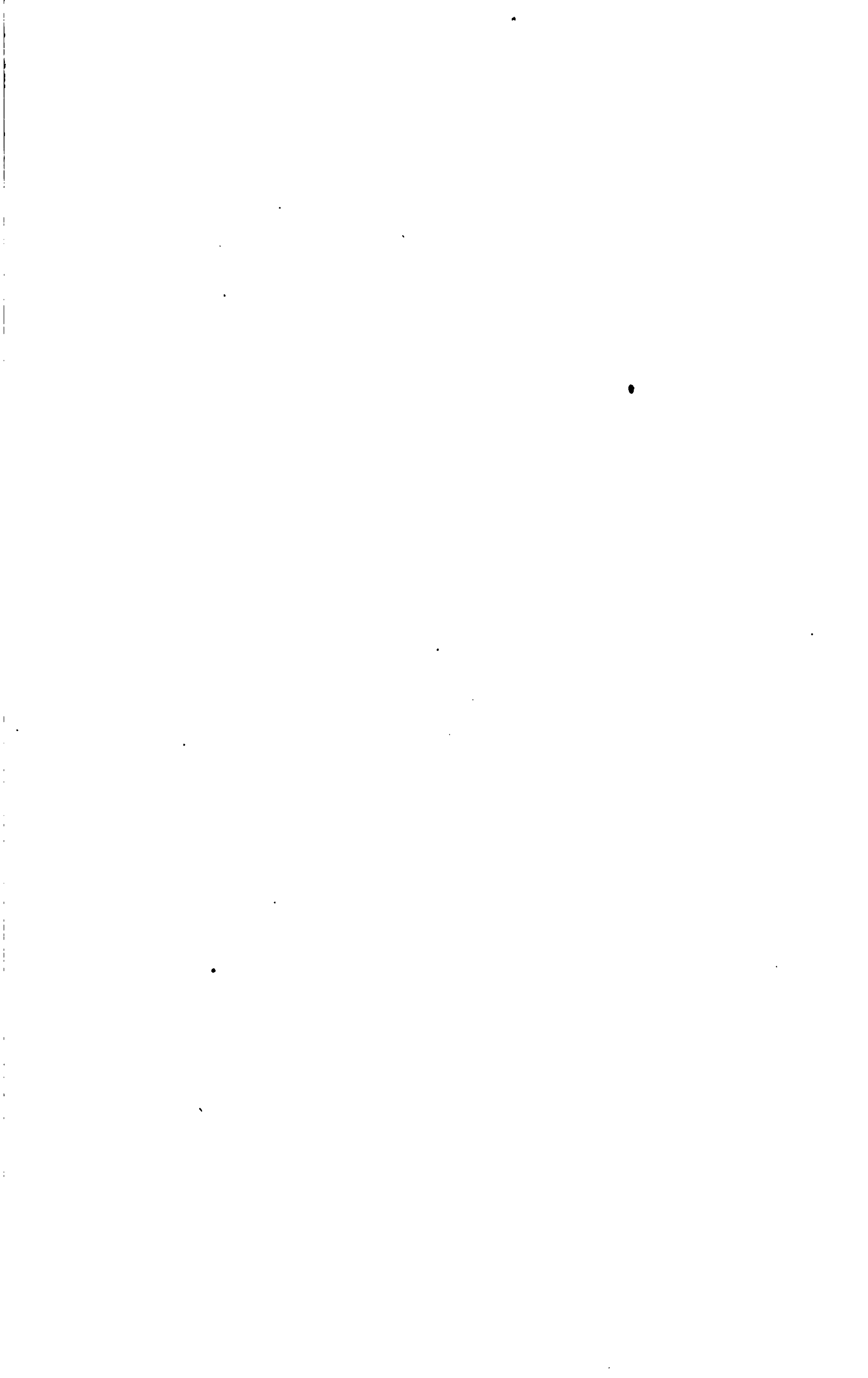
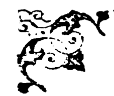












SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXI. BAND, I. HEFT.

JAHRGANG 1885.

WIEN, 1886.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



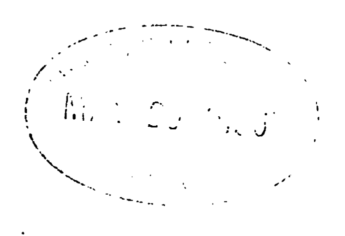



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH THE INCOME
FROM THE BEQUEST OF
PROF. JOHN FARRAR, LL.D.,
AND HIS WIDOW,
ELIZA FARRAR,
FOR
"BOOKS IN THE DEPARTMENT OF
MATHEMATICS, ASTRONOMY, AND
NATURAL PHILOSOPHY"
20 May - 11 August, 1886









XIX. SITZUNG VOM 7. OCTOBER 1885.

Der Präsident begrüsst die Classe bei ihrer Wiedervereinigung nach den Ferien und das neueingetretene Mitglied Herrn Professor Bühler insbesondere.

Ferner theilt der Präsident mit, dass er Sr. Excellenz dem Curator-Stellvertreter und Ehrenmitgliede der kais. Akademie Herrn Anton Ritter von Schmerling die Glückwunschadresse dieser Körperschaft am 22. August in Aussee persönlich überreicht habe und von dem Herrn Jubilar wiederholt ersucht worden sei, seine wärmsten Danksagungen der Akademie darbringen zu wollen.

Endlich gedenkt Se. Excellenz der Verluste, welche die Classe seit ihrer letzten Sitzung erlitten hat, indem am 12. August das ausländische Ehrenmitglied Professor Dr. Georg Curtius in Leipzig und am 18. August das correspondirende Mitglied im Auslande Professor Dr. Ludwig Lange in Leipzig verstorben ist. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Von Herrn Professor Dr. Franz Hofmann und von Herrn Professor Dr. E. Mühlbacher in Wien sind Dankschreiben für ihre Wahl zu correspondirenden Mitgliedern der kais. Akademie eingelaufen.

Der Präsident des Executiv-Comités des dritten internationalen Gefängniss-Congresses, welcher in Rom am 16. November d. J. stattfinden wird, ladet zur Entsendung eines Delegirten ein.

Das k. u. k. Ministerium des Aeussern widmet der akademischen Bibliothek eines der Exemplare von dem Werke ‚China and the Roman Orient', welche der Verfasser, Dr. Friedrich Hirth, kais. chinesischer Vice-Zolldirector in Shanghai, dem genannten Ministerium zur Verfügung gestellt hat.

Ferner werden nachfolgende Druckwerke vorgelegt, welche mit Zuschriften eingelangt sind:

‚Bosquejo geográfico é historical-natural del Archipelago Filipino' por Don Ramon Jordana y Morera, ein Geschenk des k. spanischen Ministeriums der Colonien, übermittelt von dem k. u. k. Ministerium des Aeussern;

‚Geschichte der Wissenschaften in Deutschland', 20. Band, enthaltend die Geschichte der deutschen Historiographie von F. X. von Wegele, eingesendet von der historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften in München; endlich

eine Sammlung der Schulprogramme des Stiftes Einsiedeln in der Schweiz.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht theilt den Reisebericht des k. k. Hauptmannes Herrn Heinrich Himmel über Palästina und Syrien zur Einsichtnahme mit.

Das w. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch übersendet für die Sitzungsberichte eine Abhandlung, betitelt: ‚Die 'Afar-sprache I'.

Das c. M. Herr Prof. Dr. Adalbert Horawitz legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern I.' vor.

Von dem c. M. Herrn Professor Dr. Busson in Innsbruck wird zur Veröffentlichung in den akademischen Schriften eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Beiträge zur Kritik der steierischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. I. Der falsche Friedrich' eingesendet, welche in den Sitzungsberichten Aufnahme finden wird.

Herr Professor Dr. Gottfried Edmund Friess in Seitenstetten übermittelt zwei Arbeiten:

‚Das Todtenbuch des Benedictiner-Nonnenstiftes St. Erentrud auf dem Nonnberge in Salzburg' und

‚Die Todtenbücher der deutsch-österreichischen Alpenländer mit Auszügen aus den bisher ungedruckten Nekrologien von Göttweig, Kremsmünster, Lambach, Traunkirchen, Ossiach und Milstadt', mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in dem Archiv.

Die Vorlagen werden der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Romana: Analele. Seria II, Tomulù VII, 1884—1885. Sectiunea. Bucuresci, 1885; 4⁰.

— — Documente privitáre la Istoria Românilor Urmare la colectiunea lui Ludoxiu de Hurmuzaki. Suplement I, Volumul II, 1781—1814. Bucuresci, 1885; Folio.

— — Etymologicum magnum Romaniae. Dicţionarul limbei istorice şi poporane a Romanilor de B. Petriceicu Hasden. Fascióra I. A—Acat. Bucuresci, 1885; 4⁰.

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 54ᵉ année, 3ᵉ série, tome 9, Nos. 5 et 6; tome X, No. 7. Bruxelles, 1885; 8⁰.

Ackerbau-Ministerium, k. k.: Statistisches Jahrbuch für 1884. 1. Heft: Production aus dem Pflanzenbau. 3. Heft: Der Bergwerksbetrieb Oesterreichs im Jahre 1884. 1. Lieferung. Wien, 1885; 8⁰.

Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. II. Band. Berlin, 1885; 8⁰.

Association, the American philological: Transactions 1884. Vol. XV. Cambridge, 1885; 8⁰.

Central-Commission, k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. IX. Band, 1. Heft: Statistik der Unterrichtsanstalten für das Jahr 1882 bis 1883. Wien, 1885; gr. 4⁰. — 2. Heft: Statistik der Banken für die Jahre 1882 und 1883. Wien, 1885; gr. 4⁰. — 3. Heft: Statistik der Sparcassen für das Jahr 1883. Wien, 1885; gr. 4⁰. — X. Band, 4. Heft: Waarendurchfuhr im Jahre 1884. Wien, 1885; gr. 4⁰. — VI. Band, 1. Heft: Die Ergebnisse der Civilrechtspflege im Jahre 1882. Wien, 1885; gr. 4⁰.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 4—9. Wien, 1885; 8⁰.

John Hopkins University Circulars. Vol. IV, Nos. 40 et 41. Baltimore, 1885; 4⁰.

— The American Journal of Philology. Vol. VI, 2. Baltimore, 1885; 4⁰.

— Studies in historical and political science, 3. Series VIII. ‚The Influence of the Proprietors in founding the State of New Jersey. Baltimore, 1885; 8⁰. — 3. Series IX—X. American Constitutions. Baltimore, 1885; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXXI. Band, 1885. VIII., IX. und Ergänzungsheft Nr. 79. Gotha, 1885; 4⁰.

Society, the Asiatic of Bengal: Journal. N. S. Vol. XIV, part I, Nrs. 1 et 2. Calcutta, 1885; 8⁰.

— Proceedings. Nrs. I—V. Calcutta, 1885; 8⁰.

— Bibliotheca Indica. Collection of Oriental works. N. S. Nrs. 532, 538 bis 540. Calcutta, 1885; 8⁰. — Old S. Nr. 250. Calcutta, 1883; 8⁰.

— the royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. Extra Number. Vol. XVII, No XLIV. Bombay, 1884; 8⁰.

— the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VII, Nrs. 7—9. London, 1885; 8⁰.

Die 'Afar-Sprache. I.

Von

Leo Reinisch,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Während meines viermonatlichen Aufenthaltes in Massaua vom November 1875 bis Februar 1876 wurde mir eines Morgens der Besuch von Bilâl-Nuĝûz, Königs der Buru-'Afar, gemeldet. Bald trat derselbe, von einem Knaben geführt ein, ein blinder Mann von etwa vierzig Jahren, von reckenhafter Gestalt und stolzer Haltung. Nach der üblichen Begrüssung und Bewirthung motivirte er mir im Idiom der Tigré den Zweck seines Besuches und sprach: Ich bin Bilal-Nugus. Fünfzehn Regenzeiten sind um, seit mir die Buru das Haupt eingehüllt und mich auf den Stein gesetzt haben. Niemand führte offene oder heimliche Klage über mich, denn ich that Jedem nach seinen Werken. Es gab keinen Hungernden; denn alle Buru trinken Milch von zahlreichen Kamelen, Kühen und Ziegen. Aber Allah ist der Starke und Mächtige und er erhöht und erniedrigt nach seinem Ermessen. Bilal berichtete nun weiter, dass vor einem Jahre sein linkes Auge erkrankt sei: an dem Augenlide habe sich ein Auswuchs gebildet, den ein abessinischer Arzt mit glühendem Eisen ausgebrannt, dadurch aber auch das Auge geblendet habe. Kurze Zeit darnach sei auch das rechte Auge trübe geworden und habe allmälig die ganze Sehkraft verloren. Da er als blinder Mann das Volk nicht anführen könne, so sei ihm sein jüngerer Bruder zum Wakil beigegeben worden, der nun die Buru führe. Nun habe er (Bilal) durch Schifferleute gehört, dass ein Frängi in Massaua weile und so sei er zu mir gekommen, ob ich ihm wohl wieder zu seinem Augenlichte verhelfen möge. Ich drückte ihm mein Bedauern aus, ihm nicht helfen zu können, weil ich kein Arzt sei, stellte

ihm aber in Aussicht, da in kurzer Frist ein Pascha mit Soldaten aus Egypten in Massaua erwartet werde, dass mit diesen sicherlich auch Regimentsärzte anlangen würden, die dann sein Augenleiden untersuchen könnten. Ich machte ihm nun das Anerbieten, bei mir so lange zu bleiben, bis jene angemeldeten Truppen eingetroffen seien. Bilal-Nugus nahm diesen Antrag an und so kam ich in die erwünschte Lage, von ihm mit Hilfe meines Saho-Dolmetsch Abdallah Dasamoyta die ʿAfar-Sprache zu erlernen. Die folgenden Texte sind Dictate von Bilal-Nugus, denen die gegenüberstehende Uebersetzung ins Saho von Abdallah aus dem Stamme der Dasamo-Saho beigegeben ist.

Ueber die linguistische Stellung dieses Idioms verweise ich vorläufig auf die einschlägigen Untersuchungen und Ausführungen von Friedrich Müller und Robert Cust.

---

1. Zwiegespräch.

Text in der ʿAfar-Sprache.	Uebersetzung ins Saho.
1. *A. T̀ìmbidá?*[1]	*Nágā máχta?*
2. *B. Máhisa.*[2]	*Maʿá máhā gē.*
3. *A. Bāḷó maʿá?*[3]	*Bāḷó nágā kínnī?*
4. *B. Bāḷó maʿá, hayė!*	*Bāḷó maʿá, āhá!*
5 5. *A. Bāḷó nágay?*	*Bāḷó nágā kínnī?*
6. *B. Bāḷó nágay, hayė!*	*Bāḷó nágā kínnī, āhá!*
7. *A. Innī būḷá-k amáta.*	*Hinni dík-ik amáta.*
8. *B. Hayė! íba-k tamáta? bád-ak tamáta?*	*Ahá! bāḷó-l tamáta? bád-al tamáta?*

1. *A.* Guten Morgen! — 2. *B.* Guten Morgen! — 3. *A.* Ist das Befinden gut? — 4. *B.* Ganz gut, ja wohl! — 5. *A.* Ist das Befinden gut? — 6. *B.* Ganz gut, ja wohl! — 7. *A.* Ich komme von meiner Heimat. — 8. *B.* So so! Kommst du zu Fuss oder zu Wasser?

---

[1] Hast du den Morgen (gut) zugebracht? von *nabada.*

[2] Ich habe den Morgen (gut) zugebracht; *mah* Morgen, *mah-is* den Morgen zubringen.

[3] Ist die Erde (das Land) gut (sicher)?

9. *A. Bád-ak amáta, bád-ak dōníki amáta, dōníki Dásī yō báχta, Dásī-k dōníki amáta.*	*Anú bádal amáta, šalabá-d amáta, šalabád Dásī-l amáta, Dàsī-kŏ šàlabád amáta.*	
10. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
11. *A. Dōníki Musúw'a-l óba.*	*Šàlabád Musúw'al amáta.*	5
12. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
13. *A. Musúw'al álzā ka álzā abḷá líyō.*	*Musúw'al álzā ka álz' abḷá kalá ána.*	
14. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
15. *A. Kambŏ Yállī yō yaydurá-k inní būḷá adárū-wá.*	*Yallí yi yadabá-n-kō hinní dík-il gahá-m fáḷa.*	10
16. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
17. *A. Háydod tā líyū-m aqadábū-wā.*	*Hajá liyó-m abítō fáḷa.*	
18. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	15
19. *A. Dūyė, gabá-d luk-anámī-k wilí-m sára-d hė-h an.*	*Māl gabá-d li-k iná-mi-k abḷá sára-l ohóy ána.*	
20. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
21. *A. Wilí-m inní bētá-h an.*	*Wilím anú hinnė bētá ána.*	
22. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	20
23. *A. Wilí-m imbakó-d hė-h an.*	*Wilím timbakól ohóy ána.*	
24. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
25. *A. Wilí-m rúd-id hė-h an.*	*Wilím rūz-ul ohóy ána.*	
26. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	25
27. *A. Wilí-m darŏ-d hė-h an.*	*Wilím iláuw-al ohóy ána.*	
28. *B. Hayė!*	*Ahá̆!*	
29. *A. Wilí-m barbarí-d hė-h an.*	*Wilím barbarė-l ohóy ána.*	

9. *A.* Ich komme zu Wasser, zu Wasser mittelst Schiff, das Schiff brachte mich nach Deset und von da hieher. — 10. *B.* So, so! — 11. *A.* Zu Schiff kam ich nach Massaua. — 12. *B.* So, so! — 13. *A.* In Massaua bleibe ich einen und einen halben Monat. — 14. *B.* So, so! ja, ja! — 15. *A.* Und wenn mich Gott wieder heimführt, kehre ich in mein Dorf zurück. — 16. *B.* Ja, ja! — 17. *A.* Die Geschäfte, welche ich habe, will ich zu Ende führen. — 18. *B.* Ja, ja! — 19. *A.* Von dem Gelde, das ich in den Händen habe, lege ich einen Theil auf Kleidung aus. — 20. *B.* Ja, ja! — 21. *A.* Einen Theil verbrauche ich selbst. — 22. *B.* Ja, ja! — 23. *A.* Einen Theil lege ich auf Tabak aus. — 24. *B.* Ja, ja! — 25. *A.* Einen Theil lege ich auf Reis aus. — 26. *B.* Ja, ja! — 27. *A.* Einen Theil auf Durra. — 28. *B.* Ja, ja! — 29. *A.* Einen Theil auf Pfeffer.

30. *B. Hayė!*	*Ahá!*
31. *A. Wilí-m basála-d hė-h an.*	*Wilim sugŭrt-il ohóy ána.*
32. *B. Hayė!*	*Ahá!*
33. *A. Wilí-m doba'á-ytū-d* 5 *hė-h an.*	*Wilim musuwán-al ohóy ána.*
34. *B. Hayė!*	*Ahá!*
35. *A. Wilí-m harėr-id hė-h an.*	*Wilim harėr-il ohóy ána.*
36. *B. Hayė!*	*Ahá!*
37. *A. Wilí-m sōkára-d hė-h an.*	*Wilim šōkár-al ohóy ána.*
10 38. *B. Hayė!*	*Ahá!*
39. *A. Dūyė gabá-d bė-mī-k tamá abá-h an.*	*Māl gabá-d lī-k iná-m amáy ak abá ána.*
40. *B. Hayė!*	*Ahá!*

30. *B.* Ja, ja! — 31. *A.* Einen Theil geb' ich auf Zwiebeln aus. — 32. *B.* Ja, ja! — 33. *A.* Einen Theil auf Indigo. — 34. *B.* Ja, ja! — 35. *A.* Einen Theil auf Seide. — 36. *B.* Ja, ja! — 37. *A.* Einen Theil auf Zucker. — 38. *B.* Ja, ja! — 39. *A.* Mit dem Gelde, das ich habe, mach' ich es demnach also. — 40. *B.* Ja, ja.

---

2. Frauen, welche um Polyandrie petitioniren.

1. *Agabí rēdántū-l sakiyáta* 15 *gáḷa íyan. rēdanti: ‚mahá fáḷḍan?‘ yáḷeha íyan.*	*Sāyó rēdántōl yaškáūnā yadáyn yan. ‚Ay faḷḍánā?‘ tán-ak yaḷehá yan rēdántī.*
2. *‚Fáṇḍa-m kō warísenū wáyna‘ yálehan íyan ágabī.*	*‚Fáṇḍa-m kō warišenū līnó‘ yaḷehán yan sāyó.*
3. *‚Yō warsítā!‘ yáḷeha íyan* 20 *rēdántī.*	*‚Yō warišā!‘ tán-ak yaḷehá yan rēdántī.*
4. *‚Inkí bă'alí gíra-k gáḷa 'érī íkā nō-d hā-m má-lī, bá'il nō osíssū namáta‘ yáḷehan íyan.*	*‚Inkí bā'elí gīrá-kō yadá tikā kínnī-nkā nō abá-m má-la, bá'il nō óssō namáta‘ ak yaḷehán yan.*

1. Frauen kamen zum Häuptling, Beschwerde zu führen. ‚Was wollt ihr?‘ sprach zu ihnen der Häuptling.

2. ‚Was wir wünschen, wollen wir dir sagen,‘ sprachen die Frauen.

3. ‚Nun so redet!‘ sagte der Häuptling.

4. Da sprachen die Frauen: ‚Ein einziger Gatte ist für uns wie der Rauch, der vom Feuer geht und genügt uns nicht; wir kommen daher, dass du uns mehr Gatten gewährest.‘

5. *‚Marhabá-k, bĕrā yō-l gáhā!‘ yáḷeha íyan.*

6. *Agabí bāḷṓ maχtá wak ēllé gāhaní íyan.*

7. *‚Lāhḗ hān, wadár hān, gālḗ hān báhā!‘ yáḷeha íyan rēdántī, ‚sidōhá sáʿī hān yōl báhā!‘ yáḷeha íyan.*

8. *Sīdōhá ṣáʿī hān ēllé bāhaní íyan.*

9. *‚Esgéllā!‘ yáḷeha íyan, ‚sīdōhá hān, wadár hān, gālḗ hān, lāhḗ hān, tā sīdōhá hān tídda-d esgéllāy kánik!‘ yáḷeha íyan.*

10. *Yasgalaní íyan. ‚Sīdōhá sáʿī hān tā wak tídda-k balíssāy!‘ yáḷeha íyan rēdántī.*

11. *‚Inkí adṓ hān, tídda-k nō má-balísima‘ yáḷehan íyan.*

12. *‚Sínnī balisimá wē-k sinám tíddak aká balíssan íkā, mā-gaytánī-k; inkí tâwí is ʿárī orób-tāy eḷáhā!‘ yáḷeha íyan.*

13. *Agabí óroba íyan. tā yá-ḷeha íyan rēdántī.*

‚Maʿá-k, bĕrā yōl gáhā!‘ tának yaḷehá yan.

Sāyṓ bāḷṓ maχtá ged ē-l gahán yan.

‚Lā-tí hān, aláh hān, gālí hān yōl bahítā!‘ tának yaḷehá yan rēdántī, ‚adōhá sāʿí hān yōl bā-hítā!‘ tának yaḷehá yan.

Adōhá sāʿí hān ēl bahán yan.

‚Esgèllantá!‘ tának yaḷehá yan, ‚aláh hān, gālí hān, lātí hān, tā adōhá hān sídda-d esgéllā tán-ik!‘ yaḷehá yan.

Yasgalín yan. ‚Adōhá sāʿí hān kádō sídda-kō ifilíyā!‘ yaḷehá yan rēdántī.

‚Inkí ginā la adó hān, nō mī-yamfíliya‘ yaḷehán yan.

‚Sínā amfiliyá wē-nkō heyó sínā mā-tamfiliyá-kī, umāntyā́ sínnī-sinní ʿárē oróbā eḷáhā!‘ yaḷehá yan.

Sāyó orobán yan. táhe yaḷehá yan rēdántī.

5. ‚Gut,‘ sagte der Häuptling, ‚kommt morgen zu mir!‘

6. Am folgenden Morgen kamen zu ihm die Frauen wieder.

7. Da sprach der Häuptling: ‚Bringt her Milch von Kühen, Ziegen und Kamelen, von diesen drei Thiergattungen bringt die Milch!‘

8. Sie brachten nun von diesen die Milch.

9. Da sprach der Häuptling: ‚Nun mischet diese drei Milchsorten, die Ziegen-, Kamel- und Kuhmilch zusammen!‘

10. Sie mischten sie nun zusammen. Da sprach der Häuptling: ‚Nun scheidet die Milch dieser drei Thiergattungen wieder auseinander!‘

11. Da sagten die Frauen: ‚Es ist ja alles weisse Milch, die kann man also nicht scheiden.‘

12. Da sprach der Häuptling: ‚Wenn ihr diese nicht scheiden könnet, so könnt ihr auch unter den Männern nicht sondern; kehrt also heim, jede nach ihrem Hause!‘

13. Die Frauen kehrten also heim. Also entschied der Häuptling.

---

3. Gatte, Gattin und Sohn.

1. *Abagōytá, bá'elā, bál̥ā sīdóh ákū yínin íyan. wadár ka o̦kalē̆ lu̦kŭk yínin íyan.*

2. *Abbā wadára-t ka o̦kalē̆-t gál̥a íyan asísō. bal̥í būl̥á-l rá'a íyan iná-lī.*

3. *Iná-k mareytí yamáta íyan. mareytí iná bal̥í gárī-l mál̥a íyan, bal̥í yúbila íyan. bal̥í ábbā fan ábbā warísū gál̥a íyan.*

4. *Abbā o̦kâló mál̥ak súga íyan, bal̥í wadírrī iná fan yidúra íyan. inák mareytí būl̥á-l ása íyan.*

5. *Abbā wadár ka o̦kalē̆ hárrā órbisa íyan. ábbā d̥ā gabá-t báha íyan. ,kō ábbā gabát yàbül̥á d̥ā mā d̥ā?' yál̥eha íyan iná mareytí bál̥a-k.*

6. *,Y' ábbā tō d̥ā y' iná mál̥d̥a-m yóbba wak kō yàggafū gabát a d̥ā' yál̥eha íyan.*

Nūmá, bá'elā, en̥d̥ókā adóh kī yinín yan. aláh ka o̦kâlō lī yinín yan.

Abbā aláh ka o̦kâlō-d yadáy yan ašíšō. bal̥í dík-il rā'á yan inálī.

Inál kahantōlí yamatá yan. kahantōlí iná bal̥í áf-al mal̥á yan, bal̥í yubilá yan. bal̥í ábbā fan ábbā warīšō yadáy yan.

Abbā hērá-d mal̥úta sūgá yan, bal̥í sarrá-l iš' inál gahá yan. iná-s sáheb dík-il asá yan.

Abbā aláh ka o̦kâlō kássō orbišá yan. ábbā d̥ā gabád bāhá yan. ,kō 'bbā gabád yabül̥á d̥ay ay la-tíyā?' yal̥ehá yan inát kahantólī bál̥ak.

,Y' ábbā tō d̥ā y' inát mal̥d̥á-m kō-k yobbá geddá ákā kū yagdáfō gabád yabülá d̥ā' yal̥ehá yan.

1. Es waren einst eine Gattin, ein Gatte und ein Sohn, ihrer drei, sie besassen Ziegen und Eseln.

2. Der Vater zog mit den Ziegen und Eseln aus auf die Weide, der Sohn aber blieb im Dorfe bei der Mutter zurück.

3. Da kam einst der Geliebte der Mutter und beschlief sie in des Knaben Anwesenheit, der Knabe sah es. Dieser nun ging zu seinem Vater, um es ihm zu sagen.

4. Er traf den Vater, wie er eben eine Eselin beschlief und kehrte wieder zur Mutter zurück. Der Geliebte der Mutter aber blieb bei ihr den Tag über.

5. Am Abend trieb der Vater die Ziegen und Esel heim; in der Hand trug er einen Stein. Da fragte der Geliebte der Mutter den Knaben: ,Zu was hat dein Vater einen Stein in der Hand?'

6. Der Knabe sagte: ,Er bringt diesen, um dich zu tödten, da er erfuhr, dass du meine Mutter beschlafen hast.'

7. *Wō nūm kúda íyan. ábbā bála-l yamáta íyan. ‚wō kūdá nūm mahá kūdá númū?‘ yáleha íyan ábbā isi bálak.*

8. *Bali: ‚wō kūdá nūm atú okàlò málā kō yubilá wak būlá warisū kūdá yan‘ yáleha íyan.*

9. *Abbā mahalú-lī kay lák-al gála íyan, wō nūm yalebalá íyan, wō númūd maháḷū hē íyan, wō nūm rába íyan.*

10. *Būlá-márī tō nūmi hánē wō nūm 'eydani íyan. wō aûki tō ába íyan.*

Amá heyōti kūdá yan. ábbā bálal yamatá yan. ‚tā kūdá heyōti ay kūdá heyótō?‘ yaḷehá yan ábbā iši bálak.

Bali: ‚tā heyōti kūdá-m atú hērá-d málā kū yubilá-ged díki waríšū kúda yána‘ yaḷehá yan. 5

Abbā mahaló-lī ka íbal yadáy yan, amá heyōti yanḍebalá yan, amá heyótō-d maháḷō hay yan, amá heyōti rabá yan. 10

Dik-ti mārí amá heyōti hānē ka yigdifín yan. amá enḍ' ôki tōy abá yan.

7. Da lief jener Mann. Der Vater kam nun zum Knaben und fragte ihn: ‚Warum lauft denn jener Mann?‘

8. Der Knabe antwortete: ‚Er lauft hin, um im Dorfe es zu erzählen, weil er dich die Eselin beschlafen gesehen hat.‘

9. Da eilte ihm der Vater auf dem Fusse nach, holte ihn ein und warf seine Lanze nach dem Manne; dieser starb.

10. Da tödteten diesen die Bewohner des Dorfes zur Sühne für jenen Mann. Solches vollbrachte jener Knabe.

---

4. Die Mutter, welche ihr Kind von sich weist.[1]

1. *Abagōytá dálta íyan. daltá bálā hínta íyan. sinám: ‚yállī kō yámūk! bálā mahá hénta?‘ yálehan íyan.*

2. *‚Tamá bálā hená aník wónnā yōk báyā!‘ táleha íyan.*

Nūmá daltá yan. daltá áûkā hentá yan. heyó: ‚yalli ko yámo-k! áûkā ay hénta?‘ yaḷehán yan. 15

‚Tā bálā hiná aná-k amúlal yōk báyā!‘ taḷehá yan. 20

1. Eine Frau gebar. Das Kind aber, das sie geboren hatte, verabscheute sie. ‚Gott verfluche dich!‘ sagten die Leute, ‚weshalb verabscheuest du dein Kind?‘

2. ‚Ich verabscheue diesen Knaben, schafft ihn weg von mir!‘ erwiderte sie.

---

[1] Vgl. Bilinsprache, Leipzig 1883. I, 93, Nr. 14.

3. *Sinám abatá-m tágama íyan. ábbak: ‚kŭ bāḷá bāḷā hínta‘ yáḷehan íyan.*

4. *‚Fūgí ákā yomá abagōytá bāḷā mánnā hinták, ‘as‘así ulúwāy, haḷá-k takárā!‘ yáḷeha íyan ábbā.*

5. *Yuluwaní haḷák hēní íyan. ‚yi rábā mā-tafaraní, bāḷā yō m-ǫgâlissaní‘ táḷeha íyan.*

6. *‘As‘asít ‘awúlta íyan, ‘awultá wak haḷák obisaní íyan. sinám: ‚mahá àbonú?‘ íta, isínnī ákū gaḷaní íyan.*

7. *Da‘ánā yan númūy būḷá-l súga yán-ik: ‚abagōytá bāḷā hinták mahá àbonú?‘ yáḷehan íyan.*

8. *‚Bāḷā abagóytak gárīl háyā eheyá, bāḷak amŏ́k ulúwā!‘ yáḷeha íyan.*

9. *Eheyá bāḷak amŏ́k yuluwaní íyan. ‚bāḷal eheyá kōk ráddū wáyta‘ yáḷehan íyan.*

Heyó abána-m sōlán yan. ta ábbak: ‚kŭ bāḷá iš‘ áûkā hentá‘ ak yaḷehán yan.

‚Yallí ta yomá nūmá bāḷā ay gáyta henták iró saná tuluwiní haḷák takárā!‘ yaḷehá yan ábbā.

Yuluwiní haḷák háyn yan. ‚yi rábā má-tantána, áûkā yi mā-habūssána‘ taḷehá yan.

Iró saná-d ‘awultá yan, ‘awultá-ged haḷá-kō obišán yan. heyó: ‚ay ábonū?‘ yaní sinní ak yadáyn yan.

Bárā kin heyótōk dík-il sūgayá-k: ‚nūmá áûkā henták ah íšenū?‘ ak yaḷehán yan.

‚Báḷā nūmá-t agága-l hā maḷahán, baḷí búka-l ak ulúwā!‘ yaḷehá yan.

Maḷahán baḷí búkak yuluwín yan. ‚bāḷal maḷahán kok ráddū la‘ ak yaḷehán yan.

3. Die Leute wussten nicht, was zu machen und sprachen zu ihrem Vater: ‚Deine Tochter verabscheut ihren Sohn.‘

4. ‚Gott verdamme dieses Weib, das also das Kind verabscheut! Bindet der Frau die Arme auf den Rücken und hängt sie auf einen Baum!‘ erwiderte ihr Vater.

5. Man band sie nun und hängte sie auf einen Baum. Und sie sprach: ‚Ihr könnt mich wohl tödten, aber nicht vermögen, mein Kind zu warten.‘

6. Bei der Aufbindung wurde sie aber ohnmächtig und man liess sie wieder herab. ‚Was soll man machen?‘ sagten sie und gingen von ihr.

7. Zu einem greisen Manne, der im Dorfe war, sprachen sie: ‚Was sollen wir mit einer Frau machen, die ihr Kind verabscheut?‘

8. Dieser erwiderte: ‚Hängt neben der Frau einen Mühlstein über dem Kinde auf!‘

9. Sie hingen denn einen Mühlstein über dem Knaben auf und sagten zur Frau: ‚Der Mühlstein wird über deinen Knaben fallen.‘

10. ‚Yi bá̤lā yō báhā!' tá̤leha iyan. Bá̤lā wō abáw wak habbúyta íyan.

‚Yi bá̤lā yō báhā!' ta̤lehá yan. bá̤lā amáy abán-ged habuytá yan.

10. Da sprach die Frau: ‚Bringt mir meinen Sohn!' Nachdem sie so an dem Knaben gethan, liebte sie ihn von da an.

---

5. Der Araber, der Somali und der Dankali.

1. *Sidōhá nūm safárā tídda-lī gá̤l̤da íyan. tī 'Arabtóytā, tī Sōmáltō, tī 'Afártō íyan, tī tíya-k yāb mā-yábba íyan.*

Adōhá heyōtí aráḥ sídda-lī yadáyn yan. tī 'Arabtóytā, tī Sōmālítā, tī Dankaláytā kī yinín yan, tī tī wánī mā-yabiní yan. 5

2. *Sidóhōk gá̤l̤da íyan, bār dabá'ta íyan, bṳ̄lá-l yimbidaní íyan.*

Adóhōk yadáyn yan, bār daba'án yan, dík-il mahán yan. 10

3. *Bṳ̄lá lāh ákā tahḗ íyan. amá lāh báyta íyan. tī: ‚górā!' yáleha íyan Sōmālití. ‚Adbah!' yá̤leha íyan 'Arabtōytí. ‚Nō irhídā!' yá̤leha íyan 'Afártī.*

Dík lāh tánā yohóyn yan. amá lāh bišitán yan. tī: ‚górā!' ya̤lehá yan Sōmālītí. ‚Adbah!' ya̤lehá yan 'Arabtōytí. ‚Nō urhúdā!' ya̤lehá yan Dankaláytī. 15

4. *Bār-tí faráy, lo'ó faráy yāb tíddā tágama, 'olúlū-d tō gíde súkta íyan.*

Bār-tí afár, lele'-tí afár wánī síddak sōlaní 'olúlūd amá í̤l̤ā sūgán yan.

5. *Farḗ han zákū 'Arab yá̤liga nūm, 'Afár af yá̤liga nūm, Sōmālí-h af yá̤liga nūmūl yamátan íyan.*

Afár yan lelé' 'Arab ya̤ligá heyṓtōl, Sōmālí-t af ya̤ligá heyṓtōl, Dankalaytí af ya̤ligá heyṓtōl yamatín yan. 20

1. Drei Männer machten zusammen eine Reise. Der eine war ein Araber, der andere ein Somali, der dritte ein Dankali, keiner aber verstand des andern Sprache.

2. Zu dritt wanderten sie denn die Nacht über ohne zu essen; am Morgen kamen sie in ein Dorf.

3. Das Dorf gab ihnen eine Ziege. Diese Ziege nun nahmen sie und es sprach der Somali: ‚gora!' der Araber aber sagte: ‚adbah!' und der Dankali sagte: ‚irhida!'

4. Da sie einander nicht verstanden, so brachten sie vier Nächte und Tage hungernd zu.

5. Am vierten Tage kamen sie zu einem Manne, der Arabisch, Dankali und Somali kannte.

6. *‚'Olúlūd afarā oddúr sūganí naná niní lāh gabád ninó tíddā wayná nánik na warísey!‘ yáḷehan íyan yāb yáḷiga númūk.*

‚'Olúlūd afarā wúkte kalná nanák lāh gabád līnók síddā wāna nanák nō warīš!‘ ak yaḷehán yan wāní yaḷigá heyṓtōk.

7. *Wō nūm Sōmālíta-k: ‚atú mahā ta?‘ yáḷeha íyan. ‚anū: ‚górā! áḷeha‘ yáḷeha íyan.*

Amā heyōtí Sōmālítak: ‚atú ay ta?‘ yaḷehá yan. ‚anú: górā! aḷehá‘ yaḷehá yan Sōmālítī.

8. *'Arab nūmúk: ‚atú mahā ta?‘ yáḷeha íyan. 'Arab nūm: ‚anū ádbah! áḷeha‘ yáḷeha íyan.*

'Arabtóytak: ‚atú ay ta?‘ yaḷehá yan. ‚anú: ádbah! aḷehá‘ yaḷehá yan 'Arabtóytī.

9. *'Afár nūmúk: ‚atú mahā ta?‘ yáḷeha íyan. ‚anú: no irhídā! áḷeha‘ yáḷeha íyan 'Afár nūm.*

Dankaláytak: ‚atú ay ta?‘ yaḷehá yan. ‚anú nō urhúdā! aḷehá‘ yaḷehá yan Dankaláytī.

10. *‚Inkí ànkará kinník: irhídā!‘ yáḷeha íyan. tō lāh tō wak yírhidan íyan. tō sidōhá nūm tō lāh yirhidáw wak waddimaní íyan. wó-mārí wō gē íyan.*

‚Inkí qāl kinník: urhúdā!‘ yaḷehá yan. tō adōhá heyōtí lāh yurhudín yan, yurhudínīk sárral waddimán yan. tō mārí amáy gáyn yan.

6. Zu diesem nun sprachen sie: ‚Vier Tage hungern wir schon, obwohl wir eine Ziege besitzen; nun dolmetsche uns!‘

7. Der Mann nun sprach zum Somali: ‚Was sagtest du?‘ ‚Ich sagte: gora!‘ erwiderte der Somali.

8. ‚Und was sagtest du?‘ fragte er den Araber. ‚Ich sagte: abdah!‘ erwiderte dieser.

9. ‚Und was sagtest du?‘ fragte er den Dankali. ‚Irhida! sagte ich,‘ erwiderte dieser.

10. ‚Das ist ja ein und dasselbe Wort, nämlich: ‚schlachtet!‘ sagte der Mann. Nun schlachteten sie also jene Ziege und sättigten sich. Das ist jenen Männern passirt.

---

6. Abu-nawwas.

1. *Abū-náuwās yan nūm yána íyan. Númū: ‚sidōhá bōl laqa'ók ak aháy nūm íyā tā bád-ad ḍína-m?‘ yáḷeha íyan.*

Abūnáuwās akán heyōtí yiná yan. Wílí heyōtí: ‚atíyā adōhá bōl qūrúš-kō ak aháy-tī tā bád-ad ḍiná-tī?‘ yaḷehá yan.

1. Es war ein Mann Namens Abunauwas. Einst äusserte Jemand: ‚Dreihundert Thaler gebe ich dem Manne, der in diesem Fluss die Nacht zubringt.‘

2. *Bahóytā yan nūm: ,anú ė-dde ḍína' yáḷeha íyan.*

3. *,Tā laba-tánnī qársi bėtay ė-dde ḍín!' yáḷeha íyan wō dūyė kebi la nūm.*

4. *Edde ḍina íyan bahōytí. inȧ bȧda af-ál gírā ūrússa íyan kā tábulū.*

5. *Bāḷő mahíssa íyan, bāḷő mahissá wak bȧd-ak yáwe'a íyan. ,Laqa'ő yō ohóy!' yáḷeha íyan bahōytí dūyė kebi la númūk, ,yi nammȧ bōl baharȧ tában yō ohóy!' yáḷeha íyan.*

6. *,Kō kȧlita' yáḷeha íyan dūyė la nūm. Yállī sinám: ,kā ohóy!' yáḷehan íyan. ,Kŭ inȧ bȧda af-ál gírā ūrússak ḍínta íkā kō m-ȧhā' yáḷeha íyan.*

7. *,Qȧdī qasámat yő-lī gáḷḍū!' yáḷeha íyan bahōytí. qȧdī fána gaḷani íyan. Qȧdī: ,kāy háqqe kā ohóy!' yáḷeha íyan dūyė la númūk. ,Hína, kā m-ȧhāniyő' yáḷeha íyan.*

Wē-tíyā kīn heyōtí: ,anú ē-d ḍiná' ak yaḷehá yan.

,Kabȧr lámmā tánnā qarši-yá bišittá, ēd ḍin!' ak yaḷehá yan tō rohős kīn heyőtī. 5

Ay way heyōtí bȧd-ak addá-d ēd ḍiná yan, ay kā inȧ bād-di áfal gírā bololiššá yan kā tábulū.

Bāḷő maχtá yan, bāḷó maχtá geddȧ ayí way heyōtí yawe'á yan. 10 *,yi qŭrūš yō ohő!' ak yaḷehá yan ay way heyōtí ayí rohős kīn heyőtōk, ,yi lammȧ bōl bahár tómōn yō ohő!' ak yaḷehá yan.*

,Kŭ m-ȧhay' ak yaḷehá yan. 15 *Umbakȧ heyő: ,ákā ohő!' ak yaḷehán yan. ,Kŭ inȧ bād áf-al gírā bololissánkō atú ḍintá-ged kŭ m-ȧhay' yaḷehá yan rohős kīniyā.*

,Sara'ál-lá qȧdī-l yő-lī tadá- 20 *wō!' ak yaḷehá yan wētíyā. qȧdīl yadáyn yan. Qȧdī: ,kā gidė ákā ohő!' ak yaḷehá yan rohős kīn heyőtōk. ,Anú ak hená, ákā m-ȧ-hay' ak yaḷehá yan.* 25

2. Ein Armer sprach: ,Ich werde darin die Nacht zubringen.'

3. Da sprach der reiche Mann zu ihm: ,Nimm hier diese zwanzig Thaler und bringe die Nacht dann darin zu!'

4. Der Arme brachte nun darin die Nacht zu; seine Mutter aber unterhielt am Ufer ein Feuer, um ihn zu sehen.

5. Am Morgen stieg er aus dem Flusse heraus und sprach nun zum reichen Manne: ,Gib mir jetzt die zweihundertachtzig Thaler!'

6. ,Ich verweigere sie dir,' sagte der Reiche. Rechtliche Männer sprachen zu ihm: ,So gib sie ihm doch!' Er aber sagte: ,Da deine Mutter am Ufer ein Feuer unterhielt, während du im Wasser die Nacht zubrachtest, so gebe ich dir das Geld nicht.'

7. Der Arme sprach nun: ,So wirst du zur Austragung des Handels mit mir zum Richter gehen.' Sie gingen also zum Richter und dieser sprach zum Reichen: ,So gib ihm seinen gebührenden Lohn!' ,Nein,' sagte der, ,ich gebe ihm nichts.'

8. *Abū-náuwāsal yamáta íyan tā bahōytí. ‚nūm dūyė yō kálita‘ yáḷeha íyan.*

9. *‚Dūyē mágide?‘ yáḷeha íyan. ‚dūyė sidōhá bṓl-uk tína‘ íyan, ‚sidōhá bṓluk lábā tánnā yō yohóy, nammá bōl baharā́ tában yō kálita‘ íya íyan.*

10. *‚Amá dūyė ákā tawe‘á-kā anū́ áḷiga. sá‘ā irehíd!‘ íya íyan Abūnáuwās.*

11. *‚Sá‘ak mágide arehádū?‘ yáḷeha íyan bahóytī.*

12. *‚Sá‘ak laháy irehíd!‘ yáḷeha íyan; ‚amá sá‘ī lahė tirhidá wak amá sá‘ī hadṓ alás!‘ yáḷeha íyan, ‚hadṓ alasū́nū wáynak ámā!‘ yáḷeha íyan Abūnáuwās.*

13. *Sinám tamáta íyan. sinám tamatá wak dístet rikė-l hēn, hadṓ rikė̄l hēn íyan.*

14. *Amá laqa‘ṓ kālitá nūm amá-mára-t yamáta íyan. ‚hadṓ díste-d má-haytaní?‘ íya íyan.*

15. *‚Hadṓ amá kē-l íssī aláyta‘ yáḷeha íyan Abūnáuwās.*

Abūnáuwāsal yamatá yan ay wētíyā. ‚tō heyōtí māl yi kálita‘ ak yaḷehá yan.

‚Māl á iḷá yáka?‘ ak yaḷehá yan Abūnáuwās. ‚māl adōhá bōl kī tiná, adōhá bólkō lámmā tánnā yō yohóy, lámmā bōl bahar tṓmōn yi kálita‘ ya ay wáytī.

‚Amā m[illegible]ā yawe‘á-kā anū́ áḷiga. sá‘ā urhúd!‘ ak yaḷehá yan Abūnáuwās.

‚Sá‘a-kṓ á iḷá arhádō?‘ ak yaḷehá yan wētíyā.

‚Sá‘a-kṓ lih urhúd! amá sā‘ī lih tarhudá géddā hadṓ ak alás!‘ ak yaḷehá yan, ‚hadṓ alásnō línōk amáwántā!‘ tának yaḷehá yen Abūnáuwās.

Heyṓ yamatín yan, heyṓ tamatá géddā dísted wilíl hayn, hadṓ wilíl háyn yan.

Amá māl kālitá heyōtí amá mára-li yamatá yan. ‚hadṓ dísted má-haytánā?‘ yaḷehá yan.

‚Hadṓ amá-l ánī išė aláyta‘ yaḷehá yan Abūnáuwās.

8. Der Arme ging nun zu Abunauwas und sprach zu ihm: ‚Der Mann enthält mir mein Geld vor.‘

9. ‚Wie viel beträgt es?‘ fragte ihn dieser. ‚Dreihundert Thaler waren es,‘ sagte er, ‚zwanzig gab er mir und zweihundertachtzig schuldet er mir noch.‘

10. Abunauwas erwiderte ihm: ‚Dieses Geld weiss ich schon herauszubekommen. Schlachte nur Rinder!‘

11. ‚Wie viele soll ich schlachten?‘ fragte der Arme.

12. ‚Schlachte sechs Stück und koche dann das Fleisch!‘ erwiderte Abunauwas. Hierauf lud dieser die Leute ein, indem er sprach: ‚Kommt, wir wollen Fleisch kochen!‘

13. Die Leute kamen und als sie kamen, da stellte man die Bratpfanne hieher, das Fleisch dorthin.

14. Auch jener Mann, der das Geld schuldete, kam mit den Leuten und sagte: ‚Ja, gebt ihr denn das Fleisch nicht in die Pfanne?‘

15. ‚Nein, es kocht dort von selbst,‘ erwiderte Abunauwas.

16. *,Díste-d gāhá wáyta hadó mánnā aláyta?' yáḷeha íyan amá laqa'ó kālitá nūm.*

17. *,Báda áfal tan girā bádak addá-d yan nūm mánnā la'íssa?' yáḷeha íyan Abūnáuwās.*

18. *Amá bahóytak laqa'ó kālitá nūm amá w[illegible] ákā yaháy íyan.*

19. *Amá íkē-k gaḷaní íyan. ,Abūnáuwās táhe yōk abá yan ímmāy kā ak abà-liyú-m áḷiga' yáleha íyan ay dūyé la nūm.*

20. *Kāy sidōhá nà'asú: ,Abūnáuwās dambíl-id hay bád-ad 'áydā!' yáḷeha íyan. Abūnáuwās dambílid bēn íyan.*

21. *Ella gaḷaní kēl bakàritaní bāḷó édda máyta, élā árakan, Abūnáuwās dúbuk habaní íyan.*

22. *Abunáuwās élla rá'a íkēl sá'at yan nūm élla yamáta íyan. amá nūm kā fáka íyan. ,ah mahá édda tan íkē?' yáḷeha íyan Abūnáuwāsak.*

Dísted gāhá náha áhe tā aláyta hadó?' yaḷehá yan ay māl kālitá heyótī.

,Bād áfal taná girā bádak addá-d yaná heyótō ah íšša la'íšša?' yaḷehá yan Abūnáuwās. 5

Ay way heyótō amá ged ákā yohóy yan ay māl kālitá heyótī.

Amá rké-kō yadáyn yan. ,Abūnáuwās yōk abatíya-k kā ak abáliyó-m áḷiga' yaḷehá yan ay māl la-tíyā. 10

Iší adōhá garúdūk: ,Abūnáuwās sakán-ad haytaní bád-ad áydā!' tának yaḷehá yan. Abūnáuwās sakánad hayní bayn yan. 15

E-l yadáyn irkél bāḷó tán-ad maχtá lay bakaraní úlā kā habaní Abūnáuwās siné élā-l ak arakán yan. 20

Abūnáuwās úlā ēd rā'á rkél sā'i lōyní ēl yamatá yan. amá heyōtí ákā faká yan. ,ay tā rké-d ábta?' ak yaḷehá yan Abūnáuwāsak. 25

16. ,Ja wie soll denn das Fleisch kochen, wenn man es nicht in die Bratpfanne thut?' sagte jener Mann.

17. Abunauwas erwiderte: ,Ja, wie erwärmt denn ein Feuer am Ufer Jemanden, der im Flusse sich befindet?'

18. Da nun gab jener Mann dem Armen sein Geld.

19. Die Leute gingen auseinander. Jener begüterte Mann aber dachte: ,Da mir Abunauwas das angethan hat, so weiss ich schon, was ich ihm thun werde.'

20. Und er befahl seinen drei Sklaven: ,Steckt Abunauwas in einen Sack und werft ihn ins Meer!' Sie steckten diesen also in einen Sack.

21. Auf dem Wege wurden sie durstig und als der Morgen anbrach, liessen sie Abunauwas in der Steppe liegen und gingen zu einer Quelle.

22. Wie nun Abunauwas so dalag, da kam ein Viehhirt zu ihm und fragte ihn: ,Warum bist du denn so hier?'

23. *,Anú rḗdā yōl hṓnā yō é-lī bahaní kē' yáḷeha íyan Abūnáuwās.*

24. *,Atū rḗdā da'ísa nūm hīnitṓ' yáḷeha íyan wadár nūm; ,mangár ko ábū-wā, yi wadár bḗtay tamá kē yō hab!' wadár nūm yáḷeha íyan Abūnáuwāsak.*

25. *Abūnáuwās dambíl-ik yáwe'a íyan, wadár nūm édda gáha íyan.*

26. *Abūnáuwās wadár-rī gáḷa íyan. sidōhá númū lay yaḷaní gáhan íyan, Abūnáuwās élla habaní kēl wadán nūm dambíl-it rá'a-íyā yuqu'aní bēn íyan, wō nūm húrī-t hénī bád-ad 'áydan íyan.*

27. *Ussūn gāháw wak Abūnáuwās wadárat súga íyan. Abūnáuwās: ,nágā maχtaní' yáḷeha íyan ō kē gāháw wak.*

28. *Káyā: ,ke atú íyā?' yáḷehan íyan.*

29. *,Ay yō Abūnáuwās' yáḷeha íyan.*

,Anú rḗdā yō bāhóna ēl yā habán iké' ak yaḷehá yan Abūnáuwās.

,Atú rḗdā mā-ḍi'etá' ak yaḷehá yan alālóynī; ,mangár kō aháy, yi alá bišittá tamá rké yóyā hab!' ak yaḷehá yan alá lōyní Abūnáuwāsak.

Abūnáuwās sakánkō yawe'á yan, alá lōyní ēd gahá yan sakánad.

Abūnáuwās alá bišitá, alá-lī yadáy yan. adōhá heyōtí lay yadayní yinínī-yá gāhán yan, Abūnáuwās ya ké-lī alá lóynā zambíl-id yána-yá yiqū'aní bayn yan, ayí heyótō jalabá-d hayní bádad aydán yan.

Ussūn gāhán géddā Abūnáuwās alá-d sūgá yan. ,nágā maχtánī?' tának yaḷehá yan tō rkékō gāhá-mārāk.

,Atú atíyā?' ak yaḷehán yan ay heyṓ.

,Yóyā Abūnáuwās kīyṓ' tának yaḷehá yan.

23. Jener erwiderte: ,Um mich zum Häuptling zu machen, brachte man mich hieher.'

24. Da entgegnete ihm der Hirt: ,Du taugst ja nicht zum Häuptling; ich mache dir ein Geschenk, nimm da diese Ziegen und lass' mich hier!'

25. Abunauwas stieg nun aus dem Sack und der Ziegenhirt kroch dafür in diesen hinein.

26. Nun zog Abunauwas fort mit den Ziegen. Als nun die drei Männer dahin, wo sie Abunauwas verlassen hatten, zurückgekehrt waren, luden sie den Ziegenhirten, der im Sacke war, auf und brachten ihn in ein Schiffchen und warfen ihn dann in's Meer.

27. Auf dem Rückwege begegnete ihnen Abunauwas mit den Ziegen und wünschte ihnen einen guten Morgen.

28. ,Wer bist denn du?' fragten sie ihn.

29. Er erwiderte: ,Ich bin Abunauwas.'

30. *,Ke atú anikēk tamáta?' yálehan íyan.*

31. *,Anú bádak amáta' íya íyan.*

32. *,Bádak tamatá wak wadár anikē gáyta?' íyan.*

33. *,Laqa'ō la bádad yō mā-'ayddaní, daháb la bádad yō mā-'ayddaní, wadár undúhum la bádad yō 'áyddan' yáleha íyan.*

34. *Tamá-mārí: ,kó-lī haysi-tánōk daháb la bádad ka laqa'ō la bádad na 'īd!' yálehan íyan Abūnáuwāsak.*

35. *,Ma'ák, gálāy húrī ka nabá dā yō báhā!' yáleha íyan Abūnáuwās.*

36. *Hūrí galaní báhan, dā ka hūrí tiddát báhan íyan.*

37. *Kánī sidóh yákan bē, íssī ka kan bē, bádad bē íyan Abū-náuwās.*

38. *Kánik: ,íntit-il bōr háyā!' íya íyan. ússūn íntitil bōr hēní íyan.*

,Atú aúla-kō tamáta?' ak ya-lehán yan.

,Anú bád-kō amáta' tának yalehá yan.

,Bádkō tamatá-dō alá áúla-kō gáyta?' ak yalehán yan. 5

,Qūrúš la bádad yi mī-ēddinī-tínī, daháb la bádad yi mī-ēddinī-tínī, alá tegú-m la bádad yi ayddaní' tának yalehá yan. 10

Amā-mārí: ,kó-lī hadalinák qūrúš, daháb la bádad ka qūrúš la bádad na ēd!' ak yalehán yan Abūnáuwāsak.

,Ma'ák, adúwā, jalabá-t balá, nabá dā inkó síddad báhā!' tá-nak yalehá yan. 15

Ay jalabát balá ka dā síddad yadayní bāhán yan.

Ussūn adóh yakīni-yá, išé afár ēd išé ay jalabát balád gahaní bádal yadáyn yan. 20

Tan íntitil baráwá tának yu-luwá yan, ússūn siní íntitil ba-ráwá yuluwín yan. 25

30. ,Ja, woher kommst denn du?' fragten sie ihn.

31. ,Aus dem Meere,' erwiderte er.

32. Da sprachen sie: ,Wenn du aus dem Meere kommst, wo bekamst du denn die Ziegen?'

33. Er antwortete ihnen: ,Warft ihr mich denn nicht ins Silber- und Goldmeer und wo es auch etwas Ziegen gibt?'

34. Da sprachen sie zu ihm: ,Wir wollen dann mit dir theilen; wirf uns doch in das Silber- und Goldmeer!'

35. ,Gut,' sagte Abunauwas, ,so geht um ein Schiffchen und um einen grossen Stein!'

36. Sie brachten ein Schiffchen und einen grossen Stein.

37. Er nahm nun die drei Männer und brachte sie ans Meer.

38. Da befahl er ihnen: ,Legt eine Binde an die Augen!' Sie verbanden sich nun die Augen.

39. *‚Anú ráda wak rádā!‘ yáḷeha íyan. bádak güdė madáw wak ḍā ʿáyda íyan, ‚anú radák rádā!‘ yáḷeha íyan. íssī: ‚hūri-lī kúda‘ yáḷeha íyan.*

‚Anú bádad ráda yi tabínged bádad ráda!‘ tának yaḷehá yan. Bād-dí fan gūfán ged íssūk ḍā aydá yan, ‚anú radák rádā!‘ tának yaḷehá yan. ússūn radánik sáral ay jalabát baḷád išė kūdá ak gāhá yan.

40. *Issī bē sidōhá nūm tónnā ʿáyda íyan, Abūnáuwās tō ába íyan.*

Išė bay adōhá heyótō tō išá bádad aydá išė ak gāhá yan. Abūnáuwās tamáy abá yan.

39. Da sprach er: ‚Wenn ich hineinspringe, so springt mir nach!‘ Als sie nun mitten in das Meer gekommen waren, warf er den Stein hinein und sprach: ‚Ich springe, springt!‘ Er aber sagte bei sich: ‚Ich entweiche nun mit dem Schiffe.‘

40. So warf Abunauwas die drei Männer ins Meer; also that er.

---

7. Gattin und Gatte.

1. *Dúmmā táka la íyan. nū́mū agabōytá díqiba íyan; tíddā nába-m yikhenánī íyan.*

Awál-lā taká-m la yan. Labahaytí nūmá marʿešitá yan; mángūm síddā yakhenán yan.

2. *‚Anū́ kōk ráʿa-k má-diqibá-k, atú yōk ráʿta-k má-diqibín!‘ yáḷeha íyan nūm.*

‚Anú kó-kō rāʿá-n-kō, má-marʿešitá kī, atú yó-kō rāʿetá ged, má-marʿešitín!‘ yaḷehá yan labaháytī.

3. *Agabōytá: ‚anú kōk ráʿa-k má-diqibák, atú yōk ráʿtak má-diqibín!‘ táḷeha íyan, ‚yōk sárā haqṓ abitá-wáytū yō diwít!‘ táḷeha íyan.*

Nūmá: ‚anú kó-kō rāʿánkō, má-marʿešíma, atú yōk rāʿtánkō, má-marʿešitín!‘ taḷehá yan, ‚yóyak sáral haqṓ bēttánkō yō diwít!‘ ak taḷehá yan.

1. Einst soll sich Folgendes zugetragen haben: Ein Mann heiratete eine Frau und beide liebten sich innig.

2. Und es sprach der Gatte: ‚Ueberlebe ich dich, so werde ich nicht mehr heiraten, überlebst aber du mich, so verheirate auch du dich nicht mehr!‘

3. Auch die Gattin sprach: ‚Ueberlebe ich dich, so heirate ich doch nicht mehr, überlebst aber du mich, so heirate auch nicht mehr; schwöre mir, dass du nach mir keine zweite Frau mehr heiratest!‘

4. *Bà'ali ákā díwita iyan. ussūkú safára gáḷa iyan, íssī lakmíssa iyan. ō lakímat raba-dálda iyan.*

5. *Qàrebi tá-tī dagani iyan, kafán tátī bàhani iyan. Tō la-kímat 'awúlta iyan, iss 'awultá wak àgabi amō-l ákak wá'an iyan.*

6. *O we'i yaká wak nūm gíd-dā gáḷak yamáta iyan. ,ā ta-ká-m mahá?' yáḷeha iyan nūm.*

7. *,Amá agabōytá rabetá aga-bōytá wá'a-márā' yáḷehan iyan. amá nūm íssī gáḷa iyan.*

8. *Amá agabōytá 'áûluk ta'íssa iyan. amá númū ēlla gaḷá kē-l amá agabōytá ta bà'eli ákā garáy iyan.*

9. *Amá agabōytá bà'eli: ,bāḷó ma'á?' yáḷeha iyan. ,Bāḷó ma'á' yáḷeha iyan, kō agabōytá ràbetá yōk rà'eta' yáḷeha iyan.*

10. *Bà'eli issi agabōyták wá'a iyan, ,yōk ēlla rā'etá-kēl diqiba-wáytū yō diwíssa' ákā yáḷeha iyan, ,ō díwak abá-m àgimá áni' yáḷeha iyan.*

Bà'ali ákā diwitá yan. ússūk aráḥ safará yan, íššī lahōttá yan. amá lahó-d raba-ḍaḷḍá yan nūmá.

Qábre ákā fara'án yan, maχ-náz ákā bāhán yan. amá lahód 'awultá yan, íššī 'awultá ged sāyó bukál ak wa'án yan. 5

We'i ákik heyōti aráḥ adík yamatá yan. ,tā taká-m ay kín-nī?' yaḷehá yan heyótī. 10

,Tō nūmá rabtá ta bukál wa'a-mārā kīnón' yaḷehán yan. amá heyōti išė yadáy yan.

Amá nūmá 'áûl-kō tēšá yan. amá heyōti ēl yadáy erkė-le ay nūmá bà'eli ákā garáy yan. 15

Amá nūmá bà'ali: ,bāḷó má'a?' yaḷehá yan. ,bāḷó ma'á' yaḷehá yan, ,kū nūmá rabtá, yōk rā'etá tána' ak yaḷehá yan. 20

Bà'eli amá iši nūmá ákā wa'á yan. ,yó-kō ēl rá'eta-rkė-l mar'eši-tánkō ta yi diwiššá tiná' ak ya-ḷehá yan, ,amá diwák abá-m sólak ána' yaḷehá yan. 25

4. Der Gatte gelobte das. Er ging dann auf Reisen, sie aber erkrankte inzwischen und war daran zu sterben.

5. Man grub ihr das Grab, brachte das Todtenkleid und es trat bei der Frau die Agonie ein. Da stimmten die Weiber die Todtenklage an.

6. Während dieses Wehgeschreies kam ein Mann des Weges und fragte: ,Was geht denn da vor?'

7. Man antwortete ihm: ,Man beweint die und die Frau, welche soeben gestorben ist.' Der Mann zog weiter des Weges.

8. Die Frau aber erholte sich aus der Agonie und genas. Jener Mann aber traf später mit dem Gatten dieser Frau zusammen.

9. Nachdem sie sich gegenseitig begrüsst hatten, erzählte jener Mann dem Gatten: ,Ich kam eben dazu, wie deine Frau im Verscheiden war.'

10. Der Gatte beweinte seine Frau. Da berichtete er jenem Manne: ,Sie liess mich also schwören: überlebst du mich, so wirst du nicht mehr heiraten; nun weiss ich nicht, was ich ob dieses Schwures machen soll.'

11. ‚*Diwá má-talabín!*' *yáleha íyan ákā garáy nūm.*

‚*Diwá má-talamín!*' *ak yaḷehá yan ákā garáy labaháytī.*

12. ‚*O ma'á' íya, issí būḍḍē qóṭā hē íyan. lakmísak tában ka nammá sákō ása íyan.*

‚*Tamāy ma'á-m' ya, išī dagúmā egrí' išá yan. lahótak lammán ka támman lele'tyá kālá yan.*

13. *Tṓkē úra iyá wak issí būḷá yamáta íyan, íssī lakimák kā áysuk súgta íyan.* ‚*ya agabōytá yō úrta' yáḷeha íyan, kāy agabōytá amá làkimák úrta íyan.*

Amárkē ūrá ged iší dik yamatá yan, íššī lahó-kō tēšá ákā sūktá yan. ‚*yi nūmá yō úrta' yaḷehá yan, kā nūmá amá lahó-kō ūrtá yan.*

14. *Sidōhá bār tidda-lí ḍínan íyan, faráy han bār ká-lī yábta íyan:* ‚*atú labahaytí fáḷak yaná-m mā-fáḷḍa?*' *táḷeha íyan,* ‚*anú kō agabōytá híniyó?*' *taḷehá íyan.*

Adōhá bār sidda-tí ḍīnán yan, māfarí bār é-lī waniššá yan: ‚*atú labahaytí faḷá-m mā-fáḷḍa?*' *ak taḷehá yan,* ‚*anú kū nūmá mā-kíyō?*' *ak taḷehá yan.*

15. ‚*Atú ya agabōytá kīnitó, anú kū bá'elā kīniyó' yáḷeha íyan;* ‚*atú rábta yōk íyaw wak inní būḍḍē írgi'a' yáḷeha íyan.*

‚*Atú yi nūmá kītó, anú kū bá'elā kīyó' yaḷehá yan,* ‚*atú rabtá yōk-án géddā hinní dagúmā agrí'á' yaḷehá yan.*

16. ‚*Yi gárī-l mahá ábetak yō hab!*' *táḷeha íyan,* ‚*nammá agabōytá mánakak yō habisít!*' *táḷeha íyan.*

‚*Yi rigíd-il ā 'ālē ábtō ya habbišít!*' *ak taḷehá yan,* ‚*lammá nūmá mā-naká-kī ya habbišít!*' *ak taḷehá yan.*

11. ‚Einen Eid darfst du nicht brechen!' erwiderte ihm jener Mann, der mit ihm zusammengetroffen war.

12. ‚Nun gut,' sagte der Gatte und schnitt sich das Glied ab; zwölf Tage blieb er krank von dem.

13. Nach seiner Genesung kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Da fand er seine Frau wieder gesund. ‚O meine Frau ist wieder gesund,' sagte er; sein Weib hatte sich auch von der Krankheit erholt.

14. Drei Nächte schliefen sie nun beisammen; in der vierten Nacht aber sprach die Frau zu ihrem Gatten: ‚Verlangst du nicht darnach, wornach der Gatte begehrt? Bin ich denn nicht dein Weib?'

15. Er aber erwiederte ihr: ‚Jawohl bist du mein Weib und ich bin dein Gatte; als man mir aber berichtete, du wärest gestorben, da schnitt ich mir das Glied ab.'

16. Da sprach sie: ‚Was sollst du also bei mir? verlass' mich! da wir nicht wie zwei Frauen sein können, so verlass' mich!'

17. *Ta-t hába iyan, issí gáḷa iyan. daḷ bāḷö gáḷa iyan, tā bāḷöl díqiba iyan, qādí baḷá ábita iyan.*

18. *‚Innī sángā kinī yō ustúr!' yáḷeha iyan. ‚yi bà'elí bírkī yōk ándisa' táḷeha iyan bāḷá ábbak.*

19. *Dúmmā ússūk hába agabōytá 'ūlúlta iyan, amá nūmí lákad gáḷḍa iyan, ussūkú élla díqiba bāḷöl tamáta iyan.*

20. *‚Y' ábbā ná'asū tamá kē yōk gáḷa dūyé-lī' táḷeha iyan, dōlát-al tìstikiyá iyan.*

21. *Dōlát qádī farmó rúba iyan. ‚kū baḷá àbitá-yā nūm ná'asū' yáḷeha iyan.*

22. *‚Yi baḷá abitá-yā nūm ná'asū hína, musulúntū kā' yáḷeha iyan qádī.*

23. *‚Y' ábbā ná'asū' táḷeha iyan agabóytā, ‚ùssūkú sángak sūgá-wēk yi fíllā irigá'ā!' táḷeha iyan agabóytā.*

Ta habá yan, išé yadáy yan. ḍaḷ bāḷö yadáy yan, amá bāḷöl mar'ešitá yan, qādí baḷá bētá yan.

‚Anú sángā kīyök y' ustúr!' yaḷehá yan. ‚yi bà'elí háqqe yōk andišá' taḷehá yan iš' ábbak.

Ussūk hābá yiná nūmá 'olūltá yan, amá heyotí íbad tadáy yan, ússūk ēl mar'ešitá bāḷöl tamatá yan.

‚Y' ábbā garúd mál-lī tamá 'rkēl yōk yadáy' taḷehá yan, dōlátal tistikiyá yan.

Dōlát qādíl lūk yiliká yan, ‚kū baḷá bētá yaná heyōtí garúd kinī' ya yan.

‚Yi baḷá bētá yaná-tī garúd má-kī, išilámtū kìninkā' yaḷehá yan qádī.

‚Sángā kinī, y' ábbā garúd kī yiná' taḷehá yan ay nūmá, ‚ússūk sángak sūga-wénkō, fíllā yōk igrá'ā!' taḷehá yan ayí nūmá.

17. Er verliess sie also und zog von dannen in ein fernes Land; dort heiratete er und zwar die Tochter eines Qadi.

18. Zu dieser sprach er: ‚Verrate mich nicht, dass ich ein Eunuch bin!' Und wirklich sagte auch die Tochter des Qadi zu ihrem Vater: ‚Mein Gatte hat mich beschlafen.'

19. Die frühere Frau aber, die er verlassen hatte, geriet in Not, folgte der Spur ihres Mannes und kam in das Land, in welchem er sich verheiratet hatte.

20. Da klagte sie beim Statthalter und sprach: ‚Meines Vaters Sklave ist mir hieher mit Geld durchgegangen.'

21. Der Statthalter liess den Qadi kommen und sprach zu ihm: ‚Dein Tochtermann ist ein Sklave.'

22. Der Qadi erwiderte: ‚Mein Tochtermann ist kein Sklave, es ist ja ein Muslim.'

23. Jenes Weib aber sagte: ‚Er ist meines Vaters Sklave, und wenn er sich nicht als Eunuch erweist, so schneidet mir den Hals ab!'

24. ,*A wak ayrŏ nat sawetá tánī, tā dáwat bérā àboṇŏy!*' *yáḷehan íyan, ,íssī dōlát gárīl ḍíntōy, qādī issí bállū bérā báhōy!*' *yálehan íyan.*

25. *Bár-ak agabōytá issí nūmúk: ,yi gárīk gaḷ kō īdának sángak!*' *táḷeha íyan.*

26. ,*Ma'á' íya, nabá qala'átak amŏk ráda íyan. nūm dabb ákā hē íyan, ,issí rábbī tatilimá-mi-k áykā kū búḍḍē!*' *yáḷeha íyan nūm. būḍḍé aráh-ad ákā súkta kā gáχta íyan. ,gaḷ tā wak, issí 'árī odúr!*' *yáḷeha íyan nūm, ,táhā gē māḷahináy, issí 'árī odúr!*' *yáḷeha íyan nūm.*

27. *Issí 'árī idúra íyan, issí agabōyták: ,bāb!*' *yáḷeha íyan.*

28. ,*Iyā á wak bāb yōd fáḷḍa-m?*' *táḷeha íyan.*

29. ,*Ahe yōy ā wak kōk gáḷa*' *yáḷeha íyan.*

,*Kádō bāḷó nōd dūmtá tanák tā kakalá bérā àbenó!*' *yaḷehán yan, ,íššī dōlát rigídil ḍíntō, qádī bérā iší bállō báhō!*' *yaḷehán yan.*

,*Adú bárad, sángak yi rigídil kū yagdafiník!*' *ak taḷehá yan kā nūmá.*

,*Ma'á!*' *ya, bárad nabá marāba'atí būká-kō radá yan. heyōtí dabb kā išá yan, ,iší yállā tatilimá-n-kō tigri'á dagúmā hín!*' *ak yaḷehá yan āy heyōtī. ay dagūmí ákā sūgá-kā, ákā gāhá yan. ,tadiyá ged iš' árī gāh!*' *ak yaḷehá yan, ,tāy gē má-ḷahénā, sik ta iš' árī gāh!*' *ak yaḷehá yan ay heyōtī.*

Iší áre gāhá yan, iší nūmák: ,bāb!' *ak yaḷehá yan.*

,*Iyā kádō bāb yōk ta-m?*' *taḷehá yan.*

,*Ayí yóyā kádō kōk adé-yā*' *ak yaḷehá yan.*

24. Da sagten sie: ,Heute ist schon die Sonne im Hinabgehen, wir lassen diesen Handel auf morgen. Die Frau bleibe im Stadthaus, morgen aber bringe der Qadi seinen Schwiegersohn!'

25. Nachts sagte nun die Gattin zu ihrem Gatten: ,Jetzt entweiche von hier, da man dich als Eunuchen tödten wird!'

26. ,Gut,' sagte der Mann, und stürzte sich von der hohen Zinne köpflings hinab. Ein Mann fing ihn da auf und sprach zu ihm: ,Weil du deinem Gott gehorchtest, so nimm da dein Glied!' Und das Glied nahm seinen Weg und befand sich an seinem Platze. Und jener Mann sprach weiter: ,Geh' jetzt und kehre in dein Haus zurück, erzähle aber nicht, dass dir dies widerfahren ist!'

27. Der Mann kehrte wieder zu seinem Hause zurück und verlangte bei seiner Frau Einlass.

28. ,Wer will jetzt bei mir Einlass?' fragte sie.

29. ,Ich bin es, der ich eben von dir ging,' erwiderte er.

30. *‚Atú gáḷā kōk aḷehá wak mahá ábtū tudúra?‘ táḷeha íyan.*	*‚Anú adú kōk aḷahádō ā ábtō gáχta‘ ak taḷehá yan.*	
31. *Bāb ákā fákta íyan, tá-lī ḍína íyan, ta-t máḷa íyan, tìdda-lí dīnaní bāḷō māhíssa íyan.*	*Ifē ákā faktá yan, tá-lī ḍīná yan, ēd māḷá yan, sìdda-lí dìnaní ánik bāḷō māχtá yan.*	5
32. *‚Yi baḷá ábita-m nà'asū‘ qádī yáḷeha íyan. qádī nūm kā rūba íyan, kā ka qádī tìdda-lí dōlátal tímbida íyan.*	*‚Yi baḷá bētá-tī garúdū‘ yaḷehá yan qádī, heyótō ēd fārá yan, kā ka qādí dōlátal sìddalí māhán yan.*	
33. *‚Kū bállūk sarō kāl kā nàbulúk!‘ dōlát yáḷeha íyan qádīk.*	*‚Kū bállōk saránā eglí‘, kā nàbulók!‘ yaḷehá yan dōlát qádīk.*	10
34. *‚Laqa'ó sidōhá bōl ák aháy uwak yō màksafínā!‘ yáḷeha íyan nūm, ‚ta-t rúbāy!‘ yáḷeha íyan.*	*‚Qürúš adōhá bōl ákā aháwuk yi māksafínā!‘ yaḷehá yan heyótī, ‚táyā ḍüḷíyā!‘ yaḷehá yan.*	15
35. *‚Tá-t mahá rúbanak? ta-t dūiyē ak aháy, ka sarō kālá-tik!‘ yáḷehan íyan nūmūk.*	*‚Táyā ā 'ālē ḍüḷínak? ta māl ákā aháy ka saránā aglí'á-tik!‘ ak yaḷehán yan.*	
36. *Sarō kàlaní íyan, ùssūkú būḍḍē lúkuk súga íyan.*	*Saránā ak yiglí'án yan, ússūk dagúma-lí sūgá yan.*	20
37. *Qádī: ‚yi baḷá bá'elak sángā íta táṇik agabōyták fíllā irgá'ā!‘ yáḷeha íyan.*	*Qádī: ‚yi baḷá bá'alak sángā ta tanák tā nūmák fíllā ak egrí'ā! yaḷehá yan.*	

30. Sie aber sagte: ‚Da ich dich eben von mir ziehen hiess, wesshalb kehrst du wieder zurück?‘

31. Sie öffnete ihm das Thor und er schlief mit ihr und beschlief sie; bis zum Morgen schliefen sie beisammen.

32. Der Qadi aber sprach: ‚Mein Tochtermann ein Sklave!‘ Und er schickte nach ihm und er und der Qadi kamen am frühen Morgen zum Statthalter.

33. Dieser sprach nun zum Qadi: ‚Decke deines Schwiegersohnes Kleid auf, damit wir ihn besichtigen!‘

34. Dieser letztere aber sagte: ‚Dreihundert Thaler geb' ich ihr, deckt mich aber nicht auf, sondern schicket das Weib fort!‘

35. ‚Warum sollen wir die Frau fortschicken?‘ erwiderte man ihm; ‚gib ihr das Geld und decke dich auf!‘

36. Man deckte ihn auf und da hatte er das Glied an seinem Ort.

37. Da sprach der Qadi: ‚Nun schneidet der Frau den Hals ab, ihr, die da behauptet hat, mein Tochtermann sei ein Eunuch!‘

38. *Fíllā ákak yirgeʿaní íyan. agabōytá ka nūm tóhā gáyta íyan.*

Fíllā ak yigreʿín yan. nūmá ka labaháytō tamáy gáyn yan.

38. Man schnitt ihr also den Hals ab. Das nun ist einer Gattin und einem Gatten widerfahren.

8. Ein Mann verkauft den Geliebten seiner Gattin.[1]

1. *Dúmmā táka la íyan. agabōytá àbitá íyan nūm. dūyék kibō lúkuk yanánī íyan. amá dūyé kánik tímbiḷa íyan.*

2. *Agabōytá harámū ábak tána íyan, báʿelī ábuluk mȁnaná íyan.*

3. *Inkí báʿerī ákā ráʿa yána íyan. amá báʿerī maharás ábak yána íyan. amá bȁʿelí maharása gáḷa íyan.*

4. *Ta-t marétī ta-t hágila íyan, ta-t máḷa íyan, māḷók amók ak yayeʿá wak: ‚hadó faḷá-h anʿ yáḷeha íyan.*

5. *‚Hadó fáḷḍak hadő anú bāhà-līyók, háḷā zífā ḍam!ʻ táḷeha íyan.*

Bossó takám la yan. heyōtí nūmá marʿešitá yan. dūyé-kō mángūm lī yinín yan. amá dūyé tának bakitá yan.

Nūmá ziná abá tiná yan, báʿelī ábili mȁnaná yan.

Inkí beʿérī tánā rāʿá yiná yan. amá beʿérā ákā aharúsī yiná yan. ay ta báʿelī mahrása yadáy yan.

Ta kahantólī ta yahallafá yan, ēd mālá yan, māló-kō gabá kālá géddā: ‚hadó fáḷak anáʿ yaḷehá yan.

‚Hadő faḷḍánkō hadó anú báhak, hadód háyna qimám ḍam!ʻ ak taḷehá yan.

1. Was sich einst ereignet haben soll. Ein Mann heiratete eine Frau; sie waren sehr begütert, doch dieses ihr Vermögen wurde ihnen alle.

2. Die Frau trieb nämlich Ehebruch, der Gatte aber merkte es nicht.

3. Ein einziger Stier blieb ihnen noch übrig, womit der Gatte pflügte. Einst zog nun der Gatte aus um zu pflügen.

4. Da kam der Geliebte der Frau und beschlief sie. Nach dem Beischlaf äusserte er: ‚Ich habe Begehr nach Fleisch.ʻ

5. Die Frau erwiderte: ‚Wenn du Fleisch wünschest, will ich es dir verschaffen; kaufe nur Gewürze!ʻ

[1] Vgl. Bilinsprache. Leipzig 1883, I, 148, Nr. 37.

6. *Bà'eli maharása gáḷa yìdurá iyan: ,Musúw'al galabó lábā tánnā báχta yánīk aûr na 'id!' bà-'elák táḷeha iyan.*

7. *Aûr 'ida iyan. issi sakáy wō hadó-t gáḷa iyan, Musúw'ā yamáta iyan, galabṓ báha iyan.*

8. *Galabó bāhá-wak: ,kam?' yáḷehan iyan. ,lábā tánnā qársī iya' yáḷeha iyan.*

9. *,Hàmotá nūm yamáta galabṓ lábā tánnā iya' yáḷehan iyan.*

10. *Ká-lī yamáta-mārī: ,nanú qársī nahḗk, galabṓ qársī mà-taháy?' ak yáḷehan iyan.*

11. *,Inki aûr lúkuk súga, galabó lábā tánnā Musúw'al báχta iyaw wak írhida' iya iyan.*

12. *Musúw'al nūm kā súga iyan. kāy dóbī gáḷan, ùssūkú élla rá'a iyan. nūm: ,galabó mà-li-mòysittá?' yáḷeha iyan.*

,Ayi bá'elī maharása yadáy yiná-yā gāhá yan: ,Musúw'al walahi lámmā tánnā qŭrúš-kō yaká yanik be'érā urhúd!' ak taḷehá yan iši bá'elak.

Ayi be'érā yurhùdá, ayi hadó-kō sakáy bišitá, yadáy yan, Musúw'al yamatá yan, walahṓ bāhá yan.

Walahó bāhá-ged: ,ā íḷā?' ak yaḷehán yan. ,lámmā tánnā qár-šī-yā kinī' yaḷehá yan.

,Ya'ibidá heyṓtō wàlahó lámmā tánnā yam' ak yaḷehán yan.

Ká-lī yamatá-mārī: ,walahō qárše nahḗk, qárše mà-taháy wálahō?' ak yaḷehán yan.

,Inki be'érā līk iná, Musúw'al wàlahi lámmā tánnā yaká yōkán géddā urhudá' yaḷehá yan.

Musúw'al wili heyōti ákā sūgá yan. kā zóbi siné yadáyn, ússūk úlā rá'á yan. heyōtí: ,wàlahó máta'idiyá?' ak yaḷehá yan.

6. Der Gatte kam vom Pflügen heim und da sprach zu ihm die Frau: ,Da in Massaua eine Haut zwanzig Thaler kosten soll, so schlachte uns den Stier!'

7. Er schlachtete also den Stier, nahm von diesem als Wegzehrung Fleisch mit und brachte die Haut nach Massaua.

8. Dort angelangt, fragte man ihn: ,Wie theuer?' Er entgegnete: ,Zwanzig Thaler.'

9. Die Leute sagten: ,Ein Narr ist da, der für eine Haut zwanzig Thaler begehrt.'

10. Einige kamen und sagten: ,Wenn wir dir einen Thaler geben, wirst du die Haut nicht ablassen?'

11. Er erwiderte: ,Ein einziger Stier blieb mir noch und da man mir sagte, die Haut bringt dir in Massaua zwanzig Thaler ein, so schlachtete ich denselben.'

12. Ein Massauaner traf ihn, als seine Kameraden schon heimgingen und er allein noch zurückblieb. Dieser Mann fragte ihn: ,Verkaufst du denn nicht die Haut?'

13. ‚*Qársī anú hiná-h ánī, lábā tánnā anú wá-h an‘ ákā yáḷeha íyan.*

14. *Tāháy kū galabó qársī, tāháy sakáy édda bétta nammá qársī!‘ Musúw‘al sūgá nūm yáḷeha íyan.*

15. *Galabó bāhá nūm issí būḷá gáḷa íyan. būḷák dē-kē madá wak būḷák gárīl ta-m būḷál ḍína íyan.*

16. *Bār issí ‘árī agabōytá rúba íyan: ‚ya ‘árit sinámā taní la egídā?‘ ilalísa íyan agabóytak.*

17. *Wō agabōytá gáḷḍa íyan, tùdurá íyan: ‚kō ‘árīt nūm éd-dá yan‘ táḷeha íyan amá númūk.*

18. ‚*Ya ‘árit yán-im má númū?‘ yáḷeha íyan. ‚àggidaytí baḷí éd-da yan‘ táḷeha íyan.*

19. *Ussūk rúba agabōytá: ‚qafót kōk hé-la-k qafó hórī mà-hābín!‘ táḷeha íyan.*

20. *Bá‘elī issí ‘árī yamáta íyan. yamatá-wak issí ‘árit: ‚sirá-t édda hē!‘ yáḷeha íyan.*

‚*Anú qárše hínak aná, lámmā tánnā qaršiyá wāk aná‘ ak yaḷehá yan.*

‚*Tā qarší kū walahí qárši, tā lammá qarší kū sakáy yakó!‘ ya, Musúw‘al yaná heyōtí ak yaḷehá yan.*

Wàlahó bāhá heyōtí iší dik yadáy yan. díkik kabb yá-ged kā dikí rigídil yaná díkil ḍīná yan.

Bār iší ‘arí úlal nūmá yiliká yan: ‚ya ‘áred heyótū taniyádō obúl!‘ ak yaḷehá yan ay nūmák.

Amá nūmá tadáy yan, gāχtá yan: ‚kō ‘āred labahaytí ēd yaná‘ ak taḷehá yan amá heyótōk.

‚*Ya ‘áred yaná heyōtí atíyā?‘ yaḷehá yan. ‚habbəlí baḷí ēd yaná‘ ak taḷehá yan.*

Ussūk yiliká nūmá: ‚iší ‘áre tadiyá-ged heyótō qafód kōk háytō kinī, tamá qafó má-hābin!‘ ak taḷehá yan.

Bá‘elī iší ‘áred yamatá yan, yamatá-ged: ‚qandél ēd ifíš!‘ yaḷehá yan.

13. Er erwiderte ihm: ‚Einen Thaler dafür wollte ich nicht und zwanzig bekomme ich nicht.‘

14. Da sprach jener zu ihm: ‚Dahier den Thaler für deine Haut, und diese zwei Thaler als Zehrgeld für die Reise!‘

15. Der Mann, welcher die Haut gebracht hatte, kehrte nun heim. Als er in die Nähe seines Dorfes gekommen war, übernachtete er in einem benachbarten Orte.

16. Nachts schickte er ein Weib nach seinem Hause und hiess sie ausspähen, ob etwa Männer in seinem Hause seien.

17. Die Frau ging hin und kehrte mit der Nachricht zurück: ‚Ein Mann befindet sich in deinem Hause.‘

18. ‚Welcher Mann ist es?‘ fragte er. ‚Der N. N. ist es,‘ sagte sie.

19. Die Frau, die er geschickt hatte, bemerkte ihm noch: ‚Da die Gattin ihn in das Kornfass stecken wird, so habe darauf dein Augenmerk!‘

20. Der Gatte kehrte nun heim und befahl Licht zu machen.

21. ‚*Galabṓ mágide kō báχta?*' *agabōytá tá̱leha íyan bá'elak.*

22. ‚*Atū́ galabṓ lábā tánnā báχ-ta íyan yōk ītá-wak, galabṓ qár-šī yō báχta; ā wak tā qafṓ li-móysū wā'* *yá̱leha íyan.*

23. ‚*Ankēt limóyssū?*' *tá̱leha íyan.*

24. ‚*Kā́fā adagá arkísuwā'* *yá̱leha íyan.*

25. ‚*Atū́ fūráynū, anū́ baluwá kìninṓk, asiqí'ánōk mà-limóysin!*' *tá̱leha íyan issí bá'elak.*

26. *Sákū yayiqū́'á-mārā darísa íyan. ō mā́rī tamáta íyan.* ‚*tā qafṓ adagá yō arkísā, kirá sínī hè-liyṓ-k!*' *yá̱leha íyan.*

27. *Adagá fánā arkisaní íyan. amá qafṓ ádda-d marḗtī yína íyan.*

28. *Kā qafṓt hēní bayáw wak agabōytá kāy sā'óylā fān gá̱lda íyan:* ‚*sin sā'ál yólī sūgá yi bà-'elí yamatá wak qafṓt hē, yi bā̀'elí bē'* *tá̱leha íyan;* ‚*tā qafṓ limó bēk*

‚*Walahí ā í̱la-kō yáka?*' *ak ta-leh̠á yan nūmá iší bá'elak.*

‚*Atū́ walahí lámmā tánnā yá-ka yōk tánkā wàlahṓ qárše la ohóy; kádō tā qafō a'adágō liyō'* *ya̱lehá yan.*

‚*Arkḗl ta'adágō?*' *ak ta̱lehá yan.*

‚*Anū́ kā́fā adagá arkíšō liyṓ'* *ya̱lehá yan.*

‚*Atū́ gū́fā, anū́ dingíl kīnṓ, ēd našiqí'á qafṓ nōk mā-bahḗn!*' *ak ta̱lehá yan.*

Dahíne yayqu'á-mārā de'imá yan. amá mā́rī yamatín yan. ‚*adagá yō arkíšantā, sin 'ásbe sínā aháyk!*' *tának ya̱lehá yan.*

Adagál arkišán yan. amá qafṓ áddad nūmá ta kahantṓlī yiná yan.

Káyā qafṓd hayní bēn géddā ay nūmá kā sá'ūl fān tadáy yan: ‚*sin sā'ál yólī sūgá, yi bá'elī ya-matá géddā qafṓd kā hay, kádō yi bá'elī qafṓd kā bay'* *tának*

21. Nun fragte ihn seine Frau: ‚Wie viel hat dir die Haut eingetragen?'

22. Er erwiderte: ‚Obzwar du mir sagtest: die Haut bringt zwanzig Thaler ein, so brachte sie mir nur einen Thaler; nun aber will ich das Kornfass verkaufen.'

23. ‚Wo willst du es verkaufen?' fragte sie.

24. Er erwiderte: ‚Ich lasse es heute zu Markte bringen.'

25. Da sagte sie zu ihrem Gatten: ‚Du bist noch ein Jüngling und ich eine junge Frau; verkaufe das Fass doch nicht, da wir es benöthigen!'

26. Er aber liess am Morgen Träger kommen und sprach zu ihnen: ‚Bringt mir dieses Fass zu Markt, ich will euch schon dafür entlohnen!'

27. Diese schafften das Fass zu Markt, im Fass aber befand sich der Geliebte der Frau.

28. Als man nun das Fass zu Markte trug, ging die Frau zu den Brüdern ihres Geliebten und sprach zu ihnen: ‚Euer Bruder war bei mir, und da mein Gatte kam, so steckte ich jenen in das Fass. Der Gatte hat

ússūk faḷinánim ák ahōyā!' táḷeha iyan.

29. Ussūn adagá arakaní iyan,
5 *kāy sā'óylā adagá arakaní iyan. adagá arakáw wak: ‚qafó mágide?' yáḷehan iyan.*

30. ‚Sidōhá bōl qársī-hí-yā' yáḷeha iyan.

10 *31. ‚Sagág gidá'ā ában qafó tógidemánnā táka?' yáḷehan iyan.*

32. Garí-mārī yamátan iyan, qafó fáḷaní iyan: ‚sidōhá bōl qársī íya' yáḷeha iyan.

15 *33. ‚A nūm hamōtá-yā númū' yasehaqaní iyan.*

34. Qafót yan númī sā'óylā él-la gáχta iyan, sidōhá bōl kā yahōyní iyan.

20 *35. Sidōhá bōl o'oqūrá wak: ‚qafó áddad tánīm asá'ū wā, qafó sínī háyū wā' yáḷeha iyan.*

taḷehá yan; ‚tō qafó ya'adágō bay yanák ússūk ēl faḷám ákā ohāwā!' tának taḷehá yan.

Ussūn adagál arakán yan, kā sá'ūl adagál arakán yan. adagál arakán-géddā: ‚tā qafó ā íḷā?' ak yaḷehán yan.

‚Adōhá bōl qūrūškō' tának yaḷehá yán.

‚Lā-tí gidá'-kō aḥán qafók zánkō tāy ya?' ak yaḷehán yan.

Sará-mārī yamatín yan, qafó ta faḷán yan: ‚adōhá bōl qaršiyá' yaḷehá yan.

‚Ta labahaytí ya'abidá labahāytō' yaní ak yan'ebín yan.

Qafók áddad yaná heyōtí sá'ūl ēl gāhán yan, adōhá bōl ákā yohóyn yan.

Akā yohóyn adōhá bōl yutu'uqurá sáral ‚qafó áddad tanám asá'ō, qafó sínak aháwō' tának yaḷehá yan.

nun das Fass fortgenommen; gebt ihm doch daher den Preis, welchen er dafür begehrt!'

29. Die Träger kamen nun zu Markt und ebenso die Brüder des Geliebten der Frau. Auf dem Markte fragten sie: ‚Was kostet das Fass?'

30. ‚Dreihundert Thaler,' sagte der Gatte.

31. ‚Wie soll ein Fass aus Kuhdünger geformt so theuer sein?' entgegneten sie ihm.

32. Es kamen auch andere und wollten das Fass haben. Er sagte: ‚Dreihundert Thaler kostet es.'

33. Sie lachten über ihn und sagten: ‚Der Mann da ist verrückt geworden.'

34. Die Brüder des Mannes, der im Fasse steckte, kamen wieder zurück und gaben dem Gatten die dreihundert Thaler.

35. Dieser steckte das Geld ein und sprach dann: ‚Ich will nun das Fass ausleeren und euch dann dasselbe geben.'

36. *,Qafôt tiyà kōk mā-ḷamininò, qafò áddad tánīm ka qafò kōk damená-kā, qafò tiyà má-ḷamininò' yáḷehan iyan.*

37. *Qafò adagál ēl abánim, qafò áddad tánim hina' yáḷeha iyan.*

38. *,Atú tō itak sidōhá bōl kō ē-t ósonā' yáḷehan iyan.*

39. *,Sidōhá bōl má-fáḷa lahá bōl aká-wáyta-k' yáḷeha iyan.*

40. *Ussūk iya, lahá bōl ákā yahēni iyan. kāy iná ḍáylō hárā kā arássa iyan.*

41. *Ussūk issi dūyē-lī òrobá iyan. agabōytá genna'ók hábak máhisa iyan. agabōytá ka bá'elā tō gáyta iyan.*

,Qafò ka qafôt addád tanám síddad kōk damnánkā qafò úlā kōk mā-ḷamininò' ak yaḷehán yan.

,Anú a'idigám qafò kīnínkā, qafôt áddad tanám má-kī' tának yaḷehá yan. 5

,Atú tamáy tánkō adōhá bōl ēd kō ósenā' ak yaḷehán yan.

,Adōhá bōl má-fáḷa, lehá bōl aka-wénkō' tának yaḷehá yan. 10

Ussūk yaḷehá, lehá bōl ákā yohóyn yan. kā iná daylò kássō kā arayšitán yan.

Ussūk iši mál-lī díkil orobá yan, nūmá áḍade hába mahá yan. nūmá ka bá'elā tamá gayn yan. 15

36. Sie erwiderten ihm: ,Wir haben ja nicht das Fass allein, sondern auch den Inhalt desselben gekauft.'

37. Er aber sagte: ,O nein, ich habe nur das Fass, nicht aber auch seinen Inhalt verkauft.'

38. Da sprachen sie: ,Wenn du es denn so meinst, so wollen wir noch dreihundert Thaler zulegen.'

39. Er aber erwiderte: ,Um dreihundert Thaler gebe ich den nicht, wenigstens nur um sechshundert.'

40. So sprach er. Da gaben sie ihm die sechshundert Thaler und nun brachten die Brüder ihren Bruder Abends heim.

41. Auch der Gatte kehrte mit seinem Gelde heim und am folgenden Morgen entliess er seine Frau. Das also ist einer Gattin und einem Gatten widerfahren.

---

9. Ein Blinder.

Tinám tiná lah iyan, intī mā-lí lah iyan. ,yadárōy gíddā yō obáyā!' yáḷeha iyan. ,akàtay īdá báḷā

Tinám tiná yan. intī mā-lí yaḷehá-m la yan. ,faḷákā yadaró-kī yi báyā aráh-al!' yaḷehá yan; 20

Ereigniss, das sich zugetragen haben soll. Es war einst ein Einäugiger. Derselbe sprach also: ,Lang ist der Weg, tragt mich! schlachtet mir auch

yō 'áydā!' yáḷeha íyan. ‚limó yōk takâway daháb yō ohóyā!' yáḷeha íyan. ‚yō yamónay ma'á-mára-l yō báhā!' yáḷeha íyan. intí
5 *mā-lí tamá yáḷeha íyan.*

faḷákā abó yakâkī aydōytá báḷā yō urhúdā!' yaḷehá yan; ‚limō yōk dagósa daháb yó ohâwā!' yaḷehá yan; „yō yamónā ma'á-máral yō báhā!' yaḷehá yan. intí mālí tamáy yaḷehá yan.

ein mageres Lamm! zum Lohne gebt mir auch etwas Gold! Da mich die Leute nicht gut traktiren, so bringt mich zu edlen Leuten!' Also sprach einst ein Einäugiger.

---

10. Die drei Kinder und die Hyäne.

1. *Tinám tiná lah íyan. ūrrí sidóh dúbū-d súga íyan. yangulí él-la yamáta íyan: ‚íssīn īyín*
10 *amánat kinitōn?' yáḷeha íyan.*
2. *‚Anú yállī amánat kiniyō' yáḷeha íyan aûkáktī.*
3. *Tī ùrrūktí: ‚bāḷó amánat kiniyō' yáḷeha íyan.*
15 4. *Urrūktí: ‚kō amánat kiniyō' yáḷeha íyan yangúlak.*
5. *‚Yállī amánat kiniyō íya áûkā yállī yō abalá la-kā mǎḷaga' yáḷeha íyan yangulí.*
20 6. *‚Bāḷó amánat kiniyō íya áûkā bāḷó yō ḍagá la-ká má-ḷaga' yáḷeha íyan yangulí.*

Tinám tiná yan. adōhá eṇḍôkí díbō-d sūgán yan. yàngulí tán-al yamatá yan: ‚átīn ejí amánat kītíni?' tán-ak yaḷehá yan.
‚Anú yállī amánat kīyó' yaḷehá yan wilí eṇḍókī.
"Irrō-kō wilí-tī: ‚bāḷó-t amánat kīyó' yaḷehá yan.
Irrō-kó-tī: ‚kū amánat kīyó' yaḷehá yan yangúlak.
‚Yállī amánat ya eṇḍókā yállī yi yabalá-n-kā kā má-ḷaga' yaḷehá yan yangulí.
‚Bāḷó-t amánat kīyó yō-k-atíyā kā má-ḷaga bāḷó yi ḍaktá-n-kā' yaḷehá yan yangulí.

1. Was sich ereignet haben soll. Drei Knaben befanden sich in der Wüste. Da kam zu ihnen eine Hyäne und fragte sie: ‚Unter wessen Schutz steht ihr?'
2. Einer von den Knaben sagte: ‚Ich stehe unter dem Schutz Gottes.'
3. Der andere sagte: ‚Ich stehe unter dem Schutz des Landes.'
4. Wieder ein anderer sagte: ‚Ich stehe unter deinem Schutze.'
5. Da sprach die Hyäne: ‚Den, der da sagt: ich stehe unter Gottes Schutz, greife ich nicht an, da Gott mich sieht.'
6. Wiederum sprach sie: ‚Den, der da gesagt hat: ich stehe unter dem Landesschutz, greife ich nicht an, da das Land mich fassen wird.'

7. ,Kō amànat kìniyō' iya aûkā yòkomá íyan yangulí.

,Kū amánat kīyṓ' ak-á eṇḍṓkā kā bētá yan yangulí.

7. Den, welcher sagte: unter deinem Schutz stehe ich, den frass die Hyäne.

---

11. Ein unheilbringendes Weib.

1. T. t. l. ī. nūm agabōytá màḷak súga íyan. ússūk agabōytá màḷak lūbák hô yáḷeha íyan.

2. Wō agabōytá sōnâwá táka íyan, wō agabōytá ḍálta íyan, ḍāltá bāḷá báχta íyan.

3. Bárakat bā'elí: ,tā bār toboká bāḷá fataná bā'elá aká-la' ta-t ábbak yáḷeha íyan.

4. Issī baluwá táka íyan. ta-t nabá màndarí mārī ábita íyan. ō nūm yasáfara íyan.

5. Wō nūm safár-at kibī súga íyan. dōnìkī nūm ta-t 'ārī yamáta íyan. ,anú baluwá kìniyō-k genna'ó yō-l háysit!' táḷeha íyan.

6. Genna'ó ēlla hē íyan. ússūk yasáfara íyan. garí dōnìkī nūm

T. t. y. Heyōtí nūmád máḷa sūgá yan. ússūk nūmád máḷitak lūbák andaḥá yan.

Amá nūmá sōnâwá taká yan, amá nūmá ḍāltá yan, ḍāltá baḷá ḍāltá yan.

Bárkat bā'elí: ,tā bār taboká baḷá fitná bā'elá táka' yaḷehá yan.

Iššī dingíl taká yan, tákō nabá katamá baḷí bētá yan. amá heyōtí kalahá yan.

Amá heyōti kaláh-ed mángūm sūgá yan. jalabá bā'elí ta áred yamatá yan. ,anú baḷá kīyṓk ǵáde yōl abít!' ak taḷehá yan.

Aǵade ēl abitá yan. ússūk kalahá yan. akí jalabá wánnā ya-

1. Was sich einst ereignet haben soll. Ein Mann war im Beischlaf begriffen mit einem Weibe. Während er aber das Weib beschlief, brüllte ein Löwe.

2. Das Weib ward schwanger und gebar. Das Kind, das sie gebar, war ein Mädchen.

3. Ein Seher sprach dann zum Vater dieses Mädchens: ,Das Mädchen, das heute Nacht geboren worden ist, wird eine Urheberin von Zwietracht werden.'

4. Das Mädchen erwuchs zur Jungfrau und ein vornehmer Städter heiratete sie. Dieser Mann aber verreiste dann.

5. Lange Zeit blieb er auf der Reise. Da kam ein Schiffsherr in ihr Haus und zu diesem sprach sie: ,Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

6. Er heiratete sie, verreiste aber dann. Da kam ein anderer Schiffs-

yamáta íyan tá-t 'ári. ‚baluwá kiniyók genna'ó yól-la háysit!' tá-leha íyan sidōhá númūk.

7. Genna'ó élla hē íyan. ō nūm sàfará íyan. faráy han nūm ta-t hagíla íyan. ‚baluwá kiniyók genna'ó yól-la háysit!' táleha íyan.

8. Genna'ó tá-til hē íyan. ō nūm yasàfará íyan. kōnóy han nūm dōníkī nūm yamáta íyan. ‚anú baluwá kiniyók yō abít, genna'ó yól-la háysit!' táleha íyan.

9. Genna'ó tá-til hē íyan. wō nūm sàfará íyan. laháy han nūm dōníkī nūm tá-til yamáta íyan. ‚anú baluwá kiniyók genna'ó yól-la háysit!' táleha íyan.

10. Tátil genna'ó hàysitá íyan. ō nūm sàfará íyan. malehén han nūm yamáta íyan, dōníkī nūm yamáta íyan: ‚anú baluwá kiniyók, yō abít!' táleha íyan.

11. Genna'ó tátil hàysitá íyan. ō nūm sàfará íyan.

matá yan ta áred. ‚balá kīyók áġade yōl abít!' ak talehá yan adōhá heyótōk.

Aġade ēl abitá yan. amá heyōtí kalahá yan. mafarí heyōtí ta yahalafá yan. ‚balá kīyók áġade yōl abít!' ak talehá yan.

Aġade ēl abitá yan. amá heyōtí kalahá yan. kónyā heyōtí jalabá bā'elí yamatá yan. ‚anú balá kīyók áġade yōl abít!' ak talehá yan.

Aġade ēl abitá yan. amá heyōti kalahá yan. Lihyā heyōtí jalabá wánnā ēl yamatá yan. ‚anú balá kīyók, áġade yōl abít!' ak talehá yan.

Aġade tal abitá yan. amá heyōtí kalahá yan. malehēnyā heyōtí, jalabá wánnā ēl yamatá yan. ‚anú balá kīyók áġade yōl abít!' ak talehá yan.

Aġade tal abitá yan. amá heyōtí kalahá yan.

herr in ihr Haus und sie sprach zu diesem dritten Mann: ‚Heirate mich, denn ich bin noch eine Jungfrau!'

7. Er heiratete sie und verreiste dann wieder. Da kam ein vierter Mann zu ihr und auch zu ihm sagte sie: ‚Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

8. Er heiratete sie und verreiste dann. Ein fünfter Mann, gleichfalls ein Schiffsherr, kam zu ihr und sie sprach zu ihm: ‚Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

9. Er heiratete sie und verreiste dann. Da kam ein sechster Mann, ebenfalls ein Schiffsherr, zu ihr und sie sprach zu ihm: ‚Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

10. Er heiratete sie und verreiste dann. Ein siebenter Mann kam dann zu ihr, ein Schiffsherr, und sie sprach zu ihm: ‚Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

11. Er heiratete sie und verreiste dann.

12. *Malehēná bá'elā inki sákō yamáta iyan, tō malehēn inki tat abitam yamáta iyan. nammá nūm tídda-la wak súgan iyan, gárak faráy yamáta iyan.*

13. *Inkī-ti: ‚ya 'árī kinī' yáḷeha iyan. malehēná nūm inká agabōytá tónnā toysóma iyan. lahá nūm gìlē-li tídda-l gáḷa iyan, inki nūm sólak rá'a iyan.*

14. *Yállī heyó tō ándah-al yamátan iyan. lahá nūm abálā lúkuk súga, malahēn han nūm abálā lúkuk má-sūgēná iyan.*

15. *Malahēná nūm qádīl gaḷani iyan. qádī: ‚tá-tī báhā!' yáḷeha iyan. tat bāhani iyan.*

16. *‚Tā-márī tíddā kōl wānā yaninīk kū bá'elī annī?' yáḷeha iyan qádī.*

17. *‚Tō abálā sínī nūm yi bá'ela' táḷeha iyan, ‚akī-mārī issinnī tíddā yōl wān kanīká yi bá'elī hinā' táḷeha iyan.*

Ay malehēná bá'il inki dahinē yamatín yan, amá malehēn inkó ta bētám kīnón yan. lammá heyōtí ēl angá'i sūgán yan, sará-kō afár yamatín yan.

Inketi: ‚ya áre kinī' yaḷehá yan. malahēná heyótō inki nūmá tan tasgaga'á yan. lehá heyōtí sótala-lí síddal yadáyn yan, inki heyōti daw ay ayk rā'á yan.

Yállī yuḍluḍá heyó tan andáhal yamatín yan. lehá heyōtí bílō lī sūgán, malehényā heyōtí bílō lī má-sūginā yan.

Malahēná heyōtí qádīl yadáyn yan. qádī: ‚ta bāhantá!' yaḷehá yan. ta bāhán yan.

‚Tā heyó-kū tā ábak angá'i yanínik kū bá'elí áūlā yána?' ak yaḷehá yan qádī.

‚Tā bílō hin heyōtí yi bá'elā kinī, tā bílō la lehá heyōtí tìbaní yōl angá'i yānìninká yi bá'il má-kīnónī' taḷehá yan.

12. Alle sieben Gatten, welche sie geheiratet hatten, kamen einst an ein und demselben Tage an. Zwei Männer geriethen sogleich in Streit und in diesen traten dann vier andere ein.

13. Der eine sagte: ‚Das ist mein Haus.' Ein einziges Weib hatte so sieben Männer in's Unglück gestürzt. Sechs Männer gingen mit dem Schwerte auf einander los, nur ein Mann blieb unversehrt.

14. Auf dieses Geschrei kamen ehrsame Leute herbei und fanden da die sechs Männer im Blute, nur einer war unversehrt.

15. Die sieben Männer gingen nun zum Qadi und dieser befahl: ‚Bringt das Weib her!' Man brachte dasselbe.

16. Und der Qadi fragte das Weib: ‚Wer von diesen Männern, die mit einander in Streit geriethen, ist dein Gatte?

17. Die Frau erwiderte: ‚Der Mann ohne Blut ist mein Gatte, die übrigen, die mit einander stritten, sind es nicht.'

18. *O númūk: ‚tā kū agabōytá?‘ yáḷeha íyan qádī.*

19. *‚Dúmmā ya agabōyták taná ímmāy, tā la‘ó y’ agabōytá hínā, malahēná nūm tísgifa agabōytá y’ agabōytá hínā‘ yáḷeha íyan bá‘elī.*

20. *‚Agabōytá mahá ákū tastáhala?‘ yálehan íyan qádīk.*

21. *‚Yi hòkumí kūtá rikérike hánam tastáhala‘ yáḷeha íyan qádī.*

22. *Kūtá tat kitifaní íyan. tamá agabōytáy tamá ábtak tō ában íyan.*

23. *Ábbā dáysā sagá ákā ‘ída íyan. amá sagák galabó ‘árīd hēn íyan. amá galabó àrūrúk áddā ákak tamangá súkta íyan.*

24. *‚Amá gàlabó adagá yōh arkíssā‘ ábbā yáḷeha íyan. adagá arkisaní íyan.*

25. *Adagá arkisáw-wak bāḷó óbisan íyan. ō gàlabó áddad árūr súga íyan.*

Tō heyótō: ‚tā nūmá kū nūmá?‘ ak yalehá yan qádī.

‚Bossó yi nūmá kī tiná, kádō yi nūmá má-kī, malahēná tasgidifák sáral‘ yaḷehá yan bá‘elī.

‚Tā nūmá ay ta misílā?‘ ak yaḷehín yan qádīk.

‚Yi fírde kará yagara‘ aní kará yaháynīm ta misilá‘ yaḷehá yan qádī.

Kará ta yagara‘ín yan. amá nūmá amáy abtá tā ákaba yaḷehín yan.

Ta ábbā sagá dášā ákā yurhodá yan. amá sagá wálahō áred háyn yan. amá walahí addá àrūrkó tamagá sūktá yan.

‚Amá wálahō adagá yō arkíšā!‘ yaḷehá yan ábbā. adagá arkišán yan.

Adagál arkišán-ged bāḷól kā obišán yan. amá walahí áddad árōr sūgá yan.

18. Da sprach der Qadi zu jenem Manne: ‚Ist diese da deine Frau?‘

19. Und er erwiderte: ‚Früher war sie meine Gattin, jetzt aber, nachdem sie sieben Männer hinschlachten liess, ist sie es nicht mehr.‘

20. Da fragte man den Qadi: ‚Was gebührt nun dieser Frau?‘

21. Und der Qadi sprach: ‚Nach meinem Spruche sollen die Hunde sie zerreissen!

22. Da zerrissen sie die Hunde. Also that man dieser Frau, welche solches angerichtet hatte.

23. Ihr Vater schlachtete ihr nun als Todtenopfer eine Kuh. Die Haut dieser Kuh bewahrte man im Hause auf. Diese Haut aber ward voll von Schlangen.

24. Da sprach einst der Vater: ‚Bringt diese Haut zu Markt!‘ Man brachte sie nun zu Markt.

25. Als man dort angelangt war, legte man die Haut auf die Erde. Die Haut aber war voll von Schlangen.

26. Wō árūr sinámad gáḷa ìyan. ō sinám gìlē-lì tíddal gáḷḍa ìyan. sinám tónnā tíddā báka háyta ìyan.

27. Inká agabōytá gáḷa sárrī tō ába ìyan.

Amá árūr heyád yadáy yan. ayí heyó sòtala-lí síddal yadáyn yan. heyó amá išaní síddā bakán yan.

Inkí nūmákō yadáy sabáb tō abá yan. 5

26. Diese Schlangen gingen nun auf die Leute los, diese aber stürzten mit ihren Schwertern aufeinander und machten sich den Garaus.

27. Von einem einzigen Weibe ging so eine Verheerung aus.

---

12. Wie ein Mann die Weiber hintergeht.

1. T. t. l. ī. Nī bāḷól nūm yan ìyan. agábūt būs gōrōnísak yan ìyan. bústī gōrónū gáḷa ìyan.

2. Sarí tában, laqa'ó tában yabát bē ìyan. agabōytál yamáta ìyan.

3. ‚A dūyé subáḥ adagá lítō?‘ táḷeha ìyan agabōytá. ‚Subáhā máyū‘ yáḷeha ìyan nūm.

4. ‚Ay mahá lítō?‘ táḷeha ìyan. ‚Búsū líyō‘ yáḷeha ìyan nūm.

5. ‚Búsū tá-la-k bus gē lítō‘ táḷeha ìyan agabōytá; ‚bus fáḷḍam nabalák dūyé mágide lítō?‘ táḷeha ìyan.

T. t. y. Nī bāḷól heyōtí yiná yan. sāyót bus fáḷa yiná yan. bus fáḷō yadáy yan.

Sàra-kó táman, qurúškō táman gabád lī yiná yan. nūmál yamatá yan. 10

‚Tā māl subáḥ adagá lítō?‘ ak taḷehá yan nūmá. ‚Subáhā màlīyó‘ yaḷehá yan heyótī. 15

‚A 'alé lítō tā māl?‘ ak taḷehá yan. ‚Búsū līyó‘ yaḷehá yan heyótī.

‚Búsū ta-lá-nkō búsū gáyta‘ ak taḷehá yan nūmá; ‚bus faḷḍám nabbák ā íḷā lítō mál-kō?‘ ak taḷehá yan. 20

1. Was sich einst ereignet hat. In unserem Lande war einst ein Mann; der hatte Verlangen nach Genitalien von Frauen und begab sich auf Suche derselben.

2. Zehn Kleider und zehn Thaler nahm er mit sich und kam damit zu einer Frau.

3. Diese fragte ihn: ‚Hast du dieses Geld zum Butterkaufen?‘ ‚Nein, Butter brauche ich nicht‘, erwiderte er.

4. ‚Zu was hast du es?‘ fragte sie dann. ‚Für eine Vulva habe ich es‘, erwiderte er.

5. Da erwiderte sie: ‚Wenn du eine Vulva begehrst, so kannst du die haben; wie viel Geld hast du dafür?‘

6. *‚Sarí tábanā, laqa'ó tábanā liyō, imbakō nammá rátelī líyō' yáḷeha íyan nūm.*

7. *‚Ma'ák, yō fáḷḍa, yi baḷá fáḷḍa?' táḷeha íyan agabōytá.*

8. *‚Anú ilibís kìniyó, yi máḷō māḷe'áytan' yáḷeha íyan nūm.*

9. *Agabōytá: ‚fáḷḍak alé tik, fáḷḍak haḷá tik, fáḷḍak haḷá dáb tik!' táḷeha íyan.*

10. *Ussūkú būḍḍél kénan ka halōgá él-la hē báha íyan. ‚marētá yó-hō báhā 'ārī hálūwak!' yáḷeha íyan nūm agabóytak.*

11. *‚Baḷá él-la sáta íyan, baḷát bus fáḷa íyan. Sarí tában, laqa'ó tában yahé íyan bustí līmó. ō dūyē 'ārīd haysitaní íyan.*

12. *Baḷá kā rúbta íyan, baḷát bus fáḷa íyan. Baḷá bogá táḷeha íyan, kénaní tat múdda íyan. ‚ilibís kinīk káyi-m ká ohóyā!' táḷeha íyan baḷá.*

‚Sàra-kō táman, qurúškō táman līyó, timbakō lammá rátele līyó' yaḷehá yan heyótī.

‚Ma'ák, yóyā fáḷḍa, yi baḷá fáḷḍa?' ak taḷehá yan nūmá.

‚Anú ilibísō kīyó, yi māḷó māle'aytánā' ak yaḷehá yan heyótī.

Nūmá: ‚faḷḍá-dō kōmá tik, faḷḍá-dō haḷá tik, faḷḍá-dō haḷá gomóḍ tik!' ak taḷehá yan.

Ussūk dagúmal kénan ka hálūb ēl yuḷuwá yaná yan. ‚kahantóla yō báhā, áred oróbō līyōk!' yaḷehá yan heyótī.

Nūmát baḷá ēd saytá yan, baḷát bus wagiyá yan. Sàra-kō támman, qurúškō támman yohóy yan bustí limó. amá māl árēd obsitán yan.

Baḷá ta tiliká yan, balát bus wagiyá yan. baḷá aûnittá yan, kénan tad mūdá yan. ‚ilibísō kīnik kā māl ákā ohâwā!' taḷehá yan baḷá.

6. Er antwortete: ‚Zehn Kleider und zehn Thaler, dazu noch zwei Pfund Tabak.'

7. ‚Gut', sagte die Frau, ‚willst du mich oder meine Tochter?'

8. Er erwiderte: ‚Ich bin ein wahrer Teufel, meinen Beischlaf kennt ihr nicht.'

9. Die Frau aber sagte: ‚Wenn du willst, so sei du ein Berg oder ein Baum oder Baumstrunk!'

10. Er hatte aber sein Glied mit Dornen und Fetzen umwickelt. Da sprach er zur Frau: ‚Bringt mir also die Tochter in's Gemach!'

11. Die Tochter ging hinein und er begehrte ihre Vulva. Die zehn Kleider und die zehn Thaler hatte er als Preis für dieselbe hingelegt; das nun verwahrten sie im Hause.

12. Die Mutter schickte ihm also ihre Tochter und er begehrte ihre Vulva. Die Tochter fing an zu weinen, denn die Dornen stachen sie: ‚Gebt ihm seine Habe wieder, er ist ein Teufel!' rief sie.

13. *‚Anú kū iná yō!‘ táḷeha íyan iná; ‚mahá tubúlak? iss inál hábay!‘ táḷeha íyan.*

14. *Baḷá tùdurá íyan, iná hàgiltá íyan. inát bus fáḷa íyan. kā taháy íyan. kēnan èdda múdda íyan.*

15. *Iná: ‚yállì kā yana'álōy, káyi-m kā ohōyā!‘ táḷeha íyan.*

16. *Issím bēta íyan nūm, wō kē-k gáḷa íyan. garí agabōytád yamáta íyan.*

17. *‚A dūyè mahá lítō?‘ táḷeha íyan agabōytá. ‚Amá dūyè búsū liyō‘ yáḷeha íyan nūm.*

18. *‚Búsuk tá-la-k, bus anú liyō‘ táḷeha íyan agabōytá; ‚dūyè mágide?‘ táḷeha íyan.*

19. *‚Sarí tában, laqa'ó tában, lábā tánnā liyō‘ yáḷeha íyan nūm.*

20. *‚Dūyè yō bāhít!‘ táḷeha íyan agabōytá. ‚dūyè áykā nā!‘ yáḷeha íyan nūm.*

‚Anú kū iná!‘ taḷehá yan iná; ‚ay tataḷágak? yōyal habišít iš' inák!‘ taḷehá yan iná.

Baḷá gāχtá yan, iná taḥalafá yan. inát bus wagiyá yan. ákā tohóy yan. kènan ta mūdá yan.

Iná: ‚yállī kā yana'álō, 'skī, káyim ákā ohâwā!‘ taḷehá yan.

Išim bišitá yan, amá 'rkè-kō yadáy yan, sará nūmál yamatá yan.

‚Tā māl ay lítō?‘ ak taḷehá yan nūmá. ‚tā māl búsū ahaû aḷehá liyō‘ yaḷehá yan heyótī.

‚Búsū ta-lá-nkō bus anú liyō‘ ak taḷehá yan; ‚māl ā íḷā lítō?‘ ak taḷehá yan nūmá.

‚Sarí táman ka qurúš taman, lámmā tánnā liyō‘ yaḷehá laba-háytī.

‚Māl bāh!‘ ak taḷehá yan nūmá. ‚māl hínā!‘ yaḷehá yan heyótī.

13. Die Mutter aber sagte: ‚Ich bin deine Mutter! Was hast denn du schon erfahren! überlass' also die Sache mir, der Mutter!‘

14. Das Mädchen ging also heraus und es trat die Mutter ein. Er begehrte die Vulva der Mutter und diese gab sie ihm. Da stachen sie die Dornen.

15. Da schrie die Mutter: ‚Gott verfluch' ihn; gebt ihm das Seine!‘

16. Der Mann nahm seine Sachen, ging von dannen und kam zu einer andern Frau.

17. ‚Zu was hast du da diese Werthsachen?‘ fragte sie ihn. ‚Für eine Vulva‘, erwiderte er ihr.

18. Da sagte sie: ‚Wenn du eine Vulva begehrst, die habe ich; wie viel Geld hast du also?‘

19. Er erwiderte: ‚Zehn Kleider und zehn Thaler, zusammen zwanzig Stück.‘

20. Da sagte die Frau: ‚Nun so gieb es her!‘ ‚Da hier nimm!‘ erwiderte er.

	21. *Agabōytá dūyé ma'á kē-t hàysittá íyan, kā-l tùdurá íyan.*	*Nūmá māl mà'a 'rké-d hay-šittá yan, nūmá ēl gāχtá yan.*
	22. *Bus édda fáḷa íyan. bus kā taháy íyan. būḍḍél ulú' hē báha*	*Bus ēd wagiyá yan. bus ákā tohóy yan. dagúmal ulú' ēl yu-*
5	*íyan nūm. māḷá-wak ulú' búsuk áddad rá'a íyan.*	*ḷuwá yaná yan. ḍīná-ged ulú' búsuk áddad rā'á yan.*
	23. *Ussūk ḍīná-wak íssī ka'á-lō gáḷḍa íyan. láy-k ka'áltū íta saró 'idda háyta íyan.*	*Ussūk dīná-ged íššī ka'alíttō tadáy yan. lay ka'alítō ta saraná 'ayddá yan.*
10	24. *Astandiyá abítū íta gūbā wággā issīk háyta íyan. gūbā íssīk waggitá-wak ulú' íssīk túbi-la, búsūd ulú' túbila íyan.*	*Istinjá abítō ta íšēd anūntá yan. íšēd anūntá-géddā ulú' bú-sud íšēk tubilá yan.*
	25. *,Yállī yō yomák, ulú' yōk*	*,Yállī yōl yošōmák, ulú' yōk*
15	*óba' táḷeha íyan. mā-ka'ālīnay wadírrī tudúra íyan agabōytá, númuk waríssa íyan.*	*óba' taḷehá yan. mā-ka'alitīnā sáral gāχtá yan, amá heyótō warīššá yan nūmá.*
	26. *Amá númuk: ,agabōyták ulú' óbak dáylā tū-táḷiga?' tá-*	*Amá heyótōk: ,nūmá-kō ulú' ak obák diwá tū-taḷíga?' ak ta-*
20	*ḷeha íyan.*	*ḷehá yan.*
	27. *,Dáylā áḷiga' yáḷeha íyan nūm; ,dáylak siká mágide?' yá-ḷeha íyan.*	*,Diwá áḷiga' yaḷehá yan; ,di-wák kirá ā íḷā?' yaḷehá yan he-yótī.*

21. Die Frau legte das an einen guten Platz und kam dann zu ihm zurück.

22. Da begehrte er von ihr die Vulva und sie gab sie ihm. Er aber hatte vorher sein Glied mit einem Darm umwickelt und dieser blieb nach dem Beischlaf in der Vulva zurück.

23. Als er fertig war, ging sie sich waschen; dabei legte sie ihre Kleider ab.

24. Als sie sich anschickte sich zu waschen, sah sie hinab auf ihren Leib und erblickte jetzt den Darm in der Vulva.

25. ,Gott hat mich gestraft, die Gedärme fallen mir herab', sagte sie und kehrte ohne sich zu waschen zum Manne zurück und erzählte ihm ihren Zustand.

26. Und sie sprach zum Manne: ,Weisst du ein Heilmittel dagegen, wenn einer Frau die Gedärme herabfallen?'

27. Er sagte: ,Ein solches Mittel kenne ich wohl; wie viel zahlst du dafür?'

28. *‚Atú faḷinànīmí' yáḷehan iyan númuk. ‚Sarí tában, laqa'ó tában yō báhā!' ā nūm yáḷeha iyan.*

29. *‚Ma'ák' yan iyan, bàhaní iyan. wō nūm: ‚ta-t ka yō 'ārīd hábā!' yáḷeha iyan.*

30. *'Arī hābani iyan akí-mārī, nammáyak édda rá'an iyan 'ārīd.*

31. *Amá ulú' á-kū yày e'á iyan, ‚ahák sárā wáytam mántū' yáḷeha iyan. wō agabōyták gáḷa iyan.*

32. *Kāy dūyé ákā yahēní iyan. amá nūm amá ába iyan.*

‚Atú faḷinánīm' ak yaḷehán yan ay heyṓtōk. ‚Sarí táman, qurúš táman yō ohåwā!' yaḷehá yan.

‚Ma'ak' yaḷehán yan, bāhán yan. amåged: ‚ta ka yṓyā árēd nō hába!' yaḷehá yan. 5

Arēt hābán yan akí-mārī, lammí ēd rā'án yan árēd.

Amá ulú' ak yaye'á yan, ‚tayk sáral waytám mältō' yaḷehá yan. amá nūmákō išé yadáy yan. 10

Kā māl ákā yohṓyn yan. amó heyōtí táhe abá yan.

28. ‚Was immer du begehrst,' erwiderte man ihm. Da sprach er: ‚So bringt mir die zehn Kleider und die zehn Thaler!'

29. ‚Gut', sagten die Leute und brachten ihm das. Da sprach er: ‚Jetzt lasst sie und mich allein im Hause!'

30. Die Uebrigen verliessen nun alle das Haus, nur die beiden blieben allein darin zurück.

31. Nun zog er der Frau den Darm heraus und sagte zu ihr: ‚In Zukunft wird dir das nicht wieder begegnen.' So ging er denn von ihr.

32. Man gab ihm nun seine Werthsachen. Das also hat dieser Mann vollführt.

---

13. Wie eine Frau ihren Mann überlistet.

1. *T. t. l. ī. númū tájiri yína iyan. ‚nammá bus la agabōytá sárā má-diqibá' yáḷeha iyan.*

2. *Nammá bus la agabōytá waytínta iyan. ‚nammá bus anú liyō' táḷeha iyan agabōytá, ‚bahará bōl qársī-hiyā yō báhōy!' táḷeha iyan.*

T. t. y. Tujár-tī yiná yan. ‚lammá bus la nūmák sáral mámar'ešitá' yaḷehá yan. 15

Lammá bus la nūmá waytimtá yan. ‚lammá bus anú liyō' taḷehá yan wilí nūmá, ‚baharà bōl qurúškō yō báhō!' taḷehá yan. 20

1. Was sich einst zugetragen hat. Es war ein reicher Mann; dieser sagte: ‚Ich heirate nicht, ausser eine Frau mit zwei Vulven.'

2. Eine Frau die zwei Vulven hatte, fand man nun nicht. Da sprach eine Frau: ‚Zwei Vulven, die habe ja ich; der Mann bringe mir nur achthundert Thaler (als Nackenpreis).'

3. *‚Baharā bōl áykā!‘ yáḷeha iyan nūm. diqíbī qâsorá abaní iyan, diqíb yáka iyan.*

4. *Agabōytá-lī bä'eli ḍina iyan,* 5 *bus édda fáḷa iyan, máḷa iyan. ‚bāh garí bus!‘ yáḷeha iyan.*

5. *‚Amá bus engáy!‘ táḷeha iyan. máḷa iyan. ‚bāh garí bus!‘ yáḷeha iyan.*

10 6. *‚Amá bus engáy!‘ táḷeha iyan. amá búsī mígī yáfera iyan. ‚garí bus kō báhu-wā engáy!‘ táḷeha iyan.*

7. *Amá búsū mígī yáfera, issí* 15 *rä'a iyan. amá agabōytá númuk wō ábeta iyan.*

‚Baharā bōl taykaná!‘ yaḷehá heyṓtī, mare'á qâsorá abán yan, mare'á taká yan.

Nūmá-lī heyōtí ḍīná yan, bus ēd wagiyá yan, ēd māḷitá yan. ‚sará bus bāh!‘ yaḷehá yan.

‚Amá bus emég!‘ ak taḷehá yan; māḷitá yan. ‚mā-lammí bus bāh!‘ ak yaḷehá yan.

‚Tamá bus emég!‘ ak taḷehá yan. amá bus yamágō tāná yan. ‚mālammí bus kō báhō tā bus eméġ!‘ ak taḷehá yan.

Amá búsī míge tāná yan, išé rä'á yan. amá nūmá amáy abtá yan.

3. ‚Da hier die achthundert!‘ sprach der Mann und nun setzte man den Termin der Hochzeit an und die Verehelichung fand statt.

4. Der Gatte schlief nun mit der Frau und begehrte von ihr die Vulva. Er vollzog den Beischlaf und sprach dann: ‚Gib mir jetzt die andere Vulva!‘

5. Die Frau erwiderte: ‚Fülle zuvor diese an!‘ Er beschlief sie noch einmal und sprach dann: ‚Nun gib mir die andere Vulva!‘

6. ‚So fülle nur zuvor diese an!‘ sagte die Frau. Er war aber nicht im Stande, diese vollzumachen. ‚Fülle nur an, dann bring' ich dir die andere Vulva!‘ sagte sie.

7. Er aber konnte diese Vulva nicht vollmachen und stand so von selbst ab. Das nun hat dieses Weib dem Manne gethan.

---

14. Das kluge Mädchen.

1. *T. t. l. ī. Nūm agabōytá àbitá iyan. wō agabōytá ḍálta iyan. wō agabōytá ḍāltáwak ba-* 20 *ḷá bäχta iyan.*

2. *Wō baḷá árta iyan. wō baḷá árta sákū ábbā qala'át amṓ-d hē iyan. qala'át amṓd háya-wak harámū màysitá iyan.*

T. t. y. Heyōtí nūmá bētá yan. amá nūmá ḍāltá yan. ḍāltá-ged baḷá ḍāltá yan.

Amá baḷá artá yan. amá baḷá artá maḥ ta ábbā dabrí būkad hay yan. dabrí būkad ta háyim ziná ákā mayšitá yan.

1. Was sich einst ereignet hat. Ein Mann heiratete eine Frau und diese gebar ein Mädchen.

2. Das Mädchen erwuchs und da gab es der Vater in das oberste Stockwerk, weil er Verführung besorgte.

3. *Wō agabōytá ḍálak tána iyan. ḍāltá-wak: ‚tā ḍāláyā má-àgitá tàhak sárā' áḷhōk tána iyan.* — *Amá nūmá ḍála tiná yan. ḍāltá-ged: ‚tā ḍālá kambí má-gabá'ita!' taḷehá yan.*

4. *Ay iná ūrta sákū bá'elak amód kōrak tána iyan máḷī. wō baḷáy qala'át amód hēní-yā kan ábuluk tána iyan.* — *Ay iná ūrtá maḥ bà'elak amód māḷó áwe'ī tiná yan. ay baḷá dabrí būkad háyn-yā tan ábili tiná yan.* 5

5. *Ta-t ábbā tájirik yána iyan. wō bāḷól dōlát yána iyan. wō dōlát: ‚tú-la-márā báhā!' yáḷeha iyan, ‚būḷák sinámak yō-le ekétā!' yáḷeha iyan dolát.* — *Ta ábbā tujár kī yiná yan. amá bāḷól dōlát ē-l yinín yan. ay dōlát: ‚umbakā heyó báhā!' yaḷehín yan, ‚díkil heyókō àninánmárak yōl ekétā!' yaḷehín yan.* 10

6. *Sinám tàketá iyan. ‚anú áḷeha sidōhá ànqará, iḷígāy!' yáḷeha iyan dōlát. ‚mahá?' yáḷehan iyan sinám.* — *Heyó yaketín yan. ‚anú àḷehá adōhá qāl iḷigantá!' yaḷehá yan dōlát. ‚ay?' yaḷehín yan heyó dōlát-ak.* 15

7. *‚Yállī ifṭíra hé-mī-k amállā inkí úmam iḷígāy!' yáḷeha iyan; ‚yállī ifṭíra hémīk ṭámō táysim iḷígāy!' yáḷeha iyan; ‚yállī ifṭíra hémīk mabúlū úmam iḷígāy!' yáḷeha iyan.* — *‚Yállī yifṭirá-mī-d siríyam yō eḷígā!' yaḷehín yan; ‚yállī yifṭirámīd basák tam eḷígā!' yaḷehín yan; ‚yállī yifṭirámīd mángūm tabilám eḷígā!' yaḷehín yan ayí dōlát.* 20

8. *Yállī sàhadá tágema iyan. ‚tā tagemánīk amó sinik kaláliyó' yáḷeha iyan dōlát.* — *Yállī išilám sōlán yan. ‚tāy sōldani-n-kō amó sinak 'áyda' tạnak yaḷehín yan dōlát.* 25

3. Die Frau gebar dann ein zweites Mal und während der Geburt sagte sie: ‚Nach dieser Entbindung will ich nicht mehr entbinden.'

4. Die Mutter genas und am Tage ihrer Genesung spielte sie mit dem Gatten Beischlaf. Das Mädchen im obern Stockwerk sah ihnen zu.

5. Der Vater des Mädchens war ein reicher Mann. In diesem Lande aber herrschte ein Fürst. Derselbe befahl einst: ‚Ruft mir zusammen alle Männer! alle Bewohner der Stadt sollen sich bei mir zusammenfinden!'

6. Die Leute versammelten sich und der Fürst sprach zu ihnen: ‚Drei Worte werde ich euch sagen, verstehet sie aber!' ‚Welche Worte?' fragten die Leute.

7. Da sprach der Fürst: ‚Ihr sollt mir angeben, welches von den Wesen, die Gott geschaffen hat, das stärkste ist! Ihr sollt dann angeben, was unter allem von Gott geschaffenen das süsseste ist; endlich welches von den von Gott geschaffenen Wesen das schärfste Auge hat!'

8. Die guten Leute wussten das nicht. Da sprach der Fürst: ‚Wenn ihr mir das nicht anzugeben wisset, so schlage ich euch die Köpfe ab.'

9. *‚Mālahēnā sākī, mālahēnā bār na ḥáb!' yáḷehan íyan sinám. mālahēnā sākí-hī bār kánī ába íyan.*

‚Mālehēnā lelé', mālehēnā bār qâsórā no ohâwā!' yaḷehín yan heyó. Mālehēnā lelé', mālehēnā bār qâsórā tánā yohóyn yan.

5 10. *‚Tō sidōhá ànqarà nagemák tā nūm amó na kúluwak, mánnā àbunú?' yáḷehan íyan yállī sáhadā.*

‚Tā adōhá qāl sōṇḍák tā heyōtí hángal nōk 'áydō-la-k àhā àbonó?' yaḷehín yan yállī yifṭirá išilám.

11. *Umán nūm issí būḷá orbaní íyan. aûkák ábbā dōlát gúbak yána íyan. issí būḷá órba íyan.*

Umántī iší árē orobá yan. baḷát ábbā dōlát rigídil yiná yan. iší dik orobá yan.

12. *Agabōytá dirár ákā taháy íyan. wō dirár hína íyan. ‚mahá gáyta?' táḷeha íyan agabōytá.*

Nūmá dirár ákā tohóy yan. amá dirár hēná yan. ‚ay gáyta?' ak taḷehá yan nūmá.

13. *Wállā bérā amó sinīk argi'á-līyó nak íya dōlát' yáḷeha íyan nūm.*

‚Walláhī bérā amó sinak 'aydená! nōk yaḷehín yan dōlát' yaḷehá yan heyōtí iší nūmák.

14. *‚Y' ábbā yò-la-ké ámay!' táḷeha íyan qala'átat tam baḷá iss' ábbak.*

Dabrí būkád taná baḷá: ‚ábbā yōl amó!' ak taḷehá yan iš' ábbak.

15. *Yamáta íyan. ‚kē ábbā, mahá gáyta?' táḷeha íyan aûká.*

El yamatá yan. ‚küė ábbā, ay gáyta?' ak taḷehá yan baḷá.

9. Da sprachen die Leute: ‚Gib uns sieben Tage und sieben Nächte Frist!' Der Fürst bewilligte sie ihnen.

10. Nun sprachen unter sich die guten Leute: ‚Was sollen wir anfangen, wenn er uns den Kopf abschlägt, sobald wir diese drei Worte nicht auflösen können!'

11. Jedermann begab sich heim. Der Vater des Mädchens stand ebenfalls unter diesem Fürsten und ging heim in sein Dorf.

12. Die Frau setzte ihm die Mahlzeit vor, er aber wies diese zurück. ‚Was ist dir denn?' fragte sie ihn.

13. Der Mann berichtete: ‚Ach Gott, der Fürst sagte uns: Morgen schlage ich euch die Köpfe ab.'

14. Das Mädchen, welches im obern Stockwerk sich befand, rief nun dem Vater zu und sagte: ‚Komm' zu mir, mein Vater!'

15. Der Vater ging zur Tochter und diese sprach zu ihm: ‚Du Vater, was ist dir denn widerfahren?'

16. *‚Wállā yi baḷáy, bĕrā dōlát amŏ sinīk argi'á līyŏ íya, anū áḷeha sidōhá ànqarà tagemánīk' yáḷeha íyan issi baḷák; ‚yállī sinām dōlát íya sidōhá ànqarà tàgemá' íya íyan.*

17. *‚Dōlát íya tā sidōhá ànqarà yō isiḷíg!' táḷeha íyan baḷá. iss' ábbā ákā wàrisá íyan.*

18. *‚Wō sidōhá ànqarà aḷigak anū kō warisá-līyō; tā wak idirír!' táḷeha íyan baḷá iss' ábbak.*

19. *‚Wō ànqarà mā-táḷiga' yáḷeha íyan ábbā. ‚tamá sidōhá ànqarà anū kō warisá-līyó, idirír!' táḷeha íyan baḷá.*

20. *Ábbā yidírira íyan, baḷál yidurá íyan, yidurá wak: ‚kē ábbā, y' obbáy!' táḷeha íyan: ‚yállī okulúqa hémīk úmam farásā' táḷeha íyan; ‚yállī okulúqa hémīk támū táysim búsū' táḷeha íyan; ‚yállī okulúqa hémīk mabúlū úmam dūné' táḷeha íyan baḷá.*

‚Walláhī yi baḷá-wō, bĕrā dōlát amŏ sinak 'aydená nōk yaḷehán, anū aḷehá adōhá qāl sōldáninkō' yá yan iši baḷák; ‚yállī heyŏ dōlát yaḷehín adōhá qāl sōlán' yaḷehá yan.

‚Dōlát yaḷehín tā adōhá qāl yō isiḷíg!' taḷehá yan baḷá. iší ábbā ákā warišá yan.

‚Amá adōhá qāl aḷigá kī anū kŭ baḷá kō warišá, kádō idirír!' ak taḷehá yan baḷá iš' ábbak.

‚Tamá qāl mā-táḷiga' ak yaḷehá yan ábbā. ‚amá adōhá qāl anū kō warišá, kádō idirír!' ak taḷehá yan baḷá.

Ta ábbā yidirirá yan, baḷál gāhá yan, gāhá-ged: ‚kŭē ábbā, y' obbē!' ak taḷehá yan: ‚yállī yukuluqá-mī-d sirítyā farás kinī' taḷehá yan; ‚yállī yukuluqámīd basák tam bus kinī' taḷehá yan; ‚yállī yukuluqámīd mabulŏ úmam dūlé kinī' taḷehá yan.

16. Der Vater erwiderte: ‚O meine Tochter, morgen, sagte der Fürst, werde ich euch den Kopf abschlagen, wenn ihr die drei Worte nicht angebt. Die Leute wissen diese aber nicht zu deuten.'

17. Die Tochter sprach: ‚Nenne mir diese drei Worte des Fürsten!' Der Vater gab sie ihr an.

18. Da sprach sie zu ihm: ‚Ich weiss diese drei Worte und werde sie dir sagen; jetzt aber gehe essen!'

19. ‚Du kannst diese drei Worte nicht wissen,' sagte der Vater. Die Tochter aber wiederholte die obige Rede.

20. Der Vater ging nun zum Essen und kehrte dann zur Tochter zurück. Da sprach sie: ‚Nun höre, mein Vater! unter allem was Gott geschaffen hat, ist das stärkste das Pferd; unter allem von Gott geschaffenen ist das süsseste die weibliche Scham; unter allem was Gott geschaffen hat, besitzt die Ameise das schärfste Auge.'

21. *Abbā tō yāb yobbá wak gáḷa íyan dōlátal. yállī sàhadá dōlátal tudurá íyan.*

22. *,Sidōhá ànqarábāχtánī anú sinīk áḷeha-íyā?' yáḷeha íyan dōlát.*

23. *,Nínnī náqalam bàhenánan' yáḷehan íyan sinám.*

24. *,Issínnī baχtánīm iḷáhāy!' yáḷeha íyan dōlát.*

25. *,Nínnī bàhenám kō warísinū wáyna' yáḷehan íyan; ,yállī ifṭíra hémīk úmam farásā' yáḷehan íyan; ,yállī ifṭíra hémīk támū táysim búsū' yáḷehan íyan; ,yállī ifṭíra hémīk mabúlū úmam dūné' yáḷehan íyan.*

26. *,Tā sínnī warísa-hē-mārā báhā!' yáḷeha íyan dōlát.*

27. *,Iya nūm bàhenó' yáḷehan íyan yállī sinám.*

28. *Abbā baḷál yìdurá íyan. ,yi baḷáy, tā ànqará íyak tóbba?' yáḷeha íyan ábbā baḷák.*

Abbā tō wānī yobbá-ged yadáy yan dōlátal. yállī išilám dōlátal gāhán yan.

,Adōhá qāl bāχtánī anú sinak aḷehá iná-yā?' yaḷehán yan dōlát.

Ninnē nahesebám bāhná nána' yaḷehán yan heyó.

,Sinnē bāχtánīm eḷáhā!' tának yaḷehán yan dōlát.

,Nanú bāhenám kinam kō warišnō līnó' yaḷehán yan; ,yállī yifṭirámīd úmam farás kinī' yaḷehán yan; ,yállī yifṭirámīd basák tam bus kinī' yaḷehán yan; ,yállī yifṭirámīd mabuló úmam dūlē kinī' yaḷehán yan.

,Tāy sinā warišá-mārā bàhantá!' yaḷehán yan dōlát.

,Yaḷehá. heyótō bāhená' yaḷehán yan yállī heyó.

Abbā iši baḷál gāhá yan. ,yi baláwō, tā wānī íyak tóbba?' ak yaḷehá yan ábbā iši baḷák.

21. Als der Vater das gehört hatte, ging er zum Fürsten; auch die andern Leute kamen dahin.

22. Der Fürst sprach: ,Bringt ihr mir also die drei Worte, die ich euch gesagt habe?'

23. Sie erwiderten: ,Wir bringen, was wir uns ausgedacht haben.'

24. ,So sagt an, was ihr bringt!' sagte der Fürst.

25. Sie erwiderten: ,Wir werden dir ansagen, was wir bringen: unter allen Geschöpfen Gottes ist das Pferd am stärksten. Unter allem von Gott geschaffenen ist am süssesten die weibliche Scham. Unter allen Geschöpfen Gottes hat die Ameise das schärfste Auge!'

26. Da gebot der Fürst: ,Bringt mir den, der euch das gesagt hat!'

27. ,Wir werden ihn bringen,' sagten die Leute.

28. Der Vater kehrte nun heim zu seiner Tochter und sprach zu ihr: ,Meine Tochter, von wem hast du diese Worte gehört?'

29. *‚Tā ànqarà, y' ábbaû, nū-mūk màbbiniyō, ínnī aḷegá-kā, nŭmūk màbbiniyō' táḷeha íyan ábbak.*	*‚Abbā, anû tíyak māƀbiniyō tā qāl, hinnê aḷegánkā' taḷehá yan baḷá iši ábbak.*	
30. *Tā ànqarà mánnā táḷe-ga, yi baḷáy?' yáḷeha íyan ábbā baḷák.*	*‚Tā wāni iššá táḷega, yi ba-ḷáwō?' ak yaḷehá yan ábbā iši baḷák.*	5
31. *‚Y' inà ḍāltá wak kō 'ay-tintá úbila' táḷeha íyan; ‚ḍālá-yak amō taye'á-wak kōt dukdu-kŭmà úbila; búsuk tàmōk táy-sam aná-wáytam wóhul áḷega' táḷeha íyan baḷá.*	*‚Y' inà ḍāltá-géddā kōl ku-raytá-yā ubilá' taḷehá yan; ‚ḍā-lákō sawōytá-géddā kabkáb kōd táy ubilá; búskō basák tam ani-yá wāytám amáykō aḷegá' ta-ḷehá yan baḷá.*	10
32. *‚Dūnék mabúlū aysa-si-nīm ēl úbilam līyō' táḷeha íyan.*	*‚Dūlé-kō mabulō tayšám ak ubilám līyō' taḷehá yan.*	15
33. *‚Mahá-l túbula?' yáḷeha íyan ábbā baḷák.*	*‚Ay túbila?' ak yaḷehá yan ábbā.*	
34. *‚Atû yō bāχta fōlō addá súkta, wóhul áḷega' táḷeha íyan baḷá.*	*‚Atû yō bāχtá fōlō addál ta ubilá, amáykō ta áḷega' taḷehá yan.*	20
35. *‚Yállī okulúqa hēmīk fa-rás gíbidi úbila ēd áḷeham: tā 'ārī táttab farás gáḷak tamáta tà 'ārī yō-lī yangáya tōhul úbi-la' táḷeha íyan.*	*‚Yállī yokuluqámīd farás si-riyá aḷehám, farás ar' irókō ta-diyá-géddā ārī yōlī yamniqiniqá yá úbila; amá ged farás siriyá áḷega' taḷehá yan.*	25

29. Diese erwiderte ihm: ‚Diese Worte habe ich von Niemandem gehört, ich selbst habe sie mir ausgedacht.'

30. ‚Wie hast du dir diese Worte ausgedacht?' fragte der Vater.

31. Da sprach die Tochter: ‚Als meine Mutter in den Wehen war, da sah ich, wie sie dir zürnte. Als aber die Geburt überwunden war, sah ich dich sie betasten; daraus ersah ich, dass es nichts süsseres gebe, als die Vulva.'

32. ‚Und dass die Ameise das schärfste Auge habe, entdeckte ich ebenso,' sagte sie.

33. ‚Woran sahst du das, mein Kind?' fragte der Vater.

34. ‚Das sah ich daran: sie befindet sich im Brode, das du mir bringst,' erwiderte sie.[1]

35. ‚Und dass unter allen Geschöpfen Gottes das Pferd das stärkste Wesen ist, ersah ich daraus: wenn es am Hause vorbei trabt, so erzittert das Haus.'

---

[1] Ueber den Sinn dieser Stelle vgl. das Wörterbuch s. v. *bal* sehen.

36. *'Ma'á tā yō waríssam yi baḷáy' yáḷeha íyan ábbā, dōlátal gáha íyan: 'tā yō waríssam yi baḷá' yáḷeha íyan.*

37. *'Kōk mánnā tam baḷá?' yáḷeha íyan dōlát.*

38. *'Yi baḷá baluwá' yáḷeha íyan nūm.*

39. *'Tat báhā!' yáḷeha íyan dōlát.*

40. *Tat bāhaní íyan, tat issí díqiba íyan dōlát. ábbā rēdá hē íyan. tō aûká tō táḷeha íyan.*

'Ma'á tā yō warišśám, yi baḷáwo!' yaḷehá yan ábbā, dōlátal gāhá yan: 'táy yōk tam yi baḷá kinī' ak yaḷehá yan.

'Kókō a'ílle la tamá kū baḷá?' ak yaḷehán yan dōlát.

'Yi baḷá dingíl kinī' yaḷehá yan heyótī.

'Ta báhantā!' yaḷehán yan dōlát.

Ta bāhán yan, téyā išé mar'ešitá yan dōlát. ábbā rēdišá yan. ay baḷá tāy abtá yan.

36. 'Ganz schön ist das, was du gesagt hast, mein Kind,' sagte der Vater, ging zum Fürsten und sprach zu ihm: 'Meine Tochter ist's, die mir das gesagt hat.'

37. 'Wie alt ist deine Tochter?' fragte der Fürst.

38. Der Vater erwiderte: 'Im heiratsfähigen Alter.'

39. 'Bringt sie her!' befahl der Fürst.

40. Man brachte sie und der Fürst heiratete sie; ihren Vater machte er zum Stammeshäuptling. So hat also jenes Mädchen gesprochen.

---

15. Der Bräutigam und der weise Mann.

1. *T. t. l. ī. Dúmmā nūm issí báḷā díqibísa íyan. ábbā būḷál rá'a íyan, ballá gáḷda íyan.*

2. *Fíllad masbahát la dama'átī súga íyan, gáḷak rá'an íyan.*

3. *Alē kóra ḍā súga íyan. gáḷak rá'an íyan.*

T. t. y. Bossó heyōtí iší báḷā mar'išá yan. ábbā díkil rā'á yan, warádi ēlī yadáyn yan.

Fíllad masbahát la habūbbí ákā sūgá yan, ak tilabán yan.

Ḍáy kōmá awe'í sūgá yan; ak tilabán yan.

1. Was sich einst ereignet haben soll. Einst verheiratete ein Mann seinen Sohn. Der Vater blieb im Dorfe, nur die Freunde des Bräutigams zogen mit diesem aus.

2. Ein Pavian mit einem Rosenkranz begegnete ihnen; sie zogen weiter.

3. Zu einem Stein kamen sie, der bergauf rollte; sie zogen weiter.

4. *Nammá dá'ar óbak súga íyan we'i. wō nammá dá'ar yangelá íyan, inki wárrī fú'ak súga íyan. gálak rá'an íyan.*

5. *Nammá masángalek haûta kútā ákā súkta íyan. gálak rá'an íyan.*

6. *Būlá yamátan íyan. ússōn báhan sagá danán mála íyan.*

7. *Ah tákak sárā: ,rá'a ā diqíbik' yáleha íyan nūm. kāy ballá kā tin'ebá íyan.*

8. *'Aqíl-lī yan nūm: ,yō-la-k áme!' yáleha íyan. yamáta íyan.*

9. *,Kē yi bálī mahá gáyta?' yáleha íyan.*

10. *,Būlák da'arimá-wak fíllad masbaháte la dama'atí na súga' yáleha íyan, ,gálak rá'na' íya íyan.*

11. *,Alė kóra dā yō súga, gálak rá'na' yáleha íyan.*

12. *,Nammá dá'ar inki wárrī fú'ak na súga; gálak rá'na' yáleha íyan.*

Lammá gadí we'i ak óba sūgá yan. amá lammá gáde yangelá yan, inki arōrá fú'a sūktá yan. ak tilabán yan.

Lammá masangalé-kō wúχta káre ákā sūktá yan. ak tilabán yan.

Díkil yamatín yan. ússūn bāhán sagád danán ēd māḷitá yan.

Tāy taká-k sáral: ,tā mare'á-kō ak rá'ō' yaḷehá yan heyótī. kā bállit kā yin'ebín yan.

"Aqil kīn heyótí: ,yōl ámo!' ak yaḷehá yan. yamatá yan.

,Kūė yi báḷā, ay gáyta?' ak yaḷehá yan.

,Dík-kō ogūtá-ged fíllad masbahát la habūbbí yō sūgá' ak yaḷehá yan, ,ak tilabená' yaḷehá yan.

,Dā kōmál awe'i nō sūgá, ak tilabená' ya yan.

,Lammá gáde inki arōrá fú'a nō sūktá, ak tilabená' yaḷehá yan heyótī.

4. Sie kamen zu einem Fluss, der aus zwei Bächen sich gebildet hatte; diese zwei Bäche vereinigten sich und hier soff diese eine einzige Schlange aus; sie zogen weiter.

5. Zu einer Hündin kamen sie, die aus den beiden Weichen heraus bellte; sie zogen weiter.

6. Endlich kamen sie in's Dorf, da besprang ein Esel ihre Kuh, die sie mitgebracht hatten.

7. Darnach sprach der Jüngling: ,Von dieser Heirat trete ich zurück.' Seine Schwäger zürnten ihm darüber.

8. Ein weiser Mann sprach nun zu ihm: ,Komm her!' Er ging zu ihm.

9. Da sprach jener: ,Was hast du, mein Sohn?'

10. ,Dieser erwiderte: ,Als ich von der Heimat fortzog, trafen wir einen Pavian mit einem Rosenkranz; wir zogen vorüber.'

11. ,Wir kamen zu einem Stein, der bergauf fiel; wir zogen vorüber.'

12. ,Wir kamen zu einer Schlange, die zwei Bäche austrank; wir zogen vorüber.'

13. *‚Nammá masángalek háûta kútā yō súkta, gáḷak rá'na' yáḷeha íyan.*

14. *‚Bāhná sagá danán máḷa' íya íyan; ‚tō gē wak diqíbik rá'ū wā' yáḷeha íyan 'aqíl-lī yan númuk.*

15. *‚Wō dágū anú kō hè-līyó' yáḷeha íyan 'áqil-ik yan nūm.*

16. *‚Wō dágū yō ohóy!' yáḷeha íyan diqíbik rá'a nūm.*

17. *‚Dama'atí fíllad masbahát lúkuk édda súgam warísū wā' yáḷeha íyan 'áqilik yan nūm.*

18. *‚Yō warís!' yáḷeha íyan báḷā.*

19. *‚Masbahát dúmmā lúkuk yím-mārī hínay, akí-marī fíllad háwa kō matárta-m hínay' yáḷeha íyan.*

20. *‚Ḍā alë éd fárak súgam kō warísū wā' yáḷeha íyan 'aqilik yan nūm. ‚yō warís!' yáḷeha íyan nūm.*

‚Lammá masangalékō wúyṭa kíre nō sūktá, ak tilabená' yaḷehá yan.

‚Bāhená sagád danán māḷita' yaḷehá yan; ‚amáy gáy-ged mare'á hábō aḷehám' yaḷehá yan 'áqil kīn heyótōk.

‚Amáy-hī wárī anú kó aháy' ak yaḷehá yan 'áqil kīn heyótī.

‚Tamá wárī yō ohåw!' ak yaḷehá yan mar'á-kō hābá heyótī.

‚Tā habūbbi fíllad masbahátlī kō sūgám kō warišá' ak yaḷehá yan 'áqil kīn heyótī.

‚Tamá wárī yō ohåw!' ak yaḷehá yan.

‚Bossó masbahát hini yiná-mārī masbahát fíllad haûna kīnī kóyā daktá má-kī' ak yaḷehá yan.

Ḍay kōmál awe'i yina-yá kō warišō' ak yaḷehá yan 'áqil kīn heyótī. ‚yó wariš!' ya yan báḷā.

13. ‚Zu einer Hündin kamen wir, die aus ihren beiden Weichen bellte; wir zogen vorüber.'

14. ‚Da besprang ein Esel unsere Kuh, die wir mitgebracht haben: nach solchen Geschehnissen trete ich von der Heirat zurück,' sagte der Jüngling zum weisen Manne.

15. Dieser aber sprach zu ihm: ‚Hievon will ich dir die Bedeutung angeben.'

16. ‚O gib mir sie an!' erwiderte der Jüngling, der nicht heiraten wollte.

17. Und der Weise sprach: ‚So will ich dir reden vom Pavian mit dem Rosenkranz.'

18. ‚So rede!' sagte der Jüngling.

19. Da sprach jener: ‚Dass solche die einst keinen Rosenkranz hatten, solchen nun am Halse tragen, das geht dich nichts an.'

20. ‚Nun will ich dir vom Stein reden, der bergauf rollte,' sagte der Weise. ‚So rede!' sprach der Jüngling.

21. *,Dúmmā nā'ósā yím-mārī nā'ōsá damítū wā sákū' yáḷeha íyan.*	*,Bossó garūdá kī yiná-mārī garūdá damitónā faḷán-ged kinī' ak yaḷehá yan.*	
22. *,Inkí wárrī nammá dá'ar fú'a éd súgam kō warísū-wā' yáḷeha íyan. ,yō warís!' yáḷeha íyan nūm.*	*,Inkí arōrá lammá gáde fú'ā kō súktam kō warísō' ak yaḷehá yan. ,yō wariš!' ak yaḷehá yan heyótī.*	5
23. *,Sinám dūyék lam nō báhā íta makáwōn táwe'ū wáyta sákū' yáḷeha íyan.*	*,Heyó māl báhā ta nagístī táwe'ō tá-ged kinī' yaḷehá yan 'áqil kīn heyótī.*	10
24. *,Nammá masángalek húta kútā dágū anú kō hè-līyó' yáḷeha íyan.*	*,Lammá masangalékō wúẖta káre wárī kō aháy' ak yaḷehá yan.*	
25. *,Nammá masángalek húwa édde túbilam kō hínay, anú yábū wā ábbak ya baḷí yabákū wā sákū' yáḷeha íyan amá 'aqíl-lī yan nūm.*	*,Lammá masangalékō wúẖta káre baḷí yabuká géddā iš' ábbak: ,tibb eḷéḥ, anú wanísō ya baḷí yabákō la' ak yaḷehá yan 'aqíl-la heyótī.*	15
26. *,Sagá dágū kō háwa' yaḷeha íyan. ,yō ohóy!' yáḷeha íyan báḷā.*	*,Sagá wárē kō ahaû līyó' ak yaḷehá yan. ,yō ohó!' ak yaḷehá yan báḷā.*	20
27. *,Sagád danán máḷa túbilam ábbā baḷí agabōytá máḷū wā sákū' yáḷeha íyan; ,kō matárta-m má-la' yáḷeha íyan, ,issí diqíb abít!' yáḷeha íyan.*	*,Sagád danán máḷa túbilam ábbā baḷí nūmád máḷō kinī' ak yaḷehá yan; ,kóyā daktám mákī' yaḷehá yan; ,iší mare'á abít!' ak yaḷehá yan.*	25

21. Da sprach jener: ,Es kommt der Tag, an dem diejenigen, die einst Sklaven waren, Sklaven kaufen werden.'

22. ,Nun will ich dir auch von der Schlange reden, die zwei Bäche austrank,' fuhr er fort. ,So rede!' sprach der Jüngling.

23. Jener sprach: ,Es werden einst Herrscher kommen, die da sagen zu den Leuten: bringt uns euer Geld!'

24. ,Nun will ich von der Hündin sprechen, die aus den beiden Weichen bellte.'

25. Und er sprach: ,Es wird eine Zeit kommen, da der Sohn zum Vater spricht: schweig, ich werde reden.'

26. ,Endlich will ich dir die Auslegung hinsichtlich der Kuh geben.' ,Gib mir diese!' entgegnete der Jüngling.

27. Da sprach der Weise: ,Es wird eine Zeit kommen, da der Vater mit dem Weibe seines Sohnes schläft. Nun, alles das geht dich nichts an, heirate also nur!'

28. *Wō nūm wō diqíb àbitá íyan. 'aqíl-lī yan nūm amá yáḷeha íyan.*

Amá heyōtí mar'ešitá yan. 'áqil kīn heyōtí amáhē yaḷehá yan.

28. Da heiratete der Jüngling. Solches hat der weise Mann geredet.

16. Die Geliebten.

1. *T. t. l. ī. Dúmmā nūm maraytá luk yána íyan. marayták ábbā rába íyan. maraytí yamáta íyan. iss' ábbā amṓl wé'ak súkta íyan, maraytí būḍḍė kídda íyan.*

2. *,Derr! ábbā akák rába yan aûkā mahá kídda?' yáḷeha íyan.*

3. *,Issī má-kasse-la-k yōl tat báhāy!' táḷeha íyan maraytá.*

4. *Tat máḷa íyan maraytí. Wō aûká ábbāy rabá yána amṓl wō ábta íyan.*

T. t. y. Bossó heyōtí kahantṓla lī yiná yan. kahantṓla ábbā ak rabá yan. kahantōlí yamatá yan. íššī ábbā būkál wé'a sūktá yan, kahantōlí dagūmí īḷá yan.

,Assá'! ábbā ak rabá baḷád ay íḷḍa?' ak yaḷehá yan.

,Ussūk ah hámmi lak? yṓyāl kā báhā!' taḷehá yan kahantṓla.

Ed māḷitá yan kahantṓlī. Rabá yaná iší ábbā būkál ammáy abtá yan baḷá.

1. Erzählung. Ein Mann hatte einst eine Geliebte. Dieser nun starb der Vater. Da kam der Geliebte und traf sie weinend um den Vater. Es war aber das Glied des Geliebten erigirt.

2. Da sprach dieser verweisend zu demselben: ,Still, was bist du erigirt, da doch der Vater des Mädchens gestorben ist!'

3. Die Geliebte aber sagte: ,Was versteht dieses Ding davon? gib es nur mir!'

4. Der Geliebte schlief nun mit ihr. Das that das Mädchen neben ihrem todten Vater.

17. Arzenei der Vulva.

1. *T. t. l. ī. Bus lakimísa íyan: ,anú lakimisáh ánik awí yō báhā!' yáḷeha íyan bus.*

T. t. y. Bus lahōtá yan. ,anú lahótak anák awí yō báhā!' yaḷehá yan bus.

1. Die weibliche Scham fühlte sich krank. Da sprach sie: ,Da ich krank bin, so bringt mir stärkende Kost!'

2. *,Awí baská kō bàhanú wáy-nū' yáḷehan íyan. ,baská má-fáḷa' yáḷeha íyan bus.*	*,Awí baská kō báhanō' ak ya-ḷehán yan. ,baská má-fáḷa' ya-ḷehá yan bus.*	
3. *,Hān kō bàhanú wáynā' yá-ḷehan íyan. ,hān má-fáḷa' yáḷe-ha íyan bus.*	*,Hān kō báhanō' ak yaḷehán yan. ,hān má-fáḷa' yaḷehá yan bus.*	5
4. *,Sōkár kō bàhanú wáyna' yáḷehan íyan. ,sōkár má-fáḷa' yáḷeha íyan bus.*	*,Šōkkár kō báhanō' ak yaḷehán yan. ,šōkkár má-fáḷa' yaḷehá yan bus.*	
5. *,Subáḥ kō bàhanú wáyna' yáḷehan íyan. ,subáḥ má-fáḷa' yáḷeha íyan bus.*	*,Zubáḥ kō báhanō' ak yaḷehán yan. ,zubáḥ má-fáḷa' yaḷehá yan bus.*	10
6. *,Tamírā kō bàhanú wáyna' yáḷehan íyan. ,tamírā má-fáḷa' yáḷeha íyan bus.*	*,Tamírā kō báhanō' ak yaḷe-hán yan. ,tamírā má-fáḷa' ya-ḷehá yan bus.*	15
7. *,Halawá kō bàhanú wáyna' yáḷehan íyan. ,halawá má-fáḷa' yáḷeha íyan bus.*	*,Halawát kō báhanō' ak ya-ḷehán yan. ,halawát má-fáḷa' ya-ḷehá yan bus.*	
8. *,Būḍḍé kō bàhanú wáyna' yáḷehan íyan. ,fáḷak má-sūgìniyō immáy yō báhā, yi dáylā kinīk' yáḷeha íyan bus.*	*,Dagúmā kō báhanō' ak ya-ḷehán yan. ,fáḷa mā-sūgìniyō áy-kī, kádō yō báhā, yi diwá kí-nīk' yaḷehá yan bus.*	20

2. Da sagte man: ,Wir wollen dir zur Stärkung Honig bringen.' ,Nein, Honig will ich nicht,' erwiderte sie.

3. ,So wollen wir dir Milch bringen,' sagte man zu ihr. ,Nein, Milch will ich nicht,' erwiderte sie.

4. ,So wollen wir dir Zucker bringen,' sagte man zu ihr. ,Nein, Zucker will ich nicht,' erwiderte sie.

5. ,Butter wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Butter will ich nicht,' erwiderte sie.

6. ,Datteln wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Datteln will ich nicht', erwiderte sie.

7. ,Leckerwerk wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Leckerwerk will ich nicht,' erwiderte sie.

8. Das männliche Glied wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. Da sprach sie: ,Da ich nach nichts Verlangen hatte, dieses da bringt mir, da es meine Arzenei ist!'

18. Ueber den Coitus.

1. *Abagōytá táḷeha la íyan. labahál tamáta íyan. labahák: ‚inkí àngará áḷhū-wak, yō ób-bāy!‘ táḷeha íyan. ‚kōk nábba‘ yáḷehan íyan.*

2. *‚Agabí labahòytū-lí ḍíni ninó íyam abbá-ánik; labahá: yōk kólī! agàbū-lí ḍíni ninó ítam abbá-ánik: masalahát lam sinī, nō?‘ táḷeha íyan.*

3. *‚Agábū ka labahák tíddā gáyāy, yōl ámāy!‘ táḷeha íyan.*

4. *Labahá: ‚masalahát lenó‘ táḷeha íyan. ‚labahá hínāy, agabí masalahát lam nō‘ yáḷehan íyan agabí.*

5. *‚Nahárak bágud haytaní, sonàwá takaní, gárak ḍāltaní, lakmissaní, dàwissaní: masalahát nō‘ táḷeha íyan labahá.*

6. *‚Labahá, qabúl-la hadōytá yahatanik, támūk mágide lúkuk rá'eta?‘ yáḷehan íyan agabí.*

Nūmá tiná yan. labahál tamatá yan. labahák: ‚inki qūl aḷahó liyók, yō óbbā!‘ taḷehá yan numá. ‚kōk nabbá‘ labahá ak yaḷehán yan.

‚Sāyó labahá-lī ḍīnná-dō yàna-yá abbák; labahá: yōk kólī! sāyó-li ḍīnná-dō yàna-yá abbák: masalahát lam sinā, nóyā?‘ taḷehá yan.

‚Sāyó ka labahák síddā gaytaní yōl amàwā!‘ taḷehá yan.

Labahá: ‚masalahát lam nóyā‘ yaḷehán yan. ‚labahá má-kī, masalahát lam nóyā‘ yaḷehán yan sāyó.

‚Awál-lā gárbad háytan, sonó takīni, sarrákō daltaná, lahottaná, dàwiššaná: masalahát lam nóyā‘ yaḷehán yan labahá.

‚Labahá, kulús hadó yahatínged, ā ṭa'ámō sínal ā íḷḍā rá'eta?‘ yaḷehán yan sāyó.

1. Es war eine Frau. Diese kam einst zu Männern und sprach zu ihnen: ‚Ich will euch ein Wort sagen, höret mich an!‘ ‚Wir hören auf dich,‘ erwiderten sie ihr.

2. Da sprach sie: ‚Ich hörte Frauen reden, welche da sagten: wir möchten mit Männern schlafen, dann wieder Männer, die da sagten: könnten wir doch mit Frauen schlafen! wer hat nun davon den eigentlichen Genuss, ihr oder wir?‘

3. Sie sprach dann weiter: ‚Frauen und Männer, kommt alle insgesammt zu mir!‘

4. Nun sagten die Männer: ‚Den grösseren Genuss haben wir davon.‘ Die Frauen aber sagten: ‚Nein, nicht die Männer, sondern wir.‘

5. Die Männer aber sprachen: ‚Zuerst bekommt ihr's in den Leib, ihr werdet dann schwanger, gebäret dann, ihr habt Schmerzen, ihr säuget dann; den Genuss haben doch nur wir.‘

6. Die Frauen aber sagten: ‚Männer, wenn man ein fettes Stück Fleisch kaut, wie lange bleibt davon der Geschmack?‘

7. ‚Tíddā waynák kōn nodurák, na bal̩ís!‘ yál̩ehan íyan agábū ka labahá.

8. Abagōytá kam bal̩íssa íyan: ‚ferá baskád hāû wak, amá ferá áf-ad háyû wak, tāmí àrrabál rá'a, ferál gál̩a?‘ tál̩eha íyan abagōytá labahák.

9. ‚Tāmí arrabál rá'a‘ tál̩eha íyan labahá.

10. ‚Wō-'nna-lá-k masalahát la ná‘ tál̩eha íyan agabōytá.

‚Síddā wayná kōl gāhanák, nā hadíl!‘ ak yal̩ehán yan sāyó ka labahá.

Nūmá tan hadiltá yan:, ferá baskád hàyniyá, anrábal hánged, t̩a'amí anrábal rá'a, ferá-lī yáwe'a?‘ tal̩ehá yan nūmá labahák.

‚T̩a'amí anrábal rá'a‘ yal̩ehín yan labahá.

‚Amáy-dō masalahát lam nóyā‘ tal̩ehá yan nūmá.

7. Frauen und Männer wendeten sich nun insgesammt an jene Frau und sprachen: ‚Da wir uns nicht einigen können, so kommen wir wieder zu dir, entscheide du uns!‘

8. Da entschied jene Frau und sprach zu den Männern: ‚Wenn man den Finger in Honig steckt und dann von da in den Mund, bleibt dann der süsse Geschmack auf der Zunge oder geht er mit dem Finger weg?‘

9. Da erwiderten die Männer: ‚Der süsse Geschmack bleibt an der Zunge.‘

10. Da sprach die Frau: ‚Wenn dem so ist, so ist der Genuss bei uns.‘

---

19. Höre nicht auf das Gerede der Leute!

1. T. t. l. ī. Númū abagōytá ábita íyan. ‚amá abagōytá hábū wā‘ yál̩eha íyan ábbak.

2. ‚Yi bál̩aû, abagōytá má-hábin‘ yál̩eha íyan ábbā isí bál̩ak.

3. Bal̩í: ‚y' ábbaû, ta-t hābá ikā tá-tīt má-ágita‘ yál̩eha íyan.

T. t. y. Heyōtí nūmá bētá yan. amá nūmá hábō liyó‘ ak yal̩ehá yan iš' ábbak.

‚Yi bál̩aû, nūmá má-hābin!‘ ak yal̩ehá yan ábbā iši bál̩ak.

‚Abbā, ta hābák sáral ēd mágáha‘ yal̩ehá yan bal̩í.

1. Ein Mann hatte eine Frau genommen. Darnach sprach er einst zu seinem Vater: ‚Ich will diese Frau verstossen.‘

2. Der Vater aber redete seinem Sohne zu: ‚Mein Sohn, verstosse sie nicht!‘

3. Der Sohn erwiderte: ‚Vater da ich einmal gesagt habe, ich verstosse sie, so gehe ich nicht mehr zu ihr.‘

4. *‚Ta-t hābá yōk itam abbá-h ánik tāh édda gē yōk íḷeh!‘ yáḷeha iyan ábbā báḷak.*

5. *‚Abadá, táhak sárā tat hába‘ yáḷeha iyan báḷī.*

6. *‚Farás nō-h báhay, kōr ēl aháy!‘ yáḷeha iyan ábbā. farásal kōr é-l-la hēnī iyan.*

7. *Abbā farásad gáha iyan. ábbā ka báḷā tídda-lí gáḷḍa iyan. óssōn fóyrōd gāhaní iyan, sinám gárad kánīk gāhaní iyan.*

8. *Sinám kan hàmitá iyan: ‚tā ábbā tā farás báḷā má-hābay, issí būḷál mása?‘ yaḷehaní iyan garí-mārī. ‚dūyé imán ákā wā, ká-lī gáḷa má-yána‘ yaḷehaní iyan.*

9. *‚Yi báḷaû, nō hamitánīm tábba?‘ yáḷeha iyan ábbā issí báḷak.*

10. *‚Abbá an‘ yáḷeha iyan baḷí. wō wak farásak ábbā óba iyan, baḷí édda gáha iyan. sinám gárad kánīk gáḷḍa iyan.*

‚Hābá tam abbák tāy ēd gē yōk eḷéḥ!‘ yaḷehá yan ábbā išī báḷak.

‚Mā-lá, tāyk sáral ta hābánkā‘ yaḷehá yan báḷī.

‚Farás nō bāh, kōr ēl hay!‘ yaḷehá yan ábbā. farás-al kōr ēl hayn yan.

Abbā farásak gāhá yan, ábbā ka báḷā inkó yadáyn yan. ússūn áfad gāhán yan, heyó sáral tának yadín yan.

Heyó tan hammitán yan: ‚ábbā farás báḷā má-hába, išé díkil mása?‘ yaḷehán yan sará-mārī. ‚išī málā imán ákā wā. é-lī adí mi-yana‘ yaḷehán yan.

‚Yi báḷaû, na hammitánam tábba?‘ ak yaḷehá yan ábbā išī báḷak.

‚Abbik-aná‘ yaḷehá yan baḷí. amá-ged faráskō ōbá yan ábbā, baḷí ak gāhá yan. heyó sáral tának yadín yan.

4. Der Vater erwiderte: ‚Ich habe es schon gehört, dass du sagtest, ich verstosse sie. Nun aber sage mir, was sich in betreff ihrer zugetragen hat!‘

5. Der Sohn aber sagte: ‚Nichts mehr von dem, weil ich sie eben verstosse.‘

6. Nun sprach der Vater: ‚Bring uns ein Pferd und sattle es!‘ Man sattelte also das Pferd.

7. Der Vater bestieg das Pferd, er und der Sohn gingen mit einander voraus, ihre Begleiter folgten ihnen rückwärts nach.

8. Da richteten diese sie mit Reden aus und sprachen: ‚Was lässt der Vater das Pferd nicht dem Sohne und bleibt nicht lieber zu Hause? Ja in Besitzangelegenheiten gönnt er ihm nichts, da geht er nicht mit ihm.‘

9. Da sprach der Vater zum Sohn: ‚Mein Sohn, hörst du, wie sie uns ausrichten?‘

10. ‚Ich höre es,‘ sagte der Sohn. Da stieg der Vater vom Pferde und der Sohn setzte sich auf dasselbe. Die Leute zogen hinter ihnen.

11. *Sinám kan hàmitá íyan: ‚ábbā ibā gáḷa, baḷí farása gáḷa, abelá-wāynōy‘ yaḷehaní íyan.*

12. *‚Yi báḷaû, nō hamitánīm tábba?‘ yáḷeha íyan ábbā.*

13. *‚Abbá-h áni‘ yáḷeha íyan baḷí, farásak óba íyan. farás ibā hēni íyan. sinám gárak kánīk gáḷḍa íyan.*

14. *Sinám kan hàmitá íyan: ‚farásad íssī má-kōray, báḷā má-kórisay, ibā báya-m má-ḷda kahána farása?‘ yáḷehan íyan.*

15. *‚Yi báḷaû, inkí tā sákū sidōhá wak nō yoysománīm tóbba?‘ yáḷeha íyan ábbā.*

16. *‚Farásad ínnī gāhá-wāk kō yōt yóysoman, kō farásad hēwak, inní ibā gaḷá-wak: balí fafarás fára, ábbā ibā gála abeláwáynōy īyaní yō kōt yóysoman. inkí sákū sidōhá wak tō nak ában‘ yáḷeha íyan ábbā.*

Heyṓ tan hammitán yan: ‚ábbā ibā yadiyá baḷí-la farásak yadiyá, tā egídam abelá-wáynō‘ yaḷehán yan.

‚Yi báḷaû, na hammitánam tábba?‘ yaḷehá yan ábbā.

‚Abbík aná‘ yaḷehá yan baḷí, faráskō ōbá yan. farás ibā bayn yan, heyṓ sarákō tának yadáyn yan.

Heyṓ tan hammitán yan: ‚farásak ō išė ak má-gáha, ō iší báḷā ak má-hā farás, ibā āy tadíya? á íḷdō ta kahána farás!‘ yaḷehán yan.

‚Yi báḷaû, inkí tā lelé'ī adōhá géddā nī yin'ebínīm tóbba?‘ ak yaḷehá yan ábbā.

‚Farásak hinnė gāhá-ged, kóyā yṓyad yin'ebín, kóyā farás ohṓyged, anú hinní ibā adáy-ged: baḷí farásak kóra, ábbā ibā yadiyá, abelá-wáynōk nōk yaḷehán, yōyā kó-lī yin'ebín. inkí lelé' adōhá ged tōy nōk abán‘ yaḷehá yan ábbā.

11. Da richteten diese sie aus und sagten: ‚Der Vater geht zu Fuss, der Sohn aber reitet; so etwas möchten wir nicht wieder sehen.‘

12. Nun sprach der Vater: ‚Mein Sohn, hörst du wie sie über uns reden?‘

13. ‚Ich höre es,‘ sagte er und stieg vom Pferde. Die Leute zogen hinter ihnen daher.

14. Da richteten diese sie aus und sprachen: ‚Er selbst reitet nicht und lässt auch den Sohn nicht reiten; wie muss er wohl in das Pferd verliebt sein!‘

15. Nun sagte der Vater zum Sohn: ‚Mein Sohn, hast du nun gehört, wie sie an diesem einen Tag uns schon dreimal schlecht gemacht haben?‘

16. ‚Als ich das Pferd bestieg, da schimpften sie über mich deinethalben; als ich dich auf das Pferd setzte, und ich selbst zu Fuss ging, da sagten sie: der Sohn reitet und der Vater geht zu Fuss: so was sollte man doch nicht erleben und machten dich und mich schlecht. An einem einzigen Tag haben sie uns das dreimal angethan.‘

17. *,Atú tamáy yāb tobbá tanik abagōytá má-hábin!' yáḷeha iyan.*

,Atú tā wanī tobbá tanitók, kádō nūmá má-hábin!' ak yaḷehá yan ábbā.

18. *,Tā dában sinám fatená mángōk fatenád má-hábin! innī tóhul kō fáysa' yáḷeha iyan ábbā. issi báḷak wō yáḷeha iyan.*

,Tā zabánā heyó mungó fitná lōnik, fitenád má-sayn! anú tamáy kū fáyša' ak yaḷehá yan ábbā iši báḷak.

17. ,Da du nun diese Reden gehört hast, so verstosse dein Weib nicht!'

18. ,Heut zu Tage stiften die Menschen viel Zwietracht, lasse dich nicht ein in diese; das lege ich dir hiemit ans Herz.' Also sprach der Vater zu seinem Sohne.

—

20. Ein Mann heiratet seine Stiefmutter.

1. *T. t. l. ī. Númū inki lab báḷā lúkuk yána iyan. ō baḷi iná rabtá tána iyan. ábbā garí díqib ába iyan. wō agabōytá má-ḍālína iyan. wō nūm rába iyan tat báʿelī.*

T. t. y. Heyōti inki lab báḷā lī yiná yan. amá baḷi iná rabtá tiná yan. ábbā sarrá-kō marʿešitá yan. amá nūmá ḍālá waytá yan, amá heyōti rabá yan ta báʿelī.

2. *Abbā rabá-wak báḷak: ,gennaʿó yōl háysit!' táḷeha iyan.*

Abbā rabá-ged báḷak: ,áġede yōl hā!' ak taḷehá yan.

3. *,Y' ábbā agabōytá kīnitó wak gennaʿó mánnā kōl háyū!' yáḷeha iyan.*

,Y' ábbā nūmá taká-dō áġede ah išá kōl haû?' yaḷehá yan.

4. *,Kō ábbā agabōytá kìniyómū gennaʿó yōl háysit!' táḷeha iyan.*

,Kó 'bbā nūmá aká-dō ā meʿál lítō? áġede yōl abít!' ak taḷehá yan.

5. *Sinám na hammitá la, saró na-l má-hàbanī, gennaʿó kōl má-hāʿ yáḷeha iyan.*

Heyó na hammíta, saraná nōl má-hābánā, áġede kōl má-hāʿ ak yaḷehá yan.

1. Ein Mann hatte als einziges Kind einen Knaben. Die Mutter dieses Knaben starb nun und der Vater heiratete wiederum. Diese Frau aber blieb kinderlos. Dann starb auch ihr Mann.

2. Da sprach sie einst zu jenem Sohn nach seines Vaters Tode: ,Heirate mich!'

3. Er aber erwiderte: ,Da du meines Vaters Gattin warst, wie sollte ich dich denn heiraten!'

4. Sie aber sprach: ,Obschon ich deines Vaters Gattin war, kannst du mich doch heiraten.'

5. Er erwiderte: ,O die Leute würden über uns reden und an uns keinen guten Faden lassen; ich heirate dich daher nicht.'

6. *,Wō hámmik ábtam anú kō warisá-liyṓ' tá̤leha íyan ábbā agabōytá: ,galabṓ ákū kalahaytá tan sagā́ asgudá-waytá tan sagáy ibā gá̤l̤da adagā́ arkís!' tá̤leha íyan.*

7. *Galabó ákak kalá yan sagā́ adagā́ ibā gá̤l̤da adagā́ árkisa íyan adagísū.*

8. *,Galabṓ siní sagā́ tā hagg dúmmā mábali-linṓ' adagál sū́gamárī yá̤lehan íyan; ,ā sagā́ mahā́ bā́χta galabṓ siní sagā́?' yá̤lehan íyan.*

9. *,Sagā́ adagísū báha' yá̤leha íyan. galabṓ siní sagā́ adágā hinaní íyan. sagā́ adágā wáyta, issí bṳ̄lā́ tùdurá íyan.*

10. *Abbā agabōytā́ bṳ̄lál súkta: ,sagā́ adagā́ wáyta?' tá̤leha íyan; ,sagák adagál mahā́ kōk íyan?' akák tá̤leha íyan nūmūk.*

11. *,Galabṓ siní sagā́ tamáta iyani yōl sinám tàketá' íya íyan; ,inní sagā́ adagā́ ákā wáyū wak*

,Amá hammík abtám anú kō warišá' ak ta̤lehá yan abbá-n númā: ,wálahō ak kaltá sagā́ arhodá-nehetṓ sagā́ ibā tadiyá-yā adagā́ arkíš!' ak ta̤lehá yan nūmá. 5

Wálahō ak kalá sagā́ ibā tadiyá-yā ya'adágō adagā́ arkišá yan.

,Wálahō hin sagā́ táyk bossōl 10 *mābalinṓ' ya̤lehán yan adagál sūgán heyṓ; ,sagā́ ah iššṓ bā́χta wálahō hin sagā́?' ak ya̤lehán yan.*

,Sagā́ a'adágō báha' ya̤lehá 15 *yan. wá̤lahō hin sagā́ a'ádag hīnán yan. sagā́ a'ádag waytá díki gāχtá yan.*

Abbá-n nūmā́ díkil sūktá: ,sagā́ a'ádag ákā wáyta?' ak ta̤lehá yan; sagák adagát ay kōkaní?' ak ta̤lehá yan heyṓtōk. 20

,Wálahō hin sagā́ tamatá yaní heyṓ yōl yaketín' ak ya̤lehá yan; ,hinní sagā́ adagā́ ákā wayk 25

6. Sie aber sprach: ,Was dieses Gerede bedeutet, will ich dir sagen; ziehe du einer Kuh, ohne sie zu tödten, die Haut ab und treibe dann die Kuh zu Markt!'

7. Er zog also einer Kuh die Haut ab und trieb sie dann zu Markt, um sie zu verkaufen.

8. Die Leute auf dem Markte sprachen nun: ,Eine Kuh ohne Haut! so was hat man doch noch nicht gesehen; wozu brachtest du denn diese Kuh her ohne Haut?'

9. ,Um sie zu verkaufen,' sagte er. Eine Kuh ohne Haut wollte aber Niemand kaufen und da also kein Handel für sie da war, so kam die Kuh wieder heim.

10. Die Stiefmutter wartete seiner daheim und sprach dann zum Sohn: ,Hast du für die Kuh keinen Handel gefunden? Was sagten also die Leute auf dem Markt zu dir?'

11. Er erwiderte: ,Sie sagten: eine Kuh ohne Haut ist da und liefen

inní sagá-lī órba' yáḷeha íyan ábbā agabóytak.

12. *Sagá būḷál ḍīnisaní íyan. garí sákū ábbā agabōytá: ,sagá*
5 *adagá báyā!' 'ákā táḷeha íyan.*

13. *Bay íyan, adagá àrkisá íyan. limōt sagák yábtam má-la íyan, tat túbilam má-la íyan. amá sagá būḷá órbisa íyan.*

10 14. *Abbā agabōytá būḷál súkta: ,káfā mahá kōk íyan?' táḷeha íyan.*

15. *,Tátit yábtam má-la, tat túbulam má-la, wadírrī tat gáhi-*
15 *sa' yáḷeha íyan abbát agabóytak.*

16. *,Fir-tí sákū tā mánnā hammíd nak asá-lōn, garí sákū hawalaní issiní hābá-lōn; genna'ó yōl haysít!' táḷeha íyan bā'elí*
20 *báḷak. genna'ó tō wak tátil hay íyan.*

sárral hinní sagá-lī orobó aḷehá' ak yaḷehá yan abbán númak.

Sagá díkil ḍīnišán yan. sarrá-m mah abbá-n nūmá: ,sagá adagá bay!' ak taḷehá yan.

Bay yan, adagál arkišá yan. adagá sagát tat wanišám mā-lá yan, ta tubilám mā-lá yan. amá sagá díkil orbišá yan.

Abbán nūmá sūktá-yā: ,káfā ay kōk-ánī?' ak taḷehá yan.

,Tad wanišám mā-lá, ta tubilám mā-lá, sárral ta adebbá' ak yaḷehá yan abbán númak.

,Awwál mah tāy bállī hammíd nōk asán, sarrá mah hawalaní siné habán; kádō áġede yōl haysít!' ak taḷehá yan bā'elí báḷak. Amá ged áġede ēl hāy yan.

bei mir zusammen. Da ich aber für die Kuh keinen Handel finden konnte, trieb ich sie wieder heim.'

12. Sie liessen die Kuh daheim über Nacht. Den folgenden Tag sprach die Stiefmutter zum Sohn: ,Bring die Kuh wieder zu Markt!'

13. Er trieb sie also dahin, Niemand aber fragte auch nur um den Preis der Kuh oder sah sie überhaupt an. So trieb er denn die Kuh wieder heim.

14. Daheim fragte ihn die Stiefmutter: ,Nun was sagten die Leute heute zu dir?'

15. Er antwortete: ,Niemand redete von der Kuh, noch sah man sie an; ich trieb sie also wieder heim.'

16. Da sprach die Stiefmutter: ,Am ersten Tage werden sie in solcher Weise auch über uns reden; den folgenden Tag sind sie dessen schon überdrüssig und hören dann davon selbst auf: desshalb heirate mich nur!' Da heiratete er seine Stiefmutter.

21. Wie der Bastard Häuptling wurde.

1. *T. t. l. ī. Nūm ḍāylṓk faráy ḍála íyan. wō nūm rába íyan. kāy abagōytá tàdeʿá íyan, ḍāltá báḷā báχta íyan.*

2. *Wō nūm íssī rēdántūk yína íyan. kāy ḍáylāy faráy táka, kā ak sárrā kāy abagōytá ël tadeʿá báḷā kōnṓû-h ánīm gaḷani íyan rēdá.*

3. *Dōlát fánā rēdá gaḷani íyan. dōlát: ‚rēdá sin ahḕ-liyṓk, wō ʿárīd gáhā!ʻ yáḷeha íyan.*

4. *Wō ʿárīd kōná arát ákā hē-ni íyan. wō arátāl tuḳánā idiyá wāyní íyan.*

5. *Wō iná ḍāylóy faráy táka: ‚nanú gáṇḍū wáynak, rēdá atú nó-hō bāh!ʻ yáḷehan íyan iná ël tadeʿá báḷak.*

6. *Wō faráy gáḷa íyan. wō baḷí rá'a íyan. wō báḷāl rēdá hḗni íyan. wō baḷí rēdá ɔrbisá íyan.*

T. t. y. Heyōtí ḍāyló-kō afár ḍālá yan. amá heyōtí rabá yan. kā nūmá zonâwá taká yan, ḍāl-tá báḷā ḍāltá yan.

Amá heyōtí rēdántō kī yiná yan. kā ḍāylṓ afár yakínī-yā, kā ak sárral kā nūmá ēl zonâ-witá báḷā ússūk kōn ēd yam rēdá yadáyn yan.

Dōlát fánā rēdá yadáyn yan. dōlát: ‚rēdá sinā aháy-liyṓk, tō áred gáhā!ʻ tának yaḷehá yan.

Amá áred kōná arát tánā hayn yan. amá arṓtul tuḳánā dafḗná wáyn yan.

Ay iná ḍāylṓ afár yakínīyá: ‚nanú nadáwō linṓk, rēdá atú nō bāh!ʻ ak yaḷehán yan iná ēl zonâwitá báḷak.

Amá afár yadáyn yan. amá baḷí rāʿá yan. amá báḷal rēdá hayn yan. amá baḷí rēdá-lī orobá yan.

1. Ein Mann zeugte vier Söhne; der Mann starb dann. Seine Gattin ward darnach schwanger und gebar einen Sohn.

2. Jener Mann aber war Häuptling gewesen. Da gingen einst seine vier Söhne und als fünfter jener, welchen die Mutter nach dessen Tode empfangen hatte, hin um die Häuptlingswürde.

3. Sie gingen also zum Fürsten, und dieser sprach zu ihnen: ‚Ich will euch die Häuptlingswürde geben, kehrt nur ein in jenes Haus!ʻ

4. Dort in jenem Hause stellte man ihnen fünf Angareb auf, sie fanden aber darauf der Wanzen wegen keine Ruhe.

5. Die vier Brüder sprachen nun zum Bastard: ‚Wir werden gehen, bring du uns die Häuptlingswürde!ʻ

6. Die vier entfernten sich, nur jener Sohn blieb zurück. Da machte man ihn zum Häuptling und als solcher kehrte er heim.

7. *Inád ḍāyló: ‚rēdá na-h báh!‘ táḷeha íyan. ‚Issīn rēdá hintaní gáḷḍan‘ yáḷeha íyan.*
8. ‚Atú ilimóytā, n' ábbak sár-
5 *rā tóboka, rēdát mahá édda lítō?‘ táḷeha íyan inád ḍáylō.*
9. ‚Issīn hintaní, gaḷḍaní, dō-lát yō yaháy rédā, sínnī máhā‘ yáḷeha íyan.
10 *10. ‚O nā lá-k dōlát fánā adu-ránō‘ yáḷehan íyan. ‚Ma'á, adu-ránō!‘ yáḷeha íyan. dōlát fánā yu-duraní íyan, dōlát-lī yābaní íyan.*
11. ‚Kōná númūk kō-n namá-
15 *tam taḷíga?‘ yáḷehan íyan. ‚áli-ga‘ yáḷeha íyan dōlát.*
12. ‚Rēdá íyā taháy?‘ yáḷe-han íyan. ‚Rēdá ákā hē nūm hē‘ yáḷeha íyan.
20 *13. Inád ḍāylṓ rēdál tónnā tíddā wáyta íyan, rēdá ilimōytí rā'sitá íyan.*
14. Iná kōná númūk masrúf ákā ábak yanín íyan. iná garí
25 *baḷí gárīl tína íyan.*

Ay inád ḍayló: ‚rēdá bāh!‘ ak-án yan. ‚Atīn rēdá hintaní tadáyn‘ yaḷehá yan.
‚Atú harámī báḷā, n' ábbā sár-ral yoboká-tiyā rēdát ay ēl lítō?‘ ak yaḷehán yan inád ḍáylō.
‚Atīn hintaní ak tadáyn, rēdá dōlát yō tohóy-yā sínā máhay‘ tának yaḷehá yan.
‚Amáydō dōlátal gāhaná‘ ya-ḷehán yan. ‚Ma'a, gāhà-linó!‘ ya-ḷehá yan. dōlátal gāhán yan, dō-lát-lī wanišán yan.
‚Kōná heyṓtōk kōl namatám taḷíga?‘ ak yaḷehán yan. ‚áliga‘ yaḷehá yan dōlát.
‚Rēdā íyā tohóy‘ ak yaḷehán yan. ‚rēdá ákā ohóy heyṓtō ohóy‘ tának yaḷehá yan.
Inád ḍāylṓ rēdál tóhe yaní síddā ēl wayn yan, rēdá hará-mī baḷí rā'sitá yan.
Iná kōná heyótōk tēló ákā ába yinín yan. iná sárrā baḷí rigí-dil tiná yan.

7. Da sprachen zu ihm seine Brüder: ‚Nun gib uns die Häuptlingswürde!‘ Er aber erwiderte: ‚Ihr wolltet sie ja nicht und ginget fort.‘

8. Seine Brüder sprachen nun zu ihm: ‚Du bist ein Bastard und nach unsers Vaters Tod geboren; wie solltest du die Häuptlingswürde behalten?‘

9. Er erwiderte: ‚Ihr wolltet sie nicht und gienget weg; da gab mir der Fürst die Häuptlingswürde und die gebe ich euch nicht mehr.‘

10. ‚Nun so gehen wir zum Fürsten,‘ sagten sie. ‚Gut, gehen wir nur!‘ erwiderte er und sie kamen zum Fürsten und redeten mit ihm.

11. Und sprachen: ‚Kennst du uns fünf Männer, die wir bei dir waren?‘ ‚Ja wohl,‘ sagte der Fürst.

12. Da fragten sie: ‚Wem gabst du die Häuptlingswürde?‘ Der Fürst erwiderte: ‚Ich gab sie dem, dem ich sie eben gab.‘

13. So erlangten die Brüder jene Würde nicht und der Bastard behielt sie.

14. Diese fünf Brüder hatten nun ihrer Mutter eine Pension ausgesetzt. Die Mutter aber lebte bei dem nachgeborenen Sohn.

15. *Amá iná rábta iyan. amá iná rabtá-wak yò'orá íyan ilimóytā, amá ḍāylō iná rábā mā-'abbína iyan.*

Ay iná rabtá yan. ay iná rabták sárral rábā ak su'usá yan, ay iná rabá ḍāyló mábbinónī yan.

16. *Afará sánat fánā iná taní īyani masrúf rúbak súgan iyan. amá iná rabtám kōnóû-h an sánat yóbban iyan.*

Afará egídā fánā iná taná yani tēló alíki sūgán yan. ay iná rábā kónyā egídā yobbín yan. 5

17. *Amá masrúf kalitaní iyan. ,yō rúbak tanínīm mahá yō rūbawáytan?' yáḷeha iyan garí báḷī.*

Ay tēló kalitán yan. ,yō alíki tanínīm ay yō aliká-waytánam?' tának yaḷehá yan ay sarrá báḷī. 10

18. *,Nīnā rúbak sūgunákā kō mábak rúbak súguna' táḷeha iyan kāy sá'ōl.*

Nīná tēló na alíki ninánkā kóyā andá alíki súgena?' ak yaḷehán yan kā sá'ol.

19. *,Y' iná rabtánke fánā lahá dadá linō' yáḷeha íyan.*

Y' iná rabtánkō lihá dadá' yáka' tának yaḷehá yan. 15

20. *,Niná rúbak sùgunákā, kō mábak rúbena' yáḷehan iyan.*

,Nininá alíki sùgenánkā agúl kóyā alíki sūgená' ak yaḷehán yan.

21. *,Y' iná rabtánke fánā lahá dadá línō' yáḷeha iyan.*

,Y' iná rabùnīnkó táhe lihá dadá' abená nána' tának yaḷehá yan. 20

22. *,Kō má-nahā' yáḷehan iyan. dōlát fánā gaḷani iyan. dōlát: ,aháûk sūktánīm kā ohâwā!' yáḷeha iyan.*

,Kóyā má-nahay' yaḷehán yan. dōlátal yadáyn yan. dōlát: ,ákā aháy-tanínīm ákā ohâwā!' tának yaḷehá yan. 25

15. Nun starb dieselbe. Der Bastard aber verheimlichte ihren Tod und seine Brüder erfuhren nichts davon.

16. Vier Jahre schickten sie sonach die Pension für die Mutter. Im fünften Jahre erfuhren sie ihren Tod.

17. Nun stellten sie ihre Zahlung ein. Der nachgeborene Sohn aber stellte die Frage: ,Warum schickt ihr nicht mehr, was ihr bisher mir geschickt habt?'

18. Seine Brüder erwiderten: ,Wir schickten das für die Mutter, nicht aber für dich.'

19. Er aber sagte: ,Seit der Mutter Tod haben wir bereits sechs Jahre.'

20. Sie erwiderten: ,Für die Mutter und nicht für dich haben wir geschickt.'

21. Er aber sagte: ,Seit der Mutter Tod haben wir schon sechs Jahre.'

22. Sie erwiderten: ,Dir geben wir nichts.' Sie gingen nun zum Fürsten. Dieser aber sprach: ,Gebt, was ihr gegeben habt!'

23. *‚Kā hĕnō‘ yáḷehan ịyan. ịlimōyti inád ḍaylŏk wō ába ịyan.*

‚Akā nahá y‘ yaḷehán yan. harámī baḷí iš’ ináḍāylŏktō abá yan.

23. ‚Nun wir werden es geben,‘ sprachen sie. Das also hat der Bastard seinen Brüdern angethan.

---

22. Das Testament des Vaters.

1. *T. t. l. ī. Nūm nammá báḷā ḍála ịyan. ábbā rába ịyan. ‚amá ìrrūk-tí nagārát má-yana!‘ yáḷeha ịyan.*

2. *Rábū-wā ịya-wak: ‚kū ḍáylōk farrím!‘ yáḷehan ịyan.*

3. *‚Yi ḍáylōk fárrimi fáḷam má-lī-k undá númūk: kō ábbā gabá tánnā hay iḷáhā; kaldá númuk: gabá tánnā hay iḷáhā! yáḷeha ịyan.*

4. *Kāy ḍáylōk undá nūm yùdurá ịyan, safárā gáḷa súga yùdurá ịyan.*

5. *‚Y’ ábbā rabám ábala-h ánik fárrimi mahá ịya?‘ yáḷeha ịyan báḷī.*

6. *‚Kō ábbā nō mā-farrímina, yi ḍáylōk undatíyak gabá tánnā hay iḷáhā nōk ịya‘ yáḷehan ịyan.*

T. t. y. Heyōti lammá báḷā ḍālá yan. tan ábbā rabá yan. ‚amá írrō-kō tī warsád mī-yána‘ yaḷehá yan.

Rábō yá-ged: ‚iši ḍāylŏ farrím!‘ ak yaḷehán yan.

‚Yi ḍāylŏ fárrimi faḷánam má-la-k, eṇḍatíyak: kō ábbā gabá tāh’ išá ak eḷáhā; nabatíyak: gabá tāh’ išá ak eḷáhā!‘ yaḷehá yan.

Kā ḍāylŏkō eṇḍati gāhá yan, gaḷŏ yadáy yinánkō gāhá yan.

‚Y’ ábbā rabám abelák farrimtŏ áy ya?‘ yaḷehá yan eṇḍá báḷī.

‚Kō ’bbā nōl mā-farrímina, yi ḍāylŏk eṇḍatíyak: gabá tāh’ išá ak eḷáhā! nōk ya‘ yaḷehán yan.

1. Ein Mann hatte zwei Söhne. Der Mann starb. Einst hatte er geäussert: ‚Von diesen beiden Söhnen wird einer nicht erben.‘

2. Als er nun daran war zu sterben, sagte man zu ihm: ‚Mach’ Testament für die Kinder!‘

3. Er erwiderte: ‚Meine Söhne brauchen kein Testament; sagt nur dem jüngeren: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht! und zum ältern: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.‘

4. Von seinen Söhnen kehrte nun der jüngere heim, von einer Reise kam er zurück.

5. Da sprach dieser: ‚Ich sehe, dass mein Vater gestorben ist; was hat er bezüglich des Testamentes geäussert?‘

6. Die, welche bei des Vaters Ende zugegen gewesen, sagten nun: ‚Dein Vater hat kein Testament gemacht; er sagte uns nur: Sagt dem jüngern Sohn: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.‘

7. *Abbā amȯl sūga-márak: ‚y' ábbā fárrim yō abá yaní yan' yáḷeha íyan baḷí; ‚y' ábbā gabá tánnā ákā hēm: issí gidé abít, mārín gidé mábetak yōk íya yan' yáḷeha íyan.*

8. *Kaldá baḷí safárak yamáta íyan, issí ábbā rába ákā súga iyan: ‚y' ábbā rabám abalá-h ánik, y' ábbā fárrimi mahá ya?' yáḷeha íyan issí ábbā amȯl sú-ga-márak.*

9. *‚Kō ábbā nō mā-farrímina' yáḷehan íyan, ‚yi kaldá báḷak kō ábbā gabá tánnā hay íḷáhā!' yá-ḷehan íyan ábbā amȯl súga-mārī.*

10. *‚Y' ábbā yō farrimá yan' yáḷeha íyan kaldá baḷí. ‚fárrimi mahá kōk íya yaní yan?' yáḷe-han íyan.*

11. *‚Anú sinám sā'í 'nnā da-gēd su'usá-h ánik, dagēd hay si-nám mā-ysá'isin yōk íya yan' yáḷeha íyan báḷī.*

Abbát amȯl sūga-márak: ‚y' ábbā fárrim farrimá yána' tá-nak yaḷehá yan; ‚y' ábbā gabá tā išám mārín gidé má-abtákim iší gidé abít yōk ya' tának ya-ḷehá yan.

Nabá baḷi gaḷȯ-kō yamatá yan, ábbā rabá ákā sūgá yan: ‚y' áb-bā rabám ábelik anák y' ábbā rabá-ged ay sinal fárrimi ya?' tának yaḷehá yan abbát amȯl sūgá-márak.

‚Kȯ 'bbā nōl mā-farrímina' ak yaḷehán yan; ‚yi nabá báḷak: ga-bá tā išá ak eḷáhā! ya' ak ya-ḷehán yan ábbā bukál sūgá-mārī.

‚Y' ábbā yō farrimá yaná' tának yaḷehá yan nabá báḷī. ‚far-rimtȯ ay kōk-á?' ak yaḷehán yan heyȯ.

‚Anú heyȯ daggėd sā'á bállī su'usá anák heyȯ má-aydagísin yōk-á yaná y' ábbā' tának ya-ḷehá yan nabá báḷī.

7. Da erwiderte ihnen dieser Sohn: ‚Mein Vater hat für mich testirt. Wenn er mit der Hand so gemacht hat, so sagte er mir: Nimm dein Erbe an dich, fremdes Eigentum taste aber nicht an!'

8. Nun kam der ältere Sohn von einer Reise zurück und fand den Vater verstorben. Da sprach er zu denen, die bei dem Tode des Vaters zugegen gewesen: ‚Wie hat mein Vater testirt?'

9. Sie erwiderten ihm: ‚Dein Vater hat kein Testament gemacht; er äusserte zu uns nur: sagt meinem älteren Sohne: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.'

10. Da sprach der ältere Sohn: ‚Mein Vater hat mir schon seinen letzten Willen gesagt.'

11. ‚Er sagte nämlich so: da ich der Leute Vieh in meiner Seriba versteckte, so lass' den Leuten ihr Vieh nicht in ihre Seriben eintreiben!'

23. Die Vorhersagung eines Vaters.

1. *T. t. l. ī. Númū ḍāylók mālahén ḍála íyan. ‚yi ḍāylók laháy diqíbay, tī diqibá-wōy!‘ yáḷeha íyan.*

T. t. y. Heyōtí ḍāyló-kō mālahén ḍālá yan. ‚yi ḍāylókō lah mar‘ešitónā, tī mar‘ešitá-wō!‘ yaḷehá yan.

2. *‚Mahá, kan akák ḍāltá kē-k mā-ḍāḷinitō?‘ yáḷehan íyan sinám.*

‚Ay, tánā ak bāχtá ’rké-kō kā má-bāhinitō?‘ ak yaḷehán yan heyó.

3. *‚Kan akú ḍālá-kē-k kā ḍála, kahánū kā láfita‘ yáḷeha íyan ábbā.*

‚Tánā ak ḍālá erké-kō, kā ḍālá, haykí kahánō káyā mángum kahaniyó aná, ayk aná‘ yaḷehá yan.

4. *‚Kā lafittá-wak, kā má-diqibissína mahá íta?‘ yáḷehan íyan sinám.*

‚Kā lafittá-dō, kā mā-mar‘ešina ay ta?‘ ak yaḷehán yan heyó.

5. *‚Akā yoboká-ke áḷiga kāy abúsī sinámal bāhálam áḷiga‘ yáḷeha íyan ábbā.*

‚Akā yoboká-kā aḷigá kā ziriyát heyál bāhánam lōn‘ yaḷehá yan ábbā.

6. *Sinám kāy abúsī mahá bāhá-la?‘ yáḷehan íyan.*

‚Heyó kā ziriyát ay abánā?‘ ak yaḷehán yan.

7. *‚Kāy abúsī aggifá-lōn, baysá-lōn, gara‘á-lōn, wō áḷiga‘ yáḷeha íyan. ‚umám abánim bérā hesábe la, inní yállak mayzitá,*

‚Kā ziriyát agdifá-lōn, bayšá-lōn, gara‘á-lōn, amáy kinīm áḷiga‘ yaḷehá yan. ‚umám abánam bérā asáb lam áḷiga, hinní yálla-

1. Ein Mann zeugte sieben Söhne. Einst sprach derselbe: ‚Sechs meiner Söhne sollen heiraten, der eine aber nicht!‘

2. Die Leute erwiderten ihm: ‚Wie, hast du denn diesen nicht auch daher bekommen, woher du die andern Söhne hast?‘

3. Er aber sprach: ‚Auch ihn habe ich gezeugt wie die andern und in Bezug der Zuneigung bevorzuge ich ihn sogar.‘

4. Da erwiderten sie ihm: ‚Wenn du ihn bevorzugst, warum sagst du dann so und lässt ihn nicht heiraten?‘

5. Der Vater aber sprach: ‚Seit seiner Geburt weiss ich, was seine Nachkommen den Menschen anthun werden.‘

6. ‚Was werden denn seine Nachkommen den Leuten anthun?‘ erwiderte man ihm.

7. Der Vater aber sprach: ‚Seine Nachkommen werden morden, rauben, stehlen, das weiss ich; wer aber schlecht handelt, muss es morgen

kā ne'ebúk mànaniyöy ákā aḷe-hám wóhū' kának yáḷeha iyan ábbā.	*kō mayšitá; káyā ne'ébi màna-niyó tō ákā aḷehám tōy' yaḷehá yan ábbā.*	
8. *Abbū rába iyan. ḍāylö la-háy díqiba iyan, kā mā-diqibi-sínōn iyan; issi élla márak yína iyan. rabi kā yamáta iyan, ús-sūk rábà iyan.*	*Abbā rabá yan. ḍāylö lah ma-r'ešitán yan, káyā mā-mar'eši-nónī yan; išé mȧrā yiná yan. rabi ēd tamatá yan, ússūk rabá yan.*	5
9. *Ussūk rabá būḍḍė rabá-hín-ta iyan. ‚nūm rabá būḍḍė rábā hinták mahá àbonú?' táḷeha iyan sinám.*	*Ussūk rabá ánik dagumi rábā hiná yan. ‚heyōti rabá, dagumi rábā hēnák ah àbonó?' yaḷehán yan heyó.*	10
10. *‚Qādi fān gaḷá-waynak mahá àbonú?' yáḷehan iyan. Qā-di fān yamatani iyan, qādi wa-risani iyan: ‚nūm rabá, būḍḍė rabá-hintáк mahá àbonú?' yáḷe-han iyan.*	*‚Qādil nadáwō kíbā ay àbo-nó?' yaḷehán yan. qādil yamatin yan, qādi warišán yan: ‚heyōti rabá, dagumi rábā hēnák ah ábo-nō?' yaḷehán yan.*	15
11. *‚Da'ayná tan abagōytá élla dafáysā būḍḍė amól!' yá iyan.*	*‚Bará kīn nūmá dagumi bu-kál ak dafáyšā!' tának yaḷehá yan.*	20
12. *Wō abagōytá bāhani iyan, élla dafaysani iyan, abagōytá ka-lani iyan. būḍḍė tō wak rábta iyan.*	*Amá nūmá bāhán yan, ēl da-fayšán yan, nūmá ak ọgūšán yan. dagumi amá ged rabá yan.*	

vergelten. Weil ich also Gott fürchte sprach ich also und nicht aus persönlicher Abneigung gegen meinen Sohn.'

8. Der Vater starb. Sechs seiner Söhne heirateten, den einen aber liess man nicht heiraten und er lebte so für sich. Da ereilte ihn der Tod und er starb.

9. Obschon er bereits todt war, wollte doch sein Glied nicht sterben. Nun sprachen die Leute: ‚Der Mann ist todt, das Glied aber will nicht sterben; was sollen wir denn machen?'

10. ‚Ja was sollen wir sonst machen, als dass wir zum Qadi gehen?' sagten einige. Man ging also zum Qadi und erzählte ihm: ‚Ein Mann ist gestorben, aber sein Glied will nicht sterben; was ist also zu thun?'

11. Der Qadi sprach: ‚Setzt ein altes Weib auf das Glied!'

12. Man brachte also ein solches Weib, setzte es darauf und entfernte es dann wieder. Da starb denn das Glied.

13. *Wō abagōytá baluwá táka, tàdeʻá iyan. wō abagōytá ḍálta, báḷā báχta iyan, wō baḷí ára iyan.*

Ayi nūmá baḷá taká, sonâwittá yan. ayi nūmá ḍāltá, báḷā bāχtá yan. ayi baḷí arsimá yan.

14. *Tō baḷí duriyát, ábbā ákā iyá-kā, sinám yiggifani, sinám baysani, sinám garaʻani iyan.*

Ayi baḷí zuriyát, ábbā ákā ya-ká, heyó yigdifin, heyó bayšán, heyó gareʻitán yan.

15. *Tō nūm tō yáḷeha iyan. kāy duriyát tō ába iyan.*

Tō heyōti tō yaḷehá yan. kā zuriyát tōy abán yan.

13. Jenes Weib verjüngte sich nun, ward schwanger, gebar und brachte einen Knaben zur Welt; der Knabe erwuchs.

14. Die Nachkommen dieses Knaben aber mordeten, raubten und stahlen, wie es der Vater gesagt hatte.

15. Jener hat dies vorhergesagt, und die Nachkommen seines Sohnes thaten also.

24. Zwei Freunde.

1. *T. t. l. ī. Nammá nūm nammá sáhebik tína iyan. amá nammá sáhebik tī bàhitá iyan, amá-tī sinámad dūyė liqáhe gàrónisa iyan. amá liqáhī wáya iyan.*

T. t. y. Lammá heyōti sàhebá kī yinin yan. amá lammá sáhebik tī bahitá yan, amá-tī heyáwad māl liqáhā wagiyá yan, amá liqáhā wāy yan.

2. *‚Anú tā wak mah' ábū!‘ yáḷeha iyan. ‚yi sáhebik: ‚lahá bōl yō ohâwā! aḷahú wāʻ yáḷeha iyan.*

‚Anú kádō ay ábō?‘ yaḷehá yan. ‚hinni sáhebik: lahá bōl yō ohó! ak ówāʻ yaḷehá yan.

3. *Amáy iyak sárrā ēlla gáḷa iyan issi sáhebil, gaḷá-wak: ‚kē yi sáhebō!‘ ákak yáḷeha iyan.*

Amáy yak sárral ēl yadáy yan iši sáhebil, yadė-ged: ‚kūė yi sáhebō!‘ ak yaḷehá yan.

1. Es waren einst zwei befreundete Männer. Von diesen zwei Freunden verarmte der eine, suchte dann bei Leuten Geld auszuborgen, bekam aber keines.

2. ‚Was soll ich nun machen?‘ dachte er; ‚ich will jetzt zu meinem Freunde sagen: gib mir sechshundert Thaler!‘

3. Er ging also zu seinem Freund und sprach zu ihm: ‚Du, lieber Freund!‘

4. *Issi sáhebik: ‚laqaʿó lahá bōl yō ohóy!‘ yáḷeha íyan. kāy sáheb: ‚lahá bōl fáydat issi-h bétay, amó yōl gāhís!‘ yáḷeha íyan.*

Iši sáhebik: ‚qūrúš lahá bōl yō ohó!‘ ak yaḷehá yan. kā sáheb: ‚lahá bólkō negidó-d išé ak bēt, rā'asi māl yō báḥ!‘ ak yaḷehá yan.

5. *‚Yi maráytī lahá bōl yō-h yahė sárrā lī makítū wāʿ yáḷeha íyan amá laqaʿó bētá-tī, ‚gáḷḍa dónikid ugūtū wāʿ yáḷeha íyan.*

‚Yi sáheb lahá bōl yō yohóyk sárral kā atalámūʿ yaḷehá yan, tudiyá jalabá-d yadiyám faḷá yan.

6. *Furdá madá-wak amá laqaʿó ússūk deʿimátad kōrá-wak amá laqaʿó bāḷól rádda rāʿeta íyan.*

Furdá-l ōbá-géddā, jalabád kōrá-géddā ay qūrúš bāḷól raddá rāʿetá yan.

7. *Amá aki sáheb nā'asi yamáta íyan, amá laqaʿó amá nā'asi yiquʿá, issi sidī fána bay íyan.*

Amá aki sáhebi garúd ēl yamatá yan, amá qūrúš amá garúd yiquʿá, iši mādára-l bay yan.

8. *Sidī amá laqaʿó yàḷegá íyan: ‚tā kīs, tā laqaʿó yi maráytā anū hayʿ yáḷeha íyan, sandúqud amá laqaʿó hay íyan.*

Mādāri amá qūrúš yaḷegá yan: ‚ta kartalá, tā qūrúš anū hinni sáhebik ohóy inám kinīʿ yaḷehá yan, sandúq-uk addád hay yan amá qūrúš.

9. *Amá nūm issi sáhebil gáha íyan: ‚yi maráytaū, laqaʿó yō ohóy!‘ yáḷeha íyan.*

Amá heyōti iši sáhebil gāhá yan: ‚yi sáhebō, qūrúš yō ohó!‘ ak yaḷehá yan.

4. Und sprach weiter: ‚Gib mir sechshundert Thaler!‘ Sein Freund erwiderte: ‚Verwende also den Gewinn der sechshundert für dich, das Kapital aber stelle mir dann zurück!‘

5. Da dachte der andere: ‚Mit den sechshundert Thalern, die mir mein Freund gegeben hat, entrinne ich und gehe auf ein Schiff das abfährt.‘

6. Als er zum Hafen gekommen war und ins Boot einstieg, fiel ihm das Geld zur Erde und blieb liegen.

7. Es kam aber ein Sklave des andern Freundes eben dahin, hob das Geld auf und brachte es seinem Herrn.

8. Dieser erkannte das Geld und sprach: ‚Diesen Beutel und dieses Geld gab ich ja meinem Freund,‘ und legte dann das Geld in seine Kiste.

9. Der Mann aber kam zurück zu seinem Freund und sprach zu ihm: ‚Mein Freund, gib mir Geld!‘

10. ‚Yi maráytaû, laqa'ók mágide fúḷḍa?' yáḷeha íyan.

11. ‚Sidōhá bōl yō ohóy!' yáḷeha íyan amá nūm dūyė gårōnisá-tī.

12. Kāy sáheb kā yahė íyan. ‚sidōhá bōl tā dūyė-lī makitá-liyő' yáḷeha íyan amá nūm.

13. Amá dūyė-lī gáḷa íyan, furdā óba íyan, de'imát-ad kōra íyan, de'imát dōník fánā gáḷḍa íyan.

14. De'imát dōník gúfta íyan, sinám dōníkid kórta íyan.

15. Ussūk dōníkid kórū wā ya ibā dōníkid háya, háya-wak sidōhá bōl bád-ad rádda íyan. kullunti la'aftő ya gu' aháy íyan sidōhá bōl.

16. Dūiyė yahė nūmī nā'asi ramáse la bád-al gáḷa íyan, yijilibá, kúllum 'áyda íyan, sidōhá bōl yùndu'á kùllunti kúllumud súga íyan.

17. Kúllum būḷá òrbisá íyan:

‚Yi sáhebō, qūrúš-kō ā íḷā fáḷḍa?' ak yaḷehá yan.

‚Adōhá bōl yō ohó!' ak yaḷehá yan ay heyōtí māl wagiyá-tī.

Kā sáheb ákā yohóy yan. ‚adōhá bōl kīn má-lī a'aluwá liyő' yaḷehá yan ay heyótī.

Amá mál-lī yadáy yan, furdál ōbá yan, jalabád kōrá yan, jalabá nabá jalabá fān tadáy yan.

Jalabá nabá jalabá gūftá yan, heyó nabá jalabád kōrán yan.

Ussūk kórō ya lak nabá jalabád takár išá-ged ay adōhá bōl bádad raddá yan. azāytí eṇḍá azáytō yakelá undú' išá yan adōhá bōl.

Māl yohóy heyōtí garúd ramáš-lī bádal yadáy yan, ay ramáš azál 'aydá yan, adōhá bōl yundu'á azāytí bágū-d ákā sūgá yan.

Azá dikil orbišá yan: ‚yi mā-

10. ‚Wie viel wünschest du, mein Freund?' erwiderte ihm dieser.

11. Jener sprach dann: ‚Gib mir dreihundert Thaler!'

12. Sein Freund gab sie ihm und jener dachte: ‚Nun entrinne ich mit diesen dreihundert Thalern.'

13. Er entfernte sich also mit dem Gelde, kam zum Hafen und bestieg ein Boot, dieses fuhr hinaus zum Schiff.

14. Als das Boot beim Schiff angelegt hatte, stiegen die Leute in dieses ein.

15. Wie nun jener Mann einstieg und eben seinen Fuss auf das Schiff gesetzt hatte, fielen ihm die dreihundert Thaler ins Meer; ein grosser Fisch, den Sack für einen Fisch haltend, verschluckte ihn.

16. Ein Sklave jenes Mannes, der das Geld gegeben hatte, ging mit dem Netz ans Meer, warf es aus und fing den Fisch, der die dreihundert Thaler verschluckt hatte; sie fanden sich noch im Fische vor.

17. Er brachte den Fisch heim und sprach zu seinem Herrn: ‚Mein

‚yi sidō! sidōhá bōl bágū-d la kullúntā 'áyda' yáļeha íyan.	dárā! adōhá bōl gárbad la azáytō igdifá' yaļehá yan.	
18. ‚Amá laqa'ó báhay!' yáļeha íyan sidī. nā'asi laqa'ó issi sidil yaháy íyan.	‚Amá qūrúš báhē!' ak yaļehá yan mādárā. garúd qūrúš iši mādáral yohóy yan.	5
19. ‚A laqa'ó anú inní sáhebi hay' yáļeha íyan sidī.	‚Tā qūrúš anú hinní sáhebik ohóy inám' yaļehá yan.	
20. Amá nūm gaļó akú mákōy issi sáhebil gáha íyan: ‚yi sáhebō, afará bōl yō ohóy!' yáļeha íyan.	Amá heyōti mudúm ákā mākinā iši sáhebil gāhá yan: ‚yi sáhebō, afará bōl yō ohó!' ak yaļehá yan.	10
21. ‚Marhabá!' yáļeha íyan; ‚fōyrók lahá bōl kó-lī yan, gárak sidōhá bōl kó-lī yan, tō tíddad sagalá bōl kó-lī yan, tā wak afará bōl bēt!' yáļeha íyan, ‚tíddad álfi ka sidōhá bōl kó-lī tan yi sáhebō!' yáļeha íyan.	‚Ma'á!' yaļehá yan; ‚awállā lihá bōl kólī yaná, sárrā adōhá bōl kólī yaná, síddad sagalá bōl kólī yaná, kádō afará bōl bišit!' ak yaļehá yan, ‚síddad ših ka adohá bōl kólī yaná, yi sáhebō!' ak yaļehá yan.	15
22. ‚Yi sáhebi dūyė yō rúbtū má-wáytak, kā ēd afdiyám innī rā'esitám yállī yō yahaú' yáļeha íyan.	‚Yi sáhebi māl yi ḍiļíyō mála-ki, yi káliqō, káyā afdiyám yóyā rā'etám yō ohó!' yaļehá yan.	20
23. Tóhuk sárrā dūyė bádal bay íyan, bárr-il bay íyan, adá-	Amáyk sárral māl bádal bay yan, bárril bay yan, ya'edigá	

Gebieter, ich habe einen Fisch gefangen, welcher dreihundert Thaler im Magen hatte.'

18. ‚Nun so bring dieses Geld!' erwiderte ihm sein Herr, und der Sklave brachte ihm dasselbe.

19. Der Herr aber dachte sich: ‚Das ist ja das Geld, das ich meinem Freund gegeben habe.'

20. Jener Mann aber, der nunmehr nicht abreisen konnte, kehrte zu seinem Freund zurück und sprach zu ihm: ‚Mein Freund, gib mir vierhundert Thaler!'

21. ‚Gut mein Freund' sagte dieser, ‚von Anbeginn hast du von mir sechshundert, dann kamen dazu dreihundert, also zusammen neunhundert und hier hast du die vierhundert Thaler, demnach in Summa tausend und dreihundert Thaler.'

22. Da dachte jener: ‚Das Geld meines Freundes lässt sich nicht entwenden; gebe also Gott, dass ich so viel gewinne um es ihm zurückzuzahlen!'

23. Darnach hatte er das Geld bei sich zu See und zu Land, er trieb

gisa iyan, adagisák sárrā ákā
tamengá iyan, yidurá íyan issí
sáhebil.
24. *‚Amá dūyė bād bay, bárri*
5 *bay, adágisa, yō tamengá‘ yá-*
leha iyan, ‚yi maráytaû, tā wak
kō afdáū-wā‘ yáleha iyan, álfi
sidōhá bōl kā yaháy íyan.
25. *‚Yi maráytaû, dūyė gáy-*
10 *ta?‘ yáleha iyan. ‚dūyė gēk‘ yá-*
leha iyan nūm.
26. *‚Yi maráytaû, inki ánqa-*
rā kō esėrū wā‘ yáleha iyan;
‚tā laqa‘ó yōk baytá-wak bágū-d
15 *mahá háyta?‘ yáleha iyan.*
27. *‚Edda háy máyū‘ yáleha*
iyan. ‚Kō mā-na‘ibá-k yō warís!‘
yáleha iyan. ‚Kō wàrisá‘ yáleha
iyan.
20 28. *‚Innī báhita, dūyė hába,*
sinámal liqáhī esērá wak yō ka-
litaní‘ yáleha iyan; ‚yi maráytā
fánā gálū wā áleha‘ iya iyan.
29. *‚Tō wak kōl amáta, atú*

yan, ya'edigák sárral ákā ya-
mengá yan, gāhá yan iši sáhe-
bil.
‚Amá māl bād bay, bárri bay,
a'edigá, yō yamengá‘ yalehá
yan, ‚yi sáhebō! kō afdáwō liyō‘
yalehá yan, ših ka adōhá bōl
ákā yohóy yan.
‚Yi sáhebō, māl gáyta?‘ ak
yalehá yan. ‚māl gay‘ ak yale-
há yan.
‚Yi sáhebō, inki qāl kō esėrō
fálak aná‘ ak yalehá yan; ‚tā
qūrúš yōk baytá-ged, garbád ay
háyta?‘ ak yalehá yan.
‚Ed háym máyō‘ yalehá yan.
‚Kū māna'ebák yō waríš!‘ ak
yalehá yan. ‚kū waríšō‘ ak ya-
lehá yan.
‚Hinnė bahitá, māl wāy, he-
yáwad liqáh esērá-ged yi kalitán‘
yalehá yan; ‚hinní sáhebil adá-
wō alehá‘ yalehá yan.
‚Qūrúšu amá-ged kōl amatá,

Handel und das Geld mehrte sich; er kehrte dann zu seinem Freund zurück.

24. Zu diesem sprach er: ‚Ich nahm das Geld zu See und Land, trieb Handel und das Geld mehrte sich; nun zahle ich dir, mein Freund, zurück‘ und gab ihm tausend dreihundert Thaler.

25. ‚So hast du dir also Geld gemacht,‘ bemerkte dieser. ‚Ja wohl,‘ erwiderte jener.

26. Da sprach dieser: ‚Freund, um eins möchte ich dich fragen. Als du dieses Geld von mir empfingst, was dachtest du in deinem Herzen?‘

27. Jener erwiderte: ‚Ich dachte an weiter nichts.‘ Dieser aber sprach: ‚sag' es mir nur, ich werde dir darob nicht böse!‘ ‚Nun so sage ich es dir‘ sagte jener.

28. Ich verarmte, verlor mein Geld, und als ich bei Leuten borgen wollte, gab man mir nichts. Da dachte ich, ich gehe zu meinem Freund.‘

29. ‚Ich kam also zu dir und als du mir die sechshundert gabst,

lahá bōl yō tahė-wak makítū wā áļeha. dūyėlī furdá óba-wak, bád-ad yōk rádda, báta' yáļeha íyan.

30. *‚Gárak kōd gāhá-wak si-dōhá bōl yō ohó! áļeha, yō to-hóym táļiga' yáļeha íyan.*

31. *‚Sidōhá bōl atú yō tohóy-wak ínnī kōk gáļa, wō kē-l ā sidōhá bōl atalámū wā, makítū wā áļeha' yáļeha íyan.*

32. *‚Wō kēk gáļa, furdá amáta, de'imát-ad kóra' íya íyan; ‚wō de'imát dōník fánā gáļda, wō de'imát dōníkil tamáta, sinám kórta' yáļeha íyan.*

33. *‚Anú dōník-id íbā hė-wak, bád-ad yōk rádda sidōhá bōl kōk bay híyā' yáļeha íyan.*

34. *‚Wō laqa'ó yōk radák gárak kōl gāhá-wak: yi rábbāû, káfā yō ahānánīm kā yō inkí édda nadaráröy! kā mā-tilímak áļeha' yáļeha íyan.*

35. *‚Kōl gāha, afará bōl yō ohó kōk aļehá-wak, yō tohóy-wak*

atú lihá bōl yō tohóy-ged a'alá-wō áļeha. mál-lī furdál ōbá-ged bádad yōk raddá, yók taleyá' yaļehá yan.

‚Sarrá-kō kōd gāhá, adōhá bōl yō ohó kōk-á, yō tohóym taļigá' yaļehá yan. 5

‚Adōhá bōl atú yō tohóy-ged hinnė kōk adáy, ēl ēd erkėl tā adōhá bōl atalámū liyó aļehá' yaļehá yan. 10

‚Amá 'rkė-kō adáy, furdál amatá, jalabád kōrá' yaļehá yan; ‚amá jalabá nabá jalabád tadáy, amá jalabá nabá jalabád tamatá, heyó kōrán' yaļehá yan. 15

‚Anú nabá jalabád lak takár išák sárrāl ay adōhá bōl kókō bė-yā bádad yōk raddá' ya yan.

‚Ay qūrúš yōk radák sárral, kōl gāhá-ged: yi káliqō, yi sáheb yō ahaynánīm káyā bárkad lam yō ka káyā ēd nadirirám yō ab! aļehá' yaļehá yan. 20

‚Kōl gāhá, afará bōl yō ohó kōk aļehá, yō tohóy, kōk adáy, 25

dachte ich: Damit entrinne ich. Ich ging hinab zum Hafen, da fiel mir wohl das Geld ins Meer und war hin.‘

30. ‚Ich kam dann wieder zu dir und sprach: Gib mir dreihundert! du weisst ja, wie du mir es gabst.‘

31. ‚Als du mir die dreihundert gegeben hattest, ging ich von dir und dachte: Nun entrinne ich mit diesen dreihundert Thalern.‘

32. ‚Ich ging dann, kam zum Hafen, bestieg ein Boot und dieses fuhr hinaus zum Schiff. Als es da angelegt hatte, stiegen die Leute ein.‘

33. ‚Als ich nun den Fuss auf das Schiff setzte, fielen mir die dreihundert Thaler, die ich von dir hatte, ins Meer.‘

34. ‚Ich kehrte dann zu dir zurück und sprach bei mir nun: Mein Gott, gewähre mir, dass das Geld, welches mir mein Freund etwa gibt, Segen bringe, so dass ich und er davon lebe, ohne dass ich ihn übervortheile!‘

35 ‚Ich kam also wieder zu dir, begehrte von dir vierhundert Thaler,

kōk gáḷa, tō dūyė fasákī adágisa, wō dūyė kibī yō táka' yáḷeha íyan sáhebik.

36. *‚Amá dūyė tamá gė-wak kō ohóy' yáḷeha íyan issí sáhebik.*

37. *‚Kē yi sáheb, amá lôtam kōk úbila kō ohóy' yáḷeha íyan; ‚afará bōl yō bāhitáy, sagalá bōl issí ùsudúr!' yáḷeha íyan.*

38. *Mahá? yáḷeha íyan. ‚Yi dūyė yó-lī tánik, issí dūyė ùsudúr!' íya íyan. nammá sáheb wō gēní íyan.*

ay māl ingidá, amá māl mángum yō yakáʻ yaḷehá yan iší sáhebik.

‚Amá māl yamangá-ged kō ohóy' ak yaḷehá yan iší sáhebik.

‚Kūė yi sáhebō, amáy tasibám kōk ubilá-ged kō ohóy māl' ak yaḷehá yan; ‚afará bōl yō ohàwā, sagalá bōl išė edebbá!' ak yaḷehá yan.

‚Ay?' yaḷehá yan. ‚Yi māl yólī yanák, iší māl edebbá!' ak yaḷehá yan. Lammá sáheb tōy gayšimán yan.

du gabst sie mir und ich ging hin, trieb mit Glück Handel und das Geld mehrte sich.'

36. ‚Das Geld, das ich mir so gemacht habe, gebe ich dir nun zurück.'

37. Da sprach sein Freund: ‚Da ich nun, mein Lieber, sehe wie du dachtest, so gebe ich dir dein Geld. Vierhundert Thaler gib mir, die neunhundert nimm wieder zurück!'

38. ‚Ja wie so?' fragte jener. Da erwiderte ihm dieser: ‚Mein Geld habe ich schon, nun nimm du das deinige!' Das passirte also jenen zwei Freunden.

25. Der Wahrsager.

1. *T. t. l. ī. Nūm gáraʻak yína íyan. númūk ālá garaʻá bay íyan, mārín ālá rabetá tan dokāʻónō íbad hay íyan garáʻ bē álak.*

2. *Wō ālá bay, issí būḷá báha, yírhida íyan, láfūf, abálā, ḍūḷė būḷák áfal tan nabá ʻiʻebitó gúbad yubkuná íyan.*

T. t. y. Heyōtí garaʻánā kī yiná yan. heyótō-kó gālaytó garaʻá bay yan, mārín gālaytó bàdda-yá doloʻónā ay garaʻitá gālaytó íbad háy yan.

Amá gālaytó bay, iší díkil bāhá, yurhodá yan, láfūf, bílō, ḍūḍ dikt áfal taná nabá seʻitó rigídid yoʻogá yan.

1. Es war einst ein Räuber. Dieser stahl einem Mann eine Kamelstute, band dieser den Huf eines andern verendeten Kamels unter den Fuss und trieb das gestohlene Kamel fort.

2. Er trieb es heim, schlachtete es und vergrub die Knochen, das Blut und die Eingeweide ausserhalb des Dorfes unter einer Akazie.

3. *Alá la nūm ālá way iyan. baḷól ālá ēllá gaḍḍá tan ibā yúbila iyan.*

4. *‚Tā ālá dāgák ya ālá mȁ'atá la tan, dokȁ'ōnó ya ālá dokȁ'ōnōk taní má-tana' yáḷeha iyan.*

5. *Gaḷá ālát yirhidá būḷál yamáta iyan: ‚dāgák ya ālá mā'atá úbila, gūbák y' ālá, gūbák dokȁ'ónō y' ālá dokȁ'ōnō hinā; ālá wā-h aník tū-tubilaní?' yáḷeha iyan.*

6. *‚Má-balinó' yáḷehan iyan būḷá-mārī. būḷák áfal tan haḷál nūm ákā súga iyan.*

7. *Alá yōk báta, wā-h aník rámili yō utúq!' yáḷeha iyan. rámili yótoqa iyan.*

8. *‚Kō ālō rabtá taní anú amól ákū an gàlabō gūbad taná tan' yáḷeha iyan.*

Gālaytó wánnā gālaytó wáy yan, gālaytó ēl tadáy baḷól daríb gālaytó-t-yā yubilá yan.

‚Tā gālaytó agána-kō yi gālaytó daríbi egidá, dolo'ōná yi gālaytó dolo'ōná migida' yaḷehá yan.

Yadáy gālaytó yurhodá díkil yamatá yan: ‚agánakō hinní gālaytó daríb ubilá, dolo'ōná yi gālaytó dolo'ōná má-kī; gālaytó wā-k aná-k gālaytó tū-tubilínī?' yaḷehá yan.

‚Má-balinō' ak yaḷehán yan diktí-mārī. dikt' áfal taná haḷál heyōtí ákā sūgá yan.

‚Gālaytó yōk talayá tanák rámili yō 'ayd!' ak yaḷehá yan ramáltōk. rámili ákā 'aydá yan.

‚Kū gālaytó baddá taná anú būkál ak aná sidó rigídid taná' ak yaḷehá yan ramáltī.

3. Der Eigenthümer des Kamels vermisste nun dasselbe, bemerkte aber auf dem Boden die Spur, wohin es gegangen.

4. Und er sagte: ‚Das hier gleicht der Gangart meines Kamels, der Huf aber ist nicht der von meinem Kamel.'

5. Er kam nun ins Dorf, wohin der Dieb das Kamel gebracht und dann geschlachtet hatte. Und er sprach dort zu den Leuten des Ortes: ‚Ich sah die Spur meines Kamels, der Huf war aber nicht von meinem Kamel; habt ihr vielleicht mein verloren gegangenes Kamel gesehen?'

6. ‚Nein, wir sahen nichts,' erwiderten sie. Da traf er vor dem Dorfe unter einem Baum einen Mann.

7. Zu diesem nun sprach er: ‚Ein Kamel kam mir abhanden, wirf mir doch Sandkörner!' Der Mann that es.

8. Hierauf sprach dieser Wahrsager: ‚Dein Kamel ist bereits todt und liegt unter der Haut, auf der ich sitze.'

9. *Rámili 'áyda-h-iyā galabó kalani iyan, árdi fákan iyan. ālák ḍūḷé, abálā, lắfōfū wō galabō gūbā súkta iyan.*

10. *Wō yaye'ani iyan. būḷámārā: ‚nōl ekétā!' yáḷeha iyan.*

11. *Būḷá-márī taketá iyan: ‚ālá má-balinó yōk ītani' yáḷeha iyan ālá la nūm.*

12. *‚Kōk ina' yáḷehan iyan. ‚ā láfōf, ā abálā, ā ḍūḷé ā y' álā ímmāy' yáḷeha iyan.*

13. *Būḷá-mārī mabalắwēni: ‚ālá nak gáḷḍa erké málī-k nafdắwī' yáḷehan iyan.*

14. *‚Alát ālá naháwī' yáḷehan iyan. ālát ālá yahēni iyan númūk.*

15. *Alá wē nūm ālá báyta iyan. wō nūm wō ába iyan.*

Išė ka haḷá rigídil sūgá rámile 'aydá heyótō yakīni sidó fakán yan. gālaytók dūḍ, bílō, láfōf, sidó rigídid sūgá yan.

Amáy yaye'in yan. díkti-márak: ‚nōl ekétā!' yaḷehá yan.

Díktī-mārī yakatin yan. gālaytó wánnā: ‚gālaytó má-balinó yók tan' yaḷehá yan.

‚Kōk naḷehá' yaḷehán yan. ‚tā láfōf, tā bílō, tā dūḍ yi gālaytó-hī-m' yaḷehá yan.

Díktī-mārī datán yan: ‚gālaytō nōk táday 'rkė mā-lá-kī ákā nafdáwō' yaḷehán yan.

‚Gālaytōt gālaytō nafdáwō' yaḷehán yan. gālaytót gālaytó yifdin yan.

Gālaytō way heyōtí gālaytó yifidiyá yan. ay heyōtí tōy abá yan.

9. Sie hoben nun die Haut, worauf der Wahrsager sass, auf, gruben die Erde auf und fanden dann Eingeweide, Blut und Knochen.

10. Sie nahmen das alles heraus und da sprach der Kamelbesitzer zu den Leuten des Dorfes: ‚Kommt her zu uns!'

11. Diese nun versammelten sich und der Eigenthümer des Kamels sprach zu ihnen: ‚Ihr sagtet zu mir, wir sahen nichts vom Kamel.'

12. Diese erwiderten: ‚Ja, so sagten wir.' Jener aber sprach: ‚Das aber sind die Knochen, das Blut und die Eingeweide meines Kamels.'

13. Die Männer des Dorfes beriethen sich nun und sprachen: ‚Wir zahlen ihm das Kamel, obwohl es nicht zu uns gekommen ist.'

14. Und sie sprachen zum Manne: ‚Für das Kamel geben wir dir ein anderes,' und sie gaben ihm eines.

15. Der Mann, der das Kamel verloren hatte, nahm es in Empfang. So that also dieser Mann.

---

26. Der erprobte Wahrsager.

1. *T. t. l. ī. Nūm ālá báta iyan. ālá way iyan. rámili yátuqá nú-*

T. t. y. Heyótō-kó gālaytó taḷayá yan. ay gālaytó wē yan.

1. Erzählung. Einem Mann ging eine Kamelstute verloren und er fand sie nicht. Er ging nun zu einem Wahrsager und sprach zu ihm: ‚Eine

mūl gáḷa iyan: ‚ālá yò-kū bátak gúba-l gáḷa, dàga-l gáḷa, gaḷá-wēk màyū, ālá wēk rámili yō otúq!‘ yáḷeha iyan ālá la nūm.

rámili abá heyötōl yadáy yan: ‚anú gālaytò yōk talaya, agánal adáy, gúbal adáy, adiyá-wē-rkē màyō, kàdō gālaytò wēk rámili ya-h ab!‘ yaḷehá yan gālaytṓ wánnā. 5

2. *Rámili bā'eli: ‚rámili kō atuqá-liyō‘ yáḷeha iyan, rámili yòtoqá iyan.*

Rámili wánnā: ‚rámili kō ába‘ ak yaḷehá yan, rámili ákā abá yan.

3. *‚Kō ālá áran-al má-tánay, baḷōl má-tánay, fánal tan, baḷōl day tan‘ yáḷeha iyan. wō nūm gáḷa iyan rámili faḷá nūm.*

‚Kū gālaytṓ áranad má-tana, baḷōd má-tana, fánal tána, baḷṓ day tána‘ yaḷehá yan ramál-tī. ay rámili faḷá heyōti yadáy yan. 10

4. *Sinám-al yamáta iyan: ‚rámili nùmūk rámili yō utúq áḷeha, rámili yō yotoqá: kō ālá áranal má-tánay, baḷōl má-tánay, fánal tánī yōk iya, wō rámili innī má-ḷàginiyṓ‘ yáḷeha iyan ālá la nūm.*

Heyál yamatá yan: ‚heyötōk rámili yah ab ak aḷehá heyōti rámili yō abá: kū gālaytṓ áranad má-tana, baḷōd má-tana, fánad taná, baḷṓ day taná yōk yaḷehá, tā rámelek abám sōlá‘ ya, heyáwā warišá yan gālaytò ak taláy heyòtī. 15 20

5. *‚Alá baḷōl aná-sin álā, áranal aná-sin álā, ánkēl tan?‘ yáḷehan iyan; ‚á nūm rámili yaḷigá má-yana, issi dirábi-la-ká‘ yáḷehan iyan.*

‚Gālaytṓ baḷó-l-la delaltá-dō, áranad delaltá-dō, áûlā taniya gāláytō?‘ yaḷehán yan heyó; ‚tā heyōti rámili yaḷigá heyṓtō má-kī, išē dirábi-la kīnínkā‘ yaḷehán yan. 25

Kamelstute kam mir abhanden, ich ging deshalb zu Thal, ging zu Berg und da ich vergebliche Wege gemacht und die Stute nicht gefunden habe, so wahrsage mir nun!‘

2. Der Wahrsager sprach: ‚Ich will dir wahrsagen,‘ und warf dann den Sand.

3. Dann sprach er: ‚Deine Kamelstute ist nicht im Himmel, nicht auf Erden, dazwischen befindet sie sich nahe der Erde.‘ Der Mann ging nun seine Wege.

4. Er kam zu Menschen und erzählte ihnen: ‚Ich liess mir von einem Manne wahrsagen, und dieser sprach: Deine Kamelstute ist nicht im Himmel, nicht auf Erden, sondern dazwischen. Diesen Sinn nun verstehe ich nicht.‘

5. Die Leute sagten: ‚Wenn die Stute nicht auf Erden und nicht im Himmel ist, wo soll sie dann sein? Dieser Mann ist kein Wahrsager, sondern ein Schwindler.‘

6. Amá āląk ya'adiraní iyan. wadār nūm da'ár dāgák óbisa iyan. haļá amōd ālá, yangúlā nammáy yúbila iyan.

Amá gālaytó-kō ya'adirin yan. alalōyní alá gúle būká-kō ōbišá yan. haļát būkád gālaytő, yangúlā lámmī yubilá yan.

5 *7. Wō nūm deró ába iyan. sinám tamáta iyan: ,ālá ā haļák mánnā ōbisenū?' yáļehan iyan; ,ā haļá nabá haļá taná tanik īyi kórū wā-k, nargá'ū wáynā' 10 yáļehan iyan.*

Amá heyōtí derá yan. heyó yamatín yan: ,tā gālaytó tā haļá-kō ah išená obíšenū?' yaļehán yan; ,tā haļá nabá haļá egídak ta nagra'ōwā' yaļehán yan.

8. Wō haļá yirgi'aní iyan, yangúlā ka ālá ōbisaní iyan. yanguli rába súga iyan. ālá yirhidaní iyan, hadó būļá ōbisaní 15 iyan.

Amá haļá yigri'in yan, yangúlā ka gālaytó ōbišan yan. yanguli badá sūgá yan, gālaytó ufélī sūktá yan. gālaytó yurhodín yan, hadó dik ak ōbišán yan.

9. Sinám yábeta iyan: ,rámili bā'eli áranal má-tánay, baļól má-tana ákū iya-m tā akū ína?' yáļehan iyan.

Heyő wanišán yan: ,ramaltí áranad má-tana, baļód má-tana ákā ya-m táy-m ákā' yaļehán yan.

20 *10. ,Dirábi-la má-yana; áranal aná-sini, baļól aná-sini ālá á-nkē tádiya ákū ína nin á nūm rámili nummá yaļigá yan' yáļehan iyan sinám.*

,Dirábi-la mí-yana; áranad má-tana, baļód má-tana yam, gālaytó áûlā tadáy, tā ramaltí dirábila ak nam wárak rúmmā yaļigá rámili' yaļehán yan.

6. Die Kamelstute fand man nicht. Da trieb einst ein Mann Ziegen zum Thal hinab und bemerkte auf einem Baum eine Kamelstute und eine Hyäne, beide Thiere sah er.

7. Der Mann machte ein Geschrei und es kamen Leute herbei. ,Wie sollen wir das Kamel vom Baum herabholen?' sagten sie. Einige sprachen: ,Das ist ein grosser Baum, wer kann da hinaufsteigen, wir werden ihn also fällen!'

8. Sie fällten den Baum und nahmen nun die Hyäne und die Stute herab. Die Hyäne war bereits todt, die Kamelstute aber lebte noch. Man schlachtete sie und brachte ihr Fleisch ins Dorf.

9. Da sprachen die Leute: ,Ist dem nicht so wie der Wahrsager gesagt hat: das Kamel ist nicht im Himmel und nicht auf Erden.'

10., Der Mann ist daher kein Schwindler, sondern ein wirklicher Wahrsager, obschon wir sagten: Wo sollte das Kamel hingekommen sein, wenn es sich nicht im Himmel und nicht auf Erden befindet.'

27. Zwei Zauberer.

1. T. t. l. ī. Nammá nūm nammá gára'ak yìnani íyan.

2. Iss nammá sáherik tína íyan; tī tíyā kánik má-yaligá íyan.

3. Tī nammá rakúb lúkyk yína íyan. amá nammá rakúbud ēd-dá ása íyan.

4. Lo'ó būlá órba íyan, gālá būlá áfal hába íyan.

5. Gára'ak taní qada'ántū yáka, rakúbū dagád hóla íyan. qada'antí dagád ákō hōlá-wak rakúb kúda íyan.

6. Būlá: ‚rakúb é-d-da kúdam mahá táka?‘ táleha íyan.

7. Sinám lákal árdā hayní íyan, sinám rakúb matártū táfera íyan.

8. ‚Fáris lá-márā deró ábā!‘ yálehan íyan. fáris la-márā deraní íyan, fáris la-márī rakúb matárū yaferaní íyan.

T. t. y. Lammá heyōtí lammá gare'ánā kī yinín yan.

Ussūn lammá sàherá kī yinín yan; tī tíyak mī-yaligá yan. 5

Wilí-tī lammá gāláytō lī yiná yan. amá lammá gāláytōd ēd asá yan.

Lelá' díki orobá yan, gālá díkt' áfal hābá yan. 10

Tán-kō wilí gara'aní qa'adámtō yaká gālaytí 'ēlōd say yan. qa'adamtí 'ēlōd ak say gālaytí kūdá yan.

Dik: ‚tā gālaytí kūdám ay táka?‘ yalehín yan. 15

Heyó íbal ak yardín yan, heyó gāláytōt yandabalónā tānín yan.

‚Fáriš la-márat dárā!‘ yalehán yan. fáriš la-márat darán yan, fáriš la-márí gāláytōt katáúnā tānín yan. 20

1. Es waren einst zwei Männer. Diese zwei aber waren nun Diebe.

2. Beide waren auch Zauberer, doch kannte der eine den andern nicht.

3. Nun besass der eine zwei Kamele, und bei diesen zwei brachte er seine Zeit zu.

4. Eines Tages ging er ins Dorf und verliess die Kamele vor dem Dorfe.

5. Da verwandelte sich der eine Dieb in eine Schmeissfliege und kroch dem Kamel in den After. Da lief das Kamel davon.

6. Die Leute sagten: ‚Was ist denn geschehen, in Folge dessen das Kamel fortlief?‘

7. Man lief nun dem Kamel nach, konnte es aber nicht einholen.

8. Da sprachen andere: ‚Ruft doch Reiter!‘ Man rief also Reiter herbei und auch diese konnten das Kamel nicht einholen.

9. *Rakūbe-lá nūm: ‚yi rakúb gē-m aḷigá-h ánī' yáḷeha íyan; rakūbe-lá nūm didaláytā yáka íyan.*

Gālayti wánnā: ‚yi gālayti gēm aḷigá' yaḷehá yan; gālayti wánnā amá ged didaláytā yaká yan.

10. *Didaláytā yáka nūm rakúb màtará íyan, matará-wak nábsi wágita íyan, dagád qada'ántū yúbila íyan.*

Didaláytā yaká gālayti wánnā gāláytōt katáy yan, katáyged nábse ak yoqomotá yan, 'ėḷōd qa'adámtō ak yubilá yan.

11. *Qada'ántūd didaláytā yáka lahó é-d-da hay íyan, qada'antí wō lahód rába íyan.*

Qa'adámtōd didaláytā yaká heyōtí hánzī ēd háy yan, qa'adamtí amá hínzed bādá yan.

12. *Rakūbe-lá nūm didaláytā yáka yisudurá íyan. wó-mārī wō gay íyan.*

Gālayti wánnā didaláytā yaká gāláytō yadebbá yan. tó-mārī tōy síddak gayšimán yan.

9. Der Eigenthümer des Kamels aber sagte: ‚Ich weiss schon, was dem Kamel passirt ist!' und er verwandelte sich in eine Biene.

10. Nachdem er sich so verwandelt hatte, holte er das Kamel ein und untersuchte es am ganzen Körper. Da gewahrte er im After die Schmeissfliege.

11. Da stach er als Biene die Schmeissfliege und daran verendete diese.

12. Nun brachte der Eigenthümer des Kamels dasselbe zurück. Solches hat sich also mit jenen Männern zugetragen.

---

28. Die drei letzten Worte eines Vaters an seinen Sohn.

1. *T. t. l. ī. Nūm inkí lah báḷā lúkuk yína íyan. ábbā rába íyan. kā báḷak: ‚yōd matár!' yáḷeha íyan. baḷí màtará íyan.*

2. *‚Yi báḷaû, kō farímū wā!' yáḷeha íyan; ‚yi báḷaû, iší abagōytá mistír māsabálaym!' yáḷeha íyan; ‚yi báḷaû, bàhitá, iràritá númūk dūyē liqáhe mábīn! yi báḷaû, dōlát askártūk dūyē mangár màtaháyin!' yáḷeha íyan.*

1. Erzählung. Ein Mann hatte einen einzigen Sohn. Der Mann nun starb; zuvor aber rief er seinem Sohne und sprach: ‚Komm zu mir!' Der Sohn kam.

2. Da sprach er zu ihm: ‚Mein Sohn, ich will dir den letzten Wunsch kund thun. Mein Sohn! Vertraue deinem Weibe kein Geheimniss an! Mein Sohn, von einem arm gewesenen, dann reich gewordenen Mann nimm kein Darlehen! Mein Sohn, einem Soldaten gib kein Geschenk!'

3. *,Y' ábbā yōd ába fárim nummá kinīm ka diráb kinīm abálū wā' yáḷeha iyan.*

4. *Abagōyták: ,nūm gabád yōk rába yani tā arátī gúbad háū wā' yáḷeha iyan.*

5. *Númū iya gúndi kafán hay, dambilid yikiyyitá, númū iya gabád yōk rába iya arát gúbad yò'orá iyan.* 5

6. *Dōlát askarítak mangár hay iyan. bàhitá, iràritá númūk liqáhi laqa'ók bōl bay iyan. wō bōl ma'á kēd hay iyan.*

7. *Abagōytá agabi yamátan iyan, yābani iyan. ,ínnī dágū sínnī warisítū wā' táḷeha iyan wō nūmi abagóytā.* 10

8. *,Na warisitáy!' yáḷehan iyan agabi. ,yi bā'eli númū yiggifá yani arát gúbad yōk yubkuná, wō nūm inki nūm yubilá má-yana rabá nūm' táḷeha iyan abagóytā.*

9. *Agabi isīni būḷá gáhan iyan: ,aggidaytó: yi bā'eli nūm 'īdá yan nōk táḷeha; wō nūm inki nūm yúbila má-yanáy nōk ita' yáḷehan iyan.* 15

10. *Dōlát amá dágū yóbba iyan. ússūk mangár ákā abá askártū: ,kā báhā!' yáḷeha iyan dōlát.*

11. *,Anú mangárā laqa'ók kōntóm kō aháuwū kīn wak mahá dōlát fánā yō báyta?' yáḷeha iyan nūm 'īdá iya nūm.* 20

3. Der Sohn dachte nun: ,Ich will doch sehen, ob meines Vaters letzter Wunsch auf Vernunft beruht oder nicht.'

4. Und er sprach zu seinem Weibe: ,Ich werde einen Mann, den ich erschlagen habe, unter meinem Bett begraben.'

5. Er wickelte nun ein Holzstück, das er als Mann bezeichnete, in ein Todtengewand, nähte es in einen Sack ein und vergrub es unter seinem Bett.

6. Er gab dann einem Soldaten der Regierung ein Geschenk. Ferner lieh er von einem ehemals armen, dann reich gewordenen Mann hundert Thaler aus und verwahrte diese gut.

7. Es kamen dann Frauen zur seinigen und sie plauderten. Da sagte sie zu diesen: ,Ich möchte euch ein Geheimniss von mir anvertrauen.'

8. ,O so erzähle uns doch!' erwiderten diese. Da erzählte die Frau: ,Mein Gatte hat einen Mann erschlagen und diesen unter dem Bett vergraben; kein Mensch hat etwas davon gesehen.'

9. Die Frauen gingen dann heim und erzählten da: ,Die Frau so und so erzählte uns, ihr Mann habe einen Mann erschlagen, und kein Mensch hat etwas davon gesehen.'

10. Der Gouverneur hörte von dem Gerücht und liess den Mann durch den Soldaten, dem jener ein Geschenk gemacht hatte, holen.

11. Da sagte der angebliche Mörder zum Soldaten: ,Ich habe dir doch fünfzig Thaler geschenkt; warum bringst du mich also zum Gouverneur?'

12. *,Dōlát farmó kō rúba wak anú ánkēt kō rà'isú àqdirá?' yáleha iyan. dōlát fánā askarti kā bay iyan.*

13. *Laqa'ó liqáhi ákū bay nūm fánad ákā garáya iyan. ,A nūm ánkē báyta?' yáleha iyan askarítak.*

5 14. *Askariti: ,dōlát tamá nūm nūm 'idá yánīk yōl báhā yōk iya tóhu bay-h an' yáleha iyan.*

15. *Laqa'ó la nūm: ,yi laqa'ó bāh!' yáleha iyan. ,kū laqa'ó á wak mà-abūlá, sárrā kō ahày-liyó' yáleha iyan. ,yi laqa'ó tá wak tá kēl báha-wáytak, má-gáldā' yáleha iyan.*

10 16. *Askariti: ,isi laqa'ó baysá amól yō ohó eláhāy, baysá amōl á wak baysá farmó ákā rúba nūm fánal· má-yandūbūlak' yáleha iyan.*

17. *Laqa'ó la nūm ka nūm 'idá iya nūm ka askarítā sidō-hók dōlát fánā yamátan iyan.*

15 18. *Dōlát askarítak: ,nūm 'idam mā númū?' yáleha iyan. ,Nūm 'idam tamá númū' yáleha iyan.*

19. *,Atú sōltán balól bār sinám éd 'íddam?' yáleha iyan. wō nūm: ,haysá, anú sinám mā-'idìniyó' yáleha iyan.*

12. Dieser erwiderte: ,Wie könnte ich dich freilassen, wenn der Gouverneur mich also beordert hat!' Er eskortirte ihn also zum Gouverneur.

13. Auf dem Wege dahin kam ihnen der Mann unter, von dem jener das Geld ausgeborgt hatte. Der nun fragte den Soldaten: ,Wohin führst du diesen Mann?'

14. Der Soldat erwiderte: ,Ich bringe ihn zum Gouverneur, weil er einen Mann erschlagen hat.'

15. Da fuhr der Geldgeber den Mann an: ,Gib mir gleich mein Geld!' Dieser erwiderte: ,Dein Geld habe ich jetzt nicht, ich werde dir es später schon geben.' Jener aber sprach: ,Wenn du mir mein Geld nicht auf der Stelle gibst, so gehst du keinen Schritt weiter.'

16. Der Soldat aber bemerkte ihm: ,Verlange dein Geld beim Pascha! denn den Mann da kannst du nicht auf dem Wege zum Pascha festnehmen, nachdem ihn dieser zu ihm zu bringen befohlen hat.'

17. Der Geldgeber, dann der angebliche Mörder und der Soldat, alle drei kamen nun zum Pascha.

18. Da sprach dieser zum Soldaten: ,Welcher ist der Mann, der einen Menschen erschlagen hat?' Der Soldat erwiderte: ,Dieser da ist es.'

19. Da sprach zu ihm der Pascha: ,Auf dem Gebiet des Sultan erschlägst du Leute bei Nacht?' Der Mann aber erwiderte: ,Bei Gott, ich habe niemanden erschlagen.'

20. *‚Nūm 'ídda ita kō abagōyták, arát gúbad tidfinám kōk óbba' yáḷeha iyan dōlát.*

21. *Nūm: ‚haysá, nūm má-'ĭdĭniyó. y' ábbā rābá-wak yō fàrimá hába, tō fárim nummá kĭnīn ká diráb kĭnīm àbalú áḷeha ábam aká wáytak. nūm má-'ĭdĭniyó' yáḷeha iyan.* 5

22. *‚Kō ábbā fàrimí mahá kōk iya?' yáḷeha iyan dōlát.*

23. *‚Y' ábbā sidōhá ánqarā yōk iya, tō sidōhá ànqará tā sákū nummá táka' yáḷeha iyan.*

24. *‚Kō ábbā mā sidōhá ánqarā iya?' yáḷeha iyan dōlát.*

25. *‚Dōlát áfi askarítā mangárā dūyė mā-taháyin! yōk iya.* 10 *kō askártū mangárā kōntóm qársī hí-yā ákā hay.'*

26. *‚Bàhitá, iràritá nűmūk dūyė liqáhe mábin!' yōk iya. tamá nűmūk laqa'ók bōl bay, tō laqa'ó káfā yō bāhá-wáytak, yōk iya, atú farmó yō rűbta fánal yibüḷá, tō yōk ába.'*

27. *‚Is' abagōytá mistír māsabálīn! yō iya. ínnī abagōyták* 15 *nūm iggifá, arát gűbad hay-h an áḷeha; tátik aḷehá-wak, mistír tátik yáka gidė ábalū áḷeha, nūm iggifá-h an híyā arát gűbad kōk hày-h aní áḷeha.'*

28. *‚Tō sidóham y' ábbā iya fárim nummá kĭnīn-ká diráb*

20. Da sprach der Gouverneur: ‚Du hast ja zu deinem Weibe gesagt: ich habe einen Mann erschlagen; dann hörte ich auch, dass du ihn unter deinem Bett vergraben hast.'

21. Da erwiderte der Mann: ‚Bei Leibe nicht, ich habe niemanden erschlagen. Bloss mein Vater hat mir vor seinem Tode einen Wunsch geäussert und ich wollte sehen, ob derselbe verständig sei oder nicht; erschlagen aber habe ich niemanden.'

22. Was für einen Wunsch hat dir dein Vater ausgedrückt?' fragte der Gouverneur.

23. Der Mann erwiderte: ‚Mein Vater sagte mir drei Worte und diese haben sich heute verwirklicht.'

24. ‚Welche drei Worte sagte dir dein Vater?' fragte der Gouverneur.

25. Der Mann erwiderte: ‚Einem Soldaten mache kein Geldgeschenk! ich gab demnach deinem Soldaten fünfzig Thaler zum Geschenk.'

26. ‚Dann sagte mir der Vater: Von einem einst armen, dann reich gewordenen Mann nimm kein Darlehen! Ich borgte daher von dem da hundert Thaler. Nun packte mich der auf dem Wege heute an und sagte: Wenn du mir mein Geld nicht auf der Stelle gibst!'

27. ‚Ferner sagte mir der Vater: Vertraue deinem Weibe kein Geheimniss an! ich sagte also zu dem meinen: Ich habe einen Mann getödtet und begrabe ihn unter meinem Bette. Ich wollte sehen, wie sie ein Geheimniss bewahrt; darum nur sagte ich so.'

28. ‚Ich dachte nun, ich will sehen, ob meines Vaters Wille verständig

kinīm ábalū àḷehá tō ába, tō y' abagōytá gûbad o'orá anim gúndik tā wak wagíttā!' yáḷeha íyan.

29. *Wagitaní íyan. gúndi gúndik súga íyan. liqáhi laqa'ó ákū bay númūk: ,ínnī kō a'àyarú báykā kū laqa'ó áykā-ná!'*
5 *ákak yáḷeha íyan.*

sei oder nicht, daher that ich so. Sucht jetzt nur nach, denn was ich vor meinem Weibe als Mann begrub, ist nur ein Holzstrunk.'

29. Man suchte also nach und fand den Holzstrunk. Auch dem Manne, von dem er das Geld ausgeborgt hatte, gab er dasselbe zurück mit den Worten: ,Da, nimm du dein Geld!'

---

29. Dass man sich nicht über die Untreue der Frauen beklage.

1. *T. t. l. ī. Nūm áḷā ma'á agabōytá lúkuk yína íyan. agabōytá harámū dàremá íyan.*

2. *Inkí lab báḷā lúkuk yinani íyan. ,anú rabák yi būḍḍé yōlī kōk gaḷá-la-k báḷā būḍḍéd adagá kō háyū wā' yáḷeha íyan; ,wóhūk mahá íta?' yáḷeha íyan nūm agabōyták.*

3. *,Atú abinánīm ma'á' táḷeha íyan agabōytá.*

4. *,Anú adagá árkū wak áûkā yi lák-al adagá arkís!' yáḷeha íyan agabōyták.*

T. t. y. Heyōtí áḷā ma'á nūmá lī yiná yan. nūmá harámī ta hammitá yan.

Inkí lab báḷā lī yinin yan. ,anú rabá-ged yi dagūmí yólī kōk yadiyák báḷā dagúmal kō a'adágō liyó' yaḷehá yan; ,tó-ik ay ta?' tak yaḷehá yan labahaytí nūmák.

,Atú abinánīm ma'á' táḷeha yan nūmá.

,Anú adagá arákō liyók y'ībad eṇḍōkā adagál arkíš!' yaḷehá yan iší nūmák.

1. Ein Mann hatte eine schöne Frau. Diese aber hatte er im Verdacht der Untreue.

2. Sie hatten nun zusammen einen Knaben. Da sprach einst der Mann zu seiner Frau: ,Wenn ich sterbe und dann mein Glied mit mir von dir geht, so will ich dir auf dem Markt gegen den Knaben ein Glied eintauschen. Was meinst du wohl dazu?'

3. Sie erwiderte: ,Alles was du thust, ist gut.'

4. Da sprach er zu ihr: ,Ich gehe nun auf den Markt; bring also du mir dahin den Knaben nach!'

5. *Agabōytá báḷā būḍḍél taháyū adagá arkíssa íyan.*

6. *‚A sákū adagá ákā nabelá mánanak, ā la'ó wadírri būḷá gáhis!' yáḷeha íyan nūm agabōyták.*

7. *Būḷá ōrobaní, būḷál ḍīnaní íyan. sákū ússūk adagá fōyról áraka íyan.*

8. *‚Báḷā adagá arkís!' yáḷeha íyan nūm agabōyták. agabōytá báḷā adagá arkíssa íyan limó.*

9. *Hárrā: ‚adagá ákā waynák báḷā oydúr!' yáḷeha íyan bà'elí agabōyták. agabōytá tùdurá íyan issí bàḷa-lí.*

10. *Bà'elí hárrā adagál haḷák saró hay, adagá araketámīk: ‚yōl ekéttā!' yáḷeha íyan.*

11. *Yaketaní íyan sinám. ‚inkí ánqarā sinīk áḷahō wák yō óbbāy!' yáḷeha íyan. ‚kō nóbba' yáḷehan íyan.*

Nūmá enḍôkā dagúmal taháwō adagá arkiššá yan.

‚Káfā adagá ákā ábili-mánanak, káfā sárral díki edébbā!' ak yaḷehá yan labahaytí nūmák. 5

Díki ōrobaní, díkil ḍīnán yan. sarrá-m mah ússūk bassól adagá araká yan.

Nūmák: ‚báḷā adagá arkíš!' ak yaḷehá yan bà'elí. āy nūmá iší báḷā adagá arkiššá yan adagá. 10

Kássō: ‚adagá ákā waynák báḷā edébbā!' ak yaḷehá yan bà'elí nūmák. nūmá gāχtá yan iší báḷa-lí. 15

Bà'elí kássō hōḷák saránā háy yan, adagál araká-yaná-márak: ‚yōl ekéttā!' yaḷehá yan. 20

Heyó yaketín. yan. ‚inkí qāl sinak ówā-liyók yō óbbā!' tának yaḷehá yan. ‚kū nabbá' yaḷehán yan.

5. Die Frau brachte also den Knaben zu Markt um ihn gegen ein Glied hinzugeben.

6. Zur Zeit sprach dann der Mann zu seiner Frau: ‚Da wir heute auf dem Markt nichts gefunden haben, so bring für heute den Knaben wieder heim!'

7. Sie kehrten heim und übernachteten. Den folgenden Morgen ging er voraus auf den Markt.

8. Er hatte aber zu seiner Frau gesagt: ‚Bring den Knaben zu Markt!' Sie brachte ihn also zum Verkauf dahin.

9. Am Abend sprach der Gatte zu ihr: ‚Da wir keinen Handel gefunden haben, so bring den Knaben wieder heim!' Die Frau kehrte also heim mit dem Knaben.

10. Der Mann aber steckte am Abend eine Fahne auf eine Stange und sprach zu den Leuten auf dem Markt: ‚Versammelt euch bei mir!'

11. Die Leute sammelten sich und er sprach zu ihnen: ‚Höret mich, ich habe euch ein Wort zu sagen!' ‚Wir hören schon,' erwiderten sie.

12. *‚Yō ka agabōytá inkí bá-*	*‚Yō ka yì nūmá inkí báḻā ḏāl-*
ḻā ḏālá-ṉaní, báḻā būḏḏéd kō	*ná-nána, bálā dagúmal kō ahá-*
aháwū wak adagá arkís tá-tik	*wō liyŏk adagá arkíš tak aḻehá.*
áḻeha. nummá ita, báḻā būḏḏéd	*rummá taḻehá, báḻā dagúmal*
5 *haû adagá arkíssa nammá sákū‘*	*aháwō lammá lele‘ adagál ar-*
yáḻeha íyan.	*kiššá‘ yaḻehá yan.*
13. *‚Táh-ak sárrā agábūl amá-*	*‚Tāyk sárral sāyŏl anga‘á-*
wáynōy, tíddā ē-lá agurá-wáy-	*wáynō, síddā ēl agurá-wáynō,*
nōy, tíddā ēlá aggifá-wáynōy,	*síddā ēl agdifá-wáynō, sāyŏl ta-*
10 *agábū gaḻḏá-mā, amá-wáynōy‘*	*diyá-me amá-wáynō!‘ yaḻehá*
yáḻeha íyan.	*yan.*
14. *‚Nóbba‘ yáḻehan íyan. wō*	*‚Nobbá‘ yaḻehín yan. tō he-*
nūm wō yáḻeha íyan.	*yōtí tōy abá yan.*

12. Da sprach er: ‚Ich und meine Frau, wir haben ein einziges Kind, einen Knaben. Nun sagte ich zu ihr: Bring den Knaben zu Markt, damit ich ihn gegen ein Glied umtausche. Recht so, sagte sie und brachte ihn durch zwei Tage zu Markt, damit ich ihn gegen ein Glied hingebe.‘

13. ‚Hiernach dürfen wir in Zukunft den Frauen nicht böse werden, sie nicht schlagen oder tödten, und wenn jemand zu den Frauen geht, dürfen wir darob uns nicht ereifern.‘

14. ‚Wir haben das vernommen,‘ erwiderten die Leute. Also hat jener Mann gesprochen.

---

30. Der Volksstamm, der die Greise todt schlug.

1. *T. t. l. ī. Amŏ ákak ‘adōyi-*	*T. t. y. Amŏ ak ‘adōynantiyā*
15 *nán nūm ‘áyda mēlá tána íyan.*	*tagdifá alĕ tiná yan. nuṯúz ēl*
nugús yamáta íyan.	*yamatá yan.*
2. *‚Dagák ham báha aûr bá-*	*‚Ayḻó-kō han báha be‘ērā bá-*
hā!‘ yáḻeha íyan; ‚irŏ addá fá-	*hā!‘ tának yaḻehá yan; ‚irŏ ad-*
na tágāre faláytā báhā!‘ yáḻeha	*dā tagár la ánadā báhā!‘ tának*
20 *íyan nugús; ‚tō báha-wāytánīk*	*yaḻehá yan; ‚tāy bāhá-wāytánī-n-*
amŏ sinīk kalà-līyŏ‘ yáḻeha íyan	*kŏ amŏ sinak ‘áyda‘ tának ya-*
nugús.	*ḻehá yan nugúz.*

1. Erzählung. Es gab einst ein Volk, das jeden, dessen Haupt weiss wurde, zu tödten pflegte. Da kam der König.

2. Dieser nun sprach: ‚Bringt mir einen Stier, der aus dem After Milch gibt! bringt mir dann auch eine Ziegenhaut, die in- wie auswendig behaart ist! Wenn ihr das nicht bringt, so schlage ich euch die Köpfe ab.‘

3. *‚Sidōhá sáki bār nō hāb!‘ yáḷehan iyan, orobani iyan issíni būḷá.*

4. *Būḷá yamatáw wak: ‚mah' àbonú?‘ yáḷehan iyan būḷá-mári.*

5. *Inkí nūm ábbā dubúd yo'orá iyan. wō númul baḷi yamáta iyan: ‚y' abbáû! nu̱gús nammá ánqarā nōk iya‘ yáḷeha iyan.*

6. *‚Tō mahá nammá ánqarā?‘ yáḷeha iyan ábbā.*

7. *‚Dagák ham báha áûrū yō báhā! iró addá fánā tágâre falė báhā nōk iya nu̱gús‘ yáḷeha iyan baḷi ábbak.*

8. *‚Wō an áḷiga, yi báḷaû, kō warísū wā‘ yáḷeha iyan ábbā. ‚yō warís!‘ yáḷeha iyan baḷi.*

9. *‚Kō warísa‘ yáḷeha iyan ábbā; ‚dagák ham báha-iya áûrū, dagák ham báha áûrū sinnīk iya kī sidōhá bār akátad hay, lay éla māhánāy, aynsó éla māhánāy, sidōhá bar akátad ḍīnissánī múr-*

‚Adōhá lele'i bār qâsórā nō ohó!‘ yaḷehán yan, síní díkil orobán yan díkti-mári.

Díkil orobán-ged: ‚āy àbenó?‘ yaḷehán yan díkti-mári.

Inkí heyōti iš' ábbā dibōd su'ūsá yan. āy heyótōl kā baḷi ēl yamatá yan: ‚ábbā, nu̱ǵúz lammá qāl nōk ya‘ ak yaḷehá yan.

‚Tō lammá qāl á qāl?‘ ak yaḷehá yan ábbā.

‚Ayḷókō hān bāhá be'ėrā yō báhā! iró ka addá tagár la ánadā báhā! nōk ya nu̱gúz‘ yaḷehá yan baḷi iš' ábbak.

‚Tamáy anú áḷiga, yi báḷawō, kō warišá‘ ak yaḷehá ábbā. ‚yō waríš!‘ yaḷehá yan baḷi.

‚Kō warišá‘ ak yaḷehá yan ábbā. ‚ayḷókō hān bāhá be'ėrā báhā sinak ya-yá adōhá lelé' sōród haytaní ašó ákā má-háynā, lay ákā má-háynā, baytónā faḷḍán lelé' múrrā ákā ohâwā!‘

3. Die Leute sprachen: ‚Gib uns drei Tage und Nächte Frist!‘ Sie kehrten dann heim.

4. Zu Hause angelangt überlegten sie: ‚Was nun sollen wir thun?‘

5. Da hatte ein Mann seinen Vater in der Wüste versteckt Zu diesem ging nun sein Sohn und sprach: ‚Vater, der König hat uns zwei Worte gesagt.‘

6. ‚Welche sind diese zwei Worte?‘ fragte der Vater.

7. Und der Sohn erwiderte: ‚Der König sprach zu uns: Bringt mir einen Stier, der aus dem After Milch gibt! bringt mir eine Ziegenhaut, die in- und auswendig behaart ist!‘

8. Da erwiderte der Vater: ‚Ich weiss das, mein Sohn, und werde es dir sagen!‘ ‚O sag es!‘ sprach der Sohn.

9. ‚Ich will es dir sagen,‘ sprach der Vater. ‚Bezüglich des Stieres, der aus dem After Milch geben soll, so legt denselben nur an einen Strick

rak afarā́ dā́gūd kā ohóyā bētṓnā wáytan sā́kū! tōh ā́bā awúrūk!' yā́ḷeha íyan ā́bbā.

10. *‚Falēytā́k alaytṓ han addā́ bagū́k ḗl-ā hay, tā́gâr ḗl-ā hay, wōh ā́bā falēytā́k!' yā́ḷeha íyan amā́ 'adṓ nūm.*

11. *Falḗ ka awúr bēnī́ íyan nụgū́s fā́nā. bēw wak nụgū́s yùbilá íyan awúr ka falḗ.*

12. *Yubilá wakā́ falḗ irṓ ka addā́ fā́n tā́gâr lụ́kụk sū́kta, awúr dagā́k ham bā́ha íyan; nụgū́s inkī́ yúbila íyan.*

13. *‚Tō wakā́ taḷeganī́' yā́ḷeha íyan nụgū́s, tṓ-mā́rā tō wak hā́ba íyan.*

14. *Tō nụgū́sụk tṓnnā kaw wadā́-wak tō wak bū̆ḷā́ gâhisā́n íyan amā́ 'adṓ nūm. ‚amā́ 'adṓ-mā́rā tā́hak sā́rā 'aydā́-wā́ynōy!' yā́ḷehan íyan. amṓ 'adṓ-mā́rī rā́bā tṓhụk sā́rā hābanī́ íyan.*

yaḷehā́ yan āy heyōtī́ išī́ bā́ḷak.

‚Anadā́k addā́d gā́rbā la inda'artṓ hān ēl haytanī́ tagā́r ēl hā!' yaḷehā́ yan amā́ amṓ 'adṓ heyṓtī.

Amā́ aûr ka ànadā́ bēn yan nụgū́zul. bḗn-ged aûr ka ànadā́ yubilá yan nụgū́z.

Yubilā́-ged āy nụgū́z ànadā́ lammā́ gàdakṓ tagā́r sūgusā́, aûr ayḷṓkō hān bāhā́ yan; nụgū́z inkṓ yubilá yan.

‚Kā́dō taḷegīn' yaḷehā́ yan nụgū́z; amā́-mā́rā amā́-ged hābā́ yan.

Amā́ nụgū́z-kō nagosā́-géddā dī́kī orbišā́n yan āy amṓ 'adṓ labahā́ytō. ‚amṓ 'adōynā́n-mā́rā tā́yk sā́ral agdifā́-wā́ynō!' yaḷehā́n yan. amṓ 'adṓ-mā́rī rā́bā amā́yk sā́ral hābā́n yan.

und lasst ihn drei Nächte ohne Wasser und Gras! am Tage aber, an dem ihr ihn zum König bringt, gebt ihm vier Kübeln Milch!'

10. ‚Die Ziegenhaut aber bestreicht inwendig mit Sykomorenmilch und gebt dann Haare darüber!' sagte der grauköpfige Mann.

11. Man brachte nun die Ziegenhaut und den Stier zum König und dieser besichtigte sie.

12. Und er sah die Ziegenhaut in- und auswendig behaart und der Stier gab Milch aus dem After; von allem dem überzeugte sich der König.

13. ‚Das habt ihr verstanden,' sprach der König und entliess sie.

14. Da führten sie den grauköpfigen Mann, da er sie vor dem König errettet hatte, ins Dorf herein und sprachen: ‚Von nun an tödten wir keinen Graukopf mehr!' Von da an liessen sie grauköpfige Leute natürlichen Todes sterben.

---

31. Herr und Sklave.

1. *T. t. l. i. Sidī ka ná'asū dōlátal kúrta iyan. dōlát ná'asū sárisá iyan, sidī kā mā-sarisinā iyan.*

2. *Dōlátak ōbaní iyan, sinám kan túbila iyan: ‚sidī sarisá-siní nā'asūi lábā tanní qársi dáman sárisam mahá?' tá|eha iyan sinám.*

3. *‚Kū ná'asū sarisá, kō ē-d-dá sarisá-wē-m mahá?' tá|eha iyan sinám númūk.*

4. *‚Ma'á-mārī sinám ya'iyira, yō ya'ayirú yōk abá-mī íkā; wō egimá nūm hína, nabá nūmú-kā' yá|eha iyan.*

5. *‚Nabá nūm yaká-wak, ná-'asū mā wak sarísak yin?' tá|eha iyan sinám.*

6. *Anú káfā ubilá nūm nabá nūmúkā, 'undá nūm hínā lâwá-mī yōk ába-ká-kā' yá|eha iyan.*

T. t. y. Madárā ka garúd dōlátal yowe'ín yan. dōlát garúd sarišá yan, madárā mā-sarišina yan.

Dōlátkō ōbán yan, heyó tan yubilín yan: ‚madárā sariša-nà-heyá lammá tánnā qàrši-yá damimá garúd sarišá-hō?' ya|ehán yan heyó.

‚Kū garúd sarišá, kōyā ákā sarišá-wēm ay?' heyó ak ya|ehán yan heyótōk.

Nabá-mārī heyó yaqesín, ká-dō yi yaqásō ya kíbā; amáy sōlá heyótō má-kī' ya|ehá yan.

‚Nabá heyótō yaká-dō garúd andá sariša yína?' ya|ehán yan heyó.

‚Anū káfā ubilá heyōtí endá heyótō má-kī, nabá heyótō kinín-kā lâwá-mī yōk abám kíbā' ya|ehá yan.

1. Ein Herr und sein Sklave gingen hinein zum Statthalter. Dieser beschenkte den Sklaven mit einem Kleid, den Herrn aber nicht.

2. Beide kamen dann heraus und die Leute bemerkten sie. Da sprachen sie: ‚Wie kommt es, dass er einen um zwanzig Thaler gekauften Sklaven mit einem Kleide beehrt, ohne ein solches seinem Herrn gegeben zu haben?'

3. Und die Leute fragten den Mann: ‚Warum hat er deinen Sklaven bekleidet, dich aber nicht?'

4. Dieser erwiderte: ‚Vornehme Leute stellen Menschen auf die Probe. Nur um mich auf die Probe zu stellen, that er das; er ist nicht ein Mann, der den Brauch nicht kennte, aber ein vornehmer Mann ist er.'

5. Die Leute aber sagten: ‚Wenn er ein grosser Mann ist, so wird er doch nicht einen Sklaven mit einem Kleide beehren.'

6. Der Mann aber erwiderte: ‚Der Mann, den ich heute sah, ist ein grosser und nicht etwa kleiner Mann; ich ersehe das eben aus dem, was er mir that.'

7. *Sidōhá sákā ásan íyan. dō-lát ússūk yābá yāb yóbba íyan.* — *Adōhá lelé asán yan. dōlát ússūk wanišá wani yobbá yan.*
8. *‚Kāk ámā!' yáḷeha íyan. ússūk yamáta íyan. nabá sártim ákā ába íyan, nabá rēdā ákā yaháy íyan.* — *Amó ak éyā!' yaḷehá yan. ússūk yamatá yan. nabá sártim kā sarišá yan, nabá rēdá ákā yohóy yan.*
9. *‚Anú kū ná'asu ákā sárisam yōk táḷega' yáḷeha íyan.* — *‚Anú kū garúd kā sarišám yōk taḷegá' ak yaḷehá yan.*

7. Es verstrichen drei Tage. Der Statthalter aber erfuhr, was jener gesprochen hatte.

8. Und er befahl: ‚Ruft mir den Mann!' Dieser kam und der Statthalter beschenkte ihn mit reichen Kleidern und verlieh ihm eine Häuptlingsstelle.

9. Und er sprach zu ihm: ‚Daran hast du mich kennen gelernt, dass ich deinem Sklaven ein Kleid gegeben habe.'

---

32. Ein Mann macht eine Pilgerfahrt.

1. *T. t. l. ī. Nūm baluwá àbitá íyan. bā'elí is' abagōytá-t inálī hájī gáḷa íyan. ‚ínā, yo māhābīnā!' táḷeha íyan is' ínak; ‚wakíl yō hab!' táḷeha íyan issi bá'elak.* — *T. t. y. Heyōtí baḷá baytá yan. bā'elí iší nūmá-t iná-lī hájī yadáy yan. ‚ínā yi mà-hābín!' taḷehá yan iš' inak; ‚wakíl yō hāb!' ak taḷehá yan iší bá'elak.*
2. *Issī gaḷḍá tánīk wakíli qádī ákā hába íyan bá'elī. íssī sonâwák rá'ta íyan, 'undú ḍáylō la íyan.* — *Išé yadáwō yá-ged qádī wakíli ákā habá yan. íšši sonâwák rā'etá yan, eṇḍá írrō la yan.*
3. *Bā'elí ka iss' iná hájī gáḷda íyan. abagōytá tat hagíla íyan qádī.* — *Bā'elí iš' inálī yadáy yan hájī. nūmá ta yahaláfá yan qádī.*

1. Erzählung. Ein Mann heiratete ein Mädchen. Hierauf begab sich der Gatte mit seiner Schwiegermutter auf die Pilgerfahrt. Da sprach die Frau zu ihrer Mutter: ‚Mutter, verlasst mich nicht!' und zu ihrem Gatten sagte sie: ‚Gib mir einen Schützer!'

2. Vor der Abreise gab ihr der Gatte den Qadi zum Schützer. Die Frau aber war schwanger und trug ein Kind im Leibe.

3. Der Gatte begab sich also mit ihrer Mutter auf die Pilgerfahrt und der Qadi besuchte dessen Frau.

4. *‚Atú ḏāylṓ lítō?‘ yáḻeha íyan qádī abagōyták. ‚alhámdā lilláh! ḏāylō liyṓʿ táḻeha íyan.*

5. *‚Kū bāʿelí bágūt tan ḏáylō intí ákā ába?‘ yáḻeha íyan qádī. ‚intí ákā mābínāʿ táḻeha íyan.*

6. *‚Af ákā ába?‘ yáḻeha íyan qádī. ‚af ákā mābínāʿ táḻeha íyan abagōytá.*

7. *‚San ákā ába?‘ yáḻeha íyan qádī. ‚san ákā mābínāʿ táḻeha íyan abagōytá.*

8. *‚Aytī ákā ába?‘ yáḻeha íyan qádī. ‚áytī ákā mābínāʿ táḻeha íyan abagōytá.*

9. *Tamá inkí anú ákā abáliyṓk, anú bār ḏíni kṓ-leke amatá-liyōʿ yáḻeha íyan qádī.*

10. *Maʿá, yṓ-leke am, afá kō faká-liyōk ám!‘ táḻeha íyan abagōytá.*

11. *Amá qádī bār yamáta íyan. abagōytá afá ákā fákta íyan.*

‚Atú ḏāylṓ lítō?‘ tak yaḻehá yan qádī. ‚alahámde lilláh! ḏāylṓ liyṓʿ ak taḻehá yan nūmá.

‚Kū bāʿelí gárbad taná ḏāylṓ íntit ákā ába?‘ yaḻehá yan qádī. 5 *‚íntit ákā mābínāʿ taḻehá yan.*

‚Af ákā ába?‘ yaḻehá yan qádī. ‚af ákā mābínāʿ taḻehá yan nūmá.

‚Sān ákā ába?‘ yaḻehá yan 10 *qádī. ‚san ákā mābínāʿ taḻehá yan nūmá.*

‚O̱kak ákā ába?‘ yaḻehá yan qádī. ó̱kak ákā mābínāʿ taḻehá yan nūmá. 15

‚Tamáy inkṓ anú ákā abák bār kṓ-lī ḏínō amútō kiyṓʿ tak yaḻehá yan qádī.

‚Maʿá, yōl amṓ, ifé kō fakákʿ kak taḻehá yan nūmá. 20

‚Qādí bār yamatá yan. nūmá ifé ákā faktá yan. qādī tálī ḏī-

4. Der Qadi sprach nun zur Frau: ‚Du bist gesegneten Leibes?‘ ‚Gott Lob, ja wohl,‘ erwiderte sie ihm.

5. Da sprach zu ihr der Qadi: ‚Hat dein Gatte wohl dem Kinde, das du unter dem Herzen trägst, auch Augen gemacht?‘ ‚Nein, das that er nicht,‘ erwiderte sie.

6. ‚Hat er ihm einen Mund gemacht?‘ fragte der Qadi weiter. ‚Nein, das that er nicht,‘ erwiderte sie ihm.

7. ‚Hat er ihm eine Nase gemacht?‘ fragte er weiter. ‚Nein,‘ erwiderte sie ihm.

8. ‚Hat er ihm Ohren gemacht,‘ fragte er weiter. ‚Nein,‘ erwiderte sie.

9. Nun sprach der Qadi: ‚Alles das will ich ihm nun machen, daher komme ich heute Nacht zu dir, um zu schlafen.‘

10. ‚Gut!‘ erwiderte ihm die Frau, ‚komm zu mir, ich will dir die Thüre aufthun.‘

11. Der Qadi kam nun bei Nacht und die Frau öffnete ihm die Thüre.

qádī élī ḍina iyan, máḷak ḍina iyan. ‚kábār intí ákā ába an yáḷeha iyan.

12. *Nammáy ham bār yamáta iyan, élī ḍina iyan, tat máḷa iyan: ‚kábār san ákā abá-h an‘ yáḷeha iyan qádī.*

13. *Sidóh yam bār yamáta iyan, élī ḍina iyan, tat máḷa iyan: ‚kábār af ákā abá-h ani‘ yáḷeha iyan qádī.*

14. *Faráy ham bār yamáta iyan qádī, élī ḍina iyan, ta máḷa iyan: ‚kábār áytī ákā abá-h an‘ yáḷeha iyan.*

15. *Bā'elí ka iná hájik gáχta iyan: ‚saḷám!‘ yáḷeha iyan. ‚marhabá!‘ táḷeha iyan abagōytá.*

16. *‚Mánnā tánīn yōk sárral?‘ yáḷeha iyan bá'elī.*

17. *‚Kōk sárrā ma'á-m nan, atú nō abá-wáyta-m nō abaní, ma'á númūl yō hábta, ma'á 'nnā súga' táḷeha iyan abagōytá bá'elak.*

ná yan, malitá yan: ‚kábār íntit ába-k ána' tak yaḷehá yan qádī.

Malammí bār yamatá yan, élī ḍīná yan, ēd maḷitá yan: ‚kábār san ákā ába-k ána' tak yaḷehá yan qádī.

Madahí bār yamatá yan, élī ḍīná yan, ēd maḷitá yan: ‚kábār af ákā ába-k ána' tak yaḷehá yan qádī.

Mafarí bār yamatá yan qádī, élī ḍīná yan, ēd maḷitá yan: ‚kábār o̱kak ákā ába-k ána' tak yaḷehá yan.

Bá'elā ka iná háji-kō gāhán yan: ‚salám!‘ tak yaḷehá yan. ‚marhabá!‘ ak taḷehá yan nūmá.

‚Ah egídi tínī yi sárral?‘ tak yaḷehá yan bá'elī.

‚Kū sárral ma'atí nána, atú nō abí-nehetó-m nō abán, ma'á heyótōl ya hábta, ma'atí sūgá' taḷehá yan nūmá iší bá'elak.

Der Qadi schlief mit ihr und beschlief sie. ‚Heute Nacht mache ich ihm die Augen,‘ sagte er.

12. Die zweite Nacht kam zu ihr der Qadi, schlief mit ihr und sagte: ‚Heute mache ich ihm die Nase.‘

13. Ebenso kam er die dritte Nacht schlafen und sprach: ‚Heute mache ich ihm den Mund.‘

14. In der vierten Nacht kam er mit ihr zu schlafen und sprach: ‚Heute mache ich ihm die Ohren.‘

15. Der Gatte und die Mutter kehrten nun von der Pilgerfahrt heim und Gatte und Gattin begrüssten sich.

16. ‚Wie ging es dir nach meiner Abreise?‘ fragte sie der Gatte.

17. ‚Sehr gut ging es uns,‘ erwiderte sie ihm; ‚was du mir nicht gemacht, das machte er mir, bei einem guten Mann liessest du mich zurück und da ging es mir gut.‘

18. *‚Anú kō abá-wē-mī-k ma-há kō ába?‘ yáḷeha íyan bá-'elī.*

‚Anū kō abí-nehiyō-m-kō qá-dī ay kō ába?‘ tak yaḷehá yan bá'elī.

19. *‚Atú yō abá-waytá-mī-k báḷat inti yō hay, san yō hay, af yō ḗ-d-da hay, áytī yō ḗ-d-da hay, atú abá-waytá-mī-k wō yō ába‘ táḷeha íyan abagōytá iši bá'elak. Bā'elí tat maḷám yáḷe-ga íyan.*

‚Atú yō abinehitṓm báḷat intī yō hay, san yō hay, af ēd yō hay, ǫká ēd yō hay, atú yō abi-nehetṓmkō tōy yō ába‘ taḷehá yan nūmá iši bá'elak. bā'eli ēd ma-ḷám yaḷegá yan.

20. *Qádī nūm ēla say-sínnī ma-lahená sāy baḷá lúkūk yína íyan. kánik amṓ áḷḍa abagōyták sárrā nūm ē-la hálak mánana íyan.*

Qādí heyṓ ēl say-nehá māla-hēná baḷá lī yiná yan. tánā amṓ siraχtá nūmák sárral heyṓ ēl zā-mānaná yan.

21. *Qádī nahará abagōytá á-kak maḷa nūm háji gáḷa yína kiyā qádī ḍáylō amṓ áḷḍa aba-gōytá bōl laqa'ók ákā yahay mangárā: ‚qādī ḍáylōl yō sayí-sā!‘ ya.*

Qādí awál-lā nūmád ak maḷá heyōtí háji yadáy yína-yá qādí-s sāytṓ amṓ áḷa-tiná nūmá qūrúš-kō mangárā bōl ákā yohóy yan: ‚qādí-s saytṓl yi zayíš!‘ yaḷehá yan.

22. *Abagōytá agab' ínnā ki-rāfe íbad ákō háyta, agabí kís-wat édda háyta, kál-lī táḷega kā hōlussá íyan.*

Nūmá sāyṓ béllī qaráqib íbad ak haytá, sāyṓ sártim ēl haytá, tánlī waní abassá, saytṓl kā zayš-šá yan.

18. ‚Was machte er denn dir, was ich nicht gemacht haben sollte?‘ fragte sie der Gatte.

19. Sie erwiderte ihm: ‚Was du mir nicht gemacht hast, machte er: dem Kinde machte er die Augen, machte ihm die Nase, machte ihm den Mund, die Ohren, alles das machte er, was du nicht gemacht hast.‘ Der Gatte merkte nun, dass jener sie beschlafen hatte.

20. Nun besas der Qadi sieben Töchter, zu denen niemand Zutritt hatte ausser einer Friseurin.

21. Der Mann aber, der auf der Pilgerfahrt gewesen war und dem der Qadi die Gattin verführt hatte, gab dem Weibe, welches die Töchter des Qadi zu frisiren hatte, hundert Thaler als Geschenk und sprach: ‚Führe mich ein zu den Töchtern des Qadi.‘

22. Da gab ihm das Weib Frauenschuhe und Frauenkleider, vermittelte ihm mit den Töchtern eine Unterredung und führte ihn zu diesen ein.

23. *Malahená baluwá malahená sákū máḷa, malahená baluwá inkí yadeʿaní íyan.*
24. *Qádī ḍáylō mālahénud radda íta-wak yúbila íyan: ‚idaʿá yi ḍáylōl yōk sárrā nūm é-la hala-sínne-wā-k ánkēk yadeʿánī?‘ yáḷeha íyan.*
25. *‚Ḍāylók yōl ekéttāy!‘ yáḷeha íyan. ‚īyí sínnil yamáta?‘ yáḷeha íyan.*
26. *‚Y' ábbaû, īyí nōl yamáta táqala?‘ yáḷehan íyan ḍáylō.*
27. *ʿUndátyā: ‚y' ábbaû, nō daga-wáytū nō diwít!‘ táḷeha íyan. kánī dûwitá íyan.*
28. *‚Nūm háji gáḷa gáhak ya nūm kōl abagōytá wakíli habá nūm kā ak sárrā nūm nōl māmatína‘ táḷeha íyan.*
29. *Wō númū farmó rúba íyan qádī. wō nūm yamáta íyan.*
30. *‚Yi ḍáylōk mālahén inkí atú ábit!‘ yáḷeha íyan qádī. wō nūm: ‚marhabá!‘ íya, ábita íyan.*

Mālahēná díngil mālahēná lelé‘ tan maḷá, mālahēná baḷá inkó sonōytán yan.
Qādí mālahén gufán-ged yubilá yan: ‚yi sāytó sōnóynō yóyā hínnīm heyó ēl zāy-wán-dō àûla-kó sōnóy tánī?‘ yaḷehá yan qádī.
‚Yi sáytōk yōl ekétā!‘ yaḷehá yan. ‚eyí sínnal yamatá yína?‘ yaḷehá yan.
‚Abbā, eyí nōl yamitám takála?‘ ak yaḷehín yan sáytō.
Enḍatí baḷá: ‚ábbā, nī daktánkō nō diwít!‘ ak taḷehá yan iš' ábbak. tánā diwitá yan.
‚Heyōtí háji yadáy yína-yá nūmá kóyal wakíli habá yiná heyótō háji-kō gāhá-yā sárral nōd zā tinám mā-lá‘ taḷehá yan.
Amá heyótōd lúk yiliká yan. amá heyōtí yamatá yan.
‚Yi sāytó mālahénik inkó atú tan bēt!‘ ak yaḷehá yan qádī. ayí heyōtí: ‚maʿá‘ ya, tan bētá yan.

23. Da beschlief er in sieben Tagen die sieben Töchter und diese wurden so gleichzeitig schwanger.

24. Als die Mädchen an Umfang zunahmen, bemerkte das der Qadi und sprach bei sich: ‚Meine Töchter sind ja schwanger; da zu ihnen aber kein Mann Zutritt hatte, von wem können sie denn schwanger sein?‘

25. Er befahl nun: ‚Ruft mir die Töchter!‘ und zu diesen sprach er: ‚Wer ist zu euch gekommen?‘

26. Diese erwiderten ihm: ‚Wer könnte denn zu uns gekommen sein?‘

27. Die jüngste Tochter aber sprach zum Vater: ‚Vater, versprich uns, dass du uns nicht berühren wirst!‘ Er versprach es ihnen.

28. Da sagte sie: ‚Der Mann, der auf die Pilgerfahrt gegangen war und dich zum Schützer seiner Gattin gemacht hatte, der kam nach der Pilgerfahrt zu uns, ausser ihm aber Niemand anderer.‘

29. Der Qadi schickte nun an jenen Mann einen Boten und der Mann kam.

30. Da sprach zu diesem der Qadi: ‚Heirate du alle meine sieben Töchter!‘ ‚Gut,‘ sagte dieser und heiratete sie.

31. *Qādī ka nūm tō tíddā ábta íyan.*	*Qādí ka heyótō tóhe síddak abitán yan.*

31. So handelten sie zusammen, der Qadi und jener Mann.

33. Ein Mann verlobt seine einzige Tochter an fünf Freier.

1. *T. t. l. ī. Nūm inkí sāy bāḷá ḍála íyan. inkí sāy baḷál kōná álkum báyta íyan.*	*T. t. y. Heyōti inkí baḷá ḍālá yan. inkí baḷál kōná lišó baytá yan.*	5
2. *Inkí sákū kōná baḷí digíbi ákā ráda íyan. kōná 'ad 'árī dísa íyan.*	*Inkí mah kōná lišōytí mara'á ēl radán yan. kōná ádō árē siráhá yan.*	
3. *'Arīk tiyat issí baḷá háy íyan, 'árīk tiyat kutá baḷá hay íyan, 'árik tíyat ọkálō baḷá hay íyan, 'árīk tíyat idá baḷá hay íyan, 'árīk tíyat sagá baḷá hay íyan.*	*Wilí árēd iší baḷá háy yan, wilí árēd karė baḷá háy yan, wilí árēd hērá baḷá háy yan, wilí árēd aydōytá baḷá háy yan, wilí árēd sagá baḷá háy yan.*	10
4. *Kutá baḷá sinám baḷá táka íyan, ọkálō baḷá sinám baḷá táka íyan, idá baḷá sinám baḷá táka íyan, sagá baḷá sinám baḷá táka íyan.*	*Karė baḷá heyó baḷá taká yan, hērá baḷá heyó baḷá taká yan, aydōytá baḷá heyó baḷá taká yan, sagá baḷá heyó baḷá taká yan.*	15
5. *Issí baḷá yàgemá íyan. kutá baḷá ákā yaháy nùmūl yím-*	*Iší baḷá sōlá yan. karė baḷá ákā yohoytíyal mahá yán: ,sa-*	20

1. Erzählung. Ein Mann hatte eine einzige Tochter; für diese nahm er von fünf Männern das Brautgeschenk an.

2. Da kamen an einem Tage die fünf Bräutigame zur Hochzeit und er baute ihnen fünf weisse Hütten.

3. In die eine Hütte nun gab er seine Tochter, in eine andere gab er eine Hündin, wieder in eine andere gab er eine Eselin, in eine andere gab er eine Ziege und wieder in eine andere gab er eine Kalbin.

4. Die Hündin glich aber einer Tochter von Menschen, ebenso die Eselin, desgleichen die Ziege und die Kalbin.

5. Er selbst erkannte aber seine eigene Tochter nicht wieder. Den

bida íyan. ‚salám!‘ yáḷeha íyan; ‚marhabá!‘ yáḷeha íyan.

6. *Mánnā tanīnī?‘ yáḷeha íyan. ‚inkí áytid yōk haû táka ma‘ánā nan‘ yáḷeha íyan.*

7. *O̠kâlō baḷá ákā yaháy númūl yamáta íyan: ‚salám!‘ yáḷeha íyan; ‚marhabá!‘ yáḷeha íyan.*

8. *‚Mánnā tánīn?‘ yáḷeha íyan. ‚hàyiná wak amṓd há yōk táka, ma‘ánā nan‘ yáḷeha íyan.*

9. *Idá baḷá ákā yaháy nūmūl yamáta íyan: ‚salám!‘ yáḷeha íyan; ‚marhabá!‘ yáḷehá íyan.*

10. *‚Mánnā tánīn?‘ yáḷeha íyan. ‚ma‘ánā nan, inkí folō bétū wā táka‘ yáḷeha íyan.*

11. *Sagá baḷá ákā yaháy númūl yamáta íyan: ‚salám!‘ yáḷeha íyan; ‚marhabá!‘ yáḷeha íyan.*

12. *‚Mánnā tánīn?‘ yáḷeha íyan. ‚hayináw wak ‘ábī eferékā ma‘ánā nan‘ yáḷeha íyan.*

lám!‘ ak yaḷehá yan. ‚marhabá!‘ ak yaḷehá yan.

‚Ahe egídi tínī?‘ ak yaḷehá yan. ‚inkí ó̠kakad wuh yōk tánkā, ma‘atí nána‘ ak yaḷehá yan.

Hērá baḷá ákā yohoytíyal yamatá yan: ‚salám!‘ ak yaḷehá yan; ‚marhabá!‘ ak yaḷehá yan.

‚Ahe egídi tínī?‘ ak yaḷehá yan. ‚hayinán-ged būkád hū hū hū yōk tánkā nágad nána‘ ak yaḷehá yan.

Aydōytá baḷá ákā yohoytíyal yamatá yan: ‚salám!‘ ak yaḷehá yán. ‚marhabá!‘ ak yaḷehá yan.

‚Ahe egídi tínī?‘ ak yaḷehá yan. ‚ma‘atí nána, inkí folō bétō tánkā‘ yaḷehá yan.

Sagá baḷá ákā yohóy heyṓtōl yamatá yan. ‚salám!‘ ak yaḷehá yan. ‚marhabá!‘ ak yaḷehá yan.

‚Ahe egídi tínī?‘ ak yaḷehá yan. ‚hayinán-ged ta gi‘á tānánkā ma‘atí nána‘ ak yaḷehá yan.

folgenden Morgen kam er nun zum Manne, dem er die Hündin gegeben hatte und sie begrüssten sich gegenseitig.

6. ‚Wie geht es euch?‘ fragte sie der Vater. Der Mann erwiderte: ‚Ganz gut sonst, nur dass sie mir stets in die Ohren bellt.‘

7. Er kam nun zum Manne, dem er die Eselin gegeben hatte und sie begrüssten sich gegenseitig.

8. ‚Wie geht es?‘ fragte er diesen. ‚Ganz gut sonst, nur dass sie stets wie ein Esel schreit,‘ erwiderte er.

9. Er kam nun zum Manne, dem er die Ziege gegeben hatte und sie begrüssten sich gegenseitig.

10. ‚Wie geht es?‘ fragte er diesen. ‚Ganz gut sonst, nur will sie unablässig essen,‘ erwiderte er.

11. Er kam nun zum Manne, dem er die Kalbin gegeben hatte und sie begrüssten sich gegenseitig.

12. ‚Wie geht es?‘ fragte er diesen. ‚Ganz gut sonst, nur dass sie stets mit dem Kopf stösst,‘ erwiderte er.

13. *Issi baḷá ákā yaháy nú-mūl yamáta íyan. ‚salām!' yá-ḷeha íyan; ‚marhabá!' yáḷeha íyan.*

14. *‚Mánnā tánīn?' yáḷeha íyan. ‚elhámdā lillāh, ma'ánā nan' yáḷeha íyan.*

15. *Issi baḷáy yagemá súga tónnal yáḷega íyan. wō nūm wō ába íyan.*

Iši baḷá ákā yohoytíyal ya-matá yan: ‚salām!' ak yaḷehá yan ábbā. ‚marhabá!' ak yaḷehá yan.

‚Ahe egídi tínī?' ak yaḷehá yan. ‚alahámdū lillāh ma'ati ná-na' ak yaḷehá yan. 5

Iši baḷá sōlá-sūgá-yā amá ged yaḷegá yan. amá heyōtí amáy abá yan. 10

13. Er kam nun zum Manne, dem er seine Tochter gegeben hatte und sie begrüssten sich gegenseitig.

14. ‚Wie geht es?' fragte er diesen. ‚Gottlob, sehr gut!' erwiderte er.

15. So erkannte er seine Tochter, die er nicht mehr gekannt hatte. So that dieser Mann.

---

34. Der Fuchs, die Hyäne, der Wolf, der Panter, der Löwe und die Schlange.

1. *T. t. l. ī. Wakarí eník íḷeh, yangúlā nammá íḷeh, dalehó si-dohó íḷeh, qabe'í faráy íḷeh, lū-bák kōnóū íḷeh, arōrá laháy íḷeh, tā lah álī: ‚inkí mélā nákōy!' yáḷehan íyan.*

2. *Wakarí: ‚anú mélā, yangulí mélā, dalehó mélā, qabe'í mélā, lūbák mélā, arōrá mélā, tā lahá mélak angalá-wáynōy' yáḷeha íyan.*

T. t. y. Wakarí iník eḷéh, yan-gúlā lammá eḷéh, gālakōḍéḷ adóh eḷéh, qabe'itā afár eḷéh, lūbák kōn eḷéh, arōrá līh eḷéh, tā lihá alūlá: ‚inkí mélā nakówā! yaḷe-hán yan. 15

Wakarí: ‚anú mélā, yangulí mélā, gāla-kō-ḍéḷ mélā, qabe'ētí mélā, lūbák mélā, arōrá mélā, tā lihá mélak angalá-wáynōwá' taḷehá yan. 20

1. Der Fuchs zum ersten, zweitens die Hyäne, drittens der Wolf, viertens der Panter, fünftens der Löwe, sechstens die Schlange, diese sechs Thiergattungen sprachen: ‚Wir wollen eine Gattung ausmachen!'

2. Der Fuchs aber sagte: ‚Ich bilde eine Gattung, eine solche die Hyäne, ebenso der Wolf, desgleichen so der Panter, ebenso der Löwe, und ebenso die Schlange: da wir also sechs Gattungen sind, können wir uns nicht vereinigen.

3. *Lūbák: ‚íssī atú rā'tū-wày-ta-kó, akí-márak mèlā nákak, yáḷeha íyan.*

4. *Wakarí: ‚ínnī rá'a' yáḷeha íyan. akí kōn' álī mélā yáka íyan.*

5. *‚Inkí-mārí íssī ná'eba-m, tíddā warísenōy' yáḷehan íyan.*

6. *Yangulí: ‚mahalí kōd rá-dōy yōk mà̄ḷehénā!' yáḷeha íyan, ‚mahálū anú maysiták' yáḷeha íyan.*

7. *Dalehó: ‚wóykā illí yōk mà̄-ḷehénā! íllī na'ebiyók' yáḷeha íyan.*

8. *Qabe'í: ‚yō kinisánim na-'ebiyók yō mā-kinisínā!' yáḷeha íyan.*

9. *Lūbák: ‚ḍīná-wak amót yōk māndahínā!' yáḷeha íyan.*

10. *Arōrá: ‚kúntū-wá wak gū-dét yōk mà̄'atínā!' táḷeha íyan.*

Lūbák: ‚atú išé rà̄'etó litók, akí-márak mélā nákak' yaḷehá yan.

Wakarí: ‚hinnè rá'a' taḷehá yan. akí kōná àlalá mélā yakín yan.

‚Umántī išē-išé na'ebám síddā warí̆senō' yaḷehán yan.

Yangulí: ‚mahalí kōd sáwōk yōk minā!' tának yaḷehá yan, ‚mahàlō-kó anú mayšiták' yaḷe-há yan.

Gālakōḍéḷ: ‚tóykā aydó yōk minā! aydó na'ebiyók' yaḷehá yan.

Qabe'ētí: ‚yōl kinišánam na-'ebiyók yōl mákinišínā!' yaḷehá yan.

Lūbák: ‚ḍīná-ged bukál yōk māndahínā!' yaḷehá yan.

Arōrá: ‚antululá-ged fánad yōk mā'atínā!' taḷehá yan.

3. Da sprach der Löwe: ‚Wenn du für dich bleiben willst, so werden wir übrigen uns vereinigen!'

4. Der Fuchs sprach: ‚Ich bleibe für mich'; es bildeten also die übrigen fünf zusammen eine Sippe.

5. Da sprachen sie: ‚Wir wollen nun gemeinschaftlich ausreden, was jeder einzelne verabscheut.'

6. Nun sprach die Hyäne: ‚Sagt nur nie zu mir: die Lanze treffe dich, denn die Lanze scheue ich.'

7. Der Wolf sprach: ‚Sagt nur nie zu mir: dort sind Ziegen, denn mit den Ziegen lebe ich in Feindschaft.'

8. Der Panter sagte: ‚Neckt mich nie, denn das vertrage ich nicht.

9. Der Löwe sprach: ‚Wenn ich schlafe, so macht keinen Lärm um mich herum!'

10. Die Schlange sprach: ‚Tretet nur nicht auf mich, wenn ich geringelt liege!'

11. *Fōyrök halá dálehō yamáta iyan. gárak halá yanguli yamáta iyan. gárak qabeʿi yamáta iyan. gárak lūbák yamáta iyan. gárak arōrá tamáta iyan ā halá-l-ā.*

12. *Lūbák ḍína iyan. dàlehó ka yangúlā abálta iyan.*

13. *Yanguli dalehók: ,íllī óykā!ʻ yáḷeha iyan. dalehó yangúlak: ,mahali kōd rádōy! hayá yanʻ yáḷeha iyan.*

14. *Yanguli dalehó amúl yûbüḷá iyan. dalehó rába iyan.*

15. *Yanguli qabeʿik amöt ráda iyan, qabeʿi yangúlā amöl yûbülá iyan, yanguli á wak rába iyan.*

16. *Qabeʿi lūbákak amöt ráda iyan, lūbák qabeʿi amöl yûbülá iyan, qabeʿi rába iyan.*

17. *Lūbák arōrák amöt ráda iyan, arōrá lūbákak ibad háyta iyan, lūbák arōrá ʿáyda iyan, arōrá lūbák ʿáydda iyan.*

18. *,Inki mēlā nákōyʻ iya kōnʼ ālī wónnā rába iyan.*

Yoqomá gālakōḍēḷ haḷál yamatá yan, sarrá-kō haḷál yanguli yamatá yan, sarrákō qabeʿēti yamatá yan, sarrákō lūbák yamatá yan, sarrákō arorá tamatá yan.

Lūbák ḍīná yan. gālakōḍēḷ ka yangúlā digirán yan.

Yanguli gālakōḍēḷik: ,aydó tóykā!ʻ yaḷehá yan. gālakōḍēḍ yangúlak: ,mahali kōd saû haytá yaní-hō?ʻ yaḷehá yan.

Yanguli gālakōḍēḍ amöt kā yübüḷá yan. gālakōḍēḷ bādá yan.

Yanguli qabeʿētak bukád radá yan, qabeʿēti yangúlā amöd kā yübüḷá yan, yanguli bādá yan.

Qabeʿēti lūbák bukád radá yan, lūbák qabeʿētā amöd yübüḷá yan, qabeʿēti bādá yan.

Lūbák arōrát bukád radá yan. arōrá lūbákak lákak ak haytá yan. lūbák arorá yigdifá yan, arorá lūbák tigdifá yan.

,Inki mēlā nákō!ʻ yan alē tōhe yanī bakitán yan.

11. Da kam einst zu einem Baum der Wolf, später kam dahin die Hyäne, dann der Panter, hierauf der Löwe und dann die Schlange.

12. Der Löwe legte sich schlafen, der Wolf aber und die Hyäne spielten.

13. Da sagte die Hyäne zum Wolf: ,He, dort sind Ziegen!ʻ Der Wolf aber sagte zur Hyäne: ,Die Lanze treffe dich! bist du wohl satt?ʻ

14. Da packte die Hyäne den Wolf am Kopf und der Wolf starb.

15. Die Hyäne fiel aber auf den Panter, dieser packte sie und die Hyäne starb.

16. Der Panter fiel auf den Löwen, dieser packte den Panter und er starb.

17. Der Löwe aber fiel auf die Schlange. Da erfasste sie den Löwen am Bein, er aber tödtete die Schlange, aber auch diese tödtete den Löwen.

18. So starben alle diese fünf Sippen, die da gesagt hatten: ,Wir werden eine Gattung bilden.ʻ

35. Heirate kein lüsternes Weib.

1. *T. t. l. ī. Nūmūk ʿámmī ba-ḷá áḷā maʿúk tína íyan.*

2. *‚Innī ʿámmī baḷá ínnī abí-tū wāʿ yáḷeha íyan. ʿámmīl di-* 5 *qíbi fáḷa íyan.*

3. *ʿAmmī kā diqíbi yaháy íyan, ʿámmī baḷí ʿámmī baḷá díqiba íyan.*

4. *ʿAmmī baḷá harámū bus a-* 10 *háwuk tína íyan. bàʿeli hárrā gáḷa íyan.*

5. *Marayti tátil yamáta íyan, maráytā qahuwá ábta íyan, ma-ráytā folò alássa íyan, maráy-* 15 *tā hadó dámta íyan, maráytā hān báχta íyan.*

6. *Marayti folò báyta bàʿeli būḷá yùdurá íyan, marayti foló báytak súga íyan.*

20 7. *Marayti bàʿeli yamatá-wak máysita íyan. bāʿeli: ‚mā-may-sitin!ʻ yáḷeha íyan abagōytá-m maráytak.*

8. *Abagōytá-m marayti gáḷa* 25 *íyan. bāʿeli ē-l-lá ràʿa íyan, issi ʿárīl ḍína íyan.*

T. t. y. Heyótōk abbá-sāʿali ba-ḷá áḷā maʿá tiná yan.

‚Hinni abbá-sāʿali baḷá báytōʿ yaḷehá yan. abbá sāʿálad maraʿá faḷá yan.

Abbá sāʿál ákā marʿišá yan, abbá sāʿali baḷi abbá sāʿali ba-ḷá marʿešitá yan.

Abbā sāʿali baḷá ziná buss aháy tiná yan. bāʿeli kássō ya-dáy yan.

Kahantōli tal yamatá yan, ka-hantóla qahawá ákā abtá yan, kahantóla foló ákā alayššá yan, kahantóla hadó ákā damtá yan, kahantóla hān ákā bāχtá yan.

Ussūk kahantōli foló báytak bāʿeli díki gāhá yan, kahantōli foló báytak sūgá yan.

Kahantōli bāʿeli yamatá-ged mayšitá yan. bāʿeli: ‚mā-mayši-tin!ʻ yaḷehá yan amá iši nūmá-s sáhebik.

Nūmá-s sáheb yadáy yan, bā-ʿeli ēl rāʿá yan, iš' áred ḍīná yan.

1. Erzählung. Der Oheim eines Mannes hatte eine schöne Tochter.

2. Da dachte dieser Mann: ‚Ich will meines Oheims Tochter heiratenʻ und verlangte sie vom Oheim zur Ehe.

3. Der Oheim gab sie ihm und der Neffe heiratete seine Nichte.

4. Die Frau aber trieb Hurerei. Eines Abends verreiste der Gatte.

5. Da kam zur Frau der Geliebte und sie bereitete ihm Kafé, buk ihm Brod, kaufte ihm Fleisch und brachte ihm Milch.

6. Wie nun der Geliebte speiste, kam der Gatte zurück und fand den Geliebten beim Essen.

7. Dieser erschrak bei des Gatten Ankunft; er aber sprach zum Geliebten seines Weibes: ‚Fürchte dich nicht!ʻ

8. Der Geliebte ging nun von dannen und der Gatte blieb bei dem Weibe zurück und schlief in seinem Hause.

9. *Sákū baḷō maχtá-wak 'ámmī farmó rúba íyan. 'ámmī yamáta íyan.*

10. *‚Anú kū baḷá genna'ōk habák ta yarás áykā!' yáḷeha íyan ábbak.*

11. *Abbā yarás yūbūḷá íyan. wō nūm abagōytá wónnak hába íyan.*

12. *Wō nūm tat habá-wak marayti tat díqiba íyan. marayti tat diqibá-wak harámū tat dàremá íyan.*

13. *Hárrā arráy íyan. bār nūm tátil yamáta íyan. bār bā'eli gáha íyan. wō nūm tat 'árīl ḍínak súga íyan.*

14. *Ba'eláy gáha-iyā wō nūmúy ḍínak súga hiyak 'úntit gilé yìzgudá íyan.*

15. *Wō nūm, nūm 'īdá num kúda íyan. sinám kā tíbiḷa íyan. hesinám tâketa íyan.*

Dahíne baḷō maχtá-ged abbā sā'álad farimtó yiliká yan. abbá sā'ál yamatá yan.

‚Anú kū baḷá àġede-kó habák ta naharí táykā!' yaḷehá yan iši abbá sā'álak. 5

Abbá sā'ál náhare yūbūḷá yan. amá heyōti tóykō nūmá habá yan.

Amá heyōti tat habá-ged kahantōlí tat baytá yan. sáheb ta mar'ešitá-yā ziná ta hammitá yan. 10

Kássō arráy yan. bār heyōti tal yamatá yan. bār ta bā'eli gāhá yan. amá heyōti árēd ḍína sūgá yan. 15

Bā'eli gāhá-yā amá heyōti ḍína sūgá-yā umúte-kō sōtálā kā yurhodá yan. 20

Ay heyótō yigdifá heyōti kūdá yan. heyó kā tibiḷá yan. heyó yaketín yan.

9. Am folgenden Morgen schickte er nach seinem Oheim und dieser kam.

10. Da sprach er zu diesem: ‚Da ich deine Tochter aus dem Eheverband entlasse, so nimm da ihre Mitgift!'

11. Der Vater nahm nun die Mitgift und so entliess also der Mann seine Frau.

12. Als er sie nun entlassen hatte, da heiratete sie ihr Geliebter. Nach der Heirat aber schöpfte er Verdacht wegen Untreue seiner Gattin, die er geehlicht hatte.

13. Eines Abends verreiste er. Bei Nacht kam zu ihr ein Mann. In der Nacht aber kehrte auch der Gatte zurück und fand jenen Mann in ihrem Hause schlafen.

14. Der Gatte nun, der zurückgekehrt war, schnitt jenem Manne, den er da schlafend fand, die Kehle ab.

15. Hierauf ergriff er die Flucht, da er jenen Mann getödtet hatte; man fing ihn aber und band ihn und viel Volk sammelte sich an.

16. *Būḷák rēdanti yamáta iyan. redanti yába iyan: ‚nūm ákū rabá-mārī nūm yaga'ṓnāy' yáḷeha iyan; ‚nūm yiggifá nūm kāy-márī kā maχsísōy' yáḷeha iyan.*

17. *Baḷṓ máχta iyan. rabá nūm yogo'ani iyan. ‚nūm 'īdá nūm báhā!' yáḷehan iyan.*

18. *Kāy hānē 'aydani iyan. wō nammá nūm wónnā rába iyan.*

Dikti redanti yamatá yan. redanti wanišá yan: ‚heyōti ak rabá-mārī heyótō yata'agṓnā' yaḷehá yan; ‚heyōtō yigdifá heyótō kā heyṓ kā maχšišónā' yaḷehá yan.

Baḷṓ maχtá yan. rabá heyṓtō yo'ogin yan. ‚heyṓtō yigdifá heyṓtō báhā!' yaḷehin yan.

Kā hānē yigdifin yan. amá lammá heyōti tō 'illa rabán yan.

16. Nun kam der Ortschulze und sprach also: ‚Die Anverwandten des Ermordeten sollen diesen begraben, den Mörder aber am folgenden Morgen bringen!'

17. Am folgenden Morgen begruben die Verwandten den Ermordeten, den Mörder aber liessen sie bringen.

18. Jenem zur Sühne tödteten sie ihn. So kamen zwei Männer ums Leben.

---

36. Eine Verwandtschaftsfrage.

1. *Yō ka Abdalláh nammá nūm náka. ússūk iná da'ayná la, anú iná da'ayná líyō, nínnī dūyē sínni misākēná kìninṓ ēddá digibínū?*

2. *‚Atú dūyē mántū, anú dūyē máižū, márī issí ḍáylō fōyá na má-yahánīk, māhá ábonū?' eḷehá anú.*

3. *Māl mánnūī mārí issí ḍáylō nummá na má-yahān, māhá àbonú, nínnī ēllá dafē-wáynak?' yōk iž Abdállāh.*

Yō ka Abdalláh lammá heyṓtō náka. ússūk iná bará la, anú iná bará líyō, nanú dūyē hin bāhántit kinnō, ēd mar'ešínō?

2. *‚Atú māl má-litō, anú māl má-liyō, garí sinní saytó rummá nōl mī-yataháynī, ah a-iḷē ábonū?' eḷehá anú.*

3. *‚Māl má-linō, mārí sinní saytó rummá nōl mī-yataháynī, ay ábonū, niná dafē-waynánkō?' yōk yaḷehá Abdállāh.*

1. Ich und Abdallah wir sind beide Männer. Er besitzt eine alte Mutter, ich desgleichen; da wir beide vermögenlos und arm sind, wen sollen wir sonach heiraten?

2. Da sagte ich: ‚Du hast kein Geld, ich ebenfalls nicht. Da uns niemand eine Tochter umsonst geben wird, was sollen wir nun machen?'

3. ‚Weil wir kein Geld haben und uns sicher niemand eine Tochter geben wird, was sollen wir machen, wenn wir nicht allein sitzen bleiben wollen?' sagte zu mir Abdallah.

4. *‚Abánam an áḷiga' eḷehá anú.*	*Amá ged: ‚abánam anú áḷiga' eḷehá anú.*	
5. *‚Māhá ábonū?' íya únsūk.*	*‚Ay ábonū?' ya únsūk.*	
6. *‚Y' inál digibsít, kŭ iná anú digibišítuwā' aḷehá anú.*	*‚Y' iná mar'ešít, kŭ iná anú mar'ešítō' aḷehá anú.*	5
7. *Y' iná digibsitá Abdállāh, Abdalláh iná digibsitá anú.*	*Y' iná mar'ešitá Abdállāh, Abdallá-t iná mar'ešitá anú.*	
8. *Y' iná Abdalláh báḷā báχta, Abdalláh iná yō báḷā báχta.*	*Y' iná Abdalláh báḷā báχta, Abdallát iná yōyā báḷā báχta.*	
9. *Kāy iná y' iná mārė má-lī? y' iná kāy iná mārė má-lī? anú kā mārė má-yū? únsūk yō mārė má-lī? tō yoboká nammá úrrī tíddā mārė lōní, óssōn má-lōn?*	*Kā iná y' iná ahalinó má-la? y' iná kā iná ahalinó má-la? anú káyā ahalinó má-liyō? únsūk yóyā ahalinó má-la? tō yoboká lammá eṇḍôkí síddā ahalinó lōnī má-lōnī?*	10 15
10. *Tō úrrī nammáy garí garuk ábbā sá'alā yámata, garí gáruk: ‚ya 'ámō!' iyam kan márē kinōn.*	*Tō ḍaylōkō lammá tī tíyak ábbā sá'elā yaká, wilí wilík: ‚y' ábbā sa'ál!' yam tan ahalinó kinōn.*	

4. ‚Ich weiss, was wir machen werden,' sagte ich.

5. ‚Was denn?' erwiderte er.

6. Ich sagte: ‚Heirate du meine Mutter und ich werde deine Mutter heiraten.'

7. Abdallah heiratete nun meine Mutter und ich nahm die Mutter Abdallah's.

8. Meine Mutter gebar dem Abdallah einen Knaben und Abdallah's Mutter schenkte mir ebenfalls einen Knaben.

9. Ist nun seine Mutter nicht verwandt mit meiner Mutter? und ist nicht meine Mutter mit seiner verwandt? bin ich nicht mit ihm verwandt und er mit mir? und sind die zwei Söhne mit einander verwandt oder nicht?

10. Da von den zwei Knaben der eine des andern Oheim ist und einer zum andern Oheim sagt, so sind sie verwandt.

---

37. Die Frau, die sich von ihrem Gatten trennen will.

1. *Nūm: ‚anú digìbū-wá' yáḷeha iyan sá'ōlik. sá'ōlí: ‚digíb!' táḷeha iyan.*	*Heyōtí: ‚anú mar'ešítō líyō' yaḷehá yan sá'oluk. sá'úl: ‚mar'ešít!' ak yaḷehín yan.*	20

1. Ein Mann sprach zu seinen Brüdern: ‚Ich will heiraten.' ‚So heirate nun!' erwiderten ihm diese,

2. *‚Dáwud baḷá yō ábā!‘ yáḷeha íyan.*	*‚Dåwud baḷá yō mare'íšā!‘ tának yaḷehá yan sá'oluk.*
3. *Inát ḍāyló Dáwud fánā gaḷaní íyan: ‚kŭ baḷá nī sá'alā*	*‚Inád ḍāylŏ Dåwud fān yadáyn yan: ‚kŭ baḷá nī sā'álā*
5 *digíbi nō ohóy!‘ yáḷehan íyan.*	*mare'á nō ohó!‘ ak yaḷehín yan.*
4. *Inní baḷá digíbī sína héliyō‘ yáḷeha íyan.*	*Hinní baḷá mare'á sínā aháy‘ yaḷehá yan.*
5. *Laqa'ó baḷál aká yahēní íyan baḷá la númūk. sā'ólí iná*	*Qorúš baḷál ákā yohóyn yan baḷá wánnak. sá'ūl sinní iná*
10 *báḷā digíbī abagōytál dūyé kā yahēní íyan.*	*báḷā iší nūmál māl ákā yohóyn yan.*
6. *Inád ḍāylŏk tī: ‚y' iná báḷaû, atŭ buḍḍé nabitó, buḍḍé mōrōtóm håsúl kōk tákak, mārín*	*Inád ḍāylókō tī: ‚y' iná báḷaû, atŭ nabá dagúmā lītók, marōtóm hulúf-yā yaká kŭ dagū-*
15 *baḷá 'undā hállā malá-wáytak, nábam má-malin, tamá buḍḍé garabál édda hæ-wáytak, inkí édda má-han!‘ yáḷeha íyan.*	*mí, kádō mārín baḷá enḍatí ta mala-waytá-nkō, nabatí má-malīn, dagúmā abaḷá ēd hā kibā, inkó ēd má-hayn!‘ ak yaḷehá yan.*
7. *Iná baḷí: ‚ma'á‘ yáḷeha íyan.*	*Iná baḷí: ‚yákō!‘ yaḷehá yan.*
20 8. *Wō nūm folók háyak mānaná íyan: kāy dirár tában kôná kēlā íyan, mā'ŭó tában kôná kēlā íyan, boddí kôná kēlā íyan; wónnā umán sákū kā dirár, kā*	*Amá heyōtí foló-kō haytá mānaná yan: kā dirár kônán ka támman 'ðssi-yá kīní yan, māwó kônán ka támman 'ðssi-yá kīní yan, zafrá kali kônán ka*
25 *mā'ŭó, kā boddí kinī íyan.*	*támman 'ðssiyá kīní yan.*

2. ‚Freiet mir Davids Tochter!‘ sagte er dann zu ihnen.

3. Die Brüder gingen nun zu David und sprachen: ‚Gib uns deine Tochter zur Ehe für unsern Bruder!‘

4. Dieser erwiderte: ‚Ja, ich gebe euch meine Tochter zur Ehe.‘

5. Die Brüder gaben nun dem Vater des Mädchens Geld und dem Bruder gaben sie Geld für seine zukünftige Frau.

6. Nun sprach einer der Brüder zu diesem Bruder: ‚Bruder, du hast einen grossen Penis, der vierzig Ellen beträgt; daher darfst du eine Tochter von Menschen nur ganz behutsam und nicht zu gewaltig beschlafen, gib ihr nur einen Theil und nicht den ganzen Penis hinein!‘

7. ‚Schon recht,‘ erwiderte der Bruder.

8. Dieser Mann konnte sich auch nicht satt essen: seine Hauptmahlzeit erforderte fünfzehn Scheffel Korn, sein Mittagsmahl ebenso fünfzehn Scheffel und das Frühstück gleichfalls fünfzehn Scheffel.

9. *Digíbī gaḷaní íyan, iná báḷā digibisaní íyan, ballí issi baḷá digíbī yaháy íyan.*

Mare'á yadáyn yan, iná báḷā mare'išán yan, ballí iši baḷá mare'á tánā yohóy yan.

10. *Abagōytá ka bá'elā ink' 'árid orbisaní íyan, álsā sūganí íyan.*

Nūmá ka bá'elā inkí áred orbišán yan, álzā inkó sūgán yan.

11. *Abagōytá ábbā farmó rúbta íyan: ,y' ábbaû, tā digíbī yō ákā taháy númūk · yō habsissám faḷá-han' táḷeha íyan baḷá.*

Nūmá iš' ábbad luk tiliká yan: ,ábbā, ēd yi tohóy heyōtōkō yi tayfitehám fáḷak áne' taḷehá yan baḷá.

12. *,Yi baḷáy, saraná waytá, masrúf waytá, bílā waytá, mahá gáyta yō édde habsís ítam?' yáḷeha íyan ábbā.*

,Yi baḷáû, ay gáyta? saríttam wáyta? felíttam wáyta? díffō wáyta? ay gáyta yi ifitíḥ yōk táḷeham?' yaḷehá yan ábbā.

13. *,Y' ábbaû, buḍḍé mōrōtóm hásúl ákā taká, dirár tában ka kônā kélā yaká, mā'ŭó tában kônā kélā taká, boddí kônā kélā yaká, tóhūk eḍeheli aferá, alaysó aferá, bār maḷó aferá, tóhū yō habsís aḷahá ánī' táḷeha íyan baḷá.*

,Abbā, kā dagūmí marōtóm hoḷúf-yā ak yáka, kā dirár kônán ka támman 'ɔssi-yá yáka, kā māwó kônán ka támman 'ɔssi-yá táka, zafrá kālí kônan ka támman 'ɔssi-yá táka, tóy inkó aḷahánō tána, aláyšō tána, bār ida'é tána, tóykō yi ifitíḥ kōk ay-k áne' taḷehá yan baḷá.

14. *Abbā: ,maḷók dā'ó anú kō abá-liyō' yáḷeha íyan, ,mā'ŭók*

Abbā: ,ida'é dā'ó anú kō aba' yaḷehá yan, ,māwók ilô taḷeha-

9. Man ging nun zur Hochzeit und verheiratete den Bruder, der Schwiegervater gab sein Kind zur Ehe.

10. Man führte die Gattin und den Gatten ins Haus ein und sie blieben einen Monat beisammen.

11. Da schickte die Frau einen Boten zu ihrem Vater und sprach: ,Vater, ich wünsche, dass du mich von dem Manne, dem du mich gegeben hast, scheiden lassest.'

12. Der Vater erwiderte: ,Meine Tochter, hast du nichts zum anziehen, fehlt es dir an Kost oder etwa an Geschmeiden? warum verlangst du die Scheidung?'

13. Die Tochter antwortete: ,Vater, sein Penis beträgt vierzig Ellen seine Abendmahlzeit erfordert fünfzehn Scheffel, sein Mittagsmahl fünfzehn Scheffel, ebenso sein Frühstück; das zu malen und zu kochen bin ich nicht im Stande, und bei Nacht ertrage ich nicht seinen Beischlaf.'

14. Da sprach zu ihr der Vater: ,Bezüglich des Beischlafes will ich für dich beten, bezüglich der Nahrung aber, so wasche du wenn du Korn

iláû taḷehaḷá-wak eheyá èdde ka-ʿalís dagṓm akamá-la-kʿ yáḷeha íyan; ‚maḷṓ giríbid gáḷḍa gábā kō tákōy, yi báʿelā táhak sárrā 5 *yō hâbā aḷahá-liyō má-ḷehèn!ʻ yáḷeha íyan ábbā.*

15. *Baḷá: ‚marhabáʿ táḷeha íyan. agabí maḷànimí buḍḍèd inkím ákā wæ-sínnimí tṓ nūm baḷá* 10 *abá dāʿṓk sárrā íyan. wō nú-mūk baḷá ábbā dāʿṓ ákā abak sárrā buḍḍèd inkím mā-wánnā íyan.*

ná-ged agûn bukád maḷahán ēd akalíš, amá-ged dágum bĕtak tekʿ yaḷehá yan; ‚idaʿĕ lakâtád saytá gabá kō tákō, táyk sárral yi bâ-ʿela-kṓ yi ifitíhā yōk mín!ʻ ak yaḷehá yan ábbā.

Baḷá: ‚maʿáʿ taḷehá yan. sa-yṓ idaʿéd inkím ákā waynahṓnīm dagúmad amá heyōtí iší baḷá dāʿṓ ákā abá-nkō sárral kinní yan. amá heyṓtōd ábbā dāʿṓ ákā abák sárral inkím ēd má-wayná yan.

malst, den Mühlstein, damit der Mann weniger esse. Der Beischlaf wird dir so leicht werden, wie etwa eine Hand in einen grossen Schlauch fährt; darum sage fortan nicht wieder: Lass' mich von meinem Gatten gehen!ʻ

15. ‚Nun gut,ʻ sagte die Tochter. Seit der Zeit finden die Frauen beim Beischlaf am Penis nichts zu beklagen, seit jener Mann für seine Tochter gebetet hatte.

---

38. Der Strauss, der Elefant und der Schakal.[1]

1. *T. t. l. ī. Gâryá ka dakánō* 15 *lā taságala tána íyan.*
2. *Dakaní lā aûrá báha-k yína íyan, gâryá lā rugáge báhak yí-na íyan.*
3. *Dakaní lá-hī báḷā áûrū* 20 *ídak yanánī íyan, gâryá lá-hī baḷá arísak yanánī íyan.*

T. t. y. Gâryáytō ka dakánō lā inkṓ lī yinín yan.

Dakaní lā lábam ḍála yiná yan, gâryá lā sām ḍála yiná yan.

Dakaní lá-hī lab rugáge ar-hódi yinín yan, gâryá lá-hi say rugáge ariša yinín yan.

1. Erzählung. Der Strauss und der Elefant besassen gemeinschaftlich Rinder.

2. Die Kühe des Elefanten warfen nun männliche, die des Strausses aber weibliche Kälber.

3. Die männlichen Kälber des Elefanten schlachteten sie nun, dagegen zogen sie die weiblichen Kälber des Strausses auf.

---

[1] Vgl. Bilinsprache, Leipzig, 1883, I, 204, Zeile 5 ff.

4. *Gâryá ka dakánū lā-l tíd-dā wáyta íyan, lāl tíddā waytá wak sinám kánit yábeta íyan.*	*Gâryá ka dakánō lāl yange'ín yan, lāl yange'ín geddá heyŏ tá-nad wanišán yan.*	
5. *‚A lā na-h balísā!' gâryá tá|eha íyan, ‚yi lā rugáge báha-k yána' tá|eha íyan, ‚káy lā aûrá báhak yána' tá|eha íyan, ‚ā lā nah balísā!' tá|eha íyan.*	*‚Tā lā nō hadílantā!' ta|eha yan gâryá, ‚yi lā say rugáge ḍá-la yiná, kā lā lab rugáge ḍála yiná' ta|ehá yan, ‚tā lā nō ha-dílantā!' ta|ehá yan.*	5
6. *Dakaní: ‚ā lā yí lā, gâryá mahá ta-la yi lá-ka?' yá|eha íyan.*	*Dakaní: ‚gâryá tā lād ay ēd la, tā lā yi lā kīnínkā?' ya|ehá yan.*	10
7. *Gâryá sinámak: ‚ná-tī yá-bā! sinám maysítta, dakaní umá a|ahák, gâryá umá a|ahák tíkā!' tá|eha íyan.*	*Gâryá heyáwak: ‚nōd mâ-wa-nišána?' ta|ehá yan. ay heyŏ mayžitán yan. ‚dakaní ágab bá'-elā ay ka gâryá ágab bá'elā mā-takiní sik tánam?'*	15
8. *Tatáb gá|ak wakarí yamá-ta íyan, ‚wakarí, na-t engálā!' yá|ehan íyan.*	*Marōrò adík wakarí tamatá yan, ‚wakarí, nōd mā-tamíta?' ak ya|ehín yan.*	
9. *Wakarí: ‚anú abadá sínit má-ṅgala' yá|eha íyan.*	*Wakarí: ‚anú má-la, sínad mámita' tának ta|ehá yan.*	20
10. *‚Mahá náteda angalá-wáy-ta?' yá|ehan íyan.*	*‚Ay gáyta nōd amitá héntam?' ak ya|ehén yan.*	

4. Nun gerieten der Strauss und der Elefant wegen der Herden in Streit und wie sie so stritten, da fragten die Leute sie über den Anlass des Streites.

5. Da sprach der Strauss: ‚Theilet mir diese Kühe zu, denn meine Kühe brachten weibliche Kälber, seine Kühe aber brachten männliche Kälber zur Welt; sprecht mir also diese Kühe da zu!'

6. Der Elefant aber sprach: ‚Diese Kühe sind meine Kühe, was besitzt denn der Strauss ausser meinen Kühen!'

7. Der Strauss aber sagte zu den Leuten: ‚Sprecht euch aus über uns!' Die Leute aber fürchteten sich. Und er sprach: ‚Redet doch, ob der Elefant die Unwahrheit spricht oder der Strauss!'

8. Da kam der Schakal den Bergabhang heran und sie riefen ihm zu: ‚Schakal, geselle dich zu uns!'

9. Der Schakal aber sagte: ‚Nein, ich geselle mich nicht zu euch.'

10. Und sie sprachen: ‚Warum gesellst du dich uns nicht bei?'

11. *‚Y' ábbā yōk ḍála-k ráʿa, mósā gaḷá-h ániʿ yáḷeha íyan wakarí.*

12. *‚Aká-wayní kó-lī yákūk, kō ábbā má 'nnā ḍála?ʿ yáḷehan íyan.*

13. *‚Aká-wayní sínil yákūk: mángō lá-tī mángō bétōy, tágum lá-tī tágum bétōy má-taní?ʿ kánik íta wakarí.*

‚Y' ábbā ḍálō līk yōk rāʿá yaná, kádō mózū adík ánaʿ tának taḷehá yan.

‚Say nabarí kōl yákōk, kö 'bbā ah išá ged ḍála?ʿ ak yaḷehín yan.

‚Say nabarí sínal yákōk: tágum lá-tíyak tágum kúgide kinī ak mā-taná, mángum latíyak kúgide kinī ak má-taná sik tánam?ʿ tának ak taḷehá yan wakarí.

11. Da erwiderte der Schakal: Mein Vater liegt in Geburtswehen, und ich gehe nach einem Rasiermesser.‘

12. Da sagten sie: ‚Was sich nirgends ereignet, sollte sich bei dir ereignen; wie kann denn dein Vater gebären?‘

13. Und der Schakal erwiderte: ‚Was sich nirgends ereignet, geschieht ja doch bei euch: wer viel hat, nimmt viel, wer wenig hat, nimmt wenig.‘

---

39. Zwei Zauberer.

1. *T. t. l. ī. Sinám safára gáḷḍa íyan. af fak asaní íyan, bār dabaʿaní íyan. ‚mahá ábonū?ʿ yáḷehan íyan.*

2. *Nūm: ‚anú raytá ákū-wa-k dabélat yo ohåwā!ʿ yáḷeha íyan.*

3. *Raytá yáka íyan nūm, dabélat kā yohōyní íyan, sinám dabélā á-lī gáḷḍa íyan.*

T. t. y. Heyó aráḥ yadáyn yan. dálak asán yan, bār dabaʿán yan. ‚ay ábunū?ʿ yaḷehán yan.

Heyōtí: ‚anú lāh áka-ki, dabélal yō ohåwā!ʿ yaḷehá yan.

Lāh yaká yan heyōtī, dabélal kā yohóyn yan, heyó dabélā bišitaní é-lī yadáyn yan.

1. Erzählung. Leute waren auf einer Wanderung; ohne etwas zu essen zu haben, brachten sie einen Tag und eine Nacht zu. ‚Was sollen wir nun machen?‘ sagten sie.

2. Da sprach ein Mann: ‚Ich werde eine Ziege werden, gebt mich dann zum Bock!‘

3. Der Mann wurde eine Ziege und sie gaben ihn zu einem Bock, die Leute zogen mit ihm zu einem Bock.

4. Sāʿḗ nūm raytá rāʿesitá íyan. amá raytá wakarí táka, kŭddá íyan.

5. Amá sāʿḗ nūm gumáytō yáka yaḷabalá íyan.

6. Amá wakarí yáka nūm simfáy yáka, hálita íyan.

7. Amá gumáytō yáka nūm meráf yáka íyan, simfáyak gúbā gáha íyan.

8. ‚A númū umá nûmūʿ yaní yan, ‚kāy dabḗlā kā ohâwā!ʿ yáḷehan íyan. Nammá nūm tamá ába íyan.

Alāh-lōyní lāh rāʿesitá yan. amá lāh wakarí taká, kŭddá yan.

Amá alāh-lōyní gŭmáytō yaká yanḍabaḷá yan.

Amá wakarí yaká heyōtí sumfá yaká halitá yan.

Amá gumáytō yaká heyōtí sáfō yaká yan, sumfák gúbā gāhá yan.

‚Tā heyōtí umá heyṓtō kinik, kā dabḗlā ákā ohâwā!ʿ yaḷehán yan. Lammá heyōtí tāy abán yan.

4. Der Ziegenbesitzer eignete sich aber die Ziege an. Da verwandelte sich die Ziege in einen Schakal und lief davon.

5. Der Ziegenbesitzer wurde nun zu einem Adler und packte den Schakal.

6. Da verwandelte sich der Mann, der zum Schakal geworden war, in ein Senfkorn und fiel zu Boden.

7. Der Mann aber, der zum Adler geworden war, verwandelte sich in einen Korb und drang unter dem Senfkorn hindurch.

8. Nun sprachen die Leute: ‚Dieser Mann da ist der stärkere, gebt ihm seinen Bock!ʿ Das vollführten jene zwei Männer.

40. Die zwei Eheleute und der Teufel.[1]

1. *T. t. l. ī. Nūm ka abagōytá nammáyak yinín íyan. báʿelī gaḷá ḗle gáhak yin íyan, abagōytá ʿáril súgak tána íyan.*

2. *Iss bus la, dagá lúkuk mânaná íyan, íssūk būḍḍḗ la, dagá lúkuk mânaná íyan.*

1. Erzählung. Ein Mann und eine Frau lebten für sich zu zweit. Der Gatte ging und kam, die Frau aber blieb zu Hause.

2. Sie hatte eine Vulva, aber keinen Hintern, er hatte einen Penis, aber keinen Hintern.

[1] Vgl. Bilinsprache 1883, I, 73, Nr. 5.

3. *Ussūk gáḷa i̇yan isí mā'ál-lā, iss ė̄le rá'eta i̇yan.*

4. *Ilibís ė̄le yamáta i̇yan abagṓytal: ‚kŭ bằ'elí kōk kā abagōy-tá la' yáḷeha i̇yan.*

5. *‚Nanú tā baḷṓl nammá nūm naká, yi bá'elī abagōytá má-la'*
5 *táḷeha i̇yan ilibísik.*

6. *‚Aḷā hāy kŭ 'nnā la, bílā kŭ gidė́ la, 'íssi-hī kú 'nnā gáχ̣ta abagōytá la' yáḷeha i̇yan ilibís.*

7. *‚Yi rábbī, tā baḷṓl kā yṓyak sárrā ínnī sinám má-aḷigák yō uybulúy, nummá kōk aḷehá-lı̄́yōk!‘ táḷeha i̇yan.*

10 8. *‚A atú ė́le tan árdik gúbā tánī kŭ bằ'elí abagōytá, yō uy-bulúy i̇̄tak kō aybulà-liyṓ' tátik yáḷeha i̇yan ilibís. ‚yō uybulúy!‘ táḷeha i̇yan.*

9. *‚Kōrád lay hay, báhay!‘ yáḷeha i̇yan. kōrád lay háyta, báχ̣ta, áykā!‘ táḷeha i̇yan abagōytá.*

15 10. *‚Amá lay kōrád tan-hı̄́yā baḷṓl obís!‘ yáḷeha i̇yan ilibis. abagōytá baḷṓl lay obíssa i̇yan.*

11. *‚Amá layd bosít!‘ yáḷeha i̇yan ilibis abagōyták. abagōytá layd bosítta i̇yan.*

12. *‚Amằykaná wagítay!‘ yáḷeha i̇yan. abagōytá layl íssi ė̄le*
20 *túbila i̇yan.*

3. Er ging also seinem Geschäfte nach, sie aber blieb daheim.

4. Da kam der Teufel zu ihr und sprach: ‚Dein Gatte hat ausser dir noch ein Weib.‘

5. Sie erwiderte dem Teufel: ‚Wir sind in diesem Lande nur zwei Menschen, mein Gatte hat also kein Weib mehr.‘

6. Der Teufel aber sagte: ‚Er hat ein Weib, das an Gesicht dir gleicht, dieselben Armspangen hat und dein Aussehen besitzt.‘

7. Sie erwiderte: ‚Bei Gott, in diesem Land kenne ich ausser ihm und mir keinen Menschen; darum sag' ich dir: wenn du wahr redest, so zeige mir das Weib!‘

8. Er sprach nun: ‚Da unter der Erde wo du stehst, befindet sich das Weib deines Gatten; wenn du also sagst, zeig' es mir, so zeige ich es dir.‘ ‚Ja zeige es mir!‘ sagte sie.

9. Da sprach er: ‚Thue Wasser in ein Gefäss und bring' es her.‘ Die Frau brachte solches und sprach: ‚Da ist's.‘

10. Nun sagte der Teufel: ‚Stelle dieses Wasser im Gefäss auf die Erde!‘ Die Frau stellte es nieder.

11. ‚Nun schau ins Wasser!‘ sagte der Teufel zur Frau. Sie sah in das Wasser.

12. ‚Nun also, so schau hin!‘ Die Frau erblickte im Wasser sich selbst.

13. *Ilibís: ‚abagōytá, tabalá-tani?‘ yáḷeha íyan. ‚abalá-h an‘ táḷeha íyan.*

14. *‚"Issi-hí kú 'nnā la, bílak kŭ gidḗ la, áḷā kú 'nnā la tan abagōytá tabalá-taní, yōk dirábi-la íta súktak‘ yáḷeha íyan abagōyták ilibís.*

15. *‚Abalá-han, diráb má-ntū‘ táḷeha íyan abagōytá. ilibís íssī gáḷa íyan; abagōytá issí ‘áril rá'eta íyan.*

16. *Abagōyták bā'elí yamáta íyan. ‚afá yō fak!‘ yáḷeha íyan.*

17. *‚Afá kō má-fákak, issí abagōytá gaḷ!‘ táḷeha íyan.*

18. *‚Anú abagōytá mā la'ó ábita?‘ yáḷeha íyan.*

19. *‚Abagōytá yōk u'urád tábuḷa digíbtam kōk obbá, abagōytá kōk ubilák, iss' ‘ári gaḷ!‘ táḷeha íyan.*

20. *‚Kō ka yō éle nam baḷó nūm aná siní, lā aná siní, kō ka yō dúbuk náwak abagōytá ánkel yō túbila?‘ yáḷeha íyan bā'elī.*

21. *Abagōytá: ‚intí ínnī ubilá-wak yō tangádda?‘ táḷeha íyan bá'elak.*

22. *Bā'elí: ‚tā waríssa abagōytá yō usbulúy!‘ yáḷeha íyan iss' abagóytak.*

23. *‚Kō asbalá wak afá kō fákū wa-k yōl say!‘ táḷeha íyan.*

13. Da sprach der Teufel: ‚Siehst du nun das Weib?, ‚Ja‘, erwiderte die Frau.

14. Jetzt sprach der Teufel zur Frau: ‚Einen Lügner nanntest du mich; siehst du aber nun das Weib, das dir an Aussehen gleicht, deine Spangen hat und dir an Gesicht gleicht?‘

15. ‚Ich sehe es und du bist kein Lügner‘, erwiderte die Frau. Der Teufel ging nun von hinnen, die Frau aber blieb daheim.

16. Da kam ihr Gatte und sprach: ‚Thue mir auf die Thüre!‘

17. Sie erwiderte: ‚Ich thue dir die Thüre nicht auf, geh' nur zu deinem Weibe!‘

18. ‚Wann nahm ich denn ein Weib?‘ fragte er.

19. Sie aber erwiderte: ‚Ich hörte, dass du vor mir geheim ein Weib nahmst und heiratetest, ich habe dasselbe auch gesehen; geh' also nach ihrem Hause!‘

20. Der Gatte sprach nun: ‚Das Land, in welchem du und ich leben, ist leer an Menschen und Vieh; wo also sahst du hier ein Weib?‘

21. Da erwiderte sie dem Gatten: ‚Du leugnest mir noch ab, da ich das Weib mit eigenen Augen gesehen habe?‘

22. Nun sprach der Gatte zu seiner Frau: ‚So zeig' mir doch das Weib, von dem du sprichst!‘

23. Sie erwiderte: ‚Um es dir zu zeigen, will ich dir die Thüre aufthun, tritt ein!‘

24. *Kōrád lay háyta, báχta íyan. kōrád lay haytá baχtá-wak bá'elak: ‚wagít!' táḷeha íyan.*

25. *Bā'elí wagíta íyan. ‚abagōytá tabelá taní?' táḷeha íyan.*

26. *‚Abagōytá abelá mána' yáḷeha íyan, ‚ínnī ēl abalá an' yá-*
5 *ḷeha íyan.*

27. *‚Elī tabilám abagōytá, laba-háytū?' táḷeha íyan. ‚labaháytū abalá áni, abagōytá abalá máni' yáḷeha iyan nūm.*

28. *‚Anú kō aybaláû wā áne' táḷeha íyan, abagōytá kōrád taní layd bosítta íyan, iss éle túbila íyan.*

10 29. *Bá'elak: ‚wo abagōytá hína?' táḷeha íyan.*

30. *‚A abagōytá? kas mántū, íssī éle tabelá tan kū silálā ákā, mā ágabū tabelá tan' yáḷeha íyan.*

31. *Abagōytá tō wak táḷega íyan. abagōytá ka bá'elā tō gáyta íyan, ilibís kan yoysóma íyan.*

24. Sie that nun Wasser in ein Gefäss und brachte es. Da sagte sie zum Gatten: ‚Schau hinein!'

25. Der Gatte blickte hinein. ‚Nun, siehst du das Weib?' fragte sie.

26. ‚Ich sehe kein Weib, mich selbst sehe ich nur', erwiderte er.

27. Sie aber sprach: ‚Ist das, was du darin siehst, ein Weib oder ein Mann?' Er erwiderte: ‚Einen Mann sehe ich, aber kein Weib.'

28. Da sagte sie: ‚Ich will es dir zeigen,' sah in das Wasser und erblickte darin sich selbst.

29. Da sprach sie zum Gatten: ‚Ist das denn kein Weib?'

30. Er aber erwiderte: ‚Dieses Weib da? du hast keinen Verstand; was du darin siehst, ist ja dein Bild und nicht irgend ein anderes Weib.'

31. Nun merkte es die Frau; ‚solches begegnete also jener Frau und dem Gatten, der Teufel hat ihnen einen Streich gespielt.

Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile

und die einschlägigen deutschen, lateinischen und czechischen Sammlungen.

Von

Emil Kałużniacki,
Professor an der k. k. Universität in Czernowitz.

Einleitung.

Neben den deutschen, beziehungsweise lateinischen und czechischen Sammlungen der sogenannten ‚Magdeburger Urtheile' besteht bekanntlich auch eine polnische Recension derselben, die ungeachtet mehrerer daran sich knüpfender rechts- und literar-historischer Fragen, deren endgiltige Lösung für die Wissenschaft nicht unerwünscht wäre, erst in neuerer Zeit die Beachtung gefunden hat, die sie eigentlich schon längst verdient hätte. Wohl hat M. Wiszniewski in seiner für jene Zeit sehr brauchbaren und auch heute nicht ganz antiquirten Historya literatury polskiej, V, S. 153—165, diese Angelegenheit schon vor mehr als vierzig Jahren angeregt, allein ich glaube nicht, dass er sie, trotzdem ihm die einschlägigen Quellen grösstentheils zu Gebote standen, auch thatsächlich gefördert hat. Noch geringfügiger und unmassgeblicher sind aber die Resultate, zu denen der ebenso bekannte wie meist unzuverlässige A. W. Maciejowski in seiner Historya prawodawstw słowiańskich, VI, S. 19—20, gelangt. Da finden wir keine Forschung mehr, ja wir finden hier nicht einmal das Streben nach einer solchen, sondern es waltet da, wie der Verfasser theilweise selbst gesteht, das freie Spiel mit Hypothesen, die Einbildungskraft. Oder ist es etwas Anderes als die blosse Einbildungskraft, wenn der Verfasser aus den stereotypen und

darum ganz belanglosen Eingangsformeln, wie sie in der Skałaer Abschrift der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile vorkommen, Schlüsse auf den Ursprung und die engere Heimat dieser Urtheile zieht? oder wenn er, auf eine Anzahl von Dualformen gestützt, die bekanntlich auch noch in den polnischen Schriftdenkmälern des 16. und des 17. Jahrhunderts keine Seltenheit waren[1] und im Volksmunde thatsächlich bis heute leben,[2] sich die Idee zurechtlegt, dass die polnische Recension der Magdeburger Urtheile aus mehreren, zum Theile noch im 14. Jahrhundert entstandenen polnischen Sammlungen compilirt worden sei?[3]

Man mag daher die Leistungen der älteren Gelehrten noch so glimpflich beurtheilen, es wird sich kaum behaupten lassen, dass sie die mit der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile verknüpften rechts- und literar-historischen Fragen irgendwie gefördert hätten. Erst M. Bobrzyński und A. Brückner dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, die Frage nach dem Ursprung und den verschiedenen Beziehungen der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile auf den richtigen Weg gewiesen, sie aus dem Bereiche der blossen Hypothesen auf den Boden der Wissenschaft verpflanzt zu

---

[1] Vgl. diesbezüglich F. Miklosich, Vergleichende Grammatik der slav. Sprachen, III, 2. Aufl., S. 403, 414, 418, 427, 438, 442 und 446, sowie unter Anderen A. Kalina, Historya języka pols., I, S. 108—113, 141—142, 201—203, 225—226, 245, 297—301, 331—333, 339, 365—366, 432—433, 451—452 und 486—488. Vgl. auch Archiv für slav. Philologie, VIII, S. 301.

[2] Vgl. unter anderen die in meinen Kleineren altpoln. Texten, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch., Bd. CI, S. 307 und 311, hervorgehobenen dialektologischen Schriften.

[3] Und dennoch, so ungerechtfertigt diese Idee auch sein mag, sie hat nicht verfehlt, in den diversen Compendien, die die polnische Literaturgeschichte behandeln, sich eine fast durchgreifende Geltung zu verschaffen. Selbst der viel bessere J. Bartoszewics hat, wie dies aus seiner Historya literatyry polskiej, 2. Aufl., I, S. 93 hervorgeht, kein Bedenken getragen, sich ihr vollinhaltlich anzuschliessen und in weiterer Folge sogar die Behauptung aufzustellen, dass der im Epiloge zu der Skałaer Abschrift genannte Adalbert Żurkowski schlechtweg der Mann gewesen ist, der die verschiedenen, zu verschiedenen Zeiten ins Polnische übertragenen kleineren Sammlungen der Magdeburger Urtheile zu einem Ganzen vereinigte.

haben. Wenn man aber fragt, ob ihre Arbeiten auch schon das letzte Wort in dieser Angelegenheit enthalten, so kann die Frage nur zum Theile bejaht werden. Die kurze Einleitung, die M. Bobrzyński dem homographischen Abdruck[1] eines in einer Kórniker Handschrift enthaltenen lateinischen Textes der Magdeburger Urtheile vorausschickt, ist eben viel zu summarisch, als dass sie den Gegenstand erschöpfen könnte, während die in Betracht kommende und zweifellos mit der grössten Gewissenhaftigkeit bewerkstelligte Abhandlung des Professors A. Brückner, die er im Archiv für slavische Philologie VI, S. 319—392 und VII, S. 525—574, veröffentlichte, vornehmlich aus dem Grunde nicht als eine vollkommen erschöpfende bezeichnet werden kann, weil dem Verfasser derselben weder alle polnischen, noch alle lateinischen, noch auch die massgebenden deutschen Texte zu Gebote standen. Dazu kommt, dass Professor A. Brückner, ebenso wie sein nächster Vorgänger auf diesem Gebiete, die Beziehungen, in denen sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu der einschlägigen czechischen Bearbeitung befindet, gar nicht in Erwägung gezogen hat, was mir aus so manchem Beweggrunde ebenfalls nicht ganz richtig dünkt. Freilich muss im Interesse der Wahrheit hinzugefügt werden, dass für Professor Brückner nicht so sehr die rechts- und die literar-historische, als vielmehr die sprachliche Seite unseres Denkmals die Hauptsache war.

In Erwägung aller dieser Umstände nun habe ich daher die Absicht gefasst, diesen Gegenstand, der für mich seit jeher eine ziemliche Anziehungskraft hatte, nunmehr noch einmal, und zwar in einer etwas eingehenderen und systematischeren Weise, als dies bis jetzt der Fall gewesen, in Untersuchung zu nehmen. Der Plan, den ich hiebei befolgte, ist durch die Natur der Sache selbst gegeben und lässt sich kurz durch folgende Capitelüberschriften andeuten:

I. Capitel: Verzeichniss der Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten;

II. Capitel: Verhältniss der bis jetzt entdeckten polnischen Texte zu und unter einander;

---

[1] Derselbe ist betitelt: Ortyle Magdeburskie. Przedruk homograficzny z kodeksu biblioteki Kórnickiej. Objaśnił Dr. Michał Bobrzyński. Poznań 1876.

III. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen deutschen;
IV. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen lateinischen;
V. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen czechischen;
VI. Capitel: Die Ergebnisse.

Erstes Capitel.

Verzeichniss der Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten.

Man pflegt, wenn nach Handschriften gefragt wird, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten, in der Regel folgende zu nennen: 1. die Ossolinski'sche, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, beschrieben zunächst von M. Wiszniewski in seiner Historya literatury polskiej, V, S. 165 bis 168, dann von W. Kętrzyński im Catalogus Codd. MS. bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis, I, S. 37–38 und von A. Brückner im Archiv für slavische Philologie, VI, S. 334 bis 339;[1] 2. die Skałaer, angeblich aus dem Jahre 1500,[2]

[1] Einiges auf diese Handschrift Bezügliches vgl. übrigens auch in meinen Kleineren altpoln. Texten, o. s. c., S. 268—270.

[2] Ich sage darum angeblich aus dem Jahre 1500, weil ich der Ansicht bin, dass diese Handschrift nicht ein Autograph des im Epiloge genannten Adalbert Żurkowski, sondern ein späteres Apograph ist, das mit dem Texte zugleich auch jenen Epilog reproducirte. Als Beweis dessen gilt mir aber insbesondere der Umstand, dass die Skałaer Handschrift von Anfang bis zu Ende, d. i. bis zu den Worten: *Corrige lector, ubi erravit scriptor*, wie aus einem Guss erscheint, was wohl kaum möglich gewesen wäre, wenn Żurkowski selbst die Handschrift besorgt hätte. In diesem letzteren Falle würde das hinter dem Epiloge Stehende, als später hinzugekommen, sich denn doch von dem vor dem Epiloge Stehenden in irgend einer Weise unterscheiden müssen, und wäre es auch nur durch eine andere Tinte oder durch irgendwelche, von denjenigen, die mit Handschriften zu thun haben, nicht misszuverstehende Anzeichen. Freilich muss andererseits zugestanden werden, dass dieses Apograph, wie die Schrift lehrt, noch in dem ersten Viertel

beschrieben und gegen alles Erwarten, wofür wir jedoch Muczkowski zu Dank verpflichtet sein müssen, fast durchaus fehlerfrei[1] abgedruckt von W. A. Maciejowski in seiner Historya prawodawstw słowiańskich, VI, S. 20—145; 3. die Krakauer, aus dem Jahre 1501, beschrieben und nicht ohne zahlreiche Fehler[2] herausgegeben von M. Wiszniewski, o. s. c., V, S. 190 bis 322; 4. die Stradomski'sche, aus dem Jahre 1518, beschrieben von M. Bobrzyński im Przewodnik naukowy i literacki pro 1873, II, S. 597—606; 5. die Muczkowski'sche, aus dem Jahre 1533, beschrieben von J. H. S. Rzesiński in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Processus juris civilis Cracoviensis, S. 12—14; 6. die Wilnaer, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beschrieben von J. Lelewel, in den Księgi ustaw polskich i mazowieckich, S. 178—180. Die Ossolinski'sche Handschrift befindet sich gegenwärtig in der Bibliothek des Ossolineums zu Lemberg sub Nr. 50; die Škałaer im Besitze der Grafen Baworowski zu Lemberg;[3] die Krakauer in der

des 16. Jahrhunderts entstanden ist, hiemit der Jahrzahl 1500 noch ziemlich nahe kommen dürfte.

[1] Ich bemerkte im Maciejowski'schen Abdruck beispielsweise nur folgende Versehen: Im Art. 2, Antwort, Zeile 9 von oben, steht *thedydyß* statt des handschriftlichen *thedy*, indem das *dyß* vom Schreiber durchstrichen ist; im Art. 3, Frage, Zeile 2 von oben, *przyßyąszczy ly* statt des handschriftlichen *przyßyąßnyczy ly*; im Art. 13, Frage, Zeile 2 von oben, *w naszą* statt des handschriftlichen *w nąßą*; im Art. 25, Antwort, Zeile 8 von oben, *grzywyen* statt des handschriftlichen *ßelagow*, indem auch hier *grzywyen* durchstrichen und statt dessen von der eigenen Hand des Schreibers *ßelagow* gesetzt ist; im Art. 31, Antwort, Zeile 9 von oben, *raycze drzeczczy* statt des handschriftlichen *radzyeczky*; im Art. 39, Frage, Zeile 8 von oben, *sz prawa* statt des handschriftlichen *ß prava*.

[2] So hat schon Brückner, o. s. c., S. 343 darauf hingewiesen, dass, wenn man den Text des Facsimile mit dem Wiszniewski's vergleicht, es sich ergiebt, dass in den 16 Zeilen des Wiszniewski'schen Abdrucks 13mal vom Text der Handschrift abgewichen ist. Auch hat Wiszniewski in den 16 Zeilen ein Wort ausgelassen und zwei hinzugefügt.

[3] Das Verdienst, sie hier entdeckt zu haben — denn zu Maciejowski's Zeit war sie ja bekanntlich noch im Besitze des Kazimir Stronczyński in Warschau - gebührt dem Director der Ossol. Bibliothek zu Lemberg, dem ebenso gelehrten wie freundlichen Dr. W. Kętrzyński. Durch seine gütige Zuvorkommenheit in den Stand gesetzt, sie aus Autopsie kennen zu lernen, bemerke ich nun, dass die Skałaer Handschrift nicht direct mit den Worten: *Przyaczyelßky poklon* u. s. w. beginnt, sondern

Bibliothek des röm.-kath. Domcapitels zu Krakau; die Stradomski'sche in der Universitätsbibliothek zu Krakau sub Nr. 1174; die Muczkowski'sche in einer Privatbibliothek zu Poremba. Was dagegen die Handschrift anlangt, die sich seinerzeit in der Bibliothek des röm.-kath. Diöcesanseminariums zu Wilna befand und die ich daher mit dem Namen der Wilnaer bezeichnet habe (von Lelewel, Bobrzyński und Anderen wird sie auch St. Georgscodex genannt), so ist sie gegenwärtig als verschollen zu betrachten. Wir wissen zwar, dass sie noch im Jahre 1821, als Lelewel an seiner Ausgabe der polnischen und der mazowischen Rechtsbücher arbeitete, leihweise in der Bibliothek der Fürsten Czartoryski zu Puławy vorhanden war, vermögen aber nicht mehr anzugeben, wo sie sich heutzutage befindet und ob sie noch überhaupt erhalten ist.[1] Da jedoch die Daten, welche Lelewel beibringt, fast ausser allen Zweifel stellen, dass die in Rede stehende Wilnaer Handschrift sowohl in Bezug auf die in ihr enthaltenen Materien, als auch in Bezug auf die Vertheilung derselben auf das Genaueste mit der Stradomski'schen übereinstimmt, so werden wir wohl kaum irre gehen, wenn wir annehmen, dass auch die in jener Handschrift enthaltenen Magdeburger Urtheile sich genau an die Form an-

---

dass dem Texte als solchen zunächst ein Register vorangeht, das in Folge Ausfalls eines oder zweier Blätter zu Anfang lückenhaft ist. Auf das Register folgt sodann, von derselben Hand wie dieses geschrieben, der polnische Text der Magdeburger Urtheile und reicht von Bl. 5 (im Codex ist dieses Blatt mit Fol. I bezeichnet) bis Bl. 82 (im Codex mit LXXVII bezeichnet). Dann folgt abermals ein Register, das jedoch von einer jüngeren Hand geschrieben ist und auch nicht aus 16, wie Maciejowski angibt, sondern blos aus 9 Blättern besteht. Auf den noch übrigen 7 Blättern ist dagegen eine aus den ersten 11 Artikeln der Magdeburger Urtheile (von Art. 11 ist blos die Frage da) bestehende Abschrift des nämlichen Textes enthalten, an der jedoch nichts weiter hervorzuheben ist, als etwa nur die auffallende Fehlerhaftigkeit und Ungenauigkeit derselben. Auf dem letzten Blatte verso sind überdies einige Inschriften (auch Federproben) vorhanden, die jedoch entweder verstümmelt oder durchaus ohne Belang sind.

[1] Wenigstens haben die Nachforschungen, die ich durch die freundliche Vermittlung des russischen Staatsrathes, Herrn Jacob Golovackij, in Wilna und durch anderer Personen Vermittlung an anderen Orten, selbstverständlich auch in Puławy, veranstaltete, zu keinem Resultate geführt.

geschlossen haben, wie wir ihr in der Stradomski'schen begegnen. Ja, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie sich, wie dies meines Wissens Bobrzyński zuerst bemerkte, zu der im Stradomski'schen Codex enthaltenen Abschrift der Magdeburger Urtheile wie die Copie zu ihrer Vorlage verhalten.

Ausser diesen sechs wird zu den Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten, von einigen Gelehrten,[1] allerdings mit Restrinctionen, mitunter auch der Codex gerechnet, der seinerzeit der Bibliothek des Bischofs Załuski angehörte,[2] und der gegenwärtig in der öffentlichen Bibliothek zu Petersburg sub signo II, F. N. 35 vorhanden ist. Eine eingehende, vom Verfasser der Abhandlung vorgenommene Vergleichung dieser Handschrift[3] hat jedoch erwiesen, dass jene Annahme keineswegs die richtige ist. Die Arthikuly prawa Maydeburßkyego albo nyemyeczkyego — wörtlich übersetzt: Artikel des Magdeburger oder des deutschen Rechts[4] — die sich im besagten Codex auf Bl. 1—17 finden

[1] So von Kalina in den Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filolog. Akademii Umiejętności w Krakowie, VII, S. 227—233.

[2] Vgl. Janocki, Specimen catalogi Codd. MS. bibliothecae Zaluscianae, S. 62.

[3] Die in Betracht kommenden polnischen Bestandtheile derselben sind übrigens auch von Kalina in den Rozprawy i sprawozdania etc., VII, S. 299—318 abgedruckt.

[4] Zu dieser Ueberschrift muss ich bemerken, dass bei den Polen die Ausdrücke: Magdeburger Recht, deutsches Recht, sächsisches Recht als Synonyme gelten, und dass die Polen darunter stets dieses letztere verstehen. Auch dürfte es für die Leser, die mit diesen Verhältnissen nicht bereits auf einem anderen Wege vertraut sind, von Interesse sein, zu erfahren, dass in Polen, wo (vgl. diesbezüglich Bobrzyński in den Rozprawy i sprawozd. z posiedzeń wydziału hist.-filosof. A. U. w Krakowie, IV, S. 121 f.) ähnlich wie in den Ländern der böhmischen Krone (vgl. diesbezüglich Palacky, Geschichte von Böhmen, I, 1, S. 160 und unter Anderen auch Tomaschek, Recht und Verfassung der Markgrafschaft Mähren im 15. Jahrhundert, S. 52), die auf sächsischem Recht besiedelten Dörfer in Bezug auf Gerichtsbarkeit mit genau denselben Rechten ausgestattet waren wie die auf sächsischem Recht besiedelten Städte, thatsächlich nur das sächsische Weichbildrecht unmittelbare praktische Bedeutung hatte. Was dagegen das sächsische Land- und Lehenrecht anlangt, so hatten dieselben nur subsidiarische, und nur unter den Voraussetzungen, wie sie ein Magdeburger Urtheil (vgl.

und auf die von den Vertretern jener Ansicht speciell Bezug genommen wird, sind eine Compilation, die mit den Magdeburger Urtheilen als solchen absolut nichts zu schaffen hat, sondern sich mit Evidenz an das sächsische Weichbildrecht und den Sachsenspiegel im engeren Sinne anschliesst und den offenbaren Zweck verfolgt,[1] ihren Lesern ein gedrängtes, auf die gangbarsten Rechtsfälle beschränktes juristisches Vademecum zu liefern. Man wird daher gut thun, die in Rede stehende Załuski'sche, beziehungsweise Petersburger Handschrift hier ganz aus dem Spiele zu lassen.

An die Stelle dieser darf aber mit um so grösserem Rechte eine Handschrift treten, die sich gegenwärtig in der Bibliothek des griech.-kath. Domcapitels zu Przemyśl sub signo XLVIII, G. 11 befindet und hier zum ersten Male genannt wird. Dieselbe ist auf Papier in Folio gewöhnlichen Formats, doppelspaltig, von verschiedenen Händen geschrieben und besteht in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus 258 beschriebenen und 61 leeren Blättern. Die Bestandtheile, die sie enthält, sind:

Bl. 1—36 und Bl. 171—205ᵃ: Eine juristische Compilation, die offenbar von einem Polen herrührt[2] und laut der eigenen Aussage des Verfassers den Zweck hatte, die wichtigsten Vorschriften des deutschen, d. i. des sächsischen Stadtrechtes durch eine lateinische Uebersetzung auch denjenigen zugänglich zu machen, die wohl der lateinischen, nicht aber auch der deutschen Sprache mächtig waren.[3] Anfang: *Ius*

Magdeburger Fragen I, 3, 2) aus Anlass einer speciellen Anfrage im Allgemeinen vorschreibt, rechtskräftige Geltung.

[1] Dies ist, abgesehen von dem Inhalte der Compilation, speciell auch aus dem Titel derselben zu ersehen, welcher Titel, ins Deutsche übertragen, folgendermassen lautet: Artikel des Magdeburger oder des deutschen Rechtes, ausgewählt aus den Proceduren verschiedener Magdeburger Rechtsbücher behufs eines rascheren Ausmasses der Gerechtigkeit. Polnisch: *Arthikuly prawa Maydeburßkyego albo nyemyeczkyego, vybrany ſ poſthem[p]kow praw roßlycznych xang Maydeburßkych ku prenthſſemu vczynyenyo sprawyedlywoſczy.*

[2] Als Beweis dessen können speciell die Stellen angesehen werden, in denen, wie z. B. in der Phrase: *verum quia conſuetudo regni noſtri Polonie* u. s. w., direct auf Polen Bezug genommen wird.

[3] Nachdem aber zu der Zeit, als der Verfasser seine Compilation schrieb, sowohl das sächsische Weichbildrecht als auch das sächsische Landrecht, das, wie bemerkt wurde, auch für die Städte eine subsidiarische

vnum ex tribus, vnum ſcilicet nomen ex tribus ſcilicet elementis, id eſt literis. Ende: *Ideo, ex quo iam factus reus querelam, per actorem contra ipsum factam, ſimpliciter negauit, tunc propinquior eſt ſuam innocentiam, tacto ſacramento, expurgare, quam ipſum actor huiusmodi cum teſtibus valeat convincere.*

Bl. 37—157ᵃ: Der polnische Text der Magdeburger Urtheile, der aus 202 Artikeln (Fragen und Antworten, oder blos Antworten) besteht und, ähnlich wie der Ossolinski'sche Text, direct mit den Worten: *Przyaczelſky poklon* etc. beginnt. Die einzelnen Artikel dieses Textes sind weder nummerirt noch mit Rubriken versehen, jedoch Frage und Antwort stets durch einen blauen oder rothen Initialen kenntlich gemacht. Die Schrift, welche sehr sorgfältig und deutlich ist, deutet auf den Anfang des 16. Jahrhunderts.

Geltung hatte, schon längst ins Lateinische übersetzt worden waren, so kann jene Motivirung wohl nur den Sinn haben, dass unserem Verfasser ausser den soeben genannten und, so zu sagen, massgebenden Quellen des sächsischen Rechtes auch noch Quellen, richtiger Bearbeitungen solcher zu Gebote standen, die weder in lateinischer noch in polnischer Uebersetzung vorhanden waren. Und in der That, sehen wir uns die in Rede stehende Compilation etwas näher an, so werden wir finden, dass unsere Vermuthung die richtige ist. Der Verfasser hat nicht blos das sächsische Weichbild und den Sachsenspiegel im engeren Sinne, oder das sächsische Landrecht, sondern er hat mit ebenso grossem Fleisse auch das Rechtsbuch nach Distinctionen und den Richtsteig Landrechts — also Quellen benutzt, die wohl ins Französische, beziehungsweise ins Czechische (ausser den von Homeyer, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, genannten, sind in neuerer Zeit, wie diess aus dem Časopis č. M., LIII, S. 138 f. und S. 150 f., und LIV, S. 542 f. zu ersehen ist, noch fünf weitere Handschriften mit dem czechischen Text des Liber distinctionem gefunden worden), jedoch nie weder ins Lateinische noch ins Polnische übersetzt worden waren. Aber auch die Glosse, die unser Compilator ziemlich oft citirt, und die er eigenthümlicher Weise einem venerabilis Equardus zuschreibt, dürfte ihm nicht in lateinischer, sondern, wie ich dies bei anderer Gelegenheit vielleicht des Näheren darthun werde und wie dies bei der geringen Zahl der lateinischen Glossenhandschriften (innerhalb der Grenzen des gewesenen polnischen Königreichs ist bis jetzt keine einzige entdeckt worden) auch sonst sehr wahrscheinlich ist, in deutscher Sprache vorgelegen haben. Rücksichtlich des Registrum quoddam super librum Caesar Otto et Speculum Saxonum, das der Verfasser ebenfalls hie und da anführt, vermag ich dagegen, da diese letztere Quelle auch sonst nicht bekannt ist, nicht zu sagen, ob sie unserem Verfasser in deutscher oder in lateinischer Sprache vorlag.

Bl. 205^b—208^a: Eine handschriftlich öfters vorkommende Abschrift der Urkunde, mittelst derer König Ladislaus Jagiełło den Juden von Lemberg und von dem ganzen einstens zu Polen gehörigen Theil Russlands sämmtliche ihnen schon vom König Kazimir dem Grossen im Jahre 1367 ertheilten Privilegien bestätigt. Die Abschrift ist betitelt: *Sequuntur jura Iudeorum, inſtituta per serenissimum principem ac dominum Kazimirum, dei gratia regem Polonie privilegijs ſub appenſis ſigillis firmata et corroborata.* Wortlaut mit nur wenigen, übrigens ganz unwesentlichen Varianten mit dem Texte übereinstimmend, der in dem als Beilage zur Gazeta Lwowska erscheinenden Przewodnik naukowy i literacki, Jahrgang 1873, S. 717 f., abgedruckt ist.

Bl. 208^a—208^b: Eine Instruction über die Art, wie die Juden den Eid leisten sollen. Auch dieser Artikel kommt handschriftlich öfters vor und ist, wie man sich hievon leicht überzeugen kann, eine wörtliche Wiederholung des Judeneides, wie er in der auf Conrad von Oppeln zurückgehenden Form des sächsischen Weichbildrechtes[1] vorkommt und als solcher auch schon in Łaski's Ausgabe des sächsischen Weichbildrechtes im Cap. 118 abgedruckt ist. Ein neuerer Abdruck

[1] Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, dass die auf Conrad von Oppeln zurückgehende und nicht nur in mehreren deutschen, sondern auch in zahlreichen, auf der Uebersetzung des Conrad von Sandomir beruhenden lateinischen Abschriften vorhandene Weichbildform zu den verbreitetsten in Polen gehörte und noch im Jahre 1506 durch die Ausgabe Łaski's (vgl. dessen Commune incliti Polonie regni privilegium constitutionum etc., Fol. 176—197^a) eine weitere Stütze erhielt. Seit dem Erscheinen des Jaskier'schen Juris municipalis liber, vulgo Weichbild nuncupatus, dessen erste Ausgabe im Jahre 1535, die zweite im Jahre 1602 die Presse verliess, ist aber in Polen diese letztere Weichbildform in Umlauf gekommen und hat sich seitdem ständig auch in den späteren Jahrhunderten erhalten. Beruht doch auch die von Paul Szczerbicz bewerkstelligte polnische Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes (1. Ausg., Lemberg 1581; 2. Ausg., ebendaselbst 1610) nicht auf der von Johannes Łaski, sondern auf der von Nicolaus Jaskier herausgegebenen und neuerdings durch Daniels' Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters, I, S. 57—438, uns auch sonst näher gebrachten Weichbildform. Von den übrigen Weichbildformen, so z. B. von der Uffenbacher, der Naumburger, der Orlamünder u. a., ist dagegen in Polen nicht die geringste Spur vorhanden.

des Judeneides ist im Przewodnik naukowy i literac. pro 1873, l. s. c., vorhanden.

Bl. 208ᵇ—217ᵇ: *Sequitur cauſa commiſſaria inter providos Matthiam Rey et conſules de Nowa Sambor per generoſum Nicolaum Lenczkorunſky tum famatos et prouidos conſules: Leopolienſem, Drohobicenſem, Moſcicenſem et Wyſnenſem, commiſſarios, per sereniſſimum principem et dominum Sigismundum, dei gratia regem Polonie, perſonis et cauſe deputatos, limitata et terminata terminandaque* etc. Diese Causa fand im Jahre 1507 statt und beginnt mit nachstehenden Worten: *Acta judicij commiſſarij generoſi Nicolai Lenczkorunſky de Brzezye* etc. Die Schrift weist auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Bl. 248ᵃ—248ᵇ: Ein processualisches Manuale zur Belehrung über den Process vor den geistlichen Gerichten mit zahlreichen eingeschobenen Formularien, in denen oft auf Krakau Bezug genommen wird. Dieses Manuale wurde, wie aus den im Texte vorkommenden Jahrzahlen hervorgeht, ganz gewiss in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammengestellt. Die Przemyśler Abschrift stammt spätestens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Beginn des Manuale: *In nomine Domini amen. Quamvis pia miſeracione rex pacificus diſpoſuit ſibi ſubditos fore pudicos, pacificos et modeſtos, effrenata tamen cupiditas, pacis emula* etc.

Bl. 286ᵃ—304ᵇ: *Sequitur defenſorium juris*, das man früher dem Johannes monachus zuschrieb, das aber, wie dies aus dem Eingange zu der Przemysler Abschrift dieses Tractats hervorgeht und übrigens auch durch Schulte's Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechtes, Stuttgart 1877, II, S. 314 des weiteren bestätigt wird, von dem bekannten Cisterciensermönch Gerardus verfasst wurde und die ‚Einreden in 19 Titeln behandelt'. Anfang: *Quia bone rei dare conſilium preſentis vite ſubſidium et eterne remuneracionis premium expectare* (XII, q. II, c) *bone rei, jdeo ego Gherardus, monachus de Riuo, Ciſtercienſis ordinis* etc. Die von Schulte angeführte Schlussstelle ist in der Przemysler Abschrift nicht enthalten, indem dieselbe schon mit den Worten endigt: *Et ſic perit inſtancia iudicij. Et hec ſufficiant cauſa breuitatis.*

Bl. 304ᵇ—308ᵇ: *Ordo de obſeruacione terminorum*, worunter eine Anleitung zu verstehen ist, die den Leser mit der Auf-

einanderfolge der bei geistlichen Gerichten erster, zweiter und dritter Instanz zulässigen Termine bekannt machen soll. Anfang: *Ordo de obſeruacione terminorum ſacri palatii cauſarum, et primum in prima inſtancia.* Ende: *Qui vltimo habuit cauſam, circa quem manſit cauſa, vt procedatur in principali vltimus. Et hec dicta ſufficiant* etc.

Bl. 308ᵇ—314ᵇ: Ein weiteres processualisches Manuale zur Belehrung über den Process vor geistlichen Gerichten, betitelt: *Proceſſus judicij compendioſiſſimis titulis in partibus.* Anfang: *Antequam dicatur de paſſu judicij, notandum eſt, quod ſit iudicium et quot ſunt ſpecies iudicij et que ſunt persone, que debent conſiſtere in iudicio.* Die einzelnen Titel: *De ordinacione iudicij; de cittacione; de ferijs; de contumacia et excomunicatione; de excepcionibus; de oblacione libelli; fforma libelli; de litis conteſtacione; de iuramento calumnie; fforma iuramenti calumpnie; de probacionibus; de teſtibus; fforma iurandi teſtium; de atteſtacionibus; de excepcionibus; de inſtrumentis; de ſentencia excomunicacionis; fforma ſentencie; de appellacionibus; fforma appellacionis.*

Es ergibt sich also, dass, soweit unsere gegenwärtigen Kenntnisse reichen, wir im Ganzen sieben Handschriften haben, die den polnischen Text der Madeburger Urtheile enthalten. Von diesen Handschriften standen mir die Ossolinski'sche, die Skałaer,[1] die Stradomski'sche und die Przemysler, dank der gütigen Liberalität der betreffenden Institute und ihrer Vorstände, in originali, die Krakauer in der respectiven Ausgabe zu Gebote. In Betreff der Muczkowski'schen und der Wilnaer Handschrift war ich dagegen lediglich auf die Andeutungen angewiesen, die ich einerseits bei Rzesiński und Wiszniewki, andererseits bei Lelewel vorfand. Zwar habe ich die Mühe nicht gescheut und mir auch in Betreff der beiden zuletzt genannten Handschriften sichere Informationen zu verschaffen

[1] Dass das Städtchen Skała, von dem diese Handschrift ihren Namen hat, nicht Skala am Zbrucz, sondern das in der ehemaligen Wojwodschaft Krakau, jetzt (vgl. diesbezüglich J. Golovackij, Geograficzeskij slovar' zapadnoslov. i jugoslav. zemel' i priležaščich stran, Vil'na 1884, S. 287) im Gouvernement Kielce gelegene Skała ist, hat schon Brückner, o. s. c., S. 342, Anm. 31 bemerkt, und stimme ich ihm hierin vollkommen bei.

gesucht, allein vergebens. Die Wilnaer Handschrift ist eben als verschollen zu betrachten, während die einstens Muczkowskische Handschrift von ihrem gegenwärtigen Besitzer, an den ich mich sowohl persönlich, als auch durch einen Freund wendete, gar nicht zu erbitten war.

Ich werde den in der Ossolinski'schen Handschrift enthaltenen polnischen Text der Magdeburger Urtheile in der Folge kurz durch *O*, den in der Przemysler Handschrift enthaltenen durch *P*, den in der Skalaer durch *Sk*, den in der Krakauer durch *Ka*, den in der Stradomski'schen durch *St*, den in der Muczkowski'schen durch *M*, den in der Wilnaer durch *W* bezeichnen.

Auch bemerke ich, dass die Nummerirung der einzelnen Artikel in *O* und *P* von mir selber, in *Ka* und *St* von den diesbezüglichen Schreibern, in *Sk* theils vom Schreiber des Textes, theils von mir herrührt.[1]

Zweites Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu und unter einander.

Wiewohl das Verhältniss, in dem die soeben namhaft gemachten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile zu und unter einander stehen, im Allgemeinen bekannt ist, und nur der Przemysler Text als ein solcher angesehen werden muss, über den bis jetzt absolut nichts verlautete, so glaube ich dennoch nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, wenn ich dieses Verhältniss, das systematisch bis jetzt noch von Niemandem behandelt wurde, einer etwas eingehenderen Prüfung unterwerfe. Zu diesem Behufe stelle ich mir zunächst folgende zwei Fragen:

1. Wie sind die in Betracht kommenden polnischen Texte in Bezug auf ihre Artikelfolge,

2. wie in Bezug auf ihren Wortlaut beschaffen?

Ad 1. Was speciell die Artikelfolge anbetrifft, so wird dieselbe am besten durch die hier folgende Tabelle verdeutlicht. Zwar umfasst diese Tabelle aus Gründen, die im Cap. I

[1] Die in *O* vorhandene ältere Nummerirung ist ungenau und fehlerhaft.

dargelegt wurden, nur fünf Texte, allein sie kann, zumal *M* bis auf die durch Auslassung von vier Artikeln[1] und eine Anzahl von Varianten herbeigeführte Abweichungen mit *Ka*, dagegen *W* mit *St*[2] übereinstimmt, immerhin als ausreichend angesehen werden, um die etwaigen Unterschiede, die in der Artikelfolge der einzelnen Texte vorkommen, zur entsprechenden Anschauung zu bringen. Als die Grundlage der Vergleichung wird hiebei selbstverständlich *O* angenommen.

Tabelle I.

O	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*	*O*	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*
1	1	1	1	1	26	26	26	26	{ 26
2	2	2	2	2	27 {	27 {	27 {	{ 27	
3	3	3	3	3	28	28	28		27
4	4	4	4	4	29 {	29 {	29 {	{ 28	28
5	5	5	5	5	30	30	30		29
6	6	6	6	6	31	31	31	29	30
7	7	7	7	7	32	32	32	30	31
8	8	8	8	8	33	33	33	31	32
9	9	9	9	9	34	34	34	32	33
10	10	10	10	10	35	35	35	33	34
11	11	11	11	11	36	36	36	34	35
12	12	12	12	12	37	37	37	35	36
13	13	13	13	13	38	38	38	36	37
14	14	14	14	14	39	39	39	37	38
15	15	15	15	15	40	40	40	38	39
16	16	16	16	16	41	41	41	39	40
17	17	17	17	17	42	42	42	40	41
18	18	18	18	18	43	43	43	41	42
19	19	19	19	19	44	44	44	42	43
20	20	20	20	20	45	45	45	43	44
21	21	21	21	21	46	46	46	44	45
22	22	22	22	22	47 {	47 {	47 {	45 {	46
23	23	23	23	23			48		
24	24	24	24	24	48	48	49	46	47
25	25	25	25	25	49	49	50	47	48

[1] Es sind dies nach Wiszniewski die Artikel: *O* 6, 42, 255 und 263.

[2] Vgl. hierüber S. 118—119 dieser Abhandlung.

O	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*	*O*	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*
49	49	50	47	48	89	91	88	89	83
50	50	51	48	49	90	92	89	90	84
51	51	52	49	50	91	93	90	91	86a
52	52	53	50	51	92	94	91	92	86
53	53	54	51	52	93	95	92	93	87
54	54	55	52	53	94	96	93	94	88
55	55	56	53	54	95	97	94	95	89
56	56	57	54	55	96	98	95	96	90
57	57	—	55	56	97	99	96	97	91
58	58	57	56	—	98	100	97	98	92
59	59	57a	57	57	99	101	98	99	93
60	60	58	58	58	100	102	99	100	94
61	61	59	59	59	101	103	101	101	95
62	62	60	60	60	102	104	102	102	96
[63]	63	—	61	61	103	105	103	103	97
63a	65	62	63	62A.	104	106	104	104	98
64A.	66	—	64	—	105	107	—	105	99
64B.	64	61	62	62B.	106	108	105	106	100
65	67	63	65	63	107	109	106	107	101
66	68	64	66	64	108	111	107	108	102
		65			109	110	—	—	—
67	69	66	67	65	110	112	108	109	—
68	70	67	68	66	111	113	109	110	103
69	71	68	69	67			110		
70	72	69	70	68	112	114	111	111	104
71	73	71	71	68a	113	115	112	112	105
72	74	72	72	69	114	116	112a	113	106
73	75	73	73	70	115	117	113	114	107
74	76	74	74	71	116	118	114	115	108
75	77	75	75	72	117	119	115	116	109
76	78	76	76	73	118	120	116	117	110
77	79	77	77	74A.	119	121	117	118	111
78	80	78	78	74B.	120	122	118	119	112
79	81	79	79	75	121	123	119	120	113
80	82	80	80	76	122	124	120	121	114
81	83	81	81	77	123	125	121	122	115
82	84	83	83	78	124	126	122	123	116
83	85	82	82		125	127	123	124	117
84	86	84	84	79	126	128	124	125	118
85	87	85	85	80	127	129	125	126	119
86	88	86	86	81	128	130	126	127	120
87	89	87	87	—			127		
88	90		88	82	129	131	128	128	121

O	P	Sk	Ka	St	O	P	Sk	Ka	St
130	132	129	129	122	170	172	173	168	161
131	133	130	130	123	171	173	174		162
132	134	131	131	124	172	174		169	163
133	135	132	132	125	173	175	175	170	164
134	136	134	133	126	174	176	176	171	165
135	137	135	134	127	175	177	177	172	166
136	138	136	135	128	176	178	178	173	167
137	139	137	136	129	177	179	179	174	168
138	140	138	137	130	178	180	—	175	169
139	141	139	138	131	179	181	180	176	170
140	142	141	139	132	180	182	181	177	171
141	143	142	140	133	181	183	182	178	172
142	144	143	141	—	182	184	183	179	173
143	145	144	142	134	183	185	184	180	174
144	146	145	143	135	—	—	—	181	—
145	147	146	144	136	184	186	185	182	175
146	148	147	145	137	185	187	186	183	176
147	149	148	146	139	186	188	187	184	177
148	150	149	147	140	187	189	188	185	178
149	151	150	148	141	188	190	189	186	179
150	152	151	149	142	189	191	190	187	180
151	153	152	150	143	190	192	191	188	181
152	154	153	151	144	191	193	192	189	182
153	155	154	152	145	192	194	193	190 A.	183
154	156	155	153	146	193[a]	195	195	191	186
155	157	156	154	147	193[b]	195[a]	194	190 M.	184
		157			193	195[b]		190 B.	185
156	158	158	155	148	194	196	196	192	187
157	159	—	—	—	195	197	197	193	188
158	160	159	156	149	196	198	198	194	189
		160			197	199	199	195	190
159	161	161	157	150	198	200	200	196	200
160	162	162	158	151	199	201	201	197	202
161	163	163	159	152	200	202	202	198	202
162	164	164	160	153	201	—	203	199	203
163	165	165	161	154	202	—	204	200	204
164	166	166	162	155	203	—	205	201	205
165	167	167	163	156	204	—	206	202	206
		168			205	—	207	203	207
166	168	169	164	157	206	—	208	204	208
167	169	170	165	158	207	—	209	205	209
168	170	171	166	159	208	—	210	206	210
169	171	172	167	160	209	—	211	215	211

O	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*	*O*	*P*	*Sk*	*Ka*	*St*
210	—	212	216	212	239	—	241	236	241
211	—	213	217	213	240	—	242	237	242
212	—	214	218	214	241	—	243	238	243
213	—	215	219	215	242	—	244	239	244
214	—	216	220	216	243	—	245	240	245
215	—	217	221	217	244	—	246	241	246
		218			245	—	—	242	247
216	—	219	222	218	246	—	247	243	248
217	—	220	207	219	247	—	248	244	249
218	—	221	208	220	248	—	249	245	250
219	—	222	209	221	249	—	250	246	251
220	—	223	210	222	250	—	251	247	252
221	—	224	211	223	251	—	252	248	253
222	—	225		224	252	—	253	249	254
223	—	226	212	225	253	—	254	250	255
224	—	227	213	226	254	—	255	251	256
225	—	—	214	227	255	—	256	252	257
226	—	228	223	228	256	—	257	253	258
227	—	229	224	229	257	—	—	254	259
228	—	—	—	—	258	—	258	255	260
229	—	230	225	230	259	—	259	256	261
		231 I.			260	—	260	257	262
230	—	231 II.	226	231	261	—	261	258	263
231	—	232	227	232	262	—	262	259	264
232	—	233	228	233	263	—	263	260	265
		234	229	234	264	—	264	261	266
233	—	235	230	235	265	—	265	262	267
234	—	236	231	236	266	—	266	263	268
235	—	237	232	237	267	—	267	264	269
236	—	238	233	238	268	—	268	265	270
237	—	239	234	239	—	—	269	—	—
238	—	240	235	240	—	—	270	—	—

Aus dieser Tabelle erhellt, dass die hier vorliegenden Texte in Bezug auf Artikelfolge in der engsten Beziehung zu einander stehen. Mit Ausnahme von rein mechanischen Differenzen, die theils durch Auslassung, theils durch Umstellung,[1]

[1] Markantere Beispiele hievon finden sich namentlich bei *O* 63—64, bei *O* 107—109 und *O* 193—193^{b}, wobei bemerkt werden muss, dass die Umstellungen *O* 63—64 und *O* 107—109 auf Rechnung des Schreibers

theils durch Subsummirung zweier oder mehrerer Artikel unter eine Nummer, theils durch Auflösung eines und desselben Artikels in zwei Artikel, theils durch unrichtige Nummeration, namentlich aber durch Ueberspringen der Nummern[1] und stellenweise durch Wiederholung eines und desselben Artikels[2] entstanden sind, stimmen die hier vorliegenden und implicite wohl auch die beiden übrigen polnischen Texte in Bezug auf Artikelfolge in einer so durchaus augenfälligen Weise überein, dass die gegenseitige Verwandtschaft derselben, wenigstens nach dieser Seite hin, gar nicht in Frage kommen kann. Selbst die scheinbar viel bedeutenderen Abweichungen, wie beispielsweise der Umstand, dass *P* von 202 ab um eine Reihe von Artikeln ärmer ist als *O*, wie nicht minder der Umstand, dass *Sk* am Ende einen Artikel mehr hat als die übrigen polnischen Texte, lassen sich auf eine natürliche Weise erklären und können an der Stichhältigkeit jener Ansicht nichts ändern. Der Przemysler Text ist um eine Reihe von Artikeln ärmer als die übrigen polnischen Texte, weil er aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, von dem Schreiber desselben ganz einfach nicht zu Ende geführt wurde, während der Skałaer Text um einen Artikel am Ende mehr hat als die übrigen, weil der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage[3] oder möglich auch ein späterer Besitzer derselben zu den Artikeln, die auch in den übrigen Texten vorkommen,

---

von *O*, die Umstellungen hingegen, die in *O* den Artikeln 193—193[b] entsprechen, auf Rechnung anderer Schreiber zu setzen sind.

[1] So folgt z. B. in *Sk* auf 69 gleich 71, auf 99 gleich 101, auf 132 gleich 134, auf 139 gleich 141; in *St* auf 84 gleich 86, auf 137 gleich 139, auf 190 gleich 200 u. s. w.

[2] Aeusserlich lässt sich diese letztere Angabe allerdings nur an *Ka* 181 constatiren, der als Wiederholung des *Ka* 175 in den übrigen Texten nicht vorhanden ist. Thatsächlich kommen aber in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile noch zwei weitere Wiederholungen vor, von denen die eine sich durch die Formel: *O* 203 = *O* 18, die andere durch die Formel: *O* 99 = *O* 45 ausdrücken lässt. Da jedoch die beiden letzteren Wiederholungen in allen polnischen Texten gleichmässig wiederkehren, so konnten sie auf die Artikelfolge derselben selbstverständlich keinen, wie man sagt, in die Augen fallenden Einfluss haben.

[3] Vgl. S. 116, Anm. 2.

aus einer uns gegenwärtig nicht mehr bekannten Quelle [1] auch noch diesen Artikel hinzufügte. Auffallend und zu Bedenken Anlass gebend könnte sonach in der hier vorliegenden Tabelle lediglich nur der Umstand sein, dass *Ka* von Art. 207—222 eine wesentlich andere Reihenfolge bietet [2] als die übrigen polnischen Texte. Wenn man aber bedenkt, dass sowohl die nächst vorangehenden 206, als auch die nachfolgenden 43 Artikel dieses Textes im vollen Einklange mit den Artikeln der übrigen Texte sich befinden, so glaube ich nicht, dass es zweckmässig wäre, an diese letztere Erscheinung irgendwelche weitergehende Schlussfolgerungen zu knüpfen. Es kann vielmehr als sicher angenommen werden, dass die veränderte Reihenfolge, der wir in *Ka* von Art. 207—222 begegnen, ihren Grund ausschliesslich in dem Umstande hat, dass der Schreiber dieses Textes, beziehungsweise der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage, die von ihm angefertigte polnische Abschrift an dieser Stelle nach einem correspondirenden deutschen Texte corrigirte. Dass aber deutsche Texte mit genau derselben Artikelfolge, wie wir sie in *Ka* an jener Stelle finden, keine Seltenheit waren, wird das nächstfolgende Capitel bis zur vollen Evidenz erweisen.

Ad 2. Um den Wortlaut der in Rede stehenden polnischen Texte ins gehörige Licht zu stellen, wäre es eigentlich

---

[1] Dem Register zufolge würde allerdings auch dieser Artikel, ähnlich wie die beiden nächst vorangehenden, von den Schöffen zu Lemberg herrühren. Ob aber diese Angabe auch auf Wahrheit beruht, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Im Texte selbst finden sich diesbezüglich keine Andeutungen.

[2] Da nach Wiszniewski, Hist. lit. pols., V, S. 155, der sogenannte Muczkowski'sche Text ‚eine getreue Abschrift von *Ka* ist, die sogar alle seine Fehler wiederholt', so würde daraus folgen, dass die veränderte Artikelfolge, von der ich soeben spreche, auch dem Muczkowski'schen Texte eigen ist. Leider bin ich in Folge von Umständen, die auf S. 125 besprochen wurden, nicht in der Lage, die Richtigkeit jener Folgerung bewahrheiten zu können. Ich kann hier nur so viel bemerken, dass mir der Muczkowski'sche Text von Wiszniewski nicht in jener Weise verglichen worden zu sein scheint, wie dies im Interesse der Genauigkeit wünschenswerth wäre. So theilt Wiszniewski, um nur ein Beispiel anzuführen, bei *Ka* 46 keine Varianten mit, während dieser Artikel nach Rzesiński, Processus juris civ. Cracov., S. XIV, die Frage ganz weglässt und auch in der Antwort mehrere Varianten bietet.

nothwendig, sie Artikel um Artikel durchzugehen und die sich hiebei ergebenden Uebereinstimmungen, beziehungsweise Differenzen so oder anders ersichtlich zu machen. Da mich dies jedoch viel zu weit führen würde und eine so eingehende und weitschichtige Darstellung auch kaum der Zweck dieser Abhandlung sein könnte, so zog ich es vor, statt der diesbezüglichen Zusammenstellungen, die abgedruckt einen viel zu grossen Raum einnehmen müssten, blos die Resultate als solche zu geben. Es sind dies speciell folgende:

1. Alle jene Artikel, die in *O* zweimal vorkommen,[1] sind auch in den übrigen polnischen Texten zweimal wiederholt.

2. Sprache, Stil und Wortfolge stimmen ungeachtet der in solchen Fällen fast unvermeidlichen, mehr oder minder beachtenswerthen Varianten, insbesondere aber Verschreibungen, zufälligen oder absichtlichen Kürzungen, Erweiterungen, Missverständnissen aller Art u. s. w. in allen mir zugänglich gewesenen polnischen Texten in einer Weise überein, die man unbedenklich als eine durchgreifende bezeichnen kann.

3. Auch gewisse technische Ausdrücke, Glossen und selbst notorische Fehler kommen in den mir zugänglich gewesenen polnischen Texten in gleicher Weise vor.

Die in Betracht kommenden polnischen Texte sind somit, wenn wir nach dem Verhältniss fragen, in dem sie sich in Bezug auf ihren Wortlaut befinden, den hier dargelegten Resultaten zufolge, als durchaus übereinstimmend zu bezeichnen. Und weil Uebereinstimmungen, wie die hier und die in Bezug auf Artikelfolge constatirten, keine blos zufällige sein können, so werden wir gewiss nicht irre gehen, wenn wir angesichts dieser Umstände in weiterer Folge auch noch die Behauptung aufstellen, dass die bis jetzt entdeckten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile insgesammt[2] auf einer gleichartigen, von einer und derselben Person herrührenden Recension beruhen. Oder ist es etwa denkbar, dass Texte, die sich in Allem als so übereinstimmend erweisen, auf verschiedenen, von einander unabhängigen Recensionen

[1] Vgl. diesbezüglich S. 130, Anm. 2.

[2] Ich verweise auf das auf S. 118 und S. 131, Anm. 2 Gesagte.

beruhen könnten? Kann man mir diesbezüglich auch nur ein Analogon vorführen?

Obschon es aber feststeht, dass die uns zu Gebote stehenden und voraussichtlich auch die beiden übrigen polnischen Texte insgesammt eine einzige, sprachlich und sachlich durchaus gleichartige Recension repräsentiren, so folgt hieraus noch gar nicht, als ob sie Abkömmlinge auch einer und derselben Vorlage wären. Im Gegentheil, es lässt sich, wenn wir die grosse Zahl von Varianten, wie nicht minder die Verschiedenheit in der Formulirung der Rubriken und der Eingangsformeln, sowie die Einrichtung der Register[1] in Betracht ziehen, vielmehr die Behauptung befürworten, dass mit der alleinigen Ausnahme des Wilnaer Textes, der eine unmittelbare Abschrift des Stradomski'schen zu sein scheint, von den übrigen bis jetzt entdeckten polnischen Texten keiner[2] direct Copie des anderen ist. Selbst die Texte *O* und *P*, die sich sowohl in Bezug auf den Mangel an Rubriken, als auch in Bezug auf die nur ihnen eigenthümlichen Artikel *O* 109 und 157 = *P* 110 und 159, sowie in Bezug auf den Umstand begegnen, dass in *O* 166 = *P* 168 die Antwort und in *O* 167 = *P* 169 die Frage übergangen ist (in *O* ist die Antwort ausserdem noch bei Artikel 134 und die Frage bei Artikel 229 übergangen), machen hievon keine Ausnahme. Wohl stehen sie sich viel näher als die

---

[1] So besteht z. B. das Register in *O* aus kurzen lateinischen Inhaltsangaben, hinter denen die Anfangsworte eines jeweiligen Artikels folgen; in *Sk*, *Ka* und *St* besteht das Register aus polnisch formulirten Inhaltsangaben, die grösstentheils die in den diesbezüglichen Texten enthaltenen Rubriken wiederholen und zumeist auch die Form von kurzen Fragen haben; in *P* finden wir kein Register, was jedoch wahrscheinlich ein blosser Zufall ist, der in denselben Umständen seinen Grund hat wie das Abbrechen des Przemyśler Textes bei Artikel 202; in Betreff von *M* und *W* wissen wir diesbezüglich keine Auskunft.

[2] Dass die Ausdrucksweise Wiszniewski's, dass der Muczkowski'sche Text eine ‚getreue Abschrift' von *Ka* ist, die sogar ‚alle seine Fehler' wiederholt, eine äusserst euphemistische ist, kann schon aus dem, was ich auf S. 131, Anm. 2 gesagt habe, sowie aus den Varianten ersehen werden, die Wiszniewski selbst theils in der Anm. 277, theils in den Anmerkungen zu den Artikeln des Krakauer Textes 3, 5, 9, 27, 50 und 129 beibringt. Auch hat übrigens Wiszniewski zu der Phrase, dass der Muczkowski'sche Text selbst alle Fehler von *Ka* theilt, noch ganz ausdrücklich hinzugefügt, dass er auch ‚eigene sehr wichtige macht'.

übrigen uns bekannten polnischen Texte, dürfen aber keineswegs als solche angesehen werden, von denen man sagen könnte, dass sie einer aus dem andern geflossen seien.

Man darf daher, wenn man Alles in Allem erwägt, als das vorläufige Resultat der bisherigen Untersuchung wohl nur den Satz aufstellen, dass die bis jetzt entdeckten polnischen Texte zwar ganz bestimmt auf einer gleichartigen, von einer und derselben Person herrührenden Recension beruhen, dass sie jedoch mit der alleinigen Ausnahme des Wilnaer Textes, der, wie bemerkt wurde, eine unmittelbare Copie des Stradomski'schen zu sein scheint, in keinem directen Abstammungsverhältniss sich befinden. Auch scheint es ferner keinem Zweifel zu unterliegen, dass die mit *O* und *P* bezeichneten Texte die nachweisbar älteste Form der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile darstellen, während die übrigen uns noch erhaltenen polnischen Texte sich bereits mehreren, mehr oder minder erheblichen, jedoch stets nur unwesentlichen Modificationen unterworfen haben. Zum Beweis dessen und um zugleich Gelegenheit zu haben, die Uebereinstimmungen wie die Besonderheiten der in Betracht kommenden polnischen Texte praktisch zu illustriren, führe ich die Artikel *O* 5, 48, 52 und 121 nach der ihnen sowohl in diesem als auch in den übrigen polnischen Texten eigenthümlichen Fassung in fünf nebeneinander stehenden Columnen wörtlich an. Bei Artikel *O* 48, der uns durch Rzesiński's Vermittlung in seinem Processus juris civilis Cracoviensis, S. 14, auch noch in dem Wortlaute des Muczkowski'schen Textes bekannt ist, füge ich selbstredend noch eine sechste Columne bei.[1]

---

[1] Die Texte werden hier selbstverständlich mit der grössten Genauigkeit und sogar mit Belassung aller ihrer Fehler abgedruckt.

Art. *O* 5.

Nach *O.*	Nach *P.*	Nach *Sk.*	Nach *Ka.*	Nach *St.*
		Gdyby ktho zapowyedzyal penyadze po umarley rącze albo ſthoyacze gymyenye woythem.	Przed kthorym muszy kasdy dobywacz sthoyączego gymẏenya.	Ktho zapowyę woytem rolyą albo ſthoyącze przyvmarlę gymyenye.
Daley pytalyſcze naß, gdyby myeſczanyn albo goſcz zalowal by o rola albo o ſtoyacze gymyenye.	Daley pytalyſcze naß, gdyby myeſczanyn albo goſcz zalowal by o rola albo o ſtoyącze gymyenye.	Daley pythalyßczye naß, gdyby myeſczanyn albo goßcz zalowal o rola albo o ſtoyacze gymyenye.	Pythalyscze nasz, gdyby myesczanyn albo goscz zalowal o rolyą albo o stoyącze gymyenye.	Dalyey pytalyſczye naſ, gdyby myeſczanyn albo goſcz zalowal o rolyą albo o ſtoyącze gymyenye.
Na to my przyßaßnyczy s Maydburkv mowymy prawo: Myeſczanyn albo goſcz, ktory rolą albo ſtoyacze gymyenye ßadzą albo woythem zapowyedzal, albo przymarle ſtoyacze gymyenye prawy, then mußy tho prawycz przed prawem, gdy sądzą ßyadzye na dzyen poloßonego prawą.	Na tho my przyßyaßnyczy sz Maydburku movymy prawo: Myeſczanyn albo goſcz, ktory rolą albo ſtoyacze gymyenye ßandza albo woythem zapovyedzal, albo przymarle ſtoyacze gymyenye pravy, then mußy tho pravycz przed pravem, gdy ßandza ßyandze na dzen polozonego prawa.	Na tho orthyl: Gdyby myeſczanyn albo goßcz, kthory rolą albo ſtoyacze gymyenye ßadem albo woythem zapowyedzyal, albo przyumarle ſtoyacze gymyenye prawy, then ma to usthy oprawycz przed szadem albo prawem, gdy szadzya szyadzyą na dzyen przyslego polozonego prawą.	Odpowyedz they to rzeczy. Na tho my przyssyąsnyczy s prawa Maydburskiego mowyemy: Myeszczanyn albo goscz, kthory rolą albo ſtoyącze gymyenye zapowyedzal albo przyumarle stoyącze gymyenye prawy, then muszy tho prawycz przed prawem, gdy szam szyandze na dzen polozonego prawa.	Na to my przyſyeznyczy z Meydeburgv mowymy prawo: Myeſczanyn albo goſcz, kthory rolyą albo ſtoyącze gymyenye ſądzyą albo woytem zapowyedzyal, albo przyvmarle ſtoyącze gymyenye prawi, then myawſy tho prawycz przed prawem, gdy ſądzyą ſandzy na dzyeny polozonego prawa ſ prawą.

Art. *O* 48.

Nach *O.*	Nach *P.*	Nach *Sk.*	Nach *Ka.*	Nach *St.*	Nach *M.*
		Ktho ma wybye- racz przyßyaßnyky ß prawa.	O starym oby- czayu czo za prawo yest albo ma.	Ktho ma przy- ſyaznyky wybye- racz.	
Daley poßlaly przyßaßnyczy do Maydborku thymy ßlowy: Starego da- wnego obyaczay naschy woytowye albo ßandze wybye- rayą przyßyaßnyky ku lawyczy na pra- wye ßyedzecz s przepuſczenym na- ßego krola pana, sz wyeczenym vbo- gych y bogathych, yß nykth gynako moze pamyątacz. A gdyß podlug wa- ßego pyßanyą przy- ßaßnyczy mayą wy- bracz gyne przyßa- ßnyky a nye raczcze podlug prawa, na to proßymy waßey navky, bo my nye	Daley poßlaly przyſyaßnyczy do Maydborkv thymy ſlovy: Starego da- wnego obyczaya na- ßy voythovye albo ßądze vybyraly przyſyaſnyky kv lavyczy na pravye syedzyecz s prze- pvſczenym naßego pana krola, sz wye- dzenym vbogych y bogathych, yß nykth gynako mo- ze pamyathacz. A gdyß podlvg prava, na tho proßymy vaßey navky, bo my nyeßmyemy w ßądze na lavyczy ſyedzecz, czo geſth tho ſ prawa.	Daley przyßlaly przyßyaßnyczy do M thymy ßlowy: Stharego dawnego obyczaya naßy woy- thowye albo ßą- dzye wybyeraya przyßyaßnyky kv lawyczy na prawye ßyedzyecz sz prze- pußczenym naßego pana krola, sz wye- dzenym obogych, yß nykth ny na kogo nye moze pa- myąthacz. A gdyß podlug waßego wy- ßnanya przyßyaß- nyczy maya wybye- racz gynne przy- ßyaßnyky a nye raycze podlug pra- wa, na tho proßye- my, nyß w ßyądzye	Daley poslaly przyssyąsznyczy do Maydburska s thy- my slowy: Stharego dawnego obyczaya naschy woythowye albo sządzye wy- braly przyszyaszny- ky ku lawyczy na prawye ssyedzyecz sz przepuszczenym naschego pana kro- la y sz wedzynyem ubogych y boga- tych, a nykth gyna- ko nye moze pa- myąthacz. A gdysz podlug waschego pyssanya przyssyą- snyczy mayą wy- bracz gyne przy- ssyąsnyky a nye radcze podlug pra- wa, na tho proschy-	Dalyey pytaly przyſyąznyczy w Maydeburgo thymy ſlowy: Starego dawnego obyczaya naſſy woytowye al- bo ſądzye wybye- raly przyſyaznyky kv lawyczy na pra- wye ßyedzyecz ſ przypvſczenym na- ſſego pana krola, z wyedzenym vbo- gych y bogathych, yß nygd gynako mo- ze pamyąthacz. A gdyß podlug waſſe- go pyſma przyſyą- znyczy mayą wy- bracz gyne przyſya- znyky, a¦ nye radcze podlug pra- wa, na tho pro- ßymy waſſoy navky,	Daliei poslali przisziesznyczi do Maidemburku the- mi slovy: O stha- rem obiczayu czo za prawo.

ßmyemy na lawyczy w ßandzo ßyedzyecz, alyß nam vkazocze, czo geſt tho ſ prawa prawego.

Na to my przyßąßnyczy s Maydborku prawo mowy[my]: Jakoßechmy pyrwey pyßaly, acz przyßaßnyczy mayą gyne przyßaßnyky wybyeracz, tho geſt nam dobrze pamyathno, a geſt prawo podlug Maydborßkyego prawa, a wßdy dobrze ſtary obyczay zoſtawyącz podle prawą, a czynyą prawo z dlugych czaßow. Wybyeraly ly raczcze ſtara przyßaßnyky y dawna z odpuſczenym waßego

Na tho my przyſyaſnyczy z Maydborkv movymy pravo: Jakoßmy pyrvey pyſaly, acz przyſyaſnyczy mayą gyne przyſyaſnyky vybyracz, tho geſth nam dobrze pamyąthno, a geſth pravo podlvg Maydborſkyego prava, a vßdy dobrze ſthare obyczayo oſtavyą ßyą podle prava, a czynya pravo z dlogych czaſßow. Wybraly raczcze ſtara dawna przyſyaſnyky z odpuſczenym oſvyeczonego vaſe-

na lawyczy ßyedzyecz, aloß nam ukazecze, czo yeſh sz prava pravego.

Na tho my p. s M. p: Jakoßeßmy pyrwey wam pyßaly, yß pryßyaßnyczy maya gynne przyßyaßnyky wybyeracz, tho geſth nam dobrze pamyąthno a yeſth podlug M. prawa, a wßdy dobrze ſthare obyczaye oſthawaya ßye podlug prawa, a czynya prawo ß dlugych czaßow. Wybyeraly raycze ßthara dawna przyßyaßnyky y ß odpußczenym oßwyeczonego naßego pana krola, thedy, yeßlyßczye

my waschoy nauky, bo my nye szmyemy w sządze na lawyczy ssyedzyecz, alyß nam ukazecze, czo yest o tho za prawo s prawa prawego.

Odpowyedz they tho rzeczy. Na tho my przyssyąßnyczy s prawa Maydburſkyego mowymy: Yakoßmy pyrwey wam pyssaly, az przyssyąßnyczy mayą gyne przyssyąsnyky wybyeracz, tho geſt nam dobrze pamyąthno a yeſt prawo podlug Maydburskyego prawa, a wsdy dobrze stare obyczaye osthayąssye podlug prawa, a czynyą prawo s dlugych czassow. Wybyeraly radczcze stharą dawną przyssya-

bo my nye ſmyemy w ſądzye na lawyczy ßyedzyecz, alyß nam vkazeczye, czo geſt o tho ſ prawa prawego.

Na tho my p. z M. movymy pravo: Jakoſeſmy vąm pyrwy pyſaly, yze przyſyeznyczy mayą yne przyſyeznyky vybracz, tho yeſth nąm dobrze pamyethno a geſt prawo podlug prava Maydeburkovego, a czynyą pravo na dlugy czaß. Vybyeraly ly radcze ſtara dawna przyſyeznyky z odpvſczenym vaſſego krolya, tedy, geſteſczye ly tako wybrany y poſtawyeny podlug vaſego ſtarego obyczaya, mo-

Na tho my priszesznyczy s Maydemburku movyemy za prawo: Yakoszmy pierwey vam pissali, ass prziszasznyczy maya drugye prziszieszny vybyeracz, tho jest nam dobrze pamyethno a yest prawo podlug Maydemburskiego prawa, a wsdzy dobrze stharze obyczaye osthavyaya schie podlug prawa a czynya prawo s dlugych czaschow. Vybyeraly raycze sthara dawna prziszesznyky s do-

oßwyeczonego kro- la, tedy, gyeſtly- ßcze tako wybrany y poſtawyeny pod- lug ſtarego waßego obyczayv, mozecze dobrze w lawyczy na ßandzye ßye- dzyecz y prawo wyerzycz (!) albo wydawacz podlug prawa.	go krola, tedy, geßtheßcze ly wy tako wybrany y poſtavyenye(!) pod- lvg vaſego ſtarego obyczaya, mozecze dobrze w lawyczy na ſadze ſyedzycz y prawo vyrzecz albo vydavacz pod- lvg prava.	wy thako wybrany y poßthowyeny (!) podlug waßego ſtharego obyczaya, mozeczye dobrze w lawyczy na ßadzye ßyedzyecz y prawo wyrzecz albo wy- dawacz podlug pra- wa.	snyky s dopuscze- nym oswyądczone- go waschego pana krola, tedy wasche- go starego oby- czaya mozecze do- brze w lawyczy na szandzye szyedzy- ecz y prawo wy- rzecz albo wyda- wacz podlug prawa.	zeczye dobrze w la- wyczy ſydzyecz y prawo wyrzecz al- bo wydawacz pod- lug prawa.	puszczenyem o- szvyeczonego wa- schego pana kro- lya, thedy sz wa- schego stharego obyczaya mosche- cze dobrze w lawi- czy na sandzye szyedzyecz y prawo vyrzecz aby (!) vy- dawacz podlug prawa.

Art. *O* 52.

Nach *O*.	Nach *P*.	Nach *Sk*.	Nach *Ka*.	Nach *St*.
		Gdy ßye ktho proßtho puſczy na kogo, ma ly przßyadz.	O wysznanyu besz przyszyągy, gdy ssye obyedwye strony na ko- go puszczą.	Ktho ſye pvſczy na czyge vyſnanye, a ſwga- dek nye przyſyązę.
Pytalyſczye teß naß o prawo thymy ſlowy: Pyothr zaloolal (!) ßye na prawo Mykolaya thy- my ſlowy, a tho na ßlugą ſwego, yß gemv dal ſwe pyenadze, a on ßwych nyzadnych myal, a wßdy przylyczyl ßobye pyathnaſczye grzywyen	Pythalyſcze naß o pra- vo thymy ſlovy: Pyothr zalowal na Mykolayą ſvego ſlvgą, yß gemv dal ſwe pyenyadze, a on ſwych nyzadnych myal, a wßdy przylyczyl ſobye pyathnaſcze grzy- ven zyſkv na ſwa per- soną. Na tho odpovye-	Pythalyſczye naß o prawo thakymy ßlowy: Yan zalowal na Myko- laya ßwego ßlugą, yß mu dal ßwe pyenyadze, a on ßwych nyzadnych nye myal, a wßdy przy- lyczyl ßobye pyethna- ſczye grzywyen zyßku na ßwą perſoną. Na tho	Pythalyscze naß o prawo thymy szlowy: Pyothr zalowal ssye na Mykolaya swego slugą, az gye mu dal swe pyenyadze, a on swoych ny yednego nye myal, a wsdy przylyczyl ssobye pyethnascze grzywyen, wschythko na szwą per-	Pytalyſczye nas thy- my ſlowy: P. zalowal na N., ſwego ſlvgą, yß gemv dal ſwe pyenyą- dze, a on ſwoych ny- zadnych nye myal, a wßdy przylyczyl ſobye pyethnaſczye grzywyen zyſkv na ſwa perſona. A na tho odpowyedzyal

ßyßku na ſwą porßonę.
Na tho odpowyedal My-
kolay a rzekl: Ya ßnam,
yß ya nye myal ßwych
pyenadzy, gedno kopą,
wßyaleßm Warßa po-
dzwygnalem albo (!)
owych pyanadzy yedna
y dwadzeſczya grzywyen,
a od gednego czlowyeka
trzyſtha byelycz y ſtho
zageczych ßkorek; s thy-
my ya przerzeczonemi
pyathnaſcze grzywnamy
zyßkal. Rzekl Pyothr:
Smyeß ly ßyą puſczycz
na Warßą y na drugego
czlowyeka, v kogo mye-
nyß, yſeß wßyal ßkorky
przerzeczone ty? Myko-
lay rzekl: Puſczą sye.
A tako z obu ſtronu
puſczyly ßye na thych
ludzy wyßnanye. Tedy
wyßnal Warß, yß Myko-
lay wßyąl mych pyena-
dzy gedna y dwadzye-
ſczya grzywyen y vczy-
nyl my za nye doſycz,
a nye dawam mv ßadney

---

dzal Mykolay a rzekl:
Ya znam, yß gyą nye
myal ſwych pyenyądzy,
gedno kopą, a podzy-
vyekleſſem albo wząleſm
w Slandzech v Varßo-
vycz pyenyadzy. XXI.
gedna y dwadzeſcza
grzyvyen, a od genego
czlovyeka trzyſtha bye-
lycz y ſtho zayączych
ſkorek; s thymy ya
przerzeczonym pyath-
naſcze grzyvyen zyſkal.
Rżekl Pyotr: Smyeß ly
ßyą pvßczycz na Varſa
y na drvgyego czlovye-
ka, v kogo myenyß,
yßeß wząl ſkorky prze-
rzeczone? Mykolay rzekl:
Pvſcza ßyą. A thako z
obv ſthronv pvſczyly
ßyą na thych lvdzy
vyſnanye. Tedy vyſnal
Varß, yß Mykolay wzyal
mych pyenyadzy w ſland-
rzech gedna y dwana-
ſcze(!) grzyvyen y vczy-
nyl my doſycz za nye,
a nye davam mv zadney

---

odpowyedzyal Mykolay
a rzekl: Ya ßnam, zem
ya mye myal ßwych
pyenyadzy, yedno kopą,
a wßyąlem w Szladrzech
Warßowyczą pyenyadzy
XXI grzywyen, a od gye-
dnego ozlowycka CCC
byelycz y ſtho zayączych
ßkorek; thym ya prze-
rzeczone pyathnaßczye
grzywyen zyßkal. Rzel (!)
Yan: Szmye ly ßye pu-
ßczycz na Warßą y dru-
gyego czlowyeka, v kogo
wyem, yße wßyal ßkorky
przerzeczone. Mykolay
rzekl: Pußczam ßye. A
tho z obu sthron pu-
ßczyly ßye na thych lu-
dzy wyßnanye. Thedy
wyßnal Warßch, yß My-
kolay wßyal v mnye
yeden raß dwanaßczye
grzywyen y vczynyl my
za nye doßycz, a nye
dawam mv ßadney wy-
ny. Thego Yan Warßowy
nye chcze wyerzych(!),
aß na tho przyßyagl.

---

sonę. Na tho odpowye-
dzyal Mykolay a rzekl:
Ya sznam, yz ya nye
myal swych penyądzy,
yedno kopą, a pozyczy-
lem albo wząlem War-
schewye yedna y dwa-
dzyescza grzywen, a od
gynego czleka trzysta
byelycz y stho zayą-
czych szkorek; s thymy
ya przerzeczone pyąth-
nasczye grzywyen zy-
skal. Tedy rzekl Pyotr:
Szmyesz ly ssye pu-
szczycz na Warscho-
wyany y na drugyego
czleka, u kogo myenysz,
yszzesz wzyąl thy skorzy
przerzeczone? Mykolay
rzekl: Pusczą ssye. A
tako z obu stronu pu-
sczyly ssye na thych lu-
dzy wysnanye. Thedy
wysnaly Warschowya-
nye, az Mykolay u nych
pyenyądzy wzyąl yedną
y dwadzyeysczą grzy-
wyen y uczynyl my
dossycz za nye albo nam,

Mykolay a rzekl: Ya
znąm, yß ya nye myal
ſwych pyenydzy dwa-
dzyeſczya y gedną grzy-
wną od gynego czlowye-
ka trzysta byelycz y ſſto
zayączych zkorek; ſ
thymy ya przerzeczone
pyetnaſczye grzywyen
zyſkal. Rzekl Pyotr:
Smyeß ly ſye pvſczycz
na Varſſą y na drugyego
czlowyeka, v kogo mye-
nysſ, yzeß wzyąl ſkorky
przerzeczone. A Myko-
lay rzekl: puſczą ſye.
A tako ſ obv ſtronv
pvſczyly ſye na thych
lyvdzy vyſnanye. Thedy
wyſnal Warſſą, y[ß]
Mykolay wzyąl mych
pyenyądzy w Flandrzech
dwadzyeſczya grzywyen
y gedną y vczynyl my
doſycz za nye, a nye
dawąm mv zadney wy-
ny. Thego Pyotr War-
ßowy nye chczyal wye-
rzycz, alyß by na to
przyßyagl. Thedy rzekl

winy. Tego Pyotr Warßowy nye chczal wyerzycz, alyß by na tho przyßgąl (!) Wyſcze ßye oba na myą ſpuſczyly, a czom wyedzal, thom prawdzywye wyßnal, a nye chczą przyßącz. Tedy rzekl Mykolay: Gdyßechmy ßye puſczyly oba na Warßowo wyßnanye, a Warß wyßnal podlug mey rzeczy, mogą ly ya proßen y prawa bycz, czy czo geſt prawo? Przeczyw themv rzekl Pyotr: Gdy Warß nye przyßgąl, azaß my Mykolay to przepadl y ſtraczyl naprzeczywko mnye, czyly nye? Na gych obv pytanye przyßaßnyczy wyrzekly taky ortel: Gdyßeſcze ßyą obadwa proſtho na Warßowo wyßnanye puſczyly, yß Warß nye przyßgal, to ny ſkodzy Mykolayowey rzeczy. A Pyotr pravv temv y

vyny. Tego Pyotr Varſovy nye chczal vyerzycz, alyß by na tho przyſyągl. Tedy rzekl Varß: Vyeczſcze (!) ſyą obadva pvſczyly na myą, a czom vyedzal, thom prawdzyvye vyßnal, a nye chcza przyſyącz. Tedy rzekl Mykolay: Gdyſeſmy ſyą obadva pvſczyly na Varſovo vyznanye, a Varß vyſnal podlvg mey rzeczy, mogą ly ya yvſe proſen y praw bydz, czyly czo geſth prawo? Przeczyw themv rzekl Pyothr: Gdy Varſa nye przyſyągl, azaſ my yvße Mykolay tho nye przepadl y ſtraczyl naprzeczywko mnye? Na gych obvdwv pythanye przyſyaſnyczy vyrzekly thaky ortel: Gdyyeſcze obadva proſtho na Varſovo vyznanye pvſczyly, yß Varß nye przyſyągl, ·tho nye ſkodzy Mykolayovy w gego rzeczy

Thedy rzekl Warzch: Wyßczye ßye na myą obadwa pußczyly, a czom wyedzyal, thom prawdzywye wyßnal, a nye chczą przyßyągacz. Thedy rzekl Mykolay: Gdyßeßwa ßye abadwa pußczyla na Warſowo wyßnanye, a Warz podlug mey rzeczy, mogą ly ya yuß proßen y praw bycz, czyly czo yeſth prawo. Przeczyw themu rzekl Yan: Gdy Warzch nye przyßyagl, a zaß my yuß Mykolay thego nye przepadl y ßthraczyl naprzeczywko mnye? Na gych obudvu pythanye przyßyaßnyczy wyrzekly then orthel: Gdyßyeſczye szye proßtho na Warßowo puſczyly ßlowo albo wyßnanye, yß Warzch nye przyßyagl, tho nyeßkodzy Mykolayowy w yego rzeczy y prawye. Themu orthelowy layal albo

a nye dawamy zadne wyny. Tego Pyotr Warschowyanom obadwa na nasz ssye puszczyly, a czom wyedzdely, thom prawdzywye wysnaly, any chczą przyszącz. Tedy rzekl Mykolay: Byzeszmy ssye obadwa puszczyly na Warschowyczow wyznanye, a Warschowyanye podlug mey rzeczy wysnaly, mogą ly yą prozen bycz, czyly czo yest prawo? Przeczym themu rzekl Pyotr: Gdysz Warschowyanye nye przyssyągly, Mykolay yusz tho straczyl y przepadl na przeczywko mnye? Na ych obudwu pythanye przyssyąsnyczy wyrzekly taky ortyl: Gdysz ssye obadwa na Warschowyany albo na ych wysnanye pusczyly, az Warschowyanye nye przyssyągly, to nyeskodzy Mykolayowy w yego

Warſßą: Wyſczye ßye obadwa na mya pvſczyly, a czom wyedzyal, thom prawdzywye powyedzyal, a ny chczą przyßyadz. Thedy rzekl Mykolay: Gdychmy ßye obadwa pvſczyly na Warſowo wyſnanye, y Warſſa wyſnal podlug mey rzeczy, mogą ly ya yvze proſen y praw bycz, czyly czo geſt prawo? Przeczyw temv rzekl Pyotr: Gdyß Warſſa nye przyſyagl, aza my yvß Mykolay nye przepàdl y ſtraczyl naprzeczywko mnye? Na gych obvdwu pytanye przyſyąznyczy wyrzekly taky ortel: Gdyſeſczye obadwą proſto na Varſowo vyſnanye ſye pvſczyly, yß Varſa nye przyſyągl, tho nye ſkodzy Mykolayowy w gego rzeczy y prawu. Themv ortelowy layal albo przyganyal Pyotr y, przyſedl na lavyczą,

ortelowy layal albo przyganyl y, przyſedw na lawycza, wyrzekl gym taky ortel thymy ßlowy: Gdyßem ßye ya puſczyl na Warßowo wyßnanye, a wyßnal, a przyßącz nye chczal, tedy Mykolay vpuſczyl ßwoge prawo y ſtraczyl ßwa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyemą moze ßyą oſtacz ſ prawa.	y pravv. Themv ortelovy layal albo przyganyl Pyotr y, przyſedv na lavycza, vyrzekl gym ortel thakymy ſlovy: Gdyßem ßya ya pvſczyl na Varſovo vyznanye, a vyſnal, a przyſyądz nye chczal, tedy Mykolay vpvſczyl ſwe pravo y ſtraczyl ſwa rzecz naprzeczywko mnye. Ktory ortel myedzy thyma dwema moze ſyą oſtacz podlvg prava, albo czo geſth pravo?	przyganyl Pyothr y, przyſedßy na lawyczą, wyrzek gym ortel thakymy ßlowy: Gdyßem ßye ya pußczyl na Warzowo wyßnanye, a wyßnal, a przyßyadz nye chczyal, thedy Mykolay ßwa prawa vpußczyl y ſthraczyl rzecz naprzeczywko mnye. Kthory orthel naprzeczywko thyma dwyema moze ßye oßthacz podlug prawa, albo czo yeſth ß prawego prawa?	rzeczy y prawu. Themu ortylowy layal albo przyganyl Pyotr y przy szandu na lawyczy wyrzekl gym ortyl thakymy slowy: Gdyszzem ssye ya pusczyl na Warschowskye wysnanye, a wysnaly, a przyszyąndz nye chczely, tedy Mykolay upusczyl swe prawo y straczyl swą rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortyl myądzy thymy dwyema ma ssye ostacz podlug prawa, albo czo yest prawo?	wyrzekl gyny ortel takymy ßlovy: Gdyſem ſe ya pvſczyl na Warzowo vyſnanye, a vyznal, a przyſyącz nye chczyal, tedy Mykolay vpvſczyl ſwa prawa y ſtraczyl ſwą rzecz naprzeczynko mnye. Kthory ortel myedzy tyma dwyema moze ſye oſtacz podlug prawa, albo czo geſth prawo?
Na to my przyßaßnyczy z Maydborku prawo powyedamy: Gdy Pyotr y Mykolay proſto ßyą puſczyly na Warßowo wyßnanye, tedy ortel, czo wyrzekly przyßaßnyczy, geſt prawy, a ma ßye oſtacz podlug prawa.	Na tho my przyſyaßnyczy z Maydbvrkv movymy pravo: Gdyß Pyotr y Mykolay proſtho ßya pvſczyly na Varsovo vyſnanye, tedy ortel, czo wyrzekly przyſyaßnyczy, geſth pravy a y ma ßya oſtacz podlvg prava.	Orthel. Na tho m. p. s M. p.: Gdyß Yan y Mykolay proßczye ßye pusczyly na Warzowo wyßnanye, thedy orthel, czo wyrzekly przyßyaßnyczy, yeſth prawy, a ma ßye oßthacz podlug prawa.	Odpowyedz they tho rzeczy. Na tho my przyssyąsnyczy s prawa Maydburskyego mowymy: Gdy Pyotr y Mykolay prostho ssye spusczyly na Warschowyczow wysnanye, thedy ortyl, czo wyrzekly przyssyąsnyczy, yest prawo, a ma ssye ostacz podlug prawa.	Na tho my przyſyaznyczy z M. movymy prawo: Gdyß Pyotr y Mykolay proſto ſye pvſczyly na Varſſowo vyznanye, tedy ortel, czo wyrzekly przyſyaznyczy, geſth praw y ma ſye oſtacz podlug prawa.

Art. *O* 121.

Nach *O.*

Pytalyſczye teß naß o prawo thymy ſlowy: Jan Szelgen [y] Anna ſtala przed gaynym ßandem z gey rzecznykyem y odpowyedzala temv goſczowy tako: Panye woycze, owo ſtogy pany Anna y ya od nyey ßlowem y wyßnawa, yß then maß przynyoſl pyenadze pod ßwa pyecząnczą, a yako wyele gych bylo, tho wye, a nye ya, dla gey ßchowacz ſwe pyenadze, y ty pyenadze ßgynaly ß gey gymyenym rzeczamy. A gdy then goſcz chczyal zaſßyą thy pyenadze y dowyedzal ßye, yß ßgynaly, tedy przymowyl they panyey thako y przykro. Tedy vlakla ßye tą pany naßylney y ßaßmaczyla

Nach *P.*

Pytalyſcze naß o pravo thymy ſlovy: Pany Anna ſtala przed gayonym ſądem z gey rzecznykyem y odpovyedzala themv goſczovy tako: Panye voycze, ovocz ſtogy pany Anna y ya od nyey ſlovem y vyßnava, yß then maß przynyoſl pyenyadze pod ſwa pyeczaczyą, a kako vyele gych bylo, tho on wye, a nye ona, dal gye ſchovacz ſwey dzewcze, y thy pyenyadze ſgynaly z gey gynymy rzeczamy. A gdy then goſcz chczal zaßyą thych pyenyadzy y dovyedzal ßyą, yß ſgynaly, tedy przymovyl they panyey czyaſko przykro. Tedy vląkla ßyą tha pany naſylnye y zaſmaczyla ßyą, a w them ſmąthkv

Nach *Sk.*

Gyeſczecz o thy pyenyadze pythanye.

Pythalyſczye n. o. p. t. s.: Pany Anna stala przed gaynym ſzadem ßwym rzecznykyem y othpowyedzyala themu goßczyowy tako: Panye woyczye, ſtogy pany Anna y ya od nyey ß gey ßlowem y wyßnala, yß ten maß przynyoßl pyenyadze pod ßwa pyeczaczyą, a yako wyelye gych bylo, to on wye, alye nye ya, y dala gye chowacz ßwogyey dzyewcze, y tedy ty pyenyadze ßgynaly ß gyey gynnymy rzeczamy. A gdy ten goſcz chczyal zaßyą myecz pyenyadze y dowyedzyal ßye, yß ßgynaly, thedy przymowyl tey panyey prathko. Thedy ßye tha pany vląkla ßylno y zaßmuczyla ßye a w thym

Nach *Ka.*

O thym, czo ßzyą wyzna przed gaynym szandem.

Pythalyscze nasz o prawo thymy slowy: Pany Hanna stala przed gaynym szadem. Panye woycze, owoz stogy Anna y ya od ney yey slowem y wyznawa, az ten mąz przynyosl pyenyądze pod swą pyecząnczą, a tako wyelye ych bylo, to on wye, a nye ya, y dala ye schowacz swey dzyewcze, a thy pyenyądze sgynaly z gey gynymy rzeczamy. A gdy then goſcz chczal myecz zassyą szwe pyenyadze y dowyedzal ssye, az zgynąly, tedy przymowyl tey panyey przykro. Tedy uląkla ssye ta pany y zasmączyla ssye, a w thym smuthku y ulaknyenyu, po grzechu nyepamyątala, rzekla tha pany na

Nach *St.*

Gdy ktho vyſna dlug z zaſmączenya albo zlyeknyenya, ma ly placzycz?

Pytalyſczye nas o prawo thymy ſlowy: Pany Anna ſtala przed gaynym ſądem ſ gey rzecznykyem y odpowyedzyala temv goſczyowy thako: Panye voyczye, owo ſtogy pany Anna y ya od nyey ſlovem y vyſnawa, yß ten mąß przynyoſl pyenyądze pod ſwą pyeczeczyą, a yako ych wyelye bylo, to on wye, a nye ya, y dala ye schowacz ſwey dzyewcze, y tey pyenyądze ßgynąly ſ gey gynymy rzecząmy. A gdy ten goſcz chczyal ſaßye myecz thy pyenyądze y dowyedzyal ſye, yß ſgynąly, thedy przymowyl tey panyey chątko a przykro. Tedy wlyąkla ſye ta pany naſylnye y vſmączyla ſye a w them

ßyą, a w them ßmathku y vlaknyenyv y po grzechu nyepamyatale rzekla ta pany na vczechą temv goſczowy: Przebog, panye goſczyv, myeczye dobra myßl; thy pyenądze nye mayą mny ßgynącz any wam. Panye woycze, y pythamy na prawye, gdyß tha pany w ßwem ßmathku y vląknyenyv y nyeroſpamyatalye to vczynyla, geſt ly tho ßlubyenye? Tedy rzekl tego goſczya rzecznyk: Panye woycze y wyerny przyßaßnyczy, tho wamy ßwyathczą a wyrzeknycze my prawo: Gdy ta pany wyßnalą tho slubyenye przed gayonym ßandem, ma ly ona thych pyenadzy dacz, czyly nye mą, czyly czo geſt prawo? Na tha przeßrona rzecz odpowyedamy przyßaßnyczy s Krakowa mowymy ortel: Tho ßlubyenye, czo thą pany wyßnala przed gayonym ſadem, to mvßy

y vlaknyenyv po grzechu nyepamyatale rzekla tha pany na vczyecha themv goſczovy: Przebog, panye goſczv, myeycze dobra myſl; thy pyenyadze mayą mnye ſgynaly bydz, a nye vam. Panye voycze, yvß pythamy na prawye, gdyß tha pany w ſwem ſmathkv y laknyenyv y nyeroſpamyathale tho vczynyla, geſth ly tho ſlvbyenye? Tedy rzekl thego goſczya rzecznyk: Panye voycze, vyerny przyſyaſnyczy, tho vamy ſvyathcza, a vyrzekniczye my pravo: Gdy tha pany vyznala tho ſlvbyenye przed gayonym ſąndem, ma ly ona yvß, albo nye ma thych pyenyądzy dacz, czyly czo geſth prawo? Na tha przerzeczona rzecz odpovyedamy przyſyaßnyczy sz Krakova movymy ortel: Tho ſlvbyenye czo tha pany vyſnala przed gayonym ſądem, tho mvſſy ona dzerzecz. Then ortel

ßmentkv y vląknyenyv y po grzechu nyepamyąthalye rzeklata pany na vczyechą goſczyowy: Przebog, myly goſczyv, myey dobrą myßl; tedy pyenyadze maya mnye ßgynale bycz, a nye wam. Panye woyczye, yuß bo czyą y pytham na prawye, gdyß ta pany w ßem ßmethkv y wląknyenyv y teß nyeroßpamyąthalye tak vczynyla, yeſth ly to ßlubyenye moczno? Tedy rzekl tego goſczya rzecznyk: Panye woyczyą y wy wyerney przyßyaßnyczy, to wam ßwyaczą y wy rzeczczye my takye prawo: Gyß tha pany wyßnala to ßlubyenye przed gaynym ßadem, ma ly ona yuß albo nye ma thych pyenyadzy dacz, czyly czo prawo na tą przeczywna rzecz y othpowyedzenye yeſth? Ortel s Krakowa. Na tho m. p. s M. p: Tho ßlubowanye, czo ta pany wyßnala przed

uczecha themu goſczowy: Przebog, panye goſczu, myeycze dobrą mysl; thy pyenyądze mnye zgynąly, a nye wam. Panye woycze, yuz bączcze pythany na prawye, gdyz tha pany w swym szmuthku y ulaknyenyu y nyepamyąthalye uczynyla, yest ly to slubowanye ma mocz czyly nye? Tedy rzekl tego goszcza rzecznyk: Panye woycze y wy wyerny przyssyąznyczy, tho wamy swyathczą a wyrzeknycze my prawo: Gdysz tha pany wyznala tho slubyenye przed gaynym sządem, azaly ona ywz nye ma my tych pyenyądzy dacz, czyly czo yest prawo? Na thą przerzeczoną rzecz y odpowyedanye my przyssyąznyczy s Krakowa mowymy ortyl: Gdyß tha pany w gey szmuthku y uląknyenyu y nyepamyąthala to rzekla, tedy tey panyey nye-

ſmąthkv y vlyąknyenyv y po grzechv nyepamyęthalye rzekla ta pany na vczyechą temv goſczyowy: Przebog, panye goſczyv, myeyczye dobrą mysl; ty pyenyądze mayą mnye ſgynąly bycz, a nye vąm. Panye woyczye, yvß pytąmy na prawye, gdyß ta pany w ſwem ſmąthkv y vlyeknyenyv y nyeroſpamytalye to vczynyla, geſt ly tho ßlyvbyenye? Thedy rzekl tego goſczya rzecznyk: Panye voyczye y vy wyerny przyſyeznyczy, to wamy ßwyathcze y vyrzeknycze my prawo: Gdyß ta pany vyßnala to przed gaynym ſądem, azaly ona nye ma yvß thych pyenyedzy dacz, czyly czo geſt prawo? Na thą przerzeczoną szecz y opowyedanye my przyſyąznyczy ſ Cracowa movymy ortel: Tho ßlyvbyenye czo ta pany vyſnala przed gaynym ſądem, to mvßy

ona dzyerßecz. Ten ortel layal they panyey rzecznyk y rzekl: Yß ya chczą lepſy ortel wyrzecz. Y przyßedl takym ortelem w lawyczą y rzekl taky ortel: Gdyß ta pany w gey ßmathku y wlyaknyenyv y nyeroſpamyatale tho rzekla, tedy tey panyey nyepotrzebyßną temv goſczyowy dzyerzecz a nye ma o to czyrpyecz ßmąthkv any ßkody; to yą mowyą za prawo. Na tho proßymy waßey navky, ktory myedzy tyma dwyemą orteloma geſt prawdzywßy albo kthory ßye ma oſtacz s prawa?

Przyßaßnykow ortel geſt prawdzywy y ma ßye zoſtacz podlug prawa, bo ta pany ma zaplaczycz y dzerßecz, czo mv wyßnala y ßlubyla przed prawem y gayonym sandem podlug prawa prawego.

---

layal they panyey rzecznyk y rzekl, yß chcze lepſy ortel vyrzecz albo naydz. Y przyſedl ortelem w lavycza y rzekl taky ortel: Gdyß tha pany w gey ſmąthkv y wląknyenyv y nyeroſpamyathale tho rzekla, tedy they panyey nyepotrzebyſna themv goſczovy dzerzecz a nye ma o tho cyrpyecz ſmątkv any ſkody; tho yą movyą za prawo. Na tho proſymy vaßey navky, ktory myedzy tyma dwema orteloma geſth prawdzywßy albo ktory ſyą ma oſtacz podlvg prawa.

Przyſyąſnykow ortel geſth prawdzyvy y ma ßyą oſtacz podlvg prawa, bo tha pany ma zaplaczycz y dzerzecz, czo gemv vyznala y ſlvbyla przed pravem y gayonym ſądem podlvg prava.

---

gaynym ßadem, to mußy ona dzyerzecz. Ten orthel layal tey panyey rzecznyk y chcze lepßy wyrzecz albo naydz. Y przyßedl ortelem w lawyczą y wyrzekl taky ortel: Gdyß tha pany v yey ßmathku y wląknyenyv nyeroßpamyetalye to rzekla, tedy tey panyey nyepotrzebyßna temv goſczyowy dzyerßecz a nye ma o tho czyerpyecz ßmatkv any ßkody; to ya mowyą za prawo. Na to proßyemy waßey navky, kthory myedzy thyma dwema ortyloma yeſth prawdzywßy, albo kthory ßye ma oſthacz podlug prawa?

Ortel na tho potwyerdzon. Przyßyaßnykow ortel · yeſth prawdzywy y ma ßye oſtacz podlug prava, bo tha pany ma zaplaczycz y dzyerzecz, czo gyemu wyßnala y ßlubyla przed prawem gaynym ßadem podlug prawa.

---

potrzebyzna temu gosczowy dzyersecz, a nye ma o tho czyrpyecz szmathku any szkody; tho ya mowyą z prawa. Na tho proszymy waschey nauky, ktory myedzy thymy dwyema ortylamy yest prawdzywschy, albo ktory ma ssye ostacz podlug prawa?

Odpowyedz they tho rzeczy. Przyssyąznykow ortyl yest prawdzywy a ma ssye ostacz podlug prawa, bo tha pany ma zaplaczycz y dzyerzecz, czo wyznala gemu, az zlubyla przed gaynym sządem podlug prawa prawego.

---

ona dzyerzecz. Then ortel layal tey panyey rzecznyk y rzekl, yß chczye lyepſy ortel wyrzecz albo nądz. Y przyſedl ortelyem w lawyczą y wyrzekl taky ortel: Gdyß ta pany w gey ſmąthkv y vlyeknyenyv y nyeroſpamyetalye to rzekla, thedy tey panyey nyepotrzebyzna temv goſczyowy dzyerzecz a nye ma o tho czyerpyecz ſmąthkv any ſkody; to ya mowye za prawo. Na tho proſymy waſey navky, ktory myedzy thyma dwyema ortelyema geſt prawdzywſy, albo ktory ſye ma zoſtacz podlug prawa?

Przyſyąznyczy ortel geſt prawdzywy a ma ſye oſtacz podlug prawa, bo ta pany ma zaplaczycz y dzyerzecz, czo gemv vyſnala y ßlyvbyla przed gaynym ſądem podlug prawa.

Mit Erledigung dieser zwei Hauptfragen, die für die Klarstellung des Verhältnisses, in dem sich die polnischen Texte zu und unter einander befinden, allerdings das meiste Gewicht haben, ist aber dieses Capitel noch lange nicht als abgethan zu betrachten. Zu diesem letzteren Zweck ist es nothwendig, noch folgende vier Fragen zu beantworten:

a) Welche äussere Form haben die in der polnischen Recension enthaltenen Schöffenbriefe?

b) Ist die Anordnung derselben eine systematische oder unsystematische?

c) Ueber wessen Anfragen sind sie entstanden?

d) Wo, wann und durch wessen Zuthun mag wohl die polnische Recension der Magdeburger Urtheile bewerkstelligt worden sein?

Ad *a)*. Als das charakteristische Merkmal der in der polnischen Recension enthaltenen Schöffenbriefe ist in formaler Beziehung ohne Zweifel der Umstand anzusehen, dass die meisten von ihnen aus Frage und Antwort bestehen. Zwar ist die ursprüngliche, diesen Fragen wie diesen Antworten eigen gewesene Ausführlichkeit und Umständlichkeit[1] durch Weglassung zahlreicher, sowohl stylistischer als chronologischer, topographischer und historischer Accessorien in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile vielfach alterirt worden, allein die Gestalt von Fragen und Antworten ist ihnen doch geblieben und darf, wie bereits bemerkt wurde, als ein Merkmal angesehen werden, das für die äussere Form der in der polnischen Recension enthaltenen Schöffenbriefe jedenfalls das massgebendste ist.[2] Andererseits gibt es aber in der polnischen Recension

[1] Die Sicherheit, mit der ich dies ausspreche, beruht auf der Vergleichung mit den mir sonst bekannten diesbezüglichen Actenstücken, die regelmässig zunächst die Titulatur, dann die übliche Eingangsformel, sodann die Sache selbst und endlich die Schlussformel sammt Datum und Unterschrift, beziehungsweise dem Siegel enthalten.

[2] Und dies um so mehr, als alle jene Artikel, die in *O* aus Frage und Antwort bestehen, auch in den übrigen polnischen Texten regelmässig die Gestalt von Fragen und Antworten haben. Ausnahmen hievon von der Art, wie etwa die bei *Sk* 117, 170 und 236, oder bei *P* 168 und 169, oder bei *M* 44 sind überhaupt höchst selten und können die Richtigkeit obiger Behauptung nicht alteriren. Bei *O* 234 und bei *Ka* 239 kann man sogar noch ganz genau den Weg angeben, wieso es kam, dass

der Magdeburger Urtheile allerdings auch solche Artikel, wo Frage und Antwort bereits zu einem Ganzen verschmolzen sind, sowie Artikel, wo von der Frage nichts, von der Antwort blos der nackte Rechtssatz zurückgeblieben ist. Zum Glücke ist die Zahl der beiden letzteren Arten von Artikeln im Vergleich zu denen der ersteren Art keine belangreiche.

Ad *b)*. Ebenso einfach wie die erste, erledigt sich auch die nächstfolgende Frage. Es genügt einen Blick auf den erstbesten der uns noch erhaltenen polnischen Texte zu werfen,[1] um sofort zur Ueberzeugung zu gelangen, dass die Ordnung, in der diese Texte die in ihnen enthaltenen Schöffenbriefe bieten, eine durchaus unsystematische ist. Auf den Artikel von der Mitgift der Frauen folgt der Artikel von dem Vormunde der Kinder, auf den Artikel von dem Vormunde der Kinder der Artikel von denen, die wunde Leute beschauen sollen u. s. w.

Ad *c)*. Da die polnische Recension die in ihr enthaltenen Schöffenbriefe nicht mehr in der ursprünglichen, ihr von Haus aus eigen gewesenen, sondern in einer Form bietet, die im Vergleich zu der ursprünglichen als eine blosse Bearbeitung erscheint, so ist mit Hilfe der Anhaltspunkte, wie wir sie in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile finden, für die Beantwortung der sub lit. *c)* ersichtlich gemachten Frage thatsächlich eine verhältnissmässig sehr geringe Ausbeute zu erzielen. Aber auch das ist schon ein Gewinn, dass wir auf Grund der polnischen Recension wenigstens in Betreff mehrerer in ihr enthaltener sogenannter Magdeburger Urtheile sagen können, dass sie ganz bestimmt durch Anfragen aus Krakau provocirt wurden, hiermit polnischen Ursprungs sind. Dahin gehören, wenn wir speciell der Nummeration des Ossolinski'schen Textes folgen, *O* 98, 121 und 252. Ferner, auch die Artikel *O* 44 und 45 können, indem es ziemlich nahe liegt, anzunehmen, dass die Troppauer, von denen hierselbst die Rede ist, ihre Angelegenheit vor den Schöffen zu Krakau verhandelten, hiermit diese letzteren die anfragende Partei

---

diese Artikel in den betreffenden Texten einen etwas kürzeren Wortlaut haben als in den übrigen Texten. Vgl. diesbezüglich auch Brückner, o. s. c., VI, S. 384 und 386.

[1] Die des Polnischen Unkundigen mögen übrigens auf Anhang *B* dieser Abhandlung verwiesen sein.

waren, als solche angesehen werden, von denen man sagen kann, dass sie unzweifelhaft polnischer Provenienz sind. Und weil ein König und eine Königin zu gleicher Zeit dazumal auch nur in Polen regierten, so kann auf Grund dieser letzteren Handhabe auch der Artikel *O* 242 in die Kategorie von Magdeburger Urtheilen gezählt werden, die man mit Evidenz auf polnische Initiative zurückführen muss. Aehnliches lässt sich übrigens auch von Artikel *O* 52 (ich erinnere an den in polnischen Urkunden des 14. und des 15. Jahrhunderts sehr häufig vorkommenden Personennamen ‚Warsz'), sowie von Artikel *O* 141 und 264 (es ist daselbst von dem sich Ziehen an des Königs Hof, worunter gemeiniglich das von Kazimir dem Grossen in Castro Cracoviensi gegründete *jus supremum Theutunicale provinciale vice et loco juris Maydeburgensis* gemeint wird, die Rede) behaupten. Etwas anders verhält es sich dagegen mit den Artikeln *O* 25 und 27, sowie mit den Artikeln *O* 267 und 268. Wohl sind auch diese Artikel polnischen Ursprungs, aber der wesentliche Unterschied, der zwischen diesen und den zuvor genannten Artikeln besteht, ist der, dass sie nicht blos in Bezug auf Anfragen, sondern auch in Bezug auf ihre Antworten nach Polen hinweisen. Heisst es doch in den diesbezüglichen Eingangsformeln ganz ausdrücklich, dass die Schöffen, die diese Antworten ertheilten, in den zwei ersteren Fällen[1] die Schöffen von Krakau, in den zwei weiteren Fällen die Schöffen von Lemberg waren.

Ad *d*). Ueber diese, für die Geschichte der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile so wichtige Frage hat man bis vor Kurzem entweder gar keine, oder, was noch häufiger der Fall war, eine nur sehr willkürliche und unzuverlässige Auskunft gewusst. Erst im Jahre 1873 hat M. Bobrzyński bei Gelegenheit der Beschreibung des Stradomski'schen Codex[2] die interessante Entdeckung gemacht, dass sich in diesem Codex unter anderen juristischen Materien auch eine Copie der polnischen Recension

[1] Genauigkeit halber muss ich aber allerdings bemerken, dass der Art. *O* 25 nur in diesem Texte, der Art. *O* 27 ausser diesem Texte auch noch in *St* und in *Ka* als Urtheil der Schöffen von Krakau bezeichnet wird; in *P* und *M* (vgl. Wiszniewski, o. s. c., Anm. 322) erscheinen dagegen beide Artikel als Urtheile der Schöffen von Magdeburg.

[2] Vgl. die weiter unten folgenden Excerpte.

der Magdeburger Urtheile findet, die zu Ende nachstende Notiz hat: *Expliciunt acta acticata theutunicalia, alias ortelie, que iam in re facta ſunt et ſentenciata in Meydeburg; et ſunt tranſlata de theutunico ydiomate in wlgare ad peticionem ſtrenui domini Nicolaj Gologorski, ſubdapiferi Leopolienſis, ſcripta vero per me Mathiam Nicolai de Lypnicza*[1] *et finita ipſo die aſcenſionis Domini 1518.* Mit Hilfe dieser Notiz erfahren wir also, dass, soweit eben die Kunde des Matthäus Mikołajewicz aus Lipnica, des Schreibers eines Theils des Stradomski'schen Codex, reichte, die uns hier beschäftigende polnische Recension der Magdeburger Urtheile eine analoge deutsche Vorlage voraussetzt, sowie, dass sie über Verlangen oder über Aufforderung des Untertruchsess von Lemberg, eines gewissen Nicolaus Gologórski zu Stande kam. Nun wissen wir aber, und die einschlägigen Zeugnisse sind bei Brückner o. s. c., S. 330, Anm. 11, zusammengestellt, dass dieser Nicolaus Gołogórski das Amt eines Untertruchsess von Lemberg zwischen den Jahren 1440 und 1460 bekleidete. Folglich kann auch die in Rede stehende polnische Recension der Magdeburger Urtheile nicht früher (oder wenigstens nicht viel früher) als im Jahre 1440 und nicht später als im Jahre 1460 entstanden sein. Was dagegen die Person des Uebersetzers, sowie den Ort der Uebersetzung anlangt, so wissen wir hierüber auch heute noch keine Auskunft. Es liegt zwar nahe genug, anzunehmen, dass die polnische Recension an einem Orte zu Stande kam, wo Nicolaus Gologórski das Amt eines Untertruchsess ausübte, aber sicher und über allen Zweifel erhaben ist dies keineswegs. Mit demselben Rechte, wie einem Lemberger, hat ja Nicolaus Gologórski die Aufgabe, eine polnische Uebersetzung der Magdeburger Urtheile zu veranstalten, auch einem Krakauer oder einem anderweiten, ihm persönlich bekannten oder ihm sonstwie näher stehenden Rechtsgelehrten oder Baccalauren übertragen können.

---

[1] Es ist hier offenbar die Lipnica Murowana, ein Dorf im Krakauer Gebiete, gemeint.

Drittes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen deutschen.

Es ist vor Allem klar, dass von den bis jetzt bekannten deutschen Sammlungen der Magdeburger Urtheile[1] hier nur diejenigen in Betracht gezogen werden können, die, ähnlich wie die soeben besprochenen polnischen Texte, ihrer Form nach auf eine vorausgegangene Bearbeitung und ihrem Inhalte nach, wenn nicht überwiegend, so zum Theil auf Polen, beziehungsweise auf Schlesien hinweisen. Da jedoch die Sammlungen, die diesen letzteren Bedingungen entsprechen würden, keineswegs homogen sind und bald mehr bald weniger mit einander zusammenhängen, so müssen wir, um für unsere Untersuchung eine etwas sicherere Grundlage zu schaffen, an die in Betracht zu ziehenden deutschen Sammlungen noch folgende drei Bedingungen stellen: 1. dass sie, ähnlich wie die betreffenden polnischen Texte, blosse Schöffenbriefe und keine anderen Quellen[2] enthalten; 2. dass sie die in ihnen enthaltenen Schöffenbriefe grösstentheils in Form von Fragen und Antworten bieten; 3. dass sie in Bezug auf Anordnung ihrer Materien durchaus willkürlich und unsystematisch verfahren. Auf diese Weise schrumpft die Zahl der in Betracht zu ziehenden deutschen Texte thatsächlich auf nur folgende zusammen: 1. den Pilznoer,[3] beschrieben und auszugsweise mitgetheilt von W. Wisłocki[4] in den Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału hist.-filozof. Akademii Umiejętności w Krakowie, II, S. 125—205; 2. den Krakauer Nr. 1, beschrieben zunächst von W. Münnich, richtiger von G. S. Bandtkie, der der eigentliche Verfasser

[1] Vgl. diesbezüglich G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, S. 171, und unter Anderen auch O. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, S. 274 f. und 421 f.

[2] Eine Ausnahme hievon macht nur der Artikel, der von der Bestattung eines Selbstmörders handelt, und der, wie bekannt ist, nicht von den Schöffen von Magdeburg, sondern von einem geistlichen Official herrührt.

[3] So benannt nach dem Städtchen Pilzno in Galizien, wo er gefunden wurde.

[4] In Kürze ist der Pilzner Text übrigens auch von A. Brückner im Archiv für slav. Philologie VI, S. 325, Anm. 8 beschrieben.

dieser Beschreibung war, in Friedmann's und Seebode's Miscellanea critica, I, 4, S. 696—702, dann von M. Wiszniewski, o. s. c., V, S. 154 f., und endlich von F. Bischoff im Archiv für österr. Geschichte, XXXVIII, S. 1—24; 3. den Dresdener, beschrieben und auszugsweise mitgetheilt von K. A. Gottschalk in den Analecta cod. Dresdensis, Dresden 1824, S. 1 f., von H. Wasserschleben in seiner Sammlung deutscher Rechtsquellen, Giessen 1860, I, S. XI f. und S. 80—120, und von J. Fr. Behrend, die Magdeburger Fragen, Einleitung, S. III und S. XIII f., Beilagen, S. 209 f.;[1] 4. den Thorner, beschrieben zunächst von Pertz im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, XI, S. 685, jedoch viel eingehender und mit Excerpten versehen von J. Fr. Behrend, o. s. c., Einleitung, S. V und S. XIX f., Beilagen, S. 209 f.; 5. den Berliner, beschrieben und auszugsweise mitgetheilt zunächst von H. Wasserschleben, o. s. c., S. XIV f. und S. 121—124, dann von J. Fr. Behrend, o. s. c., S. XXV f. und S. XXXIX f., sowie von A. Brückner im Archiv für slavische Philologie, VI, S. 326—327; 6. den Danziger Nr. 1, beschrieben von J. Fr. Behrend, o. s. c., S. II und S. XXV f.; 7. den Königsberger Nr. 1, beschrieben von demselben, ebendaselbst, S. IV und S. XXV f. Was dagegen die übrigen, mit ihrem Inhalte auf Polen, beziehungsweise auf Schlesien hinweisenden deutschen Sammlungen anlangt, zu denen ich speciell noch die sogenannten Magdeburger Fragen,[2] den Codex Bregensis[3] und den Krakauer Text Nr. 2,[4]

[1] Einiges auf diesen Text Bezügliches vgl. übrigens auch bei E. Th. Gaupp, Das alte Magdeburger und Hallische Recht, Breslau 1826, S. 178—181, und bei Laband, Das Magdeburg-Breslauer system. Schöffenrecht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, Berlin 1863, S. XX f.

[2] Mit einem vortrefflichen kritischen Apparat und Einleitung herausgegeben von T. Fr. Behrend, Berlin 1865.

[3] Herausgegeben von Böhme in den Diplomatischen Beiträgen zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte V, S. 90—157, und in Bezug auf Entstehung und Zusammensetzung besprochen auch von Laband, o. s. c., S. 16 f., von O. Stobbe in der Zeitschrift für deutsches Recht, t. XVII, S. 409—415 und von Behrend, Die Magdeburger Fragen, S. VII f.

[4] Es ist dies derselbe Text, den Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters etc., unter Nr. 132 anführt, und über den sich einige, allerdings sehr spärliche Notizen einerseits bei Münnich, beziehungsweise bei G. S. Bandtkie a. a. O. und im Prodromus zu dem Index lectionum Univ. Cracoviensis pro 1818/19, andererseits bei F. Bischoff

sowie die von J. Fr. Behrend[1] mit *Rw, Rβ, Db* und *Dβ* bezeichneten Texte rechne, so können dieselben, zumal sie den Bedingungen, die soeben aufgestellt wurden, nicht entsprechen, hier nicht berücksichtigt werden. Für den Fall aber, dass sich Jemand auch über das Verhältniss, in dem die polnische Recension sich zu diesen letzteren Texten befindet, Auskunft verschaffen wollte, kann er dies mit Hilfe der weiter unten folgenden und der bei Bischoff[2] und Behrend[3] vorhandenen Tabellen ohne weitere Schwierigkeiten selbst thun. Ich für meinen Theil werde von den hier angeführten deutschen Sammlungen der Magdeburger Urtheile, wie gesagt, nur jene sieben Texte[4] in Betracht ziehen und zu eruiren trachten, ob sich unter ihnen nicht eventuell auch solche finden, von denen man sagen könnte, dass sie aus einer Redaction geflossen sind, auf der in letzter Instanz auch die von Nicolaus Gołogórski veranlasste polnische Uebersetzung beruht.

Doch ehe ich die Aufgabe, die ich mir hiermit gestellt habe, in Angriff nehme, und ehe ich überhaupt im Stande sein werde, diesbezüglich zu endgiltigen Resultaten zu gelangen, muss ich das Augenmerk meiner Leser auf noch zwei Umstände lenken:

1. darauf, dass auch jene sieben Texte[4] ungeachtet ihrer notorischen Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit keineswegs durchaus gleichartig sind;

2. darauf, dass zu den deutschen Texten, die in Betracht gezogen werden müssen, ausser jenen sieben noch zwei weitere Texte gehören, die, obschon an allgemein zugänglichen Orten

in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch.. Bd. L, S. 344, lit. i, und bei M. Bobrzyński, Ortyle Magdeburskie etc., Einleitung, S. 6, finden.

[1] O. s. c., S. II, S. IV und S. XXII—XXX.

[2] Archiv für österreichische Geschichte, XXXVIII, S. 4—11.

[3] Magdeburger Fragen, S. XXXI—XXXVI.

[4] Leichterer Orientirung wegen dürfte es nicht überflüssig sein, bei dieser Gelegenheit auch noch die Bemerkung zu machen, dass der Krakauer Text Nr. 1 bei Homeyer mit Nr. 133, der Dresdner Text mit Nr. 172, der Berliner mit Nr. 60, der Danziger Nr. 1 mit Nr. 138, der Königsberger Nr. 1 mit Nr. 361 signirt ist, sowie, dass der Thorner Text in der Bibliothek des Gymnasiums zu Thorn sub R. IV. S. aufbewahrt wird.

vorhanden, bis nun zu noch von Niemandem weder geprüft noch besprochen wurden.

Ad 1. Was zunächst den ersten Umstand anlangt, so ist die Erledigung desselben ohne weitere Schwierigkeiten möglich. Man braucht nur die Thatsachen zu Hilfe zu nehmen, die sich bei Wasserschleben, Behrend, Bischoff und Brückner an den angegebenen Orten finden, und man wird sofort zur Ueberzeugung gelangen, dass jene sieben Texte ganz entschieden in vier Redactionen zerfallen.[1] Zur ersten Redaction gehören der Krakauer und der Pilznoer Text;[2] zur zweiten der Dresdner;

---

[1] Eine andere von der hier vorgetragenen verschiedene Eintheilung vgl. bei M. Bobrzyński, o. s. c., S. 4—6, und in deutscher Reproduction bei A. Brückner, Archiv für slav. Philologie VI, S. 324—329.

[2] Und wenn W. Wisłocki im 2. Bande der Abhandlungen der phil.-hist. Abtheilung der Krakauer Akademie der Wissenschaften, S. 167—168, dafürhält, ‚dass der in Rede stehende Pilznoer Text in Bezug auf Inhalt und Umfang jedes einzelnen Urtheils in recht vielen Fällen sowohl den Krakauer, als auch die übrigen Texte der Magdeburger Urtheile übertreffe, mit einer kleinen Ausnahme des Thorner‘ — so ist das eine Ansicht, die, wenn nicht in ihrer Gänze, so wenigstens rücksichtlich des Krakauer Textes ganz gewiss nicht richtig ist. Denn thatsächlich lässt sich, wenn wir von den rein mechanischen Varianten (Auslassungen von einzelnen Worten und ganzen Sätzen, Umstellungen von Artikeln u. s. w.) absehen, der ganze zwischen dem Pilznoer und dem Krakauer Text in Bezug auf ihren Wortlaut obwaltende Unterschied lediglich auf folgende Umstände zurückführen: 1. dass die Urkunde, welche im Pilznoer Text unter Artikel 240 ihrem ganzen Umfange nach reproducirt ist, im Krakauer Text blos im Auszug mitgetheilt wird; 2. dass im Artikel des Krakauer Textes 210 = Pilznoer 210—211 sowohl die Eingangsformel zu der Frage, als auch die Eingangsformel zu der Antwort, im Artikel des Krakauer Textes 219 = Pilznoer 219 die Eingangsformel zu der Frage und im Artikel des Krakauer Textes 230 = Pilznoer 230 die Schlussformel von der Frage als überflüssig fortgelassen sind; 3. dass die Artikel des Pilznoer Textes 60 und 145 im Krakauer, sowie umgekehrt die Artikel des Krakauer Textes 209, 211 und 302 - 311 im Pilznoer nicht vorhanden sind. Im Uebrigen stimmen aber beide Texte so gut wie keine andern überein und haben, wie sich der verehrte Krakauer Bibliograph bei einer eingehenderen Vergleichung der beiden Texte hätte selbst überzeugen können, sogar notorische Fehler (wie z. B. *mutir* statt *vatir* im Artikel des Pilznoer Textes 144 = Krakauer 145) und sonstige Einzelheiten (wie z. B. den Umstand, dass die Antworten zu den Artikeln 137—139 erst unter Artikel 139 vorkommen) in gleicher Weise gemein. Noch mehr, sogar die gewissen Schlussformeln, auf die Wisłocki, trotzdem sie mit Ausnahme der im Artikel 296 und 299

zur dritten der Thorner; zur vierten der Berliner, der Danziger und der Königsberger Text. Als das charakteristische Merkmal der ersten Redaction erscheint, abgesehen von dem Wortlaute, der als eine auch den Texten der zweiten und der dritten Redaction zu Gute kommende Eigenthümlichkeit von mir gar nicht zur Sprache gebracht wird, vor Allem die Artikelfolge, die, gleichförmig wie hier,[1] in keinem anderen Texte vorkommt und sich unter anderen auch noch durch den Umstand kenntlich macht, dass sie die Artikel 18 und 37 unter Artikel 196

(= Krakauer 298 und 301) enthaltenen nichts Thatsächliches bieten, auf S. 169 der obcitirten Publication ein gar so grosses Gewicht legt, kommen in Wirklichkeit zum grössten Theil auch in den betreffenden Artikeln des Krakauer Textes vor und können daher gleichfalls kaum als etwas Solches bezeichnet werden, was nur speciell dem Pilznoer Texte zu Gute kommen würde. Ja, selbst die bekannte *regula iuris*, der zufolge *ignorancia facti excusat, sed ignorancia iuris non excusat*, und die Wisłocki ebenfalls als eine specielle Eigenthümlichkeit des Pilznoer Textes in Anspruch nimmt, kommt thatsächlich auch im Krakauer Texte vor, obschon in Folge von Umständen, die in der nächstfolgenden Anmerkung dargelegt werden, freilich nicht an der Stelle, wo der Anfang des betreffenden Artikels steht, sondern erst auf S. 294. Doch der verehrte Krakauer Bibliograph zog es vor (und bei einem Bibliographen ist das gewiss eine sehr schätzenswerthe Eigenschaft), wie in mehreren anderen, so auch in dem hier vorliegenden Falle, sich auf eine zufällig nicht ganz zutreffende Notiz Bischoff's zu verlassen und in der Anm. 28 mit einer geradezu bewunderungswürdigen Unbefangenheit und ohne die Quelle anzugeben, die Behauptung aufzustellen, dass der Artikel 246 (bei Bischoff und Wislocki 241) im Krakauer Text beschädigt ist. Auch passirt dem verehrten Krakauer Bibliographen das für seine paläographischen Kenntnisse nur wenig schmeichelhafte Missgeschick, dass er bei Transcribirung der von ihm auf S. 173 – 205 der obcitirten Publication mitgetheilten Artikel sich einer Anzahl von Fehlern schuldig macht und unter andern, um nur diese wenigen Beispiele anzuführen, auf S. 189, Zeile 3 von oben, *busin* statt des richtigen *vnſerin*; Zeile 6 von oben, *bey dinc haldin* statt *beydinthalbin;* Zeile 19 von oben, *das* statt *des*; Zeile 21 von oben: *vnsirn* statt *vnſirm* u. s. w. schreibt.

[1] Ueber die kleinen Störungen, die im Krakauer Text, vergleichsweise zum Pilznoer Text, bei Artikel 106—110, sowie bei Artikel 272—292 vorkommen, darf man sich aber um so eher hinwegsetzen, als sie im ersteren Falle unzweifelhaft auf einer blossen Umstellung, im letzteren Falle hingegen auf dem Umstande beruhen, dass der Krakauer Text mit Evidenz aus einer Vorlage stammt, die an dieser Stelle arg verheftet war, eventuell aus einer an dieser Stelle arg verhefteten abgeschrieben wurde.

(beziehungsweise 195) und 92 noch einmal wiederholt;[1] als das charakteristische Merkmal der zweiten Redaction vor Allem die Artikelfolge, die, trotzdem sie partienweise mit der Artikelfolge der ersten Redaction übereinstimmt, im Allgemeinen doch eine andere ist als diese; als das charakteristische Merkmal der dritten Redaction die Artikelfolge, die in demselben Sinne wie die der zweiten Redaction eine für sich bestehende ist; als das charakteristische Merkmal der vierten Redaction weniger die Artikelfolge als vielmehr der Wortlaut, der in Folge von offenbaren Kürzungen, denen nicht blos zahlreiche Eingangsformeln und sonstige, mehr oder minder erhebliche Bestandtheile, sondern auch ganze Fragen zum Opfer fielen, stellenweise eine ganz andere Gestalt bietet[2] als in den Texten der ersten, zweiten und dritten Redaction. Von gewisser Bedeutung für die Charakteristik der ersten Redaction ist übrigens auch der Umstand, dass sie selbst dann, wenn wir von den Artikeln, die nur dem Krakauer Text eignen,[3] beziehungsweise in ihm zweimal vorkommen, absehen würden, immer noch um 47 Artikel reicher ist als die zweite, um 89 Artikel reicher als die dritte und um 100 Artikel reicher als die vierte; für die Charakteristik der zweiten Redaction, dass sie um 45 Artikel reicher ist als die erste, um 81 Artikel reicher als die dritte und um 103 Artikel reicher als die vierte; für die Charakteristik der dritten Redaction, dass sie um 12 Artikel reicher ist als die erste, um 12 Artikel reicher als die zweite und um 47 Artikel reicher als die vierte; für die Charakteristik der vierten Redaction endlich, dass sie um 15 Artikel reicher ist als die erste, um 27 Artikel reicher als die zweite und um 34 Artikel reicher als die dritte. In Betreff der Eintheilung in zwei Bücher, der wir in den Texten der vierten Redaction (freilich nur im Berliner und im Königsberger) begegnen, haben dagegen schon Wasserschleben und Behrend die Bemerkung gemacht, dass

[1] Der verehrte Krakauer Bibliograph (ich meine selbstverständlich Wisłocki) weiss seiner gediegenen bibliographischen Methode gemäss auch hier nur von der Wiederholung des Artikels 37 zu berichten.

[2] Als Beweis dessen können die Artikel des Berliner Textes: I, 1; II, 10; II, 20; II, 36 und viele andere angesehen werden.

[3] Zu diesen Artikeln gehören: 209, 211, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 309, 310 und 311.

sie als eine rein äusserliche Erscheinung bei der Classification dieser Texte nicht weiter in Frage zu kommen braucht.

Ad 2. Nicht so leicht wie der erste erledigt sich der sub 2. erwähnte Umstand. Da müssen, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, speciell folgende Fragen in Erwägung genommen werden:

a) Wo befinden sich jene bis jetzt noch unbekannten deutschen Texte der Magdeburger Urtheile und wie sind die einschlägigen Handschriften beschaffen?

b) Welches sind die charakteristischen Uebereinstimmungen dieser Texte und welches ihre Differenzen?

c) Welcher Art wohl das Verhältniss sein mag, in dem diese letzteren Texte sich zu den übrigen in Betracht zu ziehenden deutschen Texten befinden?

Ad *a)*. Anlangend die Handschriften, bemerke ich, dass die eine von ihnen gegenwärtig in der Ossolinski'schen Bibliothek zu Lemberg sub Nr. 1643, die andere im galizischen Landesarchive zu Lemberg[1] sub Nr. 438 vorhanden ist. Bei dem absoluten Mangel an Anhaltspunkten, die wenn auch nicht die Provenienz, so doch die weiteren Schicksale dieser Handschriften bezeugen würden, müssen wir die erste von ihnen nach ihrem vorletzten Besitzer, dem armenischen Erzbischof Torosiewicz, mit dem Namen der Torosiewicz'schen, die andere in Anbetracht des Umstandes, dass sie im galizischen Landesarchiv den Acten von Sanok zugetheilt ist, mit dem Namen der Sanoker bezeichnen. Beide Handschriften sind in Folio, auf Papier, von verschiedenen Händen geschrieben und haben auch den Umstand gemein, dass sie in den Anfang des 16. Jahrhunderts gehören, sowie, dass sie mit nur geringfügigen Ausnahmen, die sich jedoch mehr auf die Torosiewicz'sche als auf die Sanoker Handschrift beziehen, lauter juristische Bestandtheile enthalten. *A.* Bestandtheile der Torosiewicz'schen Handschrift: Bl. 1—20: Die unter dem Namen der versio Vratislavensis bekannte lateinische Uebersetzung des sächsischen Landrechts, die jedoch in Folge Ausfalls mehrerer Blätter

[1] Die officielle Benennung dieses Archivs, das, nebenbei sei es gesagt, im Kloster der Bernhardiner zu Lemberg untergebracht ist, lautet: Archiwum krajowe aktów grozdkich i ziemskich (Archivum provinciale actorum castrensium et terrestrium).

nur die Cap. 33—93 umfasst; Bl. 20^b—24^b: Eine lateinische Uebersetzung des Lübecker Rechtes, die, ähnlich wie die im Heinrichauer und im Krakauer Codex Nr. 169[1] enthaltene, sich unmittelbar an die versio Vratislavensis anschliesst und zu Ende die bekannten lateinischen Gedächtnissverse *de longitudine et latitudine mansus franconici* bietet; Bl. 24^b—27^b: Eine juristische Compilation, welche Fragmente des alten Hallischen Rechtes in der Fassung vom Jahre 1235 mit anderen, fast ausschliesslich aus sächsischen Quellen entlehnten Fragmenten verbindet; Bl. 28^a—30: Register zu der versio Vratislavensis und dem Lübecker Rechte; Bl. 30^a—30^b: Drei lateinische Schöffensprüche, von denen der eine gewiss, die anderen sehr wahrscheinlich von dem deutschen Oberhof zu Krakau herrühren; Bl. 31^a—69^b: Register und Text mehrerer von den deutschen Oberhöfen zu Lemberg und zu Krakau herrührender Entscheidungen; Bl. 70^a—71^b: Einige belanglose theologische Excerpte sammt einer lateinisch und polnisch abgefassten Rechnung aus Anlass eines stattgehabten Begräbnisses; Bl. 81^a—85^b: Register zu dem unmittelbar darauf folgenden deutschen Texte der Magdeburger Urtheile, deren Zahl auf 303 angegeben wird; Bl. 87^a—128^b: Dieser Text selbst, der jedoch in Folge Ausfalls mehrerer Blätter vom Ende sich nur auf 221 Artikel beläuft. *B.* Bestandtheile der Sanoker Handschrift: S. 1—2, dann S. 17, S. 5—16 und S. 3 (erste Columne): Fragment einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Landrechts, die zwar ebenso wie die im Krakauer Codex Nr. 168 (bei Homeyer Nr. 134) enthaltene in 390 Artikel zerfällt, sich jedoch, wie ich dies aus den in der 3. Ausgabe des sächsischen Landrechtes von Homeyer enthaltenen Varianten, sowie aus den in seinen Extravaganten des Sachsenspiegels, Abhandlung der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin pro 1861, auf S. 251 bis 259, mitgetheilten Zusätzen des Krakauer Textes Nr. 168 ersehen konnte, nicht ganz an diese, sondern an eine andere, mir vorläufig noch unbekannte deutsche Redaction anschliesst; S. 3 (zweite Columne), S. 4 und S. 19—44: Lateinischer Text

---

[1] Eine sehr fleissige, von F. Bischoff herrührende Beschreibung dieses Codex vgl. in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie, der Wissensch. XLVIII, S. 269—297.

des sächsischen Weichbildrechtes, welcher nach Weglassung des üblichen Prologs direct mit den Worten: *Cesar Otto ruffus* beginnt und somit gleichfalls der Kategorie von Weichbildtexten angehört, von denen auf S. 122 dieser Abhandlung, Anm. 1, eingehender[1] die Rede war; S. 44—83: Fragment einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Lehenrechtes, welches, soweit es eben erhalten ist, sowohl in Bezug auf Wortlaut,[2]

[1] Hier soll nur noch bemerkt werden, dass der in diesem Codex enthaltene lateinische Text des sächsischen Weichbildrechtes sich viel genauer an jenen in Lasco's Commune inclyti Polonie regni privilegium anschliesst, als etwa der Text, den wir in dem von F. Bischoff in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch. L, S. 341—345 beschriebenen Ossolinski'schen Codex Nr. 832 finden. Es spricht hiefür nicht nur der Wortlaut, sondern in gleicher Weise auch die Artikelfolge und vor Allem der Umstand, dass selbst solche Artikel des Łaski'schen Textes, die weder in dem Ossolinski'schen, noch in den nächst verwandten deutschen Texten vorkommen, in dem in Rede stehenden Sanoker Texte insgesammt, und zwar an derselben Stelle, wie im Łaskischen Texte, vorhanden sind. Ich nehme daher keinen Anstand, in Vervollständigung der von Bischoff l. s. c. gewonnenen Resultate hier die Ansicht auszusprechen, dass Łaski, ähnlich wie an der lateinischen Uebersetzung des sächsischen Land- und Lehenrechtes, so auch an der in seiner Sammlung enthaltenen lateinischen Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes selbst so gut wie gar nichts arbeitete. Vielmehr hat er eine bereits fertige Uebersetzung dieses Rechtes, die mit der im Sanoker Texte enthaltenen durchaus analog war, ganz einfach herübergenommen und zum Abdruck gebracht.

[2] Nur in dem Prolog sind, da das Lehenrecht bei Łaski nicht den liber secundus, sondern erst den liber tertius ausmacht, statt der Worte des Originals: *Quoniam in prima parte huius libelli provinciale ius Theutonicorum competenter transtuli in latinum* etc., die dieser letzteren Disposition mehr entsprechenden Worte: *Quoniam in precedentibus duobus libris huius voluminibus ciuile et provinciale ius competenter translatum est in latinum* etc. gesetzt. Anstatt aber einen Schritt weiter zu gehen und analog dieser auch die weiter unten folgende Phrase: *Vt iuris vtriusque, provincialis scilicet et feodalis, cognita veritate* etc. etwa durch: *Vt omnium trium generum iuris, ciuilis scilicet et provincialis et feodalis, cognita veritate* etc. zu ersetzen, liess sie Lasco unberührt stehen und fand an der Ungenauigkeit, die dadurch verursacht wurde, keinen Anstoss. Und hierin liegt wohl, was übrigens schon Biener gegen Grupen bemerkte, der beste Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, wie wenig Lasco mit der in seiner Statutensammlung vorhandenen lateinischen Uebersetzung der hauptsächlichsten Bestandtheile des sächsischen Rechtes sich überhaupt zu thun gab.

als auch in Bezug auf Artikelfolge[1] mit der bei Lasco enthaltenen in einer Weise übereinstimmt, die es ausser allen Zweifel stellt, dass beide sich viel näher stehen als die mit ihnen im Ganzen gleichfalls übereinstimmenden und in letzter Instanz gewiss auf einer gemeinsamen Uebersetzung beruhenden lateinischen Texte, denen wir in der Krakauer Handschrift Nr. 169, dann in dem sogenannten Heinrichauer und dem Działyński'schen Codex begegnen;[2] S. 84—223 und S. 248 bis 271: Rechtsbuch nach Distinctionen in deutscher Sprache, welches bis auf die ganz selbstverständlichen Auslassungen, nebensächlichen Zusätze u. s. w. sich im Uebrigen fast ganz an die hergebrachte, durch Ortloff's Ausgabe, Jena 1836, uns näher gerückte Form dieses Rechtsbuches anlehnt, jedoch aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, nur von Buch I bis Buch V, Cap. 29 reicht; S. 274—343, S. 224—247, S. 368 bis 369 und S. 390—402: Der weiter unten zu besprechende deutsche Text der Magdeburger Urtheile; S. 370—373, S. 382 bis 389 und S. 344—367: Fragment der versio Sandomirensis des sächsischen Landrechtes, die, soweit sie erhalten ist,[3] eben-

---

[1] Wenn aber schliesslich in der Zählung der Artikel zwischen dem Łaskischen und dem Sanoker Texte sich eine nicht unbedeutende Differenz zu Gunsten des letzteren herausstellt, so hat das nichts weiter zu bedeuten, als nur, dass der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage auch die einzelnen Paragraphe eines jeden Capitels mit besonderen Nummern versah und so scheinbar eine viel grössere Artikelzahl zu Stande brachte als Lasko. In Wirklichkeit sind aber beide Texte, wie in allen anderen Beziehungen, so auch in Bezug auf Umfang und die Aufeinanderfolge der in ihnen enthaltenen Materien als durchaus übereinstimmend zu bezeichnen. Nur die drei Schlussartikel des Łaski'schen Textes lassen sich im Sanoker nicht belegen, und zwar aus dem Grunde, weil der Sanoker Text in Folge Ausfalls einiger Blätter an dieser Stelle nicht complet ist.

[2] Eine sehr instructive Zusammenstellung sowohl der abweichenden als der übereinstimmenden Stellen aus dem zuletzt genannten und dem Łaski'schen Texte vgl. bei Homeyer, Sachsenspiegel II, Anhang V, S. 340 f.

[3] Zu den erhaltenen Bestandtheilen gehören, wenn wir die Ausgabe Łaski's zu Grunde legen, Artikel 1—29, dann Artikel 31—67, sowie Artikel 80—242; fehlen sonach noch volle 152 Artikel, und zwar theils in Folge rein mechanischer Unachtsamkeit, wie z. B. Artikel 30, theils in Folge Ausfalls der einschlägigen Blätter, wie die übrigen Artikel.

falls mit der bei Lasco enthaltenen übereinstimmt[1] und ebenso wie diese relativ correcter ist als manche andere, namentlich aber als die im Ossolinski'schen Codex Nr. 832 enthaltene Abschrift; S. 374—381: *Registrum iuris Maydeburgensis primi libri et secundi*, worunter speciell ein Index zu verstehen ist, den ein unbekannter Autor zu der versio Sandomirensis des sächsischen Land- und Weichbildrechtes verfasste, wovon jedoch in unserer Abschrift blos die Partie bis zu der Rubrik: *De duobus gladiis, et ſynodo, et ſeptem etatibus, et linea conſanguineitatis* vorhanden ist.

Ad *b)*. Zur zweiten Frage übergehend, constatire ich, dass beide in diesen Handschriften enthaltenen deutschen Texte der Magdeburger Urtheile bis auf die gewöhnlichen und bei der gedankenlosen Art, mit der solche Texte gewöhnlich abgeschrieben wurden, fast unvermeidlichen Auslassungen, Umstellungen, nebensächlichen Zusätze[2] u. .s. w., sich im Ganzen als durchaus identisch erweisen. Auch der Umstand, dass der in der Sanoker Handschrift enthaltene Text um volle 40 Artikel reicher erscheint als der andere, ist rein illusorisch und vermag die Richtigkeit jener Behauptung nicht zu alteriren. Denn in Wirklichkeit sind die meisten von diesen Artikeln, auf denen die numerische Ueberlegenheit des Sanoker Textes beruht und zu denen ich im Besonderen Artikel 1—37 und 302 rechne, in ihm unter Artikel 177—216 und 331 noch einmal vorhanden, können also keineswegs die Bedeutung in Anspruch nehmen, die man ihnen bei einer blos flüchtigen Betrachtung vielleicht zuschreiben möchte.[3] Nur die Artikel 247 und 324

[1] Ich habe im Ganzen nur zwei Differenzen constatirt: 1. dass die im Sanoker Text enthaltene im Vergleich zu der im Łaski'schen Text enthaltenen Uebersetzung auch noch die Namen des Uebersetzers, des Veranlassers und des Ortes Sandomir beibehält; 2. dass sie unter Nummer 108 einen Artikel bietet, der im Łaski'schen Texte weder an dieser, noch an einer anderen Stelle vorkommt und folgendermassen lautet: *De eo, qui manum aut vitam pecunia redimit. Qui vitam aut manum redimerit, quod ſibi iure abiudicata fuerit, hic suo iure eſt pravatus.*

[2] Als einen solchen sehe ich unter anderen auch die Stelle an, welche sich im Sanoker Text zu Ende des Artikels 58 findet und also lautet: *Sornach eyn man yrmert dy clage, dy clage ſal man wedir hoen nach nedern y darnach is deſir bewaren kan.*

[3] Und wenn man nach dem Grunde fragt, warum die genannten Artikel im Sanoker Text zweimal vorkommen, so lässt sich wenigstens in Be-

sind als solche anzusehen, die im Vergleich zu dem Torosiewicz'schen Texte als das specielle Eigenthum des Sanoker Textes gelten können. Da jedoch zwei Artikel mehr oder weniger[1] noch keine Differenz begründen, so glaube ich nicht, dass ich etwas Ungerechtfertigtes behaupten werde, wenn ich, vorbehaltlich die bereits constatirten Abweichungen (Auslassungen, Umstellungen, nebensächliche Zusätze u. s. w.) die beiden in Rede stehenden Texte als durchaus identisch bezeichne.

Ad *c)*. Und wenn man fragt, in welchem Verhältniss sich die beiden zuletzt genannten Texte zu den übrigen, bei der Vergleichung mit der polnischen Recension in Betracht zu ziehenden deutschen Texten befinden, so antworte ich, dass sie zweifellos der ersten Redaction angehören. Hiefür spricht nicht nur der Inhalt und der Wortlaut der einzelnen Artikel, sondern in gleicher Weise auch die Aufeinanderfolge und der

treff der Artikel 1—37 als sicher annehmen, dass sie hier auf diese Weise zum Vorschein traten, dass der Schreiber dieses Textes eine Vorlage benutzte, der ein aus den Artikeln 177—216 bestehendes Fragment vorgeheftet war; thatsächlich beginnt aber der Sanoker Text erst mit Artikel 38.

[1] In Betreff dieser Artikel muss ich übrigens noch bemerken, dass der zweite von ihnen (also Art. 324) nichts weiter ist als eine blos local imprägnirte Paraphrase des Artikels 290 desselben Textes, während der Artikel 248 eine nur theilweise vervollständigte Wiederholung des Artikels 247 ist, und zwar nicht gerade genau nach dem Wortlaute des Sanoker, beziehungsweise des Pilznoer oder des Krakauer, sondern nach dem des Dresdner Textes. Zum Beweis dessen führe ich den Anfang dieses Artikels hier wörtlich an. Er lautet: *Lybin frunde! Wir habin ewch geſchrebin vormalis, ap eynem manne, der nicht ynheymisch wer adir dingpflichtig, vorſprochin wer ſeyn gut, wy man das mit rechte gewynnen mochte und ap man den ich vorbotin ſulle. Doruff habit ir uns geſchrebin: Man ſal den man nicht vorboten von rechtis wegin; wurde aber ymandin, der nicht dingpflechtig ader nicht ynheymisch were, vnd ym vnwyſſentlich, ſeyn gut vorſprochin vnd vorclagit, der mochte czu ſeyme gute wedir komen, alzo das her ſwere, das her ſo verre aus dem lende gewest wer, das her ſeyn gut nicht vorantworten mochte, ap der doczu kumpt bynne ior vnd tag dornoch, alz ym dy clage uff ſeyn gut irſte wyſſentlich wurde ader was ander echtnot gehindirt hette, dy her denne auch beweyſte alz recht iſt, dennoch muſte der vm dy ſchult antworten. No bite wir vns vollen underweysin, ap daz an ewir genode geſeyn mag* u. s. w., wie in den Magdeburger Fragen II, 2. 3[a].

gesammte Tenor[1] derselben. Auch die scheinbar ganz geringfügige, aber in bibliographischer Beziehung gewiss nicht unwichtige Erscheinung, dass die Artikel 18 und 37 in den Texten der ersten Redaction zweimal wiederholt werden, trifft in den in Rede stehenden Texten ebenfalls zu und ist als ein Argument anzusehen, das ceteris paribus wohl etwas werth ist. Andererseits lassen sich aber zwischen den in Rede stehenden und den oben genannten Texten dieser Redaction auch gewisse Unterschiede nicht verkennen. So ist der Artikel des Pilznoer Textes 31 (im Krakauer Text gleichfalls 31) in den in Rede stehenden Texten um zwei, der Artikel des Pilznoer Textes 76 (im Krakauer Text gleichfalls 76) um einen und der Artikel des Pilznoer Textes 123 (im Krakauer Text gleichfalls 123) um zehn Artikel vorgeschoben und der letztere nicht ohne gewisse Sachkenntniss somit an eine Stelle gebracht, wo er aus sachlichen wie aus historischen Beweggründen thatsächlich hingehört; so sind zweitens die Artikel des Pilznoer Textes 145 und 180 (im Krakauer Text ist nur Artikel des Pilznoer Textes 180 als Artikel 179 vorhanden) in den in Rede stehenden Texten als etwas Zusammengehöriges behandelt und hiebei noch die Einrichtung getroffen, dass Artikel des Pilznoer Textes 180 vorangeht, Artikel 145 nachfolgt; so sind drittens ausser den Wiederholungen, die bereits genannt wurden und die auch dem Pilznoer und dem Krakauer Text eignen, in den in Rede stehenden Texten noch viele andere Wiederholungen vorhanden,[2] für die ebenso, wie für jene, kein genügender Erklärungsgrund vorhanden ist. Hinzukommt, dass der Torosiewicz'sche gleichwie der Sanoker Text theils um eine Reihe von Artikeln reicher, theils ärmer ist als die correspondirenden Texte der ersten Redaction, sowie, dass sie die in *Pi* und *Kβ* noch vielfach erhaltenen historischen Daten, insbesondere Ortsangaben, grösstentheils fortlassen. Es ergibt sich also, dass zwischen den in Rede stehenden und den beiden anderen Texten der ersten

---

[1] Abweichungen von der Art, wie die weiter unten angeführten, oder wie die in *T* 14, 16, 18, 34, 43, 44, 49, 50, 70, 76, 78, 88, 96, 102, 132, 141, 145, 158, 173, 175, 189, 212, 214, 218 und 220ª vorhandenen brauchen hier selbstverständlich gar nicht in Betracht zu kommen.

[2] Sie sind in der weiter unten folgenden Tabelle durch einen vorgesetzten Stern ersichtlich gemacht.

Redaction denn doch eine Grenzscheide besteht, die es mit sich bringt, dass ich sie in zwei besondere Nuancen trenne und dabei den Krakauer und den Pilzner Text als die erste, den Sanoker und den Torosiewicz'schen Text als die zweite Nuance der ersten Redaction bezeichne. Die erste Nuance ist zugleich die ältere, die zweite die jüngere Form derselben.

Dies vorausgeschickt, gehe ich nun zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Capitels, d. i. zur Klarstellung des Verhältnisses über, in dem sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu jenen sieben und zu diesen zwei Texten befindet. Meiner Methode getreu, stelle ich mir selbstverständlich auch hier, ähnlich wie im Capitel II dieser Untersuchung, folgende zwei Hauptfragen:

I. Wie verhält sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu den betreffenden deutschen Texten in Bezug auf ihre Artikelfolge?

II. Wie in Bezug auf ihren Wortlaut?

Ad I. Um zunächst die erste Frage zu beantworten, schicke ich eine Tabelle voran, die so eingerichtet ist, dass die polnische Recension in ihr durch den Ossolinski'schen Text repräsentirt ist, während die in Betracht zu ziehenden deutschen Texte mit Ausnahme derer der vierten Redaction, die als weniger belangreich nur durch den Berliner Text repräsentirt werden, in ihr in ihrer Gesammtheit erscheinen. Auch ist in dieser Tabelle ferner die Einrichtung getroffen, dass der Ossolinski'sche Text, der als Repräsentant der polnischen Recension zugleich die Grundlage der Vergleichung bildet, in ihr den ersten, der Pilznoer den zweiten, der Krakauer den dritten, der Torosiewicz'sche den vierten, der Sanoker den fünften, der Dresdner den sechsten, der Thorner den siebenten und der Berliner den achten Platz einnimmt. Den Ossolinski'schen wollen wir kurz durch *O*, den Pilznoer durch *Pi*, den betreffenden Krakauer durch *Kβ*, den Torosiewicz'schen durch *T*, den Sanoker durch *Sa*, den Thorner durch *Th*, den Berliner durch *B* bezeichnen. *O*, *Pi*, *Kβ*, *T* und *Sa* standen mir bei Verfassung dieser Tabelle in originali, *Dr*, *Th* und *B* in den einschlägigen Auszügen und Verweisungen von Gottschalk, Wasserschleben, Behrend und Brückner zur Verfügung.

Tabelle II.

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
1	1	1	1	38	153	141, 142	I. 1
2	2	2	2	39	154	143	
3	3	3	3	40	155	144	I. 2
4	4	4	4	41	156	145	I. 3
5	5	5	5	42		146	
6	6	6	6	42^a	157	147	
7	7	7	7	43	158	148	—
8	8	8	8	44	159	149	I. 4
9	10	10	9	45	161	151	I. 6
10	9	9	10	46	160	150	I. 5
11	11	11	11	47	178	198	—
12	12	12	12	48	83	120	—
13	13	13	13	49	84	121	—
						122A.	—
14	14	14	14	40^a		122E.	—
15	15	15	15	41^a	85	123	—
16	16	16	16	42^b	86	124	—
17	17	17	17	43^a	87A.	[125]	—
18	18	18	18	44^a	81	126	II. 6
19	19	19	19	45^a	87F.	127	—
20	20	20	20	46^a	87F.	128	—
21	21	21	21	47^a	87E.	129	—
22	22	22	22	48^a	88	130	—
23	—	—	23	49^a	—	—	—
24	—	—	24, 25	50, 51	—	—	—
25	—	—	26	52	—	—	—
26	—	—	27	53	—	—	—
27	—	—	28	54	—	—	—
28	—	—	29	55A., 56E.	—	—	—
			30	56E., 55A.			
29	—	—	31, 32	57	—	—	—
30	—	—	33	58	—	—	—
31	23	23	34	59	68	—	I. 7
32	24	24	35	60	67	—	I. 8
33	25	25	36	61	64^b	221	I. 9

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
34	26	26	37	62	65	—	I. 10
35	27	27	38	63	66	—	I. 11
36	28	28	39	64	2	—	—
37	31	31	40	65	5	—	—
38	29	29	41	66	3	—	—
39	30	30	42	67	4	—	—
40	32	32	43	68	6	—	—
41	33	33	44	69	7	—	—
42	34	34	45	70	8	—	—
43	36	35	46	71	9	—	—
44	36	36	47	72	162	152 153	I. 12
45	37	37	48	73	202	197	—
46	38	38	49	74	191	154	I. 13
47 48	39 40	39 40	50 51	75 76	196	166	I. 14
49	41	41	52	77	197	167	I. 15
50	42	42	53	78	166	178	—
51	43	43	54	79	167	179	I. 16
52	44	44	55	80	—	181	—
53	45	45	56	81	168	180	—
54	46	46	57	82	165	177	I. 17
55	47	47	58	83	114	176	I. 18
56	48	48	59	84	10 20	—	—
57	49	49	60	85	19	—	—
58	50	50	61	86	—	—	—
59	51	51	62	86^{a}	21	—	—
60 61	52	52	63 64	87 88	22 23	—	—
62	53	53	65	89	24	—	—
[63]	54	54	66	90	25	—	—
63^{a}	56	56	68	92	27A.	—	—
64	58 55	58 55	69A. 67	93 91	27B. 26	— —	— —
65	57	57	69B.	94	27M.	—	—
66	59	59	70	95	1	—	—
67	60	—	71	96	—	—	—
68	61	61	72	97	12	—	—
69	62	60	73	98	13	—	—
70	63	62	74	99	14	—	—
71	64	63	75	100	15	—	—
72	65	65	76	101	16	—	—

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
73	66	64	77	102	17	—	—
74	67	66	78	103	18	—	—
75	68	68	79	104	28	—	—
76	69	69	80	105	—	—	—
77	70	70	81	106	—	—	—
78	71	71	82	107	229	—	—
79	72	72	83	108	230	—	—
80	73	73	84	109	—	—	—
81	74	74	85	110	226	—	—
82	76	76	86	111	232	—	—
83	75	75	87	112	231	—	—
84	77	77	88	113	233	—	—
85	78	78	89	114	234	—	—
86	79	79	90	115	235	—	—
87	80	80	91	116	—	—	—
88	81	81	92	117	236	—	—
89	82	82	93	118			—
90	83	83	94	119	119	—	—
91	84	84	95	120	120	—	—
92	85	85	96	121	—	—	—
93	86	86	97	122	121	—	—
94	87	87	98	123	122	—	—
95	88	88	99	124	123	—	—
96	89	89	100	125	124	—	—
97	90	90	101	126	—	—	I. 19
98	91	91	102	127	245	—	I. 20
99	92	92	103	128	202	197	—
100	93	93	104	129	108	1	I. 21
101	94	94	105	130	109	2	I. 22
102	95	95	106	131	142	3	I. 22[b]
103	96	96	107	132	143	4	I. 23
104	97	97	108	133	144	5	I. 24
105	98	98	109	134	110	6	I. 25
106	99	99	110	135	111	7	I. 26
107	100	100	111	136	—	8	I. 27
108	—	—	112	137	—	—	—
109	—	—	—	—	—	—	—
110	101	101	113	138	112	10	I. 28
111	102	102	114	139	—	11	I. 29
112	103	103	115	140	—	12	I. 30
113	104	104	116	141	97	13, 14	I. 31
114	105	105	117	142	98[a]	15	I. 32

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
115	106	110	118	143	98b	16	I. 33
116	107	106	119	144	99	17	I. 34
117	108	107	120	145		18	I. 35
118	109	108	121	146	145	19	—
119	110	109	122	147	179	20	—
120	111	111	123	148	102	25	I. 36
121	112	112	124	149	—	21	—
122	123	123	125	150	—	33	—
123	113	113	126	151	99 I.	22	I. 37
124	114	114	127	152	100	23	I. 38
125	115	115	128	153	101	24	II. 93
126	116	116	129	154	180	26	I. 39
127	117	117	130	155	112 I.	27	I. 40
128	118	118	131	156	113	28	I. 41
129	119	119	132	157	—	29	—
130	120	120	134	158	244	30	I. 42
131	121	121	133	159	181	31	I. 43
132	122	122	135	160	182	32	I. 44
133	124	124	136	161	183	34	I. 45
134	125	125	137	162	184	35	I. 46
135	126	126	138	163	185	36	I. 47
136	127	127	139	164	186	37	I. 48
137	128	128	140	165	187	38 39	I. 49
138	129	129	142	166	188	40	—
139	130	130	143	167	189	41	II. 92
140	131	131	141	168	190	42	I. 50
141	132	132	144	169	146	43	I. 51
142	133	133	145	170	—	44	—
[143]	134	134	146	171	147	45	I. 52
[144]	135	135	147	172	148	46	I. 53
145	136	136	148	173	149	47	I. 54
146	137	137	149	174	150	48	—
147	138	138	150b	175			
148	139A.	139	151	176			
149	139B.	140	152	177	30	63	I. 55
150	140	142	153	178	31	64	I. 56
151	141	141	154	179		65	
152	142	143	155	180	31b	66 67	I. 57
153	143	144	156	181	32	68 69	I. 58
154	144	145	157	182		70	I. 59

O	Pi	Kβ	T	Sa	Dr	Th	B
155 {	180 { 145	179 { —	158	183 { 184	96	108 { 71	I. 90 I. 60
156	146	146	159	185	32	72	—
157	—	—	—	—	—	—	—
158	147	147	160	186	33	73 { 74	I. 61
159	148	148	161	187	34	52	I. 62
160 { 161	149 { 150	149 { 150	162 { 163	188 { 189	35	53 { 54	I. 63 I. 64
162 { 163	151 { 152	151 { 152	164 { 165	190 { 191	36	56 { 57 { 58	I. 65 I. 66
164	153	153	166	192	37	59	II. 94
165	154	154	167	193	38	60	I. 67
166 { 167	155 { 156	155 { 156	168 { 169	194 { 195	39	61 { 62	I. 68 I. 69
168	157	157	170	196	40	75 { 76	I. 70
169	158	158	171	197	41	77	II. 95
170	159	159	172	198	42	78	I. 71
171 { 172	160 { 161	160 { 161	173 { 174	199 { 200	43	79 { 80	I. 72 I. 73
173	162	162	175	201	44	81	I. 74
174 { 175	163 { 164	163 { 164	176 { 177	202 { 203	45	82 { 83	I. 75 I. 76
176	165	165	178	204	46	84	I. 77
177	166	166	179	205	47	85	I. 78
178	167	167	180	206	48	86 { 87	—
179	168	168	181	207	50	89	I. 79
180	169	169	182	208	51	90	I. 80
181	170	170	183	209	52	91	I. 81
182	171	171	184	210	53	92	I. 82
183	174	174	187	213	56	95	I. 85
184	172	172	185	211	54	93	I. 83
185	173	173	186	212	55	94	I. 84
186	175	175	188	214	57	96	I. 86
187	176 { 177	176	189	215	70	98	I. 87
188	178	177	190	216	71	99	I. 88
189	179	178	191	217	72	100	I. 89
190	181	180	193	219	60	106 { 107	I. 91

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
191	182	181	194	220	73B.	223	I. 92
192	183	182	195	221	74	104	I. 93
193	186	185	198	224	73A.	101	I. 96
193[a] 193[b]	184 185	183 184	196 197	222 223	75	105	I. 94 I. 95
194	187	186	199	225	58	102	I. 97
195	188	187	200	226	59	103	I. 98
196	189	188	201	227	69	97	I. 99
197	190	189	202	228	76	131	I. 100
198	191	190	203	229	77	132	II. 1
199	192	191	204	230	78	133	II. 2
200 201	193 194	192 193	205 206	231 232	79	134 135	II. 3 II. 4
202	195	194	207	233	80	136	II. 5
203	196	195	208	234	81	126	II. 6
204 205 206	197 198 199	196 197 198	209 210 211	235 236 237	82	137 138 139	II. 7 II. 8 II. 9
207	200	199	212	238		140 230	II. 10
208	201	200	213	239	89	109	II. 11
209	213	213	222	250	151	49 50	II. 22
210	214	214	223	251	152	51	II. 23
211	215	215	[224]	252	93	116	II. 24
212 213	216 217	216 217	[225] [226]	253 254	94	117 118	II. 25 II. 26
214	218	218	[227]	255	95	119	II. 27
215 216	219 220	219 220	[228] [229]	256 257	115	168 169	II. 28
217	202	201	214	240	90	110 111 112	II. 12
218	203	202	215	241	91	113	II. 13
219 220	204 205	203 204	216 217	242 243	92	114 115	II. 14 II. 15
221	206	205	218	244	107	—	II. 16
222	207	206	219	245	—	—	II. 17
223	208	207	220	246	—	—	II. 18
—	209	208	—	247	—	—	II. 19
—	—	209	—	—	—	—	—
224	210 211	210	220[a]	248	115	171	II. 20

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
—	—	211	—	—	—	—	—
225	212	212	221	249	49	88	II. 21
226	221	221	[230]	258	195	170	II. 28
227 228	222 223	222 223	[231]	259	116	172	II. 29
229	224	224	[232]	260	195A.	173	II. 30
230	225	225	[233]	261	163 195B.	174	II. 31
231	226	226	[234]	262	164	175	II. 32
232	227 228	227 228	[235] [236]	263 264	192	155 157	II. 33 II. 34
233	229	229	[237]	265	193	158	II. 35
234	230	230	[238]	266	199	159	II. 36
235	231	231	[239]	267	200	160	II. 37
236	232	232	[240]	268	201	161 162 163	II. 38
237	233	233	[241]	269	117	164	II. 39
238	234	234	[242]	270	—	—	II. 40
239	—	—	—	—	—	—	II. 86
—	235	235	[243]	271	—	—	—
240	236	236	[244] [245]	272 273	172	188	II. 41
241	237	237	[246]	274	243	—	II. 42
242	238	238	[247]	275	118	222	II. 43
243	239	239	[248]	276	207	212	II. 44
—	240	240	—	—	—	—	—
244	241	241	[249]	277A.	177A.	194	II. 45A.
245	242	242	[250]	277B.	177B.	195	II. 45B.
246	243A.	243	[251]	278	137	195^b	II. 46
247	243B. 244	244	[252]	279	138	196	II. 47
248	245	245	[253]	280	—	—	II. 48
249	246	246	[254]	281	247A.	—	—
250	247	272	[255]	282	—	—	II. 49
251	248	273	[256]	283	246	—	II. 50
252	249	274	[257]	284	203	199	—
253	250	275	[258]	285	204	201	II. 51
254	251	276	[259]	286	125	202	II. 52
255	252	277	[260]	287	126	203	II. 53
256	253	278	[261]	288	127	204	II. 54
257	254	279	[262]	289	—	205	II. 55
258	255	280	[263]	290	169	182	II. 56

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
259	256	281	[264]	291	174	189	II. 57
260	257	282	[265]	292	175	190	II. 58
261	258	283	[266]	293	128	191	II. 59
262	259	284	[267]	294		192	II. 60
263	260	285	[268]	295	171	185 187	II. 61
264	261	286	[269]	296	173	188	II. 62
265	262	287	[270]	297	129	—	II. 63
266	263	288	[271]	298	—	—	II. 64
267	—	—	—	—	—	—	—
268	—	—	—	—	—	—	—
—	264	289	[272]	299	—	—	—
—	265	290	—	—	—	165	II. 65
—	266	291	[273]	300	—	200	II. 66
—	267	292 247	—	—	206	211	II. 67
—	—	—	[274]	[301]	?	?	?
—	—	—	[275]	302	—	—	—
—	268	248	[276]	303	135	209	II. 69
—	269	249	[277]	304	139	210	II. 70
—	270	250	[278]	305	—	206	II. 71
—	271	251	[279]	306	205	207	II. 72
—	272	252	[280]	307	136	208	II. 73
—	273	253	[281]	308	211	213	II. 74
—	274	254	[282]	309		214A.	
—	275	255	[283]	310	130	214B.	II. 75
—	276	256	[284]	311	131	215	II. 76
—	277	257	[285]	312		216	
—	278	258	[286]	313	132	217	II. 77
*39	*30	*30	*[287]	*314	*4	—	—
—	279	259	[288]	315	133	218	II. 78
—	280	260	[289]	316	134	219	II. 79
—	281	261	[290]	317	140	220	II. 80
—	282	262	[291]	318	—	—	II. 81
—	283	263	—	—	169	182	II. 56
—	284	264	—	—	—	—	—
—	285	265	—	—	—	—	—
—	286	266	—	—	—	—	—
—	287	267	—	—	—	—	—
—	288	268	—	—	—	—	—
—	289	269	—	—	—	—	—
—	290	270	—	—	—	—	—
—	291	271	—	—	—	—	—

O	*Pi*	*Kβ*	*T*	*Sa*	*Dr*	*Th*	*B*
—	291	293	—	—	—	—	—
—	292	294	—	—	—	—	—
—	293	295	—	—	—	—	—
—	294	296	—	—	—	—	—
—	295	297	—	—	—	—	—
—	296	298	—	—	—	—	—
—	297	299	—	—	—	—	—
—	298	300	—	—	—	—	—
—	299	301	—	—	—	—	—
—	—	302	—	—	—	—	—
—	—	303	—	—	—	—	—
—	—	304	—	—	—	—	—
—	—	305	—	—	—	—	—
—	—	306	—	—	—	—	—
—	—	307	—	—	—	—	—
—	—	308	—	—	—	—	—
—	—	309	—	—	—	—	—
—	—	310	—	—	—	—	—
—	—	311	—	—	—	—	—
*140	*131	*131	*[292]	*319	*190	*42	*I. 50
*167	*156	*156	*[293]	*320	*39E.	*62	*I. 69
*176	*165	*165	*[294]	*321	*46	*84	*I. 77
*202	*195	*194	*[295]	*322	*80	*136	*II. 5
*232E.	*228	*228	*[296]	*323	*192E.	*157	*II. 34
—	—	—	—	324	—	—	—
—	—	—	[297]	325	—	—	—
—	—	—	[298]	326	—	—	—
—	—	—	[299]	327	—	—	—
—	—	—	[300]	328	—	—	—
—	—	—	[301]	329	—	—	—
—	—	—	[302]	330	—	—	—
—	—	—	—	331	—	—	—
—	—	—	[303]	332	—	—	—

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man nun, dass die polnische Recension sich ihrem Inhalte nach zwar in allen vier zur Vergleichung herangezogenen deutschen Redactionen findet, dass jedoch nur die Texte der ersten Redaction als solche angesehen werden können, von denen man sagen darf, dass sie mit der polnischen Recension auch in Bezug auf Artikelfolge übereinstimmen. Von den Texten der ersten Redaction, die, wie

dargethan wurde,[1] in zwei Nuancen zerfallen, sind es aber wieder jene der zweiten Nuance, auf welche das von den Texten der ersten Redaction Gesagte sich mit viel grösserem Rechte anwenden lässt als auf die Texte der ersten Nuance. So sind, um nur die wichtigsten Belege hervorzuheben, die Artikel *O* 23—30 und *O* 108, die weder in den Texten der ersten Nuance, noch in denen der übrigen Redactionen vorkommen, in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance genau an derselben Stelle und genau in demselben Zusammenhange vorhanden wie in der polnischen Recension; so sind ferner auch die Artikel *O* 37, 82 und 122, von denen der erste in den Texten der ersten Nuance um zwei, der andere um einen und der dritte um zehn Artikel später vorkommt, in den Texten der zweiten Nuance an einer Stelle vorhanden, wo sie sich auch in der polnischen Recension befinden; so ist endlich auch der Artikel *O* 155, der in den Texten der ersten Nuance in zwei, durch 35 Artikel unterbrochene Hälften zerfällt und die Ordnung umkehrt, in den Texten der zweiten Nuance als etwas Zusammengehöriges behandelt und genau in der Aufeinanderfolge angeführt wie in der polnischen Recension. Es sind also, wie man sieht, Belege genug vorhanden, die es ausser allen Zweifel stellen, dass die polnische Recension mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in einer ebenso durchgreifenden wie eingehenden Uebereinstimmung steht. Ja, man könnte sogar noch einen Schritt weiter gehen und, auf die voranstehende Tabelle, wie nicht minder auf die soeben angeführten Belege gestützt, sogar ganz bestimmt die Behauptung aussprechen, dass die polnische Recension aus einer Vorlage geflossen ist, die, soweit Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vollkommen identisch war. Bedenklich und mit der Behauptung, die soeben aufgestellt wurde, im gewissen Widerspruche stehend erscheinen nur folgende Abweichungen: 1. dass die polnische Recension einestheils um fünf Artikel reicher,[2] anderentheils um 28 Artikel ärmer ist[3] als die entsprechenden deutschen

---

[1] Vgl. S. 161. [2] Es sind dies die Artikel: *O* 109, 157, 239, 267 und 268.

[3] Dahin gehören: *Sa* 247, 271, 299—313, 315—318, 325—330 und 332. Die Artikel: *Sa* 314, 319—324 und 331 sind dagegen blosse Wiederholungen der nächst vorangehenden Bestandtheile.

Texte; 2. dass sie die Artikel *O* 183—185 und *O* 209—225 in einer etwas anderen Reihenfolge bietet[1] als die correspondirenden deutschen Texte. Wenn man aber erwägt, dass von den Artikeln, die die polnische Recension vor den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance voraus hat, zwei ganz gewiss,[2] die anderen zwei[3] höchst wahrscheinlich erst von dem Veranstalter der polnischen Uebersetzung selbst hinzugefügt wurden, während die Artikel, um die die polnische Recension ärmer ist als die betreffenden deutschen Texte, in diesen letzteren insgesammt am Ende stehen und somit in der polnischen Recension wohl nur in Folge des Umstandes fehlen, weil die vorauszusetzende deutsche Vorlage an dieser Stelle nicht complet war, so wird man wenigstens den sub 1. erwähnten Abweichungen kein gar so grosses Gewicht beimessen. Aber auch die sub 2. erwähnten Abweichungen sind keineswegs so beschaffen, dass es statthaft wäre, sie zur Grundlage weiterer, obiger Behauptung widersprechender Schlüsse zu machen. Im Gegentheil, wir werden, wenn wir diese Abweichungen etwas eingehender prüfen, vielmehr zugeben müssen, dass sie, indem sie, ähnlich wie die in den polnischen Texten oder die in *Pi* und *Kβ* enthaltenen Artikelalterationen, auf ganz gewöhnlichen, durch Unachtsamkeit des Abschreibers, beziehungsweise des Uebersetzers entstandenen Umstellungen, oder gar auf einer blossen Verheftung[4] beruhen, für die Frage nach der Identität oder Nichtidentität der verglichenen Texte so gut wie keine

[1] Was dagegen die Umstellungen anlangt, denen wir bei *O* 63—65 und bei *O* 193—193[b] begegnen, so notire ich sie hier deshalb nicht, weil sie eben nur in *O* und nicht auch in den übrigen polnischen Texten vorkommen, während die Umstellung, der wir bei *O* 137—140 begegnen, nur dem Torosiewicz'schen und nicht auch dem Sanoker Texte eignet.

[2] Es sind dies die Artikel: *O* 267—268.

[3] *O* 109 und 157.

[4] Und zwar stelle ich mir diese Verheftung so vor, dass in der dem polnischen Uebersetzer zur Verfügung gestandenen deutschen Vorlage die Artikel, die in *Sa* den Artikeln 250—257 entsprechen, aus ihrer überlieferten Ordnung herausgehoben und zwischen Artikel gestellt wurden, die in *Sa* den Artikeln 239 und 240 entsprechen. Auf diese Weise mussten sodann die Artikel, die in *Sa* den Artikeln 240—249 entsprechen, zwischen Artikel zu stehen kommen, die in *Sa* den Artikeln 257 und 258 entsprechen. Im Uebrigen behielt aber jede von diesen zwei Artikelpartien die überlieferte Ordnung.

Bedeutung haben. Und dies umsomehr, als sie selbst dann, wenn sie, was jedoch dem Gesagten zufolge gar nicht zugegeben wird, einen etwas tieferen Hintergrund hätten, viel zu geringfügig wären,[1] um uns in Betreff des Verhältnisses, in dem sich die polnische Recension zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance befindet, eine andere Ueberzeugung beizubringen, als diejenige ist, die ich soeben ausgesprochen habe.

Ich bin daher ganz entschieden der Ansicht, dass, soweit Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, die über Veranlassung des Nicolaus Gołogórski um die Mitte des 15. Jahrhunderts bewerkstelligte polnische Uebersetzung der Magdeburger Urtheile aus einer Vorlage geflossen ist, die bis auf die wenigen, soeben angeführten und grösstentheils belanglosen Abweichungen genau mit den Texten übereinstimmte, die wir als die Texte der ersten Redaction zweiter Nuance kennen lernten.

Ad II. Weniger klar als in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge stellt sich die polnische Recension im Vergleiche zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Bezug auf ihren Wortlaut dar. Da gewahren wir neben den gewöhnlichen, selbst in durchaus gleichartigen Texten nicht unzulässigen Umstellungen, mechanischen Auslassungen, nebensächlichen Zusätzen, Verschreibungen u. s. w. auch solche Modificationen, die etwas auffallender sind als diese und von denen wir kaum sagen können, dass sie in durchaus gleichartigen Texten besonders häufig wären. Ich scheide sie[2] behufs präciserer Darstellung derselben in nachstehende Kategorien:

---

[1] Auf 268 Artikel wären es ja thatsächlich nur 20, oder, wenn man auch die bei *O* 63—65 und bei *O* 193—193ᵇ ersichtlich gemachten Umstellungen mitrechnen wollte, höchstens 26 Artikel, die zu der in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance enthaltenen Reihenfolge nicht genau stimmen möchten.

[2] Die des Polnischen kundigen Leser mögen übrigens auch auf die betreffenden Zusammenstellungen Brückner's, Archiv für slav. Philologie VI S. 345—392, verwiesen sein, die, obzwar fast ausschliesslich nur auf dem Pilznoer Text beruhend, bei der notorischen Verwandtschaft dieses Textes mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, im Allgemeinen doch ein ziemlich verlässliches Bild von den Verschiedenheiten geben, die zwischen der polnischen Recension und den einschlägigen deutschen Texten in Bezug auf Wortlaut bestehen.

A. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Kürzungen;

B. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Erweiterungen;

C. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Umgestaltungen erweisen.

A. Kürzungen. Was zunächst die Kürzungen anlangt, so lassen sich dieselben, strenge genommen, auf folgende Formeln zurückführen:

a) Die mitunter noch ziemlich weitläufigen und stellenweise auch in historischer Beziehung nicht unwichtigen Eingangsformeln, wie wir solchen in *T* und *Sa*, insbesondere aber in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* begegnen, wurden in der polnischen Recension mit nur wenigen Ausnahmen gekürzt oder fortgelassen.[1]

b) In ähnlicher Weise wurden auch die Schlussformeln, die in historischer Beziehung nicht selten auch von Belang sind und in *T* und *Sa* ebenso wie in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* stellenweise noch den ausführlichen, an die ursprüngliche Gestalt der Schöffenbriefe erinnernden Wortlaut haben, in der polnischen Recension ohne Ausnahme fortgelassen.

c) Stellenweise wurden sogar ganze Fragen, wenn nicht gerade fortgelassen,[2] so mit den darauf folgenden Antworten in einer Weise verknüpft, dass von der ursprünglichen, in *T*

---

[1] Zu den fortgelassenen gehört unter anderen auch die Eingangsformel, die dem angeblich ersten, von Krakau zu Magdeburg geholten Urtheil vorangeht und die in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance folgendermassen lautet: *Dis ist* (in *Sa: was*) *der erste briff, der czu Meydenburg durch der Crokischin* (in *Sa: Cracawschen*) *stat schreyber geholit wart, der achczin sint* (in *Sa: seyn*) *vnd sten geschrebin in desim buche von gelde, das noch eynis mannis tode hant* (in *Sa* ist das letzte Wort nicht vorhanden) *in seiner were hette. Fruntlichin grus mit stetim dinste czuvor. Ersammen libin frunde vnd besundere gunner* (in *Sa* ist nur: *libin frundin*), *ir habit vns* (in *Sa* folgt noch: *no*) *noch desim nochgeschreben artickeln vm recht gefrogit in desin wortin: Ap no eyn burger etc.*

[2] Das Fehlen der Fragen in *O* 167 und 218 ist eine Eigenthümlichkeit, die nur diesem letzteren und zum Theile (rücksichtlich des Art. *O* 167) auch dem Przemyśler Texte eigen ist.

und *Sa* noch erhaltenen Zweitheilung der betreffenden Artikel in der polnischen Recension so gut wie nichts zurückgeblieben ist.[1]

d) Auch die in *T* und *Sa* enthaltenen Urkunden wurden in der polnischen Recension entweder fortgelassen oder nur im Auszug mitgetheilt und die Jahrzahlen hiebei ganz eliminirt.

e) Sehr häufig wurden Kürzungen auch im Contexte vorgenommen, beschränken sich jedoch auf minder belangreiche Partien.

B. Erweiterungen. Wie die Kürzungen, so lassen sich auch die in der polnischen Recension vorkommenden Erweiterungen auf eine Anzahl von Formeln zurückführen, und zwar:

a) Ausser den Glossen, die bereits von dem Veranstalter der einschlägigen deutschen Redaction, beziehungsweise von den Abschreibern derselben eingestreut wurden, sind in der polnischen Recension (so beispielsweise in *O* 18, 116, 129, 147, 149, 156, 168, 177 und 214) noch zahlreiche andere zu finden, die in jener nicht vorkommen.

b) Gewisse Artikel,[2] die in den entsprechenden deutschen Texten nur aus blosser Antwort bestehen, sind in der polnischen Recension in voller, aus Frage und Antwort bestehender Gestalt vorhanden.

c) Mehrere Fragen, beziehungsweise Antworten, die in *T* und *Sa* ebenso, wie in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* einen etwas knapperen Wortlaut haben, treten in der polnischen Recension in einer etwas ausführlicheren Gestalt zum Vorschein.[3]

d) Viele Fragen haben in der polnischen Recension die in den entsprechenden deutschen Texten an diesen Stellen nicht enthaltene, freilich ganz unwesentliche Schlussphrase: *albo czo o tho gefth za prawo* = oder was darum Recht sei.

C. Umgestaltungen. Dieselben sind im Ganzen nicht gerade sehr zahlreich vertreten und äussern sich auf zweifache Weise:

a) Sie verändern zwar den Wortlaut, nicht aber auch den Sinn der betreffenden Stellen;

b) sie verändern mit dem Wortlaut auch den Sinn der betreffenden Stellen.

---

[1] Als besonders instructives Beispiel vgl. man diesbezüglich *O* 171 = *T* 173.

[2] Dahin gehören: Art. *O* 90 und im gewissen Sinne auch Art. *O* 240.

[3] So z. B. *O* 12, 16 (Antw.), 21 (Fr.), 74, 77, 194 (Fr.), 205 und 252.

a) Umgestaltungen der ersteren Art.[1]

Art. *O* 3, Antwort.

Polnischer Text.[2]	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Ale w myeſczyech, gdze ſą ranny lekarze, thym to dayą pod przyßągą ßaczovacz y przed pravem povyedacz, yakye byly.	Aber in den Städten, wo Wundärzte sind, gibt man sie diesen letzteren auf ihren Eid zu schätzen und vor dem Gerichte zu sagen, welcher Art sie waren.	Abir in den ſteten, do wunde erczte ſint, dy leſſet man off ere eyd dorczu ſweren, das ſe dy wunden recht kyſin uff eren eyd.

Art. *O* 14, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Gdy maß poymye zona, czo ß nya pyrwey przebywal, nyßly ya poyal, a to geſt yawno.	Wenn ein Mann eine Frau nimmt, mit der er früher, bevor er sie zur Frau nahm, Beischlaf gepflegt hatte, und dies wird offenbar.	Ap eyn man eyn weyp adir eyne mayt beſliffe, vnd das wirt offenbar, vnd derſelbe man dornoch nympt dy beſloffene frawe adir mayt czu der ee.

Art. *O* 21, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Daley moße ly wyleganyecz y gego dzyeczy ßyedzyecz w lawyczy albo w kthorem vrządze, albo bycz w kthorem rzemyeßle albo w bracztwye, yako malzenſczy ludzye y dzyeczy, czyly nye mogą, albo czo ony za prawo mayą albo moga myecz podlug prawego prawa?	Ferner ob ein Unehelicher und seine Kinder in der Bank oder in irgend welchem Amte sitzen, oder ob sie in irgend einer Handwerksgenossenschaft oder Bruderschaft sein können, wie die ehelichen Leute und ihre Kinder, oder ob sie es nicht können, oder was sie sonst für ein Recht haben oder haben mögen nach rechtem Rechte?	Fort mir ap eynir, der vnelich geborn wirt, vnd ſeyne kinder, ap ſe höl vnd wandil mogen gehaben glich elichin, dy do elich geborn ſint, adir nicht, [adir] was recht dorvmme ſey von rechtis wegin.

[1] Dass ich sowohl hier als auch in den nachfolgenden Excerpten mich nur auf die wichtigsten Belege beschränke, braucht wohl nur erwähnt zu werden. Die Umgestaltungen der ersten wie der zweiten Art, die sich in Art. *O* 19, 39, 71, 102 und 150 finden, mögen in den einschlägigen Excerpten, im Capitel IV, nachgesehen werden.

[2] Der polnische Text ist hier selbstverständlich nach *O*, der mittelhochdeutsche nach *T* angeführt; nur bei notorisch fehlerhaften Stellen ist für den polnischen Text auch *P*, *Sk*, *Ka* und *St*, für den mittelhochdeutschen auch *Sa* herangezogen; die Stellen der letzteren Art sind an den beigefügten Sternen erkennbar.

Art. *O* 46, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Rzeczy, czo ſyą tyczą malzenſthwa kaßny.	Sachen, die die eheliche Gerichtsbarkeit betreffen.	Sachin, dy ſich czu der ee des echtis tretin, das iſt elich ſachin peynlich.

Art. *O* 72.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Daley czo ßą dzyeczy, czo ßą od gednego oczcza y od gedney maczerze, vmrze ly kthory ß nych, czo po nyem zoſtaną, wyeßmą gego czaſcz, a dzyeczy, czo nye ſ gednego oczcza albo gedney maczerze, gego czaſczy nye wyeßma dzalv z onymi dzyeczmy, czo ß nym od gednego oczcza y od gedney maczerze.	Ferner die Kinder sind, die von einem Vater und von einer Mutter sind, und das eine von ihnen sterben sollte, so nehmen die, die nach ihm zurückgeblieben sind, sein Theil, und die Kinder, die nicht von einem Vater und von einer Mutter sind, nehmen nicht Theil an seinem Theil mit jenen Kindern, die mit ihm von einem Vater und von einer Mutter sind.	Vort mir dy kinder, dy eynen vater han vnd von eyner muter ſint, vnd ſtirbit der kinder eynis, dy andern nemen ſeyne erbe vnd gut, vnd nicht dy (im Texte: der) kinder, dy vatirs ha[l]bin abir von muters halbin alleyne geſwiſtern ſeyn.

Art. *O* 102, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Daley teß badze ly kthory przyßaßnyk wßąth w gyny vrząd od radzecz, mogą k temv przyßwolycz gyny przyßaßnyczy, a tho roßvmyey, gdy to nye geſt naprzeczyw gych przyßandze a myaſtv ku czczy y ku vßythku.	Ferner auch, wird ein Schöffe von den Rathmännern zu einem anderen Amt genommen, so mögen die anderen Schöffen dies gewähren, und dies ist so zu verstehen, wenn dies nicht gegen ihren Eid und der Stadt zur Ehre und zu Nutze ist.	[Vort] mer, werdin ſcheppin czu amechten von den ratmannen geſaczt, das amecht mogin dy ſcheppin ouen, das ist libin vnd vorſtan der ſtat czu eren vnd czu nucz vnd vromen vnde vnſchedelich eren eiden, dy ſe czu ſcheppin bang han geton.

Art. *O* 141, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Gdyß ya gemv ſtal ku prawu, a on podlug prawa y waßego ßkazanya na myą nye odwyodl.	Da ich ihm zu Rechte (d. i. zu Gerichte) stund und er mich nach Recht und euerem Ausspruch nicht erinnert hat.	Sint denne, das her en nicht dirynnert hat vnd pflichtig wordin iſt.

Art. *O* 148, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung	Mittelhochd. Text.
Ale ßą ly ktore dlugy [y pyenądze] gego zony zapowyedzany tako, yß gemv nye ßą wolny wßancz, albo yß mv nye chczą albo nye mayą dacz, a za gego zony zywothą gych nye dobandze albo* nye zyßcze*, aby ge mogl wßącz, gdyby chczal, a nye przyßly geſcze w gego obrona, takye tho pyenadze przydą — —	Aber sind irgendwelche Schulden und Gelder seiner Frau so versperrt, dass es ihm nicht freisteht, sie zu nehmen, oder wenn man sie ihm nicht geben will oder nicht geben kann, und er sie bei Lebzeiten seiner Frau nicht erwirkt, beziehungsweise nicht erlangt hat, dass er sie nehmen könnte, falls er dies wollte, und er sie auch in seiner Gewehre noch nicht hat, solche Gelder fallen — —	Sint nw dy gefurderten ſchulde vnd gelt czu lodelich vorſperret vnd in des mannis gewalt vnd gewere bey ſeynir frawen leben nicht komen ſynt, no iſt das gelt gevallen uff der frawen erbenamen etc.

Art. *O* 155, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung	Mittelhochd. Text.
Tedy mayą napyrwey wyano oprawycz [y] zaplaczycz nyßly gyny kthory dlug —	Alsdann soll man die Morgengabe früher ordnen und zahlen als jede andere Schuld —	So ſal dy frawe dy morgengobe doran behaldin von rechtis wegin.

Art. *O* 187, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung	Mittelhochd. Text.
Geden czlowyek vmarl a zostawyl po ßobye male dzyeczy ßącze y drugye male nyedoroßle lath dzyeczynych.	Ein Mann ist gestorben und hat nach sich kleine Kinder, die noch saugten, und andere kleine unerwachsene in Kindesjahren hinterlassen.	Eyn man ſtirbit vnd le[ss]et iunge kinder, einis abir mir, dy jung ſeynt vnd bey erem ſoge noch ſint adir [nach] erem ſoge.

Art. *O* 208, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung	Mittelhochd. Text.
Jam nykomv nye vkradl they ßkory, gwaltovnye na mą ßyyą wyazany y beßprawnye — —	Ich habe Niemandem diese Haut gestohlen, die mir mit Gewalt und widerrechtlich auf den Hals gebunden wurde — —	Wy das man ym dy ledir mit gewalt uffgebunden vnd mit vnrechte etc.

Art. *O* 224, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung	Mittelhochd. Text.
Jakoßmy waß pyrwey pytaly o tho, gdyby czlowyek zapowyedzal	Wie wir euch früher gefragt haben um das, wenn ein Mann einem	Vort mir dis neſte obin geſchrebin capitel adir vroge, dy ſich alzo

Polnischer Text.

czlowyekv gymyenye, czo by doma nye byl, a kako dlugo doma ßą prawowal, az by go prawem dobyl, a gdy by ten czlowyek byl goſcz, czo to gymyenye dobyl, albo taky myeſczanyn naß, yß by nye byl pewny tako, yß, gdy by on czlowyek zayßyą do domv przyßedl, yß by nye wyedzal, gdze by go nalaßl, czo gego gymyenye dobyl y wßal, gdy[1] on doma nye byl, boym ßye tego a proßymy vaß navczczye naß: Maya ly onego nyepewnego zatwyrdzycz porąka albo ktorim gynym obyczagem, a kto tho mą vczynycz a kako, albo czo o tho geſt za prawo?

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Manne, der zu Haus nicht wäre, sein Gut anspräche und, so lange er zu Haus nicht wäre, Recht wider ihn suchen würde, bis er es mit Recht erlangen würde, und wenn jener Mann ein Gast wäre oder ein solcher Mitbürger, der nicht sicher wäre, in diesem Sinne, dass, wenn jener Mann nach Hause käme, er nicht wüsste, wo er ihn zu suchen hätte, diesen nämlich, der sein Gut erlangte und nahm, da er nicht zu Haus war, wir haben Sorge darum und bitten euch, belehret uns, hat man jenen Unsicheren durch einen Bürgen oder auf eine andere Weise verfesten, und wer das thun soll und wie, oder was darum Recht sei?

Mittelhochd. Text.

anhebit: Auch, libin frunde, wir haben euch geſchrebin vormols, ap eyme manne, der nicht inheymisch were abir nicht dingphlichtig were, angeſprochen wurde ſeyn guth. No habe wir czu dem dritten mole ken Medeburg geſchrebin von wortin czu wortin; als hy obin geſchrebin ſtet bis off das leczte, das do ſtet alzo: Dem iſt dy ſache der clage geendit von rechtis wegin. Dornoch ſo ſchrebe wir euch alzo: No bete wir ewer gnode vns entſliſſen, wenne wir beſorgen vns des, das euch mochte geſchen, das' eyn vngewis man, her ſey gaſt abir burger, der nicht ſtand erbe noch so viel varnder habe hette, ap man sich des och vorſte, das er mit vnrechtir meynunge uff eynes mannes erbe vnd gut clagete, der ausgeczogin were vnd vor der clage uff ſeyn gut nicht wuſte noch och ſich keynis beſorget hette, vnd wenne her denne qweme wedir, ſo mochte her denne nicht wiſſen, *wo* her den cleger mit dem gute ſuchin ſulde, das her ſich mit rechte wedir dorczu czogin, ap der

[1] In *O* steht *gym;* ebenso in den übrigen Texten.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
		cleger das gut abir erbe *in dem gerichte mit ſtandem erbe adir cugen* vorwiſſen muſſe, adir ap man das wedirſprechin moge, wy adir wer von rechtis wegin?

b) Umgestaltungen der zweiten Art.

Art. *O* 1, Frage.

Albo gynego przyrodzonego przivaczela albo opyekadlnyka —	Oder einen anderen angeborenen Freund oder Vormund —	Abir gekorn Vormund —

Art. *O* 9, Frage.

A nye vczynyl poczeßna lyczba —	Und hat nicht redliche Rechnung gethan —	Hot nicht rechnunge jerlich geton —

Art. *O* 12, Antwort.

A wßda ly gey teß czo ßwego yle ſtoyączego yle nyeſtoyączego gymyenya przed gayonym ßądem, to teß gey przydze, y teß to wßythko ma ßobye wßąncz, czo gey przymarlo od gey rodzyny, a kv gynemv gymyenyv swego maza obroną nye ma ſ prawa.	Und gibt er ihr auch was von seiner stehenden oder beweglichen Habe vor gehegtem Gerichte, so gehört ihr dies auch, und hat sie auch Alles das zu nehmen, was ihr von ihrer Familie angestorben ist, und rücksichtlich des anderen Vermögens ihres Mannes hat sie keine Wehre vom Rechte.	Hat ir och der man was genantis gutis an ſeym erbe gegebin adir an varnder habe vor gerichte, das ſal ſe ouch behalden; andirs hot dy frowe an eres mannis gutis nicht. Were ouch der frawen icht ſtand erbis adir eygins andirſtorbyn von eren eldern, das behaldet ſe mit rechte von rechtis wegin.

Art. *O* 13, Antwort.

Nye yeſth ly kthori czlowyek, czo przyßedl do waßey zyemye, dokonan, aby byl wyleganyecz, czoß gemv tho wymawyano, peko byl zyw, tedy mogą gego przyaczyelye przyrodzeny ßamoßyodmy nye ſ	Ist ein Mann, der in euer Land kam, nicht überwiesen worden, dass er unehelicher Geburt wäre, wie man ihm dies vorwarf, so lange er lebte, alsdann können seine angebornen Freunde selbstsiebend mit un-	Ist ein man komen in ewer lanth vnd ny vor gerichte vnelicher geburd obirwunden iſt, dyweyle her lebte, beſchuldiget ym ymant ſeyme geborth noch ſeyme tode, ſo mogen ſeyme erben ſeyne ge-

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
podeſtrzanymy ludzmy[1] przyßagą vkazacz, yß geſt ß malzenſtwa vrodzon.	verdächtigen Leuten auf ihren Eid beweisen, dass er ehelich geboren sei.	borth ſalbſybende mit vnvorſprochen lauten beweyſen off den heyligen.
	Art. O 14, Antwort.	
Spy ly maßczyzna ß nyewyaſtą albo ß dzyewką, czo proßna geſt albo ßobye wolna, a potem ya poymye w malßenſtwo.	Schläft ein Mann mit einer Frau oder mit einem Mädchen, das ledig oder frei ist, und sie sodann zu der Ehe nimmt.	Beſleffit eyn man eyn weyp adir eyn mait, dy do ledig iſt, mit erem willen, vnd der man ſe dornoch czu der ee nympt.
	Art. O 46, Antwort.	
A vczynyly radcze kthory wyelkyerz o takych rzeczach, a czy porączny czy tego czlowyeka nye mogą poſtawycz, a ß radczczy ſchą *o tho nye zgednayą*, tedy przepadly wyelkyerz, czoß na to vczynyon, a tho ſ prawa prawego Maydburſkyego.	Und haben die Rathmänner um solche Sachen eine Willkür gemacht, und diese Burgen diesen Mann nicht stellen können und mit den Rathmännern sich diesbezüglich nicht vergleichen, alsdann sind sie der Willkür verfallen, die darum gemacht wurde, und dies ist vom rechten Magdeburgischen Rechte.	Habin no dy ratmanne ſulche peynliche wilkor gemachet, vnd dy burgin den man nicht geſtellen mogin, ſo ſullin ſe en mit *erin eyden beweyſin, das der man ane ere wiſſinſchaft vnd ſundir erem* willen entworden ſey, das ſe en nicht geſtellen mogin, vnd ſich denne noch redelichkeyt mit dem rate vm er gelobde vorrichten von rechtis *wegin*.
	Art. O 54, Antwort.	
Alle geſt ly ten ſyn przed thym ozalowan o takyeß rzeczy, ßlowye wyelkych, czo o nye teß ß ludzmy przyßagl.	Ist aber dieser Sohn vorher um solche, sozusagen, grosse Sachen angeklagt worden, um die er auch mit Leuten geschworen hat.	Ist abir der zon vormir vm vngerichte beclagit, abir ſulde ymant ſweren mit geczuge.
	Art. O 55, Antwort.	
Gorącza geſt rzecz, gdy kogo vſaczą, a on kogo byge albo dobyya.	Die handhaftige That ist, wenn Jemand ergriffen wird, da er Jemanden schlägt oder den letzten Schlag gegen ihn führt.	Dy hanthaftige tat[2] iſt do, wenne eynir vngerichtis in der friſt tut.

[1] Das Wort *ludzmy* ist aus *Sk* entlehnt. [2] Im Codex steht *tag*.

Art. *O* 56.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Przeſtapy ly kto przeczywko raczczam albo przeczywko myeſczkyey vſſale, od tego mogą raczcze wßandz wyną podlug myloſczy y vſally myeſczkyey.	Schreitet Jemand gegen die Rathmänner oder gegen die städtische Willkür aus, von dem können die Rathmänner Busse nehmen nach ihrer Gnade und nach der städtischen Willkür.	Miſſetuet eyn man kegen den ratmannen abir kegen der ſtat bobin erer wilkor, dorvmme ſo mogin dy ratmanne beſſerunge nemen nach eren gnoden vnd willen.

Art. *O* 59.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Daley przeſthąpy ly[1] ktho myeſczky wyelkyerz placzycz na then dzyen, iako zan ßlubyono.	Ferner überschreitet Jemand die städtische Willkür, [der zufolge er verpflichtet wäre] zu zahlen an einem bestimmten Tage, wie dies für ihn gelobt wurde.	Vort mir gebricht eyn man keygen der gobe wirkor, das man globit czu dem bobir dinge.

Art. *O* 66, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Y tho geſt mnye ß nyą dano, a druge mvßylem fordrowacz, a toczyem dzyerßal zwą zoną y myal ſ pokogem wyaczey nyßly rok y dzen —	Und das ist mir mit ihr gegeben worden, und das Andere musste ich fordern, und dies besass ich mit meynem Weybe und hatte in Ruhe mehr als Jahr und Tag.	Vnd iſt [m]ir mit ir gegebin czu vordern vnd das han ich mit meyn weybe beſeſſen vnd gehabit in der were jar und tag on anſprocht.

Art. *O* 68.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Tho moze dobrze ſwey matcze dacz albo gynemv ſwemv przyrodzonemv, kyedy on[o] chcze.	So kann es wohl seiner Mutter geben oder einem anderen Anverwandten, wann es will.	Seynir mutir gebin adir eyme andirn, weme is wil.

Art. *O* 75.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Gorącze rzeczy, czo ſlußą na groczßkye prawo, tho ma beß odwlo-	Eine handhaftige That, die vor des Burggrafen Gericht gehört,	Eyn hanthaftige tat, dy do geſcheit wirt byn des burggroffin ge-

[1] Aus *Sk* entlehnt; in *O* und *P* steht das sinnlose *pytalyßczye*.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
ky groczßky ßandzą ßandzycz.	die soll ohne Verzug der burggräfliche Richter richten.	richte,[1] dy ſal czu hant des hofferichters[2] richter richten.
	Art. *O* 80.	
Zaſtanye ly kthory czlowyek ſwe rzeczy v ktorego zyda, *czo mv ßą vkradzony albo roßbythe*,[3] then zyd nye moze [ye] prawem odbronycz.	Trifft irgend ein Mann seine Sachen, die ihm gestohlen oder geraubt wurden, bei einem Juden, dieser Jude kann sie nicht mit Rechte vertheidigen.	Anevangit eyn cristenman bei dem ander icht, das ym aberabet adir geſtolin ist, da mag keyne Jude gewere ſeyn vor gerichte.
	Art. *O* 96.	
Zaluge ly ktho nąyn, mogą gego blyßy tho odmowycz tako dlugo, aß on ßye do domv wroczy.	Verklagt ihn Jemand, so mögen seine Verwandten dem so lange widersprechen, bis er nicht nach Hause zurückkäme.	Clagit [man], der man moge das wol wedirſprechen, *wenne* her wedir czu lande kvmpt.
	Art. *O* 101, Antwort.	
Goſczye albo okolyczny ludze, bandz ßwyeczchych albo duchownych, albo zydzy —	Gäste oder Leute aus der Umgegend, mögen sie Laien oder Geistlichen unterthan sein, oder Juden —	Geſte abir vmeſeſſin laute, dy leyen adir Juden —
	Art. *O* 111, Antwort.	
Yß my ortele woythowy myeſczkyemv y ludzom prawe ortele naydcz chczemy.	Dass wir dem städtischen Vogte die Urtheile und den Leuten rechte Urtheile finden wollen.	Das ir dem richter, der ſtat vnde den lewten recht orteil vindet vnd vinden wellet.
	Art. *O* 136, Frage.	
Yß nyßadnego przyßaßnyka mogą ßandzycz, gdy nye zawy[ny].	Dass man keinen Schöffen richten mag, wenn er nicht schuldig ist.	Wy man keynen ſcheppin abegeſeczin mogin ane vorſchulte ſache.

[1] In *Pi* lautet diese Stelle: *dy do geſchyt bynne den Tagen, alz der burkgreuen dink iſt vnd gerychte.*

[2] In *Pi: czu hant des burkgreuen.*

[3] In *O* lautet diese Stelle: *ſwe rzeczy wzyąthe yako vkradzone roſpythe v zyda ktorego.*

Art. *O* 136, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Ale przyßaße ly ku przyßąſtwu beß wyrzeczonego czaſſv, ten nye moze ßye ßam ßandzycz przez przyßąſtwa przeß ſwe obeſczye.	Schwört er aber zum Schöffenamt ohne festgesetzte Zeit, ein solcher kann sich nicht selbst richten ohne den Schöffenstuhl wegen seines Unterhaltes.	Sweret abyr ymant czu der ſcheppen bang ſundir czeyt, der mag sich ſelbir nicht abeſeczin vm ſeyner narunge willen.

Art. *O* 147, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Tedy zoſtal po them tho vmarlym dzeczaczv geden dom, czo gy odumarl na gego mathką, ß kthorego domu geſcze bylo wynowatho pyacz grzywyen.	Alsdann ist nach diesem todten Kinde ein Haus zurückgeblieben, das von ihm auf seine Mutter angestorben war, von welchem Haus es noch schuldig war fünf Mark.	No was eyn haws blebin von demſelben toten manne, *desſelbin hawſis helfte von ſeyme* kinde an dy mutir geſtorbin was, von welches hawſis mawer man ſchuldig was vunif marc mynnir eyn firdung.

Art. *O* 177, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Tedy ma przynyeſcz lyſth tego od woytha y przyßaßnykow z gaynego sandv ſ tego tho myaſta, gdze ten czlowyek zatwyerdzon.	Alsdann hat er einen Brief zu bringen von dem Richter und den Schöffen des gehegten Gerichtes der Stadt, wo dieser Mann verfestet wurde.	So mus her en anſprechen mit dem richter vnd mit dem ſcheppen von der ſtat, in gerichte der vorueſtet was, vnd dy vorueſtunge mit en in das gerichte czugen.

Art. *O* 180, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Zaſtawy ly kto komv kthorekoly zaſtawyone przed prawem gymyenye.	Versetzt Jemand Jemandem was immer für eines vor dem Gerichte versetztes Gut.	Wirt ymandin erbe vorſacz[t] vor gerichte der ſtat.

Art. *O* 186, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Prze to, yß ony mvſa ßye troßkacz o tho, aby taky ortel wydaly, yakoby ßwey przyßądze doſycz vczynyly.	Deswegen, weil sie sich bekümmern müssen, dass sie ein solches Urtheil aussprechen, mittelst dessen sie ihrem Eide genügen würden.	Dorch ſorgeueldigkeyt wille, dy ſe habin muſſin czu der kunde uff das recht.

Art. *O* 194, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Ten ortel layal geden przyßąßnyk ßwym przyrodzonym przyyaczelem, kogo tyka ta rzecz, *ktoryß* thu gyſtne teß oczywyſczye ſtal y przyßedl podlug prawą na lawyczą y rzekl:	Dieses Urtheil strafte ein Geschworener mit seinem angeborenen Freunde, den die Sache anging, der hier persönlich und offenbar stund und der nach dem Rechte die Bank bestieg und sprach:	Dis orteil wedirſprach eynir mit geſworner geſippin, den dy ſache antrat, mit ſeynen frunden, dy do kegenwortigen ſtunden vnd woren, betende der bang vnd her ſprach:

Art. *O* 205, Antwort.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Yß nye moze a nye vmye twardych a trudnych rzeczy oprawycz.	Dass er nicht vermag und nicht versteht, harte und schwierige Sachen zu verrichten.	Vnd das her nicht kunne noch moge vm redeliche ſache vorſten.

Art. *O* 253, Frage.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Dzeczą tego vmarlego mowy, yß ma latha a chczalo by ßye ßamo opyekacz.	Das Kind dieses Todten spricht, dass es die Jahre hat, und dass es sich selbst bevormunden möchte.	No ſprycht das kynt, is ſye no wol czu ſeynen iaren komen, das is czu vormunde habin wil, wen is wil.[1]

Obschon es aber den hier dargelegten Momenten zufolge nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass die polnische Recension im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Bezug auf Wortlaut Differenzen bietet, die etwas weiter gehen, als dies bei notorisch gleichartigen Texten in der Regel der Fall zu sein pflegt, so glaube ich nicht, dass es statthaft wäre, in Folge dessen sofort auch an eine besondere, von den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance verschiedene deutsche Vorlage zu denken. Mit genau demselben Rechte, wie dieser oder jener Compilator, durfte ja auch der polnische Uebersetzer selbst mit der ihm zu Gebote stehenden und, wie ich annehme, der ersten Redaction zweiter Nuance angehörigen deutschen Vorlage in Bezug auf Wortlaut Aenderungen vornehmen, die in letzter Consequenz zu den

[1] Diese ganze Stelle ist, weil *T* nur bis Art. 221 reicht, aus *Sa* entlehnt.

Differenzen führten, wie ich sie soeben skizzirt habe. Oder sind etwa die Differenzen, wie ich sie soeben skizzirt habe,[1] nicht von dieser Art, dass sie der polnische Uebersetzer selbst, auch ohne Vermittlung einer besonders zu diesem Zwecke präparirten deutschen Vorlage, bewerkstelligt haben konnte? Muss denn ein Uebersetzer, wenn er mit seiner Vorlage gewisse Aenderungen vornehmen will, sich dieselbe durchaus erst entsprechend präpariren lassen?

Ausser diesen rein theoretischen Erwägungen gibt es aber in der polnischen Uebersetzung noch eine Anzahl anderer, sozusagen thatsächlicher Belege, die beweisen, dass sie ungeachtet der auf S. 177—186 angeführten Differenzen aus einer Vorlage geflossen ist, die mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut identisch war. Als solche thatsächliche Belege sehe ich aber insbesondere alle jene Stellen (Worte, Phrasen, Sätze und ganze Artikel) an, die in gleicher Weise wie in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Wirklichkeit nur noch in der polnischen Recension vorkommen. Ich führe sie hier, da sie mir auch sonst wichtig genug zu sein scheinen, vollständig an.

Art. *O* 1, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
I zoſthawy po ſsobye ... bratha albo ſsyostry maſsa.	Und lässt nach sich den Bruder oder den Mann seiner Schwester zurück.	Vnd leſſet ouch seyn brudir adir ſwestirmoge.	Und leſit eynen brudir adir ſwertmog.

Art. *O* 20, Antwort.

Gdy ten maſs poyąl v malzenſtwo swoya mamką.	Hat dieser Mann seine Amme zu der Ehe genommen.	Hot der man seyne amme czu der ee genommen.	Hot dir man ſeyne amey czu der ee genomen.

[1] Selbst die unter *C., b)* ersichtlich gemachten Differenzen machen hievon keine Ausnahme und lassen sich ebenso wie die übrigen grösstentheils auf Rechnung des polnischen Uebersetzers selbst bringen. In Betreff der aus Art. *O* 12, 14, 54, 96, 101, 111 und 177 entlehnten Stellen kann man dies sogar mit apodiktischer Gewissheit behaupten.

Art. *O* 48, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Starego dawnego obyczay[a] naſchy woythowye albo ßandze * wybyraly * [1] przyßyaſnyky ku lawyczy na prawye ßyedzyecz.	Von alter Gewohnheit haben unsere Vögte oder Richter Schöffen gewählt zu der Bank zu sitzen zu Gerichte.	Von aldir gewonheyt habin vnser richter ſcheppin irwelt vnd irkorn czu dinge uff dy bang.	Von aldir gewonheyt habin vnſer rothirren ſcheppin irwelit vnd kekorn czu dingen uf dy bank.

Art. *O* 59.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Tho raczcze mogą na nyem bracz nye patrzacz gynego prawa.	Das können die Rathmänner von ihm fordern, nicht achtend auf ein anderes Recht.	Dy rotmanne sulle an vordirn von der stat wegin vnd dorffin keynis * andirs * rechtes dorczu.	Dy rotmanne sulle an vordirn vm der ſtat wegin vnd dorffin keynis andirs richters darczu.

Art. *O* 66, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Azaly my nye mamy podobnye tho gymyenye dzyerßecz y oßągnącz swymy blyßymy ß naßym prawem, nyßly by ktho nam ge mogl odwyeſcz?	Ob wir nicht billig dieses Gut halten und erlangen sollen mit unseren Verwandten und mit unserem Rechte, als dass uns Jemand dasselbe entziehen möge?	Ap wir nicht billich das Gut behalden ſullen in der ſtat gewere mit vnſerem rechtin mogin vnd vnſerem rechte, wenne das vns ymant abgeczugin moge?	Ap wir icht bilcher das gut behaldin ſullen yn dir gewere mit vnſirm rechte vnd dovor getreten magin mit vnſirm rechte?

Art. *O* 67.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Daley teß czlowyek za ſwego szywothą moze ßwym dzyeczem wybracz albo poſtawycz opyekalnyką.	Auch kann ferner ein Mann seinen Kindern bei seinen Lebzeiten einen Vormund erwählen oder bestellen.	Vort mir eyn man mag vormunde kysen seynen kindirn bey seyme leybe.	Vort mir keyn man mag vormunde kyſin ſeynen kindern bey ſeyme leybe.

Art. *O* 84.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Kaßdy czlowyek moße w	Jeder Mann kann in gehegtem	Eyn man mag im gehegetim	Keyn man mag yn gehegetim

[1] In *O* steht *wybyerayą*.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
gayonem ſąndze swa zalobą odpuſczycz.	Gerichte seine Klage vergeben.	dinge ſeyne clage vorgebin.	dinge seyne clage worgebin.

Art. *O* 88.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Alle bandze ly kthory cudzy czlowyek w goraczey rzeczy w ktorem ßlem vczynku wffaczon, then mußy przed naßym ſandzą v naß y [naszem] prawem bycz praw.	Aber wird ein fremder Mann in der handhaftigen Sache oder in einer bösen That ergriffen, dieser muss vor unserem Richter bei uns und nach unserem Rechte sich rechtfertigen.	Abir ritter und auch gebawern muſſin antworten, ap ſe vm vngerichte uff frischer tat vnuornachter dinge uffgehaldin werdin, in vnſer ſtatgerichte von rechtis wegin.	Abir ritter vnde knechte vnd gebawrn mussin antwortin vor vnſirm richter, ab se mit ym uffgehaldin werdin, yn vnſirm statgerichte von rechtis wegin.

Art. *O* 92, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Thamo gyſte na dzedzynye w gego woythowſtwe.	Dort wahrlich (persönlich) auf dem Hofe in dessen Vogtei.	In demſelbigen gerichte, das czu deme foyte gehorit.	Vnd deme gerichte, das czu des burggrewen amecht gehorte.

Art. *O* 96.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Nykth moze gego gymyenyą bracz; zaluge ly ktho nąyn —	⁚ Niemand mag sein Gut nehmen; verklagt ihn Jemand —	So mag nymant ſeyn gut noch erbe nemen; clagit der man —	So mak nymant ſeyn gut noch erbe beclagen —

Art. *O* 112, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Miſtrzowye,[1] kthorzy *vyedzą y* pozywayą cznoſczy.	Die Meister, die wissen und gebrauchen die Redlichkeit (sic!).	Dy miſtir wiſſen vnd gebrauchen noch redlichkeit.	Dy meiſt wiſſen vnde gebruchen noch redelichkeyt.

Art. *O* 115, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Aby ßye ßwym ortelem zoſtal albo *nyechal*.	Dass er mit seinem Urtheil fortfahre oder von ihm lasse.	Das her mit seyme orteil voruaren adir mit rechte loſe, ap her vallig wirt von rechtis wegin.	Das her mit zeyme orteyle fortfare adir das nicht rechteloz.

[1] Dieses Beispiel ist besonders instructiv.

Art. *O* 118, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Y geden woſkowy koczyel.	Und ein Wachskessel.	Und eyn wachskeſſil.	Vnd eyn waschkeſſil.

Art. *O* 128, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Then yako vmarl, zoſtala po nyem gego zona y dzewka.	Wie der gestorben war, ist nach ihm sein Weib und Tochter zurückgeblieben.	Her hot geloſſin ſeyne tochter vnd auch seyn elich weyp.	Der hat geloſſen zone, tochtere vnd elich weyp.

Art. *O* 130, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Szoltyſtwa y woythowſtwa, czo ſą panſka yenſka y leſa w marborſkyem prawye, thy to leſąy ſluchayą w lyensky[e] prawo.	Die Schultheisseien und die Vogteien, die der Herren Lehen sind und in Magdeburgischem Rechte liegen, die liegen und gehören zum Lehnrecht.	Schultiſſey amecht vnd foytey amecht, dy do hirren len synt vnd im meydeburgischen rechte legin, dy horen czu lenrecht.	Schultezey amecht vnd foyte[y] amecht, did herren lehen, sint lengut vnd gehoren czu leenrechte.

Art. *O* 134, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Then moze pothem wſancz dzyedzyczſtwo po thych przyrodzonych ſwogych.[1]	Dieser mag sodann das Erbe nach diesen seinen Verwandten nehmen.	Der mog dornoch erbe vnd gut seyner frunde wol nemen vnd das ir fordern von rechtis wegin.	Der mak dornoch erbe nemen vnd irfordirn von rechtis wegin.

Art. *O* 142, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
A ya ſą swoych dzeczy po gych ſmyerczy nygdy odrzekla.	Und ich mich von meinen Kindern nach ihrem Tode nie losgesagt habe.	Vnd ich mich meyner kinder nach eres todis ny vorczegen habe.	Vnd ich mich meyner kindir noch eris gutis ny vorczegin han.

Art. *O* 169, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Oczczowy y maczyerzyny dzyeczy.	Des Vaters und der Mutter Kinder.	Seynes vatirs kinder und mutirs kinder.	Seynes vatir brudir vnd mutir brudir.

---

[1] *P* fügt noch hinzu: *yako gyny ſvyeczſky podlvg pravą.*

Art. *O* 170.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Bandze ly maſczyzna albo nyewyaſta obwynyoną o ktorą taką rzecz, ßlowye o myarą gedzenyą albo pyczą albo o vagą albo o lokyecz, tho mayą raczcze ßandzycz a nye woyth podlvg prawa prawego.	Wird ein Mann oder ein Weib um eine solche Sache, d.i. um das Speise- oder Trinkmass, oder um die Wage, oder um die Elle angeklagt, so haben das die Rathmänner zu richten und nicht der Vogt nach dem rechten Rechte.	Vort mir ap eyn man adir weyp beſchuldigt wirt vmme *ſolche* ſache, dy do ſpeyſekawff, vnrechte woge vnd moſse *adir* elen habin, das wedir der ſtat ſaczunge iſt vnd willkor, vnd das habin czu richtin dy ratmanne vnd nicht der richter von rechtis wegin.	Vort mer ap eyn man adir weyp beſchuldigit wurde vmme ſache, dy do ſpeysekauf, woge vnd moſſe adir elyn angehoren, ap dy sache dy ratmanne adyr der ſchultis czu richtin habe? Hyruf spreche wir ſcheppin czu Meydeburg eyn recht: Allen valſchyn vnd vnredlichin spysekouf, vnrechte wogin vnd moſſe adyr elyn ſullen richten dy ratmanne vnd nicht der ſchultis von rechtis wegin.

Art. *O* 176.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Tho gest ßlowyenßką grzywną.	Das ist eine slovenische (= windische) Marc.	Des iſt eyne windische marc.	Das ist dry[1] wyndiſche marc.

Art. *O* 181, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach *T.*	Mittelhd. Text nach *Pi.*
Gdy kto komv byerze gego gymyenye y geſcze k themv go wyąße o gygra albo o przegygrą.	Wenn Jemand einem Andern seine Habe nimmt und ihn noch dazu bindet um des Spieles oder des Verspielens willen.	Ap eyn man dem andirn ſeyn gewant adir andir gut nympt von des ſpelis wegin vnd den dorczu bindet.	Ap eyn man dem andirn ſyn gewant adir andir gut nymt von des spelis wegin adir bindet.

[1] Aus *Kβ* verbessert; *Pi* hat durch Versehen *dy*.

Art. *O* 192, Frage.

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung	Mittelh. Text nach *T.*	Mittelhochd. Text. nach *Pi.*
Ludzye, kthorzy[1] ßą rowno blyßy przyrodzeny temv vmarlemv ſ thym to, czo ßye w gego gymyenye wyazal y dzyerßy ge.	Leute, die diesem Todten in gleichem Grade ebenbürtig sind mit jenem, der sich in sein Gut band[2] und es inne hat.	Lute, dy do ewinburtig ſint mit demſelbin totin manne vnd mit dem manne, der das gut und erbe ynne hat.	Lute, dy ebinburtig ſint mit demſelbin, der das gut vnd erbe ynne hat.

Art. *O* 193, Frage.

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung	Mittelh. Text nach *T.*	Mittelhochd. Text. nach *Pi.*
Gdyß ga[3] pyrwey zapowyedal tego vmarlego czlowyeka gymyenye.	Zumal ich dieses todten Mannes Gut zuerst angesprochen habe.	Sint dem mole das ich des totin mannis erbe vnd gut myt dem erstin vorsprochen habe.	Sint dem mole das ich des mannis gut myt dem erſtin vorſprochen habe.

Art. *O* 195, Frage.

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung	Mittelh. Text nach *T.*	Mittelhochd. Text. nach *Pi.*
Albo moze ly ona tho ßwą wolą doßwyathczycz?	Oder kaun sie das mit ihrem Willen bezeugen?	Ap se das mit willen beczugin mogin?	Ap ſy das mit weyben geczugen moge?

In Erwägung aller dieser Umstände nun trage ich daher kein Bedenken, die Behauptung, mit der ich die Besprechung der Frage I beschlossen habe, dahin zu vervollständigen, dass die von Nicolaus Gołogórski um die Mitte des 15. Jahrhunderts veranlasste polnische Uebersetzung aus einer Vorlage geflossen ist, die mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut identisch war. Was dagegen die Modificationen anlangt, deren ich auf S. 177—186 gedachte, so sind dieselben ganz einfach auf diese Weise entstanden, dass der von Nicolaus Gołogórski bestellte polnische Uebersetzer nach Art der anderen mittelalterlichen Uebersetzer die von ihm benutzte und, wie gesagt,

[1] Die Texte bieten irrthümlich: *ß kthorych.*

[2] Das heisst, der sein Gut in Beschlag nahm, es besetzte.

[3] Die Texte bieten minder richtig *ge.*

mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vollkommen übereinstimmende deutsche Vorlage stellenweise etwas kürzer wiedergab, stellenweise sie erweiterte, stellenweise in Folge offenbaren Missverständnisses auch etwas umgestaltete. Mehrere Differenzen, so namentlich die in Artikel *O* 1, 9, 13, 59, 66, 68, 75, 80, 147, 180, 186, 194, 205 und 253 enthaltenen,[1] mögen übrigens auch schon in der von unserem Uebersetzer benutzten deutschen Vorlage vorhanden gewesen sein, mehrere dagegen (vgl. beispielsweise *O* 234 und *Ka* 239) von den Schreibern der betreffenden polnischen Texte herrühren.

Nach Erledigung dieser zwei Hauptfragen ist es aber nothwendig — und wir nähern uns hiermit dem Schluss dieses Capitels — sich noch folgende zwei Nebenfragen zu stellen:

1. Ob ausser den im Capitel I, auf S. 146—147, als Artikel polnischen, beziehungsweise schlesischen Ursprungs erkannten sich in der polnischen Recension auf Grund ihrer Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten nicht noch welche andere Artikel dieser Art nachweisen lassen?

2. Was wir wohl von den Artikeln zu halten haben, die einer früheren Bemerkung zufolge das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bilden?

Ad 1. Auf die erste dieser Fragen lässt sich unter Hinweis auf Behrend, Bischoff und Brückner, die diesem Gegenstande eine eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet haben,[2] kurz Folgendes erwidern: Ausser den Artikeln, die wir bereits auf Grund der blossen polnischen Recension als Artikel polnischen, beziehungsweise schlesischen Ursprungs erkannt haben, lassen sich auf Grund ihrer Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten noch zahlreiche andere nachweisen, von denen man sagen kann, dass sie theils polnischen (d. i. Krakauer), theils schlesischen (d. i. Breslauer) Ursprungs sind. Zu den Artikeln der ersteren Art gehören: *O* 31—35, 120—122, 149

[1] Die diesbezüglichen Excerpte sind sub lit. *C., b)*, auf S. 181—186 abgedruckt.

[2] Vgl. übrigens auch die von Wisłocki, o. s. c., S. 171—205, mitgetheilten Excerpte.

bis 154, 155 Ende, 156—158, 215—216, 223, 224 Ende, 226 bis 231 und 240; zu den Artikeln der zweiten Art hingegen: *O* 36—42, 64 Anfang und 66. Auch der Artikel *O* 258 dürfte, indem sehr Vieles dafür spricht, dass diese Angelegenheit in Polen vor sich ging und durch die Schöffen von Krakau, denen sie vorgelegt wurde, nach Magdeburg dirigirt wurde, hieher zu ziehen sein.

Ad 2. In Betreff der Artikel, die das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bilden, habe ich bereits auf S. 146—147, dieser Abhandlung die Bemerkung gemacht, dass mehrere von ihnen ohne Zweifel auch polnischen Ursprungs sind. Während aber die Artikel, die ich sub 1. angeführt habe, nur in Bezug auf ihre Anfragen polnisch sind, mussten die Artikel der letzteren Art, indem sie Urtheilssprüche theils der Schöffen von Krakau, theils (wie dies namentlich aus *O* 267 und 268 hervorgeht) die der Schöffen von Lemberg enthalten, auch in Bezug auf ihre Antworten als Artikel polnischer Provenienz angesehen werden. Auf Grund der Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten treten nun zu den Artikeln dieser letzteren Art noch Artikel *O* 28 und 29, sowie *Sa* 324 und 330 hinzu. Und da die Vermuthung nahe liegt, dass auch die übrigen, das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bildenden Artikel in die nämliche Kategorie gehören, so trage ich kein Bedenken, diese Artikel, die in der deutschen Literatur bis jetzt gar nicht, in der polnischen sehr mangelhaft bekannt sind, hier insgesammt, und zwar in nachstehender Ordnung mitzutheilen:

a) Artikel, die sowohl in der polnischen Recension, als auch in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vorkommen;

b) Artikel, die nur in der polnischen Recension vorhanden sind;

c) Artikel, die nur den deutschen Texten erster Redaction zweiter Nuance eignen:

a) Artikel, die sowohl in der polnischen Recension, als auch in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vorkommen.

Art. *O* 23.

Polnischer Text.[1]

Ktho ma wßyacz umarlego ßbroyą, brath ly, dzyewka ly ?[2]

Pytalyſczye naß o prawo tymi slowy: Gyeden poczeßny czlowyek, naß myeſczanyn, vmarl a ßoſtawyl *po ßobye* ſwą prawą dzyewką y bratha rodzonego. Tho dwogye przyßlo przed naß w gayny ßąnd i pytaly naß ktho ß nych ma wßąncz tego vmarlego sbroyą y gego gemv przykroyone odzyenye. A gdyby v thei dzyewky byly dzyeczy, synowye, maya ly takye dobre prawo ku przerzeczoney sbrogy y ku odzyenyv yako[3] brath tego vmarlego, czy czo yeſt prawo?

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Wer die Rüstung des Todten zu nehmen hat, der Bruder oder die Tochter?

Ihr habt uns gefragt um Recht mit diesen Worten: Ein ehrbarer Mann, unser Bürger, ist gestorben und hat nach sich seine rechte Tochter und einen leiblichen Bruder zurückgelassen. Diese zwei sind vor uns in das gehegte Gericht gekommen und frugen uns, wer von ihnen die Rüstung dieses Todten zu nehmen hätte und die ihm zugeschnittenen Kleider. Und wenn diese Tochter Kinder, [insbesondere] Söhne besässe, ob dieselben ein ebenso gutes Recht auf diese Rüstung wie der Bruder des Ver-

Mittelhochd. Text.

Von hergewote vnd was dorczu gehort *vom rechte*?

Fruntschaft mit ſtetim dinſte czuvor. Erſammen libin frunde, ewer froge vmb recht iſt alzus: Eyn bedirman, *czu vns* eyn meteburger, iſt geſtorben vnd hot geloſſen eyne rechte Tochter vnd eyn bruder. Dy czwe ſynt komen vor vns in eyn gehegit ding vnd haben gefrogit rechtis, welcher vndir en des totin mannis harniſch vnd ſeyne geſueten cleidir nemen zal. Vnd wenne wir des vnweyſe ſint, erbern hirren, ap ym das harniſch vnd *dy* cleider deßſelbigen *totin* mannis ſeyne rechte

---

[1] Auch hier ist der polnische Text nach *O*, der mittelhochdeutsche nach *T* wiedergegeben und nur dort, wo es nöthig war, beim polnischen auch noch *P*, beziehungsweise *Sk*, *Kβ* und *St*, beim mittelhochdeutschen auch noch *Sa* zu Rathe gezogen worden. Die Stellen dieser letzteren Art sind jedoch stets durch beigefügte Sterne und bei Ergänzungen, die nicht aus *P* und *Sa* herrühren, überdies durch besondere Bemerkungen kenntlich gemacht. Die von mir selbst herrührenden Ergänzungen sind durch eckige Klammern angedeutet.

[2] Sowohl diese als auch die nächstfolgenden polnischen Artikelüberschriften sind insgesammt aus *Sk* entlehnt.

[3] Aus *P* entlehnt; *Sk* hat ebenfalls *yako;* in *O* ist *abo;* in *Kβ albo* mit der ganz sinnlosen Variante: *thego umarlego przyrodzeny.*

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
	storbenen hätten, oder was darum Recht sei?	tochter abir ſeyn bruder nemen ſulde, dorvmme bethe wir *vns* rechtis vnd[er]weyſen, ap derſelbigen tochtir kinder, knechte, icht rechtis czu ſulchin dingen, harnisch vnd geſueten cleider, eres rechtin eldir vaters habin ſulle gleich des totin mannis bruder, adir mit meren rechte ap dyſelben tochtir kinder harniſch vnd geſueten cleider eres eldern vatern nemen ſullen, abir was recht ſey?
Na to my przyßaßnyczy s Maydeburku mowymy prawo: Tego vmarlego czleka[1] zbroyą, tho geſt harnaß, iako geſth: klobuczek,[2] panczerz, polplaczye, ßczyt, tarczą, myecz, gego lepſy kon oßyodlany y gego powßednye odzyenye ma wßyancz brath tego vmarlego, a dzyeczy tego vmarlego dzyewky synowye ny zadne prawo ku przerzeczonym rzeczam mayą podlug prawa *pravego*.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Dieses todten Mannes Rüstung, d. i. Harnisch, als da ist: Eisenhut, Panzer, Platte, Schild, Tartsche, Schwert, sein bestes gesatteltes Pferd und seine täglichen Kleider hat der Bruder dieses Verstorbenen zu nehmen, und die Kinder, d. i. die Söhne der Tochter dieses Verstorbenen haben kein Recht zu den vorgenannten Sachen nach rechtem Rechte.	Antwort. Hyruff ſpreche wir ſcheppyn der ſtat Meydenburg eyn recht: Dy hergewoyt, das iſt des totin mannis haube adir eiſenhůt vnd ſeyn panczer adir plate, eyn ſchilt abir eyne tarcze vnd eyn ſwert vnd ſeyn beſte pherd geſatilt vnd ſeyne tegeliche cleyder nympt ſeyn bruder, vnd des totin mannis tochtir *ere* kinder, knechte, haben czu der vorgeſchreben hergewote nicht recht von rechtis wegen.

Art. O 24, Anfang.

*Gdyby ktho wydanego prawa nye przyal za	Wenn Jemand ein Urtheil, das ihm ausgefolgt	Wenne[3] eyme eyn orteyl wirt angeſpro-

[1] Nach *Kβ* verbessert; *O*, *P* und *Sk* haben *dzyewka*.

[2] *Kβ* hat *lapky*.

[3] Nach *Sa* verbessert; *T* hat *ap*.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
prawo, yß by ßye gyemu nye lubylo?*	wurde, für's Recht nicht annähme, weil es ihm missfiele.	chen, das her nicht will offnemen, wy das ſich hot?
Pytalyſczye naß: Gdyby gednemv vidano prawo, czo by *go*[1] nye lubyl any go chcze myecz za prawo?	Ihr habt uns gefragt: Wenn Jemandem ein Recht ausgefolgt würde, das er nicht liebte und es auch nicht für's Recht halten will.	
[Gdyby jednemu wydano prawo, co by go nie lubił ani go chce mieć za prawo, tedy ma prosić na poradzenye] a rzecze: Panye woycze, day my na poradzenye. A przyßedwßy ſ poradzenya, rzecze: Panye woycze, ia thego nye przymvyą ßa prawo a chczą to ſtrofowacz prawo podlug prawa; mogą ly tho vczynycz podlug prawa? Tedy yemv vydaczą: Mozeß. Tedy pyta daley: Moga ly tako ſtoyącz ſtrofowacz ortela? Wydadzą mv: Mozeß ſtoyacz. [Tedy mów stojąc] a bacz dobrze ten ortel, czo gy lagyeß, a rzeczy tako: Then ortel, czo gy nalaßl przyßaſnyk, ten ya lagyą, a nye geſt prawy, a chczą prawy naleſcz y proßą lawycze, abych[2] mogl lepßy ortel wyrzecz, y proßą tego przyßaßnyką wſtacz ß lawycze.	[Wenn Jemandem ein Urtheil ausgefolgt würde, das er nicht liebte und es auch nicht für's Recht halten will, alsdann hat er um eine Besprechung zu bitten], indem er sagt: Herr Vogt, erlaub, dass ich mich bespreche (wörtlich: gib mir auf Besprechung). Und wie er von der Besprechung zurückkommt, spricht er: Herr Vogt, ich nehme dies nicht für's Recht an und ich will dieses Recht schelten nach Rechte; ob ich dies auch thun darf? Alsdann antwortet man ihm: Du darfst es. Alsdann fragt er weiter: Darf ich so stehend das Urtheil schelten? Man antwortet ihm: Du darfst stehend. Alsdann rede stehend und merke wohl das Urtheil, das du schiltst und sprich: Dieses Urtheil, das der Schöffe gefunden hat, dieses schelte ich, und es ist	Vort mir wenne eyme eyn orteil wirt angeſprochen, das her nicht will uffnemen abir nicht libin wil, der ſal betin eynis geſprechis ſprechunde alzus: Her foyt, ich wil mich beſprechen, ap ich das orteyl libin wil adir nicht. Vnd wenne her denne aus deme geſpreche kompt, zo ſpreche her alzo: Her foyt, ich wil das orteyl nicht libin vnd wil das ſtroffen dorch eyn recht, ap ich das tuen mag nach des rechtis auſweyſunge? So findet man: Yo. So froge vorbas; ap du das ſuldeſt ſtende ſcheldin? Das vindet man ouch: Stende ſal man is tūn. So ſprich an ſteender ſtat vnd merke gar ebin das orteil vnd ſprich: Das orteil, das mir der ſcheppe vunden hat, das ſchelde ich, vnd iſt vnrecht, vnd wil eyn rechtis vinden vnd bete der bang eyn beſſir orteil czu vinden

[1] Aus *P* ergänzt; *Sk* hat ebenfalls *go*.

[2] Nach *P* verbessert; *Sk*, *Kß* und *St* haben ebenfalls *abych*; in *O* ist *abyß*.

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
	unrecht, und ich will ein rechtes finden und bitte die Bank, dass ich ein bessres Urtheil aussprechen kann, und bitte diesen Schöffen von der Bank aufzustehen.	vnd den ſcheppen offczuſten.

Art. O 24, Ende.

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Moze ly ten, czo tako prawo layal, dokonacz tego s prawa?	Ob derjenige, der das Urtheil also gescholten hat, dies zu Ende führen kann von Rechte?	Ap eyn man in der ſcheldunge *des* orteils vorvaren mag adir nicht?
[Dalej pytaliście nas:] Moze ly ten, czo tako prawo layal, dokonacz tego prawa]?[1]	[Ferner habt ihr uns gefragt:] Darf derjenige, der das Urtheil also gescholten hat, dies zu Ende führen von Rechte?	Vort mir, wen eyn man eyn orteil ſchild, ap der in der ſcheldunge des orteils vorvaren mag adir nicht?[2]
Na to my przyßaßnyczy z Maydburkv mowymy prawo: [Kto chce ortel dalej łajać i dokonać tego z prawa, ten ma rzec tako: Panie wojcie, racz zapytać swego prawa, czyli mogę dalej ortel łajać? Tedy mu wydadzą: Możesz. Tedy][3] mozę tako rzecz: Panye woycze, gdyßem na ten ortel ſ prawa layal, pytam mogą ly	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: [Wer in der Scheltung des Urtheils fortfahren und dies zu Ende führen will von Rechte, der hat also zu sprechen: Herr Vogt, geruhet in eurem Rechte zu fragen, ob ich in der Scheltung des Urtheils fortfahren darf? Alsdann antwortet man ihm: Du darfst. Alsdann][4] kann	Des ſpreche, der das orteil ſchilt, alzo: Her foyt geruchet in eyme rechte czu vrogin, ap ich in der ſcheldunge des orteils voruaren mag? So findet man: Yo. So vroge vorbas: Her foyt, ſintdemmole, das ich das orteil czu rechte geschulden habe, geruchet czu frogen, ap ich in dy bang mag geen, alz ich alhy sten vnd gee? Vnd

[1] Von mir selber richtig gestellt; in *O, P, Sk* steht: *Moze ly ten tako prawo layacz dokonacz ſ prawa; Kβ* fügt noch nach *ſ prawa: swoyey rzeczy* hinzu.

[2] In *Sa* ist diese ganze Stelle von ‚*Vort mir — adir nicht*' nicht vorhanden.

[3] Aus dieser und den übrigen mit eckigen Klammern versehenen Stellen ist am besten zu ersehen, wie lückenhaft und fehlerhaft die deutsche Vorlage war, auf der die von N. Gologórski veranlasste polnische Uebersetzung beruht. Art. *O* 23 ist dagegen ohne Zweifel vom Uebersetzer selbst gekürzt worden, und gibt uns diese Zusammenstellung überhaupt auch sonst das beste Bild von der Methode, die der polnische Uebersetzer bei der Handhabung seiner Vorlage befolgte.

[4] Vgl. die nächst vorangehende Anmerkung.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
wnycz w lawyczą, iako tu ſtoyą[1] y chodzą? Y teß, gdy chcze w lawyczą, ma rzecz: Panye woycze, ß odpuſczenym, yß ia gydą w lawyczą, a racz pytacz, gdzye ya ortel mam naleſcz? Tedy[2] wyrzekną przyßaßnyczy: Na them myeßczv, gdze nalaßl przyßaßnyk ten, czo thobye ortel wydal. Tedy daley ma rzecz: Panye woycze, ß odpuſczenym, yß[3] yą ßyadą. [A gdy usiadł, ma tako] rzecz: Tedy ya tako ßobye wyrzekam za prawo podlug Maydburku prawa.[4]	er folgendermassen sprechen: Herr Vogt, da ich dieses Urtheil nach Rechte gescholten habe, so frage ich, ob ich in die Bank treten kann, wie ich hier stehe und gehe? Und wie er schon in die Bank will, hat er zu sagen: Herr Vogt, mit Vergebung, dass ich in die Bank gehe, und geruhet zu fragen, wo ich das Urtheil zu finden habe? Alsdann sprechen die Schöffen: An diesem Orte, an dem der Schöffe gefunden hat, der dir das Urtheil ausgesprochen hat. Alsdann hat er weiter zu sagen: Herr Vogt, mit Vergebung, dass ich mich setze. Und da er sich gesetzt hat, hat er also zu sagen: Alsdann spreche ich mir das für ein Recht aus nach dem Rechte von Magdeburg.	wenne du in dy bang wil[s]t gen, ſo ſprich: Her foyt, mit laube, das ich in dy bang gee, vnd geruchet czu vrogin, wo ich das orteil finden zal? So ſpricht der ſcheppe: An des ſtat, der is von den hat. So ſprich vorbas: Her foyt, *so bete ich den scheppin heyſen uffczuſten. Vnd ſprich:* [Her foyt], mit laube, das ich nedirſieze. Vnd ſprich denne alzo: *Her foyt*, das ſpreche ich mir vor eyn recht noch Meydeburgeſchem rechte.

Art. *O* 25.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Kthore wyny mayą przydz woythowy?	Was für Bussen (Wetten) dem Vogte kommen sollen?	Von buſſen vnd wettin, dy man dem foyte ſchuldig iſt von rechte.
Pytalyſczye naß teß o wyny, czo s prawa przychodza woythowy, yako wyel kye ßą wyny?	Auch habt ihr uns in Betreff der Bussen gefragt, die dem Vogte kommen von Rechte, und wie gross diese Bussen seien?	Vort mir [ſo habit ir vns gefrogit] von buſſen vnd gewette, dy man dem foyte phlichtig iſt czu tun [von] rechte.

---

[1] In *O* ist *ſtayą*.

[2] Nach *P* verbessert; die übrigen polnischen Texte haben ebenfalls *tedy*; *O* hat *teß*.

[3] In *O* ist *yvß*.   [4] In *O* steht *prawo*.

Polnischer Text.

Na to my przyßaßnyczy s Krakowa[1] mowymy prawo: Gdy woyth ßyedzy na gaynem ßandze albo gyndze ßyandze, kto[3] gemv przepadnye, ten ma gyemu pokupycz oßm ß[e]lagow poſpolnych drobnych[4] gydaczych pyąnyadzy a nycz wyączey. Ale we trzych wylkych sandzech, gdy bywayą gyeden na ßwyathego Iana y Pawla dzyen, drugy oßmy dzyen po ßwyathem Maczeyv, trzeczy na dzyen ßwyathey Agathy, gdy burgrabya ßyedzy na sąndze a tako dlugo, poky on ßyedzy, gyeſt wyna oſßmdzyeßath ßelągow drobnych pyąnyądzy. Ale, gdy wſtanye[7] burgrabya, tedy wyną nye geſt wyąthßa, iedno oſßm szelagow pyenyadzy ſ prawa prawego.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Hierauf sprechen wir Schöffen von Krakau ein Recht: Wenn der Vogt im gehegten Gerichte oder sonst wo sitzt, wer ihm verfällt, der soll ihm mit acht Schillingen gemeiner kleiner Münze, die da gangbar ist, büssen und mit nichts mehr. Aber zu den drei grossen Gerichten, von denen das eine am St. Johannes- und Paulustag, das andere am achten Tage nach dem heiligen Matthäus, das dritte am Tage der heiligen Agathe geschieht, da der Burggraf zu Gerichte sitzt, und zwar so lange, wie lange er sitzt, beträgt die Busse achtzig Schillinge kleiner Münze. Aber wenn der Burggraf aufsteht, dann ist die Busse nicht grösser als acht Schillinge Münze nach rechtem Rechte.

Mittelhochd. Text.

Doruff ſpreche wir ſcheppen der ſtat Crokaw[2] eyn recht: Wenne der *foyt* rechtis phlegit in hegetim dinge adir ſuſt, alle, dy ym buſſevellig werdin, dy wettin ym nicht wenne viii ſchillinge heller, dy do genge ſint. Sundir in den dreyen groſſin dingen, dy ſint eynis am sinte Johannis tag vnd an ſinte Paulus tag, das andere ding das iſt noch ſinte Matheis[5] tag an dem achtin tage, das dritte ding an ſinte Agathen tag, ſo der borggroſſe das ding ſiczet vnd alzo lange, alz her ſiczet, ſo iſt dy buſſe xxx[6] ſchillinge *hellir*. Wenne abir der borggroſſe uffgeſtet, ſo iſt dy buſſe nicht mir *denne* viii ſchillinge heller, *dy genge ſynt*, von rechtis wegen.

---

[1] *P* hat *z Maydburku; Kβ*: *s prawa Maydburskyego.*

[2] *Sa* hat *Maydburg.*

[3] In *O* steht *lkto.*

[4] Nach *P* corrigirt; *Sk, Kβ* und *St* haben ebenfalls *drobnych; O* hat *dobrych.*

[5] In *Sa* steht *Martin.*

[6] In *Sa* steht ebenso wie in der polnischen Recension *achczig.* Vergleicht man nun damit auch die übrigen auf S. 196, Anm. 3, S. 198, Anm. 2, S. 200, Anm. 2 hervorgehobenen Varianten, so liegt der Gedanke nahe, daraus den Schluss zu ziehen, dass die deutsche Vorlage, die der polnischen Redaction zu Grunde gelegen, im gewissen Sinne doch näher zu *Sa* als zu *T* gestanden hat. Vgl. diesbezüglich auch S. 202, Anm. 4.

[7] In *O* steht *wſtwanye.*

Art. *O* 26.

Polnischer Pext.

O [zapłacie za] wßelkye wyny [y napyrwey o glową].

Daley pitalyſczye naß o wßyelkye wyny y o zaplathą za [1] każdą rzecz, yle o rany, o glową, albo oczkoly bąndze wyączey, y napyrwey o glową. [2]

Na to my przyßaßnyczy s Maydburku [3] mowymy prawo: Bandze ly czlowyek zabyth y geſt ly pelnego prawa [4] a nye geſt ly zaraczony czlowyek, tego zaplathą geſt oßmnaczczye funtow, [5] a kazdy funt czyny dwaczyſczya ßelągow [6] pyenądzy, a woythowy ofßm ßelagow pyenądzy gydą-

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Vom Wehrgeld für allerlei Vergehen und vor Allem für Todtschlag.

Ferner habt ihr uns gefragt um allerlei Vergehen und um das Wehrgeld für jedwede Sache, für Wunden, für Todtschlag und für was immer für eine Sache, vor Allem aber für Todtschlag.

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wird ein Mann todtgeschlagen und ist er vollkommenen Rechtes und ist er nicht ein versprochener (d. i. verbürgter) Mann, das Wehrgeld desselben beträgt achtzehn Pfund, und jedes Pfund macht zwanzig Schillinge Münze, und

Mittelhochd. Text.

Von allirhende weregelt.

Vort mir ſo habit ir vns gefrogit vme allerhende weregelt *vnd czu dem irſten vme totſlag weregelt.*

Dornoch ſpreche wir ſcheppin eyn recht: Wirt eyn man totgeſlagin, der do vnvorsprochen iſt vnd ouch volkomen iſt an ſeyme rechte, des weregelt iſt xviii phunt, vnd iczlich phunt machet xx ſchillinge heller, dy do genge ſint von rechtis wegen alz recht ist.

---

[1] Nach *Sk* corrigirt; in *O* steht *yo;* in *P: y za.*

[2] Die Worte: *y napyrwey o glową* kommen in den polnischen Texten erst in der Antwort nach *mowymy o prawo* vor. Da sie jedoch in den deutschen Texten in der Frage vorkommen und auch sonst besser hier als dort passen, so habe ich kein Bedenken getragen, sie aus der Antwort brevi manu in die Frage zu transferiren.

[3] In *P* ist *s Maydburku* nicht vorhanden.

[4] In den polnischen Texten lesen wir statt: *y geſt ly pelnego prawa* einstimmig: *y prawem przeydą*. Da aber die Worte: *y prawem przeydą* keinen rechten Sinn geben und in der polnischen Recension offenbar nur auf diese Weise zum Vorschein kamen, weil die ihr zu Grunde liegende deutsche Vorlage statt der Lesart: *der do unvorſprochen iſt und ouch volkomen iſt an ſeyme rechte* in Folge der Unachtsamkeit ihres Schreibers die Lesart: *der do vorkomen iſt an ſeyme rechte und ouch unvorſprochen iſt* bot, so habe ich auch hier kein Bedenken getragen statt der Worte: *y prawem przeydą* kurzweg die Worte: *y geſt ly pelnego prawa* zu setzen.

[5] *St* hat *pfundow, pfund.*

[6] Nach *P* verbessert; *O* hat *ßelagowych.*

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
czych podlug prawa a nycz wiączei.	dem Vogte acht Schillinge gangbarer Münze nach Rechte und nichts mehr.	

Art. *O* 27.

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
O zaplatha za chromotha.	Von dem Wehrgelde für die Lähmung.	Von lemde weregelt.
Geſc[ze]ßczye naß pytaly o zaplathą za chromothą yako wyelką ma bycz albo geſt ſ prawa? [1]	Noch habt ihr uns gefragt um das Wehrgeld für die Lähmung wie gross dasselbe sein soll oder ist?	Vort mir ſo habit ir vnsgefrogetvmmelemde weregelt.
Na to my przyßaßnyczy s Krakowa [2] prawo mowimy: Bandzely czlowyek czyąßko vranyon [3] albo ochromyon, geſt ly nyezaraczony czlowyek y ß doßkonalym prawem ßwym czlowyek, tego zaplata geſt dzyewyącz funthow, a kaßdy funth czyny dwadzyeſcza ßelągow. Jako wyele chromoth *albo ran, tako wyelye tych zaplatow,* a woythowy thyle krocz oſßm ßelagow pyenądzy gydaczych. [5] A to ſ prawa prawege macze.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Krakau ein Recht: Wird ein Mann schwer verwundet oder lahm gemacht, falls er ein unversprochener Mann ist und vollkommen an seinem Rechte, beträgt das Wehrgeld desselben neun Pfund, und jedes Pfund macht zwanzig Schillinge. Wie viele Lähmungen oder Wunden, so viele Wehrgelder und dem Vogte so viele Male acht Schillinge gangbarer Münze. Und das habt ihr vom rechten Rechte.	Hiruff spreche wir ſcheppin der ſtat Crocaw eyn recht: Wirt eyn man kamphirwundet abir vorlemdit, der unvorſprochen iſt vnd volkomen an seyme rechte, des weregelt iſt ix phunt, vnd iczlich phunt macht xx ſchillinge heller, dy do genge ſint. *Alzo monche lemde alz mo̊nche weregelt* [4] vnd dem foyte [alzo monche] viii [ſchillinge] heller von rechtis wegin.

Art. *O* 28.

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Czo yeſth pokupu nyezarącz[o]nemu czlowyekowy o krwawe rany, kthory yeſth pelnego prawa?	Was ist das Wehrgeld eines Mannes, der unversprochen und vollkommenen Rechtes ist, für blutige Wunden?	Von lemde kamphirwunden weregelt.

---

[1] Im Codex steht *prawo*.

[2] *P* hat *z Maydborku*.

[3] *St* hat *vrazon*.

[4] Auch diese Lesart bestätigt die auf S. 200, Anm. 6 ausgesprochene Ansicht.

[5] *St* fügt noch hinzu: *a nycz wyączey.*

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
		Vort mir[1] ſo habit ir vns gefrogit vme kamphirwunden weregelt. Hyruff ſpreche wir ſcheppin der ſtat Cr[oc]aw[2] eyn recht: Wirt eyn man kamphirwundet,[3] der volkomen iſt vnd ouch vnvorſprochen iſt an ſeyme rechte, noch iczlicher kamphirwunden iſt ſeyn weregelt ix phunt, vnd iczlich phunt machet xx schillinge heller, dy do genge vnd gebe ſynt, vnd dem foyte viii schillinge heller von rechte.
		Von blutrunſt wergelt vnd vngemanter weyber wergelt.
		Vort mir ſo habit ir vns gevrogit von blutrunst weregelt, was das ist?
Gdy czlowyeka vranyą[4] albo[4] vkrwawyą, czo nye gest zaraczony a geſt pelnego prawa, temu mayą za kaſſdą krwa-	Wenn man einen Mann verwundet oder bluten macht, der nicht versprochen ist und vollkommen ist an seinem	Hiruff ſpreche wir scheppen der ſtat Crokaw eyn recht: Alzo offte, alz eyn vnvorſprochen man blutronſtig wirt ge-

[1] Dass diese ganze Stelle von *Vort mir — von blutrunſt weregelt was das iſt* in der polnischen Recension nicht vorkommt, dürfte seinen Grund vornehmlich in der Identität des grössten Theils dieser Stelle mit einem Theil des Art. *O* 27 haben. Der nicht gerade sehr umsichtige Schreiber der betreffenden deutschen Vorlage oder vielleicht auch der polnische Uebersetzer selbst wird sie daher für eine blosse Wiederholung und folglich für überflüssig angesehen haben.

[2] Nach *Sa* corrigirt; *T* hat *der ſtat Meydenburg.*

[3] Ich muss hier ganz ausdrücklich bemerken, dass im Original, d. i. in *T*, in Folge eines offenbaren Versehens des Schreibers, das er aber später selbst bemerkte und durch eine Note ersichtlich machte, anstatt dieses Urtheils, zunächst das weiter unten folgende geschrieben steht, während unter der Rubrik: *Von blutrunſt wergelt* das zur Rubrik: *Von kamphirwunden weregelt* gehörende gesetzt ist.

[4] Die Worte *vranyą albo* sind aus *Kβ* entlehnt.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
wą raną *pokvpycz* trzydzyeßczy ßelągow pyenadzy a woythowy od[1] kaßdey krwawey rany[2] oſßm ßelągow pyenadzy wyny. I teß wydzcze, yß nyemaßąthne zony, iako ßą dzewky y kaßda[5] nyewyeßką twarz, ktore ny ßßą zarączone, nycz wyączey pokupu gymayą, gedno polowyczą tego, czo ymayą nyezarączone[6] maſczyßny bądz o glową y*o* czyąßkye y krwąwe rany ſ prawa.[7]	Rechte, dem soll man für jede blutende Wunde 30 Schillinge Münze zahlen und dem Vogte acht Schillinge Heller als Busse. Auch wisset, dass unverheirathete Weiber, als da sind Jungfrauen, und jedes Weibsbild, das nicht versprochen ist, kein grösseres Wehrgeld haben, als die Hälfte dessen, was unversprochene Männer haben, sei es für Todtschlag oder sei es für schwere und blutige Wunden.	macht alz manch ſtunt ſal man vm xxx schillinge heller buſſin *vnd dem foyt viii schillinge heller buſſin*[3] vnd wettin. Auch wiſſet, das vngemante[4] weybir, alzo iuncfrawen vnd allis weybisbilde, dy vnvorsprochen ſint, nicht wenne ha[l]b alzo vil weregelt haben ſullen alz vnvorſprochene mannen, is ſey denne totſlag, lemde, adir kampfirtige wunde, *adir* blutrſinſt, abir das gleich.

Art *O* 29.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Ma ly theß kvpny woyth przyßądz czyly nye?	Hat ein durch Kauf gewordener Vogt zu schwören oder nicht?	Ap eyn erbefoyt auch ſweren mſts.[8]
Pytalyſczye *teß* naß: Ma ly kupny albo dzyedzyczny woyth teß ku prawu przyßącz al[bo nye]?	Auch habt ihr uns gefragt: Hat ein durch Kauf gewordener oder ein erblicher Vogt zu dem Rechte zu schwören oder nicht?	Auch habit ir vns gefrogit alzus in deſen Worten: Ap eyn foyt, *der* eyn gerichte kowfit abir kawfft hat, [adir eyn erbefoyt], ouch czu dem rechte ſweren ſal abir nicht?
Na to my prawo mowimy: Kaßdy woyth, bądz kupny, [bądz] dzyedzyczßky, yle kto nayął, ma ku prawo tako przyßancz, mowyącz: Ta przyſągam	Hierauf sprechen wir ein Recht: Jeder Vogt, mag er seine Vogtei gekauft, geerbt, oder gemiethet haben, hat zu dem Rechte also zu	Antwort der s[cheppen]. Hyruff ſpreche wir ſcheppen der ſtat Crokaw eyn recht: Eyn iczlicher richter, her ſey erbefoyt abir *her* habe das ge-

[1] In *O* steht *v.*
[2] *P* hat *za kaßde vkrwawyenye.*
[3] Auch von dieser Stelle gilt das auf S. 200, Anm. 6 Gesagte.
[4] Nach *Sa* verbessert; *T* hat *vngenante.*
[5] In *P* folgt noch *nyewyaſta y.*
[6] *Kβ* und *St* haben *nyezarzeczone*, beziehungsweise *nyezarzeczony.*
[7] In *O* steht *prawo.*
[8] *Sa* hat *dem rechte ſweren ſal.*

Polnischer Text.

bogu y memv panv krolowy y temu myaſthu, yße chczą na mem vrzandze[2] wyerzen bycz, kaßdemu prawo[3] czynycz, tako vbogemv yako bogatemv, obronycz wdowy y syrothy, goſczowy yako ßąßyądowy rowno ßandzycz, a nye chczą tho odpuſczycz any dla laßky, any dla zaloſczy,[6] any ßamych mogych vſth,[7] *any zadney rzeczy dla* tako daleko, yako moga znącz[8] w mogich pyączy ßmyßlow, tako my bog pomoß y gego wyelky oſtąleczny sąnd, czo na myąy na wßythek ßwyath chcze ßyedzyecz y ßandzycz.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

schwören, sprechend: Ich schwöre Gott und meinem Herrn, dem Könige, und dieser Stadt, dass ich meinem Amte getreu sein will, Jedem sein Recht thun, sowohl dem Armen, wie dem Reichen, die Wittwen und die Waisen schützen, dem Gaste wie dem Nachbar nach gleichem Massstab richten, und will das nicht lassen weder um der Gnade (Liebe) noch um des Mitleids willen, noch um meines eigenen Mundes (sic!)[7] willen, noch um irgend einer Sache willen insoferne, inwieferne ich das mit meinen fünf Sinnen erkennen kann, so mir Gott

Mittelhochd. Text.

richt[1] gekowft, abir gemyt, yo ſo ſal [her] *doch* eyn geſworener richter ſeyn vnd ſal czu dem rechte eynen ſulchen eyd tun[4] vnd ſtabin:[5] Ich ſwere got vnd meyn hirren, dem konige, vnd *der* stat, [das ich] an meynem gerichte getrawe wil ſeyn, glich recht geweren dem armen alz dem reichin, wettewin vnd weyſen gleich czu beschaczen vnd czu beschirmen den armen alz den reychen,[9] den gaſt alz dem ingeſeſſen gliche richten wil, vnd wil das nicht loſen dorch leyp,[10] noch durch leyt, noch durch meynis ſelbis mūtwillen, noch durch key-

---

[1] Aus *Sa* entlehnt; *T* hat *erbe.*

[2] *P, Sk* und *Kβ* haben *na mem ßądze.*

[3] *P* und *Kβ* haben ebenfalls *pravo*, beziehungsw. *prawo; Sk* hat *prawda.*

[4] *Sa* hat *ſweren.*

[5] Der Absatz von: *Ich ſwere got etc.* ist in beiden hiehergehörigen deutschen Texten als besonderer Artikel aufgefasst und in *T* mit der in meiner Abschrift ausgelassenen Rubrik versehen: *Von des foytis eyd.*

[6] *P* hat *myloſczy.*

[7] Dass diese Lesart entschieden falsch ist, liegt auf der Hand. Auf die Frage, wie sie jedoch entstanden ist, gibt uns der beiliegende mittelhochdeutsche Text einen ziemlich unzweideutigen Anhaltspunkt. Es ist offenbar, dass in der Vorlage, auf der die polnische Uebersetzung beruht, statt des richtigen: *noch durch meynis ſelbis mutwillen* durch Versehen des Schreibers: *noch durch meynis ſelbis muntwillen* stand. Da nun *munt*, wenn man es mit Mund identificirt, polnisch *usta* heisst, so ist es begreiflich, dass statt des richtigen: *ani dla samego mego widzimisię* das sinnlose: *any ßamych mogych vſth dla* zum Vorschein kam.

[8] Nach *P* verbessert; in *O* steht *znaydcz.*

[9] Die Worte: *den armen alz den reychen* sind in *Sa* nicht vorhanden.

[10] In *Sa: lip.*

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
	helfe und sein grosses jüngstes Gericht, das er über mich und über die ganze Welt sitzen und richten will.	ner ſache alz verre, alz ich in meynen vunif zynnen irkennen kan, alz mir got helfe vnd seyn gerichte, das her an dem iungeſten tage obir mich vnd obir allir werlde ſiczen wil.

Art. *O* 30.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Komu raycze maya przyſyadz, woythowy ly, czyly krolowy?	Wem die Rathmänner zu schwören haben, dem Vogte, oder dem König?	Ap ratmane dem foyte ſweren muſſen adir nicht?
Daley gdy wybiorą[1] raczcze, mayą ly teß woythowy przyßagacz?	Ferner wenn man Rathmänner wählt, ob die auch dem Vogte zu schwören haben?	Vort mir wenne man ratmane kawſet, ap dy dem foyte auch ſweren muſſen adir nicht?
Raczcze, ktorzy ßą wybrany,[1] czy mayą przyßagącz bogu*y*naßemv panv krolowy y temu, komu geſt oth krola poleczono, a nye geſt gym potrzebyßna woythowy przyßagacz, bo tho wßythko yeſth gedno.	Rathmänner, die gewählt wurden, diese haben Gott und unserem Herrn, dem Könige, oder demjenigen zu schwören, dem dies vom Könige übertragen worden ist, und sie haben nicht nöthig dem Vogte zu schwören, denn es ist das alles eins.	Ratmanne, dy man kawſet, dy ſullen ſweren gote vnd erem hirren, dem konige, abir erem erbhirren vnd deme, dem is von deme konige bevolen iſt, vnd dorffin dem foyte nicht ſweren von rechtis wegen, wen is iſt allis eynis.

Art. *O* 108.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
Kyedy woyth weßmye wyna nyeßprawnye?	Wenn der Vogt mit Unrecht Busse nimmt?	*Ap der richter vnrecht wette neme?*
Wezmye ly woyt wyną od kogo [niesprawnie], czo yest on o tho albo za tho pokupyl podlug prawa prawego?[2]	Wenn der Vogt von Jemandem Busse nimmt mit Unrecht, was hat er darum oder dafür zu büssen nach rechtem Rechte?	Vort mir ſo habit ir vns gefrogit in desin Wortin: Ap das gesche, das der richter vnrecht wette neme, was her dorumme beſtandin were von rechtis wegin?
Wyeßmye ly woyth wyną nyeſprawnye, albo	Wenn der Vogt unrechte Busse nimmt oder	Hyruff ſpreche wir ſcheppin eyn[3] antwort:

[1] *P* und *Kβ* haben *wybyerzą*, *Sk: bywaya wybyerany.*

[2] Die Worte: *prawa prawego* sind von mir aus *Kβ* entlehnt; in den übrigen polnischen Texten kommen sie nicht vor.

[3] Die Stelle von *Hyruff* — *eyn* ist in *Sa* nicht vorhanden.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
vczyny ly komv krzywdą, tedy ma ßye nayn zalowacz przed sandzą wyſchym nad nym, ten to ma ßąndzycz tako, *yako* yest prawo podlug [prawa].	Jemandem Unrecht zufügt, alsdann hat man sich über ihn zu beschweren vor dem höheren Richter, der über ihm ist und der das zu richten hat also, wie es Recht ist nach Rechte.	Nympt der richter von ymant czu vnrecht ſeyn gewette, abir tuet her ymant vnrecht, ſo ſal[1] man en vor ſeynen obirſten richter dorumme obir en clagen, vnd[2] der ſal das richtin von rechtis wegin alz recht iſt.

b) Artikel, die nur in der polnischen Recension vorhanden sind.

α) Artikel, die allen polnischen Texten gemein sind.

Art. *O* 267.

Polnischer Text.[3]	Neuhochd. Uebersetzung.
O wroczenyu roley, gdy gey nyema czym kto zaplaczycz.[4]	Von der Rückerstattung des Ackers, wenn Jemand nicht hat ihn womit zu bezahlen.
Przy mnye *teß* krothoßynſczy *panowye* slaly y pyſſaly do Lwowa po prawo *thymi ßlowy*: Hannusz	Auch haben zu meiner Zeit die Krotoszyner[5] Herren geschickt und geschrieben nach Lemberg um Recht

[1] *Sa* hat *do mag.*

[2] *Vnd* fehlt in *Sa.*

[3] Auch hier ist der polnische Text nach *O* reproducirt; die durch blosse Sterne bezeichneten Ergänzungen rühren aus *Sk* her.

[4] Diese Rubrik ist, da auch *Sk* an dieser Stelle keine Rubrik hat, aus *Kβ* entlehnt.

[5] *Ad vocem* ‚Krotoszyn' muss bemerkt werden, dass darunter unmöglich die Stadt dieses Namens im ‚Südosten des Posenschen', wie dies speciell Brückner, o. s. c., S. 331, Anm. 14 meint, verstanden werden kann, sondern ganz gewiss das Dorf dieses Namens, das im Lemberger Bezirke gelegen ist und als eine mit dem Magdeburger Recht ausgestattet gewesene Ortschaft sich ganz gut bei den Schöffen von Lemberg Raths erholen konnte. Wollte man aber noch einen weiteren Beweis haben, dass hier dieses und nicht das andere Krotoszyn gemeint ist, so ist er in dem Umstande vorhanden, dass in dem zweiten, von den Schöffen zu Krotoszyn an die Schöffen von Lemberg geleiteten und in Art. *O* 268 des Näheren dargelegten Falle ganz ausdrücklich auch der dortige ‚russische Pfaff' genannt wird. Ein ‚russischer Pfaff' oder Ortsgeistliche ist aber wohl in Krotoszyn bei Lemberg, keineswegs aber in dem Krotoszyn möglich gewesen, das im ‚Südosten des Posenschen' liegt.

Polnischer Text.

kvpyl rolą v Methwochowey [1] y zadal albo zaplaczyl gey yvße dwe grzywnye. Jako rok przyßedl drugym pyenadzom, prawyla [je] *tha pany*. Hannus rzekl: Nye mam gych. Dano gey ß prawa dwa przyßaßnyky, aby w gego cztyrzech kolyech ßukala [2] y wzalą, czo by za gey ſtalo. *Poßla y nye nalaßla* [nycz]. Przydacz zaßyą przed sand, prawy *y chcze* ßwych pyenadzy za rola, czo przedala Hannvßowy. Y tako rzecze Hannvs: Nye mam gey zaplaczycz czym; otho ma ſwą rolya, nyechacz yą zaßye weßmye. Tedy ona rzecze: Ny chczą gey, a pytam prawa, gdyß[e]m ya yą przedala, a ßeßnayą to lythkvpniczy,[3] ma ly on mnye ta rolą podlug targv zaplaczycz, albo czo geſt prawo? K themv *rzekl* Hannuſ: Panye woycze, gdym [4] yą tako podvbozal, yß nye mam gey czym zaplaczycz y chczą gey rolya wroczicz y chczą ſtraczycz vßytek zadathek, a nygdy ßye gego vpomynacz y rolą tą wolno wypvſczycz y zapyſſacz, pytam prawa, moze ly mye na wyſche prawo przywyeſcz [5] a y ma[m] ly za to wyenczey ktore gaba nye czyrpyecz,[6] [czyli] a zaly ona yvße tako w they myerze ma przyyacz zaßyą ſwą rolyą albo czo geſt o to za prawo?

Neuhochd. Uebersetzung.

mit diesen Worten: Hans kaufte einen Acker bei der Frau des Mittwoch und gab darauf bereits oder zahlte zwei Mark. Als nun die Frist kam, das übrige Geld zu zahlen, forderte dasselbe diese Frau gerichtlich. Hans sprach: Habe nicht. Da gab man ihr von Gerichte zwei Schöffen, dass sie in seinen vier Pfählen suche und nehme, was für das Ihrige langen würde. Sie ging und fand nichts. Da tritt sie abermals vor das Gericht und fordert und will ihr Geld für den Acker, den sie Hansen verkauft hatte. Und es spricht Hans: Habe ihr nicht womit zu zahlen; da hat sie ihren Acker, möge sie ihn zurücknehmen. Alsdann spricht sie: Ich will ihn nicht und frage das Gericht, zumal ich ihn verkauft habe, und die Leihkauftrinker dies bekennen werden, ob er mir den Acker laut Uebereinkunft zahlen soll, oder was Recht sei? Darauf antwortete Hans: Herr Vogt, da ich so arm geworden bin, dass ich nicht habe ihr womit zu zahlen, und ich ihr den Acker zurückerstatten und auch alles Angeld verlieren will und nie es wieder zurückfordern und auch den Acker frei herauslassen und verschreiben, so frage ich das Gericht, ob sie mich vor das höhere Gericht fordern kann und ich auch überhaupt noch mehr Plackereien hiefür leiden soll, oder ob sie schon so in dieser Art ihren

[1] *Sk* hat *Motlochowey; Kβ*: *Mythochowey;* ich bin aber für die Lesart des *O*, weil sie mir das hier vorauszusetzende deutsche Mittwoch noch am besten wiederzugeben scheint.

[2] Nach *Sk* verbessert; *O* hat *w gego cztyrzech kolyecz ßvkano.*

[3] *Sk* hat *a na tho lythkupnyky mam; Kβ: a na tho ssą lythkupnyczy.*

[4] *Kβ* hat *gdyzem.*

[5] *Sk* hat *przyczyßnacz.*

[6] *Kβ* hat *ktore czyrpyenye myecz.*

Polnischer Text.

Na to m. p. sze Lwowa m[owymy] p[rawo]: Gdyß Methwochowa[1] z dwyemą przyßaßnykomą ſ prawa ßvkala v Hannußowych czthyrzech kolyech,[2] a nye nalaßla za ßwe *doßycz*, a ßmye ly Hannvs ſſam ſwa raką przyßancz, yß nye mą czym they rolye doplaczycz, a chcze ly ßye na wyeky wſchego[3] za datkkv odrzecz y rolą gey wolno wzdacz y zapyſſacz, tedy Methwochowa mvſßy zaſßya ſwa rolya przyyacz, a Hannus tako gey bandze praw y proſßen, yako geſt prawo.

Neuhochd. Uebersetzung.

Acker zurücknehmen soll, oder was darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Lemberg ein Recht: Da die Frau des Mittwoch mit zwei Schöffen von Gerichtswegen in Hans' vier Pfählen suchte und nicht für das Ihrige genug fand, alsdann muss, wenn Hans selbst mit seiner Hand zu schwören wagt, dass er nicht hat womit den Acker zu Ende zu zahlen, und wenn er in Ewigkeit auf alles Angeld verzichten und den Acker ihr frei übergeben und verschreiben will, die Frau des Mittwoch ihren Acker zurücknehmen, und Hans wird also gerechtfertigt und von ihr frei sein, wie's Recht ist.

Art. *O* 268.

Gdy kto komu bydlą napądzy, yß ßye vraßy albo zabyye albo na kolye przekolye.

Geſcze teß przy mnye Krothoßynſczy *panowye* ßlaly po prawo do Lwowa takymy szlowy: Grzegorz zalowal na rußkyego popą,[4] rzekącz: Tho nayn zaluyą, iß moy koyn wbyekl w gego dwor othworzony, a thamo gego czelacz vgonyla mego konya na ploth, a moy koyn zkaczacz przeß ploth, wßkoczyl na oſtry kol gego plotha. Tego koyn ya zaluyą yako trzydzeſczy[5] grzywyen na popa. Na to odpowyedzal pop, rzekacz: Moya czelacz yechala ſ polą do domv ſ plugem y ß konymy. Za thymy wbezal w moy dwor teß koyn gego.

Wenn Jemand Jemandem sein Vieh in dieser Weise antreibt, dass es sich verwundet oder tödtet oder auf dem Pfahl sich durchbohrt.

Auch haben ferner zu meiner Zeit die Herren von Krotoszyn um Recht geschickt nach Lemberg mit diesen Worten: Gregor hat über den russischen Pfaffen geklagt, sprechend: Ich klage ihn wegen dem an, dass mein Pferd sich in seinen offenen Hof verlaufen hat, und dort hat sein Gesinde mein Pferd auf den Zaun getrieben, und mein Pferd sprang, indem es über den Zaun setzte, auf einen scharfen Pfahl dieses Zaunes. Wegen dieses Pferdes klage ich den Pfaffen um den Betrag von dreissig Mark an. Darauf antwortete der Pfaff,

---

[1] *Sk* hat *Mothlochowa, Kβ: Methochowa.*

[2] In *O* ist *kolyecz.*

[3] In *O* steht *wchſego.*

[4] *Sk* hat *baythka.*

[5] *Sk* hat *trzech, Kβ: trzy.*

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung.
A yako paropczy wyprzagaly moy koyn, tako ßye wyerwye v poganyaczą y rzuczyl ßye od ſwey ſwyerzepy[1] na gego koyn. A w tem koyn gego ßkoczyl na kol y wrazyl ßye, a czeladz moya nye *mogla themu nycz rzecz any* gonyla gego konya. Geßly ya thv czſo wynowath podlug prawa?[2]	sprechend: Mein Gesinde fuhr vom Felde nach Hause mit Pflug und Pferden. Ihnen nach lief auch sein Pferd in meinen Hof hinein. Und wie meine Knechte mein Pferd ausspannten, riss es sich aus der Hand des Treibers los und warf sich in Folge seines Ungestüms (seiner Bosheit) auf sein Pferd. Da sprang sein Pferd auf einen Pfahl und verwundete sich, und mein Gesinde konnte nichts dazu sagen und trieb nicht sein Pferd. Ob ich also hier was schuldig bin nach Rechte?
Na tho m[y] p[rzyßaßnyczy] sze Lwowa m[owymy] p[rawo]: Umye ly[3] pop przyßancz ſam ſwą rąką, yß gego czeladz *nye gonyla* Grzegorzowa konya *any ßwego konya* chcząꝙcz vpvſczyla,[4] tedy pop geſt praw y proßen[6] od Grzegorza podlug prawą.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Lemberg ein Recht: Kann der Pfaff mit seiner Hand schwören, dass sein Gesinde weder das Pferd Gregors getrieben hat, noch auch mit Willen das eigene Pferd losgelassen hat, alsdann ist der Pfaff gerechtfertigt und frei von Gregor nach Rechte.

β) Artikel, die nur in *O* und *P* vorhanden sind.

Art. *O* 108.

Gdyby woyt raczcze, przyßaßnyky y gynßy lud ßromoczyl nyeſprawyedlywye.[5]	Wenn der Vogt die Rathmänner, die Schöffen und das übrige Volk ungerecht verunglimpfen würde.
Pytalyſczye naß o prawo thymi ßlowy, zaluyącz na waßego[6] woytha, kako geſt raczcze, przyßaßnyky y gynßy lud ßromoczyl[7] nyeſprawyedlywye i geſt nyeſprawyedlywy, drapyeßny,[8] wßporny, ße wßythkym poſpolſtwem nyeßgodny, przetho	Ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten und euch beschwert über euren Vogt, dass er die Rathmänner, die Schöffen und das übrige Volk ungerecht verunglimpft hat und auch sonst ungerecht, raubsüchtig, zänkisch und mit allem Volke un-

[1] *Sk* hat *ßwyerzepycze*, *Kβ*: *sworzepycze*.
[2] *Sk* fügt noch hinzu: *albo czo yeſt o tho za prawo.*
[3] *Sk* und *Kβ* haben *szmye ly*.
[4] In *O* steht *vpvſczyly*.
[5] Von mir selber aus dem Wortlaut der Frage ergänzt.
[6] *P* hat *ßwego*.
[7] *P* hat *ßromoczy*.
[8] In *P* lautet diese Stelle so: *y geſt drapyeſlywy, nyeſprawny etc.*

Polnischer Text.

byſczye go woythem myecz nye chczely, proßącz naß, czobyſczye ß nym myely vczynycz, albo przed kym *ßyą* tego nayn zalowacz, albo gy poßwacz gy o to mv wyną dacz, albo kako on tego ma bycz praw, albo ma ly on teß o tho czo pokupycz albo czo za pokutą o tho ma myecz ſ prawa prawego?

Na to my przyßaßnyczy s Maydborku prawo mowymy: Geſt ly woyth nyevßytheczny albo nyeſprawyedlywy, drapyeßlywy, we wßythkych rzeczach s poſpolſtwem nyeßgodny,[1] raczcze y przyßyaßnyky[2] ſromoczy, tego ßye raczcze mayą nayn przed vyßym sandza, czo geſt nad nym wyßy, tho geſt przed panem krolem, albo przed thym, komv bandze od krola poleczono, albo przed kxazaczem, albo przed panem, pod czyyą moczą tho woythowstwo bylo by, przed thym ßye tego mayą nąn ßkarzycz y poßwacz i o tho gemv wyna dacz y tego ßye nayn ße wßythkym ßwyadeczthwem, yako geſt prawo, zalowacz, y tego nayn vczynkv dokonacz. Poßna ly ßye on tego, czo nayn zalowano, a byl by *ly* przyßaßny woyth, tedy geſt przeſtapyl ßwą przyßagą y geſt krzywoprzyßaßczą y ſtraczyl ßwe prawo y ſtolecz woythowßky a nye geſt doſtogen w nyem wyączey bycz. A then pan, poth czyyą moczą tho by bylo woythowſtwo, *ma kazacz[3] gemv, aby tho voythowstwo* przedal we trzech albo we czthyrzech myßaczącb albo do czaßv, poky gemv[4] bandze przedlußono[5] albo przyßwolono. A nye bandze

Neuhochd. Uebersetzung.

einig ist, dass ihr ihn in Folge dessen zum Vogte nicht haben möchtet, und uns befragt, was ihr mit ihm thun, oder vor wem ihr ihn wegen dem verklagen, fordern und beschuldigen sollt, oder wie er darob sich rechtfertigen könne, oder ob er dafür was zu zahlen habe und was für eine Busse er dafür geben mag von rechtem Rechte?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn der Vogt nichtsnutzig oder zänkisch, ungerecht, raubsüchtig, in allen Dingen mit der Gemeine uneinig ist, die Rathmänner und die Schöffen verunglimpft, so haben die Rathmänner ihn wegen dem vor dem höheren Richter, der über ihn gestellt ist, das ist vor dem Herrn, dem Könige, oder vor dem, dem dies vom Könige übertragen sein würde, oder vor dem Fürsten, oder vor dem Herrn, unter dessen Oberhoheit diese Vogtei wäre, anzuklagen und zu fordern und ihn darum zu beschuldigen und mit aller Zeugenschaft, wie es das Recht erfordert, sich über ihn zu beschweren und dieser That ihn zu überführen. Bekennt er sich dazu, wessen man ihn beschuldigt hat, und ist er ein beeideter Richter gewesen, alsdann hat er seinen Eid überschritten und ist ein Meineidiger und hat sein Recht und seinen Richterstuhl verloren und ist nicht würdig, in ihm noch weiter zu sitzen. Und dieser Herr, unter dessen Oberhoheit diese Vogtei wäre, hat ihm zu befehlen, dass er dieselbe binnen dreier oder vierer Monate, beziehungsweise binnen

[1] *P* hat *nyeſgodlywy*.
[2] Nach *P* verbessert; *O* hat *przyßaßnyczy*.
[3] Im Codex steht *kazaſcz*.
[4] Im Codex folgt noch ein überflüssiges *on*.
[5] Dieses Wort und das nächstfolgende fehlen in *P*.

Polnischer Text.

ly gego mocz przedacz albo na nye kupczą myecz, tedy tho woythowſtwo dwa opcza czlowyeky mayą gee oſzączowacz, zacz by ſtalo. Tedy ten pan podlug oſzaczowanya ma gye zaplaczycz albo komv przyſzwolycz.[1] Daley wyeczczye, geſtly by woyth byl nye przyſzaſzny a przal by ſzye tego, czo nayn zalowano, tedy moze ſzwą nyewynnoſcz przyſzaga vkazacz na krzyſzv ſzam albo ſze ſzwyathky. Tedy on ſzoſtanye[2] przy ſzwem prawye y woythowſtwe podlug prawa *pravego*.

Neuhochd. Uebersetzung.

der Zeit, bis zu welcher ihm dies verlängert oder gewährt sein würde, verkaufe. Und wird er sie nicht zu verkaufen vermögen, beziehungsweise einen Käufer auf sie zu haben, alsdann haben zwei fremde Männer diese Vogtei zu schätzen, für was es langen würde. Alsdann hat dieser Herr sie der Schätzung gemäss zu zahlen oder Jemandem sie zu zahlen zu erlauben. Ferner wisset, dass, wenn der Vogt nicht beeidet wäre, und er dies leugnen würde, worum man ihn verklagt hatte, alsdann kann er seine Unschuld durch einen Schwur auf das Kreuz mit seiner eigenen Hand oder mit Zeugen beweisen. Alsdann wird er bei seinem Rechte und seiner Vogtei bleiben nach rechtem Rechte.

Art. *O* 157.

Kyedy komv ſ prawa przyſzagą ſzkazą.[3]

Daley pytalyſczye naſz o prawo: Kyedy komv ſ prawa przyſzagą[4] ſzkazą albo o dlug albo o layanye albo o czokoly bandz na dzen polosony, a then, czoby myal noſycz przyſzagą, nye byl by, albo teſz ten, czoby myal bracz od ſampyerzą przyſzagą, nye byl *by* teſz na ten czaſz, czo geſt o to prawo?

Na to my przyſzaſznyczy z Maydborku prawo mowymy: Kyedy komv ſzkazą przyſzaga[5] o dlug albo o layanye albo oczkolye bandz na dzen polosony, [a ten, czoby myal noſycz przyſzagą,

Wenn Jemandem vom Gerichte der Eid aufgetragen wird.

Ferner habt ihr uns um Recht gefragt: Wenn Jemandem vom Gerichte der Eid aufgetragen wird um Schuld oder um Verunglimpfung (Scheltung) oder um was immer für eine Sache auf einen bestimmten Tag, und der, der den Eid zu leisten (wörtlich: zu bringen) hätte, nicht da wäre, oder der, der den Eid zu übernehmen hätte vom Angeklagten, auch nicht da wäre zu dieser Zeit, was darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn Jemandem der Eid aufgetragen wird um Schuld oder um was immer für eine Sache auf einen bestimmten Tag, und

[1] Aus *P* entlehnt; *O* hat *przyſzwoly*.
[2] *P* hat *oſtanye*.
[3] Von mir selber aus der Frage ergänzt.
[4] *P* hat *przyſzyagy*.
[5] *P* hat auch hier *przyſzyągy*.

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung.
nye byl by] albo zamyeßka na ten czaß, a powod by byl, chcząc przyßagy bracz od ſampyerza, yako ſ prawa ſkazano, tedy ſampyerz ſtraczyl ßwa rzecz, ocz nayn od powoda zalowano, y k temv przepadl woythowy oſßm ßelagow wyny, wyyąwßy to, yß by myal kthorą zawadą albo nagabanye, kthoregoß by mogl doßwyathczycz. A bylo ly by teß o layanye albo oczkoly bandz gynego myal noſßycz przyßagą, tedy wßdy powodowy przepadl trzydzeſczy ßelagow wargyelthv a woythowy wyną. Takyeß nye bandze ly powod podlug ßkazanyą przyßągy przygladał,[1] tedy ſampyerz geſt proßen y wolen od powodą, ocz myal przyßagacz, y k themv powod woythowy wyną ma odlozycz y dacz, wyyawßy teß, yß by myal nyektorą zawadą albo nagabanye, yako pyrwey. Podlug prawa prawe[go].	derjenige, der den Eid zu leisten hätte, nicht da wäre, oder sich verspäten würde zu der Zeit, und der Kläger da wäre und die Eide übernehmen möchte vom Angeklagten, wie dies vom Gerichte verordnet wurde, alsdann hat der Angeklagte die Sache verloren, deren er vom Kläger beschuldigt wurde, und ist überdies dem Vogte acht Schillinge Busse verfallen, ausgenommen, dass er irgend ein Hinderniss oder irgend ein Unglück hätte, das ihm widerfahren sein möchte. Und wäre es, dass er um Scheltung oder um was immer Anderes die Eide zu leisten hätte, alsdann ist er dem Kläger dreissig Schillinge Wehrgelds und dem Vogte die Busse verfallen. Ebenso, wenn der Kläger die Eide laut Verordnung nicht vorlegen würde, alsdann ist der Angeklagte ledig und frei von dem, worum er zu schwören hatte, und der Kläger hat noch dazu dem Vogte die Busse zu legen und zu geben, ausgenommen auch, wenn er irgend ein Hinderniss oder ein Unglück hätte, wie oben. Von rechtem Rechte.

γ) Artikel, die nur in *Sk* vorkommen.

Art. *Sk* 269.[2]

Geſthly by kto byl ßlugą czyyego albo oblupyl telko o panßką wyną, thaky ſprawnye ma doſycz vczynycz obyema. A yeſthly przyßąße, yß thego nye vczynyl na ßkodą panßką albo na ganybą, a tho vynydzye ß gyednego pokvpv. A pothym, yeſthly	Wenn Jemand wessen Diener geschlagen oder beraubt hätte lediglich um die herrschaftliche Schuld, ein Solcher hat billigerweise beiden genüge zu thun. Und wenn er schwört, dass er dies nicht zum Nachtheil der Herrschaft oder zu deren Schande

[1] *P* hat *przygladacz.*

[2] Es dürfte wohl nicht überflüssig sein, zu bemerken, dass diese Nummeration von mir herrührt, während im Codex sich dieser Artikel ohne besondere Rubrik direct an den Artikel anschliesst, der von der Verwundung des Pferdes handelt.

Polnischer Text.

byl byth dla laya nya [albo] ßlych ßlow, pan nye ma dacz ßlußby ßluzączemu. Thedy on, ktory go byl, ma popelnycz on nyedoſtatek, yako myal ßluzączy. A geßthly [by byl] przeß przyczyny, a on ßluga by odſtal oną ßlußbą, ktorą myal dacz pan on, ktory byl, ma yą zaplaczycz. Krothko a poßpolyczye mowyacz, szluga, w potrzebyßnye panßkyey bythy, czyny albo ma czynycz ßam o ßyą y o ßwe rany, pan owßelky o ßkodą y o ganybą ßwą, a obyema ma bycz doßyczvczynyenye ß pokvpem. [To] yedno yeſt.[2] Drugye [yeſt tako], yako w prawye nyemyeczkym yeſt pyßano. Takyeß w prawye nyemyeczkym yeſt pyßano w kapytulum we trzyßethnym y w czwarthym:

Neuhochd. Uebersetzung.

gethan hat, so kommt er mit nur éiner Busse davon.[1] Und dann, wenn er um der Scheltung oder um der bösen Worte willen geschlagen worden wäre, hat der Herr keinen Dienst zu geben dem Diener. Dann hat derjenige, der ihn geschlagen hat, den Mangel zu vervollständigen, den der Diener hatte. Und wenn er ohne Grund geschlagen hätte, und jener Diener von jenem Dienste abstehen würde, den jener Herr, der geschlagen hat, zu geben hatte, hat er ihn (d. h. den Dienst) zu bezahlen. Kurz und gemeiniglich gesprochen, hat der Diener, der in der herrschaftlichen Angelegenheit geschlagen wurde, um sich und seine Wunden selbst zu sorgen, der Herr dagegen um seine Schande, und beiden hat Genugthuung zu geschehen mit Wehrgeld. Das ist eins. Das zweite verhält sich so, wie es im deutschen Recht geschrieben ist. Ebenso ist im deutschen Recht geschrieben in dem dreihundertundvierten Capitel:

O ßyną raną.[3]

I teß o raną ßyną y nadąthą, gdzye sznakv ßromothy nye czyny, na myeßczyv yawnym, a gdzye koßczy nye ßa ßthluczony albo ßkaßony, any ßkorą roßerwana, XXX ßelągow mayą dacz za pokup, za wyną ßądzyemu oßm ßelagow.

Für eine blaue Wunde.

Und auch für eine blaue und geschwollene Wunde an einem offenen Orte, wo sie das Zeichen des Schimpfes nicht bewirkt, und wenn die Knochen nicht zerschlagen oder beschädigt sind und auch die Haut nicht zerrissen ist, hat man 30 Schillinge als Wehrgeld, acht Schillinge dem Vogte als Busse zu geben.

---

[1] Von den Worten: *Wenn Jemand* bis: *mit nur éiner Busse davon* ist dieser Artikel eine wörtliche Paraphrase des sächsischen Landrechts II, 34.

[2] Im Original ist diese Bemerkung weniger richtig vor *Krothko y poßpolyczye mowyacz* gesetzt; auch bemerke ich, dass sowohl diese als die nächstfolgende Bemerkung im Original roth unterstrichen ist.

[3] In der Ausgabe des sächsischen Landrechts von Jaskier, beziehungsweise in der von C. W. Gärtner würde diesem Artikel noch am meisten der Artikel III, 45 entsprechen. Es ist aber viel wahrscheinlicher, dass wir hier mit einer Glosse dieses Artikels zu thun haben.

Polnischer Text.

O krwawą raną.

I teß za raną krwawą, ktora nye yeſt na obliczv, ktora yeſt proſto krwawa, ktora teß nye czyny ßnakv ßromothy, gdzye thelkv ßkora yeſth roßdrapyona albo roßdzyelona, XXX ßelagow czyrpyaczemu maya dacz poßpolnych pyenyadzy, po polßku pokvp, woythowy oßm ßelagow wyny.

Neuhochd. Uebersetzung.

Für eine blutige Wunde.

Und auch für eine blutige Wunde, die nicht an einem offenen Orte ist, das ist am Gesichte, die einfach blutig ist, die auch das Zeichen der Schmach nicht bewirkt, falls nur die Haut zerkratzt oder zertheilt ist, hat man dem Leidenden 30 Schillinge gemeiner Münze, was polnisch ‚pokvp' (= Wehrgeld) heisst, dem Vogte acht Schillinge als Busse zu geben.

O raną na obliczv.

O raną na obliczv vkrwawyonym albo na myeßczczyv yawnym, ktorą przynoßy ßnak ßromothy, gdzye yeſt ßkora ßdrapana albo czyalo roßdzyelono ßmyertelnye, dzyewyadz funtow albo dzyewyacz wag poßpolythych pyenyadzy, czo yeſth w ßumye pulpyąthy grzywny, onemu rannemu albo czyrpyączemu ma bycz dano za pokvp, ßądzyemu za wyną oßm ßelagow.

Für eine Wunde im Antlitz.

Für eine Wunde im blutenden Antlitz oder an einem offenen Orte, die das Zeichen der Schmach mit sich bringt, falls die Haut abgekratzt oder das Fleisch tödtlich zertheilt ist, hat man jenem Leidenden neun Pfund oder neun Gewichte gemeiner Münze, was zusammen viereinhalb Mark beträgt, als Wehrgeld zu geben, dem Vogte als Busse acht Schillinge.

Yeſtſly by kto byl barzo vrwan.

I teß yeſtly by kto byl barzo vrwan nyewymownye albo teß przeß ßnamyenythych ran byl by byth, za pokvp XXX ßelagow onemu czyrpyaczemu maya bycz dany, ßadzyemu oßm.

Wenn Jemand sehr gerissen wäre.

Und auch wenn Jemand gar sehr und unaussprechlich gerissen (gezogen, gerüttelt, gekneift) oder ohne vornehmere Wunden geschlagen worden wäre, alsdann hat man jenem Leidenden als Wehrgeld 30 Schillinge, dem Vogte [als Busse] acht Schillinge zu geben.

c) Artikel, die nur den deutschen Texten erster Redaction zweiter Nuance eignen.[1]

Art. *Sa* 302.

Von morgengobe an geheget ding und andir gobe.

Vorbas eyn man hat eyne juncfrawe czu der [ee] nemen vnd margengobit ir lxxx marg. Dornoch gebor her mit ir czwe kindir. Do ging her vor gehegit ding an der frawen willen und wiſſen, noch ſe dorvmme ny

[1] Da jedoch der Torosiwicz'sche Text, wie bekannt ist, nur bis Art. 221 = *Sa* 249 reicht, so kann ich die hieher gehörigen Artikel selbstverständlich nur nach *Sa* anführen.

gefrogete, vnd frogete rechtis, ap her mit ſeynem dererbetem gute möchte tuen und loſſin, wy her welde. No wart ym geteilt. Do gap her der vorgenanten frawen vor dy vorgenanten lxxx marg vnd vor allis, das ir noch seyme tode folgin ſulde, xxx marg. Vnd dy frawe war nicht keygenwertig. Dornoch ſo hatte her ober kindir mit der frawen vnd ſtarp. Vnd dy frawe vorderte ir morgegabe lxxx marg. So ſprachin des totin mannis frunde, ſe ſulle nicht mir habin, wen dy leczſte gabe xxx marg dorvmme, das ir man vor gehegetem dinge ir nicht mir gegebin hat, do her des mechtig was, vnd ſe de leczſte gabe wol gewoſt habe vnd dy ior vnd tag vnd vil lengir vorſwegin habe. So ſpricht dy frawe: Her hat mir dy erſte gobe gegebin an alle vndirſcheit vnd an allis awsnemen keynir macht, vnd bin do auch nicht keygenwertig geweſt vor gehegetim [dinge], noch en habe en der erſte gabe ny vorloſſin, vnd [her] mir dy leczſte gabe hat gegebin, das ich kinder mit ym gehabit, czu den lxxx marken; dovor hab ichs gehabit vnd wil ich habin, ap ichs mit rechte gehabin mag; no wenne is gut und gelt antret, vnde nicht erbe, ſo mochte ich mich nicht doran vorſweigin; auch torſte ich mich nicht vor uorchte meynis mannis nochmolis vor gerichte dowedir nicht ſprachin. No bete wer vndirweyſunge, ap der frawen ir irſte morgengobe volgin und bleibin ſulde adir von was ſache ſe der enparen ſulde adir dy leczſte xxx marg nemen muſſe, adir was recht dorumme ſey?

Doruff antwart: Hat der tote man der frawen dy morgengabe gegebin ſundir vndirſcheit vnd keyne gewalt doran gehabit hatte yn gehegetim dinge, ſo mogin ir dy lxxx marg volgin vnd bleibin vnd auch dy xxx marg, dy her ir dornoch gap. Von rechtis wegin.

Art. *Sa* 324.

Ap ymant yn gefengniſſe queme vm vorwandelunge der rede?[1]

Ffort mir wy das czu etlichin geczeitin iſt geſcheen, das eyn gaſt czu vns quam keygin Becz[2] in gaſtes weise. Der wart von deme burgroue offgehaldin vndir der vorwandelunge ſeynir rede vnd wart yn geſaczt von

[1] Dem Inhalte und zum Theile auch dem Wortlaute nach identisch ist dieser Artikel mit dem Artikel desselben Textes 290, der seinerseits wieder identisch ist mit dem Wortlaute, wie ihn dieser Fall in *Kβ*, *Dr* und *Th* hat. Andererseits sind aber auch so wichtige Differenzen vorhanden, dass ich keinen Anstand nahm ihn hier vollständig abzudrucken. Ich mache namentlich auf den Anfang des Artikels aufmerksam.

[2] *Becz*, poln. *Biécz*, ist ein Städtchen bei Sandec in Galizien, das in der Geschichte des deutschen Rechts in Polen auch noch diese Bedeutung hat, dass es eine Zeit lang für die umliegenden Ortschaften als deutscher Oberhof fungirte. Als Beweis dessen vgl. insbesondere die Urkunde, die sich in den Akta grodzkie i ziemskie z czasów rzeczypospolitej polskiej z archiwum tak zwanego Bernardyńskiego etc., I., S. 8 befindet und die mit folgenden Worten anhebt: *Nos Johannes, civis de Beycz, nec non advocatus supremi judicii juris provincialis terrae Beyczensis una cum septem scabinis eiusdem iudicii infrascripti* etc. Die Urkunde ist vom Jahre 1383.

dem burgrouen yn der stat gefengnisse . . .[1] welchis bekentniſſe des gefengniſſe och vnſir brudir, dy do ſeyn czeigir adir weyſſir des keyginwertigen briffes, wol werdin muntlichin offenbarin. Do traten vor[2] ding vnd orteilten keygin den anderen, welche orteil in ſolchin wartin wardin. Da trat der burggroue vor recht mit ſeyme vorſprache vnd ſprach: Her foyt vnd ir getrawin scheppin, wenn der man boſe vnd valſche briffe bracht hat von der ſtat, als her ſich williclichin gewilkort hat, von Freyburg, no vorſuchit yn ewrim rechte, ap der icht darumme leydin ſulle adir was voruallin ſey. Da trat der man mit ſeyme vorſpreche vor recht vnd antwarte vnd ſprach: Her foyt vnd ir getrewin scheppin, wenne ich gefengniſſe geledin habe von vnſchult vnd ich dy briffe nicht gefurt habe obir grenicz, ſundir ich darnach geſant habe vnd ſte alhy als eynir ſchonir man, der do ny obirwundin iſt in keynen ſachin nach in keynen dingin, no vorſuchit yn ewrem rechte, ap ich nicht nehner (sic) ſey meynen hals zu beweren vnd meyn erbirkit vnd gut ee, wenne mich ymant obirczugin ſulle adir mag, adir was recht ſey?

Antwort: Vmb wandilrede ſo ſal man nymant ſoen noch an ſeynen leip ſprechin, nochdemmole, wenne der gaſt mit keynir hanthaftigir tat nye begriffen iſt noch obirwundin iſt vnd her den briff nicht ſelbir gehabit hat noch obir grenicz gefurt hat, vnd ſo iſt her ſeynis leybis, gutis vnd ere neher czu beweren, wenne das ym ymand abeczugin moge von rechtis wegin.

Art. *Sa* 326.

Von vorſweygunge orteils.

Fort mir, libin beſundirn frunde, vns haben Frenczel Hutter, ewir metscheppe, als her ſprach, vnd Clemens, ewir statſchreibir, czeigir diſſis briffis, eyn gelawsbrif vnd ewir ſtatbriff von ewirntwegin geantwart, der von worten czu wortin alſo antwart vnd lawt: Willigin dinſt ſteticlichin czuuor. Libin herren vnd frӧnde vnd beſundir gvnnir, wir biten euch, das ir ſundirlich tuet alſo vnſir frunde vnd geruchit czu gelawbin allis des, das euch dy czeiger diſis briffis muntlichin beten vnd ſagin von vnſerntwegin rechte, als wir ſelbir keyginwertig weren, das ſtet vns vmb euch czu verdinen. Dornoch ſo habin vns dy egenanten Frenczil Hutter vnd Clemens geantwart eyn awsgeschrift, als hy hernoch geſchrebin ſtet yn ſulchen worten, vnd habin vns gebetin yn ſulchin wortin vmb recht: Libin herren vnd beſundirn gůnnir, als wir euch betende vmb recht hatten geſchrebin, das da antrat vnſirn foyt vnd eynen vnſirn burger vnd des czu eyme beſſir czuuor nemen, hatte wir dy geſchicht gancz geſchrebin, wy dy vorgenannten czu tedingin ſint komen, vnd das hatte ir vns orteil geſchrebin. Da wir dy nach ewrem briffe muntlichin awsgebin, do hiſſe wir den foyt vnd ſeynen wydirſachin czu horen vnd ſprachin czu demſelbin knechte, des foytis wydirſachin: Als das du czu deynir mutir geclagit haſt, das haſtu irlangit vnd vmb das, das du bekant haſt, darumme dich der foyt beclagit hat, biſtu em xxx schillinge voruallin vnd dy ſalſtu ym wetten czu hant. [Dornoch da] is em der foyt

[1] Hier ist offenbar eine ganze Stelle ausgelassen.

[2] Im Codex steht *von*.

eyn recht[1] werdin [und fragte]: seyntdemmole, das em das orteil czu fromen komen were, ap ym ſeyn orteilgelt nicht ſulde wedir werdin. Da teilte wir dem foyte ſeyn orteilgelt wedir czu werdin vnd ſeynim wedirſachin czu uorloſt. Her leyt das czu derſelbin czeit vnd rette keynis, ſundir her ſprach: Ir herren, den briff ſullit ir haldin, ap ich ſeyn darffin werde czu der muttir meyn.

Antwort: Habit ir vnſir orteil gar angeſprachin, alſo wir euch noch ewir froge vndir vnſerm jngeſegil hin geſchrebin habin, so habit ir recht geton. Vnd hat yenir das orteil nicht wedirret czu hant, das ir em das orteil habit geteilt dem foyte ſeyn gewettegelt wedir czu gebin, ſo ſal her vorbas ſweygin von rechtis wegin.

Art. *Sa* 330.

Von bekentniſſe vor den scheppin stat czu Krowckaw.

Wir scheppin der stat Crawko [tun] offenbarlich yn deſem kegenwertigin briffe, das dy erſamen scheppin der stat Byecz[2] habin keygin Hannus Smetbawch alle ſaczin ſachin, wy dy bekant mochtin werdin alzo bawſſin allen buſſin, der her vorvallin iſt kegin en von ſtroffunge erer orteil von obilhandelunge vnd andirley ſachin, dy zwiſchin en bis uff dese czeit gewert habin, noch heyſchunge eynis rechtis vor vns gefordert yn gehegetit ding vnd dirlangit. Dornoch habin dy egenenten scheppin durch got vnd erbir lewte bete vnd an uffgenanten Hannos bete angeſehen vnd han denſelbin vorgenanten Hannos der uffgenanten ſachin czumole vnd ebiglichin der nymmir czu lawken uffentlichin wedir globit vnd alzo ſalbiſt ewiglichin czu haldin frey vnd ledig geloſſin. Dasſelbe hat auch der eegenanten Hannos des alczumole nymmir czu gedenken. Vnd des habin ſe yn beidin teilin beydirſeyt doſelbiſt, vor vns, yn dem uffgenanten gehegetim dinge ſich willentlichin dergebin vnd vor jowort czu tuen vnd czu haldin veſte, ſtete, gancz vnd vnwedirſprachlich. Vnd vnſir scheppin jngeſegil hir angehangin czu eynir ortkunde der egenanten ſachin.

Art. *Sa* 332.

Von dube twingin.

Eyn man from hat gegebin vnd geſchawfft weis czu eyme melcze, do her ſelbir, der melczer, den ſloſſil czutret vnd hat. Vnd uff das quam der melczer czu dem burgir vnd ſprach, der weis wer ym genamen vnde geſtolen. Do vrogete en der burgir: Wy vnd yn welchirley weyſe? Do ſprach der melczer: Dy tȯre woren awsgehabin. Do nam der burger den richter vnd dy scheppin vnd fůrte ſe dorczu, das wir ſchawen ſuldin, ap das alzo wer. Do vant der richter, das dy tore nicht woren awsgehabin noch woren vorſerit, vnd man mȯchte dy tȯr nicht awsgehebin. Dornoch ſprach der melczer eyn andir rede: Man were czu deme ſlageſenſter yngeſtegin. Vnd das habe wir auch geſchawet vnd fundin nicht noch ſeynir

[1] Ich habe diese Stelle aus dem blossen Zusammenhange ergänzt, ohne selbstverständlich behaupten zu wollen, dass ich hiedurch auch schon das Richtige getroffen habe.

[2] Vgl. S. 216, Anm. 2.

rede, wenne das doch auch gancz was vnd nichtiſ nicht vorſeret. Vnd uff das brochte der burgir den melczer yn das gefengniſſe vnd aws dem gefengnisse yn gerichte adir vor gerichte vnd clagete czu ym, alzo czu ſeyme dybe, wenne her ym den weis hatte gegebin czu getrawir hant yn ſeyne gewere, alzo eyme melczer, vnd her den floſſil ſelbir czu dem melczhawſe hatte, vnd yndes meyn weis mir ſelbir geſtolen hat vnd genomen hat von driey hawffin.[1]

Viertes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen lateinischen.

Von den in Betracht kommenden lateinischen Texten werden von M. Bobrzyński, beziehungsweise von A. Brückner folgende angeführt: 1. der Opatow'sche Text Nr. 1, enthalten in der Handschrift der Ossolinski'schen Bibliothek Nr. 832, Bl. 110—128; 2. der Opatow'sche Text Nr. 2, enthalten in der Handschrift der Kórniker Bibliothek *DV*, Bl. 31—35; 3. der Lemberger Text, enthalten in der Handschrift der Ossolinskischen Bibliothek Nr. 50, Bl. 106—155; 4. der Działyńskische Text, enthalten in der Handschrift der Kórniker Bibliothek *DI*, Bl. 331—342.[2] Ausser diesen vier Texten sind aber, soviel ich bis jetzt eruiren konnte, noch zwei weitere lateinische Texte der Magdeburger Urtheile vorhanden, die sich in der Handschrift des Przemyśler Stadtarchives sub Nr. 284 auf Bl. 63ᵃ—68ᵃ und auf Bl. 70ᵃ—74ᵇ finden und hier zum ersten Male genannt werden. Bei der Klarstellung des Verhältnisses, das zwischen der polnischen Recension und den einschlägigen lateinischen Texten besteht, sind also im Ganzen sechs lateinische Texte in Erwägung zu ziehen, die, obschon in Wirklichkeit auf nur zwei Redactionen beruhend, aus praktischen Beweggründen jeder für sich besprochen werden müssen.

---

[1] Dass dieser Artikel nicht zu Ende geschrieben ist, liegt auf der Hand und braucht nicht erst besonders erwiesen zu werden.

[2] Die Ossolinski'sche Handschrift Nr. 832 ist von F. Bischoff in den Beiträgen zur Geschichte des Magdeburger Rechtes, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch., Bd. L, S. 341 f.; die Kórniker Handschrift *DV* von S. Helcel in den Starodawne prawa polskiego pomniki, I, S. LII, und die Kórniker Handschrift *DI* von demselben, ebendaselbst, S. XXVIII—XXXVII beschrieben. In Betreff der Ossolinski'schen Handschrift Nr. 50 vgl. dagegen das in dieser Abhandlung auf S. 116 f. Gesagte.

Ich schicke jedoch, da die soeben erwähnte Przemyśler Handschrift bis jetzt so gut wie gar nicht bekannt ist,[1] zunächst noch eine kurze Specificirung der in ihr enthaltenen Bestandtheile voraus. Es sind dies folgende:

Bl. 1—12: Eine kurze Inhaltsangabe der in der Przemyśler Handschrift vorhandenen Materien.

Bl. 13ª—27ª: Die versio Sandomirensis des sächsischen Weichbildrechtes, die aus 113 Artikeln besteht und sich im Ganzen an die bei Johannes Łaski vorhandene Form dieser versio anschliesst. Schluss: *Explicit liber municipalis feria quinta, proxima poſt diem cinerum, anno nativitatis domini milleſimo ccccl xxiii°.*

Bl. 27ᵇ—61ª: Die versio Sandomirensis des sächsischen Landrechtes, die in der Przemyśler Handschrift folgendermassen betitelt ist: *Incipit juſ provinciale in Criſti nomine, et primo de duobus gladijs, quos deus dimiſit ſuper terram ad protegendam criſtianitatem.* Dann folgt eine Art Prolog, der mit den Worten beginnt: *Nota, hy ſunt, qui legem duodecim tabularum* etc. Cap. I: *De duobus gladijs;* Cap. II: *De quolibet criſtiano, quod tenetur ter in anno synodo intereſſe, cum ad annos pubertatis pervenit, in dyoecesi, in qua manet* etc. Die Zahl sämmtlicher Artikel beträgt 266. Schluss: *Et ſic eſt finitus liber provincialis sub anno nativitatis domini milleſimo quadringenteſimo [ſeptuageſimo] quarto.*

Bl. 61ª—62ª: *De regularitate, de collateralibus ſeu aſſeſſoribus et de auditoribus.*

Bl. 63ª—68ª: Der lateinische Text der Magdeburger Urtheile, den ich als den Przemyśler Text Nr. 1 bezeichne und der in unserem Codex folgendermassen überschrieben ist: *Incipiunt sentencie, decrete per scabinos ſuppremi iuris theutunici Maydburgenſis caſtri Cracouienſis, per quemdam notarium ciuitatis Przemiſlienſis de theutunico ydiomate tranſlate in latinum.*

Bl. 68ª—69ᵇ und Bl. 76ª—102ª: Ein systematisch geordneter Auszug aus dem Sachsenspiegel unter Beigabe einiger römisch-rechtlicher Bestimmungen, der mit Rücksicht auf den

[1] Die paar Notizen, die sich in Betreff dieser Handschrift in der Monografia miasta Przemyśla von Leopold Hauser, Przemyśl 1883, S. 50—51 finden, sind leider nicht darnach angethan, dass man aus ihnen einen wenn auch nur annähernd wahren Begriff von dem Inhaltsreichthum dieser Handschrift erhalten könnte.

unmittelbar vorangehenden lateinischen Text der Magdeburger Urtheile von dem Schreiber des Codex irrthümlich als *'alia ortilegia'* bezeichnet wird. Die einzelnen Partien dieses Auszugs haben folgende Rubriken: *De judice; de judicis officio et de ordine cognicionis; de foro competenti; de auccionibus; de ferijs; de fideiussoribus; de impedimento ad jus non venientibus; de bonis litte occupatis; de testamentis; de bonis successore carentibus; de jure fiscali; de testimonio et testibus; lex finium regendorum siue de metis agrorum; lex Cornelia de patricidis; de solucione debitorum; de Judeis; de penis et emendis; de dampno dato et infecto; de furtis et arestis et eviccionibus; de pignoribus; de penis, que a iudice infliguntur; de regimine ciuitatis, quomodo regi debeat; distinctio de fideiussoribus et caucionibus; alter prologus juris; alter prologus juris* (zwei verschiedene Rubriken); *sentenciale capitulum juris.*

Bl. 70^a—74^b: Ein weiterer lateinischer Text der Magdeburger Urtheile, den ich als den Przemyśler Text Nr. 2 bezeichne und der ohne jedwede Titulatur oder Ueberschrift direct mit der Rubrik des ersten Capitels beginnt.

Bl. 102^a—103^b: Eine zu Neumarkt in Schlesien bewerkstelligte Umarbeitung des dieser Stadt vom Herzog Heinrich I. im Jahre 1235 verliehenen alten Hallischen Rechtes, betitelt: *Jura, que dicuntur vichbilde.* Die wesentlichsten Unterschiede, die zwischen dieser Umarbeitung und dem besagten Hallischen Rechte bestehen, sind: 1. Es fehlen in ihr die Eingangs- und die Schlussformel, sowie alle jene Partien, denen im Hallischen Rechte nach der Ausgabe von Gaupp die §§. 11, 15, 35, 36, 43, 45, 46 und 47 entsprechen; 2. in dem Absatze, welcher bei Gaupp dem §. 37 entspricht und von der Innung der Fischer handelt, sind statt der Worte: *Hec invnge pistorum ciuium in Hallo* die Worte: *Hec sunt innunge pistorum ciuium in Nowo Foro antiqua* gesetzt; 3. in den Partien, die von der Innung der Fischer, sowie von der der Fleischer und der Schneider handeln, kommen in der hier vorliegenden Umarbeitung auch sonst ziemlich einschneidende Modificationen vor,[1]

[1] Ich theile, da eine kurze Specificirung derselben nicht so leicht thunlich ist, die betreffenden drei Stellen hier wörtlich mit:

a) *De innunge pistorum. Hec sunt innunge pistorum ciuium in Nowo Foro antiqua: Si alienus aliquis wlt habere societatem pistorum, quod in-*

aus denen geschlossen werden kann, dass, so gerne die Bürger von Neumarkt das ihnen verliehene Hallische Recht auch annahmen, sie in Bezug auf die Innungen ihrer eigenen Gepflogenheit doch den Vorzug gaben; 4. der §. 4 des alten Hallischen Rechtes ist in der hier vorliegenden Umarbeitung eigenthümlicher Weise unter der Rubrik 20 noch einmal wiederholt. Den Jura angehängt, aber mit ihnen in keiner Weise zusammenhängend erscheinen dagegen in der Przemyśler Abschrift folgende Bestandtheile: *a) Sub expreſſione temporalium non veniunt ſpiritualia; b) mutus aut ſurdus poſſunt contrahere aut teſtarj; c) de coniugio ſeruorum; d) item agnati ſunt cognati per virilis ſexus cognationem.*

Bl. 105a—117a: *De contractu empcionis et de ponderibus.*

Bl. 118a—149a: Register, Prolog und Text der versio Vratislavensis des sächsischen Landrechtes sammt dem Lübecker Recht und noch folgenden, offenbar nur zur Ausfüllung des leeren Raumes herbeigezogenen und daher ganz zufälligen Materien: *a) Quando lata eſt sentencia contra abſentem aut contra non convictum; b) differencia inter prefectum et pretorem; c) de magnis facultatibus; d) differencia inter tutorem et curatorem.*

Bl. 150a—152a: *Concordia laicorum cum prelatis,* worunter eine Vereinbarung gemeint ist, die zwischen dem Adel und der höheren Geistlichkeit in Betreff des Zehnten geschlossen wurde.

Bl. 158a—161b: *De conſangvineitate et de venis conſangvineitatis,* beides im Anschlusse an das römische Recht. Eingeschaltet sind: *a) Differencia inter prefectum et pretorem; b) de magnis facultatibus.*

Bl. 162a—163a: Erklärung wichtigerer im sächsischen Land- und Lehenrecht vorkommender technischer Ausdrücke, wozu stellenweise auch die polnische Sprache verwendet wird. Der Artikel ist betitelt: *Vocabula juris provincialis et feodalis.*

---

nunge dicitur, jſte dabit III loth, et duas partes ad ciuitatem, vna pars ad piſtores. Si piſtor, habens innunge, moritur, filius ſuus dabit ſolidum magiſtro piſtorum et relicta illius piſtoris tenebit ea[n]dem innunge. Et pistores solent dare ter in anno noſtro aduocato XII albos panes.

b) *Innunge carnificum. Si aliquis wlt habere innunge carnificum, dabit ſertonem, due partes ſpectabunt ad ciuitatem, vna ad carnifices. Si carnifex moritur, filius eius dabit III ſolidos, relicta eius innunge obtinebit.*

c) *Innunge ſutorum. Si aliquis wlt habere innunge ſutorum, dabit medium fertonem; due partes ad ciuitatem, vna pars ſutoribus. Si ſutor moritur, filius eius dabit ſolidum, relicta omnes eadem innunge obtinebit.*

Bl. 168ᵃ—191ᵇ: Register, Prolog und Text der versio Vratislavensis des sächsischen Lehenrechtes, die in 42 Capitel zerfällt und ebenso wie bei Joh. Łaski mit dem Artikel: *de recompenſacione animalium* schliesst. Angehängt sind: *a) De coniugio ſeruorum; b) si querulatur heres mortui viri pro debito; c) differencia inter leges et canones; d)* vier lateinische Schöffensprüche, die sich bei näherer Prüfung als Abschriften der Artikel 13, 19, 32 und 39 des Przemyśler Textes Nr. 1 erweisen.

Bl. 192ᵃ—273ᵃ: *Libri decretalium* sammt den ihnen vorausgehenden *concordancie decretorum* und dem sogenannten *memoriale decretorum.*

Bl. 276ᵃ—303ᵃ: Der uns bereits aus der im 1. Capitel dieser Abhandlung besprochenen Handschrift des griech.-kath. Domcapitels zu Przemyśl bekannte Tractat des Gerhardus de Monte Rivo, der jedoch hier nicht *defensorium,* sondern *expositorium iuris* heisst und auch die von Schulte, o. s. c., angeführte Schlussstelle enthält.

Bl. 303ᵃ—304ᵇ: Eine canonistische Compilation, die sich Breviatura juris betitelt und folgende Rubriken hat: *a) De diviſione iuris; b) de depoſito; c) de multiplici vſura et eius ſpecie; d—g) de mendacio, eius diuiſione et penitenciis; h) de juramento et periurio; i) de forma jurandi; j) de appellacione periurij; k) de juramentis coactis; l) de voto.*

Bl. 312ᵃ—377ᵇ: Eine römischrechtliche Compilation, welche von Joh. Łaski in seinem Commune incl. Pol. regni privilegium einem gewissen Raymundus Parthenopeus[1] zugeschrieben wird und Summa legum heisst, in der Przemyśler Handschrift dagegen anonym, als Liber legum erscheint, dessen Inhalt kurz durch folgende Ueberschrift angedeutet wird: *Iſte liber legum infraſcriptus continet in ſe quatuor partes, quarum prima tractat de jure perſonarum; secunda de jure rerum; tercia vero de jure accionum; quarta autem pars tractat de vita et honeſtate clericorum.* Jedem dieser Theile geht ein besonderes Register voraus[2] und dem Inhaltsverzeichniss des ersten Theiles überdies

[1] Die Ansicht Savigny's über diesen Raymundus vgl. in seiner Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, 2. Ausg., VI, S. 493 f.

[2] Bei Johann Łaski sind diese besonderen, nur die Capitelüberschriften reproducirenden Inhaltsverzeichnisse durch ein gemeinsames, von ihm selbst gefertigtes alphabetisches Sachregister vertreten.

folgender, auf das Ganze bezügliche Prolog: *Propter paternalem amorem, quem ad filios habuj meos, aggreſſus ſum ex parvitate mei ingenij multis vigilijs et laboribus non parvis vnam ſummam legum levemque et vtilem ſtilo plano componere, ut in ea ſe exerceant, donec ad maiora perveniatur, jnvocans ſpiritus ſancti gratiam, ut me adiuvet et complere faciat, ſine quo nullum rite fundatur exordium et omnis finis caret proficuo et honore.* Unter den Artikeln des vierten Theiles ist als besonders bemerkenswerth der letzte, d. i. der 13. Artikel hervorzuheben, der *de reprobacione particularum in ſpeculo Saxonum* überschrieben ist und thatsächlich nicht nur die in Betracht kommenden 14 Bestimmungen, sondern auch die einschlägigen Bullen [1] des Papstes Gregor XI. an den Erzbischof von Rugien und den Kaiser Karl IV., sowie jene famose Notiz enthält, welche von einer auf den Sachsenspiegel bezüglichen Extravagante des Papstes Gregor IX. zu berichten weiss [2] und, ähnlich wie die Bulle des Papstes Gregor XI. an den Kaiser Karl IV., bis jetzt nur aus Łaski's Commune incl. Pol. regni privilegium bekannt war. [3]

Bl. 377ᵇ—383ᵃ: Mehrere, durch keinen gemeinsamen Titel zusammengehaltene kirchenrechtliche und sonstige Materien, die in der Przemyśler Handschrift sich zwar noch an den Liber

[1] Die Bullen, wie die in Frage kommenden reprobirten Artikel sind bei Łaski, der sie bereits an einem anderen Orte abgedruckt hatte, an dieser Stelle selbstverständlich nur durch entsprechende Verweisungen ersichtlich gemacht.

[2] Sie ist nach Łaski auch von Homeyer in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin pro 1855, S. 398 abgedruckt.

[3] Und in diesem letzteren Umstande ist der beste Beweis für die von den deutschen Rechtshistorikern bis jetzt übersehene Thatsache zu finden, dass Johann Łaski die auf den Sachsenspiegel bezüglichen Bullen und sonstige betreffenden Orts vorhandenen Einzelheiten nicht etwa direct aus einer inzwischen verloren gegangenen deutschrechtlichen Handschrift, sondern indirect aus dem Liber legum des angeblichen Raymundus Parthenopeus entlehnte. Aus der Vergleichung des Łaski'schen Textes mit dem Przemyśler ergibt sich ausserdem, dass die Vorlage, nach der Łaski sowohl seine auf den Sachsenspiegel bezüglichen Documente, als auch den Liber legum abdruckte, mit dem in der Przemyśler Handschrift vorhandenen Texte identisch war. Auffallend ist nur, dass, während bei Łaski beide Bullen die Jahrzahl 1373 *(pontificatus noſtrj anno tercio)* tragen, im Przemyśler Text die Bulle an den Erzbischof von Rugien und seine Suffragane die Jahrzahl 1373, die an Kaiser Karl IV. die Jahrzahl 1374 trägt.

legum anschliessen, mit aller Evidenz aber nicht dorthin gehören. Diese Materien sind: *a)* Eine Bulle des Papstes Urban,[1] die von den Missbräuchen handelt, welche mit der Erpressung von Geschenken an Klöster und Kirchen getrieben wurden. Anfang: *Ne in vinea domini noſtri* etc. *b)* Bestimmung, wann ein *presbiter fornicarius notorius* abgesetzt werden soll. Anfang: *Sciendum, quod ſecundum veriorem opinionem preſbiter fornicarius notorius, ſi de eius notorietate conſtat, ſuſpenſus eſt quo ad ſe et alia ita* etc. *c)* Brief einer geistlichen Person[2] an einen Fürsten über die Zulässigkeit und Unzulässigkeit des Krieges; der Brief ist im Jahre 1328 geschrieben. *d)* Die bereits oben auf Bl. 103ᵃ erwähnte Bestimmung, die den Unterschied zwischen den *temporalia* und *spiritualia* auseinandersetzt. *e)* Wörtliche Wiederholung der ebenfalls bereits oben erwähnten Bestimmung, die davon handelt, dass auch Taube und Stumme Verträge schliessen und Zeugniss ablegen können. *f) De officio iudicum tam ſpiritualium quam ſecularium.* Anfang: *Eſt et alium officium valde periculoſum* etc. *g) De percuſſione illicita et licita.* Anfang: *Quia tamen omnis, qui odit fratrem ſuum, homicida eſt* etc. *h) De hyſtrionibus et officys mvtilibus.* Anfang: *Preterea providendum eſt ſacerdotibus, ut inquirant a penitente, quod ſit eius officium* etc. *i) De officijs pugillum.* Anfang: *Est et aliud officium quorundam, qui dicuntur pugilles vel duelliones* etc. *j) De officio ſacerdotum curam animarum gerencium* etc. *k) De officio mercatorum.* Anfang: *Aliud eſt mercatorum officium, de quo diligenter eſt in confeſſione querendum* etc. *l) De accuſacione infamati.* Anfang: *In gloſſa in eodem titulo et capitulo adducit notabile dictum Barcholdus* etc. *m) De re furtiua.* Anfang: *Res furtiua in ſe vicioſa eſt* etc. *n)* Ueber die Unzulässigkeit der Bestechung von Zeugen. Anfang: *Téſtes non debent precio convenirij nec corrumpi muneribus; o)* Dass die Zeugen von ihrer Zeugenschaft keinen Vortheil haben sollen. Anfang: *Teſtis ad faciendum teſtimonium inductus, ſiue plures inducti* etc.

Bl. 384ᵃ—428ᵇ: *Historia trium regum.* Anfang: *Cum venerandiſſimorum trium magorum glorioſiſſimorum vniuerſus mundus ab ortu ſolis uſque ad occaſum laudibus et meritis iam ſit plenus* etc.

---

[1] Ist auch bei Łaski, und zwar noch als Bestandtheil des Liber legum abgedruckt.

[2] Ist ebenfalls noch bei Łaski l. s. c., jedoch ohne Jahrzahl abgedruckt.

Bl. 428ᵇ—430ᵇ: *Peregrinaciones ſancte terre Jerusalem.* Anfang wie in anderen Abschriften.

Bl. 431ᵃ—458ᵇ: *Cronica, que intitulatur: Flores temporum.* Anfang: *Prima etas duravit ab Adam uſque ad Noe* etc. Ende: *Explicit cronica, que intitulatur Flores temporum, ſub anno domini milleſimo ccclx quarto in Lucova (!) in die vndecim milia virginum.*

Bl. 458ᵇ: Eine kleine historische Notiz, die die Ankunft des päpstlichen Legaten Philipp nach Ungarn und Polen beschreibt.

Bl. 458ᵇ—459ᵇ: Eine weitere Chronik, die speciell nur von den polnischen Königen handelt und von Beleslaus I. bis Ladislaus Jagiello deren acht rechnet. Mit Ladislaus Jagiello, der eigenthümlicher Weise dux Johel genannt wird, schliesst die besagte Chronik.

Bl. 465ᵃ—489ᵃ: *Sequitur vita Alexandri et geſta.* Anfang: *Sapientiſſimi namque Egipcij, ſcientes menſuram terre atque vndis maris dominantes et ordinem celi cognoſcentes* etc.

Ich bemerke noch, dass der in Rede stehende Przemyśler Codex mit Ausnahme der Blätter 1—12, 61ᵇ—62ᵃ, 75, 150ᵃ bis 152ᵃ, 192ᵃ—273ᵃ, 384ᵃ—459 und 465ᵃ—489ᵃ von einer und derselben Hand geschrieben ist, die ihrem Schriftcharakter nach noch in das Ende des 15. Jahrhunderts gehört.

I. Der Opatow'sche Text Nr. I.

In Betreff des Opatow'schen Textes Nr. 1 hat schon F. Bischoff in seinen Beiträgen zur Geschichte des Magdeburger Rechtes, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., phil.-hist. Cl., L., S. 344, *i*) die Ansicht geäussert, dass er ihn als eine lateinische Uebersetzung von beiläufig der ersten Hälfte (1—109) derjenigen Sammlung deutscher Schöffensprüche betrachte, welche der Codex 170[1] der Krakauer Universitäts-Bibliothek (bei Homeyer, Rb., Nr. 132) enthält und welche hierin als Urtheile der Schöffen des deutschen Oberhofes in Krakau bezeichnet werden. Auf diese, in der Folge auch von Bobrzyński

[1] Nach Wisłocki, Catalogus Codd. Mss. bibliothecae universitatis Jagiell. Cracoviensis, Cracoviae 1877—1881, ist die Handschrift jetzt mit 170ᵇ bezeichnet.

und Brückner acceptirte Ansicht muss ich nun Folgendes bemerken: Wiewohl ich nicht bestreite, dass zwischen dem Opatow'schen und dem soeben gedachten Krakauer Text, den ich zum Unterschiede von dem in der Krakauer Handschrift Nr. 399 enthaltenen deutschen Text als den Krakauer Nr. 2 bezeichne, eine offenbare Verwandtschaft besteht, so glaube ich doch nicht, dass es zweckmässig wäre, aus dieser offenbaren Verwandtschaft auch schon den Schluss zu ziehen, dass die Sammlung, auf der die im Opatowschen Text Nr. 1 enthaltene lateinische Uebersetzung beruht, mit der Sammlung, der wir im Krakauer Text Nr. 2 begegnen, identisch gewesen. Gegen eine solche Auffassung würde nicht nur der Umstand streiten, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 eine Reihe von Artikeln enthält, die der Krakauer Text Nr. 2 nicht hat und umgekehrt, sondern es würde sich dieser Auffassung auch die Thatsache widersetzen, dass sogar jene Artikel, die beiden Texten gemeinsam sind, in Bezug auf Wortlaut und stellenweise auch in Bezug auf Artikelfolge (vgl. Tabelle III) Differenzen bieten, die etwas weiter gehen, als dies bei angeblich so gleichartigen Texten doch gewiss der Fall sein müsste. In Erwägung dieser Umstände bin ich daher der Ansicht, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 aus einer Vorlage geflossen ist, die mit der im Krakauer Text Nr. 2 enthaltenen Sammlung zwar nahe verwandt war, die jedoch andererseits des Unterschiedlichen noch so viel bot, dass man sie im Vergleich zu dem Krakauer Text Nr. 2 als eine besondere Redaction bezeichnen muss. Freilich ist von dieser für den Opatow'schen Text vorauszusetzenden deutschen Vorlage nunmehr keine einzige Abschrift erhalten.

Doch so wichtig die Fixirung dieses Unterschiedes an und für sich auch sein mag, für die kritische Ausgabe der polnischen Recension könnte sie erst dann von einer gewissen Bedeutung sein, wenn es sich nachweisen liesse, dass die beiden soeben namhaft gemachten Texte wie unter sich, so auch mit der in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile enthaltenen Sammlung verwandt seien. Zu diesem Behufe und um zugleich die Beziehungen, die zwischen dem in Rede stehenden Opatow'schen und dem Krakauer Texte Nr. 2 obwalten, um so klarer hervortreten zu lassen, schicke ich, ähnlich wie in den früheren Capiteln, so auch hier eine Tabelle voraus, in

der der in Rede stehende Opatow'sche Text den ersten, der in Rede stehende Krakauer Text den zweiten, der in der Handschrift des Ossolinski'schen Instituts enthaltene polnische Text, als der Repräsentant der polnischen Redaction, den dritten Platz einnimmt. Der Opatow'sche Text Nr. 1 wird in dieser Tabelle kurz durch *Op I*, der Krakauer Text Nr. 2 durch *Kγ*, der Ossolinski'sche Text wie bisher durch *O* bezeichnet.

Tabelle III.

Op I	*Kγ*	*O*	*Op I*	*Kγ*	*O*
1	1	—	23	—	—
2	2	—	24	30	—
3	3	—	25	31	—
—	4	—	26	32	—
	5	—	—	33	—
4	6	—	27	34	—
	7	—	28	42	19
5	8	—	29	43	39
—	9	—	30	44	51
6	10	—	31	45	52
—	11	—		46	149 A.
—	12	—	32	47	150
7	13	—			149 B.
8	14	—			158
9	15	—	33	48	167
10	16	—			145
—	17	—	34	49	159
—	18	—	35	51	161
11	19	—	36	52	172
12	20	—	37	53	170
13	21	—			171
14		—	38	54	173
15	22	—			174
16	23	—	39	55	176
17	24	—	40	56	177
18	25	—	41	57	179
19	27	—	42	58	180
20	26	—	43	59	181
21	28	—	—	60	182
22	29	—			184

Op I	*Kγ*	*O*	*Op I*	*Kγ*	*O*
44	61	183	[76]	—	131
45	63	185	[77]	—	—
46 {	65 {	4	[78]	98	142
		5	79	—	[144]
47	66	6	80	—	152
48	67	8	81	—	178
49	69	13	82	—	187
50	70	22	83	—	189
51 {	71 A. {	31	84	—	190
52			85	—	191
—	71 B.	32	86	—	195
53	72	33	87	—	198
54	73	34	88	—	218
55	74	35	[89]	—	219
56	75	41	[90]	—	220
	76	44	[91]	—	—
57 {	77 A. {	—	[92]	—	—
	78	165	[93]	—	—
58	79	50	[94] {		1
59	80	53		35 {	2
—	81	54	[95]		11
60	82	55	[96]	36	12
61	83	60	[97]	37	14
62	84	62	[98]	38	15
63	85	63a	99 {	39 {	16
64	86	66		40	46
65	87	69	100	41	18
—	89	71			160 A.
—	90	72			—
—	91	73	101 {	50 {	201
66	92	74			160 B.
67	93	75	102	62	188
—	94	140	103	64	3
—	95	80	104	68	9
68	96	81	105	88	70
[69]	96a	83	105a {	102 A. {	94
[70] {	97 {	84			95
[71]		86	—	102 B.	96
[72]	99	88	106	103	100
[73]	100	91	107	104	101
[74]	101	93	108	105	104
[75]	—	120	109 {	106 {	106
[76]	—	121		107	107

Op I	*Kγ*	*O*	*Op I*	*Kγ*	*O*
110	108	111	—	135	193[a]
111	109	116	—	136	193
		117	—	137	195
		119	—	138	197
		—	—	139	—
—	110	118	—	140	198
—	111	—	—	141	202
—	112	120	—	142	205
		122	—	143	207
—	113	124	—	144	208
—	114	125	—	145	218
—	115	—	—	146	219
—	116	126	—	147	220
—	117	128	—	148	224
—	118	129	—	149	214
—	119	130	—	150	216
—	120	131	—	151	230
—	121	133	—	152	232
—	122	134	—	153	221
—	123	138	—	154	211
		139	—	155	251
—	124	142	—	156	—
—	125	143	—	157	247
		144	—	158	248
—	126	152	—	159	—
—	127	153	—	160	—
—	128	156	—	161	233
—	129	178	—	162	241
—	130	187	—	163	242
—	131	188	—	164	123
—	132	. . .[1]			90
—	133	—	—	165	. . .
—	134	191	—	166	. . .

[1] Der Unterschied zwischen den durch einen wagrechten Strich und den durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikeln ist der, dass, während die ersteren sich ausser *O* auch sonst in keinem der uns bekannten polnischen, deutschen, lateinischen und czechischen Texte nachweisen lassen, die anderen in *Kβ*, d. i. im Krakauer Codex Nr. 399, ihre ganz sichere Vertretung haben. Und zwar ist *Kγ* 132 = *Kβ* 311 (bei Bischoff 306), 165 = 302 (297), 166 = 307 (302), 173 = 267 (262), 174 = 298 (293), 176 = 265 (259), 182 = 299 (294), 183 = 301 (296), 184 = 308 (303).

Op I	*Ky*	*O*	*Op I*	*Ky*	*O*
—	167	—	—	177	—
—	168 A.	237	—	178	254
—	168 B.	—	—	179	255
—	169	—			259
—	170	265	—	180	260
—	171	261	—	181	264
—	172	—	—	182	...
—	173	...	—	183	...
—	174	...	—	184	...
—	175	—	—	185	—
—	176	...	—	186	—

Aus dieser Tabelle erhellt, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und in gleicher Weise auch der Krakauer Text Nr. 2 sich ihrem Inhalte nach in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile fast ganz wiederfinden. Mit Ausnahme der wenigen, in der Rubrik *O* theils durch einen wagrechten Strich, theils durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikel sind die übrigen, in diesen zwei Texten nachweisbaren Schöffensprüche auch in der polnischen Recension nachweisbar. Andererseits lässt sich aber auf Grund dieser Tabelle auch die Thatsache nicht in Abrede stellen, dass erstens die Zahl der Artikel, die sowohl dem in Rede stehenden Opatow'schen und Krakauer Texte, als auch der durch den Ossolinski'schen Text repräsentirten polnischen Recension gemein sind, im Vergleich zu den übrigen, in der polnischen Recension enthaltenen Artikeln etwas zu gering ist, und dass zweitens selbst diese wenigen Artikel in *Op I* und *Ky* eine etwas andere Reihenfolge haben als in der polnischen Recension. Dies beweist uns also, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und im gleichen Sinne auch der Krakauer Text Nr. 2 mit der in der polnischen Recension enthaltenen Sammlung wohl verwandt sind, dass jedoch diese Verwandtschaft weder eine vollständige, noch eine unmittelbare ist.

Zu diesem einen gesellt sich aber ein zweites, fast noch wichtigeres Bedenken. Während nämlich die polnische Recension ungeachtet der ihr anhaftenden, im Capitel III des Näheren

dargelegten Kürzungen, Zusammenziehungen, Auslassungen u. s. w. immer noch in die Abtheilung von Texten gehört, die man mit dem Namen der ausführlichen bezeichnet, müssen der in Rede stehende Opatow'sche, wie nicht minder der in Rede stehende Krakauer Text, da diese Auslassungen, Kürzungen und Zusammenziehungen in ihnen noch weiter gediehen sind als in der polnischen Recension, in die Kategorie von Texten gerechnet werden, die man mit dem Namen der gekürzten bezeichnet. Zum Beweis dessen mögen folgende, auch den Torosiewicz'schen Text, als den Repräsentanten der ersten Redaction zweiter Nuance, umfassende Excerpte dienen:

Art. *Op I* 28.

Nach *Op I.*	Nach *Ky.*	Nach *O.*[1]	Nach *T.*
Quamdiu bona ab inteſtato relicta fuerint ſine herede et ipſius institucione legata coram judicio bannito non legitime reſignata ſiue donata et donacio non preſcribatur anno et die expletis, tamdiu nec ſucceſſor nec judex nec dominus temporalis ipſis priuari debent, nec ignorancia ipſorum patitur preſcripcionem, quia	Ap gut ſtorbe an dy hirſchaft an eren wiſſen, ap ſich das gut vorſweigin moge? Dyweile das gut vor gerichte nicht vorgebin iſt vnd dy gobe jor vnd tag beſtee, dyweile vorſweigit ſich daz gut nicht ken dem richter vnd kegin hirſchaft von rechte.	Ferner wenn der Herrschaft ein Gut anstürbe und sie nicht davon wüssten, ob sich die Herrschaft Jahr und Tag verschweigen mag, oder ob sie sich überhaupt verschweigen mag, oder was Recht ist? Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Richter oder die Herrschaft mögen sich an ihrem anerstorbenen Gute nicht verschweigen, so lange das Gut nicht übergeben ist vor Gerichte; doch wird die Gabe bestätigt und hat durch Jahr und Tag Niemand Einsprache erhoben,	Fort mir ſtorbe gut an ir hirſchaft, das ſe nicht woſten, ap ſich dy hirſchaft vorſweygen moge ior und tag abir nicht, abir was recht dorvmme ſey von rechtis wegin. bete wir vns vndirweyſen. Hyruff spreche wir ſcheppin der ſtat Maydenburg eyn recht: Der richter vnd dy hirſchaft mag sich an erem dirſtorbin gute nicht vorſweigin, dyweyle das gut vor gerichte nicht vorgeben wirt vnd dy gobe ior vnd tag beſtat an rechte wedirsproche, von rechtis wegin.

[1] Ich gebe den polnischen Text sofort in einer möglichst wortgetreuen deutschen Uebersetzung, weil die Anführung auch des polnischen Wortlautes nur das Volumen vergrössern, die Sache selber aber in keiner Weise fördern würde.

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
non firmatur tractu temporis, quod de jure ab initio non ſubſiſtit.		dann haben der Richter und die Herrschaft nichts zu diesem Gute nach rechtem Rechte.	

Art. *Op I* 29

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
		Auch habt ihr uns gefragt, was für ein Recht auf den ist, der Wucher nimmt?	Fort mir ſo habit ir vns geſchrebin dy dritte ſache, das her wucher genomen hette wiſſintlichen vnd uffenbarlichin.
Qui de vſura recepta convinctus fuerit ſiue confeſſus fuerit, vſuram reſtituat et ciuitati XXXVI ſolidos componat.	Wer do wuchir nympt offinbar, der zal daz vorbuſſin mit xxxvi ſchillinge alzo ofte, alz her daz bekennyt, vnd zal das wuchir wedirgebin.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wer wissentlich Wucher nimmt, den darf man vor Gericht beschuldigen. Leugnet er dies, so kann er unschuldig sein auf dem Kreuze; bekennet er es, so muss er der Stadt 36 Schillinge büssen, also oft, als er dies gethan hat, und er hat diesen Wucher demjenigen zurückzustellen, dem er ihn genommen hat. Und dies ist vom Rechte.	Hyiruff ſpreche wir ſcheppin eyn recht von Meydenburg: Das her wiſſintlichin wucher genomen hot, do mag man en omme beſchuldigen vor gerichte. Vorſachet her is, ſo mag her unſchuldig ſeyn uff den heiligen alz recht ist; bekennet her is, ſo mus her der ſtat buſſin bey der ſtatkore, das ſint iii wyndische marg abir sechs xxx ſchillinge, alzo dicke, alz her das geton hat, vnd ſal das wucher wedirgebin, deme her is abegenomen hat. Von rechtis wegin.

Art. *Op I* 32 Anfang.

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
			Wir ſcheppin von Meydenburg bekennen das in deſim bryffe, das wir recht gefrogit ſint in deſin nochgeſchrebin worthen:
		Ein Mann, der vor den Rathmännern ge-	Eyn man, der do ſweret off den hei-

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
		schworen hat, dass er sein Gut gehörig versteuert hat, als dies bei uns Recht und Gewohnheit ist, und wenn dieser Mann stirbt und man nach ihm mehr Gutes findet ausserhalb seiner Gewehre, als er versteuert hat, unter seinem Eide, und zwar mehr als einmal, ob dieses verleugnete und abgeschworene Gut nach ihm die Rathmänner zum Nutzen der Stadt zu nehmen haben, oder seine nächsten Angehörigen, das heisst seine Tochter, wobei bemerkt werden muss, dass der Mann dieser Tochter dieses Gut zweimal verleugnet hat, von sich aus und von seiner Frau aus, aus dem Grunde, weil die Rathmänner von ihm die Zahlung dieser schuldigen Steuern verlangten, und er hat sich von diesem verleugneten Gute losgesagt für immer. Was darum Recht sei?	ligen vor den rotmannen, das her recht geſchoſſet habe von ſeyme gute, alz recht vnd czu vns gewohnheit iſt, vnd der man [ſtirbit], vnd mir gutis wirt funden in ſeynir gewere ſundir dy her lis noch ſeyme tode, vnd wenne her vorſchuſſet hatte mit ſeyme eyde, noch ſeyme tode mir wenne eynis, ap dasſelbe vorlaukente vnd vorſworn gut dy ratmanne nemen mogen abir desſelbin totin mannis erbeling, ſeyn genante tochter, wenne derſelbin tochter man vor ſich vnd vor ſeyn weyp des gutis uffenbarlichin czuuor vorvorlaukent vor den ratmanne dasſelbige vorlaukente gut nymmir czu vordern vm das, das ſe ym von demſelbe gelde, das vorlaukent was, ſulde geldin und aberichtin vorſchuſte ſchult, dy ym nicht vorgoldin mochte werdin. Was hirvmme recht ſey von rechtis wegin?
		Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Nehmen die Rathmänner irgend eines Mannes Geld und Eid,	Hyruff ſpreche wir ſcheppin der ſtat Meydenburg eyn recht: Nemen dy ratmanne eynis mannis eyd, das her ſeyn gut

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
Si poſt mortem vnius plus facultatis inventum fuerit, quam sua demonstrat exaccio, omnia bona ſua, morte relicta, ſpectant ad ſucceſſores et non ad ciuitatem.	Wirt mer gutis fundin noch eynis mannis tode, wenne her vorſchuſt hat vnd geſworn hat, daz gut iſt ſeynir neſtin.	dass er die zu leistende Steuer nach der Gewohnheit dieser Stadt richtig angegeben hat, und wird nach seinem Tode mehr Gutes gefunden, als er versteuert hat, so werden dies nicht die Rathmänner zu nehmen haben, sondern es werden dies seine Angehörigen zu nehmen haben. Hat aber dieser Tochter Mann sich mit ihrem Willen von diesem verleugneten Gute losgesagt, alsdann muss dieses Gut bei den Rathmännern bleiben zum Nutzen der Stadt nach Rechte.	noch der ſtat gewonheyt vnd wilkor geſchuffet habe, vnd wirt deme noch seyme tode mir gutis fundin, wen her vorſchuffet hatte, das gut ſullen dy ratmanne nicht nemen, mir das ſullen ſeyne erben nemen vnd behaldin. Hot abir der tochter man mit desſelbis ſeynis willen weybis vor gerichte abir vor eym ſiczenden rote des vorlaukent geldis abe icht gethon, ſo mus das alzo bleybin den ratmannen czu der stat nucze alz das vorwilkort iſt. Von rechtis wegin alz recht iſt.

Art. *Op I* 32 Ende.

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
		Wenn verleugnetes und abgeschworenes Gut bei einem Manne noch zu seinen Lebzeiten gefunden wäre, wie man damit thun soll, oder was darum Recht sei?	Fort mir ap vorſworn gut vondin wurde bei eyme manne, dyweyle her lebete, wy man das haldin ſulde abir nicht von rechtis wegin?
			Hyruff ſpreche wir ſcheppin der ſtat Meydenburg eyn recht:
Si autem circa vitam quis ſuam ſoluerit exaccionem et *repertus fuerit plus habere in facultate, quam exaccio* exi-	Findit man icht yn eynis were, do her wiſſintlich geſworn hat, der iſt meyneydis obirwundin vnd hat ſeyn birmol vorlorn	Wird bei eines Mannes Leben in seinem Gute gefunden, dass er mehr besitzt, als er versteuert hat unter dem Eide, und bekennt er das, dass dies sein Gut wäre, alsdann ist dieser	Wirt bey eynis mannis Lebin vnder ym [mir] gut vunden, wenne her bey ſeym eyde vorſchuffte hatte, vnd bekennet her, das das is ſeyn gut ſey, ſo iſt der man meyneydig vnd hot

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
git,[1] talis est periurus et jus ſuvm amiſit, ſed non bona.	vnd iſt rechteloz. Auch iſt daz gut nicht der ſtat, ap das fundin wurde bey des mannys lebin, zundir her iſt meyneydig.	Mann ein Meineidiger und hat sein Recht und Ehre verloren und hat kein Recht nach Rechte.	ſeyn birmal vorlorn vnd ſal rechtlos ſeyn ane rechtis. Von rechtis wegin.

Art. *Op I* 51.

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
			Dis iſt der irſte briff, der czu Meydenburg durch der crokiſchin ſtatſchreyber geholit wart, der achczin ſint vnd ſten geſchrebin in deſim buche von gelde, das noch eynis mannis tode hant in ſeyner were hette. Fruntlichin grus mit ſtetim dinſte czuvor.
		Ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten: Wenn ein Bürger, der öfters Rathmann wäre und zu Gericht geschworen hätte, oder ein gemeiner Bürger, der nie zu Gericht geschworen hätte, in das Haus des Vogtes oder eines anderen Bürgers käme und dort zwei oder mehrere Rathmänner fände, die dazumal Rathmänner wären und vor dem Fürsten und den Herren das Wohl	Ir habit vns noch deſin nochgeſchreben artikeln vm recht gefrogit in deſin wortin: Ap no eyn burger, der do eyn geſworn ratmanne uffte geweſt were, abir eyner gemeyner burger, der czu gerichte amecht ny geſworen hette, vnd der qweme an eyne ſtat, do her funde czwene ratmanne abir mir, in dem hawſe des foytis der ſtat, vnd der dy czeyt ouch ratmann was vnd vor furſten

[1] Die zwischen den Sternen befindliche Stelle ist, da in *Op I* eine offenbare Lücke vorliegt, aus *Op II* ergänzt.

Nach *Op I.*	Nach *Kγ.*	Nach *O.*	Nach *T.*
		der Stadt oder ihr eigenes oder das allgemeine Wohl besorgen würden, und dieser Mann, nicht achtend auf den Fürsten und die Herren, die von dem König besonders geschickt werden, um des städtischen Wohles willen, nicht achtend auch auf die Rathmänner, gewisse unsittliche und schimpfliche Worte spräche und schmähen würde, und seine Diener, die mit ihm wären, gegen die Rathmänner ihre Schwerter und Messer zögen, und sodann aus diesem Hause davonlaufend, in das Haus seines Freundes käme und dort mit seinen Freunden und mit Fremden, die er haben konnte, gegen die Rathmänner eine bewaffnete Zusammenrottung (mit Harnisch und mit Waffen) anstiften würde, und die Rathmänner sich ins Rathhaus begäben und, nachdem sie ihre Freunde um sich versammelt hätten, in der ganzen Stadt ausrufen liessen, dass jeder, wer dem König, den Rathmännern und der städtischen Gemeine treu wäre, auf	vnd vor hirren ſuchende nucz vnd eres eyner gemeyner der ſtat, vnd furte doſelbſt vngefuge rede mit ſcheltworten vnd nicht schonde (für: schonende) was der furstin noch der hirren, vnd der eyne nemelich von dem konige geſant was, vme des landis vnd vme der ſtat beſtens czu handeln vnd czu ſchicken, vnd och nicht ſchonde was der andere hirren vnd rotmannen vnd dornoch denſelbigen ratmanen eynen kamp anebot voreuelich an derſelbigen ſtat vnd indes ſeyn[e] diner vnd nochvalger ſwert vnd meſſer czogen uff dy ratmanne, vnd was aus dem hawſe loffende in eyn andir haus ſeynis frundis ſich wart ſamende mit frunden vnd mit fremden, dy her gehabin mochte, mit harniſch vnd mit were wedir dy ratmanne, dy do wichin vnd woren ſamende ſich mit eren kvmpan uff das rathhaws vnd liſſen schreyen czu hant obir alle dy ſtat, wer getrewe dem konige were vnd dem rate vnd der ſtat gehorſamen, das der qweme

Nach *Op I.*

Si conſul aut ſcabinus in negocio ciuitatis exiſtens ſine leſione per aliquem perturberetur moleſtia, verbis vel factis, et ſi ſuper hoc conſules cum ſenioribus aliquem arbitralem penam ſtatuerunt, eadem pena moleſtator conſulis aut ſcabini mulctetur. Si autem ſuper hoc[1] nullum arbitrium eſt ſtatutum, tunc in voluntate eſt conſulum, quid de facto huiusmodi ſunt facturi.

Nach *Kγ.*

Ap eyn rotmann adir eyn geſworn man yn der ſtat gewerbe betrewbit wurde mit wortin adir mit werken, habin ze dorobir eyne willekor, dy mogin ze richten yn ſiczczendem stule; habin ze abir keyne wilkoer, zo mogin ze das mit deme ſache waldin haldin, wy ſe wellin. Wirt abir dy zache von deme richter vorburgit, bekennet her das, zo mus her das buſſin mit xxx ſchil-

Nach *O.*

das Rathhaus kommen und Gehorsam halten solle, — fragen wir euch, was dieser Mann für Alles das und für Jeden, der hinter ihm gestanden ist, leiden solle und was er verfallen ist von Rechte?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn die Rathmänner irgendwo in städtischer Angelegenheit sind, wer sie beschimpfen oder schelten oder das Schwert oder das Messer oder eine andere Waffe gegen sie ziehen würde, der soll jedem Rathmann 30 Schillinge verbüssen. Auch den anderen Rathmännern, falls sie ihn beschuldigen, das er ihnen das zur Schande gethan hat, und er dies bekennt, soll er jedem 30 Schillinge büssen und ist auch dem Vogte nach jeder Busse 8 Schillinge verfallen. Bekennet er dies aber nicht, so kann er dem nach Rechte entgehen als Recht ist. Auch wenn die Rathmänner ein gemeines

Nach *T.*

czu dem rathhawſe gehorſam czu haldin, — no froge wir, was derſelbige man abir eyn ſulcher vme alle dy geſchit vnd vme eyn iczlichin an seynen nochvalger leyden ſulle abir beſtanden ſey von rechtis wegin?

Hyruff spreche wir ſcheppen der stat Meydenburg eyn recht: Miſſehandilt ymant ratmanne mit ſcheltworten adir kampf anbawt adir ſwert abir meſſer uff ſe czuhet adir andir woffin, ſo ſe in der ſtat gewerbe geſant ſeynt, der ſal eyn das vorbuſſin eyme iczlichin mit xxx ſchillinge, ap ſe denne vor gerichte beſchuldegen vnd ienir, der beſchuldiget wirt, des vor gerichte kennet. Auch so mogin dy anderen, dy in den czeytin ratmanne ſeyn, dorvmme beſchuldigen, das her en das in ſmeheit habe geton. Bekennet her is denne, ſo ſal her iczlichem ratmanne, dy en beſchuldigen, ouch xxx schillinge czu buſſe gebin vnd dem richter ſo manch gewette, alz

[1] Ist aus *Op* II ergänzt.

Nach *Op I.*

Si autem moleſtator ſponte confeſſus fuerit, tunc pro moleſtia leſo XXX ſolidos componat. Eciam conſules poſſunt moleſtatorem convenire jure pro eo, quod moleſtauit ipſorum confratrem ipſis in dedecus et in contumeliam. Et ſi molestator confitebitur, tunc cuilibet conſulum per XXX ſolidos ſoluat et judici tot penas, quot ſoluit emendas.

Nach *Ky.*

ſingen hellirn gemeynir moncze. Vnd dy andirn rotmanne mogin en dorumme beſchuldigen, daz her das en czu ſmochheit getan habe. Bekennyt her des, so mus her iczlichim buſſin xxx ſchillinge vnd deme richter also manche wette. Tůt eyn man zuſt icht wedir der ſtat zaczunge, das vorbuſſit her mit iii windiſchin markin, daz ſynt xxxvi ſchillinge. Auch trete eyn rotman bey ſeynen frunt vnd ſtunde wedir den rot mit vnrechtir zammenunge, der buſſit xxxvi ſchillinge vnd iſt nvmme wirdig des ſtulis.

Nach *O.*

Gebot erlassen, dass bei einer solchen Veranlassung Jeder auf das Rathhaus kommen soll, wer es versäumen würde, der ist die städtische Willkür verfallen, das sind drei slovenische Marken oder 36 Schillinge, oder wie die betreffende Willkür sonst lauten mag, die von den Rathmännern mit Rath und mit Erlaubniss der besseren Bürger festgesetzt und öffentlich ausgerufen ist. Auch wenn Jemand eine Zusammenrottung verursacht mit Harnisch und andern Waffen gegen die Rathmänner, der soll auch die städtische Willkür verbüssen laut der vorgenannten Festsetzung vom rechten Rechte.

Nach *T.*

her manche buſſe gebit. Bekennt her das abir nicht, ſo mag her vnſchuldig werden alz recht ist. Vnd gebite denne dy ratmanne vme ſulche geſchicht eyn gemeyne gebot, das idermann czu dem rathawſe kommen ſulle, vnd vorſiczet denne das gebot ymant, der ſal der ſtat das vorbuſſen mit der gemeyne ſtatkor, das ſynt iii windiſche marcen abir vi vnd xxx ſchillinge, js en ſey denne, das dy ratmanne mit ir wiczegeſten bruder abir burgerrate ander wilkore vnd woren dorobir geſaczt vnd uffenbar gekundiget haben. Machet ouch ymant vngerechte ſammenunge wedir den rat mit harniſch adir mit gewere, der ſal *das*[1] vorbuſſin bey ſulcher were abir ſaczunge, [als doruff geſaczt ist. Ist abir by] groſſer buſſe [das] nicht vorbotin, ſo ſal man dy vngerechte ſammenunge vorbuſſen mit der gemeynen ſtatkore, als is[2] obin geſchrebin ſtet. Von rechte.

---

[1] Alle zwischen den Sternen stehende Stellen sind aus *Sa* ergänzt.

[2] Nach *Sa* verbessert; in *T* steht: allis.

Art. *Op I* 105[a].

Nach *Op I.*	Nach *Ky*	Nach *O.*	Nach *T.*
Si debitor pluribus debitis involutus fugam ab omnibus ſuis acceperit et creditores bona profugi areſtauerunt prepetendo cum auctoritate judicis,	Entrynnet eyn man von ſchult wegin, zo mag der richter dy ſchuldiger yn ſeyn gut weiſin vnd das ze gewaldigen vor dy ſchult,	Hat ein Mann Schulden und er entrinnet aus der Stadt auf das Land, d. h. aus diesem Gerichte, in dem er sitzt, wegkommt, und man ihn nicht zu Hause treffe in seinem Gerichte, alsdann kann sein Gut oder seine Sachen der Kläger erlangen, der ihn verklagt hat, und besetzen wegen seiner Schuld und verfesten mit Rechte nach Rechte.	Fort mir iſt eyn man ſchuldig vnd veret aus der ſtat uff das lant vor ſchult vnd flut ſchult in das andere gerichte dorch des, das man en icht ynheymiſch vonde in der ſtat gerichte, ſo mag ſeyn eygin vnd ſeyn erbe der cleger beſiczin vor dy ſchult vnd irueſtigin dorvor. Von rechtis wegin.
judex tenetur primo areſtare, demum alijs iuſticie miniſtrare complementum tamdiu, quantum de bonis profugi ſupereſſe poterit. Et talia bona in areſto ſtabunt anno et die, antequam valeant venum dari.	vnd wer der erſte iſt, der volfordirt ſeyne ſchulde do alczumole, dornoch dy andirn.	Fährt oder entrinnt ein Mann aus der Stadt, wer zuerst durch Klage und Anmeldung sein Gut rechtmässig belangt, der nimmt zuerst, was auf seine Schuld entfällt, dann der zweite, wenn er noch was vorfindet, dann der dritte und so jeder nach der Reihenfolge der Anmeldung, so weit dessen Vermögen reicht, nach Rechte.	Fort mir vert eyn man vs der ſtat, wer ſeyn gut vnd ſeyn erbe czu dem erſten vmme ſeyne ſchult beclagit hat, der ſal ſeyne ſchult alczumole voraws habin vnd dornoch dy andern, alz das ir is eczlicher beſaczt vnd beclagit hatte vmme ſchult, dy ſeyne was, alz recht iſt von rechte.

Es ergibt sich also, dass *Op I* und *Ky* mit der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut in der That nur mittelbar verwandt sind, und dass in Folge dessen auch die Ausbeute, die sie für eine kritische Ausgabe der polnischen Recension gewähren, eine verhältnissmässig sehr geringe

ist. Doch so schwach und unansehnlich diese Ausbeute auch sein mag, so meine ich nicht, dass es rathsam wäre, sie bei einer demnächst zu veranstaltenden kritischen Ausgabe jener Recension ganz aus dem Spiele zu lassen. Dies hiesse im vorhinein auf Hilfsmittel verzichten, die bei der notorischen Fehlerhaftigkeit der in Betracht kommenden polnischen und deutschen Texte hie und da doch von einigem Nutzen sein könnte. Schon die hier vorliegenden Excerpte (vgl. insbesondere *Op I* 28 und 105[a]) beweisen dies in einer ziemlich augenscheinlichen Weise.

Die Bedeutung der in Rede stehenden gekürzten Texte lässt sich aber, wenn wir ihr Verhältniss zu der polnischen Recension bei Seite lassen und sie nur an und für sich betrachten, auch noch dadurch begründen, dass beide eine Anzahl von Schöffensprüchen enthalten, die ohne Zweifel von dem deutschen Oberhofe zu Krakau herrühren. Als Beweis dessen erscheinen speciell folgende zwei Momente: 1. es wird die in *Op I,* beziehungsweise die in *Kγ* vorhandene Sammlung in diesem letzteren Text als *‚sentencie, decrete per scabinos juris thewtunici M[agdeburgenſis] caſtri Cracouienſis‘* declarirt, was wohl nur unter der Voraussetzung einen gewissen Sinn haben kann, dass dem Schreiber der Sammlung nicht blos einige wenige, sondern eine grössere Anzahl der hierselbst enthaltenen Schöffensprüche als Urtheile der Schöffen von Krakau bekannt waren; 2. es hat sich bei einigen von den aus *Op I* und *Kγ* in der polnischen Recension und auch sonst nicht nachweisbaren Schöffensprüchen in *Kγ* noch ganz ausdrücklich die Formel erhalten: *Hyruf spreche wir scheppin von Cracaw eyn recht.*[1] Die in Rede stehenden gekürzten Texte nehmen also, trotzdem sie für die kritische Ausgabe der polnischen Recension nur einen sehr beschränkten Werth haben, vom historischen Standpunkte doch ein etwas grösseres Interesse in Anspruch und sind namentlich die in ihnen enthaltenen Krakauer Schöffen-

[1] Uebrigens auch jene Artikel von *Kγ*, die in der Rubrik *O* der Tabelle III durch drei Punkte markirt sind, werden in *Kβ*, wo sie viel vollständiger erhalten sind, grösstentheils (vgl. diesbezüglich den von Bischoff im Archiv für österr. Geschichte, herausg. von der kais. Akademie der Wissensch., Bd. 38, S. 11—19, veröffentlichten Abdruck) als Urtheile der Schöffen von Krakau bezeichnet.

sprüche als ein Beispiel der Anwendung des sächsischen Rechts auf polnische Zustände wichtig genug, um bekannt zu werden. Ich hoffe sogar, dass ich des Guten nicht zu viel thun werde, wenn ich diese Schöffensprüche, die bis jetzt durch Druck noch nicht veröffentlicht wurden, hier ganz mittheile:

a) Krakauer Schöffensprüche, die sowohl in *Op I*, als auch in *Kγ* vorhanden sind.

Art. *Op I* 1.

Nach *Op I.*

De supellectile ciuium villanorum et oppidanorum.[1]

Omnes ciues opidani et villani, juri ſubjecti Meydeburienſi dant et recipiant vnam et eandem ſupellectilem.[2] Eciam ſupellex ſpectat ad proximam agnatam matris ſiue femine et non ad gladium.

Nach *Kγ.*

Von gebawir gerade vnd purger.

Alle gebawir vnd purger, se ziczczin yn ſtetin adir yn durfern yn medeburgischim rechte, dy gebin vnd nemen alle eynerley gerade. Och gehorit dy gerade an dy neſte spille und nicht an das erbe adir ſwert.

Art. *Op I* 2.

De braſcatoribus.

Quidam inculpatus braſcator de tritici diminucione, coram scabinis idem braſcator recognouit recepiſſe de eodem tritico duos choros. Postea actor non credidit tantum duos choros receptos fuisse de ſuo tritico. Ipſo negante jus detulit iuramento ter propria manu evadere.

Item ap eyn man eyne ſache beweyſte mit ii scheppin, wy ym der andir dorobir mag gerichtin.

Ersamen libin frunde, ewir froge habe wir wol vernomen, wy daz scheppin gesint hat yn das melczhaws, dy bezehen han, daz weyze geſtrewit was, vnd jener vormute sich uf Jacuß. Doruf sprach Jacuß: neyn vnd bekante her wedir vor den ſcheppin, her hette genomen ii korcze. Dornoch hat her ſich mit ym vorricht vm dy ii korcze, dornoch hat her en angeclait, her wolde en nicht vorwiſſin, her hette des weizis me genomen ſlecht. Do ſpricht yener: neyn. Hyruf spreche wir scheppin von Cra-

[1] Im Codex steht statt dieser die der Sache minder entsprechende Rubrik: *De ſubieccione juris.*

[2] Im Codex folgt noch eine nichtssagende Bemerkung, die folgendermassen lautet: *Que autem ſunt, que ſpectant ad ſupellectile* (und noch ein unleserliches Wort).

Nach *Op I.*

Nach *Ky.*

caw eyn recht: Sintdemmole her en nicht vorwiſſen will, her hette des weyſis me genomen, zo iſt her neher dovor zu richtin mit ſeynis eynis hant uf den heiligin.

Art. *Op I* 3.

De augmentacione et conminucione querele.

Homo quilibet, antequam ſatis dacionem coram judicio bannito non fecerit, poteſt ſuam querelam augere uel minuere. Eciam totum cauſe ſue debet negocium in tribus querelis concludere actor.

Item wy vil clage eyn man getun mag vor gehegetin dinge?

Eyn man, ee her dy gewere getan hat, zo mag her wol ſeyne clage hoën adir nedirn vnd zal alle ſeyne zache yn drey clage beſliſſin, von rechtis wegin.

Art. *Op I* 4.

De probacione actoris querelam poſt manum mortuam.

Actore probante querelam poſt manum mortuam intentatam reus tenebitur pro debito reſpondere in querela expreſſe.

Von ynnerunge.

Tut eyn man dy ynnerunge noch toter hant, zo mus ym yener antwortin.

Quando reus invenitur de aliqua cauſa, et idem reus allegat excepcionem rei judicate, et hanc teſtimonio iudicij banniti approbauerit pro eadem cauſa, de cetero nullibi tenebitur reſpondere.

Von beweyſunge eyner ſache.

Brengit eyn man beweyſunge aws gehegtim dinge, daz her eyner zache frey geteilit ist, dorumme darf her nyndirt antwortin.

Si quiſpiam hominum domicilium ſuum de villa in ciuitatem mutauerit palam uel profuge, et in eadem ciuitate jus ciuile acquiſierit, et heres ville uel quicunque eundem hominem profugum inſecutus fuerit ad trahendum ipsum profugum ad juriſdicionem ville, prefatus profugus in jure ciuili et non ville querulanti tenebitur reſpondere.

Item von burgerrecht.

Ap eyn man uf eynis hern czinze ſiczczit yn eyme creczim vnd von danne entwiche yn eyne stat vnd metepurger werde. vnd her angelangit wurde, daz her in polnischim rechte ſeyner hirschaft antwortin sulde, vnd her yn statrecht vorburgit wurde, der zal nyndirt wen yn dem statrecht antwortin.

Art. *Op I* 5.

Nach *Op I.*

Caucio fideiufforia.

Si aliquis a fuo aduerfario caucionem fideiufforiam recepit et poftea iterum alios fideiuffores pro eadem caufa prius fideiufforibus irrequifitis recipiet, fi vellet ftare in caucione cum fecundis fideiufforibus, ipfo facto primi fideiuffores a caucione funt abfoluti.

Nach *Kγ.*

Von burge awsczyunge.

Ap eyn man vor eyne zache burge neme vnd obir daz andir burgen och neme wiffintlich den irften burgen adir nicht, werdin ze nicht gefrogit bey deme namen, ap ze unten weldin ften yn der burgfchaft vnd mete globtin ze feyn ledig von rechtis wegin.

Art. *Op I* 6.

De citacione capitane[i] ad jurifdicionem.

Si quis ciuium [per] literam aut figillum capitanei ad iurifdicionem ciuitatis de parendo juri citatus fuerit et non pareat citacioni capitanei, et actor fteterit contra citatum tribus judicijs, vtrum citatus non parens ob contumaciam fit convictus? Refponfum: Si talis non citatur edicto advocati uel fui pedanei, parere de jure non tenetur.

Von ladunge des howbmannis.

Ap eyn man mit des howpmannis jngefegil yn das ftatding geladin wurde vnd der cleger uf eynen irftunde den lengiften tag, ap her dem clegir der fachen vorfallin zey? Antwort: Ift der man mit des ffoytis czeichin adir mit deme fronebotin nicht vorgeladin, zo bleibit her ane wandil, zundir, wenne her kumpt vor recht, zo mus her antwortin.

Art. *Op I* 7.

De contencione duorum.

Duobus aduerfarijs coram judicio verbaliter contendentibus, dominus capitaneus et advocatus ipfis contendentibus coram judicio bannito pacem firmaverunt cum pena vallata x marcarum partibus non contradicentibus. Demum altera parcium aliam invafit vi armata. Queritur, vtrum in pena vallata debeat fucumbere? Refpondetur: Pacis indicte violator cum fuis conplicibus in pena vallata ipfo facto funt conuicti.

Von fredebrechern eyns gehegtin dinges.

Erfamen libin frunde, alzo ir vns fchreibit, wy das eyner den andern flecht angeklagit hat, und der antwerter yn frede komen ift, den der richter und der houpman gebotin hat noch des rechtes lowfe, was dy vorfallen zint, dy den frede gebrochen han vor ewirm gehegtim dinge mit enblofunge erys wofins. Antwort: Der den fréde gebrochen hat vnd alle feyne nochvolliger dy fynt alle vorfallin alzo hoch, alzo der richter und der howpman frede gebotin han aus gehegtim dinge. Von rechtis wegin.

Art. *Op I* 8.

Nach *Op I.*

De non credicione vnus alteri.

Si coram judicio bannito vnus diceret alteri: non credo tibi nec credere volo, vtrum talis ſermo ſit contumelioſus et vtrum pro huiusmodi ſermone prolato debetur parti emenda et judici pena? Reſpondetur: Nec non parti nec judici, quia non dicitur contumelia.

Nach *Ky.*

Was ſmeunge ſey.

Spricht eyn man czu eynem andern manne: ich globe dir nicht und wil dir nicht glowbin, dorumme darf her ym keyne buze noch gewette gebin dem richter.

Art. *Op I* 9.

Decretum ſentencie iniuſte ſcabinorum.

Scabini iniuſtam decernentes ſentenciam, arbitrantes ipſam iuſtam, demum eadem ſentencia juridice reprobetur [1] et per jus ſupremum retrahetur, vtrum ſcabini pro tali ſentencia judici aut parti leſe teneantur? Reſpondetur: Non, quia melius decernere neſciuerunt.

Ap eyn ſcheppe vnbeſtendig orteil awßſpreche.

Auch libin frunde, alz ir uns gefrogit yn ewirm scheppinbrife vm eyn orteil, das der scheppe awßgeſprochin hat, das iſt euch wedirteylit durch vnſer orteil, dorvmme durffit ir nicht von Petir Blunkem vnd von ſeynem wedirſachin keyne not leydin, von rechtis wegin.

Art. *Op I* 10.

Ffemina arestans hominem in conclaui ſuo pecuniam ipſius aſpor[tare volentem].

Quedam femina ſupervenit quendam hominem corrupte intencionis in conclaui ſuo, qui furtiue pecuniam femine aſportare conabatur. Et eadem femina, viſo fure, proclamauit. Ad cuius clamorem ſinguli vicini prefatum furem profugum ſunt inſecuti. Ipſo eciam clamante, teneatur fur fugiens. Demum eadem femina propoſuit ſine clamoris ſuffragio ſimpliceter [2] dicens: Propono, quod ipſe fur corripuit michi pecuniam de meo conclaui et, dum ipſum proclamaſſem,

Von eydin tũn vor dewbe uf fluchtigen fusse.

Erſamen libin frunde, ewern brif habe wir wol vornomen, wy daz eyne vrawe geclayt hat, das der antworter yn er vir pfelen begriffen were, und ze beſchregin vnd nochgefolgit hette uf fluchtigem fuze, und her dy ſcheybar lat aws der hant geworfin, ap dy lewte nicht czeugin ſullen, was ze gezeen han? Antwort: Ich bekenne, das ich zu dem czetirgeſchrey geloffin ben, alz eyn andir nockebar obenwenig und nedirwenig, vnd ze mir das tut in vngunſt, vnd ich alhy

[1] Im Codex steht: *demum eandem ſentenciam juriſdice reprobetur.*

[2] Im Codex steht: *ſuppliciter.*

Nach *Op I.*

prefatus fur a ſe proyecit pecuniam. Reus reſpondit: Ego iſte nichil femine fateor, et ſuper teſtes eius me non remitto, et ſto coram judicio ſicut iuſtus homo, nullum ſignum furti habens, [et] requiram in jure, vtrum propior ſum evadere obiectum michi motum? Reſponſum: Si reus mettercius de innocencia eſt auſus evadere, tacto ſacramento ſuam innocenciam expurgabit.

Nach *Kγ.*

ſte alzo eyn ſchone man, das mir bekennyt der ſcheppe, vnd ich mich an eren geczeug nicht kere, und auch keyne deube, kleyne noch gros, ny benampt iſt. Hyruf ſpreche wir ſcheppin zu Cracaw eyn recht: Beweiſit der man zalbdritte, das her vnſchuldig ſey, was ym dy vrawe ſchulde gibt, uf den heyligin, zo bleybit her ane ſchadin.

Art. *Op I* 11.

De contractu empcionis coram judicio.

Contractus empcionis, antequam coram bannito judicio non confirmetur, vigorem non habet, quia emptor propior eſt empcionem ſuam evadere iuramento, et hoc ideo, quia vendicio nec empcio debent fieri in locis anguloſis et opacis, ſed ſobrie et clare, die luco coram fide dignis eſt celebranda fori contractus.

Von kauffin.

In man iſt nehir eynis kawfis gerecht zu werdin, wen yenir uf en czu brengin mit geczeuge, alzo fere, ap der kauf nicht ufgereycht iſt vor gehegtir bang, wen eyn kauf zal nicht geschen yn eynem wynkil nach bey nacht undir trunkin leutin.

Art. *Op I* 12.

De fideiuſſore ad ſtatuendum principaliter.

Si quispiam fuerit fideiuſſor ad ſtatuendum fideiuſſorem coram judicio bannito, hunc ſtatuere debet, niſi legale impediret impedimentum. Si autem non coram bannito judicio ſtatuere debuerit, ſed coram judice ad certum diem, hunc ſtatuere debet a ſolis ortu ad occaſum et expectare actorem; et ſi actor non paruerit, extunc fideiuſſor liber erit legali ceſſante impedimento.

Von geſteltniſſe.

Wo man eynen man globit czu geſtellin uf eynen tag, do hen zal man en geſtellin. Auch iſt yenir nicht do, deme man deſin geſtellen zülde, zo ſynt dy burgin frey, ys beneme em denne echte not. Auch wird eyn man burge vor eynen vor recht uf eynen nemelichen tag zu geſtellin, und benumen nicht gehegit ding und geſtellin en uf den tag vor den foyt und tun das deme forderer czu wiſſin, wil her nicht dorczu komen, zo ſynt dy burgen frey. Auch ſullin dy burgen des furderers eynen ganczin tag czu deme foyte beydin.

Art. *Op I* 13.

Nach *Op I.*

Reuocacio ſentencie jurati per ipſum.

Si scabinus ſentenciam, quam decreuit, reuocauerit agnito errore, in hoc non delinquit nec huiuſmodi reuocacio derogat ſuo honori.

Nach *Kγ.*

Von wedirruffunge orteils.

Wedirruffit eyn scheppe eyn orteil, daz her vor vnbeſtendig hat awsgeſprochin, das tut her mit rechte und ſtet ym [das] nicht czuvor.

Art. *Op I* 14.

Quum quis derogauerit femine uel virgini.

Si quis virgini uel femine verbis derogauerit contumelioſis et per hoc convictus fuerit ſiue ſponte fatetur, in XV ſolidis monete vſualis condempnatur et in penam.

Von juncfrawen wergelde vnd buzze.[1]

Auch gibit man eynem weybisbilde xv ſchillinge hellir vor obilhandelunge adir ſchaltwort.

Art. *Op I* 15.

Qum quis derogat conſulibus et scabinis.

Quociens quis conſulibus et scabinis derogauerit, quod iniuſtas ſentencias decreuerint, tociens quilibet ipſorum in XXX ſolidis condemnetur et judici tot penas, quot perſonas infamauerat.

Von beredunge der scheppin.

Auch alzo ufte, alzo eyn man dy scheppin adir rotmanne berette, daz ze vnrecht teyltin, alzo ufte mus her yczlichim xxx ſchillinge gebin vnd deme richter alzo manch gewette.

Art. *Op I* 16.

Qum quis ſimplici querela arripitur.

Vbi quiſpiam ſimplici querelā fuerit inventus, ibi reus tenebitur reſpondere nec poterit actorem ad aliquam probacionem cauſe compellere.

Ap man dy ynnerunge tun zal?

Clayt eyn man ſlecht, zo zal yenir ſlecht antwortin und der clegir darf yeme keyne ynnerunge tun von rechtis wegin.

---

[1] Diese und die nächst vorangehende Rubrik bilden, da den Artikeln *Op I* 13 und 14 in *Kγ* ein Artikel entspricht, in originali eine einzige durch ein ‚und' verknüpfte Rubrik; ich habe sie aber, um die Vergleichung mit *Op I* besser bewerkstelligen zu können, in zwei besondere Rubriken getrennt.

Art. *Op I* 17.

Nach *Op I.*

Actor contra reum proponit tres querelas.

Quidam actor proponit contra reum tres querelas, que ſequuntur. Prima querela talis eſt: Domine judex, ego propono, quod meus aduerſarius contumelioſe derogando mihi dicit: Habes conſultiuum colloquium, qui[a] te ad hoc faciendum ardua ſtringit neceſſitas. Hoc actor exiſtimat ad X marcas. Secunda querela: Iſtud jus poſſet in villa valere, ſed non in ciuitate. Hanc jniuriam exiſtimat ad XV marcas. Tercia querela: Tu portas ortilegia ſub palio. Hoc exiſtimat ad XXX marcas. Demum pars aduerſa recognouit premiſſa dixiſſe. Actor petit ipſum in extimatis condemnare. Reſpondetur:[1] Premiſſa non ſunt contumelioſa, ideo actori nihil tenebitur.

Nach *Kγ.*

Von rede, dy nicht ſmeunge mag geſeyn.

Eyn man clait czum andirn drei clagen. Dy erſte: Bekoſt euch gar wol, ys tut euch dy not. Das achte her uf x marc. Secunda: Das recht mochte dausse yn dorffern wol togin, adir hynne nicht. Das achte her uf xv marc. 3ª: Ir tragit orteil vndir deme mantil und aws ewirn hutten, dorundir ir ſtet. Das achte her uf xxx marc. Der dreyer clage bekante der antworter. Dornoch claite her andir ſeyne rede. Do ſprach der antworter: Ich bekenne ſeyn dorum, das her geton hat; dorumme muſte her mir vnd meyner vrawen buſſin und deme ffoyte wettin viii ſchillinge hellir.

Art. *Op I* 18.

Quomodo quis anuncitat de parendo juri.

Qui alium per ciuittatis miniſterialem ſiue bedellum citauerit de parendo juri, ille primam aquirit querelam, niſi pars altera eſſet leſa, quod non potuiſſet pedaneum ſiue judicem accedere.

Von vorclage.

Wer den andern mit fronebotin ee vorgeladin hat, der beheldit dy vorclage, zundir ap yeuir ſcheynbar tad beweyſt hat.

Art. *Op I* 19.

De obligacione ortilegij.

Quando ortilegium de voluntate parcium ad judicium oblatum fuerit, quod ipſis a jure ſupremo eſt portatum, hoc pars neutra poterit reprobare, niſi hoc ſub condicione aliqua excipiatur.

Von gekauftin orteyln.

Wenne man orteil holin leyt mit willin beydirhalbin, dy orteil kan mit rechte keynir nicht geſcheldin, ys geſche denne yn vndirſcheit.

---

[1] Im Codex steht: *reſpondeo ad.*

Art. *Op I* 20.

Nach *Op I.*

Probacio cauſe ex querela.

Si quiſpiam in ſua querela ad probacionem ſue cauſe ſe aſtrinxerit, hoc debet probare interim, quod iudicium exerceatur.

Nach *Ky.*

Von vormeſſin der geczeuge.

Welch clegir ſich yn ſeynir clage adir ſache geczeuge vormiſſit, der zal ze gestellin, dyweile ding wert.

Art. *Op I* 21.

Quando quis querulatur cum teſtibus.

Si querulatur quis cum teſtibus et reus ſimpliciter narrata negat[1] et actor detulit juramento rei, tunc reus euadet iuramento. Si autem actor non detulerit reo, ſed wlt cum teſtibus convincere, tunc reus iurare ſolus non poteſt, ſed cum hominibus ſibi iunctis, et hoc intelligitur in accione ciuili.

Von clage mit geczeuge.

Clait eyn man mit geczeuge und yenir ſpricht ſlecht: neyn, let der clegir yeme den czog, zo entget her ym mit ſeynis eynis hant. Spricht her abir, her welle uf en beweiſin noch deme rechte, ab her des nicht neher were czu tun, zo bricht her yeme den eyt.

Art. *Op I* 22.

De aſtrinccione obiecti.

Si quis aſtrinxerit ſe pro aliquo obiecto ad certum diem et hoc non fecerit, extunc poteſt ſibi negociacio ciuilis[2] prohiberi, sed ad ſimplicem alicuius delacionem non poteſt quis honore priuari.

Von entſchuldigunge eyner ſache.

Vorpflicht eyn man eyner ſachin czu entſchuldigin vor eyme rote adir vor gehegtim dinge uf eynen genanten tag, tut her das nicht, zó mag man ym seyn hantwerc nedirlegin mit rechte; adir noch eynis mannis beredunge kan man keynen gewerfin von ſeynen eren, her iſt des neher czu entgen.

Art. *Op I* 24.

Qum quis de incendio convincitur teſtibus.

Quidam homo iudicialiter convictus cum teſtibus, reus querulata negauit, jus detulit reo jurare metſeptimo, reus expurgauit ſe iuramento, actor aſtringit ſe reum conuincere de periurio, queritur, an poſſit? Reſpondetur:

Ap man eynen meyneydis mag obirwinden?

Eyn man ſwur dem andirn ſalbſebinde vor eynen brant vnd vor dreunge, do her geſwur. Do ſtunt yenir mit geczeuge und ſprach offinberlich, her hette meyneyde geſworn. Doruf vrogitte der beſchuldigte man den

---

[1] Nach *DI* verbessert; *Op I* hat: *dicit.*

[2] Auch diese Stelle ist nach *D I* corrigirt; *Op I* hat: *negocio ciuili.*

Nach *Op I.*

Ex quo jus decreuit[1] reo euadere, prout evaſit juramentis, [extunc]* actor reum de periurio convincere non[2] poteſt, quia exemcionem rei iudicate pro ſe habet. De hoc habetur in penultimo folio in acticatis.

Nach *Kγ.*

foyt, wy her en gefangen hette czu eyme bawir obir tyſche eſſende und kerte ſich an keynen geczeug, ap her nicht neher bey deme rechte were czu bleibin, wenne keyne scheynbar tat uf fluchtigim fuze bey ym begriffin were? Hiruf eyn recht: Sintdemmole der man yn hanthaftiger tad nicht begriffin iſt vnd ym der czog mit erhaftigen leuten czu entgen geteilit iſt vnd her gerecht wordin iſt, zo kan en der clegir in ſulchir ſchicht meyneydis nicht obirkomen.

Art. *Op I* 25.

Qum cauſidicus cauſam non promiſit procurare.

Quidam cauſidiius promiſit coram judicio bannito cauſam non procurare contra quandam feminam. Demum, promiſi oblitus, onus procuratorij contra feminam ſuſcepit. Ffemina racionem promiſit. Queritur in jure, vtrum facere poſſet contra promiſſum, coram bannito judicio ewlgatum? Reſpondetur: Non poteſt, et debet femine ſoluere emendam et judici penam.

Von globde vor gehettir bang, ap man das halden zal?

Hat der man der vrawen globit vor gehegtir bang wedir ze nicht zu redin, das zal her haldin vnd dorumme, das her hat wedir ze geredit, zal her buſſin vnd dem richter wettin.

Art. *Op I* 26.

De mancipacione alicuius per judicem.

Si judex aliquem propter exceſſum incipauerit perpetratum et conſul eundem detentum emiſerit de cippo, conſul ipſo facto in pena judici condemnatur et hoc paciatur, quod ipſe emiſſus fuit paſſurus. Si autem scabini teſtificantur, quod judex eum iniuſte incipauit, tunc conſul nullam penam tenetur, sed tamen consul debet emiſſum coram judice ſtatuere.

Was der rotman beſtandin were, der eynen awsliſſe ane lobe des foytis?

Leſit der rotman eynen aus, den der ffoyt mit rechte yn hat gesaczt, zo wettit her dem richter viii ſchillinge hellir vnd iſt des vorfallin, das yenir ſulde leydin. Adir dirkennen dy scheppin, das her czu vnrechte ſey yn gesaczt, so zal her en geſtellin, zo bleibit her ane wandil vnd iſt dem hern nichſnicht vorfallin.

[1] Nach *D I* corrigirt; *Op I* hat: *quod jus decreuerit.*

[2] Aus *D I* ergänzt.

Art. *Op I* 27.

Nach *Op I.*

Quando ex contencione vnus alium interficit.

Orta[1] contencione vnus alterum interficit et in continenti, ne manciparetur, auffugit. Poteſtas ciuilis occiſorem ad parendum juri ter citare fecit. Quo non comparente, per ſentenciam juris eſt proſcriptus, quia ſe per fugam idem homicida ipſo facto fecit reum. Dominus temporalis requirit in jure, vtrum ſuccederit bonis homicide profugi relictis? Reſpondetur: Non; ex quo proſcripcionem patitur, quam incurrit ipſo facto, dominus temporalis nichil habet in bonis homicide, et proſcripcionem tamdiu pati debet, quouſque cum amicis interfecti componantur.

Nach *Kγ*.

Von mordern, ap dy von erem gute entwichin, was der erbhirre czu deme gute habe?

Rotleute czur Landiſhute fruntſchaft czuuor. Erſamen libin hern, eyn mort iſt geſchen in der ſtat vnd der morder iſt entwichen und iſt geecht von ſeyme gute vnd hat gelaſin weip und kint. No frogit vnſer herre, ap her nicht czu dem gute, do her von entwichin iſt, recht czu habe. Do bote wir vnſern hern, das her vns liſſe bey dem rechte. No wiſſe wir nicht, was unſerm herrn dovon gefolgin moge, bitte wir vns czu vndirweiſin.

Aduocatus et jurati caſtri Cracovienſis. Erſamen libin frunde, uf ewir froge ſpreche wir czu eynem rechte: Sintderczeit der fredebrecher uf fluchtigim fuze yn friſcher tad iſt vnd hat och dy ochte dorumme geledin, dorumme iſt her ſeynem hern an ſeyme erbe vnd an ſeyme gute nichſnicht vorfallin, zundir dy ochte mus her leidin noch ewir ſtatrecht alzo lange, bys das hers mit des frunde vorrichte vnd der ſtat vnd gerichte genug tut, vnd der erbhirre hat czu ſeynen guttirn nichſnicht.

b) Krakauer Schöffensprüche, die nur in *Op I* vorkommen.

Art. *Op I* 23.

Qum quis obligat ſe teſtibus probare.

Qui ſe obligat ad aliquid per teſtes probare infra ſex ſeptimanas, hoc faciat ſtatim, ſi wlt.

---

[1] Nach dem Lemberger Text verbessert; Op *I* hat: *Si a.*

Art. *Op I* 77.

Si quis querulatur xxx marcas uel bona mobilia poſt mortuam manum.

Si quispiam querulatur aduerſus alium xxx marcas uel aliqua bona mobilia poſt mortuam manum, reo ſimpliciter negante, volens evadere iuxta iuriſ formam, super quo talis datur diffinitiua: Ex quo actor ſimpliciter querulatur poſt mortuam manum, teſtes non nominando, extunc reus pro qualibet querela mettercius juramentis debet evadere. Hoc de forma iuriſ ſcripti Maydburgenſis caſtri Cracouienſis.

Art. *Op I* 91.[1]

Scabinus dicit sentencias decernere ſecundum propoſicionem allegata[m] et non ſecundum conſcienciam. Eciam litere ſentenciarum non alibi debent apportare, quam coram judicio banito. Eciam legittima reſignacio fieri debet coram judicio ciuile et citra dies.

Art. *Op I* 92.[2]

Quidam vendidit domum pro certa peccunia et eam coram banito judicio emptori non reſignauit. Tandem eadem domus ignis voragine extitit incinerata. Queritur: Cuius dampnum ſit, an venditoris aut emptoris? Reſpondetur, quod venditoris, quia ipſe domum habuit in ſua poſeſſione, quamdiu [i]pſum non reſignauit.

Art. *Op I* 93.

Ab ortis humulatis [et] braſcatorijs tenetur exactionari, niſi alicui aliquo cenſui ſiue tributo premiſſa subiaceant.

c) Krakauer Schöffensprüche, die nur in *Kγ* vorhanden sind.

Art. *Kγ* 4.

Von freyunge erbis.

Eyn vorkevfir eynis erbis zal eyn erbe freyen jor und tag; ap her das tut, zo iſt ym yenir schuldig seyn gelt, wy her das mit ym abegeredit hat.

---

[1] Ich muss hiebei ganz ausdrücklich bemerken, dass ich zwar sowohl diesen, wie die nächstfolgenden zwei Artikel mit *Op I* bezeichne, dass ich sie jedoch, da *Op I* an dieser Stelle lückenhaft ist, aus *L* (1) entlehnt habe.

[2] So Manches scheint freilich dafür zu sprechen, dass dieser Artikel möglicherweise eine blosse Umarbeitung des Art. *Kβ* 267 (b. Bisch. 262) ist.

Art. $K\gamma$ 9.

Von forderunge morgengobe.

Fordirt eyn man morgengobe adir andir ſchult, vnd ſpricht: is iſt beſchrebin yn der scheppin regiſter, das yenir ſchuldig were, vnd der cleger lipte keynen geczewg, vnd der antworter ſpricht: ich habe is vorricht, das wil ich beweyſin mit den richtlevtin, welcher no nehir iſt, das zu behaldin? Hy[r]uf eyn r[echt]: Der antwortir zal is beweiſin uf den heiligin zalbdritte mit ſeynen vorrichtlevtin.

Art. $K\gamma$ 11.

Von vorczyunge der eyde.

Ap eynem manne eyde geteylt werdin, vnd her nicht eynen vorſprechin hette, der ym hulfe von den eydin, der mag wol habin dy vriſt xiii tage von r[echte].

Art. $K\gamma$ 12.

Von meyneydir, ap dy andirweit geſwerin mogin?

Wirt eyn meyneyder ſlecht beclait vnd her ſpricht ſlechter: neyn, dovor mag her gerecht werdin, ap her tarvor gotes vurchte.

Art. $K\gamma$ 17.

Von wergelde kampfertiger wundin, dy do lemden brengin eynis ganczin armis.

Foyt und scheppin des obirſten rechtes czu Crocaw uf dem hawze.[1] Libin frunde, ewir froge habe wir wol vornomen vm wergelt, waz daz ſey adir wy vil daz mache. Hyruf ſpreche wir eyn recht, das dy burgen deme manne vor ſeyne lembde ſullin gebin eyn halb wergelt, daz ſeynt v marg gemeyner moncze, dy do genge vnd gebe iſt ym lande, vnd deme richter ſeyn hochſtis gewette, daz do folgit noch deme wergelde, daz ſeynt xxx ſchillinge gemeyner moncze, vnd dy burgen ſynt domete frey.

Art. $K\gamma$ 18.

Von morgengobe.

Clayt eyn weip morgengobe noch totir hant, dy mag ze behaldin zalbſebinde adir mit erys eynis hant mer, wen yenir dovor moge gerichten. Morgengabe zal man beczalin aws des mannys gute alzo ferre, alzo das gut wendit.

---

[1] Ich mache auf diese Formel noch ganz besonders aufmerksam.

Art. $K\gamma$ 33.

Von der gerade, was dorczu gehoryt vnd wy man ze czeugin zal von rechte?

Foyt und scheppin des obirsten deucyin rechtes czu Cracaw uf deme hawſe.[1] Libin frunde, uf ewir vroge gebe wir euch eyn recht: Sintderczeit wir dem manne geſprochin habin dy gerade vnd dy her mit leuten beweyſit hat ane eyde, vnd der wedirsacher ze nicht nedirlegin wil ane eyde, ap her vns vnd euch vnd deme clegir nicht buſſin ſulle? Auch frogit ir, was dy gerade ſey? So ſpreche wir czum rechte, das der clegir ſweren zal uf den heiligin mit czwen erbarn mannen, dy nicht ſeyne broteſſin ſeyn, was der gerade do geweſt iſt, vnd ſullin ze benennen, vnd was her denne nicht gebit, so wirt her bussewirdig. Zo gehorit yn dy gerade:[2] Silberinne tryncvas, leffil vnd alle ſchaf, bette, pfol, leilachin, koſſin, ſperlach, banclach, vorhenge, tyschlach, tepte, kultern, deckin vnd alle weipliche cleidir, tockin, gebende, schreyn vnd caſtin, do dy vrawen ere gerete ynne beſliſſen, becken, hantfas, leuchtgarn, flachs, brewphannen, dy man aws dem hawze vermitit, buchir, dy czu gotes dinſte gehoren vnd frawen phlegin zu leſin, vnd ein waschkeſſil, ſpygil, scheren vnd dergleich manchirley, des dy vrawen phlegin czu gebruchin. Von rechtis wegin.

Art. $K\gamma$ 111.

Von ofgobe der gerade, ap dy bunt habe vor gehegtim dinge?

Gebit eyne vrawe ere gerade weg adir andir gut vor gehegtim dinge mit aufnemunge, das ze des eyne vrawe wil ſeyn, dyweile ze lebe, reichit ze des gutis icht aus ere gewere, do bleibit alzo; zuſt geſchit das nicht, zo iſt dy ofgobe machtelos, js were denne der erbegelob wille.

Art. $K\gamma$ 115.

De perſonis, in ciuitatibus manſiiones habentibus.[3]

Notandum, tantum tria ſunt genera perſonarum manſiones in ciuitatibus habencia, quod libere ſedere dinoſcuntur: primo, heredes; 2⁰ doctores in medicinis; 3⁰ notarij ciuitatis, et hoc inter seculares.

---

[1] Vgl. S. 253, Anm. 1.

[2] Die ganze nachfolgende Stelle ist allerdings auch in *O* und den übrigen mit *O* nächstverwandten Texten enthalten, aber nicht in diesem Zusammenhange.

[3] Die Rubrik ist von mir selber aus dem Sinne des Artikels hinzugefügt.

Art *Kγ* 133.

Von ynnerunge, ap man dy tun zal?

Czu ynnerunge mag man nymande getwingen, wen yn ſulchir weyſe, ap eyn clegir clayt gelt vor gerichte, das ys ym ſeyn vatir adir frunt, des erbe her genomen hat, ſchuldig blebin iſt vnd tote hant yn der clage benumpt, der mus en ynnern ſalbſebinde uf den heiligin von ſtadin m. i. in eodem judicio. Wil abir der ſchuldiger dovor richten, das tut her ſalbſebinde vnd hat dorczu den lengiſten lag.

Art. *Kγ* 139.

Ap man von x marc eynejerigis czinſis mag genemen?[1]

Cenſum emere uel vendere ſub condicione reemendi credimus tunc eſſe licitum, quando habentur iſte condiciones: primo, quod emitur ſub re, que poteſt conmuniri vſu tam vtili, ſicut cenſus datur, verbi gratia: ſub agro, domo, orto, ciuitate uel villa, aliquando tamen preſumitur de fraude, quod vendantur et ementur; secundo, ſi per illam empcionem onera accipiuntur, ius accipiendi talem cenſum (folgen einige schwer lesbare Worte); tercio, ſi pro tanto precio emitur, quanto communi eſtimacione uel vſu hominum cenſus huiuſmodi valere preſumitur; quarto, ſi emens ſuſcipit in ſe per nullum rei ſicque quod valeat dampnum, ſi unus inde proueniet vel reſtauret, ſi res deſtructa fuerit uel in toto uel ſecundum ratum; quinto, ſi huiusmodi contractus bona fide factus fuerit et ſine fraude uel dolo.

Art. *Kγ* 156.

Von morgengobe brechunge.

Hat eyn man dy morgengobe ſeynem weibe vor gehegtim dinge nicht gegebin, zo mogin dy kinder dovor ſweren mit erys eynis hant, adir, zal dy vrawe dy morgengobe behaldin, das tut ze mit eryr eynis hant.

Art. *Kγ* 159.

Ap man brife brechen mogen?

Der richter vnd dy scheppin, dy den brif han gegebin, ſullen wellin . . . ., dy ſweren uf den heyligen, das ze des brifis nicht gegebin habin, zo iſt her machtlos; adir ſprechin ze, ze gedechtin des briffis nicht, adir dy zachen weren nicht alzo, zo mogin ze den brif nicht gebrechin.

---

[1] Auch diese Rubrik ist von mir selber nach der Rubrik eines analogen Artikels hinzugefügt, während im Codex blos: *item de eodem* steht.

Art. $K\gamma$ 160.

Von blutrunſte yn notwere.

Geschit blutrunſte yn notwere vndankis, zo bleibit her ane ſchadin, ap her das czeugit ſalbſebinde.

Art. $K\gamma$ 167.

Von anefertiger ware.

Wirt ymant domete begriffen, den [kan] man wol von dem marcte treybin; adir hat her ymande vor gute war globit, das zal her haldin adir vorsachin vnd vorfellit mit deme nicht me, js were denne vorbotin bey der ſtat wilkor.

Art. $K\gamma$ 168. Ende.[1]

Von aneſproche eynes pherdis.

... Auch ſpricht her, her habe ys gekauft uf deme freyen markte mit wiſſe leutkofiſleute das czu beweiſin vnd her wiſſe ſeynen werman nicht, wo czu ſuchin, zo vorleinſit her ſeyn gelt vnd der clegir nympt das phert, ap her ſich dorczu czy mit rechte.

Art. $K\gamma$ 169.

Item de eodem.[2]

Wirt eyn man ufgehaldin mit pferdin, kompt ym ymant noch per 3[e] dies, zo zal man en czu burgen gebin; geſtet her dornoch czu dreyn dingen ane anſproche, zo iſt her vrey vnd ſeyne burgen vnd darf nicht ſeynen werman geſtellin. Auch nymant mag ſeynen ſchuldiger ufhaldin adir pfendin ane des richters adir des vronebotis hulfe.

Art. $K\gamma$ 172.

Ap eynir ſeyne clage mit deme eyde beweiſin ſulle?

Clait eyn man ſlechte ſchaltwort adir globde, zo mus ym der antwortir ya adir neyn ſprechin vnd darf dy clage nicht mit deme eyde bewern.

---

[1] Der Anfang dieses Artikels ist bekanntlich (vgl. diesbezüglich Tab. III) mit *O* 237 übereinstimmend, wurde daher nicht zum Abdruck gebracht.

[2] Vgl. diesbezüglich auch $K\beta$ 295 (bei Bischoff 290).

Art. $K\gamma$ 175.

Von anefalle.

Storbe eyn man vnd liſſe kinder eynis adir drey, vnd der kinder eyns ſtorbe noch deme vatir vnd liſſe auch kinder, dyſelbin kinder vortretin ir eldir ſtat, vnd nemen gleich teil mit den erſtin, ap ere eldirn vor nicht weren abgeſundirt.

Art. $K\gamma$ 177.

Von ufgobe.

Gibt eyn weip erem wirte vor gehegtim dinge ir gut uf vnd keuſt en czu eyme vormunde mit auſnemunge, ap her ir ſtorbe, daz is wedir an ze komen zulde, vnd entphet der man alzo dy gobe, zo mag das nymant wedirſprechin noch ſeyme tode.

Art. $K\gamma$ 185.

Von anefal vnd teylunge.[1]

Stirbt eyn man an erbenamen vnd hat eynen tochtirzon, der nympt billicher des eldirvatir erbe, wen der richter, ap her ym ebinbortig iſt, adir der richter nympt ſeyn hergewete. — Hat auch der zon eyn weyp genomen bey des vatirs lebin vnd ſtirbit her vngeteilit von ſeynis vatirs gute, zo nemen desſelbin zonis kinder erys eldir vatirs gut, vnd nicht der tochter kinder. Hat abir der eldir vatir ſeynen zon abegeteilit, zo ſynt des zonis kinder vnd der tochter kinder gleich noe des eldirvatirs erbe vnd gut czu nemen. Czu der eldirmutir erbe ſynt des zonis kinder vnd tochtir kinder gleich czu nemen. — Liſſe eyne vrawe eynen zon, eyne rechte ſweſtir vnd eyn tochterkint, der zon nymp[t] das erbe, der vrawen ſweſtir dy gerade vnd ir tochtirkint nichſnicht. — Ap eyn man ſtorbe vnd liſſe eynen eldirvatir [vnd] eldirmutir, ys ſey von vatirhalbe adir von mutirhalbe, vnd liſſe och ſeynes vatir brudir vnd mutir brudir, dy nemen alle gleich des totin mannys erbe.

Art. $K\gamma$ 186.

Von folleyſt.[2]

Wo folleiſt geſchit vnd doch nicht ſchade, daz muſſin dy folleiſtir dem clegir bvſſin iczlicher xxx ſchillinge vnd deme richter ſeyn gewette;

---

[1] Unter dieser Rubrik sind offenbar, wie dies aus dem Wortlaute des betreffenden Artikels hervorgeht, die Schlusssätze mehrerer, dem Inhalte nach verwandter Schöffenbriefe zu einem Ganzen verbunden.

[2] Auch von diesem Artikel scheint dasselbe zu gelten, was ich vom Art. $K\gamma$ 185 gesagt habe.

leuknit her des, das ſtet czu erer eynis hant. Geschit abir kampirſchade adir totſlag kampirwunden, das iſt halbdritte. Tete abir eine vrawe adir mayt totſlag kampirwunde adir lemde, ze en[t]get mit erys eynis hant adir halbdritte mit mannen.

Von einer gewissen Bedeutung für die Geschichte der Schöffensprüche und ihrer Sammlungen sind in dem zuletzt bezogenen Texte übrigens auch die Zusätze zu den einzelnen Artikeln, die in dieser Weise wie hier weder in der polnischen Recension, noch in den anderen nächst verwandten Sammlungen vorkommen und daher ebenfalls verdienen, mitgetheilt zu werden. Es sind dies folgende:

Im Art. $K\gamma$ 35 (Mitte).

. . . Auch gibt der vormunde icht weg von der kinder wegin ane jowort, und se das vorſweigin jor vnd tag, so mogin se her noch nicht gewerdin.

Im Art. $K\gamma$ 58 (Ende).

. . . Auch mag man ys (d. i. das versetzte Gut) uffbiten czu dreyen dingen und ym firden vorkeufin.

Im Art. $K\gamma$ 98 (Ende).

. . . Vorſachit her, ſo mag her unſchuldig werdin. Von rechte.

Im Art. $K\gamma$ 109 (Ende).

. . . Ap dy folge der andern ſchepin nicht dorczu komen iſt, von stadman zal eynir orteil ſcheldin; ſweigit her abir das, zo mag hers hernochmols nicht wedirſprechin. Auch legit der ſcheldir ſeyn orteilgut nich bynnen firczen tagen, zo wirt her fellig alvmme vnd vmme. Geschit das yn des hofrichters ding, zo bvſſit her och xxx ſchillinge vnd deme burgrefin iii pfůnt.

Im Art. $K\gamma$ 148 (Ende).

. . . Auch zal man orteilbriffe nicht andirs ufbrechin, wen yn gehegtim dinge.

Im Art. $K\gamma$ 154 (Ende).

. . . Worde dornoch der man begriffen yn der ochte, zo mus der clegir dy ochte beczeugin vnd och dy tat ſalbſebinde.

2. Der Opatow'sche Text Nr. 2.

Das Verhältniss, das zwischen dem Opatow'schen Texte Nr. 2 und *Op I* besteht, lässt sich am besten durch die hier folgende Tabelle veranschaulichen:

Tabelle IV.

Op I	*Op II*	*Op I*	*Op II*	*Op I*	*Op II*	*Op I*	*Op II*
1	1	29	29	58	59	87	82
2	2	30	30	59	60	88	90
3	3	31	31	60	61	89	91
	4	32	32	61	62	90	92
4 {	5	33	33	62	63	91	93
	6	34	34	63	64	92	94
5	7	35	35	64	65	93	95
6	8	36	36	65	66	94	96
7	9	37	37	66	67	95	97
8	10	38	38	67	68	96	98
9	11	39	39	68	69	97	99
10	12	40	40	69	70	98	100
11	13	41	41	70	71	99 {	101
12	14	42	42	71	72		102
13	15	43	43	72 {	73	100	103
14	16	44	44		74	101	104
15 }	17	45	45	73	75	102	105
16 }		46	46	74	76	103	106
17	18	47	47	75	77	104	107
18	19	48	48	76	78	105	108
19	20	49	49	77	79	105[a]	109
20	21	50	50	78	80	106	110
21	22	51	51	79	81	107	111
22	23	52	52	80	83	108 {	112
23	—	53	53	81	84		113
24	24	54	54	82	85	109	114
25	25	55	55	83	86	110	115
26	26	56	56	84	87	111	116
27	27	57 {	57	85	88		
28	28		58	86	89		

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man also, dass zwischen *Op II* und *Op I*, soweit eben Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, thatsächlich nur folgende Unterschiede bestehen:

1. Ist dasjenige, was in *Op I* einen Artikel ausmacht, in *Op II* stellenweise in zwei, auch drei Artikel aufgelöst und umgekehrt; 2. ist der Artikel *Op I* 23 in *Op II* ganz fortgelassen; 3. ist der Artikel *Op I* 87 in *Op II* um sieben Artikel vorgeschoben, so dass er in *Op II* nicht als Artikel 89, sondern als Artikel 82 erscheint. Noch geringfügiger sind aber die Unterschiede, die zwischen *Op II* und *Op I* in Bezug auf den Wortlaut bestehen. Da haben wir weder irgendwelche Extravaganten, noch irgendwelche Kürzungen oder grössere Auslassungen, sondern einzig und allein Varianten zu verzeichnen, die sich theils aus der Incorrectheit der einschlägigen Vorlage, theils aus der Unwissenheit des Abschreibers erklären und als solche auf die Zugehörigkeit des fraglichen Textes absolut keinen Einfluss haben. Man kann daher, wie dies ja im Allgemeinen auch schon von Anderen gethan wurde, den Opatowschen Text Nr. 2 als eine Abschrift derselben Sammlung bezeichnen, welcher wir in *Op I* begegnen, nur dass sie um einen Artikel ärmer und in Bezug auf den Wortlaut etwas fehlerhafter ist als diese. Und hiedurch ist zugleich auch das Verhältniss gekennzeichnet, in dem sich *Op II* zu der polnischen Recension befindet.

3. Der Działyński'sche Text.

Der Działyński'sche Text enthält, strenge genommen, drei Bestandtheile: *a)* ein Stück einer lateinischen Uebersetzung eines ausführlichen Textes der Magdeburger Urtheile; *b)* ein aus 23 Artikeln bestehendes Fragment des uns bereits aus *Op I* und *Op II* bekannten kürzeren Textes dieser Urtheile; *c)* ein aus 10 Artikeln bestehendes Fragment des Lübecker Rechtes. Dass diese Vereinigung dreier, ziemlich lose zusammenhängender Bestandtheile eine rein zufällige ist, braucht wohl nur erwähnt zu werden. Dem Schreiber des Textes lag offenbar eine Handschrift zur Verfügung, in der aus uns weiter nicht bekannten Beweggründen von den soeben bezeichneten drei Bestandtheilen lauter Bruchstücke vorhanden waren, die von dem Schreiber so, wie er sie vorfand, auch abgeschrieben wurden. Auf diese Weise ist ein Text zu Stande gekommen, der eigentlich gar nichts Einheitliches bietet und, um besprochen

zu werden, wieder in seine Bestandtheile getrennt werden muss. Ich beginne mit dem ersten Bestandtheil.

Rücksichtlich des sub *a)* erwähnten Bestandtheiles liegt uns bis jetzt nur eine einzige Ansicht vor. Dieselbe ist von M. Bobrzyński in der Einleitung zu dem von ihm besorgten homographischen Abdruck dieses Textes geäussert und lautet dahin, dass das in diesem Texte als erstes Stück enthaltene Fragment eine Uebersetzung sei, welche die ersten 26 Artikel der in *Kβ* (nach Bobrzyński *Cr 1*) enthaltenen deutschen Redaction der Magdeburger Urtheile, wie nicht minder die Artikel 33, 118, 119[1] und 197 derselben Redaction lateinisch reproducire. Freilich kann Bobrzyński nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die Bemerkung zu machen, dass diese Reproduction eigenthümlicher Weise auch solche historische Daten biete, die in den einschlägigen deutschen Texten nicht vorhanden sind. Und an einer andern Stelle sagt er: ‚Diese 30 Artikel sind das Bruchstück einer lateinischen Uebersetzung der ersten Redaction, wie wir einer solchen (er meint hier die Uebersetzung) in keinem anderen Codex begegnen.‘

Ich muss nun gestehen, dass mir diese Aeusserungen des verehrten Gelehrten ziemlich unfassbar vorkommen. So weit ich die Literatur der mittelalterlichen Uebersetzungen kenne, weiss ich wohl, dass es im Mittelalter auch solche Uebersetzungen gab, die in Bezug auf Stil und sonstige Aeusserlichkeiten sich gegen ihre Vorlagen mitunter auch etwas freier verhielten; aber Uebersetzungen, die positive, in ihren Vorlagen nicht vorhandene historische Daten böten, oder die den Wortlaut ihrer Vorlagen in einer Weise verliessen, wie es in dem hier vorliegenden Texte vergleichsweise zu den Texten der ersten Redaction thatsächlich der Fall ist, sind mir bis jetzt nicht vorgekommen, wären auch keine Uebersetzungen, sondern förmliche Umarbeitungen oder, was dasselbe ist, besondere Redactionen. Aus diesem Grunde meine ich denn auch, dass wir es hier nicht mit einer mehr oder minder freien Uebersetzung der von Bobrzyński, Brückner und mir als die erste

---

[1] Hiemit sei im kurzen Wege zugleich auch ein kleiner Fehler berichtigt, dessen sich sowohl Bobrzyński als auch Brückner zu Schulden kommen lassen, indem sie statt: *Kβ* 118 und 119 = *Kα* 127 und 128 irrthümlicher Weise: *Kβ* 119 und 120 = *Kα* 128 und 129 setzen.

Redaction bezeichneten Sammlung der Magdeburger Urtheile zu thun haben, sondern dass der in *D I* als erstes Stück enthaltene lateinische Text eine Vorlage (es war selbstverständlich eine deutsche) voraussetzt, die im Vergleich zu den Texten der ersten, wie nicht minder zu denen der übrigen uns bekannten Redactionen als eine besondere Redaction angesehen werden muss. Als die charakteristischen Merkmale dieser besonderen Redaction erscheinen aber, wenn wir Alles in Allem zusammenfassen, speciell folgende Momente: 1. der Wortlaut; 2. die in Art. 1, 14 und zum Theile auch in Art. 26 dieses Textes vorhandenen historischen Daten; 3. der Art. 5 dieses Textes. Wohl könnte man zu den charakteristischen Merkmalen des in Rede stehenden Textes auch noch den Umstand rechnen, dass die Artikel 2—4 dieses Textes in den Texten der ersten Redaction erst viel später vorkommen, allein ich will diesem letzteren Umstande ebenso, wie der ziemlich eigenthümlichen Zusammenziehung des Artikels 1 dieses Textes, um nicht gar zu haarspalterisch zu erscheinen, kein weiteres Gewicht beilegen. Anstatt dessen möchte ich aber, um die Richtigkeit meiner Behauptung um so einleuchtender zu machen, die Artikel 1, 6, 26 und 30 des in *D I* als erstes Stück enthaltenen lateinischen Textes sammt den ihnen correspondirenden Artikeln der polnischen Redaction und des Torosiewiczschen Textes, als des mir im Augenblick zu Gebote stehenden Repräsentanten der ersten Redaction, hier wörtlich mittheilen. Den polnischen Text ersetzt selbstverständlich auch hier eine möglichst wortgetreue neuhochdeutsche Reproduction.

Art. *D I* 1.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
Quidam conciuis ciuitatis Cracouienſis animo delyberato vxori[1] ſue aſſignauit coram amicis et non coram bannito judicio C marcas monete Pragenſis nomine dotis poſt mortem ſuam in omnibus bonis ſuis et	Freundlichen Gruss zuvor. Liebe Freunde, ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten: Wenn ein Mann eine Frau nimmt und dieser seiner Frau auf seiner fahrenden Habe 100 Mark mehr oder	Frůntlichen grus mit ſtetim dinſte czuvor. Erſamen liben herren vnd bſundere gunnere. Ir habit vns gevroget rechtis in deſin worten: Wenne eyn man iſt, der do nympt eyn elich weyp czu der ee vnd der an

[1] Im homographischen Abdruck steht: *vxore.*

Nach *D I.*

ſignanter in bonis mobilibus. Quo facto, prefatus conciuis, relicto fratre ſuo germano ſiue electo tutore, spiritu vitali eſt exutus, relicta vxore et pueris ſuis etcet. jn etate puerali.[1] Relicta prefata, ſpreto ſtatu ſuo viduali, secundo marito extitit matrimonialiter copulata. Et idem maritus nomine vxoris repetit dotem vxoris a tutore orphanorum, ſiue agnato ſiue electo, coram bannito judicio. Tutor autem ad obiecta dicit: Domine judex, conſtat mihi, tutori, quod domine date ſunt C marce racione dotis in bonis mortui mobilibus; eciam mihi conſtat de multis ereditis, que debent ſolui de bonis mortui relictis. sed dubito, ex quo dos ipſa coram iudicio bannito non extitit roborata et inſcripta, vtrum debeam ipſam dotem ſoluere, cum pueris ius deferet ipſorum iuramento euadere ſolucionem dotis, que coram iudicio non eſt facta [et] conteſtata; eciam pueri non [habent] etatem ad[2] confitenda uel neganda paterna debita; requiratur in iure, domine iudex, vtrum ego, tutor, debeam

Nach *O.*

minder ausserhalb des Gerichtes als Morgengabe vermacht, und dieser Mann stirbt und Schulden nach sich lässt und Kinder, die nicht die Jahre haben, und einen Bruder oder Schwager oder einen anderen Angehörigen oder Vormund, und dieses todten Mannes Frau einen anderen Mann nimmt, dieser Mann von diesem Vormund ihre Morgengabe fordert, die ihr der todte Mann vermacht hat und schuldig geblieben ist, dieser Vormund spricht: ich weiss von dieser Frau Morgengabe und von dieser Schuld und bekenne es vor Gerichte, wie sich dies verhält, aber ich weiss nicht, ob ich von rechtswegen diese Macht habe, ihr die Morgengabe zu geben von der Habe dieser Kinder, zumal ihr die Morgengabe nicht vor Gericht überreicht wurde und auch die Kinder das Urtheil haben, dass sie näher sind, dazu zu kommen, wenn sie mit ihrer einer Hand schwören, dass ihr Vater ihrer Mutter keine Morgengabe gegeben hat, und auch die Kinder nicht die Jahre haben, die Schuld ihres Vaters zu

Nach *T.*

ſeyme varnde gute morgengobete hundirt marc, mynnir adir mir, ſundir gerichte, vnd der man ſtirpt vnd leſſet ouch ſchult noch ym, dy her gemacht hot, vnd leſſet ouch ſeyn elich weyp vnd vnmundige kynder mit ir vnd leſſet ouch ſeyn brudir adir ſweſtir moge abir gekorn vormunde, vnd des totin mannis weyp nympt eynen andern man czu der ee, der man vordert an ſeyner frawen ſtat von der kynder vormunde der frawen morgengobe, dy ir de tote man ſchuldig blebin iſt, der vormunde ſpricht: mir iſt wol wiſſentlich von der frawen morgengobe und ouch von der ſchult, des bekenne ich vor gerichte abir wo ich zal, abir ich weys nicht, ap ich macht habe von *rechte*, dy morgengobe czu geben von der kynder gute, ſynt das ſe vor gerichte nicht gegobit iſt vnd ouch dy kynder das orteil haben, das ſe nehir dorczu doruor komen, ſwerende myt *eris* eynis hant, das ir fatir eren muter nicht gemorgengobit habe, vnd ouch dy kinder nicht mundig ſynt eres vatirs ſchult czu bekennen adir

[1] Nach dem Przemyśler Text Nr. 2 verbessert; *D I* hat: *pueris*.

[2] Im homographischen Abdruck steht irrthümlich: *et*.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
nomine orphanorum ſoluere dotem preſcriptam ſine contradiccione puerorum.	bekennen oder zu leugnen, — ob nun der Vormund die Macht und die Pflicht hat, diese Morgengabe an der Kinder Statt zu geben nach Rechte?	vorſachin, — ap no der kinder vormunde macht habe, czu gebin adir nicht dy morgengobe an der kinder ſtat?
Nos scabini de Meydburg taliter reſpondemus: Quando tutor pupillaris, ſiue ſit agnatus ſiue electus, officium tutele juridice fuerit adeptus in bonis orphanorum, tunc plenam habet facultatem credita mortui repetere et debita ſoluere nomine pupillari. De quibus autem debitis ipſi non conſtat tutori, poteſt negatiue euadere uel contra ſe probacionem admitere legitimam. Et ex quo tutori conſtat de dote, ipſi femine data et facta, tunc debet eam ſoluere cum bonis mobilibus, hereditate orphanorum intacta, ſolutis prius omnibus debitis.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn der Vormund sich von Rechte der Kinder annimmt, die nicht die Jahre haben, alsdann hat er die Macht, die Schulden zu fordern und zu zahlen in aller Weise, als die Kinder thun könnten, wenn sie die Jahre hätten. Deshalb kann der Vormund die Schulden zahlen, von denen er weiss, aus der Habe dieser Kinder, und von denen er nicht weiss, kann er sich erinnern lassen oder ihretwegen einen Eid thun nach Rechte. Ist nun von dieser Schuld dem Vormunde bekannt, und wird er in Betreff ihrer erinnert, so muss er diese Schuld zahlen und dieser Frau die Morgengabe an der beweglichen Habe, falls sie so weit reicht, als ihr jener an Morgengabe vermacht hat.	Hyroff ſo ſpreche wir scheppen der ſtat Meydenburg eyn recht: Wenne eyn vormunde ſich nach rechte vnmu[n]diger kinder vndirwindet, zo hot her macht czu vordern vnd czu geldin ſchuld in allir weyſe, alz dy kinder tuhen mochten gleycht, ap ſe mundig weren. Hirvmme ſo mag her gebin vnd ſchuld geldin, dy her wys, von der kinder gute, dy her [abir] nicht wis, der mag her ſich loſſen ynnern noch deme rechte, adir mag dorvor eyde tũn. Iſt no dem vormunde wiſſentlich, das der kinder vater ſchuldig blebin iſt vnd dorumme gemanet wirt, dy ſchulde mus her gelden vnd der frawen ere morgengobe von dem varnde gute gebin, ap is ſo vil iſt noch dem mole, das is dem vormunden wiſſentlich iſt, daz ſe ir man dorau gegobit hatte. Von rechtis wegen.
	Ferner habt ihr uns noch gefragt um Recht: Falls diese bewegliche Habe nicht ausreichte,	Fort mir ſo habit [ir] rechtis gevrogit in deſin worten: Ap dy varnde habe zo verre noch ſo

Nach *D I.*

Item propter dotem femine hereditas puerorum non debet vendi, sed, ſi mortuus contraxit aliqua debita et non habentur vnde ſolui, tunc legitimus agnacione tutor poteſt vendere hereditaria bona et ſoluere debita. Si autem tutor eſt electus et non agnatus, tunc non poteſt hereditaria bona vendere, niſi de conſenſu amicorum, et tunc huiuſmodi ſolucio poſſet deferrj uſque ad etatem puerorum orphanorum legitimam.

Nach *O.*

ob der Vormund die stehende Habe dieser Kinder verkaufen kann, obschon sie dagegen sprechen würden, um davon diese Morgengabe zu zahlen und die übrigen Schulden. Auch ob der Vormund die Schuldner des Todten mit Recht nöthigen kann, dass sie ihm vor Gericht antworten und die Schulden zahlen an der Statt der Kinder, deren Vormund er ist, und ob sie dem Vormunde Eide leisten sollen, oder ob sich Alles das verziehen mag so lange, bis die Kinder zu den Jahren gekommen sind, oder was Recht ist?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Vormund darf und kann nicht wegen der Morgengabe, die ihr jener auf der beweglichen Habe vermachte, die unbewegliche Habe der Kinder verkaufen. Ist aber der Vater dieser Kinder gewisse Schulden schuldig geblieben, von denen der Vormund weiss, oder in Betreff derer er gerichtlich erinnert wird, alsdann kann er, falls keine näheren Angehörigen sind als er, wegen dieser Schulden diese Habe verkaufen. Sind aber nähere Angehörige,

Nach *T.*

lange nicht werte do, ap der vormunde der kinder erbe dorvmme vorkawffen moge an wedirſprocht vnd ap der vormunde dy ſchuldiger, dy dem toten manne ſchuldig blebin ſynt, czu antwort getwyngen moge an der kinder ſtat, dy ſchuld czu gelden, adir ap ſe dem vormunde douor eyde leyſten [ſollen] adir muſſen an der kinder ſtat, adir ap ſich das allis vorczyen moge ſo lange, bis dy kynder mundig werden, adir was recht ſey?

Hyruff ſpreche wir scheppen der stat Meydeburg eyn recht: Dorch der morgengobe wille, dy er ir an ſeyme vornde Gute gegebin hatte, darff der kynder vormunde ſtanderbe nicht vorkowffin. Iſt abir anders der kinder vatir redeliche ſchuld ſchuldig blebin, dy der vormunde weys adir nach deme rechte geynnert [wirt] dorvmme, ſo mag her der kinder erbe *vorkawfen vnd gelden, ap her der kinder* neſte erbename iſt. Sint do abir neher erbenamen, das iſt erbegelopp, ſo mag her an der kinder wille ſtand

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
	alsdann kann er die stehende Habe ohne der Kinder Willen nicht verkaufen und sodann mag sich die Sache verziehen bis zu den Jahren dieser Kinder. Von Rechte.	erbe nicht vorkawffin vnd ſo mochte ſich dy ſache vorczyen von rechtis wegen vnd anders nicht.

Art. *D I* 6.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
Quidam ciuitatis noſtre conincola extitit in litte et congreſſu wlneratus a quodam ſuo vicino, et idem aſſeruit wlnus eſſe inflictum monomachale. Pars autem aduerſa non voluit actori aſſentiri wlnus eſſe duellare. Modo queritur, ad quem ſpectant, ut ipſa conſpiciantur, utrum judex uel ſcabini?	Ferner habt ihr uns gefragt, wer wunde Leute beschauen soll, der Richter, die Schöffen oder der Arzt, den Verwundeten zur Bekenntniss, ob die Wunden schwer seien oder dem Tode nahe, oder nicht?	Vort mir zo habit ir vns rechtis gefrogit vnd ouch vnderweyſit deſer vroge, wer wunde laute beſehin ſulle adir beſchawen, der richter adir ſcheppin adir der arczt, dem wunden manne czu bekenteniſſe, ap is kamphir wunden ſeyn adir nicht?
Judex tenetur wlnera conſpicere et exiſtimare; vbi autem ſunt in ciui[tati]bus cirurgici jurati, tales aſtringuntur ad wlnera conſpicienda et exiſtimanda, utrum ſunt mortalia, mutilatoria, monomachalia uel cruenta.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Richter soll sie beschauen, diese Wunden, und vor Gerichte sie schätzen, wie sie waren; aber in Städten, wo Wundärzte sind, gibt man sie diesen auf ihren Eid zu schätzen und vor dem Gerichte zu sagen, wie diese Wunden waren; auch kann sie der Richter laut Beschau richten und Urtheil fragen nach Rechte.	Hyruff ſpreche wir ſcheppin der ſtat Meydenburg eyn recht: Der richter ſal dy wundin vnd totſleger (!) kysen vnd beſehin; abir in den ſteten, do wunde erczte ſint, dy leſſet man off ere[n] eyd dorczu ſweren, das ſe dy wunden recht kyſin uff eren eyd; auch beſehin mochte deme der richter, auch richten vnd orteil *frogin* dorobir. Von rechtis wegen.

Art. *D I* 26.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
Quidam noſter conciuis quoſdam noſtros dominos conſules, qui erant miſſi in lega-	Vgl. das einschlägige	Vgl. ebendaselbst.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
cione reipublice, grauiter verbali contumelia moleſtauit et perturbauit coram poteſtate armigera, et ſignanter coram dignitarijs regni Polonie, et ibi impedit ipſorum concilium et totius ciuitatis negotium. Et hys non contentus, ipſos dominos conſules ad duellum concitauit ac ſua rebellione complicium amicorum contra conſules congregauit vi armata. Tunc ipſi conſules litti ceſſerunt, ad pretorium ſunt ingreſſi cum ceteris conſiliarijs ciuitatis et publica conclamacione concitauerunt omnes, qui eſſent fideles domino regi et ſenioribus ciuitatis, vt ſine mora ad pretorium ſe preſentarent in ſubſidium juris et juſticie injuriam et contumeliam conſulum reluctari. Queritur, quid idem conciuis in premiſſis et quolibet premiſſorum pati debeat, cum ſe contra deum et juſticiam ipſis conſulibus rebelliter oppoſuerit? Et iſta fuit prima queſtio, que fuit miſſa de Cracouia Meydburgenſibus. Dehoneſtauit quis conſules veſtros verbis contumelioſis, vel ad conſiliandum incitauit, vel vi armata invaſit, dum ipſi conſules in ciuitatis fuerunt miſſi legacione, si hoc fecisse confiteatur, vel de premiſſis jure convincatur, talis debet cuilibet conſulum ſoluere emendam XXX solidorum. Eciam poſſunt eundem hominem alij conſules pro huiuſmodi illata convenire infamia, quod ipſis omnibus fecit in detrimentum. Si hoc fateatur, tenebitur cuilibet XXX ſolidos emenda et judici tot penas, quot emendas ipſis conſulibus reponat; si autem premiſſa negauerit, ſe jure de premiſſis expurgare tenebitur. Item, [si][1] conſules omnes ciues conuocacione publica ad pretorium vocari fecerunt in ſubſidium iuſticie, quicunque tunc non venit ad ipſorum mandata, XXXVI solidos conſulibus reponat. Item omnes complices adverſarij, qui ſe vi armata contra conſules conſiderauerunt, ipſorum quilibet XXXVI ſolidos componat.	Excerpt auf S. 124—127 dieser Abhandlung.	

[1] Aus dem Przemyśler Text Nr. 2 ergänzt.

Art. *D I* 30.

Nach *D I.*	Nach *O.*	Nach *T.*
Quidam noſter conciuis exceſſit contra conſules, ipſorum famam laudabilem dehoneſtando, et pro hoc facto, non valens ſe iuſtificare, dedit ſe conſulibus et ciuitati in graciam. Queritur, quod ſit cum tali agendum, uel quod ſit proinde paſſurus?	Ihr habt uns um Recht gefragt: Wenn sich ein Mann vor dem sitzenden Rathe der Stadt auf Gnade übergeben hätte, was der verfallen sei, oder wie wir ihn richten sollen?	Vort mir habit ir vns gefrogit rechtis alzus der vorgeſchrebin ſachin in ſulchin wortin: Eyn man hat ſich in eyme syczende rate * der ſtat * in ere gnode gegebin, No bete wir euch, das ir vns rechtis dorvmme vndirweyſt vnd vorſchreybit, was eynir vm ſulche ſache leyden ſulde, abir wy wir richtin ſullen in ſulchen ſachen, von rechtis wegin bethe wir vns entrichten.
Quando ſe aliquis conſulibus ſiue ciuitati dat pro aliquo exceſſu in graciam, talis gracia eſt in conſulum voluntate et poſſunt eam augere uel minuere. Et ſi eadem gracia reus conſules evaſit et illis ea hoc dixiſſe negauerit, poteſt ſuam expurgare innocenciam [teſtibus] uel ſecundum juriſ formam.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Bekennt Jemand, dass er sich der Stadt auf Gnade übergeben hat, dem könnt ihr die Busse vermindern oder erhöhen, wie euer Wille ist; aber leugnet Jemand, dass er euer Büssling wäre, der kann unschuldig werden auf dem Kreuze nach Rechte.	Hyruff ſpreche wir ſcheppin der ſtat Meydenburg eyn [recht]: Alle dy vorgenanten ſachin adir ſtucken mogit ir richten, alz ſe vorgeſchrebin ſeyn. Vnd bekennet her, das her ſich dem rate vnd der stat in gnode gegeben hot, dy gnede ſtet an euch vnd ir mogit dy ſachin nymmirn abir mirn vnd des ſo habit ir macht; bekennet her is nicht vnd iſt her vor euch komen, ſo mag her is vnſchuldig werdin uff den heyligin, als recht iſt. Von rechtis wegin.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich also, dass der in *D I* als erstes Stück vorhandene lateinische Text der Magdeburger Urtheile in der That keinesfalls eine blosse Uebersetzung der einschlägigen Stellen der ersten Redaction dieser Urtheile ist, sondern dass er sich mit Evidenz auf eine deutsche Vorlage stützt, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction und mittelbar auch im Vergleich zu den anderen uns

bekannten Redactionen als eine besondere Bearbeitung angesehen werden muss. Auf die Frage, ob nun diese von mir vorausgesetzte besondere Bearbeitung, beziehungsweise die dieser Bearbeitung entsprechende lateinische Uebersetzung etwas reichhaltiger gewesen ist, oder ob sie sich lediglich auf die in *D I* enthaltenen 30 Artikel beschränkte, vermag ich leider nichts Bestimmtes zu sagen. Zwar wäre, da auch zwei weitere Abschriften der lateinischen Reproduction dieses Textes nur jene 30 Artikel enthalten, diese letztere Möglichkeit die wahrscheinlichere, allein ich will dies vorläufig mit Sicherheit weder behaupten noch verneinen. Freilich ist andererseits auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass selbst dann, wenn sich die lateinische Reproduction in der That nur auf jene 30 Artikel beschränkt hätte, die vorauszusetzende deutsche Vorlage, von der bis jetzt nicht die geringste Spur entdeckt wurde, eine viel grössere Anzahl von Artikeln enthalten hat.

In Betreff des in *D I* als zweites Stück enthaltenen lateinischen Textes wurde schon oben bemerkt, dass es nichts weiter ist als ein aus 23 Artikeln bestehendes Fragment des uns bereits aus *Op I* und *Op II* bekannten kürzeren Textes der Magdeburger Urtheile. Das gegenseitige Verhältniss dieser Abschriften zeigt folgende Tabelle:

Tabelle V.

D I(2)	*Op I*	*Op II*	*D I*(2)	*Op I*	*Op II*
1	11	13	12	24	24
2	12	14	13	25	25
3	13	15	14	26	26
	14	16	15	27	27
4	15	17	16	28	28
5	16		17	29	29
6	17	18	18	30	30
7	18	19	19	31	31
8	19	20	20	32	32
9	20	21	21		
10	21	22	22	33	33
11	22	23	23		
—	23	—	—	—	—

eines in Polen fungirenden deutschen Oberhofes sind. Ich theile sie hier aus diesem Grunde vollinhaltlich mit:

Art. *L* 81.

Quomodo in noſtri preſenciam, banito judicio reſidentibus, veniens actor, tamquam tutor, propoſuit in querela, dicens: Domine advocate et domini scabini, ego conqueror ſuper meum adverſarium, quia ipſe, nullo jure ſecluso neque convicto, violenter ſe intromiſit in bona hereditaria, ortum et alia, que ſunt michi in tutoriam collata et inſcripta per evictorem, aliaß przeß gyſcza, cuius bona ſunt. Et jpſe, intromittens ſe in predicta bona, ibidem tria arbora pomorum excidit [et alia, quae ibi fuerant] robora. Igitur pro talibus per ipſum factis, similiter et damnis, ſuper ipſum conqueror in jure, quid michi decreverit. Adverſa pars, ſtans, ad obiecta reſpondit, dicens: Quia ego in bonis alienis nichil quitquam feci, sed in meis bonis paternitatis, que ſunt michi propinquitate admortua poſt mortem patris mei et fratris mei germani patrvelis, jn et ſuper [hoc] meas pono pecunias ad librum ciuilem juris [scripti] Maydburgenſis, vtrum ego ſum propinquior predicta bona paternitatis mee [simul et fraternitatis mee] obtinere et poſſidere quam actor, vel quid jus eſt?

Sentencia ſuper materiam: Ex quo adverſa pars dicit, ſe propinquitatem habere ad predicta bona, tunc debet metſeptimus docere hominibus bonis et intraneis, hoc eſt incolis, vbi ipſa hereditas ſita eſt moram trahentibus, et ſic bona eadem poſſidebit. Ceterum, si actor dicit, poſſeſſorem eſſe vivum, per quem iſta bona ſunt ſibi in tutoriam collata, extunc habet jnducias per ter duas ſeptimanas, hoc eſt ad ſex ſeptimanas, pro teſtimonio monſtrando ac apportando ex parte illius poſſeſſoris, qui ſibi bona in tutoriam contulit. Extunc actor ab eadem tutoria non ſecludetur vſque ad adventum poſſeſſoris, et hoc juramento, acſi ipſum perſonalem non ſentiret.

Art. *L* 82.

Quomodo in noſtri preſenciam, banito judicio reſidentibus, veniens actor, predicebat ſe contra adverſam partem, conquerulari volens. Tandem adverſa pars ſtans reſpondit dicens: Domine advocate et domini scabini, quitquid actor contra me wlt conquerulari, ego ſuper hoc teſtimonium baniti judicij habeo, qui[a] de iſtis ſibi juſtificatus [sum] et me metſolum iuſtificam. Stans actor reſpondit ad hec dicens: Domine advocate et domini scabini, ex quo ego teſtes habeo, poſt scapulas meas ſtantes, nonne ego ſum proprior conquerulari cum eorum teſtimonio pro debito contra adverſam partem? Et non dimitto me ſuper nullas litteras, quas aſſerit ſe habere ex parte baniti judicij contra me, sed iſtas literas ego honoro. Stans enim adverſa pars ad hec dixit: Domine advocate et domini scabini, ex quo ego habeo teſtimonium baniti judicij de cauſa, pro qua ſum per actorem impulſatus, vtrum meum teſtimonium baniti judicij, hoc eſt litera, primitus debet perlegi, vel quid ius dictaverit? Et ſuper hoc pono meas peccunias ad librum ciuilem juris ſcripti.

Sentencia huius rei: Quitquid teſtatur judicium banitum, hoc vadit ſuper omnia teſtimonia et habet progreſſum eo, quod non eſt maius teſtimonium, niſi baniti judicij et seſſi conſulatus super alia teſtimonia in jure Maydburgenſi. Juris ordine.

Art. *L* 104.

De obligacione per fideiuſſorem in debito.

Quomodo quidam homo, exiſtens fideiuſſor pro alio homine, ſua bona hereditaria, que habuit, actori in debito pro decem marcis[1] obligauit coram judicio bannito, et in regeſtrum scabinale ſunt inſcripta et confirmata poſſidendum ob non ſolucionem dicti debiti ad terminum deputatum et iam elapſum. Que[2] bona actor iuxta inſcripcionem cum omnibus et ſingulis vtilitatibus et proventibus [et] cenſibus ſupradictorum bonorum poſſidebatnr annum et diem et vltra eadem, non aſtillendo neque exhibendo juri quatuor judicijs ſe ſequentibus. Tandem is homo, pro quo fideiuſſum fuit ſupradictum debitum, citauit actorem ad jurisdicionem, cui bona per fideiuſſorem obligata [ſunt] in debito, [et] comparens coram jure requiſiuit dicens: Domine advocate et domini scabini, ecce ego meis bonis hereditarijs, que[3] ſunt pociora et meliora, quam ſupra dictum debitum ſe habet, delibero ac evinco meum fideiuſſorem et bona ipſius, ob quibus obligauit et deduxit in meo debito, et requiro de iure, vtrum actor eadem bona mea debet ſuſcipere in ſuo debito et bona fideiuſſoris mei libere facere et de eiſdem condeſcendere, vel quid ius eſt? Stans actor coram iure ad hec reſpondit: Domine advocate et domini scabini, nonne ego propior ſum illa bona tenere, que ſunt michi obligata et inſcripta per fideiuſſorem in meo debito, et penitus nolo de eiſdem condeſcendere, quouſque michi ſupradictum debitum, decem marcas, parata pecunia reponetur ac perſoluetur per fideiuſſorem, vel quid [ius] dictauerit.

Sentencia huius: Ex quo bona hereditaria licet coram banito judicio per fideiuſſorem ſunt obligata actori in debito, cum tamen iſte homo, pro quo fideiuſſum eſt debitum x marcarum, wlt ſuis bonis hereditarijs, que ſunt meliora, quam debitum ſe habet et extendit, [se] obligare [et] fideiuſſorem ſuum et bona ipſius, per ipſum obligata actori in debito, de caucione fideiuſſoria deliberare, tunc actor eadem bona debet ſuſcipere in ſuo debito tali cum condicione, ſub juramento, quod ei non habet paratas peccunias dare ad ſoluendum dictum debitum. Et tunc pro eiſdem bonis obligatis idem homo actorem a qualibet perſona habet tueri et defendere ſe inſcribendo uel fideiuſſores ponendo hys, qui habent ſua bona in eodem jure ciuili, vbi bona ſunt invadiata, pro tegendo ad annum et diem, ſi aliquod impedimentum habuerit pro predictis bonis, et idem actor quatuor judicia vnum poſt aliud ſuper prefata bona, ſibi obligata, debet aſtillare ſiue aſtare. Expirato anno et die, tunc ei de jure debet decerni vendicio dictorum bonorum in ſuo debito. Quod plus ſuperfuerit, reſtituere tenetur; ſi autem[4] ſolucio defecerit debiti, in eodem homine, qui ei bona obligauit, reſiduitatem jure repetere debet. Et hoc juris ordo.

---

[1] Im Codex steht: *in debito decem marcas.* [2] Im Codex: *quia.*
[3] Im Codex: *qua.* [4] Im Codex steht: *et ſi.*

Art. *L* 105.

De debito poſt manum mortuam.

Quomodo in noſtri preſenciam banito judicio reſidentibus veniens actor propoſuit ſua bona in querela poſt mortuam manum pro peccunijs debiti ſuper adverſam partem. Stans adversa pars dedit czok (= czog = Zug) actori, id querens de jure: Ex quo de jure repetit poſt mortuam manum ſuper hoc, quomodo hoc probare debet?

Sentencia huius: Ex quo adverſa pars poſtulat ab actore probacionem debiti poſt manum mortuam de jure, extunc in continenti ſeu in eodem judicio metſeptimus jurare et bonis hominibus, in ſuo jure perfectis, debet docere ac brobare, si cupit habere de jure, pro quo querulatus eſt in propoſicione; alias, ſi hoc non fecerit, extunc actor ſuam cauſam perdet et ammittet.

Auch füge ich, um dasjenige, was ich über das Verhältniss der in *L* enthaltenen zu der in *Op I* enthaltenen Abschrift des gekürzten Textes oben nur angedeutet habe, noch mehr zu veranschaulichen, eine tabellarische Zusammenstellung der Artikel dieser Texte bei.

Tabelle VII.

Op I	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)
1	1	19	21	36	40	54	60
2	2	20	22	37	41	55	62
3	3	21	23		42	56	61
4	4	22	24	38	43	57	63
	5	23	25	39	44		64
	6	24	26		45	58	65
5	7	25	27	40	46	59	66
6	8	26	28	41	47	60	67
7	9	27	29	42	48	61	68
8	10	28		43	49	62	69
9	11	29	30	44	50	63	70
10	12	30	31	45	51	64	71
11	13	31	32	46	52	65	72
12	14	32	33	47	53	66	73
13	15		34	48	54	67	74
14	16	33	35	49	55	68	75
15	17		36	50	56	[69]	76
16	18	34	37	51	57	[70]	77
17	19		38	52	58	[71]	
18	20	35	39	53	59	[72]	78

Op I	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)	*Op I*	*L* (1)
[73] {	79	82	90	[94]	103	103	116
	80	83	91	—	104	104	117
—	81	84	92	—	105	105	118
—	82	85	93	[95] {	106	105^{a}	119
[74]	83	86 {	94		107	106	120
[75]	84		95	[96]	108	107	121
[76] {	85	87	96	[97]	109	108 {	122
	86	88	97	[98]	110		123
[77]	—	[89]	98	99	111	109	124
[78]	—	[90]	99	100	112	110	125
79	87	[91]	100	101 {	113	111 {	126
80	88	[92]	101		114		127
81	89	[93]	102	102	115	—	—

In Betreff des zweiten Bestandtheiles, der, nebenbei gesagt, in der betreffenden Handschrift die Blätter 118^{a}—150^{b} einnimmt, kann ich hier nur so viel constatiren, dass er für die Geschichte des deutschen Rechts, wie der deutschen Rechtspflege in Polen von unzweifelhafter Bedeutung ist. Da jedoch die Zahl der in dieser Sammlung enthaltenen Entscheidungen eine etwas grössere ist (ich fand ihrer 91), so will ich von der Mittheilung derselben hier vorläufig absehen. Vielleicht dass es mir vergönnt sein wird, sie bei einer anderen Gelegenheit zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Die in der Lemberger Handschrift als drittes Stück enthaltene Abschrift des ausführlichen Textes unterscheidet sich, wie ich das schon oben bemerkt habe, von der in *D I* (1) enthaltenen vornehmlich dadurch, dass sie um einige Artikel reicher gewesen zu sein scheint, als diese. Als Beweis dessen kann insbesondere der Umstand angesehen werden, dass dieser Theil der Handschrift, wie wir dies aus den noch vorhandenen Blattresten und der ganzen Einrichtung des Codex entnehmen können, räumlich sich viel weiter erstreckte, als er gebraucht hätte, falls er sich thatsächlich nur auf jene 30 Artikel beschränkt hätte. Kann aber hieraus auch schon der Schluss gezogen werden, dass die Artikel, um die die Lemberger Abschrift reicher gewesen zu sein scheint, eine Fortsetzung der

in *D I* als erstes Stück vorhandenen lateinischen Uebersetzung bildeten? An und für sich würde dieser letzteren Annahme nun allerdings kaum etwas im Wege stehen. Unterzieht man aber die besagten Blattreste einer etwas eingehenderen Prüfung, so zeigt es sich, dass diese Schlussfolgerung keineswegs die richtige wäre. Wenigstens passt dasjenige, was wir auf Bl. 157 und 158 von dieser Abschrift noch lesen können, zu keinem der uns bis jetzt bekannten, die sogenannten Magdeburger Urtheile enthaltenden und inhaltlich mit der polnischen Recension zusammenhängenden Texte. Und aus diesem Grunde meine ich denn auch, dass die Artikel, um die die Lemberger Abschrift reicher gewesen sein mochte, als die in *D I* (1) enthaltene, nicht aus einer mit der polnischen Recension nächst verwandten und zu *D I* (1) als ihre Fortsetzung sich verhaltenden lateinischen Vorlage geflossen sind, sondern dass sie ganz einfach versprengte Reste derjenigen Sammlung sind, die wir als den zweiten Theil des Lemberger Textes kennen gelernt haben und die lediglich Urtheile der in Polen bestandenen deutschen Oberhöfe bietet. Von den mit der polnischen Recension thatsächlich verwandten Artikeln dürfte dagegen auch die Lemberger Abschrift wohl kaum mehr, als blos jene 30, beziehungsweise jene 29 enthalten haben.

Ausser diesem einen haftet aber der in *L* (3) vorhandenen Abschrift noch ein weiteres, womöglich viel wichtigeres Unterscheidungsmerkmal an. Während nämlich die in *D I* (1) enthaltene Abschrift sich mit Ausnahme der Artikel 2—4 und des extravaganten Artikels fünf genau an die Artikelfolge der Texte der ersten Redaction anschliesst, bietet die in *L* enthaltene Abschrift noch zahlreiche andere Abweichungen von dieser Ordnung, die um so auffallender sind, als dieselben sich auch sonst unter keine feste Gesichtspunkte bringen lassen. Zur besseren Veranschaulichung dieser Abweichungen möge die folgende, sowohl die betreffenden Stellen von *D I* (1) und *L* (3), als auch die betreffenden Stellen der durch *O* repräsentirten polnischen Recension anzeigende Tabelle dienen:

Tabelle VIII.

$D\,I$ (1)	L (3)	O	$D\,I$ (1)	L (3)	O
1	7	1	16	23	13
		2	17	24	14
2	6	128	18	25	15
3	8	129	19	?	16
4	9	205	20	16	17
5	?	—	21	20	18
6	17	3	22	?	19
7	10	4	23	?	20
8	11	5	24	?	21
9	18	6	25	19	22
10	12	7	26	1	31
11	13	8	27	2	32
12	14	9	28	3	33
13	15	10	29	4	34
14	21	11	30	5	41
15	22	12	—	—	—

Aus dieser Tabelle ergibt sich also, dass die hergebrachte und auch in historischer Beziehung nicht unwichtige Artikelfolge, wie wir ihr in *D I* (1) begegnen, in der Lemberger Abschrift in der That sehr verschoben ist. Da jedoch die beiden Abschriften in Bezug auf Wortlaut identisch sind, wir sonach hier nur von einer und nicht von zwei verschiedenen Uebersetzungen dieses Textes sprechen können, so muss sich uns von selbst die Frage entgegenstellen, ob die in *D I* (1) oder die in *L* (3) enthaltene Artikelfolge die ursprünglichere, d. i. der von mir vorausgesetzten besonderen deutschen Vorlage conformere ist? Auf diese Frage kann ich leider nichts Bestimmtes antworten. Denn so wie für die grössere Ursprünglichkeit der in *L* (3) enthaltenen Artikelfolge sich insbesondere der Umstand anführen liesse, dass der Artikel, der in den Texten der ersten Redaction und auch in *D I* (1) einstimmig als der erste, von Krakau in Magdeburg geholte Brief bezeichnet wird, in *L* (3) thatsächlich den ersten Platz einnimmt, so liesse sich auch für die grössere Ursprünglichkeit der in *D I* (1) enthaltenen Abschrift der Umstand geltend machen, dass eine in einer andern Beziehung sehr wichtige Zusammen-

gehörigkeit, wie die der Artikel *DI* (1) 1 und *DI*(1) 6—13, in ihr viel treuer bewahrt ist als in *L* (3). Und so wie sich ferner für den Fall, wenn man der ersteren Eventualität den Vorzug geben wollte, die veränderte Artikelfolge, wie wir ihr in *DI* (1) begegnen, ganz gut auf diese Weise erklären liesse, dass man annähme, dass der Abschreiber der dieser Abschrift zu Grunde liegenden Vorlage sie in Bezug auf Artikelfolge nach einem Texte der ersten Redaction verbesserte, so liesse sich andererseits auch die besondere Artikelfolge der Lemberger Abschrift vergleichsweise zu der in *DI*(1) enthaltenen ohne Zwang durch Annahme einer blossen Verheftung erklären. Mit einem Wort, es kann die eine Alternative ebenso plausibel gemacht werden, wie die andere, und wird sich vollkommene Klarheit in diese Angelegenheit erst dann bringen lassen, wenn es gelingen wird, eine Abschrift der von mir vorausgesetzten deutschen Vorlage zu finden.

Dass beide Abschriften, bis auf die ganz selbstverständlichen Varianten, in Bezug auf den Wortlaut identisch sind, ist schon bemerkt worden.

5. Der Przemyśler Text Nr. I.

Der Przemyśler Text Nr. 1 ist eine weitere Abschrift derselben Sammlung, wie wir sie aus *Op I* und den übrigen hieher gehörigen Texten kennen, nur dass er in Bezug auf Wortlaut viel correcter ist als diese. Auch das ist übrigens eine Eigenthümlichkeit des Przemyśler Textes Nr. 1, dass er zu Ende des Artikels 66 vergleichsweise zu *L* (1) (denn *Op I* ist an dieser Stelle lückenhaft und *Op II* stand mir dazumal nicht mehr zu Gebote) eine Extravagante enthält, die folgendermassen lautet: *Item judex non debet a quocunque penas exigere, antequam per sentenciam ſcabinorum eas legitime acquiſierit.* Was jedoch dem in Rede stehenden Przemyśler Text in literarhistorischer Beziehung ein ganz besonderes Gewicht gibt, ist jene oben angeführte Ueberschrift,[1] aus der hervorgeht, dass die in *Op I* und implicite also auch in den übrigen Texten dieser Art vorhandene lateinische Sammlung der Magdeburger Urtheile in Wirklichkeit auf einer correspondirenden deutschen Vorlage beruht, sowie dass der Mann, der diese Vorlage ins Lateinische

[1] Vgl. S. 220 dieser Abhandlung.

übersetzte, ein Notar der Stadt Przemyśl war. Leider ist der Name dieses Notars nicht angegeben und kann wegen Mangels an geeigneten Anhaltspunkten auch sonst nicht eruirt werden.

Das Verhältniss, das zwischen dem Przemyśler Text Nr. 1 und den übrigen Texten dieser Kategorie in Bezug auf Artikelfolge besteht, erhellt am besten aus folgender, selbstredend nur auf *Op I* und *P I* beschränkter Tabelle:

Tabelle IX.

Op I	*P I*	*Op I*	*P I*	*Op I*	*P I*	*Op I*	*P I*
1 {	1	29 {	29	59	56	88	84
	2	30		60	57	[89]	85
2	3	31		61	58	[90]	86
3	4	32	30	62	59	[91]	87
4 {	5	33	31	63	60	[92]	88
	6	34	32	64	61	[93]	89
5 {	7	35	33	65	62	[94]	90 A.
	8	36 {	34	66	63	[95] {	90 B.
6	9	37		67	64		91
7	10	38	35	68 {	65	[96]	92
8	11	39	36	[69]		[97]	93
9	12	40	37	[70] {	66	[98]	94
10	13	41	38	[71]		99 {	95
11	14	42	39	[72]	67		96
12	15	43	40	[73] {	69	100	97
13 {	16	44	41		68	101	98
14		45	42 A.	[74]	70	102	99
15	17	46 {	42 B.	[75]	71	103	100
16	18		43	[76] {	72	104	101
17	19	47	44		73	105	102
18	20	48	45	[77]	74	106	103
19	21	49	46	[78]	75	106^a	104
20 {	22	50	47	79	76	107	105
21		51	48	80	77	108 {	106
22	23	52	49	81	78		107
23	—	53	50	82	79	109	108
24	24	54	51	83	80	110	109
25	25	55	52	84	81	111	110
26	26	56	53	85	82		
27	27	57	54	86	83		
28	28	58	55	87	83^a		

6. Der Przemyśler Text Nr. 2.

Aehnlich wie der Przemyśler Text Nr. 1 eine Abschrift des gekürzten, ist der Przemyśler Text Nr. 2 eine Abschrift der in *D I* (1) und *L* (3) enthaltenen ausführlichen Redaction. Weil aber diese letztere Redaction, wie wir gesehen haben, in zwei verschiedene Nuancen zerfällt, so müssen wir, um die durch den Przemyśler Text Nr. 2 repräsentirte Abschrift etwas genauer zu bestimmen, noch hinzufügen, dass sie sich in Bezug auf Artikelfolge mehr an *L* (3) als an *D I* (1) anschliesst. Zum Beweis dessen die hier folgende Tabelle.

Tabelle X.

D I (1)	*L* (3)	*P II*	*D I* (1)	*L* (3)	*P II*
1	7	7	16	23	23
2	6	6	17	24	24
3	8	8	18	25	25
4	9	0	19	?	26
5	?	16	20	16	27
6	17	17	21	20	20
7	10	10	22	?	28
8	11	11	23	?	29
9	18	18	24	?	30
10	12	12	25	19	19
11	13	13	26	1	1
12	14	14	27	2	2
13	15	15	28	3	3
14	21	21	29	4	4
15	22	22	30	5	5

Diese Tabelle beweist uns also, dass *P II* bis auf den Artikel *D I* (1) 20, der in *P II* eine andere Ordnung aufweist als in L (3), sowie des Artikels *D I* (1) 5, der in Folge dieses letzteren Umstandes in *P II* ebenfalls eine andere Ordnung gehabt haben musste, als in *L* (3), im Uebrigen mit diesem letzteren Texte in einer Weise übereinstimmt, die eine durchgreifende ist. Auch ersehen wir ferner aus dieser Tabelle, dass die Zahl 30, die wir als das charakteristische Merkmal der in *D I* (1) enthaltenen Abschrift kennen gelernt haben,

sich trotz der veränderten Artikelfolge auch in *P II* wiederfindet und so eine Eigenthümlichkeit auch dieses Textes ist. Und weil der Schreiber dieses Textes zu Ende desselben noch ganz ausdrücklich die Worte: ‚*Non plus*‘ hinzufügt, so geht daraus hervor, dass auch die dem Przemyśler Text Nr. 2 zu Grunde gelegene Vorlage ebenfalls nur jene 30 Artikel umfasste.

In Bezug auf Wortlaut bemerkte ich in *P II* vergleichsweise zu *D I* (1) und *L* (3) nur ganz gewöhnliche Varianten.

Halten wir nun Rückschau, so werden wir constatiren müssen, dass die uns bis jetzt bekannten und hier des Näheren besprochenen lateinischen Texte lediglich in zwei Redactionen zerfallen, von denen die eine als ein blosser Auszug eines mit der polnischen Recension nur mittelbar verwandten Textes für die kritische Ausgabe dieser letzteren nur eine sehr mässige Ausbeute bietet, die andere hingegen mit der polnischen Recension zwar etwas mehr Berührungspunkte aufweist, jedoch an dem Uebelstande leidet, dass sie nur aus 30, beziehungsweise aus 29 hieher gehörigen Artikeln besteht. Wenn ich aber ungeachtet dessen dieser letzteren Redaction eine ungleich grössere Bedeutung zuerkenne, so geschieht dies vornehmlich darum, weil sie, wie ich dies schon oben ganz ausdrücklich hervorgehoben habe, auch solche historische Daten enthält, die in anderen Texten nicht vorkommen und die, im richtigen Zusammenhange erfasst, für die Feststellung der äusseren Beziehungen einer ganzen Anzahl von auch in der polnischen Recension vorhandenen Schöffensprüchen von ziemlichen Werthe sind. So haben wir, um diese Ansicht ins Einzelne auszuführen, wohl auch früher schon gewusst, dass die Urtheilssprüche, die in der polnischen Recension mit 1—10 bezeichnet sind, von Magdeburg in einem Briefe gebracht wurden und in diesem Sinne also ein historisch unzertrennliches Ganzes bilden; dass sie aber über Anfragen der Schöffen von Krakau erflossen waren, ist eine Thatsache, die wir erst aus der in *D I* (1), *L* (3) und *P II* enthaltenen lateinischen Redaction erfahren, indem nur in dieser Redaction der erste dieser Artikel mit den Worten beginnt: *Quidam conciuis Cracouiensis* etc. In ähnlicher

Weise, wie mit diesen zehn, verhält es sich aber auch mit *D I*(1) 14 = *O* 11.[1] Auch in Betreff dieses Artikels erfahren wir erst aus der in Rede stehenden lateinischen Redaction, dass er durch eine Anfrage der Schöffen von Krakau provocirt wurde, hiermit ebenfalls polnischen Ursprungs ist. Zu den bereits oben im Cap. II und III dieser Abhandlung constatirten treten also auf Grund der in Rede stehenden lateinischen Redaction als Artikel polnischen Ursprungs noch weitere eilf hinzu, so dass die Zahl sämmtlicher durch Anfragen aus Krakau, beziehungsweise aus Breslau in Magdeburg erfragten und als solche noch eruirbaren Artikel sich in der polnischen Recension auf volle 46 beläuft. Von den übrigen, von uns als polnisch erkannten und auch in der polnischen Recension vorhandenen Artikeln rühren die meisten von dem deutschen Oberhofe in Krakau, zwei (diese letzteren jedoch nur in der polnischen Recension vorhanden) von dem deutschen Oberhofe in Lemberg.

Fünftes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen czechischen.

Zu den Texten, die die sogenannten Magdeburger Urtheile in czechischer Sprache enthalten, gehören speciell folgende: 1. der im böhmischen Museum sub signo 23, G. 9; 2. der in der Wiener Hofbibliothek sub Nr. 13.143 befindliche.[2] Meinem

---

[1] Nach Brückner, o. s. c., VI., S. 349, wären ausser *O* 11 auch noch die weiteren 11 Artikel, d. i. *O* 12—22, hieher zu ziehen, was ich zwar nicht direct bestreiten will, immerhin aber bemerken möchte, dass die Zusammengehörigkeit, auf welche sich Brückner beruft, wohl (vgl. Tabelle II) für *O* 12—22, kaum aber für *O* 11—22 wahrscheinlich ist. *O* 11 ist eben ein Fall gewesen, der in Magdeburg besonders erfragt wurde.

[2] Da die einschlägige Handschrift bis jetzt noch von Niemandem beschrieben worden ist, so will ich in Betreff ihrer kurz Folgendes bemerken: Sie ist mit Ausnahme zweier Blätter, die auf Pergament geschrieben sind und die offenbar als der ursprüngliche Umschlag dienten, auf Papier, in 4[0] min. f., von verschiedenen Händen geschrieben. Die Schrift der ältesten Hand deutet auf die Mitte des 16., die der anderen Hände theils auf die zweite Hälfte des 16., theils auf den Anfang des

Grundsatze gemäss war ich bestrebt, beide Texte in originali zu benutzen. Dies gelang mir aber nur rücksichtlich des an

17. Jahrhundert. Die Einrichtung der Handschrift ist folgende: Es gehen zunächst 31 leere Blätter voraus, die nicht signirt sind. Dann folgt das eigentliche Titelblatt (auf Pergament), das neben mehreren, ganz bedeutungslosen Federproben und Sprüchen auch zwei auf den Inhalt der Handschrift bezügliche Inschriften enthält, und zwar: *a)* Nalezowee a prawa miesta Lythomierzicze; *b)* Ortele poznamenane, ktere na nauczenj z Maẏdburgka przichazegy, letha etc. XLIII. Beide Inschriften stammen von einer und derselben Hand ab. Dann folgt wieder ein leeres Blatt und hierauf auf 18 Blättern, die von einer modernen Hand als fol. 2—19 bezeichnet sind, ein alphabetisches Register der in der Handschrift enthaltenen Ortilegien. Mehrere Inhaltsangaben dieses Registers rühren von einer jüngeren Hand her und beziehen sich auf die jüngeren Bestandtheile des Codex. Dann folgen abermals drei leere, nicht signirte Blätter, worauf auf Bl. 20—27ª der handschriftlich öfters vorkommende und auch von Palacky im Archiv český, díl třetí, S. 68 bis 124, unter dem Strich abgedruckte czechische Auszug aus der Majestas Carolina, betitelt: Rzad a vſtawenie czeſke koruny, cziesarzem Karlem potwerzenie etc. Der in der Wiener Handschrift enthaltene Text unterscheidet sich von dem Palacky'schen nur dadurch, dass er die Vorrede nicht am Anfang, sondern erst im Cap. 5 bietet, sowie dass er zu Ende noch zwei Capitel enthält, und zwar: *a)* Kteraku opatrnoſti ſe pohon gyma poloziti (entsprechend der Rubrik CXX der Majestas Carolina); *b)* Fforma przisahy za krale Waczlawa Trzetího, nedawno nalezena ſkrze pany (entsprechend, nicht adäquat der Rubrik CXXI der Maj. Carol.). Auch in der Rubrik von den Städten (Maj. Carol. VIII), sowie in der Rubrik von den Ehrenbezeugungen, die die Städte dem neuen König schuldig sind (Maj. Carol. X), kommen einige Varianten vor, die jedoch nicht essentionell sind. Auf den Rzád folgen sodann einige kleinere Artikel, als da: *a)* auf Bl. 27ᵇ ein Fragment des ausführlichen Textes der Majestas Carolina, dem im Palacky'schen Texte die Capitel: 66, 67, 68, 69, 70 und 71 entsprechen; *b)* auf Bl. 28ª—35ᵇ Auszug aus den Privilegien der Stadt Prag (voran gehen die sogenannten Sobieslaw'schen Rechte), betitelt: Tito kuſowe wybrani ſu z liſtuow a z praw mieſtſkych, kteremizto lyſty a prawy mieſtſkymy kniezata a kralowe darowali welike mieſto Prazſke; *c)* auf Bl. 36ª—37ᵇ die bekannte litera fundacionis boemica noue civitatis Pragenſis. Dann folgen wieder sechs leere, nicht signirte Blätter und hierauf auf Bl. 38ª—46ᵇ folgende Artikel: *a)* die auch in der Handschrift des böhmischen Museums 23. G. 9. vorhandenen Bestimmungen, die den Richter angehen, betitelt: Tyto dolepſane wieczi na rychtarze ſluſſegy z prawa Lithomierziſkeho (das letzte Wort ist im Wiener Text von einer jüngeren Hand hinzugefügt); *b)* eine ebenfalls in 23. G. 9 vorhandene Verfügung Karls IV., des Inhalts, dass die Richter vor Meineid warnen sollen —

zweiter Stelle genannten, während die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung, zumal sie laut einer Mittheilung des Verwaltungsausschusses dieses Museums sehr stark von einheimischen Gelehrten in Anspruch genommen ist, mir vorläufig unzugänglich blieb. Zum Glück ist dieser letztere Umstand wie für den eigentlichen Zweck, so für die eigentlichen Resultate dieser Untersuchung ohne weiteren Nachtheil gewesen. Aus der Beschreibung, die Jaromír Čelakovský im Časopis č. M., LIV, S. 548 bis 556, von dieser Sammlung gibt,[1] ist nämlich zu ersehen, dass dieselbe bis auf einige wenige, übrigens mehr die Artikelfolge[2]

---

ze rychtarzi magi ſtrzehati przed krziwu moczy; *c)* 21 Belehrungen der Stadt Leitmeritz an Nimburg, die sich von eben solchen Belehrungen der Handschrift 23. G. 9 (vgl. Čelakovský, Časopis č. M. pro 1880, S. 551) nur insoferne unterscheiden, dass die Belehrung über das fremde Bier erst nach dem Epiloge gesetzt ist; *d)* einige Auszüge aus einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes, betitelt: Jura Theu[tu]nicorum, hoc eſt Maitburgenſium. Anfang: Dicitur, quod in iudicem eligendus non debet eſſe periurus, nec eciam debet eſſe proſcriptus etc. Dann folgen noch einmal drei leere, nicht signirte Blätter und hierauf auf Bl. 47ª—319 der neuen Numeration (= Bl. 1—244 der alten Numeration) der czechische Text der Magdeburger Urtheile, der jedoch ausser den Magdeburger Urtheilen im eigentlichen Sinne auch zahlreiche Urtheile der Schöffen zu Leitmeritz und drei der Schöffen zu Leipzig enthält. Schliesslich bemerke ich noch, dass das Bl. 256 der neuen Numeration nicht hier, sondern zwischen Bl. 261 und 262 der neuen Numeration stehen sollte, sowie, dass die Blätter 233—237 der neuen Numeration von dem Bewerkstelliger der alten Numeration als ein Blatt angesehen wurden. Die Blätter der alten Numeration 37/38, 85/86, 96/97 und 109/110 sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

[1] Ich muss jedoch ganz ausdrücklich bemerken, dass die Ausführungen, die sich in der Čelakovský'schen Beschreibung, o. s. c. S. 550, finden, und die dahin gehen, dass die Urtheile der Schöffen von Magdeburg, die für die czechischen Städte bestimmt waren, im 15. Jahrhundert eventuell auch (skutečně též) čechisch ausgestellt wurden, sowie, dass der grösste Theil des dem böhmischen Museum angehörigen Textes der Magdeburger Urtheile von der Hand des Jacob Kožený herrühre, meinen Beifall nicht haben. Aus den Argumenten, die Čelakovský beibringt, folgt dies absolut gar nicht. Die erstere Annahme ist übrigens auch schon an und für sich unwahrscheinlich.

[2] Aber auch die Artikelfolge ist nur mechanisch und nicht auch essentionell verschieden. Aus den Excerpten, die Čelakovský anführt, ist nämlich zu ersehen, dass der ganze Unterschied, der zwischen dem Wiener und dem Prager Text in Bezug auf Artikelfolge besteht, auf diese Weise zu

als den Wortlaut[1] tangirende Abweichungen mit der Wiener Sammlung in einer Weise übereinstimmt, die an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Es haben also alle jene Resultate, zu denen wir auf Grund der blossen Wiener Sammlung gelangen werden, mutatis mutandis auch auf die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung ihre Anwendung, sowie umgekehrt alle jene Resultate, zu denen Jemand auf Grund der blossen Prager Sammlung gelangen würde, sich mutatis mutandis auch auf den Wiener Text übertragen liessen.

Um jedoch zu den Resultaten, die uns über das Verhältniss, das zwischen der polnischen Recension und dem in Rede stehenden czechischen Texte vorhanden ist, auch wirklich gelangen zu können, ist es nothwendig, vor Allem seine Artikelfolge in Betracht zu ziehen. Zu diesem Behufe muss also auch hier, ähnlich wie in den nächstvorangehenden Capiteln, eine Tabelle vorausgeschickt werden, die so eingerichtet ist, dass der Ossolinski'sche Text, als der Repräsentant der polnischen Recension, in ihr den ersten, der in Rede stehende czechische Text hingegen die zweite Rubrik einnimmt. Bezüglich dieser zweiten Rubrik muss jedoch bemerkt werden, dass sie in zwei Spalten zerfällt, von denen die erstere die Artikel des Wiener Textes nach meiner, die andere die Artikel desselben Textes nach der Bezeichnung des Schreibers dieses Textes

---

Stande kam, dass die Artikel, denen im Wiener Text ungefähr die Artikel 320—540 entsprechen, durch Verheftung (ob des Prager Textes oder seiner Vorlage, kann ich selbstverständlich nicht entscheiden) aus ihrer überlieferten Ordnung herausgehoben und als Ganzes ungefähr zwischen die Artikel 110 und 120 des Wiener Textes gestellt wurden. Im Uebrigen scheint aber, wie gesagt, die Artikelfolge in beiden Texten dieselbe zu sein.

[1] In Bezug auf Wortlaut bemerkte ich z. B., soweit dies eben auf Grund der Čelakovský'schen Excerpte möglich war, nur folgende, etwas mehr in die Wagschale fallenden Unterschiede: *a)* dass die Artikel des Wiener Textes 50 und 79 viel ausführlicher sind als die einschlägigen Capitel des Prager Textes, wo sie mit III *D* und IV *H* bezeichnet sind; *b)* dass der Artikel des Wiener Textes 144 ausser der Rubrik und dem Urtheilsspruch noch folgende im Prager Text unter XVII *L* nicht vorhandene oder möglicherweise nur von Čelakovský ausgelassene Frage hat: *Geſtli ze mieſta a mieſteczka neb prziſediczy wſſy, kteryz pod Mayburſkym prawem lezie, ſtrafowane neb neſtrafowane ortele ſ woly panow gichz, ten bud ſwietsky neb duchowni, v nas prawo brati mohu li, czi czo prawo geſt?*

bietet. Und zwar bedeutet in dieser letzteren Spalte die Ziffer das Folium nach der ursprünglichen, vom Schreiber des Textes durchgeführten Numeration, der beigefügte Buchstabe hingegen die Stelle des Foliums, an der der betreffende Artikel zu finden ist.

Tabelle XI.

O	*W*		*O*	*W*	
1	195	42, *A*	35	38	8, *O*
2	196	42, *B*	36	25	7, *A*
3	197	42, *C*	37	28	7, *D*
4	198	43, *D*	38	26	7, *B*
5	199	43, *E*	39	27	7, *C*
6	200	43, *F*	40	29	7, *E*
7	201	43, *G*	41	30	8, *F*
8	202	43, *H*	42	31	8, *G*
9	203	44, *I*	43	—	—
10	204	44, *K*	44	205	44, *L*
11	248	57, *G*	45	—	—
12	117	23, *V*	46	223	52, *G*
13	118	23, *X*	47	—	—
14	119	23, *Y*	48	233	52, *R*
15	102	19, *E*	49	234	53, *S*
16	120	23, *Z*	50	209	45, *P*
17	121	23, *K*	51	210	45, *Q*
18	112	22, *P*	52	—	—
19	122	24, *A*	53	—	—
20	123	24, *B*	54	208	45, *O*
21	124	24, *C*	55	153	30, *K*
22	103	20, *F*	56	—	—
23	—	—	57	46^{a}	10, *Z*
24	—	—	58	47	10, *K*
25	—	—	59	48	10, *q*
26	—	—	60	49	11, *A*
27	—	—	61	50	11, *B*
28	—	—	62	51	11, *C*
29	—	—	[63]	52A.	{ 11, *D*
30	—	—	63^{a}	52B.	{ 11, *D*
31	41	9, *R*			{ 11
32	39	9, *P*	64A.	54	11, *F*
33	95	17, *K*	64B.	—	—
34	20	5, *U*	65	53	11, *E*

O	*W*		*O*	*W*	
66	24	6, *K*	108	148	29, *E*
67	—	—	109	—	—
68	34	8, *K*	110	149	29, *F*
69	35	8, *L*	111	150	29, *G*
70	36	8, *M*	112	42	9, *S*
	37	8, *N*	113	8	2, *H*
71	43	9, *T*	114	5	2, *E*
72	44	10, *V*	115	4	1, *D*
73	45	10, *X*	116	6	2, *F*
74	46	10, *Y*	117	9	3, *I*
75	55	11, *G*	118	187	38, *Q*
76	—	—	119	249	57, *H*
77	—	—	120	137	26, *Q*
78	287	70, *D*	121	—	—
79	288	70, *E*	122	—	—
80	—	—	123	134	26, *N*
81	284	70, *A*	124	135	26, *O*
82	290	70, *F*	125	136	26, *P*
83	289	70, *G*	126	251	58, *K*
84	291	70, *H*	127	151	29, *H*
85	292	71, *I*	128	152	30, *I*
86	293	71, *K*	129	—	—
87	—	—	130	279	68, *K*
88	—	—	131	214	47, *V*
89	—	—	132	215	47, *X*
90	161	32, *S*	133	250	57, *I*
91	162	32, *T*	134	216	47, *Y*
92	—	—	135	217	48, *A*
93	163	32, *V*	136	218	48, *B*
94	164	32, *X*	137	219	48, *C*
95	165	32, *Y*	138	220	49, *D*
96			139	221	49, *E*
97	—	—	140	222	49, *F*
98	280	68, *S*	141	188	38, *R*
99	—	—	142	—	—
100	142	28, *X*	143	189	39, *S*
101	143	28, *Y*	144	190	39, *T*
102	—	—	145	191	39, *V*
103	—	—	146		
104	—	—	147	192	40, *X*
105	144	29, *A*	148		
106	145	29, *B*	149	57	11, *I*
107	146	29, *C*	150	58	11, *K*

O	W		O	W	
151	59	11, *L*	192	106	20, *I*
152	60	11, *M*	193	100	18, *C*
153	61	12, *N*	193[a] 193[b]	107	20, *K*
154	69	13, *X*	194	10	3, *K*
155 A. u. I.	70	13, *Y*	195	91	17, *T*
155 II.	133	26, *M*	196	96	17, *q*
156	71	13, *Z*	197	108	21, *L*
157	—	—	198	109	21, *M*
158	72	13, *K*	199	21	5, *X*
159	73	14, *A*	200	12	3, *M*
160	74	14, *B*	201	110	21, *N*
161	75	14, *C*	202	111	21, *O*
162	76	14, *D*	203	112	22, *P*
163	77	14, *E*	204	113	22, *Q*
164	78	14, *F*	205	114	22, *R*
165	79	15, *G*	206	115	22, *S*
166	80	15, *H*	207	116	22, *T*
167	81	15, *I*	208	104	20, *G*
168	82	15, *K*	209	193	41, *Y*
169	83	15, *L*	210	194	41, *Z*
170	84	16, *M*	211	129	25, *H*
171	85	16, *N*	212	130	25, *I*
172	86	16, *O*	213	131	26, *K*
173	87	16, *P*	214	132	26, *L*
174	—	—	215	226	50, *K*
175	11	3, *L*	216	155	30, *M*
176	88	16, *Q*	217	125	24, *D*
177	89	16. *R*	218	126	24, *E*
178	62	12, *O*	219	127	25, *F*
179	64	12, *Q*	220	128	25, *G*
180	65	12, *R*	221 222	541	28, *V*
181	66	13, *S*	223	—	—
182	67	13, *T*	224	154	30, *L*
183	68	13, *V*	225	63	12, *P*
184	90	16, *S*	226	156	30, *N*
185	19	5, *T*	227	157	30, *O*
186	13	3, *N*	228	—	—
187	97	18, *A*	229	232	52, *Q*
188	98	18, *B*	230	207	44, *N*
189	99	18, *C*	231	206	44, *M*
190	18	4, *S*	232 A.	224	50, *H*
191	105	20, *H*			

O	W		O	W	
232 I.	—	—	251	281	69, *T*
233	225	50, I	252	239	54, *Z*
234	236	53, *V*	253	240	54, *K*
235	237	53, *X*	254	166	32, *Z*
236	238	54, *Z*	255	167	33, *K*
237	158	31, *P*	256	7	2, *G*
238	—	—	257	—	—
239	273	65, *K*	258	212	46, *S*
240	—	—	259	244	55, *C*
241	278	68, *Q*	260	245	56, *D*
242	159	31, *Q*	261	168	33, *q*
243	—	—	262	169	33, *β*
244	247	56, *F*	263	242	55, *A*
245	—	—	264	243	55, *B*
246	178	36, *G*	265	170	33, *q*
247	179	36, *H*	266	—	—
248	—	—	267	—	—
249	282	69, *V*	268	—	—
250	—	—			

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man also, dass die polnische Recension in Bezug auf Artikelfolge mit der czechischen zwar nicht übereinstimmt, dass sie jedoch andererseits nur wenige Bestandtheile in sich fasst, die nicht zugleich auch in czechischer Bearbeitung vorkommen würden. Auf 268, oder präciser auf 271 [1] Artikel, die der polnischen Recension eigen sind, fehlen in der czechischen Bearbeitung thatsächlich nur 45, und zwar: *O* 23—30, 43, 47, 52—53, 56, 64 Ende, 67, 76—77, 80, 87—89, 92, 97, 99, 102—104, 109, 121—122, 129, 142, 157, 174, 232 Ende, 238, 240, 243, 245, 248, 250, 257 und 266—268. Von denselben sind *O* 109, 157 und 267 bis 268 auch in den übrigen in Betracht gezogenen deutschen und lateinischen Sammlungen nicht vorhanden, *O* 23 bis 30, sowie *O* 108 hingegen wohl in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, keineswegs aber auch in den übrigen Texten nachweisbar. *O* 67 kommt ausser den

[1] Ich rechne so mit Rücksicht auf Art. *O* 63^{a} und Art. *O* 193^{a+b}.

Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, wie bekannt,[1] nur noch in *Pi* vor.

Wenngleich es aber vorstehender Zusammenstellung zufolge keinem Zweifel unterliegt, dass die polnische Recension sich ihrem Inhalte nach fast ganz in der czechischen wiederfindet und somit zu ihr in offenbarer Verwandtschaft steht, so ist damit noch lange nicht Alles entschieden. Um von der im Wiener, beziehungsweise im Prager Texte enthaltenen czechischen Bearbeitung der Magdeburger Urtheile behaupten zu können, dass sie für die polnische Recension eine actuelle Bedeutung habe, müsste von ihr zuerst noch nachgewiesen werden, dass sie mit der letzteren auch in Bezug auf ihren Wortlaut übereinstimme. Es gereicht mir nun zur Befriedigung, constatiren zu können, dass es dem in der That so ist. Mit Ausnahme der Umgestaltungen und der Lesarten (grösstentheils Fehler), die das specielle Eigenthum der polnischen, wie zum Theil der ersten Redaction zweiter Nuance bilden und von mir im Capitel III des Näheren dargelegt wurden; mit Ausnahme ferner auch der Artikel *O* 11, 21, 31, 48, 61, 64 Anfang, 83, 124, 126, 130, 133, 155 Mitte, 162, 163, 166, 167, 173, 176, 186, 195, 198, 200, 204, 205, 207, 211, 221, 229, 230, 231, 237, 239, 241, 242, 249, 251, 252, 261 und 265, die in *W* theils etwas ausführlicher, theils etwas kürzer, theils sonst modificirt sind, stimmen die übrigen, in beiden Bearbeitungen in gleichem Masse vorkommenden Artikel auch in Bezug auf den Wortlaut in einer Weise überein, die in der vollen Bedeutung dieses Wortes[2] eine durchgreifende ist. Zum Beweis dessen führe ich mehrere von ihnen hier wörtlich an und füge, um die Benutzung dieser Zusammenstellung auch den des Polnischen und des Czechischen Unkundigen zu ermöglichen, jedem dieser Texte eine wörtliche neuhochdeutsche Uebersetzung bei.

---

[1] Vgl. Tabelle II.

[2] Von den rein mechanischen oder den durch den Geist der diesbezüglichen Sprachen bedingten Modificationen und Varianten wird hier selbstverständlich abgesehen.

Art. *O* 15.

Polnischer Text.[1]	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes
Gdyby geden czlowyek zatwyerdzon w naßem prawye rok y dzen o glową albo o rany albo o czokolwye takyego, a w them czaßye nye przyßedl ku oprawye,[2] moße ly gego zoną albo przyrodzony oßyeſcz albo przedacz yego ſtoyacze gymyenye. a moze[3] ly teß on ßwe gydącze gymyenye w gyne prawo bracz y wywyeſcz, albo czo my zaprawo mamy k them v podlug pravego prawa?	Wenn ein Mann verfestet wäre in unserem Gerichte Jahr und Tag um Todtschlag oder um Wunden oder um was immer Derartiges und binnen der Zeit nicht zur Berichtigung käme, ob seine Frau oder seine Anverwandten sein stehendes Erbe besetzen oder verkaufen mögen, oder ob er sein bewegliches Gut in ein anderes Gericht nehmen und wegführen könne, oder was für ein Recht wir dazu haben nach Rechte?	Geſtlize by czlowiek geden w rychtie naſſie byl zatwrzen rok a den pro wrazdu anebo o ranu anebo o nietczo takoweho, azeby w tom czaſſu ne bylo ſrownano, moz li zena geho nebo geho diediczowe prodati nebo wyſaditi to zbozie, aneb moze li on ſwoy ſtatek mowity do gine rychty wneſti, anebo czo w tom prawa geſt, neb mieli li bychme my w tom czo wedle praweho prawa?	Wenn ein Mann in unserem Gerichte verfestet wäre Jahr und Tag um Ungerichte oder um Wunde oder um was immer Derartiges und dies binnen der Zeit nicht beglichen (berichtigt) sein würde, ob seine Frau oder seine Erben dieses Gut verkaufen oder besetzen mögen, oder ob er sein bewegliches Gut in ein anderes Gericht bringen könne, oder was darum Recht sei, oder ob wir was dazu hätten nach rechtem Rechte?
Na to my przyßaßnyczy ß Maydburkv mowymy prawo: Tego dla, gyß[4] czlowyek badze zatwyerdzon ku prawu o przerzeczone rzeczy,[5] nye mogą ßyą panowye pod-	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Darum, weil ein Mann um die vorgenannten Sachen zu Gerichte verfestet wurde, können sich die	Na to prawo prawime my kmethe z Meidburka: Budye ly geden zatwrzen o mord neb wrazdu neb o ranu, proto ne mohu ty pani toho diediczſtwie a zbozie prawem	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wird Jemand verfestet um Mord oder Ungerichte oder um Wunde, so können die Herrn dessen Erbe und

[1] In Betreff des polnischen Textes gilt das auf S. 177, Anm. 2, und S. 195, Anm. 1 Gesagte.

[2] Nach *P* verbessert; *Sk* hat ebenfalls *oprawye; Ka: wyprawye; O: prawye.*

[3] Im Codex steht: *mozeſs.*

[4] Nach *P* verbessert; in *O* steht: *eſs.*

[5] Im Codex folgt noch ein überflüssiges *a.*

Polnischer Text.

yącz tego [1] gymyenyą, ale tho ma gyego zoną albo przyrodzony albo on, komv *on* tego przyyąye, oßyeſcz; y teß ßwe gydacze gymyenye moze wywyeſcz y dacz ßobye przywyeſcz w gyne prawo, gdze chcze; ale ſtoyacze gymyenye, yako dzyedzyna, nye moße wßdacz, alyß ßam oczywyſczye bandze podlug prawa.

Uebersetzung dieses Textes.

Herrn dieses Gutes nicht unterwinden, sondern es hat dies die Frau oder die Anverwandten oder der, dem er dies zueignet, in Besitz zu nehmen; und sein bewegliches Gut kann er wegführen oder sich wegführen lassen in ein anderes Gericht, wo er will; aber sein stehendes Gut, als da ist Erbe, kann er nicht aufreichen, bis dass er selber gegenwärtig sein wird nach Rechte.

Czechischer Text

ſe zmoczniti ani ſe w nie vwazati, ale geho zena a diediczowe magy to obſeſti aneb niekto giny, komuz by on toho przal; a ſtatek ſwoy mowity moz on wneſty do gine rychty neb kamz on chcze; ale ſtoiateho a lezateho zbozie ne moz on wyneſti aniz geho ſpuſtiti a otewzdati, lecz by ſam byl, wedle praweho prawa.

Uebersetzung dieses Textes.

Gut mit Recht weder ansprechen noch sich in dasselbe binden, sondern seine Frau und Erben haben dies zu besetzen oder Jemand anderer, dem er dies zueignete und sein bewegliches Gut kann er in ein anderes Gericht bringen oder wohin er will; aber sein stehendes Gut kann er weder wegführen, noch dasselbe überlassen und aufreichen, ausser dass er selber da wäre, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 49.

Polnischer Text.

Gdyby raczcze yaly przyßyaßnyka, czoß rzecz mowyl gynych przyßaßnykow, a then przyßaßnyk ß gynymy wßythkymy przyßaßnyky wolaly ßą ku prawu, rzekącz: Myly panowye, proßymy waß, abyſcze naßego thowarzyßą y naß zoſtawyly podle prawą, geſtly [2] on czo na-

Uebersetzung dieses Textes.

Wenn die Rathmänner einen Schöffen fiengen, der das Wort anderer Schöffen spräche, und dieser Schöffe sich mit allen anderen Schöffen zu Gerichte riefe, sprechend: Liebe Herrn, wir bitten euch, dass ihr unseren Genossen und uns bei Rechte lasset, [und]

Czechischer Text

Dale geſtli by conſſele gednoho kmetha giali, ktery by od ginych ſlowo mluwil, a then kmeth s ginymi kmethy ſe ku prawu odwolal, rzkucze: Mily pani, proſyme was, abyſte naſſieho towaryſſie y nas przy prawu zuostawily, geſtlize geſt czo proti prawu vczinil, to

Uebersetzung dieses Textes.

Ferner wenn die Rathmänner einen Schöffen fiengen, der von den anderen das Wort spräche, und dieser Schöffe mit den anderen Schöffen sich zu Gerichte riefe, sprechend: Liebe Herrn, wir bitten euch, dass ihr unseren Genossen und uns bei Rechte lasset, falls er

[1] *P* hat: *gego.*

[2] Aus *Sk* vervollständigt; *O* und *P* haben blos: *geſt.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
przeczyw wam mowyl albo przepadl, tho chczemy wam pokupem polepßycz,[1] — a ony gy wßdy na to w yaczthwo wßadzyly,[2] mayą ly gyny przyßąßnyczy daley othychmyąſth ßyedzecz na prawye, albo kako ly ßyą tho ma dokonacz podlug prawa?	falls er was gegen euch gesprochen und verbrochen hat, so wollen wir euch das mit Busse bessern, — und sie ihn dennoch darüber ins Gefängniss stiessen, ob die anderen Schöffen seitdem auch ferner noch zu Gerichte sitzen sollen, oder wie dies zu Ende geführt werden solle nach Rechte?	my chczeme wedle prawa oprawity, — a oni by gey przeſto wſadily v wiezenie, magi li pak giny kmethe ſaud ſedieti anebo nicz, anebo kterak to ku konczy przigity ma?	aber was gegen euch gethan hat, so wollen wir euch das nach Rechte berichtigen, — und sie ihn ungeachtet dessen ins Gefängniss stiessen, ob die anderen Schöffen alsdann zu Gerichte sitzen sollen oder nicht, oder wie dies zu Ende kommen solle?
Na tho my przyßąßnyczy prawo mowymy s Mayborku: Geſt ly tych przyßaßnykow trzy albo wyaczey, tedy moga ony dobrze na prawye ßyedzyecz, potrzebuge ly [gych] *o tho* woyth albo szandzą y kaße, a nye trzebą gym tego myßkacz prze tho, acz thowarzyß ßyedzy w gyączthwye. Teß gdyby przyßaßnyk przeczywko raczczam nycz gynego przeſtapyl, gedno tho, czo mowyl waßą rzecz, a wy byß-	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Sind der Schöffen drei oder mehr, alsdann mögen sie wohl zu Gerichte sitzen, wenn sie der Vogt oder der Richter dazu benöthigt und heischt, und sie dürfen dies nicht darum versäumen, weil ihr Genosse im Gefängniss sitzt. Auch wenn der Schöffe gegen die Rathmänner nichts Anderes übertreten hätte, als nur das, dass er euer Wort	Na to prawo prawime kmethe w Maydburcze: Geſt li kmetow trzie anebo wiecze, tehdy mohu a magi ſaud ſedieti, geſtlize rychtarz gich k tomv prziwola, a pro to ne mohu toho opuſtiti, ze gich geden towaryß v wiezeni. A take, geſtlize czo gineho ten kmeth[3] ne vczinil, nez ze geſt ſlowo waſſie k conſſelom mluwil, a proſite, aby was przi prawu nechali, y ne myeli by oni geho	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Sind der Schöffen drei oder mehr, alsdann können und sollen sie zu Gerichte sitzen, wenn der Richter sie dazu heischt, und sie dürfen dies darum nicht versäumen, weil einer ihrer Genossen im Gefängniss ist. Auch, wenn dieser Schöffe nichts Anderes gethan hätte, als nur dass er euer Wort zu den Rathmännern sprach, und ihr bittet,

[1] Nach *P* verbessert; *O* und *Ka* haben: *polozycz; Sk: pokupycz y poſlapycz.*

[2] Nach *P* verbessert; *Ka* hat ebenfalls *wszadzyly; Sk: oßadzyly*; *O: wßaly.*

[3] Im Codex steht: *neb kmethe.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
czye proßyly to, yß by waß przy prawye szoſtawyono, tego dla nye myely by go wßadzicz w yaczthwo, podlug prawa.	sprach, und ihr gebeten hättet, dass sie euch bei Rechte lassen, so sollten sie ihn wegen dem nicht ins Gefängniss setzen, nach Rechte.	pro to do wiezenie wſadity wedle praweho prawa.	dass sie euch bei Rechte lassen, so sollten sie ihn wegen dem nicht ins Gefängniss setzen, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 68.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Daley przymrze ly dzeczączv gymyenye od ßwego oczcza, a przyßlo ly tho dzyeczą ku ßwym lathom, tho geſt daley dwanaczye lath, tedy to gymyenye ono moze dobrze ſwey matcze dacz albo gynemv ſwemv przyrodzonemv, komu[1] ono chcze, ſ przyßwolenym matky. S prawa prawego.	Ferner wenn einem Kinde von seinem Vater ein Gut anstärbe, und dieses Kind zu seinen Jahren käme, d. i. über zwölf Jahre, alsdann kann es dieses Gut seiner Mutter wohl geben oder einem anderen seiner Anverwandten, wem es will, mit Erlaubniss seiner Mutter. Vom rechten Rechte.	Geſtlize gednomu dietieti ſtatek odvmrzel po geho otczy, a geſtli to dietie przyſſlo k ſwym letom, przeſ dwanaſte leth, tehda moz dobrze ſtatek ſwoy dati materzy ſwe anebo gednomu ginemu, komuz by chtielo, a to ſ woly materze ſwe, nebo geſt prawa diedičzka ona a przirozena.	Wenn einem Kinde ein Gut angestorben ist nach seinem Vater, und wenn dieses Kind zu seinen Jahren gekommen ist, über zwölf Jahre, alsdann kann es wohl sein Gut seiner Mutter geben oder einem Anderen, wem es wollte, und dies mit Willen seiner Mutter, denn sie ist die rechte und die angeborene Erbin.

Art. *O* 105.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Mayą ly okolyczną myaſta, * thargy * albo wſſy, czo leßą w Maydborßkyem prawye, layane albo nyelayane ortyle[2] ſ przyßwo-	Ob umgesässene Städte, Märkte oder Dörfer, die im Magdeburgischen Rechte liegen, gescholtene oder ungescholtene Urtheile mit	Geſtlize mieſta a mieſteczka neb priziſediczy wſſy, kterzyz pod Mayburſkym prawem lezie, ſtrafowane neb neſtrafowane ortele ſ woly pa-	Ob Städte und Märkte oder umgesessene Dörfer, die unter Magdeburgischem Rechte liegen, gescholtene oder ungescholtene Ur-

[1] Sämmtliche polnische Texte bieten das minder richtige *kyedy*.

[2] Nach *Ka* verbessert; *O* und *P* haben: *layano albo nyelayano ortel.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
lenym gych dzedzynnego pana, bandcz on duchowny albo ßwyeczky, az on gym odpuſczy, az maya v naß ortel bracz, albo yß mogą po ortel do naß chodzycz, czyly czo geſt prawo v waß?	Erlaubniss ihres Erbherren, er sei geistlich oder weltlich, falls er ihnen dies frei liesse, dass sie bei uns ein Urtheil nehmen sollen, oder dass sie zu uns um Urtheil kommen mögen, [sollte noch folgen: nun es bei uns holen dürfen], oder was sonst bei euch Recht ist?	now gichz, ten bud ſwietſky neb duchowni, v nas prawo brati mohu li, czi czo prawo geſt?	theile mit Willen ihrer Herrn, derselbe sei weltlich oder geistlich, bei uns das Recht nehmen mögen, oder was sonst Recht ist.
Myaſta, targy albo *wſſy,* czo leßą pod waßym prawem, tho geſt pod waßym poßlußenſtwem albo panſtwem, czy mogą do waß po prawo chodzycz; chczal ly by teß[1] ktory pan, bandz duchowny albo ßwyeczky, ßvoym poddanczom przyßvoly[cz], *aby mogly* waßego prawa pozywacz,[2] thym mozecze *theß* waßego prawą myeſczkyego nadzelycz albo wyrzecz, podlug prawa.	Städte, Märkte oder Dörfer, die unter eurem Gerichte liegen, das ist unter eurer Obedienz und Herrschaft, die mögen zu euch ums Recht kommen. Wollte auch irgend ein Herr, er sei geistlich oder weltlich, seinen Unterthanen erlauben, dass sie euer Recht gebrauchen möchten, denen könnt ihr wohl euer Stadtrecht ausfolgen oder aussprechen, nach Rechte.	Na to prawo prawime my kmethe w Maydburcze: Mieſta a mieſteczka nebo wſſy, kterziz pod waſſy rychtu lezie nebo ſu, ty mohu v was prawo braty Pak li by niektery pan, ſwietſky neb duchowny, ſwym poddanym odpuſtiti chtiel tak, aby oni prawa waſſieho mieſta pozywali, tehda wy mozete take gim waſſieho mieſtczſkeho prawa vdielity, wedle praweho prawa.	Hierauf sprechen wir Schöffen zu Magdeburg ein Recht: Städte und Märkte oder Dörfer, die unter eurem Gerichte liegen oder sind, die können bei euch das Recht nehmen. Wollte auch irgend ein Herr, weltlich oder geistlich, seinen Unterthanen erlauben also, dass sie das Recht euer Stadt gebrauchen, alsdann könnt ihr ihnen wohl euer Stadtrecht ausfolgen, nach rechtem Rechte.

[1] Im Codex steht: *chcza ly teß by; O* hat: *chcza ly teß by; P: chczą ly by teſs.*

[2] Nach *P* corrigirt; *Ka* hat ebenfalls: *pozywacz; O: poßyczacz.*

Art. *O* 176.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Kyedy czlowyek podda[1] ßye przed burgrabyą albo przed ſandem albo przed raczczamy pod wyße prawo oczkoly bandz, a thego nye dzyerßy, czo ten o to czlowyek przepadl, albo czo o tho maya czynycz podlug prawa, albo czo *o tho* geſt *prawo*?	Wenn sich ein Mann vor dem Burggrafen oder vor dem Gerichte oder vor den Rathmännern, es sei um was es sei, unter das höchste Gericht begibt und das nicht hält, was dieser Mann darum verfallen ist, oder was man darum thun soll nach Rechte oder was darum Recht sei?	Geſtlize by geden czlowiek przed purkabowym ſaudem anebo przed radu podwolil ſe pro niekteru wiecz pod naywyſſim prawem, a on toho ne zdrzy, czo on pro to powinen bude purkabi, radie neb rychtarzi z prawa?	Wenn ein Mann sich vor dem burggräflichen Gerichte oder vor dem Rathe um irgend welche Sache unter das höchste Recht begäbe, und er dies nicht hielte, was er darum dem Burggrafen, dem Rathe oder dem Richter schuldig wäre nach Rechte?
Podda ly ßye kto przed burgrabyą pod wyßhe prawo oczkoly bandz, a nye dzyerßy tego albo nye ſpelny, ten przepadl ßeſczdzyeßanth ßelagow; podda ly ßye tako przed ßyedzaczą radą, tedy przepadnye ßheſcz y trzydzyeſhczy ßelagow, tho geſt szlowyenßką grzywną; a ſtanye ly ßye tho przed woythem, tedy mv przydze za to oßßm ßelagow, ſ prawa prawego Maydborßkyego.	Begibt sich Jemand vor dem Burggrafen unter das höchste Recht, es sei um was es sei, und er dies nicht hält oder nicht vollführet, so ist derselbe sechzig Schillinge verfallen; begibt er sich in gleicher Weise vor dem sitzenden Rathe, alsdann verfällt er sechsunddreissig Schillinge, das ist eine slovenische Mark; und geschieht dies vor dem Vogte, alsdann folgen demselben acht Schillinge, vom rech-	N. t. p. p. m. k. w M: Podwoli li ſe kto przed purkaby pod naywyſſim prawem a on toho ne zdrzy, tehda geſt on propadl ſeſtdeſat ſſylink; pak li ſe to ſtane przed ſediczy radu, tehda tu naywyſſe prawo geſt ſſeſt a trzidczat ſſylink wedle obecznieho mieſtczſkeho ſwolenie; pak li ſe to ſtane przed rychtarzem, tehdy geſt geho wettunk viii (oſm) ſſylink, acz by ſe to ſtalo z proſte przyczyny,	H. s. w. Sch. z. M. e. R: Begibt sich Jemand vor dem Burggrafen unter das höchste Recht und er dies nicht hält, alsdann ist er sechzig Schillinge verfallen; geschieht dies vor dem sitzenden Rathe, alsdann ist das höchste Recht sechsunddreissig Schillinge laut der gemeinen städtischen Willkühr; geschieht dies aber vor dem Richter, alsdann ist sein Gewette viii (acht) Schillinge, falls dies

[1] Im Codex steht minder richtig: *podda ly ßye*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
	ten Magdeburgischen Rechte.	wedle praweho prawa.	aus einer gemeinen Ursache geschehen wäre, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 200.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Pytalyſczye naß o prawo thymy ßlowy: Gdy by czego w naßem myeſczkyem[1] prawye nye naleßyono, a ta rzecz nalezona by w ßyemßkyem pravye[2] pyſſanym, mozem ly tho *gyſczye* ßyemßkye prawo vyrzecz[3] za nyemyeczßkye prawo, albo czo o tho geſt prawo?	Ihr habt uns um Recht gefragt mit diesen Worten: Wenn man etwas in unserem Weichbildrechte nicht fände, und dieses gefunden wäre im geschriebenen Landrechte, ob wir dieses Landrecht für das deutsche Recht[3] aussprechen können, oder was darum Recht sei?	Dale geſtli by ſe komu aneb niekomu w mieſtie prawa ne doſtalo, to geſt zeby ortele nalezti ne vmiely, a na to zeby byl ortel nalezen w zemſkem anebo li w manſkem prawie, moz li to przigiato byti za prawo wy[k]pildſke, czi czo za prawo?	Ferner wenn dieser oder jener in der Stadt das Urtheil nicht bekommen könnte, das ist, dass man das Urtheil nicht zu finden wüsste, und dieses Urtheil hiefür gefunden wäre im Land- oder im Lehenrechte, ob dieses für das Weichbildrecht angenommen werden könne, oder was Rechtens?
Wßythką pyßma *ßą* ludzom ßoſtawyony y dany na wyedzenye y na nauką.[4] Prze tho ktho geſt przyßaßnykyem y przyßagl kv prawu, ten moze podlug lepßego ßwego roßvma pyßma naycz or-	Alle Schriften sind den Menschen überlassen und gegeben zum Wissen und zur Belehrung. Darum wer Schöffe ist und zu dem Rechte geschworen hat, der kann nach seinem besten Schriftver-	N. t. p. p. m. k. w M.: Wſſeczka a wſſelika piſma gſu wydana k wiedieni a k nauczeni lidem. Pro toz, kteryz geſt kmeth a ma prziſahu ku prawu, ten muoz wedle ſweho vrzadu a iakz nay-	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Alle und allerlei Schriften sind den Leuten zum Wissen und zur Belehrung gegeben. Darum wer Schöffe ist und zu dem Rechte geschworen hat, der kann seinem Amte ge-

[1] *P* hat: *nyemyeczſkym;* ebenso *Ka; Sk: myeßkym.*

[2] Nach *P* verbessert; in *O* steht: *prawem.*

[3] Ebenfalls nach *P* verbessert; in *O* steht: *wyersycz.*

[4] Diese Stelle ist nach *P*, zum Theile nach *Sk* und *Ka* rectificirt; in *O* lautet sie folgendermassen: *Wßythką pyßma y nauką ludzom ßoſtawyony y dany. Prze tho* etc.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
tel y wyrzecz na ßwą przyßagą. A przyma ly gy przeß przygany[1] za prawo, tedy ten ortel ma myecz mocz. Ale layą ly gy, tedy mvßą ß nym do wyßego prawą, gdzye to obyczaynye[2] ßla po prawo. A ktorego ortela gego dopuſczą z wyßego prawą albo poczwyrdzą, tho maya przyyacz za prawo.	ständniss das Urtheil finden und aussprechen auf seinen Eid. Und wenn man es ohne Scheltung für Recht annimmt, dann soll dieses Urtheil Kraft haben. Wenn es aber gescholten wird, dann muss mit ihm an das höchste Gericht geschickt werden, wo man gewöhnlich um Recht schickt. Und welches Urtheil vom höchsten Gericht zugelassen oder bestätigt wird, dies soll für Recht angenommen werden.	lepe rozomieti moz, ten ortel nalezty pod ſwu prziſahu. Geſtlize pak tomu orteli bude folkowano bez otporu, tehdy ten ortel mocz ma. Pak li by ten ortel ſtrafowan byl, tehda ma ſe ſ nym odwolati k wyſſemu prawu. A czoz potom v wyſſieho prawa bude nalezeno za prawo, to ma drzano byti. Z praweho prawa.	mäss und wie er dies am besten verstehen mag, dieses Urtheil finden auf seinen Eid. Wenn sonach diesem Urtheil Folge gegeben wird ohne Widersetzlichkeit, alsdann hat dieses Urtheil Kraft. Würde aber dieses Urtheil gestraft werden, alsdann muss man sich mit ihm in das höhere Gericht ziehen. Und was hierauf im höheren Gericht als Recht gefunden werden wird, das soll gehalten werden. Vom rechten Rechte.

Art. *O* 216.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Pytalyſcze naß o prawo teß, iako wyele przyßaßnykow ma bycz namnyey ku gayonemv ſandowy o ßwelka[3] rzecz, aby mogl woyth ſadzycz podlug prawa?	Auch habet ihr uns gefragt um Recht, wie viele Schöffen zum mindesten sein sollen zum gehegten Gerichte um jegliche Sache, damit der Vogt richten möge nach Rechte?	Kmetow k ſaudu hageny kolik ma byti naymenie, s kterymiz by waß rychtarz mohl ſaud zahagiti?	Der Schöffen zum Hegen des Gerichtes wie viele zum mindesten sein müssen, mit welchen euer Richter das Gericht hegen könnte?

[1] In *O* steht: *przeß przyßagy albo przeß przyßagy albo przeß przygany;* in *Sk* blos: *beß przyßyągy;* in *P* und *Ka: ie beß przyyany.*

[2] Aus *Sk* vervollständigt.

[3] *Sk* hat: *o wßelka; Ka: o wſelką.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Przyßaßnykow ma bycz namnyey trzy: geden, czo ortel ma wyrzecz, a dwa, czo k temu maya̧ przyßwolycz. S tymi moze woyth ſand gaycz y ſandzycz, czo trzeba, nye ma ly albo nye moze ly gych wyaczey myecz, a to geſt prawo podlug prawa.	Der Schöffen sollen mindestens dreie sein: einer, der das Urtheil auszusprechen hat, und zwei, die dem zu willfahren haben. Mit diesen kann der Vogt das Gericht hegen und richten, was nothwendig ist, falls er ihrer mehr nicht hat oder nicht haben kann, und dies ist Recht nach Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M.: Kmetow ma naymenie byti trzie k ſaudu hageny: geden k ortelom nalezeny, a dwa, geſſto tomu folkugy. [S tymi moz rychtarz ſaud hagity y ſaudity], geſtlize gich wiecze ne ma aniz moz mieti, wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Der Schöffen sollen mindesten dreie sein zum Hegen des Gerichtes: einer, der die Urtheile findet, und zwei, die dem Folge geben. [Mit diesen kann der Richter das Gericht hegen und richten], falls er ihrer mehr nicht hat oder nicht haben kann, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 247.

Gdy kto zaluge na nyewyaſta ßwyathky o gey dlug albo o ßlubyenye,[1] a ona chczala by ßama ßye odprzyßancz,[2] ktho thv geſt blyßy, ona ly blyßa̧ ßya̧ odprzyßancz ſama̧, czyly blyßy powod nayn ßwyathky dokonacz, albo czo o to geſt prawo?	Wenn Jemand eine Frau mit Zeugen beklagt um Schuld oder um Gelübde, und sie möchte selbst sich abschwören, wer da näher ist, ob sie näher ist, sich selbst abzuschwören, oder ob der Kläger näher ist, sie mit Zeugen zu überführen, oder was darum Recht ist?	Dale kdyby gedna zena obzalowana byla ſe ſwiedky o dluh neb o ſlib, a zeby ona chtiela ſama ſwu ruku odgity, geſt li ona blizſſy[3] ſama ſwu ruku gednu odgity, czili zalobnik blizſſy bude gy preſwiedczity ſwymi wyſſimi pomocznymi lidmi, neb czo w tom prawo geſt?	Ferner wenn eine Frau angeklagt worden wäre mit Zeugen um Schuld oder um Gelübde, und sie selbst mit eigener Hand entgehen möchte, ob sie näher ist, selbst mit eigener Hand zu entgehen, oder ob der Kläger näher sein wird, sie mit seinen Eideshelfern zu überzeugen, oder was darum Recht ist?
Zaluge ly kto na nyewyaſta o	Beklagt Jemand eine Frau	N. t. p. p. m. k. w. M.: Bude	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Wird

[1] Nach *Sk* rectificirt; in *O* steht wohl durch Verschreibung: *o ßlubne.*
[2] *Sk* hat statt dessen: *a ona chczyala by tego ßama odbycz.*
[3] Im Codex folgt noch ein überflüssiges: *odgity.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
dlug albo o ßlubowanye gey, to geſt ona blyßyą odydcz[1] ſama ſwa ranką, nyßly by kto na nyą mogl dokonacz, a tho geſt podlug prawa prawego.	um Schuld oder um ihr Gelübde, so ist sie näher selbst mit eigener Hand zu entgehen, als dass sie Jemand überführen könnte, und dies ist nach rechtem Rechte.	li gedna zena obzalowana o dluh nebo pro ſlib ſwoy, toho geſt ona blizſſy odgity ſama ſwu ruku, a ne moz przeſwiedczena byti kromie ſaudu hageneho wedle praweho prawa.	eine Frau beklagt um Schuld oder um Gelübde, so ist sie näher, dem selbst mit eigener Hand zu entgehen, und sie kann nicht überführt werden ausserhalb des gehegten Gerichtes, nach rechtem Rechte.

Aber auch jene Artikel, von denen ich sagte, dass sie im Vergleich zu den betreffenden Artikeln der polnischen Recension rücksichtlich ihres Wortlautes etwas weiter gehende Differenzen bieten, stimmen mit ihnen im Uebrigen in einer Weise überein, die eine ziemlich überraschende ist. Ich führe beispielshalber (selbstverständlich mit entsprechender deutscher Uebersetzung) folgende an:

Art. *O* 11.

Polnischer Text.	Uebersetzung	Czechischer Text.	Uebersetzung
Pytalyſcze naß o prawo thymi slowy: Przyßla gedna nyewyaſta przed gayony ßand *y* yeſt ſwe gymyenye y ßwa rzecz wßdala y vſtanowyla, y to zapyßano, y vczynyla ßwego bratha opyekadlnykyem[2] kv dokonanyv gey wßdanyv,[3] iako ſtogy zapyßano od	Ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten: Es ist eine Frau gekommen vor das gehegte Gericht und hat ihre Habe und ihre Sache gegeben und bestellt, und das ist eingeschrieben, und hat ihren Bruder zum Vormunde gemacht zur Vollstreckung	Dalie waſſie otazka o prawo, ze przed ſaud hageny prziſſla geſt pani godua a rziedila y odewzdala geſt ſwe zbozie, iakoz podepſano ſtogy, a zpuosob vczinila dietem ſwym a porucznika, aby to odewzdanie a zrziezenie naplnil. A tak ſlowo od ſlowa w liſtu kmetſkem	Ferner ist eure Frage um Recht, dass vor das gehegte Gericht eine Frau gekommen ist, und sie hat ihre Habe bestellt und aufgereicht, wie unten geschrieben steht, und ihren Kindern einen Lebensunterhalt gesichert hat und einen Vormund, damit er diese

[1] *Sk* hat *odbycz; Ka: odycz.*

[2] *P* hat: *opyekadlnyka.*

[3] *Sk* hat: *domu; Ka: dawanyv; P: danyv.*

Polnischer Text.

ßlowa do ßlowa w przyßyaßnym[1] reyſtrze. A gdy yvße tha nyewyaſta vczynyla tho danye, poßla za maß y vmarla. Pothem przyßedl gey mąß przed gayny ßand y pytal ortela thymy ßlowy: Gdyczyem ya ßyedzal ßwą zoną w gyey gymyenyv pelnym prawem, mam ly ßwey zenye prawo odzyerßecz y doßągnącz gydączego gymyenya y nyegydaczego gey gymyenya, czyly[2] czo prawo *geſt*? They vmarley nyewyaſty brath rzekl naprzeczyw themu: Pytham prawa, mam ly lepße prawo k themv gymyenyv, gdyß ona mnye przed gaynym ſandem ß pelnym prawem gey gymyenye wßdala *y ſpuſczyla* pyrwey, nyßly gego zona ßoſtala; a *o* tho ßye byerza do reyſtra

Uebersetzung dieses Textes.

ihrer Gabe, wie dies geschrieben steht von Worte zu Worte im Schöffenregister. Und wie diese Frau diese Gabe schon gethan hat, nahm sie einen Mann und starb. Alsdann kam ihr Mann vor das gehegte Gericht und fragte Urtheils mit diesen Worten: Nachdem ich mit meiner Frau in ihrer Habe mit vollem Rechte gesessen bin, ob ich das Recht meiner Frau zu übernehmen und ihr bewegliches und unbewegliches Gut zu erlangen habe, oder was Recht sei? Dem entgegen sprach dieser todten Frau Bruder: Ich frage das Gericht, ob ich ein besseres Recht auf dieses Gut habe, zumal sie mir ihr Gut vor dem gehegten Gerichte mit vollem Rechte übergereicht und über-

Czechischer Text.

ſtogi: Coram quibus veniens honeſta matrona etc. A kdyz ta naprzed pſana pani to wzdanie vczinila, y pogiala ſobie muze y vmrzela. A potom prziſſel geſt ten muz przed ſaud hageny a tazal ſe z prawa, poniewadz on przebywal geſt s manzelku ſwu w zbozy gegiem ſ plnym prawem a w tom zamrzel geſt w wſſem prawie, acz by on miel prawo te panie odrzeti, aneb czo by toho prawo bylo na mowitem ſtatku a na ſwerſſcziech toho zbozie? Proti tomu odpieral geſt te vmarle zeny bratr a rzekl: Ya ſe tiezy z praweho prawa, geſtli to zbozie wietſſim prawem na mnie geſt odvmrzelo, poniewadz mi ona prawie a rozomnie przed ſaudem hagenym ſe wſſim poruczenſtwim

Uebersetzung dieses Textes.

Gabe und diese Bestellung vollstrecke. Und es steht im Schöffenbrief von Worte zu Worte also: Coram quibus veniens honeſta matrona etc. Und wie diese vorgenannte Frau diese Gabe gethan hat, nahm sie einen Mann und starb. Da kam dieser Mann vor das gehegte Gericht und fragte Rechtens, ob er, da er mit seiner Frau in ihrer Habe mit vollem Rechte verblieben und auch darinnen bestorben wäre mit allem Rechte, das Recht dieser Frau zu übernehmen hätte, oder was sonst dessen Recht wäre auf das bewegliche Gut und auf die Gesammtheit dieser Habe? Dem entgegen antwortete der Bruder der todten Frau und sprach: Ich frage Rechtens, ob mir dieses Gut

---

[1] Nach *Sk*, beziehungsweise nach *Ka* rectificirt; *O* und *P* haben: *pyßanem*.
[2] Nach *P* rectificirt; *O* hat: *cyly ly*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
przyßyaßnyczego Czo s prawa[1] geſth myedzy thymą dwyemą.	lassen hatte, bevor sie noch seine Frau wurde; und ich ziehe mich in Betreff dessen an das Schöffenregister. Was nun Rechtens ist zwischen diesen beiden?	podala y otewzdala prwe, nezli geho manzelku byla; a toho ſe tahnu ne kmetſky list. Protoz proſime was z prawa, czo by mezy obiema ſtranami prawo bylo?	mit mehrem Rechte angestorben sei, zumal sie mir dasselbe redlich und verständig vor dem gehegten Gerichte mit aller Vormundschaft früher übergeben und überreicht hatte, bevor sie noch seine Frau ward; und in Betreff dessen ziehe ich mich an den Schöffenbrief. Da bitten wir euch vom Rechte, was zwischen beiden Parteien Recht wäre?
Na to my przyßaßnyczy z Maidborkv mowyemy prawo: Czokoly mąß gydaczego gymyenya ßwey zenye, poky byla zywa, k xobye wßal, myal y dzyerzal, to ma myeczy dzerßecz; ale ſtogyacze gymyenye y gyne nyeſtoyacze, ktore maß *they* nye dzerßal za zywotha zony ſwey, tho przydze gey brathu s prawego prawa, yako	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Was immer der Mann an beweglicher Habe seiner Frau, so lange sie lebte, zu sich nahm, hatte und hielt, das hat er zu haben und zu halten; aber stehende Habe und andere nicht stehende, die der Mann zu Lebzeiten seiner Frau nicht hielt, die folgt ihrem Bru-	Na to prawo prawime my kmethe w Maydburcze: Czoz by ten czlowiek ſtatku mowiteho ſwe manzelky, dokudz ona zywa byla, w ſwe obranie miel, przigal a wzal, to on ma ſobie[2] miety a obdrzeti krom toho, czo z ku grodu priſſluſſie; ale ſtoiate zbozie wlaſtnie a gine zbozie, kterez geſt odvmrzeno wnie obra-	Hierauf sprechen wir Schöffen zu Magdeburg ein Recht: Was dieser Mann an beweglicher Habe seiner Frau, so lange sie lebte, in seiner Wehre hatte, annahm und zu eigen behauptete, das soll er haben und behaupten mit Ausnahme dessen, was zur Gerade gehört; aber stehende eigene und andere Habe, die ausserhalb der Wehre

[1] *P*, *Sk* und *Ka* haben: *za prawo.*

[2] Im Originale folgt noch ein überflüssiges: *ma.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
gemv *gego* ßyostra wßdala y ßapyſala.	der vom rechten Rechte, wie sie ihm seine Schwester aufgereicht und verschrieben hat.	ny toho muze, to przisluſſie dietem te panie w te mierze a tak, iakoz geſt przed rychtarzem a kmethy zpoſobila a dala wedle praweho prawa.	dieses Mannes abgestorben ist, die gehört den Kindern dieser Frau in dieser Weise und also, wie sie dies vor dem Richter und den Schöffen verordnet und gegeben hat, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 82.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Daley [1] moze czlowyek ſwa rzecz albo gymyenye w dludze zaſtawycz, ocz bandze nayn zalowano,[2] a tho ma vczynycz przed thym sąndzą albo prawem, gdze ßlucha ku prawu podlug prawa prawego.	Ferner ein Mann mag seine Sache oder sein Gut für Schuld, um die er verklagt würde, wohl versetzen, nur hat dies zu thun vor dem Richter oder dem Gerichte, zu welchem er gehört nach rechtem Rechte.	Na to prawo prawime my kmethe w Maydburcze: Ne moz zadny czlowiek pro dluh zaſtawiti zbozie ſweho, o kterez geſt on obzalowan, kterez w te rychtie ne zalezy tu, kdez geſt on obzalowan, lecz on to vcziny w te rychtie, tu kdez to zalezy wedle praweho prawa.	Hierauf sprechen wir Schöffen zu Magdeburg ein Recht: Kein Mann mag für Schuld versetzen sein Gut, um das er verklagt ist und das nicht im Gerichte liegt, wo er verklagt ist, sondern er thut dies in diesem Gerichte, wo das hingehört nach rechtem Rechte.

Art. *O* 124.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Daley pytalyſczye naß o prawo: Gdyby ktho vczynyl naglą rzecz nad syrothą albo nad goſczyem, albo nad takym, czo by thu przyrodzonych	Ferner habt ihr uns um Recht gefragt: Wenn Jemand eine gewaltsame That an einer Waise oder an einem Gaste, oder an einem Solchen verübte,	Dale moz li rychtarz dobywati bezprawie ſyrotczieho aneb zena aneb niekto giny pro pana boha az do przietele przibuzneho, a take w tom postihani	Ferner ob der Richter oder eine Frau oder Jemand Anderer bis zum nächsten Freund das einer Waise zugefügte Unrecht fordern kann durch Gott

[1] In *Sk* folgt noch: *teß*.

[2] *P* hat: *czo będze na nye zalowano; Ka* und *Sk: czo bąndze nany zalowano.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
nye myal, moze ly woyth albo ßadzą fordrowącz albo gyny czlowyek az do gego przyrodzonych przyſczyą prze bog, albo moze ly w them fordrowanyv tego teß zarączycz albo zączwyrdzycz az do przyſczyą gego przyrodzonych, czyly czo geſt ſ prawa prawego Mayd[burskyego]?	der hier keine Anverwandten hätte, ob der Vogt oder der Richter oder ein anderer Mann dies fordern darf bis zur Ankunft seiner Anverwandten durch Gott, oder ob er in dieser Forderung denselbigen verbürgen oder verfesten mag bis zur Ankunft seiner Anverwandten, oder was Recht sei vom rechten Magdeburgischen Rechte?	toho giſteho moz li zatwrditi az do przitomnoſti przietele przirozeneho, czi czo prawo geſt?	und ob er in dieser Forderung den Betreffenden verfesten kann bis zur Anwesenheit eines angeborenen Freundes, oder was Recht ist?
Woyth albo ßandza moze ßyrothnych ludzy, ßlowye, czo przyrodzonych thu nye mayą,[1] nagle foldrowacz rzeczy,[2] yako przyrodzeny gych, *gdy* by *thv* byly,[3] a tho geſt ſ prawa prawego.	Der Vogt oder der Richter kann die Gewaltthätigkeiten, die verwaisten Leuten, d. i. solchen, die hier keine Angehörigen haben, zugefügt wären, wie ihre Angehörigen fordern, falls sie hier wären, von rechtem Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M.: Rychtarz moze dobrze bezprawie, kterez ſe diege lidem ſyrym, zalowati tak dobrze, iako przietel pomeczy(!), kdy by przitomen byl, wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Der Richter kann wohl das Unrecht, das verwaisten Leuten geschieht, eben so gut klagen, wie der angeborene (?) Freund, wenn er anwesend wäre, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 162.

Gdy czlowyeka ozaluyą o glową albo o czyąßkye	Wird ein Mann um Todtschlag oder um schwere	Geſtlize by niektery czlowiek byl obzalo-	Wenn ein Mann angeklagt worden wäre um Hilfe-

[1] Im Codex folgt noch ein überflüssiges und in *P* nicht vorhandenes: *mogą*.
[2] *Sk* hat: *nagley rzeczy fordrowacz.*
[3] Im Codex steht ein sinnloses: *w byly.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
rany, a ten czlowyek poſtawy poranką ku prawu, a gdy nye ſtanye albo go nye poſtawy, czo o tho poranka ma czyrpyecz[1] albo pokupicz, a kako wyele thych pyenadzy, czſo gych v naß oſßmnaſczye gydą za ſßyroky groß czeſßky, a yako ten ozalowany prąw ma bycz, gdyby myenyl albo by rzekl ßwą nyewynnoſcz, albo czo o tho geſt za prawo * podlug prawa*?	Wunden angeklagt und dieser Mann einen Bürgen zu Gerichte stellt, und wenn er sich dann nicht stellt oder nicht gestellt wird, was der Bürge dafür zu leiden oder zu zahlen hat, und wie viele dieser Heller, derer bei uns 18 für einen böhmischen Groschen gehen, und wie dieser Angeklagte gerechtfertigt sein soll, wenn er meinen oder sagen würde, dass er unschuldig sei, oder was darum Recht ist?	wan o pomocz o mord, anebo o ranu, a ten czlowiek bude wyruczen ku prawu, aby ſtal, a potom neſtane ku prawu, czo by rukoymie geho za to trpieti miel, anebo miel li by czo za to rychtarzi daty peniez, kterychz-to peniez v nas za geden czeſky groſs ſſeſtnaczt peniez, nebo kterak ten giſty pomocznik toho mordu miel by prazden byti, geſtli ze te geſt przed prawem k newinie poddal, neb czo toho prawo geſt?	leistung bei einem Morde oder um eine Wunde, und dieser Mann verbürgt wäre bei dem Rechte, dass er erscheinen würde, und dann nicht erschiene vor dem Gerichte, was sein Bürge hiefür zu leiden hätte, oder ob er dem Richter hiefür was Geldes zu geben hätte, welches Geldes bei uns für einen böhmischen Groschen 16 Heller gelten, oder welcher Art der besagte Helfer dieses Mordes sich entledigen könnte, falls er sich vor dem Rechte auf seine Unschuld berufen hat, oder was darum Recht ist?
Raczy ly kto kogo, czo gy ozalowano o glowa albo o czyaßkye rany, a nye poſtawy ly go ku prawu, tedy ten poranczynk mą zayn zaplaczycz wargelth, tho ßą o glową oſßmnąſczye funthow, a	Bürgt Jemand für einen, den man um Todtschlag oder um schwere Wunden verklagt hat, und ihn nicht vor das Gericht stellt, alsdann hat dieser Bürge für ihn das Wehrgeld zu zahlen, das sind für	N. t. p. p. m. k. w. M.: Wyruczy li geden czlowiek druheho o pomocz z mordu, a ne poſtawy geho, tehda ma ten rukoymie dati zalobnikowi wergelth; to geſt oſmnaſte ffuntow, a rychtarzy geho	H. s w. Sch. z. M. e. R.: Bürgt ein Mann für einen anderen um Hilfeleistung bei dem Morde und ihn nicht stellt, dann hat dieser Bürge dem Kläger das Wehrgeld zu geben, d. i. 18 Pfund, und

[1] *P* hat anstatt dessen: *czo o tho muſſy porączynk czyrpyecz.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
woythowy wyną ofßm ßelagow pyenadzy; ale o rany, acz o czyaß-kye, poracznyk ma zaplaczycz polowyczą wargelthv,[1] to geſt dzyewyącz funthow, a woythowy ßyedm ßelagow wyny; a myeny ly ktho *teß* ßwą nyewynnofcz, ten moze ßam odycz ßwą ranką albo ßamotrzecz, ozaluyą ly go[2] ß ßwyathky « prawa.	den Todtschlag 18 Pfund und dem Vogte acht Schillinge Heller als Busse; aber für Wunden, wenn auch für schwere, hat der Bürge die Hälfte des Wehrgeldes zu zahlen und dem Vogt sieben Schillinge Busse; und wenn Jemand seine Unschuld behauptet, der kann allein mit seiner Hand entgehen oder selbstdritt, falls er mit Zeugen angeklagt wird, vom Rechte.	wettunk ofm ſſylink, a kazdy ffunt czini dwaczeti ſſylink, a kazdy ſſylink czyni dwanaſte halerzow tiech peniez. Geſtli pak geſt o ranu, tehdy da ten rukoymi puol wergeltu, to geſt dewiet ffuntow, a rychtarzy geho wettunk ofm ſſylink takowych peniez, iakoz w te rychtie gdu a beru. Pak li geden poda ſe k newinie z te pomoczy, ten moz odgiti ſwu ſa meho gednu ruku. A geſtlize se ſwiedky obzalowan, tehdy odeyde ſamtrzeti wedle praweho prawa.	dem Richter seine Wette acht Schillinge, und jedes Pfund macht zwanzig Schillinge, und jeder Schilling zwölf Heller dieser Münze. Wenn es sich aber um eine Wunde handelt, dann gibt dieser Bürge das halbe Wehrgeld, d. i. neun Pfund, und dem Richter seine Wette acht Schillinge solcher Münze, wie sie in diesem Gerichte geht und genommen wird. Wenn sich aber Jemand in Betreff dieser Hilfeleistung für unschuldig erklären würde, der kann mit der einen Hand seiner selbst entgehen. Ist er aber mit Zeugen angeklagt worden, dann entgeht er selbstdritt nach rechtem Rechte.

Art. *O* 165.

Moga ly przyßaßnyczy albo woyth ortel od-	Ob die Schöffen oder der Richter ein Urtheil ver-	Dale mohu li rychtarz a kmethe s ortelem prodle-	Ferner ob der Richter und die Schöffen ein Ur-

[1] Im Codex steht fälschlich: *wargeltho.*

[2] Nach *P* verbessert; in *O* steht fälschlich: *czo.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
wloczycz albo odlozycz beß woley ſtrony, a gdyby gedną ſtroną tho[1] chczala a druga nye chcalą, a kako wyele krocz moze bycz albo nye moze podlug prawa pravego?	ziehen oder verlegen mögen ohne den Willen der Parthei, oder wenn die eine Parthei dies wollte und die andere nicht wollte, und wie oft dies sein kann oder nicht sein kann nach rechtem Rechte?	waty a odkladati od gednoho ſaudu do druheho bez wuole zalobnika anebo toho, koho ſe doticze, anebo zeby gedne ſtrany wuole byla a druhe nicz, kterak dluho moz ſe to ſtati, anebo ma li to byti wedle prawa, racz te nas navcziti.	theil verziehen oder verlegen mögen von einem Gerichtstag zum anderen ohne den Willen des Klägers oder dessen, den dies anbetrifft, oder dass dies der Wille von nur einer Parthei wäre und von der andern nicht, oder wie lange dies geschehen kann, oder ob dies nach Rechte wäre, geruhet uns zu unterweisen.
Na tho my przyßaßnyczy z Maydborku mowymy prawo: Nyewyedza ly albo nye moga ly przyßaßnyczy ktorego ortelv naydz, ßlowye wyrzecz, tedy mogą to odlozycz do drugyego y do trzeczyego ßandv; tedy ony mayą ten ortel wydacz albo mayą poyn poßlacz do wyßego prawą, gdzye obyczaynye[2] po prawo ßla, a nye mayą dluzey tego odwloczycz podlug prava.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wissen die Schöffen ein Urtheil nicht oder können es nicht finden, d. h. aussprechen, dann mögen sie dies bis zum zweiten oder bis zum dritten Gerichte verlegen, wo sie sodann verpflichtet sind dieses Urtheil auszufolgen, oder um dasselbe an das höhere Gericht zu schicken, wo sie gewöhnlich ums	N. t. p. p. m. k. z M: Geſtlize kmethe ne vmiegy ortele aneb ſe w tom ne mohu ſrownati, tehda oni mohu ten ortel odloziti k druhemu ſaudu anebo k trzetiemu ſaudu; pak oni magy ten ortel wyneſti a zdielati nebo odeſlati k wyſſiemu prawu, geſtli by toho ne mohli nalezty; dolſſieho oni w tom ne magy prodlewanie vcziniti wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. v. M. e. R: Wenn die Schöffen ein Urtheil nicht kennen oder sich hierin nicht vergleichen können, alsdann mögen sie dieses Urtheil bis zum zweiten oder bis zum dritten Gerichte verlegen; hierauf haben sie aber dieses Urtheil auszutragen und zu machen oder an das höhere Gericht zu schicken, falls sie dasselbe nicht finden könnten; eine weitere

[1] Im Codex steht irrthümlich: *tha*.

[2] Nach *P* rectificirt; *O* hat: *gdzye obyczay ßla; Sk: gdzye obyczay geſt szlacz podlug prawa; Ka* wie *P*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
	Recht schicken, und sie haben dies nicht länger zu verziehen nach Rechte.		Dilation haben sie diesbezüglich nicht zu thun nach rechtem Rechte.

Art. *O* 215.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Jako a ktorimi ßlowy maya ſand gaycz, aby gayon [byl] podlug [1] Maydborßkyego prawa, a kako wyele maya bycz przyßaßnykow na nyem,[2] acz gych nye wyączey trzebą kv wßelkyey rzeczy, czyly gych k gedney wyaczey trzeba nyßly ku drugey, a kako wyele wyaczey trzeba,[3] a gdy przydze dzen prawu prawy wylozony, ktora godzyna a kako dlugo przyßaßnyczy powynny ßa ßyedzecz woythowy k ſądu podlug prawa?	Wie und mit welchen Worten man das Gericht hegen soll, auf dass es gehegt sei nach Magdeburgischem Rechte, und wie viele Schöffen hiebei sein müssen, ob ihrer nicht weniger und nicht mehr sein müssen zu einer jeden Sache, oder ob ihrer bei einer Sache mehr sein müssen als bei einer anderen und um wie viel mehr, und wenn der rechte ausgelegte Tag des Gerichtes kommt, welche Zeit und wie lange die Schöffen dem Richter sitzen sollen zu Gerichte nach Rechte?	Saud hagiti kterak magy wedle prawa? [6]	Wie soll man des Gericht hegen nach Rechte?
Gdy przydze polozony [4] dzen [5]	Wenn der festgesetzte Tag des	N. t. p. p. m. k. w. M: Kdy	H. s. w. Sch. z. M. e. R: Wenn

[1] Die Worte von *maga* bis *podlug* fehlen in *Sk*.
[2] In den übrigen Texten steht: *k themu*, das gleich nach *wyele* folgt.
[3] Dieses Wort ist aus *Sk* hinzugefügt.
[4] In *Sk* und *Ka* folgen noch: *czaß albo*.
[5] In *Sk* folgt noch: *ßadu albo*.
[6] Es ist dies eigentlich mehr Rubrik als Frage.

Polnischer Text.

prawu, tedy podlug Maydborßka[1] ma na ſtolecz ßyeſcz woyth ſ przyßaßnyky na lawyczy a ma pytacz woyth przyßaßnykow: Geſth ly czaß sad gaycz? Tedy przyßaßnyk ma naydz ortel, yß geſt czaß. Tedy woyth ma pytacz tego przyßaßnyką albo drugego, moze ly, a ma by ſąd gaycz?[2] Tedy przyßaßnyk naydze, yß moze dobrze, gdyß geſt woythem. Tedy woyth ma rzecz: Jakoß mnye ſprawa nalyeßyono, tako ya tuthą gayą ßąd y zapowyedam, czoß ſprawnye zapowyedacz mam,[3] y opuſczam kazdemv ſwe prawo froldrowacz ze czczyczą, ſlowye prawo czynyacz,[4] podlug prawa. Tho yvß ßad gayon. Tedy woythow poßel ma

Uebersetzung dieses Textes.

Gerichtes kommt, alsdann hat nach Magdeburgischem Rechte der Vogt sich auf den Stuhl zu setzen mit den Schöffen in den Bänken und soll der Vogt die Schöffen fragen, ob es Zeit sei, das Gericht zu hegen. Da hat der Schöffe das Urtheil zu finden, dass es Zeit sei. Alsdann hat der Vogt denselben oder einen anderen Schöffen zu fragen, ob er das Gericht hegen mag und soll. Da findet der Schöffe, dass er es wohl mag, weil er Vogt ist. Alsdann hat der Vogt zu sagen: Sowie es mir vom Rechte gefunden worden ist, so hege ich hier das Gericht und verbiete, was ich von rechtswegen zu verbieten habe, und erlaube Jeder-

Czechischer Text.

gyz przide den ſaudny, tehda ma rychtarz s kmety w gitrinem czaſſie poſadity ſe na lawicziech a ma ſe gednoho kmetha otazati, geſtli czas ſaudity. Tehda ma kmeth ortelem naleznuti, ze geſt czas ſaudu. Tehda taze ſe rychtarz dale kmetha, 'mage li on ſaud zahagity. Tehdy nalezne kmeth, ze on to moz dobrze vcziniti, poniewadz geſt rychtarzem. A opiet dale tieze ſe, czo on ma zapowiedieti. [Tehdy nalezne kmeth]: Mocz, kwalth, bezprawie a mrzkoſt. Tehda ma rychtarz rzeczy: Tak iakoz mi geſt od prawa nalezeno, tehdy ia hagim ten-to ſaud a zapowiedam, czoz mam z prawa zapowiediety, a przipowiedam, aby kazdy czlo-

Uebersetzung dieses Textes.

schon der gerichtliche Tag kommt, alsdann soll der Richter mit den Schöffen zur Morgenzeit sich auf die Bänke setzen und einen von den Schöffen fragen, ob es Zeit sei zu richten. Da hat der Schöffe durch ein Urtheil zu finden, dass die Zeit des Gerichtes da sei. Alsdann fragt der Richter weiter den Schöffen, ob er das Gericht hegen soll. Da findet der Schöffe, dass er dies wohl thun könne, weil er Richter sei. Und wieder fragt er weiter, was er zu verbieten habe. [Da findet der Schöffe]: Macht, Gewalt, Unrecht und Schande. Alsdann hat der Richter zu sagen: so wie mir vom Rechte gefunden worden ist, so hege ich dieses

---

[1] *Sk* hat: *Naburßka; Ka: podlug Maydburskyego prawa.*

[2] Die ganze Stelle von: *Tedy woyth* bis *gaycz* ist in *Sk* nicht vorhanden.

[3] Auch die Stelle: *czoß ſprawnye zapowyedacz mam* ist in *Sk* nicht vorhanden.

[4] In *Sk* ebenfalls nicht vorhanden.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
ludzem opowyedacz,[1] yß mayą gayeny ßad, a y foldrowacz, komv prawa potrzeba, moze tho vczynycz ße czczyą podlug prawa.[2]	mann sein Recht zu fordern mit Ehrerbietung, d. h. recht thuend, nach Rechte. So ist das Gericht bereits geheget. Alsdann hat des Vogtes Bote den Leuten zu verkünden, dass sie das gehegte Gericht haben und dass, wer Recht bräucht, er dies fordern kann mit Ehrerbietung nach Rechte.	wiek prawa ſweho dobywal ſe czty a ſ kazny wedle ſluſſnoſti wedle toho prawa. Tak geſt ſaud zahageny. A pak rychtarzow poſſel ma to lidem oznamity, ze rychtarz s ſwymi kmethy ſwoy ſaud geſt zahagil, tak ze kazdy czlowiek ſweho prawa dobywati moz ſe czty a ſ kazni wedle praweho prawa.	Gericht und verbiete, was ich von rechtswegen zu verbieten habe, und erlaube, dass Jedermann sein Recht fordre mit Ehrerbietung und Furcht nach Billigkeit und nach diesem Rechte. So ist das Gericht geheget. Da hat des Richters Bote dies den Leuten zu verkünden, dass der Richter mit seinen Schöffen sein Gericht geheget hat, so dass Jedermann sein Recht fordern mag mit Ehrerbietung und Peinlichkeit nach rechtem Rechte.

Art. *O* 252.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Przydacz geden czlowyek przed prawo, rzekl: Jam myal mogey zony wßyczko gydacze gymyenye w ß[w]ey[3] obronye y mogyv rakv y kupczylem gym do Rvſſy i gdzem	Ein Mann ist vor das Recht gekommen und sprach: Ich hatte meiner Frau gesammtes bewegliches Gut in meiner Wehre und in meiner Hand und trieb	Dale o przyczynach, kterychzſme was prwe ſprawili, pſaliſte nam, ze ten muz te vmrle zeny prawy, kterak by on ten ſtatek mowyty w ſwe obranie miel, dokudz ta	Ferner über die Sachen, in Betreff derer wir euch früher informirt hatten, habt ihr uns geschrieben, dass der Mann dieser todten Frau spricht, wie er dieses beweg-

---

[1] Im Codex geht noch *albo* voran, das jedoch überflüssig ist und zu dem durchstrichenen *odpowyedacz* gehört.

[2] *Sk* und *Ka* bieten hier andere Lesarten.

[3] Im Codex steht irrthümlich: *w ßey*.

Polnischer Text.

chczal, acz[1] moya zona beß mey voley y wyedzenya[2] klucze[3] komv podala, a zaly by thym kto mnye mogl moyą obrana tego gymyenyą ßkazycz? Przecyw themv rzekl brath tey vmarley zony: Gdyß to gymyenye geſcze za zywotha mnye moya ßyoſtrą zapoleczyla przed gayonym ſandem y ſamą k ſwemv gydaczemv gymyenyv klvcze noſſyla a od[4] ſwey obrony nygdy go poſczyla any dala w obrona ſwemv mazowy thv, gdze by tho mocz myalo, a mey zenye w me gymyą, gdy mnye nye bylo, trzeczy dzen przed gey ßmyerczą klvcze dalą za dobrey pamyaczy y odvmarla go w nyebronye[5] gey mazą, any geſcze geſt w gego obronye any

Uebersetzung dieses Textes.

damit Handel in Russland und wo ich wollte, falls nun meine Frau ohne meinen Willen und Wissen Jemandem die Schlüssel übergeben hat, ob mir hiedurch Jemand meine Wehre dieses Vermögens verletzen könnte? Dagegen sprach der Bruder dieser todten Frau: Da mir meine Schwester dieses Vermögen noch zu ihren Lebzeiten anempfohlen hat vor dem gehegten Gerichte und selbst zu ihrem beweglichen Vermögen die Schlüssel getragen hat und aus ihrer Wehre es nie weder ausgelassen noch in die Wehre ihres Mannes gegeben hat dort, wo es Kraft hätte, und meiner Frau auf meinen Namen, da ich nicht zugegen war, am

Czechischer Text.

pani zywa byla, y taze ſe on, poniewadz on weſſken ſtatek mowity ſwe manzelſke zeny tielo y zbozie w ſwe poruczenſtwie prziial geſt a plnu mocz na ſuknie, na zlatie, na peniezich a na ginem na wſſem mowitem ſtatku miel geſt y od toho klicze noſil geſt a do Ruß a do Krakowa ſtiem kupczil geſt, a geſtli by ty klicze pani geho niekomu proti geho wuoly [y] wiedomie dala, mohla ly tiem geho mocz zruſſena byti, nebo geſt dwiema kmethom wiedomo, ze to bylo ſtaweno wedle prawa, pak geſt li on te plne moczy blizſſy dokazati a to proweſſty, nezli by gemu kto te moczy mohl poruſſiti? Proti tomu odpieral geſt bratr

Uebersetzung dieses Textes.

liche Vermögen in seiner Wehre gehabt hat, so lange diese Frau lebte, und er fragt, dieweil er das gesammte bewegliche Vermögen seiner Ehefrau, Leib und Gut, in seine Vormundschaft übernommen hat und die volle Macht am Gewande, an Gold, an Geld und an dem anderen gesammten beweglichen Gute gehabt hat und davon die Schlüssel getragen hat und nach Russland und nach Krakau damit Handel trieb, und falls seine Frau diese Schlüssel Jemandem gegen seinen Willen und sein Wissen gegeben hätte, ob hiedurch seine Gewalt erschüttert werden könnte (denn es sei zweien Schöffen bekannt, dass Alles dies nach

---

[1] Nach *Sk* und *Ka* rectificirt; *O* hat: *a*.

[2] Im Codex steht: *wyedenya*.

[3] Im Codex steht durch Versehen des Schreibers: *klracze*.

[4] Aus *Sk* ergänzt.

[5] *Sk* hat: *nye w obronye; Ka* ebenfalls.

Polnischer Text.

w rakv, ale w mogey, azaly yą nye blyſſy k temv gymyenyv dokazacz ſwa obrona y myecz ge po ſwey syeſtrze, nyſſly by kto myą mogl od nyego odczyſſnacz podlug prawa, albo czo o tho za prawo?[1]

Uebersetzung dieses Textes.

dritten Tage vor ihrem Tode bei gutem Verstande die Schlüssel übergeben hat, dieses Vermögen somit nicht in der Wehre ihres Mannes abgestorben ist, es sich auch gar nicht in seiner Wehre und in seiner Hand befindet, sondern in der meinigen, ob ich nicht näher bin zu diesem Vermögen meine Wehre zu beweisen und es zu haben nach meiner Schwester, als dass mich Jemand von ihm verdrängen könnte nach Rechte, oder was darum Recht sei?

Czechischer Text.

te vmrle zeny rzka: Poniewadz te vmrle zeny ſtatek przed ſaudem hagenym otewzdan geſt, a ta zena w moczy a wu obranie muzowie ne vmrla geſt, neb ta zena, dokudz zywa byla geſt, z ſwe moczy muzy nikda toho ne propuſtila geſt, a take muz toho nikdy geſt w ſwe obranie ne miel geſt, a take ta zena trzety den przed ſmrti ſwu klicze geho zenie bez opowiedy muze w dobrem rozumu geſt dala, aby to k zaduſſy wydala a ſplnila, a to giſte zbozie te vmarle zeny diety[3] geſſtie w moczy tee ſauſtawily a zamkli, pak geſt li on blizſſy z prawa k tomu ſtatku okazati mowitemv a òbdrzety, nezli by gemo kto tu zprawu mohl zruſſiti, neb czo toho prawo geſt?

Uebersetzung dieses Textes.

Rechte bestellt wurde), oder ob er näher sei, diese volle Gewalt zu beweisen und dies durchzuführen, als dass ihm Jemand diese Gewalt erschüttern könnte. Dem entgegen erwiederte der Bruder dieser todten Frau und sprach: Da dieser todten Frau Vermögen vor dem gehegten Gerichte überreicht worden ist, und diese Frau nicht in der Wehre ihres Mannes gestorben ist, denn diese Frau hatte, so lange sie am Leben war, dem Manne ihr Vermögen aus ihrer Wehre nie gelassen, und der Mann dasselbe nie in seiner Wehre hatte, und diese Frau am dritten Tage vor ihrem Tode die Schlüssel seiner Frau ohne Widerrede des Mannes bei guter Vernunft übergeben hat, dass sie da-

[1] Nach *Sk* corrigirt; *O* hat: *odczyſſnacz, yako geſt prawo.*

[2] Sollte eigentlich *bratr* (= Bruder) stehen; vgl. Antwort.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
			von für ihre Seele gebe und Alles vollziehe, und das besagte Vermögen dieser Frau Kinder[2] noch in ihrer Macht halten und verschlossen haben, ob er näher sei, zu diesem beweglichen Gute [die Wehre] zu beweisen und es zu erhalten, als dass ihm Jemand diese Angelegenheit erschüttern könnte nach Rechte, oder was darum Recht sei?
Czokoly by thą pany oddala, czo pyrwey by przed gayonym ſandem oddala, tho nye moze myecz podlug prawa moczy, iako geſt prawo. Ale gdyß brath they panyey mowy, iß gego ſyoſtra ſwego gymyenyą od ßyebye ſwemv mazowy w obrona nygdy nye oddala thv, gdze by tho[1] mocz myalo, a tho gymyenye ma w ßwey obronye, tedy geſt on blyßy dokazacz obro-	Was immer diese Frau weg gäbe, was sie früher vor dem gehegten Gerichte überreicht hätte, das kann nach Rechte keine Kraft haben, sowie es Recht ist. Da aber der Bruder dieser Frau spricht, dass seine Schwester ihr Vermögen, von sich aus, ihrem Manne nie übergeben habe dort, wo dies Kraft hätte, und er dieses Vermögen in seiner Wehre	N. t. p. p. m. k. w. M: Geſtlize ta zena czo hotoweho mienie anebo mowiteho ſtatku od ſebe prycz dala a z mocze muze ſweho wyneſſla, to wedle prawa ne ma byti moczne. Pak li prawy bratr te vmrle zeny, kteryz ten mowity ſtatek w ſwe moczy a obranie ma, zeby to zbozie neb ten ſtatek za ziwota ſeſtry geho w mocz muze giegie nikda ne	H. s. w. Sch. z. M. e. R: Wenn diese Frau etwas bereiter Habe oder bewegliches Gutes von sich weggeben oder aus der Wehre ihres Mannes hinausgetragen hat, das soll nach Rechte nicht giltig sein. Spricht aber der Bruder dieser Frau, dass dieses Vermögen oder dieses Gut zu Lebzeiten seiner Schwester in die Wehre ihres Mannes nie gekommen ist, als-

[1] Im Codex folgt noch ein überflüssiges *gymyenye*.

[2] Vgl. S. 312, Anm. 2.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
na tego gymyenyą y myecz, nyßly gey maß podlug prawa.	hat, alsdann ist er näher die Wehre dieses Vermögens zu beweisen und zu haben als ihr Mann nach Rechte.	prziſſlo, tehdy on geſt blizy ſwu priſahu to zbozie po tom otewzdani obdrzeti, nezli by ten muz mohl geho od toho odtiſknuti wedle praweho prawa.	dann ist er näher, durch seinen Eid dieses Vermögen nach dieser Gabe zu erhalten, als dass ihn dieser Mann von demselben verdrängen könnte, nach rechtem Rechte.

Art. *O* 261.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Pytalyſczye teß naß o prawo thymy ßlowy: Zalowal geden na drugego o dlug, czo mv gy wynowath[1] nyeprzewlocznye. Ten dlußnyk wyßnal ßye, a tako[2] prawo naßlo, yß ma zapłaczycz nyeprzewlocznye. Powod rzekl: Ja zadam, aby odtand nye poſedl,[3] alyß[4] my zaplaczy. Tedy rzekl dlußnyk: Ja mv ſlubvyą pod moya rolą, czoß lepßa geſt, nyßly ten dlug, yß mv chcza zaplaczycz, yako prawo na-	Auch habt ihr uns um Recht gefragt mit diesen Worten: Es klagte einer auf den anderen um Schuld, die er ihm schuldig war unverzüglich. Dieser Schuldner bekannte sich dazu, und so hat das Recht gefunden, dass er unverzüglich zu zahlen hat. Der Kläger sprach: Ich fordre, dass er von hier nicht fortgehe, bis er mir gezahlt hat. Da sprach der Schuldner: Ich gelobe ihm auf meinen Acker,	Geden czlowiek obzalowan geſt o dluh, w kterymz ſe geſt ſeznal, a kmeth ortelem dielil, aby bez prodlenie zaplaczeno bylo. A dluznik podal ſe k zaplatie. Y rzekl zalobnik: Zadam ia, atby mi on ne odſſel, od ſaudu, lecz by mi zaplatil. Y odpowiediel dluznik. Ja ſlibugy diedicztwim ſwym, kterez geſt lepſſie nezli ten dluh, ze chczi platiti, iakoz dieleno geſt. Pak ma li zalobnik na tom doſti mieti, czi czo prawa geſt?	Ein Mann ist beklagt um Schuld, zu der er sich bekannt hatte, und der Schöffe theilte durch Urtheil, dass dies ohne Verzug bezahlt werde. Der Schuldner gab sich bereit zu zahlen. Der Kläger sprach: Ich fordre, dass er mir vom Gerichte nicht fortgehe, sondern dass er mich bezahle. Und der Schuldner antwortete: Ich gelobe auf mein Erbe, das besser ist als diese Schuld, dass ich

[1] Anstatt dieser ganzen Stelle von: *czo mv gy wynowath* bis: *alyß my zaplaczy* hat *Ka* blos die Worte: *czo mu był* (sic!) *wynywath, a nye myał czym zapłaczycz.*

[2] *A tako* aus *Sk* ergänzt.

[3] *Sk* hat: *nye odchodzyl.*

[4] *Sk* hat: *aß.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
laßlo. Mvßy by powod w them doßycz myecz, czyly nye, albo czo o tho[1] geſth za prawo?	der besser ist als dieses Geld, dass ich ihm zahlen will, sowie das Recht gefunden hat. Muss nun der Kläger darin genug haben oder nicht, oder was darum Recht sei?		bezahlen will, wie getheilt wurde. Soll nun der Kläger damit genug haben, oder was Rechtens ist?
Geſt ly tha rolą tako dobra, yako thy pyenadzye, czo ge dluzen y wyßnal, a chcze ly ya zaſtawycz thako, yß chcze na ten czaß zaplaczycz, iako prawo nalaßlo, w thym mvſchy myecz doßycz podlug prawa.	Ist dieser Acker so gut wie dieses Geld, das er schuldig ist und bekannt hat, und will er ihn so versetzen, dass er in der Zeit bezahlen will, wie das Recht gefunden hat, so muss er darin genug haben nach Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M: Geſtlize to diediczſtwie tak dobre geſt, iako ten dluh ſeznaly, a chcze to zaſtawiti tak, ze chcze na den dieleny a rozkazany plniti, na tom on muſſy przeſtaty wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Wenn dieses Erbe so gut ist, wie diese bekannte Schuld, und will er es so versetzen, dass er am getheilten und gebotenen Tage vollbringen will, so muss er damit genug haben nach rechtem Rechte.

Und dennoch, so augenscheinlich und für die eventuelle kritische Ausgabe der polnischen Recension von Nutzen diese Uebereinstimmung auch sein mag, ich würde nicht wagen, aus ihr den Schluss zu ziehen, dass das Verwandtschaftsverhältniss, das zwischen der polnischen und der in Rede stehenden czechischen Bearbeitung besteht, ein unmittelbares ist. Es würde dieser Auffassung nicht blos die bereits bemerkte Verschiedenheit in der Artikelfolge, wie nicht minder die Erwägung widersprechen, dass die czechische Bearbeitung selbst schon in ihrem älteren, etwa bis Artikel 300 reichenden Theile einerseits um eine Anzahl von Artikeln reicher,[2] andererseits um eine An-

[1] *O tho* aus *Sk* ergänzt.

[2] Dahin gehören: *W* 1, 2, 3, 14, 15, 16, 17, 22, 23, 40, 56, 92, 92a, 93, 94, 101, 102, 138—140, 147, 160, 171—177, 180—183, 211, 213, 227—231, 235, 241, 246, 252—272, 274—277a, 283, 285, 286, 294 und 295. Art. 184—186 sind, da das einschlägige Blatt fehlt, ungewiss. Art. 17 ist ganz gewiss czechischen Ursprungs.

zahl von Artikeln ärmer[1] ist, als die polnische Recension, sondern es würde gegen die Zulässigkeit dieser Auffassung auch der Umstand sprechen, dass bei aller Uebereinstimmung, die zwischen der polnischen und der czechischen Bearbeitung in Bezug auf ihren Wortlaut herrscht, in dieser letzteren Hinsicht auch zahlreiche, keineswegs blos auf mechanischem Wege entstandene Modificationen bestehen. Man muss daher, falls man der Wahrheit nahe kommen will, sich vielmehr zu der Ansicht bekennen, dass die offenbare Verwandtschaft, die zwischen der polnischen und dem älteren Theil der czechischen Bearbeitung vorhanden ist, nur eine mittelbare ist, die so zu Stande kam, dass der czechische Uebersetzer für den älteren Theil seiner Arbeit eine Vorlage (es war ohne Zweifel eine deutsche) benutzte, die grösstentheils aus demselben Material geflossen ist, wie die Vorlage, die der polnischen Recension zu Grunde lag.

Wenn man aber fragt, ob jene Vorlage, beziehungsweise eine Abschrift jener Vorlage, aus der die czechische Bearbeitung geflossen ist, sich vielleicht noch eruiren lasse, so muss die Frage (wenigstens vorläufig) verneint werden. Wohl kann man nicht in Abrede stellen, dass die meisten, zwischen der polnischen Recension und der czechischen Bearbeitung bestehenden Unterschiede sich aus dem Dresdner Texte ableiten lassen,[2] sowie denn dieser Text auch sonst zu der czechischen Bearbeitung in einer viel intimeren Beziehung steht, als die übrigen uns bekannten deutschen und lateinischen Texte, allein ich glaube nicht, dass man darauf hin das Recht hätte zu sagen, dass die czechische Bearbeitung (ob direct oder indirect, ist nebensächlich) aus dem Dresdner Texte geflossen wäre. Gegen eine solche Annahme würden insbesondere folgende drei Momente sprechen: 1. ist die Artikelfolge (vgl. diesbezüglich Tabelle II und XI) in der czechischen Bearbeitung parthienweise doch eine andere, als in dem Dresdner Text, was bei dem Umstande, als eine blos mechanische Alteration derselben nicht

[1] Vgl. Tabelle XI.

[2] Man vgl. beispielsweise die auf S. 300—315 angeführten, sowie namentlich jene Artikel des czechischen Textes, die in *O* den Art. 31, 46, 48, 83, 84, 98, 155 Mitte, 163, 173, 176, 195, 221, 230, 241, 249, 251, 252, 261 und 265 entsprechen. Vgl. übrigens auch viele andere Artikel.

so leicht denkbar ist, um so mehr ins Gewicht fällt; 2. stimmt der Wortlaut der Artikel *W* 63, 77 Antwort, 113 Antwort, 248, 250 und 279, insbesondere aber derjenige der Artikel *W* 154 und 251 zu dem Wortlaut der betreffenden Stellen des Dresdner Textes keineswegs in einer solchen Weise, dass man die Modificationen, die in den soeben genannten Artikeln vorkommen, ohne weiters aus diesen letzteren erklären könnte; 3. hat die czechische Bearbeitung theils um eine Reihe von Artikeln mehr, theils um eine Reihe von Artikeln weniger als der Dresdner Text. Da jedoch andererseits, wie bemerkt wurde, zwischen der czechischen Bearbeitung und dem Dresdner Texte auch ebenso durchgreifende, wie sofort in die Augen springende Uebereinstimmungen bestehen, so glaube ich so ziemlich das Richtige zu treffen, wenn ich Angesichts dessen die Ansicht ausspreche, dass neben der durch den Dresdner Text repräsentirten ersten Nuance der zweiten Redaction noch eine zweite Nuance derselben Redaction bestanden hat, die der czechischen Bearbeitung zur Vorlage diente und gegenwärtig allerdings nur durch diese letztere repräsentirt ist. Oder mit anderen Worten gesagt, es hat sich, ähnlich wie die erste Redaction, so auch die zweite Redaction der Magdeburger Urtheile in zwei Nuancen gespalten, von denen die erste durch den Dresdner Text, die zweite durch die auf einer verloren gegangenen oder vielleicht nur noch nicht entdeckten deutschen Vorlage beruhende czechische Bearbeitung vertreten ist.

Sechstes Capitel.

Die Ergebnisse.

Mit der Klarstellung des Verhältnisses, in dem sich die polnische Recension zu der czechischen befindet, bin ich eigentlich bei dem Punkte angelangt, wo ich abbrechen sollte. Allein ich glaube, dass ich der Sache, die ich bis jetzt vertreten habe, nur einen Dienst erweise, wenn ich zu den voranstehenden fünf noch dieses sechste Capitel hinzufüge, ihm speciell die Aufgabe zuweisend, die Ergebnisse, zu denen mich meine Untersuchung führte, noch einmal im Zusammenhange vorzuführen. Diese Ergebnisse sind:

1. Die bis jetzt bekannten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile bilden ungeachtet zahlreicher, mehr oder minder erheblicher Varianten, insbesondere aber Verschreibungen, zufälliger oder absichtlicher Kürzungen, Erweiterungen, Umstellungen u. s. w., eine einheitliche, in Bezug auf Inhalt, Artikelfolge und Wortlaut durchaus gleichartige Recension.

2. Diese Recension ist über Veranlassung des Untertruchsess von Lemberg, Nicolaus Gołogórski, zwischen 1440 und 1460 entstanden.

3. Sie beruht auf einer deutschen Vorlage, zu der sie sich wie die Uebersetzung zu ihrem Original verhält.

4. Die für die polnische Recension vorauszusetzende deutsche Vorlage ist ohne Zweifel mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance identisch gewesen, und sind die Modificationen, denen wir in der polnischen Recension vergleichsweise zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance begegnen, fast insgesammt dem polnischen Uebersetzer selbst zuzuschreiben.

5. Die der polnischen Recension, beziehungsweise der einschlägigen deutschen Vorlage zu Grunde liegenden Schöffenbriefe, als deren characteristisches Merkmal wir den Umstand kennen gelernt haben, dass ein grosser Theil derselben über Anfragen aus Krakau, beziehungsweise aus Breslau entstanden ist, bilden den Kern auch noch einer Reihe anderer, sowohl deutscher, als lateinischer und czechischer Bearbeitungen und können als eines jener Rechtsdenkmäler angesehen werden, welche auf dem Gebiete des sächsischen Rechts neben dem Sachsenspiegel jedenfalls die meiste Verbreitung hatten.

6. Ausser den bereits bekannten, in dieser Untersuchung mehr oder minder eingehend besprochenen deutschen Bearbeitungen der Magdeburger Urtheile haben mit Evidenz noch einige weitere (vgl. insbesondere Capitel IV), auf demselben Materiale fussende, theils ausführliche, theils gekürzte Compilationen bestanden, die im Laufe der Zeit entweder verloren gegangen sind, oder vielleicht nur eines glücklichen Finders harren.

7. Bei der kritischen Ausgabe der polnischen Recension müssen in erster Linie die deutschen Texte der ersten und der zweiten Redaction sammt der czechischen Nuance, in

weiterer Linie aber, und namentlich bei zweifelhaften Stellen, auch die übrigen, deutschen und lateinischen Sammlungen zu Rathe gezogen werden.

8. Die soeben erwähnte czechische Nuance ist für die polnische Recension auch sonst sowohl wegen der Verwandtschaft der Sprache, als auch wegen der ihr eigenen grösseren Correctheit und Präcision von nicht genug zu würdigender Bedeutung.

Ausser diesen acht kann ich aber mit vollem Recht als das weitere, d. h. als das neunte Ergebniss dieser Untersuchung auch noch die Einsicht bezeichnen, die es mir gestattet, für die Texte der Magdeburger Urtheile, die mit der polnischen Recension in irgend einer Beziehung stehen, eine Classification zu beantragen, die wesentlich anders ist, als diejenige, welche M. Bobrzyński in der Einleitung zu dem homographischen Abdruck des Działyński'schen Textes *(D I)*, S. 4—6, aufstellte und welche Brückner im Archiv für slavische Philologie, VI, S. 324—329 zu der seinigen machte.

Geht man nämlich die mit der polnischen Recension nächst verwandten deutschen, lateinischen und czechischen Texte nach den in dieser Untersuchung des Näheren dargelegten Anhaltspunkten etwas aufmerksamer durch, so wird man sofort inne, dass sie insgesammt in zwei Kategorien zerfallen: 1. in solche, die bei der Anordnung der in ihnen enthaltenen Materien ohne alles System verfahren, mithin unsystematisch sind; 2. in solche, die die in ihnen enthaltenen Materien nach einem gewissen Systeme ordnen, mithin systematisch sind. Zu den Texten der ersten Kategorie gehören sämmtliche im Laufe dieser Untersuchung genannten deutschen, lateinischen, polnischen und czechischen Sammlungen mit der alleinigen Ausnahme der sogenannten Magdeburger Fragen und der Pölman'schen Distinctionen; zur zweiten Kategorie hingegen die beiden zuletzt genannten Bearbeitungen. Während aber die Texte der zweiten Kategorie, abgesehen von den durch die Natur der Sache begründeten Zweitheilung in Magdeburger Fragen und Pölman'sche Distinctionen, keiner weiteren Sonderung fähig sind, stellen sich die Texte der ersten Kategorie als eine Gruppe dar, der eine ziemlich manigfaltige und in ihren Endresultaten auch ziemlich bedeutsame Gliederung eigen

ist. So lassen sich, um concret zu sprechen, die Texte der ersten Kategorie zunächst in drei Classen eintheilen, und zwar: 1. in solche, welche blos Schöffenbriefe und keine andern Quellen [1] enthalten, und die überdies die Eigenheit haben, dass sie die in ihnen enthaltenen Schöffenbriefe in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle in Form von Fragen und Antworten, jedenfalls aber ziemlich ausführlich bieten; 2. in solche, welche gleichfalls blos Schöffenbriefe enthalten, dieselben jedoch, mit nur wenigen Ausnahmen, in Form von nackten, stellenweise sogar noch bedeutend gekürzten Rechtssätzen vorführen; 3. in solche, welche ausser den Schöffenbriefen im eigentlichen Sinne auch noch andere Quellen enthalten, und die überdies die in ihnen enthaltenen Schöffenbriefe theils in ausführlicher, theils in gekürzter Gestalt reproduciren. Zu den Texten der ersten Classe gehören: *Pi, Kβ, T, Sa, Dr, Th, B, Da* und *Rb,*[2] ferner sämmtliche polnische und czechische Texte, sowie *D I* (1), *L* (3) und *P II;* zu den Texten der zweiten Classe: *Kγ, Op I, Op II, L* (1), *D I* (2) und *P I;* zu den Texten der dritten Classe: der Codex Bregensis. Ich möchte die Texte der ersten Classe schlechtweg auch als die ausführlichen; die Texte der zweiten Classe als die gekürzten; die Texte der dritten Classe als die gemischten bezeichnen. Die Texte der ersten und der zweiten Classe lassen sich aber noch weiter gliedern und zerfallen (die characteristischen Merkmale dieser Gliederung sind bereits oben im Capitel III, IV und V angegeben) die ersten in fünf, die anderen in zwei Redactionen. Zu den Texten der ersten Redaction erster Classe gehören: *Pi, Kβ, T, Sa* und die polnische Recension; zu den Texten der zweiten Redaction erster Classe: *Dr* und die czechische Bearbeitung; zu den Texten der dritten Redaction erster Classe: *Th;* zu den Texten der vierten Redaction erster Classe: *B, Da* und *Rb*; zu den Texten der fünften Redaction erster Classe: *D I* (1), *L* (3) und *P II.* Ebenso gehören zu den Texten der ersten Redaction zweiter Classe: *Op I, Op II, L* (1), *D I* (2)

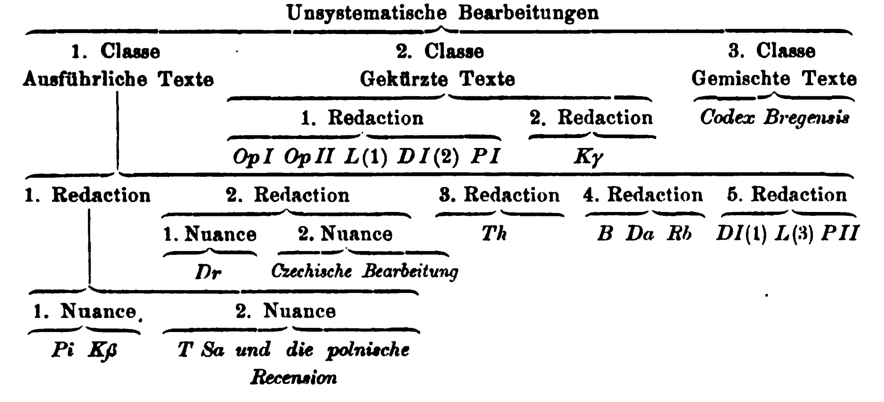
[1] Der bekannte Bescheid des Officialen über die Art, wie die Selbstmörder begraben werden sollen, ist eine eben ganz vereinzelt dastehende Ausnahme.

[2] Unter *Da* verstehe ich die Danziger, unter *Rb* die Königsberger Abschrift der Magdeburger Urtheile.

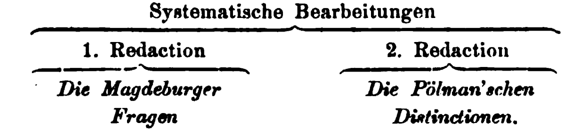
und *P I;* zu den Texten der zweiten Redaction zweiter Classe: *Kγ.* Aus dem, was im Capitel III und V dieser Abhandlung gesagt wurde, ist jedoch zu ersehen, dass auch diese Gliederung die Classification der in Rede stehenden Texte nicht erschöpft, und dass man, um genau zu sein, bei den Texten der ersten und der zweiten Redaction erster Classe noch je zwei Subredactionen oder Nuancen unterscheiden muss, die sich folgendermassen vertheilen: *Pi* und *Kβ* — erste Redaction erste Nuance; *T, Sa* und die polnische Recension — erste Redaction zweite Nuance; *Dr* — zweite Redaction erste Nuance; die czechische Bearbeitung — zweite Redaction zweite Nuance.

Oder in Form eines Schema gekleidet, würde die von mir beantragte Classification sich folgendermassen darstellen:

I. Kategorie



II. Kategorie



Anhang A.

Vergleichende Tabelle der Artikel des Krakauer Textes Nr. 11 nach der bei Bischoff und nach der bei mir enthaltenen Numeration.

Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir
1-136	1-136	161	163	188	190	215	217
	137	162	164	189	191	216	218
137	138	163	165	190	192		219
	139	164	166	191	193	217	220
138	140	165	167	192	194		221
139	141	166	168	193	195	218	222
140	142	167	169	194	196		223
141	143	168	170	195	197	219	224
142	144	169	171	196	198	220	225
143	145	170	172	197	199	221	226
144	146	171	173	198	200	222	227
145	147	172	174	199	201	223	228
146	148	173	175	200	202	224	229
147	149	174	176	201	203	225	230
148	150	175	177	202	204	226	231
149	151	176	178	203	205	227	232
150	152	177	179	204	206	228	233
151	153	178	180	205	207	229	234
152	154	179	181	206	208	230	235
153	155	180	182	207	209	231	236
154	156	181	183	208	210	232	237
155	157	182	184	209	211	233	238
156	158	183	185	210	212	234	239
157	159	184	186	211	213	235	240
158	160	185	187	212	214	236	241
159	161	186	188	213	215	237	242
160	162	187	189	214	216	238	243

Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir
239	244	256	261	273	278	290	295
240	245	257	262	274	279	291	296
241	246	258	263	275	280	292	297
242	247	259	264	276	281	293	298
243	248	260	265	277	282	294	299
244	249	261	266	278	283	295	300
245	250	262	267	279	284	296	301
246	251	263	268	280	285	297	302
247	252	264	269	281	286	298	303
248	253	265	270	282	287	299	304
249	254	266	271	283	288	300	305
250	255	267	272	284	289	301	306
251	256	268	273	285	290	302	307
252	257	269	274	286	291	303	308
253	258	270	275	287	292	304	309
254	259	271	276	288	293	305	310
255	260	272	277	289	294	306	311

Anhang B.

Inhalt der polnischen Recension nach den im Register zu *O* enthaltenen lateinischen Rubriken.[1]

1. De dotalicio vxoris.
2. De tutore puerorum.
3. De conſpeccione wlnerum.
4. De recenti judicio.
5. De immobilibus bonis.
6. De querulacione wlnerum aut pro capite.
7. De patrimonio vxoris.
8. De ſuſcepcione rerum alienarum aut cauſarum coram judicio.
9. De comuni bedallo.
10. De bonis per ſudorem acquiſitis.
11. De conſtitucione tutorum.
12. De ſtatu ſpurionis.
13. De homine, ſuper quem rumor invaleſcit, quod eſſet ſpurio.
14. De marito et vxore, cum qua [ipſe] antea ſine matrimonio comunicavit vel coniacuit.
15. De roboracione in iudicio pro capite.
16. De ſpurione et ſpurioniſſa.
17. De filijs aut prole ſpurionis.
18. De vendicione bonorum immobilium ſpurionis.
19. De bonis admortuis fiſco ſeu domino.
20. De carnali actu viri cum vxore alia ſiue dormicione.
21. De ſpurione, vtrum poteſt ſedere in loco ſcabinali.
22. De probacione wlnerati vel interfecti hominis.
23. *De rebus mortui viri, que hergewette nuncupantur.
24. De refutacione iuris ſeu ſentencie.

---

[1] Ich muss jedoch ganz ausdrücklich bemerken, dass ich, um diese Rubriken so brauchbar als möglich zu machen, sie strenge dem Texte anpasste und daher einerseits die überflüssigen fortgelassen, die im Originalregister nicht ersichtlich gemachten oder die unklar stylisirten durch eigene ersetzt habe. Die Rubriken der beiden letzteren Arten sind jedoch stets durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemacht.

25. De pena advocati.
26. De mercede seu solùcione penarum pro qualibet re
27. De emenda claudicione.
28. De cruentacione hominis.
29. De assidua prestitucione iuramenti consulis.
30. De juramento advocati.
31. Vtrum debent consules advocato iurare.
32. De iuramento consulis et de casu eius amici.
33. De adulacione curie.
34. De obloqucione consulis coram domino hereditario.
35. De oculto consilio consulum.
36. De antiquis consulis.
37. De feno accepto in prato.
38. De inculpato occasione periurij per consules.
39. De vsurario, qui vsuram accepit.
40. De falsario invento.
41. De illo, qui se confert ad graciam ciuitati.
42. De eodem, qui se contulit ad graciam consulibus et ciuitati.
43. *De institucione plebisciti.
44. *Sub quo sigillo testimonium scabinorum esse debet.
45. De ediccione sentencie per iuratum in iure.
46. De querulacione vxoris super suum maritum.
47. De eleccione iuratorum.
48. *De eleccione in sedem scabinalem.
49. De tencione iurati per consules ciuitatis.
50. De interdictione equi.
51. De arrogancia bedalli.
52. De querulacione suarum pecuniarum.
53. De expulsione de domo ante tempus peremptorium.
54. De proposicione capitis aut wlneris monomachalis.
55. Que res debet nominari recens et qualiter debet cognoscy.
56. De transgressione contra consules et contra laudacionem concionis.
57. De preuiso aut insignito consule et iurato.
58. De pena consulum, dum quis transgredit contra eos aliquid.
59. De transgressione laudate pene, alias wyelkrzv.
60. De vendicione panis in platea ciuitatis.
61. De iuramento noui consulatus, cum eliguntur.
62. De exluminacione extra ciuitatem.
63. De recognicione antiqui consulatus.
63ª. De testimonio sessi consulatus.
64. De eodem, cum quis astruxit se coram consulibus, quid soluet.
65. De sessione iure ciuili carentis domus.
66. De adventu duarum sororum ad presentiam baniti iudicij.
67. De constitucione tutoris per aliquem pueris suis.
68. De bonis admortuis puero.
69. De patrimonio et maternitate femine, que pueros non habet.

70. De donacione aliorum puerorum patrimonij.
71. Pater tenetur ſeruare pueros matris mortue.
72. Si morietur aliquis puer.
73. *De expedicione liberorum per patrem.
74. De fideiuſſione.
75. De recenti re, que ſpectat ad ius caſtrenſe.
76. *De ſpatio iuramenti scabinalis.
77. De mercimoniali camera.
78. De empta camera.
79. De donacione mulieris a viro.
80. De areſtacione rerum apud Judeum.
81. De vendicione comeſtibilium in caſtri foro carius quam eſt ſtatutum.
82. De invadiacione cuiuscunque rei.
83. De invadiacione bonorum.
84. De remiſione querele.
85. De querulacione pro depredacione et combuſcione.
86. De advocato hereditario.
87. De dacione ad iudicium banitum.
88. De fideiuſſione vicinorum.
89. De certificacione bonorum incertorum.
90. De claudicacione.
91. De querulacione hoſpitis ſuper hoſpitem.
92. De querulacione principis uel domini heredis.
93. De capitali pecunia uel foriſacione.
94. De homine, qui propter debitum receſſit de ciuitate.
95. De perfugo a ciuitate.
96. De arrepcione itineris cauſa mercandi.
97. De banito iudicio.
98. De duobus clericis in ſeruicio exiſtentibus.
99. De ediccione ſentencie de banito iudicio perdurate.
100. De interfeccione alicuius in iure ciuili uel aliud.
101. De reſponſione hoſpitis, qui affectat habere ius.
102. De electione iurati.
103. De vendicione bonorum per tutorem.
104. *Vtrum iuratus debet venire ad iudicium.
105. De vituperacione ſentencie.
106. De iudicandis ſimplicibus rebus.
107. De advocato incompoſito cum comunitate.
108. De penis advocati.
109. De accepcione pene iniuſte per advocatum.
110. De iudicacione advocati.
111. De iuramento iurati.
112. Quales debent eſſe iurati.
113. De rogacione ſentencie, alias: o przyganyenyv.
114. *Vituperaverit quis ſentenciam, qui non ad scabinos iuraverit.
115. *Vituperacio ſentencie quibus verbis eſſe debet.

116. *Quam penam solvere debet, qui sentenciam scabinorum iniuste vituperaverit.
117. *Quomodo ad ius suppremum se trahi debet.
118. De muliere et marito venientibus ad banitum iudicium.
119. De peraffernalibus et ſupellectilibus, hoc eſt: de gyerade.
120. De obſeruacione pecuniarum vel aliarum rerum.
121. De reſponſione hoſpitis.
122. De citacione ad advocatum.
123. De wlneribus mortalibus.
124. De ſubitanea re ſuper orphano facta.
125. De orbato filio per obitum patris.
126. De advocacia hereditaria.
127. *De eodem agitur.
128. De ſcultecia empta et ſita in iure Maydeburgenſe.
129. De importacione pecuniarum.
130. De advocacia ſeu ſcultecia hereditaria.
131. De bonis mobilibus.
132. De reſignacione bonorum.
133. De directione pro sentencia ad ius ſuppremum.
134. De monachis, qui mendicant aut non mendicant.
135. De recentibus rebus.
136. *De abdicacione[1] iurati.
137. De hereditate mulieris.
138. *Quis post matrem propior est accipere rem mulierem.
139. De fratre a patre, ſed non a matre.
140. De teſtamento.
141. De querulacione per manum mortuam.
142. De reſignacione bonorum poſt mortem alicuius.
143. De adductione detenti ſeu captiui.
144. De graui wlneracione vel interfectione.
145. De interfectione hominis.
146. De pueris alicuius per mortem relictis.
147. De vxore et pueris relictis per mortem.
148. De accepcione bonorum in tutelam ſuam.
149. De exactione, alias: schoſowanyv.
150. De negacione bonorum.
151. Qualiter ſuper quem debent docere de periurio.
152. De pueris, de genere pari relictis poſt mortem.
153. In quot[2] annis pueros iudicare poſſunt.
154. De compulſione puerum, ut venderent hereditatem.
155. *De repeticione hereditatis et de interdictione debiti.
156. Vtrum poteſt vir vxori dare de bonis mobilibus, quod wlt.
157. De iuramento ſentenciato ex iure.

---

[1] Im Codex steht, entsprechend dem Wortlaute des polnischen Textes, der an dieser Stelle, wie bekannt, fehlerhaft ist, — *iudicacione*.

[2] Im Codex steht: *quod*.

158. *De juramento ſentenciato ex iure in peremptorio tempore, alyas: w wyaßany czaß.
159. De impoſicione vadij hoſpes hoſpiti, alyas: o danyv.
160. De tradicione hominis per manum.
161. De comuni re.
162. Pro capite et wlnerum grauium dum quis erit querulatus.
163. Vtrum poſſunt pro mercede alicui[1] teſtimonium prebere.
164. De pari diuiſione.
165. De prolongacione ſentencie.
166. De querulacione pro juramento per aliquem hominem.
167. De incredulacione iuramenti.
168. De repercione ſeu invencione in adulterio.
169. De mortuo marito uel muliere, habentibus filium.
170. De menſura comeſtibilium ſive potus uel alicuius liquoris.
171. De abiudicacione honorum.
172. *De solucione comestibilium, quae confessa sunt coram iudicis.
173. *De iudicacione hominis per regem vel per dominum cum hereditarium, tum alium aliquem.
174. *Si homo capitis damnatus veniam impetraverit, quomodo talis aestimandus est.
175. De vituperacione regalis ſentencie per aliquem.
176. De ſubmiſione ſub iure ſupremo.
177. Dum aliquem hominem vinculo fideiuſſorie concludant.
178. De abmortua muliere et ſuis pueris non relictis.
179. De littera teſtimoniali.
180. De invadiato agro.
181. Dum quis alicui recipit bona propter amiſſionem in ludo taxillorum.
182. De munito pariete.
183. De laudis pena per conſules et totam comunitatem.
184. De aqua currente canali.
185. De teſtificacione capitis uel pro debito uel pro alio.
186. De vendicione ſentencie.
187. De pueris abmortuis exiſtentibus adhuc parvis.
188. De reſignacione agri.
189. De nacione pueri poſt obitum ſui patris.
190. De coactione ad juramentum pro debito.
191. De puerili patrimonio.
192. De agnatis et cognatis mortui de partibus alienis.
193. De interdictione debitorum.
193[a]. De repeticione bonorum abmortuorum.
194. *De penis pro iniusta vituperacione ortilegii.
195. De solucione debiti.
196. De donacione immobilium bonorum.
197. De mutacione pecuniarum ſuper pignus.
198. De emptore bonorum.

[1] Im Codex steht: *aliqui*.

199. De adductione debitorum ad advocatum non citatorum.
200. Si rem aliquam in jure ciuili invenire non poſſent.
201. De tradicione debitoris ex jure.
202. De martirifacione captiui.
203. De spurionibus et aliis hominibus, qui jure privati ſunt.
204. De repeticione bonorum ſuper puero.
205. De renunciacione tutoris vltra nolentis tutelam fovere.
206. De repeticione volentis debiti ſuper orphano ſeu relicto.
207. De interdictione orphanij ipſius bonorum.
208. De adductione hominis ad judicium cum tribus cultibus.
209. *De matrimonio commatris et compatris.
210. De dotalicio.
211. De querulacione pro capite.
212. De hoſpite, qui fideiuſſores non potest habere, cum nolunt sibi.
213. *De iudicacione iniuriarum.
214. Vtrum poſſunt iure procede[re] pro pignoribus tempore peremptorio.
215. De banicione iudicii.
216. Quot jurati debent intereſſe penes banitum judicium.
217. De reſignacione medietatis bonorum ſuorum.
218. *De interdictione bonorum cum bedallo.
219. *Si alicui bona eius interdicta fuissent et ipſe fugam coepisset.
220. De arreſtacione bonorum abſente preſide eorundem.
221. De obſeſſione vie cum armis aſperis iniuſte.
222. De donacione bonorum compos adhuc in vita exiſtens.
223. De querulacione ſimplici et reſignacione eciam ſimplici.
224. De interdictione bonorum.
225. *Quod testimonium iudicii banniti omnibus testimoniis antecedit.
226. De ſeſſione ad iudicium iuratorum ſeu reſidencia.
227. Vtrum hoſpes, accipiens pignus pro recognito debito, preſtolare tenetur.
228. De pena laudis, alias: o wyelkrzv ciuitatis.
229. De invencione ortilegij.
230. *De notario ciuitatis et eius honorario.
231. *De debito pro miſſione iuris.
232. *De homine orphano grauiter per aliquem leſo, respective de inculpacione advocati jurati per dominum suum coram iure et de cauſidico.
233. *Quomodo advocatus iniurias, quae homines orphanos spectant, iudicare debet.
234. *De capitis et grauium wlnerum pernoctatione.
235. De muro sui vicini.
236. De homine, qui ex adhibicione fidei in tutorem eligit cognatum ſuum.
237. Dum quis equm aput aliquem detinerit.
238. De ſumptibus juratorum.
239. Quid pro ortilegio dare debent.
240. De solitario notario.

241. De ſuſpenso homine.
242. De interfecta muliere, hoc est: propria vxore.
243. De repoſito termino.
244. *De homine inuoluto fideiuſſorie et de adductione ipſius ad judicium.
245. De iniuſta re.
246. De juramento poſt mortuam manum.
247. De querulacione pro debito ſuper feminam.
248. De dotalicio.
249. De interdictione equi.
250. De reſignacione bonorum.
251. *De reſignacione medietatis bonorum.
252. De mobili bono.
253. De remanſione puerorum poſt manum mortuam.
254. De examinacione teſcium.
255. Dum aliquis juratus, ut conſul, advocatus, aliquid videret.
256. De vituperacione ortilegij et conſtitucione fideiuſſoris.
257. De domo abmortuo poſt maritum vel admortuo.
258. *De hoſpite veniente in ciuitatem et detento per burgrabium.
259. De profugo cum censu.
260. De homine per alium in truncum ductum, de trunco ad judicium.
261. De querulacione pro debito.
262. De ſolucione debiti ſuper peremtorium vel certum diem.
263. De bonis mobilibus et immobilibus.
264. De vituperacione Judeo.
265. Dum aliquis coram domino accuſatur mendaciter.
266. De treugis pacis.
267. De deſtinacione pro jure, cum quis emit agrum et non habet quo perſoluere ad finem.
268. De querulacione pro equo.

Corrigenda.

1. Auf S. 170 sollen die Zeilen 37—40 von oben folgende Gestalt haben:

—	284	264	[297]	325	—	—	—
—	285	265	[299]	327	—	—	—
—	286	266	[300]	328	—	—	—
—	287	267	[301]	329	—	—	—

2. Auf S. 171 sind die Zeilen 29—31, sowie die Zeile 27 von oben zu streichen.

Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern. I.

Von

Prof. Dr. **Adalbert Horawitz**,
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

§. 1. Einleitung.

In meiner Schrift ‚Der Humanismus in Wien'[1] warf ich die Frage auf, welche humanistischen Anregungen von Wien aus auf die anderen Provinzen des habsburgischen Regentengeschlechtes ausgeübt wurden.

Seitdem schien es mir geboten, diesen Beziehungen nachzugehen, wobei ich aber bald zur Ueberzeugung kam, dass Wien nicht als einziges Centrum dieser Geistesströmung zu betrachten sei, sondern dass auch an manchen Orten spontan oder durch anderweitige nicht mehr nachweisbare Anregungen sich jene neue Richtung der schönen Wissenschaften Durchbruch verschaffte.

Es war dabei ein leidiger Umstand für meine Forschung, dass durch die rücksichtslosen Confiscationen und Autodafés der Gegenreformation, wie durch scharf zu tadelnden Indifferentismus gegen Denkmale der Vergangenheit, das Material — bisher wenigstens — als ein äusserst geringes sich erwies.

Am meisten noch bieten die Klöster, welche, vielfach durch vernünftige Archivare und Bibliothekare gefördert, dergleichen Ueberresten die Sorge der Bewahrung zu Theil werden liessen;[2] leider sind die Codices epistolares äusserst selten und scheint,

[1] Separatabdruck aus dem Historischen Taschenbuch, Sechste Folge, II Leipzig, F. A. Brockhaus.

[2] Besonders Wilhering, Lambach, St. Florian, Mondsee.

die Gleichgiltigkeit gegen solche Reliquien im Allgemeinen eine grosse gewesen zu sein. Dass aber gerade die Klöster in unseren Alpenländern die Stätten waren, in denen auch diese geistige Richtung zu Tage trat, begreift sich unschwer aus der Continuität der classischen Studien, die ja in den Klöstern das ganze Mittelalter hindurch — freilich in ziemlich äusserlicher Weise — gepflegt wurden. Denn nichts ist unbegründeter als der Wahn, die classischen Studien seien urplötzlich wieder in die Welt gekommen, und längst verpönt ist jene rohe Auffassung des Mittelalters, die von der ‚Nacht der Barbarei' und wie alle die gedankenlos nachgebeteten Phrasen lauten, declamirte. Im Gegentheile, wie unter Anderen v. Stein[1] und v. Liliencron[2] gezeigt haben, ist die Fülle des Wissens, welches die Schule und Gelehrsamkeit des Mittelalters kannten, eine sehr bedeutende; anders freilich steht es mit der Frage nach der Verarbeitung, Anwendung und Popularisirung des Wissensstoffes.

§. 2. Oberösterreich und Salzburg.

In diesen Alpenländern erscheinen vornehmlich Kremsmünster, St. Florian und St. Peter in Salzburg den classischen Studien zugewandt.[3]

Auffallend ist die Thatsache, dass schon so frühe sich Beziehungen zum italienischen Humanismus zeigen. Um 1474 z. B. lässt der Pfarrer von Ried, Johannes Urkauf, die Werke Petrarca's abschreiben, 1482 wurden in Kremsmünster die Facetien des Poggio erworben.[4] Unter den Handschriften von Wilhering, Mondsee, Lambach und Schlögl finden sich schon

---

[1] In seinem vortrefflichen ‚Bildungswesen'. Stuttgart, Cotta, 1884 ff.

[2] In den Studien über das Speculum universale von Vincenz von Beauvais. (In den Schriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München.)

[3] Besonders reichliches Detail liefern die höchst verdienstlichen Publicationen des rastlosen Forschers Albin Czerny, vor Allem sein Handschriftenkatalog von St. Florian u. A. Auf die Darstellung der classischen Studien im Mittelalter braucht hier um so weniger eingegangen zu werden, als wenigstens für die oberösterreichischen Klöster von berufener Seite eine eingehende Schilderung zu erwarten steht.

[4] Hagen, Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster etc. Linz, 1848. S. 33, N. 129.

aus dem Ende des 15. Jahrhunderts viele libri latini classici, opera rhetorica, codices grammatici.[1] Pröll (Geschichte von Schlögl) gibt S. 80 einige Disticha als Grabschrift des Abtes Johann II., die gar nicht schlecht sind; vgl. dort S. 99, N. 1.

Auch in St. Florian war kein Mangel an Classikern. Die Erwerbung von vielen davon geht auf das Mittelalter zurück.[2] Man findet neben ihnen auch Schriften von Humanisten, z. B. die Werke von Angelo Poliziano in der Venediger Ausgabe von Aldo Manuzio in Folio 1498.[3] Auch die von Czerny in sehr dankenswerther Weise verzeichneten Einschreibungen in die Codices zeigen zahlreiche humanistische Reminiscenzen.[4] In der Klosterschule von St. Florian lernte man im 15. Jahrhundert neben dem unentbehrlichen Doctrinale des Alexander de villa Dei, neben Donat, Mammotrectus und des Gaufredus ‚poëtria nova de arte dictandi' aus Priscian's Grammatik, las Terenz, ausgewählte Briefe Cicero's, Boethius de consolatione phil.[5] Von überraschendem Werthe sind aber die Briefe aus den Jahren 1462—1478 aus dem ‚Codex epistolaris' der Pröbste Johann und Caspar und dem ‚Codex epistolaris' des Chorherrn Auer von St. Florian.[6] Der erste Brief vom Jahre 1462 ist ein citatenreicher Bettelbrief der Studenten von Steyr an den Abt Berthold IV. des Benedictinerklosters zu Garsten. Er wimmelt von Entlehnungen aus den lateinischen Dichtern (besonders Virgil und Horaz); den Verfassern aber gehört der unzerstörbare Humor als ihr Eigen an. Sie gehören, wie es scheint, zum grossen Orden der Vaganten, nennen sich selbst scherzhaft ‚Coetus Wursalium[7] de vacua pera' und sind, wie man aus Allem ersieht, eine Art Nachtrab der Goliarden. Schon in der Arenga spassen sie; sie schreiben: *deditissimam*

---

[1] Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Bibliothekars von St. Florian A. Czerny.

[2] Vgl. unter Anderem den Bestand der Dombibliothek in Passau unter Bischof Otto von Lonstorf 1254.

[3] Czerny, Bibliothek von St. Florian, S. 166.

[4] Vgl. ebenda S. 199 ff.

[5] Czerny, Die Klosterschule von St. Florian. Linz, 1873. S. 34 f.

[6] Auch diese werthvolle Publication (abgedruckt in der ‚Klosterschule von St. Florian', S. 88 ff.) dankt man der fruchtbaren Thätigkeit und dem Kennerblicke A. Czerny's.

[7] Aelplerische Aussprache für Bursales (Czerny).

suam oblationem et participium cum interjectione gaudii sempiterni'. Nach einem Panegyricus auf den Probst kommen sie auf die Hauptsache: ,*increpuit*', sagen sie, ,*bellicus hostium nostrorum acerrimorum sitis atque inediae tumultus labiaque Deum canentium in Sion claudere satagabat*'. Der weitere Wortlaut des Briefes verläuft in grammatischen Spielereien,[1] die anzeigen sollen, dass nur Einer helfen könne; der Eine aber ist der Abt Berthold — sein Prior und sein Convent. Diese nun sollen sie von der Belagerung des Hungers und Durstes befreien und ihnen — auf das geht Alles hinaus — die Martinsgans ,*non sine Bacho*' verleihen. Schliesslich folgt ein nettes Gedicht in Hexametern, in dem die Schüler dem Kloster alles Gute wünschen. Die Datirung ist wieder sehr komisch, z. B. ,*hora nona vel quasi, parvulis nostris euntibus coquinatum*'.

Ernsteren Strebungen begegnet man, wenn man den Briefwechsel des Florianer Chorherrn Mathias Steinhehler von Reichersberg vornimmt.[1] Da empfiehlt er z. B. einen jungen Menschen dem Vorstand der Domschule zu St. Stephan Paul von Stockerau (um 1466), den er seinen Lehrer nennt, 1467 bittet er diesen, Bücher für das Kloster anzukaufen; andere Briefe betreffen nicht wissenschaftliche Angelegenheiten. Ulrich Eberhardi von Klosterneuburg schreibt hinwiederum (1466) an ,seinen Lehrer' Mathias Steinhehler im Tone der Humanisten; überschwänglich ist das Lob, überschwänglich das Werben um die Freundschaft des Gefeierten. ,*Nam cum tu*', schreibt er da etwa, ,*moribus optimis praeditus sis et variarum artium munere abundus cumulatissime*' etc. Auch sonst folgen zahlreiche Phrasen, wie sie der Humanismus allüberall liebte, z. B. ,*dum spiritus in artibus erit, si fata annuent*' u. s. w. Schliesslich entschuldigt er natürlich seinen Stil: ,*tu denique inerti stilo meo et puerili veniam dato, nam rhetoricae musae praeceptore egeo penitus*'. Ein

[1] . . . *accurate nuntios nostros delegavimus in octo regna partium orationis imperio nostro subjecta, nec non sex casuum civitates, quarum assistentia salutum ex inimicis nostris speravimus et de manu omnium, qui oderunt nos. Cum vero in dictis nostris regnis civitatibusque nuntii nostri inopes in dativo deficientes reperirentur, in accusativo graves poenas accipiunt; idque minus moleste ferendum putavissent, nisi in ablativo anserina spolia domum convehere in obsidionis hujusmodi relevamen foenicecarum novo nimiumque pervigili astu forent impediti* u. s. w. Czerny, a. a. O. S. 89.

Cleriker aus St. Pölten, Andreas, schreibt in ähnlicher Phraseologie an Steinhehler (1468). Er citirt auch Horaz und Cicero, und zwar merkt man, dass er des Latein ziemlich mächtig ist, in geschickter Weise wehrt er die Anwendung der Plurale in der Ansprache ab und weiss in ungezwungenem Humor zu scherzen.

Aus Lambach schreibt der Conventuale Friedrich um 1475, der in demselben Jahre als Abt nach Niederaltaich postulirt war, ebenfalls an Steinhehler. Er dankt für die dem Lambacher Petrus erwiesene Güte, sendet ihm, ‚seinem Lehrer', ein Recept gegen sein fortdauerndes Magenübel und bemerkt zum Schlusse: *‚Et utinam Petrus ultra neccessarium studium suum etiam applicetur ad discendum cantum et fari artificialiter latinum'*. Steinhehler's Briefe an Paul Wann *‚artium ac sacrae paginae doctori eximio Pataviae praedicatori'*[1] von 1467 und 1469 zeigen ebenfalls Kenntniss der Classiker, viele Uebung, sichere Anwendung beliebter stehender Phrasen, aber auch eine gewisse Neigung für ermüdend lange Sätze. Es ist eine ganz gute Bemerkung, wenn gesagt wird, Stil und Sprache würden sorgfältiger, je höher die angeredete Person ist.[2] Er, der sowohl Scholasticus als auch Cellerarius des Klosters war, hatte eine zahlreiche Schülerschaft, mit der er in Verbindung blieb, wie die Briefe zeigen. Schon dass man sich schreibt, ist ein beachtenswerthes culturgeschichtliches Factum, das der Pfarrer Georg Sparsguet von Mattighofen mit den Worten motivirt: *‚Grata florum amoenitas humore privata arescit, sic societatis integritas a longi temporis distantia tepescere discernitur nisi aliquarum litterarum alloquio fuerit stabilita'*. Steinhehler, der eine reiche Thätigkeit entwickelte, erhält auch in einem Schriftstücke des Abtes Johannes von St. Florian das Lob: *‚Quia Matthias de Reichersperg artium baccalaureus almae universitatis et studii Viennensis . . . aliquot annorum spatiis apud nos commorando in regimine scholae nostrae fideliter utiliterque laboravit'*. Wie er nun seine Schüler unterrichtete, dafür habe ich wenigstens keine Daten; allzuweit wird es wohl kaum vom Richtigen

[1] Vgl. Pröll, Geschichte von Schlögl, 97.

[2] Czerny, Aus dem geistigen Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhundert. Linz, 1882. S. 6.

entfernt sein, wenn man annimmt, dass die Dictate in jenem Codex, welche unter den Titeln Arengae laufen, unter seiner Anleitung entstanden sind. Das eine hat die Aufschrift ‚*Arenga discipulorum ad Rhetoricam*' und besteht nur aus zwei Sätzen, deren zweiter von unförmlicher Länge ist. Das andere heisst ‚*Arenga Rhetoricae ad discipulos*' und drückt sich über diese Kunst sehr artig aus: ‚*quae docet ornatum ac venustum loquendi, salutem et optat pertingere effectum et desiderabilem adipisci facultatem*'. Kühn spricht sie es aus: ‚*omnia enim sunt scibilia in via rationis, apud potentiam clari intellectus nihil est impossibile*'. Sie mahnt die Studenten, sich die Geheimnisse der Wissenschaft zu eröffnen, knüpft aber daran den freilich prosaischen Satz: ‚*sine enim his difficile vel forte impossibile est pertingere gradum cujusdam facultatis*' u. s. w.

Uebrigens erfährt man aus den Briefen, dass die Schulen zu St. Florian und Enns in gutem Rufe standen.

Der Humanismus des ausgehenden 15. Jahrhunderts dürfte in Oberösterreich und Salzburg hauptsächlich nur darin bestanden haben, dass man die libri neotericorum, d. i. Werke italienischer Humanisten, Aldinen u. dgl. für die Bibliotheken — meist wohl nur Privatbibliotheken Einzelner — anschaffte oder dass man diese Schätze entlieh. Für das 16. Jahrhundert ist eine nähere Beziehung zur Wiener Hochschule und den daselbst befindlichen Trägern des Humanismus unverkennbar. In den Decennien der in Oesterreich kräftig hindurchbrechenden Reformation ward gewiss so mancher Ansatz zerstört, dagegen erblühten durch Einwanderung deutscher Magister oder durch Söhne der schönen Alpenheimat, die nach Wittenberg gepilgert waren, ganz gewiss in den Schulen humanistische Strebungen und Anregungen. Auch die Wiener Universität zählte in ihrer lebendigsten Zeit gar manchen Oberösterreicher, auf den sein Vaterland mit Genugthuung blicken konnte. Die Namen des Johannes von Gmunden, Georg von Peurbach, Johannes Tichtl aus Grein,[1] Stabius und Josef Grünbeck aus Steyr,[2] Wolfgang Mosnauer aus Wels, Marcus Rustinimicus

---

[1] Vgl. Horawitz, Johannes Tichtl, ein Arzt des 15. Jahrhunderts (in den Berichten des Wiener Alterthumsvereins).

[2] Ueber ihn steht eine Arbeit von A. Czerny zu erwarten.

aus Mondsee, Polymnius (Wilhelm Puelinger) aus Wirting und Andere sind dem Forscher bekannt,[1] an einem anderen Orte soll ihrer, sowie der Strebungen der oberösterreichischen Klöster ausführlicher gedacht werden. Hier sei nur angeführt, dass Mondsee das erste moderne Gymnasium im Lande ob der Enns in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte.[2] Der gründliche Forscher in oberösterreichischer Geschichte, der Bibliothekar von St. Florian Albin Czerny, dem ich wesentliche und bedeutende Förderung auf diesem Gebiete danke, macht mich aufmerksam, dass ihm dagegen über die literarische Thätigkeit der lateinischen Schulmeister der oberösterreichischen Städte, welche alle schon im 15. Jahrhundert neben den deutschen ihre lateinischen Schulen hatten, nichts bekannt sei. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in welcher Linz und Steyr bedeutende Schulen und Gelehrte haben, fliessen die Nachrichten über die humanistischen Strebungen der Stadtschulen reichlicher.

§. 3. Salzburger Handschriften.

Bei dieser grossen Dürftigkeit der Quellen musste mich der Fund zweier Handschriften in Salzburg ausserordentlich erfreuen und fördern. Die erste fand ich in der Salzburger Studienbibliothek, sie ist daselbst unter dem Titel Hs. V. 1. H. 130: Scrinioli, Georg Commentarii in Jonam et Ecclesiasten catalogisirt. Es ist eine Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, klein Folio, 27·5 cm hoch, 21 cm breit, 45 Blätter zählend, ist in braunes gepresstes Kalbleder gebunden und stammt aus der ehemaligen salzburgischen Hofbibliothek. Der Inhalt ist nach der Eintragung des Schreibers auf der Innenseite des Vorderdeckels angegeben.

‚*Que in hoc libello continentur, index iste docet et indicat. Ad Reuerendissimum Salisburgen. Archiepiscopum et Principem epistola. Ad eundem Principem et Archipresulem Epigramma in fine libelli. Ad nobiles et magnificos viros et dominos de Lam-*

[1] Vgl. darüber die bekannten Werke von Kink und Aschbach.

[2] S. Bruschius Supplementum, P. Otto Schmied in den Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden, III. Jahrgang (1882), S. 292 ff. und V. Staufer im Melker Gymnasialprogramm vom Jahre 1864 und 1865.

berg epistola. Ad Reverendum patrem et dominum Doctorem Joannem Fabri Praepositum Budensem epistola. Paraphrasis in Jonah vatem eximium authore Georgio Scriniolo Stiro. Paraphrasis in Ecclesiasten eodem authore. Epigramma authoris ad libellum.'

Die Handschrift wird durch ein Gedicht des G. Scriniolus eröffnet ,*ad libellum, ut praeter timorem principis domum adeat*'. Darauf folgt die Dedicationsepistel desselben an Matthäus Lang, datirt Gurk, 13. Mai 1530. Er feiert darin Lang, der für die Wissenschaft der Patristik stets Sinn habe *(antistes, cui in sobria cura ac amore habentur litterae post continuas aulae tuae strepitus in his quam maxime delectaris ac grata sunt tibi omnia, quae ex litteraria officina cum modestia in vulgum cuduntur ac prodeunt et ea semper quae redolent Christianam religionem devote amplecteris, amas et observas)* und widmet ihm seine Uebersetzung des Propheten Jonas aus dem Hebräischen; er erwähnt ferners der Gebrüder Lamberg, an welche sodann die Präfatio folgt. Auch an Balthasar, den Vorstand der Metropolitankirche von Salzburg, und an Ambros, den Canonicus und Official derselben, seine Patrone, ist dieselbe gerichtet. Er klagt darin über die Zeit und spricht von seiner Uebersetzung des Jonas, von seinen Paraphrasen zum Ecclesiastes. Antonius von Salamanca, Bischof von Gurk, sein Herr, habe seinen ,Propheten' bisher gesehen, sie möchten ihn nun lesen ,*ut et docti hunc videant, communicate illum doctis, quos Salisburge in magna habetis copia*'. Vor Allem aber wünsche er, dass sein Werk emendirt zu Lang komme, dessen scharfe Augen Alles durchdringen. Selbstverständlich spendet er diesem das grösste Lob. Sie aber möchten seine Promotoren sein, der ganzen Familie Lamberg ist es von Natur eingeboren, die Armen zu unterstützen; übrigens sei er ja auch durch Briefe Kaiser Ferdinands und anderer Fürsten vor einem Jahre an Lang empfohlen worden. Der Schluss ist in der Form der humanistischen Bettelbriefe gehalten.

Das nächste Schreiben richtet sich an Faber selbst, es ist aus dem Jahre 1524 (vom 11. August datirt). Er benachrichtigt ihn, er habe Matthäus Lang seinen Ecclesiastes, den er aus dem Hebräischen paraphrastice übertragen, ,*adjutus auxilio doctorum, qui in Ecclesiasten enarraverint*' gegeben,

diesen und Anderes, was er ihm überreichte, habe Lang entgegengenommen, behalten und gelehrten Männern in Salzburg zur Prüfung übertragen. ‚*Placuit labor noster Antistiti doctissimo . . . et jussit, ut libellos meos quam citissime ad te mitterem, uti hos videres et iudicares, ac tandem si quispiam laudis e tuo iudicio (quod sane apud catholicos viros in magno habetur honore) hi consequerentur curare velit princeps dignissimus, ut calcographis demandarentur.*‘ Er bittet Faber, an Matthäus Lang zu schreiben, ob der ‚Ecclesiastes‘ druckfertig sei, ‚*si vero minus, igni aut aquae adjudicetur*‘. Doch wisse er, dass er ehrlichen Fleiss daran gewendet, ‚*nec tempus, tessera, vino, Venere, somno consumpserim, quo hunc meum libellum sobrius purus et vigil aedidi*‘. Er hätte auch die anderen zwei Bücher geschickt, aber die Eilfertigkeit des Boten hätte ihn daran gehindert, so dass er kaum dieses habe emendiren können. Scriniolus erinnert Faber aber auch an ein anderes Verdienst. Als Faber nämlich mit Ferdinand in Kärnten, und zwar in St. Veit gewesen sei und im Namen des Königs für ihn beim Erzbischof gebeten habe, habe Scriniolus ihm 32 Artikel ‚*Contra haereticos Austriae*‘ gezeigt, die er geschrieben, aber unter dem Lärm der Hofhaltung habe Faber kaum einen Artikel lesen können; doch bald würden die Artikel zu ihm kommen, er möchte nur früher sein Urtheil über den Ecclesiastes wissen. ‚*Si adversa salutabunt Ecclesiasten meum, in angulis et sub scabellis manebunt alii duo libelli.*‘ Er spricht sodann wieder von seinem ‚Jonah‘, den er vorbereite und den er vor acht Tagen begonnen, nennt Faber seinen Lehrer und erinnert ihn, dass er schon zweimal in seinen Schreiben ihm versprochen, für ihn zu sorgen. Er möchte ihn doch Lang empfehlen, dann werde sein Name bei ihm stets fortleben.

In dem nächstfolgenden Gedichte erbittet Scriniolus von Matthäus Lang die Erlaubniss, in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Der Dichter nennt sein Carmen Epigramma, es ist ziemlich zudringlich, aber nicht schlecht phrasirt und ganz nach Art der üblichen Gelegenheitsgedichte in Reminiscenzen an die classischen Poeten gehalten. Er bittet unter Anderem:

‚*Nec tedium quaeso pariat dignissime praesul*
Si non docta mihi Musa Maronis adest.‘

Der zweite Fund wurde in dem Archive des berühmten Stiftes St. Peter in Salzburg durch Vermittlung des stets gefälligen Directors P. Willibald Hauthaler gemacht. Das Archivstück Cista LXXII. 1. enthält zwei Fascikel des Abtes Chilian; der eine Fascikel besteht aus lateinischen, der andere aus deutschen Stücken. Beide sind Papierhandschriften in Folio und sind je in einem Pergamentdeckel eingeheftet. Der eine hat die äussere Ueberschrift: ‚*Latine editiones Kiliani*', der andere: ‚*Theutonice littere*'. Beide Fascikel sind von Abt Chilian angelegt, und zwar zur Aufnahme aller Concepte und der Copien aller wichtigeren empfangenen Schriftstücke. Man könnte sie daher etwa Concept- und Copeibücher des Abtes Chilian nennen. In die einzelnen Quaternionen dieser Fascikel wurden aber eine bunte Menge Original-Schriftstücke und Copien, soweit solche derselben Zeit angehören, einverleibt, sie sind theils fix eingeklebt, theils lose eingelegt. Den Hauptinhalt bilden theils des Abtes Chilian eigene Concepte, theils Stücke geschäftlicher Natur oder freundschaftlichen Inhaltes, theils von Chilian angefertigte Copien ähnlichen mannigfaltigen Inhaltes und endlich viele nachträglich einverleibte Originalbriefe und Urkunden.

Die Handschrift wurde im 17. oder 18. Jahrhunderte mit Bleistift foliirt, wobei schon fast alle späteren Einlagen mitgezählt wurden; im October 1880 wurde der gesammte Inhalt von P. Willibald Hauthaler[1] registrirt und bei dieser Gelegenheit die sämmtlichen Stücke mit Bleistift nummerirt. Der Inhalt des lateinischen Fascikels umfasst 238 Stücke und der deutsche die Nummern 239—347.

Die Conceptstücke der späteren Zeit sind oft ausserordentlich viel corrigirt, durchstrichen und sehr flüchtig niedergeschrieben, so dass der zusammenhängende Text oft sehr schwer aus der Masse der Correcturen herauszulesen ist.

Leider sind wir über Abt Chilian nicht gar zu trefflich unterrichtet, doch gelang es wenigstens Einiges zusammenzubringen.[2] Chilianus Pütricher war geboren zu Waidhofen in

---

[1] Ihm verdanke ich auch die Beschreibung der Handschriften.

[2] Auch hiebei fühle ich mich Herrn P. Willibald Hauthaler dankbar verpflichtet.

Oberbaiern,[1] studirte an der Wiener Universität, wodurch er mit Männern wie Watt, Johann Auerbach, Georg Schuster, Fabian Niger u. A. bekannt wurde, machte am 21. September 1507 Profess, feierte am 3. Mai 1511 seine Primiz, wurde bald Subprior, als welcher er von 1515—1518 erscheint, von 1518—1522 ist er Prior, hierauf Cellerarius oder Oekonom unter Abt Johann Staupitz und 1525—1535 dessen Nachfolger als Abt; am 4. Januar 1525 wurde er gewählt. Er war auch als Schriftsteller thätig und schrieb 1511 das Büchlein ‚De mensuris syllabarum'. Vom Jahre 1519—1521 kämpfte er als Prior und bestellter Procurator bei der päpstlichen Curie in Rom für die Rechte des Klosters. Von der päpstlichen Pönitentiarie erhielt er mit Urkunde vom 13. März 1522 auf sieben Jahre das Privileg: *‚ut in quacumque Universitate seu loco, ubi studium generale seu competens in eisdem litteris studendo seu legendo . . . permanere'.*

Bei Gelegenheit der Besichtigung der stiftlichen Weingüter in Untersteier bei Leibnitz ertrank Abt Chilian in den Fluthen der Sulm in Folge eines Schiffbruches am 12. Februar 1535.

Abt Kilian nannte sich in seinen Briefen häufig Ilsacius Illocuples. Er erweist sich als wohlwollend, eifrig und humanistischen Strebungen hold. In seinen Briefen, sowie in denen seiner Correspondenten fehlt es ebenfalls weder an Schwulst noch an Rückfall in die mittelalterliche Latinität — es zeigen sich grosse Germanismen — aber sie sind doch voll Leben und erwecken unser Interesse so sehr, dass man um so mehr bedauern muss, über die Schreiber derselben so wenig sagen zu können. Die Achtung für jene werthvollen Güter der Vergangenheit, wie sie die Handschriften sind, scheint einerseits in den Alpenländern gering gewesen zu sein, andererseits dürften Gegenreformation, Bauernkriege und banausische Bibliotheksverwalter mit den Handschriften furchtbar aufgeräumt haben. So viel lässt sich doch aus dem unten Mitgetheilten ersehen, der Humanismus war im Salzburgischen in dem ersten

[1] Auf Baiern deuten auch die mehrfachen durch die Briefe bezeugten Beziehungen zu Augsburg und Ingolstadt.

Decennium des 16. Jahrhunderts schon zu einem gewissen Gedeihen gelangt. Die Namen der Schreiber sind stark latinisirt, z. B. Pometianus, Taxvillanus, Sericanius, Delphinus, Buschius. Es erscheinen M. Johannes Neph als *‚humanarum literarum moderator‘*, Martin Rechinger als *‚lit. disciplinae moderator‘* in Reichenhall, ein *‚lit. discipl. moderator‘* Sebastian Chaczhammer datirt: *‚in taberna libraria Jacobi Molossii‘*, M. Vrbanus Braun Petrensis (St. Peter in Salzburg) *‚litteratoriae palaestrae praefectus‘* (um 1521) bittet um Erhöhung seines Gehaltes. Ernennungen und Weggang von Schulmeistern, Honorarfragen [1] bilden häufig den Gegenstand der Correspondenz, ebenso drollige, übrigens bei den Neophyten des Humanismus häufige Erörterungen grammatischer Fragen; auch gar Manches, was mit dem Humanismus nichts zu thun hat, hier aber doch Aufnahme fand, weil es culturgeschichtliches Interesse gewährt und in humanistische Formen eingekleidet ist. Die Correspondenten dieser 50 Stück betragenden Briefsammlung sind ausser Abt Chilian der von ihm hochgeehrte und als Autorität betrachtete Johannes Taxvillanus, Cristanus Sericanius ‚Poeta‘ in Salzburg, der Baccalaureus artium Johannes Praunsang, der Professor artium et pontificii iuris Andreas Chienperger, der moderator latini sermonis Annibal Delphinus, der Kaufmann Johannes Coronarius aus Augsburg, der Erzpriester von Freisach Johannes Favianus, Paulus Speratus, der nachmalige Reformator, der Philolog Jacob Bedrotus aus Bludenz, der Professcleriker H. Achatius de Wollsperg, der Passauer Seifridus Cingulator, der Weltpriester Martin Sin in Abtenau, der Student Christoph Westner, der vorerwähnte Baccalaureus Sebastian Chaczhammer, Joachim Watt (Vadianus), der Wiener Baccalaureus Moser, M. Vrbanus Braun, M. Georgius Sayler aus Wien, der Student Leopold Diether aus

[1] Dass in manchen Klöstern, wie z. B. in Benedictbeuern um 1489 der Lehrerstand durch die geringe Höhe des Gehaltes herabgewürdigt wurde, hat zuerst Vierthaler in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg, Salzburg, 1804, S. 117 gezeigt, wo auch bemerkt wird, dass der Schullehrer in den Klosterrechnungen in einer Reihe mit dem Küchenjungen und dem Klosterknechte steht, und dass der Oberkoch an Gehalt weit über ihn emporrage.

Ingolstadt, der Abt von Melk, Georg Fuerer aus Augsburg, Abt Johann Staupitz, der Beichtvater in Nonnberg Fr. Vitalis Rubrevallensis, M. Johannes Stopher, F. Jacobus Cuspinianus.[1]

Die Anordnung ist nach der Reihenfolge des Codex; auf die genaue Datirung musste bei der höchst eigenthümlichen Datirungsweise Chilians verzichtet werden. Der Inhalt der Briefe erweist sich, wie schon gesagt, als ein sehr mannigfaltiger; möge er in aller Kürze angedeutet werden. In Nr. VI sendet Chilianus an den Johannes Taxvillanus die ‚*primitiae*' seines Dichtens, erwähnt dabei Reuchlin's Epistolia und legt der Kritik des geehrten Gönners die unter Nr. VII abgedruckte Elegie ‚*de varitudine(!) mundi et varietate fati archipresulum nostrae tempestatis*' vor, die als prosodische Stilübung wohl antike Formen, aber wenig Inhalt bietet. Näher lernen wir den Taxvillanus durch Nr. VIII kennen, in der ihn Chilian um 1515 als einen Mann ‚*optime indolis*' lobt, ‚*cui par inter nostrates vix habeatur, tum ingenii vivacitate tum praestantissima memoriae integritate*'. Weiters spricht Chilian von seiner eigenen unablässigen Thätigkeit und fordert den Taxvillanus auf: ‚*torpentem excites Minervam*' u. s. w. Die unter Nr. IX beigegebenen Verse sind schwach. Cristanus Sericanius spricht um 1514 (Nr. X) seine Freude über des Chilianus Liebenswürdigkeit aus, erzählt von seinem Stillleben in Berchtesgaden, der Provinz der Musen, in der er ganz der wissenschaftlichen Musse lebe. Er schickt ihm, den er als ‚*egregium literaturae politioris sititorem*' kennt, einen Historiker ‚*uno excepto T. Livio facile excellentissimum*', später nennt er denselben ‚*totius orbis gestorum scriptorem praestantissimum*'. In Nr. XI erblicken wir wieder ein Gedicht des fruchtbaren Frater Chilian, das ‚*Ogdasticon(!) de restitutione libri*'. Gleichzeitig bittet der Dichter den Sericanius ‚*poetam argutissimum*', sein Buch ‚*de mensuris syllabarum* (das er 1511 geschrieben) *quem ex variis auctoribus et pene infinitis accuratissime commanipulavi, tuo praestantissimo ingenio et doctrina approbare et carmine communire digneris*'.

---

[1] Vorerst kann über die meisten der hier Genannten nichts Bio- oder Bibliographisches beigebracht werden; hoffentlich gelingt dies im II. Stücke dieser Sammlung.

In Nr. XII gibt Chilian einem Jünglinge, Johannes Praunsang, mit dessen Lehrer Johannes Stopherius er sich besprochen, gute Lehren, klagt über die bösen Sitten der Zeit, warnt ihn, die ‚*viros equestris vel alterius ordinis*' zu reizen ‚*solent namque litteratoribus semper insidias tendere*'. Schliesslich macht er ihm Aussicht, an die Stelle eines Baccalaureus kommen zu können. Nr. XIII enthält ein Schreiben Chilians an den Professor des päpstlichen Rechtes Andreas Chienberger, das einen Beitrag zur Geschichte der Studien in Salzburg gewährt, für den wir nur dankbar sein können. Chienberger hat die Uebersetzung der griechischen Fabeln des Valla von ihm erbeten, was er ihm auch gerne gewährt hätte, aber er besässe jene Uebersetzung nicht. Damit er aber nicht ganz und gar sein Anliegen vernachlässige, schicke er ihm die neue Ausgabe der ‚Philosophie des Aristoteles' durch Favre des Estaples ‚*viri ex omni evo doctissimi et incomparabilis, hic eam nimio situ squalentem et suo viduatam splendore ita illustravit, ut Hermolao Barbaro et Argyropilo Byzantio optimis philosophiae interpretatoribus plus mea sententia nitoris attulerit*'. Der weitere Inhalt des Briefes zeugt für den lebendigen Eifer und die schönen Studien des Mannes und giebt Urtheile eines zeitgenössischen Lesers, die um so willkommener sind, als sie so ziemlich Durchschnittsurtheile sein dürften.

Ein besonders gefeierter Poet scheint Hannibal(!) Delphinus gewesen zu sein, an den Chilian 1515 (Nr. XIV) in bewundernden Worten schreibt. Leider konnte ich die Gedichte, von denen Chilian spricht und die er sehr rühmt, nicht erlangen. Für Chilian ist Delphinus ein Orakel, er bittet ihn unter Anderem ihm den Unterschied zwischen *ingenuus, libertinus, mancipium* klarzumachen, fragt ihn um Manches, ihn, den er als ‚*unicum perfugium et asylum . . . in ambiguitatibus*' rühmt, auch bezüglich Lorenzo Valla's Delphinus, das ‚*singulare decus latinitatis*', den er (Nr. XV) ‚*ornatissimus latini sermonis moderator*' nennt, soll ihm bezüglich eines Streites, den er mit einem Mitbruder (Achatius), der sich sogar auf Heinrich Bebel stützt, über den Gebrauch des Plurals bei der Anrede hatte, ein entscheidendes Wort sagen. Chilian tritt mit Quintilian für den Singular ein, behauptet, dass es falsch sei, wie Jener zu sagen: ‚*Vos estis docti grammatici*' und hofft, dass durch die Belehrung

des erfahrenen Delphinus das Richtige erwiesen und jener Hartnäckige von seinem Starrsinne werde abgebracht werden. Rasch und kurz antwortet darauf Delphinus, jenen Sprachgebrauch habe er nie gehört, er finde die Sache vieler Worte unwürdig (Nr. XVI). Der Brief kam offenbar erst an, nachdem Chilian ein drängendes Schreiben (Nr. XVII) an sein Orakel gerichtet hatte. Denn er klagt in diesem über das lange Stillschweigen des Delphinus, der vielleicht durch seine Geschäfte und Anderes abgehalten werde, und fragt um dieselben Dinge. Er will von ihm Aufklärung: ‚*literarum monumentum ex te habeam, quo tui memoria perpetuo mecum reviviscat et adversarium meum . . . . . . convincam*'. Delphinus weist ihn, wie es scheint (Nr. XVIII), ärgerlich zurück, da er ihm nochmals mit dieser Geschichte komme. ‚*Maior mihi temporis Minerveque meae parsimoniae est quam tam ridicule et infrugifere anxietatis questiuncule tue responderem.*' Er will aber auch nicht anstossen und Jemanden aus Chilians Orden (*quos omnes promiscue amo*) ärgern, doch regt ihn das Thema zu eifriger Behandlung an; mit einem gewissen Ingrimm schliesst er: ‚*Vale ac inepciis illiusmodi movere bilem posthac parce obsecro.*' Und wie ein literarischer Mentor fügt er die Worte hinzu: ‚*Altioribus lubentissime nervos intendam meos, tu quoque dignioribus admirationibus totus incumbas.*' Datirt ist der Brief ‚*ex edibus doctoris Pachamer*'.

Der Zweifler und Anreger des ganzen Streites war offenbar der Frater Achatius, an den Nr. XIX gerichtet war. Es ist vielleicht der interessanteste Brief — wenngleich seine chronologische Einordnung manche Zweifel erregt — denn er führt uns zu einem Symposion von Wiener Humanisten in Dornbach, bei dem Joachim Vadian, Joannes Auerbachius, Fabianus Niger, beide oratores pontificii juris, und der M. artium liberalium Georg Schaufler ‚*inter fecundos calices*' Aristotelico more disputirten. Dort ward über die obenerwähnte Streitfrage gesprochen, worauf Vadian die Worte äusserte: ‚*Quid bone pater hiis allucinationibus multis nunquit res digna disputata?*' Kurz — Alle weisen dieses Gespräch zurück, in Folge dessen auch Chilian dem Frater Achatius zuruft: ‚*Miror autem te tanta temeritate hanc insolitam ridiculam et plane infrugiferam rem ita prosequi de qua doctos piget facere sermonem.*' Sehr interessant ist eine Stelle über Reuchlin ‚*uiri ex omni evo incomparabilis*

cui praecipue nostra tempestate alium eloquentie dignitate comparari nec ausim nec possim'. Er sendet auch zwei von den für die Studirenden der lateinischen Sprache so nützlichen Briefen aus der Epistelsammlung Reuchlin's (den er übrigens stets Capnio nennt), den des Franciscus S. Eustachii diaconus Cardinalis [1] und den des Herzogs Reinher von Lothringen,[1] auf die er Achatius verweist, damit er *,inauditum atque insolentem sermonem'* vermeide. Nr. XX enthält einen Trostbrief Chilians an einen jungen Kaufmann aus Augsburg, Johannes Coronarius, wegen des Hinscheidens seines Vaters; es sind die gewöhnlichen Phrasen, die als Trostgründe verwendet werden. Nr. XXI ist ein sehr merkwürdiger Brief Chilians an den Archipresbyter von Friesach Johannes Favianus, der an die *,Epistolae obscurorum virorum'* gemahnt. — Aber in einen ganz anderen Kreis werden wir eingeführt, wenn uns ein Brief Chilians (Nr. XXII) an Paulus Speratus an des Letzteren Predigtamt erinnert. Speratus wollte den Thomas von Aquino *(sup. sententias)* zum Behufe von Predigten entlehnen. Chilian schreibt, er könne ihm das erste Buch nicht leihen, da er es selbst brauche. Dagegen erklärt er seine Bereitwilligkeit, ihm die anderen drei Bücher und was er sonst aus der Bibliothek zu entlehnen wünsche, zu schicken, doch bittet er, ihm das erste Buch, das er so nöthig habe, da er sich gerade mit Thomas so eingehend beschäftige, nicht zu entziehen. Paulus Speratus sandte denn den gewünschten Codex sofort zurück. Charakteristisch sind die Benennungen beider in den Titelinschriften; Speratus wird *,artium magister'* und *,comes palatinus'* genannt, er schreibt an Chilian: *amicorum suo praecipuo.* Auch zu einem andern nicht zu vergessenden [3] Humanisten, dem Gräcisten und Mathematiker Jacob Bedrottus aus Bludenz *,contubernii Haidenham conventori'* stand Chilian in Beziehung, wie Nr. XXIII zeigt. Er erhebt grosse Lobsprüche über die an Abt und Convent gesandten literarischen Gaben des Bedrottus, der doch noch so jung sei;

[1] Abgedruckt in Johann Reuchlin's Briefwechsel, gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger. Stuttgart, Literarischer Verein, 1875.

[2] In der Allgemeinen deutschen Biographie ward er ebenfalls übersehen; vgl. dagegen Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg, s. v. Bedrottus.

gewiss, man hätte sich glücklich gepriesen, wenn man einen Mann von seiner Art zum Studienleiter bekommen hätte. Aber leider ward die Freude über seinen Brief in Trauer verwandelt, denn die Stelle, die er gerne erlangt hätte, habe schon der ‚Ludimagister‘ von Villach, der Verwandte des obersten Hoforganisten des Kaisers, M. Paul erhalten. In Nr. XXIV schreibt Chilian ‚*Seifrido Cingulatorino* (Gürtler?) *rapsodum copiosissimo iam Patavie lactis literarum preceptori accuratissimo*‘, er möge ihm Plinius' Naturalis Historia zurückschicken, wenn er sie sattsam ausgenützt; habe er dies noch nicht gethan, so werde er Sorge tragen, dass sie seinerzeit wieder an ihn zurück komme. In Nr. XXV beglückwünscht Chilian den Martin Sin ‚*diuinorum operator*‘ in Abtenau zur Erlangung eines Seelsorgeberufes. Jetzt habe er endlich Alles, was er wolle, jetzt solle er aber auch für seinen inneren Menschen sorgen *(hominem interiorem sacrarum splendore litterarum illumines)*. Freundschaftlich warnt er ihn vor der Begierlichkeit des Fleisches, der Trunkenheit, und mahnt ihn sodann aufs Entschiedenste von dem Ueberschreiten des Masses beim Weintrinken ab. In ähnlicher Weise tritt Chilianus als Gewissensrath für den Scholasticus Christoph Westner, *contubernii Aquiliensis, incole civitatis Vienne* (1519, Nr. XXVI) ein. Offenbar hat der Jüngling einen Fehltritt begangen, der die Ermahnungsepistel an ihn veranlasste. Chilian hat mit seinem Vater verhandelt, der grössere Sorge auf die Studien verwendet wissen will. Der Rathgeber ist nicht sparsam mit guten Lehren, er solle sich die Vorstände der Schule gewinnen und sich aufs Baccalaureat vorbereiten, nach dem Rath des heiligen Hieronymus das Buch nicht aus den Händen lassen und nicht die Früchte der väterlichen Anstrengungen *Venere, commessationibus et ebrietatibus* verschlemmen. In Nr. XXVII begegnen wir einem Correspondenten Chilian's, Sebastian Chaczhamer, der diesen durch den Titel ehrt: ‚*Sacre militiae incorruptissimo militi fratri Chiliano suo maiori semper observando.*‘ Auch dieser Brief spricht für das lebhafte Interesse, das Chilianus an den humanistischen Strebungen nahm, von Chaczhamer erbittet er nämlich Werke neuerer Schriftsteller *(neotericorum opera ut puta Iuniani et Diomedis)*, was wohl so viel als die Ausgaben von Classikern bedeutet, alle, die er etwa habe. Auch dieser

hat sich diese Schriften nur ausgeliehen, erwähnt aber eines *‚chartiludium quo tum loica* (Logik) *tum gramatica memorie commendantur‘*, das er ihm bereitwilligst zur Verfügung stellen wolle. Ebenso schliefen die Episteln des Plinius Secundus, *‚omnium neotericorum nostre etatis primus‘* Valerius Maximus, Virgilius *‚in litera Aldi Manucii‘* in seinem Kasten *(archa);* wenn Chilian darnach Sehnsucht trage, werde er sie ihm schicken. Auch am Schlusse erweist er sich artig und redet Chilian mit den Worten an: *‚Vale litterarie rei et monastice decus et ornamentum non postremissimum.‘* Leider ist die Datirung allzu unbestimmt, wenn auch nicht uninteressant: *‚Datum propere et tumultuarie in taberna libraria Iacobi Molossii‘*, weil sie auf eine damals übliche sociale Erscheinung hinweist. Chilian antwortet auf den verbindlichen Brief in ebenso verbindlichen Humanistenphrasen und sendet ihm ein Buch zurück (Nr. XXVIII). In die Wiener Zeit fällt der *‚ex Spineto‘*, d. i. Dornbach bei Wien datirte Brief Chilian's (Nr. XXIX) an Watt, dessen Ankunft er sehnsüchtig erwartet, nach dem er sich verzehrt, nach dessen Antwort er ungeduldig verlangt. Er empfiehlt ihm gleichzeitig einen gewissen Petrus. Ein ganz interessantes Stück der Sammlung bildet wohl Nr. XXX, das ebenfalls eine der Humanistenzeit eigenthümliche literarische Erscheinung, einen gelehrten Bettelbrief des Wiener Baccalaureus Moser enthält. Sehr geschickt erklärt der Bittsteller seine *‚pauperies‘* und bittet um irgend eine Dienerstellung *(famulitium);* sollte diese aber nicht zu haben sein, so beschwöre er den — nicht angegebenen — Adressaten (wohl der Abt?) beim Namen Jesu Christi, ihm wenigstens ein kleines Viaticum zu bescheeren, mit dem er sich *(sano honore g. t.)* Schuhe kaufen könne. Nr. XXXI ist ein Schreiben Chilian's an einen Ungenannten, den er von Wien aus kennt, in dem er diesen auf das Wärmste bittet, nach Salzburg zu kommen, da er dort Ludimagister werden könne. Der Abt habe das Honorar vermehrt *‚ut tibi de manu eiusdem nunc cederent annuatim 8 floreni, de manu custodis* (der Guster = Pfarrer) *totidem, alias eciam duo, hii faciunt 18 florinos, exclusis quae de scholasticorum pensionibus emerserint‘*. Johannes Stopherius habe berechnet, es seien ihm 48 Gulden eingegangen, dazu käme die *‚mensa epulatoria et judicis et cancellarii conceditur portio quoque trium*

partium mensure vini per diem ex vase, quo et reliqui familiares potantur'. Er berechnet ihm Alles in Allem 76 Gulden. Uebrigens könne er auch Geistlicher werden. Chilian möchte den Freund so gerne in der *palaestra literaria* als Begleiter und Mitkämpfer haben. Wenn er es nicht annehme, so solle er einen Andern namhaft machen, dem dasselbe Honorar ausbezahlt werden wird. Er solle entweder zu Georgi oder zu Ostern oder zu Pfingsten kommen. Nr. XXXII ist ein Brief von M. Urbanus Braun, der sich *Petrensis litteratoriae palestrae praefectus* nennt; wie es scheint an den Prälaten gerichtet, indem der Schreiber von der Gründung des Gymnasiums zu Salzburg spricht ,*quod domicilium esset doctrinarum et bonarum litterarum asylum*'. Ganz humanistisch fährt er fort: ,*Notissimi fuerunt apud eos Platonis, Socratis, Apollonii, Pythagorae et aliorum labores*', ergeht sich in der Erzählung von Euklides, dem Sokratiker, von dem Aulus Gellius (N. A.) berichtet. Man habe viel für diese Anstalt verwendet, so dass — wie aus dem trojanischen Pferde (der oft abgehetzte Vergleich) — *complures non solum doctissimi, sed etiam praecipua veneratione viri evaserint.* Nach einem Elogium auf den Prälaten, dessen Freigebigkeit er rühmt, schildert er seine Finanzlage und stellt die Bitte, ihm so viel zu gewähren, als seine Vorgänger hatten. Braun zählt dann umständlich seine Einnahmen auf, eine für die Lohnstatistik nicht unwichtige Angabe.[1] Man entnimmt aus ihr, dass der Ludimagister wohl in seiner musikalischen Eigenschaft auch bei kirchlichen Functionen verwendet wurde, dass er einen Gehilfen zahlen musste und durch die Pest in seinen Einnahmen verkürzt wurde. Er erzählt, dass der Rector von St. Rupert vom Cardinal Matthäus Lang während der Pest ,*singulis angariis*' zwei Goldstücke bekam, die Capitularen hätten ihm auch Erlaubniss gegeben, wegen der Pest wegzugehen, ohne dass ihm der Lohn entzogen worden wäre. Dasselbe habe er oft erbeten, aber ohne Erfolg, er bittet nun ihn, seinen Mäcen, er möge ihn für all' diese ausgestandenen Mühseligkeiten mit einem Hofkleide beschenken (ein oft geäusserter

[1] Ueber den Gehalt und die Einkünfte der Lehrer siehe Vierthaler, Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg. Salzburg, 1804, 114 ff.

Wunsch von Lehrern und Humanisten!), er verspricht dafür ewige Dankbarkeit.

Die übrigen nicht uninteressanten Briefe sollen in einer späteren Abhandlung ihre Besprechung finden.[1]

I.[2]

Epigrama Georgij Scrinioli Stiri ad libellum, ut praeter timorem principis domum adeat.

I faustis auibus liber et dominum inde saluta,
Stemate qui claro nomen ubique suum
Inter reges atque duces fert candidus atque
Commenda auctorem, qui tibi scripta dedit.
Et si tu erras quo princeps sit nomine, praesul
Salczburge is uiuit, uir pius atque bonus.
Nec metuas quęso, si plebs te aduersa salutat
Si tantum domino tu modo gratus eris.
Graculus est auium contemptor carmine duro
Impius hoc lacerat quicquid honestus amat.
Magnifici ecce uiri a Lamberg tibi uerba loquentur
Lętior ut uenies principis ad faciem.
Perge modo fęlix, cum uero principis aulam
Pulsas, sis supplex, saluus ubi ipse precor.

Es folgt dann die Dedicationsepistel an Matthäus Lang und die Commentarii paraphrastici in Ionah prophetam.

Manuscript der k. k. Studienbibliothek in Salzburg.

Ad Fol. 1ᵃ.

Altenmarkt. **II.** 13. Mai 1530.

Reuerendissimo in Christo patri ac domino D. Matthaeo Archipraesuli et Principi Salisburgensi clarissimo et patrono suo integerrimo atque gratiosissimo, Georgius Scriniolus Stirus, salutem ac debitam humilitatem.

Si tuam celsitudinem, clarissime princeps, meis his laboribus molestarem minime, quos habeo in prophetis enarrandis,

---

[1] Die folgenden Briefe werden vorsätzlich mit allen Fehlern gegen Grammatik und Orthographie abgedruckt. Emendationen des häufig ganz corrupten Textes und der Interpunction seien den Philologen überlassen; eine durchgreifende Aenderung des Textes, zu dem offenbare Sinnlosigkeiten, Abschreibefehler und Auslassungen oft genug aufforderten, hätten das Bild dieser Latinität zu sehr verwischt, und dieses sollte gegeben werden.

[2] Nachbildung Ovid's.

ad te prophetam unum post alium mitterem, sed mihi haec cura radicitus ab animo est euellenda, nam noui quod tua Reuerendissima dominatio ueluti bonus ac uigil antistes, cui in sobria cura ac amore habentur litterae post continuos aulae tuae strepitus in his quam maxime delectaris, ac grata sunt tibi omnia, quae ex litteraria officina cum modestia in uulgum cuduntur ac prodeunt, et ea semper quae redolent Christianam religionem deuôte amplecteris, amas, et obseruas. Transtuli Ionah prophetam ex Hebreo, et hanc meam paraphrasin, prudentissime antistes, dum lima acerrima doctissimorum uirorum a Lamberg ad tuae celsitudinis manus Castigata uenerit, fronte laeta suscipe et lege quaeso. Sunt mihi pauca, quae hodie ad tuam amplitudinem scribo, sunt uero compluria, quae humanissimi mei praeceptores ac uiri nobiles a Lamberg tuam inclitam amplitudinem de me docebunt. His ergo, candidissime princeps, aurem facilem et benignam adrige et prebe, et quod demisse peto, id consequi ac quaeso ualeam. Hoc tamen unum de me intellige, doctissime antistes, quod uix clamore cessabo, nisi semel clamorem meum exaudies nec te dimittam, esto quod tuae gratiae mihi aurora adparuit, nisi et mihi fœlicitet benedixeris. Age ergo mecum, quod in filio pater, et in seruulo humillimo agit clarissimus princeps. Bene ualeat dignissima tua paternitas, atque diu in pace, quam optimus deus tuae celsitudini donauerit conditionem conseruet oro. Ex ueteri foro vallis Gurcensis, die tredecima Maij. Anno etc. 30.

Manuscript der k. k. Studienbibliothek.
Ad Fol. 1[b].

Altenmarkt. III. **13. Mai 1530.**

Magnificis uiris a Lamberg, fratribus germanis Uulthaschari metropolitanae ecclesiae Salisburgensis Praeposito dignissimo etc. et Ambrosio eiusdem ecclesiae Canonico et Officiali etc. patronis suis ac dominis gratiosis et obseruandis Georgius Scriniolus Stirus.

Salutem. Heroica uestra conditio, quae innumeris apud omnes splendet uirtutibus, humanissimi domini et patroni, huc me traxit ac coęgit, ut laborum meorum uos ambos tanquam studiosorum pios Mecenates hic participes reddo. Edidi ante

paucos dies paraphrasin in Ionah prophetam, qui ut multa est perpessus, cum a deo ad maris scopulos est iactitatus, tum et in cęti uentre praeter ulterioris uitae spem ad dies aliquot delituerit, itaque multis, qui huius mundi calamitatibus uexantur, erigit spem et salutem graphice depingit, ut de his semel liberabuntur, si saltem in deum hi refugium eorum posuerint, quod sane altissimum est, ad quod et malum nec adcedit ullum, ueluti hic habuerit ac fęcerit. Querimus omnes in Hiob patientiam, si aduersa nos salutant, queramus et nos in propheta nostro, si huius sæculi miseriis adficimur requiem et omnium nostrarum adflictionum solamen, is enim prestat, si sobrie legis, quod hodie denuntio. At haec suo loco in uate apertius uidebuntur. Hanc ergo nostram paraphrasin ad Reuerendas dominationes uestras ut ad iudices candidos et selectos mitto, qui iudicabunt, si is meus propheta, quem pure ex litteris Hebraicis, uti facere potuerim, trastuli aptus esset, clarissimi mei principis adire uultum, quem (ut nostis) prius quoque honoraui meis paraphrasibus, quas in Ecclesiasten edidi, cum aliis libellis. Nec hunc meum prophetam quispiam adhuc uidit ac legit alius quam Reuerendus episcopus Gurcensis Antoninus a Salamanca etc. antistes sane doctus et prudens, qui satisfacit moribus et ingenio officio suo et mundo, est quod homo uiuit iuuenis, nec is uiuendo annum uicesimum tertium attigerit. Bene ergo consulite rei nostrae, doctissimi uiri, et sobrie iudicate hunc meum Ionah, et quo se ordine cum uulgari illius prophetae editione quadrat legite. Is etsi nihil mendae ac uicij in se habebit, dignusque iudicabitur a uestris Reuerendis dominationibus, ut et docti hunc uideant, communicate illum doctis, quos Salisburge in magna habetis copia. Imprimis uero illud hic demisse uiri candissimi quaeso, ut nouissimus omnium sit lector Reuerendissimus noster Archipraesul et princeps clarissimus. Habet enim oculos linceos sua Reuerendissima amplitudo, penes quos nec ista si errauerit minima cęlari queat. Ita enim oculatus est princeps rebus in omnibus, ut nec ego solum, sed totus ferme mundus in sua prudentia admiratur. At ubi satis erit emendatus et ferula uestra percussus, dum et latam in clarissimo nostro principe agnoscitis horam, fęlice omine hunc meum prophetam suae dignissimæ celsitudini offerte, me una cum libello isto, principi clarissimo tanquam humillimum

sacerdotem commendantes. Caeterum quid hic precor[1] a Reuerendissimo nostro antistite et principe, cui iam pridem notus ex litteris et sermone uiuo, schędula huic epistolae adfixa loquacius id docebit. In negotio autem meo enixe rogo, ut dominationes uestrae promotores pios se agant et faciant, et quod a clarissimo meo principe peto, hoc diligenter mihi adsequi studete. Quam rem si fęcerint dominationes uestrae, uti non diffido, cum enim toti familiae a Lamberg innatum est adiuuare pauperes, habebitis semper, optimi uiri, ad officia quaecunque me deuinctum. Nec dubito in principe meo humanissimo, rem non consequi, quam ego precor, memor enim erit literarum[2] christianissimi nostri Ferdinandi regis et ac aliorum illustrium uirorum, quibus ante annum suae Reuerendissimae celsitudini sum commendatus. Et tu doctissime Officialis nosti, quam spem mihi dederis in clarissimo nostro principe et is quid mihi promiserit, quod et tu digitis propriis me præsente ex principis iussu adsignasti, quam schedam ad nostri quoque[3] principis manus proprias praesentasti. Rem modo nostram pie agite humanissimi domini et patroni rogo, solum a deo adcepturi mercedem, nam pauper sum, et hodie ad stiuam et in uomere panem quæro, quod ego clamo, necessitas urget. Valete. Ex Veteri foro uallis Gurcensis die tredecima Maii. Anno etc. tricesimo.

K. k. Studienbibliothek.
Ad Fol. 12a—13a.

IV. 11. August 1524.

Reuerendo in Christo patri ac uiro magnifico Doctori Ioanni Fabri, Preposito Budensi ac Magni Ferdinandi regis Boemiae ac Ungariae etc. consiliario candido domino et patrono suo quam integerrimo etc. Georgius Scriniolus Stirus.

Salutem. Magnifice patrone, obtuli undecimo Iunii, Reuerendissimo in Christo patri et domino, domino Matthaeo archipresuli etc. principi Salisburgensi et domino meo semper obseruandissimo, Ecclesiasten hunc meum, quem hic ad manum habes et quem ego ex Hebrea phrasi, adiutus auxilio doctorum, qui

---

[1] precat ausgestrichen.
[2] literarum früher gestrichen.
[3] quoque von späterer Hand an den Rand der mit nostri endenden Zeile beigesetzt.

in Ecclesiasten enarraverint paraphrastice transtuli, ut ingenium meum post litterarum Hebraearum studium et agnitionem aptius fieret atque redderetur. Libellum hunc oblatum e manibus princeps prudentissimus sumpsit, adhuc et duos quos una Reuerendissimae suae amplitudini Salipoli obtuli, hos et uidit et legit, secum et ad certos dies retinuit, postea et aliis uiris doctis, quos Salipoli secum habet pro iudiciis monstrauit. Placuit labor noster Antistiti doctissimo, suscepit et illum animo gratissimo, et iussit ut libellos meos quam citissimo ad te mitterem, uti hos uideres et iudicares, ac tandem si quippiam laudis e suo iudicio (quod sane apud catholicos uiros in magno habetur honore) hi consequerentur, curare uelit princeps dignissimus, ut calcographis demandarentur. Quam ob rem, clarissime doctor, de libellis meis solum hic unum habes, at hunc de me ueluti de tuo subditissimo seruulo fronte laeta suscipe uide lege et iudica, et is si dignus est, ut posteris credatur, hoc iudicium dignissimo nostro principi per tuam Reuerentiam clare significetur quaeso. Si uero minus, igni aut aquae adiudicetur. Nam hic nihil perdo praeter laborem, qui sane nihilominus adhuc erit post libellum perditum, mihi dulcis et gratus, eo quod honestum studium attigi, nec tempus tessera, uino, Venere somno consumpserim, quo hunc meum libellum sobrius purus et uigil aedidi. Misissem, Reuerende pater, et alios duos libellos at in causa fuit nuntius, qui celer ita obiit, ut uix hunc emendare parum et excribere potuerim. At uidisti ab isto et alterius mei libelli principium. Nam dum in Carinthia eras cum serenissimo ac christianissimo nostro rege et principe Ferdinando etc. in oppido Sancti Viti cum et ea tempestate preces regias ad Reuerendissimum archiepiscopum Salisburgensum etc. pro me curabis dandos, monstrabam tibi commentarios duodetriginta articulorum contra haereticos Austriae scriptorum. Ita enim libellus noster inscriptus est. Porro aulae strepitus sic erit magnus ut uix forte unum articulum legere potuisti. Sed optime patrone breuiter ad te ibunt nostri articuli. Expectabimus tamen prius nostri Ecclesiastis a te iudicium. Si aduersa salutabunt Ecclesiasten meum, in angulis et sub scabellis manebunt alii duo libelli. Est et Jonah propheta sub incude et officina mea litteraria, nam abhinc ante dies octo paraphrastice uertere illum accoepi, qui et rudis, ut hic nöster Ecclesiastes, ad iudicium

tuum, si aderit deus feliciter ingenio meo, ibit et preceptoris sui limam expectabit. Reuerende pater si potes me promouere, ut saepius te rogauerim et tu bis in scriptis tuis mihi es pollicitus, pro tuo Stiro uiuas sollicitus quaeso. Et inprimis tuam reuerentiam praeter quod uelis per epistolam, quam et cum praesenti nuncio mittes oro, me habere commendatum apud dignissimum antistitem et principem prudentissimum Salisburgensem etc. Quam rem si fęceris, nomen mei Fabri apud me uiuet et manebit semper. Haec hodie ad tuam magnificentiam scribere uoluimus, ne te negotiis regiis occupatissimum obruamus, si quod tamen datur tempus uacuum, hisce nostris lucubrationibus cognoscendis. Bene uale uir et doctor eximie. Ex Solio, XI. Augusti anno etc. 24.

Folgen Commentarii paraphrastici in Ecclesiasten.

Ad Fol. 14ª—14ᵇ. K. k. Studienbibliothek.

V.

Ad Reuerendissimum et dignissimum Archipraesulem et principem Salisburgensem etc. dominum et patronum integerrimum et gratiosissimum Georgii Scrinioli Stiri epigrama ubi post libellos oblatos a principe a Salipoli copiam abeundi ad patriam petit.

Tempus adest princeps patrios uisitare Corynthos,
Et ueteres suadet tempus adire lares.
Interea tibi me commendo, candide princeps,
Quaeso fac uiuam praesulis in gremio.
Nostros hinc docto tu legisti ore libellos
Illorum hinc iudex doctus et albus eras.
Ędis sacratae in suggesta uerba loquentem
Me audisti, totus notus ego ipse tibi.
Magnus Ferdinandus ex uirtutis amore
Scriptis commendat me tibi deinde suis.
Rem struit ipe Fabri doctor uenerandus in orbe,
Sacrae qui nutrit relligionis opus.
Demisse atque rogant pro me a tellure Corynthi
Ecce uiri, quorum stæmata clara manent.
Nosti quid pecii, id solum fortuna uidetur,
Nunc differre mihi, at clarior hora dabit.

Nobilis a Lamberg uir candidus Officialis
Pro me curabit, quicquid erit studii.
Nec tedium quaeso pariat, dignissime praesul,
Si non docta mihi Musa Maronis adest.
Cantent et docti (non cura) carmine laudes
Suscipe tu letus, quicquid Apollo dedit.
At memor esto tui, Stiri doctissime praesul,
Qui tibi se crædit tempus in omne. Vale.

Ad Fol. 45ª. K. k. Studienbibliothek.

VI.

Fr. Chilianus illocuples Ioanni Taxuuillano patri suo et imperatori.

Bene agere et semper proficere. Do ad te pater omnium facile mihi iunctissime carminum meorum[1] primitias, que tametsi indocta minusque mihi egregia videantur, tamen ut tibi cordi fuerint rescribas etiam atque etiam rogito. Nec parum mihi in eo gratificabere, quippe qui paulo superioribus diebus literas detritas et communes unica dumtaxat sententia meas increpueras potissimum ob geminationem ‚sese' cum et ornatissimum et uenustissimum fuerit, uti probatissimum facile ex Reichlin[2] epistoliis dixerim, quas si conspicari optaueris, iam tum coram tibi constituam. Verum id genus increpationis non ab infido ac parum amicitia deiuncto, sed ex fideli longeque in futurum prospitiente animo prodisse plane accipio. Itaque rem gratissimam exhibiturus, quicquid barbari incomptique in eis inuemies, amici honori consules. Nam quiuis propriis ut plurimum, alienis uero nunquam circumueniri solet auspiciis. Vale tam mei memor quam ego tui.

Aus dem Archive von St. Peter in Salzburg. Cist. LXXII. I. Nr. 11, Fol. 3.

VII.

Elegia fratris Chiliani Illocupletis Benedictini ad fratrem Ioannem Taxuuillanum de uanitudine mundi et uarietate fati archipręsulum nostrę tempestatis.

Qui modo summus erat gaudens de nomine pręsul
Tristis et abiectus iam sua fata gemit.

---

[1] Handschrift: mearum. [2] Natürlich Johannes Reuchlin.

Excelsus solio princeps uersatur in alto,
Vertice de summo ilicis ipse [1] cadet.
Stare diu nec uis nec honor nec forma nec aetas
Sufficit: in mundo plus tamen ista placent.
Heu homines cepit quam multos blanda uoluptas,
Quis pretium dat, cum perdere dire nimis.
Mors properat: fuga nulla, pater, mortale tributum
Solue naturę lege tenetur iners.
Casus inest ripe et grauis et persępe ruinę
Litora sunt rapidi proximiora uadi.
Et rota fortunae uersatilis indice prodit
Quod tibi uita breuis: poena perennis erit.
At aeternum regnare altitonantis in aula
Horridaque inferni conciliare tibi
Qui anhelas: uitam superi dent moribus altam
Relligione patrum; nullum ubi deuium iter:
Poplite succiduo ores: profectusque diuinos?
Sera tibi uita est crastina, uiue hodie.

Aus dem Archive von St. Peter in Salzburg.
Cist. LXXII. I. Nr. 12, Fol. 4.

Ex monte Lucano. VIII. **2. April 1515.**

VIII.

Idem Frater Chilianus Illocuples ad Ioannem Taxuuillanum.

Salue amicorum humanissime. Plurimum mouet tua in me obseruantia ad te aliquantisper literas et mei monumenta laboris conscribere, quibus et diuinum ingenium et egregiam tue nobilitatis conditionem ut plurimum detestabili inertia subductam his pauculis ostensam percipisceres. Nescio profecto (ut cuperem) quenam illa tua Minerua, que non aliud preter otium desidiam bonarum torporem litterarum et audacissimam gladiatorie artis conditionem persuadet cui uel maxime astipulari soles, cum sis optime indolis, cui par inter nostrates uix habeatur, tum ingenii uiuacitate tum prestantissima memoriae integritate. Vtinam mihi tantisper illa ipsa, dum uitam agerem, obsecundare concederetur. Ego per me hercle posthabitis cunctis studio litterario excolerem torpentemque Mineruam ex-

---

[1] Auf Rasur.

cuterem adeo solerter atque prospicienter, ut cunctis facile et honori esset et iucunditati, immo ut omnis admiraretur posteritas. Nosti quomodo sedentario labori interdiu noctuque haut mediocriter indulgeo ad ultimam uel usque fatigationem cum in conseruanda confessione tum ut ludo litterario quarumlibet facultatum prima saltem capesserem rudimenta, que etsi uix consequor, tamen tum facile factu mihi persuadeam, cum omnem operam ut cepi deinceps perpetuo adhibiturus sum. Ita commonefactum te uelim peregregium munus a deo optimo maximo tibi creditum in sinum ne subfodias, quin potius usure lucro centuplicatum ad domini mensam restituas. Torpentem excites Mineruam scoria uiuacissimam memoriam delinies et diuinum ingeniolum disciplinarum, condecentia pro uirili parte adornare studeas quod deinceps et sapientiam spiret et elegantie uenustatem. Vale uir obseruandissime et me tuis orationibus commendatum habe. Ex monte lucano postridie Kalend. Aprili 1515.

Nr. 13, Fol. 4.

IX.

Inuocatio ad Christum resurgentem ut incipienti quamcunque facultatem profiteri det optatum finem.

Aethera nunc igitur solito quem lucidiora
Cultaque laudat humus, Christe redemptor ades.
Sydere foelici da soluere in aequora nauim,
Optatique soli dexteritate frui.
Vota resurgenti meam quo fundere Christo
Vestrum quemque peto, munere coepta iuuet.
Firma quo stygii rupit numina ditis,
Lumine me erudiat, detque diserta loqui.

Nr. 14, Fol. 5.

Salzburg. **X.** 22. November 1514.

Cristannus Sericanius Viro multiiuga eruditione ornatissimo et diuini cultus seruantissimo Chiliano Illocupleti coniunctissimo amico suo.

S. d. aeternam. Singularis tua erga me beneuolentia frater eruditissime, quam mihi elapsa breuissima dierum intercapedine affatim ostendisti, incredibili ineffabilique me affecit

gaudio cui et ago et habeo gratias ingentes atque amplissimas. Et te certiorem reddo me Iuuauiensis urbis excelsis moenibus propediem digressurum meque recepturum in locum altissimis montibus septum, cui nomen est Petersgadum, ubi, tanquam in prouintiam Musarum cultoris optimi atque negotio conficiundarum epistolarum emancipatus dedam me otio litterario suauissimo. Et quoniam te egregium litterature politioris sititorem agnosco, misi ad te historicum uno excepto T. Liuio facile excellentissimum. In cuius opere aureo quantum artis fidei eruditionisque sit, a fronte libri clare prospities, quem si uestri Thesauri chartacei praefectus bibliotece dicare[1] uelit, esset uenalis tribus cum dimidiato aureis. Eum ad te destinaui, ut cerneres totius orbis gestorum scriptorem prestantissimum, quo cum ad satu[ri]tatem usus fueris unacum ceteris libris absque maiori cunctatione postliminio redire cures. Discedere enim necesse habeo. Vale. Et Cumeae uatis annos eu fortunate uiue. Confratrem tuum, qui se itidem beneuolum erga me praebuit, nomine meo pluriuaria salute impertias. Iterum uale. Ex aedibus Preiss. Iuuauie ad decimum Kalendas Decemb. 1514.[2]

Nr. 25.

Salzburg. **XI.** 1511.

Frater Chilianus Illocuples Benedictinus ad poetam argutissimum Christannum Sericanium sui amantissimum.

Ogdasticon de restitutione libri.

I liber ad domini penetralia docta uerendi,
Cui uerba haec presto pauca timore refer.
Succenses fortasse mihi, quod tempore tanto
Hospitio abfueram lentior ipse tuo.
Non ego causa fui, uerum illocuples Chilianus,
Qui solido tete semper amore fouet.
Isti igitur ueniamque dabis culpamque remittes,
Sic tua deuincet pectora dulcis amor.

---

[1] Handschrift hatte zuerst uoluerit, das dann gestrichen ward.
[2] Corrigirt für das ursprüngliche 1515.

Τελος.

Ad me hesterno uespere tuum delatum epistolium Musarum cultissime interpres mutue consuetudinis parumper instaurate, haut sine ingenti turbatione dissoluit animum, quo et in dies altiori te copula mihi colligare meditabar. Sed quid abiturus, amplioris beneficii munere te communire optaueris Pieridum patrocinio, quas tum christiana eruditione steriles dixerim (sit uenia dictum [1]) non inuideo, quin potius vehementer gratulor et congratulabor te semper secunda fortunae accessione saluum uiuere, ut Musarum suauissimis lusibus uacans eciam me tuis scriptis Castalio de latice aquas potare mellifluas aliquando satagas. Quum autem a te velim, dum adhuc mihi praesentaneus existis uidelicet libellum de mensuris syllabarum quem ex uariis auctoribus et pene infinitis accuratissime commanipulaui, tuo praestantissimo ingenio et doctrina approbare et carmine communire digneris. Nam tibi penitus dicatum uolo, qui mei praeter ceteros amantissimus inueniris, fac non ignorem tuos successus in laribus alienis identidem ego facturus. Vale foelix. Raptim Iuuauie in cenobio S. Petri ad decimum Kalendas Novembrias 1511.

Nr. 27, Fol. 7.

Salzburg. **XII.** 1513.

Studiosissimo latini sermonis exploratori Ioanni Praunsang artium baccalaureo, sibi plurimum amando frater Chilianus.

S. p. Noueris, amicissime fili, paulo me retroactis diebus habuisse sermonem tue promotionis causa ad ludimagistrum Ioannem Stopherium, qui se beneuolum immo spontaneum mei intuitu exhibuit conspicata tum inprimis et honestate et consuetudine morum tuorum. Videbis itaque diligentem et assiduam muneris tui curam scholasticis adhibeas nec indecenter uerberes, a ludimagistro que exercere debeas edoctus aut pro excessiuis indisciplinosisque actibus invectus, non ad insolentes stomachatos (ut tibi moris est) prorumpas. Est enim uir omnium disciplinarum genere et honestissima morum conuersatione pollens,

[1] durchstrichen.

quocum et scientia et modestia ditior euadere potes. Denique noctu turpissimis libidinum lusibus (quod proh pudor nostro euo plurimum inualuit) eius domicilium non infitias atque inhonestes. Neque eodem tempore seculi rumoribus uiros equestris uel alterius ordinis lacesses. Solent namque litteratoribus semper insidias tendere. Unum iam anno id genus hominem Gasparem baccalareum[1] undecunque doctissimum miserabiliter extinxerunt. Pluscula id genus exortamenta tibi coram exponet, quibus ut te praemoderari potueris ad eum quantotius concedens sermone collatino propensius certiorem constituas. Itaque, ut rem ego teneo baccalaureum (ut uulgo loquar) amoturus est, cuius ordine te substituat, habiturus dono precii per annum 4 florenos, cibariorum necessaria (ut nosti) adiuncto aquarum latice purissimo que ut tibi cordi fuerint premeditatus tandem edicito omnia, ne quasi uagus et delirus post triduum recedas. Vale. Raptim Iuuauie ad tertium Idus Septembrias Anno 13 super sesquimillesimum.

Nr. 29, Fol. 8.

Salzburg. **XIII.** 28. November 1514.

Nobili ac praestantissimo ingenuarum artium et pontificii iuris professori Andreae Chienberger domino et amico suo primario Frater Chilianus Illocuples.

Quod translationem fabularum grecanicarum Valle a me petis libentissime tibi pro meo in te amore operam nauarem, modo translatio illa apud me esset. Ne tum omnino me tuum desiderium neglexisse existimes, mitto tibi nouam philosophie editionem Stapulensis[2] uiri ex omni euo doctissimi et inconparabilis, hic eam nimio situ squalentem et suo uiduatam splendore ita illustrauit, ut Hermolao Barbaro et Argyropilo Byzantio optimis philosophie interpretatoribus plus mea sententia nitoris attulerit. Ille enim preter latinitate donatum paraphrasten Themistium et Dioscoridem adhuc a quibusdam suppressum parum quod quidem editum sit elucubrauit. Alter totam Aristotelis philosophiam in latinum e greco uertit, sed nudam nullisque

---

[1] Am Rande ergänzt.

[2] Ueber den Aristoteliker Favre von Estaples; vgl. Graf's Schrift.

illustratam commentariis, quo legentium mentes obscura eius philosophi sensa facilius intelligatur, hic uero peripateticam doctrinam ita reddit peritam, ut neque magistro neque ductore aliquo iam sit opus, quemadmodum clarius quod scribo legendo intelliges. Ad haec clarissime uir, si qua alia in re meą tue erga me beneuolentie opus fuerit opera, ne me lateat obsecro, nullam profecto rem neque tam magnam neque tam paruam putem, que mihi aut difficilis aut parum me digna uideatur. Quippe omnia que in tuis rebus agam non laboriosa mihi sed honesta uidebuntur. Vale. Datum Silispone ad Sanctum Petrum 4. Kalendas decembres anno 14.

Nr. 30.

Salzburg. **XIV.** 1. Mai 1515.

Frater Chilianus Illocuples N. Delphino undecumque doctissimo Musarum deliciis ac suo Mecoenati humanissimo.

S. D. Etsi parum tibi cognitus sum, disertissime uir, nec ulla extant merita, propter quae iure quicquam a te efflagitare possim, non tamen temperabo mihi, quin audacter tue eruditionis iuditium requiram animatus uel hoc uno, quod sciam te legum poetices omniumque liberalium disciplinarum cultorem accuratissimum, unde tanquam ex fonte uberrimo mansuetudinem ceterasque uirtutes et inprimis humanitatem emanare sapientes prodiderunt, humanius autem nihil antiquius ducit, quam bene mereri de hominibus, id quod non prodere et significare uidetur. Denique carmina tua ad nos edita plurimum me oblectarunt[1] eorum ornatu et condecentia, que uel exhibent magnam quandam componentis industriam et dexteritatem ad rem poeticam atque aliam scientiarum uniuersam suppellectilem. Itaque ob singularem doctrinam tuam generosam facundiam infatigabile studium et humanitatem, quam audio te plurimum etiam incognitum amplector admiror predico et prae ceteris unicum perfugium et asylum meum in ambiguitatibus perquiro. Obsecro igitur certiorem me facias, quid[2] discant in legibus ingenuus libertinus mancipium et an matre

[1] (praeter ceteros) ist ausgestrichen.
[2] Die Handschrift hat Quod.

libera patre uero seruo ingenuus nasci possit. Plura id genus, quum ad me concesseris, tecum collaturus sum. Deinde quid tua sententia tenendum putes, an (quilibet) uelis esse signi[fi]-cantie an non. Ego sane id dixerim uulgata omnium dialecticorum opinione, quod et Ovidius[1] in epistolis sentit: Sustinuit positos quelibet herba duos. At contra Laurentius Valla cunctis suam praeferre opinionem nititur, quid tibi horum uerius uideatur, ne me lateat. Vale singulare decus latinitatis et me amicorum tuorum contubernio ascriptitium facere memineris. Iterum vale. Ex edibus Coenobialibus S. p. Salipolis Kalendis maiis anno 15.

Nr. 31, Fol. 8—9.

Salzburg. XV. **1515.**

Frater Chilianus Ornatissimo latini sermonis moderatori N. Delphino suo iunctissimo et amicissimo amico.

S. P. D. Optime uir pro tua in me iamdudum parta amicitia et humanitate rem uel puerilem risu potius atque sermone dignam ad te discutiendam non possum non deferre, utputa an homines pluratiuo conueniat alloqui sermone. Aduersatur mihi plurimum quidam nec parum superstitiosis argumentationibus instat, hominem quemque unum pluratiue alloquendum in hunc modum: ‚Vos estis docti grammatici poete laureati, uos estis patres mei uenerandi‘ et ita similiter id quod Bebelium tradidisse nedum dicere non ueretur sed etiam fortissime approbasse taxata aliter loquentium opinione hinc idem quibuscunque potest[2] noua documenta (uerius dixerim deliramenta) literis demandat, hortatur et persuadere nititur id genus sermonem ut probatum et politiori congruitate ornatum, deinceps assummant et loquantur. Quam ego opinionem ut inconuenientem inconcinnam ita inusitatam incongruam atque ineptissimam manibusque pedibusque contendi Quintiliani (ut unum de multis excipiam) ductus auctoritate, qui omnem pluratiuam loquutionem ad unum damnat 1 institutionum. Itaque loquendum aiebam: ‚Uos estis doctus grammaticus, poeta laureatus, Vos estis pater meus.‘ Que oratio etsi perinde ut

[1] Handschrift hat Qvid. [2] pt᾽.

altera incongrua sit, tamen aptior conuenientior concinnior immo apud doctissimos quosque probata et usitata auscultantem ambiguitate suppositorum non plurius capit quatenus superior. Argumenta in utramque partem breuitatis causa transeo. Quid igitur horum seruandum existimes apudque eruditos legeris et audiueris, qui indubie multorum doctissimorum contubernio interfuisti, obsecro causa pacis edisseras. Potuit aduersarius solo rationis iuditio percipiscere, se sua frustrari opinione, uerum nec illo nec alio cedit; ad te iudicem rem dare constitui, quo temeritatem peruicacemque insolentiam uel sententia extranei hac tamen in re exploratissimi saltem cum compescerem, de cetero ab id genus sermone desisteret. Rem igitur non perfunctorie discutias, quo legenti aduersaria ueritas innotescat, ubicunque operam meam tibi uicissatim nauare potuero nihil diligentia premittam. De singulari loquutione, qua omnes tum maiores tum minores alloqui teneamur (tametsi modo pene absoleuerit), calamum quiescere sinas, nihil enim dubii apud nos uersatur. Vale. Sententiam litteris obsignatis ad manus meas saluis transmittas uelim. Ex cenobio principis apostolorum. Salipolis tertio idus Maias Anno 15 super sesquimillesimum.

Nr. 32, Fol. 9.

XVI.

Delphinus fratri Chiliano de bonis litteris optime merito diui Petri Salispon. Cenobite, amico suo charissimo.

Credis forte multe eruditionis uir optime, Bebelium te offendisse, qui latine lingue castimonie censorem me delegisti. Iocus est quicquid sit, quos tibi aduersos dicis, mihi sunt aduersissimi nec uidi uel legisse uel audisse me unquam memini id genus sermonem, Bebelius minime astipulatur, si recte consideratur. Malo igitur cum his, quos lustrasse potui, non contemnende auctoritatis auctoribus errare (si tales errorem dixerint) quam cum hiis benesentire. Alias prolixius, nisi indignam multorum uerborum rem iudicarem de hoc ad te scribam. Vale.

Nr. 33, Fol. 9′.

XVII.

Frater Chilianus Illocuples Studiosissimo politioris litterature exploratori Annibali Delphino amicissimo suo amico.

Miror satis in desiderio et expectatione iamdiu animum meum suspendis et nihil horum, que nuper me petente pollicitus es, rescribis homini tui amantissimo atque obseruantissimo. Arbitror ego causam dilationis tumultuarias rerum et familie tue onustissime occupationes, aut puram desidiam uel si mauis minorem et languescentem in me beneuolentiam et humanitatem tuam. Quod si adulterina loquor, obsecro naues operam breui saltem adhuc epistolio res ad me discussa presenti tabellario, utcunque fieri potest, perferatur, tam ut tuis scriptis Attico melle conditis certior sim, quid doctiores sentiant quomodo eos loqui audiueris et legeris, an ad unum hominem ‚uos estis artium magistri et poete laureati' an potius ‚uos estis artium magister et poeta laureatus' tum demum ut literarum monumentum ex te habeam, quo tui memoria perpetuo mecum reuiuiscat et aduersarium meum literis hominis illius, qui a cunabulis doctiorum contubernio interfuit remque exploratissimam tenet, conuincam, quippe qui alioqui nemini fidem habet. De singulari loquutione nihil opus est literis demandare, non enim dubii sumus, qui omnes ita alloqui deceat (tametsi absoleuerit). Vale memor promissi. Actum 4. nonarum Iunias.

Nr. 34, Fol. 9′.

XVIII.

1. Juli 1515 (?).

Annibal Delphinus suo Chiliano Illocupleti.[1]

S. D. Instas denuo, Chiliane, consultationi tue (o deum quam anxie) respondeam. Maior mihi temporis Mineruequc mea parsimonia est, quam (nisi iamdudum tuis tuorumque omnium dedititius factus essem) tam ridicule et infrugifere anxietatis questiuncule tue responderem. Quippe de qua neminem, qui literas uel primis, ut aiunt, labris degustauerit dubitare puto. Ceterum quia ita uis me ineptire praemissa solenni protestatione hiis meis literis neminem uestri ordinis, quos omnes promiscue

[1] Der Text ist an mehreren Stellen lückenhaft, der Abschreiber liess offenbar Worte ausfallen.

amo, aliqua ex parte lacessere quin potius solum quod ipse nec surdis testimoniis subfustus stipatusque sentio, citra cuiusuis incuriam uel calumniam ac ueluti coactus in medium adducere uelle. Constanter et liquido asserere ausim apud nullum receptum auctorem linguagio latino durante huiusmodi in latinitatis sinceritatem heresim obuiam non unius passus lectioni meae factam nec Bebelium unquam asserere memini, cuius tamen ne apex quidem in publicum prodiit eum pellegi. Arbitratur (ut ipse ais) aduersarius tuus suffragari sibi, quod idem in commentariis de re epistolari posuit. Si unum alloqui in plurali numero uis (ut eisdem uerbis utar) et congrue ut aliqui uolunt, dicas: ‚patres estote memores mei' uel ‚ualete sani'. Auscultet aut e di[uerso] . . . quid subiungat, ut autem sic unum alium alloquamur non est lectum existimo, ad unum enim loquendo ‚estote memores mei' incongrua est, non quoad uerba, sed quoad rem quod eque uitiat latinitatem quibus uult quemque de se, non autem ad alium pluraliter loqui posse. Unde alibi Contra Pontium[1] neminem unum ‚inquit' numero multitudinis alloqui debemus. Nosmetipsos autem iam singulari iam plurali etiam in una oratione appellabimus. Identidem tertio contra Ioannem Boridam[2] etsi ad unum loqueris, inquit in plurali, quod uix, latine fieri puto. Attamen si ita loqui uis, omnia supposita et nomina ad istud uerbum pertinentia et relata ponenda sunt in plurali. Adiunget mox attamen ad alium ita loqui uix permittitur, bene uix, immo nusquam. Hiis ipsis si non superstitiosa temeritate monetur, quam optime percipiscit Bebelium de re literaria optime meritum sibi minime suffragari, tamen demum quod in uno consuluisse uidetur in altero prohibere dignoscitur. Esto cum pestilentium dicendi modum preceperit approbauerit quisquis hic aliusque esset minimum saltem uel abiectissimum ne dicam maximum quemque auctorem sue nouitatis testem adduxerit, bonarum literarum quam admiratorem, iugulatorem, subuersoremque melius dixerim. Quare uelim, quo hiis te arduae contemplationis rebus citius absoluas aures tuas consulas. Clausule eum ipsum illiusmodi deliramentorum

---

[1] Wohl Pontius magister, der Verfasser einer 1486 geschriebenen ‚Rhetorica'.

[2] Johannes Buridan, Rector der Pariser Universität im 14. Jahrhundert, seine Werke erschienen noch in Auflagen des 16. und 17. Jahrhunderts.

sonum, idiotam demum et infantem consule. Si usque hac a tot insignibus latine lingue castimonie uindicatoribus traditum non esse impotens argumentum duxeris quitquid contra ab eo suggestum fuerit. Caligare in sole noscitur. Proinde scias singularitatem nouum unum ipsum sequentium nullam incertitudinem (perinde in hiis deliramentis ut ‚uos estis diuites uiri' oritur) reddere posse unum conuenientiorem certiorem eum modum recte probaueris. Vale ac inepciis illiusmodi mouere bilem posthac parce obsecro. Altioribus lubentissime neruos intendam meos, tu quoque dignioribus admirationibus totus incumbas. Iterum Vale. Ex edibus doctoris Pachamer kalendis Iulias.

Nr. 36, Fol. 10.

XIX.

6. December.

Frater Chilianus ad suum amicissimum Fratrem Achatium.

Habes hic frater amicissime sententiam uiri rei litterarie expolitissimi, qui inter doctissimos quosque neminem unquam ita loq[u]utum testatur, quorum tamen contubernio semper a teneris (ut aiunt) educatus fuit. Nec mirum quum pluralis loquutio duorum aut plurium numero letetur exinde . . . . . . semper ambiguitatem parturiret quod ne eueniat melius dixeris ad unum ‚uos estis pater meus' quam ‚uos estis patres mei'. Proinde periculum inter doctissimos Vienensis gimnasii adstipulatores subii utpote Ioachimum Vadianum, poetam eloquentie gloria praestantissimum Ioannem Auerbachium, Fabianum Nigrum, ambos oratores pontificii iuris alumnos consultissimos, Ieorgium Schaufler artium liberalium magistrum, qui omnes insperato in edes Dornpach ad me concesserant, ubi deinde inter fecundos calices multa Aristotelico more in utramque partem disseruimus, inter quae et id genus sermonem (Vos estis poete laureati ad unum) proposui, si apte et congrue eum(?) uti liceret quemadmodum Bebelius docuisse uidetur edissereretur. Ait Vadianus: Quid bone pater hiis allucinationibus uultis, nunquit res digna disputatu? an uobis in dubio uersatur? Ceteri quoque nemo unquam ab euo seculi huiusmodi protulit sermonem dicebant.[1] Instabam certo uultu contra, poetam Bebelium ceteraque multa in medium probationis causa deferens. Respondit: missa sint haec, agamus pingui Minerua

[1] dicebant gestrichen.

de superioribus Bebelius non est tante auctoritatis ut ipsum(?) persuadeat absque ueterum exemplo ratione et auctoritate, quorum me unus quidem reperiretur. Nempe alioquin multa loquutus est, que longe melius silentio transisset. Pluscula hiis tantis uiris mouere non ausus ad alia diuerti. Tu uero ex hiis satis superque iam intelligere debes eam rem ab hiis doctissimis uiris indignam sermone, ut a Delphino meo existimari. Miror autem te tanta temeritate hanc insolitam ridiculam et plane infrugiferam rem ita prosequi de qua doctos piget facere sermonem. Nec esse aiunt uel minimum literature sititorem, quem id genus sermonis lateret ineptissimum friuolum et pene reprobum. Quare ut eidem renunties aliquas ex epistoliis Ioannis Capnionis[1] uiri ex omni euo incomparabilis (cui praecipue nostra tempestate alium eloquentie dignitate comparari nec ausim nec possim) ad te conscribere statui uulgato sermone depromtas,[2] quo eciam ab eruditissimis uiris usitatum genus sermonis celebratum uideas demum(?) imiteris, temeritatem superciliosam, ut uir deo deditus post tergum habeas et deinceps ditioribus studiis totus incumbas. Vale mei memor ut ego tui. Actum octauo idus Decembres. Anno etc. 14(?).

Am Rande des vorstehenden Briefes Nr. 37 steht:

‚Non est praesentata adhuc.'

Folgt: Ex epistolis Ioannis Capnionis quos(!) uario temporum euentu ad se missos in unum redegit omnibusque politioris latinitatis studiosis utiles iucundos et pernecessarios approbauit et diuulgauit.

Folgen Briefe des Franc. S. Eustachii, Diaconus Cardin. (Nr. 38, Fol. 10)[3] und Reicherus dux Lotharingie (Nr. 39, Fol. 11).[4]

Dann als Schlussbemerkung (Nr. 40, Fol. 11):

Hec sunt charissime frater, quas inter ceteras eruditissimi Capnionis epistolas insperato obuiam habui pluratiuo numero ex sententia depromtas, quae quatenus ad tue temeritatis cessationem conducunt, eatenus te celare non potui, hortor atque id, quod a C. Cesare excellentis ingenii ac prudentie uiro in positione de analogia scriptum[5] est habeas semper in me-

---

[1] Johannes Reuchlin. [2] epistolas gestrichen.

[3] Abgedruckt in Geiger's Briefwechsel, S. 55.

[4] Abgedruckt in Geiger a. a. O., S. 30.

[5] Im Codex wiederholt.

moria atque in pectore ut tanquam scopulum sic fugias inauditum atque insolentem sermonem. Vale.

Nr. 37, Fol. 10′.

XX. 4. November 1515.

Frater Chilianus Illocuples suo iunctissimo amico Ioanni Coronario insignis Ciuitatis Auguste Conciui Mercature studiosissimo.

S. P. Quid est, quod tantopere tristaris obsecro amicorum unice in parentis tui tam foelicissima morte, numquid (sic!) quam semper illi optabas felicitatem iamiam subripere conaberis et eum a superis reuocari tuis lacrimis existimas, nunc mente tibi repetendum est uirum certe dignum fuisse uita, sed quoniam idcirco deus in celum reuocauit, quoniam est conuenientius multo ut futurus esset in superis sedibus quam inter mortales. Nam etsi erat hic utilissimus suis omnibus, quoniam incredibili ualebat uirtute, fecit tamen et pietas et relligio et fides, ut merito fuerit ad superos delatus, ubi potius uiuere et uere quidem ac beate uiuere quam diem obiisse nihil hesites, qua quidem in sede poterit nobis prodesse magis, quam si esset in terris, modo tu bene uale, qui patris tenes simulachrum nec feras iniquo mente, cum mortali uita natus esset, ad immortalem esse sublatum. At potius precare deum, at tu quoque illo perferaris. Itaque lugendum tibi minime existimo, uerum potius ridendum letandum exultandumque uehementius, quam ex hiis terrenis tenebrarum latebris in eterne claritatis splendorem peruectus nobis est futurus apud deum optimum maximum perpetuus procurator. Vale consolatus hiis in domino. Actum pridie nonarum nouembrias. Anno 15 a natali Christiano.

Nr. 41, Fol. 12.

Vieting. XXI. 11. October 1517.

Frater Chilianus Illocuples. Reuerendo patri domino Ioanni Fauiano prespiterorum benemerenti ac curiosissimo prefecto seu Archiprespitero Frisacensi domino suo primario et semper obseruandissimo.

S. D. Accepi te propediem hinc abiturum tuo cum prothomysta atque nostro et quam me tibi aliter fauisse quam alterum tui Wolfgangum expertus sis, nunquam miror, quur

nihil de tuis facultatibus conseruandum reposueris apud me, presertim ducalium et aliorum aureorum nummorum uel cure mihi quicquam non commiseris, haud enim secus te dicunt auri peculium aggregare atque formicam stipulas. Sed nec inuideo, quod neque mirarer, si ageres, nisi te (aut fallor) non liberorum causa educandorum mammoni operam dare crederem. Namque fatebor, audio nonnunquam ne dicam uideo, nescio, quibusnam adeo familiariter te comitem iunctum personis, ut uel cum eis carnis tue portionem communem habere excipiaris aut ipsae tecum. Sed quid moror circumloquorque diutius rem, scis Helsule diem imprecari faustum diligentiusque ego calamo explicare, quis tandem non cetera etiam suspicetur? Hec inquam Helsula tuis rubiginem abigit aureis, sententiam tenes. Qua in re de te quid aliud sentiam, nisi quod nec tu ultimus deprehendi contendis, ubi adolescentiores fugantur. Aureorum inquam tuorum quam ceterarum potius deligerem curam mihi custodiamque rerum. Nam suppellectili illi, que cunis excipitur conseruande non est penes me locus nec item psalteriis illis que in plumaceis noctu uoluuntur pulpitis, sed de his hactenus cures omnem rem tuam ex sententia dei, ut nosti et rationem salutis tue cum hic tum in futuro habebis. Vehementer cupio reditum tuum, quem ut Deus maturet opto. Multa enim sunt, que cupio tecum coram commentari. Vale ex oppido Vieting[1] quinto Idus Octobres Anno etc. 17.

Nr. 50, Fol. 14.

Salzburg. **XXII.** 13. September.

Probatissimo divinorum operatori Paulo Sperato[2] artium magistro et Musarum alumno spectatissimo comitique palatino domino semper amico suo praecipuo omni euo colendo, frater Kilianus Illocuples.

Spectabilis vir. Accepi te nudiustertius divi Thome Aquinatis super sententias scripta postulasse pro contionibus hoc tempore populo disseminandis. Nosti studium et conversationem nostram assiduam in eiusdem doctoris via ob id primus eiusdem

---

[1] Propstei in Kärnten, sl. Hüttenberg.

[2] Handschrift: Sparato.

scripti liber nobis iam summe necessarius longeque accommodissimus est, nec contionibus admodum utilis inserendus. Tue dominationi reliquos tres vel quoscunque optaueris libros de nostra bibliotheca commodatu dabimus saltem tunc primum non aufferas iterum atque iterum petimus. Certiores scripto nos facere, quid horum velis non tardes. Vale ex cenobio diui Petri idibus Septembribus.

Nr. 54, Fol. 15'.

Paulus Speratus suo Kiliano amicorum praecipuo.

Fratrum uota non cassare mihi satius quam ex animi mei suam quidpiam vel optare duxerim. En desideratus redit codex cuius usuram quamdiu libebit usque capiatis. Vale fratrum unice Kiliane.

Nr. 55, Fol. 15.'

Salzburg. **XXIII.** 29. Juli 1517 (?).

Frater Kilianus Illocuples Benedictinus Doctissimo atque integerrimo uiro Ingenuarum artium magistro Iacobo Bedrot Pludentino Contubernii Haidenham Conuentori uigilantissimo.

S. D. p. Quas ad dominum Abbatem ipsiusque conuentum uenerabilis ac integerrime uir dedistis solute ac pedestris orationis reddite sunt littere, quibus lectis uberem immature etatis ingeniique admirati sunt plurimum intelligentiam seque faustiori arbitrati intuitos sidere, si talem et tantum rei litterarie haberent presidem, quo non solum optima morum instituta, uerum id sciencie genus, quod pauci admodum callent, te doctore erudiendi capesserent. At uolubili prius subducti fortuna conceptam tristes quidem ex litteris uestris compulsi sunt inmutare animi letitiam eo quod Villacensium ludimagister magistri Pauli cesaree maiestatis supremi in organis modulatoris cognatus prior prece pulsans munus illud scholasticum obtinuerat quod hoc epistolio tue dignitati pandere uoluimus, parati ad alia pinguioris conditionis offitia, quibus tuam[1] dingnitatem utcunque honorare et apud nos commorari uellemus. Vale ex septis Cenobii S. Petri Salisburge quarta Kalendarum Augusti.

Nr. 56, Fol. 15.'

---

[1] Das ursprüngliche ‚uestram' ausgestrichen und darunter ‚tuam' geschrieben.

Salzburg. XXIV.

Spectate eruditionis uiro Seifrido Cingulatorino rapsodum copiosissimo iam Patauie lactis litterarum preceptori accuratissimo Kilianus Illocuples.

Quem modo longiusculo tempore Caii Plinii naturalis historie librum tecum hospitaris, uelim hiis diebus absque aliqua cunctatione postliminio ad nos redire cures, si ad sacietatem usque usus es. Sin minus, faciam suo tempore ad te redeat. Vale ac me tibi deditissimum scias. Ex illustri Ciuitate Salipoli ad octauum Kls. Maias.

Nr. 58, Fol. 16.

Salzburg. XXV. 1517.

Honorabili uiro domino Martino Sin Diuinorum operatori probatissimo in Abtnau, Amico suo primario omni euo colendo Kilianus Illocuples.

S. p. et bene agere. Gratulor tue felicitati[1] propensius atque inprimis gratias deo ago, quod te iam diu siticulosum pastoralis honoris uel, ut melius dixerim, oneris prouintia donare dignatus est, ut amodo tue infructuose uite quidpiam culpe inpingere possis nemini, sententiam meam satis tenes. Sed quid nunc restat, ditatus es, munificentissime honoratus non minus quam oneratus, reliquum erit ad gratitudinis offitium te totum exponas, hominem interiorem sacrarum splendore litterarum illumines, exteriorem habitu et gestu haut secus instituas ac angelos Dei in terram promissionis instar archiducis Moysi ducturus semper et uerbo et exemplo pascere et de credito tibi talento rationem ponere scias. Dixi totius hominis et interionis et exterioris te habere rationem diligentissimam, non puto in desideriis carnis non in crapula et ebrietate. Siquidem rumor apud me increbruit, quod uix semel in hebdomada uinum gustare soles, at ubi gustaueris ita Baccho frena laxaris, ut egregii ferme potatoris mensuras excedas, quid istud scandali in subpedaneos tuos quid denique tue ipsius anime periculi pariat, quis est qui pensitare non norit? Sane domino plebeiano

---

[1] Handschrift: felicati.

tuo ea de re uerba fecissem, nisi plura et maiora mihi obiici timuissem. Hiis itaque paucis (ne me latere putes) te commonefatio iterum atque iterum vite tue rationem habeas diligentissimam nec aliud requiro. Quod si feceris meum in te amorem ac amititiam nulla neque fortuna neque temporum mutabilitas labefactabit. Vale ex monasterio Salispolitano undecimo Kalendas Iunias Anno uirginei partus 17.

Nr. 63, Fol. 17'.

Salzburg. **XXVI.** 1519.

Bonarum litterarum admodum studioso scholastico Christophoro Westner contubernii Aquilewnsis[1] *incole ciuitatis Viennensis amico suo plurimum amando Kilianus Illocuples.*

S. p. Que mihi paulo superioribus Christophore amicissime cum patre tuo agenda commisisti et quidem eo libentius ac sollicitius suscepi, quo et tibi et patri propensius gratificari me existimabam. Dum itaque cuncta quae tibi conducere poterant exposuissem, quod sue sententiae erat subiunxit et tibi quantotius referre hiis scriptis uoluit, curam habeas maiorem studii litterarum illic quoad genitor alio te concedere fatiat, ad id tempus te submoneri cupit minime neque ego super hanc sententiam consulo te alio recipias, peccasti quam grauissime peniteat te facti. Iam instituto meliori tam studio litterarum quam morum grauitate profitias, sis castus modestus, sobrius in omnibus diligens, tum presides gymnasii amplissime tibi concilies tempus pro gradu Baccalaurei prestitutum te complere iubet at gradum assumere, nec ne maturiori reseruat ipse deliberationi alias te certiorem redditurus. Ociosus nunquam appareas et diuo Hieronymo hortante liber e manibus nunquam discedat, nosti quam incaute cum contubernalibus tuis luseris Venere commessationibus et ebrietatibus paternos disperdendo sudores. Caue ne res ad patris aures usque deuoluatur, tu hiis periculis cautior nunc factus cura opera diligentia prouideto deinceps scolastici studiosi offitium agas. Vale date Salispoli quinto nonarum Iunii Anno 19 supra sesquimillesimum.

Nr. 64, Fol. 17'—18.

[1] Aquileja.

XXVII.

21. Juni 1516.

Sacre militie incorruptissimo militi fratri Chiliano suo maiori semper obseruando Sebastianus Chaczhamer tuus deditissimus.

Vir dignissime tuis ex familiaribus scriptis accepi tuam paternitatem aliqua neotericorum opera, ut puta Iuniani et Diomedis, concupiscere, et ut alios (si ex recentioribus mihi essent) per tabellarium presentem ad te mitterem, quod lubens fecissem, nisi idem non ita confestim suam abitionem maturasset. Nihilominus per latorem presentium rogatos ex me libros accipito et sine contagione suo tempore fac ad me redeant. Enimuero commodato accepi preterea non me fugit inter disserendum, quum superioribus diebus apud paternitatem tuam agerem de chartiludio, quo tum loica tum grammatica memorie commendantur, uerba fecissem, quod si apud me latitaret, iam profecto in lucem prodiret, ut saltem hoc unico tibi, cui plurimum debeo morem gererem. Spero tamen propediem apud bibliopolam fore, tandem copia eius contemplandi per me tibi praestabitur. Et mihi Plinius Secundus in epistolis uel omnium neotericorum nostre etatis primus Valerius Maximus, Virgilius in litera Aldi Manucii in archa dormiunt, quorum desiderium se te capit quantotius expergefatiam, ut oculos tuos subeant. Vale litterarie rei et monastice decus et ornamentum non postremissimum. Datum propere et tumultuarie in taberna libraria Iacobi Molossii vigesima prima die mensis Iunii Anno super millenario quingentesimo 6.

Nr. 78, Fol. 18.

XXVIII.

Frater Chilianus Illocuples Studiosissimo literarie discipline moderatori Sebastiano Chaczhamer artium baccalaureo sibi amicissimo.

Legi et pellegi proximis diebus tuas elegantissimas ad me literas, quibus mirifice delectatus tuum erga me amorem et obseruantiam ingentem, quam dudum celasti iam primum contemplatus sum. Uerum (unde) aut quo de te benemeritus sim, (quod tantopere) me amaris non memini. Sed ut tibi deinceps occasionem offeram totum me tibi deuoueo et quicquid apud

me delitescere noueris id prorsus tuo commodo et necessitati peculiarius conciliabis, fatiam denique me tibi talem sotium fore, qualem te mihi perpetuo glutine connexuque consecrauisti. Velim crebrius me tuis amenissimis literis oblectes. Enimuero quantum eis delecter, non facile memorie prodiderim. Identidem me facturum scias, quo alter alterius et industria et doctrina presertim politioris et foecundioris dicacitatis profectior reddatur. Codicem tuum uno quaternione defectuosum, quem rei singularis dono mihi prestiteras, presente nuntio resume, quod si huic simile cupieris, certiorem me reddas. Vale.

Nr. 79, Fol. 28.

Dornbach. **XXIX.** 16. November 1515.

Magnifico Viennensis achademie astipulatori Ioachimo Vadiano artium et medicine doctori poeteque laureato et oratori excellentissime facundo praeceptori et amico suo unico et semper obseruando. Frater Chilianus Illocuples Benedictinus Coenobita ad S. P. Salispone.

Non parum animi angor, Vadiane doctissimorum ornatissime, expectatione illa longiuscula immo que mihi longissima est, qua te interea temporis aut tuum responsum, cum a me discessisti cupide atque inhianter expecto indiesque magis ac magis emaceror, quo constitutum tempus spe diutius prorogatur, nec auspicari ualeo, quoquo me uertero, quid te prohibeat. Nosti me in omnibus tui studiosum fore que interesse tua aut etiam te uelle existimem, ubi adsit facultas, quineciam nullum in te offitium sine maxima culpa posse preterire. Fac igitur obsecro et si mei oblitus fueris iam altera petione latius animum meum non suspendas, si altioribus negociis prepediris quod te coram habere non possim, saltem scripto certiorem me facere quam primum operam adhibeas. Petrum tuum uel eciam meum aut si malis utriusque nostrum tibi unice commendo, quem sua et uirtus et probitas commendare non cessat, ego tametsi taceam. Vale. Ex Spineto prope Viennam 16. Kalendarum Decembrias anno 14.

Nr. 84, Fol. 30′.

XXX.

Fauor et pax dei patris per Iesum Christum amen. Haud dubito gratiosissime εν Χρύστω pater quin g. t. ad unguem (ut est in adagio) intelligat, quam ardua et difficilis sit miserorum (quibus nec domi nec ruri quicquam proprii peculii est) seruorum conditio. Cum ego itaque iam sim ad tempus liber et nullo adscriptus domino omnia, que olim fidelibus et improbis seruitiis adquisiui, consumpserim, ut modo uelim nolim cogor stipem petere, in tantum me premit extrema pauperies. Veni idcirco ad fores g. t. quae sint utinam laxe, ut si aliquid in aula g. t. uacuum foret famulitium me in seruum suscipiat g. t. rogo.

Sin uero minus quod uidelicet g. t. seruis non indigeat sitque famulis omnino prouisa, iterum atque iterum obsecro gratiam tuam eximie uir uel saltem ob nomen Iesu χρύστου αρχύ-pastoris in Israel, cuius tua g. uices gerit me misellum aliquo pauculo uiatico condonare, quo mihi calceos (sano honore g. t.) emere possim.

G. T.
Θ Moser baccalaureus
Viennensis.

Nr. 117, Fol. 41 (ein eingefügter Original-Brief).

XXXI.

Tanta mihi tecum est consuetudo ac amititia iam olim litteraria de certamine inter nos parta, ut uirtus ipsa uetet te non laudare omniumque benefitiorum munere prosequi, quem tum morum elegantia tum ingenii firmitudo et uite modestia satis superque inclitum, nedum ego sciam, et omnes predicant. Id est quod ad scribendum me mouit communem unius fatum Vienne, ut fortuna tibi propius faueat, pedem te hinc mouere consulo Salisburgum concedas, ubi cognitus et plurimum tum amore tum honore proseq[u]utus es istinc propediem quod diu speras indubie consequeris. Ludi litterarii sedes iam apud nos uacat te preter ceteros elegi uttut tibi cordi fuerit scripto certiores nos facito. Adauxit dominus Abbas salarium quatuor florinis ... ac canonici, ut tibi de manu eiusdem nunc cederent

annuatim 8 floreni, de manu custodis totidem, alias eciam duo, hii faciunt 18 florinos exclusis quae de scholasticorum pensionibus emerserint. Accuratissima magister Ioannhes Stopherius [1] iam saline plebeianus pensitulatione haec cuncta librans et certo certiores nos reddidit tibi remansisse super solitam collaborantium pensionem annuatim 44 uel 6 uel 8 duo de quinquaginta florinis. Ad haec mensa epulatoria ut iudicis et cancellarii conceditur portio quoque trium partium mensure uini per diem ex uase, quo et reliqui familiares potantur. Haec minoris quam 26 florinorum facere communi supputatione nemo poterit sumere(?), itaque colligo 76 florinos pro anno communi ludimagistro accidere posse. Tu super haec in album conscriberis, puta ut sacris initiari possis acceptatissimus.[2] Siquidem et quocunque tempore tum sacris initiari cupieris prouisionis titulum sperare quibis, qui alubi usquam daretur. Et ut tui conditionem exploratam habeo, si usque modo non in futurum talem te exhibueris de mea sententia et istic tibi fortuna fauebit [3] quamquam promittere ausim nihil, tamen ut temporum conditio admittet, spem polliceor quo iucundius atque fructuosius tibi optaverim nihil. Fac (igitur) consilio acquiescas saniori, ut et te comitem litteraria in palestra colluctatoremque coram habeam. Identidem eris ceteris maior tibi humanitas et beniuolentia ac alio accumulabitur. Quod si haec assumere recusaueris pro mea in te amititia et fratrum cunctorum nostri cenobii alium inquirito eciam atque eciam petimus, cui et salarium predictum innotescere hortamur. Gratissima res esset, ut ad diem S. Georgii munus id scholasticum accepturus sese huc receperit uel si fieri posset in paschalibus diebus, quibus se alter transferre statuit, at si is temporibus obtemperare posset, minime uerum ad penthecosten. Id presenti nuntio certius singnificare studeat.

Fr. Kilianus.

Autographisches Concept mit vielen Correcturen.

Nr. 99, Fol. 34.

---

[1] Stepherius?

[2] ‚acceptatissimus' ad marginem.

[3] ad benefitium nostre collationis assumendum ist nicht ganz gestrichen.

XXXII.

Maiores istius famosissimi ac celeberrimi monasterii (Reuerende in Christo pater) quum uiderent bona animi corporis bonis longe esse praeferenda, solertissime ac prudentissime decreuerunt, ut Gymnasium construeretur, quod domicilium esset doctrinarum et bonarum litterarum asylum, in quo uir quispiam eruditus simul et sapiens ingenuas profiteretur disciplinas, sepius illud Zenonis ruminatum studiosum litterarum ac bonis artibus deditum in foelicitatem collocaturum iri. Notissimi fuerunt apud eos Platonis, Socratis, Apollonii, Pythagorae et aliorum labores. Cantatissima erat eis illa Euclidis Socratici diligentia, qui muliebri indutus tunica ad Socratem noctu comeabat atque sub luce millia passuum Megaris redibat, ut (Aulus) Gellius refert in splendidissimis Atticis Noctibus. Quare cordatissimi isti fundatores annuum Gymnasiarcham esse uoluerunt, qui ordini scholasticorum honestissimo praeficeretur, qui cuncta ad scolasticos pertinentia auctoritate regeret, prudentia pensitaret, dexteritate moderetur, quoniam citra rectorem cuncta labascunt atque vacillant, cuius muneris prouintiam ego licet indignus nunc habeo. Hoc preterea Petroneum Gymnasium, quod longe excellentissimum est, maximis dotarunt benefitiis. Nempe uictu satis largo atque aliis pluribus liberalitatis offitiis in hunc usque diem in dies magis obseruatis, quo fit ut ex hac Petronea palestra litteraria (ceu ex equo Troiano) complures non solum doctissimi sed etiam precipua ueneratione uiri euaserint. Hoc egregium maiorum institutum Reuerenda tua Paternitas et colit et in dies magis magisque obseruari curat, adeo ut pulcherrimo illo Apulegii digna sit eloquio. Existit enim Tua Paternitas inter doctos nobilissimus, inter nobiles doctissimus inter utrosque optimus adiiciendum inter omnes modestissimus, ut taceam etiam Tue Paternitatis natiuam humanitatem, quam cunctis facile exploratissimum habeo. Quid de genuina etiam liberalitate dicam? Quam pauperes quottidie sentiunt, pro qua re (dubio procul) praestantissima Tuae Paternitati simulac toto conuentui sunt apud deum proposita premia illa videlicet, quae nec oculus uidit nec auris audiit, nec in cor hominis ascen-

derunt[1] utpote eterna felicitas. Eidem annuo docendi muneri ego praefectus non indignum fore putaui, eodem me gaudere salario quo praedecessores mei gaudebant. Proinde conueniens esse duxi, si mea conditio Tuae Paternitati innotesceretur. Accepi ego a D. Cellerario uti dicitur singulis tribus angariis unicum solummodo aureum. Duabus uero sequentibus talentis duobus me remunerauit. Deinde Custos sacrarii de singulis vigiliis una cum pompis funebribus consuetis 20 nummos mihi solet prebere. Et hoc si huiusmodi mortuorum exequiae annuo peragendi munere non sunt confirmate: De iis enim secus quia nihil omnino pecuniarum expectare licet. Similiter 16 solidi ex sacrifitiis, quae ipse Püchler singulis septimanis cantari curauerat amputati. Idcirco Tua Paternitas facillimam poterit facere coniecturam, quid mihi ex ea re sperare liceat.

Quare a Tua Paternitate mirum in modum exposco maiori me salario remuneratum iri, presertim cum Tuae Paternitati minime sit ignotum, quam magnus et quasi infinitus ludi litterarum labor existat uel Apuleio teste. Atqui fortasse Tua Paternitas cupit etiam certior fieri, quidnam emolumenti ex scolasticis consequar, quod certe exiguum est uel nullum. Singulis enim quattuor temporum diebus uix decem et octo solidos extorquere possum. De quibus cogor satisfacere succentori 12 solidos, altero uero consorti 8 solidos, et mihi, cui totum fere incumbit negotium, quid restabit? Ceterum officinae litterariae ad D. Rudbertum rector singulis angariis (quo tempore morbus pestilentialis hic incrudesceret cum etiam litterarum Musaea forent occlusa) duobus aureis a Reuerendissimo Cardinale[2] in hoc usque tempus donatus est.

Similiter Domini de Capitulo[3] ibidem eidem Rectori liberam abeundi concessere facultatem, solito tamen semper salario exhibito. Itidem et ego sepicole conquestus petii, nihil tamen effeci. Et adhuc coram Tua Paternitate tanquam studiosorum Moecenate conqueror et efflagito. Tua Paternitas dignetur me pro tantis meis incommodis perpessis aliqua

---

[1] Cf. 1 Cor. 2, 9.
[2] (Matthäus Lang).
[3] Domcapitel.

honesta donare veste, quemadmodum ceteris aulicis contigit. Quod si Tua Paternitas effectum iri curabit, me non solum memorem benefitiorum fore pollicear, verum etiam ita adnisurum, ut et praesens et futura omnis aetas me etiam gratissimum omnibus erga Paternitatem Tuam offitiis agnoscat et laudet. R. T. P. quam optime valeat bonique id quidquid est consulat velim.

Reuerendae Tuae Paternitatis humile mancipium M. Urbanus Braun Petrensis litteratoriae palestrae praefectus.

Nr. 118, Fol. 42—43 (Autograph des Supplicanten).

Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert.

Von

Dr. **Arnold Busson,**
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I. Der falsche Friedrich.

Der steyerische Reimchronist berichtet Cap. 321—326 recht ausführlich über den Betrüger, der 1284 in den Rheinlanden als Kaiser Friedrich aufgetreten ist.[1] Die betreffende Erzählung Meister Ottokars mit ihrem reichen Detail, mit Zügen wie z. B. dem Auftreten der geheimnissvollen Mohrenkämmerer, die dem Pseudokaiser reiche Schätze bringen Cap. 321—322, die durchaus den Charakter der Volkssage an sich tragen, dürfte wohl jedem zunächst den Eindruck machen, dass der Dichter sich für dieselbe wesentlich auf mündliche Ueberlieferung stützt, etwa die Geschichten wiedergibt, die in Oesterreich über diese Vorgänge in den fernen Rheinlanden wohl sicher umliefen.[2]

Eine genauere Prüfung des Berichtes zeigt aber, dass keineswegs mündliche Ueberlieferung als Hauptquelle demselben

[1] Pez Scr. Rer. Austr. III, 287 ff., zu dessen Text mir die Collation der Wiener Handschrift durch Schottky und Goldhann zur Verfügung steht.

[2] Cont. Vindob. M. G. Scr. IX, 172 : 1284. Eodem tempore maximi insonuerunt rumores fere per totam Alemanniam de adventu quondam Friderici imperatoris, et cum fere omnes Renenses ad se attraxisset, ita quod pro vero habebatur, tandem a Rudolpho rege combustus est. Cont. Claustroneob. VI[a] M. G. Scr. IX, 746: Quidam fasciniator se Fridericum imperatorem simulans, magnam partem Alemannie in errorem duxit;

zu Grunde liegt, sondern dass der Reimchronist auch hier, wie in so vielen andern Fällen, eine schriftliche Quelle benutzt hat. Seine Hauptquelle ist hier Ellenhards Chronik, von der er auch, wie ich bei Gelegenheit darthun werde, für andere Dinge Gebrauch gemacht hat. Eine Reihe wörtlicher Anklänge in dem Bericht der Reimchronik an den Text Ellenhards, die ich hier zunächst zusammenstellen will, lässt daran nach meiner Meinung keinen Zweifel.

Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126, al. 9.

Cum autem rumor validus auribus domini Rudolfi regis insonuisset de premissis, asseruit hoc esse absonum et non fore congruum rationi et reputavit eum fatuum et insanum. Tandem post multas versutias nefandissimi hominis in tantum quod communiter a maiore parte populi Alemanie dubitabatur, quem ipsorum pro domino habere vellent.

Reimchronik Cap. 321.

Chunig Rudolf chomen mer

Cap. 322.

Wieviel man sein do gewug
Daz het der kunig fur ain spot
. . . .
Durch seiner zucht gelimph
Zoch es der kunig in ainem schimph
Er hets dafur nicht
Daz die tumpe geschicht
So verr mocht chom

Cap. 326.

Daz in fur chaiser Friedreich
Dew merer meng het

Ellenhard S. 125, al. 39.

asseruit se esse Fridericum quondam imperatorem.

Reimchronik Cap. 321.

Er jach auch offenleich
Er wers chaiser Friedreich
Der weylen des Reichs phlag.

Ellenhard S. 125, al. 42.

licet tamen per aliquos dominos Theutunie in odium domini Rudolfi regis fuerit sustentatus. Statuitque

Reimchronik Cap. 323.

Nu hört wie sich fugt das
Ettleiche haimlichen haz
Chunig Ruedolfen trugen
Die pegunden lugen
Trachten und spehen
Wie daz möcht geschehen

---

tandem compertis prestigiis per Rudolfum regem Romanorum crematur. Die Notiz ging gleichlautend über in Cont. Florianensis ib. S. 749 und findet sich ebenso in Ann. S. Nicolai Pataviensis M. G. Scr. XXIV, 61 und im Chron. minor auctore minorita Erphord. Cont. V. M. G. Scr. XXIV, 213. Vergl. weiter die Angaben in Ann. S. Rudberti Salisb. M. G. Scr. IX, 809.

	Daz dem kunig Rudolfen Ains widertail würd geholfen Der sich da offent der mer Daz ers chaiser Friedreich wer Der wart also gesterkcht So daz man daz wol merkcht
sibi mansionem in Nuisen, in opido domini archiepiscopi Coloniensis super fluvium Reni ibique factus fuit concursus magnus a nobilibus Alemanie et civibus diversarum civitatatum, ad quos fama repleta malis evolavit.	Und daz die purger erchaunden Daz ir poten dar sanden[1] Ettleich Herren Nahen und verren Ze jungst wart So gross zu im die vart Daz sein der weisen verdroz
Ellenhard S. 126, al. 12.	
hoc animadvertentes fideles imperii et amici domini Rudolfi regis, videlicet comes Fridericns de Liningen senior et comes Eberhardus de Kaczenellenbogen festinanter venerunt ad dominum regem . . . dicentes eidem: nisi subito praecluderet viam illi homini perverso, quod tota regio Alemanie se mandatis et praeceptis nefandissimi submittere vellet pro constanti.	Und die pey den iarn Des kunigs rat warn. Zwen poten furwar An ainem tag chomen dar Der chom ainer gestrichen Von Purkgraf Fridrichen Den man von Nurnberig nant Den andern dar[2] sant Der von Chaczenellenpogen Si enputen unbetrogen Dem chunig daz er aufsech Daz im nicht geschech Dauon er in mue chem Daz er im die muß nem Und diesen aeffer charkch Verderbt, er würd ze starkch Daz wer ir rat gemain.
Ellenhard S. 126, al. 29.	Reimchronik Cap. 323.
Indignatus rex valde et ad iram incitatus venit ad opidum Wetflar festinanter. Cum autem cives oppidi praedicti audissent, quod dominus Rudolfus contra eos incitatus esset ad iram, et cum iam ipsius obsidionem sibi viderent imminere	Mit zorn wart er behaft Fur die stat er gacht Mit aller seiner macht . . . . Do dew purger sahen daz Daz sew der kunig also besaz

[1] So statt ‚derlangden' der Ausgabe zu lesen.

[2] So zu lesen statt ‚tag' der Ausgabe.

Die hier aufgezeigten wörtlichen Anklänge der Reimchronik an den Bericht Ellenhards sind meiner Ansicht nach doch so bedeutend, dass an blossen Zufall zur Erklärung derselben nicht gedacht werden kann, vielmehr nur die Annahme übrig bleibt, dass Reminiscenzen an den dem Dichter bekannt gewordenen Chronisten vorliegen. Dafür dass Ottokar Ellenhard benützt hat, spricht auch die sachliche Uebereinstimmung — trotz der vorhandenen Abweichungen im Einzelnen — dass Rudolf erst durch Mahnung von befreundeter Seite veranlasst wird, die bisher von ihm gering geachtete Angelegenheit ernster zu nehmen. Dazu kommt weiter, dass auch die falsche Zeitangabe der Reimchronik Cap. 326

Do diz ergie und geschach
Daz waz do man spurt
Nach Christ gepurd
Tawsent und zway hundert iar
Und sechs und sibenzkch furwar

sich aufs beste aus einer Benützung Ellenhards erklärt. Ellenhard S. 125, al. 34 erzählt unmittelbar vor der Geschichte des falschen Friedrich die Belagerung von Peterlingen durch Rudolf, und zwar zu dem falschen Jahr 1285 statt 1283. Von der Belagerung Peterlingens berichtet die Reimchronik Cap. 319, und zwar mit einem auffallenden Anklang an eine von Ellenhard etwas früher gethane Aeusserung:

Ellenhard S. 123, al. 50.	Reimchronik Cap. 319.
et ipso facto fama per partes mundi volavit, quod non esset bellicosior eo.	Waz man im da vor sagt Dest west er zehenstund mer Im pedorfft Niemant dhain ler Auf Urleug geben Man acht bey seinem leben Daz man zu den stunden Nynndert het gefunden So guten urleugs man.

Der Reimchronist hat offenbar bei der von Ellenhard für die Belagerung Peterlingens gegebenen falschen Jahreszahl sich um eine X versehen, statt MCCLXXXV gelesen MCCLXXV, und wurde dann unter dieser Voraussetzung durch Ellenhards Bemerkung: Et permansit (der falsche Friedrich) in dicto oppido predicto duobus annis für die Katastrophe des Pseudo-

kaisers auf sein falsches Jahr 1276 geführt, da Ellenhard das Auftreten desselben mit den Worten: Illa expeditione cum laude peracta anno domini ut supra quidam spiritu seductus reprobo, falcem suam mittere volens in messem alienam, asseruit se esse Fridericum quondam imperatorem ausdrücklich in dasselbe Jahr setzt wie die Belagerung von Peterlingen.

Was nun die Art und Weise der Benützung Ellenhards durch den Reimchronisten angeht, so wird man wol zunächst bestimmt in Abrede stellen dürfen, dass dem Dichter bei Ausarbeitung der eigenen Erzählung über den falschen Friedrich der Text Ellenhards vollständig vorgelegen hat. Hätte Meister Ottokar diesen vor sich gehabt, so würde seine eigene Darstellung ganz anders, jedenfalls viel richtiger sein. Es genügt, um das klar zu machen, irgend einen Abschnitt der Reimchronik ins Auge zu fassen, für den der Dichter eine ihm leicht zugängliche Quelle z. B. die Annales S. Rudberti Salisburgenses benutzt hat, etwa die Cap. 45 Mitte bis 48 Ende, in denen der Bericht der Reimchronik im Wesentlichen Paraphrase, ja zum Theil blosse Uebersetzung der Annales S. Rudberti ist.[1]

Eine andere Möglichkeit, das zwischen der Reimchronik und Ellenhard hier vorhandene Verwandtschaftsverhältniss zu erklären, ergäbe sich mit der Annahme, dass der Dichter aus einer blossen Lektüre Ellenhards Reminiscenzen im Gedächtniss behalten habe, und diese sich dann in seine eigene Darstellung gleichsam ihm selbst unbewusst eingeschlichen hätten. Es wäre das ein Erklärungsversuch, der in manchem andern Falle ausreicht, in dem gewiss thatsächlich der Reimchronist so gearbeitet hat. Aber hier speciell wird man mit demselben absolut nicht ausreichen, sondern wird ihm einen andern substituiren müssen, den nämlich, dass der Dichter Ellenhards Chronik in dem Abschnitt über den falschen Friedrich gelesen und bei der Lektüre sich Notizen gemacht hat. Bei der Ausarbeitung seiner eigenen Erzählung hat der Dichter dann nur diese Notizen, nicht aber den vollständigen Text seines Strass-

---

[1] Andere Beispiele der Arbeitsweise des Dichters nach ihm vorliegenden Quellen finden sich in meinen Aufsätzen über den Krieg von 1278 und ‚Salzburg und Böhmen', sowie bei Huber, die steirische Reimchronik und das österreichische Interregnum, Mittheilungen des Instituts IV, 54.

burger Gewährsmannes vor sich gehabt. Durch diese Annahme finden alle einzelnen Züge in Ottokars Darstellung, namentlich auch die von ihm begangenen Irrthümer ebenso befriedigende Erklärung, als auch die oben aufgezeigten Wortanklänge bei derselben verständlich sind.

Ottokar fand also in seinen aus Ellenhard gemachten Notizen, dass der falsche Friedrich in Neuss und Wetzlar sich aufgehalten habe — es kommen da zunächst in Betracht die Worte Ellenhards S. 125, al. 43: Statuitque sibi mansionem in Nuisen und S. 126, al. 4: et se transtulit ad oppidum imperii Wetzlar. Bei dieser Annahme sind, meine ich, alle Irrthümer begreiflich, in die der Dichter in Betreff der beiden Städte gerät. Er denkt sie sich in nächster Nachbarschaft gelegen — was er natürlich nie hätte thun können, wenn ihm bei der Ausarbeitung Ellenhards Chronik selbst zur Hand gewesen wäre — und lässt nun den Pseudofriedrich bald in der einen, bald in der andern seinen Aufenthalt nehmen:

Und wenn er denn genug lag
So rait er vnderweilen
Hincz Newczen durch churzweilen.

Durch die Dürftigkeit und Flüchtigkeit seiner Notizen wird er dann Cap. 323 zu dem weitern Irrthum verführt, die Katastrophe des Betrügers in Neuss, statt wie es thatsächlich der Fall war, in Wetzlar eintreten zu lassen.

Ebenso erklärlich erscheint bei dieser Annahme die sachliche Abweichung Ottokars von Ellenhard im Cap. 323. Ellenhard erzählt, dass Graf Friedrich der Aeltere von Leiningen und Graf Eberhard von Katzenellenbogen persönlich zu Rudolf gekommen seien, um ihn zu schleunigem Vorgehen gegen den falschen Kaiser zu veranlassen. Dagegen berichtet Meister Ottokar Cap. 323, dass zu Rudolf zwei Boten an einem Tage gekommen seien, der eine geschickt von Burggraf Friedrich von Nürnberg, der andere von dem von Katzenellenbogen — der Vorname des Letzteren, Eberhard, wird Cap. 324 genannt — um Rudolf rasches Eingreifen anzurathen. Hier dürfte der Dichter in seinen aus Ellenhard gemachten Notizen sich kurz eine Botschaft des Grafen Friedrich — den Familiennamen desselben nicht mit aufzeichnend — und des Grafen

von Katzenellenbogen an Rudolf zu dem angegebenen Zweck angemerkt haben. Bei Benützung der Notiz in seiner eigenen Darstellung lässt er nun nicht die Beiden persönlich zu Rudolf kommen, sondern Boten schicken, und macht zugleich aus dem Grafen Friedrich, dessen Familiennamen er nicht in der Notiz fand, seinen so oft und vielfach bevorzugten Lieblingshelden Friedrich von Nürnberg. Dazu konnte der Dichter hier um so eher sich veranlasst fühlen, als Friedrich von Nürnberg bei einer andern Gelegenheit in dieser Sache mithandelnd aufgetreten ist, was dem Reimchronisten anderweitig bekannt gewesen sein dürfte, und es ihm nahelegen konnte, bei dem Friedrich, den er in seinen Notizen fand, an den Burggrafen zu denken.

Jedenfalls ist Ottokar bei seiner Erzählung von dem falschen Friedrich nicht auf seine aus Ellenhard gemachten Notizen beschränkt gewesen. Seine so vielfach benützte Quelle, die Annales S. Rudberti Salisburgenses bot in ihrem kurzen Bericht nichts Brauchbares. Aber angesehen hat er sie auch hier, wie ein auffallender wörtlicher Anklang anzudeuten scheint.

Ann. S. Rudberti S. 809.	Reimchronik Cap. 321.
1284 . . . Oritur etiam hoc anno trupha mirabilis. Nam quidam experti nigromantiam in diversas partes mundi se transferunt, etiam per fascinationes oculos intuentium detinent, similitudinem quorumvis principum sibi assumentes. E quibus unus circa Coloniam se recepit, et prestigiis se imperatorem Fridericum simulans, magnam partem Alemannie in errorem duxit, sumptibus sibi accrescentibus nescitur quibus modis; nisi cum cives de Neusia diffiderent sibi restitui, que sibi commodaverant, monstravit eis multa vasa aurea et argentea gemmis ornata, quibus eos ad mutuationem ampliorem allexit.	Von silber und von gold Warn alle dew vaz Daraws er trankch oder az

Die Wundermähre von den drei Mohrenkämmerern, die dem angeblichen Kaiser seine Schätze bringen, mit denen er den um die Zahlung der aufgelaufenen Zeche besorgten Wirth

beruhigt Cap. 321, 322, könnten ja ein Zug aus volksthümlicher Ueberlieferung sein. Aber ich gestehe, dass ich mich, soweit ich Meister Ottokars Weise kenne, des Verdachtes nicht entschlagen kann, er möchte am Ende diese Mohren, die dem Leser ein so schönes Gruseln erwecken konnten, frei erfunden haben nach Anregungen, welche ihm die Annales S. Rudberti geben. Die Stelle der Annalen: sumptibus sibi accrescentibus nescitur quibus modis erscheint in der Reimchronik Cap. 321 in der Modification, dass Rudolf sich nach den Quellen des Reichthums jenes Menschen erkundigt

Der kunig pegund fragen
Do man im pegund so sagen
Wo er daz gut nem
Oder von wan ez im chem
Da es also von zert?

Die Antwort auf diese Frage und auf das nescitur der Annales S. Rudberti weiss dann der Dichter durch seine Mohren zu geben; an die Stelle der um ihr Darlehen bangen Neusser tritt der um die Zeche besorgte Wirth.

Der Erklärung in hohem Grade bedürftig ist in Ottokars Darstellung der sonderbare Irrthum Cap. 323

Dannoch waz der kunig sain
Unz daz von Mainz der Pischolf
Enpot dem kunig Ruedolf
In het der kaiser Friedreich
Geladen gar fleissichleich
Mit haimleicher potschaft
Daz er durch seiner trewen chraft
Zu im hincz Wephlern chem
Und da von im vernem
Was er mit im het ze reden
Und daz daz zwischen in peden
Belibe gar verholen
Und dem kunig vor verstolen.[1]

Die Genesis desselben erscheint schwer verständlich. Einen Erzbischof von Mainz hat es damals bekanntlich gar nicht gegeben, da der durch den Tod Werners von Mainz am 2. April 1284 erledigte Erzstuhl erst am 25. Mai 1286 durch Ernennung Heinrichs von Basel wieder besetzt wurde. So un-

[1] Die Reimworte dürften wol zu versetzen sein.

bedenklich ich oben dem Dichter mit den drei Mohren eine freie Erfindung in Betreff der Comparserie imputirt habe, ihm Gleiches auch für einen Hauptacteur zuzumuthen, halte ich mich nicht für befugt. Aus mündlicher Ueberlieferung kann der Dichter den unmöglichen Erzbischof von Mainz auch nicht haben. Ellenhard bietet auch nichts Rechtes zur Erklärung. Nach der Stelle S. 126, al. 17: medio autem tempore perfidus homo ille miserat ad dominum Rudolfum regem ut die ad hoc statuta veniret ad conspectum suum, feoda sua et regnum, tamquam a vero imperatore recepturus. Indignatus rex valde et ad iram incitatus, cum sic se videret illusum, relicto exercitu resumpsit alium exercitum et venit ad opidum Wetflar festinanter ist es die von dem Betrüger an Rudolf erlassene Ladung, die den König aus seiner bisherigen Ruhe bringt und ihn zum Einschreiten gegen denselben veranlasst. Auch bei meiner Annahme, dass der Reimchronist nach aus Ellenhard gemachten Notizen arbeitet, vermag ich zwischen dieser Angabe und der betreffenden Stelle des Dichters keinerlei Zusammenhang herzustellen. Unter diesen Umständen bleibt als Ausweg wohl nur die Vermuthung übrig, dass der unmögliche Erzbischof von Mainz irgend einem Missverständniss, einer Verwechselung von Seiten des Dichters seinen Ursprung verdankt. Nahe läge es, an den Erzbischof von Cöln zu denken, als denjenigen Erzbischof, dem Ottokar irrthümlich den Mainzer substituirt habe. Aber bei dieser Annahme ergibt sich sofort wieder eine neue Schwierigkeit. Der Erzbischof von Cöln hat dem falschen Friedrich gegenüber eine prononcirt feindliche Stellung eingenommen — es ist in hohem Grade unwahrscheinlich, dass der Pseudokaiser ihn zu geheimen Verhandlungen eingeladen haben soll. Ich werde in anderm Zusammenhang auf diese Schwierigkeiten zurückkommen.

In seiner weiteren Darstellung Cap. 323—326 weicht denn Ottokar sehr bedeutend von Ellenhard ab. Nach Ellenhard senden die Bürger von Wetzlar auf die Kunde von Rudolfs Zorn, und in Furcht vor der von ihnen voraus gesehenen Belagerung Boten an denselben ab, und erklären sich bereit den falschen Friedrich auszuliefern. Nach der Reimchronik Cap. 323 verweigern dagegen die Bürger — von Neuss natürlich — auf Rudolfs Aufforderung in schroffer Weise die Auslieferung, ja selbst

als sich Rudolf mit Heeresmacht vor die Stadt legt, und nach Cap. 324 einige für die Auslieferung des angeblichen Kaisers sind, ist ‚der povel und die gemain‘ noch entschieden dagegen. Hier schiene mir nun allerdings die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen zu sein, dass Ottokar sich bloss kräftigerem Effekt zuliebe die Dinge so zurecht gelegt hätte, vielleicht nach einer Andeutung, die er über eine innerhalb der Bürgerschaft herrschende Meinungsverschiedenheit bei Ellenhard gefunden zu haben glauben konnte in den Worten S. 126, al. 27: Subito miserunt potiores civitatis obviam domino Ruodolfo regi, misericordiam petentes, promittentes ad manum ipsius regis, quod seductorem illum pernitiosum tortoribus et ministris regis ipsius exigente malitia vellent committere trucidandum, et se submittere per omnia gratie regis. Aber selbst wenn das der Fall wirklich sein sollte, immerhin wird man doch annehmen müssen, dass dem Dichter hier neben seinen aus Ellenhand gezogenen Notizen noch anderes zur Verfügung gestanden hat, besonders nach der Angabe Cap. 324:

Der taiding sich vnderwunnden
Zwen herren weiß
Die warn charkch und greiz
Von Nurnberig Purkgraf Friedreich
Der dem kunig fleissichleich
Pey gestund alle vart
Und der Graf Eberhart
Von Chaczenellenpogen
Die sach man in dew stat zogen.

Hier wird man als Quelle des Dichtens eine ihm gewordene mündliche Ueberlieferung annehmen müssen. Verhandlungen Rudolfs mit Wetzlar durch Bevollmächtigte sind urkundlich verbürgt, sie wurden geführt durch Gerlach von Breuberg und den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen.[1] Ottokar hat sich also wieder in der Person des einen Abgesanden geirrt, und dem Gerlach von Breuberg ebenso wieder den Burggrafen von Nürnberg substituirt, wie früher dem Grafen von Leinigen. Die Darstellung, die Ottokar dann von dem weiteren Verlauf der Ereignisse gibt, kann auf besondere Glaubwürdigkeit keinen Anspruch erheben. Er erzählt Cap. 324, 325 dass die Abge-

[1] Böhmer, Reg. Rudolfs nach nro. 829.

sandten Rudolfs sich zunächst in persönlichem Verkehr die Ueberzeugung verschafften, dass sie es nicht mit dem wirklichen Kaiser Friedrich zu thun hätten, und darauf von den Bürgern begehrten:

Daz si nicht verpern
Bey des reichs hulden
Ob si nicht wolden dulden
Dez kunigs haz und zorn
Ob daz gepot wurd verlorn
Daz man in nicht zuhant
Den man heraws sant

Die Bürger widerstreben dem, fordern dann aber den falschen Kaiser auf

Wellt ir nu ew und uns pewarn
So sullt ir an diesen zeiten
Hinaus zum kunig reiten
Vnd haisst in dez piten
Daz er phleg guter siten
Dunkcht im unrecht ewr leben
Daz er ew den geruch ze geben
Fur die fürsten ainn tag[1]
Swez man ew da mag
Mit warhait vberwinden
Waz daruber recht sey.

Ungern geht dieser darauf ein, da ihm das Geleit verweigert wird: ‚Ewer gelait sol daz recht wesen'. Er zieht mit Rudolfs zwei Boten hinaus zum König, indem er seine Anhänger anweist, sich nach Frankfurt zu begeben und ihn dort zu erwarten:

Ir sullt dez gewiz sein
Was halt mir der kunig tu
Ich chum zu ew morigen fru.

Auf alle Fragen, die man an ihn richtet, weiss er so gut zu antworten, dass die Meisten ihn wirklich für den Kaiser Friedrich halten. Aber Rudolf stellt an die Fürsten die Anfrage, was mit dem Betrüger zu geschehen habe, und nach dem Spruch derselben wird er verbrannt. Noch auf dem Gang zum Scheiterhaufen tröstet er seine Diener und verspricht am nächsten Tag nach Frankfurt zu kommen.

---

[1] So statt: Fur disew Fursten ain rat der Ausgabe.

Zum Schluss überlässt es der Reimchronist im Cap. 327 seinem Leser, sich über den falschen Friedrich, den er hier Tyrmann[1] Holczschuch nennt, mit einem Namen, den ihm in etwas abweichender Form Ellenhards Annalen M. G. Scr. XVII, 103 boten Cuius (Rudolfs) tempore exustus est Theodoricus Holzschuoc qui finxit se esse cesarem, und dessen Berechtigung zur Kaiserrolle ein Urtheil zu bilden. Er nennt ihn ‚den guet knecht‘ und lässt es dahin gestellt

Ob ym chain stewr
Tet sein Zawber list
Zu des leibs genist
Daz ist mir vnchund.

Nach der Hinrichtung des Pseudokaisers habe der Kampf der Meinungen noch fortgedauert:

Da man in verbrant
An hub sich zehant
Ein grozz chrieg vberal
Ettleich jahen zu dem mal
Er wer ain aeffer gewesen
Und hiet die puch gelesen
Von nigramanczey
. . . .
Do jahen aber diz
Er wer ez gewiz
Der recht chaiser Fridreich
Und sie hieten fleisleich
Erlesen und erwaschen
Die choller auf dem aschen
So si pest chunnden
Und heten nynndert funden
Darinne dhain pain
Als ain bane chlain
Ez wer von gots chraft
Daz er leiphaft
Scholde noch peleiben
Und dew phaffen vertreiben
Welhs aber war sey
Der gewißen pin ich frey
Wann ich den kaiser nie gesach.

Manches in diesen Theilen seines Berichtes möchte der Dichter wohl der Volksüberlieferung nacherzählt haben. Im

[1] So die Handschrift statt ‚diser Mann‘ der Ausgabe.

Ganzen genommen aber stellt sich also der Bericht der Reimchronik auch für diese Dinge als sehr geringwerthig heraus. Wir wären übel daran, wenn wir für die Geschichte des falschen Friedrich auf ihn allein angewiesen wären. Johann von Victring aber hat auch hier wieder wie sonst oft seinen richtigen historischen Sinn bewiesen, indem er von einer Benützung der Reimchronik für die Geschichte des falschen Friedrichs ganz absieht, und nach anderen Behelfen viel Richtigeres und Besseres erzählt, als die Reimchronik ihm hätte bieten können.[1]

Zum Glück haben wir ja anderweitige Nachrichten in nicht geringer Zahl, nach denen die Geschichte der Episode des falschen Friedrich geschrieben werden kann.[2] Einiges wird sich freilich in derselben nicht bis zu voller Klarheit sicher stellen lassen — in anderen Punkten scheint mir die bisherige Auffassung kaum das Richtige getroffen zu haben. Ich glaube daher, dass es nicht überflüssig sein dürfte, im Anschluss an die im vorigen gegebenen, quellenkritischen Erörterungen auch auf die Geschichte des Pseudokaisers hier in Kürze zurückkommen.

Der Betrüger, der es unternahm, mehr als ein Menschenalter nach dem Tode des grossen Kaisers Friedrich II. dessen Rolle in Deutschland zu spielen, war zu derselben in erster Linie befähigt durch eine auffallende Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Kaiser.[3] Ob der alte Mann aus eigenem Antrieb sein gefährliches Spiel begonnen hat, oder ob er von anderer Seite zu demselben veranlasst worden ist, wird sich mit dem vorhandenen Quellenmaterial nicht entscheiden lassen.[4] Jeden-

[1] Fontes I, 314.

[2] Das that zuletzt Victor Meyer, Tile Kolup (der falsche Friedrich) und die Wiederkunft eines echten Friedrich, Kaisers der Deutschen, Wetzlar 1868, der das Material sehr fleissig gesammelt, aber nicht überall mit der nöthigen Kritik benützt hat.

[3] Diese Aehnlichkeit wird ausdrücklich hervorgehoben von Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19: quidam faber per omnia similis Friderico imperatori. Matthias Nuewenburgensis, Fontes IV, 163: quidam quondam imperatori Friderico simillimus.

[4] Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19 erzählt: Quidam vero aiunt, quod iudicio meo credibilius et verisimilius est, fabrum iam dictum similem imperatori Friderico diu ante defuncto et sepulto totis suis viribus reni-

falls hat er, selbst wenn die Anregung zu der Rolle, die er gespielt hat, ihm von anderer Seite gekommen ist, mit Bewusstsein als Betrüger dieselbe weiter gespielt.[1] Aufgetreten ist der Betrüger zuerst in Cöln, aber hier ohne jeden Erfolg. Nachdem man ihn, der standhaft sich als Kaiser Friedrich gab, eine Zeit lang gefangen gehalten hatte, stellte man ihn schliesslich auf dem Markte zur Schau aus mit einer Krone, einen halben Pfennig werth, auf dem Kopfe, und jagte ihn, nachdem man ihm in rohester Weise allen möglichen Spott und Hohn angethan hatte, mit Schimpf und Schande zur Stadt hinaus.[2] Leider fehlt für dieses, in den Quellen meist zum Jahre 1284

tentem prenominatis honoribus applicatum; maluisset enim operi officio et artificio suo cum uxore et liberis suis in domo et comodo suo vacasse et invigilasse, quam falso et contra iusticiam honoris apicem et culmen dignitatis, de quo non erat dignus, taliter usurpare. Cum autem diu reluctabatur sue glorie indebite et ad domum suam redire anhelaret, exaudi meruit et ad propria rediit. Die Nachricht, in ihrem letzten Theil handgreiflich falsch, steht auch sonst mit allem was sich über die Angelegenheit ergründen lässt, in Widerspruch.

[1] Johannes Victoriensis, Fontes I, 315, bemerkt ausdrücklich, dass er vor seinem Ende seine Betrügereien eingestanden habe: et sic fassus fascinationem se calopidarum est professus.

[2] Am ausführlichsten berichten über die Schicksale des Pseudofriedrich in Cöln die Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Hiis etiam temporibus apparuit quidam rusticus, asserens se esse Fridericum imperatorem magnum, qui ante multa tempora fuerat defunctus. Primo clandestine visus est Colonie, deinde palam universis. Qui tandem captus est et vinculo mancipatus, nunquam verbum mutans quin diceret: ‚Ego sum rex Fridericus'. Tandem emancipatus a carcere in foro rerum venalium Coloniensi alte positus in scala, ut ab omnibus videri posset, dyademate valore unius oboli super caput eius posito, depilata barba illusiones et obprobria maxima sustinuit; tamen semper clamare non desiit: Rex moriar Fridericus. Ultimo post hec depositus de scala, tamquam vesanus eiectus de civitate, venitque Nussiam ibique denuo cepit dominari. Damit berührt sich wesentlich Johannes Victoriensis, Font. I, 314: Hoc anno surrexit quidam in inferioribus partibus Ribaurie circa Coloniam et Nuzziam, qui se imperatorem diceret Fridericum, qui veteranis militibus dedit indicia manifesta, Judeorum maxime suffragio imperialiter curias celebravit, in Colonia maximam contumeliam pertulit, et abrasione crinium in cloacam mittitur stercoralem. Kurz wird das erste verunglückte Auftreten und die Vertreibung des Pseudofriedrich aus Cöln erwähnt in Sifridi de Balnhusin Compendium historiarum M. G. Scr. XXV, 710. Dass er in Cöln und in Neuss auf-

angemerkte erste Auftreten des falschen Kaisers jede genauere Zeitangabe. Im Allgemeinen wird man sich gewiss die Zeit, während welcher der Betrüger seine Rolle spielen konnte, als nicht gar zu lang denken dürfen.[1] Von Cöln begab sich der so schwer beschimpfte Mann nach Neuss. Hier fand er Aufnahme und ein vorzügliches Feld für sein Thun. Vermuthen lässt sich wol, dass es vielleicht irgend ein nicht näher bekanntes Zerwürfniss der Stadt Neuss mit dem Erzbischof Siegfried von Cöln gewesen ist,[2] das dem falschen Friedrich hier die gute Aufnahme verschafft hat. Dass ein Streit zwischen der Stadt und dem Erzbischof bestanden hat, erscheint wahrscheinlich, da die Stadt, nachdem der Betrüger sie verlassen, doch in der Opposition gegen den Erzbischof verharrt.

Mit Geldmitteln, die ihm nach der Angabe eines Späteren besonders die Juden zur Verfügung gestellt hätten,[3] zu denen aber jedenfalls die Bürger von Neuss viel beigesteuert haben,[4] reichlich versehen, hielt er in Neuss in glänzender Weise Hof, und spielte seine Rolle allem Anschein nach mit grossem Geschick. Es heisst, dass er alten Kriegern Friedrichs II. unzweideutige Proben gegeben habe, dass er wirklich der Kaiser

---

getreten, berichten ohne weitere Details das Chronicon imperatorum et pontificnm Bavaricum M. G. Scr. XXIV, 225, Annales Moguntini M. G. Scr. XVII, 2.

[1] Das hat mit Recht betont Lenfers, De Sifrido II. archiepiscopo et principe Coloniensi, Monasterii 1857, S. 55, §. 2, Anm. 1. Er vermuthet, dass der Pseudokaiser Ende 1284 nach Neuss gekommen sei, und dass, weil er thatsächlich also 1284 und auch noch 1885 daselbst war, Ellenhard und Johann von Victring (der das aber gar nicht behauptet) zu dem Irrthum geführt seien, dass er zwei Jahre in Neuss gewesen.

[2] Dass es deren gegeben, lehrt der Ausspruch des Reichsgerichtes, den Neuss veranlasst hatte, dass kein Bürger einer vollfreien Stadt von dem Landesherrn vor ein auswärtiges Gericht gezogen werden dürfe, so lange dieser nicht im besonderen Falle durch richterlichen Spruch dazu ermächtigt worden, vom 4. December 1282: Lacomblet II, 454, nro. 772.

[3] Johannes Victoriensis, Font. I, 315.

[4] Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Oppidani autem loci illius receperunt eum benigne, ei largas expensas administrantes. Auch aus der Angabe der Annales S. Rudberti Salisburgenses M. G. Scr. IX, 808, die im Allgemeinen zwar bemerken: sumptibus sibi accrescentibus nescitur quibus modis, geht die Betheiligung der Neusser hervor, da es heisst: nisi cum cives de Nussia diffiderent sibi restitui que sibi commodaverant.

sei. Durch Zauberkünste habe er das fertig gebracht,[1] namentlich auch Vornehme, die zu ihm kamen, sofort mit ihrem Namen begrüsst.[2] Gegen alle zeigte er sich sehr freigebig durch glänzende Bewirthung und durch Geschenke.[3] Ein grosser Zulauf fand zu ihm statt, und zwar nicht nur von dem niederen Volk, sondern auch von Vornehmen und Grossen.[4] Sogar aus Italien, wohin das Gerücht gelangt war, in Deutschland sei der alte Kaiser Friedrich erschienen, kamen Gesandte, die der Markgraf von Este und verschiedene lombardische Städte geschickt hatten, um sich von der Wahrheit der Kunde zu vergewissern.[5] Man sprach auch davon, dass der Mann ein von Gegnern des Königs Rudolf benutztes Werkzeug gewesen

---

[1] Johannes Victoriensis Font. I, 315: . . . veteranis militibus dedit indicia manifesta. Aehnlich heisst es in Martini continuatio imperatorum Saxonica M. G. Scr. XXIV, 252: Ille vero se fuisse imperatorem argumento visibili comprobavit, narrans, quomodo per supradicta tempora iacuisset in habitu peregrino, agens penitentiam per consilium patris patrum und in den Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Nam opinio fuit multorum, ut per artem magicam cognosceret illa que militibus quondam sub Friderico imperatore militantibus clam vel palam acciderant, et hec suis litteris inserere consuevit, cognito intersigno.

[2] Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 119: ad quem nobiles confluebant, quos omnes per nigromanciam propriis nominibus suscipiebat.

[3] Chron. Sanpetrinum a. a. O.: Multi etiam ex variis provinciis illuc advenientes, ab eo benigne suscepti sunt, et honeste in cibo et potu tractati; nec solum his, sed et verbis et factis et variis donariis. Vgl. auch die Angabe Salimbenes unten Anm. 5.

[4] Ausser der oben Anm. 2 angeführten Stelle des Chron. Sanpetrinum betont das auch Ellenhard M. G. Scr. XVII, 125: ibique fuit concursus magnus a nobilibus Alemanie et civibus diversarum civitatum, ad quos fama repleta malis evolavit.

[5] Salimbene Chron. Mon. ad hist. Parm. et Placent. spectantia S. 307: Item millesimo supraposito (1284) insonuerunt rumores, quod Fridericus secundus, qui quondam fuerat imperator, in Alemania viveret, quem sequebatur Theotonicorum maxima multitudo, quibus larga manu faciebat expensas. Et adeo invaluerunt et divulgati fuerunt isti rumores, quod plures civitates Lombardie miserunt speciales nuntios ad videndum et cognoscendum, utrum ita esset nec ne: etiam marchio Hestensis misit nuntium specialem . . Sed nihil fuit; processu enim temporis repertum est, quod quidam barator et trufator erat, qui talia simulabat ad lucrum; et sic tam ipse quam sui sequaces ad nihilum sunt redacti.

sei um Rudolf zu stürzen, oder wenigstens dass einige Fürsten aus Hass gegen Rudolf ihn unterstützt hätten.[1]

In Deutschland, auch in den vom Schauplatz des Auftretens des Pseudokaisers entfernteren Gegenden, hat die Sache ersichtlich grossen Lärm gemacht; man hat das Treiben in Neuss überall besprochen, und gewiss wird es Leute genug gegeben haben, die den Mann von Neuss wirklich für den alten Kaiser gehalten haben. Die Aufregung, welche die Episode erregte, hat ihren Eindruck in den Werken der zeitgenössischen und späteren Chronisten zurückgelassen, die sich zum Theil in starken Ausdrücken bewegen. Da heisst es, die Mehrzahl des deutschen Volkes habe gezweifelt, ob sie den Kaiser zu Neuss oder Rudolf als Herrn anerkennen müsse. In Oesterreich weiss man, dass der falsche Friedrich ‚fast alle Rheinländer auf seine Seite gezogen habe' — Spätere erzählen gar, dass er von vielen Grossen und von dem gemeinen Volke als Kaiser Friedrich angesehen und geehrt wäre.[2]

Auch die neueren Darstellungen der Geschichte des falschen Friedrich stehen durchaus unter dem Eindruck dieser

[1] Ellenhard M. G. Scr. XVII, 125: licet tamen per aliquos dominos Theutunie in odium domini Rudolfi regis fuerit sustentatus.

Monachus Fürstenfeldensis Font. I, 14: quidam dicebant eum missum fuisse ab emulis regis ad destructionem ipsius fortune temptandam, si posset forte in cesarem promoveri, quo facto mox regis auctoritas expiraret.

[2] Ich stelle die betreffenden Quellenberichte hier zusammen: Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126: Tandem post multas versutias nefandissimi hominis in tantum quod communiter a maiore parte populi Alemannie dubitabatur, quem ipsorum pro domino habere vellent.

Continuatio Vindobonensis M. G. Scr. IX. 710: . . Eodem tempore maximi insonuerunt rumores fere per totam Alemanniam de adventu quondam Friderici imperatoris et cum fere omnes Renenses ad se attraxisset, ita quod pro vero habebatur . . .

Continuatio Claustroneoburgensis VI[a], M. G. Scr. IX, 746: Quidam fasciniator se Fridericum imperatorem simulans, magnam partem Alamannie in errorem duxit.

Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: et in tantum ibidem exaltatus est, ut nonnulli nobiles et barones terre, quibus ipse litteras suas, suo sigillo facto ad instar sigilli Friderici imperatoris sigillatas, destinavit, hesitando putarent, eum esse veraciter Fridericum, unde multi declinaverunt ad eum et venerabantur eum tamquam regem Fridericum.

Aeusserungen der Chronisten, und behandeln die Episode als eine schwere Gefahr für König und Reich. Gegen diese bisher giltige Auffassung ergeben sich mir aber schwere Bedenken. Mir scheint dem grossen Aufsehen, welches das Auftreten des falschen Friedrich gemacht hat, und naturgemäss machen musste, das sich uns anschaulich in den Aeusserungen der Chronisten wiederspiegelt, die wirkliche Bedeutung des Betrügers keineswegs entsprochen zu haben. Ich glaube im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht die Behauptung aufstellen zu dürfen, dass, wenigstens so lange der Betrüger sich zu Neuss aufhielt, die Ordnung des Reiches durch ihn nicht ernstlich gefährdet, geschweige denn Rudolfs Stellung durch ihn irgendwie bedroht worden ist. Die Aeusserungen der Chronisten, ganz allgemein gehalten, begreiflich und verständlich als Ausdruck der herrschenden Aufregung, müssen mit vorsichtiger Zurückhaltung aufgenommen werden. Prüft man genauer, in wiefern dieselben begründet erscheinen, so stellt sich bald heraus, wie sehr sie übertreiben. Vergebens sieht man sich um nach dem starken Anhang, den der falsche Friedrich gewonnen haben soll. Richtig ist, dass er Briefe, gesiegelt mit einem Siegel, das dem Kaiser Friedrichs nachgeahmt war,[1] ausgehen liess. Zwei dieser Briefe sind in Abschrift auf uns gekommen. Der eine ist gerichtet an den Herzog von Brabant und den Grafen von Holland, die eingeladen werden, den Kaiser in Neuss zu besuchen, in durchaus verbindlicher Sprache abgefasst.[2] Erhalten hat sich uns, ebenfalls in Abschrift, ein Brief,

---

Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19: qui a multis baronibus et magnatibus dicti regis nec non a plebeia turma imperator Fridericus estimabatur et valde honorifice et gloriose tractabatur.

Monachus Fürstenfeldensis Font. I, 14: Sed ipse deceptus decepit multos, multi enim pro eo, quod ipse esset, vadimonia posuerunt.

Matthias Nuewenburgensis Font. IV, 163: quidamque quondam Friderico simillimus in inferioribus Rheni partibus se ipsum Fridericum fingens ac barones et civitates sibi aggregans usque Wepselar venisset.

[1] Berichtet von den Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis in der S. 397, Anm. 2 angeführten Stelle.

[2] Dieser bisher unbekannte Brief jetzt mitgetheilt M. G. Scr. XXIV, 462, Anm. 2. Nach den ganz allgemein gehaltenen Wendungen: Hinc est, quod vestram amiciciam, de qua plene confidimus, studio rogamus diligenti, quatinus in civitate Nussiensi, ubi nunc sumus, nostram presen-

als dessen Absender in einer Handschrift Johann von Brabant und Florenz von Holland,[1] in einer anderen Handschrift Florenz von Holland allein genannt werden.[2] Ob dieser ‚inopinato fantasmati Frederico pro Romanorum imperatore similatorie se gerenti‘ geschriebene Brief so wie er uns vorliegt, authentisch ist,[3] könnte fraglich erscheinen. Aber die Thatsache, dass das Schreiben des Pseudokaisers eine schroff ablehnende Antwort, und zwar wol speciell von Florenz von Holland erfahren hat, erscheint gesichert durch den Umstand, dass ein zweites Schreiben des falschen Friedrich sich ebenfalls mit dem Grafen von Holland beschäftigt. Dasselbe ist adressirt an den Bischof von Utrecht, und beauftragt diesen, den Grafen von Holland zu ermahnen, von seinen Uebergriffen gegen die Friesen abzustehen, widrigenfalls er gegen den Grafen dem Gesetze gemäss vorgehen würde. Falls der Graf behaupte, dass ihm aus Privilegien von Kaisern oder Königen irgend ein Recht gegen die freien Friesen zustehe, solle der Bischof ihn vorladen, binnen sechs Wochen zu Neuss zu erscheinen, um diese Privilegien vorzuweisen.[4] Dieser Brief bezeichnet gegenüber dem ersten Schreiben einen entschiedenen Umschwung in der Haltung des falschen Friedrich, der seine gute Erklärung findet in der schnöden Abfertigung, welche das erste Schriftstück des Betrügers von dem Grafen von Holland erfahren hatte.[5]

---

ciam tali modo visitetis, ut in posterum, cum vires et nostri corporis virtutes plenarie de faucibus terre progressum resumpserunt, de vestra promotione cogitare teneamur, scituri, quod, si vestra fidelitas aliquam curialitatem nobis fecerit, cum exhibicio operis probacio sit dileccionis, per nos sequetur procul dubio retribucio copiosa: könnte man vermuthen, dass derselbe Bettelbrief wol auch an andere Fürsten gerichtet worden ist.

[1] So in dem Cod. Cantabr. dem Waitz den oben erwähnten Brief entnahm.

[2] So in dem Herborner Codex, aus dem Losbach den Brief edirte. Vgl. Meyer Tile Kolup S. 30.

[3] Mir ist der von Losbach edirte lateinische Text nicht zugänglich, und ich bin auf die von Meyer S. 31 mitgetheilte deutsche Uebersetzung beschränkt.

[4] Der Brief, öfter gedruckt, bei Meyer Tile Kolup S. 70, nro. 6.

[5] Gegenüber dem neuerdings bekannt gewordenen Briefe des Pseudofriedrich an Florenz von Holland und Johann von Brabant zerfällt von selbst die Vermuthung, die Lorenz, Deutsche Geschichte II, 396 über

Es ist möglich, dass der Betrüger auch noch an andere Fürsten Briefe gerichtet hat — spätere Quellen machen die Landgrafen von Thüringen und die Herzoge von Braunschweig als Empfänger solcher namhaft[1] — ebenso möglich, dass, ebenso wie es der Markgraf von Este gethan, der eine oder der andere Gesandte nach Neuss geschickt hat, um sich über die Sache näher zu informiren.[2] Aber nur ein einziger Fall lässt sich nachweisen, in dem eine fürstliche Persönlichkeit wirklich sich durch Beziehungen zu dem Pseudokaiser in Neuss compromittirt hat. Der Erzbischof Siegfried von Cöln erhebt später gegen seine Feindin, die Aebtissin Bertha von Essen, unter anderen Anklagen auch die, dass sie sich von dem Betrüger verschiedene falsche Urkunden und Bestätigungen habe ausstellen lassen, von denen sie wissentlich Gebrauch gemacht habe, Gebrauch mache, und noch Gebrauch zu machen beabsichtige.[3] Obwohl nur der Gegner der Aebtissin der Gewährsmann ist, wird man der Angabe doch wol Glauben schenken, und annehmen dürfen, dass sich die Aebtissin des Pseudokaisers in der erzählten Weise in ihren Streitigkeiten mit dem

---

Beziehungen des falschen Friedrich zu den Friesen aufgestellt hatte, die aber ohnedies wenig wahrscheinlich war, da das Einschreiten des Betrügers zu Gunsten der Friesen sich einfacher und plausibler aus irgend einer von friesischer Seite ausgegangenen Anregung erklärt.

[1] Des Briefes an die Thüringer gedenkt Johannes Rothe bei Meyer Tile Kolup S. 93, nro. 3 und Caspar Hedion ibid. S. 97, nro. 7, die Herzoge von Braunschweig neben den Thüringern erwähnt Spangenberg ibid. S. 100, nro. 9, die Gulichsche Chronik ibid. S. 100, nro. 10 nennt neben den Thüringern den Herzog Heinrich von Braunschweig.

[2] Einige der eben angeführten Autoren wissen zu berichten, dass die betreffenden Fürsten dem falschen Kaiser Geschenke zugesandt hätten. Fugger, Spiegel der Ehren, bei Meyer S. 98, nro. 8 erzählt, dass wenig gefehlt ‚der Landgraf in Thüringen hätte ihm als Kayser Friedrichen (dessen Tochtermann er gewesen) aufs neue pflicht geleistet‘.

[3] Die Stelle aus der Anklageschrift des Erzbischofs gegen die Aebtissin von Essen vom 12. October 1289 ist gedruckt bei Meyer Tile Kolup S. 70: Nonus est (articulus) quod dicta Bertha abbatissa ab illo falsario qui se imperatorem fingebat Nussye et qui propter suam falsitatem et temeritatem dampnatus et crematus est tamquam falsarius, obtinuit plures litteras et confirmationes falsas, quibus ipsa abbatissa scienter est usa, utitur et uti intendit et quod de hoc est et iam dudum fuit apud bonos et graves graviter infamata.

Erzbischof bedient habe. Ob sie das, wie der Erzbischof behauptet, mala fide gethan, muss dahin gestellt bleiben.

Auch nach andern Umständen, die den Betrüger und sein Treiben in Neuss als eine ernste Gefahr für König Rudolf erscheinen liessen, halten wir vergeblich Umschau, und müssen es daher ganz begreiflich finden, dass der König dem ganzen, durch das Auftreten des angeblichen Kaiser Friedrich veranlassten Lärm gegenüber seine Ruhe bewahrte. Es wird ausdrücklich überliefert, Rudolf habe das Ganze als Narrenpossen bezeichnet.[1]

Nicht für den König und das Reich, wol aber für den Erzbischof Siegfried von Cöln war das Auftreten des falschen Kaisers unbequem, ja bedrohlich. In seiner Stadt Neuss hauste der Betrüger, die Stadt stand gegen den Erzbischof in trotziger Opposition, die sie auch nach dem Weggang des Pseudokaisers nicht aufgab. Seine Gegnerin, die Aebtissin von Essen, hatte sich in Verbindungen mit demselben eingelassen.[2] Es erscheint daher ganz begreiflich, dass der Erzbischof sich entschloss, dem Unfug in seinem Gebiet ein Ende zu machen. Siegfried zog gegen Neuss. Die Stadt aber schloss ihm die Thore, verweigerte dem Erzbischof den Einlass, und verhinderte ihn so, im Wege Rechtens gegen den falschen Friedrich vorzu-

---

[1] Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126: asseruit hoc esse absonum et non fore congruum rationi et reputavit eum fatnum et insanum. Dass die Schilderung, welche die Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462 von der angeblich überaus resignirten Haltung des Königs geben: Dictus pacificus rex respondisse creditur: ‚Domine Deus, rex celi et terre, fiat voluntas tua; si hunc regnare velis, in omnibus parere cupio tue voluntati; non etiam tibi resistere valeo in ictu oculi aut tuam iustitiam transmutare durchaus vergriffen ist, zeigt das ebenso kluge wie rasche Einschreiten Rudolfs in dem Moment, als er solches für nothwendig hielt.

[2] Die Vermuthung von Lorenz, Deutsche Geschichte II, 395, dass der Erzbischof von Cöln den Schwindel zu Neuss zwei Jahre lang sich habe entwickeln lassen in der wohldurchdachten Absicht, die Bürger von Neuss möglichst zu compromittiren, andererseits aus Gehässigkeit oder Gleichgiltigkeit gegen die königliche Gewalt Rudolfs, für welche es doch am ärgerlichsten war, dass der gespenstige Name eines todten Kaisers so viel Volk von dem lebendigen König abwendig machen konnte, die sich Meyer, Tile Kolup, S. 35 zum Theil wenigstens angeeignet hat, scheint mir durchaus unbegründet zu sein.

gehen.[1] Der Betrüger aber muss sich bei dem Vorgehen des Erzbischofs gegen Neuss in der Stadt nicht mehr sicher gefühlt haben; er verliess dieselbe und zog nach Wetzlar.[2]

So verständlich nach der ganzen Situation das Vorgehen des Erzbischofs bis hieher ist, so auffallend und der Erklärung bedürftig erscheint seine weitere Action. Anstatt, wie man doch erwarten sollte, zunächst zu versuchen, die widerspänstige Stadt Neuss zum Gehorsam zu zwingen, zieht der Erzbischof mit starker bewaffneter Macht dem falschen Kaiser nach gegen Wetzlar,[3] nachdem er den Neussern einen Tag angesetzt hatte, um sich wegen ihrer Haltung zu verantworten.[4]

Dies Vorgehen des Erzbischofs gegen eine ausserhalb seines Machtgebietes gelegene Reichsstadt ist doch etwas so ungewöhnliches und auffallendes, dass man nach einer Erklärung dafür suchen muss.

Versuchen will ich es, eine solche zu geben — aber über eine blosse Vermuthung hinaus vermag ich nicht zu kommen.

In spätern Geschichtswerken wird hervorgehoben, dass der Erzbischof von Cöln an König Rudolf einen Brief gerichtet habe, um ihn vor der von dem falschen Friedrich drohenden Gefahr zu warnen.[5] Auch in der schon oben besprochenen

---

[1] In der später noch anzuziehenden Urkunde Rudolfs vom 7. Juli 1285 heisst es: qui (die Bürger von Neuss) ipsum admittere et intromittere clausis portis et ianuis renuerunt, ne de viro illo, qui se imperatorem finxit dum viveret . . iudicium et iustitiam exerceret. Lacomblet II, 478, Nr. 808.

[2] Chron. Sanpetrinum ed. Stübel, S. 119: Quod postquam aliquo tempore duravit tandem a domino archiepiscopo et ab eadem civitate fugatus, venit in aliam civitatem, que dicitur Wetzlaria . . .

Johannes Victoriensis Fontes I, 315: Deinde auffugit, nec tamen cessavit, veniensque in Wetflariam.

[3] Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 463: Quem Syfridus archiepiscopus Coloniensis persecutus est armata manu prepotenti usque Wetflair. Leider ist es nicht möglich, genauere Zeitbestimmungen für das Vorgehen des Erzbischofs von Cöln gegen den falschen Friedrich zu treffen. Lenfers a. a. O., S. 19 und S. 57, N. 15 möchte den Zug des Erzbischofs gegen Neuss auf Anfang Juni 1285 ansetzen.

[4] Die unten anzuführende Urkunde Rudolfs vom 28. Juni 1285.

[5] Schaten, Annales Paderbornenses z. J. 1285, gedruckt bei Meyer Tile Kolup, S. 101, N. 11: der Erzbischof zieht vor Neuss, das ihm die Thore schliesst: Quare literis Rudolphum caesarem de periculo admonet.

Notiz der Reimchronik von einer Sendung des damals gar nicht existirenden Erzbischofs von Mainz an Rudolf dürfte wol als Kern die Thatsache einer Sendung des Erzbischofs von Cöln an Rudolf zu suchen sein, nur schwerlich, wie bemerkt, des Inhaltes, wie ihn die Reimchronik angibt.

Ich möchte auf diese Anhaltspunkte gestützt die Vermuthung wagen, dass der Erzbischf von Cöln in der That in Sachen des falschen Friedrich sich an Rudolf gewendet hat, und zwar mit einer Aufforderung, von Reichswegen gegen den zunächst dem Erzbischof unbequemen falschen Friedrich einzuschreiten. Rudolf wird sich am allerwenigsten durch des Erzbischofs Siegfried, der bekanntlich sein Freund nicht war, Aufforderung aus seiner passiven Stellung dem Pseudokaiser gegenüber haben herausbringen lassen. Man wird dem König vielleicht nicht gross Unrecht thun mit der Annahme, dass er dem Kaiserspiel in Neuss, das sich Siegfried unbequem machte, mit einem gewissen Behagen zugesehen habe. Im Zorn über solche Gleichgültigkeit des Königs hätte sich dann schliesslich der Erzbischof von Cöln zum Vertreter des Reichsinteresses gemacht, und als solcher den Zug nach Wetzlar unternommen, um selbst zu vollführen, was nach seiner Ansicht eigentlich des Königs Pflicht gewesen wäre. Ich würde alle diese Vermuthungen gar nicht wagen, wenn nicht auch in den weiteren Ereignissen einiges hervorträte, was auf einen Gegensatz

Auch bei Fugger, Spiegel der Ehren, bei Meyer, S. 98, N. 8 scheint eine ähnliche Notiz der Mittheilung zu Grunde zu liegen, in der es heisst: ‚K. Rudolphus hatte ihm dazumal wieder etliche, so des Reiches Güter an sich gezogen, (daran auch der Erzbischof von Cöln nicht unschuldig ware) einen Zug vorgenommen, und als ihm das Geschrey von diesem betrieger erstlich vor Ohren gekommen, lachte er darüber, und hielte es für eine fantasey eines thörichten Menschen. Nachdem ihm aber von Cöln und andern Orten zugeschrieben wurde, wie dass diese Kaiserlarve allbereit Reichsversammlungen anzustellen gesonnen .... Hierzu kam noch dieses, dass der unverschämte Tropf ihm zuentbieten liesse, er solle Kron und Scepter ablegen, zu ihm nach Neuss kommen, und von ihme als ordentlichen Kaiser die Lehen empfangen. Hierüber erzürnte sich allererst König Rudolphus, und eilte mit einem mächtigen Zeug auf Cöln‘. In dieser zum Theil nach leicht erkennbaren Quellen gemachten confusen Ausführung erscheint mir besonders beachtenswerth der darin hervortretende Gegensatz zwischen Rudolf und dem Erzbischof von Cöln.

zwischen Rudolf und dem Erzbischof in der ganzen Angelegenheit hindeutet.

Für Rudolfs Haltung dem Pseudofriedrich gegenüber musste aus verschiedenen Gründen die mit dem Auftreten desselben sich in Wetzlar ergebende Wendung entscheidend werden. Es heisst zwar, dass die Keckheit des Betrügers, der an Rudolf ein Schreiben gerichtet habe mit der Aufforderung, ihn als Kaiser anzuerkennen,[1] den König aus seiner bisher beobachteten Gleichgiltigkeit herausgebracht und zum Zuge gegen Wetzlar bewogen habe.[2] Thatsächlich sind für Rudolf wol andere Gesichtspunkte massgebend gewesen, die ihn zum Einschreiten bestimmt haben. Einmal wol der nicht angenehme Gegensatz, in den die bisherige Unthätigkeit des Königs zu dem Eifer des Erzbischofs von Cöln gebracht wurde, der auf eigene Faust auszog gegen den Beleidiger der königlichen Majestät.[3] Dann aber ganz sicher die unverkennbare Gefahr, die sich für Rudolf aus der Thatsache ergab, dass der falsche Kaiser seine Thätigkeit vom Niederrhein nach der Wetterau verlegte. Der Betrüger seinerseits dürfte sich ohne Zweifel diesen neuen Schauplatz mit bewusstester Absichtlichkeit ausgesucht haben auf Grund seiner Bekanntschaft mit den hier obwaltenden Verhältnissen, die ihm ein erspriessliches Feld für seine weitere Thätigkeit versprechen konnten.

Zwischen Rudolf und verschiedenen Städten der Wetterau und des Elsass war ein ernster Zwist ausgebrochen. Anlass zu demselben hatten die finanziellen Forderungen, mit denen König Rudolf an die Städte herantrat, besonders die von ihm verlangte Zahlung des ‚dreissigsten Pfennings' gegeben.[4] Am 9. Mai 1285 hatten die Städte Frankfurt, Wetzlar und Fried-

---

[1] Die Thatsache berichten auch die Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Cum autem iste rumor validus nullum orbis angulum lateret, et in tantum elevatus esset, ut quodammodo in eo regalis maiestas appareret, misit litteras suas Rodolpho Romanorum regi, ut ipsum tamquam dominum suum recognoscant tali intersigno, et quod rex quondam sub ipso militasset.

[2] Ellenhard, an der oben S. 389 angeführten Stelle.

[3] Dafür darf ja darauf hingewiesen werden, dass es nach Reimchronik, Cap. 323 ja der Brief des Erzbischofs (von Mainz) gewesen ist, der den König zum Vorgehen gegen den Afterkaiser bewogen hat.

[4] Kopp, Reichsgeschichte I, 743.

berg ein Bündniss auf zehn Jahre geschlossen zu gegenseitiger Hilfsleistung — ‚solche Vorsorge zur Selbsthilfe, als gäbe es kein Reich und keinen König mehr‘.[1] Um Pfingsten hatten die Bürger von Hagenau den Neffen Rudolfs, Otto von Ochsenstein, Landvogt des Elsass, aus der königlichen Pfalz daselbst vertrieben, und Rudolf den Gehorsam aufgesagt.[2] Ebenso widersetzte sich Colmar dem König, verweigerte die Zahlung des dreissigsten Pfennings und schloss dem König die Thore. Wetzlar wollte gleichfalls die Abgabe nicht entrichten.[3] Rudolf entschloss sich, diese Opposition der Städte zu brechen, und begann zunächst am 15. Juni die Belagerung von Colmar.[4]

Das Eintreffen des falschen Friedrich in diesen Gegenden, wo sich ohnedies schon so vielfache Opposition gegen den König regte, gab nun allerdings der Sache eine andere und für den König gewiss nicht unbedenkliche Wendung. In ihrer oppositionellen Stellung zu Rudolf nahm die Stadt Wetzlar den Betrüger auf, doch, wie es heisst, nicht ohne Furcht. Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen sollen auf seine Seite geneigt haben.[5] Der Pseudokaiser soll die Absicht gehabt haben, nach Frankfurt zu gehen, um dort einen Reichstag zu halten und sich feierlich in die Herrschaft wieder einsetzen zu lassen.[6]

Mochten nun auch solche Pläne von der Verwirklichung noch weit entfernt sein, dürften namentlich auch für den beabsichtigten Tag zu Frankfurt wol sicher die Fürsten gefehlt

---

[1] Kopp, Reichsgeschichte I, 739.

[2] Ann. Colmarienses M. G. Scr. XVII, 212. Kopp, a. a. O. I, 740.

[3] Kopp a. a. O. I, 744.

[4] Ann. Colmarienses M. G. XVII, 212 Rudolfus rex obsedit Columbarienses decimo octavo Kal. Julii, Helysaei prophetae — in Böhmers Ausgabe Font. II, 21 mit den weiteren Worten am Schluss: quinque diebus.

[5] Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126.

[6] Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Dumque prefatus rusticus ad tantam vesaniam devenisset, ut extra sensum raptus in semet ipso rex putaretur, sui immemor et oblitus, adire festinavit cum suis adherentibus Vrankinvort, ut ibidem, principibus Alimanie convocatis generale concilium celebraret et in pristinum honorem restitueretur. Dass der Betrüger die Absicht, einen solchen Tag in Frankfurt zu halten, geäussert hat, erscheint um so glaublicher, als auch dem steyerischen Reimchronisten nach Cap. 326 Aehnliches bekannt geworden ist.

haben, das Auftreten des Betrügers hier in dem Moment, da eine Reihe von Städten mit Rudolf bis zu offener Widersetzlichkeit verfeindet waren, musste Rudolf bedenklich machen. Eine Verbindung dieser Städte mit ihm konnte ihm wirklich die Bedeutung geben, die ihm, wie ich meine, bisher durchaus gefehlt hatte, und ihn nun auch Rudolf selbst gefährlich erscheinen lassen. Dazu kommt dann noch, dass Rudolf wol auch Kunde erhalten haben wird von jenem merkwürdigen Exekutionszug, den der Erzbischof von Cöln gegen den Pseudokaiser unternommen hat, der die Passivität des Königs gegenüber dem für die beleidigte Ehre des Reiches und der königlichen Majestät eifernden Kirchenfürsten in ein sehr schiefes Licht setzte. Bei alledem ist es ja durchaus möglich, dass wirklich die Grafen von Leiningen und Katzenellenbogen Rudolf auf die ihm aus der geänderten Situation erwachsenden Gefahren aufmerksam gemacht und ihn zum Eingreifen gedrängt haben. Rudolf trat aus seiner bisherigen Passivität heraus, und entschloss sich zum Einschreiten. Er handelte mit gewohnter Umsicht und Klugheit. Um freie Hand zu bekommen, liess er am 18. Juni durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg[1] mit der Stadt Colmar eine Sühne vereinbaren.[2] Dann brach er unverzüglich mit Heeresmacht rheinabwärts auf — am 26. Juni ist er bereits zu Mainz.[3] Das Verfahren, das Rudolf dann Wetzlar gegenüber einschlägt, deutet meiner Meinung nach auf die Absicht des Königs hin, dem Erzbischof von Cöln und seinem Vorgehen gegen Wetzlar das Praevenire zu

---

[1] Diese Thätigkeit, von der der Reimchronist gewiss aus mündlichen Mittheilungen ungenaue Kenntniss hatte, des Burggrafen hat dem Dichter ohne Zweifel den Anlass gegeben, den Burggrafen irrthümlich, so wie es oben dargelegt wurde, an anderer Stelle einzuführen.

[2] Kopp a. a. O. I, 745, der auch bereits S. 746 den Irrthum des Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 254 und Ellenhards ibid., S. 126 gerügt hat, dass Rudolf die Belagerung von Colmar nur unterbrochen und später wieder aufgenommen, oder bei seinem Weggang einen Theil seiner Streitkräfte vor der Stadt zurückgelassen habe. Richtig sagt in Uebereinstimmung mit der Urkunde Mathias Nuewenburgensis Font. IV, 163: rex pertimiscens, admissa cum Colmariensibus concordia, cum gente descendens — dass Rudolf sich dabei den Anschein gegeben habe, er wolle den Pseudofriedrich als Kaiser ehren, erscheint nicht glaubwürdig.

[3] Kopp a. a. O. I, 747, N. 4. 5. 6.

spielen. Während Rudolf mit seinen Streitkräften rheinabwärts zog, schickte er den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen und Herrn Gerlach von Breuberg als seine Abgesandten nach Wetzlar voraus.[1] Bereits am 22. Juni kam zwischen der Stadt Wetzlar und diesen Abgesandten Rudolfs unter Vermittlung der Städte Speier, Worms und Mainz ein Abkommen zu Stande, nach welchem sich Wetzlar zur Zahlung des dreissigsten Pfennings bereit erklärte.[2] Dies zwischen Rudolf und Wetzlar abgeschlossene Abkommen, in welchem des falschen Friedrich mit keinem Worte Erwähnung geschieht, lässt den Erzbischof von Cöln mit seiner Action gegen die Stadt einigermassen als Düpirten erscheinen. Der Erzbischof dürfte mit seiner Mannschaft wol nicht vor dem Abschluss dieses Vertrages vor Wetzlar eingetroffen sein. Aber in den letzten Tagen des Juni muss er bereits dagewesen sein. Am 28. Juni schliesst die Stadt Wetzlar mit den Burgmannen auf der benachbarten Reichsburg Calsmunt einen Vertrag, durch den die Burgmannen derselben sich verpflichteten, keinen der Stadt Widerwärtigen bei sich aufzunehmen, den römischen König ausgenommen, wenn dieser selbst komme.[3] Offenbar richtet dieser Vertrag seine Spitze direct gegen den Erzbischof,[4] der also um diese Zeit nahe bei Wetzlar gewesen sein dürfte.

Der Erzbischof von Cöln ist übrigens während seines Zuges gegen Wetzlar mit Rudolf in Verhandlungen getreten. Das ergibt sich aus einer Urkunde, die Rudolf am 28. Juni zu Mainz erlassen hat. Der Erzbischof von Cöln hatte vor Rudolf und dem Reichsgericht die Anfrage thun lassen,[5] ob

---

[1] Nach Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126 hätten auf die Kunde von Rudolfs Vorgehen die potiores Wetzlars an Rudolf eine Botschaft gesendet misericordiam petentes.

[2] Kopp a. a. O. I, 747.

[3] Kopp I. 748 und Anm. 1.

[4] So schon Lenfers a. a. O., S. 59, Anm. 21. Den übrigen Ausführungen desselben kann ich mich aber nicht durchwegs anschliessen.

[5] ex parte venerabilis Sifridi Coloniensis archiepiscopi, principis nostri reverendissimi, quesitum extitit coram nobis, quod cum ipse diei, quam civibus Nussiensibns prefixerat, propter impedimenta legitima nostra et imperii, quibus ad presens utiliter occupatur, non valeat personaliter interesse, si alium substituere valeat loco sui.

es ihm gestattet sei, zu dem von ihm den Bürgern von Neuss angesetzten Tag, dem er persönlich nicht anwohnen könne wegen Verhinderung im Interesse des Königs und Reiches, einen Stellvertreter zu schicken. Nach dem von Rudolf durch diese Urkunde[1] bestätigten Spruch des Fürstengerichts wurde dem Erzbischof diese Ermächtigung ertheilt. Nach der Art und Weise, wie Rudolf hier die Thätigkeit des Erzbischofs selbst als in seinem und des Reiches Interesse entfaltet bezeichnet, dürfen wir annehmen, dass wenn wirklich, wie ich bisher vermuthete, eine Spannung Platz gegriffen hat zwischen Rudolf und dem Erzbischof wegen der Passivität des Königs gegenüber dem Pseudokaiser in Neuss, dieselbe jetzt aus dem Wege geräumt war. Rudolf konnte jetzt, da er mit dem Vertrag vom 22. Juni seine Angelegenheit mit Wetzlar ins Reine gebracht, die Zahlung des anfänglich von der Stadt ihm verweigerten dreissigsten Pfenning sich gesichert hatte, dem Erzbischof entgegenkommen. Er konnte das um so eher, als die Position des Erzbischofs, dem Wetzlar und Calsmunt den Einlass verwehrten, keineswegs beneidenswerth war. Rudolf hat dann weiter dem Erzbischof noch recht deutlich gemacht, wie sehr das königliche Ansehen über das seinige emporrage. Er selbst zog nun vor Wetzlar. Gewiss wol hat nun der König an die Stadt die Forderung gestellt, sie solle den angeblichen Kaiser Friedrich ausliefern, was wahrscheinlich dem Erzbischof verweigert worden war. Das nun vom König gestellte Begehren wird kaum einem ernsten Widerstand begegnet sein, da ja die zwischen ihm und der Stadt bestandenen Zwistigkeiten durch den Vertrag vom 22. Juni beseitigt waren, und die Stadt sich den Pseudokaiser nur wegen ihres Zwistes mit Rudolf hatte gefallen lassen. Höchstens mögen sich bei dieser Gelegenheit einige Sympathien für den Betrüger in den Kreisen des niederen Volkes geregt haben.[2] Der Marschall von Pappenheim führte den Pseudofriedrich angebunden an den Steigbügelriemen seines Pferdes aus der Stadt in das Lager des Königs vor Wetzlar.[3] Am 7. Juli 1285 endete der falsche Friedrich

---

[1] Lacomblet II, 476, N. 805.

[2] Vgl. die oben S. 390 erörterte Angabe Ellenhards.

[3] Johannes Victoriensis Fontes I, 315.

auf dem Scheiterhaufen vor den Thoren Wetzlars — zum Feuertode verurtheilt ‚de falsitate convictus et heresi‘.[1] Nach der Angabe einer Quelle wäre ein Mitschuldiger mit ihm verbrannt worden.[2] Von andern Anhängern verlautet nichts. Einige Quellen nennen ausdrücklich den Bischof von Cöln als denjenigen, der den falschen Friedrich habe hinrichten lassen.[3] Diese bestimmte Angabe dürfte als schwerlich aus der Luft gegriffen besondere Beachtung verdienen.[4]

Zur Erklärung des Verfahrens gegen den Pseudokaiser müssen wir das gegen Neuss eingeschlagene, über das wir genauer unterrichtet sind, ins Auge fassen. Auf Begehren des Erzbischofs von Cöln entschied das Fürstengericht die Frage, mit welcher Strafe die Bürger von Neuss zu belegen seien dafür, dass sie dem Erzbischof die Thore geschlossen und den Eintritt verweigert hätten, damit er an den Mann, der sich fälschlich für den Kaiser ausgegeben habe und dafür mit dem Feuertode bestraft sei, nicht Recht und Gerechtigkeit

---

[1] Urkunde Rudolfs vom 7. Juli 1285: Lacomblet II, 478, N. 808.

[2] Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126. Dass die gegen Heinricus dictus Berne gefällte Strafsentenz, Reg. Rudolfs N. 831, diesen als Anhänger des falschen Friedrich getroffen, nimmt Meyer, Tile Kolup, S. 58 ohne jeden Grund an. Es handelt sich dabei offenbar um einen Spruch, gefällt auf Grund einer Klage Gotfrieds von Eppenstein.

[3] Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 363: Quem Syfridus archiepiscopus persecutus est armata manu prepotenti usque Wetflair, illumque ibidem in campo extra oppidum, ligatis manibus et pedibus, in curru fecerat horribiliter concremari. Martini Continuatio Brabantina M. G. Scr. XXIV, 163: Quem postea Ziverdus archiepiscopus Coloniensis comburi fecit. In ähnlichem Sinne beachtenswerth erscheint auch die Notiz der Annales Halesbrunnenses M. G. Scr. XXIV, 45: A. D. 1285: Quidam nigromanticus, qui se Fridericum imperatorem esse publice affirmabat, in Wepflern in presentia regis Rudolfi est combustus.

[4] Dass daneben von andern, zumal den Ereignissen ferner stehenden Geschichtschreibern Rudolf als derjenige genannt wird, der das Todesurtheil vollstrecken liess, kann nicht auffallen und jene andere Angabe nicht widerlegen. Vgl. Cont. Vindobonensis M. G. Scr. IX, 712: tandem a Rodolpho rege combustus est. Cont. Claustroneob. VI^a ibid. S. 746: per Rudolphum regem Romanorum crematur. Chron. Sanpetrinum ed. Stübel. S. 119: tandem a domino rege Rudolpho miserabiliter igne crematus est.

übe, dahin, dass die Bürger der gleichen Strafe verfallen seien wie jener, und dass sie der Gnade des Erzbischofs sich zu unterwerfen hätten, ob dieser ihnen ihre Rechte, Freiheiten und Gnaden nehmen oder belassen wolle. Dieser Spruch wurde von Rudolf bestätigt.[1]

Man wird wol annehmen dürfen, dass in analoger Weise gegen den Pseudofriedrich vorgegangen worden ist. Rudolf dürfte dem Erzbischof, als denjenigen, gegen den das Auftreten des Betrügers bisher in erster Linie gerichtet gewesen, es überlassen haben, gegen denselben als Ankläger vorzugehen, das Fürstengericht dann über den Pseudofriedrich den Spruch gefällt haben, der ihn dem Erzbischof zur Bestrafung mit dem Feuertode überantwortete.

Dieser Hergang entspricht am besten der Haltung, die Rudolf vom Anfang an in der ganzen Angelegenheit des Pseudokaisers eingenommen hat. Rudolf hatte den Mann ignorirt, so lange er in Neuss sein Wesen trieb, und sich besonders dem Rudolf nichts weniger als sympathischen Erzbischof unbequem machte. Rudolf hatte seine Zurückhaltung aufgeben müssen, als mit dem Erscheinen des falschen Kaisers in Wetzlar durch die drohende Verbindung desselben mit den oppositionellen Städten die Angelegenheit eine für ihn selbst gefährliche Wendung zu nehmen drohte, als ausserdem der Erzbischof von Cöln sich derselben in einer Weise bemächtigte, die Rudolf schwerlich angenehm gewesen ist. Nachdem er seine eigene Sache mit Wetzlar vorweg ins Reine gebracht, hat er den Erzbischof zunächst vor den Mauern Wetzlars sich die Lehre holen lassen, dass ohne den König nichts zu erreichen sei, und dann seinerseits die Auslieferung des Betrügers von der Stadt erwirkt, die der Erzbischof nicht hatte erzwingen können. Dann aber lag es entschieden in Rudolfs Interesse, die ganze Angelegenheit wieder dem Erzbischof zuzuschieben, der sich derselben ja zuerst bemächtigt hatte. Für Rudolf erwuchs daraus, dass er den Afterkaiser weiterhin so viel als möglich ignorirte, wie auf der Hand liegt der grosse Vortheil, nun

[1] Durch die oben S. 409, Anm. 1 angeführte Urkunde. Neuss dürfte sich in Folge des Spruches dem Erzbischof rasch unterworfen haben. Vgl. die Urkunde vom 5. Februar 1286 bei Lacomblet II, 488, N. 823.

auch das compromittirende Verhalten mancher Stadt demselben gegenüber unbeachtet lassen zu können. Er konnte, nur auf die Verweigerung der verlangten Steuer des dreissigsten Pfennigs Rücksicht nehmend, die Städte milder behandeln, und so natürlich viel leichter zur Regelung der streitigen finanziellen Angelegenheiten nach seinem Wunsche gelangen.[1]

---

[1] Schon Kopp hat I, 749, Anm. 1 die Haltung Rudolfs wesentlich so beurtheilt.

XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1885.

Das k. k. militär-geographische Institut übermittelt die 30. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Von Druckwerken sind folgende mit Zuschriften eingelangt:

,Das wirthschaftliche Leben der Völker', eingesendet von dem Verfasser Herrn Dr. v. Scherzer, k. und k. Ministerialrath und Generalconsul in Genua,

,Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn', IX. Jahrgang, 1. Heft, überreicht von der Direction des archaeologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität.

Die Savigny-Commission legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte die sechste Abhandlung des Herrn Oberbibliothekar Dr. Emil Steffenhagen in Kiel über ,Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels', welche die Fuldaer Glossenhandschrift zum Gegenstande hat, vor.

Das w. M. Herr Professor Dr. Wilh. von Hartel legt zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten die von ihm nach den Aufzeichnungen Dr. G. Loewe's herausgegebene und bearbeitete ,Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis. I. Escorial (Real biblioteca de San Lorenzo)' vor.

Von dem c. M. Herrn Hofrath Dr. K. Th. von Inama-Sternegg wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung überreicht, welche den Titel führt: ‚Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter'.

Herr Professor Eduard Wertheimer in Klausenburg übersendet eine Abhandlung: ‚Erzherzog Carl und die zweite Coalition bis zum Frieden von Lunéville (1798—1801)', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Die Abhandlung beruht auf ungedruckten Briefen und Acten des Privat-Archives Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht.

Dieselbe wird der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 54e année, 3e série, tome X, No. 8. Bruxelles, 1885; 8⁰.
— Compte rendu des séances de la Commission royale d'histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4e série, tome XI, 3e à 5e Bulletins. Bruxelle, 1883 à 1884; 8⁰. — Tome XII, 1er à 3e bulletins. Bruxelles, 1884; 8⁰.
— Biographie nationale. Tome VIII, 1er et 2e fascicules. Bruxelles, 1883 à 1884; 8⁰.
— Mémoires couronnés et autres Mémoires. Collection in 8⁰, tome XXXVI. Bruxelles, 1884; 8⁰.
— Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tomes XLV et XLVI. Bruxelles, 1883—1884; 4⁰.
— Mémoires. Bruxelles, 1884; 4⁰.

Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Abhandlungen aus dem Jahre 1884. Berlin, 1885; 4⁰.

Amari, Michele: La guerra del Vespro Siciliano. Nona edizione. Vol. I—III. Milano, Napoli, Pisa, 1886; 8⁰.

Fridrich, F.: Populäre Anleitung, auf mnemonischem Wege binnen drei Tagen die Kenntniss der Lautbedeutung sämmtlicher hebräischer Quadrat-, jüdisch-deutscher Druck- und jüdisch-deutscher Current-Buchstaben sich anzueignen. Prag, 1885; 8⁰.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XV, Nr. 1. London, 1885; 8⁰.

Instituto di Corrispondenza archeologica: Annali. Vol. LVI. Roma, Berlino, 1884; 8⁰.

— Bullettino per l'anno 1884. Roma, Berlino, 1884; 8⁰.

Reifenkugel, Karl Dr.: Die Bukowinaer Landesbibliothek und die k.k. Universitätsbibliothek in Czernowitz. Geschichte und Statistik. Czernowitz, 1885; 8⁰.

Society, the royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. Vol. XVII, Nr. XLIV. Extra Number. Bombay, 1884; 8⁰.

— the Asiatic of Bengal: Proceedings. Nrs. 1—10. Calcutta, 1884; 8⁰.

— Journal. Vol. LIII, Part 1, Nos 2—4. Calcutta, 1883; 8⁰. — Vol. LIII, Part 1, Nr. 1. Calcutta, 1884; 8⁰.

— Bibliotheca Indica. Old Series. Nrs. 247, 248, 494, 495, 516. Calcutta, 1883; 8⁰. New Series. Nrs. 496—510, 512—515 and 517. Calcutta, 1883 bis 1884; 8⁰.

— Notices of Sanskrit Manuscrits: Vol. VI, Part 2, Nr. 17. Calcutta, 1882; 8⁰. — Vol. VII, Parts 1—2, Nrs. 18 and 19. Calcutta, 1883—1884; 8⁰.

Survey, the Archaeological of India: Report of a Tour in the Gorakhpur District in 1875—1876 and 1876—1877. Vol. XVIII. Calcutta, 1883; 8⁰. — Vol. XVII. Report of a Tour in the Central Provinces and lower gangetic Doab in 1881—1882. Calcutta, 1884; 8⁰.

Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen. XXIII. Jahrgang, Nr. 1—4. Prag, 1884—1885; 8⁰. — Die Chroniken der Stadt Eger von Heinrich Gradl. Prag, 1884; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VI. Jahrgang, Nr. 10 bis 12 und Ausserordentliche Beilage Nr. VII. Wien, 1885; 4⁰.

Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis.

Nach den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewe's herausgegeben und bearbeitet

von

Wilhelm von Hartel,

wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Im Sommer 1878 traf die akademische Commission, welcher die Herausgabe des Corpus scriptorum ecclesiasticorum obliegt, mit Herrn Dr. Gustav Loewe das Uebereinkommen, dass er während seiner in Aussicht genommenen spanischen Reise die in den dortigen Bibliotheken befindlichen patristischen Handschriften für ihre Zwecke verzeichne, beschreibe und nach dem Muster des Reifferscheid'schen Werkes eine Publication für die Schriften der Akademie in möglichst kurzer Zeit vorbereite. Eine Durchforschung Spaniens schien besonders angezeigt, weil anderswo verhältnissmässig ausreichende Kataloge theils vorhanden sind, theils in Aussicht stehen, während dort für längere Zeit wenig Hoffnung auf dergleichen Arbeiten zu sein schien, die vorhandenen Publicationen bis auf wenige Ausnahmen der erforderlichen Genauigkeit und Verlässlichkeit ermangeln und bei dem gegenwärtigen Zustande des spanischen Verlagshandels durchweg schwer erreichbar sind. Von der Menge der in Spanien aufgespeicherten Schätze hatten wir eine unzureichende Vorstellung und glaubten mit Loewe, dass zu ihrer Aufarbeitung die Zeit von sechs Monaten genügen könnte, zumal auf eine detaillirtere Beschreibung jüngerer Codices von vornherein verzichtet werden sollte. Wir wurden bald eines anderen belehrt, und Loewe brauchte fast die doppelte Zeit, ohne das Material vollständig bewältigen zu können. Am 20. October 1878 verliess er Rom und ging

direct nach Madrid, wo er zunächst die grösste Zeit der Nationalbibliothek widmete, in welcher die aus Toledo stammenden, meist westgothisch geschriebenen Codices aufbewahrt werden. Daneben arbeitete er in der Privatbibliothek König Alfonso's, wozu ihm der k. k. Gesandte Se. Excellenz Graf Ludolf, welcher ihn in jeder Weise mit grosser Zuvorkommenheit während seines Aufenthaltes in Spanien unterstützte, den Zutritt eröffnete. Der Beginn der Weihnachtsvacanzen bestimmte ihn, am 15. December nach Escorial zu übersiedeln, wo ihm die grosse Liberalität des Bibliothekars Don Félix Rozánski bis zum 14. Februar ununterbrochen zu arbeiten ermöglichte, ohne dass er die reichen Schätze der dortigen Bibliothek zu erschöpfen vermochte. Nach einem kurzen Ausflug vom 14.—19. Februar nach Valladolid und Salamanca, wo sich geringe Ausbeute fand, kehrte er nach Madrid zurück und setzte seine unterbrochenen Arbeiten daselbst fort, indem er ausser den Handschriften der Nationalbibliothek die in dem Staatsarchiv aufbewahrten Codices der Kathedrale von Avila, die Handschriften von S. Millan de la Cogolla und S. Pedro de Cardeña, welche nun die Academia de la historia besitzt, und anderer kleinerer Sammlungen, wie die des Museo arqueológico und der Universitätsbibliothek, untersuchte. Nach Vollendung dieser Arbeiten trat er eine grössere Reise an, welche ihn in die Bibliotheken von Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada, Cádiz, Málaga brachte, über deren Ausbeute nur ein kurzer Bericht vom 29. Juni 1879 und dürftige Aufzeichnungen vorliegen.

Als Loewe aus Spanien in die Heimat zurückgekehrt war, beschäftigten ihn seine eigenen Arbeiten und die Pflichten seiner neuen Stellungen, zuerst am russischen Seminar in Leipzig, dann an der Bibliothek in Göttingen, bald so, dass er seinen wiederholten Versprechungen, demnächst das fertige Manuscript der Bibliotheca Hispaniensis vorzulegen, nicht nachzukommen vermochte. So schrieb er im Februar 1881 an Herrn Hofrath Schenkl: ‚Da ich seit meiner Rückkehr von Spanien mich in zwei ganz verschiedene Stellungen einarbeiten musste, so ist es mir leider bisher noch nicht möglich gewesen, an eine eigentliche Ausarbeitung der B. L. H. zu gehen. Ich gedenke ihr aber mit Beginn des Sommersemesters alle ver-

fügbare Zeit zu widmen und hoffe dann bald einen beträchtlichen Theil des Manuscripts einliefern zu können. Einen grossen Vortheil hat diese Verzögerung insofern mit sich gebracht, als erst in diesen Tagen der zu einem Buche ausgewachsene Reisebericht meines Reisegefährten Ewald[1] erschien, worin ich eine Menge Vorarbeiten für meine in gewissem Sinne parallele Arbeit finden werde. Auch die manches Nützliche für mich abwerfende grosse Publication von Charles Graux[2] ist erst ganz kürzlich herausgekommen.' Ein letztes Schreiben vom 3. März 1883, an den Obmann der Commission gerichtet, verspricht, dass er ‚zunächst, und zwar in einigen Monaten, den die wichtigste Bibliothek, den Escorial, betreffenden Theil einsenden werde, dass man aber davon absehen wolle, einen bestimmten Termin der Einlieferung zu verlangen, da die abschliessende Bearbeitung der verschiedenen Handschriften einen ganz verschiedenen Aufwand an Zeit in Anspruch nimmt'. Ein jäher Tod schnitt diese Aussichten ab und versagte dem mit dem Aufwand langer, mühsamer Arbeit und grossem Fleisse vorbereiteten Werke jene tadellose Vollendung, welche nur Loewe ihm zu geben vermocht hätte. In unsere Hände gelangten nach Loewe's Ableben durch die gefällige Vermittelung seines Freundes Dr. G. Goetz, Professors an der Universität Jena, die in mehreren Heften und auf zahlreichen Zetteln mit Bleistift und Tinte niedergelegten Aufzeichnungen unverändert, wie sich Loewe dieselben in Spanien gemacht hatte. Ich stand lange rathlos vor dieser Masse, bis ich mich entschloss, an die Redaction und Bearbeitung derselben zu gehen. Es drängte dazu die Ueberzeugung, dass eine wenn auch noch so ungenügende Publication unserem Unternehmen zum Nutzen gereichen und auch weitere Kreise interessiren könne. Auch versprach Ewald's inzwischen erschienener trefflicher Reisebericht willkommene Unterstützung, und eine mit so erheblichen Schwierigkeiten verbundene redactionelle Thätigkeit liess auf eine billige Beurtheilung zählen.

---

[1] Reise nach Spanien im Winter von 1878 auf 1879 von P. Ewald im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, VI. Band, S. 217—398. Hannover, 1881. — [2] Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial. Paris, 1880 (Bibliothèque de l'école des hautes études, 46e fasc.).

Meine Arbeit umfasste bei Beschreibungen der einzelnen Handschriften Ordnung und stilistische Verbindung der zum Theil zusammenhanglosen Notizen, Hinzufügung von Verweisen auf andere Beschreibungen, Nachweisung der gedruckten Stücke, wo dies möglich oder nützlich schien. An dem Inhalt wurde selbstverständlich nichts geändert, nur dass die allzugrosse Ausführlichkeit hie und da eine Beschränkung erfuhr. Man wird vielleicht finden, dass dies hätte öfter geschehen sollen, denn Loewe hat bei der Untersuchung der Handschriften nicht blos unsere nächsten Bedürfnisse berücksichtigen wollen, wie er selbst in seinem ersten Bericht vom 29. December 1878 des näheren ausführt: ‚Bei meinen Arbeiten habe ich mich bemüht, möglichst erschöpfend zu verfahren. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass Spanien sobald einmal wieder für die Patres durchforscht wird, so glaubte ich auch verhältnissmässig junge Handschriften nicht ganz ausser Acht lassen zu dürfen. Da ferner die meisten in Betracht kommenden Handschriften auch anders geartete Bestandtheile enthalten, bislang aber meist gänzlich unbekannt sind, so glaubte ich der Bibliothek einen besonderen Werth durch kurze Angabe auch dieser Partien zu verleihen. Ausführliche Indices, die in der trefflichen Reifferscheid'schen Bibliotheca noch mangeln, sollen dann auch diese Theile bequem nutzbar machen. Mit Reifferscheid verglichen ergiebt sich so ein Plus von Arbeit, das ich auf andere Weise zu paralysiren bemüht bin. Es scheint mir nämlich in dem genannten Werke darin etwas zu weit gegangen zu sein, dass bei zusammenhängenden grösseren Werken genau die Anfänge und Schlüsse der einzelnen Bücher zugleich mit der Seitenzahl des Codex verzeichnet werden. Diese zeitraubende Arbeit halte ich deshalb für wenig nutzbringend, weil, wenn einmal später die Handschrift wirklich verglichen wird, diese mehr äusserlichen Notizen sich von selbst ergeben, vorher aber bei einheitlichen Werken von weiter keinem Interesse sind. Ganz anders liegt die Sache natürlich bei Briefsammlungen und ähnlichen Handschriften: da ist eine Beschreibung ohne genaue Angabe der einzelnen Stücke mit Anfang und Ende fast nutzlos.‘ Diese angestrebte Kürze machte sich bei der Verarbeitung des Loeweschen Materials durch manche Unklarheit und Unsicherheit fühlbar, wird sich aber dadurch in ihren nachtheiligen Folgen

zum Theil beheben, dass einer unserer jungen Philologen, Dr. R. Beer, der noch in diesem Jahre für das Corpus in Spanien beschäftigt werden soll, erwünschte Ergänzungen zu liefern in der Lage sein wird. Zugleich habe ich jene Titel und Adressen der Briefe, welche Loewe nicht wörtlich mittheilen wollte, sondern in gekürzter Form oder auch in deutscher Fassung gab, cursiv drucken lassen. Bei Bestimmung einzelner Stücke, die gar oft mit Hilfe unserer Initia nicht gelingen wollte, besonders den mittelalterlichen, unterstützten mich Herr Professor Dr. J. Huemer und Dr. Goldmann auf das zuvorkommendste mit ihrer Kenntniss dieser Literatur und ihren Sammlungen.

Endlich gestattet die verspätete Publication, bei der Beschreibung mehrerer Handschriften auch auf die inzwischen erschienene verdienstvolle Arbeit Ewald's und Loewe's, Exempla scripturae Visigoticae (Heidelbergae apud G. Koester 1883) sich zu beziehen. Ausser diesem und den früher genannten Werken ist selbstverständlich Knust's Reisebericht ‚H. F. Knust's Reise nach Frankreich und Spanien in den Jahren 1839—1841' im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte VIII, S. 102—252 und S. 786—822 benützt worden. Auf andere wird gelegentlich Bezug zu nehmen sein.

Die gedruckten Texte, auf welche verwiesen wird, sind, wenn nicht eine andere Quelle ausdrücklich namhaft gemacht wird, die den Initia patrum latinorum (Vind. 1865) zugrunde liegenden. Die aus den Handschriften mitgetheilten Stücke geben genau den Text und, so weit dies möglich, auch die Abbreviaturen wieder, wenn auch ersteres nicht überall durch ein *(sic)* ausdrücklich versichert wird.

I.

Escorial.

Real biblioteca de San Lorenzo.

Den Zutritt zu der im Monasterio befindlichen Bibliothek eröffnete Loewe die österreichische Gesandtschaft durch die Intendancia general de la real casa y patrimonio, und derselbe

fand zuvorkommende Unterstützung bei dem Herrn Bibliothekar Presbyter Don Félix Rozánski, dessen umfangreich angelegten und nach Gegenständen geordneten Handschriftenkatalog der Bibliothek Ewald lobt (Archiv a. a. O., S. 225). Die Acten der Bibliothek zur Zeit Philipps II. vereinigt zum Theil der von Ewald beschriebene Codex chart. & II 15 s. XVI, so wie das Memorial an Philipp II. von Juan Paez und die Berichte des Ambrosio de Morales über seine Reisen im Auftrage des Königs. Ferner ist der Anfang eines Katalogs, den D. Francisco Perez Bayer angelegt hatte, auszugsweise von Knust mit Zusätzen im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, S. 809 ff., dann, aber nicht über den Buchstaben *b* hinaus, in der Revista de archivos' bibliotecas y museos II, 218—237 publicirt, sowie die Commission, welche die Akademie der Geschichte 1761 zur Erforschung der gothischen Chronologie ausgesandt hatte, in dem 2. Bande der Memorias de la real Academia de la hist. p. 492, 554 ff. einige Handschriften beschreibt. Diese Kataloge, welche nach dem grossen Brande im Escorial von 1671 zu Stande kamen, nennt Ewald. Ausser diesen benützte und excerpirte Loewe eine Handschrift der Brera in Mailand, signirt AE. XIII. 38, 2° chart. saec. XVIII ut uid. 463 pagg., in welcher sich ein Catalogus manuscriptorum regiae bibliothecae Scorialensis in Hispania in monasterio S[ti] Laurentii befindet, welcher zuerst die griechischen Handschriften oder vielmehr einen alphabetischen Index der Autoren mit zugehörigem Inhalt bietet ohne Signaturen und sonstige Angaben über die Handschriften. Pag. 221 ff. folgen die lateinischen Handschriften, und zwar zuerst in alphabetischer Reihe die Autoren mit ihren Werken, indem jede Handschrift signirt ist (z. B. II D 23, d. i. II. armarium, D sectio, 23 codicum series a dextris enumeranda), dann p. 339 ff. die anonyma nach ihrem Inhalt geordnet. Bei den lateinischen Handschriften finden sich häufig die Angaben membr. antiq. litteris gothicis u. dgl. Diese Bezeichnung der Codices mit Buchstaben ist heute noch in Geltung. Man braucht dabei für a bis h die kleinen, von H bis Z die grossen Zeichen, so dass H doppelt verwendet wird (h H). Zwischen H und I ist das Zeichen für et = &.

Cod. ohne Nummer in dem ‚Camarin de las reliquias'.

M. 172 foll. mit 4 Vorsetzbl. s. VI.[1]

Die Quaternionenbezeichnung steht am Ende des Quaternio, die erste f. 8ᵛ, die letzte f. 168ᵛ.

f. 1ʳ *m. saec. XIV roth:* Et pertinet sancto martino in spanheym q mutatus pro alio. *Darüber mit schw. Tinte s. XV in.:* Sancti augustini epi libri de baptismo | Quos manu fertur scripsisse propria. | In eis[2] libris quos aduersus epistulam par-| meniani quam dedit ad tychonium | scribsimus promisimus nos diligentius *(so weit drei Zeilen roth)* | quaestionem baptismi tractaturos quod — f. 172ᵛ eis aedificamur in petra | amen | expl libri de baptismo | numero septem | dō gratias | qui legis ora pro me.

Vor dem ersten Bl. des eigentl. Codex, auf dem letzten Vorsetzblatte steht in westg. Cursive: rogamus uos ut si uobis cum est aliquis liber de moralia iob idest * pars tertia siue quarta seu quinta nobis prestetis ad transcribendum nam prima et secunda et sexta pars iam aput nos sunt. *Dann m. s. X / XI:* sci augustini epi de babtismo. *Dazu von ders. Hd., die* f. 1ʳ *oberer Rd. das Schwarze schrieb (dieselbe schrieb* f. 1ʳ *unterer Rd.:* Hunc codicem sanctus augustinus manu propria scripsit): manu eius scriptum accepimus. *Vor* rogamus uos ut *in Halbunciale*: ferunt ob iocum fexum cimbe per liquet *und Federproben, auch ein Alphabet derselben Tinte, nicht wohl derselben Hd. Von derselben Tinte darüber:* huum *(sic)* scripsit seruus dei. *Vorher geht ein Stück in westg. Cursive, beg. mit:* nam cum. *Vorsetzbl.* f. 1ʳ *(wohl etwas spätere Unciale) enthält* Superiore[3] epistola. — f. 3ʳ *unten* non uidetur quona.[4] *Dann folgt* f. 3ᵛ *in westg. Cursive:* Quam mirabilis.[5] — *(Ende des 4. Vorsetzbl.* ʳ*)* et uirgines esse potuerunt. | f. 4ᵛ *beginnt mit:* Nam cum. *Am Rande der Hs. stehen paläographisch interessante, wohl gleichzeitige Scholien, deren Schreiber am Ende der Hs. bemerkt:* Contuli ut potui dō gratias, *und weiter unten:* contuli quantum mihi dominus opitulatus est.

---

[1] Vgl. das Nähere über die Schicksale der Handschrift in den Exempla tab. I—III. — [2] Aug. de bapt. c. Don. IX, 107. — [3] Tertullian (?) de uera circumcisione (Hier. opp. XI, 159). — [4] Vgl. Exempla tab. II. — [5] Eine rhythmische Benedictio cerei, die Knust abschrieb (s. Knust a. a. O. S. 187 und 820) und die Exempla mittheilen (tabb. II, III).

a I 1

(I B 1) 2o max. m. bip. pag. 175 foll. s. XIII.

f. 1[r] *m. s. XIV/XV:* ꝑcio xxxıııȷ fco*ut*, *ebenda vielleicht von derselben Hd.:* Les epistres de s̃ Jeroisme | com̃cuch au η fouillet ap's | lacable aute jniuria (*sic*).

Epistolae Hieronymi. f. 1[v]a *Index von 134 (so m_2,* 135 *m_1) Briefen.* f. 2[r] (*r.*) Incipit liber epl'arũ beati ieronimi prb'i. *Die erste an* Eliodorus monachus. Quanto studio et amore [1] *etc. Die letzte (135 auch im Contexte, wie im Index m_1) an* Marcella. Magnam [2] humilitati nr̃e fiduciam *etc.* f. 172[v]b *folgen* Sermones *des Hieronymus (diese sind von späterer Hd. in den Index eingetragen).* f. 172[v]b de natale domini | Hodie [3] uerus sol ortus est mundo — f. 173[r]a de epiphania | Dies [4] epiphaniorum greco noĩe — f. 173[r]b de quadragesima | Quomodo [5] miles semp exercetur — f. 173[v]a de parasceue | Hodie [6] fr̃s km̃i popls isrl & uere homo uidens dm̃ — f. 174[r]b de die dnico pasche | Nequeo [7] fr's km̃i qũe m̃te ɔcepi ore ꝑferre sermonem — f. 174[v]b de psalmo centesimo septimo decimo | In om̃i [8] psalterio dn̄s n̄r ihs xpc ꝑphatur — f. 175[r]b *auf dem nach Schluss des Sermons leergebliebenen Raume hat eine Hd. s. XIV geschrieben:* ( )micis et fribꝫ in xpo lazaro durbonesi priori et ceteris in eadem heremo d'o famulantibus~ cartusie prior uocatus guigo ꝑpetuam adn̄o (*sic*) salutem. Int' cet'a catholicorum uirorum q̃ ad erudicoẽm fidelium elaborauerunt — f. 175[v]a suo uideantur numero diminute. has n̄re paruitatis licteras mearum principio collocate ualete orate ꝑ nobis. *Ganz unten* f. 175[r] *stand m_1 die Besitzernotiz, die ausgeschnitten wurde.*

a I 2

(I B 2) 2o max. m. bip. pag. 335 foll. s. XIV.

Augustinus in Ps. 1—50.

f. 335[v]b *am Ende roth:* Finito libro sit laus et gl'ia xpo. *Auf dem unteren Rd. steht mit kleineren, aber mit der Hs. viel-*

[1] Quanto amore et studio Hier. ep. I, 28. — [2] Hier. opp. XI, 31 = ep. Paulini Nol. p. 721. — [3] Hier. XI, 208 = Maximi Taur. hom. p. 413. — [4] Maximi Taur. hom. p. 421 = Augustini sermo 137 (V, 2015). — [5] Hier. opp. XI, 210 = Leonis sermo I, 338. — [6] Hier. opp. XI, 212. — [7] Ib. XI, 215. — [8] Hier. Explan. ps. 117 opp. XI, 200.

leicht noch gleichzeitigen schwer lesbaren Buchstaben: die sexta mensis iunii anno a natł dñi ᴍ cccc primo Reuerendus in xp̃o pater et dñs dñs *(sic)* ffrater barth' miseratõn diã clñen ep̃s dedit et donacionem fecit eccie bte eulalie. clñen de uolumine isto mdĩo instro p iohãnez sales notz clũ auc̃re dci Reũ dñi epi notz ts frat' p' iusu (? iusti ?) magr in sacra pagina ordĩs bte marie de carmelo viłł perpiniani dñs p' garriglla ɔducẽn eccie clñen frãn ollarii et thomas de casagalda.

a I 6

2o m. bip. pag. 140 foll. saec. XIV.[1]

f. 1—4, *nicht von alter Hand numerirt, beginnen mit der* Vita sancti Gregorii magni pp̃e huius nominis primi. Gregorius[2] urbe roma a patre gordiano editus | *schliesst im* Epitaphium beati Gregorii: nam mercedem operum iam sine fine tenes | Laus deo | *Dann folgen 3 leere Blätter.*

f. 1r *alter Numerirung beginnen die Gregorbriefe mit den Ordinationsjahren in den Ueberschriften. (r.)* in noĩe dñi incipiunt eplẽ ex registro bti Gregorii pape Mense septimo indictione nona . scz . ordinationis sue anno . I° . GR. Vniuersis ẽpis p siciliam constitutis.[3] ᴗᴗᴗ Valde necessarium *und reichen bis* f. 120v a Explicit liber registri b. grego. *Dieselben gehören nach Ewald im Wesentlichen der Classe der ‚Completirten R' an (vergl. Neues Archiv III, 497). Es folgen* f. 120v b—138r b *von anderer, aber, wie Loewe meint, wohl gleichzeitiger Hd. etwa 212 nicht numerirte andere Briefe, aus Beda und den Sammlungen C und P entnommen, darunter Wiederholungen bereits gegebener Briefe und Apocrypha nebst zwei Documenten des 11. Jahrhunderts. Näheres darüber bietet Ewald a. a. O. 226.*

a I 10

(I B 8 I I 10) 2o m. bip. pag. 278 foll. s. XV.

Schöne ital. Handschrift mit Florentiner (?) Initialen. f. 1r *mit Miniatur umrahmt. Das Wappen unten ist ausgetilgt. Augustini epistolae. Vorn kein Index. Nach später beigesetzten Zahlen*

---

[1] Vgl. Ewald a. a. O., S. 225 ff. — [2] Gregorii uita auctore Paulo diacono (opp. Greg. IV 1, 1). — [3] Greg. ep. II, 485.

sind es 273 Stück. Der erste an Volusianus. De salute[1] tua quam et. *Der letzte an Caecilianus.* Querela[2] de me apud te —

a I 13

M. 204 foll., 1—172 bip. pag. f. 1—187 a. 912; f. 188—204 Theile einer andern Hs. saec. X. Westg. Schrift, meist Ausschusspergament.[1]

f. 1ʳ *am unteren Rd. s. XVI.* es de la yglesia de ouiedo y esta la primera hoja del suelta dentro del libro. *Es finden sich viele cursive Stückchen, das grösste* f. 202ᵛ *äusserer Rd., 15 natürlich sehr schmale Zeilen, die stark beschnitten;* f. 187ᵛ *westg. Min. mit cursiven Elementen, wohl nicht viel später auf die leere Stelle von 10 Zeilen geschrieben.* f. 188ᵛ *unterer Rd. westg. Rdbemerkung:* Notitia depou adcras galuido aba fauce et teuare faue | no? leogodinco fauce | xp̃oforum fauce fortunio fauce | ——— face ——— | seruo dĩ | f. 195ʳ *unterer Rd. mit bleicher Tinte, westg.:* pelagiou[2] pelagio medio saape u fere medio uelite dame (a *oder* o *ex* u?) hec semina uulla regina ⁊ ui min'.

f. 1ʳa Et[3] scdm ęditum apstolo⁊ ⁊ regula monasterii siculi sc̃a patrum precedentium sancscit auctoritas — f. 2ᵛa sine macula nos offeras am̃. hęc sunt nomina qui manus suas subscriptione uł signum in hoc pactum fecerunt. *Es folgen die eigenhändigen Unterschriften der Klosterinsassen, welche sich dem Abt Sabaricus ganz und gar in die Hand geben und ihm für alle Uebertretung der Klosterregel etc. die strengsten Strafen einräumen. Paläographisch ist diese Subscr. höchst interessant, desgl. historisch der Namenskatalog. Einzelne Namen sind cursiv oder haben wenigstens cursive Elemente.*

f. 3ʳa *(r. Maj.)* prefatio huius regule dmni redicti *(sic)* abbatis. | Regulam aũm hęc conscripsimus ut hunc obserbantes in monasterio aliquatenus uł honestatem — f. 3ʳb *(r. Maj.)* alia | hęc sunt q' ut obserbetis ac — f. 4ᵛb concupiscentiam non habeatis ///////// | *Danach 6¼ Zeilen ausradirt. Dann folgen ver-*

---

[1] Aug. ep. 132. — [2] Aug. ep. 151.

[1] Vgl. Ewald a. a. O., S. 226, Exempla tab. XV bieten ein Facsimile von f. 8ʳ. — [2] Wie Loewe meinte (Ewald, S. 227), ein Recept. — [3] Den ganzen Vertrag theilt Ewald a. a. O. mit.

schiedene orationes (Titel der ersten: r. Maj.) it̄ or̄ de abba qui in cenobio ebdomada ingreditur. | Adiutorium nobis quesumus *etc. Die vierte und letzte schliesst* f. 5ʳ b: ad intellegendum solliciorem reddat. am̄. *(r. Maj.)* it̄ prologus đ regula sc̄i patris nr̄i benedicti abbatis. | Absculta [4] o filii precepta magistri & inclina aurem cordis tui & admonitionem — f. 6ᵛ b consortes ·am̄· | *(r. und gr. Maj.)* it̄ kapitule eiusdem regule domni benedicti abbati primus łr | *Es folgt ein Index von 77 Capp.* f. 7ᵛ a I De generibus monachoꝝ. Monachorum quatuor esse genera manifestum est. primum — f. 33ᵛ a recipiendus est in monasterio Explicit regula patris nr̄i domni benedicti abbati: | dō gratias | *(r. Maj.)* incipit regula domni fructuosi.[5] | Post dilectionem d̄i et proximi quod est summa — temporibus | *Es folgt ein Index von 21 Capp. Das Werk beg.:* I De orationib' | Prime hore obserbanda mensura *etc. Es bricht* f. 40ᵛ b *im XX. Cap.* eisq' mensam ponetur ut *ab.* f. 41ʳ a *(r. Maj.)* incipit recula sc̄i patris | *(grün)* ysidory abbatis instituta. | plura [6] sunt precepta uel instituta maiorum que asc̄is — f. 52ᵛ b quomodo animę ad salutem ꝑueniant | *(r. Maj.)* in̄n̄e dn̄i incipit uita sc̄i pacomnii sibe et recula eiusdem. | Quoniam [7] desiderio desiderati *(sic)* semper audire que sc̄a sunt — f. 60ʳ b est honor et gła in scła scłoꝝ am̄. | *(Maj.)* item pacomius | Quamuis [8] agutus gladius et leuigatus .assidui — f. 61ᵛ a congregationis studia delectarint .⁊. Finit | *(r. Maj.)* ꝶ Jnstitutio | dicendum est de prestinariis Quando [9] — f. 63ʳ a egit in om̄ib'que ei credita sunt.[10] f. 63ʳ b Plenitudo [11] eius legis caritas scientibus tempus quod iam — f. 64ᵛ mensuram operis sui [12] f. 65ʳ a domnum eiusdem monastęrii transibimus [13] — f. 66ʳ a requiē in futuro abere possitis. | *(r. Maj.)* itē kapitula supradicte aepsl̄e | ι Ɖ conlatione *(24 Capitel). Das Werk beg.:* Ad audiendum in conlatione patrem tribus — f. 71ᵛ b humilitas uero his indiciis conprobatur. | Explicit regula patris nr̄i pagomii dō gratias łpT̄.

(r. und gr. Maj.) in̄n̄e dn̄i ns̄i ih̄u xp̄i incipit regula domni agustini ęp̄i sc̄is uirginibus xp̄i in monasterio consisten-

---

[4] Benedicti reg. 66, 215 M. — [5] Fructuosi regula 87, 1099 M. — [6] Isidori reg. monachorum VI, 524. — [7] Vita b. Posthumii 73, 429 M. — [8] Hier. praef. in regulam Pachomii II, 53. — [9] Ib. II, 70? — [10] Ib. II, 76. — [11] Ib. II, 77. — [12] Ib. II, 80. — [13] Ib. II, 89.

tibus: ⁊ đ regula puellarũ | Inprimis [14] monasterium u'sm mira conclabis diligentiam habeat ut firmitate — f. 75ʳb ne inducatur; explicit regula beati agustini · dō grās. f. 75ʳb *(r. Maj.)* epistola beati iheronimi ad eubstocia *(sic)* uirgine directa | Audi [15] filia et uide et inclina aurem tuam et obliuiscere ppłm tuum ⁊ domũ — f. 92ᵛa dñs m̃s audibit demonium abes modo audi. f. 93ᵛa *(r. und schw. Maj.)* sub xp̃o dõ leãder ipsius msd̃a ẽpš in xp̃o filie ac sororis florentine salutē | Perquirenti [16] mici soror et sorori męę karissima florentina. .⁊· Quibus te — f. 98ᵛb mulier timens dñ ipsa laudauitur. f. 98ᵛb *(r. Maj.)* J ut uitentur laycae mulieres de institutione recula. | Precor te soror ut femine que tecum — f. 108ᵛb usq' in finem salba eris ⁊ explicit. | *(r. Maj.)* de uiduis [17] | Uiduarum multa exempla sunt quarum prima in scripturis legitur — f. 109ᵛa emendatione ser/////////bus *(6—7 Buchst. unlesbar).* | *(r. Maj.)* de purificatione | Deutissim' hieronim' dum de purificationib' interrogaretur — f. 109ᵛb cum gra⁊ actione ⁊⁊ J̃in | *Eine andere Hd. hat mit kleinen Buchstaben den danach freigebliebenen Raum durch:* Illut aũm quid significet quod dñs ad moysen — fides et caritas abscondit ⁊ *ausgefüllt.*

(r. und gr. Maj.) iñne dñi incipit uita sc̃e constantine | f. 110ʳa | Constantine [18] uirginis sacratissime gesta mirabilia que longo sermone uix — f. 125ʳa uibit et regnat in scła scło⁊ am̃. explicit liber tertius de uita sc̃e constantine uirginis am̃. f. 125ʳa *(r. und schw. Maj.)* incipit uita sc̃e melanie senatricis rome. | Benedictus [19] dñs qui su⁼citabit te ⁊ pretiosum caput. sacerdos dĩ — f. 145ᵛa diligentibus se cui est gła in scła scłorum. ⁊ Amen ⁊ · expł. f. 145ᵛb *(überschrieben von junger Hd.:* S Paulę Vita) Si cuncta [20] mĩ corporiis *(sic)* membra uertęrentur in linguas et oms̃ — *schliesst* f. 158ᵛb *mit den Epitaphien der Paula* diebus uiginti uno explicit.⁊ | Inter [21] oms̃ materias quas ab adulescentia usque ad hanc ętatem uł mea uł notario⁊ scripsi manu nicil presenti — f. 168ʳb immitatio forma uirtutis est | *(r. Maj.)* b Incipit iheronimi ad principiam uirginē explanatio psalmi ✠ uui. |

---

[14] Isid. regula monachorum VI, 525. — [15] Hier. ep. I, 87 (= Ambros. app. p. 365). — [16] Leandri regula 72, 874 M. — [17] Auszüge aus Hieronymus, wie es scheint. — [18] ? — [19] ? — [20] Hier. ep. I, 684. — [21] Ib. I. 969.

Scio[22] me principia in xp̃o filia a plerisque — f. 169ᵛa sensu pacificus apellatur | f. 170ʳa *(r. Maj.)* epistola beati iheronimi ad furiam | Obsecratis[23] litteris et suppliciter deprecaris ut tibi — f. 175ᵛ nubtiis cogitabis | *(r. Maj.)* ẽpla hieronimi ad saluinam | Uereor[24] ne officium putetur ambitio et quod — f. 180ʳ | legentium ꝑtimesco .⁊ EXPLICIT .⁊ ꝓ | *(r. Maj.)* epl̃a hyeronimi quomodo uiuere debeat uidua quae sine liberis derelicta est | Hoc idem[25] et in euangelio legis doctor interrogat — f. 181ᵛ | scripsimus et plenius die exputamus | f. 181ᵛ *(r. Maj.)* hieronimus ad rusticum monacum de intitutione *(sic)* monacorum | Nicil est[26] xp̃iano felicius ⁷cui promittuntur — f. 186ᵛ difficile .⁷et magna sunt premia am̃ explicit. *Darunter in drei zum Theil cursiven Zeilen die Subscription:* O uos om̃s qui legeritis hunc codicem. mementote //////// *(2—3 B.)* clientula *a* exigua leodegundie qui hunc scripsi in monasterio bobatelle regnante adefonso principe in era DCCCCL quisquis pro alium orauerit semetipsum dm̊ commendat. *Darunter von Bibl. Hd. s. XVI:* nota scriptum librum era DCCCCL sed legendum DCCCL[27] | f. 187ʳ *steht noch von gleicher Hd.:* Milites ergo xp̃i.⁷ sic tales deuent suos conponere sensos caritatem in se — uł qui per cellulas consistunt. f. 187ᵛ *ganz gebräunt, enthält in der Mitte 10 Zeilen in westg. Schrift mit cursiven Elementen.*

Der Theil des Codex, der nun folgt, ist eine andere Hs. und später geschrieben (etwa X ex.). Die Blätter sind sehr in Verwirrung gerathen. Was man ohne grössere Mühe sieht, ist, dass f. 204 *vor* 192 *stehen müsste. Die Titel und Anfänge der Seiten sind* f. 188ʳ *(r. Maj.)* incipiunt prologi psalmorum ęditi a beato iheronimo presbitero[28] | ////////// *(13 B. unleserlich* omnem psalmorum*?)* prophetiam ad xp̃m referendam non dubium est — | f. 188ᵛ diuina ac singularis uirtute — | f. 189ʳ ////////// uo gradu ait ideo quod no . . . CXXVII — | f. 189ᵛ qui habundant deliciis | *(r. Maj.)* de psalm *(sic)* primo. | Initium psalmi huius — f. 190ʳ //////////bus hominibus | *(r. Maj.)* Ĩt

---

[22] Ib. I, 371. — [23] Ib. I, 280. — [24] Ib. I, 493. — [25] ? — [26] Ib. I, 926. — [27] Dazu bemerkt Ewald: ‚Dies scheint in der That richtig zu sein. Alfons III. stirbt era 948, Alfons IV. kommt era 963 auf den Thron. Auf Alfons II. el Casto würde era 850 (a. Chr. 812) gut passen. Auch das Alter der Schrift widerspricht dem nicht.' — [28] ?

prologus beati iheronimi in libro psalmorum. | Omnis[29] scribtura diuinitus — | f. 190ᵛ tatem pro austeritatem — | f. 191ʳ necessaria doctrina — | nuncupantur. Finiunt p' numero c ~ *(r. Maj.)* Ĩt prologus iheronimi in libro psalmorum — f. 191ᵛ *Anfang unleserlich, diese Seite schliesst:* scribtum diligentissime | f. 192ʳ ////// sanguinis LXXVIII uox sacerdotum. | f. 192ᵛ *geht bis* CXXV *und schliesst:* mensuri ꝑpetua | f. 193ʳ ////// dñicus sollemnis. Ideo — | f. 193ᵛ *schliesst:* quotiens in titulos psalm' | f. 194ʳ *(rothe Titel)* de hymno | de alleluia | de laudatione psalmorum uel castigatione | f. 194ᵛ it̃ prologus iheronimi ad paulum de alfabeto //////// | Nudius[30] tertius CXVIII psalmum — f. 195ʳ a *(bip. pag. und andere Hd.)* ////////// uł exercituum *(es folgen 8 Zeilen)* | SAbbAN Idst robustum | *(r. Maj.)* incipit prologus beati ysidori in canticis | Plura[31] nobimus cantica uariis uatum carminibus — f. 195ᵛa salubriter adipiscũt. explicit | *(r. Maj.)* Incipit kaput opusculoꝝ | *(blau)* quinquagenis nume *(roth)* ris psalmorum | Uelut quidam arentis terr austeritatem — hęc eum placabit breuiari | *(r. und bl. Maj.)* incipit đ primo quinquageno numero psalmorum | Quisquis ille est qui ꝑ opus iustum — f. 195ᵛb ex omnibus tribulationibus liberabit eum. | f. 196ʳ *(nicht bip. pag.):* ///////////// ipsum ebraicum continet — *schliesst* fiunt oms̃ psalmi CL | f. 196ᵛ Pro turcularibus — hystoriamque continetur | f. 197ʳ ///// ///bro regnorum centesimus XLIII aduersus — prędicauit hominibus | f. 197ᵛ *(r. Maj.)* incipit consideratio psalmorum . in causis diuersis ita conuenienter abtatur . in oratione uero hiis ut prenotati XVI | exaudi ds̃ iusti LXVI exsurgat — *(geht dreigetheilt bis)* f. 198ᵛc dñõ dicant explicit | In finem scribturarum hebrei amen pro roboratione scribebant — de decem nominibus quibus ebrei dm̃ nũcupant[32] Primũ et idst — *bricht ab mit* IIII Quartum ////////// | f. 199ʳ *(nicht getheilt) abrupt wie es scheint:* ////// constare sicuti et — significet | *(r. Titel)* incipit de litteras hebreas Aleph doctrina — Tau signa | f. 199ᵛ *fast ganz verlöscht beginnt* Post interpretationem elementorum — f. 200ʳ ////////// anticum psalmus — f. 200ᵛ tunc et credentibus dm̃ aperitur | *(r. und bl. Maj.)* it̃ epistola damasi urbis rome aepiscopi

[29] Basilius in lib. Psalmorum interpr. Rufino (Aug. opp. IV 1, 63). — [30] Hier. ep. I, 144. — [31] Vgl. Mai SVNC. III 2, 256. — [32] Cf. Hier. op. III, 729.

ad iheronimum presbiterum directam | Dum[33] multa corporali librorum *(sic)* — prsbtrm iherosolima | *(r. und bl. Maj.)* rescribtio ad papam damasum sedis apostolicam urbis romę ępiscopum iheronimum supplex | Litteras[34] apostolatus uši accepi ut scđm simplicitatem *(bricht damit ab).* | f. 201ʳ //////// canentes psalmographum me interpretare — dicitur Prętatio Dauit[35] filius iesse — f. 201ᵛ uicibus cordarum. | f. 202ʳ *beg.:* //// citharis uł tubarum — hoc est semper *(r. Maj.)* it̃ prologus hieronimi Liber psalmorum — f. 202ᵛ et uoluit | *(r. Maj.)* it̃ prologus iheronimi prsbtri in libro psalmoꝝ | Psalterium romę dudum[36] in ea ab utraque — f. 203ʳ cum quę inpressimus sciat in LXX — fonte potari | *(r. Maj.)* inter psalmum et canticum hoc interest | Psalmus a psalterio appellatur — f. 203ᵛ habeat in se doctrinae scientiam | *(r. Maj.)* đ diabsalma | Diapsalma hebreus sermo — | De amen | Amen uere fideliter *(es folgen vier Zeilen)* | f. 204ʳ /////////// et soł fluctibus — uelociter | *(r. Maj.)* incipiunt breues psalmorum | Primus psalmus ad xp̃i pertinet —. *Die rothen Zahlen gehen bis LXXV,* f. 192 *schliesst hier.* f. 204ᵛ *fast ganz abgescheuert.*

a II 3

2° m. bip. pag. 157 foll. s. X ex. in westg. Schrift.

Die Schrift ist westg. mit vielen cursiven Stückchen zu Anfang der nächsten Quaternionen und in Ueberschriften. Die Quaternionen gehen von I—XVII. f. 1ʳ Diole Don Jorge de Beteta a su mgᵗ Anno 1578 | f. 1ᵛ *und* 2ʳa *steht derselbe Index wie in* & I 4 *(saec. XII ex.).* f. 1ᵛa *(r. schw. gr. Maj.)* Inñe dñi ñsi iħu xp̃i incipit liber epistolarum sc̃i iheronimi sc̃i agustini siue etiam aliorum doctorum | Incipiunt capitula. | I Epstła iheronimi de substantia patris ac filii et sp̃s sc̃i — f. 2ʳa LXVIIII Jheronimo agustinus | *(r. und gr. Maj.)* incipit eptła beati iheromi de substantia patris ac filii et spiritus sc̃i | f. 2ʳb Soleo fr̃s soleo ut ipsi — *Die weiteren 30 Briefe folgen in derselben Ordnung wie in der genannten Handschrift. Die folgenden Briefe, welche in dem Index von a II 14 nur genannt sind, finden sich in*

---

[33] Damasus de psalmorum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — [34] Ib. XI, 277. — [35] Ib. XI, 278. — [36] Hier. praef. in libr. Psalm. X, 105.

dieser Hs. wirklich, und zwar mit folgenden Titeln und Anfängen: f. 66ᵛb Theuphili epi alaxandrie *(sic)* pascalis epstla[1] | xpm ihm dnm gle frs kmi rursu consona — f. 75ᵛb epstla eulogii uel ceri ępi ad theuphilum ępspm[2] | Nosti dne cuncta laudabilis pater et ante nsas — | f. 75ᵛa Dionisi ad theᵘphilum[3] | Bon' ds nsr qui in cociliis sco — f. 75ᵛb H. ad tesifontem de libᵉro arbitrio[4] | Non audacter ut falso putas sed — | f. 82ᵛb scripta[5] lammot hesifontē ępstla in qua ad interrogata respondi | Crebra frm expostulatio fuit quur — | f. 83ᵛb H. ad tranquillum[6] | Maiora sps uincula esse — | f. 84ʳb expositio origenis de psalmo nonagesimo primo | Psalterium[7] gen' organi musici est quod — | f. 85ʳb ępsla beati iheronimi de mansionibus filiorum shrl quadraginta duobus | In[8] septuagesimo septimo psalmo quem iuxta — | f. 97ʳb *H. an Marcella.*[9] | Magnis nos prouocas testimoniis et torpens otio — | f. 98ᵛa *H. an Vitalis*[10] | Zenon nauclerus *(nur Adr. u. zwei Zeilen, am Rde:* supra quere) | f. 97ᵛa *H. an Donatus* | Scriptum est[11] multa flagella peccatorum quę — f. 99ʳa *H. an Castricianus.*[12] | Scs filius meus heraclius dcns mihi — f. 99ᵛb Paule et eustocium ad marcellam exortatoria de scis locis.[13] | Mensuram caritas non habet — | f. 103ᵛb *H. an Augustin.*[14] | Quum a sco frē nso sollᶜⁱte quererem — | f. 104ʳa *A. an H.*[15] | Iam pridem tue caritati prolixam — | f. 112ʳa *A. an H.*[16] | Dm nsm qui nos uocabit in suum regnum et glam et — | f. 119ʳb *A. an H.*[17] | Quod ad te scripsi honorande mihi in xpo — f. 124ʳb *H. an A.*[18] | Uirum honorabilem fratrē mm filium dignationis tuę horosium — | f. 124ᵛb *H. an A.*[19] | Omi quidem tempore beatitudinē tua eo quod— | f. 125ʳa *H. an Principia.*[20] | Scio me principia in xpo filia a plerisq' — | f. 130ʳa *ist ganz ausradirt* | f. 132ᵛb H. ad quosdam de resurrectione.[21] In ipso

---

[1] Ep. Theophili Alex. interpr. Hier. (Hier. I, 555). — [2] Responsum Ierosolymitanae synodi (Hier. I, 549). — [3] Ep. Dionysii interpr. Hier. (Hier. I, 551). — [4] Hier. ep. I, 1019. — [5] Scripta iam ad Ctesiphontem (Hier. dialogus adu. Pelag. II, 679). — [6] Ib. I, 349. — [7] ? — [8] Hier. ep. I, 463. — [9] Ib. I, 325. — [10] Ib. I, 433. — [11] ? — [12] Hier. ep. I, 406. — [13] Ep. Paulae et Eustochii (Hier. opp. I, 197). — [14] Hier. ep. I, 754. — [15] Aug. ep. 82. — [16] Aug. ep. 166. — [17] Aug ep. 167 = Eugippii abbatis Thesaurus (62, 561 M.). — [18] Hier. ep. I, 1036 — [19] Ib. I, 1059. — [20] Ib. I. 371. — [21] Ib. I, 793.

iam ꝑfectionis articulo sci fris nsi sisinni — | f. 140r *(als Nr. LII)* | incipit apologeticum rufini prsbtri contra hieronimū prsbrm | Relegi[22] scripta que ab amico et fratre bono de oriente ad — | *scheint* f. 153vb *mit* uthsommissis illa tenet ///////////// *zu schliessen.* f. 154ra *(andere Hd.)* Audiui boces angłoꝝ milia milium imnum dicentium — f. 157rb et alios in peccatis EXPLICIT | Dic mici in quo trono sedet dns ns ihs xps. RS. In septimo trono — f. 157va flores emittant (*an* unt?) EXPLICIT.

a II 4

2° m. bip. pag. 275 foll. s. XIV.

Auf Augustinus de civitate dei folgt ein ausführlicher alphab. Sachindex zu demselben Buche, dann ein Capitelindex zu de civitate dei und de trinitate. f. 275r *einiges italienisch von anderer Hand über Regierungszeit der römischen Könige u. dergl.*

a II 5

(II I 6 II C 3) 2° m. 208 foll. s. XII.

Fol. 1. 2. 199—202 *sind im 14. Jahrh. ergänzt.*

f. 1r *(r.)* incipit liber beati ambrosii mediolanensis archiepi de misteriis siue de sacramentis.[1] | De moralibus cotidianum sermonem — f. 5r | regenerationis operetur | *(r. und bl. Maj.)* explicit tractat' de mysteriis·,· | *(r., bl. und gr. Maj.)* incipit sermo primus de sacramentis.[2] | De sacramentis quę accepistis sermonē — f. 6v explicit sermo primus incipit secundus In diluuio quoque ////// figuram baptismatis pręcessisse. hesterno coepimus *etc. Das 3. Buch beg.* f. 8r Hesterno de fonte diputauimus cuius, *das 4.* f. 9v In ueteri testamento sacerdotes inprimum tabernaculum, *das 5.* f. 11r Hesterno sermo nr atq; tractatus, *das 6.* f. 13 Sicut uerus est dei filius dns nr ihs xps ñ qūeadmodū — f. 15r a semper a in omia scła scłoꝝ AMHN; *(r.)* explicit sacramtoꝝ liber. Sermo isidori epi de corpore et sanguine xp'i in pascha[3] | Magnitudo cęlestium beneficioꝝ angustias — f. 16v in scła scłoꝝ AMEN | *(Maj.)*

---

[22] Rufini apol. 21, 541 M.

[1] Ambrosius de myst. II, 325. — [2] Ambr. de sacr. II, 349. — [3] Fausti Rheg. hom. 30, 271 M.; Caesarii hom. 67, 1052 M.; Hier. opp. XI, 255 et Isid. VII, 316.

incipit liber beati ieronimi prb'i contra iouinianum hereticum.[4] | Pauci admodum dies sunt quod sci ex, *das 2. B. beg.* f. 40r — f. 57r epicuri luxuriam susceperunt. *(Maj.)* explicit liber beati ieronimi prbi contra iouinianum hereticum; incipit liber apologeticus beati ieronimi pr'bi ad pammachium.[5] | Quod ad te huc usque non scripsi causa fuit silentium tuum — f. 64v sequi uel diuitē. | *(r.)* Explicit liber apologeticus beati ieronimi prb'i. Incipit ei'dem liber cont heluidium de ppetua uirginitate scę marię.[6] | Nuper rogatus a fribus ut aduersus libellum — f 72r | pariter //////// experiatur ɛ mater | *(r.)* Explicit liber beati ieronimi prb'i aduersus heluidium de perpetua uirginitate scę marię; Incipit eiusdem liber ad eustochium uirginem de uirginitate.[7] | f. 72v Audi filia et uide et inclina aurem tuam — f. 84r ɛ flumina non opient eam | *(r.)* | Explicit liber beati ieronimi prb'i de uirginitate ad eustochium uirginem. | f. 85r | Incipit liber primus omeliarũ beati gregorii papę urbis romę | in primam partem ezechielis prophetę quę sunt numero ·xii· | *Gregor an Marinianus:* Omelias[8] quę in beatum — *1. Homilie beg.:* Dei omipotentis aspiratione, *der erste Theil schl.* f. 147v *(vor der Doxologie):* etiã sup sp's qui s't sine carne roborare | *(Maj.)* explicit liber primus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super //// primam partem ezechielis prophete. incipit eiusdem secundus in extremam partem eiusdem prophetę. quę sunt numero decem. | *Die erste beg.:* Quoniam multis curis prementibus ezechielis prophetę. *Die Hs. schl.* f. 203r in unitate sp's sc'i d's p omia scła scłoɛ amen. | *(r.)* Explicit liber secundus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super extremam partem ezechielis prophę | *Es folgt m. 1:*

Hic hebetata tuũ michi cordi pennula cursum
Paulisper retine longumque quiescere sperne
Nec credas proprium xp'i pietate tributum
Qui tibi restantes concedat pergere calles.

Dass vor dem letzten Bl. einige Bl. s. XIV ergänzt, wurde oben gesagt. Da die letzte Seite sehr abgeblättert, so hat man gleich bis zum Schluss ergänzt, so dass also der Inhalt der letzten

---

[4] Hier. adu. Iouinianum II, 237. — [5] Hier. ep. I, 209. — [6] Hier. ad Heluidium II, 205. — [7] Hier. ep. I, 87 = Ambr. app. p. 365. — [8] Gregorii hom. in Ezech. I, 1174.

Seite zweimal vorhanden ist. Doch schliesst f. 202[r] ([v] *ist leer) einfach:* in unitate sp̅s sancti deus ꝑ omnia secula seculoꝝ. amen.

a II 8

(II D 9 II H 19) 2° m. bip. pag. 285 foll. s. XIII.XIV.

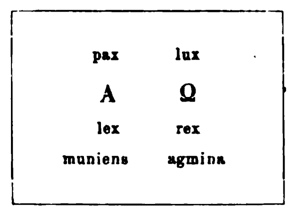
Einband von grünem gepressten Leder. In der Mitte auf der Aussenseite des vorderen Deckels ein Wappen mit Lilien umgeben. f. 1—283[v] *Augustinus de civitate dei.* f. 284[r]a *Thomas von Aquino an Ambaldus.* Reꝝ opifex d's solo sue bonitatis *etc.*, *wohl Einleitung zu einer Glosse über ein Bibelbuch, das dann beg.:* ( )icut scriptum est in ysaia, *von reichlichen Glossen umgeben, aber über 5 Col. nicht weiter geschrieben ist; am Ende* m_1*:* ego petrus baionensis.

a II 9

2° m. bip. pag. 141 foll. a. 954. westg. Schrift mit bunten Initialen.[1]

f. 2[r] *m. s. XVI:* D Ildefonsi de virginitate B. Mariae et vitę multarum sanctarum sine nomine autoris, videlꝫ s. Constantinę Helicę Melanię Castissimę Egerię Pelagię Mariae aegiptię et vita sancti Aemiliani. autore Braulione . codex scriptus (992) Dioleal Rey Don Jorge de Beteta.

f. 1[v] *füllt:*



f. 2[v]a *(r. und gr. Maj.):* it̃ prologum in laudem dm̅n̅i ildefonsi a beato iuliano ępiscopo editum deo gratias | Ildefonsus[2] memoria sui temporis clarus & insignis *(sic)* eloq'ntię fluminib' exornans — f. 3[v]b claritatis am̃. f. 4[r]a *(r. und gr. Maj.)* in nm̅e dn̅i ns̅i ih̃u xp̅i . incipit liber de uirginitate scę marie opusculum prędationis in quo exprimitur humilis deuotio atque pia confessio. dog̅r̅as. | *Die Zeilen im Anfang abgerissen.* Ds̃ qui das sapi [. . . | paruulis insipient [. . . | f. 6[v]a uiuiturum am̃. f. 6[v]b *(r. und gr. Maj.)* libellus đ uirginitate sc̅e̅ marię

[1] Vgl. Ewald a. a. O. 229; Exempl. tab. XXIII bieten ein Facsimile von f. 6[v] Ildephonsus de perpetua uirginitate Marie (96, 57 M.). — [2] Isid. opp. VII, 1173.

antitriapistos idst contra tres infideles ordine sinonimarum conscriptus dõ gratias[3] | f. 7ʳa Dña mea dmnatrix mea dnans mici mater dñi mei ancilla filii tui — f. 58ᵛb ętiam ab angelis canitur nunc et ꝓ oma scla sclo. am.

Der Falz eines ausgeschnittenen Blattes ist sichtbar, dann folgt f. 59 *bis Schluss eine andere Hd., kleinere Buchstaben, mehr Zeilen auf der Seite, enthaltend Heiligenleben.* f. 59ʳa *beg. abrupt im 1. Buche der* uita scę Constantinae uirgñs et comitum eius *(es fehlt wohl nur das ausgeschnittene Blatt).* Tu[4] ut uideo non disponis tempore uigilandi uigilare — *(die Vita schliesst im 3. Buche)* f. 72ʳa in scla sclo am. Vita scę Hęlię *mit Prolog.* f. 72ʳa Ueterum[5] mos fuerat, — f. 72ᵛa *(Beginn der eigentlichen Vita)* Seculi mercatores in hoc se putant ęmolumenta maxima *(schliesst mit dem 3. Buche)* f. 93ʳa salutem animi profligabunt. | f. 93ʳb Laus eiusdem uirginis. | Uirgo xpi sum uirum scire nolo quia paradisum — ęquales am. | f. 93ʳb Vita scę melanię senatricis romę | Benedictus[6] ds qui suscitauit te pretiosũ caput — f. 112ʳb quę prępárauit ds diligentib' se. | f. 112ᵛa Uita scę castissimę uirginis | Fuit in[7] ciuitate alexandria uir magnificus — in eiusdem monasterii oratorio. | f. 116ʳa Uita cuiusdam uirginis | Erat quedam uirgo qui *(sic)* ualde proficerat in timore di et interrogauit — *scheint zu schliessen* f. 117ʳa conformes corporis głę tuę am. *(r.)* Semper ds in hoc sclo uulnerat — f. 117ʳb quod didicisti ꝓceptione am. | f. 117ʳb *(r. und schw. Maj.)* incipit uita et ępistola beatissimę eiherie laude conscripta frũm bergendensium a ualerio conlata[8] | Queso ut intento corde pensetis scis et dõ placentis frs. quanta sit — f. 119ʳa scdm opera sua FINIT. f. 119ʳb uita sanctę pelagię[9] | Magnas dño grãs referre deuemus qui non uult perire — f. 123ᵛa ꝓ infinita scla sclo. am explicit uita scę pelagię qui antea uocata est margarita. | f. 120ʳa. uita domnę marię egiptię translata de greco in latinum[10] | f. 124ʳa Fuit quidam senex in palestinę monasteriis — f. 132ʳb et replere desiderium. f. 132ᵛ *(r. und schw. Maj.)* in ihu xpi nomine explicitus est codix iste a notario iohannes indigno |

---

[3] Ildephonsus de perpetua uirg. Mariae 96,54 M. (= Patr. Toletan. I, p. 107). — [4] ? — [5] ? — [6] ? — [7] Vita s. Euphrosynae 73, 643 M. = A. SS. Boll. 2. Febr. 537 (vgl. Catal. bibl. Casin. Cod. CX, III. tom. p. 20). — [8] 87, 421 M. — [9] 73, 663 M. — [10] 73, 671 M.

in era DCCCC et nona gesima scda | VIII Ids mrtius regnante rex ordonio in legione comitem uero fredenando gundesalbiz in castella [11] deo gratias.

f. 133ʳa *(von anderer Hd., r. und schw. Maj.)* dei uiro domnoque meo et germano fronimiano prsbro braulio ępiscopis inmerito. | Tempora [12] pie recordationis dñi m̃i a germani maioris natu — f. 133ᵛb dignetur amen. f. 134ʳa explicit prologus deo gratias. incipiunt capitula de uita uel mirabilibus sci ac beatissimi emiliani sacedotis *(sic)* uel confessoris xp̃i edita a beato braulione. cesaragustane sedis aępiscopus Dei eius conuersionis initio *etc. Der Index von 31 Capiteln schliesst:* resuscita. in dĩ nñe incipit uita uł mirabilibus sci ac beatissimi emiliani prsbri et confessoris. | f. 134ᵛa Insignia miraculoꝝ apostolici purgatissimique uiri emiliani — f. 141ᵛb testium sunt prolata *(bricht ab im 30. Cap.).* f. 140ᵛ *zu c. 24 eine Malerei in grün, gelb, roth, wozu m. 1 den Raum freigelassen hat.*

a II 10

(III B 1) 2° m. bip. pag. 255 foll. s. XII.

f. 1ʳa *(r.)* Incip̃ epła sc̃i aug'tini ad scm̃ ieronimum. | Dño uenerando et desiderantissimo fri et compresbitero ieronimo! augustinus in dño salutem. Quanuis [1] existimẽ antequam istas sumeres. — f. 1ᵛa reddas | Incipiunt capitula epistolarum ieronimi ·|· Epła damasi papę ad *etc. Es werden 227 Briefe verzeichnet, das Verzeichniss schliesst* f. 2ʳb doctoris. *(r. und bl. Maj.)* expliciunt capitula. incipit liber epłarum beati ieronimi prbi bethleemitę | *(bl. Min.)* Incip̃ epła damasi papę ad ieronimum.[2] | f. 2ᵛa Dormientem te et longo iam tempore — | b *Hier. an D.* (de VII uindictis cain).[3] Postquam epistolam tuę — f. 6ʳa *H. an D.*[4] Origenes cum in ceteris libris — Omelia prima eiusdem de cantico canticorum [5] Tractatus. | Quomodo didicimus p moysen — f. 10ʳa omelia. II.[6] Oñs animę motiones uniuersitatis — | f. 14ᵛb

[11] Vgl. die Subscriptio Sanctionis presbyteri aus dem Jahre 960, publicirt von Heine im Serap. VII (1846) S. 196. — [12] Braulionis uita S. Aemiliani (80, 699 M.).

[1] August. epist. 73. — [2] Damasi ep. 13, 371 M. — [3] Hier. ep. I, 158. — [4] Praef. Hier. in hom. Orig. in Cant. Cant. III, 499. — [5] Origenis hom. in Cant. Cant. (Hier. opp. III, 501). — [6] Origenes in Cant. C. interpr. Hier. (III, 515).

H. an Tranquillinus.[7] Maiora sp̃s uincła s̃e — | f. 15ʳa *D. an H.*[8] Comentaria cum legerem greco — | ib. *H. an D.*[9] Multi super hoc sermone — | 16ʳb *desgl.*[10] Quoniam uetusto oriens inter se ppłoꝝ furore — f. 17ʳb *desgl.*[11] Importuna in euangłio mulier — | f. 17ᵛa *desgl.*[12] Septuaginta: et missum est — | f. 18ᵛb H. de more ozię regis.[13] Et factum est in anno quo — | f. 22ᵛa *H. an D.*[14] Beatitudinis tuę int̃rogatio disputatio — | f. 27ᵛb *Augustin an H.*[15] Audiui peruenisse in manus — | f. 28ʳa *Antwort.*[16] In ipso profectiónis articulo sc̃i filii — | f. 28ᵛa *H. an A.*[17] Anno praeterito ꝑ frẽm — | *Ebd. A. an Praesidius.*[18] Sicut praesens rogaui — | f. 28ᵛb *A. an H.*[19] Quamuis existimem malũ — | f. 30ʳb *desgl.*[20] Numquam ęquę quisquam tam — | f. 31ᵛa *H. an A.*[21] Crebras ad me ęplas dirigis — | f. 32ʳb *A. an H.*[22] Habeo gr̃am quod subscripta — | f. 33ᵛb *desgl.*[23] Ex quo cępi ad te scribe aut tua — | f. 34ᵛa *H. an A.*[24] Tres simul ęplas immo — | f. 40ʳa *A. an H.*[25] Iam pridem tuę caritati — | f. 46ʳb Hieronymus marcellino et anapsichię.[26] Tandem ex africa ũrę — | f. 47ʳa *A. an H.*[27] de origine animę. Deum ñrm qui nos — | f. 51ᵛb *desgl.*[28] Quam ad ᵗᵉ //// (*corr. al. m.*) scripsi honorande — | f. 55ʳa *H. an A.*[29] Uirum uenerabilem frẽm meum — | f. 55ᵛa *desgl.*[30] Omni quidem tempore beatitudinem — | *Ebd. desgl.*[31] Multi utroque claudicant — | *Eb. H. an Alipius und Aug.*[32] Sc̃s innocentius prbr̃ — | f. 56ʳa *H. an A.*[33] Credimus in dm̃ patrem omnipotentem cunctorum uisibilium — | f. 57ʳa *H. an Heliodorus.*[34] Quanto amore et studio contenderim — | f. 59ʳb *H. an Nepotianus.*[35] Petis a me nepotiane — | f. 63ʳa *H. an Paulinus.*[36] Bonus homo de bono thesauro — | f. 65ʳb *desgl.*[37] Frater ambrosius tua mihi — | f. 68ʳb *H. an Amandus.*[38] Breuis ępła longus explanare — | f. 70ʳa

---

[7] Hier. ep. I, 349. — [8] Damasi ep. 13, 371 M. — [9] Hier. ep. I, 63. — [10] Ib. I, 37. — [11] Ib. I, 40. — [12] Ib. I, 57. — [13] Ib. I, 44. — [14] Ib. I, 68. — [15] Aug. ep. 67. — [16] Hier. ep. I, 793. — [17] Ib. I, 628. — [18] Aug. ep. 74. — [19] Aug. ep. 73. — [20] Aug. ep. 10. — [21] Hier. ep. I, 632. — [22] Aug. ep. 260. — [23] Aug. ep. 71. — [24] Hier. ep. I, 730. — [25] Aug. ep. 82. — [26] Hier. ep. I, 942. — [27] Aug. ep. 166. — [28] Aug. ep. 167. — [29] Hier. ep. I, 1036. — [30] Ib. I, 1059. — [31] Ib. I, 1060. — [32] Hier. ep. I, 1060. — [33] Pelagii haer. symboli explanatio (Hier. opp. XI, 146). [34] Hier. ep. I, 28. — [35] Ib. I, 252. — [36] Ib. I, 316. — [37] Ib. I, 268. — [38] Ib. I, 293.

ohne Ueberschr. ( )aulus[39] apls p̃sente agrippa rege de criminibus — | f. 73ᵛ a *Pammachius und Oceanus an H.*[40] Sanctus aliquis ex frib; — | *Ebd. Antw.*[41] Scedule quas misistis — | f. 76ʳ b *H. an Oceanus.*[42] Deprecatus es ut tibi breuiter — | f. 78ᵛ a *desgl.*[43] Numquam fili oceane fore — | f. 81ᵛ b *H. an Eugelius.*[44] Legimus in ysaia fatus — | f. 82ᵛ a *desgl.*[45] Misisti mihi uolumen anonimona *(sic)* — | f. 83ᵛ b *H. an Marcus.*[46] Decreueram quidem utendũ — | f. 84ʳ b *H. an Auitus.*[47] Ante annos circiter — | f. 88ʳ a Diffinitio fidei simbolique niceni concilii[48] | Credimus in — f. 90ʳ a hereditatione non ambigua sunt sortiti. | f. 90ʳ a *H. an Exuperantius.*[49] Inter omnia quę m̊ — | f. 90ʳ b *H. an Rusticus.*[50] Quod ignotus ad ignotum — | f. 93ʳ a *H. an Desiderius.*[51] Lecto sermone (*corr. ex* lectus sermo) dignationis tuę — | f. 93ʳ b H. de tribus uirtutibus.[52] Tres quodam modo — | f. 95ʳ b *H. an Dardanus.*[53] Queris dardane xp̃ianoꝝ — | f. 97ᵛ a *Epiphanius an Johannes.*[54] Oportebat nos dilectissime — | f. 100ᵛ b *H. an Lucinus Beticus.*[55] Nec opinanti mihi subito — | f. 101ᵛ b *H. ad Heluidium.*[56] Nuper rogatus a fribus — | f. 107ᵛ a *H. aduersus Vigilantium.*[57] Iustum quidem fuerat — | f. 108ᵛ a *H. ad Riparium.*[58] Acceptis primum litteris — | f. 109ʳ b *H. adv. R.*[59] Multa in orbe monstra — | f. 112ᵛ b *H. ad Magnum.*[60] Sebesium nrm̃ tuis — | f. 113ᵛ b *H. ad Ruphinum.*[61] Multum in utramque partem — | f. 114ᵛ b *H. ad Vitalem.*[62] Zenon nauclerus ꝑ quẽ — | f. 115ᵛ b *H. ad Florentinum.*[63] Quantus beatitudinis tuę — | f. 116ʳ a *desgl.*[64] In ea mihi parte heremi — | f. 116ᵛ a *H. ad Abigaum.*[65] Quanquam (n *ex* m *corr.*) mihi multorũ — | f. 116ᵛ b *H. ad Castricianum.*[66] Scs̃ fili' m̃s eracli' diacon' — | f. 117ʳ b *H. ad Sabianum.*[67] Samuel quondam lugebat — | f. 120ʳ a *H. ad Iulianum.*[68] Antiquus (q *ex* c) sermo est — | f. 120ʳ b

[39] Ib. I, 303. — [40] Pammachi et Oceani ep. (Hier. I, 517). — [41] Hier. ep. I, 518. — [42] De uita clericorum (Hier. XI, 270). — [43] Hier. ep. I, 409. — [44] Ib. I, 1074. — [45] Ib. I, 438. — [46] Ib. I, 42. — [47] Ib. I, 910. — [48] Ib. XI, 146. — [49] Ib. I, 1073. — [50] Ib. I, 884. — [51] Ib. I, 208. — [52] Hier. De tribus uirt. hom. XI, 87. — [53] Ib. I, 960. — [54] Ep. Epiphanii ab Hier. lat. redd. ib I, 239. — [55] Ib. I, 428. — [56] Hier. ad Helu. II, 205. — [57] Hier. ep. I, 345. — [58] Ib. I, 719. — [59] Hier. contra Vigilantium (II, 387). — [60] Hier. ep. I, 423. — [61] Hier. ep. I, 445. — [62] Ib. I, 433. — [63] Ib. I, 13. — [64] Ib. I, 14. — [65] Ib. I, 451. — [66] Ib. I, 406. — [67] Ib. I, 1078. — [68] Ib. I, 16.

H. ad Niceam.[69] Turpilius comicus — | f. 120ᵛa *H. ad Rusticum.*[70] Nichil ẽ xp̃iano felicius — | f. 124ᵛa *H. ad Paulum.*[71] Humane uitę breuitas — | f. 125ʳa *H. ad Cromatium Iouinianum et Eusebium.*[72] Non debet carta diuidere — | f. 125ᵛb *H. ad Antoninum.*[73] Dñs nr̃ humilitatis — | f. 126ʳa *H. ad Theodosium et ceteros anachoretas.*[74] Quam uellem nunc ur̃o inter /// esse (s *eras.*) — | f. 126ʳb *H. ad Mineruum.*[75] Ipso iam ꝑfectionis articulo sci frs nr̃i — | f. 131ʳb *H. Cipriano.*[76] Frater kme cipriane scito — | f. 132ʳb *H. ad Pammachium.*[77] Quod ad te huc usque ñ scripsi — | f. 139ʳa *desgl.*[78] Xp̃iani intdum pudoris ẽ — | f. 139ᵛa *H. ad Pammachium et Marcellum.*[79] Rursum orientalibus — | f. 140ʳb *H. ad Donnionem.*[80] Litterę tuę a amorẽ — f. 141ᵛa ñ possunt uxores ducere *(fast die ganze Seite leer).* f. 141ʳa *(r.)* Explic̃ ad uirgines hemonenses.[81] Iuliani cuiusdam epła ad demetriadem uirginem.[82] | Si summo ingenio parique — 152ʳb quo gła ętnitatis adquiritur. | f. 152ᵛ *leer.* f. 153ʳa *H. an Eustochius.*[83] Audi filia et uide — | f. 163ᵛa *H. an Osella.*[84] Si tibi putem a me — | f. 164ᵛa *H. ad uirgines Hemonenses.*[85] Cartae exiguitas — | f. 164ᵛb *H. ad Demetriadem.*[86] Inter om̃s materias — | f. 171ʳa *H. ad Aletam.*[87] Apostolus paulus scribens — | f. 174ʳa *H. ad Fabiolam.*[88] Usque hodie in lectione — | f. 179ʳa *H. ad matrem et filiam.*[89] Retulit m quidã fr̃ — | f. 181ᵛb *H. ad Castorinam.*[90] Iohannes idem apłs a — | f. 182ʳa *H. ad Foriam.*[91] Obsecras litteris a suppliciter — | f. 185ᵛb *H. ad Saluinam.*[92] Vereor ne officium putetur — | f. 189ʳa *H. ad Aggeruchiam.*[93] In uetere uia /// nouã — | f. 193ᵛb *H. ad Edibiam.*[94] Ignota uultu fidĩ m — | f. 202ʳa *H. ad Algastum.*[95] *(mit vorhergehendem Capitelindex).* Filius meus apodemius — | f. 211ᵛa *H. ad Marcellam.*[96] Magnis nos ꝑuocas — | f. 212ʳb *desgl.*[97] Medici quos

---

[69] Ib. I, 20. — [70] Ib. I, 926. — [71] Ib. I, 22. — [72] Ib. I, 17. — [73] Ib. I, 26. — [74] Ib. I, 8. — [75] Ib. I, 126. — [76] ib. I, 1042. — [77] Ib. I, 209. — [78] Ib. I, 232. — [79] Ib. I, 575. — [80] Ib. I, 234. — [81] Vgl. ib. I, 24. — [82] Aug. ep. spuria (app. 17) = Ep. Pelagii ad Demetriadem (Hier. opp. XI, 1). — [83] Hier. ep. I, 87 (Ambr. app. p. 365). — [84] Hier. ep. I, 193. [85] Ib. I, 24. — [86] Ib. I, 969. — [87] Ib. I, 671. — [88] Ib. I, 352. — [89] Ib. I, 776. — [90] Ib. I, 27. — [91] Hier. ep. I, 280. — [92] Ib. I, 493. — [93] Ib. I, 894. — [94] Ib. I, 812. — [95] Ib. I, 844. — [96] Ib. I, 325. — [97] Ib. I, 184.

uocant — | f. 212 v b *desgl.*[98] Nup c̃ pariter essemus — | f. 213 r a *desgl.*[99] Nonagesimum psalmum legens — | f. 213 r b *desgl.*[100] Testimonia de iohis ⁊ euanglio congregata — | f. 213 v b *desgl.*[101] Breuis questiuncula quã — | f. 214 r b *desgl.*[102] Post priorem eplam in qua — | f. 214 v a *desgl.*[103] Vt absentiam corpo⁊ — | f. 214 v a *desgl.*[104] Ambrosius qd cartas sũpt' — | f. 215 r b *desgl.*[105] Abraham temptatur in filio — | f. 216 r a *desgl.*[106] Eplare officium est de re — | f. 217 r b *desgl.*[107] Beatus pamphilus martyr — | f. 218 r a *desgl.*[108] Ut tam paruam eplam — | f. 218 r b *desgl.*[109] Nudius tercius cum — | f. 219 r a *desgl.*[110] Quę accepis reddenda — | f. 219 r b *H. an Heliodorus.*[111] Grandes materias ingenia //// parua — | f. 222 v b *H. ad Tyrastum* (t *m.* 2 *ex* i *ut vid. corr.*)[112]. Caritatis tuę scripta pcepi.~ in qib; — | f. 223 v b *H. ad Iulianum.*[113] Filius meus fr̃ tuus ausonius — | f. 225 v a *H. ad Paulam.*[114] Quis dabit capiti meo aquam — | f. 228 r a *epitaph. Paulę.*[115] Si cuncta mei corporis — | f. 235 r a *H. ad Theodoram.*[116] Lugubri nuntio — | f. 235 v b *ohne Titel.* Plures[117] anni sunt quod sup — | f. 238 r a *H. ad Marcellam.*[118] Cum ora tercia — | f. 238 r b *desgl.*[119] Nemo reprehendat qđ — | f. 238 v b *H. ad Innocentium.*[120] Sepe ame innocenti — | f. 239 v a *H. ad Principiam.*[121] Sepe multum flagitas — | f. 241 r b *H. ad Pammachium.*[122] Sanato uulnere — | f. 242 v b *H. ad filiam Mauritii.*[123] Quantam in celestib; — | f. 244 r a *H. ad quendam amicum suum (m. s. XV. supra scripsit:* Crisogonum monachum aquilegie). Qui circa[124] te affectus meus sit — | f. 244 r b *H. ad Dardanum.*[125] Quęris dardane — | f. 246 r a *(r.)* incipit prologus in uita captiui monachi nomine malchi[126] | Qui nauali p̃lio — | *Die Vita selbst beg.:* Maronias · xxx · ferme milibus — | f. 247 v uita sci pauli primi heremite.[127] *Prol.:* Inter multos sepe dubitatũ est — Sub decio et ualeriano — | f. 249 r a Vita

[98] Ib. I, 130. — [99] Ib. I, 128. — [100] Ib. I, 185. — [101] Ib. I, 188. — [102] Ib. I, 131. — [103] Ib. I, 192. — [104] Ib. I, 190. — [105] Ib. I, 171. — [106] Ib. I, 137. — [107] Ib. I, 152. — [108] Ib. I, 150. — [109] Ib. I, 144. — [110] Ib. I, 133. — [111] Ib. I, 329. — [112] Cypriani ep. (p. 168). — [113] Hier. ep. I, 785. — [114] Ib. I, 174. — [115] Ib. I, 684. = [116] Ib. I, 447. — [117] Ib. I, 453. — [118] Ib. I, 124. — [119] Ib. I, 126. — [120] Ib. I, 1. — [121] Ib. I, 944. — [122] Ib. I, 391. — [123] Anonymi exh. ad sponsam Christi (18, 77 M. = Hier. opp. XI, 127). — [124] Hier. ep. I, 21. — [125] Ib. I, 960. — [126] Ib. II, 41. — [127] Hier. uita S. Pauli II, 1.

sci hylarionis heremite.[128] Scripturus uitam beati — Hylarion ig ortus uico — | f. 251 r a *H. ad Eustochium.*[129] Parua sepe / sed caritate — | f. 251 r b *(r.)* Incipit uita actusque ł obitus sci ieronimi pb.[130] | Hieronimus nr in oppido stridonis — f. 252 v b & mensib; sex. | *(Maj.)* explicit uita sci iheronmi *(sic)* presbiteri | *(r.)* Item de eodem scissimo ieronimo. | Plerosque[131] illius trium uiroꝝ ñ ambigo — | f. 254 v b inchoantur neque finientur in scła scłoꝝ AMHN | f. 255 r a *(Maj.)* explicit vita sci ieronmi presbiteri egregiique doctoris et miraculum de mirabili actu cuiusdam le////onis (cti *eras.*). *Etwas spätere Hd.* *(r.)* de decimis dandis monachis | Beatissimo pp dama. Ieronimus pbr in dno sał. Inter alia[132] q̃ scripsistis — f. 255 r b qcqd eccła paupum est. | *(r.)* Item de decimis et oblationibus | Syricius pp ad theodorum cordubensem epm. Litteris[133] a tua frnitate — sed sola fidei cantas. | *(r).* It q monachi ñ dent decimas ex decretis gregorii VII. | Statuimus & priorem diffinitionem — a te fili kme patiantur.

f. 255 v a *(auch noch s. XII)* Isti sunt libri quos dñs bte memorie pp celestinus eccłe sci floridi p redẽptione anime sue tribuit. Scilicet genesin. Exodũ. Leuiticũ. Numerũ. Deutonomiũ. Librũ iosue. Judicũ. Ruth. Librũ regũ. Ysaiã. Jeremiã. cũ lamtatioib;. Jecechielẽ. Danielem cũ expositioe eius. Psaltiũ Librũ pũbioꝝ. Ecclasten et eius expositionẽ. Cantica canticoꝝ (& eius expositionẽ *al. m. add.*). Librum sapientie. Librum filii sirach. Librũ paralipomenon. Job. Tobiã. & iudith. ester. Esdrã. Expositionem machabeoꝝ. Mathis. Marcũ. Lucã. Johs. Actũ apłoꝝ. Epłas canonicas. Apłcalipsin. Epłas pauli. *(al. m.):* Epłas ier Candelã. hystoriã eccłasticã. Epłas cypriani. Registrum gregorii. Augustinũ de adulterinis coniugiis. Origenem (em *ex* is *m;*) supcantica. Pastorale. Augustinum de pfectione iustitie. Augustinum ad bonifatiũ comitẽ; bedam sup act' apłoꝝ. Sic et non. Aug' de octo questionib'. Ag' de fide et opib'. Rhetoricã. Senecam. Psaltium scdm in ebraycam ueritatẽ. Ordinem romanum. Theologiã cum libro retractationum. Sententias sup epłas. Closas continuas. sup epłas. Titulũ psalt'ii. Epłas decretal'e *(sic)* in duo-

---

128 Hier. uita S. Hilarionis II, 13. — 129 Hier. ep. I, 148. — 130 Hier. uita (Hier. opp. XI, 1, 241—250). — 131 Ib. XI, 267—280. — 132 ? — 133 ?

bus uoluminibus. Excerpta iuonis. Augustinus de ui uerborum cum boetio de trinitate. Liber digestorum et codicum. Homelias origenis. Testus euglioꝝ omniū. Librū sacramentoꝝ. Hos omnes in uoluminibus quinquaginta . vi. *Dann werden weiter Gewänder und Gefässe verzeichnet.*

a II 15

2° m. bip. pag. 168 foll. s. XIII/XIV.

Augustini Sermones, in drei Bücher getheilt. Von allen drei fehlt viel in der Handschrift, wie sich aus dem Index f. 1ʳa—2ʳb *ergibt. Nach diesem hat Buch 1: 58 Serm.; B. 2: 41; B. 3: 166; aber* f. 71ᵛ *schliesst im 46. Sermo des ersten,* f. 72 *ist ein abruptes Blatt des 47. Sermo, gleichfalls des ersten Buches.* f. 73ʳ *beg. mitten im 8. Sermo des zweiten, die Handschrift schliesst im 134. des dritten Buches.* f. 168 *enthält einen Index, wo aber die Zahlen der Folien hinter* fo *nicht eingesetzt. Der 1. Sermo* f. 2ᵛa Sermo sancti augustini de cantico nouo. Omnis[1] qui baptismum x desiderat uitam nouam. —

a II 16

4°. m. saec. XIV.[2]

Enthält unter anderen Briefe Cassiodors und Peters von Blois. Die Cassiodor gehörigen Stücke verzeichnet Ewald S. 230. Vergl. Knust S. 809.

a III 4

2° min. m. 165 foll. saec. XII.

Am Anfange und Ende verstümmelt: Evangelienabschnitte fürs kirchliche Jahr (also Sonn-, Heiligentage und auch für andere Gelegenheiten, wie Blitz etc.).

f. 1ʳ *t̃rogate· diligen̄t de puero et cum inueneritis — f. 165ᵛ *(r.)* Contra ep̄os male agentes sec̄ matħm | In illt dixit iħs discipulis suis.

a III 5

8° mai. 211 foll. f. 1—135. m. saec. XI in westg. Schrift.

Enthält ein Psalterium. f. 1ᵛ *(r. Maj.)* in nm̄e dn̄i n̄si iħu xp̄i incipit liber psłmoꝝ dauid regis isrħl propheta de iħu xp̄o siue đ fructu iustoꝝ et de interitu impiorū: psalm' iste

[1] Augustinus de cantico nouo VI, 677.

[2] Von Loewe nicht beschrieben.

quũ generaliter de om̃ib' scis sit specialiter de iosep dicit qui corp' dñi sepellibit: ĩt psłm' iste primus ad xp̃i pertinet sacramentũ ipse est enim perfectus uir qui non habiit in consiliũ impiorum (I· *add. m. rec.)* psalmus prophetia iusti | Beatus uir qui non habiit — 135r *(r. Maj.)* explicit psalmus numero CL hic psalmus proprie scriptus dauid extra numerũ quũ pugnasset cum goliam. | Pusillus eram inter — f. 135v a filiis israhel. | 135v *(r. Maj.)* incipiunt orationes conpleturias đ primo psłmo usq' L° per ordine digesta. | Beatifica dñe peccatricem (torem *corr. m. 2)* me — f. 135v confirma me. | *(r. Maj.)* ĩt alia or̃ a L° usque ad centesimũ. | Miserere mei dš scđm magnam mscđam tuam et sp̃m sc̃m tuũ — f. 138v elegi abiectus esse in domũ tuã magis *(abrupter Schluss).*

f. 136—211 *ch. saec. XV in.*

f. 136r Ecce descripsi eam tibi triplicitẽ prouerb'. XXII. scd'ʒ q⁊ d'r ĩ prĩcipio — f. 211v *schliesst* ĩ om̃j loco assistẽs eis. Deo grãs Amen, *ein Commentar zu den Sprüchen Salomonis und später zum hohen Liede.* f. 136r *am unteren Rande steht von einer Hd. s. XV/XVI* ꝑ. Di° de Mʒ *(= P. Di° de Mendoza?)* | f. 211v *(am Schluss)* hic liber est peti leono iohanide, *doch ist diese Zeile von einer Hd. s. XV durchstrichen.*

a IV 13

saec. XIII.[1]

Enthält Boethius de aritmetica. *Vgl. Knust, S. 810.*

b I 4

2o m. s. XI in westg. Schrift.

Vorher ein Passionarium,[2] *dann Vitae sanctorum.*

b I 9

chart. fol. saec. XV.

Enthält Lucas Tudensis, der im Anfang Stücke aus Isidor bietet, sowie die Hs. f. I 18, *saec. XV.*[3]

---

[1] Von Loewe nicht beschrieben.

[2] Nach Knust (S. 810) Passionale S. Petri de Cardeña.

[3] Nähere Beschreibung bei Ewald S. 232 und 247.

b I 10

(III A 3 II D 10) m. bip. pag. 90. foll. s. XIII.

An die Correspondenz Isidor's und Braulio's reiht sich der Index der Etymologien Isidor's. Dann B. 1. B. 5 schliesst f. 25ʳa *normal:* x̄p̄iani efficiuntur. Residuum sexte etatis temp' soli deo cognitum est. Colligitur ergo omne temp' ab exordio mundi usqȝ i p̄sentem · s · annationem gl'osissimi recessuuhui (recesnsuti *Cod. & I 3*) principis anno x° · qui ē era · dc̄. LXVI. anni simul v̄dccccLVII. — f. 90ʳb ardore siccetur. *(r.)* Explicit ysedorus ethimologiarum ĩ libris · xx · mirabiliter elaboratus. Grecum alphabeta ʌ bis ω hic liber est scriptus qui scripsit sit benedictus. In scl'a scl'orum. Amen.

b I 11

(II D 12 V H. 4). 2° m. bip. pag. 189 foll. s. XIV.

Hinten auf dem Nachsatzblatt m. s. XIV/XV einige Zeilen deren Anfang ausradirt und die zu Ende beschnitten. . . . . Dn̄is Anthonio oliueris camerario ffran^co rubeȝ infirmario paulo pmjol priore claustrali Iohane segur succentore *u. s. w. Papiervorsetzblatt, 2 Hde. s. XVI:* Este libro uino entre otros de Roma que trajo el Embajador Vich mi aguelo :~ *und darüber:* Codex Isidori missus ad Ant. Augustinum Archiep̄m Tarraconensem ab ep̄o Maioricensi. *Enthält Isidor's Etymologien.* f. 1ʳa *Auf die Brauliobriefe* (Omni desiderio —, O pie —, Quia te —, Solet repleri —, Tue s̄c̄itatis —, En tibi —) *folgen die Capitel von B. 1, dann dieses selbst. B. 5 ist nicht erweitert* (*nur* colligitur . . usque in presentem anno gl'osi recēset' principes qui est eracli · dcxcvi anni · ām v̄ · d · ccc · xxxii). f. 189ᵛb *schliesst* o͠ibȝ legentibus et scribentibus in xpo. Amen. Explicit liber ethimologiaʁ · xx · sancti ysidori yspanensis episcopi.

b I 12

(H V 10. D II 18). 2° m. 216 foll. s. XIV.

Enthält Isidor's Etymologien. f. 1ʳr *Capitelindex der Bücher, der* f. 6ʳa, *mit dem zwanzigsten schliesst. Dem eigentlichen Werk geht die Correspondenz Braulio's und Isidor's voraus. Der Abschnitt* de notis iudicis seu iuridicis f. 15ʳ *ist durch einen* Notarum laterculus *erweitert, beginnend:* Au' agustinus, aa agusta,

aū aurelium, ag agit, a actio — f. 17[v] zdir zaduar, zls zelus. *Auch sonst scheinen Erweiterungen darin zu sein, so am Ende des 5. B.* f. 67[v] *ein kleiner Zusatz. B. 20 schl.* f. 216.[v] ignis ardore siccetur | *(r.)* Explicit codex ethimologiarum sc̄i ysidori spalensis episcopi deo grās am̄.

b I 13

2° ch. 224 foll. s. XIV Castilianisch.

Enthält Isidori Origines *bis zum glossographischen Buch, das hier das 11. ist. Vorsetzbl. m. s. XVI:* Presento le a su m[t] El Rey Don Phelipe El obi[lo]po de Cuenca Don R[o] de castro y el cabildo de la yglesia para que este en la libreria Real de san lorenco en henero de 1580 Años.

b I 15

(III C 9 III I 15) 2° m. bip. pag. 201 foll. s. XIV in schw. Lederband.

f. 1[r]a *(r.)* Ieronim' [in]de (in *m.* 2) libro de uiris illustribus ita scribit de lactantio | Firmianus[1] qui et lactantius arnobii discipulus — Qui postea a pr̄e interfectus est. *Ebenda nach* 1/2 *Col. Spat. (r.)* Lactantius de falsa Religione liber primus. f. 1[r]b *ganz oben, zur Hälfte abgeschnitten, m. 1:* Lactantius de falsa religione. | Magno[2] et excellenti ingenio uiri cum se doctrine penitus dedissent quicquid. — f. 16[r]b sic paratus accesserit *(r.)* Explicit liber de falsa religione | Incipit liber de origine erroris | Quamquam[3] primo libro — f. 29[r]a de falsa sapientia, f. 44[v]a de uera sapientia, f. 60[v]b de iusticia, f. 76[r]b de uero cultu, f. 95[r]a de uita beata, f. 113[r]a adño consequamur. | Firmiani lactancii institutionum diuinarum aduersus gentes liber septimus de uita beata explicit. Augustinus in libro · xx[o] · de ciuitate dei. | Nullus[4] uel negat uel dubitat per x̄p̄m ih'm tale quale — f. 113[r]b Ordine esse uentura | *(r.)* Incipit liber lactantii de ira dei | animaduerti sepe donate plimos — (f. 122[v]b *sind Lücken gelassen).* f. 125[v] habeam' et nūquam uereamur iratum · Explicit lib' firmiani lactantii de ira dei *(r.)* Incipit liber eiusdem de opificio dei ul' formatione hōīs | Quam minime sim quietus etiam in — f. 137[v]a ad iter celeste direxerit | Explicit firmianus lactantius. | f. 138 *leer.*

[1] Hier. de uir. ill. c. 80. — [2] Lact. inst. I. — [3] Ib. II. — [4] Aug. de civ. dei l. XX, c. 30 (p. 486, 1 Domb.).

f. 139[r] *folgt eine andere Hd. und Hs. ohne Ueberschr.* Ueniam[5] ad te in caligine nubis. Exo. 19 ocl's debilis et in·firmus — *schl.* f. 185[r] a p̱ negligen[es] *(sic). Nach Bibliothekarvermerk im Anf. der Hs. eine* Interpretatio in exodum.

f. 186[r] *wieder andere Hd. und wohl auch Hs.* f. 186[r] a *(r.)* Incipit opus magistri richardi de sancto uictore super apocalipsim beati iohannis apostoli. Incipit prologus sentenciarum tocius libri eiusdem | Accipe[6] kim̃e frater — *darauf noch ein Prolog* (de sancto Iohanne apostolo), *Capitelindex der sieben Bücher, von B. 1, Prolog zu diesem, dann (r.)* De tytulo capitulum primum | Apocalipsis ih̃u xp̃i. — f. 201[r] b electo⁊ eius mutacionem uos *(nicht weiter geschrieben).*

b III 2

(IV B 3) 4° altioris m. 217 foll. s. XII.[1]

Die aus Deutschland stammende, etwa dem 12. Jahrhundert angehörende Hs. zeigt einen eigenthümlichen Schriftcharakter. Nicht selten sind fast gleichzeitige Glossen,[2] *für welche Glossare benützt scheinen, wie* f. 106[v] Jacinctus herba est florem habens purpureum dicta a puero nobili qui inter purpureos flores in̄tfectus repertus est — Leno p̃positus meretricum lena meretrix lenocinium uxoris meretricatio — Balbus qui duplicem habet linguam ł qui uerba frangit aut non explicat — *ebenda im Texte:* rancidulum (amarum) — f. 17[r] Vafer agrestis durus superbus callidus astutus artificiosus fictus uarius. *Auf den Vorsatzblättern von Papier steht ein moderner Index.*

f. 1[r] *in grossen Majuskeln nur sieben Zeilen (abwechselnd roth und schwarz) auf dieser Seite:* incipit liber | sancti ieronimi | prespiteri con|tra heluidium | hereticum de san|cte marie uirgini|tate perpetua. | f. 1[v] Nuper[3] rogatus a fr̃ib. ut aduersus libellum cuiusdam eluidii — f. 12[r] experiatur et mater. | Gratuletur[4] omnis caro nato christo domino qui pro

---

[5] Exod. 19, 9. — [6] Richardi de s. Victore super apocalypsin 196, 683 M.

[1] Vgl. Knust a. a. O. 810; Ewald a. a. O. 233. — [2] Darunter auch deutsche, von denen Loewe eine Abschrift an Prof. Sievers sandte; sie sind ‚schon edirt in den Hessischen Beiträgen für Gelehrsamkeit und Kunst 1875' (Ewald). — [3] Hier. ad Heluidium II, 205. — [4] Ein Weihnachtshymnus, aus einer Kölner Handschrift von Jaffé-Wattenbach Eccles. Col. codices man. p. 105 edirt.

culpa protoplasti carnem nostram induit — f. 12ᵛ permaneatque integer. utraque natura deus cum spo sco.

Dann folgen Hieronymusbriefe, deren Adressen und Anfänge Loewe zum Theil nach dem Index des Vorsetzblattes mittheilte. f. 12ᵛ H. ad quendam ignotum facie.[5] Quod ignotus ad ignotum — | f. 17ʳ H. contra monachum qui eum nuptus detraxisse culpauit.[6] Litterę tuę et amorem sonant — | f. 19ʳ Hieronymi epistola.[7] Quod dispensatione dei — | Zeno nauclerus per quem — f. 21ʳ Epła s. Jer. Temporibus apostolorum — | Legimus[8] in esaya fatuus fatua — | f. 22ʳ Epła s. Jer. rescriptum ad se scribenti.[9] Lecto sermone dignationis — | f. 22ʳ *H. an Theodosius.*[10] Quam uellem nc uro — | f. 22ᵛ *H. an Lucinus.*[11] Hęc opinanti mihi subito — | f. 25ʳ Ut solutus ab uxore — | Inter[12] omnia quę mihi sci — | f. 25ᵛ Quomodo origenes legendus sit. Maiora[13] spiritus uincula — f. 26ʳ Quod[14] boni sepe — | Sanctus filius meus eraclius — | f. 27ʳ *H. an Dardanus.*[15] Queris dardane xpianorum — | f. 31ʳ ad eum qui uirginem corrupit — nobilissime . . Samuhel[17] quondam lugebat — | f. 35ᵛ *H. an Epiphanius.*[18] Epistola tua hereditatis — f. 39ᵛ *H. an Theophilus.*[19] Nouit beatitudo tua — | f. 40ʳ *desgl.*[20] Nuper a te beatitudinis — | f. 40ʳ *H. an Paulus.*[21] Humanę uitę breuitas — | f. 41ʳ *H. ad Lucinii uxorem.*[22] Lugubri nuntio consternatus — | f. 42ᵛ De duabus meretricibus.[23] Multum in utramque — | f. 44ᵛ ad uirginem quę lapsa — | Puto[24] leuius esse crimen — | f. 49ᵛ ad quandam matronam. Magnam[25] humilitati nrę — | f. 52ʳ quomodo educanda sit — | Apostolus[26] Paulus scribens ad — | f. 57ᵛ de conuersatione & uita — Si[27] cuncta corporis mei — f. 72ᵛ *H. an Eustochius.*[28] Audi filia et uide et — | f. 89ᵛ ad uirginem quę sibi munera — | Parua[29] specie sed caritate magna — f. 90ʳ Item ad eandem.[30] Scio principia me

[5] Hier. ep. I, 884. — [6] Ib. I, 234. — [7] Ib. I, 433. — [8] Ib. I, 1074. — [9] Ib. I, 208. — [10] Ib. I, 8. — [11] Ib. I, 428. — [12] Ib. I, 1073. — [13] Ib. I, 349. — [14] Ib. I, 406. — [15] Ib. I, 960. — [16] Ib. I, 960. — [17] Ib. I, 1078. — [18] Ib. I, 508. — [19] Ib. I, 351. — [20] Ib. I, 521. — [21] Ib. I, 22. — [22] Ib. I, 447. — [23] Ib. I, 445. — [24] Ad Susannam lapsam (Niceae episc. Rom.) Hier. opp. XI, 180. — [25] Paulini Nol. ep. p. 721 (= Ep. ad Marcellam Hier. opp. XI, 31). — [26] Hier. ep. I, 671. — [27] Ib. I, 684. — [28] Ib. I, 87 (= Ambr. append. p. 365). — [29] Hier. ep. I, 148. — [30] Ib. I, 371.

in — | f. 91r Ad filiam que noluit cum matre — | Retulit[31] mihi quidam — f. 95r *H. ad Pacatulam.*[32] Causa difficilis paruulę — | f. 97v *H. an Pammachius.*[33] Sanato uulneri et in — | f. 102r ad questiones ab apodemio —. Filius[34] meus apodemius — | f. 102v de perfectione et —. Ignota[35] uultu fidei ardore — | f. 105r quod qui odit fratrem — Iohannes[36] idem apłs — | f. 105v *H. an Furia.*[37] Obsecras litteris et suppliciter — | f. 111r de Nebridio —. Vereor[38] ne officium — | f. 116r *H. an Marcella.*[39] Abraham temptatur in filio — | f. 117r *H. an Paula.*[40] Quis dabit capiti — | f. 122r de transitu scę leę —. Cum[41] hora ferme tercia — | f. 122v de laude asellę uirginis. Nemo[42] reprehendat qđ in epłis — | f. 123v *H. an Marcella.* Post[43] priorem epłam in qua — | f. 124v *H. gegen Faustus.* Medici[44] quos gc̃i uocant cyrargycos — | f. 125r *H. an Asella.*[45] Si tibi putem a me gr̃as — | f. 126v de decem nõib; dei. Nonagesimum[46] psalmum legens — | f. 127r ad dona sibi transmissa. Ut[47] absentiam corpoꝝ sp̃s — | f. 127r quid sit amen ⁊ alleluia. Nuper[48] cum pariter essemus — | f. 127v de origene quod nũquã cibum —. Ambrosius[49] quo cartas — | f. 129r de quinque questionibus. Magnis[50] nos ꝓuocas — | f. 130v *H. gegen Montanus.*[51] Testimonia de iołis eugłio — | f. 131v *H. gegen Nouatianus.*[52] Breuis ad questiunculam — | f. 132r de ephot et pontificalibus indumentis. Epistolare[53] officium est — | f. 134v q̣d sit panis doloris —. Beatus[54] Pamphilus martyr — | f. 136v *ohne Ueberschrift oder Adresse.* Ut[55] tam breuem epłam scriberem — | f. 136v de sacerdotalibus indumentis. Usque[56] hodie in lectione ueteris — | f. 144v *H. an Oceanus.*[57] Plures anni sunt qđ suꝑ — | f. 149v *H. gegen Vigilantius.*[58] Acceptis litteris tuis primitus non — | f. 151r de origene. Utile[59] quidem fuerat nequaquam — | f. 152v *H. gegen Vigilantius.*[60] Multa in orbe monstra — | f. 159r *ohne Ueberschrift und Adresse.* Sanctus[61] aliquis e fr̃ibus

---

[31] Ib. I, 776. — [32] Ib. I, 955. — [33] Hier. ep. I, 391. — [34] Ib. I, 844. — [35] Ib. I, 812. — [36] Ib. I, 27. — [37] Ib. I, 280. — [38] Ib. I, 493. — [39] Ib. I, 171. — [40] Ib. I, 174. — [41] Ib. I, 124. — [42] Ib. I, 126. — [43] Ib. I, 131. — [44] Ib. I, 184. — [45] Ib. I, 193. — [46] Ib. I, 128. — [47] Ib. I, 192. — [48] Ib. I, 130. — [49] Ib. I, 190. — [50] Ib. I, 325. — [51] Ib. I, 185. — [52] Ib. I, 188. — [53] Ib. I, 137. — [54] Ib. I, 152. — [55] Ib. I, 150. — [56] Ib. I, 352. — [57] Ib. I, 453. — [58] Ib. I, 719. — [59] Ib. I, 346. — [60] Hier. contra Vigilantium II, 387. — [61] Pammachi et Oceani ep. (Hier. I, 517).

scedulas — | f. 159r de Origenis heresibus. Scedulę[62] quas misistis — | f. 164r quod commendans uirginitatem —. Quod[63] ad te hucusque — | f. 175r ad eundem.[64] Xpiani interdum pudoris est — | f. 176r *H. an Julianus.*[65] Filius meus frater tuus ausonius — | f. 179v *H. an Oceanus.*[66] Deprecatus es ut tibi breuiter — | f. 182r *H. an Oceanus.*[67] Numquam fili oceane — | f. 188v *H. an Heliodorus.*[68] Quanto amore et studio — | f. 192v *ohne Ueberschrift oder Adresse.* Nihil[69] xp̃iano felicius cui — | f. 199r *H. an Nepotianus.*[70] Petis nępotiane karissime — | f. 205v *H. an Florentius.*[71] Quantus beatitudinis tuę rumor — | f. 205v *H. an Florentius.*[72] In ea mihi parte heremi — | f. 206v H. ad Abigaum spanum.[73] Quamquam mihi multorum sim — | f. 207r *H. an Antonius.*[74] Dominus noster humilitatis magister — | f. 207v de duob; filiis frugi —. Omnium[75] quidem de scripturis —. f. 210r Epistolas. Iohannis Crisostomi quam in exilium portandus tractauit. Multi[76] quidem fluctus et undę — | f. 212r Epistola Gregorii septimi p̃p ad Herimannum Metensem ep̃m. Quod[77] ad perferendos labores ac — f. 217r ⁊ ęternitatis transibunt.

b III 4

8° mai. m. 170 foll. s. XV.

s. XVI: ( )ruxose del Archiuo de simancas. f. 1r liber primoꝝ *(sic)* ysidori.[1] De libroꝝ noui ac — f. 9r uite d̃nm yb̃m *(sic)* xp̃m. | f. 9r ortus et uita uł obitus sc̃oꝝ qui ĩ d̃no precesserunt | Quoꝝdam[2] sc̃oꝝ — f. 23r defunctus | f. 23r Ysidorus ad orosium | Quedam[3] notissima nomina — | Adam figuram — f. 33r saturabuntur | Synonyma uel liber soliloqoꝝ *(beide Titel stehen da)* | Uenit[4] nuper — Anima[5] m̃a ĩ angustiis — f. 40v exortatione. | Disciplina[6] xp̃iana ip̃a — paccatamque uitam. f. 41r Augustinus de retractatione *mit Index der zwei Bücher.*

---

[62] Hier. ep. I, 518. — [63] Ib. I, 209. — [64] Ib. I, 232. — [65] Ib. I, 785. — [66] De uita clericorum (Hier. XI, 270). — [67] Hier. ep. I, 409. — [68] Ib. I, 28. — [69] Ib. I, 926. — [70] Ib. I, 252. — [71] Ib. I, 13. — [72] Ib. I, 14. — [73] Ib. I, 451. — [74] Ib. I, 26. — [75] De duobus filiis (Hier. opp. XI, 235). — [76] ? — [77] Gregorii Reg. Ed. Jaffé VIII, 21.

[1] Isid. in libros v. ac n. test. prooemia V, 190. — [2] Is. de ortu et obitu patrum V, 152. — [3] Is. Allegoriae s. scripturae V, 115. — [4] Is. synonymorum prol. alter VI, 473. — [5] Ib. VI, 474. — [6] ?

f. 89r Augustini dialogi ad Orosium. Licet[7] multi doctissimi & — | f. 105v Augustinus de inferis ad Eubodium | Questio[8] quam michi — f. 111v ad Paulinum de cura pro mortuis | Diu scitati[9] tue coepe — | f. 124r ypomnesticon contra pelagianos & celestianos hereticos. Aduersarii[10] catholice — | f. 165 de predestinatione disputationum contra eosdem. Licet[11] lacius de gra — f. 170v prerogare | *(r.)* Explicit liber de predestinatione disputatonis sci augustini contra pelagianos & celestianos hereticos.

b III 5

s. XV.[1]

,Hieronymi opuscula, Alcuinus de uirtutibus et uitiis ad Guidonem comitem.' *(Knust S. 811.)*

b III 10

(V A 8 V H 9) 8° m. 103 foll. saec. XIII in.

Theile verschiedener Bibelcommentare fast gleichzeitiger Codices. f. 2r *beg. mit der Einleitung eines Commentars zur Apokalypse:* Causa q beatum iohm scribere — f. 2v doctrina scrutetur | f. 3r *beg. die Apokalypse mit Commentar auf den sehr breiten, frei gelassenen Rändern. Der Commentar beg.:* Merito legendus est iste lib — f. 34r & quali affectione sponsus ecclam. | f. 35—42 *etwas schmaleres Format, beg. und schl. abrupt* dicam sacramentum mulieris & bestię quam portat — f. 42 *schl. im Beginne von Commentar und Text des Hohen Liedes.*

f. 43r—63v bip. pag. *Commentar oder* Compendium *(so von Bibl. Hd. benannt) der Bücher Leviticus bis Maccabäer.* f. 64 — *Schluss auch bip. pag.* f. 64r *Glossen beg.:* Vidi ciuitatem ·i· collectionem scoꝝ. uidi ecclesiam — f. 64va *(r. Maj.)* Prologus apocalypsis. | Iohannes apls in pathmos insula — f. 65rb *(r.)* Incipit liber apocalipsis iohis. | Merito legendus est liber — f. 102ra omni gne preciosarū uirtutum. | Fundamentum primum est iaspidis. Iaspis lapis uiridis — f. 103ra ad illam que ꝓximo procedit. | Hos ·xii· lapides ·i· supra dictas uirtutes — f. 103v ad nouum et lumine sol.

[7] Aug. dialogus quaestionum 65 (VI, 733). — [8] Aug. ep. 164. — [9] Aug. op. X, 591. — [10] Aug. (?) Hypomn. praef. X, 1611. — [11] Aug. Hypomn. l. 6 (X, 1657).

[1] Von Loewe nicht verzeichnet.

b III 11

4° min. m. 159 foll. saec. XII ex.

f. 159v *m. saec. XIII in verzierter Maj.:* Liber iste est sancti salvatoris. *Am oberen Rand ders. Seite, wie es scheint, von anderer Hd. saec. XIII:* Magister egidius *(dies Wort in Ras. m. 2 saec. XIII)* acomodauit nb' hunc librum. *Von der Hd., die* egidius *in Rasur schrieb und* nobis *tilgte, zum Theile sehr verblichen:* fri Mucio *(in ras.)* johis conpostlno *(*no *oder* ns*?).*[1]

f. 1r *Gregor an Reccaredus.*[2] Exutere[3] uerbis excellentissime vir — f. 3v atque dignitati debebamus. | f. 3v *Gregor an Leander.*[4] Scitatis tuę suscepi epłam — f. 5r custodiat reuerentissime frater. | f. 5r *Hieronymus an Innocentius.*[5] Sepe ame inocenti kmę — f. 8v redderet libertati. | f. 8v *Hieronymus ad Eliodorum.*[6] Quanto amore et studio — f. 14r cui nunc labor durus est. | f. 14r *H. an Nepotianus.*[7] Petis ame nepotiane — f. 23v quod talis est confiteatur. | f. 23v *H. an Paulinus.*[8] Bonus homo de bono — f. 29v salutari uolo. amen. f. 29v *H. an Amandus.*[9] Breui ępła longas — f. 33r seuit ut misereatur. | f. 33r Item epłaris responsio ad quem supra.[10] Proposicio fuit de eadem apłi — f. 34r et sit xps totus in cunctis. f. 34r epitaphium nepotiani ad eliodorum epm.[11] Grandes materias ingenia — f. 45r nunquam desinamus. | f. 45r *H. an Antonius.*[12] Dominus noster humilitatis — f. 45v uale in domino. | f. 45v *H. an Rusticus.*[13] Nichil xpiano felicius — f. 55v magna sunt premia. | f. 55v *H. ad Tirasium.*[14] Benedicto hac dilectissimo — f. 58v adducet cum illo. | f. 59r *H. ad Julianum.*[15] Filius ms fr tuus ausonius — f. 64r tanti dux femina facti. | f. 64r *H. an Vigilantius.*[16] Iustum quidem fuerat — f. 66v et sic loquaris. | f. 66v *H. adversus Vigilantium.*[17] Multa in orbem — arbitrantur indignos. | f. 75v *H. etc. an Oceanus.*[18] Deprecatus es ut tibi —

[1] Ewald liest a. a. O. 233 sancti Iohannis Compostell. — [2] Die Adressen sind hier wie sonst nach Loewe's Kürzungen gegeben. In der Handschrift stehen kurze Titel in Roth meist mit kurzer Inhaltsangabe. — [3] Gregorii epist. IX, 122 (II, 1026). — [4] Ib. IX, 121. — [5] Hier. ep. I, 1. — [6] Ib. I, 28. — [7] Ib. I, 252. — [8] Ib. I, 316. — [9] Ib. I, 293. — [10] Ib. Schluss des vorhergehenden Briefes; vgl. Reifferscheid B. P. L. I. I, 77. — [11] Ib. I, 329. — [12] Ib. I, 26. — [13] Ib. I, 926. — [14] Cypriani ep. (App. 274 Ha.). — [15] Hier. I, 785. — [16] Ib. I, 345. — [17] Ib. II, 387. — [18] Ib. I, 270.

casto confirmetur affectu* (m *del.*). | f. 79r *H. an Oceanus.*[19] Numquam fili oceane — non concessum est. | f. 88v *H. an Riparius.*[20] Acceptis litteris tuis primitus — et in ignem mittetur. | f. 91r *H. ad Furiam.*[21] Obsecras litteris et — nuptiis cogitabis. | f. 99v *H. ad Saluinam.*[22] Vereor ne officium — legencium pertimesco. | f. 106v *H. ad Marcellam.*[23] Abraham temptatur in filio — sit beelzebub. | f. 108r *H. ad Paulam.*[24] Quis dabit capiti meo — cum sorore cum matre. | f. 114v *H. ad Marcellam.*[25] Nemo reprehendat — suscipiant sacerdotes. | f. 116r *H. ad Oceanum.*[26] Plures anni sunt — qui plus amat. | f. 122r *H. ad Letam*[27] (m *al. m. in ras.*). Apls paulus scribens ad corinthios — cęlestibus offerendam. | f. 128v Commemorac' iheronimi de eustochio et paula.[28] Si cuncta mei corpis — msib' ·viii· dieb' ·xx· i· | f. 147r *H. ad uirginem Eustochium.*[29] Audi filia et uide — f. 159v glam ab hominibus accipientes.

b III 12

(V A 10 IV I 11) 8° m. bip. pag. 114 foll. s. XIV.

In schwarzem Leder, vorn Wappen, hinten Lorenzo *mit Devise:* ad sidera ex flammis. *Die Hs. enthält* Augustini libri II s'r s'mone dni i monte, eiusdem sermones x in epla bti iohannis.

b III 14

Chart. 4° saec. XVI.[1]

‚Enthält eine grosse Reihe Copien älterer Hs. mit genauer Angabe der Vorlagen. So aus dem westgothischen Ovetensis qui nuncupatur decreta canonum presulum romanorum *Hieronymus* de fide catholica *u. a. — Dann allerlei Schriften von und über Isidor.* — f. 104ff. ex uetustissimo foliorum membranaceorum codice literis gothicis conscriptorum qui in bibliotheca ecclesiae Ouetensis asseruatur *21 Briefe,*[2] — *Coripp* in laudem Iustini *III 271—307, 317—398.*[3] — *Hinter den Briefen stehen aus alten*

[19] Ib. I, 409. — [20] Ib. I, 719. — [21] Ib. I, 280. — [22] Ib. I, 493. — [23] Ib. I, 171. — [24] Ib. I, 174. — [25] Hier. I, 126. — [26] Ib. I, 453. — [27] Ib. I, 671. — [28] Ib. I, 684. — [29] Ib. I, 87 (= Ambros. append. p. 365).

[1] Von Loewe nicht beschrieben. — [2] Darunter Isidorus ad Elladium episcopum Toletanum (Is. opp. VI, 566); die Anordnung der Briefe wie in der Handschrift F 58 der Nationalbibliothek in Madrid. — [3] Vgl. Coripp. ed. Partsch praef. p. LVI.

westgothischen Handschriften aus Salamanca Isidor's Soliloquien, der Dialogus inter rationem et appetitum *u. a.' Ewald, S. 234.*

b III 17

(IV L 4 V E 5) 4⁰ m. 171 foll. saec. X ex.

Enthält Johannes Chrysostomus. f. 1r *(Maj.)* incipit in nomine d̄i summi sermo primus iohannis constantinopolitani ep̄i *(daneben m. s. XVI:* Chrisostomus sup epłaꝫ ad hebreos). | Multifariam multisque modis olim d̄s locutus est patribus — Hoc *s*iam hic in ipso ex///ordio scribens ad hebreos *etc. Es folgen 35 Sermonen, der letzte beginnt* f. 163r: 'Obsecro autem uos — f. 165r scłorū; AMEN. *Darauf folgt in r. und schw. Majuskeln:* + explicit commentarium iohannis ep̄i constantinopolitani in epistola (pauli *add. al. m.*) ad haebreos ex notis aeditū post eius obitū a constan(s *er.*)tio presbitero antiocheno etraslatum de greco in latinum a muciano scolastico uerso · dcc · *(Min.)* haec pauca inueni semotim super epistola pauli ad haebreos. | Multifariae usque dicit locutus est nobis per multos inquit proph*s*as — f. 166v ac remittuntur. *(r. und schw. Maj.)* explicit feliciter incipit sermo sc̄i iohannis ep̄i constantinop̄ de muliere mala. heu me quid agam unde sermonis exordium famam (ci *al. m.*) quid dicam uel quid taceam non enim ego tantum | f. 167r *(Min.)* in stupore mentis factus — f. 171v scłorum. *(Maj.)* amen explicit sc̄i iohannis episcopi constantinopolitani de muliere mala.

b IV 17

4⁰ min. m. 136 foll. saec. X.

Nicht westg., aber mit häufigen, nicht sehr viel spöteren Randbemerkungen und ganzen auf den Rand geschriebenen Partien, wie Gebeten u. dgl. in westg. Schrift. Viele Pergamentstreifen sind von den Rändern herausgeschnitten. Die Quaternionenbezeichnung in rothen Zahlen steht auf der ersten Seite des Q. in der Mitte des unteren Randes und ist bis XVI *zu verfolgen, obwohl meist weggeschnitten.* f. 1r *am oberen Rande steht ////////////* liloquiorum *von älterer Hd., doch ausradirt und von einer Hd. s. XIV* egisip' *daraufgesetzt; dies von einer Hd. s. XVI ausgestrichen und* ysidorus *daneben geschrieben.*

f. 1r *(r. Maj.)* in nomine trini sūmę trinitatis incipit lib̄ soliloquiorū sc̄i isidori spalensis ep̄i urbis quem sinonima nun-

cupant. | *(desgl.)* in nomine dñi nři ihũ xpi incipit prologus eiusdem libri expositus a beato predicto hysidoro epo. | In subsequenti[1] hoc libro qui — f. 1ᵛ *(r. Maj.)* Hysidorus lectori sał. | Uenit nuper ad manus meas — f. 2ʳ *(schw. Maj.)* explicit prologus incip̃ lib̃ prꝗfat; | Homo anima mea in angustiis — f. 40ᵛ per te cunctis uiuendi regula datur | *(r. Cap.)* explicit lib̃ ·II· soliloquiorum sci hisidori. oratio. | fiant nunc orationes — ⁊ omib; scis | *(r. Maj.)* Hunc[2] cecinit salomon mira dulcedine librum — *Neben dem 7. und 8. Verse:* Hec tibi uera canunt uitꝗ ꝑhennis | Aurib; ille tui male fribula falsa sonabit *stehen rechts* UOX SYNAÇOÇE | UOX SYNAÇOÇE | *(r. Maj.)* Osculetur[3] me osculo oris sui. | Tangat me dulcedinꝗ prꝗsentiꝗ suꝗ quem sepius a ꝓphetis promissũ audiui — f. 61ʳ me consolari memento | *(r. Maj.)* finit dõ gracias am̃. | *(r. Maj.)* incipiunt questiones orosii (ro *ex* ri *m.* 2) et responsiones sci agustini epi. Cap̃ I | Licet[4] multi et ꝓbatissimi uiri diuerso quidem stilo sed non — f. 87ʳ desiderat non ꝓdesse. *(r. Maj.)* incipiunt *(exp. m. 1)* Expliciunt interrogationes orisii et responsiones agustini ep̃i | incipit lamentatio originis. In afflictione[5] et dolore anime mee incipio loqui — f. 93ʳ in scła scłorum am̃. | *(r. Maj.)* explicit (explic *m. 2 in ras.*) lamentatio originis. | incipiunt capitula libri primi. de genesi. Abraham. Loth. Jacob[6] *etc. Dann folgt ein Index von vier Büchern, der schliesst* f. 94ʳ credulus. *(r. Maj.)* expliciunt cap̃. Incipit liber primus de laude di et de confessione orationibusquꝗ scorum Abraham. dñe[7] si inueni gram *(sic)* in oculis tuis — *schliesst mit dem vierten Buche* f. 135ʳ principia est et erit in aeterna scłorũ scła. dõ gratias. dõ grãs. Dõ grãs. glã tibi dñe. Finit. f. 135ᵛ Credo in unum dm̃. id est patrem ⁊ filium ⁊ spum scm̃ Et is (in) tribus ꝑsonis unam inconfusam ditatem ⁊ (⁊ maiestate) gloriã Patrem omnipotentem factorem caeli ⁊ terrae Non tres omptentes nec factores s⁊ unumditatem omnipotentem factorem Uisibilium — f. 136ᵛ ex patre filio p̃////// *(8—10 litt.)* idẽ quia o //// *(3 l.)* a |

[1] Isidori Synonyma VI, 472. — [2] Carmen praefixum Alcuini compendio in Cant. Cant. (Alc. opp. I, 392). — [3] Alc. in Cant. Cant. I, 392. — [4] Augustinus dialog. quaestionum 65 (VI, 733). — [5] ? — [6] ? — [7] ?

ç II 13

(III I 14 II E 19) 2⁰ m. bip. et trip. pag. 96 foll. s. XIII.

Liber Hiob cum amplis commentariis (videntur excerpta ex d. Grego. *Bibliothekarshd. s. XVI* f. 1r). f. 1r *oben m. s. XIV:* Iste liber est sci Barthi de trisulco (trisulto *nach einer zweiten Beschreibung Loewe's*) Cartusień ordis.

ç II 21

Chart. fol. saec. XVII.[1]

Enthält die canonische Sammlung der ältesten Papstbriefe, die sogenannte Avellana. Die Hs. ist offenbar eine Abschrift des Vaticanus 4961.[2] *(Ewald S. 235.)*

ç III 18

(Caxon 22, num. 18) 4⁰ min. m. et ch. 251 foll. s. XIV.

Hat durch Wasser sehr gelitten. Enthält eine Menge Briefformeln[1] *u. dergl.* f. 124r epi sub romano pontifice constituti qui non sunt alterius provincie. f. 10r Isti sunt reges christiani. f. 11r *enthält Spanisches. Ausserdem stehen* f. 48 *u.* 49r *geistliche Verse, ohne irgend welches Interesse u.* f. 50r Nomina et tituli regum xpianoꝝ.

ç IV 23

8⁰ m. 107 foll. s. XV.

Vorsetzbl. r *m. s. XVI:* ~es del Monesti *(sic)* de nra señora de guadalupe. *Vorsetzbl.* v *gleichzeitiger Index:* In hoc contenta uolumine sub ordine et numero reperies sequenti. Primo ponitur *etc.*

f. 1r *(r.)* Isidor de ortu uita et obitu scoꝝ qui in domino precesserunt[1] *mit Vorrede und Capitelindex.* | f. 2r Adam prothoplaustus et colonus — f. 18v atque sepultus. Deo gratias *(r.)* Finito libro. laus sit et gloria xpo. Didac'. | f. 19r *(r.)* secundum opus additionis eiusdem beatissimi ysidori sr ortu scorum uirorum infra scriptorum. quorum supra retulit

---

[1] Von Loewe nicht beschrieben. — [2] Vgl. v. Sybel. Histor. Zeitschr. 1878. N. F. IV, S. 155.

[1] Vgl. Ewald, S. 235.

[1] Isid. de ortu et obitu pat. V, 153.

ortum et sepulture locum. *Dann Index* ysaya *bis* zacharia. | f. 19ᵛ Iysayas fuit ex — f. 27ʳ tamtumodo. *Hierauf folgt ein Brief Anselms an Valerianus nerēburgensis.* Gaudeo[2] et gratias ago deo quia sicut — f. 29ʳ quandam epistolam. Deo gratias. | *Dann der Capitelindex zu Isidor's Etymol.* En[3] tibi sicut — f. 30ʳ de instrumentis rusticis et ortorum siue equorum. f. 31—34 *sind ausgeschnitten.* f. 35ʳ In nomine domini nr̄i ih̄u xp̄i. Incipit liber generis et originis officioꝝ beatissimi ysidori yspaleñ archiep̄i. | *Vorrede an Fulg.:* Queris[4] a me originem officiorum — | *Capitelindex. Das erste Buch beg.* f. 35ᵛ Ea que in officiis, *das zweite Buch* f. 59ᵛ. *Das Werk schliesst* f. 96ᵛ ut sermo nr̄ paternis sentenciis firmaretur. *Es folgt* De affinitatibus et gradibus. | Heredis[5] nomen imposuit — f. 96ᵛ De agnatis et cognatis. Agnati[6] dicti eo quod — f. 97ʳ De predictis affinitatibus | Auctor[7] mei generis — *und Weiteres über Verwandtschaftsverhältnisse.* f. 99ᵛ De coniugiis uiris et feminis. | Uir[8] sexum significat — f. 100ᵛ auctoritate reprimi. *Dazu am Rd.:* Explicit ʟ' *(sic)* liber beati ysidori de clericis et regulis clericorum[9] | utilis exortatio. Antiquis temporibus — f. 101ʳ ad celestem patriam | *(r.)* obtima epl'a continens documentū fidei et quedam alia singlaria *(sic)* dicta pro mentis illustratione | Hec epl'a quam legimus caritati ur̄e est directa ad gentes. Et quia nos — f. 106ᵛ uitam uenturi seculi. Explicit epl'a Explicit huius uoluminis tractatus ultimus. cuius primum librum scripsit didacus de astigia tū[c m̄s familiaris domesticus nunc ů fr̄ ordīs sc̄i] *(das Eingeklammerte auf Rasur)* ieronimi cuius sacre religionis suscepit habitum die sabbati · x̃i · mensis aprilis die u'o octauarum beatissimi ysidori anno dn̄i · ᴍ° · cccc° · ʟxᴠɪɪ° · in monasterio beatissime uirginis sancte marįe de guadalupe alioꝝ u'o tractatuum diuersi fuerunt scriptores. hoc p̃ffactum uolumen supradictus didacus et ceteri scripsserunt *(sic)* ex mandato dn̄i iohannis alffonssi de logroño in decretis bachalarii eccl̄e yspaleñ cano-

---

[2] Anselmi opp. ed. Maur. p. 139 (vgl. Ewald, S. 236). — [3] Isid. Etym. (III, 1) = Braul. ep. (80, 654 M.). — [4] Isid. de orig. offic. VI, 363. — [5] Auszüge aus Isidor Etym. IX, c. 5 (III, 438). — [6] Ib. III, 443. — [7] Ib. III, 446. — [8] Ib. III, 452. — [9] Darnach scheint auch Is. de off. eccles. II, c. 20 (VI, 452 sq.), wo derselbe Stoff behandelt wird, benützt zu sein.

nici ad honorem et gl'iam sanctissime trinitatis et beatissime uirginis marie et ad laudem et memoriam beatissimi ysidori yspaleñ archiēpi patris sui deuoctissimi *(sic)*. laudetur ihs natus de uirgine xps eiusque trinus et unus in eternum glorificetur sempiternus honor. Amen. Ibique deo ꝓpicio feria · v · xxiiii · die marcii anni inmediate sequentis in uigilia anuciationis finitis uesperis eundem ordinem fuit solenniter professus et in | f. 107r festo sci stephani ꝓthomris die uero lune · xxvi · decembris anno eiusdē dni · m · cccc · lxix · ad ordinem sacerdotalem stitit rite promotus atque die dñica proxima sequenti in festo circuncisionis primam missam ibidem solenniter celebrauit. quem altissimus sua gra muniat protegat atque defendat et in eadem sca religione laudabiliter perseuerare suosque dies in pace iuste et scę finire concedat. Amen.

ç IV 24

4⁰ min. ch. 114 foll. s. XV.

Flores Hieronymi *mit Angabe der Quellen am Rande.* Ir Rubricae flo⁊ gloriosissi hieronymi de obedientia. f. 1r Fratres [1] carissimi non queo quem mente concepi — f. 61r ut Hieronimi peccoris memineris Explicit doctrina bti Hieronimi ex suis opibus egregie dineruata ⁊ cum gratia dei. Deo gratias Amen. | f. 61v *(r.)* Incipiūt rubrice testamenti beati Hieronimi. | De Pace: *(r.)* Incipit Testamentum beati Hieronimi — f. 62r Reuerendissimo patri Damaso Portuensi epō ac Theodoro senatori urbis Rome clarissimo. Eusebius [2] olim Hieronimi discipulus pium fletum et gaudium. Deus omnipotens cui' mia fuit ante fatiem — f. 62v *(r.)* De ·pace. | Hortor [3] uos carissimi mei — f. 84r me recōmendes Grā dei. Explicit testamētum bti Hieronimi deo gratias. *Das folg. Bl. ist leer.* f. 86r a *von hier ab zweigetheilt (r.)* Ex libris omnimode historie a diuo Ieronimo editis sumariolum escriptū felicit' ĩcipt | ( )olent [4] assueti uiatores adductis secum — f. 114r a tanđe amaros et cortices et lig sicca comedebāt.

---

[1] Regula monachorum (Hier. opp. XI, 371). — [2] Eusebius de morte Hier. (Hier. opp. XI, 288). — [3] Ib. c. 13 (XI, 293). — [4] ?

ç IV 25

(V D 11 IV D 31) m. 8° 270 foll. s. XIV.

f. 2r — f. 50v *Hieronymus de viris illustribus.* f. 51r *Gregorii dialogi. Am Ende der langen Indices* f. 56v *zwei orationes und:* Angl'e q' m̃s es custos pietate superna. Me tibi comissum salua defende guberna. f. 57r Quadam[1] die — f. 270v ĩpĩ fuerimus. Explicit dialogo⁊ deo gr̃as amen.

d I 1

Membr. fol. bip. pag. anni 992. in westg. Minuskel.[1]

Ist der berühmte Codex Emilianus, den die Herausgeber der spanischen Concilien und des Fuero benützten, aus San Millan de la Çogolla stammend. Die folgenden Angaben sind der genauen Beschreibung Ewald's (S. 237) entnommen. Die Hs. enthält von f. 20 *ab die Hispana. Auf die Concilienbeschlüsse folgen mit alleiniger Unterbrechung durch einen jüngeren Quaternio* (f. 230 *bis* 235) *die Papstbriefe der Hispana.*[2] *Dann folgt Isidor* de generibus officiorum *und andere Schriften desselben bis* de fide catholica aduersus iudeos, f. 341—345. *Dann* de uiris illustribus *und der* ordo de celebrato concilio. *In dem jüngeren Quaternio* f. 230—235 *findet sich unter anderen* f. 230 uita uel gesta sancti Ildefonsi a Cixiliani episcopo edita, f. 231 epistola Eugenii ad Protasium, f. 232 de uisione habita Taioni episcopi in Romana ęcclesia *und Briefe Gregor I.*

d I 2

Membr. fol. bip. pag. anni 976 in schöner westg. Minuskel.[1]

Es ist der berühmte Codex Albeldensis oder Vigilanus, den Vigila mit seinem Genossen Sarracinus und seinem Schüler Garsea im Kloster Sancti Martini zu Albelda geschrieben und mit reichen Miniaturen ausgestattet. Die folgenden Angaben des vielbehandelten Codex sind Ewald (S. 238) entnommen, der die älteren Beschrei-

---

[1] Greg. dial. l. I (opp. II, 149).

[1] Von Loewe nicht beschrieben; doch vgl. Praef. der Tab. XXVII B, Ewald S. 236, Maassen, Geschichte der Quellen u. d. L. des can. Rechts I, p. 668 und Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch., LVI. Bd., S. 157. — [2] Genaueres sagt Ewald über die Gregorbriefe, S. 237.

[1] Von Loewe nicht beschrieben.

bungen verzeichnet. Unsere dem Codex Emilianus (d I 1) nächst verwandte Hs. bietet wie jener von f. 20 *ab* — f. 238 *die canonische Sammlung,* f. 242 — f. 247 *die Schriften Isidor's bis* de fide catholica contra iudeos; *an die* historia de Mahmeth seudopropheta f. 247 *reiht sich der zweite Theil der* Collectio hispanica, *die Papstbriefe, dann* f. 341 ff. de uiris illustribus *von Isidor, Ildefons, Julian und Felix.*

d III 11

(III C 12 IV I 7) m. 8⁰ mai. bip. pag. 21 foll. s. XIII in.

Auf dem Vorsetzblatt m. saec. XVI: alius liber: historia partium orientis in 4⁰. guterius.

f. 1ᵛa itinerarium Ierosolimorum. In nomine domini incipit liber qui appellatur itinerarium Ierosolimorum *(am Rande m. s. XV etwa:* anno dñi ()099). f. 19ᵛ Ricardus di' grã rex Angl' abbi de Claraualle.[1] | Post lacrimabilem et in commune *etc. Grosser Brief, nachträgl. s. XIII eingetragen.* f. 20ʳa *(r. und gr.):* incipit prologus domni bernardi abbatis clareuallensis in uita sancti malachie episcopi[2] | ()emper quidem opere precium fuit illustres scoꝝ describere uitas ut sint — f. 21ʳb sunt uobis | Malachias noster ortus hibernia de popło barbaro — f. 21ᵛa ad modũ oib; graciosus *Drei Viertelseiten blieben leer. Darauf zwei Indices s. XIV des Inhalts der Hs., als sie noch vollständig war:* Hec continentur in hoc uolumine | Iohes crisostimus de reparatione lapsi. Vita sancti siluestri · Vita sancti hilarii miracula eiusdem. Vita sancti egidii. Vita sancti iohannis. | Passio s̃ grisogoni sotiorumque eius. | Vita PS | *al. m.:* libr contẽti | Iohes csost' de reparacione lapsi. Vita sancti siluestri. Vita sancti hilarii cum miraculis · Vita sti egidii · Passio sti grisogoni sotioꝝque eius. Vita beati Ieronimi. Vita sti alexis. Itinerarium ierosolimoꝝ. Vita beati malachie epi nonconplet | f. 21ᵛ *s. XIV:* Iste liber constat ecclie Barlynges.[3]

d III 21

4⁰ m. bip. pag. 228 foll. s. XIV.

f. 1ʳ *Cassiodori Variarum libri 1—7.* f. 98ᵛa *beginnt neue Zählung der folgenden 5 Bücher (also zusammen 12)* — f. 167ᵛa,

---

[1] Von Richard von England an den Abt von Clairvaux über die Einnahme von Accon. Ewald, S. 243. — [2] Vit. SS. ed. Surius, 3. Nov., p. 27 (182, 1073 M.). — [3] ‚Barlings in der Grafschaft Lincoln?' Ewald.

wo als 6. folgt: Cassiodorus de anima. *Am Schlusse dieses* f. 182ʳb conũsacione tc̃tare:[1] Laus tibi sit xp̃e q'm lib' explicit iste. *Nach einem Spatium:* Explicit expliceat ludere scriptor eat. f. 182ᵛ *und* 183ʳ *von anderer Hd. s. XIV/XV:* Paup dum non ħet quod offerat non solum — qm te debeat condempnare. f. 184ʳa *folgt wieder* m_1 *(von moderner Hd. überschrieben:* De amicitia et dilectione dei et proximi tractatus). Quoniam diminute[2] sunt ueritates a filiis hominum et refrigescente caritate — f. 222ʳa gl'ie plenitudo deo gr̃as. omnibꝫ omnia non mea sompnia. f. 222ʳb *Spruchverse des Publilius Syrus.* Alienũ ẽ omne quicquid optando evenit Ab alio expectes alteri quod feceris — f. 222ᵛb Cum inimico nemo in gr̃a tuto reddit. f. 223ʳ *leer.* f. 223ᵛ *folgen Briefe von verschiedenen Händen s. XIV, aus denen Ewald S. 244 Mittheilungen macht.*

d III 22

8° bip. pag. m. 139 foll. saec. XIII in.

f. 138ʳb *am unteren Rd. m. s. XIV:* Lib̃ sc̃i Stephani fosse noue ħess̃ quõ dedit d' p' tussus.[1] f. 1ʳ *am oberen Rd. zwei Zeilen m. XIII, von denen die erste zur Hälfte abgeschnitten:* au ep̃c. cuj' ai̾a reqescat in pace amen Quicũq; hũc librũ furat' fuerit. ł celau'it ł titulũ hũc deleu'it. sit ꝑpetuũ anathema. f. 1—66 Ennodii opera *Briefe, Gedichte, Reden u. s. w. in derselben Ordnung, in welcher sie die interpolirte Handschriftenclasse bietet.*[2]

Von anderer gleichzeitiger Hd. folgen f. 67—138ʳ Iuonis epistolae (Decretum D. Iuonis carnotensis ep̃i *von Bibliothekarshd. genannt) mit vorausgeschicktem Index.* f. 138ʳb est consecratus Vał; Trecente ep̃le continentur in hoc uolumine · IIII · exceptis.[3] f. 138ᵛ *und* 139ʳ *andere Briefe von gleichzeitigen Händen.* f. 138ᵛa Amico km̃o et intimo · s · fr̃ berñ głam q' ab int' ÷ 7 g'ram q' desup uen'.[4] Homo d'i ne t'pides exuere hominẽ — f. 138ᵛb Amantissimo patri et d'no d'i g'ra su'mo pontifici

---

[1] Cassiod. 70, 1308 M. — [2] Cassiodor ? ?

[1] ‚Quem dedit Daimpertus (?) . . . episcopus (?)' liest Ewald a. a. O. 246. — [2] Vgl. Ennodii opera ed. Hartel praef. p. VII und XV. — [3] Es sind nach Ewald 278, in Ueberschriften und Reihenfolge sich an die Vulgata anschliessend (162 M.). — [4] Dieser und die folgenden zwei Briefe Bernhards von Clairvaux Nr. 266, 238, 377 ed. Maur.

· e · B clarevalł uocat⁾ abbs. modic' id d ÷ Auditu' ÷ int'ra nr'a 7 celebri — f. 139[r]a kmo pat 7 dno · s · di gra ƚi dionisij abbi fr'. b. clareualł uocat⁾ abb. s'pm consilii ⁊ consolationis. Visis qb;dam lit'is u'ris qs ad đ turon' —

d IV 9

(VI C 17 V D 4) 12º m. 270 foll. s. XV.

In Italien geschrieben, enthält ausser Anderem (bes. Bonaventura): f. 1[r] ff. Flores sci ieronimi eccl'ie doctoris eximii sumpta ex ueris dcts et uerbis originalibus eiusdem | Fratres carissimi non queo[1] quem mente concepi —. *Auf Vor- und Nachsetzblatt ausser Recepten unter Anderem ein ital. Gedicht von (oder an?) Jacoponus de tuderto* f. 269[r] Segniore mio ꝑ cortexia mãdame la malsania *etc.*

d IV 15

12º misc. 132 foll.

Enthält ausser Anderem m. s. XV: Auctoritates bti ysidori.

d IV 22

12º m. 48 foll. s. XV.

Auszüge aus Augustin.

e I 13

2 m. trip. pag. 135 foll. saec. X/XI. In westg. Schrift.

Auf dem Vorsetzblatt Fue de Jorge de Beteta *und* f. 1[r] Diole a su mag[t] Don Iorge de Beteta. *Am Anfang und Ende verstümmelt. Zahlreiche Pergamentstreifen herausgeschnitten.* f. 22 *trägt die erste Quaternionenbezeichnung* XVII Q; *die früheren sind wohl weggeschnitten,* $2^6/_8$ *Quat. gehen jetzt noch dem 17. voraus, ohne sichtbare Bezeichnung. Die Hs. schliesst mit dem Quaternio 34:* XXXIIII Q. *Die ersten Worte des nächsten Quaternio sind unten cursiv (wie immer in diesem Codex) neben die Quaternionenbezeichnung geschrieben:* gaudio celestium.

Die Hs. enthält Concilien, und zwar die Hispana.[1] f. 1[r]a *abrupt beginnend:* peccauerint nec cibum suum sumat. *Die* Con-

[1] Hier. Sermo opp. XI, 215.

[1] Vgl. Memorias de la real Academia de la historia II, 566 ff., 582 ff.; Ewald, S. 247; Maassen, Geschichte der Quellen I, S. 670, N. 13 und

cilia Toletana *reichen bis zu dem 17.*, f. 82ʳc sinodus bracarensis prima, *dann noch zwei* bracar., concilium spalense, c. emeretense; *nach diesem folgen Decretalien:* f. 102ᵛc *(in r. Maj.)* háctenus digéstis *(so mit Accenten)* conliis scõ patrũ. secuntur decréta présulum romanórum prefatio. Sedis apptice présulum — f. 103ʳa numerus directalium ępiscoporum *(103 Nummern). Die ersten Päpste sind Damasus, Siricius, Innocentius. Schluss (in Nr. 2 des Abschnittes* LXV eiúsdem leonis ad ęp̃os per siciliam cum capitulis suis) uirginea puer editus exultãte. *Unter den Concilien steht auch* f. 11ᵛc Leandri Homilia: Festiuitatem[2] hanc õmium esse. — *‚Der zweite Theil mit den Papstbriefen, dessen Index vollständig ist, bricht mit der epistola 65 ab. Vordem scheint der Codex noch mehr enthalten zu haben, denn eine Notiz auf dem Vorsetzblatte besagt:* Tambien tiene la coleccion de San Martin Dumiense y la epistola Sinodica de Sevilla, *was jetzt beides fehlt.‘ (Ewald, S. 247.)*

e II 1

Membr. foll. saec. XI.[1]

Enthält Boethius de consolatione philosophiae *mit vielen Glossen. (Knust, S. 813.)*

e IV 11

Membr. 8. saec. XIII in.[1]

Enthält Biblia N. T. und unter den Paulinischen Briefen den ‚ad Laodicie: P. ap. non ab hominibus — Colocensium uobis‘. *(Knust, S. 813.) Denselben Brief enthält auch* e IV 15 *saec. XIV.*

e IV 13

8⁰ m. 125 foll. saec. XII.[1]

Schmutzblatt s. XVI: este libro es de la yglia *(sic)* de Osma˜ el D^or^ Remigio di cuenca.[2]

Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., LVI. Bd., S. 161. Die Tab. XXIX bietet fol. 61ʳ aus dem Concilium Toletanum XIII (84, 500 ff. M.). — [2] Leandri hom. 72, 893 M.

[1] Von Loewe nicht verzeichnet.

[1] Von Loewe nicht verzeichnet.

[1] Nach Ewald saec. XIII. — [2] Darauf folgt noch ein Wort, das man nach Loewe's Facsimile als *seruus* lesen möchte.

f. 1r *(r. Maj.)* Incipit liber sci ysidori spalensis *(Min.)* epi de ordine creaturarum. *Es folgt der Index der 32 Capp.* | f. 1vr De ordine creaturarum[2] | Uniuersitatis dispositio — f. 52v *(Maj.)* in orbe terrarum | f. 53v Ecce uenerabilis michi pater — f. 54r qui finem laboris condidit. *(Maj.)* explicit ysidorus de ordine creaturarum | f. 55r Scribere me aliquid et deuocio iubet et prohibet occupacio — deuotioni. *(r. Maj.)* Lucham *(schw.)* Missus est gabriel angelus *etc.* *Dann folgen drei Homilien über diesen Text. Sie beginnen* f. 55r Quid[3] sibi uoluit euangelistã — f. 71r Libenter[4] v uideo m congruere — f. 80r Non est dubium[5] quicquid in laudibus matris. — *Dazu ein Nachwort* f. 90v: Lectionem euangelicam exposui sicut potui — destinaui. *(Maj.)* Explicit excussacio. f. 91v Domno uenerabili · h · senonensium archiepõ frater Bernardus siquid peccatoris potest oracio: Placuit[6] prestancię ure nouum — f. 117r in scribendo seruare nescierim EXPLICIT | f. 117 Quia (a *exp.* m_2) · IIII · clementis subsistentes dm die et nocte offendimus dignum est — f. 125v cum dño phẽnter *(sic)* regnabunt et expectant.

e IV 14

M. 80 min. 120 foll. s. XIII in.

Auf dem Schmutzblatt von Hden s. XVI: Tuuole Garcia de loarsa y el doctor valles. Buelbe a Madrid a 24 de agosto de 1577. para el sr Dor Valles, q ẽmienda lo de naturis rerum. Vino de 7o en. *(sic)* 9 de agosto 1583 q le embio el maestro perez del Padre mariana.

f. 1r *(Maj.)* in nomine /// Doñi dni incipiũt capla in libro sententiarum primo /////////// ysidori yspałsis epi | *Nach dem Capitelindex des 1. Buches (roth)* incip liber bi ysidori epi. Qđ ds sũm' et ĩconmutabilis sit | Summũ[1] bonum — | f. 80v letificandos includit | *(Maj.)* Finit amen. f. 81r In noie dni incip liber differentiarum. Isidorus lectori salutem. Plerique[2] veterum sermonem — notaui expliĉ prologus. capło primo per · a · | Inter

---

[2] Isid. de ordine creaturarum VI, 582. — [3] ? — [4] ? — [5] ? — [6] Bernardi ep. ed. Maur. p. 467.

[1] Isidorus Sententiarum l. I. (VI, 115). — [2] Isidorus lib. I differentiarum (V, 1).

aptum et utile. aptum ad tempus — | f. 99v Reliqua spiritu alia q̃ quidem in mẽbris suis taliter distinguntur *(sic)* | f. 100r *(Maj.)* incipit libellus dñi ysidori de naturis rerum incip̃ ꝓlog' | Dño 7 fło sisebuto ysidorus. Du tẽperante — | Dies[3] est solis orientis p̃sentia — f. 113v nũquam est habituru////s | *(Maj.)* explicit libellus bi isidori (o *ex* e) de naturis rerum | f. 114r Cũ igitur mundũ steƚƚ ornatũ sapiẽtissimo dõ ordinante pateat — eorum diurna uel nocturna disseramus *(über Himmelszeichen, wie* aries, pisces *etc.)*.[4] f. 114v r Lucii cordubensis p̃ceptoris neronis ĩpatoris incipiunt epłę ad paulũ apłm 7 pauli ad ipsũ[5] | Lucius anneus seneca paulo suo saƚt. Credo tibi paule — | f. 115v copia. Vale paule kme | *(Maj.)* expliciunt eple l. amnei *(sic)* senece ad paulum apłm 7 paᵘli ad ipsũ. | f. 115v *(r.)* l. annei senece de ɪɪɪɪ[or] uirtutibus liber incipit Quatuor[6] uirtutu — | de prudentia. Quisquis ergo — f. 118r ignauiã · L. · ãnei senece liber de · ɪɪɪɪ[or] · uirtutibus explicit | *(r.)* Lucii annei senece lib̃ de remediis fortuitoꝝ ad callionẽ *(sic)* incipit | Licet[7] gremium tuum — | De morte. Sic[8] ergo te forma ut siquis — f. 120r ista felicitas.[9] | *(Maj.)* L. amnei senece liber de remediis fortuitoꝝ ad callionem explicit.

e IV 18

120 m. bip. pag. 113 foll. s. XIV.

f. 1r *manu s. XVI.:* este libro es de la yglesia Mayor de salamãca. f. 1r a Isidorus III libri sententiarum. f. 79v a Snia libri soliloqoꝝ bti ysidori | Om̃i ratione[1] om̃i cõsilio om̃i instancia — f. 83r a *(ohne Titel)* Gregorii dialogi | Petrus. Quoniam multos — f. 113v b si offers munus tuum ad altare et recordatus fue |[2]

e IV 19

(F 42). 120 m. 126 foll. s. XII/XIII.

Enthält Isidor's Quaestiones in uet. Testam. f. 1v prologus isidori incipit. Historiã[1] sacre legis ñ sine aliqua *etc.* | f. 2r

[3] Isidorus de natura rerum VII, 2. — [4] Wie es scheint, Auszüge aus Is. Etym. l. III. — [5] L. A. Seneca ed. Haase III, p. 476 ff. — [6] Ib. 469 l. 1. — [7] Ib. 446, 1. — [8] Ib. 447, 3. — [9] Ib. 457.

[1] Isid. synon. I, c. 24 (opp. VI, 480, l. 12). — [2] Wohl ein Stück des 4. Buches, wo sich tom. II, 473b die Stelle aus Matth. 5, 24 citirt findet.

[1] Isid. quaest. in u. T. V, 259.

Capitel zur Genesis. Darnach f. 2ᵛ Creatura[2] cęli — intellegamus. In principio fecit deus — f. 125ʳ a morte peccatorum resurgat (*schliesst mit dem* lib̃ regum). f. 125ᵛ *leer,* f. 126ʳ + uidere tantorum scelera que in nouissimis — ei dicens.

e IV 23

19⁰ m. 87 foll. s. XV.

f. 1ʳ Augustinus de fide ad petrum | Firmissime[1] tene et nullatenus — f. 13ᵛ Thomas de Aquino, tractatus de articulis fidei — f. 24ʳ *desgl.* tractatus de septem sacramentis — f. 32ʳ Isidorus contra paganos hereticos et iudeos *(an Florentia)* Quedam[2] que diuersis — f. 67ʳ *(r.)* Incipit epistola fratris alfonsii boni hominis ordinis p̃dicatoꝝ sup̱ transactione epistole rabbi Samuelis quã fecit de arabico in latinum.

f I 3

Membr. fol. a. 1425.[1]

‚Treuethi[2] expositio Boetii, eiusdem Theoderici Gothorum in Italia regis historia pro uberiore captu nonnullorum quae in Boethio uidebantur obscura.' *(Knust, S. 814.)*

f II 9

(III G 22 II E 20). 2⁰ ch. 320 foll. s. XVI.

Enthält die Werke des Ennodius in derselben Abfolge, wie d III 22, und stimmt dem Texte nach genau mit dem Vaticanus.[1] f. 1ʳ Dictio Ennodii d' in nat. Laurenti Mediol: Epĩ. | Quousque me iners diffidentia intra angustum — f. 320ᵛ dignum facias arguentem. *Darunter hat vielleicht dieselbe Hd. (aber mit etwas anderer Tinte), jedenfalls eine ganz gleichartige und gleichzeitige gesetzt:* Collatum cum exemplari Bibliothecę ap(cę) ex quo descriptum et conuenit.

---

[2] Isid. in Gen. V, 261.

[1] August. ed. Maur. app. VI, 19. — [2] Isid. de fide cath. VI, 1.

[1] Von Loewe nicht verzeichnet. — [2] Vgl. Boet. ed. Peiper praefatio p. XXXXIIII.

[1] Vgl. Ennodii opera ed. Hartel, p. VII u. XV.

f II 12

(V L 9) ch. 2º 183 foll. s. XV.

f. 1r Hieronymus ad Paulam. | Nudius[1] tertius cum centesimum — | f. 4v ( )alterium[2] Romae dudum positus — f. 5r In noīe dni sūmi incipit quid cuique psalmo intellectus — f. 10r Ex dictis Aurelii Augustini epī. Non enim mediocriter errat — bono decipiamur. O crux — reisque dona veniam. f. 18v und 19r *Verzeichniss der Cardinäle am 25. Sept. 1441. Es folgen viele Briefe saec. XV med., besonders des Johannis Vintimiliȩ u. a.* f. 77r Mafei regii laudensis liber XIII *der Aeneide.* Turnus ut extremo —

f II 13

(II F 18 V T 10). 2º ch. 201 foll. s. XVI med.

Enthält nach dem Index auf dem Vorsatzblatt: Cassiodorus de institutionibus diuinoꝝ. Dionisius Exiguus de canonibus conciliorum. Sermones in cathedra sti petri et nonnulla de Eccła Incerti. *al. m.* Ep. Flauiani ad Leonem papam. Ordo celebrandi concilium. Isidori Tractatus de reformatione ecłię editus in concilio constantiensi a cardinali Cameracensi. M. Thomasii ad Carolum Borromeum nonnulla. Decretum de reformatione publicatum in 4º sess. conc. Trid. sub iulio pp. 3º.

f III 18

(IV K 14 III E 18) 4º m. 194 foll.

1. *s. XIV:* 1r *(ohne Ueberschrift)* Carmina[1] qui quondam — f. 56v cernentis. amen. Explicit liber boetii deo grãs *(darnach starke Rasur).*

2. *bip. pag. s. XIV ex.:* Cassiodori libri Variarum Cum multorum[2] gratiam — f. 191v b conversatione tracta est. Deo grãs patri et f. et spũi s. f. 192r a Benigni quippe principis est ad clementie *(kleine Stücke, nach Art eines Index)* — f. 193v a hoc putetur utile quod honestum. f. 193v b O vos omnes qui transitis per uiam — f. 194r b remedium salutare.

---

[1] Hier. ep. I, 144. — [2] Hier. in lib. Psalm. X, 105.

[1] Boetius consol. philos. l. I (63, 581 M.). — [2] Cum disertorum Cass. 69, 501 M.

f IV 2

(18. 27) m. 12⁰ 137 foll. saec. XIV.

f. 1r *m. s. XIV:* Iste liber pertinet ad liberariam //// domus annunciationis bt̃e ma'ie in bruxella vulgariter dc̃e nazareth /////////////////////// | *ebenso hinten:* Iste liber ptiet ad liberariam domus de nazareth bruxelle.[1]

f. 3v und 4r *Stammbaum des hl. Martin.* | f. 6r *(r.)* Incipit de gestis seueri sulpicii pb'ri ex gẽnadio | Seuerus[2] pb'r cognomẽto *etc.* | *(r.) Severus an Desiderius* de vita s̃ci martini epi ɔf' | Ego quidem[3] fr̃ unanimis libellũ — f. 7r prologus seueri in uitam martini | Plerique[4] mortalium studio — | f. 7v liber seueri de uita gl'ossimi m'tini ep'i. Igitur[5] martinus sabai'e — | f. 21v seuerus ad eusebium pbr̃m | Hesterno[6] die cum ad me — | f. 23r epistola eiusdem ad aurelium dyaconum. | Posteaquam[7] a me mane — | f. 25r epistola seueri sulpicii ad basulam de obitu s̃ci martini ẽpi. | Si parentes[8] vocari in ius liceret — | f. 25v de transitu s. martini. | Martinus[9] g obitum suum — | f. 27v Sermo do *(sic)* gregorii ẽpi turonẽsis de transitu s̃ci martini. | Archadio[10] et honorio — | f. 28v idem ec' de transitu martini | Beatus[11] ãt seuerinus — | f. 29r idem gregorius ẽps̃ de transitu s̃ci m'tini. | Eo nãq̃z[12] tpe btũs ãbrosius — | f. 29v idem de translacõe m'tini. | Ope[13] p̃cm̃ ẽ enĩ illud — f. 30v sclo⁴. Amẽ. | *al. m.* Explicit uita sancti martini | f. 31r *(r.)* Incipit liber primus dyalogi seueri. Cap' primu'. | Cum in unum[14] locum — f. 66v discessũ est. | *(r.)* expl' lib' t'ti' dyalogi seueri. | Sermo beati m'tini de t'nitate.[15] | Clemens trinitas ẽ — | f. 67r seculorum amen. *(r.)* Expl.' s'mo bt̃i martini de t'nitate. | f. 67v Florus quidam inclitus in pannonia iux̃ nomẽ magno⁴[16] — | f. 71r *(r.)* Incipit epl'a s̃ci gregorii archiẽpi turonensis ad bt̃m sulpitiũ bitunicensẽ archiẽpm̃ de uita septẽ dormiẽm' | Apud

---

[1] Vgl. Gachard über die Provenienz span. Hds. in der Academie Belge, Classe de lett. 7. Nov. 1853. — [2] Gennadius c. 19. — [3] Sulpicius Seuerus uita s. Martini (p. 109 Halm). — [4] Ib. cap. 1. — [5] Ib. cap. 2. — [6] ep. ad Eusebium p. 128. — [7] ep. ad Aurelium d. (p. 142). — [8] ep. ad Bassulam (p. 146). — [9] Ib. p. 147, 14. — [10] Gregor. hist. Franc. I, c. 48 (vgl. S. 33 der Ausg. von Arndt und Krusch). — [11] Gregor Tur. de miraculis s. Martini c. 4 (1005 Ruin.). — [12] Ib. c. 5. — [13] Ib. c. 6. — [14] Sulp. Seu. dial. l. I. — [15] Martini confessio trinae unitatis (18, 11 M.). — [16] ?

poetam[17] sub figura — | f. 71v Incipit uita ul' conuersatio siue mors sc̄o̊ꝝ septē dormientiū qꝝ corpa ī eccl'a maioris mostⁿ'ii scripta a dī° gregorio etc. | Temporibus dyocletiani[18] et maximi — f. 79v sustentantur. | f. 82r Euagrii uita sc̄i anthonii *aus dem Griech. des Athanasius übersetzt mit dem Vorwort des Euagrius* Ex alia[19] in aliam *etc. und des Athanasius* Optimum frēs inistis — *beginnend* f. 82v Igitur anthonius nobilibus — f. 119v artifices.[20] *(r.)* Explicit uita sc̄i anthonii abb'is ab athanasio epo̅ alexandrino greco eloquio edita ab euagrio at̄ pb'ro ī lt̄inū translata. Incipit uita sc̄i pauli p'mi h'emite a sc̄o iheronimo pb'ro edita. | Inter multos[21] sepe dubitatum ē a q̊ potissimū — f. 125r | cū regnis suis 7c. | *(r.)* Incipit uita sc̄issimi doctoris iheronimi | Beati[22] iheronimi uitā diu'sis autorib' editā cū legissē cōpi eos — f. 137v kalendas octobris. | *(r.)* Explicit uita eximii doctoris iheronimi.

f IV 8

12⁰ m. 192 fol. s. 1467.

Innere Seite des vordern Deckels m. s. XVI: Este tuuo el Arⁿᵒ de Guadalajara y le bolbio. Hl. *Etwas weiter unten ebenda:* embiole elṗ J. i̊ de mariana en 9 de agosto 1583. f. 3v *oberer Rd. m. s. XVI:* Este libro es del monesterio de Guadalupe. *Die freigebliebenen Stellen (Vor- und Nachsetzblätter hauptsächlich) sind mit Auszügen ausgefüllt, besonders aus Rabanus de laude crucis, Gregorius Dialogi, Arator.* f. 1r *Isidorus* Synonyma | Insequenti[1] — Venit[2] nuper ad manus meas — Anima mea in angustiis — *Am Ende* f. 34r subscr. *(r.)* Didacus | f. 37r Isidorus libri sententiarum. f. 151r Bernardus, de consciencia *(nach Subscr.* f. 150r *vielmehr von Augustin).* f. 184r Beatus aⁿgustinus de honestate ////////////// | Nemo[3] dicat q̧ tp'oribus nr̄is martirium — | f. 186v Sermo sc'i augustini de igne purgatori | In lectione[4] apl'ica q' nob' paulo ante recitata ē — f. 189v

[17] Ep. Greg. Tur. p. 1269. — [18] Greg. Tur. hist. VII dorm. p. 1271. — [19] 73, 125 M. — [20] Der Epilog des Euagrius fehlt wie in dem Sessorianus (vgl. Reifferscheid BPLI I, 148). — [21] Hier. uita S. Pauli II, 1. — [22] Eusebii uita Hier. (Hier. opp. XI 1, 251).

[1] Isid. Synon. prol. prior. VI, 472. — [2] Ib. prol. alter. 473. — [3] Aug. (?) sermo 293 (V, 2301). — [4] Aug. (?) sermo 18 (V, 1776).

(vor der Doxologie) et helemosinaꝝ largitate reddimamus | *subscr. m_1:* Hunc librum scripsi ego didacus de astigia ispaleñ dioc' . compleui et correxi ad honorem et gloriam s'ci^me trinitatis et b'ti^me uirginis marie . et ad laudem et memoriam bt'i^mi ysidori ispaleñ archie'pi ex precepto dñi mei ioh'nis alfonsi de logroño canoni^ci eiusde' eccl'ie ispaleñ. Die ů iouis ī festo sc'i fulgencii supra dicti ysidori f'ris · 10 · *(?)* die mensɔ ianuarii sb' anno a natiuitate dñi M° · CCCC° · LX° · VII° · Michi parcat iustus natus de uirgine cristus Eiusque trinus et unus laudetur sempiternus honor. Amen.

f IV 9

12° m. 147 foll. s. XII.

In Spanien geschrieben; nach einem Vermerk m. s. XVI: de la yglesia mayor de sevilla. f. 1^r *r. Ueberschrift.* Incipit t̄ct' misse a principio usque ad finem editus a beatissimo ysidoro | In uirtute [1] sc̄e crucis et in sacramento altaris magna et conueniencia. — f. 29^v *(schliesst vor der Doxologie)* domi a sacerdote iubetur adiuuante (*ex* ad iuuentute) dn̄o nr̄o — *(r.)* Explicit secreta | Est n'o q̄ pars altaris dextera misse Principium finemque tenet mediumque sinistra Dextera iudeos gentiles leua figurat Cepit ab his transfertur ad hos referetur ad illos Nostra fides et erunt sub mundi fine fideles. *Es folgen Auszüge mit Quellenangabe in Roth:* In deut°nomiū. Si fuerit inter uos ħo qui nocturno pollutus fuerit — f. 35^v *schliesst mit dem Auszuge:* Item sc̄i augustini ep̄i: animam creari et infundi ut uiuat | *(r.)* Incip̄ liber differentiarum a domno ysidoro ep̄o editus . inter d̄m [2] et dn̄m — Ita quidam (i *ex* e *m.* 2) difiniert̄ (*sic,* di *ex* de *m.* 2) ut ī đi — f. 63^v inferna ꝑmeruit | *(r.)* Explicit liber primus. Incipit liber scđs. f. 64^r Dispositis ñ nulł differentiar̄ sentenciis deinceps sacramentoꝝ eccłiasticoꝝ distinctio subiciatur. Quid [3] ergo inter catecuminum *etc. Der erste Abschnitt schliesst* f. 67^r sentencias opiniones q; infidelium ꝑsequamur. | *(r.)* De heresibus xp̄ianoꝝ. | Quidam [4] etiam heretici de eccłia recesser̄ et ex noīe suoꝝ auctoꝝ

---

[1] In der Collectio operum de officiis et ministeriis Ecclesiast. per Melch. Hittorpium edita Romae 1591 steht das Werk an letzter Stelle und wird dem Hugo de S. Victore zugeschrieben. — [2] Isid. differentiarum l. 2 (V, 77). — [3] Vgl. Is. de off. eccles. II, c. 21 et 22 (VI, 458) und Etym. VII, c. 12 (III, 339). — [4] Is. Etym. VIII, c. 5 (III, 351).

nuncupãtur — f. 72ᵛ alie cum hominibus non manducant. | *(r.)* hec sunt[5] ħeses aduersus catholicam fidem exorte et ab — ħetic' appellari potest. Sumta (sunt *add. m.* 2) itaque ab auctorib; Origene Victorino Ambrosio Iheronimo. Augustino. Fulgentio. Ac nr̃is tp̃rib' insignit' eloquenti. Gregorio. Finit. | *(r.)* Incipit ꝓlog' b̄i ysidori in differentiis. | Isidorus lectori salutem. Plerique[6] ueterum sermonum differẽtias distinguere studuerunt subtilius inter u'ba et u'ba aliquid indagantes. Poete *etc.* f. 73ʳ Incip̃ de ·a· Inter aptum et utilem. Aptum ad tempus — f. 121ᵛ excruciatq; animum. *(Maj.)* finit gratias deo. | *(r.)* Incip̃ lib̄ pmio⁊ (ᵒᵉ *ex* ʳᵉ) de libris noui ac ueteris testamenti a beato ysidoro editus | f. 122ʳ Plenitudo[7] noui ac ueteris testam̃ti q̊m in canone — f. 139ᵛ lignumque uite dn̄m̃ ih̄m xp'm. Explicit feliciter | *(r.)* Incip' lib̄. genealog' edit' a b̃o iheronimo prb̃ro. | Duo sunt adam. unus est ꝓthoplast'.[8] alius est — f. 146ᵛ qui tulit crucem post dn̄m̃ ih̄m xp'm | Quatuor[9] sunt principales uirtutes ex quibus relique — f. 147ʳ cuius seruare moderamina ignorat. Finit gr̃as deo oĩpotenti. | *Auf der letzten Seite m. s. XIV:* Iste liber est fratris ////////////// cauit apud toletum dum ibi legeret de logicalibus.

g II 7

(II H 2 II B 20) 2⁰ m. bip. pag. 170 foll. s. XIII ex.

Iosephi Antiquitates l. 15—20, bellum Iudaicum (7 B.). An den Deckeln französisch verschiedene ‚declaration des despens' f. 1ʳ *und* f. 170ʳ *oben wohl noch s. XIII:* liber conuentus fratrum minorum gand[| *Ebend. unten manu s. XIII/XIV fast ganz ausgewischt:* liber conuentus fr̃m minoru' gandensi[| iosephus hebreus genere sacerdos in ////// | f. 1ʳa *Index zu Buch 15, dann (r.)* Expliciunt antiquitatum | f. 1ʳb Sosius[1] quidem et herodes — f. 65ʳb aliud ꝓhibemur *(r.)* Flauii iosephi antiquitatis iudaice liber uicesimus explicit. Post antiquitatum libros ·xx· hii secuntur q̊ⁱ captiuitatis iudaice et excidii hierl'm inscribuntur numero septem. flauii iosephi hystoriarum liber primus de bello iudaico incipit | Qm̃ bellum quod[2] cũ pl'o romano

[5] Ib. III, 361, l. 7. — [6] Isid. l. I differ. (V, 1). — [7] Isid. in libros V. ac N. T. prooemia V, 190. — [8] ? — [9] ?

[1] Iosephi opp. ed. Frob. 1567 p. 1. — [2] Ib. p. 591.

— f. 170[r]b habuerint coniecturam | *(r.)* Explicit liber septimus captiuitatis iudaice uel iudaici belli cum Romanis flauii Iosephy iudeorum hystoriography.

g. III 9

4° min. altior. 124 foll., quorum 75—117 liber impressus est: Petrus Crinitus de poetis (Florenz 1505).

1. *chart.* f. 1—61 *et* 119—124 *saec. XIV/XV enthält* Paulus Festi.

2. *memb.* f. 62—73 *saec. XIV* Probae cento.

f. 62[r] *(r.)* Incipit prefatio in Virgilio centona probe gentilium carmina ad obsequium fidei retorquentis | Iam[1] dudum temerasse duces — f. 73[r] Hac casta maneant in religione nepotes. | *(r.)* Explicit Virgilio centona Probe cui' homero centonam non habet latinitas. sicut Virgilio centonam eius non habuit Grecia studuit enim utrãque gemtem *(sic)* ad fidem catholicam . inuitare priorum documentis autorum. | *Es folgt eine ausradirte Zeile:* Iste liber
1½ Worte ??? 2–3 Worte ????????
est dona /////////// magistri ///////////// scolaris. *Rest blank. An den Seiten der Verse der Proba stehen nach Werk, Buch und Vers die Stellen des Virgil angegeben.*

g IV 23

M. 12°. 91 foll. saec. XI in.

Viele Verstellungen von Blättern besserte eine Bibl.-Hd. durch Verweise am Rande. Der Text ist von m_2 mit bleicherer Tinte durchcorrigirt. f. 1[r] *(Maj.)* contra heresim qui patrem passum affirmant. | Plurima[1] st̃ sed pauca loquar — f. 12[v] quo xp̃s
o m_2 de origine peccatorum m_2
puocat ite | *(Maj.)* finit liber unus apotheseos incipit amartigenia |
cain abel
Fratres[2] ephebi fossor et pastor duo — f. 45[v] clem̃t ad////rat | *(andere Hd.)* in capite hui' lib̃ ponendũ qđ subsequitur | f. 46[r] Liber apoteoses incipit | Est tria[3] — transfert | Metrum iambicũ in primo uersu trimetrũ in scdõ dimetrum | Est uera[4] secta — f. 46[v] zizanioꝝ semina | *(Von etwas späteren Händen Blattfüllungen)* Laudes proclamet uoce sonet clara | Nunc crucis alme cantet gaudia — sit sempiterna *(mit Noten)* | f. 47[r] Inter passum et expertum interest quod patimur uoluntate — classique immittit

---

[1] Probae Cento 19, 803 M.

[1] Prudentii apotheosis p. 84 ed. Dressel. — [2] Ib. hamartigenia p. 128. — [3] Ib. apotheosis p. 80. — [4] Ib. p. 81.

habenas. f. 48r *(Maj.)* incipit contra orationẽ simmachi liber primus contra simmachum prefatio. | Paulus[5] p̃co dĩ — | *Buch 2 beg.* f. 72v, *schliesst* f. 91v his ni fallor ager uiciis corruptus et arte |

& I 2

2° m. bip. pag. 211 foll. saec. XIV.

Isidori origines. Der Codex ist in der Einrichtung & I 3 sehr ähnlich. Auf den Index folgt f. 6r b *die Correspondenz mit Braulio, dann* f. 8v b *das erste Buch mit schönen Initialen.* f. 61r b *am Ende des Abschnittes* de aetatibus *(5. B.) ein erweiternder Zusatz.* f. 200r b siccetur. Explicit deo gracias, *woran sich ein bis* f. 211v a *reichender Index in drei Columnen mit Angabe des Buches und Capitels reiht. Am unteren Rande von* f. 8v b *findet sich ein von einem grünen Cardinalshut überthrontes Wappen (schwarzer, einköpfiger Adler auf Goldgrund); es ist dasselbe, welches der Codex graec. R I 18* f. 1r *mit der Dedication enthält:* carolo p. f. hispaniarum haeredi eximia planeque regia indole principi Honoratus Joannius discipulo B. D. D. M.[1] *In diesem Codex sind fünf Blätter Palimpsest mit lat. Schrift saec. X aus Monte Cassino, darin lesbar z. B.* f. 2: interram dixit nathan. dñe | et (alibi) om̃e quod petierit a me impetra | (alibi) terent transeuntes ꝑpter eum |

& I 3

2° m. bip. pag. 243 foll. anni 1047.[1]

Prachthandschrift in westg. Minuskel mit bunten Initialen sauberster Art, in vielen Farben und verschiedenen Mustern, vielen Zeichnungen, Tabellen u. dergl. Auf dem Vorsetzblatt von einer Hd. saec. XVII: Hic liber scriptus est aera MLXXXV a Dominico Presbytero ut in fine libri dicitur. is est annus Christi MLXVII. Et fortasse fuit Sanctij secundi nondum tamen regis, qui ex sanctia regina Veremundi tertij sorore natus est. cum horum trium mentio fiat tum huius libri initio in tabella tessellata repetiti saepe nominis, tum libro primo in pedum poeticorum

---

[5] Prudentius contra Symmachum p. 213.

[1] Ueber dieses Wappen des Juan Honoratus Bischofs von Osma vgl. E. Miller, Catal. de mss. grecs de la bibliothèque de l'Escurial p. XVII, Charles Graux a. a. O. 39 ff.

[1] Vgl. Ewald a. a. O. 248 ff.

tabulis *(dies geht auf* f. 24[r], *wo in den Hauptpfeilern einer portalförmigen Tabelle steht:* uiuat in xpo Dñ ueremudus) neque temporum ratio discrepet. *Dazu von anderer Hd. bemerkt:* Esta nota es de Juan Vazquez del Marmol, *und dazu wieder von anderer:* Y esta de Dn. Franco. Xavier de Santiago Palomares, insigne Paleografo. *Auf derselben Seite m. s. XVI, wie es scheint:* Este libro es *(in* fué *corr. m. poster.)* de la yglesia de nrã sra. del Pilar de çaragoça. *Auf dem Pergamentschmutzblatt*[r], *auf dessen oberer Seite 1*$^3/_4$ *Zeile vielleicht älterer Schrift ausradirt ist, wie eine Zeile auf* f. [v], *steht von einer Hand s. XV:* ¶ lib̃ tholetan'. *Was das bedeutet, zeigt die letzte Seite* f. 243[v] *m. s. XV:* Littera ista moçaraua apellatur *(al. m. add.* uł toletana*)*.

f. 1[r] a *(r.)* directa[2] ascariciis *(sic)* eps̃. ad tu*sered' dĩ fmls de ipsis scoꝝ dormientium qui cum xpõ surrexerunt corpora. quid exinde continet gesta nempe ingła | Quamquam inconsolabilis luctus intolerabilis dolor — f. 2[r]a ꝑ uos illos domnos et communes dulcissimos filios sospitare exposco. f. 2[r]b Recensita litterarum uestrarum serie iucundam ds̃ reddidit animam meã — f. 2[v]b licet non ut uolui sed ut potui /// (t *er.*) scriptas patrabi. *Dann folgen Excerpte, als deren Quelle* multi codices nostri *bezeichnet werden, nach 11 Capiteln geordnet, voran ein Index derselben. Das erste beginnt:* K I Quod ante aduentum mediatoris dĩ et homines om̃s et boni ⁊ mali, *das 11. c.* f. 5[r]b K XI De gl̃osa maria quod nulla gloria eam doceat passione aut qualibet morte multari in fine huius libri inuenies. f. 5[v] *und* 6[r] *sind leer.* f. 6[r] *grosses Portal mit einem Kreuz und den Worten:* pax lux lex rex, f. 7[r] *Labyrinth mit den Worten:* ob honorem sancte marie uirginis. f. 7[v] 8[r] *sind leer.* f. 8[v] *Labyrinth mit:* Sanci' et Sancia librum. f. 9[r] *in sehr langen Majuskeln, die verschiedenen Reihen in verschiedenen Farben:* in nm̃e simplo | triplo diuino | incipiunt capi|tula libri ethi|mologiarum ut | ualeas que re|quiris cito in hoc | corpore inueni|re hec tibi lec|tor pagina | monstrat. | de quibus rebus | in libris singulis | conditor huius | codicis disputa|bit in libris | duodecim | deo gratias | amen. sem|per *(sic)* scła scłoꝝ. f. 9[v]—10[v]a *Index, der Inhalt der einzelnen Bücher in bunten Kreisen, daneben der*

---

[2] Brief des Ascaricus an Tuseredus und dessen Antwort in der Bibliotheca anecdotorum G. Heine's S. 204 ff.

Inhalt der einzelnen Capitel, f. 10ᵛb *ist leer.* f. 11ʳ *in bunten Rahmen mit grossen bunten Majuskeln.* in nẽ dn̄i nsti̅ iħu xpi̅ | incipit liber ethimolo|giarum beatissimi esydori | iunioris eglesie | spalensis ep̃i ad braulio|nem cesaragustanum | eps̄c̄m scriptum. | f. 11ᵛ *leer.* f. 12ʳ *beginnt die Correspondenz mit Braulio. Is. an B.:*[3] Dum amici litteras km̄e fili suscipis *etc.* f. 12ʳb *desgl.*[4] Omni desiderio desideraui nunc uidere — f. 12ᵛ *B. an I.:*[5] O pie dm̄ne et uirorum prestantissime — f. 13ʳa *I. an B.:*[6] Quia te incolomem cognoui — f. 13ʳb *B. an J.:*[7] Solet repleri lętitia homo interior ac sp̄alis — f. 15ʳb *I. an B.:*[8] Tue s̄c̄itatis epsłe me in urbem toletanam inuenerunt — beatissime domne frater | expliciunt aepistole directorię. | Incipit prefatio totius libri. *I. an B.:*[9] En tibi — maloꝝ. *Die nun folgenden Etymologien haben viele Randbemerkungen, die oft keilförmig sauber eingefasst sind.* f. 150ʳb *(nach dem glossemat. Buch):* explicit liber xᵘˢ partis prime feliciter amen | incipit liber ethimologiarum partis scđe. *Das letzte (21. von Anfang) Buch schliesst* f. 233ᵛb ut uis morui ignis ardore siccetur Finit dõ gr̄s. | *(In langen Maj.)* incipit de cęlo uł quinque circulis eius atquę subterraneo meatu | f. 234ʳa Cęlum[10] circulis quinque distinguitur quorum duo extremi maxime frigidi *etc. Eine Hd. s. XVI hat darüber geschrieben:* Hoc opusculum decerptum adparet ex liº. Bedę de temporibus. *Dazu stimmt, dass* f. 236ʳb *sich die Verse:* Principium[11] iani *etc. finden.* f. 239ʳa fruamur uno et permaneamus in unum am̄ explicit dõ gr̄s. *Nun folgt das Stück 11 der obigen Excerpte:* K xi De glosa uirgine maria quod nulla gloria — uł subtollatis suggero | f. 239ʳb Expositio beati gregorii de libro esayę ppħe[12] ubi dicit. Jugum enim oneris *etc.* | Eripiens quippe gentilitatem dn̄s — f. 240ʳa dum post solutionem corporum miraculis coruscaberunt. *Hieran schliessen sich sibyllinische Weissagungen.* Incipit prologus. Sibille[13] generaliter

---

[3] Braulionis ep. 80, 649 (= Isid. opp. VI, 561). — [4] ep. Isid. VI, 574. — [5] Braulionis ep. 80, 650 M. — [6] Isid. ep. VI, 575 (= 80, 651 M.) — [7] Braul. ep. 80, 651 M. (= Isid. VI, 576). — [8] Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — [9] Is. Etym. III, 1 (= 80, 654 M.). — [10] Vgl. Beda de natura rerum (90, 207 M.) und de temporum rat. (90, 450) sowie die Hs. R III 9 f. 120. — [11] Ib. 90, 761 (Protadii Martyrol. 80, 411?). — [12] Fabr. bibl. l. m. aeui III, 84. — [13] Im Pantheon des Gottfried von Viterbo (M. G. SS. XXII, 145) nach Ewald's Nachweis.

oms femine dicuntur pphantes q' ob diuinam — et xpo scripta continentur. | Incipit explanatio somnii. | Fuit igitur hec sibilla priamidis regis filia ex matre nmne hęccuba procreata — f. 242^r^a regnabunt cum illo in scła scłoꝝ amen. | *(Maj.)* explicit liber feliciter. | dgras. dnic' prsbtr fecit. | f. 242^r^b XII kłs stbr. era TLXXXV · ⟨. *Hierauf folgt:* De septem planetis cęli. | Intr. Dic mici quanti s celi VII in sexto dns sedet — f. 242^v^a ipsum paradisum circumdat eum ignis. finit.

& I 4

20 m. bip. pag. XXIII et 207 foll. saec. XII ex.[1]

f. I *und* II *sind fast zur Hälfte verstümmelt;* f. I^r^ *war leer.* f. I^v^—II *enthält Evangelienabschnitte, Episteln und Lectionen fürs kirchliche Jahr.* II^v^ff. *Excerpte aller Art, die einzelnen Partien durch Spatien getrennt. Die Initialen meist nicht ausgefüllt.* f. XXIII^v^ *schliesst abrupt* [M]axime circa egrotos miscd'ia.

f. 1^r^a *(rothe, sehr verschnörkelte Majuskeln)* in noie dni nri ihu xpi. incipit liber epistolarum sci iheronimi sci augustini et alioꝝ doctoꝝ incipiunt capitula. *Es folgt ein Index der Briefadressen, denen eine moderne Hd. die Folia beigesetzt hat.* f. 1^v^a Epła iheronimi de substantia pris et filii et sps sci.[2] Soleo frs soleo ut ipsi — | f. 7^r^a *Augustin an Optatus.*[3] Scio animam meam exponere — | f. 7^r^b *A. an Marcellinus.*[4] Illustrissimo uiro & eloquentissimo — | f. 8^v^b *H. ad Domionem.*[5] Litterę tuę & amorē sonāt parit et — | f. 10^r^b *H. an Paulinus.*[6] Cum in babilone uersarer — | f. 10^v^a De cuius supra. ex libro leuitico de diuerso genere leprarum.[7] Admirabile diuinę dispositionis — | f. 12^r^a *Velosianus an Augustin.*[8] Cum a sancto et uenerabili ƀę — | f. 12^r^b *A. an Velosianus.*[9] Scs itaque augustinus eps inquirentē — | f. 12^v^b sermo de immolatione agni in uigilia paschae. Hodie[10] ppłs isrł & uere hō uidēs — | f. 14^r^a sermo de psalmo 41° (41° *m. rec. in ras.*) in uigilia paschc. Omne[11] psalterium sagaci mente — | f. 14^v^b Sermo in die dnica paschę de

---

[1] Vgl. die Hds. a II 3. — [2] Hier. ? ? — [3] Aug. ? ? — [4] Aug. ep. 138. — [5] Hier. ep. I, 234. — [6] Praef. Hier. in l. Didymi de spiritu sancto (Hier. II, 105). — [7] De diuersis generibus leprarum ib. XI, 234. — [8] Aug. ep. 135? — [9] Aug. ep. 137? — [10] Aug. opp. VI, 1201. — [11] Sermo in ps. 41 Aug. VI, 1203 (= Hier. XI, 198).

psalmo centesimo XVII. In[12] omni quidem psalterio dn̄s n̄r — | f. 15ᵛa *H. ad Vitalem.*[13] Zenon nauclerus ꝑ quē — | f. 16ᵛb *A. an H.*[14] Quāuis existimem añ quam istas — | f. 18ᵛb *H. an Riparius.*[15] xp̄i te aduersum hostes — | f. 19ʳa *H. an Apronius.*[16] Nescio qua temptatione diaboli — | f. 19ʳb XVI ad clerum & plebem unde supra.[17] Utinam scripture dei sollicita — | f. 21ᵛa XVII incipit altcatio luciferiani et ortodoxi a bto iheronimo conscripta.[18] Luciferianus quidam odiosa — | f. 29ᵛb *H. an Pamachius.*[19] Sancto uulneri et in cicatricem — | f. 33ʳb *H. an Seuerus.*[20] Cum in urbe degis anteriori — | f. 33ʳb *H. an Theophilus.*[21] Epła tua hereditas (ti m) dn̄ice — | f. 36ʳa *H. an Sauinianus.*[22] Samuel condam lugebat saul — | f. 39ʳb *H. an Theophilus.*[23] Meminit beatitudo tua — | f. 39ʳb *desgl.*[24] Nuꝑ tuę btitudinis scripta ꝑcepi — | f. 39ᵛa *Theophilus an H.*[25] Didici quod & scitas tua — | f. 39ᵛb *Epiphanius an H.*[26] Generalis epła quę ad om̄s — | f. 49ʳa *Theophilus an H.*[27] Sc̄s ep̄s agathos cum — | f. 40ʳb *H. an Theophilus.*[28] Dupplicem mihi gratiam tuę btitudinis — | f. 40ᵛa *Epiphanius an Johannes.*[29] Oportebat nos dłcmę cl'icatꝰ — | f. 44ʳb *Anastasius an Simplicianus.*[30] Grandem sollicitudinem atque excubias — | f. 44ᵛa *Theophilus an Epiphanius.*[31] dn̄s qui loquutus est ad ꝓp̄ham ecce — | f. 45ᵛb Teophilus ad alios ep̄os tam de palestina quam de cipris.[32] Arbitror quod añ nr̄as littas *(sic)* —. *Nach dem Index auf* f. 1ʳ *schlossen sich hier folgende Stücke in der ursprünglichen Sammlung an.*[33]

Theophili ep̄i alexandrię paschalis epła
Theophilo eu(lo)gius ihoānes et ceti ep̄i
Pape theophilo dionisius libdēsis ep̄s

---

[12] Aug. sermo 11 (Mai Noua Bibl. PP. I, 20). — [13] Hier. ep. I, 433. — [14] Aug. ep. 73. — [15] Hier. ep. I, 1040. — [16] Ib. I, 1041. — [17] Aug. ep. 78. — [18] cf. Hier. ep. II, 171. — [19] Ib. I, 391. — [20] Ib. ep. XI, 363. — [21] Ib. ep. I, 508. — [22] Ib. I, 1078. — [23] Ib. I, 351. — [24] Ib. I, 521. — [25] Ep. ad Hier. ib. I, 533. — [26] Ib. I, 536. — [27] Ib. I, 532. — [28] Ib. I, 532. — [29] Ep. Epiphanii ab Hier. latine redd. (Hier. opp. I, 139). — [30] Anastasii I ep. 20, 74 M. — [31] Ep. Theophili (Hier. opp. I, 534). — [32] Ep. Theophili Hier. interpr. I, 537. — [33] Eine moderne Hand bemerkte zu diesem Theil des Index: de residuis pauce aᵗ nlle in hoc continentur opere de contentis quere in alia tabula fol. 46. Diese Briefe finden sich in der Handschrift a II 3.

Iheronimi adte si fontẽ de libero arbitrio
Scripta iamao (*sic*) thesi fontẽ de ẹpła inqua ad interrogata respondit
Iheronimi ad tranquillum quomodo origenem legere debeat
Expositio origenis de psalmo LXI
Epła beati iheronimi de mansionibus filioꝝ isrl quadraginta duobus
Iheronimus ad marcellã de quinq; noui testamenti questionib
Iheronimus ad uitalem prb̄rm
Iheronimus donato salutem
Iheronimus ad castricianum
Paule & eusthochium ad marcellũ exortatoria de s̃cis locis
Iheronimus ad augustinum
Augustinus ad iheronimum ạde origine animẹ
Augustini ad iheronimum de epła yacobi
Iheronimi ad augustinum
Iheronimi ad principiam uirginem explanatio psalmi quadragesimi quarti
Iheronimus ad quosdam de resurrectione
Rufini pr̃sb'ri contra iheronimum prsb̄m
Marcellini et anasitii ad iheronimum
Pape augustino iheronimus salutem
Item sententiẹ de libro scd̄o
Rescriptum iheronimi ad rufinum
Ex p̃fatione intp̃tationũ in ezechiel XIIII homeliis sine oraciunculis origẹnis
Item de canticis canticoꝝ p̃fatio
Item ex p̃fatione commentarii in micheam scripta ad paulam et eustochium
Item ex p̃fatione //// (m *er.*) interpretationis hebraicoꝝ nominum
Item de epła ad marcellam iheronimus
Item et alia epła ad marcellam
Prefatio de omeliis in lucã iheronim' paule et eustochium
Prephatio iheronimi ad paulinum de spũ sc̃o
Incipit ad paulũ ep̃m
Epła iheronimi animẹ natura
Tractatus s̃ci augustini de placendo et non placendo
Pape augustino iheronimus
Iheronimo augustinus

f. 47ʳa Papa Leo ad Leonem imperatorem.[34] Promisisse memini uenerabil impator — | f. 49ᵛa *(Titel)* Sceptra eiusdem ꝓ rescripto leonis impatoris directa a sc̅o̅ ylario pictauiensi ep̅o de fide ·:· in libº. ii. de diuersis libris collecta ·ii· | Inter[35] cetera unum igitur hoc est immobile — | f. 52ᵛa *H. an Rusticus.*[36] Sufficere quidem fidei tuę — | f. 60ʳb Hieronymus ad innocentium de septies percussa Sepe[37] ame innocenti ƀeme postulasti — | f. 62ʳa *Leo an Flauianus.*[38] Lectis dilectionis tuę litteris quas — | f. 65ʳa *Gregor an Recaredus.*[39] Explere uerbis excellentissime uir — | f. 66ᵛa *Gregor an Leander.*[40] Sanctitatis tuę suscepi epłam — | f. 67 epła p̅p̅ g̅g̅ expositum de libro ƀi iob Septem[41] autem filii yob ꝑ singłos dies — | f. 71ᵛb *Hieronymus an Rufinus.*[42] Plus dm̅ tribuere quam rogatur — | f. 73ʳa *H. an Paula.*[43] Nudius tercius cum centesimum — | f. 74ʳa *Damasus an Hieronymus.*[44] Dormientemᵗᵉ a longo iam tpr̅e̅ — | f. 74ᵛa *H. an Damasus.*[45] Posᵗquam ępłam tuę s̅c̅itatis accepi de abraham — | f. 78ʳa expositio iheronimi de seraph̃i ex libro esayę ppƀę. Et[46] factum est in anno q̊ mortuus — | f. 78 *Ohne Titel, der im Index lautet:* expositio eius qui supra de p̄missũ sermone | (E)t[47] factum est in anno quo mortuus est ozias rex — | f. 82ᵛa *H. ad Damasum.*[48] Beatitudinis tuę int̃rogatio disputatio — | f. 88ʳb *H. ad Eliodorum.*[49] Quanto amore et studio contenderim — | f. 90ᵛb *H. an Damasus.*[50] Multi sup hoc sermone diuersa — | f. 92ʳa *Oceanus und Pamachius an H.*[51] Sc̅s̅ aliquis ex fr̃ib; scedulas — | f. 92ʳb *H's. Antwort.*[52] Scedulę quas misistis — | f. 94ᵛa *H. an Damasus.*[53] Quoniam uetusto oriens inter se — | f. 95ʳb *desgl.*[54] Inportuna in ęuangelio mulier — | f. 95ᵛb *desgl.*[55] Et missus est unũ de seraphim — | f. 96ᵛb *H. an Nepotianus.*[56] Petis

[34] Leonis ep. II, 467. — [35] Hilarius de trin. l. II (9, 66 M.). — [36] Hier. ep. XI, 114. — [37] Ib. ep. I, 1. — [38] Leonis ep. II, 439. — [39] Greg. ep. IX, 122 (II, 1028). — [40] Ib. ep. IX, 121 (II, 1026). — [41] cf. Ib. I, 22. — [42] Hier. ep. I, 9. — [43] Ib. I, 144. — [44] Damasi ep. 13, 371 M. — [45] Hier. ep. I, 158. — [46] Ib. I, 44. — [47] Es scheint, wie in anderen Handschriften, der zweite Theil des vorausgehenden Briefes von Cap. 17 ab für sich zu stehen und unter diesem Titel im Index verzeichnet; s. Vallarsi's Bemerkung II, 57 c. — [48] Hier. I, 68. — [49] Ib. I, 28. — [50] Ib. I, 63. — [51] Ib. I, 517. — [52] Ib. I, 518. — [53] Ib. I, 37. — [54] Ib. I, 40. — [55] Ib. I, 40. — [56] Ib. I, 252.

ame nepotiane — | f. 101^{r}b *H. an Paulinus.*[57] Bonus homo de bono cordis thesauro — | f. 103^{v}b *H. an Amandus.*[58] Breuis epła longas explanare — | f. 105^{r}b *Antwort.*[59] Propositio fuit de eadem apłi — | f. 105^{v}a ad eliodoꝝ ep̃m epitaphium nepotiani prb̄ri.[60] Grandes matherias ingenia — | f. 108^{v}b *Augustinus an Hieronymus.*[61] Audiui peruenisse in manus tuas — | f. 109^{r}a *H. an A.*[62] In ipso ꝑfectionis *(sic)* articło s̃ci — | f. 109^{r}b *desgl.*[63] Anno p̄terito ꝑ fratrem nostrum — | f. 109^{v}a *A. an Praesidius.*[64] Sicut p̄sens rogaui sinceritatem — | f. 109^{v}a *A. an Hieronymus.*[65] Cur itaque conor contra — | f. 110^{v}a *desgl.*[66] Numquam equę quisquam facile — | f. 112^{r}b *desgl.*[67] Habeo gratiam quod subscriptam — | f. 113^{r}b *desgl.*[68] Ex quo cepi ad te scribere aut — | f. 113^{v}b *H. an A.*[69] Tres simul epłas immo — | f. 118 *H. an Magnus.*[70] Sibesium nr̃m tuis — | f. 118^{v}b *H. an Julianus.*[71] Antiquus sermo est mendaces — | f. 119^{r}a ad niceam.[72] Turpilius comicus — | f. 119^{r}b ad crisocomam.[73] Quid circa te affectus — | f. 119^{v}a ad antontum *(sic)*.[74] Dñs nr̃ humilitatis magister — | f. 119^{v}a ad rusticum.[75] Nichil est x̃piano felicius cui — | f. 122^{v}a ad paulum.[76] Humane uitę breuitas dãpnatio — | f. 123^{r}a ad comasium *etc.*[77] Non debet carta diuide quos — | f. 123^{v}a ad tirasium.[78] Benedicto ac diłcssimo p̃ri thirasio — | f. 124^{v}a H. ad paulinum.[79] Frater ambrosius tua munuscula — | f. 126^{v}b H. ad euangelium.[80] Misisti michi uolumen — | f. 128^{r}a H. ad iulianum.[81] Filius m̃s fr̃ tuus ausonius — | f. 129^{v}b H. ad uigilantium.[82] Iustum quidem fuerat neqqm — | f. 130^{v}a H. aduersus uigilantium.[83] Multa in orbẽ monstrua — | f. 133^{r}b de luciano mr̃e.[84] Lucianus quoque uir — | f. 133^{v}a H. ad oceanum.[85] Deprecatus es ut tb̄uit̃ exponerem — | f. 134^{v}a *desgl.*[86] Numquam fili oceane ẽę — | f. 137^{r}b *H. an Riparius.*[87] Acceptis litt̃is tuis ꝑmitꝰ — |

[57] Ib. I, 316. — [58] Ib. I, 293. — [59] Ib. I, 297. — [60] Ib. I, 329. — [61] Aug. ep. 67. — [62] Hier. ep. I, 626. — [63] Ib. I, 628. — [64] Aug. ep. 74. — [65] Aug. ep. 73, §. 3, l. 6. — [66] Aug. ep. 28. — [67] Aug. ep. 40. — [68] Aug. ep. 71. — [69] Hier. ep. I, 730. — [70] Ib. I, 423. — [71] Ib. I, 16. — [72] Ib. I, 20. — [73] Ib. I, 21. — [74] Ib. I, 26. — [75] Ib. I, 926. — [76] Ib. I, 22. — [77] Ib. I, 17. — [78] Cypriani ep. (app. p. 274 ed. H.). — [79] Ib. I, 268. — [80] Ib. I, 438. — [81] Ib. I, 785. — [82] Ib. I, 345. — [83] Hier. contra Vigilantium II, 378. — [84] Acta SS. Bolland. 7. Jan. I, 359. — [85] De uita clericorum (Hier. XI, 270). — [86] Hier. ep. I, 409. — [87] Ib. I, 719?

f. 138r a H. ad castorinam.[88] Iohannes idem apl's & — | f. 138r b H. ad furiam.[89] Obsecrans litteris & supplicit — | f. 142v b H. ad saluinam.[90] Vereor ne offitium putetur — | f. 143r b *H. an Pammachius.*[91] Paulus apls p̃sente agrippa — | f. 146r a *H. an Marcella.*[92] Abraham temptatur in filio — | f. 146v a *H. an Paula.*[93] Quis dabit capiti mō aquam — | f. 148v b *H. an Marcella.*[94] Cum ferme ora tercia — | f. 149r a *desgl.*[95] Nemo reprehendat qđ in — | f. 149v a *H. an Fabiola.*[96] Usque hodie inlccne *(sic)* — | f. 153r b H. ad Marcellam.[97] Post priorem in qua de — | f. 153v a *desgl.*[98] Medicos quos uocant — | f. 153v b *H. an Asella.*[99] Si tibi putem ame — | f. 154r b H. ad florentinum.[100] Quantus btitudinis tue rumor — | f. 154v a *desgl.*[101] In ea michi parte — | f. 154v b H. ad marcum.[102] Decreueram quidem — | f. 155r a *H. an Riparius.*[103] Multũ m gaudii p̃stitit sci — | f. 155r b *desgl.*[104] Fortiter te contra hereticos — | f. 155v a H. ad auitum.[105] Ante annos circiter decem — | f. 158v a H. ad oceanum.[106] Plures anni sunt quos — | f. 160r b H. ad letam.[107] Apostolus paulus scribens ad corinthos & — | f. 162v a H. ad uirgines eminonensium.[108] Carte exiguitas indicium — | f. 162v b *H. an Marcella.*[109] Nonagesimũ psalmum legens — | f. 162v b H. ad auiganum *(sic)* ispanum.[110] Quamuis multorum sim — | f. 163r b Hieronimi commemoratio de epitafio scę paulę.[111] Si cuncta mihi corporis membra — | f. 169v a *H. an Eustochium.*[112] Audi filia & uide 7 inclina — | f. 176v a Incip̃ istoria sci iheronimi ad matrem et filiã ĩ gallia cõmorantes.[113] Retulit michi quidam — | f. 176v b Epla exortaciois iheronimi ad matrẽ 7 filiã in gallia cõmorantes.[114] f. 178r b H. ad marcellam.[115] Ut absentia corpo — | f. 178v a epistola theodoti.[116] Perfectus homo est qui — | f. 179r a Itẽ p carnis supbia ei'dem.[117] Ad te manum meam extendo — | f. 180r a H. ad eum qui se dic

[88] Ib. I, 27. — [89] Ib. I, 280. — [90] Ib. I, 493. — [91] Ib. I, 303. — [92] Ib. I, 171. — [93] Ib. I, 174. — [94] Ib. I, 124. — [95] Ib. I, 126. — [96] Ib. I, 352. — [97] Ib. I, 131. — [98] Ib. I, 184. — [99] Ib. I, 193. — [100] Ib. I, 13. — [101] Ib. I, 14. — [102] Ib. I, 42. — [103] ? — [104] ? — [105] Ib. 1, 910. — [106] Hier. in Isaiam l. 5 (IV, 167). — [107] Ib. Hier. ep. I, 671. — [108] Ib. I, 24. — [109] Ib. I, 128. — [110] Ib. I, 451. — [111] Ib. I, 684. — [112] Ib. I, 87 (= Ambr. App. p. 365). — [113] Ib. I, 776. — [114] ? — [115] Ib. I, 192. — [116] ? ? Vgl. Cod. Veron. XVI, 14 fol. 249 in Reifferscheidii Bibl. I, 83. — [117] Vgl. Reifferscheid a. a. O.

penitentem 7 in sclo conuersantem.[118] f. 180ᵛb H. ad marcellam.[119] Nuper cum pariter essemus — | f. 181ʳa *desgl.*[120] Quare accepis reddenda cum — | f. 181ᵛa *desgl.*[121] Epistolare officium est — | f. 182ᵛb H. ad theodoram ispanam.[122] Lugubri nuncio consternatus — | f. 183ᵛa H. aduersus heluidium.[123] Nuper rogatus a fr̄ibus ut — | f. 188ʳb H. ad eustochium.[124] Parua spetię si caritate — | f. 188ᵛa H. ad demetriadem.[125] Inter oīns matherias — | f. 193ʳb H. ad marcellam.[126] Breuis questiuncula qm misisti — | f. 193ʳa *desgl.*[127] Testimonia quę đ ioh̄is — | f. 194ʳa *desgl.*[128] Nuper cum retici *(sic)* augusto — | f. 194ʳb H. ad euangelium.[129] Legimus fatuus fatua — | f. 194ᵛb H. ad theudosium.[130] Quam uellem nunc ūrō — | f. 195ʳa H. ad calciam de diuersis q̃stioibus in uno collecta hñs q̃stiones undecim.[131] Qur iohannes disciplos suos — | f. 202ᵛa Incipiunt capła iheronimi đ apodemio ĩ nauigaciōe oceani littoris atq; ultimis finib' galliarum roma quam reppetit pergere q̃siuit bethlehē laudare ĩ eũ celestē panē.[132] I Quo m pfect' — | Ignota[133] uultu fidei ardore — f. 207ᵛb ⁊ extinguitur in nobis.

Am Ende der Handschr. zwei spätere Notizen (s. XIII/XIV): · Añō · dñj · M · CC · LXXX · die Jouis uidelicet die (die *exp.*) · VIII · Jd' febroarij audiuit missā nuptialem Sanci //// *(vier Buchst).* f /// *(drei Buchst.)* Clauigārī' monastīj montis aragōis[134] cum domīa Taresia Gondissalui et obit ĩ die Sabbati que est VIII Jd' Martij. Ā · M̄ · CCC · XVIIIJ.

& I 5

2⁰ m. bip. pag. 187 foll. s. XIII in.

Am Ende f. 187ʳb m_2 Lib////////////////////// | *Cassiodorus s. psalmos 1—50. Der Praefatio gehen kritische Notae und ihre Erklärungen voraus.*

---

[118] Anonymi sermo (Hier. XI, 230). — [119] Ib. I, 130. — [120] Ib. I, 133. — [121] Ib. I, 137. — [122] Ib. I, 447. — [123] Hieronymus ad Heluidium II, 205. — [124] Hier. ep. I, 148. — [125] Ib. I, 969. — [126] Ib. 1, 188. — [127] Ib. I, 185. — [128] Ib. I, 169. — [129] Ib. I, 1074. — [130] Ib. I, 8. — [131] Ib. I, 845. — [132] Ib. I, 811. — [133] Ib. I, 812. — [134] Kloster Montis Aragonis bei Huesca.

& I 6

2° m. bip. pag. 186 foll. saec. XII. ex.

f. 1v *Titel und Inhaltsangabe von einer Hd. saec. XIII/XIV (r. Maj.)* in hoc uolumine continentur sermones beati leonis pape et eiusdem eple. *Es folgen die Stoffe und Folia der Sermonen. Die Stoffe sind:* De ordinatione sua *(unter diesem Titel wie unter den folgenden immer einige sechs und mehr Sermonen),* De collectis, De ieiunio decẽbs, In natiuitate dñi, De epiphania dñi, De quadragesima, De omelia. assũps ihc pet, De passione dñi, De resurrectione, De ascensione dni, De pentecosten, De ieiunio pentecost', In octab' apl'o⁊ 7 in natl'i, In festiuitate · s' · laurentii, De ieiunio in septembri, De omelia uidẽs ih'c turbas, Contra h'esim euthicetis, Sequntur epl'e eiusd'. *m. s. XIV/XV add.:* Ecce. docmata augustini, Decretum gelasii de scripturis, recipiendis et refutandis, quedam prophetia.

f. 2r a *(r.)* Incipit liber sermonum beati leonis pape. Sermo primus de ordinatione sua | Laudem[1] dñi loquatur os meum et nomen scm̃ eius — f. 106r a ꝑ xpm̃ dnm̃ nrm̃ | *(r.)* Expliciunt sermones | *(r.)* Incipiunt capitula in epistolas beati leonis pape. quę in hoc uolumine continentur. *Der folgende Index von erster Hd. verzeichnet folgende Stücke:* ad cuthicem.[2] ad noticiam — | ad theodosium.[3] Quantum presidii — | ad flauianum.[4] Cũ xanissim' — rescriptum ad Leonem.[5] Nulla res — | ad flauianum.[6] Lectis — | ad rulianum.[7] Licet ꝑ nr̃os — | ad theodosium.[8] Cesari theod' — | ad pulcheriam.[9] Quantum p'sidii — | ad diosco⁊.[10] — | ad sinodũ ephesinã secundam.[11] | ad constantinopolitanos.[12] | ad theodosium.[13] Litteris — | ad pulcheriam.[14] Si epistole — | *desgl.*[15] Gaudere me — | ad marciañ et faustum.[16] Bonorum — | ad theodosium.[17] Omnibꝫ — | ad pulcheriam.[18] Gaudeo — | *desgl.*[19] Religiosam — | ad faustum ⁊ martinum ⁊cet'os prb'os.[20] ad marcianum.[21] Sanctũ — | *desgl.*[22]

[1] Leonis sermo I, 1. — [2] Leonis ep. II, 90. — [3] Ib. II, 94. — [4] Ib. II, 91. — [5] ep. Flauiani (Leon. opp. II, 100). — [6] Leonis ep. II, 114? — [7] Ib. II, 132. — [8] Ib.? — [9] Ib. II, 94. — [10] Ib. II, 46. — [11] Ib. II, 149. — [12] Ib. II, 192. = [13] Ib. II, 178. — [14] Ib. II, 183. — [15] Ib. II, 222. — [16] Ib. II, 223 (= Felicis Papae 5, 148 M.). — [17] Ib. II, 232. — [18] Ib. II, 496. — [19] Ib. II, 269. — [20] Ib. ? — [21] Ib. II, 268. — [22] Ib. II, 250.

Quãuis — | *desgl.*[23] Poposcerã — | *desgl.*[24] Multam — | ad anatolium.[25] Gaudemus — | *desgl.*[26] Diligentiã — | *desgl.*[27] Licet — | ad synodum calcedoñ.[28] Optaueram — | ad anatolium.[29] Manifestato — | ad marcianum.[30] Magno — | ad pulcheriam.[31] Sanctis — | ad martianum.[32] Multa — | *desgl.*[33] Puritatẽ — | *desgl.*[34] Qd' sepissime — | ad iulianum.[35] Agnoui — | ad martianum.[36] Quam excellenti — | ad pulcheriam.[37] Multis — | *desgl.*[38] Quod semper — | ad iulianum.[39] Litteras — | ad eudochiam.[40] Quanta mihi — | ad iulianum.[41] Sepissime — | ad palestinos.[42] ad theodoritum.[43] ad iulianum.[44] x'pianissimꝫ — | ad anatolium.[45] Lectis — | *desgl.*[46] Si firmo — | ad synodum calcedone habitam.[47] Omnem — | ad iuuenalem.[48] Rauennii et ceterorum ad leonem rescriptum.[49] Ad marcianum.[50] Nam *(sic)* multis — | ad eudochiam.[51] Sancte — | ad leonem augustum.[52] Multo — | *desgl.*[53] ad anastasium.[54] ad septimum.[55] Lectis — | *desgl.*[56] ad epõs p campaniã sãnniũ picenũ.[57] Magna — | ad epõs p picenum tusciã.[58] Et nobis — | ad nicetam.[59] ad ianuarium.[60] ad do⁎.[61] ad epos p siciliam.[62] ad epõs p italiam.[63] ad neoniam.[64] ad epõs affricanos.[65] ad epõs germaniarũ et galliarum.[66] ad epõs prouinciȩ uiennensis.[67] ad rauennium.[68] ad theodo⁎.[69] ad rusticũ.[70] ad toruulum.[71] *(71 daneben geschrieben).* f. 106ᵛa *beginnen die Briefe: (r.)* Item eiusdem ad euthicẽ constantinopolitanum abbatem adu'sus nestorianam heresim[72] | Dilectissimo filio euthiceti prb̃o leo epš.[72] Ad noticiam nr̃am — f. 178ʳb confessione promantur amen. | *(r.)* Explicit liber epľa⁎

---

[23] Ib. II, 266. — [24] Ib. II, 252. — [25] Ib. II, 246. — [26] Ib. II, 422. — [27] Ib. II, 255. — [28] Ib. II, 262 (= Damasi ep. apocr. 13, 439 M.). — [29] Ib. II, 317 (= Pelagii II ep. 72, 738 M.). — [30] Ib. II, 307 (= Felicis IV ep. 65, 15 M. Sixti II ep. 5, 86 M.). — [31] Ib. II, 313. — [32] Ib. II, 350. — [33] Ib. II, 391. — [34] Ib. II, 393. — [35] Ib. II, 337. — [36] Ib. II, 333. — [37] Ib. II, 335. — [38] Ib. II, 244. — [39] Ib. II, 408. — [40] Ib. II, 370. — [41] Ib. II, 378. — [42] Ib. II, 372. — [43] Ib. II, 362. — [44] Ib. II, 380. — [45] Ib. II, 228. — [46] Ib. II, 397. — [47] Ib. II, 343. — [48] Ib. II, 403. — [49] Ib. II, 273. — [50] Ib. II, 366. — [51] Ib. II, 369. — [52] Ib. II, 448. — [53] Ib. II, 457? — [54] Ib. II, 25? 49? 187? — [55] Ib. II, 32. — [56] ? — [57] Ib. II, 491. — [58] Greg. ep. II, 22 (II, 585)? — [59] Leon. ep. II, 443. — [60] Ib. II, 30? 60? — [61] Ib. II, 87. — [62] Ib. II, 76. — [63] Ib. II, 33. — [64] Ib. II, 498. — [65] Ib. II, 1. — [66] ? — [67] Ib. II, 36? 37? — [68] Ib. II, 171? 172? 230? 270? — [69] Ib. II, 327. — [70] Ib. II, 11. — [71] Ib. II, 62? — [72] Ib. II, 90.

beati leonis pp̄ ·ꝭ Incipit liber sancti augustini de diffinitionibus ęcclesiasticorum dogmatum.[73] | Credimus in (in *exp.*) unum dm̄ esse patrem & filium & spm̄ scm̄. patrē eo qd' — f. 182ᵛb in moribus inuenire | *(r.)* Explicit liber sc'i augustini ep̄i de diffinitionibꝫ eccl'iasticorum dogmatum | Decretum gelasii p'p de scripturis recipiendis seu ñ recipiendis p'sentibus ep̄is · LXX · habitum in sede apostolica urbis rome[74] | Post ꝓph̄icas atq; apl'icas scripturas quib; ęccl̄ia — f. 184ᵛb esse damnata. | *(r.)* Proph̄ia cuidam mulieri nr̄s temporibus reuelata. | Ego fons uiuus dico ad illos qui propter — f. 186ʳa in estimatione sua. f. 186ᵛ *wenig später als Blattfüllung (die ersten vier Zeilen ausradirt)* guit molestare et inquietare — omni cum districtione ɔpellat. Dat'. Beneuent' · VIII · kł iunii.[75]

& I 7

(13. 5) 20 m. bip. pag. 278 foll. s. XIV.

Augustinus in psalmos 1—73. f. 1ʳa Omnis[1] scriptura diuinitus inspirata util' — *schliesst mit Commentar des 73. Psalmes* f. 278ʳb nec obliuiscetur oīo aut punit aut corrigit.

& I 8

(12. 3) 20 m. bip. pag. 231 foll. s. XV.

*Auf dem Vorsetzblatt*ʳ *von einer Hd. s. XV:* Petri protonotarii apostolici | Moderata durant | Nescis quid uesper uehat. *Auf demselben* ᵛ *von drei Händen s. XVI:* Donauit Reuerendissimus dn̄s Jo. de Turrecremata Car^lis sancti Sixti istū libruꝫ conuentui Vallisoletano ordinis p̄dicatorum | Emit a bibliopola Johanne Francisco Valisoletano Hier. Surita. *Vielleicht von derselben Hd. unten rechte Ecke ganz klein:* en vałlid vispa de sant frañ 1542. *Die Hs. enthält Briefe des Hieronymus, nach vorausgehendem Index 126 Stück, beginnend mit:* Simbolum fidei abeato hier' posituꝫ et sancto pape damaso ab eodē missū — *schliesst in der* ep. aduersus rufinum f. 231ᵛb et ilico pax sequetur Explicit. f. 1ʳ *unterer Rand ein Cardinalswappen mit brennendem zweistöckigem Thurme (des Cardinals Torrecremata).*

---

[73] Gennadius de eccles. dogm. 58, 979 M. — [74] Decretum Gelasii 59, 162 M. — [75] Nach Ewald Schluss einer päbstlichen Bulle an ein französisches Cistercienserkloster.

[1] Basilii praef. ex interpret. Rufini (Aug. opp. IV, 1, 63).

& I 14

2º max. membr. trip. pag. saec. VIII/IX in westg. Minuskel.[1]

Der Codex hatte einst 168 fol., von denen, wie aus der Nummerirung saec. XV/XVI hervorgeht, 1—19. 32. 35. 38. 40. 42. 46. 148—157 nun fehlen. Sonst ist Alles erhalten, wie die Quaternionenbezeichnung erweist; hie und da Lesenoten, wie f. 37ᵛb; f. 161 *bis* 163 *sind die unteren Ränder abgeschnitten. Die ursprüngliche Quaternionenbezeichnung ist fast überall durch eine spätere unkenntlich gemacht. Es lässt sich aber noch eruieren, dass sie von [I]—XIIII lief;* f. 24ᵛ: III, 48ᵛ: VI, 52ᵛ: VIIII *u. s. w. Der Rest,* f. 113 *sqq. der Hs., trägt keine ursprüngliche Quaternionenbezeichnung. Später, etwa saec. XIII/XIV (vielleicht von derselben Hd., die am Ende des Codex schrieb:* Iste lib̄ est de eccła sc̃i romani),[2] *wurde die Hs. mit einer anderen von 35 Quaternionen, die ihr vorgesetzt wurde, verbunden und die ganze Hs. (also auch die nach* f. 112 *folgenden Blätter) mit neuer Quaternionenbezeichnung versehen, so dass* III *der alten =* XXXVIIII *der neuen Bezeichnung ist. Die letzte Quaternionenbezeichnung ist* f. 168ᵛ Q̃ · L · VI · *am Ende der Hs.*

Der Anfang der Origines Isidor's ging mit den oben bezeichneten Blättern verloren. Für die Eintheilung der Isidorhandschrift ist die Subscriptio wichtig. f. 56ᵛb *nach dem Ende des 10. Buches* (pressores): explicit liber decimus partis primę feliciter deo gratias amen. *Rest der Columne leer.* f. 56ᵛc incipit partis secunde *und nun Capitelindices von Buch XI—XX.* f. 57ʳa, *wo Buch 11 beginnt, die Ueberschrift:* liber ethymologiarum partis secunde. *Die Origines beginnen im 3. Buche* f. 20ʳa *abrupt:* sicut tonitruum sicut incudis. f. 112ʳb ut uis morui ignis ardore siccetur; | *(in Maj.)* expliciunt libri beatissimi esidori spalensis ep̃sci. deo gratias am̃. incipit obitus beatissimi ysidori spalensis ep̃sci feliciter. a redemto clerico recensitus. | Uisum[3] est mihi ut tuę sc̃titati brebiter — f. 112ᵛa hora nona decima.

---

[1] Tab. XIII giebt eine Facsimile von fol. 33ʳ Isid. Etym. VI, c. 16, 9—17, 1; 17, 5—7; 17, 8—9 (opp. III, p. 265, 12—268, 3; 269, 12—270, 18; 271, 10—272, 6). — [2] Danach steht von einer Hd. s. XVII/XVIII (die also die Verstümmelungen schon vorfand): este libro ciento y quarenta y tres hojas y es del collegio mayor de Alcala de henares. Auf f. 168ᵛ steht von derselben oder einer gleichzeitigen Hand 143 f escriptas conecta *(sic)*. — [3] Is. opp. I, 27—29.

Era DCLXXIIII. *Eine Hd. saec. XV (a. 1464) wiederholt die Todesnotiz, sonst ist das Blatt leer.*

f. 113 r a *(r. Maj.)* incipit liber sci iheronimi ad acalchiam de diuinis questionibus. *Es folgt ein Index von 11 Quaestiones, dann die* prefatio.[4] Filius ms apudemius (ud *in ras.*) qui, *hierauf die erste (r.)* Quur iohannes discipulos[5] | De hac questione in commētariis. *Die letzte Quaestio*[6] f. 118 v b Quid sit quod idem apstls — *schliesst* f. 119 r c id est anthixpi xpm suscepturi sunt. | f. 119 r c *(r. Maj.)* Item incipit eiusdem iheronimi ad heluidium de aliis questionibus. *Auf einen Index von 10 Quaestiones folgt* Prologus: Ignota[7] uultu fidei mihi ardore notissima es — f. 119 v a Hoc idem et in euangelio — f. 124 r b et extingantur in nobis. FINIT. | f. 124 r b *(r. Maj.)* Incipit dogma sci iheronimi presbiteri de diuesis *(sic)* sententiis. *Es folgen 56 (m_2 57) Abschnitte mit rothen Ueberschriften. Bei vielen Abschnitten hat eine zweite Hd. am Rande Inhaltsangaben gemacht. Der erste Abschnitt beginnt:* In patre unitas in filio equalitas. *Der letzte schliesst* f. 126 r c ueluti si pelle creatoris sui dispositione uestibit.

f. 126 v a *(r. Maj.)* Incipit liber epistolarum beati iheronimi. *(r. Min.)* Damasus urbis rome epscs fri et conprsb iheronimo in xpo salutem. Dum[8] multa corpora librorum — ora pro nobis in domino. | *Es folgen ohne Numerirung die Briefe: Hier. an Damasus.*[9] Legi litteras apstlatus uestri — quod grex editur. | f. 126 v b *Augustinus an H.*[10] Audibi perbenisse in manibus tuis — in dño glantur. | f. 126 v c *H. an Augustinus.*[11] In ipso profectionis articulo — uel disceremus. f. 127 r a *desgl.*[12] Anno preterito per frm — et suscipiende papa. f. 127 r a *Augustinus an Presidius.*[13] Sicut presens rogabis — ipse cognouero. | f. 127 r b *Ders. an H.*[14] Quur itaque conor contra tractum — concordiam reuertisse. | f. 128 r a *desgl.*[15] Numquam eque quis /////// quam facile — quam iustam tulisse sententiam. | f. 128 v b *H. an Augustinus.*[16] Crebras ad me epstlas dirigis — ad me primum facias peruenire. | f. 129 r b *Augustinus an H.*[17] Habeo

---

[4] Hier. ep. I, 844. — [5] Ib. I, 845. — [6] Ib. I, 879. — [7] Ib. I, 812. — [8] Damasus de psalmorum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — [9] Hier. opp. XI, 277. — [10] Aug. ep. 67. — [11] Ib. I, 626. — [12] Ib. I, 628. — [13] Aug. ep. 74. — [14] Aug. ep. 73, §. 3, l. 6. — [15] Aug. ep. 28. — [16] Hier. ep. I, 632. — [17] Aug. ep. 40.

gratiam quod pro — de caritate presumentis. | f. 129ᵛc *desgl.*[18] Ex quo cepi ad te scribere — potueris pʳensentiam *(sic)* tuam. | f. 130ʳc *H. an A.*[19] Tres simul epstłas immo — in angulo monasterii susurrare. | f. 133ʳc *desgl.*[20] Quum a s͠cō f͠rē nostro sollicite — et beatissime pape. | f. 133ʳc *A. an H.*[21] Iam pridem tuę karitati — quamquam nulla est. | f. 136ᵛb *desgl.* de origine animae.[22] Dm̃ nr͠m qui nos uocabit — posse liberari. f. 139ᵛa agustinum *(sic)* ad iheronimum de epistola iacobi.[23] Quod ad te scripsi honorande — communicare digneris. f. 141ᵛa *H. an A.*[24] Uirum honorabilem frm̃ meum — cuiusdam amisimus. | f. 141ᵛb *desgl.*[25] Omni quidem tempore beatitudinem — salutes precor coronam tuam. | f. 141ᵛb *H. an Desiderius.*[26] Lecto sermone dignationis — paulatim scribi faciam. | f. 141ᵛc *H. an Julianus.*[27] Anticus sermo est mendaces — ualde in xp̃o. f. 142ʳa *H. ad nicheam (sic).*[28] Turpilius comicus tractans — indignantis accipiam. | f. 142ʳb *H. ad crisocomum.*[29] Qui circa te affectus — quod scriberes. | f. 142ʳc *H. ad anthonium.*[30] Dominus noster humilitatis magister — uale in domino. | f. 142ʳc *H. ad euangelium.*[31] Misisti mihi uolumē ANONIMON ACEΣTIOTON. et nescio — corporis ualetudini. | f. 143ʳc *desgl.*[32] Legimus in esaya fatuus — in ęglesia uindicent. f. 143ᵛb *Theuphilus an H.*[33] S͠cs̃ eps͠cs agathos cum — sopire doctrinas. | f. 143ᵛb *H. an Theuphilus.*[34] Duplicem mihi gratiam — non cesses. | f. 143ᵛc *Eulogius Johannes et ceteri eps͠ci an Theophilus.*[35] Nosti dñe cuncta laudabilis — sacerdotales gradus. | f. 144ʳa *Dionisius liddensis eps͠cs an Theuphilus.*[36] Bonus ds̃ noster qui in — qui tecum sunt. | f. 144ʳb *Theuphilus an H.*[37] Didici quod s͠citas tua — robustior fiat. | f. 144ʳc *H. an Theuphilus.*[38] Nuperᵗᵘᵉ beatitudinis scripta — in aliquo ledere. | f. 144ᵛa Epiphanius Hieronymo hac cunctis qui tecum in monatherio *(sic)* uersantur fratribus.[39] Generalis epistola que ad omnes — plurimum salutamus. | f. 144ᵛa Cromatius & helio-

[18] Aug. ep. 71. — [19] Hier. ep. I, 730. — [20] Ib. I, 754. — [21] Aug. ep. 82. — [22] Aug. ep. 166. — [23] Eugippii abbatis Thesaurus 62, 561 M. (= Aug. ep. 167). — [24] Hier. ep. I, 1036. — [25] Ib. I, 1059. — [26] Ib. I, 208. — [27] Ib. I, 16. — [28] Ib. I. 20. — [29] Ib. I, 21. — [30] Ib. I, 26. — [31] Ib. I, 438. — [32] Ib. I, 1074. — [33] Ep. Theophili (Hier. I, 532). — [34] Hier. ep. I, 532. — [35] Ib. I, 549. — [36] Ib. I, 551. — [37] Ib. I, 533. — [38] Ib. I, 521. — [39] Ib. I, 536.

dorus epsci iheronymo.[40] Quum religiosissimus augustus — martyribus exibetur. | f. 144 v b *H. an dieselben.*[41] Constat dnm nrm omni — fecit esse sublimes. | f. 144 v c *H. an Lucianus.*[42] Nec opinanti mihi subito — fr et ora pro nobis. | f. 145 v b H. marcellino et anasicię.[43] Tandem ex africa uestre — noster tueatur omptns. | f. 146 r a *Anastasius an Simplicianus.*[44] Grandem sollicitudinem adque — merito honorabilis. | f. 146 r b *Theuphilus an Epiphanius.*[45] Dns (qui *om.*) locutus est ad prophetam — ad palestinos. | f. 146 r c bonifatio iheronimus.[46] Quantum gaudiis *(sic)* super ordinatione — adque consortes. f. 146 v a *H. an Donatus.*[47] Scriptum est multa flagella — uerba prorupi. | f. 146 v b *H. an Tranquillinus.*[48] Maiora spiritus uincula esse — inpendiose salutat. | f. 146 v c Iheronimus ad theudori ////um et ceteros anachoritas.[49] Quam uellem nunc uestro — litoris prosequatur. | f. 147 r a *H. an Florentinus.*[50] Quantus beatitudinis tue rumor — langoris innecto. | f. 147 r b H. ad riparium presbiterum.[51] Acceptis litteris tuis primitus — in ignem mittetur. | f. 147 v b *H. an Riparius.*[52] Multum mihi gaudii — desiderande frater. f. 147 v c *desgl.*[53] Fortiter te contra hereticos dimicasse. — *Von diesem Briefe sind nur 23 Zeilen erhalten; er schliesst abrupt:* mutabis statum dum quoque. | *Es folgt nun die grosse Lücke.*

f. 158 r a *beg.* (*mitten in einer* interpretatio locorum Orientis) quam eufrates in armenie fontes. — *Die geographischen Namen sind immer roth vorgesetzt. Die ersten Lemmata sind* Ellasa, Efrata. *Die Schrift ist alphabetisch geordnet und innerhalb der einzelnen Buchstaben nach den Büchern der Bibel.* f. 164 r a Zohel nomen lapidis ubi adonias immolabit uictimas iuxta fontem rogel FIUNT LITTERE · IIII · NM · XI · | Finit interpretatio locorum orientis feliciter: do gratias.

(r. Maj.) Incipiunt epstlę beati licinani de libro regularum. ad scm gregorium papam urbis rome directa. *Licinianus an Gregor.*[54] Librum regula*x* a scitate tua — beatissime papa. | f. 164 v a *Licinianus und Seuerus an Epiphanius.*[55] Celis *(moderne Hd. darunter:* Lectis) litteris tuis frater kme — producti fuerint adsentire curabit. | f. 166 r a item epstla cuius supra aduincetium

[40] Chromatii ep. 20, 373 M. — [41] Hier. opp. XI, 473. — [42] Hier. ep. I, 428. — [43] Ib. I, 942. — [44] Anastasii I. ep. 20, 74 M. — [45] Ib. I, 534. — [46] ? — [47] ? — [48] Hier. ep. I, 349. — [49] Ib. I, 8. — [50] Ib. I, 13. — [51] Ib. I, 719. — [52] ? — [53] ? — [54] Liciniani ep. 72, 689 M. — [55] Ib. 72, 691.

epscm euositane insulę.[56] Inter uarias tribulationum angustias — kme frater. | f. 166ʳc *Fructuosus an Recesuindus.*[57] Uereor ne sepe suggerendo — sed głam percipiatis eternam. | f. 166ᵛa epstła domni efantii archediaconi de scripturis diuinis edita contra eos qui putant in mundum esse sanguinem.[58] Quia se prebuit occasio oportuna — plurima non expediunt.[59] | f. 167ʳa *Auitus an Apollinaris.*[60] Post consummationem libellorum — adstructione deseriuat. | f. 167ʳb *Sisebutus ad cicilium.*[61] Obtabam kme pater — ad incrementa uirtutꝭ. | f. 167ᵛa *Cerarius an Sisebutus.*[62] Nostra frequens postulatio — inquirenti hac diligenti. | f. 167ᵛb *Antwort des Sisebutus.*[63] Si cordium inscrutator — ditamur et manere. | f. 167ᵛc *Cerarius an Sisebutus.*[64] Qua nobilis epstła uestra innotuit — ad tempus reserbo. f. 168ʳb *desgl.*[65] Uenerantissimos apices ad omnis — | tione conmendo. f. 168ʳc Sco hac uenerabili patri euse[66] | *(Rest abgeschnitten.)* Mortuam magis quam — tandem uel sera consensione. | f. 168ʳc Dño ∗ ∗ ępsco bulgar.[67] Et sub uniuersós axe sub ethereo — iucundare colloquio. | f. 168ᵛb Bulgar ///////// *(etwa 3—4 Buchstaben verschwunden)* guntemaꝭ regem.[68] Oracula regni uestri ultimus — Et omnia deo prospiciente reparari possunt. | *Am Ende der letzten Columne steht von moderner Hd.:* aliae epistolę huius modi sunt in ecclesia ouetensi.

& II 3

membr. foll. a 1468.[1]

‚Eusebii Hieronymi Prosperi chronica *bis* Valentiniano VI et Nomo Coss. *immer in mehreren Columnen und die Jahre der Welt bis zuletzt, in Florenz a. 1468 geschrieben nach vier Handschriften, wovon eine sehr alt gewesen.‘ (Knust S. 816.)*

---

[56] Ib. 72, 699. — [57] Vgl. Ewald a. a. O. 250. — [58] Euantii ep. 88, 719 M. — [59] Am Rande neben f. 166ᵛa steht in westg. Min.: dicta sci Augustini. Artifice deo tam mundus est agnus quam — porcus immundum diiudicat. Auf f. 166ᵛ und 167ʳ viele arab. Randbeischriften. — [60] H. Auitus ed. Peiper p. 274. — [61] Sisebuti ep. 80, 363 M. — [62] Ib. 80, 366. — [63] Ib. 80, 367. — [64] Ib. 80, 368. — [65] Ib. 80, 369. — [66] Ib. 80, 370. — [67] Vgl. Ewald a. a. O. — [68] Vgl. Ewald a. a. O.

[1] Von Loewe nicht verzeichnet.

& II 5

2° m. bip. pag. 151 foll. saec. XI. In westg. Schrift.

Ränder stark beschnitten. Am Anfang und Ende verstümmelt. Einige Blätter haben sehr gelitten. Vorn von Bibliothekarshd. s. XVI: Apocalipsis explanatio incerti, acephala desunt. 6. Versus primi capitis de fine uero caput 20. 21 et 22. desiderantur. Codex litteris Goticis, perantiquus. Hęc expositio est B. Aprigii,[1] ut patet ex aliis duobus manuscriptis codicibus in eadem bibliotheca.

f. 1ra ////////// *(3—4 Buchstaben unleserlich)* septenarie uirtutis munerum *(an* numerum?) esaias *etc. Der Apokalypsencommentar ist nach* storia *und* explanatio, *die abwechseln, eingetheilt, mit vielen kunsthistorisch interessanten Bildern älteren Stiles ausgeschmückt. Die Figuren sehr ungeschickt. Augen, Hände und Füsse unverhältnissmässig gross. An den Rändern gleichzeitige Notizen mit cursiven Elementen und Worten. Im Anfange fehlen* 2¹/₈ *Quaternionen, da* f. 7v *unten die Bezeichnung trägt:* iĩi q. *Eine Commissura zweier Bücher zeigt sich* f. 91va eadem aliter dicturus | *(schw. Maj.)* explanatio liber quartus | *(r. und schw.)* incipit liber quintus ystoriae eyusdem libri septem tubarum | f. 91vb Et uidi septem angelos qui stant in conspectu — f. 151vb nullum inputari peccatum aut crimen. | f. 137r *und* 138v *sind die Bilder nicht gemalt, obwohl leerer Raum gelassen.*

& III 26

8° m. 132 foll. saec. X et XII.

Der obere Rand stark beschnitten. Mit interessanten Initialen; oft Accente. f. 37 *beginnt eine neue Hd.* f. 1r *m. s. XII:* Per signum sancte crucis de inimicis liberat me deus noster. amen. *and. H. s. XII:* in isto uolumine continentur vita sc̃i Nicholai et translatio///// (nis *er.*) eius et vita sc̃i Magnobodi ep̃i. Et vita sc̃i Maurilii ep̃i. Et passio sc'i Vincentii m'r. Et passio sc'o⁊ Sergi et Bachi martirum. *m. s. XIV:* Et vita sc̃i Albini ep'i et confessoris.

f. 2v *(r. und schw. Maj.)* incipit prologus in vitã beati nicholai episcopi mirreae ciuitatis gl̃iosissimi pręsulis | f. 2r Sicut[1]

---

[1] Aprigii explanatio in apocalypsin; vgl. Fabr. bibl. lat. m. aeui I, 125.

[1] Vitae SS. ed. Lypomanus Lovan. 1571, II, 266 sqq. ‚Habemus in nostra bibliotheca alia eiusdem Nicolai acta a Ioanne diaconoconscripta —

om̄is materies si ab imperito — f. 3r lętemur. explicit prologus | *(r. Maj.)* incipit uita sc̄i nicholai ep̄i | f. 3v Nicholaus itaque ex illustri prosopia — f. 28v scła scłorum. am̄. | *(r. Maj.)* it̄ incipiunt miracula in uita sc̄i nicholai patrata et de transitu eius | Quodam tempore aduénit quędam — f. 37r scło⁊ amen | Opere pretium remur ut ea quę n̄ris tēporib: p̄ sc̄i nicholai merita gloriosa gessit — f. 42r scła scło⁊. am̄. | Gloriosus[2] igitur atque eximius xp̄i pontifex magnobodus in pago andecauensi — f. 62r scłorū am̄. | *Es folgt von späterer Hd. (saec. XII in.)* Post beati nicholai głiosum abhac uita transitum multi imp̄atores multiq; potentes artus illius — (f. 66v ff. *auch ein Gedicht in Distichen, beg.:* Tempore quid miseris) — f. 74v scło⁊ am̄. | f. 75r *stehen von anderer Hd. saec. XII Gebete:* Repleatur os meum laude ut cantem — | Credo in d'm patrem omnipotentem — | f. 75v *(gr. Maj.)* oratio de sancta maria | Sc̄a et perpetua uirgo — | f. 76r Aue maria — | Thochi *(sic in ras.)* kyrieleison — | Deus in adiutorium — | Concede nos famulos — | f. 76v *ein Alphabet. Dann* Pater noster — | *Wieder von anderer Hd.:* Spiritus sanctus super ueniet in te ⁊ uirtus altissimi obumbrabit tibi. *Dann beginnt wieder die alte Hs. saec. X.* f. 77r *leer.* f. 77v *(r. Maj.)* incip' p'fat'· uitę sc'i maurilii ep̄i | In xp̄i nomine ego magnobodus — fratn̄o | *(Maj.)* explic' pręfatio | *(Maj.)* incip̄ prologus in uitā sc̄i maurilii ep̄i | Quicquit in religiosis — in gaudiis | *(r. Maj.)* explic' ꝓlog' incip' vita | Beatus igitur maurilius sub iuliano — f. 89r scło⁊. amen | *(schw. Maj.)* explicit uita sc̄i maurilii ep̄i cuius sacer transitus celebratur idus ///// 5 ///// septembris 7 | *(r. Maj.)* incip̄ ꝓlogus in uita sc̄i albini ep̄i | f. 89v Dn̄o sc̄o et apłicis (is *ex* os) meritis reuerentissimo p̄conando domno domitiano papę fortunatus uester. Memini[3] uir apostolice. cū ad urbem — f. 91v am̄. explicit prologus | *(r. Maj.)* incipit uita | Religiosorum[4] uita uirorum quantum est meritis clarior — f. 99v scło⁊. am̄. | *(r. und schw. Maj.)* explicit uita sc̄i albini; incipiunt miracula post obitum eius patrata | f. 100r Sanctus confessor albinus andecauensium — f. 104v ⁊⁊ ignis semiusto pede. | *(Das Folgende auf diesem Blatte von spä-*

---

est eius praefationis exordium: sicut omnis materies si ab imperfecto artifice etc.' Baronius Martyrol. Rom. ed. Venet. 1597, p. 547. — [2] Acta SS. Bolland. 16. Oct. VII, 2, p. 940. — [3] Ven. Fortun. uita S. Albini Andegav. II, 55. — [4] Ib. II, 57. — [5] Acta SS. Bolland. 22. Jan. II, 394.

terer Hd. durchstrichen) ( )ichi uidetur pagine inserendum quoddam clarissimum miraculum quod ad beati pontificis mausoléum in hoc — f. 104[v] *schliesst nach dem ersten Sechstel abrupt* quia oms̃ andecauenses | f. 105[r] Probabile[5] satis est ad głam uincentii martyris — f. 116[v] scłoꝝ am̃. | *Es folgt ein Gebet:* Beate martyr ꝑ spa diem triumphalem — indulgentiae. Prs̃ta pat̃ piissimę | f. 117[r] *(r. Maj.)* incip̃ passio sc̃or sergi et bachi. Maximiano[6] tiranno regnante nimio errore genus detinebatur — f. 131[v] słoꝝ amen. | explicit passio gloriosoꝝ xpi̅ mr̃ *(sic)* sergii et bachi. *Es folgen wieder Gedichte m. s. XII:* Magnificat anima mea — | *m. s. XIII* hic sunt septem spalmi notati Domine ne in furore — Adte leuaui oculos meos qui habitas in celis. Ecce sicut |

& III 32

8⁰ maior. m. bip. pag. 49 foll. s. XIV.

Vorsetzblatt f. 1[v] *m. saec. XV:* orationes ad vestimenta sacerdotalia. f. 2[r] *m. s. XVI wie es scheint:* Los versos de la sibila. Al yorn del godici *(sic)*. Aliorn del yo dici. Para q̃ aura fet seruici[1] sq̃ fara aque yx. yugament en quin. loch. ni. en quina gent. car. deu. se fara dir. q'. lo mon. fara estremir lenpoz̃ sibilla sius plau. calau. ytals uanitats. no digau. car. deu se fara dir q'lomon fara estremir. *Dann folgen unter den einzelnen Buchstaben des Alphabets sehr verschnörkelte Abbreviaturen.*

f. 4[r]a Dyalogi beati gregorii pape de miraculis sanctoꝝ patrum. | Quadam die[2] dum nimi[s] quoꝝ dã scl'riũ — *(Das 4. Buch schliesst)* f. 48[v]a hostia ipsi fuerimus Explicit liber dyalogoꝝ beati GG̃ pape *(m_2 add.:* urbis rome primi). *Es folgen Zusätze aus Johannes diac. Leben Gregors:* De uisione angelica missa a dñõ bt̃o gregorio et custodia sibi data pro illo | Quodam tp̃ore p̃cepit sc̃' p̃pa gregori' disp̃esatori — f. 49[r]a Gregorius doctor nacione rome ex p̃re gordiano sedit in sum̃a pontificatu ec̃cie an̄s xiii m̃esibus vi dieb' x cepit ·iiii· idus marcii et cessauit — hic primus pontificum seruus seruoꝝ se scripsit ut h̃etur in cronicis martinianis Romanorum pontificum et imperatoꝝ *(fast eine Col.)*,

---

[6] Acta SS. Bolland. 7. Oct. III, 863 (mit starker Abweichung beg. Maximiano tiranno multus error hominum genus possidebat).

[1] Ascribillo eines häufiger vorkommenden Gedichtes über die Zeichen des jüngsten Gerichtes; vgl. Romania X, S. 353 und Suchier Denkm. d. prov. L. S. 462. 568. — [2] Greg. dial. l. I (II, 149).

dann folgt ( )regorius gen'e roman' arte philosofus gordiniani viri clarissimi et beate siluie filius. p̃fuit ãñis tredecim — et bt̃a vgo tharsilia amita eius extiterit. h̄ in legendario sc̃orali scd̃m cõsuetudinem valenc' ecc̄ie de diu'sis voluminibus cõpilatus | f. 49ʳb G'G' de eodem bt̃o b̃nedco | Libet me breuiter referre quod bt̃ papa gregorius minime in huius sc̃issimi benedc̃i vita descripsit — a mundi strepitu mansit. Hec omiã ex marci poete carmine sũpsi qui ad eundem venerabilem patrem huc veniens hos uersus in eius laude composuit *(am Rande roth:* de vita ei'dẽ b̃ti b̃nedicti ṽs' cui'dam poete marci nomine). *Es folgt das Gedicht* (½ *Col.)* Geta [3] ꝑphanatas coleret dum turba figuras — In qb' et'ne arx q̃ modo vite ẽ q̃ fuit ante netis *(sic)* | *(r.)* GG' s̃r eod' bñdc̃o ṽs' | De qua stelligeri queris verbo Benedicto tonanti — *(fast 1 Col.)* f. 49ᵛ Q' lacerant marci pectora bruta tui.

& IV 23

chart. 4⁰ saec. XVI.[1]

Enthält den Victor Tunnunensis mit den Noten des Maximus von Zaragoza, worüber eingehender Ewald S. 251 handelt, dann nach Knust (S. 816). ‚Isidor de viris illustribus cum add. Braulionis, Ildefonsi, Iuliani et Felicis Toletani, *Abschrift aus einem alten Codex‘.*

& IV 28

8⁰ ch. 167 foll. s. XIV. ex.

Enthält Ricobaldus' Chronik, worauf folgt: f. 111ʳ ff. Incipit cronica sc̃i ysidori iunioris cum quibusdam addicionibus extractis de textu et istoriis biblie et de libro pauli orosii et de passionibus sc̃orum continens in se ipsa cronica sex *etc.* f. 163ʳ Scriptum est in libris antiquis istorialibus —

H III 3

8⁰ m. 161 foll. s. XII.

f. 1ʳ *Index zu B. 1 von* Isidori libri sententiarum. f. 2ʳ *beg. dieses selbst.* Summum [1] bonum dš ẽ — f. 35ᵛ *B. 2,* f. 76ᵛ

---

[3] Gedicht des Marcus (ca. 600 n. Ch.); vgl. Fabricius bibl. l. m. ae. V, 24 und Leyser a. a. O. 184.

[1] Von Loewe nicht verzeichnet.

[1] Isid. Sent. l. I (VI, 115).

B. 3, schliesst f. 124ᵛ letificandos includit. | explicit liber sentenciarum domni ysidori yspalensis epi. | f. 125ʳ *(r.)* Incipit liber ysidori de conflictu uitiorum atque uirtutum. | Apostolica[2] uox — f. 141ʳ *(r.)* Incipit uita uł obitus scorum qui in dño precesserunt prephatio. | Quorundam[3] scorũ — f. 161ᵛ *schliesst abrupt im 80. Abschnitt* in constantinopolim sunt translata.

H III 11

8⁰ m. 283 foll. s. XII.

Die Schrift ist auf den ersten Blättern sehr zerstört. f. 148 *eigenthümliche Initiale* (C). *Lectiones, Sermones, Passiones (mit Citaten verschiedener Autoren) nach den Heiligen- und Festtagen des Jahres.*

I II 11

8⁰ maior. m. bip. pag. 133 foll. s. XIII.

Wohl Commentar zu einer canonischen Schrift. Die Vorrede beginnt Cum multa sup concordia — De trono dei procedunt fulgura — humanum genus. Tractat' de iure canonico —

I II 15

2⁰ minor. m. 122 foll. s. XII. ex.

Im Anfange verstümmelt, das letzte Blatt später ergänzt. Lectiones u. dgl. zu den einzelnen Tagen des Kirchenjahres.

I III 2

8⁰ maior. m. bip. pag. 282 foll. s. XIII.

Gregorii Moralia mit ausführlichem Index davor.

I III 3

8⁰ maior. m. 1 Col. 47 foll. s. XIV.

Am Anfange und Ende verstümmelt. Gottesdienstliches Buch: Psalmen, Lectionen, Litaneien etc.

I III 7

8⁰ maior. m. bip. pag. 112 foll. s. XIII. Aus Frankreich.

f. 1ʳa *(r.)* De expulsione ade de paradiso | Post pccm[1] ade expulso eo de paradiso — f. 3ʳa *(vor der Doxologie)* qui

[2] De conflictu uitiorum et uirt. (Aug. VI, 1091 = Isid. VII, 207). — [3] Isid. de ortu et obitu patrum V, 152.

[1] Vgl. Mussafia, Sitzungsber. LXIII, S. 165 und W. Meyer, Abh. der k. bayer. Ak. XVI, 2, S. 131.

factus est obediens patri usq; ad mortem | Sacerdos beato bartholomeo deuotus cum esset in eccl'ia inuidens ei diabolus — deprehensum se cernens confusus euanuit. f. 3ᵛ *leer, desgl.* f. 4ᵛ *und* f. 5. f. 4ʳ. *Es folgen Auszüge von anderen Händen* f. 6ʳa *wie z. B.* Qui bñ p̃sunt pƀri duplici honore. f. 50ᵛb Meditaciones bernardi | Multi[2] multa sciunt — f. 59ᵛa [Innocentius] papa de contemptu mundi | Modicum[3] ocii — *Am Ende al. m. zweierlei Französisches, noch s. XIII:* f. 76ᵛa home ad orguil enquer. de force. beute. e prueste de sauer. richesce. honur. e hautesce. par desir de veine glorie. desdeing. elaciun. cacũ.' feiz de u'tu de alicie de humilite paciente *(sic)* — f. 76ᵛb p ɔiurisuns. par atiferaẽt *(sic)* efolecunte naunce *(sic)* *(1¹/₃ Columnen sehr eng). Ausserdem 10 Zeilen:* Ce sunt le set man'es par vnt li dreyturens *(sic)* chet al sur . Ce ~ asa'u ki par | veine pensee . . . Pens' de deu e de sa parole — En ces set man'es resur.

f. 77ʳa Liber de penitencia | Conpilacio presens materiam hũs confessionem nullam — f. 86ʳb in penitencia prohibetur | *Es folgt al. m. s. XIII/XIV:* o Venerabłi in xp̃o patri ac dño. dño · J · dĩ grã elyens' ep̃o. sui hũiles et deuoti prior et conuentus de · N · reuerenciam tãto patri debitam cum honore. Ad ecclesiam de · N · vr̃e dyoce's vacantem et ad nostrã p'sentacionem spectantem dilectum nobis in xp̃o fiȝ vr̃e p̃rnitati reuerende p'sentamus. supplicantes hm̃łr et deuote qtin' dcm̃ · fl · ad dcãm ecłiam intuitu caritatis admittere uelitis. et ip̃m rectorem canonice instituere in eadem saluis nobis inmemorata ecclia porcõne et pensione nobis et ecclie nr̃e ab antiquo debitis et consuetis · Dat̃ · et c'.

f. 86ᵛa Debentes de uobis rom̃ bonã reddere. q̃ ſ; augustinum ⸓ dic'e ñ tacere flere cum dicimus — f. 88ᵛa Quod excomunicacões cõcilii oxoniensis singuł' annis innouentur. *Es folgen Zusätze von einer Hand s. XIII, darunter:* Pridie idus maii. Anno dñi mº · ccº · lxº · quarto factum est bellum inter regem · h · et barones aput lewes Anno predicti regis anglie quadragesimo octauo. Item tercio Nonas augusti anno dñi · mº · ccº · sexagesimo quinto ftm̃ est bellum inter dñm Edwardum et Barones aput heuesh^am. Anno. Reg' · h · anglie quadragesimo

---

[2] 184, 485 M. — [3] Innocentius 217, 701 M. Vgl. Cod. L III 16.

nono. In q̊ occisus est Symon de monte forti. Comes leycestẽ et socii eius. et facta est magna tempestas in illa die. *Es folgen Verse:* Panis mutatur spẽ remanente priore *(4 Verse)* Rex sedet in cena — *(2 Verse)* Quod tibi uis fieri — *(2 Verse)* Dic ubi tunc esset — *(2 Verse)* Quod d's est scimus — *(2 Verse)* | f. 89ʳa *folgt:* liber ymnoꝝ *mit reichhaltigem Commentar.* | Primo[4] dierum omnium quo mundus extat conditus — *Am Ende* f. 109ʳ *al. m. add.:* Ieronimus in annalibus ebreoꝝ inuenit signa quindecim dierum. *Zusätze* f. 110ʳa *al. m. s. XIII, französisch:* Pur la maladie des oillez! ꝑnez gingiore et alũ et devis greyns de bay/// *(sic)* et treys de pianye *(sic)*. *Fast 8 enggeschriebene Columnen, die schliessen* f. 111ʳb Jceste meme medecine garist poagre f. 111ᵛa Hoc olus vrtina tribulis canaps thanasia Sȝ maior rubra fiunt plage medicina Has herbas circa baptiste collige festum Summum dant quinque. radicem dat t̊ sexta ꝑse quaque tere. tritam coniunge statere Pondus idem quinque sit sexta omnibus e qua Hinc miscendo teras ꝑ se tritas prius herbas Facque pilas siccas sine sole vento uł igne Sit nux forma pile cum trite sint simł herbe Vnã cũ sano potu. bibe vesꝑe mane Hiis quoque tẽꝑibȝ foliis oleris tege plagam Nil appone magis. habitis in corꝑe plagas. *Darauf in Prosa:* Contra tussim potus bonus · s · maniplm de lauendre — Notand' q̊ꝛ ta grana ordei faciunt vnciam quatuor vncie faciunt palmã. — *Es folgen noch weitere Zusätze ohne Belang.*

I III 13

(12. 29) 8⁰ m. 1 Col. foll. 225 s. X. westgothisch, im Anfange verstümmelt.

f. 1ʳ *beginnt abrupt im April eines Passionars.* VI K̃ In axiopoli aurili iulii — f. 7ʳ stepani potiani ⁊ alioꝝ. f. 7ᵛ *(r. Maj.)* Incipit prologus scoꝝ regule patꝝ monacorum | Abᵘsculta.[1] O fili precepta magistri ⁊ inclina aurem — f. 10ʳ *(r.)* incipit capitulatio eiusdem regule. *Es folgt ein Index* f. 11ᵛ Quantas *(sic)* genera sunt monachorum | Monacoꝝ quattuor genera — *(mit westgothischen Randnotizen* f. 27ʳ isto lbi *(sic)* est, f. 27ᵛ isto non est, f. 30ᵛ hic minus abet quo modo, f. 45ʳ *m. s. XIII.* Garsias froᵛtim caput suũ sicut anũ gallina) — f. 57ᵛ patebunt superna.

---

[4] Mone Lat. Hymn. I.

[1] Bened. regula 66, 215 M.

Explicit regula monachorum | *(r.)* xxii quomodo dormiant monachi | Singuli per singula lecta — *(1. Seite, Nachtrag zum Vorausgehenden)* f. 58[r] *(r. Maj.)* incipiunt capitula gerenticon | *Es folgt Index von 41 Capp., danach (r.)* incipit liber gerenticon. Quomodo in propria cella solitarius uibere debeat | Quidam frr̄[2] quēadmodum in cella — f. 107[r] *beginnt B. 2, welches schliesst* f. 160[r] a nobis m*a* ipsis ut possimus lętificari amen.˙| *(r. Maj.)* incipit uita de castissima[3] | Fuit in alaxandria *(sic)* ciuitas uir magnificus — f. 173[r] *(r.)* De marina uirgine | Erat quidam[4] sclaris habens unicam filiam. — *Es folgt weiter* f. 177[r] incipit scs̄ isidorus qui benedictum quodam[5] — f. 178[r] uirgo alexandria (e *ex* a) | Retulit ętiam michi — *und weitere Heiligenleben, z. B. des Pacomius, dann sermo* f. 190[r] in natale uirginum. In lectione[6] que nobis recitata est ff̃ ḱlmi audiuimus dn̄m̄ dicentem — *Es folgen weitere Homilien,* f. 215[v] dicta Beati ///////// (macharii) regulis de ieiuniis instituta — *schliesst abrupt* f. 225[v] defunctus uocē cūctis audien

I III 28

8⁰ m. 97 foll. s. XI/XII.

Paulinische Briefe mit Scholien und Glossen. f. 2 Prefacio sc̄i iheronimi sup̱ epłas Pauli.[1] *Am 1. Deckel haftet eine Namenliste s. XI, vielleicht Unterschriften einer Urkunde.*

J I 5

2⁰ m. 1 Col. 183 foll. s. XII.

Cassiani Collationes patrum. f. 1[r] *(r.)* Incip' ꝓlog' ioh̄is cassian' decollationib; patrum | Debitū[1] qđ beatissimo papę castori — f. 183[r] silentii portum spiritalis orationum ūra*s* aura comitetur | *(Maj.)* laus sit xp̄o dn̄e nr̄o. amen | f. 1[r] *unterer Rand m. s. XVII:* Dux de Alcala. Panormi. Ann. 1633 D. Antoninus de Amico D. *Der Einband trägt nicht den Kopf von Lorenzo und überhaupt kein Abzeichen in Einpressung.*

---

[2] De uitis patrum lib. 7 (73, 1025 M.). — [3] Vgl. Codex Escor. a II 9 fol. 112, vielleicht Vita S. Euphrosynae 73, 643 M. — [4] Vita S. Marinae 73, 691 M. — [5] ? — [6] Aug. (?) sermo 18 (V, 1776).

[1] Hier. opp. VII, 367 sq.

[1] Cassiani praef. in X coll. patrum p. 215.

J II 10

2° ch. 1 Col. 139 foll. s. XVIII.

Titel: sancti braulionis Epistolae ineditae ex praestantissimo ac pervetusto M. S. codice Gottico sanctae ecclae Legionensis. f. 1r *Brauliobriefe.* ı Domno Jactato Presbytero Braulio. Exigere [1] a me frater beatissime — *(der letzte 37. ist an Fructuosus)* f. 100r tuum mihi mittere sermonem. f. 104r Sanctorum Isidori Hispalensis epi et Braulionis caesaragustani epistolae aliquot iam editae nunc exscriptae ex M. S. codice Gothico sanctae ecclesiae Legionensis. *Es sind die sieben Briefe, welche in den Originalhandschriften vorn zu stehen pflegen.* f. 120r Epitafion Antonine ex eod. codice. In lacrimas [2] *(am Rande* lacrimis) cuncta si possem vertere membra — Qui vicit mundum per crucis exitium. f. 122r *aus demselben Legionensis:* qui de viris illustribus scripsere Hieronymus, Gennadius, Isidorus, alii. *Aber im Isidor fehlten, wie bemerkt wird, zu Anfang einige Scriptores: von den dreizehn, die gewöhnlich in den Ausgaben sich fänden,* tantum comparent Osius qui familiam ducit, Itacius episcopus, Siricius, Paulinus presbiter, *deshalb seien die übrigen dem Isidor abzusprechen.*[3] *Es folgt eine Collation mit Florez Hisp. Sacr. t. 5, p. 440 sqq.* f. 128r Carmina. Epitameron de primordia mundi. Ex Cod. Leg. Primus in orbe dies lucis primordia sumsit — *(7 Hexam.)* De voce hominis subsona Dissona vox — De animantibus ambigenis.[4] Hec sunt ambigena — De fenice abe.[5] Vnica sum fenix in mensi — De Alcione[6] | Alcion ibernam —. f. 129r *folgt weiter eine ganze Reihe von Epigrammen des Eugenius Nr. 14—20, 22, 24, 25, 27 — 29, 34, 44, 45, 49—51.* f. 130v Aliut.[7] Esca fies canibus fueris si furfure mixtus | Aliut. Detrait adversas[8] famam componit amicus | Aliut. Si barbe sanctum faciunt nil sanctius irco | Aliut. Femina nuptura serborum crimina fingit | Aliut. Verba

---

[1] Braul. ep. 80, 655 M. — [2] Hier. ep. I, 684 (si cuncta corporis mei membra uerterentur in linguas). — [3] Vgl. Ebert, Gesch. d. chr. lat. Litt. I, 567. — [4] Eugenii Tolet. 87, 366 M. Vgl. Anthol. lat. 730 R., Huemer ‚Wiener Stud.' V, 168. Das letzte Gedicht bietet folgende Varianten: *constat — conmixtus aselle — arcadicis equina — obilus oritur ircoque — musmone — uerueno semine gignit — adque sues e rosus nascitur ibris Ad — q"o endo liciscam.* — [5] Eug. 87, 391, nr. 12. — [6] Ib. nr. 13. — [7] Ib. 87, 393 n. 52. — [8] l. *aduersus.*

perdit a salivam ponderoso incantanti | Aliut. Tortus erit animo, fuerit qui corpore tortus | Sat melior[9] ut vivens catula quam functa leena | *(in marg.:* Sic melius: Sat melior catula est vivens quam functa leena) | f. 131r Aliut. Mendaces faciunt ut verum falsa putemus | Mendax est promissa negans aut reddere tardans | De incommodis estivi temporis[10] | Dura que[11] gignit et amara cunctis | tempus estivum resonare cogor | saffico tristis modulante versu | omnia passus | Nunc polus phevi[12] nimio calore | estifer[13] flagrat fluviosque siccat | Intonat tristis, iaculansque vibrat | fulmina dira | Ingruit imber inimicus uvis[14] | Flore nam sevit spoliare vites | Spem quoque frugum popula.[15] nivosis | Grando lapillis | Nunc sitis ora lacerat anela | Febre tabescunt .moribunda membra | Corpora sudor madidans acora | Fetidat vnda | Bubo nunc turgens[16] et amica silvis | Vipera ledit, gelidusque serpens | Iscorpius hictu cruciat paratque[17] | Stillio pestem | Musca nunc sevit piceaque blatta | Et pulex mordax olidusque cimes[18] | Suetus et nocte[19] vigilare pulex | corpora pungit | Tolle tot[20] monstra deus in precanti | Pelle languorem, tribue quietem | Vt queam gratus[21] placido sopore | Carpere noctes. | f. 132r De inventoribus litterarum[22] | Moises primas *(sic)* Ebreas exaravit litteras — Gulfila promsit Getarum quas videmus vltimas | Incipit de laude Hispanie. Omnium[23] terrarum que sunt ab occiduo — f. 133v felicitate secura. f. 136r Incipit ortum et obitum apostolorum | Simon[24] Petrus filius iohannis provinciȩ — f. 138v in montem qui dicitur Sion humatus iacet. — Hec ex codice Biblico S. ecclesiȩ Legionensis exarato era DCCCLVIII anno VI Ordorici principis. Sed nescio quo fato tantae incubuerint mendae in hocce tractatu, quum reliqua a satis accurate et elegantissimis caracteribus sint exarata.

J II 11

20 m. bip. pag. 147 foll. s. XII/XIII.

Augustinus in Psalmos 70—90. f. 1ra *beginnt abrupt* huius ut cum dixisset filios ionadab — f. 8vb iustitiȩ tuȩ solius | *(r.)*

---

9 *at melius.* — 10 Versus de aestate. Eugen. 87, 368. — 11 Der Druck bietet: *quod.* — 12 *Phoebi.* — 13 *Aestibus.* — 14 *arvis.* — 15 *populat.* — 16 *Bufo n. turget.* — 17 *Scorpius ictu iugulat paritque.* — 18 *Culex — cimex.* — 19 *in nocte.* — 20 *Tollat haec.* — 21 *gratas.* — 22 Ib. 87, 366 M. — 23 Vgl. Hisp. Sacr. VI, p. 473. — 24 Hier. de uiris ill. II, 813.

Explicit pars prior. Inc' p'sterior | Gratia [1] dei gratis salui facti sumus — f. 146ʳa thesaurus tuus ibi erit & cor tuum *(r.)* Explicit tractatus sancti augustini epi de psalmo nonagesimo. f. 146ʳb *folgt von wenig späterer Hd.:* Ad insinuamdam *(sic)* interioris hominis custodiam talem dñs ait similitudinem — *folgt im Verlaufe ein Dialog zwischen* prudentia *und* memoria mortis *und anderen Personificationen.* — f. 147ʳb ad amorem celestis patrie sese transferre.

J II 25

2⁰ ch. 186 foll. s. XIV.

Anonymes Werk, beginnend: ( )ridie inclite princeps cum in camera regia illustris progenitoris tui mutuo loqueremur *etc. Nach diesem Vorwort heisst das Werk* memoriale virtutum *und ist in zwei Bücher eingetheilt. Es scheint zu beginnen:* ( )mnis doctrina que ad dirigendos *etc.* | f. 79ʳ conuersio sce marie egipciace quam transtulit de Greco in latinum paulus venerabilis diaconus sce Neapoł ecce | Secretum [1] regis celare bonum est — f. 90ʳ Quoniam ut ait apostolus i cor xxviii omnia honeste *etc. (Nach dem Index hinten:* doctrina saluberrima qualiter per horas diei *ocupari debemus) f. 92ᵛ *Aug. an Cyrill über Hier.* Gloriosissimi [2] xpiane fidei athlete sancte matris eccie lapidis — desiderio | Explicit epła beati augustini | f. 98ᵛ Itinerarium mentis in se ipsum. ( )cce [3] descripsi eam tripliciter — | f. 110ʳ *Eusebius an Damasus und Theodosius über den Tod des Hier.* Multifariam [4] multisque modis olim deus locutus est omnibus nobis per suum dilectissimum filium scm ieronimum de — f. 143ᵛ q tu iam possides adipisci. | *Gregor an Ricardus.* [5] ()xplere verbis excellentissime vir non ualeo — | f. 146ʳ *Gregor an Leander.* [6] ( )anctitatis tue suscepi epłam solius — | f. 147ʳ Itinerarium mentis in deum editum a fratre Bonauentura | ( )n principio [7] primum principium. — *(Letzte Seite ausgerissen.)* f. 156ᵛ *abrupt schliessend:* esse simłem petro

[1] Aug. in Ps. 70 sermo IV, 1, 890.

[1] Vita s. Mariae Aegyptiacae 73, 671 M. — [2] Aug. (?) ep. (app. 18). — [3] Buonauenturae itinerarium mentis in deum, soliloquium ed. Lugdun. 1618, tom. VII, p. 120. — [4] Eusebius de morte Hier. (Hier. XI, 288). — [5] Greg. ep. IX, 122 (II, 1028). — [6] Ib. IX, 121 (II, 1026). — [7] Buonauentura ed. Lugdun., tom. VII, p. 125.

nisi sciam uł cog | f. 157r Philobiblon ricardi di melinensis[8] *(sic)* | Uniuersis xp̃c fidelibus *etc.* f. 186v *wohl gleichzeitiger Index, aber ohne das 1. Werk der Handschrift.*

K I 8

(II 36) 2⁰ m. bip. pag. 265 foll. s. XIV.

Grosses, besonders biblisch theologisches Lexikon, im Anfange verstümmelt; der erste vollständige Artikel ist: Abrenunciacio. Re. renunciacio | Absens absentes inter se quodam m̃o presentes *etc.* Absolucio in grauibus peccatis *etc.* Abstinencia et ieiunium *etc.* *Die Artikel sind sehr ausgedehnt, und es werden viele Autoren citirt, z. B. Hier. epp., Rabanus s. Exodum, Aug. de civ. d., Greg. s. Ezech., Isid. de sum̃o bono und zahlreiche andere. Der letzte Artikel:* Zelus dei — superbia. Explicit tabula originalium.

K III 24

8⁰ ch. 111 foll. saec. XIV.

f. 1r Nota quoͦm mlier bona cognoscitur. Et noͥ quod in quatuor cognoscitur. f. 1v Noͥ quod non debemus timere pugnare contra diabolum. — Noͥ qͦ mͦ 7 quando temptat nos dia' — | f. 2r *Innocenz III.* liber calamitatis et miserie [1] — f. 35r futura habebis amen | ()ontemplac̃o ẽ virtus in qua homo — | f. 35v Nota signa quibus homo confidere potest de salute. | f. 37r Missa. | Nota utilitates quas consequntur audientes missam cotidie. *Nr. 9—12 der* utilitates *hat eine andere Hd. beigefügt.* | f. 36r ()i deus [2] est animus — *schl.* f. 71r Oelegi [3] o ros uersos mẽguados insontes nõ empecientes dormite quiescite et ɔpacior yo me amerc'ndeo *(sic)* vobis fessis inparictatc en la desĩgualanca pedum. Explicit se acaba. ille qui legit thobiam instet se aquexe sequi thobiam explectum acabado merito. religione Laus tibi sit xp̃e q̃m explicit liber iste | f. 71v ()ense [4] doctrinam da nobis dicere xpe *(immer je ein Distichon mit darauffolgendem Commentar).* — f. 74r uł comedere. Et sic explicit

[8] Richard Dunelmensis (de Bury) Philobiblon ed. de Cocheris. Paris, 1856. (Vgl. Fabr. bibl. l. m. aeui I, 284).

[1] 217, 701 M. — [2] Disticha Catonis PLM. III, p. 216 Baehrens. — [3] Der Tobias des Matth. Vindoc. schliesst v. 2123 ed. Müldener, Gotha, 1855 *Insontes elegi dormite: uobis compatior fessis imparitate pedum. Explicit: explicitum Tobiam qui legit, instet Tobiam merito religione sequi.* — [4] Eine Tischzucht, die ungedruckt zu sein scheint.

liber deo gracias. finito libro sit laus et glia xpo iohañs vocatur qui scripsit benedicatur. It petr alphõsi.[5] nlla est dria comedere coram rege ul alio — | f. 74v *Bernardus an Ragmundus.*[6] | Edoceri cupis et petisti a nobis — | f. 77v *(Gross)* ( )rimo dierum — pulsis. | *(Klein)* Omnes nos todos surgamus nos nos leuantemos ocius ·i· cito ayna — f. 106v et dum yra ventura por uenir uenerit. Laus t xpẽ qm̃ explicit liber iste q scpsit scbat semp cum dñõ uiuat. | Si jota in prcio *(sic)* ponatur et o uocalis sibi adiungatur et aspiracõ subsequatur et prima alphabeti eidem aponatur et in nes finiatur scriptor istius libri sic uocatur et a deo benedicatur[7] | Nota quod scire debent sacerdotes — f. 108v remitantur | f. 108v No ꝙ misericordia nõ ĩpenditur nisi correcto — | f. 109r Pecare in spm̃ sanctum ꝓprie dicitur obstinacio. | *al. m.:* Virtutes agn' dei | Balsamus et munda — destruit ignis *(8 Hexameter).* f. 109v *oben al. m.* Inã de aujla | Tẽpore pestis |

femina fatiga famis flatus fructus	nocent	flebotomia fricacio frigus focus fluxus	ꝓsũt.

Recepta para la pestilencia | Tomaras dies y siete — conuale çido *(zwölf Zeilen spanisch)* | f. 110r—111v Hec sunt homellie venerabl bede sup euangellia q̃ seqtur. | cum appropinquasset[8] — sermo quatuor virtutum. *Am Schluss Index zu einer Hs., deren Folien angegeben werden.*

L II 5

20 m. bip. pag. 99 foll. s. XII.

f. 1ra *(r.)* In hoc corpore continentur egesippi historie libri quinque incipit prologus | Quatuor libros regnoꝝ quos scriptura complexa ẽ sacra *etc.* f. 1rb *B. 1 beginnt:* Bello partico[1] quod inter machabeos, *B. 2* f. 31vb (Sepulto), *B. 3* f. 44rb (Ea postquam), *B. 4* f. 55va (extictis taricheis), *B. 5* f. 68ra

[5] Wohl ein Stück der disciplina clericalis. — [6] S. Bernardi epistola ad Raymundam dominum castri Ambruosii in Anecd. litter. ex. mss. erut., Romae 1773, IV, p. 229. — [7] Die Auflösung des Räthsels ist: J + O + H + A + NES. — [8] Bedae homilia VII, 369 M.

[1] Egesippus ed. Col. 1530 p. 1.

(anno primo) — f. 97[v]b ignis consumpsit. | *(r. und dann schw. Maj.)* egesippi hystorie lib̄ v^tus expliċ. liber s̄ marie sc̄eque hunegundis virginum xp̄i humolariensis eccl'e.[2] f. 98[r]a *al. m., nur wenig später, zwei Notizen über Stiftungen für dieses Kloster:* Notum fieri uolumus. tam futuris. quam etiam presentibus quod terram de territorio fontanensi que iuxta ab̄bis uillā sita. est. a wicardo nec non euera'do. filiisque eo͡r hac conditione ꝑpetualiter in elemosynam eccła humolariensis tempore dompni Garini ab̄bis et Ramaldi prioris accepit. Si quidem — sequestrauimus.[3] | Item terras rainardi militis de regniaco. quas apud macheium habebat. bonas et malas. cultas et incultas perpetualiter ab eo tali conditione accepim'. Bonum manipulum *etc.* f. 99[r] *Allerlei Verse von etwas späteren Händen:* Si fueris felix — nubila solus eris | Si uos nobis — aratra boues | Quid de quo dicas & cui dicas sepe uideto. Percunctatorem fugito. nam garrulus idem est. Nec retinent patule com̄issa fideliter aures *u. s. w.*

L II 8

20 ch. bip. pag. 121 foll. s. XV.

f. 1 Isidorus liber explanationum epratici *(sic)* ex quinque libris moysi ihū naue iudicū. Et ruth siue explanatio de libris regum ab ysidoro ispalensi ep̄o. | Historia[1] sacre legis — f. 69[v]a De machabeis[2] autem quid fratribus eloquar qui sub anthiocho rege — *(schliesst vor der Doxologie)* suntque uniuersa mysteriis consumata. f. 70[r]a Diferentie bt̄i ysidori | Inter deum[3] et dn̄m — | f. 79[r]b Liber b̄ti ysidori q^i d^r colectum | Dilecte[4] fili dilige lacrimas — in terra promictitur *(sic)* merces. f. 81[r]a Joh. Chrysostomi de cordis contrictione ad demetrium | Cum te intueor — f. 88[r]a secundus liber de cōpunctione cordis — f. 93[v] *desgl.* de ɔu'sione uite spūal' a carnali et mundana | Omnes homin̄s[5] qui sese student — f. 94[v]b De ocursione marti͡r et de p'canib' *(sic)* sermo | Martirum memoriam — f. 99[v]b De desid'io bo' opis ad bti'' p'ꝑandā de filio ꝓdigo frugi | Omnium quidem de scripturis —

[2] Homblières östlich von St. Quentin. — [3] Vollständig wie die folgende mitgetheilt von Ewald a. a. O. 251.

[1] Isid. Quaest. in V. T. V, 259. — [2] Isid. de Machabaeis V, 552. — [3] Isid. differentiarum l. II op. V, 77. — [4] Valerius abb. de nona uitae institutione 87, 457 M. — [5] Sallust. Cat. c. 1 (?).

f. 102^{r}b de expulsione e' aset *(sic)* | Multi quidem fluctus — f. 103^{r}b De sacerdote qui non corrip pp sua desidia | Sacerdotis silentium decip — f. 103^{v}b de erudine disciplie | Eruditio disciplie custos ē. — *Am Ende* f. 104^{v}b Expliciunt tractat' optimi. St'i. Jo. Crhisostomi *(sic)* epi. f. 105^{r}a ff. Tabula alphabetica sup expo sti thome i epistolas pauli.[6]

L III 8

4⁰ membr. saec. X.

Der in Deutschland geschriebene Codex ist sehr disparaten Inhalts, welcher, soweit er nicht patristisch ist, näher von Knust (S. 818) und Ewald (S. 253) beschrieben ist. Unter canonischen Bestimmungen und Worterklärungen steht f. 1^{v} *ein Brief des Bischofs Erpuinus an Hincmar von Reims, dann die* Passio *des hl. Lambertus (mit der Bemerkung von einer Hd. s. XIII:* Stephanus Leodiensis epc passionem s' labti et cātū cantūq; de sca trinitate composuit), *dann die Supputatio des Aesdra, ein Orelegium,* f. 9^{r} *ein Brief Herpuins* (Uuenilo rotomagensis ecclę archiepiscopo), *einige Bemerkungen* de ascensione lune, f. 10^{r} similitudines per quas potest unusquisque xpian' firmiter fidem catholicam credere et cognoscere, f. 10^{v} de trinitate, de oratione dominica.

f. 12^{v} incipit fid sci gregorii papae urbis romae.[1] Credo in dm patrē omnipotentem — f. 12^{r} Incip expos symboli simbolum[2] grece dicitur *(dazu am Rande von moderner Hd.:* Videntur haec ex Isidoro desumta lib. 2 de offic. Eccl. cap. 22, *was wenig wahrscheinlich ist)* — f. 14^{r} in sempiternum. f. 14^{r} expositio in missa[3] dns uobiscum. Salutat populum — f. 25^{r} respondeant dō gratias Φɪɴɪᴛ. *Dann folgen Auszüge über Taufe und ähnl. aus Isidor, Johannes Diaconus, Augustinus, Cyprianus, Leo papa, Apostolus,* f. 30^{v} de fraude cauenda, f. 31^{v} de iudicibus, f. 32^{v} de falsis testibus, f. 33^{v} de inuidia, f. 34^{v} de superbia *u. s. w. bis* f. 40^{r} de uirtutibus quattuor *(am Rande* xxxv*)* | Primo sciendum quidem uirtus — f. 41^{r} dignus efficitur. f. 41^{v} ᴇᴘʟᴀ. Haec[4] tibi dulcissime fili uuido breui sermone sicut

[6] Vgl. Fabricius Bibl. l. m. ae. VI, 534.

[1] Greg. symbolum fidei II, 1883. — [2] ? — [3] Vgl. Is. opp. II, 23. — [4] Alcuins Brief an den Grafen Wido c. 17—37 (Jaffé, Bibl. rer. germ. VI, 754).

petisti — coronabitur gloria. explicit libellus. *Auf dem leeren Platze von anderer, nicht viel späterer Hd.:* ·I· Iani[5] prima dies —

f. 42r Incipiunt omeliae beatorum ortodoxorum patrum aug̃ hier̃ ambrosii in uet̃ et nouo testamento. I Sicut[6] dicit euangelista adtenuisse dñm XL diebus ac — | f. 43v de lectione genesis. de cain et abel ·II· Retulit[7] scriptura diuina de cain et abel — f. 45v om̃l sc̃i ag̃ de abraham. III Modo[8] cum diuina lectio legeretur audiuimus dñm beato abraham — | f. 48r sermo sc̃i agũst de abraham et isaac filio eius. IIII. Lectio[9] illa fr̃s km̃i in qua beatus abraham isaac — | f. 50r Sermo de conceptione sc̃ae rebeccae. V Si expositiones[10] sc̃arũ scripturarum eo ordine — | f. 53v Omeliae de sc̃o ioseph. VI Quotiens[11] uobis fr̃s km̃i lectiones de ueteri testamento recitantur non — | f. 57r Oml sc̃i hieronimi de balaã et balaach. Cum diuina[12] lectio legeretur fr̃s dilmi audiuimus quod ꝓfecti filii isrł conlocauerunt — f. 60v cui ẽ honor & imperium. expliciunt omeliae de ueteri testam̃to. augustini. hieronimi et ambrosii. sermo sc̃i aug̃ qualis sint xp̃iani boni et quales mali. Gaudemus[13] fr̃s km̃i & d̃o gratias agimus qui uos scd̃m desideria cordis ur̃i — f. 63v incipiunt omłae de dieb; quadragesimis et de penitentia agenda. Propheta[14] qui lectus est adnuntiari ieiunium & — | f. 65r item alia. Legimus[15] in ꝓphetis cũ niniue ciui^ti^tas subuersio diuinitus inmineret — f. 65v item alia. Solent[16] homines quotiens inimicorum periculosa — | f. 66v om̃l sci ag̃ de die iudicii. Audiuimus[17] cum euglm legeretur terribilem simul & desiderabilem — | f. 69r de s/./(c *er.*)piritali conluctatione israhelitarum et aegyptiorum potest dici quando de paleis legitur. Quamuis[18] fr̃s km̃i omni tempr̃ uerbũ d̃i cũ gradi *(sic)* desiderio — f. 70r incipit epistola sc̃i agustini ep̃i de die iudicii. O fr̃s[19] km̃i quã tremendus est nobis dies ille quod — f. 71r sententia sc̃i hisydori. Breuis est huius mundi felicitas — a d̃i amore se separant. Sermo cuiusdam *(am Rande dazu von moderner Hd.:* ẽ Hieronymo in Epist.) Nihil[20] cristiano felicius cui promittuntur

---

[5] Anthol. 736, 7—18. — [6] ? — [7] Aug. sermo 135 (Mai Bibl. nova P. P. I, 316). — [8] Aug. sermo 2 (V, 1741). — [9] Aug. sermo 6 (V, 1749). — [10] ? — [11] Aug. sermo 13 (V, 1765). — [12] Aug. sermo 7 (V, 63). — [13] Aug. sermo 266 (V, 999). — [14] ? — [15] Maximi Taur. hom. p. 301. — [16] Aug. sermo 182 (Mai Bibl. noua P. P. I, 407)? — [17] Aug. sermo 78 (V, 1897). — [18] Aug. sermo 17 (V, 1775). — [19] Aug. sermo 251 (V, 2210). — [20] Hier. ep. I, 926.

regna — f. 72r sui creatoris cum letitia. *(Ohne Titel)* Audite[21] de puero ecclesiae deuocatum. Quia tyro dī esse cepisti — | f. 72v Scito[22] homo temetipsum scito quid sis quare sis natus — | f. 73v O tu uita[23] humana fragilis & mortalis quantus decepisti — f. 74r de uanitate mundi istius. Dicente[24] dño quicūquae gaudia mundi istius secuntur illi ppetua — | f. 75v Omeliae sci agustini episcopi. Pius[25] & misericors dš fřs kmi p pphetam nos exhortatur — | f. 77r incipit interrogationes INT Es baptizatus. REP Sic sum. Int. Pro quod RP Propter illa sex peccata — f. 79v & saluare dignet qui uiuit & regnat in scła scłorum am̃. f. 80r incp̃ ordo ad penitentiã dandã Credis in patrẽ & filiũ & sp̃m sc̃m. R̃ Credo. Int̃ Credis quod iste — f. 80v reconciliatio penitentis alia beda prbt de remediis peccatorum[26] De remediis peccatorum paucissima haec que secuntur — f. 81r pendere iudicis.

Hierauf folgen f. 83r *canonische Bestimmungen, immer mit rothen Titeln in Majuskeln* de fornicationibus et de eorum penitentia, f. 91v de aebriositate, f. 92v de morticina causa, f. 94v item de preti *(sic)* anni uel die, *ib.* Edidit sc̃s bone fatius. Quomodo[27] possumus — Item. Pro uno die — f. 95r in elymosina sua. finit amen *(darunter ein Christuskopf gezeichnet).*

f. 95v incipiunt capitula canonum nice *(sic)* concilii De enuchis — | f. 96r incip̃t constituta patrum in magna et sc̃a synodo apud niceam ciuitatem metropole prouintiae bithini aequę de greco translata sunt aphiloñ euaresto constantipolĩ. Si quis p languorem a medicis — f. 100v inserenda. expliciunt canones niceni concilii. f. 100v Concilium anthiocenam *(sic)* Sc̃a pacatissima — f. 106v alii numero XXII. explicit concilium anthioçenum. | Incip̃ ep̃ beati gregorii papae urbis romae directa in saxoniis ad agustinũ anglorum ep̃m. De ep̃is qualiter cum suis[28] — | f. 107r Respondit gregorius. Sacra scriptura testatur *(und so noch weitere Fragen mit folgender Beantwortung)* — f. 116r quod portat inuitus. expliciunt canones sc̃orũ patrũ dõ gratias am̃. f. 116v canones concilii niceni cum prefatione (Concilium sacrum).[29] f. 117v canones ancyrini. Diaconi quum ordinan-

[21] ? — [22] ? — [23] Sermo 49 ad fratrem in eremo (Aug. VI, 1332). — [24] ? — [25] Bedae homilia VII, 365. — [26] Beda de remediis peccatorum VIII, 961 (= Egbertus de rem. pecc. 87, 979 M.) — [27] Bonifatius de poenitentia 89, 887 M. — [28] Gregorii ep. XI, 64 (II, 1150). — [29] *Am unteren Rd.*

tur — *(schliesst auf dieser Seite abrupt mit)* communionem mereantur | f. 118r *(beginnt abrupt)* raxerunt desideria. Caput uero meum — f. 118v sęcula saeculorum amen. *Dann folgen Busspsalmen, Collecte, Kyrie, Litanei, Beichte etc.,* f. 127v *das Martyrologium Bedae ‚mit allerlei Eintragungen localer Natur, alle auf Senlis weisend' (Ewald). Für den weiteren nicht patristischen Inhalt mag auf Ewald verwiesen werden.*

L III 9

Membr. 8° saec. XII.[1]

‚Enthält eine canonische Sammlung ohne Anfang und ohne Schluss. Von Johann VIII. ist J. 2457, also der 188. Brief des Registers aufgenommen. Vorwiegend besteht diese Sammlung sonst aus Stellen der Concilien und aus frühesten Papstbriefen' (Ewald, S. 255).

L III 14

8° m. bip. pag. 36 foll. s. XIV. f. 17—36 s. XII—XIII.

f. 1r Incipit liber sci Augustini epi de diffinitionibus ecclesiasticorum dogmatum qualiter in deum credatur. Credimus[1] unum deum esse patrem et filium et spm scm prem eo quod habeat filium — f. 3rb in moribus inueniri deo gratyas amen. | *(r.)* Incipit liber sti cipriani epi de abusiuis[2] | f. 3va duodecim abusiua sunt scli — f. 6rb incipiat in futuro. Explicit liber sci cipriani epi de abusiuis. deo gratyas. *(r.)* Gregorius. Multos[3] uidemus cotidie qui (i *ex* e *corr.*) iusticie luce resplendent — f. 6va desiderauerunt regnum f. 6va *(r.)* Incipit liber Beati Bernardi ad Eugenium papam de consideratione. | Subit[4] animum dictare — f. 36rb non finis querendi. deo gratyas amen.

L III 15

4° min. m. 204 foll. s. XIII.

f. 1r *Capitelindex zu Isidorus* liber sententiarum f. 1v Summum[1] bonum deus est qui incommutabilis — f. 140r letifican-

---

wohl mit dem Erzählten gleichzeitige Anmerkung über den Frieden vom J. 953: anno ab incarnacione dni nri ihu xpi dcccc . L . III epacta . III . inditione . XI . retdita est addno optata pax inter loduicum inclitum regem et hugonem inlustrem ducem sub die . XIII . kalēndarum aprelium *(sic).*

[1] Von Loewe nicht beschrieben.

[1] Gennadius de eccles. dogmatibus 58, 979 M. — [2] Cypr. III, p. 152 ed. Hartel. — [3] Greg. ep. II, 1304. — [4] Bernardi opera 182, 727 M.

[1] Isid. Sententiarum l. I, 1 (VI, 115).

dos includit *(Schluss des 3. B.)* Explicit feliciter *(alia m. add.:* dõ grãs).

f. 141r ff. *von anderer Hd.:* Libellus sci bernardi de contemplacione aie. Multi[2] multa — f. 154r amen. Explicit deo grãs. f. 154r *Scarila an Fulgentius.*[3] Imperitoꝝ desideria — f. 154v Incipit liber sci fulgentii epi de fide incarnationis filii dei.[4] Lectis litteris tuis — f. 177v amen. Explicit liber sci fulgentii epi de fide incarnationis filii dei et de creatione animalium minutissimoꝝ. deo gras. f. 177r Lotharii liber de miseria humane conditionis[5] — f. 204r amen. Explicit liber de miseria humane conditionis et de contemptu mundi. Deo gras. | Pro misero scriptore magna dei micia *(sic)* indigente qui uiderit uł legerit ex caritatis affectu dicat saltim. Dñe miserere suꝑ peccore. Dš misereatur n'ri et bñdicat nƀ.

L III 19

8° m. 40 foll. s. XI/XII.

Die Hs. ist in Monte Cassino geschrieben und enthält eine canonische Sammlung, ähnlich jener des Cod. Z III 19. f. 1r *(r. Maj.)* de primatu romanę eccłę. in libro deuteronomii caꝑ xIIII | Si difficile & ambiguũ apud te iudiciũ ẽẽ ꝑspexeris —. *Am Rande laufen Nummern bis* CCLXIII. f. 40v De dampnatione inuasoꝝ ecclasticoꝝ ꝑdioꝝ · c̃ · IJ — ne ꝑdia sibi secretoꝝ cęlestium dicata |

M II 23

(M 1 80) ch. bip. pag. 73 foll. s. XIV.

f. 1ra *(r.)* Incipit p'pħo sci ysidori yspanieñ Epi de astronomia (seu nã rerũ ilustri *al. m*) domino et filio sisebutò ysidorus. | Dum te[1] ꝑstantem ingenio facundiaque — f. 1rb Dies[2] est solis orientis ꝑsencia — f. 13ra nũquam est hiturus ffinit. | *(r.)* Incipit tractatus de antixpo (*m. s. XV:* non est Isidori)[3] | f. 13rb Si quis ea que de antixpo in diuersis — afirmantur. *Dann nach einem Index von 7 Capp.* Signa p'cedẽcia aduentum

---

[2] Bernardi opera 184, 485 M. — [3] Fulgentius Rusp. ep. p. 97. — [4] Ib. p. 183. — [5] Innocentius III. liber de contemptu mundi 217, 701 M.

[1] Isid. de natura rerum VII, 1. — [2] Ib. VII, 2. — [3] Das XXV. Cap. des I. B. Sent. (VI, 181) behandelt nur denselben Stoff. Doch vgl. Areual a. a. O.

antix — f. 15va ampliora | *(r.)* Explicit tractatus de antixpo. Incipit coll̄ctum bti ysidori [4] | O dilecte fili dilige lacrimas nolli differre eas — f. 17rb contempnas. | *(r.)* Explicit Coll̄ctum ysidori | f. 17v *leer.* f. 18ra *(r.)* In noie ih̄u xpi. incipit liber sentenciarum a bto ysidoro Epo editus. Incipiunt Capła primi libri. *Nach diesen* Sumum [5] *(sic)* bonum deus est quia — f. 73ra includit *(r.)* Explicit liber tercius.

M III 3

2⁰ min. m. 98 foll. saec. X/XI. westg. Min.

Die Hs. hat 11 Quaternionen, f. 87v *steht* Q XI, *die letzte Bezeichnung.* f. 98r *(letztes Schmutzblatt) enthält unbeholfene Zeichnungen und oben drei Zeilen in westg. Cursive.*

Blatt 1 ist verloren. f. 1r *beginnt im Index zur Apokalypse:* ⟨ Ego iohannes fr̄ usr̄ & particips — f. 2rb oporte fieri cito. *(schw. Maj.)* expliciunt capitula | *(r.)* incipit apocalipsis | Reuelatio ih̄u xp̄i quam dedit illi ds̄ ostendere seruis suis — f. 21vb ih̄u xp̄i cum omnibus uobis *(Maj.)* explicit apocalipsin *(sic)* iohannis apostoli. | *(r. Maj.)* incipit titulū bibliotece a domno hesidero ęditum | f. 22ra Multos [1] libros gestant hec scrinia nr̄a — sapis [2] | *(r.)* It̄ alium titulum *(schw.)* sunt [3] hic plurá sacra | *Durch rothe Initialen sind weiter ausgezeichnet:* Agustine. mentitur qui te — | Iheronime. Interpres uariis — | Ambrosius doctor signis — | Cipriane refulgis — | Nomine iohannes crisostomus — | Quantum [4] agustino prepolles — | *(r. Maj.)* It̄ titulū pigmentarii | Quidquid [5] arabs aris *(sic)* — placent | f. 23r *(r. Maj).* It̄ titulum scriptorii | Qui calamo [6] certare nouit — foras | EXPLICIT | *(Maj.)* incipit libellus sc̄i martini ep̄si pro repellenda iactantia | f. 23rb Multa [7] sunt uitiorum genera quibus humana — f. 26va generetur expediam. explicit de uana gła | *(r. und schw. Maj.)* item de superuia | Qualis [8] electus sit dauid in populo d'i profeta et rex — 30rb ęuellantur. | *(Maj.)* explicit de superuia | *(r. Maj.)*

[4] Vgl. Isid. opp. II, 19 und 25. — [5] Isid. Sentent. l. I. (VI, 115).

[1] Is. VII, 181. Non fucos libros gestant haec scrinia nostra, heisst es mitten in dem Gedicht. — [2] Ib. 182, v. 1. — [3] Ib. II, 179 ist der Anfang des Gedichtes. — [4] Ib. II, 181, v. 19. — [5] Ib. II, 182. — [6] Ib. letzter Vers. — [7] Martinus Dum. pro repellenda iactantia 72, 31 M. — [8] Mart. de superbia 72, 35 M.

incipit exor^ta^tio umilitatis | Quisquis[9] nutu di̅ cuiuslib*s* offi-cii — f. 34^r^a glorificas *(Maj.)* explicit feliciter. | f. 34^r^b *(r. und schw. Maj.)* Domno //ac (h *eras.*) beatissimo mici desiderantissimo in xp̅o fratri uittimero epsc̅po martinus episcopus. | Dum[10] simul positi dudum mutuę conlationis alloquio frueremur — f. 34^v^a *(r. Maj.)* De habitu ire | Habitus[11] audax et minax uultus — f. 40^v^a ira sananda est | *(Maj.)* explicit feliciter | f. 40^v^a *(r. Maj.)* gloriosissimo ////ac (h *eras.*) trãquillissimo et insigni catholice fidei predi^c^//to pietate martinus humilis | Non ignoro[12] clementissime rex fraglantissimam — f. 41^r^a adinpleri | *(Cap.)* explicit prologus epistole | f. 41^r^b *(r. Cap.)* formula ^uite^ honeste ///////// (uite *und* h *mit schwarzer Tinte hinzugefügt, das letzte* e *corrigirt und 3—4 Buchst. radirt*) | Quattuor uirtutum species multorum — f. 46^v^ ignauiam | *(schw. Cap.)* finit | *(r.)* De pascha | Plerique[13] misterium paschę enarrare ex ratione supputationis inmense *s* — f. 50^r^a seculo*s* amen. | *(Cap.)* explicit feliciter amen. | f. 50^r^b *(die Columne füllend r. und schw. Cap.)* incipit de libro ethymologia*s* domni hesidori spalensis episcopi (pi *ex.* pus *corr.*) liber tertius de deo et de decem nominibus dey. *(eine Bibliothekarshd. hat darunter gesetzt:* liber hic ethimologiarum respondet primis quinque capitibus libri septimi ethymologiarum). f. 50^v^a Beatissimus[14] iheronimus uir eruditissimus — f. 64^v^a it̃ capitula de celi orbe *(6 Capitel, von ders. Hand* IV, 13 Etym. *beigeschrieben)* | Cęlum[15] uocatum eo quod — f. 70^r^a incipiunt capitula. De aquis *(11 Cap.,* III, 12 *beigeschrieben)* | Aqua[16] dicta quod — futura explicit. | f. 80^r^ *(r. gr. schw.)* item liber quartus decimus ethimologia*s* de terra[17] *(25 Cap.)* — f. 91^r^b pene in orbem cingit[18] explicit (*letztes rothes Lemma* Belgis). f. 91^v^ *ist leer.* f. 92^r^ *zeigt eine andere Hand und anderes Pergament. (r. Cap.)* Missa sc̃i uincenti[19] | bonitatis auctor et bonorum omnium — 97^r^b in tuis laudibus transferamus. am̃.

---

[9] Mart. exhortatio humilitatis 72, 39 M. (= Isid. VII, 287). — [10] Mart. de ira 72, 41 M. — [11] Ib. 72, 43 M. — [12] Mart. formula honestae uitae 72 22 M. — [13] Mart. de pascha 72, 49 M. — [14] Isidorus Etymol. l. VII. (III, 293). — [15] Is. Etym. XIII, c. 4 (IV, 109). — [16] Ib. XIII, c. 12 (IV, 120). — [17] Ib. XIV, c. 1 (IV, 141). — [18] Ib. c. 4, §. 27 (IV, 163). — [19] Vincentius Couentriensis (c. 1250) vermuthlich, der eine expositio missae verfasste, wenngleich er hier sanctus heisst und dem Ende des 11. Jahrh. angehört.

M III 8

(III Π 58) 4⁰ m. bip. pag. s. XIV. in.

f. 1ʳa hystoria euangelica de uerbis et factis do *(sic)* a conceptione usque ad ascẽssionem. | ()uit autem in diebus herodis — f. 31ʳa *Gottfrieds von Viterbo Pantheon, beginnend mit dem Brief an Gregor VIII.*[1] de diuina essentia añ om̃em creatoẽm de trinitate et unitate in deo — f. 67ʳb *(r.)* De septem miraculis secundum psalm̃ de mirabilibus mundi.[2] | ()eptem miracula mundi hec sunt: primum miraculum fuit rome sic. Erant ymagines — ()ecũdum m. fuit faron alexandrinum — Tertium miraculum est coloseus q in rodo insula — Q. *(sic)* m. fuit simulacrum belerofon — Q. *(sic)* m. f. teatrum in ertia ciuitate — s. m. est balneum q appolo — s. m. est templum diane — hedificii | *(r.)* Epła aureliani impatoris. | ()urelianus impator hic epl'am scⁱpsit ad pncipẽ et procuratorem exercitus sui. Si uis[3] uitam et gloriam meam tibi seruare nullus auferat pulum nec frumentum non segetem non uinum non oleum non salem non ligna unusquisque —. *Dann ein Papstverzeichniss, schliessend:* Alexander quartus nat̃ campanus sedit adhuc. *Es folgt* cathalogus fortium dauid *und* de nũo pp et altari erecto a dauid.[4]

M III 9

(III Π 25) m. 2⁰ min. 118 foll. saec. XII.

Hd. s. XVI: Historia ecclesiastica Eusebii Caesareensis Episcopi. f. 1ʳ *beginnt ohne Titel und Prolog.*[1] Successiones sc̃o⁊ apło⁊ & tempora quere a saluatore *und schliesst abrupt im 9. Buche* f. 118ᵛ suo⁊ cũ inm̃sa militũ multitudine. *Das Werk wird in den Subscr. der Bücher als* historia aecclastica *bezeichnet.*

M III 18

8⁰ mai. m. bip. pag. 104 foll. a. 1171.

f. 1ʳa *(r. Maj.)* in nomine sc̃e trinitatis incipit prologus sc̃i paterii. Cum[1] (C *grosse verzierte Maj.*) bis̃simi atque apo-

---

[1] MG. SS. XXII, 18. — [2] Vgl. H. Omont, Les septs merveilles du monde au moyen-âge, in Bibl. de l'école des chartes 1882, p. 50—55. — [3] Script. hist. Aug. (Flau. Vopisc. Aurel. c. 7 §. 5). — [4] Vgl. Ewald a. a. O. 256.

[1] Rufini hist eccles. 21, 461 M.

[1] Paterii expositio u. et n. test. (Greg. opp. IV, 2, 1). Exempl. tab. XL bietet ein Facsimile von fol. 3ᵛ (lib. I, p. 4, col. 2, 8—34 und col. 1, 42 — 2, 43).

stolici gregorii pontificis nostri uestri quoque ad deum nutritoris dicta sepius lectione percurrerem auidiusque michi eis assiduum esse ipsa *(schw. Min.)* luculentissima — f. 2ᵛa pecc̃orum. Explicit prologus. Incipiunt capitula — f. 3ᵛa supra. Expliciunt capitula | *(r.)* de creato | f. 3ᵛb cęlo quod postmodum uocauit firmamentum *(dann bunte Initiale und verzierte Schrift)* uirtutes angelice que in diuino amore perstiterunt lapsis — f. 104ʳa sue multitudine grauatur. Explicit lib̄ ɪɪɪȷ'. Finito libro sit laus et gl̄ia xpisto. | Iste liber est sc̃e marie de b̄ola. | f. 104ʳb *(von anderer gleichzeitiger Hd.)* conscriptus tempore inundationis diuinae correctionis aimaduersione *(sic)* facte berole. Anno ab incarnatione dñi ᴍ̊ · c̊ · ʟxx̊ɪ̊ · Era ᴍ̃ · cc̃ · ɪx̃ · v · id' augusti luna · ṽ · Epacta xɪɪ̃. Hec a't o'ia i'o annotauimus et inscripta redegimus quia sequenti die p't factã ꝙ supdiximus inundationẽ dormitorium simul et monasterium diuina bonitate pauperibus x subueniente pmo ĩcoluimus *(Rest leer)*.

N III 23

Ch. 40—59 foll. saec. XIV.

Beg. abrupt: Ex duabus sustantiis costat homo aĩa —. *Das nächste, 4. Cap. beg.:* Dum g ꝓdenter modeste fortiter *etc.* *Gleichzeitige oder etwas spätere Hd. hat oben geschrieben:* de aĩa ⁊ spũ *und eine Bibliothekarshd.:* est Augustini. *Die Schrift schl. im 21. Cap. mit:* ẽ aliud nõ sit ꝙ rõ | Thõs angl̄ic' in ɔpendio l̊i v̊ɪ. c. 12[1] | Eucharistia ẽ sac'mentũ — | f. 59ʳ mł̄tipliciter sumı̃t incipit dotna s̃ti basilii capadocie ẽpi ad monachos | Audi[2] fili mi monitionem patris tui — f. 59ᵛ recipio donatiuum celeste *(schliesst abrupt)*.

O I 7

2⁰ m. 128 foll. s. XIV.

Liber pontificalis *am Ende benannt, ist ein Ceremoniale.* f. 1ʳ De officio prime tonsure — barbe tondende *etc.*

---

[1] Thomas angelicus de sacramento eucharistiae (Thom. ed. Rom. tom. XVII, nr. 59). — [2] Codex regularum mon. ed. Holstenius Aug. Vind. 1759. I, p. 455.

O I 8

2⁰ m. bip. pag. 277 fol. s. XIV.

Hauptinhalt: Innocentius III. de miseria hominis und grosse Sermonensammlung.

O I 19

M. foll. non. num. s. XIII/XIV.

f. 1r Nicolaus de Lira in Evangelia. *Am Ende Fragmente eines andern, etwa gleichzeitigen Codex mit chronikenartigen Notizen.*[1]

O III 2

2⁰ m. grösst. Thl. bip. pag. 198 foll. saec. XIII/XIV.

f. 1—5 *sind leer.* f. 1r Theodori de leliis. f. 6ra *beginnt* Seneca, libri de naturalibus questionibus — f. 72rb *(r.)* liber adelardi batensis de quibusdam naturalibus questionibus.[1] | *Nach der Vorrede* Cum in angliam nuper redierim *etc. beginnt das Werk* Meministi nepos — | f. 88r *(r.)* Incipit uirgilio centona (centona *al. m. add.*) quem componit proba de eptatico et euangeliis | Iam[2] dudum temerasse duces — hinc canere incipiam — f. 97v in religi°ne potes. *Es folgen Gedichte mit langen Ueberschriften in Roth, mit folgenden Anfängen:*

Non hominem natura mori sed culpa coegit —
f. 98r Pinge poeta uiros uariosque infunde colores
Sola facit uirtus non leuis aura uirum
Impediere diu labor atque negocia mentem
Ira quidem prodest quia corda reformat amantum.
f. 98v Ver estas autumnus hiems. uer floribus igne
f. 99r Iam michi signa patent affectus interioris
Unde decane tibi sed decane sed canis unde
Si queras quid agam que sit mora quando redibo.

Durch Initialen sind im Folgenden hervorgehoben: f. 99v Nate diuis regnumque — f. 100r Uirgo paterque rogant — f. 100v Ecce tibi noua festa — f. 101r Disce puer tandem

[1] Vgl. Ewald a. a. O. 259.

[1] Adelardus monachus Badunensis sive Bathoniensis, praefat. ad dialogum de rerum sive naturalium compositorum causis ed. E. Martène tom. I anecdotorum p. 292. Vgl. über A. Batensis Fabricius I, 12. — [2] Faltoniae Probae centones 19, 803 M.

quid amor quid forma ualeret Ecce redit species et amoris grata uoluptas. | f. 101ᵛ Abbas monachum non monachum nepotem in foro genere in coro uenere de se publice confissum licet infamis in intuitus abdicat puer supplicat abbas besetat. | Expectata diu puer responsa daturus | Luce fidem faciunt lumina nocte manus | Quomodo rescribam nescio quidue loquar — *schliesst* f. 102ᵛ Luce ueni si luce uides hac forma probanda est. *m. s. XIV:* Explicit nescio quid phantasticū, *m. s. XVI:* et merdosum poema. | f. 103ʳa *(r.)* Incipit libellus ildeberti archiep̄i de dissentione exterius *(sic)* et interioris hominis. | Incendio[3] domus mea corruerat — f. 110ʳa tartara m'ent | f. 110ʳb *(r.)* Incipit aurea capra[4] | Diuiciis ortu sp̄e uirtute triumphis Rex priamus clara clarus in urbe fuit — f. 114ᵛ Flet iuturna uenus gaudet amata perit Explic̄. *Darauf folgt* f. 115ʳa Seneca de beneficiis. f. 185ʳa Seneca de clementia — f. 197ʳb praua flectantur.

f. 197ᵛa *und* b 1/5 *m. s. XV:* Prima pena est pena igs qui ita — Et quia contra proximum motus est dum uiueret sub sanatione inuidie. f. 198ᵛ *steht m. s. XIV folgendes Minnelied (vorher sind zwei Zeilen radirt, die sich auf den Besitzer der Hs. bezogen, beginnend mit* Iste liber est*)*:

Genaden ze allerstûnt, Vr leiffelich sin, Vr leiffer mûnt ber'oifet (*so für* beroifet) mich van der sien *(sic)*
Got leife want ich vch seilden sein, des mûs ich rûwe dragen
Vnde dat deit mich de wareide gein, ich niweis wēme mich dagen (*so für* clagen)
Dan vch herze leife alleine, de ich minne in rechte steder mīnen
Mine leiuen neit mine steruen, setzte ich vch leife in hant, dat ir neimet in herue, der reichte minnen pant.[5]

---

[3] Ildeberti opera 171, 990 M. — [4] Simon Aurea Capra (Chèvre d'or) abbas de S. Victore (Hist. litt. de France XII, 487 f.; vgl. Leyser, Hist. poet. p. 398 ff.; Dunger, Die Sage vom troj. Krieg, p. 22). — [5] Die Hs. stammt demnach aus Niederdeutschland. Diese Provenienz bestätigt der alte Katalog von Beccum (s. XII) Nr. 110: in alio Seneca de naturalibus questionibus et Adelermus Batensis proba vates aurea capra et liber Hildeberti Turonensis archiepiscopi de dissensione interioris et exterioris hominis et sermones eius et vita ipsius (Becker, Catal. bibl. ant. p. 202).

O III 31

membr. saec. IX.[1]

Enthält ‚Excerpta Pauli diaconi ex — de significatione; Pauli Diaconi ep. ad Karolum Magnum *nebst dem Lexikon und dem Festus;*[2] Fulgentius episcopus de uerbis abstrusis‘ *(Knust, S. 818).*

O III 35

(III L 25 III 19 III Π 64) 8⁰ m. 76 foll. s. XIII.

Deuteronomium glossatum. *Der Text beginnt:* Haec sunt uerba quę. *Die Scholien sind mit Quellennoten versehen:* RAB' Alc' IS IER AG *u. dgl.*

P I 5

2⁰ m. bip. pag. 201 foll. s. XII ex.

f. 1r *oberer Rand r. m. s. XIII, wie es scheint:* Hunc librum dedit dñs Symõ abbas scõ Albano quem qui ei abstulerit aut titulum deleuerit uł mutauerit anathema sit. Amen. | f. 1ra Diuersas notas more maiorum certis locis estimauimus affigendas. Has cum explanationibus suis subteradiunximus — hoc in astronomica *(die Notae fehlen)* | *(r. Maj.)* magni aurelii cassiodori senatoris iam dño prestante cuersi: incipit prefatio expositionum in psalterium. Repulsis[1] aliquando in rauennati urbe sollicitudinibus — f. 9vb Beatus vir. Nimis pulchrum *(Vorher ein Blatt ausgerissen, auf dem wohl der eigentliche Anfang nach der Einleitung stand.) — schliesst nach Erklärung des 50. Ps. mit der* Conclusio f. 201rb et impii ad te conuertentur.

P I 6

2⁰ m. bip. pag. 118 foll. saec. X—XI und XII, zum Theil westg.[1]

Am Anfang und Ende verstümmelt. Saec. X/XI etwa die westg. Partie. Ende s. XII war die Hs. schon incomplet geworden und es wurden f. 64—70, 87—118 *in gewöhnlichen Minuskeln ergänzt. Letztere Blätter sind übrigens Palimpsest, doch ist die alte Schrift so gründlich ausgetilgt, dass man*

---

[1] Von Loewe nicht verzeichnet. — [2] Vgl. Emil Thewrewk von Ponor Festus-Studien (Ungar. Revue 1882).

[1] Cassiod. in Psalt. praef. 70, 9 M.

[1] Exempl. tab. XXVI bietet ein Facsimile von fol. 38v Isid. Etym. III, c. 71, 39 bis IV, c. 4, 1.

nur sehen kann, dass dieselbe westg. Minuskel in sehr grossen Buchstaben war, mit grünen, rothen und gelben Initialen. f. 52[r] *und* 52[v] *arabische Noten. Viele grosse Pergamentstreifen sind herausgerissen und herausgeschnitten.* f. 1[r]a *beginnt abrupt im 1. Buche der Etymol. Isidors:* nihil[2] ualet sed in copulatione sermon*is* *etc. In dem Abschnitte der* aetates *(die letzte schliesst ohne Erweiterung:* Eraclius xvii. nunc agit imperii annum ⊐ dcccxxiiii iudei in spania xp̄iani efficiuntur Residuum — cognitum | *(Maj.)* explicit liber quintus) *sind eigenthümliche Zahlzeichen verwendet:* T = 1000, TT = 2000, TTT = 3000, TTTT = 4000, ⊐ = 5000. *Der Text schliesst abrupt im 11. Buch* f. 118[v]b: autem spanis hac numidus *(sic). Im Anfange der Hs. fehlt ein Quaternio, wie die Quaternionenzahl* iii f. 16[v] *wahrscheinlich macht.*

P I 7

2° m. bip. pag. 322 foll. saec. IX in westg. Schrift.[1]

f. 1[r] *s. XVI:* Del Colegio de Ouiedo de Salamanca. *Federproben ebenda s. X/XI:* Solue graues scelerum nodos pietatis ad aram Hanc homini dimitte prior pietatis ad aram Ut pia uota deo promere fas sit homo. f. 1[v] *füllt ein Labyrinth, besagend:* adefonsi principis librum, *vorher ausserdem ein* orelegium. f. 2[r]—5[r] *Capitelindex der 20 Bücher Origines, links bunte Kreise und andere Figuren, rechts die Capitel.* f. 5[v]—6[r] *leer.* f. 6[v]a *(schw. und r. Capital)* In nē dñi incipiunt libri ethymologiarum (lo *in ras.*) ysidori iunioris hispalensis ęp̄si ad braulionem cesaragustanum ępiscopum scribti | *(r. Maj.)* Dño meo et dei seruo braulioni ęp̄sc̄o hysidor[u]s *(schw.)* En tibi[2] — malorum. *Es folgt der Capitelindex von Buch 1, dann dieses selbst und die folgenden. Sehr häufig am Rande das Zeichen* ÷ *(und zwar bei grösseren Partien neben jeder Zeile). Die Quaternionen laufen von* i *bis* xxxviiii. *Auf der rechten Seite am oberen Rand steht die Bezeichnung des Buches, wie:* lb̄r iiii *später z. B.* l̄br xii. *Der Abschnitt* de temporibus *im 5. Buche hat keine Erweiterung. Am Schlusse desselben steht* f. 88[v]a *die Notiz*

---

[2] Is. Etym. I, c. 11, §. 12 (III, 21).

[1] Exempl. tab. XIV bietet ein Facsimile von fol. 88[v] Isid. Etym. V, c. 39, 38 bis VI, c. 1, 3. — [2] Isid. Etym. III, 1 = Braulionis ep. 80, 654 M.

emđ (= emendaui). f. 105ʳa fiebant explicit lb̃r vĩ. emđ. *Nach B. X* f. 176ᵛb explicit prima pars. *Buch 20 schliesst* f. 322ʳb ignis ardore siccetur. *(r. und schw. Capital)* explicit feliciter liber ethimologiarum beatissimi ysidori ęclesię spalensis episcopi. | Conticuit tandem factoque hic fine quieuit. | *Drei Zeilen leer. Dann drei Hexameter*[3]*:* In freta dum flubii currunt dum montibus umbre lustrabunt conuexa polo dum sidera pergunt *(sic)* semper honos nomenque tuum laudesque manebunt. f. 322ᵛa *(r. Maj.)* Nomina la *[Rest im Loche verloren]*[4] | Zmaracd [ ] fiet qui colores — in etiopia fiet.

/ P I S

2° m. bip. pag. 269 foll. s. IX/X ut uid. in westg. Schrift.

Die erste Quaternionenbezeichnung ·III· *steht* f. 13ᵛ *und diese laufen bis* f. 143ᵛ XVIII; f. 151ᵛ *beginnt die Bezeichnung mit Buchstaben* a, *die letzte* p *auf* f. 256ᵛ. f. 1ʳ *total unleserlich.* f. 1ᵛa *beginnt abrupt* tate fidei et statu ęclesię — | *Isidor an Braulio.*[1] Quia te incolomem — | f. 1ᵛb *B. an I.*[2] Solet repleri letitia — | f. 4ᵛb *I. an B.*[3] Tuę s̃citatis epistole — f. 5ʳb domine et frater. *(Maj.)* incipiunt libri ysidori iunioris spalensis ẽpi ad braulionem cesaragustanum epm̃ scripti | f. 5ᵛa En tibi[4] — stilo maiorum | *(r. und schw. Maj.)* ut ualeas que requiris cito in hoc corpore inuenire hec tibi lector pagina monstrat de quib; reb; in libris singulis conditur *(sic)* huius codicis disputauit id est in libro primo. I De gramatica & partib; eius — f. 6ʳb de instrumentis ęquorum *(Maj.)* dñõ et filio sisebuto isidorus | *(Min.)* En tibi — stilo maiorum | f. 6ᵛa *Index der Capitel des ersten Buches, dann* f. 6ᵛb *dieses selbst mit dem Titel (Maj.)* incipit liber primus de disciplina et arte | Disciplina[5] a discendo[6] —. f. 54ᵛb *und ff. blieb viel Pergament leer,* f. 54ᵛa *hat eine Hd. saec. XII geschrieben:* GG̃. PP̃. ingñali

[3] Vergil. Aen. I. 607—609; vgl. Isid. Etym. II, 4, 6. — [4] Scheint nicht aus Is. Etym. XVI, c. 7 zu sein.

[1] Isid. opp. VI, 575 (= 80, 651 M.). — [2] Braul. ep. 80, 651 M. (= Is. opp. VI, 576). — [3] Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — [4] Isid. Etym. III, 1 (= Braul. ep. 80, 654 M.). — [5] Isid. Etym. III, 1. — [6] Bis Mitte f. 8ᵛb ist alles von einer Hd. s. XIV überschrieben, während westg. darunter steht. Damals konnte man also das Westg. nicht mehr leicht lesen; auch später finden sich Partien, die mit Umschrift in gewöhnlichen Minuskeln überschrieben sind.

sinodo residens dix̃. in die resurrectionis usq; ĩ sab̃bo in albis 7 in die pñt usqȝ — Similit̃ in sab̃bo usq; ad offitium. *Der Abschnitt über die sechste* aetas *schliesst* f. 67ʳb: Eraclius XVII · decimum agit annum iudei in spania x̃piani efficiuntur. Residuũ sexte etatis tẽpus dõ soli est cognitum. FINIT LIBR V. f. 170ᵛa *neben* pulli *XII 7 §. 4 am Rande von der Hd. des Ueberschreibers s. XIV:* Usque hic habemus in nono libro sc̃i ysidori. f. 230ʳb, *wo wieder Lücken folgen,* m_1 *am Rande:* hic minus habet III capitula, f. 258ᵛ, *wo im Texte in einer Lücke* d̃h *steht, steht am Rande:* hic leo desindus minus habet.[7] f. 164ᵛ *steht am Rande* AMELIUS, f. 161ᵛff. *am Rande von gleichzeitiger Hd.:* mirare plinio | respice plinio | No plinio | considera plinio. f. 269, *das letzte Blatt, ist sehr zerstört. Die Hs. schliesst* f. 269ᵛb: ignis ardore sicc *(Rest verklebt). Dann folgt eine schwerzulesende Subscription derselben Hd. oder wenigstens Zeit:* Iohannes gratia d////// barcelonensis ep̃s hunc librum in honore sc̃e marie fieri iussi. et qui eum de monasterio expellere (tollere *Ewald*) uoluerit aut illum donauer////////////// uterque ///// them ////// sint et cum fures habeant/////// partem //////// (donauerit . . . uterque anathema (sit) et cum fures habeant partem. Amen *Ewald).*

P I 12

2° ch. 225 fol. s. XVI.

Auszüge aus Augustin.

P I 18

(III Π 93) 2° m. bip. pag. 117 fol. s. XII ex.

Cassiodorus in Psalmos 1—50. f. 1ʳa *abrupt:* quos uidebat ẽe pdendos. Exurge dñe dš m̃s in p'cepto q̃d mana cet'a. Illos pde. istos u exurge — f. 117ᵛb Ecce quare opus est tu enim ueritatem dilexisti · i · iustum iudicium ut nec illis. *Nach einem Spatium:* Iste liber est sc'e marie ////////////// *(rechts neben der Rasur von anderer Hand:* berole).

---

[7] ‚Also wird Leodesindus der Schreiber der Hs. sein', bemerkte Loewe und dachte wohl dabei an den Schreiber einer anderen Hs., auf die auch f. 170ᵛ und f. 230ᵛ Bezug genommen ist.

P I 19

2° m. bip. pag. 242 foll. s. XIII/XIV.

Augustinus de ciuitate dei 22 *Bücher.*

P II 6

(21. 8 III П 6) 2° m. 106 foll. s. XII et XIII.

Enthält 1. f. 1—17 *m. s. XIII* Liber Ecclesiasticus *mit zahlreichen Scholien, beginnend* f. 1ʳ Omnis sapientia *etc.,* 2. f. 77 — *Schluss s. XII bip. pag. einen Donatcommentar, in Spanien geschrieben.* f. 77ᵛ *von einer Hd. s. XII/XIII ein Handschriftenverzeichniss. Im Jahre 1244 fügte eine andere Hand Nachträge und Vermerke über die Umstellung einiger Handschriften hinzu.*[1] *(r.)* In armario ecłie continentur isti libi *(sic).* In prima tabula[2] sũt isti | Liber qui dicitur eptatič et regũ. Nouũ testam̃tũ cum xiiii ꝓphis. Libri salomonis et sapie. Catholicoꝝ patrum. Psalt'ium magri pet. Rabanus maior. Augustinus sup iohem. Homelie origenis. Prima pars moralium. Scda *(sic)* pars moraliũ. T'cia pars · c · xl · oml. gg. pp. | *(r.)* In secunda tabula q̃ ẽ . in . B. | Breuiariũ dñicale. Breuiariũ sãctuale. v· ɼsponsoria. v· Gradualia. Duo passionaria. Rabanus minor. Barlaam ysidor' ethimologiaꝝ. | *(r).* In t'cia tabula in q ẽ. C. | Regula sci bñdicti | ////////////// | ////////////// | Epłe ihonimi 7 aug'tini. Radulfus sup leuiticum. Aug'. sup cãticũ graduum. Vnũ ex ·iiii· eughioꝝ. Papias. | ////////////////// | ~~Bibla dñi elnensis epi~~ m̃ior'. | Expositio sup pentathuc'. Expositio iosue. regũ. Expositio iezech. ysa. 7 ihe. Expositio ꝓpharũ ix . i iiii. tabu. Epłe pauli glosate. Bibla *(sic)* maior dñi narboñ in iiii. tabu. | *Am oberen Rande*: Anno dñice incarnatõnis ·m·cc·xliiii·. | *(r.)* In quarta tabula. in qua ẽ. D. | Ieronimus super apocalipsin i quinta tabu. Ordo Romanus in ·v· tabu. Bruno super pentathuc' in ·v· tabula. Gregorius sup iezechelem. ~~B'n de p'cepto et dispensatõe~~ maiori est. Bn' super cantica canticoꝝ. Vita sci bnardi cum epłis ei'd'. Ystoria ecłiastica i t'cia tabula ẽ. Expositio super apocalipsin. Expositio libri Genesys in t'cia

[1] Dieselben sind durch gesperrten Druck bezeichnet. — [2] Die einzelnen Tabulae sind durch Buchstaben A B C u. s. w. bezeichnet.

tabula. Expositio exodi Leuitici ĩ tertia tabula. s̃ isti mutati. Exposit'o num̃i deuteromii ĩ t'cia tabła. Ih̃c sirach exposit' ĩ v tabula ẽ. ~~Enchiridion~~ m̃ior'. ~~Alityarius de uitiis 7 uirtutibus~~ m̃ior̃. Amalarius de diuinis offitiis ĩ t'cia tabła ẽ. Erue' (*sic*) s̃r̃ ysa. Et Aimo (*sic*) s̃r̃ ysayã. | (*r.*) In sup̄iori 7 · ṽ · tabula. in q ẽ . K. | ~~Iohes hemita de institutione monach~~ m̃ior̃. ~~Eple pauli breuiter glosate~~ m̃ior̃. Epłe canonice 7 apocalip' glosate m̃ior̃, Breuis exposit'o psalmoꝝ ĩ IIII tabu. Alius breuior tractatus psalmoꝝ. Summa decretoꝝ. Liber qui dicitur path̃ius ĩ · IIII · tabu. Beniamin. Ricardus de · XII · pr̃iarchis ĩ · IIII · tab. Postea fuerũt isti musti (*sic*) de armario claustri. in quatã (*sic*) tabulam. Vgo de sacramentis. Ysaias. daniel. cum · XII · ꝓph̃is glosati. Questiones theologie. Lectura ueteris testamenti. ystoria scolastica maior. Quedam pars biblie.

Die eigentliche Hs., durch rothe Initiale ausgezeichnet, beginnt f. 78ʳa (*r.*) Incipit prologus Gł̃lmi octauiensis moch'i in libro ·ĩ· donati gmatici seu presciani peritissimi | Incipientibus artem gramaticam primo disserendum occurrit quid sit ars grammatice (e *ex* a) — Partes autem artis gramatice due sunt Ortographia — *schliesst wie es scheint* f. 104ᵛb *mit Versen, deren letzter:* Me religant iuuenes ne quos incisciaceret (*sic*). *Dann folgt:* Ubi necessitas ugit (urguet?) moris ÷ ad auxilium recurrere consuetum — f. 106ᵛb Inutiliter peregrinatur cui' p̄fidia debitorem (*abrupt schliessend*). *Es sind Briefmuster und -Formeln, oder besser wohl loci communes für Briefe. Eine Hd. s. XIV hat richtig betitelt:* Forma lit'arum.[3]

P II 16

8° m. bip. pag. 157 foll. s. XIII in.

Psalmencommentar mit Vorbemerkungen f. 1ʳa, *welche aus Aug. Hier. u. A. geschöpft sind, was am Rande vermerkt ist; sie schliessen* f. 1ᵛa apłoꝝ legĩt dictum singl'arĩt in libro psalmoꝝ (*r.*) Incipit liber himnorum uel soliloquiorum prophetę de cristo | f. 1ᵛb Beatus uir qui non abiit. huic psalmo non ẽ

[3] Proben bei Ewald, S. 261.

ausus — f. 157ᵛb *(schliesst im Commentar zum 147 (?) Psalm)* quos decet laud̄ ·d· Oq estis in estis in excelsis laud̄ eū |

P III 1

(III Π 58 2R. 14) 8⁰ maior. membr. 113 foll. s. XIII.

f. 1ʳ *Briefe S. Bernardi.*[1] 1. ad Ro'bertum nepotem | Satis et plus quam satis sustinui — *letzter (122.)* f. 68ᵛ ad uniuersitatem ciuium tolosanoꝝ | In aduentu carissimi fratris. quicqd illis feceritis m factū reputate. Gracia dei ⁊ pax sit ub'cū Amen. f. 69ʳ *(von Bibliothekarshd. am oberen Rand:* Geronticon ut uidetur). Uere mundum quis dubitet m̃itis stare s̃coꝝ hoꝝ scilic; quoꝝ ĩ hoc uolumine uita p'fulget? Qui õem luxurie notã — et exẽpla salutis. Explicit ꝓlogus | Quidam s̃coꝝ senior patrum interrogantibus se monachis *(die einzelnen kleinen Abschnitte beginnen meist in der Weise wie der zweite* Erat quidã senior in heremo) — f. 113ʳ et cũ ip̃a młtũ ꝑt'riti recesserunt. f. 113ᵛ *m. s. XV:* Hic liber est petr' ꝙ dñs indicat eius. *Auf der zweiten Seite des Nachsetzblattes m. s. XIII/XIV:* Iste liber est ad usum fratris gabrielis ortolani (Cracovini *Ewald*) hordinis minorũ fratrum //////////////// (. . . metum et *Ewald*) conuentus maioricerꝫ (masoricerum *Ewald*).

P III 4

8⁰ m. 106 foll. s. XII/XIII.

Ex Bibliotheca Io. Iac. Chiffletii. f. 1ʳ *(r.)* Incipit de arca noe ⁊ arca sapientię cum arca ecclesię ⁊ arca matris gracię liber primus. | Cum sederem[1] aliquando in conuentu fratrum — f. 43ᵛ *schliesst mit B. 5:* per cuncta secula seculoꝝ. amen. | *(r.)* explicit de archa noe. liber quintus. *Darnach zwei Zeilen ausradirt, die zweite war grün und in grossen Buchstaben geschrieben. Auf die zweite m. s. XIV schw. gesetzt:* Liber iste valde bonus et utilis. | f. 44ʳ *(r. Maj.)* Incipit liber ΠΗΡΥ̇ΦΥCΥ̇ωΓ; ΜΑΓΥ̇CΤΗΡ; | Sepe michi[2] cogitanti diligentiusque quantum

---

[1] Das Nähere über die Briefe und ihre Anordnung bei Ewald S. 269.

[1] Hugo de s. Victore de arca Noe 176, 618 M., de arca sapientiae 176, 655. — [2] Hugo de s. Victore de laude charitatis ?176, 970 M.

uires suppetunt inquirenti[3] — f. 87v Δ Fige limitem libri: sat enim est in eo complexum. | *(r. Maj.)* Explicit ΓΗΡΥΦΥCΥѠΗ; | *Auf Rasur (wie oben) geschrieben:* Liber iste proficuus et sutilis *(sic)* | f. 88r *(r.)* Incipiunt capitula in libro magni aurelii cassiodori senatoris de anima; *es folgt der Index von 18 Capp. dann* Cum suscepti[4] operis optato — f. 105v conuersatione tractare. *(r.)* Explicit liber cassiodori senatoris de anima. *Wie oben auf Rasur:* Liber valde laudabilis. f. 106r *(Nachsatzblatt) fast gleichzeitig* ad caducum morbum. † in nomine patris † et filii † s͞ps s͞ct am̃. de bague ⁊ de gutanȝ (*oder* mȝ?). gereon. grãmaton. yron.

P III 7

8º m. 103 foll. s. XII.

Commentare alttestamentlicher Schriften, nach einer Hd. s. XVI Isidorus in Pentateuchum *und zu anderen Büchern.*[1] f. 1r *beginnt abrupt:* folia colligunt fici facientes sibi succintoria — | f. 30r incipit lber *(sic)* exodi | Quid significatum est per hoc quod scribitur post mortem — | f. 44r *beginnt Leviticus:* Quid significatum est per hoc quod ignis in sacrificio, f. 51v Numeri, f. 59v Deuteron., f. 67r Iesu Naue, f. 71v Quid est quod post iosue succedunt, f. 80r Ruth, f. 81v Reges, f. 103r per quod culpa laxatur. explicit huius libri D(mo) ·xii· superque periit mundus sapiens sine operibus bonis. Senex sine religione. Adolescens sine obediencia. Femina sine castitate. Diues sine ueritate. Pauper superbus. Rex iniquus. E͞ps neglig͞s. Prb't' sine doctrina. Plebs indisciplinata. X͞pianus contenciosus. Qui seminat inter fratres discordias. Finito libro sit laus ⁊ gła xpisto finis adest uastum debetis reddere pastum *(r.)* Petrus castrensis puer nobilis scripsit digitis libellũ prioris scribsit libellũ. ĩ pessimũ porgamenum *(sic)*. Scribsit studiose si ñ satis curiose
Ot
side
In e
⁊

Das Pergament ist hier ausgeschnitten.

---

[3] natura essendi et non essendi u. dgl. Termini kommen vor. — [4] Cassiodor de anima 70, 1279 M.

[1] Diese Bemerkung scheint unrichtig.

P III 10

8⁰ m. 118 foll. s. XV in.

Isidorus de summo bono, drei Bücher; das dritte schliesst f. 118ᵛ *im 65. (vorletzten) Capitel mit* erūpnam [1] segnis amittat f. 1ʳ *unterer Rand m. circ. s. XVI:* pertenesce al monsterio de sant isidro del campo *(am Zeilenende al. m. etwas unleserlich beigefügt:* de * * * son los libros. *Ausserdem* f. 1ʳ *zweimal:* Hic liber est diui ysidori.

P III 17

8⁰ m. 104 foll. s. XII.

f. 1ʳ *oben m. s. XIII ausradirt:* Istum librum accepit frater pisido//// a con////////// sc̃i antonini /////////// | f. 1ᵛ este libro es del cabildo de la sᵗᵃ igł̃ia de Palenᵃ que le embio a pedir de su libreria El Illᵐᵒ don Aluaro de Mendoça nr'o prelado y ʳs por cedula de su mag̃. sacose en 28. dias del mes de Abril de 1578. El dean de Palenᵃ. cõ otro tomo. f. 2ʳ *unterer Rand:* Bibliothecae. D. Antonini Ecclesiae Pallantinae *(r. Maj).* incipit eptameron bĩ ysidori yspalensis ep̃i. | Istoria [1] sacre legis non sine aliqua p̃nunciatione futurorum — f. 103ᵛ *(Buch der Richter, das letzte)* Dauid filius uiri eufratei. f. 104ᵛ *m. s. XIV bis XV:* Iste liber co modo vocatur | uocatur decretale ꝗas *(sic).*

Q I 14

Membr. foll. s. XIII.[1]

‚Enthält eine Sammlung von Auszügen aus Prudentius, Claudian, Ovid, Horatius, Juvenal u. a., darunter auch Stücke aus den Briefsammlungen des Sidonius und Cassiodor. Auf f. 217: Incipit prologus libri prouerbiorum Petri Aldefunsi qui appellatur clericalis disciplina. *Zuletzt eine Sammlung von Proverbien aus allen möglichen Werken.‘ (Ewald, S. 270).*

Q II 2

(26. 13 III Π 2) 2⁰ m. 120 foll. s. XII.

f. 3ʳ—4ʳ *bip. pag. ein Index s. XV in. zu irgend einem anderen Codex.* f. 6ʳ *beginnt die eigentliche Hs. am oberen Rand*

---

[1] Is. Sentent. l. III, c. 61 (opp. VI, 360).

[1] Is. quaestt. in u. T. V, 259.

[1] Von Loewe nicht beschrieben.

al. m.: Expositio gregorii in ezechiele. *Die Vorrede zum Capitelindex beginnt:* Cum sci̅ gregorii pape patris pariter et patroni *etc.* *Dann folgt der Index, hierauf die Praefatio:* Omelias[1] quae ut in beato — f. 66v expositum sci̅ gregorii pape de parte ultima uisionis ezechielis ꝓphe | Quia multis curis prementibus — ad hereditatem perpetuam erudit; sit itaque gła — amen *(schliesst vor der Doxologie)* | *(r.)* Expliciunt omelie beati gregorii pape in extrema parte ihezechielis ꝓphete; Numero decem. | O om̄s qui legeritis scripturam istius libri. orate ꝓ aīa illi' qui scripsit librum istum et ꝓ oīb; fidelib; defūctis;

Q II 20

20 m. bip. pag. 140 foll. s. XII ex.

Das Vorsetzblatt s. XIII bip. pag. enthält Erklärungen von canonischen und anderen juristischen Bestimmungen. f. 1r *(r.)* incipit expositio beati ambrosii mediolanensis epi̅ in exameron | Tantumne[1] opinionis assumpsisse homines ut aliqui eoꝝ — f. 66ra seculorum amen. | *(r.)* Explicit exameron beati ambrosii mediolanensis episcopi | *(r.)* Incipit de noe liber primus beati ambr̄ mediolanensis episcopi | Nohe[2] sancti adorimur uitam mores gesta — f. 88rb confusione uiciorum est. | *(r.)* Explicit liber primus sancti ambrosii mediolanensis episcopi de noe et archa eius | f. 88va *(r.)* incipit liber epl̄arum sci̅ leonis pape urbis rome | Leo sec̄ romane ecclesie ep̄c. dilectissimo fratri et theodorito episcopo[3] | Remeantibus ad nos fratribus & consacerdotibus nr̄is quos — | Leo iuuenali.[5] Acceptis dilectionis tue — | L. flauiano.[6] Lectis — epłis — | L. ad pulcheriam.[7] Quantum presidii dn̄s — | L. ad constantinopolitanos.[8] Licet de his que in concilio — | L. ad palestinos.[9] Sollicitudini mee quam — | ad aquiligensem episcopū.[10] Relatione sci̅ fratris & — | ad iulianum.[11] Licet ꝑ n'ros quos ab — | ad theodosium.[12] Quantum reb; humanis — | synodo calced.[13] Omnem quidem fraternitatem — | anatholio.[14] Diligentiam necessarie — | Leoni

---

[1] Greg. hom. in Ezech. I, 1174.

[1] Ambros. Hexaemeron lib. I (I, 1). — [2] Ambros. de Noe I, 227. — [3] Leonis ep. II, 362. — [4] Die Adressen sind auch hier nach der abgekürzten Fassung Loewe's angeführt. — [5] Ib. II, 403. — [6] Ib. II, 114. — [7] Ib. II, 94. — [8] Ib. II, 192. — [9] Ib. II, 372. — [10] Ib. II, 30. — [11] Ib. II, 132. — [12] Ib. II, 141. — [13] Ib. II, 343. — [14] Ib. II, 422.

aug.[15] Multo gaudio mens mea — | anatholio.[16] Lectis dilectionis tue litteris — | *desgl.*[17] Si firmo incommutabilique — | Decreta leonis ad eutichen.[18] Ad noticiam nostram — | Leo ad Flauianum.[19] Cum xp̃ianissimus & — | ad Marcianum.[20] Multa mihi in — | *desgl.*[21] Puritatem fidei xp̃iane — | *desgl.*[22] Quod sepissime multa — | Leo ad Leonem Aug.[23] Promisisse me memini. — | *Es folgen Excerpte, auf den vorhergehenden Brief bezüglich, aus den patres ausgezogen, z. B. aus Hilarius Pictav.* de fide l. V: Unum g hoc imobile *(die Quellen werden in Roth angegeben).* | L. ad turibium.[24] Quam laudabiliter pro catholice fidei *etc. (in 16 Capp.)* | L. ad ep̃os p italiam.[25] In consortium uos nr̃e — | L. ad ephesinam sinodum.[26] Religiosa clementissimi — | ad theosodium.[27] Litteris clementie ur̃e quas dudum — | ad pulcheriam.[28] Si eple que in fidei causa — | *desgl.*[29] Gaudere me plurimum & — | L. ad marcianum et faustum.[30] Deum auctorem esse — | ad teodosium.[31] Omnibus quidem ur̃e — | L. ad pulcheriam.[32] Gaudeo fidei clementie — | ad faustum & marcianum ceterosque presbiteros.[33] Causa fidei in qua salus — | ad pulcheriam.[34] Quod semper de sc̃a — | ad anatolium.[35] Gaudemus in dñõ & in dono — | ad marcianum.[36] Quamuis per constantinopolitanos — | *desgl.*[37] Multam michi fiduciam scribendi — | L. ad anatholium.[38] Licet sperem dilectionem — | ad marcianum.[39] Poposceram quidem a — | ad sinodum calcedonensem.[40] Optaveram quidem dilectissimi — | ad marcianum.[41] Magno munere miscdie — | ad anatholium.[42] Manifestato sicut optauimus — | ad ep̃os per siciliam.[43] Diuinis p'ceptis 7 — | L. ad uniuersos episcopos.[44] Vt nobis gratulationem — | ad ianuarium.[45] Lectis fraternitatis tue — | ad rusticum.[46] Eplas fraternitatis — | ad anastasium.[47] Quanta fraternitati tue a beatissimi — | ad nicetam.[48] Regressus ad nos filius — | ad

[15] Ib. II, 448. — [16] Ib. II, 228. — [17] Ib. II, 397. — [18] Ib. II, 90. — [19] Ib. II, 91. — [20] Ib. II, 350. — [21] Ib. II, 391. — [22] Ib. II, 393. — [23] Ib. II, 457. — [24] Ib. II, 62 (= Marcellini papae ep. 7, 1085 M.). — [25] Ib. II, 33. — [26] Ib. II, 149. — [27] Ib. II, 178. — [28] Ib. II, 183. — [29] Ib. II, 222. — [30] Ib. II, 147? — [31] Ib. II, 232. — [32] Ib. II, 496. — [33] Ib. II, 234. — [34] Ib. II, 244. — [35] Ib. II, 246. — [36] Ib. II, 250. — [37] Ib. II, 252. — [38] Ib. II, 255. — [39] Ib. II, 266. — [40] Ib. II, 262. — [41] Ib. II, 307. — [42] Ib. II, 317. — [43] Ib. II, 76. — [44] Ib. II, 21. — [45] ep. II, 60. — [46] Ib. II, 11. — [47] Ib. II, 49. — [48] Ib. II, 443. —

affricanos.[49] Cum de ordinationibus sacerdotũ — | *schliesst abrupt* f. 140ᵛb p̃dicandum ieiunantes & orantes im.

Q II 22

(III Π 2) 2⁰ m. min. 90 foll.

Aus der Bibliothek des Jo. Jac. Chiffletius, bestehend aus zwei Handschriften. 1. *s. XII bip. pag. f. 1—50.* f. 1ʳ *Blattfüllsel s. XII/XIII (Wetterprophezeiungen).* f. 1ʳa *(r.)* hesdras ꝓpha. | Si prima feria fuerint kł ianuarii hiems bona erit et uer uentosus — f. 1ʳb et case cremabunt. | *Es folgen Recepte* f. 1ʳb Ad scabiem delendam. Sume sulfur. Ad lippitudinem oculorum. Stercora porcorum. Ad flegma. Sume — | *Dann das Aachener Concil vom J. 817.* f. 1ᵛa *(r. Maj.)* in nomine dei summi incipit prologus. | Cum in nomine sc̃ę & indiuiduę trinitatis x̃pianissimus — f. 2ʳb *Capitelindex vor dem Werk, welches nach Ueberschr. m. s. XVI ist:* Concilium Aquisgranense primum; *es schliesst* f. 50ᵛa coopitulante peruenire mereantur. finit. | *Von anderer Hd.* f. 50ᵛb *angefügt:* ( )nte om̃ia fr̃s km̃i diligatur dš. Deinde ꝓxim' quia ista — habitetis in domo et cetera.

2. *51 — Schl. s. XII nicht bip.* f. 51ʳ *(r.)* Incipiunt sermones facti (*s al. m.*) ep̃i ad monachos. Ad locum[1] hunc km̃i non ad quietem — | f. 53ʳ item sermo eiusdẽ ad monachos | Instruit[2] nos atque hortatur — f. 56ᵛ Itẽ alius sermo. Quod supplente[3] & quodammodo — | f. 58ᵛ Sermo s' augustini de ꝑsecutione xp̃iani. Frequenter[4] diximus fr's km̃i⁄ qđ semꝑ — f. 60ᵛ Augustinus de obedientia. | Nichil[5] dõ sic placet qͦ mͦ obedientia. Cain (h) maledictus — | f. 62ʳ Incipit sermo s̃ marcarii *(sic)* ad monachos. Scimus[6] quidem sp̃itał milicię — | f. 65ʳ Item sermo eiusdem ·II· | fr̃s km̃i ob hoc[7] ad sc̃m̃ ꝓpositũ conuenimus — | f. 66ʳ Item sermo eiusdem ·III· | Videte[8]

[49] Ib. II, 1.

[1] Fausti Rheg. sermo I, 58, 869 M. — [2] Eucherii hom. 50, 836 M. (= Fausti Rheg. hom. 58, 883 M.). — [3] Fausti Rheg. sermo 58, 872 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1069 M.). — [4] Sermo 23 ad fr. in eremo (Aug. VI, 1273). — [5] Sermo incerti auctoris (Aug. VI, 1221) — [6] Eucherii hom. 50, 844 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1062 et 1088 M.). — [7] ? — [8] Eucherii hom. 50, 855 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1067 M. et 67, 1089 M.).

uocationem ũram frs kmi. Venire quidem — f. 67[r] Item s' eiusdem. ·IIII'· | Scs ac uene[ra]bił[9] pr ur religiosa — | f. 70[r] Sententia paulini ad monachos de penitentia | Detur[10] penitentia sełari cui' adhuc ceruix — | f. 70[v] incipiunt sent'ię de opusculis sci ieronimi. Alii[11] festinant ad cęlestia & supna — f. 75[v] impudicitia. *(r.)* sententia nouati catholici de humilitate 7 obedientia 7 calcanda supbia. | Secłaribʒ[12] alit in ecclia loquimur alit uobis — f. 77[v] augustin' de bono disciplinę | Multi[13] sunt qui sanę doctrinę — f. 81[r] Aug de eo qđ scptũ ẽ bonitatẽ 7 disciplinam Inter[14] cet'a quibus beat' dauid — | f. 85[v] Incip sermo sancti macharii ad monachos | frs mei[15] qnqm 7 noticiam scripturarũ — f. 90[r] sclorum amen. Explicit sermo sancti macharii ad monachos. | *Hierauf von a. H. ein Kirchenlied mit Noten:* Regnum mundi et omne — mea regi. Quem | hoc responsum cantatũ fuit ad benedictionem monachorum p'orregii.

Q II 24

m. 2[0] min. (oder hoch 4[0]) 257 foll. s. VIII oder IX.[1]

f. 1[r] *oberer Rand m. s. XVI:* De la yglesia de salamanca. *Die Hs. hat am unteren Rande durch Wasser sehr gelitten. Die Quaternionenbezeichnung (bis* XXXII *gehend, auf dem untern Rande der 1. Seite jedes Quaternio) stammt aus späterer Zeit, etwa s. XIII. Anfang und Ende abrupt.* f. 1[r] *Schluss eines Notarum Laterculus* (q — t) *und ein zweiter vollständiger, welcher schliesst* f. 3[r]c VR CL uiri clarissimi. finit | f. 3[v] *Braulio-Briefe. (r.)* In xpo dno et dilectissimo filio braulioni arcediacono isidorus | Dum[2] amici litteras kme fili suscipis eas pro —. | *Isidor an B.*[3] Quia non ualeo te ///// perfrui ;///// oculis carnis —. | *desgl.*[4] Omni desiderio desiderabili —. | *Braulio an Isidor.*[5] O pie domne et uirorum —. | f. 4[r] *I. an B.*[6] Quia te incolomem

---

[9] ? — [10] Fausti Rheg. sermo 58, 875 M. — [11] Ad monachos sermo (Hier. XI, 364). — [12] Nouati Cath. sent. de hum. 18, 67 M. — [13] Valeriani Cymel. sermo (Aug. VI, 1219). — [14] Maxim. Taur. hom. p. 353 = Aug.? sermo 55 (V, 1849). — [15] ?

[1] Exempl. tab. VIII bietet ein Facsimile von f. 73[r] enthaltend Isid. Etym. VI c. 8, 13—11, 1 (opp. III, 255, 14—257 fin.); vgl. Ewald, S. 272. — [2] Braulionis ep. 80, 649 M. (= Isid. ep. VI, 561). — [3] Isid. ep. VI, 562 (= 80, 649 M.). — [4] Isid. ep. VI, 574. — [5] Braul. ep. 80, 650 M. — [6] Isid. ep. VI, 575 (= 80, 651 M.).

cognoui —. | *B. an I.*[7] Solet repleri letitia —. f. 6[r] *I. an B.*[8] Tue scitatis epistole me in urbe — et egregie frr | *(r., gelbe und gr. Maj.)* ysidorus uir egregius spalensis eclesie epscps leandri episcopi successor et germanus | *(Min.)* Floruit a tėpore mauricii imperatoris et reccaredi — f. 7[r] et copiosis operibus caritatis. am finit | *(r. und gr. verzierte Maj.)* capitula libri ethimologiarum ut ualeas que requiris cito in hoc corpore inuenire hec tibi lector pagina monstrat de quibus rebus in libris singulis conditor huius codicis disputauit id est | *(gelb)* in libro primo | *(schw.)* De grammatica et partibus eius. II De retorica et dialectica — f. 7[v] siue de instrumentis equorum | *(r., gr. und gelb verzierte Maj.)* in nme dni incipit liber ethimologiarū beatissimi ysidori eclesie spalensis sedis epscpi prefatio totius libri dno mo et di seruo braulioni ępo ysidorus | En tibi[9] — malorum. *Dann folgen die Capp. von Buch 1 und dieses selbst mit häufigen arabischen Randnoten. Zwischen* f. 37 *und* 38 *sind 4 Blätter ausgeschnitten.* f. 68[r] *am Ende des Capitels* de temporibus *nach dem gewöhnlichen Schlusse* deo soli est cognitū *steht folgender Zusatz von gleicher Hd. wie das übrige:* Inuenimus collectam esse hanc coronicam sub era DCLXVI sicut et in alia huius doctoris quam prius edidit repperimus cronica per quam et hanc legimus eram. Deinde asequenti era DCLXVII usque in hanc presentem eram q̧ est DCCLXXI creberunt *(am Rande m. s. XVI:* Antiquitas huius libri est DCCXXXVIII anno⁊ Do.) | f. 68[v] añ CXVI q additi ad superiorem huius cronice summam faciunt simul oms anos ab exordio mundi usque in hanc prefatam DCCLXXXI eram VDCCCCXLII *(sic)*. his itaque ita diestis fatemur denique difficile posse quemquam hominem annorum summam post etiam tepe incarnationis iam dni pretermissa quoque era ueritatis indice per reges ⁊ principes conputare et in errore minime incurrere. Proinde ergo necesse qppe est scdm morem prorsus eram illam partire que suo reppererit tempore incurrere. et quod partiendo inuenerit hoc qppe faciat ad ere maiore adicere. que ab adam usque ad xpm noscitur

---

[7] Braul. ep. 80, 651 M. (= Is. opp. VI, 576). — [8] Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — [9] Isid. Etym. III, 1 (= Braul. ep. 80, 654 M.).

percurrere. tunc sane probabitur quisque se scilicet ad ueritatis potius tramite peruenisse.[10]

Nach B. X f. 137[r]b liber ethimologiarum partis scd̃a | *Das letzte Buch schliesst ohne subscriptio* f. 257[v] ignis ardore siccetur. *Darauf in r. und gr. Maj.* incipit //////// *(8 litt.)* ab adã usque ad xp̃m | Adam primus homo dei imaginem factus cum — *Nach 21 Zeilen bricht der Text mit dieser Seite ab, da die Hs. verstümmelt ist.*

Q II 25

20 min. m. bip. pag. 128 foll. s. IX in westg. Schrift.

f. 1[r] *m. s. XVI:* Del colegio de san saluador de la yglesia de ouiedo dc salam[ca] f. 1[v] *ein Labyrinth, besagend:* ADEFONSI PRINCIPIS LIBRUM *wie auch oben eine moderne (des Palomares?) Hand in roth bemerkt hat.* f. 1[r]a ✠ Α Ω *(Maj.)* In nẽ dñi incipiunt capitula de libro sententiarum domni ysidori spalensis epscpi. Quod dš sũmus et incommutabilis sit. *Es folgt der Capitelindex der drei Bücher* — f. 3[v]a LXII De exitu | EXPLICIUNT CAPITULE. f. 3[v]b *(r. Maj.)* incipit liber sententiarũ. I | Quod dš summus et incommutabilis sit | Sũmũ bonũ[1] dš est — f. 128[v]b patrimonium enim retemtum perit. f. 17—24 *(= Quat. 2) sind vor* f. 9—16 *(= Quat. 3) zu stellen. Die Quaternionen (2 B.* III—XI) *laufen sonst regelrecht bis* XVI.

Q III 5

(III П 18 25. 33) 80 altior. m. 101 foll. s. XII.

f. 1[r] *(r.)* In hoc libro insunt tractatus sci gregorii nazanzeni id est apologeticus liber ·I· | *(schw.)* De epiphaniis *etc. Es folgt der Index der acht Bücher. (r.)* Incipit p̃fatio in apologetico gregorii | Proficiscenti michi ex urbe — f. 1[v] ꝓbato. f. 2[r] *(r.)* Explicit ꝓlogus gregorii nazanzeni. Incipit eiusdem liber ·I· apologeticus. in latinum ex greco translatus. | Victus sum et fateor — f. 79[v] et fide ꝓbabili. Tibi gl̃a et potestas.

[10] ‚Ist diese Notiz zum ersten Male in diesem Codex beigefügt, so ist er von 733 p. Chr. resp. 743. Sie kann aber auch aus einer früheren Hs. copirt sein‘ Loewe. Ewald hält das Jahr 733 nicht für unglaublich (S. 273 N.).

[1] Isid. Sententiarum l. I. VI, 115.

in scła scło~~ amen. | *(r. Maj.)* explicit liber ·VIII· gregorii epi | f. 80r *(r. Maj.)* incipit liber magni aurelii cassiodori senatoris de anima. | Incipiunt capitula. Quid amici — XVII Oratio. Expliciunt capła | Cum iam[1] suscepti opis optato fine — f. 101v conuersatione tractare ; ; ; Expliĉ | *(r. Maj.)* expliĉ liber magni aurelii cassiodori senatoris de anima. *(schw. Maj.)* Pax legenti. vita credenti. salus scribenti.

Q III 8

(III Π 61 21, 16) 20 min. m. bip. pag. 396 foll. und 4 Vorsetzbl. s. XIII.

Vorsetzblatt: f. 1 *und* 2ra *alphabetischer Index zu Isidor* de summo bono *von einer Hand s. XIII.* f. 3v *Index der Hs. m. s. XIII. Die eigentliche Hs. enthält die Schriften Anselmus von Canterbury.* f. 1ra Monologion, f. 13ra Prosologion, f. 15vb Contra insipientem, f. 18ra De ueritate, f. 22ra De libero arbitrio, f. 25rb De conconcordia *(sic)* liberi arbitrii et gr̃e, f. 32ra De casu diabłi, f. 39ra Epła de sacramentis, f. 41ra Cum deus homo, f. 54va De conceptu uirginali, f. 60rb De processione spc̃ sc̃i, f. 67rb De incarnacione u'bi *(an Papst Urban)*, f. 71vb De azimo, f. 73ra De similitudinibus. *Dann folgen* Iohannis presbiteri Damasceni *vier Bücher.* f. 93ra Deum nemo uidit — salutari tuo amen. f. 127ra Dionisii De celesti ierarchia (Hunc librum —), f. 135va De ecclesiastica ierarchia (Quia quidem —), f. 139vb De diuina (Canta —), f. 158vb De mystica Theologia (Trinitas —), *hierauf Briefe des Dionysius.* | f. 165ra Boetius de trinitate. Inuestigatum[1] diutissime —, *ferner laut Index* de epdomadibus, f. 166va Quero an, f. 167rb de breui ↄplexione fidi xane, f. 168va de duabus naturis et una psona xpi (Adiuque sustinui —), f. 172ra De spiritu et anima (Qm̃ dc̃m[2] ẽ michi ut —), f. 182ra Isidorus de summo bono (Summum[3] bonum deus —), f. 210vb Ricardus de trinitate (Iustus[4] m̃s ex fide —), f. 241ra Augustinus de trinitate (Lecturus[5] hec —), f. 315ra Augustinus liber LXXXIIII questionum (Uerum anima[6] —), f. 341ra A. Enchiridion Laurencio scribens[7], f. 359ra A. de libero arbitrio (Dic mihi[8]

[1] Cassiod. de anima 70, 1279 M.

[1] Boetius de trin. prooem. 64, 1247 M. — [2] August. de spir. et an. VI, 779. — [3] Isid. Sentent. l. I. VI, 115. — [4] Rich. de trin. 196, 887. M. — [5] Aug. de trin. VIII, 819. — [6] Aug. de diu. quaest. VI, 11. — [7] Aug. enchiridion VI, 231. — [8] Aug. de libero arbitrio I, 1221.

queso —), f. 383[r]a A. de uera religione (Cũ om̃is[8] —), f. 395[r]b scłoꝝ amen | Explicit liber Augustini de uera religione. *Dann m. s. XIV wie es scheint:* Sermo b'ti bñ abb'tis de laudibus b'ti ioh'anis bb'te | ()odie[9] dilectissimi dies illux̃ — *schliesst abrupt* f. 396[v]b angłoꝝ exuitur

Q III 9

8° mai. m. 128 foll. cod. misc. s. XII. XIII. aus Frankreich.

f. 1[v] *(Schmutzblatt):* Le diemenche quinzieme iour du mois de mars lan mil quatre cens trente et huit auquel diemenche estoit la míe caresche fit vne tres grande et meruoilleuse eslude et touneurre a hore de trois hores apres midy, et fut mout tres grand bex tonerre que cestoit grant meruoille de le oyr et grant paoir fit a maintes gens.

1. f. 2—7 8° *oblong. s. XII/XIII.* Queritur an his loc' oibus. ds̃ factus est homo. filius dĩ *(eine Untersuchung über die Bedeutung von* deus factus est homo) — f. 4[v] sit filius dĩ 7 scd' qd' hõ ÷ fili' dĩ. *Mitten in diesem Theile ein Brief* f. 4[r] Alexander ep̃c seruus seruoꝝ dĩ · W · rem̃si archiep̃o et apłicę sedis legato. sał et apłcã b'n.[1] Cum x perfectus — subsistens. Da't. Veste ꝗ ·xii· ꝁ. mar. f. 4[v] *ist zum grössten Theile blank.* | f. 5[v] ꝗ Salutem. Cum uque sollicitі esse iubeamus seruare unitatem sp̃c in uinculo pacis *(Auseinandersetzungen über* assumptus homo ds̃ est *etc.)* — f. 6[r] passione et nemo ascendit in celum. n. q. des. de c. fi. h. q. ÷ ĩ ·c· 7 cęt'; | *1¼ Seite leer.* f. 6[v] Si opere[2] precium censes o Eugeni ꝑcurrat nunc consideratio ꝗ Ex libro v · sc̃i Bernardi abb̃is de consideratione multa una. quo — f. 7[r] q̃ ꝑdiit ex radice | f. 7[v] *leer.*

2. *8° mai. s. XII ex.*

f. 8[r] *oberer Rd. m. s. XVI:* Ex Bibliotheca Jo. Jac. Chiffletij | *(r.)* Incipit liber primus sc̃i ambrosii ep̃i de officiis | Non arrogans[3] uideri arbitror. si inter filios *etc. B. 2 beginnt* f. 38[r], *B. 3* f. 54[v] — f. 70[v] instructionis conferat *(r.)* Explicit liber sancti ambrosii ep̃i de officiis. *Es folgen von anderer Hd. s. XII ex. Auszüge aus Rabanus Maurus zu* Machab. III, 24. I, 14. II, 22.

---

[8] Aug. de uera relig. III, 121. — [9] Bernardi opp. 184, 991 M.

[1] Jaffé 8467. — [2] Bernard. de consid. 188, 799 c. — [3] Ambros. de officiis ministrorum II, 1.

3. *Gleiches Format wie 2. Wohl in Spanien geschrieben. s. XII.*

f. 71r *(r.)* incipiunt miracl'a bene et gl'ose semp uirginis marie | Incipit plog' hildefonsi[4] epi | Ad omnipotentis dei laudem cum sepe *etc.* *Das Werk beginnt:* Fuit in toletana urbe quidam archieps qui — f. 119v expauit et uitam suam de reliquo emendare curauit | *(r.)* Incipit passio sce margarite uginis et mris | Post resurrectionem dni nri ihu xpi et gloriosam — f. 127v in scl'a scl'o amen | *Gebet ohne Ueberschrift:* Summe summi tu pris unice mundi faber et rector fabrice pietatis respector deice pecc'ores afflictos respice. Pie pater. Summa summi — f. 128r In eternum. am. am. am.

Q III 10

8o m. 127 foll. s. XII. Wohl in Spanien geschrieben.

Die Hs. zeichnet sich durch feingezeichnete Initialen aus. f. 1r *von einer Hd. s. XV:* ///tres florjd or darago, *sonst leer bis auf den Schluss einer Urkunde vom Jahre 1374 und ein geistliches Lied mit Noten:* ( )enedicta semper sca sit trinitas deitas *etc.* f. 2v *enthält ein Gebet* Agnus Dei. fons indeficiens — claritatis. Dona nob. pa.

f. 3r *(r. verschnörkelte Maj.)* incipiunt libri dialogorum sci gregorii pape urbis rome numero ıııı de miraculis scoru patrum italicorum. *Es folgen die Capitel von B. 1, dieses selbst beginnt:* Quadam[1] die nimiis quorundam *etc.* *B. 2 beginnt* f. 24v, *B. 3* f. 49v, *B. 4* f. 84r. (f. 85r *steht als Blattfüllung nach dem Capitelindex zu Buch 4 von anderer Hd. s. XII:*[2] Ieronimus contra heluidium. Maria mater dni nri ihu xpi abuit duas sorores *(12½ Zeilen)* — emerunt aromata. & cetera). *Kurz vor Schluss der Dialoge wechselt* f. 118v *Tinte und Hd.* f. 119r ipi facti hostia fuerimus. Explicit lib dialogo gregorii quartus Deo gras. am. | f. 119v *s. XII Kirchenlied mit Noten; s. XIV:* In festo sancti martini. Precelsa dies adest ac ueneranda — f. 120r dicamus tibi gloria am. | f. 120v *von anderer H. s. XII ex.:* Virgo dni qui globum igneu — inferiora monstrauit | f. 122r *(andere Hs. s. XIV/XV in. m.* Incipit uita b'te castissime uir-

[4] Vgl. SS. PP. Toletan. opp. I, praef. p. XXVI.

[1] Greg. ep. XIII, 41 (II, 1246). — [2] Aus Hier. II, 205 sq.

ginis) ()uit[3] in alexandria ciuitate uir magnificus — f. 126r sclo* amẽ. explicit vita eius | In collacione theone iohannis | Decim̃[4] siquidem precepto dñi vsibus leuitarum — addat ad debita | interrogat Quar nña eor* q catezizandi ab acolito — f. 127r manet et ego in eum | f. 127v Interrog | Dic mihi p quid es pbr b'ndictus. Rp̃. adanũciandum — et impii supplicium eternum.

Q III 15

(28. 16) 8° maior. m. 115 foll. s. XV.

f. 1r *Index m. s. XV.* f. 2r ()um splendidissime[1] santimonie tue sublime — | f. 13v *Mansuetus an Constantinus imperator, nach der Adresse:* Si apicem[2] imperialis fastigii — f. 16r Profitemur[3] nos credere indiuisibile scãm trinitatem — f. 18r Commonitorium palladii | mens tua[4] que et discere — f. 21r Alexander[5] impator cum non sufficeret ei macedonie — f. 32r ()uoniam superiori loco sermonem aliquem contexuimus faciliorem *reicht nur bis Schluss der Seite, welche schliesst* qua die autem comederet morte | *Die folgende Seite ist leer.* f. 36r Apologiam[6] proph'e dauid presenti arripuimus stilo scribere — f. 46r Explicit apologia d'd sup psalmo. miserere mei deus a beatissimo ambrosio mediolanensis ecclesie archiepiscopo edita. f. 36v expositio eiusdem psalmi miserere ab eodem composita | Miserere mei inquit domine — f. 58r Explicit liber sancti Ambrosii Mediolane sedis antistitis de penitencia cum expositione psalmi. Miserere mei deus. | f. 60r Ambrosius de Vocatione omnium gencium ()nter defensores[7] liberi —. *Buch 2 schliesst* f. 110r iustitia refutare. *Es folgt ein Stück aus Josephus Antiqu. l. 18.* Ffuit autem isdem temporibus ihesus —. f. 111v Quod sequitur ex passione sco* petri et pauli aplo* descripta a bto marcello discipulo beati petri apli et a codicibus antiquissimis urbis rome autenticis infra scripta habetur epla quam ego cosmas electus gerunden postea vicẽn epus testor probasse et copiasse a libris antiquissimis monasterii sancti laurencii extra

[3] Vita S. Euphrosynae 73, 643 M.; vgl. Hs. I III, 13 f. 160r. — [4] Cassian Conl. XXI, cap. 3.

[1] Anonymi ep. in Prosperi opp. p. 933. — [2] Damiani ep. 87, 1261 M. — [3] Anonymi expos. fidei 13, 651 M. — [4] ? — [5] ? — [6] Ambros. apol. David I, 675. — [7] De uocatione omnium gentium Prosperi Aquit. opp. p. 847.

muros vrbis rome cuius administracionem gerebam aucte domini calisti pape ·3· anno a nat dni M ccc L | Interrogatus a nerone Petrus quis est xpus Petrus respondit — f. 112r nõ te fallo bone imperator | f. 112v Sanctus ignacius epus anthiocenus mr gloriosus beate Marie virginis et beato iohanni euengeliste *(sic)* deuotas scripsit epistolas Et ab eisdem responsinas *(sic)* non minus gloriosas accepit que seriatim hic inferius subscribuntur | Iohanni sancto seniori su' ignacius et qui cum eo sunt fratres. de tua[8] mora dolemus — f. 113r *Ignatius an Johannes Evang.* Si licitum[9] est michi apud te ad ihrosolime ptes volo ascendere — f. 113r *Ign. an Maria.* Me neophitum[10] iohannisque — *Maria an Ioh.* De ihu[11] q̃ a iohanne audisti — f. 114r *(ohne Ueberschrift)* Legitur in legenda beati dionisii martiris gloriosique cum paulus — *ib.* Miraculum beate marie de scto dionisio ariopagita. Legitur in libris grecoꝝ q beatus dionisius ariopagica *(sic)* de quo habetur — f. 115r et q̃ viderat retulit. f. 115r ffigura domini nri ihu xpi p abaguaꝝ rege edisse descripta et romano imperatori missa | Aparuit temporibus temporibus nris Et adhuc ẽ homo magne — f. 115v fillios hominum vris serenitatibus notiffico hec in ãnalibus romanoꝝ ɔpta sunt.

Q III 16

8⁰ m. 155 foll. s. XIII. In Spanien geschrieben.

Isidorus de summo bono. Titelüberschrift in roth: Incipit liber sentenciaꝝ bt'i ysidori ep'i et uocatur summum bonum. *Es schliesst abrupt im 3. Buche (im 158. Capitel):* Non solum[1] autem qui esurienti et nudo bñficium largitatis ĩpendit. ul si quid aliud ĩdigẽ

Q III 18

(III Π 2 10. 36) 8⁰ mai. m. 178 foll. s. XIV.[1]

f. 1r *(r.)* Magni aurelii cassiodori senatoris uiri clissimi et illustris exq̃storis palatii exɔsulis ordinarii. Liber primus incipit | Cum disertorum[2] gram — *schliesst* f. 164v pueniat munificentia principalis. *(r.)* magni aurelii cassiodori senatoris uiri

[8] SS. PP. rec. Cotelerius ed. Clericus Antverpiae 1698 II, 126. — [9] Ib. 127. — [10] Ib. — [11] Ib.

[1] Is. Sentent. l. III, c. 60, §. 12 (opp. VI, 357).

[1] saec. XIII nach Ewald, S. 274. — [2] Cassiod. Variarum praef. 69, 501 M.; über deren Eintheilung vgl. Ewald a. a. O.

clarissimi et illustris .exq̃storis palatii exɔsulis ordinarii exmagistri offitii p̃positi offitioꝝ atqꝫ patricii lib'. vı explicit de ope uariaꝝ. Incipiunt capitula libri de anima. | *Auf diese folgt das Werk* Cum iam[3] suscepti op̱is optato — f. 178ʳ ɔũsatione tractare. Explicit liber cassiodori de anima. amen. f. 178ᵛ *stehen als Blattfüllungen von einer Hd. s. XIV Excerpte aus Ennodius:* Excerpta de epł̃is ennodii rethoris. Superflua scribere res est iactancie necessaria reticere contemptus. Verborum habundanciam transmittit affectio et amor facet (?) quod negat ingenium. Ffugitiua est gloria mens subiecta terrori — Vix erit ut scribendo doleas quod scribere contempsisti. *Auf der folgenden Seite wiederholt sich nochmals der Anfang dieser Excerpte.*[4] *Auf der Deckelseite steht zunächst noch einmal der erste Satz jener Excerpte. Dann ein längeres Gedicht in Kurzzeilen, beginnend:* //stipe ///us sero | Cuo tadẽ tñ q̃ro | Frui consilio | Quid[5] rome faciam? | Mentiri' nescio | Potentum graciam | Dat adulatio | Si mordaci nitar uero | Verri[6] nunquam carus ero | Meretur histrio[7] | Virtutis p̃mium | Dum pulpat uicium | Dulci mendacio — | Si potentum gratus queris | esse contuberniis *(im Ganzen sieben Strophen). Dann folgen als dritte Columne auf dieser Seite Sprüche der sieben Weisen*[8]*:* Bias pitheneus. Quenam summa boni *(sic)* — nolle nocere | Pictacus milithenus. Loqui ignorabit — aduersis probas | Cliobolus. Quanto plus — fama minoribus | Piander corinthius. Plus est (?) sollicitus — laudaueris | Versus oratoris qui docuit in britannia. Cuius vita proba (est?) illi ɔuiuia iunge — Te prius emenda te prius ipse rege. *Auf derselben Seite oben:* p'. dñi. pet' sãzii. ꝑ ·ııı· li.

Q III 20

m. bip. pag. 286 foll. s. XIII.

Vorsetzblatt m. s. XVI: Es de la igl̃ia mayor de Salam[ca]. *Die Hs. enthält* f. 1ʳa ff. Isidorus, de summo bono, f. 28ᵛa Isi-

[3] Cassiod. de anima 70, 1279 M. — [4] Eine von Loewe angefertigte Abschrift lässt erkennen, dass diese Excerpte nach einer Hs. der interpolirten Classe gemacht und für die Textesherstellung ohne Werth sind. Für das wiedererwachte Interesse an den Werken dieses schwülstigen Redekünstlers bieten sie ein willkommenes Zeugniss (vgl. Ennod. praef. p. XXII meiner Ausgabe). — [5] Juven. III, 41. — [6] Vgl. Juv. III, 53. — [7] Vgl. Juv. VII, 90. — [8] Vgl. Poet. lat. min. III, p. 159 sqq. B.

dorus, soliloquia, f. 37ʳa Gregorius, dialogi, f. 76ʳa *Ueberschrift m. s. XIV:* hic ponuntur quedam pauca de dictis patrum | Dixit abas ioseph tebeus quia tres ordines *etc. Es folgen weitere Aussprüche anderer (ägyptischer?) Abbates, wie des* Amo, Macharius, Antonius. *Schliesst abrupt* f. 79ᵛb *(in dem Abschnitt, welcher beginnt:* Dicebat quidam de ubeis *(sic)* senibus) : sicut pulvis anima mea. Tabe factum est omne | f. 80ʳa *(Ueberschrift s. XIV:* Meditaciones beati bernardi, *am Ende* summa bernaldi) Multi[1] multa *etc.* f. 84ʳb *nach dem zweiten Index Hugo, Expositio der* regula sancti Augustini, *beginnend:* Hec precepta[2] que subscripta sunt *etc.* f. 94ʳb *s. XIV Seitenüberschrift:* Quedã pauca extracta de textu ysaye et iheremie. f. 95ᵛa Tractatus magistri hugonis super. xii. abusionis claustri.[3] f. 103ᵛb *m. s. XIV:* Sermo bene ordinatus. *Beginnt* Uos qui transituri estis iordanem *etc.* f. 106ʳb *m. s. XIV:* de arra aĩe. *Beginnt* Loquar[4] secreto aĩe mee *etc.* f. 110ᵛb *m. s. XIV* Ansselmus in prosologio exortatio ad secretum contemplationis.[5] Postquam opusculum *etc.* f. 114ʳa Sequitur de ·vii· viciis que significantur per bestiam quam uidit iohanes in apoc' dicens *(mit vielen Versen, das Stück schliesst mit* deprauat honestum). f. 139ʳ liber de miseria hominis quem innocentius papa iii' composuit.[6] f. 147ᵛb Incipit quadriptita magr̃i alani ·s· editõ contra hereticos ualdensses iudeos et paganos.[7] f. 178ᵛa ff. *folgt von anderer Hd. (mit vielen Randscholien verschiedener Schreiber s. XIII) ein grösseres, in Bücher und einzelne Capitel eingetheiltes Werk, in den Inhaltsverzeichnissen der Hs. benannt* liber de quot modis beati Gregorii.[8] *Es beginnt mit einem kleinen Capitelindex:* De deo — de grandine, *dann (r.)* De deo | In scriptura sacra aliquando d's nuncupatiue — (f. 229ʳb *al. m. ein Füllsel m. s. XIII.* ()omo ab humo dictus hic ex diuersis subsistit substanciis — propheta magnus) | f. 285ʳb *schliesst* in cap̃ de dextera, *darunter al. m. s. XIII:* Liber iste nominatur quot modis et continentur in eo xvi. par-

---

[1] Bernardi opp. 184, 485 M. — [2] Hugo expositio in reg. Aug. 176, 881 M. [3] De claustro animae l. II, c. 11, ib. 176, 1058. — [4] Soliloquium de arrha animae 176, 951 M. — [5] Anselmi prosologion seu alloquium de dei existentia 158, 223 M. — [6] Innocentius de mis. 217, 701 M. — [7] Vgl. Anonymus Passau. ed. Gretser in Max. bibl. patr. Lugd. XXV, 262 sq. — [8] Wohl aus den Moralia Gregors.

ticule quarum prima tractat de celestibus *u. s. w.* f. 286[r] *das Nachsetzblatt enthält chronologische Notizen s. XIV.*

Q III 21

8º m. 108 foll. s. XII ex.

m. s. XVI: hinc este libro ciento y ocho hojas y es del collegio mayor de Alcala de henares. f. 1[r] *(r.)* Incipit prefacio ysidori epi in libro geneseos | Hysidorus lectori salutem. hystoria[1] sacre lectiõis non sine aliqua p'nuntiatione futuro*ꝝ* *etc. Nach dem Capitelindex beginnt das Werk:* Creatura[2] celi et *etc. und schliesst vor der Doxologie:* deuenerunt. Suntq; uniu'sa myst'iis consumata | *(r.)* Explič expositio ysidori ep'i super genesim usq; ad libru' iheremie ꝓphe. | *(schw.)* Nunc[3] ů iam de quib;dã cerimoniis qd specialit' in his habeat dicendũ ẽ de qb'dam 7 7 iudei scrupulosissime quer' dicentes[4] — f. 108[v] ut possideant eam in eternum amen. *Durch Initialen sind hervorgehoben:* Quod[5] au' argenteas bases 7 tabulas deauratas dic' — a sinistris portis *und* Quod[6] g̊ supius in decem cortinis ꝑfectionẽ legis — preferuntur.

R I 1

m. bip. pag. grösstes Folio. 40 foll. s. XI/XII.

Der Codex enthält die Quat. 44—48 einer grösseren Hs. Auf der Rückseite des ersten Deckels hat sich Palomares in westg. Cursive eingeschrieben. f. 1[r]a *abrupt* a mali Tra sunt que ducunt — | *(r.)* [ex]posicio de decem gradibus [in celo] | Primus in abrahã it expositio de decem gradibus | Primus caritas — f. 1[r]b consideratio psalmorũ in causis diuersis — | f. 2[v]a *Damasus an Hier.*[1] Dum multa corpora — | *H. an D.* Legi[2] litteras apostolatus — | f. 3[r]a Alleluia *und* Gloria *bei Chaldäern, Hebräern.* Prologus Hieronimi. Omnem[3] psalmorum prophetiam — f. 3[v]b differentia *zwischen* Psalmus *und* Canticum.[4] f. 4[r]a prologus iheronimi scdm hebraicam translationem — explanacio

---

[1] Isid. quaestiones in uet. Test. V, 259. — [2] Isid. in Genesin V, 261. — [3] Is. in Leuit. c. 17, §. 2—13. — [4] Isid. in Exodum c. 52, §. 3. — [5] Vgl. ib. c. 53. — [6] ?

[1] Damasus de psalmorum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — [2] Ib. XI, 277. — [3] Vgl. die Hs. a I, 13 f. 188[r]. — [4] Vgl. Hier. comment. in ep. ad Ephes. VII, 651.

a beato viro iheronimo — | f. 4ᵛa eusebius iheronimus — | f. 5ʳa it̃ de libr̃ isidori epĩ. f. 5ᵛ ff. *folgen die Psalmen.* f. 40ᵛ *m. s. XV/XVI:* In uetusto exemplari conciliorum sacrorum bibliothecę ecclesię Vrgellitanę hic hymnus legitur dignus ubique legi. O lux nata de lumine | Iesu redemptor sęculi | *es folgen sieben Strophen bis* Per cuncta regnans sęcula Amen.

R I 17

(III A 3 VII D 2 II I 4) 2° m. bip. pag. 422 foll. s. XIII (oder XII).

Bibel (altes und neues Testament). Am Ende m. s. XV: Hunc librum emit brugl frater Iohes pueder Canonic' most'ii sc̃i michi furnenſ ordĩs p̃moñ morineñ dioc̃, Curatus b̃te marie nouiport' Anno dñi. M. cccc. xxxv. Oret p eo.

R II 4

m. bip. pag. 161 foll. s. XIII.

f. 2ᵛ *s. XIV:* Iste liber 3' sententiarum sancti Thome de aquino est M Eu^ci *(oder* Eu^ce*?)* Cano^ci sc̃e marie maioris. ciuĩt Cesaraug̃ quem emit Tho^e pretio trium francorum.

R II 6

(24. 7 III Π 3) 2° m. bip. pag. 146 foll. s. XII ex.

Vorsetzblatt m. s. XIV/XV: aquest libre es de la Cantoria de pobbleo. La s̃ta trinitat ne sie loada amẽ †. f.ᵛ *von späteren Händen:* Es de la cantoria A quest libre Es de la Cantoria | f. 1ʳa *(r.)* incipit proemium beati iohannis heremitę qui & cassianus dicitur in instituta monachorum. | Ueteris [1] instrumenti narrat hystoria sapientissimum salomonem *etc.* | f. 2ᵛa Explicit prefacio. Incipiunt instituta monachoꝝ. De habitu monachi liber primus | De institutis ac, *das 2. Buch* f. 6ʳb duplici igitur, *das 3.* f. 10ʳb de nocturno, *das 4.* f. 14ʳb de canonico, *das 5.* f. 23ᵛb quintus nobis, *das 6.* f. 33ᵛa secundum nobis, *das 7.* f. 37ʳb Tercius nobis, *das 8.* f. 43ʳb Quartum quoque, *das 9.* f. 47ᵛa Quinto nobis, *das 10.* f. 49ʳa Sextum nobis, *das 11.* f. 55ʳa Septimum nob̃, *das 12.* f. 57ᵛb Octauum quod — f. 65ʳa credamus | *(r.)* Explicit de sup̃bia. Incip̃ p̃fac̃ sc̃i ioh'is here-

---

[1] Io. Cassiani in libros de institutis coenobiorum praef. p. 1.

mitę in ·x· colłoēs scōꝝ patrum. | Debitum[2] quod beatissimo *etc.* f. 65ᵛb Moyses collatio I cum in heremo — | f. 74ᵛb Moyses II. Degustato itaq; — | f. 83ʳa Papnutius. In illo scoꝝ — | f. 90ᵛb Daniel. Inter ceteroꝝ xpianę — | f. 97ʳb Serapion. In illo cetu — | f. 105ᵛb Teodorus. In palestinę partib; — | f. 107ᵛa Serenus I. Summe ac scitatis — | f. 112ʳa Serenus II. Consummatisque — | f. 130ʳb Isaac I. De perpetua — | f. 140ʳb eiusđ colł ·I· *(sic)* Inter hęc anachoritarum — f. 146ᵛb seruauerunt. | *(Maj.)* explicit collatio secunda abbatis ysaac finit liber. | *Nach einer Hd. s. XVI auf dem Schmutzblatt* ᵛ*:* Desunt huic libro ·14· collationes. reliquit enim Cassianus ·xxIIII· colłes scriptas.

R II 7

2⁰ m. bip. pag. 155 foll. s. XII. in Spanien geschrieben.

f. 1ʳa *(roth und schwarz verschnörkelte Buchstaben und Maj.)* in ñe dñi liber sentenciaꝝ dōni isidori, quod summus et incommutabilis sit deus | Summum[1] bonum deus est quia — | *B. 2 beginnt* f. 20ᵛb, *B. 3* f. 43ᵛb, *B. 4* f. 73ᵛa *mit* Rector semper cogitatione sit nitidus quatinus *(am Rande von Bibliothekars-Hd.:* Ex Gregº. in Pastorali 2 p. c. 2) *schliesst* f. 106ʳb *mit* tendet consueuerat intercidit | f. 106ʳb *(r.)* Item capła diuersarum sentenciarum[2] | Quid est qđ scā ecclia hostibus suis ut castrorum acies — f. 107ʳa De suꝑbia cōcupiscencia inuidia adqȝ iactancia | Suꝑbia ē iniciū ōis peccati concupiscentia uero pena peccati — f. 109ʳa Ordo (O *r. Initiale*) ipse uidetur exigere ut de inuidia — | f. 110ʳa Que (Q *r. Initiale*) ut facilius uitari possit — | f. 110ᵛb His et his similibus delinitos uanitas — | f. 111ᵛa *(r.)* Incipit exortatio humilitatis | Quisquis[3] nutu dei cuiuslibet officii — f. 113ʳa per infinita secula seculorum amen *(m. s. XV. add.* explicit). | *Auf den leer gebliebenen drei Columnen stehen 1. ein Katalog (s. unten) noch s. XII.* *2.* Frā ·II· in capite quadragesime *20 Zeilen auch s. XII ex.* *3.* f. 113ᵛ *Lied mit Noten:* Sancti spiritus o sit nobis gracia | — tibi psallamus aue maria.

---

[2] Ioh. Cassiani praef. in X collationes Patrum p. 215.

[1] Isid. Sententiarum l. I. (opp. VI, 115). — [2] Vielleicht Auszüge aus Isid. (cf. V, 113. VI, 240. VII, 210 u. a.). — [3] Martini Dum. exhortatio 72, 39 M. (Isid. VII, 287).

f. 114ʳa *(r. und schw. verschnörkelte Maj.)* incipiunt dicta beati cassiani de octo uiciis principalibus | Quintus[4] nobis iuuante domino liber iste producitur. Nam post — f. 118ᵛa humilitatis illius s; superbie et indignationis inditum | f. 118ᵛa *(r. Maj.)* incipit de precauenda iactancia sc̃i martini episcopi dicta | f. 118ᵛb Multa[5] sunt uitiorum genera — f. 120ʳb expediam | f. 120ʳb *(r. Maj.)* incipit prefacio anastasii ep̃i ad domnum nicholaum | Cogitante[6] ac diu tacite sollíciteque — f. 121ʳa pape beate uale. | *(r. Maj.)* explicit prefatio leoncii ep̃i. incipiunt c̃pla | *Es folgen die Capitel:* De zacharia *bis* gr̃a opatur | *(r. und schw. verschnörkelte Maj.)* expliciunt capitula narratio menne cum prologo leoncii ep̃i | f. 121ᵛb Intentio[7] quidem una est ñr̃a q̊ et eorum qui ante — f. 146ᵛb et in scła scło. Amen | *(r.)* De conseruatione canonum et dampnatione uetita presumentium | *das Folgende von späterer Hd.:* Concilio bracarensi — honore priuentur *(13 Zeilen)* | xxviii̊ die menssis marcii anno a natl̃ dñi m̊. cc̊c. lxxxvi̊i. petrus fernandi de g̃noñ bachalarius in decretis quo anno videlicet recepit habitum monachalem perfecit legere istum librum.

f. 147ʳ *steht folgender Bibliothekskatalog (wohl gleichzeitig, jedenfalls noch s. XII). Derselbe Katalog findet sich in der nämlichen Hs. f. 113ʳb von anderer Hd. als der Text, aber auch wohl noch aus d. Ende s. XII:* Dos bibliotecas. Vna omelia. decada psalmorum. Los canones nueuos.[8] Los canones uieios. Moralia iob. Iob. Las diriuationes nueuas. Las ystorias. Liber orationum. Thimologia. Dos libros sup̱ iohan.[9] Paulus orosius. Lib̃ omeła gregorii. Quatuor libros[10] passionarios. Lib̃ augustinus[11] de ciuitate dei. Liber augustinus[12] de doctrina x̃piana. Liber ambrosius de questionibus euangeliorum. Liber decreta romanorum. Virginitas sancte marie. Psalterium[13] cantoris parisiensis. quod iussit fieri dompnus abbas. Vita sancti enneconis. Quadraginta omeliarum. Ezechiel. Liber cintillarii.[14]

---

[4] Ioh. Cassiani liber V de spiritu gastrimargiae p. 74. — [5] Martinus Dum. 72, 31 M. — [6] Vita S. Ioannis Eleemosynarii 73, 337. M. — [7] Ib. 73, 340 M. — [8] nueuos |;|| *(2—3 litt. er.)* Ał canones (los *om.*) *alt* (= Varianten des 2. Apographums). — [9] iohan] Lib///st;|||||||| *(6—7 litt.) add. alt.* — [10] lib *alt.* — [11] agustius *alt.* — [12] agustinus. — [13] Psalterium — abbas *om. alt.* — [14] Liber cintillarii *in marg. add. m. 2 alt.*

Vita sancti Martini. Quatuor libri[15] dialogorum. ystoria[16] ecclesiastica. Ierenticon. Vita sci ildefonsi. Apocalipsin. Dos libros.[17] Institutiones patrum. Collationes patrum. Pronosticũ dos libros. ad[18] dnm̃ cum tribularer. dos lib[19]. Vita sci gregorii. Vitas patrum dos lib. Zmaragdu. Prosper. Sumum bonum tres libros.[20] Super ysayam. Quam bonus. Liber duodecim prophetarum. Flores psalmo*. Liber pastoralis.[21] Liber iohn belet. Liber allegorias de ezechiel. Dos reglas. Dos missales. Dos[22] domingales. unu nueuu y | f. 147ʳb otru uieiu. Dos[23] santorales nueuos en dos cuerpos. y unu uieiu. Dos collectarios de coru. unu nueuu y otru uieiu. Tres officeros.[24] 7. ıȷ. os proseros ·vıı· [25] libros pora dezia missas.[26] ııȷ. antiphonarios.[27] xv. psalterios.[28] Estos son libros de gramatiga.[29] ıȷ os libros de decretos. Pricianus. Arator. Papia. Sinonimus.[30] Terentius. Iuuenalis. Virgilius. Ouidius maior. Lucanus. Salustius. Sedulius. Aurea gemma. Duo paria partium.[31] Suma de p'scian. *Von anderer Hd. hinzugefügt* Liber lex ıı La biblia glosada ī xıı libris diuisa singulatim per ordinem per corporum distinciones.

Es folgen m. s. XIII/XIV, wie es scheint, die Federproben: Clemens episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis abbas ouienssis et conuentui eius in ecclesia | *(al. m.):* Clemens episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis abbas ouiensis et conuentui eius in ecclesia sancti saluatoris. *Auch ein geistliches Lied mit Noten s. XII/XIII, beginnend* D//;////////// *(sechs Buchstaben unleserlich)* p p//// *(zwei Buchstaben unleserlich)* uirginem per cuius dulcedinem respirat ecclesia —, *dann Lectiones an Heiligentagen.* | f. 148ʳa Et dum uideret se nichil proficere — f. 148ʳb om̃e cessauit incendium | Senonas depositio sci lupi epi et confessoris *(r.)* in natale sci marcelli m̃ris ·ıȷ· ñs septbris |

[15] lib *alt.* — [16] istoria *alt.* — [17] lib *alt.* — [18] ad] Lib ad *alt.* — [19] dos lib *om. alt.* — [20] tres (*ex* dos) lib *alt.* — [21] Liber pastoralis — de ezechiel *om. alt.* — [22] Dos — uieiu *om. alt.* — [23] Dos] Dos antipharios *alt.* — sanctorales — otru uieiu *om. alt.* — [24] officerios *alt.* — [25] VII] VI *alt.* — [26] missas] Collectario del coru ·II· Domingal et ·I· Santoral *add. alt.* — [27] IIII. antiphonarios *om. alt.* — [28] XV *ex* XIII *m. 2 alt.* — [29] gramatiga dos *alt.* (ga *ex* ca *m. 2*). — [30] Sinonimus Papia *alt.* — [31] Duo paria partium *om. alt.* — [32] Aurea gemma Suma de p'scian *add. in marg. m. 2 alt. An Stelle obiger Zusätze bietet das zweite Verzeichniss von anderer Hd.:* Lib pastoralis. Lib iohan bellet. Lib allegorias de ezechiel.

In gallia ciuitate cauillonis — | f. 148ᵛb *(r.)* Sči euurci epi. Lcco ·ȷ· | Desinianus uir btissimus ecclie aurelianensis — | f. 149ᵛb *(r.)* In natiuitate s' marie | Gaudeat igitur frs kmi omis orbis — | f. 150ᵛa *(r.)* Sči maurilionis epi' ɔf. idus sept. natle | Andegauis ciuitate natale sci — | f. 151ʳa ()lbia ciuitate natle sci saluii ep'i et confessoris. Hic diuinitus — f. 151ʳb *(r.)* in translatione sci ysidori epi et confessoris | Anno igitur septuagesimo quinto post — | f. 152ᵛb *(r.)* in natale sčoꝝ marci et marcelliani siriaci et paul | Rome nle sc'oꝝ — | f. 153ᵛa *(r.)* Sermones isti legantur in festo sci turibii | In sc'i ac btissimi uiri turibii — *schliesst abrupt* f. 153ᵛb et secundum eius transitum | f. 154 *und* 155 *stehen Evangelienanfänge und Titel, sowie Theile einer Partie eines Fuero* | f. 154ʳa *(r.)* iniciū sci euuglii scdm lucham | Factum est autem — a yordane | f. 154ʳb *Tituli von Fuerocapiteln* | f. 154ᵛa *(r.)* Inicium sⁱ euglii scdm mthm | Liber gen'ationis ihu xpi fili — qui uocatur xps | *(r.)* sq̃ sci euuglij scd marchum | Nouissime recumbentibus — sequentibus signis; *dann drei Tituli wie früher.* f. 155ʳa *Partie eines Fuero:* quatenus subiectos ad reuerenciam legis — f. 155ᵛ plebium adepte fuerint.

R II 9

(III П 3. III O 4) 2º m. 103 foll. s. XII. (96 bis Schluss bip. pag.). In Spanien geschrieben.

f. 1ʳ *m. s. XVI:* Es de la libreria de nra sª de Guadalupe Velasco. f. 2ʳ *(r. Maj.)* in nomine dei summi amen. signum xpi cooperante sco spu. incipit prefacio ysidori | Historia [1] sacre legis non si de aliqua prenuntiacione futuroꝝ gesta atque — f. 95ᵛ *(vor der Doxologie)* suntque uniuersa misteriis consummata. *Das Werk wird in dem Inhaltsverzeichniss* f. 1ᵛ *s. XV benannt:* expobicio moralis bti isidori sup quinque libros moysi. f. 95ʳ *Federproben s. XIV.* f. 96ʳa *(r. Maj.)* epla cornelii nepotis ad salustium crispum | Cornelius [2] nepos *etc. Dann (r.)* incipit hystoria daretis frigii de excidio troyanorum | Pelias rex [3] *etc. schliessend mit Aufzählung der beiderseits Gefallenen* [4]; *m. s. XIII add.:* Diabol' ex uxore sua cupiditate quinque filias pcᵉasse, prima fuit symonia scd'a rapina t'cia usura, *24 sehr enge und abgekürzt geschriebene Zeilen.*

---

[1] Isidorus Quaest. in uet. Test. V, 259. — [2] Dares Phryg. ed. Meister p. 1. — [3] Ib. p. 2. — [4] Vgl. ib. praef. VIII.

R II 10

(28, 9 G. 10) 2⁰ m. bip. pag. 175 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

Initialen fehlen, hie und da sind die Spatien von anderen Händen ausgefüllt. f. 1r *m. s. XII:* De ꝓdigo & largo. Parco 7 auaro. | ꝓ digus ẽ | am̃i uicio r *(unleserlich).*

Largus[1] qi sumpt' ex ratione libenter
Parcus·qui retinet qicqid non postulat usus
Qui retinet cupide quod res exposcit auarus
(Ein Vers ausradirt)
Esca lapis ferrum lignũ man' ignis habent hoc.
Esca caro. lex prisca lapis. ferrũ noua lex est
Crimina s̃ lignũ. man' auctor. sp̃s ignis.
Lege noua ueterem fecit auctor 7 dicit ignẽ.
Qui ds̃ ẽ/ carnẽ tangens & crim̃ adurens
Egrediens ysaac. in uespe uen̄ in agrum
Quẽ cernens lasciua sedens rebecca camelo
Descendit. rubuit. tex̃ sub ueste ruborem
Est ysaac xp̃s. ueniens ĩ uespe mundi
Mundus ager. rebecca caro. pc̃c̃a camelus
Descendit. peccasse pudet. cõfessio uestis.

Iv *Schreibereien s. XIV, wie* Leccio s̃ti euuangelii scdm̃ Iohannẽ. In illo t̃pore *etc.* | Helemosinarius uero et prepositus cum refectorario seruiant pauperibus prout decet *etc.*

f. 2ra *beginnt abrupt die eigentliche Hs.:* lit'atis munera fecunda. Nulla erit tũc usquam discordia. sed cũcta — *schliesst* f. 1ra ad hanc igitur oꝑum salutariũ delectetur palma; f. 1va *(r. Maj.)* incipit epła sc̃i gregorii pape romensis ad secundinum taurominse episcopum | Inter sacra[2] missarũ sollẽpnia ex his quę — f. 2ra certiores fiant. | *(r. Maj.)* incipit capitulatio de libro homeliarũ beati gregorii pape romẽsis. homel sc̃i eugłii scd̃m lucham | In illo tẽp̃re *etc. Die erste Homilie beginnt* f. 2vb ()n̄s ac[3] redẽptor n̄r paratos nos inuenire desiderans. senescente *etc.* f. 58r *stehen am Rande m. s. XII/XIII folgende Verse*[4]*:*

Vinea culta fuit. cultores p̃mia que[
Non labor equalis. equalia dona fuerunt
Qui venit extremus. dispensatore vocante
Tantundem recipit quantum qui uenerat ante.

---

[1] Marbodsche Verse, vgl. 171, 1691 M. — [2] Greg. in Euang. homiliae I, 1435. — [3] Ib. I, 1436. — [4] Hildeb. Cen. carm. CXXXII (171, 1440 M.).

Sic scriptura docet quod nos quãdoq; uelin[
Arripiamus iter. certi de munere simus.

f. 69ᵛb supnę mcđie pignu' tenemus. | f. 70ʳa explicit | *(r.)* incipiunt item capitula homeliarũ ei'dẽ lcõnũ eũglicarũ. numero. xx. homłia lcĩonis eugłii scđ marchũ | *(schw.)* In illo tp̃r maria magdalene *etc. Die erste Homilie beginnt*: Multis[3] uoƀ lectionibus — *schliesst abrupt* f. 175ᵛb Nocte g quarta eandẽ magistrã suã iterum. *Das Nachsatzblatt enthält Lectiones s. XII ex. und gehört zu einer andern Hs.*

R II 11

(19, 7 III Π 2) 2⁰ m. bip. pag. 249 foll. saec. XIV.

Auf die Correspondenz Isidor's und Braulio's folgt der Index von B. 1 der Etymol. und dieses selbst. Schluss f. 229ʳb ardore siccetur | *(r.)* Explicit feliciter liber ethimologiarum btĩsimi ysodori eccᵉ *(sic)* yspalensis epĩ. | f. 229ᵛa Zmaragdus inscitia fiet *(1 Columne)* — yacict' gẽma et ipã ĩ ethiopia fieᵗ. Amen deo grãs | *(r.)* Incipit catalog' ꝓuĩciaꝝ regni yspanie ꝓuĩcie cartaginis pa metpol' cum sibi subiectis sedib *(sic)*[1] | f. 229ᵛ Toleta *(1 Columne)* — Carcasona helua ciuitates. 8 | f. 230ᵛ *Verwandtschaftsfigur in concentrischen Kreisen.* f. 232ʳ — 246ʳ *mit viergetheilten Seiten. Index von* A lr̃a. li · 1 c 4 — zorobabel · 1 · A · · c · 12. f. 246 *Resumé der Bücher* (Requires cito in hoc corpore *etc.*); Quot st̃ lĩgue q st̃ fce͠ ṽ dieb' filioꝝ noe 72 Prima assiriorum; f. 247ʳ *Landkartenartiges;* f. 247ᵛ — 249ʳ *Notabilia aus sämmtlichen Büchern.*

R II 13

2⁰ minor. m. 217 foll. s. XIII. In Spanien geschrieben.

Am Ende verstümmelt. Apostelgeschichte bis Apokalypse. Verse manu s. XV auf f. 217ʳ *(Nachsetzblatt):* Maledicta ẽ condico͠ detractoꝝ q̃ dente liuoris lacerat innocẽtes | Qui puero seruit nil impetrat et sua perdit | Cum dolore amicitur *(sic)* qd' cum amore possidetur.

---

[3] Ib. I, 1526.

[1] Es scheint ein Verzeichniss ähnlich dem Bisthumsverzeichniss, welches Ewald S. 276 aus Q III 18 mittheilt.

R II 14

2⁰ m. miscell. 104 foll. meist s. XIII.

Enthält ausser anderem (2 B. Magister Compostellanus de consolacione racionis; summa magistri alani de arte p̃dicandi *etc.) an erster Stelle s. XIII.* f. 1—24 *Isidorus in Pentat.* f. 1r *(Titel in Roth)* In noīe dn̄i nr̄i ih̄u xp̄i. Incip̄ codex bō ysidoro spanense ep̄ō · De · v · libris moisi ceterorumque librorum ueteris fundamenti explanatum tot de diuersis auctoribus in unum collectum luculentiusque expositū. Isidorus lectori salutem | Historia[1] sacrę legis — *(schliesst abrupt)* f. 24v *im Anfang des* liber ih̄u naue: et legalia p̄cepta iā cessat et obtinet ih̄s.

R II 16

2⁰ m. 265 foll. s. XV.

Lactantii institutiones, de ira dei, de opificio dei, de phonice (sic) — f. 256v. *Dazu ein paar Auszüge aus Auszügen des Hieronymus.* f. 260v Liber scˈi augustini de pn̄ia (pn̄ie medicina *m² corr.)* | ()vam sit[1] utilis et necessaria penitencie — f. 265r mors eterna uitatur | *(r.)* Explicit liber sc̄i augustini de penitencia *(m² in* medicina penitencie *corr.).*

R II 18

2⁰ membr. 95 foll. saec. VII. VIII.[1]

f. 1r *am unteren Rande m. s. XVI:* De la yglesia mayor de Ouiedo. *Der Codex ist zum Theil Palimpsest, und zwar* f. 1—8. 25—34. 59. 66. 83—95. *Die Nichtpalimpsestpartien sind in Unciale (etwa VII. Jahrhundert), wo Verse vorkommen, in Capitale (so* f. 20, *lin. 6 von unten* SINORTV, f. 21, *lin. 11 und 12 von unten* CORRVPTOCAELI), *und ebenso das Gedicht* f. 23v *und* 24r. *Die Palimpsestpartien sind in westgothischer Schrift, theils in Minuskel, theils in Cursive geschrieben. Einzelne freigeblieben Stellen des nicht rescribirten Theils wurden auch mit westgothisch*

---

[1] Is. quaest. in uet. T. V, 259.

[1] Aug. sermo 351 (V, 1535).

[1] Exempl. tab. IV—VII bieten fol. 85r, 90r, 65v und 88r, sowie in der Praef. ein Verzeichniss der von anderen gegebenen Facsimiles dieser paläographisch interessanten Hs. Vgl. auch Parthey und Pinder, Itin. Aug. et Hieros. 1848, praef. p. XX sq., K. A. F. Pertz, De cosmographia Ethici. Berlin, 1853.

beschrieben, nämlich f. 47^v *und* 48^r (prima), f. 55^r (Gotorũ), f. 65^v (Nomina ciuitatum.) *und ein paar Randnoten. Diese westg. Partien sind also offenbar als Blattfüllungen und Anmerkungen später zugeschrieben. Es ist klar, dass eine in Uncial geschriebene Handschrift durch Verlust verschiedener Blätter und Lagen defect geworden war. Um die Handschrift zu completiren, nahm man eine andere (wohl auch defect gewordene) Handschrift, einen Bibelcodex, dazu und beschrieb diese Blätter, nachdem die alte Schrift getilgt war. Es beweist das klärlich die Partie des Ueberganges von Westg. zu Uncial* f. 8 *zu* 9: f. 8^r *hört im Beginne des Abschnittes* de quantitate solis et lune *auf mit* superius sit a luna, f. 9^r *(die alte Hs.) beginnt mit diesem Abschnitte. Dass man auf* f. 8^v *einen Theil des auch auf der folgenden Seite Stehenden schrieb, rührt wohl daher, dass man das Zusammentreffen nicht so genau berechnen konnte oder die halbe Seite nicht leer lassen wollte, was den Anschein eines nicht completen Codex erweckt hätte. Ferner fehlte die äussere Lage eines Quaternio. Man hatte eine Lage des Bibelcodex darum geschlagen, ohne sie von neuem zu beschreiben* (f. 59 *und* f. 66). *Der neue Codex scheint nur auf* f. 8^v *unten Quaternionenbezeichnung zu haben, doch ist diese Bezeichnung nicht gleichzeitig. Von dem alten Codex sind folgende Quaternionenbezeichnungen sichtbar:* f. 12^v *unten rechte Ecke* Q II; *von diesem Quaternio sind nur die vier letzten Blätter erhalten und die Falze (Reste der abgeschnittenen vier ersten Blätter).* f. 20^v *desgl.* Q III. *Dieser Quaternio ist vollständig.* f. 24^v *desgl.* Q IIII *ein Binio; denn es fehlt nichts.* f. 35 *(Uncial). Es beginnt mit dem neuen Inhalt eine neue Quaternionenbezeichnung:* f. 42^v: Q I. f. 50^v: Q II. f. 58^v: Q III. f. 66^v *enthält nichts, hier ist eben das äusserste Blätterpaar verloren gegangen und durch Palimpsest ersetzt;* f. 74^v: Q V. *Der letzte mit* f. 82^v *schliessende Quaternio der ursprünglichen Hs. trägt kein sichtbares Quaternionenzeichen. Von einem andern Codex (auch Palimpsest) ist* f. 92—94 *genommen. Format und Pergament sind verschieden.*

f. 1^r *(r. Maj.)* Incipit liber de natura rerum dm̃i Ysidori spalensis ep̃i directus ad siseuutum regem. *(r. Min.)* Dño et filio siseuuto Ysidorus.[1] | dum te prestantem ingenio — f. 9^r

[1] Isid. de natura rerum VII, 1.

(Uncial s. VII) De quantitate solis et lunae.[2] | Rursus in eodem opere doctor *Geht regelmässig bis Abschnitt Nr. XLVI* De monte ethna, *der schliesst* f. 23ʳ numquam est habiturus.[3] f. 14ᵛ *und* 15ʳ *finden sich arabische Randnoten und Randnoten in westg. Cursive,* f. 23ᵛ *und* 24ʳ *das Gedicht*[4] *in Capital:* Tu forte in lucis — f. 24ʳ argens.

f. 24ᵛ *folgt:* XLVII de partibus terre[5] — stadiorum estimauerunt f. 25ʳ *(westg. Min.): (r. Maj.)* de asia et partibus eius. | Asia[6] ex nomine cuiusdã — f. 32ᵛ et territorium limites designabant. *Rest dieser Seite* (²/₃) *und Anfang der folgenden* (³/₄) *leer.* f. 33ʳ *(r. Cap.)* hec consanguinitas[7] dum se paulatim propaginum — de coniugiis. Vir[8] sexum — morũ cõmẽdat. f. 33ᵛ de nominibus uentoꝝ. Primus[9] uentoꝝ — f. 34ʳ aura et altanus. explicit. *Rest der Seite (etwas mehr als* ½*) leer.* | f. 34ᵛ *(r. Cap.)* item uersi de supra nominatis uentis[10]. Quattuor a quadro — ore camena. explicit. *Letztes Drittel der Seite leer.* | f. 35ʳ *(r. Cap.)* incipit breuiarum rufi festi ũĩ c̃ de breuiario regum gestarum populi romani.[11] Breuem fieri clementia tua — f. 44ʳ psalma pacis accedat. | *(Cap.)* explicitum breuiarium rufi festi uic agusti ualenti scriptum feliciter. *(r. Cap.)* It imperatoris antonini ag̃ itinerarium maritimũ. | *(schw.)* ut nauigans qua litora tenens[12] — Ex prouincia — et stabiles fecit.[13] explicit. f. 47ʳ *(r. Unc.)* Igitur iheronimi pr̄sr succedit auctoritas.[14] | Drepanam bitiniae ciuitatem — ex cesaribus[15] f. 47ᵛ agusti appellantur. | *(r. Unc.)* ex libro ethimologiaꝝ isidory. | *(westg. Min. s. VIII)* Prima[16] europe regio scitia — f. 48ʳ cetera permanent ut fuerunt. | f. 48ᵛ *(Unc. mit keilförmigen Marginalnoten in kleiner Unciale)* ARCADIUS[17] theudosi filius agustus appellatus *(übergeschrieben von jüngerer Hd.* Prosper Aquitanicus) — f. 55ʳ dei auxilio pugnaturus. | *(r. Cap.)* incipit ex libro de origine gotoꝝ a domno isidoro editum. | *(westg. Min. s. VIII)* Gotorum[18] antiquis-

---

[2] Ib. cap. 16 (VII, 27). — [3] Ib. VII, 61. — [4] Carmen de eclipsi lunae Anth. l. nr. 483 R. (Isid. opp. VII, 183). — [5] Is. ib. c. 48, §. 1—3. — [6] Etymol. XIV c. 3—5 (IV, 143). — [7] Vgl. Etymol. IX, c. 6, §. 29 (III, 451). — [8] Ib. IX, c. 7. — [9] Ib. XIII, c. 11—16. — [10] Anthol. lat. nr. 484. — [11] Vgl. W. Förster (Wiener Studien I, 303). — [12] Itin. Ant. ed. Parthey et Pinder p. 234 adn. — [13] Ib. p. 258. — [14] Hier. Chron. a. 2343 (VIII, 785). — [15] Ib. a. 2353. — [16] Isid. Etym. XIV, c. 4, §. 3 (IV, 155). — [17] Prosper Chron. (Hier. op. VIII, 823—824). — [18] Isid. Hist. Goth. VII, 109.

simam esse gentem — Ĩt Anno ãte erã cõditã duodecimo — nisi nox prelio finem dedisset. | Ĩt ex eodem libello recapitulatio. Goti de magog — ibique sedem uite atque imperii locaberunt | *(Cap.)* incipit dimensio terrarum (dimensio *ist zweifellos, obwohl fast ganz verschwunden).* | f. 55v *(Unc.)* iulio [19] cesare marco et antunino — f. 61v bidga *(sic)* oppđ. *Zwischen* coniunctione supni nomen sicut accepit (f. 58) *und* riphei mons ẽ (f. 60) *ist ein Blatt* (f. 59) *des Palimpsest eingeschoben, aber nicht beschrieben.* f. 61v *(Cap.)* expliciunt oppida *(am Rande von m. 1:* require una folia minus ut in auctore. *Von m. 2 fast gleicher Zeit:* minus habet flumina XVI et gentes XXIIII). *Das letzte Viertel der Seite leer, desgleichen* f. 62r. *Die erste Columne dieser Seite war von späterer westg. Hd. mit etwas Katalogartigem beschrieben, er ist aber wieder ausradirt.* f. 62v *(r. Cap.)* nunc hereticorum sententias opinionesque infidelium persequamur primum autem quid inter ortodoxum et hereticum uel scismaticum sit definiendum elegimus. | ortodoxus [20] siue catholicus est homo fide rectus et uita —. *Der Häretikerkatalog* [21] *beginnt:* iudei xp̃m dm̃ esse non credunt et nouum testamentum spnunt *und schliesst mit den Hemerobaptisten* suplectilem labant.

f. 65r *(r. Cap.)* hinc·pos *(sic)* numeratis heresibus rursus gentilium dogma persequamur inter quos hec est differentia. | Platonici [22] dicunt mundum et angelos — *(schliesst mit den* matematici) quam terras dicunt. f. 65v *war leer geblieben. Spätere Zusätze 1. in westg. Minuskel:* nomina ciuitatum ispanie sedes episcopalium,[23] 2. *in westg. Cursive von zwei Händen mit dunkler Tinte zwei Sonnenfinsternisse: ///* obscuratus est sol in era DCCCXVI tertio kalendas septembres ora undecima diei luna X et in era DCCCXVII XVII kl̃ds septembres ora secunda diei luna XX; *mit bleicherer Tinte: Dauer der Goten-, Sueven-, Vandalen-Reiche und wer ihnen ein Ende gemacht.*[24] f. 66 *ist leer, nur* f. 66r *stehen neun Zeilen westg. Cursive.* ep̃ Iheronimi ad marcellam de quinque noui testamenti questionibus magnis.[25] | Magnis nos prouocas questionibus et torpens otio — possessis quomodo siue | f. 67r *(Unc.)*

[19] Geogr. lat. min. ed. Riese p. 21, 1 bis 48, 8. — [20] Vgl. Is. Etym. VII, c. 14, §. 5. — [21] Vgl. Ib. VIII, c. 4, §. 1—10. — [22] Is. III, 536 (vgl. Etym. VIII, c. 6, §. 7). — [23] Mitgetheilt von Ewald, S. 276. — [24] Vgl. Ewald. — [25] Hier. ep. I, 325.

fre
tum ga
di tan
um
afri
ca

mauritania | hispania

colūne hercolis adtingi[26] *(sic)* mauritania id est ubi bacuetes *(sic)* barbari morantur per maritima loca curtagine usq' milia passos xviii xxxviiii ad exploratione *u. s. w. Dieses Itinerar geht bis* f. 82ᵛ, *wo es mit* marcomaco łg viii *abbricht.* f. 83ʳ *(Palimps. westg. Cursive)* incipit sermo sc̃i ambrosii ep̃ci de pace | Dñi in euangelio[27] uox est pacem meam do uobis pacem meam relinquo uobis — f. 84ᵛ quia nicil inter offensum potuit inuenire. | *(r.)* incipit tractatus sc̃i agustini de petere pulsare q'rere.[28] | Qñm uoluit dñs me hinc non discere debitorem reddendi — f. 86ᵛ laudabimus eum. amen. explicit. | f. 87ʳ *(r. Maj).* ☧ In nẽ dñi nři ih̄u xp̃i incipit opusculum sc̃i eucherii ep̃i. de situ hierosolimę uł iudae Fausto prsb̄tro insulano eucherius ep̃s. Urbis hierosolimę atque ipsius iudeę ut mihi.[29] | Hierusalem ab helio adriano helia uocitatur — f. 89ᵛ de iudę situ fidem faceret. Explicit sutus *(sic)* hierosolime uel iūdae.

In westg. Cursive[30] *Auszüge aus Hieronymusbriefen (Unc.)* iheronim' ad acalciam. | Quod aũm dicit tu es q̧ uenturus es an alium ſquodque infert beatus est qui — | ſ It̃ ibi dicitque de eo ih̄s. non solum esse prophetam — | ☧ It̃ ipse ad eustocium. annon tibi uidetur esse uiolentia — | ☧ It̃ ipse ad acalciam. non clamabit neque accipiet ꝑsonam — | f. 90ʳ K It̃ aliter iheronimi. Calam' quassat' non — | It̃ Iheronimi ad acalciam. si quis uult post me uenire — | K It̃ Ibi si ergo dispensator iniquus inammone — | ſ It̃ ibi. mici aũm iuxta priorem — | f. 90ᵛ It̃ ibi. Ue pregnantibus et nutrientibus in illis diebus — | ſ It̃ ibi. om̄is q̧ lacte alitur imperitus est — | ☧ It̃ ibi. pauli ad romanos. uix enim pro iusto quis moritur — ☧ It̃ pauli ad romanos. obtabam ego ipse anathema esse a xp̃o — | f. 91ʳ

[26] Itin. Antonini ed. Parthey p. 1, l. 3. — [27] Aug. (?) sermo 97 (V, 1931). — [28] Serm. 7 (XI, 991)? — [29] Labbaei Nouae Bibl. manuscr. librorum t. I, Parisiis, 1657 und Tobler und Molinier Itinera Hierosolymitana 1879, p. 51 und XVIII.
— [30] Bibliothekarshand: *Pars · q · I · in ep. ad Algasiam.*

(ohne Quellenangabe) Quod aũm anathema interdum accisionem sonet — transferre sermone. | *Auf dem Blatt 91 steht ausser diesen 4¼ Zeilen nichts.*[31] f. 92r *(schw. Maj.)* incipit indiculum de aduentum henoc et elia adque antixp̃i ex libris duobus id est danielis et apocalipsin iohoanni *(sic)* a beato iheronimo expositum. | In finem[32] huius mundi conplebitur illut quod dominus holim — f. 94v set ille antixp̃s est qui negat xp̃m non esse dñ | *(drei Zeilen darnach in westg. Cursive)* adducite istas. et conmissarium — | f. 95r in ñe dñi hoc est inuentarium librorum adnotatũ dõ annuente sub era dcccccxx[33] | *(westg. Min.)* Bibliotheca ueteris ac noui testamenti | Expositum danielis et apocalipsin & canticum canticorum. inũ corp̃r. | Expositum ezecielis. | Lbr̃s orosii. Lb̃ psalterium. | Lbr̃s storię eglesiasticę. | Lbr̃s Beati agustini de ciuitate dĩ. | Lbr̃s apringi ęp̃scpi et iunilli in ũn c̃orp. | Lb̃ Omeliarum beati gregorii. | Lb̃ Conlationum. | Lbr̃s Uirorum illustrium. | Lb̃ prognosticon.[34] | Lb̃ Cronicorũ beati isidori. | Lb̃ Domni agustini ad probam. | Lb̃ Antiphonarium maiore *(alt. m. in ras.)*. | Lb̃ Pastoralium. | Lb̃ Ordinum. | Lb̃ Antiphonarium ex cotidianis. | Lb̃ /////// *(4—5 Buchstaben)* ę *(eine junge Hd. fügte sancti ein)* ęglesiasticę.[35] | Lb̃ Martirologium romense.[36] | Lb̃ Cenam nubtiarum beti *(sic)* cipriani. | Lb̃ Elipandi. | Lb̃ De predestinatione et libertate arbitrii dñi iher̃on. | Lb̃ Glossomatũ. | Lb̃ Geumetricę artis. | Lb̃ Canonũ. | Lb̃ Nature rerum qui et in man' est. | Lb̃ Ex diuersis opusculis beati eugenii.[37] | *(Nachgetragen)* Lb̃ros Beati prosperi ad iulianum. | f. 95v *(Maj.)* Item ex opusculis poetarum. | *(Min.)* Iuuenci pr̃sbtri Lb̃rs IIII c̃orp. I. | Alchimi ęp̃c *(sic)* Lb̃rs VI c̃orp. I. | Aldelhelmi ęp̃c Lb̃ I. | Sedulii prsb̃tri Lb̃ V. | *(Die folgenden sieben Zeilen kleiner, nach-*

[31] ‚Vom letzten Quaternio 13 fol. 91—95 (das vorletzte Blatt ist ausgeschnitten) sind nur zwei Blätter fol. 91 und 95 rescribirt und entsprechen genau dem bisherigen Palimpsestpergament. Die drei nicht rescribirten Blätter in der Mitte haben anderes Format und anderes Pergament'. Ewald, S. 278. — [32] Hier. ? — [33] Von Bibliothekarshand: *Annus dñi DCCCLXXXII.* Von derselben unter den zwei eben copirten Zeilen: *Hinc apparet ante annos ferme septingentos hunc codicem fuisse descriptum. Et ille etiam multo uetustior est ut credi potest quam hic index.* — [34] apud Vigilanem diaconum *add. m. alt.* Ewald bemerkt, diese schwer lesbaren Zusätze, die sich auf Entleihen der Bücher beziehen im Vereine mit Loewe entziffert zu haben. — [35] apud An . . . *add. m. alt.* — [36] apud . . . . *add. m. alt.* — [37] apud Iohannem asserunt haberi (assteri) *add. m. alt.*

träglich in frei gelassenes Spatium eingefügt) catonis Lb̄ IIII. | in la^v de i'tini minoris Lb̄. | in la^v de anastasii Lb̄. | dracontii Lb̄ | uita uergilii. ouidii nasonis in libris eneidarum et quędam sententie filosofo⁊. corpore uno. | Uirgilii poete Lb̄rs XII eneidas *(sic)*. corpore uno | Iuuenalis Lb̄rs V corpore uno. | Prudentii Lb̄rs II. corp̄ uno. | *(Vier Zeilen Spat.)* LB̄ Conlationum artis grammaticę. *Die am Rande bei einigen dieser Handschriften in westg. Cursive hinzugefügten und wieder ausradirten Vermerke besagen wahrscheinlich, wer die betreffenden Codd. geliehen erhielt.*

Es folgt hier eine Probe des alten Bibelcodex von f. 59^r b: erisq'[38] in letitia | trib' uicib' per annū | apparebit omne mas | culinum in conspectu | dn̄i dī tui in loco quem | elegerit in sollemni | tatem azimorum et i[| sollemnitatem ebdom[| darum et in sollem | nītatem tabernacul[| non apparebit.[| dn̄m uacuus sed of | feret unusquisque | secundum quod habuę | rit iuxta benedictione [| dn̄i dī sui quam dede|rit ei | Iudices et magistratus | constitues in omnib; | portis (p *ex* id *ut uid.*) tuis quas dn̄s | ds̄ tuus dederit tibi |

R III 5

(25, 20) 2° m. 112 foll. s. XIV.

f. 1^r *(r.)* sermo ioh̄is crisostomi de dignitate condicionis humane. | ()gtatem (dignitatem?) humane originis facile agnoscimus *etc.* *Es folgen weitere Sermonen, ohne Autor, später auch ohne Ueberschrift überhaupt. Die nächsten beginnen* f. 2^v ()ubetur adam de interdicto arboris fructu — f. 3^v ()ristiano cum hoste — f. 5^r ()emo qui nesciat *u. s. w.* *Der letzte schliesst* f. 46^r: possit in eterna secła munerari. amen. f. 47^r Sermo b̄ti ioh̄anis crisostomi de susana | Diuine lecciones et sc̄ā *etc.* *Es folgt eine Reihe Sermonen mit gleichartigen Ueberschriften. Der letzte schliesst:* reddatur et pius. Deo gr̄as. Expliciunt sermones sc̄i ioh̄nis crisostomi. | *Ohne Titel:* Ut ego[1] pc̄c̄or et ultimus insipientior ceteris et imperitior — | f. 96^v ɔferamus absentes. | Explicit liber b̄ti augustini de vita xp̄iana. Deo gr̄as. amen. | f. 97^r ()ueritur utrum ex scripturis receptis a iudeis possit — f. 111^v iam baptizati ad vomitum reuertuntur | per me ḡlacum Alamannum de Bituna scriptum.

---

[38] Deut. 16, 16—18. Es ist der Text der Vulgata.

[1] Fastidius de uita christiana 50, 383 M. (= Aug. VI, 1031).

R III 6

(24, 17 III Π 21) 2º minor. m. bip. pag. 79 foll. s. XIV.

f. 1ʳa dialogi sc̃i iohĩs crisostomi et sc̃i basilii ep̃i. Qui intitulatur de dignitate sacerdotali. *Andere Hand* f. 31ʳa Ioh. Chrys.: Nemĩe posse ledi ab alio nisi a se ip̃o — f. 41ᵛa *desgl.* De conpũccõe cordis *2 Bücher* — f. 65ᵛb *desgl.* De reparacione lapsi — f. 73ʳb *desgl.* de lapsis ad theodorum.

R III 7

(III Π 56) 8º mai. m. 190 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

f. 1ʳ Dilectissimo fratri mariano ep̃o gregorius ep̃s seruus seruoꝝ dĩ. Omelias[1] que in beato hiezechiel pph̃a ita ut corã pplo loquebar — auidius redeatur. | DĨ OMĨPIS aspiratione đ ezechiele pph̃a locuturus. f. 96ᵛ *(r. Maj.)* incipiunt omłe s̃ gg p̃p urb̃ r. in extrema parte iezechielis explĩc · XII · incip̃ · XIII. | Quia[2] multis curis *etc. Die letzte Hom. ist die 22. und beginnt* f. 180ʳ Sacri eloquii — 190ʳ ad hereditatem ppetuam erudit. sit itaq' gła omĩpti dñõ nr̃o ih̃u xp̃o *(Maj.)* qui vivit et regnat cum patre in unitate sp̃s sc̃i ds̃ per omĩa scła scłoꝝ am̃.

R III 8

(III Π 57 5, 24) 2º ch. et m. 109 foll. s. XIV. bis f. 33 bip. pag.

f. 1ʳ *oberer Rand von Bibliothekarhänden:* Chronica Isidori iunioris et Iacobi Voraginis chronica Ienuensis civitatis. | f. 1ʳa *(r.)* Incipit cronicha sancti ysodori *(sic)* minoris cum aliquibus addicionibus extractis de textu et istoriis biblie et de libro pauli orosii et de passionibus sanctoꝝ. et continet in se sex etates mundi scilicet a principio mundi usque ad honorium papam tercium. Item continet cuncta nomina impatorũ qui sup terram regnauerunt usque ad Ffredericum Imperatorem inclusiue. Continet quoque tempus annorum qui cadunt intra tp̃s sex etatum. Quod tp̃s fuit a creacione Ade et Eue usque ad incarnacionem domini nostri Ihũ xp̃i quinque milium et centum nonaginta quinque annoꝝ. Et ad *(sic)* incarnacionem xp̃i usque ad diem quo ẽ mortuus dictus Ffredericus secundus Mille ducenti quinquaginta vnus anni Iam transcierant *(sic)*. Item dicta cronicha con-

---

[1] Greg. in Ezech. hom. I, 1174. — [2] Ib. II. (I, 1307).

tinet oīa nomina illo⁊ qui hedificauerunt in hoc mūdo Ciuitates aliquas sicut inferius videbitur subsecutiue et ordinate. | f. 1^r b In principio creauit deus celum empireum angelorum — f. 33^r a *schliesst mit dem Tode Friedrich II.* Currentes Explicit oppus vel cronica sancti ysodori de sex etatibus mundi Deo gracias. | *Von Bibliothekarshand:* Desideratur hic opusculum de Romanis pontificibus quod extat alibi in eadem eiusdem chronica, cuius mansio seu locus est III R 8 *(dies durchstrichen und dafür* III I 8 *gesetzt)* | f. 34^r *folgt:* Cronica ciuitatis Ianue composita a fratre Iacobo naragine (na *mit Bleistift in* vo *corrigirt*). *Am Schlusse Indulgenzen;* Las casas y dignades reales *(1521 span. geschrieben).*

R III 9

8⁰ minor. m. 126 foll. s. XII ex.

f. 1^r *(r.)* In nnē dn̄i nr̄i ih̄u xp̄i. incip̄ lb̄r ethimolagia⁊ (o m. 2). epł ysidori ad braulionem. *Auf die dem Werke wie sonst vorausgehenden Briefe und die Praefatio folgen die Capp. von B. 1 und dieses selbst.* f. 36, *wo viel freier Raum, hat eine gleichzeitige Hd. am Rande geschrieben:* in hoc et sequenti spacio secundum quoddam exemplar nichil deesse repperi. f. 45^r *nach* ½ *Seite Spatium:* A conditione mundi usque ad hunc nouissimum ciclianum (*l.* cycli annum) computantur anni ·v̄· dcccexc. *Das glossische Buch ist das 11. Darin zwischen* f. 69 *und* 70 *grosse Lücke. Es springt von* abstemius *zu* orator *und geht unmerklich in das 12. über. Das letzte Buch ist als das 21. bezeichnet. Das historische Buch (Nr. 6) schliesst* f. 41^r: Eraclius xxvii. huius quarto et quinto religiosissimi principis sisebuti iudei in ispania xp̄iani efficiuntur. Iustinus maior an̄s ·viii· accefalo⁊ heresis abdicatur. Iustinianus an̄s xxxviii uuandali africa extinguntur. Colligitur tp̄s ab exordio mundi usq' ĩpresentē głosi recesuindi principis an̄ns ·x̄· quod est residuum sexte etatis tp̄s dō soli est cognitum. f. 120^v *der gewöhnliche Schluss:* ut uis morbi ignis ardore siccetur. *Hierauf folgt wie ein ferneres Cap. (vgl.* & I 3) (r.) De celo uł quinq' circulis eius atque subterraneo meatu | Celum[1] circuł quinque distinguitur quo⁊

[1] Vgl. Beda de nat. rer. (90, 202 M.) und de temporum ratione (90, 450), und so scheinen auch die folgenden Stücke Excerpte aus diesen und anderen Büchern Beda's zu sein. Vgl. auch Hs. & I, 3 fol. 234^r.

duo —. *Weitere rothe Ueberschriften sind:* f. 121r De signis et lumine stellarum. De septem planetis. f. 121v De signifero. f. 122r *fehlt der Titel vor:* Singuli autem menses sua signa in quibus solem recipiunt habent. f. 123r De lunae niscursu *(sic)* si qs signa ignorat. f. 123v De mensibus anni et ratione bissexti. f. 124r *(ohne Titel)* Romani at diuerse — dies resurrectionis dominicus est. *Dann folgen m. s. XIII in. ohne Titel Spruchverse:* ()actile quid latitas ·exi· cur publica uitas?[2] Quis uetat audiri — male dixit. *Das ist Vorrede, das Werk beginnt:* ()nam semper amo cuius ñ soluat ab hamo. f. 126 *etymologisch Glossematisches; am Ende Zusätze von verschiedenen Hden. s. XIII. Es ist ein Glossar, beginnend:* antiochia pauptatis silentium *und gehend alphabetisch bis* i, *schliessend mit* dies otia, *ohne etwas Bemerkenswerthes zu bieten.*

R III 10

(III Π 6) 2° min. m. 177 foll. s. XII in fränkischer Minuskel.

f. 1r *Evangelienabschnitte für Sonn- und Festtage, abrupt beginnend.* f. 13r *ein Kalendarium*[1] *mit ausserordentlich viel Eintragungen, das Kloster* iesu nazareni montis aragonensis *betreffend, viele mit* era *datirt.* f. 19r *(r.)* cpla ut simul habitent *(Klosterregeln)* | Hęc sunt quę ut obseruetis p̃cipimus in monasterio constitutis. Post principalia p̃cepta diltionem dei *(wird m. s. XVI als* Regula S̃i Augustini *bezeichnet)* — f. 26r ĩp̃hensã sentencia iudicentur | f. 26r ff. *folgen nicht viel spätere Eintragungen historischer Art und die Gründungsgeschichte des Klosters Monte Aragon.*[2] f. 29r *(wieder m_1) ein grosses Martyrologium für das ganze Jahr, beginnend:* kal. iañ. Octaue dñi nr̃i ih̃u xp̃i et circũcisio eiusdem & — f. 84r igne supato: gladio pcussa ẽ | f. 84v Maledicti sint omnes homines qui locum ul honorem ih̃u nazareni — f. 85r Cum in nñe sc̃i et indiuidue trinitatis ////// xp̃ianissimus ac gl'osissimus ludouicus superno munere uictor augustus anno incarnationis dñi nr̃i ih̃u xp̃i DCCCmo XVImo inditione *(sic)* decima — f. 87r mereantur explicit pro-

---

[2] Vgl. P. Meyer Documenta mss. p. 168.

[1] Auszüge aus diesem für die Vervollständigung der Bischofsreihen wichtigen Hausbuche des Klosters Monte Aragon (bei Huesca) bietet Ewald S. 280. — [2] Vgl. Ewald.

logus | *Es folgt der Capitelindex (90 Capp.). Darauf* De tonsura | Tonsure ecclesiastice usus a nazareis — f. 174[r] puenire mereantur. *(r. Maj.)* explicit liber dõ gr͠a | f. 174[v] *(r.)* Dominica in ramis palmarum. Finita missa matutinale in die ramis palmaꝝ statim sacerdos b̄ne *(schw.)* dicat aquam et salem. *Dann folgen weitere Eintragungen s. XII., Gebete u. dgl.*

R III 13

(III II 58 14, 28) 2⁰ m. 107 foll. s. XV.

Innere Seite des vordern Deckels: Hie. Suritę. Lactantii divinarum institutionum adversus gentes (libri septem).

R III 17

2⁰ m. membr. bip. pag. 251 foll. s. XIII in.

Missale mit Gebeten, die spätere Hände hinzugefügt haben.

R III 19

(14, 29) 2⁰ minor. bip. pag. 131 foll. s. XIII.

f. 1[r] *Index zu* Questiones super eptaticum. *Die zur Genesis beginnt* f. 3[v]b Cum scripturas[1] scāsque appllant canoice legendo et cum aliis codicibus. — *Schliesst mit den* Questiones iudicum f. 65[r]b tale ē ei ac si diceret. f. 66[r] *folgt wohl von anderer Hand, aber auch s. XIII ein Index der Schriften, welche* f. 66[r]a *beginnen:* liber hebraycarum questionum | Qui in[2] principiis libroꝝ debebam — | f. 75[v]a de ·x· temptationibus | hec sunt[3] uerba que — | *Es folgen* f. 76[r]a Quaestiones regum *(zwei Bücher), dann* f. 83[r]a Paralipom. *(zwei Bücher), dann* f. 89[v]b Canticum Delbore | Cecinerunt[4] delbora et barath filius — | *Dann* f. 91[r]a lamentationes I'e[e] ꝓphē | Et factum[5] est p'quam ductus — | *Ein Brief* f. 92[v]a *(r.)* Incipit epl'a i'onimi ad dardanum. | Cogor a te[6] ut tibi dardane — f. 92[v]b Liber de distantiis locoꝝ. | Eusebius[7] q̊ abõ pamphilo — f. 103[r]a *(r.)* Incipit ꝓlogus virorum illustrium sci ieronimi | Ho'taris[8]

---

[1] Augustinus Quaest. in Heptateuchum III, 547. — [2] Hier. Hebr. quaest. in Genesim III, 301. — [3] Hier. de x tentationibus III, 741. — [4] Hier. app. II, 745. — [5] Hier. Exp. lament. Ier. XI, 727. — [6] De diuersis generibus music. Hier. XI, 202. — [7] Hier. de situ et nominibus loc. Hebr. III, 21. — [8] Hier. de uiris ill. II, 807.

dexter ut tranquillum sequens — f. 111[r]a et ad pãmachium apologeticum et epitaphium. Explicit lib̃ illustrium uiroꝝ | f. 111[r]b *(r.)* Incip̃ dyalogus basilii atꝫ Ihis̃ Jh'es ęs. | Michi quidem multi fu'nt amici certi. — *Das 6. Buch schliesst* f. 129[v]a ĩ et'num tuũ recipias tab̃naculum. Explicit. *(r.)* Explicit dyalogus Basylii atꝫ iohannis | *(r.)* nña *(dies al. m. ex corr.)* regum locorũqꝫ et de actibꝫ apostolorum beda | Acheldemath[9] ag' sanguis. qui hodie monstratur — | f. 131[r]a atꝫ exspectans ludos senicos *(sic)* contemplaretur.

R III 20

(24, 19) 20 min. m. bip. pag. 105 ff. s. XII.

f. 2[r]a *ohne Ueberschrift. Sermo über* Respiciens ih̃s discipulos suos dixit simoni petro; si peccauerit — fr̃m t[u]um ⁊ cet'a. | ( )ecti[1] *(sic)* sc̃a eu'gelii quę modo recitata est fr̃s mei! si sollicite pensetur — f. 17[r]a *(schw. Maj.)* ✝ incipit lib̃ sc̃i ambrosii de incarnatione dominica. | Debitum[2] cupio soluendum. Si hesternos meos non inuenio creditores — f. 17[r]b sp̃ũum intelligibilium | *(schw. Maj.)* incipit sermo sc̃issimi ambrosii ortodoxi mediolanensis ep̃i qui pastoralis dicitur | Si quis fr̃s[3] oraculum reminiscatur quo frugi famuloꝝ — f. 21[r]a ꝯmisisti amen. | *(Maj.)* in nomine dñi nr̃i ih̃u x̃pi. incipit liber beatissimi ambrosii mediolanensis ep̃i primus liber de misteriis. et sex de sacramentis | De moralibus[4] cotidianum sermonem habuimus — f. 26[v]a coop̃etur | *(Maj.)* finit de initiandis felicit̃. incipit de sacramentis liber primus | De sacramentis[5] q̃ accepistis — f. 38[v]b *schliesst Buch 6* ⁊ nunc ⁊ semper ⁊ in oĩa secula seculorum amen. | *(Maj.)* explicit de sacramentis liber SEXTVS | f. 39[r]a *(Maj.)* in nomine sc̃e trinitatis incipit tractatus sc̃i ambrosii confessoris ⁊ ep̃i de officiis liber primus. | Non arrogans[6] uideri arbitror si inter filios — f. 105[v]b ꝑ eum q[i] ẽ benedictus i sc̃la | *(Maj.)* explicit feliciter liber tercius amen.

---

[9] Liber nominum locorum ex Actis in Hier. opp. III, 721 (= Beda V, 666).

[1] Der Karlsruher Codex (Augiensis 15 s. x. f. 22) schreibt diesen Sermo Gregor zu. — [2] Ambr. de incarn. dom. sacr. II, 703. — [3] Ambr. de dignitate sacerdotali (Ambr. App. p. 357). — [4] Ambr. de mysteriis II, 325. — [5] Ambr. de sacramentis II, 349. — [6] Ambr. de officiis ministrorum II, 1.

R III 21

(III Π 60) 2° min. m. 120 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

m. s. XVI: Es de la yglesia mayor de Çiguença *(Maj.)* in nomine dñi incipiunt capla de libro sententiarum dōni yidori ispalensis aēpi | Quod d's summus et incomutabil sit *etc.* f. 1ᵛ Summum [1] bonum dš est quia incommutabilis est —. *Buch 2 beginnt* f. 39ᵛ; *Buch 3* f. 82ᵛ *und letzteres schliesst abrupt im Abschnitte* de oppresoribus pauperum — f. 120ᵛ et cibabo hostes tuos carnibus

R III 25

miscell. 206 foll.

Die Hs. hat am Anfange durch Oel, am Ende durch Wasser sehr gelitten. Es lassen sich drei Bestandtheile unterscheiden. 1. *8° mai. westg. Minuskel s. IX in., zum Theil Ausschusspergament, enthält Basilius.* f. 1ʳ *beginnt abrupt im Index mit* xxv *(modern):* Qui tristatur aduersus eum qui se increpat — f. 4ʳ cciii *(alt):* Quomod *(sic)* fit aliquis in presenti sclo stultus. | *(r.)* EXPLICIUNT CANONES INCIPIT PREFATIO. | Satis liuenter karissime — f. 4ᵛ uł obserbationibus uiuant | *(r. Maj.)* Incipit doctrina sci basilii epsi cappadocię ad monachos. | f. 5ʳ Humanum [1] genus diligens dš & docens hominem — f. 66ʳ *schliesst in Beantwortung der 203* Interrogatio: sed sufficientia nrā ex dō est. f. 66ʳ *(r.) Maj.* incipit consensoria monachorum. | Communi [2] definitione decreuimus apud nos quod — f. 67ᵛ esse noscuntur. FINIT HIC SERMO. *(r. Maj.)* Incipit uita sci pacomii hominis dī.[3] | Qm̄ desiderio desideras semper audire quę scā — f. 78ᵛ Sp̄s sci regnantis in scla sclor̄ am̄. f. 78ᵛ *(r. Maj.)* Incipit prefatio iheronimi.[4] Quamuis acutus gladius et leuigatus — f. 80ᵛ studia delectaberint. *(r. Maj.)* Precepta patris nri pacomii hominis dī qui fundauit conuersationem cenobiorum principio per mandatum dī hoc est exordium preceptorum. | Qui [5] rudis collectam scōrū ingreditur — f. 92ᵛ non

---

[1] Isid. Sentent. l. I (VI, 115).

[1] Holstenius, Codex Regul. mon. (Augsburg, 1769) I, 1, p. 67. — [2] Aug. (?) Regula cler. I, 1447 (= 66, 993 M.). — [3] Vita b. Posthumii 73, 429 M. — [4] Hier. praef. in regulam Pachomii II, 53. — [5] Ib. II, 57.

pretermi///ttet (c *eras.*). *(r. Maj.)* Precepta instituta patris nr̃i pacomi hominis dĩ.[6] | Qui fundabit ab exordio scę̃ — f. 95r in omnib' quę ei credita sunt. | f. 95v *(r. Maj.)* incipit epistola patris nr̃i pacomi ad patrem monasterii cornelium quod uocatur mognanseos.[7] | Honora dñm et confortaberis memento gemitus sc̃orũ. cetm (*sic*) fiat domus tua — f. 99r dum mustum est ne efferueat. *(r. Maj.)* incipit eiusdem patris nr̃i pacomi precepta adque iudicia. | Plenitudo[8] legis karitas scientibus tempus quod — f. 101r iuxta mensuram operis sui. *(r. und schw. Maj.)* incip̃ epsła patris nr̃i pacomi ad sirum patrẽ monasterii cenun et iohannem prepositum domus eiusdem monasterii[9] | f. 101v Transimus per te et non potuimus pre nimia — f. 103r tẽpus p transeat; EXPLI. *(r. und schw. Maj.)* incipit eiusdem patris nr̃i pacomi epła ad scm̃ uirum cornelium qui pater fuit monasterii mognanseos.[10] | In qua loquitur iuxta linguam quam uob — f. 103v sp̃s tui quę sunt. *(r. und schw. Maj.)* incipit eiusdem epła ad patrem monasterii sirum qui et ipse gratia cum pacomio et cornelio angelice linguę acceperat.[11] | Me////// mento (me *eras.*) quod scripserim tibi v in epłam sp̃s T scriptum est recordare *(die eingeschobenen Buchstaben roth)*. f. 105r *(r. Maj.)* uerba per litteras patris nr̃i pacomi lingua abscondita ab eis que fu | *(schw. Min.)* tura sunt.[12] α ω scła efferbuerunt immota quod est D B Y fructus conpletus est in labiis quod est T I X ds̃ fecit me oblibisci. — f. 105v *(die grossen Buchstaben r. Maj.)*: ũl passuri ANNA ωMABNTRIZ ZOITIOCPIICD ωT ϝYX ΦAPNINTI ΦXAOIARB IM ZYω ZRPET· Monasteriorum[13] principes operati sunt impietatẽ in sportellis suis — f. 106r habitata est terra. *(r. Maj.)* incipiũt uerba patris nr̃i pacomi lingua abscondita sunt de his quę futura sunt.[14] | Ucrax est in omnibus ds̃ qui dicit PN omnes torrentes uadent in mare K — f. 106v a altera relnquatur (*sic*). | *(r. Maj.)* incipit episła patris nr̃i teodori ad omnia monasteria de pascha.[15] | Adpropinquabit sollemnitas azimorum in qua pascha — f. 107v quę in uestris est monasteriis. am̃. | *(r. Maj.)* Incipit doctrina atque tractatus patris nri

---

[6] Ib. II, 73. — [7] Ep. Pachomii ib. II, 81. — [8] Ib. II, 77. — [9] Ib. II, 89. — [10] Ib. II, 83. — [11] Ib. II. 85. — [12] Ib. II, 97. — [13] Verba Pachomii ad fratres ib. II, 99. — [14] Pachomius de lingua abscondita ib. II, 99. — [15] Epist. Theodori ib. II, 101.

ursiesii *(sic) (dazu eine späte Hd. s. XV* vide sup̃ i prooemio D. Hieronymi) | Audisrael *(sic)*[16] mandatum uite aurib: pcipe et intellege prudentiam. quid est sr̃l. qm̃ in[17] — f. 123v siue malũ sit. *(Maj.)* explicit liber patris nr̃i ursi quem moriens pro testamento fratrib̃ tradidit | *(r. Maj.)* Sententia de regula deuotarum.[18] Nemo ad eas uadat uisitandas nisi qui habet — f. 124r ualeamus regna celo⁊. | f. 124r *(r. Maj.)* ex concilio spalense capitulo XLIIII era XI. | Undecima actione[19] cum consensu comune decreuimus — f. 124v et procurationis suffragium recepture; *(r. Maj.)* incipit capitulatio regulę *(25 Titel).* f. 125r *(r. Maj.)* incipit regula adño et patre nr̃o fructuoso edita. | Post dilectionem[20] dĩ et proximi quod est — f. 137v mandata pagant expł d̃o gratias am̃. *(r. Maj.)* incipit regula sc̃i fausti ep̃ci. | Instruit[21] nos atque hortatur[22] — f. 142v scła sclorũ am̃. explicit dõ gratias am. | f. 143r *(r. Maj.)* incipit lib̃ soliloquiorum sc̃i agustini episcopi. | Uoluenti[23] mihi multa ac uaria[24] — f. 158v *bricht mit dem zweiten Buche ab* itaque facilius adducor ut me temere aliquid conces | f. 159 *(von anderer Hd. und erste Zeile in Maj.)* Benedictorum hylarii et ambrosi studii etsi in pari merito non inpari tamen uoto. It̃. Qua re preces in operis inqusationem — f. 166v credamus ergo promissis si est turpe mendacium.

Der zweite Theil der Handschrift, f. 167—174 *m. 8° s. XIII in., beginnt mit* Cum penitens accesserit ad sacerdotem *und schliesst abrupt* f. 174v et quid accidit mihi triste? Id' Ne tardes conuerti. *Es ist eine Sammlung von Sentenzen aus Bibel und Patres (mit Angabe der Quellen in roth), nach bestimmten Capiteln* (De sapiã mũdi, De silentio *etc.) geordnet.*

Der dritte Theil, f. 175 *bis Schluss m. 8° mai. bip. pag. s. XIII in., ist wohl eine Fortsetzung desselben Werkes; er beginnt abrupt:* neque differas de die in diem *und schliesst abrupt mit der rothen Capitelüberschrift* de ɔpũctione f. 206v.

[16] Orsiesii, abbatis Tabennensis doctrina de inst. mon. in Codex regularum ed. Holstenius I, 1, p. 47. — [17] Zwischen f. 114 und 115 ein Blatt herausgerissen. — [18] ? — [19] Decretales Pseudo-Isid. ed. Hinschius p. 439; vgl. Maassen a. a. O. S. 677. — [20] Fructuosi regula 87, 1099 M. — [21] Eucherii hom. 50, 836 M. (= Fausti Rheg. hom. 58, 883 M.). — [22] f. 139 bis auf ein kleines Stückchen herausgerissen. — [23] Aug. Soliloquiorum l. I, (I, 869). — [24] Blatt 143 ist bis auf ein Viertel herausgerissen.

R III 26

2⁰ minor. m. bip. pag. 64 foll. s. XIII. ex.

f. 1r *auf dem freien Stücke nach dem Index von einer schwer lesbaren Hd. s. XIV/XV (die Anfänge der Zeilen sind abgerissen)* hic?] liber ẽ fr̃is guilł̃mi | obserua t?]ois ordis frm̃ p'dicat̃ | conuen?]t' carcassōn quo as | ??] sñ pp'etas gaius 7 p̃noiati | con?]uet' carcassōn | f. 1r *Titel (r.)* Incip̃ liber de sũmo bono isidori ep̃i. libri nu'o iij. boi 7 utiles. *Das Werk* de sum̃o bono *schliesst* f. 55r a *im dritten Buche mit:* aula letificandos includit,[1] *es folgt von anderer Hd.:* hic ẽ xane miseratois affect' ait pro vno q3 mortuo sac'ficiu3 deo offeratur. Inde est quod scriptum ẽ. et mortuo ne defraudes mi'icordiam ¶ Explicit libr ysidori de sũmo bo | f. 55v a *von derselben eben genannten Hd.: (r.)* Incipit qddam op'culũ qd' dr̃ Amonicio bt̃i blasii[2] ep̃i | Audi filium amoitoe patris tui et inclina aurem — f. 61r b de' p̃pauit diligẽtib' se Explicit amoitio bt̃i blasii ep̃i AMEN | *Es folgen von ders. Hd. sechs Zeilen:* Aug'. In młerib' tãt' est appatus vł põpa vestium — videantur in castitatis piclm ɔiurasse. *Dann wieder von anderer Hd. (r.)* homelia bt̃i g'g'ii. de bt̃a maria magdalena | In illo tp̃r maria stabat ad monumentum foris plorans. Audiuimus fr̃s mariã ad monum̃tu3 foris stantem — *(vor der Doxologie)* nuncians aliis quia uidi dñ3 et h' dix m. cui ẽ *etc.*

S I 1

(III Π 87 24, 6) 2⁰ bip. pag. 175 foll. s. XII/XIII.

m. s. XVI: Este libro es de la Cartuxa de nr̃a S.a de Aula dei ÷ Gero.mo Curita. | f. 1r a In uirtute sc'e crucis et in sacramento altaris magna est connuenientia *(am Rde. dazu m. s. XVI:* Hugonis de Sancto Victore Libellus de Canone mystici libaminis · v · d. Collect. Melchioris Hittorpii pag. 768 Editionis Romanae. Perezius) — f. 9v a si ante mortem hostia deo ipsi fuerimus *(dieselbe Hd. wie oben:* Hactenus Hugonis libellus) Duo sunt genera doctrinarum que in gentilib; etiã morib; exercentur — f. 12r In populo graui de quo dictum

[1] Is. opp. VI, 362. — [2] Vgl. Fabricius bibl. l. I, 677 (H.).

est deo — f. 13^{v}a et si hoc officiose fiat. | *(r.)* Ieronim' de uiris illustrib; Ciprianus[1] affer primum gloriose — A' ĩ epla ad uinc̃. | Habet beati cipriani stilus — | Ier̃. in epla ad paulin̄ pb̄rm. | Beatus[2] ciprianus instar —. | f. 13^{v}b *leer,* f. 14^{r}a *(r.) Seitenüberschrift:* ad dona | Bene[3] admones donate carissime nam — f. 19^{r}a mulcedo; *(r.)* Explic̃ epla cyp'ani ad donatum | f. 19^{r}b C. ad demetrianum. Oblatrantem[4] te ^{et} aduersus — | f. 26^{r}b de aurelio ɔfessore lectore ordinato. De ordinationibus[5] clericorum fr's k'mi solemus uos —. | f. 26^{v}b C. ad m̃res et ɔfessores. Exulto[6] letus et gratulor —. f. 28^{r}b De catholice ecclie unitate. Commoneat[7] dn̄s et —. f. 36^{r}a de mortalitate. Et si[8] apud plurimos uestrum —. f. 42^{r}a de ope et elemosinis. Multa[9] et magna sunt fratres —. f. 49^{v}b de pacientia. De patientia[10] locuturus fr̃s —. f. 56^{r}a liber de zelo et liuore. Zelare[11] quod bon' uideas —. f. 60^{v}b de disciplina et de habitu uirginum. Disciplina[12] custos spei retinaculum —. f. 67^{r}a de lapsis. Pax[13] ecce dilectissimi —. f. 76^{r}b ad rogatianum iuniorem et ɔfessores. Saluto[14] uos fr̃s km̃i obtans ipse quoque —. f. 78^{v}a ad moysen et ad maximum. Gloriam[15] fidei et uirtutis u're fortissimi —. f. 79^{r}b *desgl.* Quamquam[16] sciam fr̃s km̃i pro timore —. f. 81^{v}a exhortatoria ad tyberitanos. Cogitaveram[17] quidem fratres —. f. 84^{v}a ad m̃res et confessores. Cyprianus nemesiano felici *etc.* Gloria[18] quidem ur'a poscebat beatissimi ac dilectissimi —. f. 87^{r}a epla ·ii^a· de his qui in lecto baptismum consecuntur. Quesisti[19] et̃ fili carissime —. f. 88^{v}b ad fidum de uictore quondam p'sb̄ro et de infantibus baptizandis. Legimus[20] litt'as tuas frater km̃e quibꝫ significasti —. f. 90^{r}b ad rogatianum de obseruatione discipline. *Nach der Adr.:* Etiam[21] pridem fratres uob̄ carissimi ac fortissimi —. f. 91^{v}a ad epictetum et plebem assuritanoꝝ de fortunato ep̃o eoꝝ. grauiter[22] et dolenter motus sum fratres km̃i —. f. 93a ad clerum et plebẽ

---

[1] Hier. de uir. ill. c. LXVII. — [2] Hier. ep. I, c. 10, 324. — [3] Cypr. op. I (p. 3 Hartel). — [4] op. X (p. X, 351). — [5] ep. 28 (p. 579). — [6] ep. 10 (p. 498). — [7] op. V (p. 209). — [8] op. VIII (p. 297). — [9] op. XI (p. 373). — [10] op. XII (p. 397). — [11] op. XIII (p. 419). — [12] op. IV (p. 187). — [13] op. VI (p. 237). — [14] ep. 6 (p. 480). — [15] ep. 28 (p. 545). — [16] ep. 11 (p. 495). — [17] ep. 58 (p. 666). — [18] ep. 76 (p. 827). — [19] ep. 69, cap. 12 (p. 760). — [20] ep. 64 (p. 717). — [21] ep. 13 (p. 504). — [22] ep. 3 (p. 469).

furnis ẽsistentem. Grauiter[23] commoti sumus ego ⁊ college — f. 93ᵛb epła . . vı qd' aduersus eum accusationem recepit. Quod[24] seruis dei ⁊ maxime sacerdotibꝫ —. f. 95ʳa de ep̃atu eius. Venerunt[25] ad nos fr̃ karissime missi a nouatiano —. f. 95ᵛb ad lucium de exilio reuersum. Et nuper[26] quidem tibi frater carissime gratulati —. f. 96ᵛb de pace lapsis danda. Statueramus[27] quidem pridem frater carissime participato —. f. 98ᵛb ad eundem magnifice confortatiua. Legi[28] litteras tuas fr̃ karissime quas per satyrum —. f. 107ʳb ad florentium quem et pupianum. Ego[29] te frater credideram tandem iam —. f. 110ʳa ad Cornelium papam de ɔfessiõe. Cognouimus[30] frater km̃e fidei ac uirtutis ur̃e —. f. 111ᵛb de laude martirii. Et si[31] incongruens est fr̃es karissimi —. f. 120ʳa ad eundem de nouatione et nouato. Et cum[32] diligentia et dilectione —. f. 121ᵛa firmilianus ad cyprianum episcopum. Accepimus[33] per rogacianum karissimum —. f. 129ʳa epła ad pomponium de uirginibꝫ. Legimus[34] litteras tuas frater km̃e quas per paconiũ frẽm —. f. 131ʳa epła ad clerum scd'a de quibꝫdã presb̃ris qui temere. . . Diu[35] patientiam meam tenui fr̃s km̃i —. f. 132ʳb ad eundem lucium et qui cum eo sunt. Exultantibus[36] nobis et letantibus in deo —. f. 132ᵛb Cyprianus de duobus id ẽ de monte syna et monte syon aduersus iudeos. Probatio[37] capituloꝝ que in scripturis deificis —. f. 137ᵛb epistola cleri rome consistentis ad cyprianum. Quãquam[38] bene conscius sibi animus —. f. 140ᵛa epła moysi et maximi ad cyprian̄. Inter[39] uarios et multiplices fr̃ —. f. 143ʳa ad uigilium de iudaica ĩcredulitate. Et si[40] plurimos gentilium scio — f. 147ʳb aduersus iudeos qⁱ ĩsecuti s't dñm ih̃m. Attendite[41] sensum et intelligentiam —. f. 151ʳa epła cornelii ad cypⁱanum. Quantam[42] sollicitudinem et anxietatem —. f. 152ʳb cyprianus ad stph̃m. Fastinus *(sic)*[43] collega nr̃ —. f. 153ᵛb opto te fr' k'me semp̱ bene ualere. *Das*

---

[23] ep. 1 (p. 464). — [24] ep. 45 (p. 599) — [25] ep. 44 (p. 597). — [26] ep. 61 (p. 695). — [27] ep. 57 (p. 650). — [28] ep. 59 (p. 666). — [29] ep. 66 (p. 726). — [30] ep. 60 (p. 691). — [31] app. III (p. 26). — [32] ep. 52 (p. 616). — [33] ep. 75 (p. 810). — [34] ep. 4 (p. 472). — [35] ep. 16 (p. 517) — [36] ep. 78 (p. 836). — [37] app. VII (p. 104). — [38] ep. 30 (p. 549). — [39] ep. 31 (p. 557). — [40] app. VIII (p. 119). — [41] app. IX (p. 133). — [42] ep. 49 (p. 608). — [43] ep. 68 (p. 744).

nächste f. 154 *ist leer.* f. 155^{r}a 'Incipit epl'a ·VIII· de confessoribȝ regressis. Egisse[44] nos et agere —. f. 155^{v}a Ad stpħm de ɔcilio. Ad quedam[45] disponenda et consilii —. f. 156^{v}b epła maximi sydonii et macharii ad cyprianum. Certi[46] sumus fr̃ kme te —. f. 157^{r}a Cyprianus ad maximũ p̃sbrum et urbanum et sydonium et macharium. Lectis[47] littis uris kmi quas ad me —. f. 158^{r}a C. ad romanos. Quales[48] littas ad clerum rome agentem —. f. 158^{r}b *desgl.* Quoniam[49] compi fr̃s kmi minus —. f. 159^{r}b Exemplar epl'arũ XIII (cim) quas misit cyprianus romanis qua pma (i) ẽ. Cypanus (i) ad clerum qd' non posset — prebeatur. Quãqm[50] sciam uos —. f. 160^{r}a ad martires et confessores q (i) lapsi pecierunt pacẽ dare. Sollicitudo[51] loci nr̃i et timor dei —. f. 161^{r}a eiusdem · e · ad plebem — petierunt. Ingemiscere[52] uos et dolere ruinas —. f. 161^{v}b ad clerum ꝑpt̃ lapsos — exirent. Miror[53] uos fr̃s kmi ad multas —. f. 162^{v}b *desgl.* de his q (i) ad pacem festinanant *(sic).* Legi[54] littas uras fr̃s kmi quibus scripsistis salubre —. f. 162^{v}b *desgl.* ñ tem'e pacẽ dandam — Dñs[55] loquitur et dicit —. f. 163^{r}b ad caldonium. Accepimus[56] litteras tuas frat̃ kme satis sobrias —. f. 163^{v}a epła scribentis rome clero de redditione episcopi urbici. Cum de[57] excessu boni uiri college mei —. f. 164^{r}a C. p'sbis et diaconibȝ fr̃ibȝ salutẽ. Ne quid[58] conscientiam — f. 164^{r}b ad clerum de cura pauperum. Saluto[59] uos fr̃s kmi p dei gram —. f. 165^{v}a ad antonianum. Accepi[60] primas litt'as tuas frat̃ —. f. 172^{v}a nemesiani ad cyprianum. Semper[61] magnis sensibȝ ꝑ temporis —. f. 173^{v}a epła felicis ad cyprianum. Resalutamus[62] te fr̃ kme ꝑhennianũ —. f. 173^{v}b ·e· ad successum. Vt non[63] uobis in continenti —. f. 174^{r}b cornelius ad cyprianum. Nequid[64] minus ad penam —. f. 174^{v}a C. ad p'sbros et diacones carthag'. Optaueram[65] quidem fr̃s kmi ut

[44] ep. 51 (p. 614). — [45] ep. 72 (p. 775). — [46] ep. 53 (p. 620). — [47] ep. 54 (p. 621). — [48] ep. 32 (p. 565). — [49] ep. 20 (p. 527). — [50] ep. 12 (p. 502). — [51] ep. 15 (p. 513). — [52] ep. 17 (p. 521). — [53] ep. 18 (p. 523). — [54] ep. 19 (p. 525). — [55] ep. 26 (p. 539). — [56] ep. 25 (p. 538). — [57] ep. 9 (p. 488). — [58] ep. 29 (p. 547). — [59] ep. 7 (p. 484). — [60] ep. 55 (p. 624). — [61] ep. 77 (p. 834). — [62] ep. 79 (p. 838). — [63] ep. 80 (p. 839). — [64] ep. 50 (p. 613). — [65] ep. 14 (p. 509).

uniuersum clerum —. f. 175ᵛa in commune tractabimus. *Folgt von m¹ jedenfalls, aber in kleiner, deutlich das 13. Jahrhundert verrathender Schrift:* hic liber est scriptus qui scripsit sit benedictus. Ad mala qui prodit splendorem luminis odit. f. 175ᵛb *füllt wieder in grösserer, aber von der des übrigen Codex etwas verschiedener Schrift* Beda de situ constantinopolis. Est in hac urbe basilica miri opis q' sc̄a sophia cognōiatur — anguloso ·xii· milia passuum cōplectitur

S I 2

(25, 4 III Π 88) 2⁰ m. bip. pag. 169 foll. s. XII ex. In Spanien geschrieben.

f. 1 *und* 2 *zwei Vorsatzblätter s. XII/XIII.* f. 1ʳa *leer,* f. 1ʳb *beginnt:* plm⁊ scripta s̄/ ad ea q̄ min' ibi habm — p oīa s. seculorum f. 1ᵛa *Cromatius und Eliodorus an Hieronymus (r.)* de natiuitate b'te uirginis marie | Ortū [1] bt̄e m regine uginum simul et natiuitatem —. *(r.)* Rescriptum b'ti iħonimi ad ep̄os p̄dcōs | Qui [2] terram auri cōsciā fodit — f. 1ᵛb puenire. f. 1ᵛb *(r.)* Tractatus b'ti iħonimi! đ natiuitate b'te m. Igitur [3] bt̄a et glosa sēp uirgo maria ex regia stirpe et familia dauid — f. 2ᵛb Vn̄ hiis omissis q̄ ī eugl'io | + s. | *Hier schliesst die Columne* b *der ersten Seite an. Die eigentliche Hs. beginnt* f. 3ʳa *(r.)* Incipit liber hystorie eccliastice eusebii cesariēsis q bs̄ iħonim' pb̄r de g'co in latinum t'nstulit. Incipit plogus s'ci iħonimi pb̄ri | Peritorum [4] esse dicunt medicorum *etc. Es folgt* f. 3ᵛa *Capitelindex zu Buch 1. Dieses selbst beginnt* f. 3ᵛb Successiones s'co⁊ aplo⁊ et tp'ra que a saluatore n'ro ad nos — f. 168ᵛb pceptur' premia merito⁊. amen. | *(r. Maj.)* finit liber undecimus eccl'iastice hystorie. | f. 169ʳa *m. s. XIII* (f. 169ʳa *oben klein:* Incip̄ cronica ysidori iunioris) Sex [5] dieb' ///rerum omnium creata⁊ summam deus formauit. Primo — f. 169ᵛb Ptolomeus philometor r̄ · ā ·xxv· hunc anthiochus superauit.

---

[1] Chromatius et Heliodorus de nativ. b. M. v. (Hier. opp. XI, 279 = 20, 369 M.) — [2] Ib. — [3] Ib. XI, 280, c. 2. — [4] Rufini hist. eccles. 21, 461 M. — [5] Abweichend von Is. VII, 64.

S I 14

(III Π 40 F 5) 2° m. bip. pag. s. XIV ex. 109 foll.

f. 1ʳa *Auszüge über Lactantius:* De his libris dici potest aliquid hr̃e eos — *(r.)* Item augustinus | Nimis peruerse se ipsum amat — | *(r.)* Ex u'bis iheronimi. | Lactantius quasi quidam fluuius — | *(r.)* Item iheronimus. | Lactantium propter eruditionem — | f. 1ʳb *(r.)* Iheronim'[1] in li° de uiris illustrib; ita scribit de lactantio. | Firmianus qui et lactantius arnobii discipuli —. *Dann Capitelindex von Buch 1. Darauf* f. 1ᵛa *(r.)* Firmiani lactantii diuina⁊ institutionum adu'sus gentes libri septem. Incipiunt primus de falsa religione | Magno[2] et excellenti ingenio — f. 93ʳa qd' ip̃e ꝑmisit adñõ ɔseqm̃: ~ *(r.)* Firmiani lactantii institutionum diuina⁊ adu'sus gentes lib'. septim'. de uita bt̃a. Explicit. Augustin' ĩ libro ·xx· de ciuitate dei: ~ Nullus[3] ul' negat ul' dubitat — uentura | *(r.)* Incipit lib' lactãtii de ira dei: ~ Animaduerti[4] sepe donate plurimos — (f. 99ʳb *und* f. 99ᵛb *sind viele Lücken mit dem Vermerk am Rande:* hic multũ deest) f. 101ᵛa et nũq̂ uereamur iratum | *(r.)* Explicit liber firmiani lactantii de ira dei. Incipit lib' eiusdem de opificio dei uel formatione hominis. | Quam[5] minime sim quietus — f. 109ʳa ad iter celeste direxerit. | *(r.)* Explicit liber lactantii de opificio dei ul' formatione hõis Am̃: ~

S I 16

2° m. 226 foll. s. XI. Westg.[1]

Die Hs. ist am Anfange und Ende verstümmelt, durch Herausreissen, Herausschneiden, Durchstechen aufs übelste zugerichtet. Die Quaternionenbezeichnungen stehen auf der ersten Seite der Quaternionen am unteren Rande, f. 8ʳa *die erste Bezeichnung* q̃ vi, *also sind vier Quaternionen und ein Blatt verloren.* f. 1 *(von dem nur ein Streifen erhalten) beginnt:* male quia contra ordinem.[2] | f. 16ʳ *beginnt B. 13,* f. 37ʳ *B. 14,* f. 62ʳ *B. 15,* f. 82ʳ *B. 16,*

---

[1] Hier. de uir. ill. c. LXXX. — [2] Lact. inst. I. — [3] Aug. de ciu. d. l. XX, c. 30 (II, p. 486 Domb.). — [4] Lact. de ira dei. — [5] Lact. de opif. dei.

[1] Exempl. tab. XXXVII bietet ein Facsimile von fol. 43ʳ Augustinus de ciuitate dei XIV, 7, 8. — [2] Augustinus de ciu. dei l. XII.

f. 119r *B. 17,* f. 149r *B. 18,* f. 172v *B. 19,* f. 191r *B. 20,* f. 226r *B. 21* — f. 226v et qđ possit esse saltim leuior. *Oft fast gleichzeitige Lesernoten am Rande, so* f. 89v non adfirmantis affectum sed comminantis pronuntiatione legendum.

S I 17

20 m. 86 foll. s. IX. In westg. Schrift.

Am Anfang und Ende verstümmelt. Viel Ausschusspergament. Der Codex hat durch Feuchtigkeit stark gelitten. f. 7v *trägt die Bezeichnung* q VII, *also sind mehr als sechs Quaternionen verloren. Die citirten Bibelstellen sind in Unciale.* f. 1r *beginnt abrupt in der 32. Quaestio* ponderunt sacerdotes et dixerunt contaminauitur — *schliesst mit der 86. Quaestio (die 86. ist wenigstens die letzte Rubrik)* f. 85v perfecti manibus inueniunt et faciunt *(r.)* ¶ explicit liber de uariis questionib' aduersus iudeos seu ceteros infideles uel plerosq; hereticos iudeizantes ex utroq' testamento collectis Incipiunt sententie ex libris scorũ patrũ de predestione (tina). | Ea quę sci uiri orando perficiunt ita predestina(ta) sunnt *(sic)* ut precib' — f. 86v sed et in patriarchis & prophetis.

S III 3

(IV B 1 V G 3) 40 m. 126 foll.

Zwei Hss.: 1. *s. XIV ex.* D Dio de Mª, *also aus der Bibliothek des Don Diego de Mendoça, enthaltend* Terentius. f. 1r Terentii Afri Comedia prima. s. Andria incipit feliciter — f. 104v faxo aderit | Vos ualete & plaudite Caliopius recensui ω | *(r.)* Explicit sexta et ultima Comedia Terentii. *Das Nachsatzblatt m. s. XIV (aber älter als der Text des Terenz) enthält Beschlüsse eines Rathes in Venedig von a. 1330, welche eine Commune* Tragur̃[1] *betreffen.*

2. *s. XIV* D Dio de Mª, *enthält* Prosper. f. 106r Iste prosper fuit aquitanicus uir eruditissimus — habere | Hec augustini[2] ex sacris epigramata dictis | Cum sacris mentem — f. 126v sp̃s unus alat | Explicit liber prosperi deo grãs amen.

---

[1] Trau in Dalmatien. — [2] In epigrammata S. Prosperi ex sententiis Augustini (Mai auct. class. 5, 386).

al. m. s. XIV: Pie redet ope erige surge caro Exemplum vite nobis dat uita magistra.

T I 7

(Π 81 26, 7) 2⁰ m. bip. pag. 107 foll. s. XV.

Leonis epistolae et sermones. f. 1r *unten ein Wappen ausgeschnitten.*

T I 12

2⁰ m. bip. pag. 309 foll. s. XIII/XIV.

f. 1r a *Index der Capitel von Buch 1.* f. 1r b *(r.)* Incipit liber qui uitas patrum dicitur. De eo quod oporteat quietem cum oīni festinatione sectari. Antonius | *(schw.)* Interrogauit[1] quidam abbatem antonium dicens quid custodiens. *Gegen das Ende auch Lieder mit Noten.*

Z II 2

2⁰ m. saec. XI ut vid.[1]

Nicht westgothisch, aber in Spanien geschrieben. Hat sehr bunte Initialen (besonders grosse Flechtmuster im Anfange der Bücher), auf dem Schmutzblatte Widmung des früheren Besitzers: Philippo Catholico Regi optimo maximo Iohannes Baptista Cardona Theologus episcopus Vicensis hunc vetustissimum ac emendatissimum Gotthorum iudiciorum codicem dat ad regiae bibliothecae S. Laurentii usum tunc ∞ · D · XXCV · *(Daher andere Vermerke:* Codice de Cardona *und* Cardona siglo XI, Nr. 3). *Die das von Homobonus bearbeitete Fuero enthaltende Hs. ist so geschrieben, dass vielfach ganze oder halbe Seiten frei blieben, die zu anderen Eintragungen benützt wurden. So findet sich* f. 9 *Isidor's Biographie* Hisidorus uir egregius — uerecundior, f. 20r—21r *ein Kalender mit Heiligen-Notizen, die nicht alle von gleicher Hand eingetragen sind, hinter* f. 27 *auf zwei leeren Blättern von einer Hd. saec. XII ein Exorcismus zur Entdeckung eines Diebstahls* per panem et caseum: Dš anglo⁊ ⁊ archanglo⁊ d's patriarcarum ⁊ prophetarum d's aplo⁊ et mr͡m deus confessorum atque virginum — ita tremescas p virtutem dñi nr̄i ih̄u x Qui vivit ⁊ r'g. f. 90r *(r. Maj.)* versiculi domni ysidori

[1] De uitis patrum lib. V. (73, 855 M.)

[1] Vgl. Ewald S. 282 und Exempl. tab. XXIX.

de adfinitate vł grad' hominũ. | *(r. Min.)* Aspice[2] pendentes ex iuris arbore natos. Omnium perpulchra genus indaginum. Rectaque linea inmobiles manere propinquos. A latere semper masculino cedere gradu. Feminee longius lege manere heredes. Decreta per euum cessabunt omnium lites. *Darauf folgen Verwandtschaftstafeln. Das fuero juzgo enthält viele Interlinearglossen und auch grössere glossematische Expositionen einer zweiten Hand.*

f. 265[r] *beginnt bip. pag. ein ziemlich grosses Glossar (gleichzeitig und zum Codex gehörig, überschrieben in rothen und blauen Majuskeln)* incipit glosulam abtam ex libro iudico. | A littera in omnibus gentib' ideo prior est litterarum pro eo qđ ipsa prior nascentibus vocem uainando aperiat. A. de significat locis diversis. Ab de intelligitur. Ab per uł ex intelligitur in variis locis. Aa vox interiectionis est metuentis aut inridentis seu gaudentis. — f. 280[r]a Zabis. elmus. Zelus. indignatio vel ire *(sic)*. | f. 281[r] exorcismus uel benedictiones aque calide. f. 283[r] *(unten)* exorcismum aquę frigidę.[3] f. 284[v] *(etwas spätere Hd.)* Admonitio s' augustini ep'i ad eos qui semper peccant' semper ꝑ semet ipsis poenitentiam agunt. Multi[4] de fr'ib' uł filiis n'ris solliciti s̃. utrum oms homo qui in infirmitate poenitentiam accipit si statim defunctus fuerit — f. 285[v] Qđ ipse p'rare dignetur qui vivit & regnat ds' ꝑ om'a scła sclo⁊ am̃. | f. 285[r] *eine juristische Bestimmung des Königs Egiga, die noch zum Fuero gehört.* f. 287[r] *steht m. s. XIII mitten zwischen* aue maria gratia plena *und* audivit dominus *und* mira divina gratie benintas *(sic)* a sumo celi cardo: G đ umario vicencis canonicis (uicencus canonicus *Ewald*) amico *(alles s. XIII), und von anderer gleichzeitiger Hd. folgendes Liebeslied (bis in die dritte Zeile hinein auch mit seiner Weise versehen):* Veri[5] dulcis in tempore florenti stat sub arbore iuliana cu sorore | dulcis amor qui te charet in tempore fit vilior Ecce florescunt arbores | lascive canunt volucres inde tepescut virgines dulcis amor. ꝑ. qui te Eecce flores|cunt gramina et virgines·dãt agmina sumo dolorũ carmina dvł | Si viterem qđ cupis proscribis sub exxilio vel pro regis filio dvł.

[2] Isid. opp. II, 8. — [3] Vgl. Baist Boletin hist. I, 136; Rozière Formules II, 809, 849—855. — [4] Aug. (?) sermo 256 (V, 2217). — [5] Carmina Burana nr. 121, p. 195.

Codex aureus euangeliorum m. 168 foll. Unter den Cimelien im Prachtsaale der Bibliothek.

Der für Speyer unter Conrad II. und Heinrich III. mit ausserordentlicher Schönheit hergestellte Codex der Evangelien ist beschrieben von Knust, S. 820, Ewald, S. 283 ff. und von D. José María Escudero de la Peña (Museo español de antiguedades V, 503), welcher zugleich ein farbiges Facsimile von f. 3^r^ *bietet.*

Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter.

Von

Karl Theodor von Inama-Sternegg,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Zu den ältesten Aeusserungen eines volkswirthschaftlichen Lebens auf jetzt deutschem Boden gehört unstreitig die Salzgewinnung aus natürlicher Soole. Sie führt uns in Perioden der Culturgeschichte zurück, welche der historischen Quellenforschung überhaupt nicht mehr zugänglich sind, sondern eine Domäne der prähistorischen Ethnologie bilden. Eine ganze Culturperiode wird nach den berühmten Hallstätter Funden benannt, welche sich gerade um die dortigen Salzquellen gruppiren und keinen Zweifel übrig lassen, dass das Volk, welches dort wohnte, die köstliche Würze wohl zu schätzen und zu nutzen verstand.[1]

Wenigstens bis in die römische Zeit zurück reicht dann die Geschichte der Salinen von Reichenhall, Nieder-Hall in Schwaben, Marsal in Lothringen u. a. in der Zone römisch-germanischer Colonisation.[2] Auch die Deutschen selbst hatten längst Salzbedürfniss genug, um an den neuen Wohnsitzen, die sie sich während der Völkerwanderung begründeten, vorhandene Salzquellen nicht ungenutzt zu lassen; entbrannte doch wiederholt Streit zwischen Hermunduren und Chatten, zwischen Burgundern und Alamannen wegen ihrer Nutzung.[3] Doch ist

---

[1] Ueber den Hallstätter Salzbergbau vgl. Sacken, Grabfeld von Hallstadt. 1868. Mitth. der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale, XIII, N. F. I. Archiv f. öst. Gesch. 9. 109.

[2] Vgl. i. A. Koch-Sternfeld, Die deutschen Salzwerke des M.-A. 1836.

[3] Tacit. Ann. XIII, 57. — Amm. Marc. XXVIII, 5; Mamert. paneg. II., 17. Ueber die älteste Technik der Salzgewinnung Plin., H. n. 31, 7; Varro De re r. I, 7.

der Zustand der Salzgewinnung während der ältesten deutschen Zeit und selbst unter den Karolingern in der Hauptsache noch ein sehr unbefriedigender gewesen. Eine überaus zersplitterte, mit den primitivsten Mitteln der Technik arbeitende, vorwiegend nur auf localen Verbrauch berechnete Production von Salz aus Sóole der verschiedenartigsten, gewiss auch sehr geringer Gradhältigkeit musste in der Hauptsache dem Salzbedarf des Volkes genügen.[1]

Nur bei einigen der von altersher bekannten Salzquellen scheint sich, gestützt auf alte Traditionen der Salinentechnik, ein etwas vollkommnerer Betrieb selbst in stürmischen Zeiten erhalten zu haben. Die Salinen von Reichenhall in Baiern,[2] Marsal und Vich in Lothringen reichen schon in der Karolingerzeit in ihrer Bedeutung weit über den Kreis ihrer örtlichen Umgebung hinaus. Aber doch ist von einer ausreichenden Versorgung der weiten deutschen Gaue von diesen wenigen grösseren Hallstätten aus noch lange keine Rede; dazu war doch auch ihre Production noch viel zu gering und waren die Verkehrsmittel viel zu unentwickelt. Nur an den grossen Hauptstrassen des Verkehrs wurden von diesen Salinen aus Salzniederlagen eingerichtet und von da aus konnte ein Salzvertrieb

---

[1] Von der Vielheit kleiner Salzstätten gibt Zeugniss Dipl. Otto I. 965 M. G. D. I., 318: urbem Giuiconstein cum salsugine eius ceterasque urbes cum omnibus ad eas pertinentibus aquis salsis et insulsis. Auch in der Gegend von Colberg werden viele salzige Quellen erwähnt, welche eine alte Fassung zeigen, also früher ausgebeutet wurden. Koch-Sternfeld, Salinen II. 26. Kleine, später ganz verschwundene Salinen werden oft erwähnt; z. B. Eschbach bei Usingen 773 Cod. Lauresh. III. 88. Hallstadt bei Bamberg, Mon. Boic. 28*a*, n. 71, und von vielen ist nur der Ortsname übrig geblieben.

[2] Die Nachrichten des Indic. Arnonis und der Breves notitiae Salzburgenses geben sogar für beträchtlich frühere Zeit das Bild einer wohleingerichteten Saline in Reichenhall. Der Herzog Theodo von Baiern gab dem Bisthum Salzburg 20 Pfannstätten mit ebensoviel Pfannen und den dritten Theil des Salzbrunnens, woraus auf einen Gesammtbestand von 60 Pfannen geschlossen werden darf; vgl. H. Peetz, Kiemsee-Klöster S. 40. Auch die in derselben Quelle verzeichneten Schenkungen der späteren Agilolfinger und anderer Grundbesitzer beweisen den andauernd geordneten Grossbetrieb dieser Saline. Ueber die lothringischen Salinen vgl. i. A. neben Calmet's Histoire de la Lorraine, Koch in Zeitsch. f. Bergrecht XV, 159 ff.

über das umliegende Land sich verbreiten.[1] Die Hauptmasse des Volkes aber blieb nach wie vor auf das örtliche Vorkommen kleiner Salzquellen angewiesen und musste wohl auch, wo selbst diese Gunst versagt war, auf die Würze ihrer Nahrung ganz verzichten.

II.

In diese Verhältnisse kam nun während der Periode, welche zwischen der Karolinger- und der Hohenstaufenzeit liegt, in mehrfacher Hinsicht eine gewaltige Veränderung. Zunächst sind viele Hallstätten, und darunter sehr bedeutende, erst eröffnet oder doch zu grösserem Betriebe eingerichtet worden. Dann bemächtigten sich die grossen Grundherrschaften auch dieses Gebiets nationaler Production in immer stärkerem Maasse und führten durch ihren Wettbewerb um die Besitz- und Salzbezugsrechte an den Salinen eine ausserordentliche Werthsteigerung der Objecte, aber auch eine ungleich intensivere Benützung derselben und eine vollkommnere Vertheilung der Producte auf sämmtliche Classen des Volkes herbei; auch die königliche Gewalt erhob früher nicht bekannte Ansprüche an die Salinen und brachte durch die Geltendmachung eines Salzregals die volkswirthschaftlichen Interessen an den Salinen in nähere Beziehung zur Reichsverwaltung; und endlich erwuchs in den mit dem Salzgewerbe reich gewordenen Bediensteten der Grundherren eine selbstbewusste Pfännerschaft, welche die Angelegenheit der Salzproduction und des Salzhandels als ihre eigene betrachtend, für die einheitliche innere Organisation der Salinen und für die Pflege der Salinentechnik maassgebend wurde.

So erhielt die Organisation des deutschen Salinenwesens schliesslich ihre für Jahrhunderte maassgebende Gestalt durch das Zusammenwirken von Kräften, welche theils auf dem Boden der allgemeinen Gesellschaftsverfassung des deutschen Volkes wirksam waren, theils aber dem besonderen volkswirthschaft-

[1] Hierüber gibt insbesondere die unter K. Ludwig d. K. aufgezeichnete sog. Raffelstädter Zollrolle für den Donauverkehr Aufschluss. LL. III. 480 f.; vgl. Deutsche Wirthschafts-Gesch. I. 449. Aber auch die grosse Verkehrsstrasse durch Sachsen nach dem Südosten des Reiches, welche Capit. 805 (LL. I. 133.) beschrieben ist, scheint insbesondere auch dem Salzverkehr gewidmet gewesen zu sein.

lichen Charakter des Productionszweiges entsprangen; und die Gleichartigkeit des Entwickelungsganges, welchen die Verfassungsgeschichte der bedeutenderen deutschen Salinen zeigt, ist nur ein neuerlicher Hinweis auf die allgemeine Wahrheit, dass die grossen Gestaltungen und Erfolge der volkswirthschaftlichen Production immer das Resultat der natürlichen Elemente des Productes und der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse sind, unter denen es entsteht und besteht.

Die Chronologie der deutschen Salinen ist allerdings noch in vielen Punkten sehr unsicher; gar manche auch der bedeutenderen Salinen tritt urkundlich erst in einer Zeit auf, in welcher sie gewiss schon lange einer geregelten Ausbeutung unterlag; bei anderen hat sich ein grösserer Betrieb allerdings verhältnissmässig spät eingestellt, während doch anzunehmen ist, dass sie nicht gleichzeitig erst entdeckt, sondern vielleicht schon seit Jahrhunderten in primitiver Weise genutzt wurden. Darüber wird wohl nie eine vollständig gesicherte Kunde zu erlangen sein; aber soviel steht wenigstens fest, dass von den grossen Salinen des Mittelalters jedenfalls die bei Salzburg (Reichenhall und Hallein)[1] und im Salzkammergute (Hallstatt und Aussee), dann Kissingen,[2] Wimpfen a. N., Nieder-Hall[3] und Nauheim, Marsal und Vich in Lothringen,[4] Salzungen,[5] Salzdahlum[6] und Soden a. d. Werra, Werl in Westphalen, Giebichenstein (Halle a. d. S.), Schönebeck und Frankenhausen schon in der Karolingerzeit in geregeltem Betriebe waren; andere dagegen wie Lüneburg, Sulza a. d. Ilm, Orb, Friedrichshall, Bruchsal, Hall in Tirol und in Oberösterreich, Ischl, Ebensee, dann Schöningen, Salzliebenhall, Oldeslohe, Friedrichshall a. d. Werra, Altensalza bei Plauen, sind in der Folge erst zu bedeutenden Productionsstätten herangediehen, wenn gleich ihre Eröffnung und primitive Nutzung schon in jene ältere Zeit fällt. Als ganz neue Salinen mit zum

[1] Sehr ausführlich darüber Koch-Sternfeld, Die deutschen Salzwerke im M.-A. 1836. Flurl in den Denkschriften der bair. Akad. 1809.

[2] Urk. v. 823 in Dronke Trad. Fuld. n. 404, 410, 412.

[3] Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 1881. S. 231 ff.

[4] Calmet, Histoire de la Lorraine, 1756. Koch in Zeitsch. f. Bergrecht XV. 159 ff.

[5] 775 Wenk, Hess. Gesch. U. B. III. p. 7.

[6] 888 Eckhart II. 702. Pfeffinger, Vitr. ill. III. 1370.

Theil alsbald höchst bedeutender Ausbeute treten erst nach der Karolingerzeit die Salzstätten von Berchtesgaden, Schwäbisch-Hall,[1] Salzhemmendorf, Salzgitter,[2] Allendorf a. d. Werra, Colberg[3] und Greifswalde in der Geschichte auf.

Schon durch diese Vermehrung und Erweiterung der Fundorte — es sind während des 10.—12. Jahrhunderts etwa 50 Salinen urkundlich nachzuweisen — ist natürlich eine Steigerung der verfügbaren Productionsmengen eingetreten; auch eine gesteigerte Volksmenge konnte darin nicht blos die althergebrachte Deckung ihres Bedarfs finden; es ward möglich, damit einem vermehrten durchschnittlichen Salzbedarf des Einzelnen zu genügen,[4] der Viehzucht, dem aufblühenden Gewerbe den werthvollen Hilfsstoff reichlicher zuzuführen und eine grossartige Versorgung auch entlegener fremder Gebiete mit deutschem Salze einzuleiten. Gerade dieser letzte Vortheil war in der Periode vom 10.—12. Jahrhundert um so grösser, als die Verkehrsbeziehungen der Deutschen besonders nach dem Osten nicht mehr gewaltsam unterbrochen wurden und dadurch ausserordentlich zunahmen, ohne dass doch damals schon die Concurrenz der reichen Salzlager von Galizien und Ungarn zu bemerken wäre.[5]

III.

In noch grösserem Maasse aber als diess durch einfache Vermehrung der Salinen möglich war, vollzog sich in dieser Periode die Steigerung der Salzgewinnung durch die einschneidenden Veränderungen, welche in den Rechtsverhältnissen und

---

[1] Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte, 1881. S. 231 ff.

[2] 1125 (Marienrod. U. B. 3.)

[3] Thietm. chron. IV (cca. 1000) Mon. G. SS. III. 781 Salsae Colbergensis ecclesiae.

[4] In Trier erhielten 1220 von 10 servi in Naturalverpflegung jeder 1 maldrum Salz = 104·4 Liter. Jura Ep. Trevir. M. Rh. U. B. II. 411 ff.

[5] Erst 1136 und 1145 werden die Salzlager von Wieliczka und Bochnia erwähnt. Cod. dipl. maj. Polon. I. 4. Cod. dipl. Pol. ed. Rzyszcewski II, 2, 587. — 892 verlangt K. Arnulf von den Bulgaren, dass sie den Mährern kein Salz verkaufen sollen. Ann. Fuld. M. G. I. 408. Nach den leges portoriae LL. II. 480. bezogen thatsächlich die Mährer ihr Salz auf Salzach, Inn und Donau.

damit auch in der ganzen Organisation des Salinenbetriebs eintraten.

Zwei Thatsachen sind für diese Entwickelung maassgebend geworden. Mit der Zunahme geordneter wirthschaftlicher Verhältnisse und dem steigenden Wohlstand der Nation ist auch das Bedürfniss nach Salz (besonders für gesalzenes Fleisch)[1] in ausserordentlich rascher Weise gestiegen. Es entstand ein volkswirthschaftliches Interesse an den Salinen, wie es die frühere Zeit nicht gekannt hatte. Die Sicherung des Salzbezugs wurde eine der hervorragendsten wirthschaftlichen Angelegenheiten, vorab für die Grossgrundbesitzer, welche den eigenen Haushalt, ihre zahlreiche Dienerschaft, wohl auch die hörige vom Herrenhofe abhängige Bevölkerung damit in geregelter Weise versehen wollten.[2] Und da sich das auf dem Wege des Handels eben so wenig sicher erreichen liess als die Gunst der Natur hiefür zu erzwingen war, so blieb es für den grossen Haushalt der Grundherren eine Angelegenheit von grosser Wichtigkeit, sich an einer bestehenden Saline entweder Besitzrechte oder wenigstens vertragsmässige Salzbezugsrechte zu erwerben.

Allen voran waren die Stifte und Klöster bestrebt, schon im Interesse ihres grossen Haushalts, aber doch auch wegen der Renten, in den Besitz von Siedehäusern und Pfannen zu kommen; es wird keine bedeutende Saline gefunden werden, an der nicht solcher Klosterbesitz bestand; Salinen wie Reichenhall, Marsal, Vich zählten solcher Mitbesitzer eine ganze Menge; selbst weit entlegene Klöster participirten noch an dem Salznutzen dieser Salinen. Aber auch weltliche Herren haben schon frühzeitig Antheile an königlichen oder anderen Salinen er-

---

[1] Man denke an die sulcia und niusaltus in den Wirthschaftsvorschriften Karls d. Gr., Cap. de vill. 34. Doch ist noch in dem Verzeichniss des täglichen Nahrungsbedarfs der königlichen Hofhaltung beim Ann. Saxo 968, SS. VI. S. 622 das Salz nicht besonders genannt. Die Schinkenabgaben werden in den späteren Urbarien immer regelmässiger. Ueber die Aufnahme und rasche Verbreitung des Häringverbrauchs seit dem 10. Jahrh. vgl. Hehn, Salz S. 69.

[2] Vgl. z. B. die Salzbezüge der servi in Jura, Ep. Trevir. M. Rh. U. B. II. 441 f. Auch die in Salzburger Urkunden häufige Widmung von Salzbezügen in usum pauperum wird hieher zu beziehen sein; z. B. 1144, M. Boic. 29, a 284.

halten, wenn gleich die Urkunden begreiflicherweise seltener davon sprechen.[1]

Die so entstehende Concurrenz um Brunnenantheile, um Grundstücke die zur Anlage von Siedehäusern geeignet waren, um Pfannen und Salzgüter mit festen Salzbezugsrechten machte rasch die einzelnen Salinenbestandtheile zu werthvollen Tauschobjecten; die Herren der Saline sahen sich selbst veranlasst ihr ursprünglich ungetheiltes Eigenthum an der Saline in eine Reihe einzelner Berechtigungen aufzulösen, mit deren Vergütung so manches andere werthvolle Gut erkauft oder die Gunst der Mächtigen zu erwerben oder das Gebet der Mönche zu sichern war. Wem es aber glückte in der einen oder anderen Form den Salzberechtigten zugezählt zu werden, der musste darauf bedacht sein, dieses werthvolle Recht nun auch entsprechend zu nutzen, die Intensität des Salinenbetriebs ebenso zu steigern, wie derselbe in dieser Periode extensiv zugenommen hat.[2]

IV.

Von ungleich geringerem Einfluss, wenn auch nicht ganz ohne Bedeutung für die Entwickelung der Salinen waren sodann die seit dem 12. Jahrhundert deutlich hervortretenden, aber auch früher schon in einzelnen Spuren erkennbaren Regalitätsansprüche auf die Salinen.[3]

---

[1] Weltliche Grundherren als Salzbegüterte in Reichenhall schon Brev. Not. XIV. 20: Egilolf nobilis dedit tertiam partem hereditatis suae quam habuit in Salinis. ib. XIV, 49: Joh. vir nobilis dedit de proprio suo in Sal. in harena . . . Wichker filius eiusdem dedit in eadem . . Salinis totam portionem. Hugo clericus simil. 1153, Arch. f. öst. Gesch. VIII, 337, Perthold v. Andechs. — Liber mirac. S. Adalh. c. 4. M. G. SS. IV. 647: Herimannus dux Sueviae predium ad conficiendum sal utile situm videl. ad oppidum Marsile dedit monasterio Salsense. Im Urbar des Grafen von Falkenstein erscheinen nur Salzbezugsrechte (in Summa 6 sagmas aus der Salzachgegend). In Lüneburg z. B. die Grafen von Wolpe 1205—1221 Besitzer von Pfannen.

[2] Vita Joh. Gorz. M. G. S. IV. 362: c. 89. Nec alia erant ei rerum temporalium lucra . . . salinas, quae una tantum parte regionis ipsius, Vicus dicitur, habentur, extruere, ut in loco eodem plures quam dicunt patellas, partim ex integro cum ipsis sedibus emtas, partimque iuris monasterii erant, reparatus multo usui imposterum profuturas paraverit.

[3] Hierüber i. A. zutreffend Waitz, Verf. Gesch. VIII, S. 272. Die Ansicht von Arndt, Bergregal, als sei das Salzregal von jeher von den deutschen

Wohl hatte das Reich eine Anzahl bedeutender Salinen im Laufe der Jahrhunderte theils Bisthümern und Reichsabteien als Temporalien überlassen,[1] theils als Beneficien mit dem Grundbesitz, auf dem sie sich befanden, an Grafen und Herren verliehen;[2] aber immerhin befanden sich auch grosse Salinen noch im eigentlichen Reichsgute oder im Besitz jener Fürsten, welche die volle Territorialhoheit schon zu jener Zeit besassen.[3]

In dem einen wie in dem anderen Falle ist das fiskalische Interesse an den Salinen auch ohne jeden Gedanken der Regalität jederzeit zu verwirklichen gewesen. Insoferne Salinen sich auf Reichsdomänen befanden, ist die Wahl der Betriebsform und das Maass fremder Berechtigung überhaupt durch fiskalische Erwägungen einseitig zu bestimmen gewesen; und insbesondere blieb die Festsetzung der Abgaben, welche für Nutzung der Saline zu entrichten waren, immer in der Hand des Territorialherrn.[4]

Aber auch da, wo ursprünglich königliche Salinen durch Acte der Verleihung an geistliche oder weltliche Herren übergingen oder auf Beneficial- und Lehensbesitz neu entstanden,

---

Königen geübt, ist weder quellenmässig begründet noch sonst motivirt. Vgl. meine Anzeige in Sybels Zeitschrift N. F. XII, 522.

[1] So z. B. Karl d. Gr. Salzungen an Hersfeld (Wenk, U. B. III. 7), Ludwig d. Fr. Bodenfeld a. d. Weser an Corvey (Wilmanns, Kaiserurk. I. 42), Ludwig d. K. Dürrenberg bei Salzburg an das Hochstift (Iuv. Anh. 120), Otto I. Comaclo an das Kloster Leno (M. G. D. I. 336), Giebichenstein an S. Moriz in Magdeburg (M. G. D. I. 318), Conrad II. Westerkotten an Paderborn (Seibertz, U. B. I. n. 24), Heinrich IV. Orb an Mainz (Guden I. 24).

[2] So z. B. Ludwig d. D. in Amplithi dem comes Banzleibs (Wilmanns I. p. 83); Arnulf in Delham dem Grafen Odo (Wil. I. 216); Heinr. II. in Admont dem comes Wilhelm (Steir. U. B. I. 45); Heinr. IV. in Sulza dem Pfalzgrafen Friedrich (Buder 429).

[3] 843 Ludwig d. D. in Mediano nostro sive Marsallo (Schöpflin, Als. I. 80); 973 Otto I. iuris nostri salinam, quam vulgo Hal vocant (M. G. D. I. 584); 1016 Heinr. II. in Admont terciam partem salinae nostrae, sicut illam in usibus nostris habuimus (Steier. U. B. I. 45). — Heinrich der Löwe im Besitz von Lüneburg; die Pommer'schen Fürsten im 12. Jahrh. Eigenthümer der Salinen in Colberg und Greifswalde s. Cod. Pomm. Dipl. I. 54, 70, 86, u. ö.

[4] Als solcher erlässt der Erzbischof von Magdeburg (Magd. Reg. 1145, p. 477) mit Zustimmung des Salzgrafen allen ihm von einer Salzquelle zustehenden Zins.

ist auch ohne Regalität im späteren Sinne der Fiskus noch immer in der Lage gewesen, seinen Interessen an der Saline Geltung zu verschaffen. Die Kaiser haben sich wenigstens im 9.—12. Jahrhundert noch entschieden als die Eigenthümer der Temporaliengüter der Reichskirchen und Abteien gefühlt,[1] und nicht minder ist, trotz der inzwischen verallgemeinerten Erblichkeit der Beneficien die Idee des Obereigenthums des Lehensherrn lebendig gewesen.

Daraus aber ward nicht nur ein Abgabenrecht und, wenigstens in gewissen Schranken, eine factische Einmischung der Reichsverwaltung, wenigstens unter starken Herrschern, in die Wirthschaftsführung auf Reichskirchen- und königlichem Beneficialgut abgeleitet;[2] es konnte die Eröffnung von Salinen auf solch übertragenem Besitz auch sehr wohl als ein Fall angesehen werden, welcher über das dem Belehnten verliehene Recht hinausging und daher nur dem Kaiser als Obereigenthümer, als Herrn des Reichsguts oder Regalherrn zustand. Schon um sich die Früchte einer solchen Salzstätte zu sichern, musste dem Vasallen daran liegen, eine besondere Bestätigung der Saline zu erhalten, damit nun auch diese als ein Bestandtheil seines Lehenguts ausdrücklich anerkannt war. Und das gleiche galt von allen späteren Erwerbungen, wenigstens wenn sie dem Lehen durch Auftragung hinzugefügt wurden und nicht ausdrücklich als Allod verblieben.[3]

---

[1] Ficker, Eigenthum am Reichskirchengute, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Bd. LXXII.

[2] Für die ältere Zeit vgl. die Nachweise in Deutsch. Wirthsch. Gesch. I. 481. — 907 Juvav. 120 Ludwig d. K. gibt an Salzburg partem Salzburghofen cum omnibus censibus in Hal et extra Hal in salina et extra salinam. 931 Otto I. 947 M. G. D. I. 194 bestätigt in Mediano vico den Tausch einer Pfannstätte. Otto II. 973 M. G. D. I. 584 in Reichenhall. Insbesondere aber Verfügungen wie Heinr. II. 1007 M. Boic. 28*a*, 372, Friedrich I. 1170 (Abteufung eines Brunnenschachtes) in Reichenhall, dessen Saline doch längst zu den Temporalien des Hochstiftes Salzburg gehörte.

[3] 953 M. G. D. I. 242 Otto I. bestätigt fideli nostro R. in legitimum concambium . . . dimidiam partem areae in Brachowa ubi sal coquitur. — 1016 Steierm. U. B. I. 45: Heinr. II. verleiht Wilhelmo comiti nebst dem Drittel der königlichen Saline zu Admont omnes fodinae cuiuscumque metalli et salinae quae in suis bonis reperiuntur, usibus eorum subiaceant; 1064 Buder 429 Heinr. IV. dem Pfalzgrafen Friedrich in loco

In solcher Weise erklären sich sowohl die an den königlichen Fiskus oder an den Territorialherrn von Privatsalinen zu entrichtenden Abgaben,[1] wie die wiederholt vorkommende Einmischung der Territorial-Gewalt in Salinen, welche längst in den Besitz Anderer übergegangen waren;[2] aber auch die königlichen Ermächtigungen zur Eröffnung von Salinen auf dem eigenen Besitz von Grundherren, die im Lehensverhältniss zu Kaiser und Reich standen. Und wenn wir bedenken, dass um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Lehensverfassung im deutschen Reiche doch schon zu vollster Entwickelung gekommen war, so nimmt es nicht mehr Wunder, wenn nun auch hier der Gedanke der Regalität sich geltend machte, der in England, in Frankreich wie in Italien inzwischen schon zum Durchbruch gekommen war. Die gesteigerte Bedeutung, welche inzwischen die Salinen erlangt hatten, war natürlich nur geeignet der Reichsverwaltung die Regalität der Salinen begehrenswerther zu machen, da sich dadurch nicht zu unterschätzender Einfluss und ergiebige Einnahmsquellen erschliessen liessen. So ist schliesslich mehr von einer Beförderung des Regalitätsgedankens durch die Entwickelung der Salinen, als von einer Beförderung des Salinenwesens durch die Entwickelung der Regalität zu sprechen.

Doch wird nicht zu übersehen sein, dass auch das letztere nicht ganz fehlte, insoferne die Reichsverwaltung nun doch auch ein näheres Interesse an dem Gedeihen der Salinen hatte und den Salinenherren durch den zu erwartenden Reichschutz eine grössere Sicherheit ihres Besitzes aus der Beziehung zur Reichsgewalt erwachsen konnte.[3]

---

hereditatis suae Salza dicto . . cocturam salis ibi fieri concessimus tertiamque partem salis que nos attigit in proprium dedimus.

[1] Hieher dürften insbesondere jene Stellen zu beziehen sein, in welchen eine Abgabe von Salinen an den König erscheint, ohne dass ein specieller Erwerbungstitel ersichtlich wäre; vgl. Waitz, V. G. VIII, 272.

[2] Vgl. die Anmerkung 2 auf der vorigen Seite. Noch 1273 lässt der Herzog von Braunschweig in Lüneburg einen neuen Salzbrunnen graben. Als Organ für die Beaufsichtigung der Salinen lässt sich der prefectus Hallensium auffassen, welcher in Halle a. S. die Zinsen, Rechte und Zölle einzutreiben hatte; 1145 Reg. Magd., p. 477.

[3] Wenig klar, aber doch gewiss in Beziehung zu dem administrativen und fiskalischen Interesse des Territorialherrn an den Salinen ist das

V.

Diese Züge der äusseren Geschichte des deutschen Salinenwesens werden wesentlich bestimmter hervortreten, wenn wir zugleich auf die innere Entwickelung achten, welche die deutschen Salinen in der Zeit vom 9.—12. Jahrhundert durchgemacht haben. Die auf eigenthümlichen technischen Grundlagen beruhende innere Verfassung der Salinen ist der Schlüssel für die ausgeprägten Eigenthümlichkeiten dieses Gebiets der nationalen Production.

Soweit wir uns die Betriebsorganisation der Salinen aus den urkundlichen Nachrichten klar zu machen vermögen, erscheint dieselbe sehr gleichartig in den verschiedensten Gegenden und scheint sich auch sehr lange Zeit hindurch unverändert erhalten zu haben.

Das eigentliche Nutzungsobject der Saline, die Salzquelle, der Salzbrunnen, bedurfte je nach seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit mehr oder weniger technischer Anlagen um sicher und in geregelter Weise genutzt werden zu können. Es sind hiezu theils unterirdische Bauten (Schächte,[2] Kanäle), theils Schöpfwerke[3] und

Amt des Hallgrafen, das besonders in dem bairischen Salinengebiete bedeutsam auftritt; M. Boic. II. 280: halgrave de Atile; ib. 385 hallgrave. IX. 380. comes Hallensium, Hallensis. Aber auch in Halle a. Saale, wo der praefectus Hallensium seine Zustimmung zur Veräusserung von Fiskaleinkünften an der Saline gibt, also wohl selbst Antheil daran hatte Reg. Magd. p. 477. s. vorige S. A. 2. — Waitz, V. G. VII. 54; VIII. 274.

[2] 729 Trad. Wizz, n. 213: locum ad sal faciendum una cum sessu vel officina constructa cum portu cum canalis estatili (in Marsal). — 1170—1180 ib. p. 303: furcam ad puteum haurientem et canalem capitalem.

[3] Indic. Arn. I, 3: tertiam partem de putatorio quod barbarice dicitur galgo. Auch Br. not. II, 5. Ind. Arn. V, 5. unum putiatorium integrum, quod vulgariter dicitur galgo. Auch Br. not. XI, 3. Der Ausdruck Galgen für Schöpfwerk häufig in Salzburger Urkunden des 10.—12. Jahrh. z. B. $^1/_3$ aquae in Wazimannsgalgen; 2 undenas partes in galgo qui einlefteilar nuncupatur (M. Boic. III. 535) u. ö. Aehnlich Schrot: ib. 2 octavas partes in assere q. v. Huntesprunschrot. Reg. Prum. 893. M. Rh. U. B., I. 165: cyconia vel stadiva dominica id est locus ubi stat quando aquam haurit (Moyenvic in Lothringen). Güterverzeichniss der Abtei Metlach (10.—12. Jahrh.) M. Rh. U. B. II. 341: furca et desuper dependens lignum quod vocatur sweingl ad puteum salis in Wich (Moyenvic in Lothringen).

Schöpfstellen[1] angelegt, deren Herstellung und Instandhaltung schon immerhin eine Capitalsinvestition bildeten.

Die Salzquelle war entweder schon von Natur aus in mehrere Arme getheilt oder sie wurde künstlich zu mehreren Auslaufstellen[2] (Brunnen) geleitet und dementsprechend war auch die Zahl und Grösse der Schöpfwerke verschieden, aus welchen die Soole in die Siedehäuser geleitet oder getragen wurde.

Wo immer dann eine Salzquelle sich ergiebig genug erwies, um einen geregelten Betrieb zuzulassen, da gewann damit das ganze umliegende Gebiet alsbald ganz beträchtlich an ökonomischer Bedeutung als Sicherungsrayon der Quellen, als Standort der Werksanlagen, Ladeplatz für die Salztransporte[3] und als Marktplatz für den Salzhandel.

Im weiten Umkreise um die Salzbrunnen lagen auf dem zur Saline gehörigen Boden (area)[4] die Siedehäuser (Kothen,[5] Oefen, sessa, culmina, fornaces, panstal), zumeist wohl aus Holz erbaute Hütten. Schon wegen des hohen Werthes der von ihnen beanspruchten Grundfläche und wegen der baulichen Anlage bildeten sie wieder für sich ein selbständiges Vermögensobject, dessen Werth überdies noch durch das natürliche Monopol der Lage und die rasch wachsende Concurrenz der eigent-

---

[1] 1117. U. B. o. d. E. II. 151: pontem Pühiln (in Reichenhall). Pons, Schöpfstelle, wird in Salzburger Urkunden auch häufig als Brett bezeichnet; z. B. Willebrett, Wizmannsbrett, Hungersbrett, Tekkendorferbrett u. s. w.

[2] 776--79 Dronke 43 (echt?) in quo loco . . habundantesque fontes salis habemus. 918 (Koch-Sternf. II. 269 ff). curtem Villac cum salinarum fontibus. — 1005 M. Rh. U. B. I. 336: puteos 8 in Celeiris. — 1064 Guden I. 24: predium cum salinarum fontibus. In Reichenhall führten die einzelnen Brunnen eigene Namen z. B. lapideus, caninus puteus, Guringer, Schrott, im Stein, Werganter, Schiber, Biberstätt, Santhinger. Salz. Salbuch passim.

[3] Cum sartaginibus . . . ac locis onustariis (ubi carrae aut naves onerantur sale). Meich. I. 219.

[4] 953 M. G. Dipl. I. 262: $1/2$ part. areae in B. ubi sal coquitur. — 1137 Wenk? puteum 1 salis cum area sua.

[5] 1160 Wigand Arch. III. 167: 1 domus ad manendum et 3 ad sal coquendum.

lichen Salzproducenten, der Sieder, sich noch beträchtlich steigerte.

Jedes Siedehaus war für eine oder mehrere Pfannen (patellae, frixoria)[1] angelegt, welche mit ihren Heizungen und den etwaigen Zuleitungsröhren[2] den letzten, wichtigen Theil der gesammten Werksanlagen der Saline bildeten.

Mindestens ebenso wichtig aber wie dieser technische Apparat war für jede Pfanne die Sicherstellung des Bezugs genügender Soole[3] aus dem Salzbrunnen, sowie des ausreichenden Feuerungsmaterials für die Heizung, des Holzes für die Salzkufen,[4] in welchen die Versendung des fertigen Products erfolgte und schliesslich auch der Arbeitskräfte zur Bedienung der ganzen Anlage.

Weder das eine noch das andere war aber käuflich oder durch freien Vertrag jederzeit zu erlangen; vielmehr musste das Bestreben darauf gerichtet sein, die für jede Siedekothe

---

[1] Gleichzahl der Siedehäuser und Pfannen: Ind. Arn. I, 3: fornaces 20 et totidem patellas. — 1190 M. Rh. U. B. II. 154: 2 patellas et sesses earum. Dagegen in Vich Reg. Prum. 41: ócinas 2 id est casas 2, in qua sunt ine 3 que vulgo nuncupantur patelle; in Colberg 1182 Cod. Pom. Dipl. I. 127 domus ad 4 sartagines. 1262 Jung syllog. doc. pro sal. Luneburg. p. 78: 3 Häuser zu je 3 Pfannen. Ueberhaupt tritt in späterer Zeit die Tendenz hervor, die Siedehäuser zu vergrössern, womit die Bemerkung von Peetz Kiemseeklöster 40 stimmt, dass in Folge technischer Verbesserungen die notorische Abnahme der Siedehäuser (in Reichenhall) nur die Concentration des Betriebs, nicht dessen Abnahme beweist.

[2] 729 Trad. Wizz. n. 213: ad sal faciendum una cum sessu vel officina constructa cum portu cum canalis estatili et omnibus utensilibus ad rationem necessitatis huiusmodi pertinentibus. 1045 Cod. Juv. 250: ferventem patellam. 1066. Steier. U. B. I. 86: 2 sartagines cum suis apparatibus. — 1067 Stumpf II. 75: apud salinas caldarias 2.

[3] 1017. M. B. VI. 162: 1 asserem, ubi 2 partes in coquendo sale recipiamus. 1179 Dreyhaupt I. 724: tantam portionem de puteo salinarum, ut ad coquendum salem 4 inde panne instruantur.

[4] 959. M. G. D. I. 282 in salina curtilia cum patellis patellarumque locis cum foresto. 1130 Steier. U. B. I. 138: sartaginem I, partemque allodii et silvae ad eandem sartaginem pertinentem. 1135 ib. I. 167: saltibus excisis ad aliorum quorumlibet sartagines deputatis. 1184 ib. 389: patellam salis et maximam partem adjacentis nemoris. Ib.: patellas et salinas apud Halle cum augia et forestum.

oder Pfanne benöthigte Soole und ebenso den Wald und die Verfügung über Knechte[1] nebst deren Ausstattung mit Bauerngütchen für den Lebensunterhalt als Pertinenzen der technischen Anlage dauernd zu erwerben.[2]

So bildete schliesslich jede Saline mit ihren baulichen und Werksanlagen, ihrem Haus-, Feld- und Waldbesitz einen weiten Complex von Gütern, ein Gemeinwesen ganz eigener Art.

VI.

Die Eigenthumsverhältnisse an einer solchen Saline waren sehr vielseitig, wenn auch allenthalben in auffallend ähnlicher Weise geregelt. Sehen wir ab von Regalitätsansprüchen der deutschen Könige, welche wenigstens vor dem 12. Jahrhunderte noch nicht deutlich hervortreten, so war die Salzquelle selbst mit dem umliegenden Gebiet unzweifelhaft immer zunächst im Eigenthume des Grundherrn und zwar, anfänglich wenigstens, wohl ebenso wie Süsswasserbrunnen als Pertinenz des Gutes betrachtet.[3]

---

[1] Ind. Arn. II. 5: fornacium loca 20 cum patellis et servitoribus suis. Br. Not. IV, 6: ad salinas loca fornacium 9 cum servis illuc pertinentibus. Ib. IX, 6: ad salinas dedit (Odilo dux) Lantonem cum fratribus suis et loca fornacium 4 cum patellis et Vitalem cum omni possessione sua. Ib. XIV, 50 in Sal. jugera 3 et fornacium 1 ac mancipia 7. 776—79 Dronke 43 (echt?) officinas salis cum singulis patellis et mancipiis ad hoc officium deputatis. 840 Wilmanus I. p. 83 mansum dominicum cum salinariis. — 898 Meich. I*a*, 147: in salina sal quod a servis redimatur. 891 Salz. Salb. in salina patellam cum servis. — 961 M. G. Dipl. I. 318: urbem Giuiconstein cum salsugine, mancipiis. — 988—1100 Iuv. Anh. 294: locum patellae cum 5 mancipiis — 2 loca patellarum et 2 chamarsidili, unum septum et mancipia 12.

[2] Ausser den Stellen S. 581 Anm. 4 sind noch hieher zu beziehen: Ind. Arn. VII, 6: fornaces 9, tres sunt vestitas, et 6 apsas. 959 M. G. D. I. 282: in salina curtilia cum patellis patellarumque locis cum foresto. 973 ib. I. 584 usum proprietatis concessimus cum utriusque sexus mancipiis, aedificiis terris cultis et incultis, sartaginibus, locisque sartaginum, locis onustariis uiteuendin (?) censalibus. 1137 U. B. o. d. E. II. 179: patella cum 1 curtili in ipsa villa (Halle) et 6 curtilibus in silvestribus Unken, de quibus ligna persolvuntur ad ipsam patellam.

[3] 961 M. G. D. I. 318 urbes cum omnibus ad eas pertinentibus aquis salsis et insulsis, u. ö. 962 M. G. D. I. 344 salinae . . et omnia omnino

Es ist anzunehmen, dass in allen deutschen Gauen in der ersten Zeit ihrer Cultur zahlreiche Salzquellen von den Grundherren als ausschliesslich Berechtigten in einfachster Weise genutzt wurden, wenn wir auch nur vereinzelte Nachweise hiefür besitzen. Auch in der Zeit, in welcher an manchen Salinen schon ein Grossbetrieb eingerichtet war, ist die Vorstellung, dass die Salzquelle Pertinenz der Grundherrschaft ist, keineswegs überwunden,[1] und soweit nicht besondere technische Anlagen und organisatorische Einrichtungen getroffen waren, um die Quelle in grösserem Stile zu nutzen, verfügen auch noch immer einzelne Grundherren als solche ausschliesslich über die innerhalb ihres Grundbesitzes vorhandenen Salzquellen.[2] Hatte aber erst einmal die Güte einer Quelle und der Begehr nach ihrem Product den Grundherrn veranlasst, der Fassung und den Auslaufstellen (Brunnen) eine gewisse Sorgfalt zuzuwenden, und bleibende Anlagen hiefür, so wie für Siedehäuser und Pfannen zu machen, so verselbständigte sich alsbald die ökonomische Bedeutung der Saline und wurde damit auch zu einem selbständigen Object des Eigenthumsrechts;[3] diese frühzeitig erlangte ökonomische Bedeutung erklärt es denn auch, dass die Salzquellen als besonders wichtige Pertinenzen des Bodens so häufig speciell hervorgehoben werden.

In wie weit nun die grösseren deutschen Salinen in frühester Zeit etwa in dem ungetheilten Eigenthume der Grund-

---

quae dici vel nominari possunt, also gleich andern Pertinenzen des Grundes aufgezählt.

[1] 1016 Steier. U. B. I, 45 omnes fodinae cuiuscumque metalli et salinae quae in suis bonis reperiuntur. — 1027 Seibert, U. B. I, n. 24: salina Westerkotta gehört zu der villa regia Erwitte. 1064 Guden I. 24: predium cum salinarum fontibus. 1125 U. B. o. d. E. II, 160 wird ein Gebiet geschenkt et salina quae in ipso est. Weitere Beispiele aus der Periode der Regalität häufig; z. B. 1184 Böhmer reg. p. 143: regale ius metallorum et omnium salinarum infra fines monasterii.

[2] 1221 M. Rh. U. B. III. 149 Abt und Capitel von Metlach contulerunt fontem salis situm in orto hospitalis M.

[3] So erscheinen die Bischöfe von Bamberg als domini ac patroni fundi in Reichenhall. 1219 Friedr. II. fontes salinarum . . . in fundis hereditarii patrimonii episcopi contulimus jure feodi. Ried I. 324.

herren standen, das ist allerdings nicht zu sagen. Soweit die Urkunden und Chronisten sprechen, ist wenigstens die Errichtung von Siedehäusern und der Betrieb der Pfannen schon frühzeitig nicht mehr ausschliesslich von dem Herrn der Salzquelle erfolgt. Und da mit der abnehmenden Neigung der deutschen Könige wie der grossen Grundherren überhaupt, Eigenbetrieb auf ihren Gütern zu halten, auch der Salinenbetrieb ihnen immer weniger zusagte, so bürgerte sich allmälig immer mehr die Theilung des Salineneigenthums ein. Zunächst blieb der Grundherr Eigenthümer der Quelle und ihrer Anlagen, veräusserte aber Theile des umliegenden Gebietes mit bestehenden Siedehäusern und Pfannen oder mit der Ermächtigung für die Erwerber, Siedehäuser auf demselben und Pfannen in diesen zu errichten. Und gleichzeitig gingen auch Feld- und Waldgüter, die entweder schon früher zur Saline gehörten oder nun in ihren Dienst gestellt wurden, an Fremde über.[1]

Aber auch die Erwerber von Salinengrundstücken und Siedehäusern waren zumeist begüterte Grundbesitzer, die ihrerseits solchen Erwerb mehr als Capitalsanlage denn als Gewerbe zu nutzen gesonnen waren, mehr den sicheren Salzbezug und den Antheil an der steigenden Bodenrente, als den Unternehmergewinn im Auge hatten.[2] Sie stellten daher gerne ihre Siedekothen und Pfannen weiterhin solchen Personen zur Verfügung, welche nun eigentlich das Gewerbe der Salzsiederei ausüben wollten. Gegen bestimmten Zins konnten diese das Recht erwerben in den Siedehäusern Pfannen und Heizungen

[1] Vgl. insbes. die reichen Vergabungen von fornaces und patellae der baierischen Herzoge in Reichenhall. Ind. Arn. Brev. Not. passim. 740. M. B. VIII. 8 an Benediktbeuern salinas quasdam vel 5 loca ad confectionem salis. 729 Trad. Wizz. n. 213 Theodorich IV. in Marsal ad sal faciendum una cum sesso vel officina constructa, s. a. die Anm. auf S. 576. In späterer Zeit findet sich die Einräumung von Grundstücken im Salinenrayon zum Zwecke der Anlage von Siedehäusern häufiger; z. B. 1170 Pomm. U. B. I, 70 gestattet Casimir den slavischen Mönchen ponere 6 sart. in Choloberge ad usum salis.

[2] Doch findet sich vereinzelt wohl auch der entgegengesetzte Vorgang; der Bischof von Speier zog (11. Jahrh.) die Saline in der Vorstadt von Bruchsal zu seiner Kammer ein.

zu benützen[1] oder auch neu anzulegen; sie bildeten im ersten Falle ein Pachtobject, im andern aber waren sie natürlich auch im Eigenthume der Sieder; und ebenso gingen die für den Salinenbetrieb nöthigen Feld- und Waldgüter in die Nutzniessung oder in das Eigenthum solcher Pfänner über.[2] An der Salzquelle aber, die zunächst noch immer im Eigenthume des ursprünglichen Herrn der ganzen Saline blieb, erwarben zunächst die Kothenbesitzer, dann aber auch die Pfänner bestimmte Nutzungsrechte, sei es nun die ausschliessliche Nutzung einer bestimmten Auslaufstelle (eines Brunnen) oder das Recht auf ausschliessliche Nutzung desselben für bestimmte Zeit oder auf ein gemessenes Quantum Soole, dessen Ausmass sich nach der Zahl und Grösse ihrer Pfannen richtete.[3] Damit, besonders wo die Nutzung ganzer Brunnen in fremde Hände überging, war dann aber noch weiterhin die Möglichkeit einer Eigenthumstheilung gegeben, indem der Herr der Saline wohl auch die Schöpfwerke und Leitungen selbst anderen zu Eigenthum überliess oder diesen die Herstellung und Instandhaltung zufiel, womit natürlich auch ein Eigenthum an diesen Anlagen begründet werden konnte.[4]

---

[1] Das älteste Beispiel sind jedenfalls die zinspflichtigen Salzsieder an den herzoglichen Salinen zu Reichenhall Ind. Arn. VII. 7; Br. Not. IV, 6, dann 792 Trad. Wizz. n. 207 Helimund gibt an Weissenburg illam partem de illa re in Marsello hoc est in 1 patella quae ad monasterium Wizz. pertinet libr. C, et in alia patella de S. Leodegario et de S. Maximine de Trevirim similiter libr. C.

[2] 1045 Cod. Juvav. 250. Ein servus des Erzbischofs von Salzburg gibt in Reichenhall lorum patellae in salinis et ferventem patellam et ibidem 2 areas et 8 jugera.

[3] Schon in den herzogl. Verleihungen in Reichenhall tertiam partem de putatorio. 823 Cod. Dipl. Fuld. n. 410 Wigbrecht gibt in Kissingen talem partem in illo fonte ubi nascetur sal, qualis mihi contigit in eodem fonte. Aehnlich ibid. n. 412 meam partem in illo superiore salso fonte. Die Vorfahren des Grafen Eberhard v. Orngau geben (im 10. Jahrh.?) partem fontis vivida scaturrigine salem scaturrientis an das Kloster Feuchtwangen. Württ. Vierteljahrshefte. 1881, S. 231. 1045 Salzburg. Salbuch, p. 301, Dienstpflichtige geben locum patellae, octavam partem aquae. 1179 Dreyhaupt I. 724 Erzb. Wichmann v. Magdeburg gibt an das Kloster Neuenwerk bei Halle tantam portionem de puteo salinarum, ut ad coquendum salem 4 inde panne instruantur.

[4] In Vich wurden die Schöpfwerke für die Kothen der Klöster Prüm und Metlach von diesen selbst hergestellt. Die Sülzer hatten für ihre

In dieser Dreitheilung des Eigenthums begegnet uns auch in der That allenthalben die Verfassung derjenigen Salinen, an welchen ein Grossbetrieb der Salzerzeugung eingerichtet war.[1] Allenthalben ist der eigentliche Grundherr des Gebietes auch der Eigenthümer der Saline.[2] In seltenen Fällen aber ist er, besonders in späterer Zeit, zugleich auch der Eigenthümer aller Werksanlagen, der eigentlichen Salzgewerke; vielmehr beschränkt sich der Inhalt seines Rechts immer mehr auf generelle Zustimmung zu Verfügungen anderer über ihre Salzbezugsrechte und Siedekothen, und auf Zins- und Zehentberechtigungen, welche sich aus diesem seinem Eigenthum ableiten.[3] Um die Salzquelle siedeln sich immer dichter die Grossgrundbesitzer des Landes, vorab die Klöster, als Kothenbesitzer an, theils zum Eigenbetriebe, wo sie dann zugleich die Besitzer der Pfannen sind, theils aber wieder nur als Grund- und Gebäudebesitzer von Pfannstellen. Die Pfannen und sonstigen Werksanlagen sind dann entweder nur zur Nutzung an Salzsieder verpachtet oder sie werden von diesen erst hergestellt und bilden dann ihr eigentliches Eigenthum an den Salinen. Nur vereinzelt kommt eine kleine Saline vor, welche als Einzelunternehmen auf Lebenszeit eingerichtet erscheint.[4]

Benutzung Abgaben zu entrichten. Reg. Prum. c. 41. M. Rh. U. B. II. 341: Ex nostra (Metlach) procuratione quando opus fuerit, deportabitur furca et desuper dependens lignum quod vocatur sweingl ad puteum salis in Wich. 1228 Lüneb. U. B. I. 22 (Die Sülzer) in festo purificationis s. Marie unoquoque anno puteum salinarem ad decoquendum salem incipiant preparare.

[1] Vgl. i. A. für Halle a. S. Martens in Ersch u. Gruber, Encycl. s. v. Pfännerschaft; für Werl Schröder, Zeitsch. f. Rechtsgeschichte, X. 260 ff.

[2] So nennt noch Heinrich der Löwe die Sülze von Lüneburg sein Erbe (aus dem Ludolfingischen Besitz); ihr zu Liebe zerstörte er sogar ihre gewichtige Concurrenz, die alte Saline in Oldeslohe. Helmold, I. 76. Dagegen erscheint schon 1205 Herzog Wilhelm in Braunschweig in seiner Verfügung über die Soole beschränkt; nos et omnes qui proprietatem in Sulta habere dinoscuntur . . . Pfeff. III, 1489.

[3] Z. B. 1117 U. B. o. d. E. II. 151 Erzbischof v. Salzburg bestätigt Verfügungen von Privaten über Brunnenantheile und Pfannstätten in Reichenhall. 1145 Magd. Reg. 477.

[4] 1221 M. Rh. U. B. III. 149: Simon dominus Joinville, senescalcus Campanie reversiert: quod Johannes abbas et capitulum Mediolacense contulerunt mihi fontem salis situm in orto hospitalis Med. tempore

Die Ausbeutung der grösseren Saline war solcherart keineswegs ein einheitliches Unternehmen, da auf Rechnung verschiedener Kothen- und Pfannenbesitzer gesotten wurde. Es muss unentschieden bleiben, ob insbesondere die königlichen Salinen, so lange noch keine Vergabungen an Kirchen und Klöster oder an weltliche Grosse erfolgt waren, auf Rechnung des Fiskus betrieben wurden. Positive Zeugnisse liegen hiefür nicht vor. Speciell der uralte Betrieb der Reichenhaller Salzwerke, welche doch zweifellos im Eigenthum der bairischen Herzoge waren, ist von Leibeigenen und Zinspflichtigen, welche zum guten Theil zurückgebliebene Romanen waren, auf eigene Rechnung geführt worden, was daraus hervorgeht, dass die Herzoge über das Eigenthum an der Salzquelle und an den Kothen und Pfannen und ausserdem über die aus der Saline fliessenden Zinsen und Zehenten verfügen;[1] hätten sie die Saline im Eigenbetrieb gehabt, so wäre die Verleihung von Naturalbezügen das natürliche gewesen. Auch von anderen königlichen Salinen werden frühzeitig neben Antheilen an den Salzwerken selbst solche Abgaben verliehen, was auf ein ähnliches Verhältniss des Eigenthümers der Saline zu ihrem Betriebe schliessen lässt.[2]

---

vitae meae ad omnem usum. Et sciendum est, quod ad edificandum dictum fontem ad salivandum ego de terra circa fontem ad omne fontis edificium mihi sumam largitatem, de nemoribus dictorum abbatis et capituli nihil capiam. Nach seinem Tode geht die Quelle mit den Gebäuden an die Mönche zurück. Et dicti abbas et capitulum pro recognitione dominii fontis vicesimam partem totius salis de dicto fonte facti libere sibi capiant et absolute.

[1] Herzog Theodo vergab neben Kothen, Pfannen und einem Brunnenantheil decimam de sale et de teloneo quod datur in censo dominico Ind. Arn. I. 3. Aehnlich Brev. Not. II. 5. Herzog Theodebertus . . hoc decrevit censum dare unusquisque homo qui in Hal habitaret . . modium de sale. Ind. Arn. VII, 6. Br. not. IV, 6. In derselben Weise verfügen dann auch später die Könige über Zinsungen, welche ihnen von den Pächtern königlicher Pfannen in Reichenhall zukommen.

[2] 775 Wenk U. B. III b 7: Karl d. Gr. überlässt dem Stift Hersfeld den Zehenten von der Villa Salzungen und ihren Salzpfannen, den Bischof Lullus bisher zu Lehen gehabt hat. Aehnlich auch bei den Ostseesalinen; die Pommer'schen Fürsten gaben dem Kloster Grobe in Colberg census salis de sartaginibus dominica die . . et de usoquoque viro ibidem sal coquente den. 1159 Cod. Pomm. Dipl. I. 54. — In den

Dagegen ist allerdings an mehreren Orten ein Eigenbetrieb des Eigenthümers der Salzquelle neben dem Betriebe anderer an der Saline Begüterter bezeugt.[1] Insbesondere haben unter ihnen Kirchen und Klöster, wenn sie im Besitz mehrerer Kothen und Pfannen waren, einen Eigenbetrieb eingerichtet; die Knechte, die sie dort ansetzten, standen dann unter der Aufsicht eines Majors oder Verwalters, der seinerseits mit der Herrschaft abrechnen musste.[2]

Neben dem herrschaftlichen und dem Eigenbetrieb der Kothenbesitzer ist dann aber, und zwar vorherrschend, ein Pachtbetrieb der Pfänner eingerichtet, der in der Regel in Händen von ehemaligen Salinenarbeitern ruht und daher auch durchgehends als Kleinbetrieb aufzufassen ist.

VII.

So in vielfach verschlungenen Eigenthumsverhältnissen und zersplitterten Betrieben standen die Salzbegüterten in den Salinen selbst neben einander. Und doch drängte alles nach Einheit der rechtlichen und Einheitlichkeit der ökonomischen Ordnung: die Einheit des ersten und wichtigsten Objects der Sülze selbst, die schliesslich in eine unnöthig grosse Menge von Auslaufstellen künstlich zersplittert oder in ideelle Quoten nach dem Bedarf der einzelnen kleinen Betriebe bis an die Grenzen der Theilbarkeit zerlegt war;[3] der ganze zur Erhal-

---

Kapitularien Karls d. Gr. ist weder von Salzwerken in Eigenbetrieb, noch von Salzeinkünften die Rede.

[1] 1184 U. B. o. d. E. II. 393: 1 tal. singul. annis persolvendum de dominicalibus nostris (des Erzb. v. Salzburg) scil. de fonte in Halla. 1192 ib. 435. Insuper in Ischl ubi sal nostrum (d. Herz. Leopold von Oesterreich) decoquitur, ecclesiae (Garsten) 62 carr. minoris mensurae, et in Aussee totidem.

[2] Z. B. in Vich; Reg. Prum. c. 41. für jede der drei Pfannen des Klosters Prüm war ein operator bestellt; daneben ein major und magister erwähnt. — Das Kloster Chiemsee hielt in Reichenhall einen Official zur Aufsicht und Salzfertigung. Mon. Boic. II. 287. Auch Bamberg hat dort noch im 12. Jahrh. einen eigenen Verwalter (praefectum). Ebendaselbst das ‚Pfaffensieden‘ von St. Zeno; vgl. Flurl in den Denkschriften der bair. Akad. 1809, S. 149 ff.

[3] Das Kloster St. Zeno erhielt in Reichenhall 1150 2 undenas partes in Galgo qui Einleftaiter nuncupatur; 2 etiam octavas partes in assere

tung und Sicherung der Salzquelle nöthige, technische Apparat, der doch immer nach einheitlichem Plane angelegt und in Stand gehalten werden musste, obgleich die einzelnen Betriebe auch hiefür aufzukommen hatten; die technische und ökonomische Ausrüstung der Kothen und Pfannen, bei denen doch so vieles einfacher und billiger herzustellen, der Erfolg um so vieles besser sicherzustellen war, wenn an die Stelle vieler kleiner von einander unabhängiger, ja bis zu einem gewissen Grade mit einander concurrierender Betriebe eine einheitliche Unternehmung mit grösserem Kapital und fester Arbeitsorganisation trat; die Verwerthung des Productes im Handel endlich, die ja doch um so erfolgreicher geschehen konnte, wenn gleiche merkantile Grundsätze an die Stelle der ungeordneten Vorgänge der kleinen Betriebe und ein einheitlicher Verschleiss nach dem ganzen, von der Saline abhängigen Gebiete an die Stelle schwächlicher Versuche der einzelnen Pfänner trat, sich da und dort einen Absatzweg und einen Markt für ihr Product zu erschliessen.

Zu dieser in den ungeregelten Eigenthums- und zersplitterten Betriebsverhältnissen liegenden Schwächung der ökonomischen Kraft der Salinen kam dann noch weiterhin der immer weiter um sich greifende Brauch, bestimmte Rechte auf Salzbezug oder den Geldwerth desselben an Personen und Anstalten zu vergeben, welche weder an den Brunnen selbst noch an den Siedehäusern und Pfannen ein Eigenthums- oder ein Betriebsrecht hatten.[1] Allerdings wurden solche Rechte vielfach verliehen als Entgelt für Kapitalhilfe, welche insbesondere die Pfänner erhielten, waren also wie eine Art des Rentenkaufs aufzufassen; aber anderseits wurden solche Bezugsrechte doch auch als einseitige Verpflichtungen constituiert und bildeten unter allen Umständen

q. v. Huntesprunschrot. Salbuch. des Klosters Chiemsee hat 1130 u. a. quartam partem einhalben partes uni gruuichare Jura salis Chiem. M. B. II. 281. Tegernsee, 1017 M. Boic. VI, 162 loc. salinar. 1 asserem, ubi 2 partes in coquendo sale recipiemus; 1190 besitzt Berchtesgaden in loco fontis Hallae dimidiam assim in loco Ubereche an dem Pherntager, quintam partem galgi in sartaginem; in Platehu face septimam partem galgi et Steingalger zwelfthail.

[1] So erhält z. B. das Kloster Attel 1155 in Reichenhall 20 carr. magnas salis de patella, quam U. tenet, de qua et fratribus Wiere (des Klosters Weyarn) 50 carratae dantur. (Mon. Boic. I. 268).

nebst dem an den Eigenthümer der Quelle und den Kothen zu zahlenden Zins und Zehenten eine um so grössere Last für den eigentlichen Betrieb, je ungleichmässiger sie die einzelnen Pfannen belasteten.

Gerade diese Art der Bezugsrechte an dem Salinennutzen war aber bald für Grundherren, weltliche wie geistliche, die beliebteste Form, sich einerseits den für den eigenen Haushalt nöthigen Salzbedarf zu sichern und anderseits feste Geldrenten mit realer Sicherheit zu erwerben, ohne sich in die Umständlichkeiten eines eigenen Betriebes einlassen zu müssen. Insbesondere Klöster und Stifter, und wer immer noch Grossgrundbesitz in eigener Bewirthschaftung hielt und also für den Nahrungsbedarf einer grösseren Arbeiterbevölkerung zu sorgen hatte, konnten solchen Salzbezug kaum entbehren, so lange wenigstens der Salzhandel noch zu wenig entwickelt war, um in alle, auch von der grossen Heerstrasse und von den Salinen entfernteren Gebiete zu dringen; und um so allgemeiner wurde diese Form des Salzbezuges, je mehr sich an den bestehenden Salinen feste, unveräusserliche Besitzrechte ausbildeten und auch die Anzahl der Kothen und Pfannen sich zu einem numerus clausus privilegierter Betriebe abschloss.

Eine besondere Rolle spielt diese Art von Berechtigung in Lüneburg, wo die sogenannten Chorusgüter darauf begründet sind. Das Chorusgut war das Recht, von einzelnen Pfannen oder Siedehäusern bestimmte Mengen Salzes jährlich zu verlangen (1 Chor = 3 Fuder). Sowohl der Kaiser[1] als auch andere Personen, wohl solche, die eben selbst keine Salinen in ihrem Besitzthum oder Salinenantheile in fremdem Lande hatten, waren Inhaber solcher Chorusgüter. Ihr Ursprung kann auf alte Naturalzinsungen zurückgehen, welche der Herr der Saline (der König oder ein anderer Grundherr, was für Lüneburg nicht festzustellen ist) bei Ueberlassung der Saline an die Erbsülzer sich vorbehielt und dann allmälig verschenkte oder veräusserte; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass die Salzherren später solche Chorusgüter auf ihre Siedehäuser legten, als Entgelt für andere Rechte (Rentenkauf oder Grunderwerb),

[1] U. Lothars 1135, womit dem Kloster Königslutter $1^1/_2$ Chorusgüter der Lüneburger Saline verliehen wurden.

wie ja noch im Jahre 1273, als die Pfannenherren vom Herzog die neue Sülze erwarben, als Gegenleistung 150 neue Chorusgüter für denselben geschaffen wurden.[1]

In Reichenhall sind solche Bezugsrechte schon in sehr früher Zeit geschaffen worden; am grossartigsten aber ausgedehnt durch die unverständige Freigebigkeit des Erzbischofs Adalbert von Salzburg, der den zur Salzburger Kirchenprovinz gehörigen Klöstern jährliche Salzbezüge im Gesammtbetrage von 121 Pfunden auf das Salzbergwerk am Tuval anwies.[2]

Jede grössere Saline hatte schliesslich auch ihren grossen Kreis solcher Berechtigter;[3] er bildete gleichsam ihre ständige und wohl organisirte Kundschaft; aber freilich gab es bei den festen Bezugsrechten einerseits und ungleichen Productionsmengen sowie sehr wechselnden Preisen anderseits auch gar manchen Interessengegensatz auf diese Weise zwischen den Salzgewerken und den Salzinteressenten, den Zins- und Zehentherren nicht minder, wie den übrigen Berechtigten. Dieser Gegensatz der Interessen drängte denn auch seinerseits dahin, durch Schaffung einer festen einheitlichen Ordnung wenigstens in der Hauptsache überwunden zu werden; die Einheit des Salzwerkes suchte auch diese bloss Bezugsberechtigten in irgend einer Form in sich aufzunehmen, sie gleichsam als Salzinteressenten zweiter Ordnung in die Gemeinschaft des Gewerkes einzubeziehen. Und in der That war das geeignet, den Gegensatz der Interessen zu versöhnen. Denn die Bezugsinteressenten erhielten dadurch doch auch einen Einfluss auf die Ordnung der Salinenangelegenheiten, wodurch ihre Rechte erheblich an Sicherheit, ihre Renten an Werth gewannen; und die Salzproducenten hatten nun doch ihrerseits die Möglichkeit die Ausdehnung und Ausübung dieser Bezugsrechte in jenen Schranken zu halten, welche das Interesse des Betriebes nachdrücklichst erheischte.

---

[1] Engels in Zeitsch. f. Bergrecht, XIX. 465 ff. Ueber die Modalitäten dieser Rentenzahlungen s. Lüneb. U. B. I. 7 f.

[2] Vgl. die eingehende und launige Beurtheilung dieses Vorganges und seiner Consequenzen bei Peetz, Chiemseeklöster, p. 42. Ein Salzpfund darnach = 240 Stöcke, jeder zu reichlich einen Centner.

[3] In Reichenhall z. B. waren 66 Stifter und Klöster nebst mehreren Städten bezugsberechtigt. Koch-Sternfeld, passim.

VIII.

Der ganze Process dieser Vereinheitlichung in der Betriebsorganisation der grösseren Salinen ist nun trotz der verhältnissmässig dürftigen urkundlichen Nachrichten doch mit hinlänglicher Deutlichkeit zu verfolgen, und er ist nationalökonomisch im höchsten Grade interessant, schon darum, weil er sich überall in ziemlich gleichmässiger Weise vollzogen hat, nicht als eine concrete historische Thatsache dieser oder jener Saline, sondern als das nothwendige Ergebniss der gleichgearteten Lagerung der grossen Productionsbedingungen der Salinen überhaupt sich darstellt.

Das treibende Element dieser ganzen auf einheitliche Organisation des ganzen Salinenbetriebs hinzielenden Bewegung waren ohne Zweifel die Salinenarbeiter selbst. Eine relativ grosse Selbständigkeit kam denselben, auch wo sie als Leibeigene eines grossen Grundherrn auf die Saline gesetzt waren, allenthalben und wie es scheint, schon in den Anfängen des deutschen Salinenbetriebs zu. Und dafür war eine ganze Reihe von Umständen massgebend. Nur in einzelnen Fällen waren die grossen Salinen im Eigenbetrieb eines einzelnen Herrn; nur zufällig überdies, wenn gleichzeitig eine Domänialwirthschaft daselbst eingerichtet, der Salinenbetrieb also der ganzen Verwaltung als ein Zweig eingefügt werden konnte. Wo dagegen die Saline von den Sitzen der Domänialverwaltung entfernt lag, und wo der Salinenbetrieb unter mehrere Kothen- und Pfannenbesitzer getheilt, wenn auch immer von diesen in Eigenregie gehalten war, da konnte jene Organisation der Leibeigenen- und Fröhnerwirthschaft nicht eingerichtet werden, durch welche die Grundherren wenigstens ihre Salgüter noch lange Zeit hindurch zu bewirthschaften liebten. Nun verlor sich aber überdies seit dem Ende der Karolingerzeit die Neigung der Könige wie auch der grossen Grundherren für den Eigenbetrieb immer mehr, je mehr Politik und Kriege und höfisches Leben ihre Interessen in Anspruch nahmen. Ueberdies zersplitterte sich auch der Salinenbesitz noch immer mehr, so dass auch im Bereiche dieser Production die Eigenwirthschaft immer weniger begehrt und immer weniger angezeigt wurde. Dazu kam aber noch besonders der Umstand, dass mit den Fortschritten der Salinen-

technik grössere Kapitalsinvestitionen nöthig wurden, zu denen sich die Grundherren, die von solchem Besitz nur sicheren Salzbezug und grosse Renten haben wollten, schwer verstanden, auch wohl gar nicht verstehen konnten, da sie weder geldreich noch im Stande waren, die richtige Verwendungen solcher Investitionen zu controliren.[1] Und anderseits erheischte die verbesserte Technik auch geschulte Arbeiter, die eine gewisse Geschäftstradition ausbildeten, über eine Reihe von Erfahrungen und technischen Geheimnissen ausschliesslich verfügten und daher nicht so beliebig wie Ackerknechte versetzt oder anderswo verwendet werden konnten. So mussten die Salinenherren, wohl oder übel, ihren Arbeitern die Production selbständig überlassen und damit doch auch in der Hauptsache die nöthigen Kapitalien und den merkantilen Vertrieb des Products. Wohl setzten sie ihnen da und dort einen eigenen Aufseher oder Verwalter vor, der die Interessen der Herrschaft gegenüber den Arbeitern zu vertreten berufen war; aber seine exponirte Stellung, seine beständigen nahen Beziehungen zu den Arbeitern und den specifischen Salineninteressen im Ganzen brachten es doch leicht dahin, dass er sich eher auf Seite der Salinenarbeiter als auf Seite der entfernten Herrschaft schlug.

So finden wir denn allenthalben und schon seit den frühesten Zeiten zunächst unfreie oder halbfreie Leute mit ziemlicher Selbständigkeit ausgerüstet, als die eigentlichen Salzproducenten. Wie schon die Römer in ihrer Saline zu Ostia Freigelassene als die eigentlichen Sülzer hatten, die sich als eigene gens Salinatoria[2] entwickelte und es in ihrer Selbständigkeit zu ziemlichem Wohlstand, wenn gleich nicht zu hoher socialer Stellung brachte, so sind auch die ältesten Reichenhaller Salzarbeiter Romani tributales und bildeten schon unter Karl d. Grossen die plebs Hallensis. Selbständig versotten sie die Soole in den herrschaftlichen, zum Theil auch schon in

---

[1] Doch werden z. B. die Schöpfwerke zu den Kothen, welche das Stift Metlach in Vic hatte, von diesem, nicht von den Sülzern hergestellt, an welche die 6 sedes des Stiftes ausgethan waren. M. Rh. U. B. II. 341.

[2] Die Saline von Ostia war Staatseigenthum und wurde von einer Kapitalistengesellschaft betrieben, welche dort Freigelassene als Salzsieder verwendete; vgl. H. Dessau, Le saline di Ostia e la gens Salinatoria in Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica, 1883, p. 215 ff.

eigenen Pfannen; von den ersteren hatten sie feste Salzquantitäten als Zins allwöchentlich während der Sommerszeit an die Herrschaft abzuliefern, waren also offenbar wie Zinsleute, zuerst Precaristen, später Erbpächter der Pfannen und deren Pertinenzen.[1]

Das Kloster Prüm liess seine Sudwerke zu Moyenvic (medius vicus) durch Knechte betreiben, welchen ein maior und ein magister gesetzt war. Sie arbeiteten während der grösseren Hälfte des Jahres auf Rechnung der Herrschaft, aber die Wintermonate über war ihnen das Sudwerk gegen ein Aversum zum eigenen Nutzen überantwortet.[2]

Diese Arbeiter waren zwar zunächst als Unfreie im Eigenthum der Herrschaft, wurden mit dem Sudwerke, zu dem sie gehörten, veräussert und verschenkt und blieben lange Zeit hindurch in dieser social abhängigen Stellung.[3] Aber ökonomisch waren sie von Anfang an gut gestellt. Sie hatten ihre Hufen oder doch kleinere Güter zur Hauswirthschaft,[4] waren zur

---

[1] Ind. Arn. VII. 6; hoc decrevit (der Herzog) censum dare unusquisque homo qui in Hal habitaret, quod barbarice dicitur Adalporo tam hi qui in Nana et Mona manerent, quam et illi qui in ipsas salinas manerent a medio menso madio usque ad festum S. Martini omni ebdomato in feria sexta modium de sale dari deberent (an das Frauenkloster in Salzburg). Ganz ähnlich Br. not. IV, 6.

[2] Exit de una ina (Pfanne) in unoquoque mense burduras 24. In his burduris accipit operator 4, maior 2, si a magistro ei conceditur et remanent ad opus senioris 18 . . . . In medio Aprili incipiunt burdure usque intrante mense decembrio. Postea autem ine dabitur in canlo si magister voluerit. . . . . De canlo id est si toto hieme sal fieri permittitur debet in medio Aprili de sale exire de ina una modii 100. Es lässt sich daraus auch der Ertrag der Prüm'schen Salzwerke in Vic berechnen. Die drei Pfannen lieferten während der Sudzeit der Herrschaft 666 burdurae, wovon 166 den Arbeitern und Aufsehern zukamen. Dazu erhielt das Kloster für die Winterszeit 300 modii = 75 burdurae und als Holzrelutum 3 carrada = 6 burd., als zusammen 581 burdurae = 2324 modii. Ausserdem an Geldabgaben von den Arbeitern 38 sol. 5 den. Bei einer Bewerthung des modius mit $^2/_5$ den. würde der Salzbezug 77 sol. 7 den. also etwa $^2/_3$ der ganzen Einnahme aus dem Salzwerke repräsentiren.

[3] Z. B. 1017 M. Boic. VI. 162 Tegernsee hat in Reichenhall bei seiner Saline homines attinentes 20. Mehrere Beispiele dieser Art noch in dem Salzb. Salbuch 988—1100. Aeltere Stellen s. oben S. 582, Anm. 1 u. 2.

[4] Vielleicht auch Vieh von der Herschaft; Reg. Prum. c. 41: De peculiari exeunt den. 16, quod sunt inter tres inas in unoquoque mense den. 48.

gemeinen Mark des Ortes berechtigt[1] und bezogen überdiess ihre Provision an dem Salinenproducte in gemessenen Naturalquanten;[2] dafür mussten sie allerdings für die Instandhaltung des Sudwerkes und seiner Attribute sorgen oder wenigstens besondere Abgaben für deren Benützung,[3] sowie eigene Zinsen von ihren Gehöften leisten.[4] Frühzeitig haben sie sich aber selbst schon durch Kauf oder Verleihung in den Besitz von Pfannen, Kothen und Brunnenantheilen zu setzen gewusst und es zeigt von ihrer relativ freieren Stellung, dass sie darüber wie andere Private verfügen.[5] Auch nahmen sie vielfach Pfannen ihrer Herrschaft, wohl auch von anderen Salzbegüterten, in Pacht auf eigene Rechnung und lieferten dann auch die Abgaben an den Herrn der Quelle, an die Kothenbesitzer und die Antheile, welche fremde Berechtigte an dem Producte hatten, an dieselben ab,[6] während der übrige Theil des Salznutzens ihnen

---

[1] Ib. De Manáida (de pascuis) pro pastu sol. 5 in mense maio. De una ina faculae 48.

[2] S. o. Anm. 1. In Amelécourt sind die Salzarbeiter bis in das 14. Jahrhundert mit Salz bezahlt worden (Mém. de la Soc. d'Archéol. lorraine. III[e] Sér. 8 vol. 1880 S. 98 ff.).

[3] Reg. Prum. c. 41: De cyconia vel stadiva dominica, id est locus, ubi stat, quando aquam haurit, quot inas procuraverit, tot sol. 5 per annum exigere debes. — M. Rh. U. B. II. 341: De furca soluentur suo tempore 5 sol. et 4 sextarii vini.

[4] Reg. Prum. c. 41: (10 Arbeiter) solvit unusquisque pro capite suo den. 5; (6 Frauen) solvit unaquaque den. 6. A. tenet curtilem 1, inde debent exire den. 10 et de vino sextarii 2 et inter panem et carnem denariatas 2 u. s. w. für die übrigen. De tributo debent in anno exire den. 4 de una ina.

[5] 1045 Cod. Juvav. 250: Ein servus des Erzbischofs gibt locum patellae in salinis et ferventem patellam, Salbuch, p. 301. Eine Dienstpflichtige gibt locum patellae, 8. partem aquae. 1156 M. Boic. I. 220 Kloster Au erwirbt tertiam partem in H. de beneficio cuiusdam civis H. in loco qui undecimalis dicitur.

[6] Güterverzeichniss von Metlach M. Rh. U. B. II. 341: In Vich habemus 6 sedes. Quas qui a nobis susceperint, tempore statuto respondebunt nobis in T. de iure nostro quicquid neglexerint . . . Dabuntur nobis de unaquaque sede 5 modia salis cum tribus tunnis et inter omnes modius villico de T. Zahlreiche Beispiele von Zinsungen unfreier Sülzer in Reichenhall im Salzb. Salbuch (988—1100: Ein servus hat 2 carr. sal. zu zinsen; eine ancilla 1 carr. aut pretium eius in cera; 1 servus 1 carr. vel quantum valet in pretio. Ib. p. 311: Hi sunt denarii qui dantur de Halle: Inquam de patella 10 tal. et de statiunculis salis v.

selbst verblieb. Auch lag es nahe, dass die Bezahlung der Salzarbeiter mit Naturalquanten aus dem Producte das ursprüngliche Arbeitsverhältniss leicht in ein Pachtverhältniss veränderte, wie das ja auch auf anderen Gebieten mit der Theilpachtung der Fall war; bildete ursprünglich (z. B. noch in Prüm) der Salzbezug des Arbeiters eine feste Grösse, so wurde in der Folge das Verhältniss umgekehrt; der Arbeiter, welcher das Product hervorbrachte, betrachtete es als sein Eigenthum, von dem er nur feste Abgaben für die Benützung des stehenden Kapitals an den Herrn abzuliefern hatte. Zeigen sich ja doch gerade in der Ordnung für die Salinenarbeiter von Prüm in Vic beide Arten der Entlohnung schon neben einander. Während der eigentlichen Campagne erhalten die Arbeiter feste Salzbezüge als Provision; während der Winterszeit wird ihnen das Salzsieden auf eigene Rechnung überlassen und der Antheil der Herrschaft ist nur auf ein fixes Quantum beschränkt.[1] Und überdies war es fast selbstverständlich, dass den Salzarbeitern der Salzhandel in die Hände fiel. Waren doch sie allein, als die eigentlichen Producenten, im Stande, die Verhältnisse des Angebots und der Nachfrage zu überblicken, den überaus schwankenden Preis[2] zu bestimmen, während die entfernte Herrschaft gerade diese eigentlich gewinnbringende Seite

---

voderl 240 vel pro his 2 tal. et in expensionem servitii quando fratres adveniunt 1 tal. Similiter H. et R. serviunt de reliquis duabus patellis. D. 6 tal., W. 2 tal. Item H. de dimidia octavae partis quod dicitur Cuverlingare 1 tal., O. super aquam nostram pro compositione 20 tal. que singulis annis dat 2 tal. Insuper ex beneficio D. 20 sol. dantur.

[1] S. die Anm. 2 auf S. 594.

[2] Reg. Prum c. 41: inquirere, quando vel quantum burdura ascenderit vel descenderit, que aliquando 2 constat denariis tantum, aliquando usque ad 16 den. aliquando usque ad unciam pervenit. Schwankender Salzpreis auch in England nach Rogers Six Centuries. Eine exorbitante Preissteigerung des Salzes ergibt sich, wenn die Angaben richtig sind, für die hier betrachtete Periode, indem im Reg. Werdense (Ende des 9. Jahrh.) 5 modii zu 2 den., in einer Urkunde von Bischof Otto I. von Bamberg 1150 8 carrad. (= 64 mod.) mit 1 tal. (20 solidi = 240 den.), in der Jura epise. Trevir. (1220) aber 1 maldrum (= 2 modii) mit 8 sol. bewerthet sind. Der modius wäre demnach von 0·4 den. auf 3·75 und zuletzt auf 48 den. gestiegen.

des Unternehmens der Natur der Sache noch gar nicht zu pflegen im Stande war.[1]

So sind schliesslich die alten Salzarbeiter mit dem Salinenbesitz und dem Salinenbetrieb auf's Innigste verwachsen, ja sie haben sich in gewissem Sinne geradezu mit ihm identificirt. Sie allein waren es, die mit ihren Wohnhäusern und ihren Bauerngütchen haushäbig an der Saline sassen; sie allein standen mit ihren eigenen Knechten an den Schöpfbrunnen und an den Pfannen und füllten die Salzstöcke; es war ihr eigenstes Interesse, dass die Soole reichlich floss, dass die Siedehäuser in gutem Stande waren und die Pfannen glühten. Sie waren es, welche dem Sodherrn, den Kothenbesitzern und den Chorusbegüterten ihre Salzantheile zumassen und, begünstigt durch Marktprivilegien des Salinenherrn,[2] der übrigen Salzausbeute Absatz verschafften;[3] die Bauern der Umgebung sowohl, die mit ihren Karren sich das Salzgewürz holten,[4] sowie die Schaffner der Klöster und sonstigen Grundherren, die mit Schiffen oder Saumrossen kamen,[5] die Juden und andere Händler, welche ferne Märkte damit versehen wollten, alle wandten sich an die Pfänner selbst; Werth und Preis, Ertrag und Rente vom Sudgeschäfte war auf diese Weise in ihrer Hand. Mehr noch

---

[1] Bei dem Prümer Salzwerk in Vic bestimmten die Sülzer, obgleich sie nicht Pächter waren, selbst den Preis. Reg. Prum. c. 41: Querendum est a vicinis vel a melioribus hominibus, si operator noster fidelis non fuerit, sicut sepe contingit. Ideo precipimus inquirere (wie oben Anm. 2).

[2] Erzb. Adalbert von Salzburg erwirkt 1190 von Kaiser Heinrich VI, ut in burgo suo Mueldorf fiat exoneratio et depositio salis ab Halla ducti, quae vulgariter Geienleide dicitus et qui salem emere voluerint, ad eundem burgum veniant pro ipso sibi in loco illo comparando. Meiller, Reg. Salisb. 153.

[3] 1144 M. Boic. XXIX a 284 gibt Henricus judex de Loupfen (Laufen, der grosse Salzstapel an der Salzach) ac trapezita octavam partem aquae salinae — quam aquam de rebus suis lucratus fuit, in usum pauperum.

[4] Ex adsonis miraculis S. Mansueti M. G. SS. IV. 510: c. 7. Rustici Vicos expetierant salinarum datisque in coemtionem rerum venalium convectationibus ad sua redire cupientes salis commercia referebant.

[5] 859 Neugart n. 808 Ludwig d. D. gestattet der Abtei Kempten, ut 3 naves liceat ei dirigere ad Hal propter sal accipiendum. 889 Meich. I *b* 901: sex carra liceat ei (monast. Campidona) dirigere ad Hallum propter sal accipiendum. 898 Meich. I. 147: ut homines ecclesiae (Freising) licentiam habeant, hoc (sal) sine mutta seu navigio seu cum carris afferre, quocunque eis iubetur.

als auf anderen Gebieten der Production drängte so gerade hier darauf hin, die Salzarbeiter zu einer erblichen Pfännerschaft zu machen. Haben sich während des 10.—12. Jahrhunderts die leibeigenen Bauern durchwegs zu Erbzinsleuten entwickelt, so sind im Bereiche der Salinen die Salzarbeiter zu begüterten Erbsülzern geworden.

Mit der Erblichkeit des Pfannrechts war aber ebenso die erbliche Berechtigung an den Pertinenzgütern der Pfannen und insbesondere auch an dem Bezug der Soole aus dem Salzbrunnen der Saline verbunden[1] und die Erbsülzer begriffen alsbald, dass sie hier alle ein gleiches Interesse zu wahren hatten gegenüber dem Herrn der Salzquelle sowohl und den Eigenthümern der Kothen, welche damit wichtige Factoren der Production in Händen hatten, und gegenüber dem grossen Kreis von Bezugsberechtigten anderseits, welche mit ihrem arbeitslosen aber real sicheren Einkommen aus der Saline ein unter Umständen sehr störender Factor für die Berechnung des Reinertrags bilden konnten.

IX.

Alle diese Momente haben zusammengewirkt, um die Bildung genossenschaftlicher Verbände der Salzsieder zu begünstigen, aus denen in der Folge die Pfännerschaften sich herausbildeten. Die Entstehung der Pfännerschaften ist solcherart auch ein Analogon der Gewerksschaften des Bergrechts. Wenn es von ihnen noch unsicher ist, ob das Gesammteigenthum am Berge den gesellschaftlichen Verband hervorgerufen oder ob die gildemässige Organisation der Bergleute zu gemeinschaftlichem Bergbau geführt hat,[2] so ist nach der Geschichte der Salinengewerkschaft unstreitg die letztere Alternative auch für die Bergbaugewerkschaft als richtig anzunehmen, wie denn auch

[1] 1246 M. Rh. U. B. III. 636 Burgenses de Marsal notum facimus quod ego Sigardus pro quadam platea sita retro domum meam apud Marsal et mediatate sessarum et omnium que habent apud M. abbas et conventus de Wadegozen mihi et meis heredibus in perpetuum iure hereditario sub annuo censu concessis teneor annuatim in 6 mod. salis tempore salinationis de M. persolvendis. Ego vero dictus Petrus pro reliqua medietate dictarum sessarum . . teneor in 5 modiis salis annuatim.

[2] Gierke, Genossenschaftsrecht I. 455.

z. B. in dem Bergrecht des Rammelsbergs der Grundcharakter der persönlichen Genossenschaft der Bergarbeiter noch sehr lebhaft hervortritt.

Bei den Salinen ist das grundherrliche, beziehungsweise landesherrliche Eigenthum an dem Solbrunnen auch in der Zeit noch deutlich, in welcher die Gewerkschaft der Pfänner bereits organisirt ist; und solange wenigstens, als es sich nicht um Salzbergbau handelt, sind auch die Antheile der Kothen und die Salzbezugsrechte keineswegs mit den Kuxen der bergrechtlichen Gewerkschaften zu vergleichen. Wir sind daher auch in keiner Weise berechtigt, in der Gruppe von Salzberechtigten, welche nicht Pfänner waren, also in den rein kapitalistischen Kreisen der Salzinteressenten, die treibenden Elemente der Genossenschaftsbildung zu suchen.

Anderseits darf es nicht Wunder nehmen, dass die Lebensäusserungen der neuen gewerkschaftlichen Organisation der Pfänner erst in einer Zeit hervortreten, in welcher diese nicht mehr unfreie Arbeiter, sondern bereits gleichfalls in den Kreis der Besitzer eingetreten waren. Denn erst dadurch, dass die alten Salzarbeiter der Grundherren den Salinenbetrieb auf eigene Rechnung übernahmen und statt der ursprünglichen Ablieferung des Productes nun nur feste Geld- oder Naturalzinsen entrichteten, ist jenes Eigeninteresse an dem Erfolg des Salinenbetriebs und damit auch an dessen Einrichtungen bei ihnen erwacht, das sie dann zur Genossenschaft zusammenführte; auch ist es gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, dass die Lebensäusserungen der Salinengewerksschaften gleichzeitig auftreten mit der städtischen Entwickelung der bedeutenderen Salinenorte; wie aus den um die Saline her gelegenen Häusern der Sülzer die Salzstadt heranwuchs, so wurden diese selbst zur Bürgerschaft, zur bürgerlichen Sülzergenossenschaft.[1]

Zur Bildung einer eigenberechtigten Genossenschaft war aber die Emancipation aus der socialen Abhängigkeit, wie sie sich in dem Stadtrechte vollzog, ebenso nothwendig wie die Schaffung einer selbständigen ökonomischen Basis, wie sie der Erwerb in der Salzproduction den Pfännern bot.

[1] Die Sülzer erscheinen als Sadtbürger in Reichenhall 1156 (M. Boic. II. 220); Lüneburg 1123 (U. B. I. 14), Marsal 1246 (M. Rh. U. B. III. 636) in Halle a. d. Saale 1130 (M. G. SS. III, 211).

Es ist aber anderseits nicht zu bezweifeln, dass dieser ganze Process schon von langer Hand vorbereitet war und sich unvermerkt vollzog, wie die treibenden Kräfte langsam aber stetig erstarkten, ohne dass ihre Entwickelung selbst zu verfolgen wäre.

Nur so ist es verständlich, dass die Salzgewerkschaften mit ihrem ersten urkundlichen Auftreten sofort auch so bedeutsam für die ganze Gestaltung des deutschen Salinenwesens wurden. Die ökonomisch erstarkten Salzsieder schwingen sich zur Bürgerschaft auf, und fast gleichzeitig treten die selbstgewählten Organe der vereinigten Sudgenossen als angesehenste unter den Ortsbürgern urkundlich auf.[1] Kaum aber haben die Salzgewerken auf diese Weise die Form gefunden, unter der sie ihr gemeinsames Interesse auch gesellschaftlich zur Geltung bringen, so beherrschen sie auch sofort das Feld; sie erlangen die Erblichkeit ihrer Rechte an den Salinen, insbesondere an der eigentlichen Salzproduction; sie erzwingen sich dann die Ausschliesslichkeit ihrer Berechtigung, verhindern also die Vermehrung der Pfannstellen und Pfannen; und sie lehnen endlich mit Erfolg selbst jede weitere Einmischung des eigentlichen Herrn der Salzquelle in die Betriebseinrichtungen der Saline und in die Organisation ihrer Gewerkschaft ab, zwingen ihn auf jede Nutzung der Saline zu verzichten, welche nicht durch die Pfännerschaft selbst erfolgt oder wenigstens im Einvernehmen mit ihr festgestellt ist,[2] und verwehren ihm sogar auf

[1] In Lüneburg 1205 Helmwicus sotmester Albestus sotmester als Zeugen vor den milites. Lüneb. U. B. I. 14 f. 1209 kommt ein magister putei vor. In Schäbisch-Hall 1216 W. U. III. 48 magister salsuginis.

[2] Erzb. Conrad I. von Salzburg, bei dessen Antritt (1105) unter der Reichenhaller Bürgerschaft schon parum fuit fidei et disciplinae, macht 1143 traditionem decimarum salis, quas a populo Hallensi magno labore obtulimus. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verweigern die Salzbürger von Reichenhall sogar schon ihrem alten Grund- und Salinenherrn schlankweg den Salzzehenten; so sehr mussten sie sich schon damals als Eigenthümer ihrer Salinenantheile fühlen und das ursprüngliche Rechtsverhältniss in Vergessenheit gerathen sein. Cont. Cremif. M. G. SS. XI. 549, Contin. Admont. ib. 308 und Arm. S. Rup. ib. 788 berichten zum J. 1196 von der Zerstörung Reichenhalls durch den Erzbischof Adalbert wegen der Widerspenstigkeit der Bürger. Auch in Lüneburg verfügt Herzog Wilhelm 1205 nur mit allen Mitberechtigten an der Sülze eine Vermehrung der Bezugsrechte der Klosterfrauen in Lüneburg an der gemeinsamen Sülze. Pfeff. III. 1480.

seinem eigenen Grund und Boden die Anlage neuer Salzbrunnen oder die Erweiterung der bestehenden.

Sehr bezeichnend sind hier die Concessionen, welche 1228 der Herzog Otto von Braunschweig den Sülzbegüterten in Lüneburg machen musste; freie Wahl des Sodmeisters, nahezu vollständige Freiheit in der Verfügung über den Salzbrunnen.[1]

Für Halle a. S. urkundet der Erzbischof von Magdeburg als Landesherr 1263, dass den vorhandenen vier Brunnen und deren Eigenthümern zum Nachtheil kein neuer Solbrunnen mehr gegraben werden soll.[2]

In der westphälischen Saline Werl,[3] wo eine erbliche innerhalb eines gewissen Territoriums alleinberechtigte Sülzergenossenschaft schon im 13. Jahrhundert bezeugt und gewiss schon im 12. Jahrhundert als vorhanden anzunehmen ist,[4] muss es sich der Erzbischof von Köln als Territorialherr gefallen lassen, dass ihn die Sudgenossenschaft nichtsdestoweniger auf Grund ihres alten Rechtes von der Anlegung einer eigenen Saline ausschloss.[5]

---

[1] Lün. U. B. I. 22 omnibus eis, qui bona habent et possident in salina, illa uti concessimus libertate, ut de anno in annum magistrum putei sibi statuant communiter et eligant, qui ad hoc officium usui ipsorum maxime expediens et utilis videatur. Consensus autem noster sive consilium ad hujusmodi electionem nullatenus requiratur. Statuimus quoque ipsos gaudere semper et perfrui tali jure, ut in festo purificationis S. Marie unoquoque anno puteum salinarem ad decoquendum salem incipiant preparare et illi sit ultimus eis ad hoc terminus deputatus nisi necessitate temporis sive anni pro communi bono voluntate omnium prorogetur, sed nostrum ad id consilium requiretur, predictum vero terminum eisdem antecipare et prevenire licebit sine nostro consensu, iuxta quod ipsorum sederit et placuerit voluntate.

[2] S. Martins in Ersch und Gruber, Encyclop. s. v. Pfännerschaft.

[3] Schröder in Zeitsch. f. Rechtsgesch. X. 258.

[4] In dem Privilegium von 1246 heisst es: Coctores salis in ipso oppido manentes eo iure ac consuetudine, quam olim sub venerabili predecessore nostro . . . Engelberto archiepiscopo (1216—1225) obtinuisse dinoscuntur, in coctione salis eiusdem gaudere pacifice volumus et quiete, . . . ad quos iure hereditario dicti salis decoctio dinoscitur pertinere (Seibert, U. B. v. Westphalen, I. n. 246).

[5] In der Urkunde v. 1321 gesteht der Marschall von Westphalen den Sülzern von Werl zu: pleno iure attinet hominibus salinariis in W. qui dicuntur Seltere apud volgus, ita quod ipsi ac eorum heredes omnem suam voluntatem facere poterunt cum puteo memorato (den derselbe im Stadt-

Mit den Kothenbesitzern und den Salzbezugsberechtigten setzte sich die Pfännerschaft selbständig auseinander, bald durch Fixirung ihrer Rechte auf ein bestimmtes Ausmass, bald durch Herbeiziehung derselben zur Gesammtgewerkschaft, je nachdem diese Salzinteressenten mehr oder weniger stark und besser oder weniger gut ihre eigenen Interessen zu organisiren und der Pfännerschaft gegenüber zu behaupten verstehen.

So ist wenigstens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Salinengewerkschaft allenthalben in unbestrittenem factischen Besitz der ganzen technischen Anlage der Salinen und ihrer Einkünfte; die ausserhalb der Gewerkschaft stehenden Interessenten und die Herren der Salzquelle selbst, die Grundherren, müssen sich mit fixen Bezügen begnügen, haben keinen Antheil an den durch die Privilegirung und Erblichkeit der pfännerschaftlichen Rechte steigenden Renten, soferne sie nicht in irgend einer Form selbst in die Gewerkschaft aufgenommen sind. Und auch die Regalherren sind in dieser Hinsicht nicht anders gestellt; es ist ein wenn auch nicht zu unterschätzender so doch eben nur ein fixer Bezug von Salinenabgaben, auf welche sich allein das Princip der Regalität den bestehenden wohlgeordneten Salinen gegenüber beschränkt. Erst einer späteren Entwickelung der Verhältnisse gehört ein weitergehender landesherrlicher Einfluss auf Grund der Regalität an; einer späteren Zeit auch das stärkere Hervortreten der specifischen Interessen der nur am Kapital der Saline und am Salzbezug, nicht aber auch an der Salzproduction unmittelbar betheiligten Sülzberechtigten.

Die ganze Entwickelung der Salinengewerkschaft aber ist von allgemeinem nationalökonomischen Interesse auch insoferne, als sich in ihr ein typischer Fall erblicken lässt, wie unter bestimmten Voraussetzungen in der volkswirthschaftlichen Unternehmung weder der Grundbesitz noch der Besitz des investirten und beweglichen Kapitals für die Organisation des Betriebes und die Vertheilung des Einkommens massgebend wird, sondern die eigentliche productive Arbeit, die sich zuerst das Werkzeug, dann die Quelle des Productes selbst dienstbar macht und endgiltig der Unternehmung den Stempel der eigensten Interessen der Arbeit aufzudrücken vermag.

---

graben von Werl eröffnen (wiedereröffnen) liess und ihn dem Erzbischof von Köln als Territorialherrn eignen wollte.

Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels.

Von

Dr. **Emil Steffenhagen**,
Oberbibliothekar in Kiel.

VI.

Die Fuldaer Glossenhandschrift. (Vgl. CX, 219 ff. 1885.)

Zu den bei Homeyer nicht verzeichneten Glossenhandschriften des Sachsenspiegel-Landrechts gehört ein Codex der ständischen Landesbibliothek zu Fulda, der im III. Buche so eigenartig compilatorisch gestaltet ist, dass ihm eine besondere Besprechung gewidmet werden muss. Er steht in Beziehung zum Schwabenspiegel,[1] ist von Interesse für die Geschichte der Libri Feudorum und ihrer Glosse, und bietet ein bemerkenswerthes Zeugniss für die Verbreitung der Sachsenspiegelglosse nach süddeutschen Gegenden, wie für ihre Verbindung mit anderen Quellen.

1. Der Codex ist zuerst im ‚Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde' (V, 225. 1880) kurz erwähnt, als ‚Sachsenrecht' betitelt[2] und war damals mit dem Bibliothekzeichen *IV. d. 23* versehen.[3] Jetzt trägt

[1] In Rockinger's Verzeichniss der Schwabenspiegel-Handschriften (Sitzungsberichte CVII, 28. 1884) ist er nicht berücksichtigt, obwohl die damit nahe verwandten Handschriften (unten §. 8) Aufnahme gefunden haben.

[2] Dieser Titel (‚Sachsen Recht') findet sich von neuerer Hand oben auf dem ersten Blatte.

[3] Das ebenda angeführte ‚Landrecht mit Register' (aus Blaubeuren) ist das Kleine Kaiserrecht (Homeyer, Nr. 204); das ‚Land- und Lehnrecht,' jetzt *D. 26,* ist eine Papierhandschrift des Schwabenspiegels

er die Signatur *D. 36*. Er ist auf Papier kleinen Folio-Formats von verschiedenen Schreibern im 15. Jahrhundert hergestellt und durch Johannes Frauenlob den Jüngeren (aus Bischofszell im Thurgau) 1449 vollendet.

Die Schreiber haben sich lagenweise in die Arbeit getheilt und sich auf dem ersten oder letzten Blatte jeder Lage am unteren Rande genannt. Die Fuldaer Handschrift liefert demnach eine interessante Parallele zu der von Bandini beschriebenen griechischen Handschrift des Galenus, welche von ‚siebzehn verschiedenen Schreibern (und zwar Mönchen)‘ herrührt, ‚von denen jeder seinen Namen auf dem ersten Blatte der von ihm geschriebenen Quaternionen angegeben hat‘.[1]

Eine grössere Zahl von Lagen (über die Hälfte des ganzen Bandes) ist von dem jüngeren Frauenlob angefertigt, der die Fuldaer Handschrift zu Ende geführt hat. Die übrigen Schreibernamen sind nicht mehr alle erhalten, sondern zum Theil beim Einbinden fortgeschnitten. Soweit sie vorhanden, stelle ich sie nach der Reihenfolge der Lagen (Sexternionen) zusammen. Die fehlenden bezeichnet ein Fragezeichen.

1. *Johannes munch de tettingen* . . . .[2]
2. *Banholtz*
3. *Johannes keller*
4. *Petrus darer*
5. 6. 7. ?
8. [3] *feczer*
9. *hermannus de tengen etc.*
10. ?
11. *Criſtofferus ſcriptor*
12. ?

(Homeyer, Nr. 205). Rockinger (oben N. 1) identificiert die von ihm namhaft gemachte und neu hinzutretende Pergamenthandschrift des Schwabenspiegels irrthümlich mit Homeyer, Nr. 205.

[1] Bandini, Catalogus codicum Graecorum bibliothecae Laurentianae. III, 97 f. XIX. 1770. Ebert, Zur Handschriftenkunde I, 141 f. 1825. Letzterer bemerkt dazu, er habe ‚noch keine‘ Handschrift gefunden, ‚in welcher sich die verschiedenen Schreiber auf ähnliche Weise genannt hätten‘. Vgl. jedoch Wattenbach, Schriftwesen. 2. Aufl. 1875. S. 368 f.

[2] Vier Buchstaben durch Wegschneiden unleserlich.

[3] Vorname fortgeschnitten.

13. *Johannes frowenlob*[1]
14. *Rûdolffus ſchlaich*
15. *Alberthus vogelwaid.*

Der ungenannte Schreiber der nächstfolgenden Lage (16) hat nur die ersten drei Blätter und die Vorderseite des vierten Blattes beschrieben. Er bricht ab mitten in einem Citat der Glosse zu III. 1 mit den Worten: *Oder vernim diſſ alſo, ob ſi wol mit unandren ain E hetent, des enmag nit geſin, als in der gloſſen Supra libro j°.*[2]

Mit der Kehrseite desselben Blattes *(clxxxiiii)* setzt die Hand Johannes Frauenlob's des Jüngeren ein, welche von der des gleichnamigen Schreibers der Lage 13 (oben N. 1) verschieden ist. Sie geht bis zur Schlussschrift fort, beginnt jedoch erst mit III. 16 *‚achtlos lut‘* (ohne §. 1),[3] so dass inzwischen die Artikel III. 2 bis 15 ganz ausgefallen sind. Das III. Buch des Landrechts und seiner Glosse ist also fast durchaus von dem jüngeren Frauenlob niedergeschrieben. Schlussschrift (gereimt):

Hie haut dis recht ain end,
Das vns gott ſin hilffe ſend,

und nach einem Zwischenraum von einer Zeile:

ffinitus eſt liber iſte anno domini 1449 per me iohannem frowenlop juniorem de zella epiſcopali [Bischofszell] *etc.*

Einige Beigaben sind von anderen Händen des 15. Jahrhunderts hinzugefügt.

2. Den Hauptinhalt der Handschrift bildet das Landrecht des Sachsenspiegels oberdeutsch, mit artikelweise folgender Glosse in gleicher Schrift, wie der Text. Angehängt sind hinter der Schlussschrift Johannes Frauenlob's Notizen über

---

[1] Der Aeltere dieses Namens.

[2] Die Stelle lautet nach dem Augsburger Primärdruck von 1516 vollständig: *Oder vornem dit, offt ſy ſick wol vor echte hedden, den nut des echtes irkrigen ſy nummer, alſe wy dy ſeggen in der gloſen ſupra libro j arti. xxxvij et lj. ar.*

[3] III. 16. §. 1 mangelt in den Glossenhandschriften öfter. Homeyer, N. 1 ad h. l.

Societäts-Verhältnisse aus dem Digesten-Titel ‚*pro ſotzio*‘ und aus *ſinplicius, ain lerer*, sodann der Frankfurter Reichsabschied von 1442 (sogenannte Reformation Friedrich's III.),[1] ferner *ain geſetzt von kaiſer karll dem fierden, zu metz us geruеft* (der Lothringische Landfrieden vom Jahre 1354), zuletzt *daz xvij. kapitel* aus *der guldin pul kaiſer karl des fierden.*[2]

Die Heimat der Handschrift ist das Badische, genauer die Markgrafschaft ‚Nieder-Baden‘ (Baden-Durlach). Das beweist neben der Sprache die Herkunft des Schreibers der Lage 9: *hermannus de tengen*,[3] sowie der Umstand, dass bei der Bezugnahme auf den Landfrieden von 1235 in der Glosse zu I. 53. §. 2[4] statt Albrecht der ‚Markgraf zu Nieder-Baden‘ Bernhard I. († 1431) substituiert wird:

> *Das ſelb hauſt du och in der ſatzung, die ſich beginnet ‚Ich Bernhart von gottes gnaden Margrauff zu nidren baden‘.*[5]

Zu den bisher bekannten sechs Glossenhandschriften in oberdeutscher Mundart (Homeyer, Nr. 216, 594, 668 I. Ordnung Familie 1 und Nr. 595^m, 658, 664^n II. Ordnung)[6] tritt mithin eine siebente hinzu. Und zwar ist es die zweite oberdeutsche Handschrift, deren Heimatsgebiet mit Sicherheit bestimmt werden kann, und welche erweislich im Badischen entstand. Sie stellt sich dem in Freiburg 1450 geschriebenen Upsalaer Codex (Nr. 658) an die Seite. Bei den beiden identischen Handschriften aus dem Jahre 1469 zu Salzburg und Wien

---

[1] (H. Chr. v. Senckenberg), Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede I, 170 ff. 1747. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen IV, 100 ff. mit N. 176. 1854.

[2] Die letztgenannten beiden Stücke sind in der Beilage abgedruckt.

[3] Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch S. 682, 683 voc. *Thengen, Thiengen.* Ritter's Geographisch-statistisches Lexikon. 7. Aufl. II, 757. 1883.

[4] Vgl. Böhlau, Nove constitutiones domini Alberti p. XIV f.

[5] Ueber Bernhard I. mit dem Beinamen des Grossen, der um Verbesserung des Gerichtswesens und um Codificierung der Landrechte bemüht war, handelt näher J. D. Schöpflin, Historia Zaringo Badensis II, 65 ff. Carolsruhae 1764. 4°. G. Weber,. Allgemeine Weltgeschichte IX, 136. 1872. Allgemeine deutsche Biographie II, 415 f. 1875.

[6] Siehe Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 34, 37 mit S. 25, 26. Nr. 658 ist nicht ‚mitteldeutsch‘ abgefasst, wie Homeyer (Rechtsbücher S. 154) fälschlich angiebt.

(Nr. 594 und 668) scheint zweifelhaft, ob sie nach Oesterreich oder Baiern gehören. Ueberhaupt ungewiss ist der Entstehungsort der drei anderen (Nr. 216, 595^{m}, 664^{n}).[1]

3. Hinsichtlich der Gestaltung von Text und Glosse sind die beiden ersten Bücher von dem dritten zu scheiden. Jene zeigen eine Form, wie sie in der I. Ordnung der Glossenclasse vorkommt. Dieses bekundet nach Vollzähligkeit und Anordnung des Textes, wie in der Gestalt der Glosse einen von dem hergebrachten stark abweichenden Charakter.

Im Einzelnen ist zu bemerken. Die Reimvorrede fehlt ganz und gar. Den Anfang macht der Prolog ohne Glosse. Es folgt der Textus prologi, wenn auch ohne Zahl, so doch als I. 1 glossiert, da der Artikel *Von zwain ſchwerten* u. s. w., der erste der Vulgata, als *Capitulum ſecundum* gezählt wird. I. 5 und 6 stehen singulär ohne Glosse da. Die Reihe I. 7 bis 14. §. 1 mangelt in Text und Glosse.[2] I. 26 erscheint im Text in der ‚älteren‘ Form und hinter 32 gestellt.[3] Die Glosse dazu ist in ihrer ‚doppelten Gestalt‘ combiniert.[4] I. 36 fehlt in Text und Glosse.[5] Ebenso II. 37, 38.[6]

Ueber Vollzähligkeit, Artikeleintheilung, Stellung und Zählweise der beiden ersten Bücher im Vergleich zu Homeyer's Text (Sachsenspiegel 3. Ausgabe) giebt die nachstehende Tabelle Aufschluss.

---

[1] Ueber blosse Fragmente von oberdeutschen Glossenhandschriften vgl. noch Böhlau, Zeitschrift für Rechtsgeschichte I, 246 (8), 247 (9). 1861. Die ‚für Baiern bestimmte‘ Nr. 280 III. Ordnung (Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, 360. N. 11) ist mitteldeutsch.

[2] Vgl. darüber Homeyer, Genealogie S. 122, 140.

[3] Homeyer, N. 1 zu I. 26.

[4] Genealogie S. 140. Sitzungsberichte XCVIII, 56 nebst N. 6 und CVI, 205 mit N. 2.

[5] Genealogie S. 122, 140.

[6] Homeyer, N. 1 zu II. 37 und N. 1 zu II. 38 mit N. 55 zu II. 36. Der Glosse zu II. 37, 38 entbehren ausser der von Homeyer angeführten Handschrift *Cd* noch die Bremenser Handschrift I. Ordnung, Familie 1 (Homeyer, Nr. 80), obwohl der Text beider Artikel vorhanden ist, und die Berlin-Havelberger Handschrift II. Ordnung (Nr. 33), welche letztere im Text nur II. 37 hat. Die Loccumer Handschrift I. Ordnung, Familie 2 (Sitzungsberichte XCVIII, 57. N. 1 zu S. 56) kennt zwar Text und Glosse von II. 37, aber nicht von II. 38.

Fuldaer Handschrift.	Homeyer.
(I. 1)	Textus prologi
2	I. 1 2
5	5 6. §. 1
Fehlt.	7 ... 14. §. 1
10	16. §. 2 17
14	20. §§. 6 ... 9 21
19	25. §. 5
20 ... 25	27 ... 32
26	26
Fehlt.	36
30	37 38. §. 1
39	46 47. §. 1
42	48. §. 3 *‚Mit k. mach‘*
43	49 50
53	60. §§. 1, 2 61. §§. 2 ... 4[1]
54	60. §§. 3 61. §§. 1 & 5 62. §§. 1, 2
57	64 65. §. 1
59	66 65. §. 2[2]
60	67 68. §. 1
64	71
II. 2	II. 2 3. §. 1

[1] Homeyer, N. 14 zu I. 60.

[2] Homeyer, N. 4 zu I. 65.

Fuldaer Handschrift.	Homeyer.
II. 7	II. 7 4. §. 3[1]
9	9 10. §§. 1, 2
12	11. §§. 3, 4 12
21	20. §. 2 21
32 . . . 34	34 . . . 36
Fehlt.	37, 38
35	39
36, 37	32, 33[2]
38	40
46	47. §§. 4, 5 48
48	50 51. §. 1
49	§. 2
50	52 51. §. 3[3]
61	62. §. 3 63
63	65. §. 1 bis ‚*verwerke*' 64. §. 5[4] 65. §. 1 von ‚*verwerke*' an, §2
68	70 71. §. 1
70	72

Die Artikelzahlen 64, 70 im I. und II. Buche, welche die Fuldaer Handschrift aufweist, begegnen in Familie 1 der I. Ordnung der Glossenclasse ‚regelmässig',[5] in Familie 2 ein-

[1] Homeyer, N. 21 zu II. 4.

[2] Ueber die Stellung dieser beiden Artikel s. Homeyer, N. 1 zu II. 32 und Genealogie S. 143.

[3] Homeyer, N. 8 zu II. 51.

[4] Homeyer, N. 12 zu II. 64.

[5] Genealogie S. 118. Die Lübecker Handschrift von 1427 (Nr. 420), welche im I. Buche ebenfalls 64 Artikel zählt, hat im II. Buche die

mal (Homeyer, Nr. 496), in der II. Ordnung, so viel sicher, zweimal in den oberdeutschen Handschriften (Nr. 595^m und 658).[1] Danach könnte die Handschrift der I. oder der II. Ordnung und innerhalb der I. Ordnung der 1. oder der 2. Familie zugerechnet werden.

Ausschlaggebend für die Classificierung ist das III. Buch, wo das letzte aufgenommene Stück, 84. §. 1 (Handschrift 83), ohne Glosse auftritt. Daraus folgt, dass die Handschrift nicht der II. Ordnung angehört, weil dort die Glosse bis III. 87, mindestens bis III. 84 fortschreitet. Ebenso wenig gehört sie im Bereiche der I. Ordnung zu Familie 1, deren Text nicht über III. 82. §. 1 hinausgeht. Vielmehr deutet das Vorhandensein von III. 84. §. 1 mit dem Mangel der Glosse auf Familie 2 der I. Ordnung. III. 74, in Familie 2 fast immer glossiert, erscheint noch ohne Glosse, wie meistens in Familie 1.

4. Das dritte Buch, welches der Handschrift ein besonderes Interesse verleiht, ist, soweit es Johannes Frauenlob dem Jüngeren seine Entstehung verdankt, keine blosse Abschrift des glossierten Landrechts. Es stellt sich dar als eine Compilation, die aus verschiedenen Quellen zusammengetragen ist, und deren alphabetischer Charakter näher zu begründen sein wird (§. 8, Nr. 2). Die Compilation hat einen solchen Umfang, dass sie mehr, als den gleichen Raum einnimmt, wie die beiden ersten Bücher zusammen, mit anderen Worten über die Hälfte des Bandes füllt.

Der Compilator behandelt Text und Glosse sehr frei, indem er beide unter Aufhebung der üblichen Reihenfolge und mit Einmengung von Stücken aus den früheren Artikeln des dritten Buches, wie aus den beiden ersten Büchern durcheinanderwirft. Neben dem Sachsenspiegel mit der Glosse verarbeitet er von deutschen Rechtsbüchern das Schwabenspiegel-Landrecht und das Rechtsbuch nach Distinctionen. Aus letzterem hat er grössere Partien aufgenommen.

---

bei Homeyer (Genealogie S. 117 und Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 34) nicht notierte Artikelzahl 72.

[1] Genealogie S. 127. Die Artikelzahlen der dritten oberdeutschen Handschrift II. Ordnung, Nr. 664^n (Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 26, 37), welche übrigens verschollen ist, sind unbekannt.

Von den fremden Rechtsquellen, dem Corpus iuris Romani und canonici, den Libri Feudorum, macht er erneuten Gebrauch.[1] Aber auch Kirchenschriftsteller und Canonisten sind von ihm excerpiert, wie ‚Raimundus' (von Pennaforte) mit der *glosa wilhelmi,* d. h. dem Apparat des Wilhelm von Rennes,[2] Hostiensis, Thomas, Petrus, Innocentius (*in glosa*), *wernherus in glosa,* Augustinus. Nach dieser Richtung lässt sich die Arbeit unseres Compilators vergleichen mit der für das Deutschordensland Preussen bestimmten Redaction der ‚IX Bücher Magdeburger Rechtes' von Johannes Lose (1444), worin theilweise dieselben Schriftsteller benutzt sind.[3] Im Kreise der Glossenhandschriften selbst existiert dafür keine Parallele.

5. In formeller Beziehung steht die Compilation auf äusserst niedriger Stufe. Sie zeigt, zu welchen Auswüchsen die spätere Entwicklung der Sachsenspiegelglosse geführt hat, und in wie planloser Weise die ursprüngliche Glosse verunstaltet worden ist. Es mag genügen, zur Probe einen kleinen Theil zu analysieren.

1) Sachsenspiegel mit Glosse (Artikel über die Verfestung).

III. 16 (ohne §. 1)[4]
17 und 18 verbunden
23
24
25
34 (ohne §. 2),[5] der Glosse zu III. 25 angehängt.

2) *Von achten vnd von bannen* = Schwabenspiegel Lassb. 246. Vgl. unten Nr. 6.

---

[1] Ueber die Benutzung der Libri Feudorum in der ursprünglichen Glosse s. Dieck, De tempore quo jus feudale Longobardorum in Germaniam translatum ibique receptum sit. Halis 1843. 4°. p. XI f.

[2] Stintzing, Geschichte der populären Literatur des römisch-canonischen Rechts. Leipzig 1867. S. 493 ff., 500 und Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts II, 410 ff., 413 f. 1877.

[3] Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen. Leipzig 1875. S. 163 ff.

[4] Vgl. oben §. 1 S. 605 nebst N. 3.

[5] Homeyer, N. 10 ad h. l.

3) Rechtsbuch nach Distinctionen.
Ohne Rubrik Ortloff, II. 10. 2 . . . 8.
Von ainfallen gut = IV. 42. 1 . . . 25.
Von ainfertigung = IV. 18. 1 . . . 3 und IV. 19. 1 . . . 4.
Von antwercklutten = V. 18. 1, 2; V. 19. unic.; V. 11. 1, 2.
Ohne Rubrik V. 23. 1 . . . 3.
Kind touffen = V. 25. unic. mit V. 26. 1 bis ‚*uff gewand*'.

4) *War artzenigen ſoll* und *Item ain artzat ſol artzenyen geben ane allen ſchaiden.* Nach einer ihm zugehörigen Handschrift gedruckt, zusammen mit zwei der voraufgehenden Stücke des Rechtsbuchs nach Distinctionen und mit anderen Proben, bei Siebenkees, Juristisches Magazin II, 208 ff. Jena 1783. 8°. Vgl. unten §. 8, Nr. 3.

5) Sachsenspiegelglosse zu III. 57. §. 1 (ohne den Text), mit angehängter Notiz über die Papstwahl: *Zum vierden kieſet man ain babſt nach ſinem toud* u. s. w. Ferner Sachsenspiegel III. 63. §. 1 mit Glosse.

6) *Von achten vnd von bannen* = Schwabenspiegel Lassb. 246, wie oben Nr. 2 und *Item vom banne* = Schwabenspiegel Lassb. 246, wie zuvor, mit einer Auseinandersetzung über die Wirkung des geistlichen Bannes.

7) Sachsenspiegel III. 63. §. 2 mit Glosse, nebst einer längeren Ausführung über den Bann unter der Quellenangabe: *Hec raimundus et hoſtienſis.*

8) *Raymundus von bann aber.* — *Der ainen gewaltigen ſlecht, vnd den der banne darumbe nit bindet* (aus Hostiensis). — *Warumb ain menſch valle in den groſſen bann.* — *Wenn bannhafftig lut in die kirchen ſond gon* (Hostiensis).

9) *Ain wie manig hande ain gericht kompt, Oder van beruffen der urtaile, ut patet* = Schwabenspiegel Lassb. 114, a, b.

10) *Appellieren oder ſich beruffen.* Aus den Decretalen Gregor's IX.

11) Rechtsbuch nach Distinctionen III. 16. 1 . . . 13.

12) Sachsenspiegelglosse (ohne Text) zu III. 9. § 1 und zu III. 10. §§. 1, 2.

13) *Von der clag.* Anfang: [A]*b ain kaiſer ain ſtatt furlud, als die recht vſwyſent, vnd die burger verſchmachten die ladung* u. s. w.

14) Rechtsbuch nach Distinctionen III. 9. 8, 10...13, und zwar mit Einfügung einer ‚besonderen Distinction' hinter 11 (Ortloff, S. 462).

15) Sachsenspiegel (nur Text) III. 64. §§. 5...11 und III. 66.

16) *War burg vnd veſtin en muge buwen.*

17) *Von begrebnuſſe* (Hostiensis).

18) *Von brennen.* (*Hec reimundus et hoſtienſis.*)

19) *Wenne ain menſch behalten gut verluret.* (*Hec hoſtienſis.*) — *Wie ain menſch behalten gut ſolle wider geben.* — *Wenn man das behalten gute ſolle nutzen.* — *Man ſol nit haimlich wider nemen das behaltten.* (*Hec thomas.*) — *Vnd merck, was behalten gut haiſe.*

20) *Von betriegen.* — *Von arg vnd boſer liſt, wenn die toud ſund oder täglich ſind.* (*Hec thomas.*)

21) Sachsenspiegel III. 50 (nur Text) und in unmittelbarem Anschluss die erste Hälfte der Glosse zu III. 3 u. s. w.

So geht es fort in buntem Wechsel bis an's Ende. Nach einem System suchen wir vergebens. Es würde die Mühe nicht lohnen, eine erschöpfende Analyse zu geben.

6. Der Mittheilung nicht unwerth sind Gerichtsformeln, welche der Compilator gegen den Schluss (Blatt *ccclxxxviii*ᵇ bis *ccclxxxxi*ᵇ) einverleibt hat. Sie stammen aus der Zeit Kaiser Karl's IV.[1] Ihre Sprache weist auf Baiern.[2] Vor den von Homeyer veröffentlichten rheinischen Gerichtsformeln[3] zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie ausser den Fragen an den Richter auch die Findungen der Schöffen enthalten. Ich zerlege sie in Absätze und Paragraphen mit durchlaufender Zählung. Die roth geschriebenen Stellen und Rubriken, wie die Namen markiere ich durch gesperrten Druck.

Hienach vindet man alle die recht, die man fragen ſol, wenn man lantrecht beſitzet, als daz von alter herkomen iſt, in der maß als hiernach geſchriben ſtat.

---

[1] Unten S. 617, N. 1 und S. 618, N. 2. [2] S. 614, N. 1 und S. 615, N. 2.
[3] Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 327 ff. mit S. 70.

I.

1. [H]*Er richter, da ſtaut haintz N. ader cuntz N. vnd haut zu clagen zu luten vnd zu guten, die yrs gelibes vergeſſen habent vnd jn och beſchadiget habent in diſem frid. ffragt darnach, was recht ſig.*

2. *Hie fraget der richter des rechten vnd ſpricht: Ich frage dich darumb, was recht ſig.*

3. *mich dunket recht, das ers jms haiße vordren des gerichtes botten.*

4. *Her der richter, ſin clag vnd die gut ſind gefordert. fragt, was recht ſig.*

5. *Ich fragen uch darumb des rechten.*

6. *Mich dunket recht, das man jm brieff vnd botten ſende von gerichtes wegen vnd tag gebe zu dem nechſten lantag.*

II.

7. *Her richter, da ſtaut anders N. vnd hat zu clagen zu luten vnd guten, die jrs gelibtes uergeſſen habent vnd jn beſtätiget in diſem fride. fragt darumb des rechten.*

8. *Ich frage uch des rechten.*

9. *Mich dunket recht, Das ers haiße vordren, als vor hie obgeſchriben ſtaut.*

10. *Her richter, fragent mer. Er haut ain tail als ver erclaget, Das man richte mit recht vnd mit antlaite,*[1] *wie er das bezugen muge oder das ſölle bezugen.*

11. *Ich frag uch darumb des rechten.*

12. *Mich dunket recht zu ſin, das ers ſölle bewyſen mit dem brieffe vnd mit dem lantbotten, vnd man ſol den botten fragen vff ſinen ayd, ob er die bottſchafft geworben hab, e man jm den brieff gebe.*

III.

13. *Her richter, da ſtaut ainer, genant clawy N., der iſt gelaiden fur lantgericht vnd antwurte gern. So ſpreche jm nieman zu. fragt, was recht ſig.*

---

[1] *antlait, anlait, ainlait,* gerichtliche Einweisung in ein Gut, Immission. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 513, f. 1828. Vgl. unten IV, 20, 22, 23, 24. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, 75. 1872. voc. *anleite, anleiter.*

14. *Mich dunket recht, das er warte all die wille vnd daz gericht weret. kompt dann jeman,*[1] *der da zu jm clage, das er der clag dann ledig ſig. Es ſige dann, daz die clag uß ſig. So ſol man es verkundigen mit des gerichtes botten dem cleger, der jn gelaiden hat, das er mit rechtes gehorſam ſig vff dem nächſten lantgericht.*

15. *Her richter, fragent, ab man jm des billich vnrecht ſchriben ſölle geben.*

16. *Ich frag uch darumb des rechten.*

17. *mich dunket recht ſin, mann ſchribe es billich.*

18. *Geſelle from, gang hin zu dem ſchriber vnd gib jm ſinen lon vnd haiße dir es ſchriben.*

19. *gern, lieber herr.*

IV.

20. *Herr richter, da ſtaut ainer, dem haut man aingelaitet von gerichts wegen uff etliche gut vnd haut die ainlait erſeſſen lauſen mer, dann dry tag vnd ſechs wuchen. ffragt her, wie er da mit tüg, das er recht tüg.*

21. *Ich frag uch darumb des rechten.*

22. *Mich dunket recht ſin, geſtande jm der ainlaiter*[2] *vff ſinen ayd, das er geanlaitet hab, als jm gebotten ſig von gerichtes wegen, daz darnach aber billich beſchäch, das recht ſig.*

23. *Hie fraget man den ainlaiter. Ich fragen dich, ainlaiter, vff dinen ayd, wa du geainlaitet habeſt, vnd ain welcher ſtatt vnd vmb wie vil vnd wie lang die ainlait erſeſſen ſig.*

24. *So der ainlaiter denn der ainlait alſo geſeit vff ſinen ayd, So ſpreche denn der furſprech: Her richter, ſid dem mal vnd jm der antlaiter geſtanden iſt vff ſinen ayd, fragent, wie man jm furbas richten ſölli, darain erhablich ſig.*

25. *Ich fragen uch darumb.*

26. *Mich dunket recht ſin, das man jnn in die ſelben recht ſetze jn nutz vnd gewer, vnd jm ſchirm daruber geb von gerichtes wegen.*

---

[1] *jeman* statt *nieman*. Müller und Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch II. 1. 1863. S. 41. *ieman* 2. O. A. Walther, Weichbild-Recht. Leipzig 1871. S. 84. voc. *yman (ymant)* 2. Ebenso unten IX, 45.

[2] *ainlaiter*, *anlaiter*, *antlaiter*, Vollzieher der gerichtlichen Einweisung in ein Gut. Schmeller, a. a. O. Vgl. oben S. 614, N. 1.

27. *Vnd ab man jm des darzu icht billich brieff geben ſölle an das oberſt gericht, Wan das oberſt gericht dem nidren gericht billichen von rechts wegen beholffen ſol ſin.*

28. *Ich fragen uch.*

29. *Her richter, mich dunket recht, Das man jm des billichen brieff geben ſölle von gerichts wegen.*

V.

Wann ainer nu erfolget vnd erclagt hat.

30. *Her richter, da ſtaut claus N. vnd haut eruolget vnd erclagt, vnd iſt vff ettliche gut jn nutz vnd in gewer geſetzt. Darain hindert vnd irret man jn. ffragt, was darumb recht ſig.*

31. *Ich frag uch des rechten.*

32. *Mich dunket recht, das man ſin uerkund verhör, vnd das man dem gebiete vnd erbiete von gerichtes wegen, Das ſy jnn vnbeſchädiget laſſen ain ſinem erclagten gut. Das ſol man tun mit des lantgerichtes brieffe vnd botten.*

VI.

33. *Her richter, da ſtat ainer, dem iſt clag ergeben von gerichts wegen, vnd des haut jn des lantgerichts bott verkundet, vnd dem wil nieman zuſprechen. fragt darumb, was recht ſig.*

34. *Her richter, mich duncket recht, das er warte, die wile das gericht wäret. kommet dann nieman, der jm zuſprech, das er denn der clag ledig ſig vnd jm das hais jnſchriben.*

VII.

35. *Her richter, da ſtaut ainer, gegen dem habent lut jren tag genomen von gerichtes wegen, vnd das haut man jm verkundet mit des lantgerichtes botten, vnd die ſelben lut ſint nit komen fur gerichte, Als jnnen tag gegeben iſt. fragt, was recht darumb ſig.*

36. *Her richter, mich dunket recht, haut es des gerichtes bott verkundet vnd geſtat es uff ſinen ayd, das jr jeglicher dem clager verfallen ſig zwaintzig pfund pfenning als vil zu ſinem rechten.*

37. *ffragt, ob man jm dez icht billich brieff gebi.*

38. *es duncket mich billich zu ſinde.*

VIII.

Wenn ainer in die aucht kompt.

39. [H]*Err richter, da ſtaut ainer, der iſt in die aucht komen vnd wolt gern ſins rechten widerumb komen. fragt, wie er das geton mug.*

40. *Ich fragen uch, wie er das tun ſölle, vnd was recht darumb ſig.*

41. *Mich dunket recht, das jr jnn wol daruß mugent lauſen, Alſo das er ſwere, das er dry lantag tüge ze beſitzen vnd allermengliches rechtens gehorſam ſig. vnd der lantag mugent jr jn zwen wol erlauſen, vnd den ainen mus er beſitzen. vnd das ſol man verkunden mit des lantgerichtes botten Dem, von des wegen er jn die aucht iſt komen, vnd ouch, da er die aucht ſchatzt mit zwain burgen vor gewiſſen ſol, die darumb ouch ſwerent zu den hailgen.*

42. *vnd wenn der ächter alſo verburget, So ſol er vnd ſine zwen burgen dem richter jre truw geben ain die hand, vnd ſol denn der furſprech reden die wort, als hernach geſchriben ſtand: Als N. in die aucht iſt komen von clag wegen N., vnd alſo lauſſent wir jnn wider uß vnd nement jnn vſſer dem vnfrid vnd ſetzent jnn in den frid vnd gebent jm alle ſine recht von vnſers heren kaiſers karlos oder N. von rom*[1] *vnd von des lantgerichtes wegen, ainem jeglichen mann zu antwurten vff recht ain allen gerichten.*

43. *vnd wenn ainer vſſ der aucht kompt vnd ſwert, das er dem lantag beſitzen ſölle, vnd blipt er uß vnd kompt nicht fur, vnd das furwendet der cleger mit furſprechen, So wirt jm ertailt, das jener jn die aucht aber komen ſig, vnd das man jnn wider jn das buch ſchriben ſöll. vnd dem mag nieman furbas ewanklich vſſ der aucht haißen ſchriben, dann ain gewaltiger kaiſer oder kung.*

IX.

Wenn ainer alſo vff recht vſſ der aucht kompt.

44. [H]*Err richter, da ſtaut ainer, der was in der aucht vnd iſt uff recht daruß komen vnd haut ſinen landtag beſeſſen von des N. wegen, als recht iſt. fragt, was recht ſig.*

---

[1] Ich deute die Formel auf Kaiser Karl IV. Demzufolge fällt die Entstehung der Gerichtsformeln nach seiner Krönung zu Rom (1355). Vgl. unten XII, 55.

45. *Mich dunket recht, hat jm jeman*[1] *darumb zugeſprochen, das er ledig ſig.*

46. *Her, fragt, ſyd dem mal jn vnſer herr der zwayer lantag erlauſſen, ob er ouch des icht billich ledig ſig. fragt des rechten.*

47. *Mich dunket recht, das er denn darumb ouch billich ledig ſig.*

48. *fragt, ob man ſchriben ſölle.*

X.

49. *Item es iſt zu wiſſen, jn welher clag man den frid nit nemmet, das die ſechs aule abſigent.*

50. *Es iſt ouch zu wiſſen, das ain jegliche frow vnd gaiſtlich lut vnd ouch pfaffen vmb ain jeglich ſach jr recht vff dem lantgericht wol tun mugent mit ir ſelbs liben ains rechten. vnd die ſöllent warnen ain welhen gaiſtlichen haben.*

XI.

51. *Es iſt zu wiſſent, wenn lut ain andren antwurten wellent, So ſöllent baid furſprechen alſo reden: Her richter, ſol ich des mannes wort ſprechen?*

52. *Ich gans uch wol.*

53. *Her richter, ſo ding ich jm wandel, e es zu urtailen kompt, ſinen tag, ſine zugen vnd ſin geſpräch, vnd was er von gerichtes wegen haben ſol. fragt.*

54. *Mich dunket recht, ſid ich nu gedingt hän, Er habe es billichen.*

XII.

Wie man die lut in die aucht tut.

55. *Darnach, wenn die lut genant werdent von dem richter, So ſol der dinger ainer ſprechen zu dem richter, vnd der richter hin nach alſo die lut, die da genant ſint, die tut er jn die aucht vnd nimpt ſy uſ dem frid vnd tut ſy in den vnfrid, das nieman fräffelt ain jrem lib nach gut, von mins heren wegen, kaiſer karolos von rom,*[2] *vnd von des landgerichts wegen.*

---

[1] Wie oben S. 615, N. 1.

[2] Vgl. oben VIII, 42 nebst N. 1.

56. *Her richter, fragt, wie lang man jn den frid komen ſölle.*

57. *Ich fragen uch.*

58. *Mich dunket recht, das gut, daz nit erclagt iſt vnd vff recht nicht erfullet iſt dry tag vnd ſechs wuchen, vnd der lib nit fragt, ob ieman genant wer, der uch zugehört von gerichtz wegen oder ſuſt, oder den die burger verſprechent, ob nu die aucht ze ſchaden komen.*

XIII.

Alſo ſol man ainem das recht geben.

59. *Sprich, als dich der hat aingeſprochen mit ſinem furſprechen vmb die ſach etc. vnd vmb den ſchaiden, als du jm darumb nichts ſchuldig biſt vnd jm kain ſchaiden geton habiſt on geuärde, Alſo bitte dir gott ze helffen vnd die hailgen.*

In unmittelbarem Anschluss und ohne Unterbrechung folgen Stücke des Schwabenspiegels, Lassb. 151 bis 154, deren Ordnung dahin verändert ist, dass Lassb. 153 ‚*ob er in ſuchet*‘,[1] 154 vor 151, b ‚*Der man ſol och mit rehte varn*‘, 152 vorangehen. Hierauf das Rubrum: *Hie haut das ain end von dem lantrecht.*

7. Hervorhebung verdient endlich das letzte Stück vor der Schlussschrift der Compilation. Es führt die Rubrik:

Wie vnd in welher hand wyſe man fryden haltten ſolle, vnd von denen, die den frid brechen, was ſy uerfallen. Das alles wirt hernach begriffen,

es beginnt: [F]*Ridericus, von der gnaden gottes Romſcher kung,* und erweist sich als eine paraphrastische Uebersetzung des Landfriedens vom Jahre 1156 aus den Libri Feudorum II, 27[2] und der dazu gehörigen Glosse.[3] Wir erkennen darin den frühesten Ansatz zu einer deutschen Bearbeitung

[1] Fuldaer Handschrift ‚*ob ſy ain anders ſuchen*‘. Vgl. die Variante bei Wackernagel, N. 78 zu cap. 132.

[2] Vgl. Pertz, Monumenta Germaniae historica IV, 101 ff. 1837. Laspeyres, Entstehung und älteste Bearbeitung der Libri feudorum. Berlin 1830. S. 206 f. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VI, 439. N. 3. 1875. U. Eggert, Studien zur Geschichte der Landfrieden. Göttingen 1875. 8°. S. 43 nebst N. 3.

[3] Die Glosse ist die gewöhnliche des Jacobus Columbi in der Redaction des Accursius mit dessen Zuthaten (zu §. 6 ‚*persequi*‘). Laspeyres, a. a. O. S. 389 nebst N. 143.

der Libri Feudorum, welche lange vor die erste vollständige Uebersetzung des Jodocus Pflantzmann fällt.[1]

Während der Landfrieden in seinem ganzen Wortlaut wiedergegeben wird, ist die Bearbeitung der Glosse unvollendet. Sie hört auf zu §. 6 ‚*persequi*' des lateinischen Landfriedenstextes mit dem Beginn eines Satzes und mengt von dem Uebrigen nur den Anfang der Glosse zu §. 11 an unpassender Stelle ein. Auch darin zeigt sie sich verderbt, dass lateinische Worte aus dem Original mit der Verdeutschung vermischt werden. Ich lasse diese deutsche Glosse unter Gegenüberstellung des lateinischen Originals und mit Verbesserung der stark corrumpierten Citate hier folgen. In den Noten bezeichne ich die Fuldaer Handschrift der Kürze wegen mit F.

Glosa.

‚[F]***Ridericus, von gottes gnaden***' etc. ‚***vnd allen den, fur die dise brieff komen.***' *Dar uß nimm ich, das kaiser friderich dar mit nit* [!] *ain recht machen wil. Aber vernimme es also, als daz hernach geschriben wirt ‚De pace jura*[mento] *fir*[manda]' [II, 53] ‚*Hac*[3] *edictali*' *§. iniuria seu furtum*[4] [2].

Lateinische Glosse.[2]

‚***FEdericus: littere iste.***' *videtur ergo, quod voluerit imperator iste condere legem, cum dixerit: ‚ad quos littere iste peruenerint*'. *sed dic tu super hoc secundum quod notatur jnfra ‚de pace iuramento firmanda*' [II, 53] ‚*hac edictali*' *§. ‚iniuria seu furtum*' [2]. *ac*[cursius].

---

[1] Nach der Vorrede begann J. Pflantzmann seine Arbeit 1482 (nicht 1448). Sie erschien zweimal im Druck, Augsburg 1493 und 1494. (Gottsched's) Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache. Stück 21. Leipzig 1739. 8°. S. 17 ff. und danach Zepernick's Miscellaneen zum Lehnrechte IV, 354 ff. 1794. Gottfr. Dan. Hoffmann, De unico juris feudalis Longobardici libro. Tubingae 1754. 4°. §. XXIIII. p. 56 ff. Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte I, 107, 110 nebst p. XXVII f. 1786, und II. p. XII. 1791. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur I, 201, 212 f. 1788.

[2] Auf Grund der Ausgabe des ‚Volumen' von Bernardinus de Tridino Venetiis 1494. Folio, Blatt 175b. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 9634.

[3] F ‚*ac de*'.

[4] F ‚*fructum*'.

Gloſa.

*‚**Die recht**‘ etc. das haut nicht gehalten der kaiſer von dem diepſtail, das ſoliche recht jn iren ſtatuten vnd weſen beliben, So er ſpricht, man ſol ainen henken, der da funff ſchilling ſtilt oder funff ſchilling wert, vt jnfra* e[adem] *lege §. ‚Si quis quinque ſolidos valens‘ etc.* [17].[2] *Nu ſpricht anderſwa ain recht alſo, das man kainen vmb ſolichen diepſtal nicht ſol toden, Aber man ſol jn dannocht dar umb ſtraffen, das er wiſſe, ſich ain ander zitt da vor zu huten, vt C. ‚de furtis‘* [VI, 2] *aut*[entica] *‚ſed hodie pro furto‘.*

[§. 1.] *‚**capitalem ſubeat ſententiam**‘*[4] *oder ‚**ain hopt vigentſchafft.**‘ deſſelben glich ſtraffet man vnd buſſet ouch den ritter, der da fräuentlich ainen frid brichet, vt ff ‚de re mili*[tari]‘ [XLIX, 16] *l. vltima* [16].[5] *Item darus nimm ich, daz wer den andren todet zu vnrecht*

Lateinische Glosse.

*‚**Humanas leges.**‘ hoc non ſeruauit imperator iſte in furto,*[1] *ſcilicet quod leges in eo remanerent in ſuo ſtatu, cum dicat, quod pro furto valenti tantum v ſolidos debebat fur laqueo ſuſpendi, vt jnfra* e[adem] *l*[ege] *‚ſi quis v ſol*[idos] *valens‘* [§. 17]. *et al*[ias] *lex dicit, quod pro furto non debeat mori, ſed aliter caſtigari, vt C. ‚de furtis‘* [VI, 2] *in auten. ‚ſed hodie pro furto‘.*[3] *accur*[ſius].

[§. 1.] *‚**Si quis . . . capitalem.**‘ eodem modo punitur miles, qui pacem perturbauit, vt ff ‚de re mili*[tari]‘ [XLIX, 16] *l. vlti*[ma] [16].

et ita habes hic, quod capite puniri debet ille, qui hominem

---

[1] Druck *futuro.*

[2] F fh. *et eciam etc.*

[3] Das Citat kann sich nur beziehen auf eine Authentica zum Justinianischen Codex, welche in den Canon des Accursius nicht übergegangen ist. In der betreffenden Novelle (134. cap. 13) heisst es: ‚Pro furto autem nolumus omnino quodlibet membrum abscindi aut mori, sed aliter eum castigari.‘ Ueber die von Accursius nicht recipierten Authentiken, für welche es an einer ‚kritischen Zusammenstellung‘ gebricht, vgl. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. IV, 47 f., 60 f. 1850.

[4] F corrumpiert: *‚a co ſuis‘.*

[5] F fügt aus der lateinischen Glosse *et ita* hinzu.

Glosa.

oder erſchlacht den, dem ſol man ſin houpt abhowen. Aber jn ainer andren ſtatt ſpricht kaiſer hainrich fur ain recht, man ſol jnn baid hend abſchlahen oder ain hand, vt in lampardia ,de homicid[iis] *li*[berorum] *ho*[minum]' [I, 9] *l. ,qui uero infra treugam'* [36]. *Das gloſier alſo: dem der kopff abgeſchlagen wirt, das iſt ain toudſchlag des urſprungs Alſo iſt es von dem, denn er gepinget wirt. Aber der ander toudſchlag kompt von ainem kampff zu, da der vnderligen muſt vnd alſo erſchlagen wirt. darumb iſt nit wunder, ob der minder gepiniget wirdet, denn der erſt. Als doch ſo ſigen wir gewiſſ allzitt gottes gerichte, das kain miſſetat vngepiniget lauſet, vnd vil lut ſint, die ir gerechtikait ze vnrecht machent vnd gott erſt erzurnent, darumb das ſy kempffent, in lamparten predicto*[2] *ti*[tulo] [I, 9] *l. ,recolimus'* [21].

,Per duellum.' *Hie merk den urſprunge, jn dem ain vachten zu gange, wenne es kunt ſig ainem, das er ainen toudſchlag hab, als er da von geſagt haut alhie. Er ſeit och hie von ainem toudſchlag nit, ſo ainer erſchlagen wirt, vt infra eadem lege*[3] *§. ,Si quis'* [2]. *Wer es aber, das der*

Lateinische Glosse.

occiderit infra pacem conſtitutam. ſed alias per henricum imperatorem dicitur, quod manus ei debet amputari, vt in lombar[da] *,de homi*[cidiis] *li*[berorum] *ho*[minum]' [I, 9] *l. ,qui vero intra*[1] *treugam'* [36].

ſed dic, quod hic conſtabat homicidium perpetratum ab iſto, qui ita punitur. ibi vero non conſtabat, niſi per pugnam, in qua ſuccubuit. vnde non eſt mirum, ſi mitius puniatur, quoniam incerti ſumus de iudicio dei, et multi per pugnam cauſam ſuam perdunt ſine iuſta cauſa, vt in lombar[da] *predicto ti*[tulo] [I, 9] *l. ,recolimus'* [21].

,Per duellum.' *nota ergo hic caſum, in quo pugna fit, ſcilicet quando conſtabat, eum feciſſe homicidium, de quo dicitur hic. fit etiam pugna, quando non occidit, ſed vulnerauit tantum, et de hoc conſtabat, dicebat tamen, illud ſe feciſſe ſe defendendo, ſicut in ſuperiori*

[1] Druck *,in'*. [2] F *primo*. [3] F *in eodem li*°.

Gloſa.

nicht enwiſte, daz er den toudſchlag hette geton, So mochte man jm es fur ainen kampff rechnen. Es wer geſchehen jn der ſtunden des kriegs oder darnach, ſo frid wer gemachet worden, wil man ſagen, daz der toudſchlag geſchehen ſig, vt in lampardia ,de homicidiis[2] *li*[berorum] [hominum]' [I, 9].[3] *Was aber zu tunde wer zwiſchen dem krieg, das hauſtu jn ſuma Rodfradj. wolte aber der ſelbe ſchuldner vngeſtraffet ſin darumb, von den vordren zwen toudſchlegen Merck zwai ding, da mit man von nott wegen zwingt den ſchuldigen, in ainen kampff ze gon, darumb daz er nit gepiniget wil werden vmme die ſchuld, die er geton haut. Ouch ſint zway ander ding ze merken, von der wegen er glicher wyſe ouch wirt gezwungen, alz von ainer ſolichen groſen miſſetat wegen, oder da ainer den andren zum kampffe vordert, dar-*

Lateinische Glosse.

caſu, vt infra e[adem] *l*[ege] *§. ,ſi quis alium'* [2]. *Si autem non conſtaret de homicidio, ſcilicet quod ille iſtud feciſſet, tunc poſſet illud per pugnam probari, ſiue poſt treugam factam,*[1] *ſiue poſt pacem dicatur eum feciſſe homicidium illud, vt in lombar*[da] *,de homi*[cidiis] *liber*[orum] *ho*[minum]' [I, 9] *,qui*[4] *vero intra treugam'* [l. 36]. *Poteris ergo addere iſtos duos caſus, qui ſunt in lege iſta, in quibus fit pugna alijs caſibus, qui notantur in lombarda in ſumma federici.*[5] *notabis etiam hic duos caſus, ſcilicet predictos, in quibus ex neceſſitate cauſatiua cogitur reus pugnam imponere, ſcilicet ſi non vult puniri. Sunt autem et alij duo caſus in*[6] *lombar*[da], *in quibus ſimiliter cogitur, puta in crimine leſe maieſtatis. Item, vbi quis alium vocauerit argam,*[7] *id eſt cucurbitam, vt in lombar*[da] *,de pu*[blicis] *cri*[mini-

---

[1] *ſiue poſt tr. f.* im Druck ausgelassen.

[2] F *,homicida'.*

[3] Die Angabe der Lex fehlt in F.

[4] Druck *,ſi'.*

[5] Die richtige Lesart, welche auch F kennt, ist *Rofredi.* Laspeyres, Libri feudorum S. 357. N. 38, S. 384. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. V, 211, b. 1850.

[6] *in* fehlt im Druck.

[7] Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, digessit Henschel. I, 387. 1840. voc. *arga* 1. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum I, 159. 1856.

Glofa.

umb das er mit finer frowen zu fchaffen haut, als jn lamparten vil gefchiht. Da von hauft du von den vorgefchribnen vier dingen oder ftucken, vt ,de publicis cri[minibus]' [I, 1] *l. vltima* [7] *et ,de con*[viciis]' [I, 5] *l. j.*[2] *quod*[3] *erit fpeciale*[4] *in hijs iiij*or *cafibus,*[5] *Cum alias*[6] *regulariter pugna fit*[7] *femper in eleccione actoris, ut in lampardia, Da du vindeft, ,wie fich ainer befchirmen fol'* [II, 56] *,Si quis ammodo'*[8] [l. 16] *et l. ,de predijs'* [36] *et l. ,fi quis alium afto'* [15]. *Nu fprechent alle recht, das der felb fchuld bekennen ift, darzu das er fich mus befchirmen in dem kampffe, oder mus fweren, vt in lampardia predi*[cto] *t*[itulo] [II, 56] *l. ,fi quis'* [9].[9] *als verr ift es der wille.*

Der text fprichet, das er fin leben befchirme etc. das ift billich, man fpricht mangem dar vmb[10] *ubel, der finen lib in ehafftiger nott nit*[11] *befchirmet vnd*

Lateinische Glosse.

bus]'[1] [I, 1] *l. vl*[tima] [7] *et ,de conuic*[iis]' [I, 5] *l. i.*

quod erit fpeciale in predictis iiij cafibus, cum alias regulariter pugna fit femper in electione actoris, vt in lombar[da] *qualiter quis fe defendere de*[bet]' [II, 56] *l. ,fi quis ammodo'* [16] *et l. ,de predijs'* [36] *et l. ,fi quis alium afto'* [15]. *licet omnes videantur dicere, quod reus teneatur, fe vel per pugnam defendere, vel iurare, vt in lombar*[da] *predicto tit*[ulo] [II, 56] *l. ,fi quis poft'* [9]. *quod ita intelligitur, fcilicet fi actor voluerit per predictas leges.*

,Vitam fuam defendendo.' *quod quidem de iure facere poteft. Quod enim quis ob tutelam fui corporis facit, iure feciffe ex*[i(l)]*timatur, vt ff ,de*

---

[1] Druck fehlerhaft *,rei'*. Die Titelrubrik weicht von der Vulgata ab und stimmt mit dem ,Codex Casinensis'. Bluhme, Monumenta Germ. hist. Legum Tom. IIII, 607 mit N. 1, 623 mit N. 1. 1868.

[2] In F sind beide Citate aus der Lombarda verderbt: *,de pub*cis *tri'*. *li. j ,con*[viciis]'.

[3] F *d*o. [4] F *fpecialiter.* [5] F *caufis.* [6] F *aliquis.*

[7] F *ut.* [8] F *,omne'.* [9] F fh. *l. ,homo'.*

[10] *vmb* mit blasser Tinte über der Zeile nachgetragen.

[11] *nit* mit blasser Tinte über die Zeile geschrieben.

Gloſa.

verſichert, vt ff ‚[de] *juſtit*[ia] *et jure*‘ [I, 1] ‚*ut vim*‘[1] [l. 3]. *Das iſt gerecht, tut er es mit furſichtikait vnd mit müſſiger verſicherung, vt C.* ‚*vnde vi*‘[2] [VIII, 4] *l. j. Des ſelben glich halt ich ouch, ſo es ainer nit gern oder mit willen tätte, ſonder on gefärde vnd bedachtes ſinne vnd mute. Iſt dem alſo, ſo haut er jm ouch die ſchulde nit zu gezogen. Ain jeglich ding, das zu vngewarneter wyſe geſchiht, dem mus man billichen vberſehen vnd die pen müſſigen, denn das mit fräuel geſchicht, vt C.* ‚*ad l*[egem] *cor*[neliam] *de ſic*[ariis]‘ [IX, 16] *l. j. Des ſelben glich man ich zu ſinn, tut es ainer von der ſicherung wegen, das er villicht furcht, Es kämint ſine kind vnd ſin frowe zu ſchaden, oder von liebi ainer andern perſon wegen, vt ar*[gumento] *C.* ‚*de epi*[ſcopis] *et cle*[ricis]‘ [I, 3] ‚*raptores*‘ [l. 54] *j. R.*[5] *et ff* ‚*quod metus cauſa*‘ [IV, 2] ‚*iſti quidem*‘ [l. 8] *§.*[6] *vlt.* [3] *et ff* ‚*ad ſil-l*[anianum] *ſenatus*[7] *conſul*[tum]‘ [XXIX, 5] *l. j. §. fi*[nali][8] [38]. *Deſſelben glich iſt ouch, tät er deſter minder fräuel,*

Lateinische Glosse.

iuſti[tia] *et iu*[re]‘ [I, 1] ‚*vt vim*‘ [l. 3]. *dum tamen cum moderamine inculpate tutele hoc faciat, vt C.* ‚*vnde vi*‘ [VIII, 4] *l. i.*

Idem puto, ſi non voluntarie, ſed ex improuiſo eum occidit, quoniam crimen tunc non contraxit.

ea enim, que ex improuiſo caſu fiunt, caſu potius quam fraude accidunt, fato[3] *non noxe imputantur, vt C.* ‚*ad l*[egem] *cor*[neliam] *de ſic*[ariis]‘ [IX, 16] *l. i.*

Idem etiam puto, ſi hoc fecit ob tutelam filiorum ſuorum vel vxoris vel forte alterius perſone coniuncte, vt ar[gumento] *C.* ‚*de epiſ*[copis] *et cle*[ricis]‘ [I, 3] ‚*raptores*‘ [l. 54] *i. r̄n.*[4] *et ff* ‚*quod me*[tus] *cau*[ſa]‘ [IV, 2] ‚*iſti quidem*‘ [l. 8] *§. vl.* [3], *ff* ‚*ad ſena*[tus] *con*[ſultum] *ſill*[anianum]‘ [XXIX, 5] *l. i §. fi*[nali] [38].

cum idem forte eſſet, ſi ob tutelam rerum ſuarum, vt arg[u-

---

[1] F ‚*jur*‘. [2] F ‚*vend. an*‘. [3] Druck *facto*.

[4] *primo reſpondendum* (?). Thibaut, Civilistische Abhandlungen. Heidelberg 1814. S. 224. IX.

[5] Vgl. die vorige Note. [6] *et ff* bis *§.* in F ausgefallen. [7] F ‚*ſo*‘.

[8] F *Si,* mit Hinzufügung des folgenden *cum* aus der lateinischen Glosse.

Glofa.

darumb das er furchtet, er verlur fin gut vnd was er hetti, vt ar[gumento] *C. ,vnde vi'*[1] [VIII, 4] *l. j et ff ;ad l*[egem] *cor*[neliam] *de ficca*[riis]' [XLVIII, 8] *,furem'* [l. 9] *et in auct. ,vt nulli judicum'* [IX, 17, al. 9 = Nov. 134] *§. vlt.* [13] *et in lampardia ,de hys, qui ad pallat*[ium] *ire contempferint,'*[2] *Das ift von dem, der da verfmächt, zu raut hus zu gon oder fur gerichte,* [II, 44] *,Si cuicunque'* [l. 3].[3]

[§. 11.] *Der text fprichet, ain pur fol kain wapen furen noch tragen.*[4]

[§. 6.] *Er maint koftlich raifig wapen, Als die dem kaifer zugehörent oder ainer herfchafft, oder damit ain kaiferliche gewalt gewappnet mus fin, vt in prooemio*[5] *inft. in princ*[ipio]. *ergo ut confequenter et iudicem. vnd davon er hie och hat gefeit. Et quidem etc.*

Lateinische Glosse.

mento] *C. ,vnde vi'* [VIII, 4] *l. i et ff ,ad l*[egem] *cor*[neliam] *de fica*[riis]' [XLVIII, 8] *,furem'* [l. 9], *in auten. ,vt nulli iu*[dicum]' [IX, 17, al. 9 = Nov. 134] *§. vlti.* [13], *in lombar*[da] *,de his, qui ad palatium ire contem*[pferint]' [II, 44] *l. ,fi cuicunque'* [3].

[§. 11.] ***,Si quis rufticus arma.'*** *et ita habes, quod ruftici non audent portare arma* u. s. w.

[§. 6.] ***,Si vero . . . perfequi non defiftat.'*** *armis fcilicet legalibus, quibus imperatoriam etc., vt in proëmio infti. in prin*[cipio]. *ergo et confequenter iudicem, de quo hic dicitur. et quidem*[6] u. s. w.

Hiermit abbrechend, beschliesst der Compilator seine Arbeit mit dem Epiphonem *Hie haut dis recht ain end* u. s. w. (oben §. 1, S. 605).

In derselben Gestalt, unter gleicher Rubrik, mit der in gleicher Weise mangelhaften Glosse, und ebenfalls als Schluss-

---

[1] F *,et in'*. Vgl. oben S. 625, N. 2.

[2] F *,contempfit'*. [3] F fh. *acti*[m] *fuis*.

[4] In F ungehöriger Weise hier eingemengt und mit dem Folgenden dem Sinne nach combiniert.

[5] F *probat*. [6] Druck *quidam*.

stück ist der Landfrieden übergegangen in die Wien-Ambraser Handschrift vom Jahre 1482 (Homeyer, Nr. 671). Er steht daselbst hinter dem Richtsteig Landrechts, seine Glosse endet, wie im Fuldaer Codex, mit den Worten: *hie auch von ſagt. et quidem.*[1]

Zu der Fuldaer Uebersetzung des Landfriedenstextes stimmt auch die deutsche Fassung in Senckenberg's ,Sammlung der Reichs-Abschiede' (I, 5 ff.).[2] Was dort als letztes Alinea und als vermeintlicher Bestandtheil des Textes gegeben wird (S. 10, §. 24 mit N. *), ist aus der deutschen Glosse zum Landfrieden entlehnt.[3] Das Vorhandensein der Landfriedensglosse in dem von Senckenberg gebrauchten Darmstädter Codex (1473) scheint nach Homeyer zu vermuthen.[4]

8. Einer eigenen Darlegung bedarf das Verhältniss unserer Compilation zu dem von Lassberg beschriebenen Constanzer Codex aus dem gleichen Jahre (Homeyer, Nr. 130)[5] und zu mehreren ihm verwandten Handschriften, welche ein alphabetisches Rechtsbuch enthalten.[6] Zu letzteren gehören die bereits erwähnten beiden Handschriften in Wien und Darmstadt (§. 7 am Ende).

1) Der Constanzer Codex, im Stadtarchiv, ,durchaus von derselben Hand auf schönem Pergament geschrieben', 228 gezählte Blätter, gr. Folio, oberdeutsch, ist ,kein eigentlicher Schwabenspiegel, sondern eine Compilation aus Schwabenspiegel und Sachsenspiegel, römischem und canonischem Recht' in 880 Artikeln. Die Ueberschrift des voraufgeschickten Registers

[1] Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. II, 185. 1868. Nr. 3036. Hoffmann von Fallersleben, Verzeichniss der altdeutschen Handschriften der Hofbibliothek zu Wien. Leipzig 1841. Nr. CLVII. S. 230.

[2] Ueber Senckenberg's Quelle s. dessen Corpus iuris Germanici publici ac privati. Curavit G. G. Koenig de Koenigsthal. Tom. I. Pars 1. Francofurti ad Moenum 1760. Praef. p. LXXIX.

[3] Siehe oben S. 621, hinter N. 5.

[4] Homeyer, Rechtsbücher Nr. 145. S. 82: ,Gesetze Friedrich's I. und II. . . . mit einer Glosse'.

[5] Lassberg, Schwabenspiegel. Tübingen 1840. p. L f. Nr. 74.

[6] Homeyer, Rechtsbücher S. 60 f. sub 10, wo Nr. 449 hinzuzufügen. Das Verzeichniss bei Rockinger S. 82 am Anfang (oben S. 603, N. 1) ist nicht vollständig. Nachzutragen sind seine beiden Nummern 111 und 364.

bezeichnet ihn als *ſachſſen ſpiegel.*[1] Merkwürdig ist, dass sein Epiphonem mit dem der Fuldaer Handschrift wörtlich bis auf geringe Abweichungen übereinstimmt. Es lautet (nach Lassberg):

Hie hant deſe Recht ain end,
daz vns gott ſin hilffe ſend.

Anno dominj MCCCC quadrage.⁰ nono[2] *per me Jo. frowenlob de cella epiſcopali maiore, que manu propria ſcripſi.*

Homeyer verweist den Codex durch einen Stern vor der laufenden Nummer unter diejenigen Handschriften, bei denen ‚der jetzige Aufenthalt oder gar die Existenz' ‚unsicher ist'. Man könnte vermuthen, er sei nach Fulda gerathen. Dem widerstreitet jedoch die Gleichmässigkeit der Hand, Material, Umfang, Format, wie Inhalt, namentlich auch die im Fuldaer Epiphonem fehlende Formel *que manu propria ſcripſi.* Es ist ausser Zweifel, dass wir es mit zwei gesonderten Manuscripten eines und desselben Schreibers zu thun haben.

Ueber die Beschaffenheit des Constanzer Rechtsbuches sind wir durch Lassberg's Beschreibung nicht genügend unterrichtet. Ob dasselbe alphabetisch geordnet, wie Rockinger (oben S. 627, N. 6) annimmt, wird nicht gesagt. Für das Gegentheil scheint zu sprechen, dass Lassberg ‚Alles ohne System und Ordnung zusammengeworfen' sein lässt, während er bei dem Münchener Codex (2) die alphabetische Ordnung hervorhebt. Uebersehen hat Lassberg, dass neben dem Sachsenspiegel dessen Glosse excerpiert ist. Die Glossierung über das Ausziehen aus der Acht, die er dem Verfasser des Rechtsbuches beilegt, entstammt der Sachsenspiegelglosse zu II. 4.

2) Besser orientiert sind wir über das ‚alphabetische Corpus iuris' der Münchener Handschrift aus dem Jahre 1458 (Homeyer, Nr. 470, Lassberg, Nr. 101). Im Eichstättischen durch *fridericum grünpecken* in Beilngries geschrieben, Papier, 447 Blätter, Folio, oberdeutsch, ist es ‚nach rohalphabeti-

[1] Danach ebenso unzutreffend Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtkunde I, 229. 1820 und Amann im Freiburger Lectionskatalog 1837. p. 17 f. N. 15.

[2] 1449. Amann l. c. setzt fälschlich 1419, nicht 1417, wie es bei Homeyer (Rechtsbücher S. 80) heisst.

scher Ordnung der Materien‘ zusammengetragen aus Schwabenspiegel, Sachsenspiegel mit Glosse,[1] Rechtsbuch nach Distinctionen,[2] und den fremden Rechten. Unter den benutzten Schriftstellern erscheinen, wie in der Fuldaer Compilation (§. 4, Alin. 3), Wilhelmus, Raymundus, Thomas, Innocentius, Hostiensis.[3] Reihenfolge und Inhalt zeigen nahe Verwandtschaft mit dem Fuldaer Codex. Zum Beweise stelle ich die bei Lassberg mitgetheilten ‚alphabetischen Hauptrubriken‘ mit ihren Blattzahlen den entsprechenden Blattzahlen des Fuldaer Codex gegenüber.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
A.	
41. *Aecker*	Blatt 188^{a} (Vgl. oben §. 5. Nr. 3)
44. *Anfallen*	188^{b}
47. *Anfertigung*	190^{b}
48. *Antwerkleut*	191^{a}
49. *Arczney*	192^{a} (§. 5. Nr. 4)
B.	
49. *Babſt*	192^{b} (§. 5. Nr. 5)
51. *Bann*	194^{a} (§. 5. Nr. 6 bis 8)
55. *Bervffen der vrtail*	198^{b} (§. 5. Nr. 9, 10)
56. *Bürgſchafft*	199^{b} (§. 5. Nr. 11 bis 14)
64. *Bauen*	203^{a} (§. 5. Nr. 15, 16)
64. *Begrebnuss*	203^{b} (§. 5. Nr. 17)
66. *brennen*	205^{a} (§. 5. Nr. 18)
67. *Behalten gut*	205^{b} (§. 5. Nr. 19)
67. *Betrugenheit*	206^{a} (§. 5. Nr. 20)
67. *von Baumen*	Fehlt.
68. *Buss und Wergelt*	206^{b} (§. 5. Nr. 21)
C.	
72. *clag*	206^{b}
D.	
85. *Von Dieben*	210^{a}
97. *von Dorffgerichte*	212^{a}

[1] Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Formel *Der Ecke ſaget* (Lassberg, p. LXIV) auf die Sachsenspiegelglosse zurückzuführen ist.

[2] Vgl. unten S. 633, N. 1. [3] Lassberg, p. LXIV.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
E.	
98. *Von der Ee*	Blatt 212[b]
109. *Von Erbe*	220[b]
147. *Von Eeſchaiden*	241[a 1]
150. *Von Eide*	247[a]
164. *von Eigen leuten*	259[b]
178. *von ehaffter not*	268[a]
180. *von Entſchuldigen*	268[b]
181. *Von Entlehen*	269[b]
F.	
181. *Von Fürſten*	270[a 2]
186. *Von fürſprechen*	270[b]
192. *frävel*	271[a]
193. *Fride*	275[a]
205. *Feirtag*	277[a]
207. *Frawen*	279[a]
208. *Funden gut*	279[b]
209. *Fronboten*[3]	280[a]
G.	
210. *Gericht*	280[b]
214. *Gezeugnuss*	280[b]
226. *Gewer*	287[b]
236. *Gefängnuss*	Fehlt.
238. *von Gepoten und geſeczen*	288[b]
239. *von Gerechtikait*	289[a]
241. *Von gedingen*	Fehlt.
244. *Geiſtlich ſach*	289[a]
246. *Gehorſam und ungehorſam*	} Fehlt.
247. *Geraete*	}
248. *Geben*	}
249. *von gemainer ſach*	}

[1] Zu der Blattzahl wird bemerkt: *iſt miszaichent,* weil die vorhergehenden Ziffern von *ccxxviiii* an übersprungen sind.

[2] Die bei Lassberg, p. LXIV ausgehobene ‚Rubrik (der Quelle)' ist nicht herübergenommen.

[3] Fuldaer Codex *Gebuttell.*

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
250. *Got verſuchen*	Blatt 290[a]
252. (*Von dem hopffen* u. s. w.)	Fehlt.
253. *Von getrewen henden*	291[b]
253. *Von gelübden*	292[a]
254. *Von gelten*	Fehlt.
254. *Von gewette*	
256. *Gewilkürt richter*	293[a]
H.	
257. *von hanthaffter tat*	294[a]
260. *von holtzhawen*	Fehlt.
261. *von hirtten*	
263. *von hoffpeis*	
263. *von hergewette*	
264. *von haiden*	296[a]
264. *von hunten*	296[a]
265. *vom herſchilt*	Fehlt.
I.	
265. *von Inſigel und briefen*	296[b]
J.	
268. *von Juden*	299[b]
K.	
273. *Ketzer*	302[a]
273. *König und Kaiſer*	302[b]
282. *Kirchen*	306[b]
286. *von Kempffen*	310[a]
293. *von Kinden*	310[b]
295. *von Krieg*	311[b]
295. *von Knechten*	312[a]
298. *von Keczeren* (vgl. oben 273)	312[b]
300. *von Kawffen*	314[a]
303. *von Küre und welung*	317[a]
305. *was der kayſerl. kammer zugehört*	318[b]
L.	
307. *von Lehen*	320[a]
317. *Leihen*	322[a]
319. *von lant ſiten, Lantrecht*	Fehlt.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
M.	
320. *Morgengab*	Blatt 323^{a}
323. *von Malpawmen*	Fehlt.
323. *von Münczen*	
325. *von München*	325^{b}
327. *von Mulen*	326^{b}
328. *von Märckten*	Fehlt.
328. *von mördern*	
N.	
328. *von notzucht*	327^{a}
331. *von notwer*	Fehlt.
332. *von nachvolgen*	
O.	
333. *von Opffer*	329^{b}
333. *von Obſt*	Fehlt.
P.	
334. *von Pfand*	329^{b}
337. *von Pfaffen*	332^{a}
342. *von Patron*	336^{a}
342. *von privilegium*	336^{b}
342. *von pflegern und vormund*	336^{b}
351. *von Penen*	337^{b}
353. *von Pfandung*	339^{a}
R.	
354. *von Richtern und Recht*	339^{b}
376. *rechtlos etc.*	345^{a}
377. *von ritterſchafft*	Fehlt.
378. *von Raiſen*	
378. *von Retten*	345^{a}
378. *von Rügen*	345^{b}
379. *von Rechen*	345^{b}
379. *Rechnung*	346^{a}
379. *Reich*	Fehlt.
S.	
379. *Schaden*	346^{a}
382. *Schuld*	348^{b}
387. *Slahen*	351^{a}

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
389. *Straffen*	Blatt 352a
390. *Schelten*	352b
390. *Schäcz*	353b
391. *Schmacheit*	354a
392. *Spil*	Fehlt.
393. *Send*	
393. *Sippzale*	
394. *Symoney*	354a
397. *Stewr*	358a
398. *Selgeraet*	359a
T.	
398. *Teſtament*	359b
402. *von hymeliſchen tyeren*	363b
402. *von wilden tyeren*	363b
404. *turnir*	363b
404. *Töten*	364a
U, V.	
405. *Ungericht*	364a
411. *Urtail*	365b
418. *Unkewſchait*	368a [1]
419. *Verpindung*	Fehlt.
419. *Verleydunge*	368b
422. *Ungevärlich*	369a
423. *Vorcht*	369a
423. *Ungehorſam*	Fehlt.[2]
424. *Varende hab*	
424. *Viech*	370b
424. *Vogeln*	Fehlt.
W.	
425. *Willpan*	370b
427. *Wucher*	371a

[1] Hier findet sich das bei Lassberg, p. LXIV abgedruckte Excerpt über Bestrafung in flagranti ertappter Ehebrecher. Die ihm unbekannt gebliebene Quelle ist das Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 2.

[2] Die Fuldaer Compilation schaltet eine Rubrik ein: *Item von vnrechtem gut* (Blatt 369b).

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
435. *Wergelt* (vgl. oben 68)	Fehlt.
435. *Warlofs*	
435. *Widerfagen*	
435. *Weg*	
436. *Weichen*	376 b [1]
Z.	
436. *Von czinfen*	377 a
442. *von zölle*	Fehlt.
443. *von czehenden*	378 a
446. *von czawberey*	380 a [2]

Das Münchener Rechtsbuch schliesst damit auf Blatt 447 b. Anders der Fuldaer Compilator, der sein Werk darüber hinaus von Blatt 380 b bis 398 a fortsetzt. Er fügt dazu, die alphabetische Ordnung der Materien verlassend, ohne Rubrik Ausführungen über *richter vnd amptlute des richs*, Blatt 381 b unter der Hauptrubrik *Von handwerkluten* verschiedene, besonders rubricierte Capitel des Rechtsbuchs nach Distinctionen (zur Ergänzung der unter A aufgenommenen), Blatt 386 b *Von byfchoffen*, Blatt 387 b *Von berüffunge*, Blatt 388 a *Von buwen*, Blatt 388 b die Gerichtsformeln (oben §. 6), Blatt 391 b *ettlich recht von den pfaffen vnd gaiftlichen* (Hauptrubrik mit mehreren Unterrubriken), schliesslich Blatt 393 a den glossierten Landfrieden (§. 7).

Sehen wir von den abundierenden Stücken am Schlusse ab, so wird durch obige Vergleichung die volle Identität der Fuldaer Compilation mit dem Münchener Rechtsbuch dargethan. Ein Unterschied tritt nur darin hervor, dass das Münchener Rechtsbuch vollzähliger und weit umfangreicher ist. Trotzdem es hinter Register und Vorreden mit einer sehr viel früheren Blattzahl anhebt (41 gegenüber 188), und trotz der springenden Zählung der Fuldaer Handschrift (oben S. 630, N. 1), überholt es diese doch um ein Bedeutendes (447 gegen 380).

Zugleich werden wir aufgeklärt über die der Fuldaer Compilation zum Grunde liegende alphabetische Anordnung,

---

[1] Rubrik *Von wyhen*.

[2] Anfang und Schluss des Stücks, wie bei Homeyer, Rechtsbücher S. 60. Lassberg, p. LXIV.

welche an sich bei dem Fehlen mancher Rubriken und bei der oberdeutschen Schreibung nicht leicht ersichtlich sein würde. Für die ersten, im Münchener Rechtsbuch mangelnden Stücke (§. 5. Nr. 1, 2) würde die Rubrik *Aucht* (*Acht*) anzunehmen sein.[1]

Schon Lassberg hat richtig erkannt, dass die Münchener Handschrift auf einer nicht oberdeutschen Vorlage beruht, da die oberdeutsche Schreibung zu der alphabetischen Ordnung nicht passt.[2] Das Gleiche gilt von der Fuldaer Compilation, wenn sie z. B. unter E *ayd, aid* für Eid und *aigen* für eigen schreibt. Der Schreiber der Compilation, Johannes Frauenlob, kann mithin nicht der Verfasser sein.

3) Von den übrigen Handschriften der in Frage stehenden Gruppe, sechs an der Zahl, besitzen wir keine genaue Kenntniss. Nr. 440 (vormals Meichsner) und Nr. 449 (Michelstadt) sind verschollen. Nicht näher bekannt sind Nr. 145 (Darmstadt 1473), Nr. 231 (Giessen 1472), Nr. 671 (Wien 1482). Vgl. oben S. 627, N. 1, 4 und S. 635, N. 1.

Aus Nr. 622, jetzt in der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg,[3] Papier, 15. Jahrhundert, Folio, mitteldeutsch, hat Siebenkees einige Proben mit einem Theil des Registers veröffentlicht.[4] Er constatiert, dass das Rechtsbuch ‚alphabetisch nach den Materien‘ geordnet ist, welche Ordnung indessen ‚nicht immer beibehalten‘ sei (S. 204). Die Proben reichen bis Blatt 422^{b}. Verglichen mit dem Fuldaer Codex und mit den von Siebenkees meist ignorierten Quellen, verhalten sie sich folgendermassen.

---

[1] Vgl. auch den Constanzer Codex (oben 1 am Ende) und die Handschriften Nr. 145, 231, welche mit den Hauptrubriken ‚Acht, Acker, Ansprache, Appellieren‘ beginnen. Homeyer, Rechtsbücher S. 60.

[2] Lassberg, p. LXIV.

[3] Rockinger, a. a. O. S. 51, Nr. 364.

[4] Vgl. oben §. 5, Nr. 4. Siebenkees' Zeitbestimmung des Codex ‚aus der erstern Hälfte des 14. Jahrhunderts‘ ist ebenso haltlos, wie seine Bezeichnung des Rechtsbuches als ‚ein altes sächsisches Weichbild-Recht‘.

Siebenkees.	Fuldaer Compilation.
Blatt 21.	
Von hochzeit (Rechtsbuch nach Distinctionen V. 23. 1...3)	Blatt 191[b]...192[b] (§. 5. Nr. 3, 4)
Kint tauff (ebenda V. 25. unic. mit V. 26. 1 bis ‚*uff gewand*‘)	
Wer ertzney ſull geben den leutten	
Die ertz ſullen ertzeneyen on ſchaden	
Blatt 243.	
Ob eyn ſchreyber valſche hantveſten ſchreibett (Schwabenspiegel Lassb. 369)	Fehlt.
Ob ein man wieſſen wil, ob dy hantveſt valſch ſey, wie man das erkennen ſol (Schwabenspiegel Lassb. 369. I, mit zwei ‚Items‘ aus canonistischer Quelle)[1]	Blatt 297[a]...298[a]
Blatt 251.	
Ohne Rubrik (Stücke der Sachsenspiegelglosse zu I. 1)	303[a] [2]
Blatt 253[b].	
Wie der konig in allen ſtetten hoff gepeuttett (Schwabenspiegel Lassb. 137, a)	Fehlt.

[1] Der Fuldaer Codex citiert: *vt in decret*[alibus] (Siebenkees *autl.*) *li° ij° ru*[brica] ‚*von der ſicherhait oder bezugnuße*‘ *ca°. lxj* und: *jn dem ſelben capitel.*

[2] Nur die beiden ersten Absätze.

Siebenkees.	Fuldaer Compilation.
Blatt 255.	
Waz frenckifch recht vnd privilegium fey [1] (Sachsenspiegelglosse zu III. 54. §. 4)	Fehlt.
Blatt 296b.	
Ob eyn man ein getrewen Amptmann hatt (Schwabenspiegel Lassb. 374. II)	Fehlt.
Blatt 302b.	
Von Muntzen (Schwabenspiegel Lassb. 192, a)	Fehlt.
Blatt 342.	
Ohne Rubrik	Blatt 343b
Blatt 389.	
Ohne Rubrik (Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 14. 1...5, zwischen 4 und 5 mit Einschaltung von acht ‚Items' und eines Alinea *Tottet*)	364b...365a [2]
Blatt 397.	
Ohne Rubrik (Schwabenspiegel Lassb. 286, a und 145 bis *‚twinge'*)	Fehlt.
Blatt 398.	
Der Urteil nit [vinden] *mag* (Schwabenspiegel Lassb. 116, a)	Fehlt.

---

[1] ‚Marginal Note'. Siebenkees, S. 218.

[2] Nur Distinction 1 und mit Uebergehung der beiden ersten ‚Items'.

Siebenkees.	Fuldaer Compilation.
Blatt 402.	
Vnkeuſcheit (Schwabenspiegel Lassb. 201, g, i, k, l *,vnd iſt, daz ein man'*; Alinea *Wer auch mit vieh*; Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 1, 2; ein ,Item' aus unbekannter Quelle; zuletzt nochmals der erste Satz aus dem Schwabenspiegel, aber in abweichender Fassung)	Blatt 368 a b [1]
Blatt 422 b.	
Ohne Rubrik (Schwabenspiegel Lassb. 217, a, b)	Fehlt.

Das Resultat der Vergleichung ist dasselbe, wie bei dem Münchener Rechtsbuch. Die Fuldaer Compilation tritt nach Vollzähligkeit und Umfang zurück. Insonderheit hat sie den Schwabenspiegel in weniger umfassendem Masse herangezogen. Das Abhängigkeitsverhältniss kann nicht zweifelhaft sein. Der Fuldaer Compilator hat das alphabetische Rechtsbuch benutzt, nicht umgekehrt, und mit Zuthaten am Schlusse vermehrt. Singulär ist die Verbindung dieser seiner Arbeit mit den beiden ersten Büchern des glossierten Landrechts. Sie ist es, welche dem Fuldaer Codex einen Platz unter den Glossenhandschriften anweist. Dagegen wird das alphabetische Rechtsbuch für sich als lediglich abgeleitete Quelle von den eigentlichen Glossenhandschriften auszuschliessen sein.

[1] Nur Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 2 und nur bis *,vnd daz grab ſol man zufullen'* (vgl. oben S. 633, N. 1), mit den übrigen, darauf folgenden Stücken.

Beilage.

(Vgl. oben §. 2. Alin. 1. N. 2.)

---

1. Der lothringische Landfrieden (1354).

Die Nachrichten über diesen Landfrieden, welcher von dem Kaiser bei seinem zweiten Aufenthalt in Metz (März 1354) angeordnet ward und auf sieben Jahre zu Stande kam, sind zusammengestellt bei J. F. Böhmer, Regesta imperii. VIII. Innsbruck 1877. p. XXII und im Register S. 668; H. Vielau, Beiträge zur Geschichte der Landfrieden Karl's IV. Halle a/S. 1877. 8°. S. 3, 13; E. Fischer, Die Landfriedensverfassung unter Karl IV. Göttingen 1883. 8°. S. 45 f., 93 f. Der Wortlaut des Landfriedens selbst war bisher nicht bekannt. Identificiert wird er durch Ueberschrift und Inhalt.

Item ain gesetzt von kaiser karll dem fierden, zu metz us gerueft.

[1.] *Wir setzen vnd gebietten, was schaden jeman an dehainer schlachte dinge beschicht, das er das selb nvt reche, er enklag es zem ersten sinem richter vnd er volg der klag ain ende, als recht ist, es ensig danne, das er da zehand sige vnd er es durch sines libes oder sines gutes muesse tun ze notwer.*

[2.] *Wer sich anders richet, denne hie geschriben ist, was schaden er darvmb tut, den sol er jenem zwifalt gelten, vnd was schaden jm geschechen ist, der sol verloren sin vnd soll niemer dehain klag nach dem gewinnen.*

[3.] *Wer aber sin klag vollefuert, als vor geschriben ist, vnd wirt jm nvt gerichtet, vnd mus er durch not sinem vigend wider sagen, das soll er tun by tag. vnd von dem tag, als er im*

wider ſagt hat, vntz an den fierden tag ſoll er jm a kainen ſchaden tun weder an lib noch an gute. der ſelb, dem da wider ſagt wirt, ſol och weder an lib noch an gut dem, der jm wider ſagt hat, vntz an den fierden tag enhainen ſchaden tun. So haind ſy dry gantz tag friden. an wedrem die geſetzt gebrochen wirt, der ſol fur ſinen richter varen vnd ſol jenen beklagen, der jms geton hat. dem ſol der richter fur gebieten mit ſinen botten. oder ſelber mag ſich der, der angeſprochen iſt, ſelb ſibend ſemper manne ze den hailgen nvt entſchuldigen, ſo ſige er Erlos vnd rechtlos ewenklich, alſo das er niemer mvge komen zu ſinem rechten.

karl der fierd.

[4.] *Wir ſetzen vnd gebieten, wer wiſſentlich rob koft oder robig gut, oder rober oder dieb wiſſentlich wirt iſt vnd in ſinem huſe zerend vnd nicht ächter ſind, wirt er des vberwunden, als recht iſt, zu dem erſten Mal ſol er jenem zwifalt gelten ſin gut, dem es da genomen iſt, es ſig dupig oder robig. wirt er aber vberrett, das ers zu dem andern mall getan hatt, iſt das gut robig, man ſol vber in richten als vber ainen rober; iſt es dvbig, man ſol vber jn richten als vber ainen dieb.*

karl der fierd.

[5.] *Wir ſetzen vnd gebieten, das nieman behalte dehainen ächter, vnd wer das tut, wirt der des vberwunden, als recht iſt, er iſt jn der ſelben ſchulde vnd ſol man vber jn richten als vber den ächter.*

karl der fierd.

[6.] *Wa man verbut oder angrift ainen ächter, den ſol niemand werren. wer den wert, wirt er des vberwunden, das er jn wiſſentlichen habe gewert, er iſt jn der ſelben ſchulde vnd ſol man vber jn richten als vber ainen ächter.*

2. Zur Goldenen Bulle.

Gleichzeitige deutsche Uebersetzungen der Goldenen Bulle sind gedruckt bei Goldast, Imperatorum . . . statuta et rescripta imperialia. [Tom. I. Vol. prius.] Francofurdiae ad Moenum 1607. p. 121 ff. und wiederholt in dessen Reichssatzung II, 47 ff. Franckfurt a. M. 1613; Privilegia et Pacta des heiligen

römischen Reichs Stadt Frankfurt am Main. Frankf. a. M. 1614, vermehrt 1728. Folio. S. 131 (nach Böhmer, Regesta imperii. VIII. S. 193, Nr. 2397); Lünig, Reichs-Archiv. Pars generalis. Leipzig 1713. I, 17 ff.; (Senckenberg), Sammlung der Reichs-Abschiede (oben S. 606, N. 1) I, 46 ff. Ueber die älteren deutschen Ausgaben vgl. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 4077 ... 81; Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur I, 31 f., 89, 98, 147 f., 155 f., 379 und Zusätze S. 37; Weller, Repertorium typographicum. Nördlingen, 1864. Nr. 884; Graesse, Trésor I, 569; besonders O. Harnack, Das Kurfürstencollegium. Giessen, 1883. S. 185 ff., 192 ff., 195 (über handschriftliche Uebersetzungen ebenda S. 182 ff.). Unser Bruchstück, offenbar wegen Verwandtschaft des Inhalts dem Landfrieden angereiht (vgl. dessen Alin. [3]), weicht in der Fassung von allen bisher bekannten deutschen Texten ab.

Item dis ſt das kapitell von dem wider ſagen us der guldin pul kaiſer karl des fierden, vnd iſt daz xvij. kapitel.

Die ſo furbas hin ſich ſtiften wider etlich recht vrſach ainer entſagnvs ze haben vnd den ſelben an die ſtette, da ſy huſer noch ſtätter wonvng nvt haben, zu vnziten ir vintſchaft verkvnden, Beklären wir, daz ſy mit dehainem brand, rob oder nomen[1] die ſelben, den ſy alſo wider ſett haind, mit iren erren nvt beſchadgen mogen. Vnd wan nvn vntruw vnd gevärd nieman zu hilf komen ſöllend, dar vmb ſo gebieten wir mit vnſer gegenwirtikait dis geſetzt ewenklich zu halten, das ſölich entſagnvs welcherlaig herren oder perſonen, mit den etlich in geſelſchaft, hainlich[2] oder in welcher andrer frvntſchaft ſie mit ain andren je wären, ſölich entſagnvſſ geſchäch oder geſchechen wäre, das die nvt kraft haben noch han ſvllen. Wir wellend och, das nieman zimlich ſige noch enſölle von ſölicher entſagnvſſ jemand anzegriffen weder mit brennen noch mit roben, es ſige denn, das die entſagnvs dry naturlich tage dem ſelben, dem entſagt iſt, ſelber vnd an der ſtat, da

[1] Bei Goldast am Rande als Variante notiert. *nomen*, ‚gewaltsames Nehmen', ‚Raub', hier gleichbedeutend mit *ſpolia* (Plünderung). Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch II, 31, 54. 1876. voc. *nâm, nëmen.*

[2] *hainlich, haimlich*, ‚vertraulich'. Lexer, a. a. O. I, 1218. voc. *heime-, heim-, hein-liche.*

er gewonlich pfligt ze wonen, offenlich ſige verkvnt, vnd das man die ſelben verkvntnus mit erbern, redlichen zugen erwiſen mvg. Tut jemand anders wider jemand mit ander entſagnvs oder angriffen, denn als vor geſchriben iſt, der ſol jn ainen livmden[1] *gevallen ſin recht, als ob kain entſagnvs geſchechen ſige, vnd ſol och als ain verräter von ainem jeklichen richter mit redlicher pen geſtraft werden vnd gepinget.*[2]

---

[1] *liumde* = *liumunt* (Lexer I, 1941 f.), Leumund, im Sinne von ‚böser Ruf', ‚Afterrede', ‚Unehre', *infamia*. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache II. 1. 1863. S. 121. voc. ‚Leumund' 3. Grimm, Deutsches Wörterbuch VI, 837. 1880. voc. *Leumund* 4.

[2] Der Schlusssatz ist übergangen.

XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1885.

Se. Excellenz der Präsident ernennt das c. M. Herrn Professor Dr. Fr. Hofmann zum Mitglied der Savigny-Commission.

Die Direction des k. k. Obergymnasiums zu Drohobycz erstattet ihren Dank für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1885. Heft I und II. München; 8⁰.

— Abhandlungen der historischen Classe. XVII. Band, II. Abtheilung. München, 1885; 4⁰. — Bericht über die 26. Plenarversammlung. München, 1885; 4⁰.

— Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Concils von Trient, von August von Druffel. Heft II. München, 1885; 4⁰. — Kaiser Rudolf II. und die heilige Liga, von Friedrich von Bezold. I. Abtheilung. München, 1883; 4⁰. — Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1590—1610, von Felix Stieve. I. Abtheilung. München, 1885; 8⁰. — Sage und Forschung. Festrede von F. Ohlenschlager. München, 1885; 4⁰.

— koninklijke van Wetenschappen: Verslagen en Mededeelingen. Derde Reeks I. Deel. Amsterdam, 1884; 8⁰.

— Petri Esseiva Juditha praemio aureo donata in certamine poëtico hoevfftiano. Amstelodami, 1883; 8⁰.

— — Jaarboek voor 1883. Amsterdam; 8⁰.

Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler. Mittheilungen. XI. Band, 3. Heft. Wien, 1885; 4⁰.

Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen: Notulen. Deel XXII, 1884, Aflevering 4. Batavia, 1885; 8⁰.

— Nederlandsch-Indisch Plakaatboek, 1602—1811. I. Deel. 1602—1642. Batavia, 's Hage, 1885; 8⁰.

Gesellschaft der Wissenschaften, königl. sächsische zu Leipzig: Berichte über die Verhandlungen. 1884. I—IV. Leipzig, 1884—1885; 8⁰. — 1885. I und II. Leipzig, 1885; 8⁰.
— Abhandlungen. Band X, Nr. 1. Agroikos, eine ethnologische Studie von Otto Ribbeck. Leipzig, 1885; 4⁰.
— fürstlich Jablonowski'sche zu Leipzig. Preisschriften: Geschichte der Leipziger Messen von E. Hasse. Leipzig, 1885; 4⁰.
— schlesische für vaterländische Cultur: 62. Jahresbericht. Breslau, 1885; 4⁰.
— Acta publica. Verhandlungen und Correspondenzen der schlesischen Fürsten und Stände. VI. Band. Breslau, 1885; 4⁰.
Handels-Ministerium, k. k. in Wien und königl. ungarisches statistisches Landesbureau in Budapest: Statistische Nachrichten über die Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Betriebsjahr 1883. Wien, Bécsben, 1885; Folio.
Institut, königl. stenographisches zu Dresden: Das Tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek, von Dr. Oscar Lehmann. Leipzig, 1885; 8⁰.
Istituut, het koninklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië: Bijdragen. 4ᵉ Volgreeks, Deel X, 4ᵉ stuk. 's Gravenhage, 1885; 8⁰.
— Het Kongsiwezen van Borneo door Dr. J. J. M. de Groot. 's Gravenhage, 1885; 8⁰.
Institution of Great Britain. Vol. XI, Part 1. London, 1885; 8⁰.
Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXXI. Band, X. Gotha, 1885; 4⁰.
Smithsonian Institution: Second annual Report of the Bureau of Ethnology. 1880—1881. Washington, 1883; 4⁰.
Society, the Cambridge philosophical: Proceedings. Vol. V, Parts 1—3. Cambridge, 1884—1885; 8⁰.
— Transactions. Vol. XIV, Part 1. Cambridge, 1885; 4⁰.
United States: Memoirs of the National Academy of Sciences. Vol. II. 1883. Washington, 1884; 4⁰.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Blätter. N. F. XVIII. Jahrgang. Nr. 1—12. Wien, 1884; 8⁰.
— Topographie von Niederösterreich. II. Theil, 14. und 15. Heft. Wien, 1884; 4⁰.
— für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Zeitschrift. XIX. Band. Breslau, 1885; 8⁰.
— für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresberichte. L. Jahrgang. Schwerin, 1884; 8⁰.
— historischer für das Grossherzogthum Hessen: Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. XV. Band. Darmstadt, 1884; 8⁰.
— Quartblätter. 1880—1884. Darmstadt. 8⁰.

☞ Die Sitzungsberichte dieser Classe der kais. Akademie der Wissenschaften erscheinen in Heften, von welchen nach Maassgabe ihrer Stärke zwei oder mehrere einen Band bilden.

Von allen grösseren, sowohl in den Sitzungsberichten als in den Denkschriften enthaltenen Aufsätzen befinden sich Separatabdrücke im Buchhandel.



WIEN, 1886.
DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Ausgegeben am 23. März 1886.






SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXI. BAND, II. HEFT.

JAHRGANG 1885.

(MIT EINER TAFEL.)

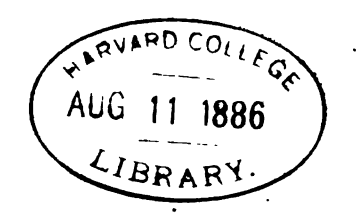
WIEN, 1886.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.




INHALT.



XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1885.

Von Herrn Dr. jur. Adolf Bruder, Custos an der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, wird die Schrift ‚Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich' mit einem Begleitschreiben für die akademische Bibliothek eingesendet.

Das w. M. Ministerialrath Herr Dr. Werner legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's. I: Paolo Mattia Doria.'

Von Herrn Dr. Hanns Schlitter, Concepts-Aspirant im k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archive, wird eine druckbereite Ausgabe der ‚Berichte des k. k. Commissärs Bartholomäus Freiherrn von Stürmer aus St. Helena zur Zeit der dortigen Internirung Napoleon Bonapartes' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Schriften der k. Akademie der Wissenschaften überreicht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie des inscriptions et belles lettres: Comptes rendus. 4e série, tome XIII, Bulletin d'Avril—Mai—Juin. Paris, 1885; 8°.

Accademia delle scienze dell' Istituto di Bologna. Memorie. Ser. IV, tomo V. Bologna, 1883; 4°.

— — Atti. Anno CCLXXX. 1882—1883. Serie terza. Memorie. Vol. VIII, X e XI. Roma, 1883; 4°.

Akademija umiejętności w Krakowie: Rocznik zarządu. Rok 1884. Krakow, 1885; 8°.

— — Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filosoficznego. Tom XVIII. W Krakowie, 1885; 8°.

— — Mazowsze. Obraz etnograficzny skreślił Oskar Kolberg. Tom I. Krakow, 1885; 8°.

— — Słownik synonimów polskich. Tom II. W Krakowie, 1885; 8°.

Akademija umiejętności w Krakowie: Acta historica res gestas Poloniae illustrantia. Tomus VIII. W Krakowie, 1885; gr. 4⁰.

— — Scriptores rerum polonicarum. Tomus VIII. Krakow, 1885; 4⁰.

Akademija Jugoslavenska znanosti i umjetnosti: Rad. Knjiga LXXIV i LXXVI. X. XI. U Zagrebu, 1885; 8.

Genootschap, het historisch te Utrecht: Bijdragen en Mededeelingen. VIII. Deel. Utrecht, 1885; 8⁰.

— Dagverhaal van Jan van Riebeck. Iᵉ Deel (1652—1655). N. S. Nr. 39. Utrecht, 1884; 8⁰.

— Brieven aan R. M. van Goens en onuitgegeven stukken hem Betreffende. Iᵉ Deel. N. S. Nr. 38. Utrecht, 1884; 8⁰.

— Teylers godgeleerd: Verhandelingen. N. S. XI. Deel, 2ᵉ Stuk. Haarlem, 1885; 8⁰.

Gesellschaft, allgemeine geschichtforschende der Schweiz: Jahrbuch für schweizerische Geschichte. X. Band; mit einem Generalregister über Band I—X. Zürich, 1885; 8⁰.

— antiquarische in Zürich: Mittheilungen. XXI. Band, 6. Heft. Zürich, 1885; 4⁰.

— deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXIX. Band, 2. Heft. Leipzig, 1885; 8⁰.

— historische und antiquarische zu Basel: Beiträge zur vaterländischen Geschichte. N. F. II. Band, 1. Heft. Basel, 1885; 8⁰.

— deutsche morgenländische: Indische Studien. XVII. Band, 2. und 3. Heft. Leipzig, 1885; 8⁰.

— oberlausitzische der Wissenschaften: Neues lausitzisches Magazin. LXI. Band, 1. Heft. Görlitz, 1885; 8⁰.

Institut égyptien: Statuts. Le Caire, 1885; 8⁰.

— Bulletin. 2ᵉ série. Nos 1—5. Années 1880—1884. Le Caire; 8⁰.

— La propriété foncière en Égypte par Yacoub Artin-Bey. Le Caire, 1883; 8⁰.

Instituto geográfico y estadistico: Memorias. Tomo V. Madrid, 1884; 4⁰.

Maltese, F.: Cielo. Vittoria, 1885; 8⁰.

Museum Francisco-Carolinum: 43. Jahresbericht nebst der 37. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz, 1885; 8⁰.

Pirmez Octave: Jours de Solitude. Paris, 1883; 8⁰.

Società Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio. Vol. XV, fasc. 1°. Firenze, 1885; 8⁰.

Société royale des sciences de Liége: Mémoires. 2ᵉ série, tome XII. Bruxelles, 1885; 8⁰.

Society, the American oriental: Journal. Vol. XI, Nr. 2. New-Haven, 1885; 8⁰.

— the royal: Proceedings. Vol. XXXVIII, Nr. 238. London, 1885, 8⁰.

— the royal Asiatic of Great-Britain and Ireland: The Journal. N. S. Vol. XVII, part III. London, 1885; 8⁰.

— the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VII, Nr. 10. London, 1885; 8⁰.

— the Scottish geographical: Magazine. Vol. I, Nos 1—10. Edinburgh, 1885; 8⁰.

Der Prophet Jesaias grönländisch.

Von

Dr. **A. Pfizmaier,**
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Indem der Verfasser nach einem grönländischen Texte, der Uebersetzung des Propheten Jesaias, die Anwendung der Regeln dieser äusserst schwierigen und eigenthümlichen Sprache zeigt, glaubt er, wenn auch indirect, zu Kenntniss des allgemeinen Entstehens und der Entwicklung der Sprachen beizutragen. Hierzu gesellt sich eine sehr bedeutende Bereicherung der Lexicographie und werden namentlich fortlaufende Reihen neuer durch Zusammensetzung gebildeter Verba verzeichnet und erklärt.

Der Verfasser der Uebersetzung, der Priester Niels Gjessing Wolf, hat dieselbe nicht in Grönland, sondern in Kopenhagen, also offenbar ohne Hilfe von Eingebornen, sorgfältig ausgearbeitet. Er hat dabei, wie zu ersehen, den dänischen Bibeltext zu Grunde gelegt und bei Bestimmung der grönländischen Ausdrücke sich ganz nach dem dänischen Index des Fabricius'schen Wörterbuches gerichtet, ein Vorgang, welcher wohl als der zweckmässigste zu betrachten ist. Das folgende bloss in grönländischer Sprache geschriebene und von dem Verfasser dieser Abhandlung übersetzte Vorwort sagt darüber einiges Nähere:

Operkatigeennut Kaladlinnut.

Siórnane Mosesim aglegèj siurdleet Davidiblo ivngerutèj okauzivsinut nukterniarallóaravkit, okiok manna makko Profetib Esaia-

sim erkótuksèj ajornætlakersut ama nukterniarigika, Nallekkæt tájma pekkomanga; mânale arksavsinut pisinavkit attuægeksãukudlugit illipsinut iktorilerpaka, Pellisiunerub ussornatórsub O. Fabriciusib nuktigèjsut attormersugavsisut nuktigãudluarsimangimeta. Okauzise nællunakangeta illèjdlo puïoravkit, okkiut kollit nunavsinit ungesikama piniægeksœt adlœt ullapigallugit, tâva nuktikkaka makko kukusarnerpaka alliænak! Tamannale pivdlugo kiglukbigikennasinga, piuarkiksarallóaravkit audlarkãutænnit naggatænnun aglœt ama ámalo narkingniarkiksardlugit siunersiksãukudlugit illipsinut. Nâkinniktorsõudlunilo sajmarsórsub Gudib aglekkæt makko illipsinut attortuksãukogiligittòk ajungitsuïnarne tamanne agdliartortuïnarkudluse! Erkiksinerub Gudimit pirsub, ilisimaksãungikalloab, umatisilo erkarsàutisilo sernigiligit Jesuse-Kristusikut!

Kjöbenhavnime 1824.

Tajma aglekponga
Niels Gjessing Wolf.

An die grönländischen Glaubensgenossen.

Nachdem ich im vorigen Jahre das erste Buch und die Gesänge David's in eure Sprache zu übersetzen versucht hatte, erlaubte mir der Herr, dass ich dieses Jahr die Vorhersagungen des Propheten Jesaias wieder übersetzte. Indem ich diese jetzt in eure Hand gebe und sie euch benützen lasse, schäme ich mich, dass sie nicht gleich den lange gebrauchten Uebersetzungen des ehrwürdigen Bischofs O. Fabricius übersetzt sind.[1] Eure Sprache ist schwer zu erlernen, und ich hatte einiges aus ihr vergessen. Zehn Jahre hindurch von eurem Lande weit entfernt und mit anderen lästigen Dingen beschäftigt, konnte es leider geschehen, dass ich beim Uebersetzen derselben mich öfters verfehlte. Ich beklage es nicht, dass ich dies alles that, ich schritt zwar langsam vorwärts, jedoch vom Anfang bis zum Ende verbesserte ich immer wieder und machte es euch verständlich. Möchten diese Schriften des sehr barmherzigen gütigen Gottes euch nützlich sein, indem ihr bei beständigem

---

[1] Fabricius hatte das erste Buch Moses zu übersetzen begonnen, jedoch nicht vollendet. Nach dessen Tode übersetzte N. G. Wolf die noch fehlenden 40 Capitel und gab das Ganze heraus.

Gebrauche derselben fortwährend aufwachset! Der Friede, der von Gott erlangte, die Weisheit, es werde zugelassen, dass sie die Herzen und die Gedanken beschützen durch Jesus Christus!

Kopenhagen 1824.

So schrieb ich
Niels Gjessing Wolf.

Der Titel des Buches ist:

Testamentitokamit. Profetib Esaiasim aylegèj. Kaladlin okauzeennut nuktersimarsut Pellisimit N. G. Wolfimit attuægeksäukudlugit innungnut koïsimarsunnut. Kjöbenhavnime Illiârsuïn[1] *iglocénne nakittarsimarsut 1825. C. F. Schubartimit.*

Aus dem alten Testament. Die Schriften des Propheten Jesaias. In die grönländische Sprache übersetzt von dem Priester N. G. Wolf, zum Gebrauche getaufter Menschen. Kopenhagen, Druckerei in dem Waisenhause 1825. Von E. F. Schubart.[2]

In den Ausführungen dieser Abhandlung wurde bei jedem Verse der wörtliche Sinn der grönländischen Uebertragung vorangesetzt, worauf die im Anfange etwas weitläufigeren, später mehr gedrängten Aufschlüsse und Hinweisungen folgen.

1. Capitel.

Tersa Esaiasib, Amosim ernerćet, tekkordlôrnerà Juda Jerusalemilo pivdlugik Usiasib, Jotamib, Akasib Esekiasiblo, Judab Kongièjsa, udloeene.

Diess das Gesicht Jesaias', Sohnes Amoz's, Juda und Jerusalem, die zwei besitzen (Infinitiv) Usias, Jotham, Achas, Ezechias,[3] Könige Juda's, in den Tagen, d. i. in den Tagen als

[1] Nebenbei sei bei dieser Stelle des Titels bemerkt, dass es im Grönländischen allerdings ein Wort für ‚Waise', nämlich *illiârsuk* gibt, im Dänischen jedoch man sich des deutschen Wortes ‚Vayse', ‚Vaise' oder ‚Vajse' für einige Zusammensetzungen wie ‚Vajsenhuus' bedient, da ein besonderes Wort in der Sprache fehlt. Man sagt sonst nur ‚Faderlös' und ‚Moderlös', was auch im Schwedischen der Fall ist. Selbst im Altnordischen findet sich kein anderes Wort als *föđurlauss.*

[2] D. i. nach einem anderen dänischen Buche: Gedruckt in der Buchdruckerei des königlichen Waisenhauses von Karl Fried. Schubart.

[3] Für diese Namen, deren Schreibung im Hebräischen abweicht, wurde hier die dänische Schreibung beibehalten.

Juda und Jerusalem im Besitze von Usias, Jotham, Achas und Ezechias, Königen Juda's waren.

tersa, dialektisch *tássa,* ein Wort mit den Bedeutungen: genug! dort! siehe! jetzt, jüngst, eben jetzt.

Esaiase ‚Jesaias' ist der intransitive Nominativ, *Esaiasib* der transitive mit dem Genitiv gleichlautende Nominativ.

Amosim ‚Amoz' steht für *Amosib,* indem *b,* des Vocales im Anfange des folgenden Wortes wegen, in *m* verwandelt wird. Es ist der mit dem transitiven Nominativ gleichlautende Genitiv.

ernerǽt ‚dessen Sohn' ist der transitive Nominativ von *ernek* Sohn mit *à,* dem Suffixum der dritten Person Singularis. Der intransitive Nominativ ist *ernerà.*

tekkordlôrnerà dessen Gesicht, d. i. was man sich vorstellt oder als Erscheinung sieht. Das Wort ist eigentlich ein sogenannter Infinitivus nominascens, nämlich *tekkordlôrnek* das als Gesicht sich vorstellen, von *tekkordlôrpok* er stellt es sich vor, als ob er es vor Augen hätte', mit *à,* dem Suffixum der dritten Person Singularis. Dessen Gesicht ist Jesaias' Gesicht. Stammwort *tekkovok* sehen.

Jerusalemilo und Jerusalem, der mit dem intransitiven Nominativ gleichlautende Accusativ *Jerusaleme,* mit *lo* und. *E,* der Endvocal dieses Wortes wird der Flexion wegen in *i* verwandelt. *Juda* bleibt unverändert.

pivdlugik die zwei (Accusativ) besitzen (Infinitiv), von *pivdlune,* dem angewandten Infinitiv von *píok* besitzen, mit dem Suffixum der dritten Person Dualis. Der Dual wird in Bezug auf die Namen Juda und Jerusalem gesetzt.

Usiasib, Jotamib, Akasib, Esekiasib sind transitive Nominative von *Usiase, Jotame, Akase, Esekiase.* Letzteres mit *lo* und.

Judab transitiver Nominativ von *Juda.*

Kongièjsa dessen Könige, der transitive Nominativ Pluralis, von *Konge* König,[1] mit *èjsa,* dem transitiven Suffixum der dritten Person Pluralis. Die Form *Kongièjsa* ist eine Ausnahme und sollte nach der sonst gewöhnlichen Regel eigentlich *Kongèjsa* lauten. Es findet sich mit Beibehaltung des in *i* verwandelten Endvocals auch *Kongiǽt* dessen König, der transitive Nominativ des Singulars.

---

[1] Das dänische Konge ‚König'.

udloeene in dessen Tagen, von *udlok* Tag mit der Apposition *me* oder *ne* in. Aus den Verbindungen mit Pluralen.

2. *Tussaritse, killæn okkorsi-à! Nálegak okallulermet: Kittôrnæt nalegangortidlugidlo perrorsàrika; ajortulliartudle uamnut.*

Höret, Himmel höret! Da der Herr zu sprechen beginnt: Indem man die Kinder zum Herrn auch macht, ernährte ich sie; aber wie eine Uebelthat gegen mich.

tussaritse höret! Zweite Person, Imperfectum, Plural von *tussárpok* er hört.

killæn die Himmel, Plural von *killak* der Himmel. Des darauffolgenden Vocals wegen steht *killæn* statt *killæt.*

okkorsi-à so viel als *okkorse* höret! Unregelmässig abgeleitet von *oma* höre! mit Anhängung der den Vocativ bezeichnenden Partikel *à*.

‚Und du Erde‘ (og du Jord!) ist nicht übersetzt, obgleich es der hebräische Text enthält.

okallulerpok er beginnt zu sprechen. Ein neues Wort aus *okallúkpok* ‚er spricht‘ und dem Verbalaffixum *lerpok* ‚er beginnt‘ zusammengesetzt, *Okallulermet* weil oder da er (als Zweiter) zu sprechen beginnt, der Conjunctiv bei zwei Handelnden.

kittôrnæt Kinder, Plural des nordgrönländischen *kittôrnak* Kind.

nalegangorpok er macht zum Herrn. Ein neues Wort, aus *nálegak* ‚Herr‘ und dem Verbalaffixum *ngorpok* ‚er macht zu etwas‘ zusammengesetzt, *nalegangortidlugit* ‚indem man sie (mehrere) zum Herrn macht‘ ist das Gerundium mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis. Der Endconsonant *t* wegen Anhängung von *lo* ‚und, auch‘ in *d* verwandelt.

perrorsàrika ich ernährte sie (mehrere), erste Person Singularis des Präteritums, mit dem Suffixum der dritten Person Plural. Von *perrorsárpok* er bringt hervor, er zieht auf, er ernährt.

ajortulliak eine böse Handlung, eine Uebelthat. *Ajortulliartut* wie eine Uebelthat. Der Endconsonant *t* wegen Verbindung mit *le* ‚aber‘ in *d* verwandelt.

uamnut zu mir, gegen mich. Bei dem Pronomen und bei der Apposition *nut* erklärt. Das Verbum substantivum wird auffallender Weise nicht ausgedrückt.

Ferner ist es nicht gut begreiflich, wie man das dänische opdrage Börn ,Kinder erziehen' grönländisch durch ,Kinder zum Herrn machen' wiedergeben konnte.

3. *Umingmâb innungne ilirsarà, Aseniblo nalekkame nersutèjsa nerrivićet ilirsarivià: Israelible sungoarloneet ilisimangilà, innuvtarirsama sungoarloneet siunekangilćet.*

Der Ochs kennt seinen Besitzer, und der Esel kennt ebenfalls die Futterstätte der Thiere seines Herrn: aber entweder kennt Israel nicht das Geringste, oder meine Völker verstehen nicht das Geringste.

umingmâk die Kuh, auch der Ochs; bei Kleinschmidt der Bisamstier. Man glaubt, dieses Wort sei von *umik* ,Bart' abgeleitet, wegen des langen Haares unter dem Kinn und dem Halse des Bisamstieres.

innungne sein eigener Besitzer, von *innuk* Mensch, Besitzer.

ilirsarà er kennt ihn, von *ilirsaràu* Jemanden kennen.

Aseniblo und der Esel. Von *Asene*, das dänische Wort Asen ,Esel'.

nalékkame dessen Herr (transitiv), von *nálegak* Herr. Dieselbe Form gilt auch für den Plural: dessen Herren.

nersutèjsa (transitiv) dessen Thiere. Von *nersut* Thier.

nerrivićet (transitiv) dessen Futterstätte. Von *nerrivik* die Futterstätte. Durch ,Futterstätte der Thiere' wird das dänische Krybbe ,Krippe' ausgedrückt.

ilirsarivià er kennt es ebenfalls. Ein neues Wort, aus dem obigen *ilirsaràu* ,etwas kennen', dem Verbalaffixum *viok* ,auch, ebenfalls' und *à*, dem Suffixum der dritten Person Sing. zusammengesetzt.

Israelible aber Israel. Von *Israele.*

sungoarloneet entweder etwas Weniges, oder etwas Weniges. Von *súngoak* ,etwas Weniges' und *loneet* ,entweder — oder'.

ilisimangilà er kennt es nicht. Von *ilisimavok* er weiss, er kennt.

innùvtak ein zugehöriger Mensch. *Innuvtarirsama* (Transitivum) meine zugehörigen Menschen, d. i. mein Volk. Bei *innùvtak* wird ein unregelmässiger, sonst nirgends verzeichneter Plural zu Grunde gelegt.

siunekangilćet sie verstehen es (etwas Weniges) nicht. Von *siúnekarpok* ,er versteht' und *ngilćet* negative Endung der dritten

Person Pluralis mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. *Siunekangilæt*, ohne Accent auf der letzten Silbe, wäre einfach: sie verstehen nicht, mit Wegfall der Bedeutung des Suffixums.

4. *Erkanarlit innuïëit ajortiglit, innuïëit ajortulliaromatôut, erkardlereet ajortut, kittôrnæt okàutsereetsut! Nalegak kemekæt, Israelim iblernarirsà ningeksaræt tunnudlugo.*

Wehe! Eine Menge sündige Menschen, eine Menge entartete Menschen, böse Landsleute, eigensinnige Kinder! Den Herrn verlassen sie, den Heiligen Israel's erzürnen sie, sie kehren ihm den Rücken.

erkanàk Unglück, als Interjection: wehe! Die Form *erkanarlit* ist sonst nicht vorgekommen. Es mag der Plural von *erkanarlik* ,Unglück habend' sein, mit dem Nominalaffixum *lik* ,irgend etwas habend'. Jedoch fand sich kein anderes Beispiel von der reinen Pluralform *lit.*

innuïëit eine Menge Menschen. Aus *innuk* ,Mensch' und dem Nominalaffixum *eit* ,viele, eine Menge'.

ajortilik sündig, aus *ajorte* ,Sünde' und *lik* ,irgend etwas habend'. Der Plural von *lik* ist gewöhnlich *glit*, daher *ajortiglit* die sündigen.

ajortulliaromatôut, die entarteten, Plural von *ajortulliaromatôk* entartet.

erkardlereet Landsleute, von *erkárdlek* Landsmann, einem von *erkà* ,Nähe, Gränze, Gegend' abgeleiteten Worte. Hinzusetzung des Nominalaffixums *eek* ,einerlei, gemeinschaftlich, zusammen,' wodurch *erkardlereek* ,zwei Menschen aus derselben Gegend, zwei Landsleute' gebildet wird. Das letztere Wort ist ein Defectivum, das nur im Dual, aber nicht im Singular vorkommt. Jedoch ist der aus dem Dual gebildete Plural, *erkardlereet,* wenn von Mehreren die Rede ist, üblich.

ajortut ist der Plural von *ajortok* schlecht.

okautsereetsok verdrossen, eigensinnig, das Participium von *okautsereepok* er ist widerspenstig. *Okautsereetsut* der Plural.

kemekæt sie verlassen ihn, mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. Von *kemékpok* er verlässt (Einen).

Israelim Israels, Genitiv statt *Israelib,* des darauffolgenden Vocals wegen.

iblernarirsà dessen Heiliger, mit Zugrundelegung einer sonst nirgends verzeichneten Endung des Singulars, ähnlich

wie bei dem Vers 3. vorkommenden *innuvtarirsama.* *Iblerpok* er hält rein. Verbunden mit *narpok*, einem Verbalaffixum, durch welches persönliche Verba in unpersönliche verwandelt werden, entsteht *iblernarpok* er ist rein, er ist heilig. Davon das verzeichnete Participium *iblernartok* heilig.

ningeksarǽt sie erzürnen ihn, mit dem Suffixum der dritten Person Singularis.. Von *ningeksárpok* er macht zornig.

tunnudlugo sie (mehrere) ihm den Rücken kehren (Infinitiv), der angewandte Infinitiv der dritten Person Pluralis mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. *Lugo* ist im angewandten Infinitiv des Suffixum der dritten Person zugleich für die dritte Person Singularis, Dualis und Pluralis. Von *tunnúpok* er kehrt den Rücken.

5. *Saag kingórnagut unatâïnekâissauise, ajortulliækkæse amerdliginnaràusigit? Niakok tamardluïnak nappángavok.*

Warum wollet ihr nachher geschlagen werden, da ihr eure Uebelthaten nur vermehret? Das ganze Haupt liegt krank.

kingórnagut, seitdem, nachher. Von *kingo* der Rücken.

unatâïnekâissauise werdet ihr stark geschlagen werden? statt: wollet ihr euch stark schlagen lassen? Von *unatâïok* er schlägt, mit *ne*, dem aus *nek* abgekürzten Infinitiv, und dem Verbalaffixum *kàu* in hohem Grade, stark. Ist die zweite Person Pluralis des Interrogativs des Futurums. Die Richtigkeit der gebrauchten Form *unatâïnekâissauise* scheint nicht gewiss zu sein. Ein Activum wird unter Anderem dadurch in ein Passivum verwandelt, dass man zu *ne*, dem abgekürzten Infinitiv, das Verbalaffixum *karpok* ‚er hat, er besitzt' hinzufügt, wesshalb es wohl *unatâïnekassauise* ‚werdet ihr geschlagen werden?' heissen sollte.

ajortulliækkæse eure Uebelthaten, von *ajortulliak* ‚Uebelthat' mit dem intransitiven Nominalsuffixum der zweiten Person Pluralis, nach dem Muster von *nálegak* Herr.

amerdliginnaràusigit da ihr sie (mehrere) nur vermehret. Ein neues Wort, aus *amerdliok* ‚er vermehrt die Zahl' und dem Verbalaffixum *ginnarpok* ‚nur, bloss' zusammengesetzt, in der zweiten Person Pluralis des Conjunctivs bei einem einzigen Handelnden, mit dem Verbalaffixum der dritten Person Pluralis.

niakok tamardluïnak das Haupt insgesammt, statt: jedes Haupt. Das Wort liesse sich besser durch *niakok nungudlune* wiedergeben.

nappángavok er liegt krank. Von dem ungebräuchlichen oder äusserst selten gebrauchten Worte *náppak* ‚Krankheit' abgeleitet.

Die mit dem hebräischen וכל־לבב דוי übereinstimmenden Worte og hvert Hjerte er mat ‚und jedes Herz ist matt' sind nicht übersetzt.

6. *Kârpiavsinit alluvsinun aglæt sungoamigloneen illuïtsokangilak; ikkẽinarmigle, tiglûrsãinarmik marnilírksoãinarniglo singíksimángitsunnigloneet, mattusersimángitsunnigloneet, Oliemigloneet mannudlorsisimàngitsunnik.*

Von eurem Scheitel bis zu euren Fusssohlen gibt es auch im Geringsten nichts Ganzes; aber nur mit Wunde nur mit Blaugeschlagenem und nur mit grossen Beulen, selbst mit nicht ausgedrückten, selbst mit nicht verbundenen, selbst mit Oel nicht von Schmerz befreiten.

kârpiavsinit von eurem Scheitel. Aus *kârpiak* Scheitel, *karpiavse* (transitiv) ‚euer Scheitel oder Plural eure Scheitel' und der Apposition *nit* von. Der wörtliche Sinn sowohl ‚von eurem Scheitel,' als ‚von euren Scheiteln'.

alluvsinun zu euren Fusssohlen. Aus *allo* Fusssohle, *alluvse* (transitiv) ‚eure Fusssohle oder eure Fusssohlen' und der Apposition *nut* zu. *Nut* wird wegen des darauffolgenden Vocals zu *nun* verändert.

aglæt nur, sogar. Steht hier, wie in vielen anderen Fällen, gleichsam pleonastisch.

sungoamigloneen selbst um etwas Geringes. Aus *súngok* ‚etwas Geringes,' der Apposition *mik* ‚mit, um' (verändert zu *mig*) und *loneet* entweder, oder, sogar. Letzteres wird wegen des darauffolgenden Vocals zu *loneen* verändert.

illuïtsokangilak Ganzes gibt es nicht. Aus *illuïtsok* ganz, *karpok* er besitzt, unpersönlich: es gibt, *kangilak* es gibt nicht. Letzteres nach dem Muster von *mattarpok* er entkleidet, *mattangilak* er entkleidet nicht.

ikkẽinarmigle aber nur mit Wunde oder ganz und durchaus mit Wunde. Von *ikke* Wunde, *inak* blos, nur, durchaus, *inarmik* (der Verbindung wegen *inarmig*) durchaus mit, *le* aber. *Mik* als Form der Apposition wird Singularen, welche kein Suffixum haben, angehängt.

tiglûrsāinarmik nur mit Blaugeschlagenem. Von *tiglûrsak* ein blauer Fleck vom Schlagen, *inarmik* nur, durchaus mit. *Mik* bezeichnet wieder den Singular.

marnilírksoāinarniglo und nur mit grossen Beulen. Aus *marnilik* Wunde oder Beule, *marnilirksoak* eine grosse Beule, letzteres durch das Nominalaffixum *rksoak* ‚gross' gebildet, *nik* (der Verbindung wegen *nig* ‚mit' und *lo* ‚und'. *Nik* als Form der Apposition wird Dualen und Pluralen des Nomens angehängt.

singíksimángitsunnigloneet selbst mit nicht bereits ausgedrückten (nämlich Wunden und Beulen). Aus *singíksiok* die Feuchtigkeit oder Unreinigkeit ist aus etwas ausgedrückt, *mavok* es ist im Begriffe, es hat bereits, *mangitsok (ma-ngitsok)* bereits nicht im Begriffe (ein Participium), *mangitsunnig* statt *ma-ngitsok-nik* mit nicht bereits im Begriffe seienden, wobei *nik* als Form der Apposition den Plural bezeichnet, und *loneet* sogar.

mattusersimángitsunnigloneet selbst mit nicht bereits verbundenen. Von *mattusersok* es wird verdeckt, es wurde verbunden, wie eine Wunde. Sonst wie das Obige.

Oliemigloneet selbst mit Oel. *Olie* ist das dänische Olie ‚Oel'.

mannudlorsisimàngitsunnik mit nicht von Schmerz befreiten. Aus *mannudlorpok* er lindert den Schmerz, *siok,* einem das Transitivum in ein Intransitivum verwandelnden Verbalaffixum, *simavok* es ist geworden, einem anderen, dem oben angeführten *mavok* sehr ähnlichen Verbalaffixum, wobei *simàngitsunnik* wieder das mit *nik* verbundene negative Participium. Die Form *nik* ‚mit' bezeichnet den Plural.

7. *Nunarse nunguvok, iglorpérksoæse ingnérsoarmin ikisimaput; tekkórnartæt narksæse tekkuvsine nungupèjt; Nungutsivikarpok tersane, sôrdlo akkerkæt piorngœrutitsiviœnne.*

Euer Land ist verschwunden, eure Städte sind durch Feuersbrunst angezündet; Fremde vernichten eure Felder vor euren Augen; es ist dort Verwüstung, als ob Feinde auf der Stätte der Zerstörung wären.

núnarse (intransitiv) euer Land.

núnguvok es ist zu Ende, es ist verschwunden.

iglorpérksoæse (intransitiv) eure Städte (nach dem Muster von *umiak* Boot). Von *iglopérksoït* eine grosse Menge Häuser, eine Stadt, einem aus *iglo* ‚Haus' und dem Nominalaffixum *pérksoït* gebildeten Plural.

ingnérsoarmin mit Feuersbrunst. *Min* ist die wegen des folgenden Vocals veränderte Apposition *mit*, durch welche zugleich der Singular bezeichnet wird. Von *ingnérsoak* ein grosses Feuer, abgeleitet von *ingnek* Feuer.

ikisimaput sie sind angezündet. Von *ikisimavok* (intransitiv) es ist angezündet worden.

tekkórnartæt Fremde, der mit dem Genitiv gleichlautende transitive Plural von *tekkórnartak* ein Fremder.

narksæse (intransitiv) eure Felder. Von *nárksak* ein Feld.

tekkúvsine in eurer Gegenwart, vor euren Augen. Von *tekko* Anwesenheit, Gegenwart, mit der Apposition *ne* in, durch welche ein Nominalaffixum angezeigt wird. Nach dem Muster von *iglo* ‚Haus' bei den Appositionen.

nungupèjt sie vernichten sie (mehrere). Von *nungúpok* (transitiv) er macht damit ein Ende, er vernichtet. *Nungúput* sie vernichten, mit Verwandlung der Endung *put* in *pèjt*, welches das Affixum der dritten Person Pluralis.

nungutsivikarpok es ist Verwüstung. Von *nungútsivik* ‚Verwüstung' und *karpok* er hat, er besitzt, es gibt.

akkérkæt Feinde, Plural von *akkerak* Feind. Nach dem Muster von *nálegak* ‚Herr' bei den Beugungen der Nennwörter.

piorngœrutitsiviœnne ‚auf der Stätte oder zur Zeit der Zerstörung'. Von *piorngœrutipok* (transitiv) er zerstört, *tsiok*, einem Verbalaffixum, durch welches das transitive Verbum in ein intransitives verwandelt wird, und dem Nominalaffixum *vik*, der Ort oder die Zeit, wo etwas geschieht. *Viœnne* an der Stätte, mit *ne* ‚in', welches den Dual oder Plural anzeigt. Nach dem Muster von *núna* ‚Land' bei den Appositionen.

8. *Zione kissime simnérrivok iglungoartut nàutsêvingme Viniliksame étotut, pigârbingoartut nautsêvingme pãurnàrsoalingme étotut, iglorpérksoïtut annektitutut.*

Zion ist allein übrig wie eine in einem Weingarten befindliche Hütte, wie ein in einem Garten der grossen Schwarzbeeren befindliches Wächterhäuschen, wie eine erlöste Stadt.

Zione Zion. In dem Ausdrucke ‚Zion's Tochter' ist ‚Tochter' weggelassen.

kissime er allein.

simnérrivok (intransitiv) er ist übrig.

iglungoartut wie ein kleines Haus. Aus *iglo* Haus, mit dem Nominalaffixum *ngoak* ‚klein‘ und der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

nàutsêvingme in dem Garten. Aus *nautsêvik* Garten, welches seinerseits aus *nautsëïok* ‚pflanzen‘ und dem Nominalaffixum *vik* ‚Stätte‘ gebildet ist, mit der Apposition *me* ‚in‘ als Zeichen des Singulars.

Viniliksame in dem zu Weinichtem bestimmten. Aus *vine* (dänisch Viin) Wein, den zwei Nominalaffixen *lik* etwas besitzend, *ksak* oder *sak* ‚zu etwas bestimmt‘ und der Apposition *me* ‚in‘ ebenfalls als Zeichen des Singulars. Bildung des Doppelwortes *nautsêvik viniliksak* Weingarten.

étotut wie derjenige, der ist — wie der seiende. Das Participium *étok* von *épok* (intransitiv) er ist, mit der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

pigârbingoartut wie ein kleines Wachhaus. Aus *pigârbik* Wachhaus, welches von *pigârpok* ‚er wacht‘ abgeleitet, *ngnoak,* den Nominalaffixen ‚klein‘ und *bik* ‚die Stätte, wo etwas geschieht‘, mit *tut* gleichwie.

pãurnarsoalingme in dem grosse Schwarzbeeren besitzenden. Aus *pãurnak* eine Schwarzbeere, auch Beere überhaupt, *pãurnarsoak* eine grosse Schwarzbeere oder Beere, mit *lik* ‚etwas besitzend‘ und Apposition *me* ‚in‘, welche den Singular bezeichnet. Bildung des Doppelwortes *nautsêvik pãurnarsoalik* ein grosse Schwarzbeeren besitzender Garten. Das eigentliche Wort ist ‚Kürbisgarten‘ (dänisch Gräskar-Have), welches hier grönländisch auf die obige Weise ausgedrückt wird. Zu bemerken ist die Setzung des Substantivums vor das Adjectivum und die Anhängung der Apposition *me* an beide.

iglorpérksoïtut wie eine Stadt. Aus *iglorpérksoït,* einem bei Vers 7 erklärten Plural, mit der Conjunction *tut.*

annektitutut wie die erlösten. Aus *annektípok* (intransitiv) erlöst werden. Aus *annektítut* die erlösten, dem Plural des Participiums *annektítok*, wobei *tok* in *tut* verwandelt, jedoch der Endconsonant in Rücksicht auf die Verbindung weggeworfen wird, mit nochmals *tut*, welches die Conjunction *tut* gleichwie. Hier wieder Setzung des Substantivums vor das Adjectivum, zugleich Gebrauch des Plurals des Participiums wegen *iglorpérksoït* Stadt, welches ein Plural ist, und Anhängung

der Conjunction *tut* ‚gleichwie' sowohl an das Substantivum als Adjectivum. Bei Fabricius findet sich die Angabe, dass bei der Conjunction *tut* das erste *t* zu der vorhergehenden Silbe gezogen wird, also z. B. *sekkinertut* ‚wie die Sonne' die Aussprache *sekkinert-ut* erhält. Es geschieht dies offenbar, um die genannte Conjunction von der Pluralendung *ut* zu unterscheiden.

9. *Nalekkab Zebaotib simnérringoarkungipátigut, Sódomasun égallóàissersogut, Gomorramè arsigissegikput.*

Wenn der Herr Zebaoth nicht erachtete, dass er uns ein wenig übrig lasse, würden wir wohl wie Sodom sein, Gomorra gewiss gleichen.

nalékkab Zebaotib sind transitive Endungen von *nálegak* ‚Herr' und *Zebaote.*

simnérringoarkungipátigut wofern er nicht erachtete, dass uns ein wenig übrig sei. Aus *simnérrivok* (intransitiv) es ist übrig, den zwei Verbalaffixen *ngoarpok* nur wenig, *kupok* er hält dafür, dass es so ist, Negativum: *kungilak* er hält nicht dafür, dass es so ist, letzteres in der Form *kungipátigut*, dem Subjunctiv bei zwei Handelnden in der dritten Person Singularis mit dem Suffixum der ersten Person Pluralis, von *kungipet* wofern er nicht dafür hält, dass es so ist. Das Suffixum *pátigut* ‚uns' hat jedoch auf das ganze zusammengesetzte Verbum, nicht ausschliesslich auf *kupok* Bezug.

Sódomasun steht statt *Sódomasut* ‚wie Sodom', indem *t* wegen des Vocales des folgenden Wortes in *n* verwandelt wird. *Sut* ist für gewisse Wörter so viel als das oben gebrauchte *tut.*

égallóàissersogut wir würden wohl sein, das Paulopostfuturum in der ersten Person Pluralis. Aus *épok* (intransitiv) ‚er ist' und dem Verbalaffixum *allóarpok* ‚wohl, zwar', vor welchem ein *g* eingeschaltet wird. Im Paulopostfuturum die Formen *égallóàissersok* er würde wohl sein, *égallóàissersogut* wir würden wohl sein.

Gomorramè Gomorra gewiss, mit der Conjunction *me,* ja, ja gewiss, auch: ich weiss nicht. Die Conjunction hat hier, um sie von der Apposition *me* zu unterscheiden, einen Accent.

arsigissegikput wir würden ihm gleichen, das Paulopostfuturum in der ersten Person Pluralis mit dem Verbalaffixum der dritten Person Singularis. Zu bemerken die Formen *arsi-*

gàu (transitiv) er gleicht, *arsigissersok* er würde gleichen, *arsigissersogut* wir würden gleichen, *arsigissegikput* wir würden ihm gleichen.

10. *Nalegársoït Sodomamin okkorsi-à! Nalekkam okàuzee tussarsigit; innuïëit Gomorramin okkorsi-à! Gudivta innèizisèj missigilersigit.*

Grosse Herren aus Sodom höret! Höret die Worte des Herrn; die Menge Menschen aus Gomorra höret! Merket auf die Gebote unseres Gottes.

nalegársoak ein grosser Herr, anomaler Plural: *nalegársoït.*

Sodomamin aus Sodom, mit der Apposition *mit* von, aus, welche wegen des folgenden Vocals in *min* verwandelt wird und den Singular anzeigt.

okkorsi-à höret! Ein als Pronomen und Vocativ betrachtetes Wort.

nalékkam des Herrn, des folgenden Vocals wegen statt *nalékkab.*

okàuzee (intransitiv) dessen Worte, Plural von *akàuzek* Wort.

tussarsigit höret sie (mehrere, nämlich die Worte)! Der Imperativ der zweiten Person Pluralis mit dem Affixum der dritten Person Pluralis. Von *tussárpok* er hört.

Gomorramin aus Gomorra, statt *Gomorramit,* wie oben bei *Sodomamin.*

Gudivta (transitiv) unseres Gottes, von *Gude* Gott (dänisch Gud).

innèizisèj (intransitiv) dessen Gebote. Von *innèizit* ein Gebot.

missigilersigit merket auf sie (mehrere, nämlich die Gebote)! Der nämliche Imperativ mit dem nämlichen Affixum wie oben bei *tussarsigit.* Von *missigilerpok* (transitiv) er beginnt zu merken, er bekommt das Gefühl davon.

11. *Suksarissauika tunnirsutise amerdlakersut? tajma Nalegak okarpok; sāuœn angúrsoït ikuellektitèksœt ariupaka umingmāit puéllarsórtoït puèllarsùsiœt tapudlugo; umingmāidlo sàuárkœdlo sàuāursœdlo angúrsoïn auœt nuenneringilara.*

Werde ich die grosse Menge eurer Opfer zu etwas brauchen? So spricht der Herr; der Feuerstätten der Schafe, der Widder bin ich überdrüssig, des Futters der fetten Ochsen ingleichen; und an dem Blut der Ochsen, der Lämmer, der Ziegen, der Widder und Schafe habe ich keine Freude.

suksarissauika werde ich sie (mehrere) zu etwas brauchen? Die erste Person des Futurums des Interrogativums mit dem Affixum der dritten Person Pluralis, von *suksaràu* er will es zu etwas brauchen. Meistens in der Form des Interrogativums aus der Bedeutung: Wozu wird er es brauchen?

tunnirsutise (intransitiv) eure Opfer. Von *tunnirsùt* Gabe, Opfer.

amerdlakersut eine grosse Menge. Von *ámerdlavok* (intransitiv) es gibt viele.

tàjma so, auf diese Weise.

sãuœn Schafe, des folgenden Vocals wegen statt *sãuœt*, Plural von *sàua* Schaf. Dieses Wort, eskimoisch *saugak*, stammt von dem isländischen *sauđr* Schaf.

angúrsoït, Plural von *angúrsoak* ein Widder. Abgeleitet von *angut* Mann, auch Männchen vierfüssiger Thiere.

ikuellektitèksœt Feuerstätten. Abgeleitet von *ikuellektipok* er zündet Feuer an, *ikuellektite* einer, der Feuer anzündet, mit *te*, einem die Verrichtung der Handlung des Verbums bezeichnenden Nominalaffixum, und *ksak*, einem anderen Nominalaffixum von der Bedeutung: zu etwas bestimmt oder dienlich. Die Zusammensetzung steht für das Wort Brandopfer.

ariupaka ich bin ihrer (mehrerer) überdrüssig. Von *ariupok* (transitiv) er ist dessen überdrüssig, mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis, erste Person Singularis *ariuponga*.

umingmãit Plural von *umingmâk* Ochs.

puéllarsórsoït sehr fette, Plural von *puellarsórsoak* sehr fett. Letzteres mit dem Nominalaffixum *rsoak* ‚gross, sehr' aus *puellarsok* ‚fett' gebildet. Der Plural des Affixums *rsoak* ist ausnahmsweise *rsoït*.

puellarsúsiœt (transitiv) dessen Fett, auch deren (mehrerer) Fett, von *puellarsúsek* das Fett.

tapúdlugo sammt, nebst, der angewandte Infinitiv der dritten Person Singular mit dem Affixum der dritten Person Singular. Von *tapúpok* es ist inbegriffen, *tapúdlune* es inbegriffen sein, *tapúdlugo* es in ihm inbegriffen sein.

sauârak ein Lamm, *sauárkœt* Lämmer. Wörter auf *rak* nehmen im Plural nach *r* ein *k* und ziehen immer auf diese Silbe den Accent.

sàuāursak eine Ziege, *sàuāursœdlo* und die Ziegen, mit Veränderung des Plurals *œt* zu *œd*. Dieses und das vorhergehende Wort sind von *sàua* ‚Schaf‘ abgeleitet.

angúrsoïn steht des nachfolgenden Vocals wegen statt *angúrsoït* ‚die Männchen, die Widder‘.

audét (intransitiv) deren (mehrerer) Blut. Von *auk* Blut.

nuenneringilara ich habe keine Freude daran. Von *nuenneràu* er hat an etwas Freude, *nuenneringilak* er hat an etwas nicht Freude, *nuenneringilanga* ich habe an etwas nicht Freude, *nuenneringilara* ich habe an ihm (daran) nicht Freude.

12. *Tàutumnut sarkomérpose; kia pekkogáse innima silladliánētut tungmàissègise?*

Ihr zeiget euch vor meinem Angesicht; wer hat euch befohlen, dass ihr in meinen Vorhof treten würdet?

tàuto das Angesicht, *tàutumnut* zu meinem Angesicht.

sarkomérpok er zeigt sich, *sarkomérpose* ihr zeiget euch.

kia? wer?

pékkovok er befiehlt, *pekkorsok* er hat befohlen, *pekkogáse* er hat euch befohlen.

innima (transitiv) meine Kammer, auch meine Kammern, von *inne* die Kammer.

silladliánētut erklärt sich als ein Participium Pluralis von der Bedeutung: in dessen äussersten. Von *silládlek* das äusserste, was der Luft am nächsten ist, auch eine Hausflur. Das Wort ist von *sílla* ‚Luft‘ abgeleitet. Fabricius enthält den Ausdruck *innima silladlianēpok* es ist in meiner äussersten Kammer, wobei der Gebrauch des Suffixums angegeben wird. Zu Grunde liegt daher *silladlià* dessen äusserstes, *silladliáne* in dessen äusserstem, *silladlianēpok* es ist in dessen äusserstem, letzteres ein auf ganz ungewöhnliche Weise gebildetes Verbum, welches bei Kleinschmidt fehlt. Das Participium dieses Verbums ist *silladlianētok;* der Plural des Participiums ist regelmässig *silladliánētut*.

tungmàissègise ihr würdet auf sie (die mehreren) treten. Von *tungmarpok* er tritt, Paulopostfuturum *tungmaisserpok* er würde treten, *tungmaissersose* ihr würdet treten, *tungmàissègise* ihr würdet auf sie (die mehreren) treten. Der Plural des Affixums wird in Rücksicht auf den Plural *sillaliánētut* gesetzt.

13. *Tunnirsut nerrirsêksak âitsungnærsiuk. Tipigisàutersilo anninganikbisilo kattisimaïartorbisilo mâjùngnakàut uamnut. Ajortit nedliútudlo umigâka.*

Traget nicht mehr das Opfer, die Speise hervor! Euer Räucherwerk, eure Neumonde und eure Versammlungsorte sind mir zum Ekel. Sünden und Festtage hasse ich.

tunnirsùt eine Gabe, ein Opfer.

nerrirsêksak die Speise.

âipok er trägt hervor, *âitsungnárpok* er trägt wahrscheinlich hervor, das letztere mit dem Verbalaffixum *ungnarpok* es geschieht hoffentlich, er thut vermuthlich. Die Einschaltung von *ts* vor diesem Affixum ist eine Unregelmässigkeit, welche auch anderswo beobachtet wurde. So *ilípok* er lernt, *ilitsungnarpok* es geschieht hoffentlich, dass er lernt. Kleinschmidt sagt jedoch, dass für dieses Affixum nur die Bedeutung: ‚nicht länger, nicht mehr‘ gebräuchlich sei, was hier berücksichtigt wurde, da es mit dem dänischen Bärer ikke mere forfängeligt Madoffer frem ‚traget nicht mehr eitles Speiseopfer hervor‘ übereinstimmt. Abzuleiten ist daher von den Imperativen *âitsungnaritse* traget, wie zu erwarten ist, hervor! *âitsungnársiuk*[1] traget es, wie zu erwarten ist, hervor! Oder richtiger: Traget nicht mehr hervor! Traget es nicht mehr hervor!

tipigiksàutersilo und euer Räucherwerk. Von *tipigiksàut* das Räucherwerk, *tipigisàuterse* (intransitiv) euer Räucherwerk, mit *lo* und Ableitung von *tipe* Geruch.

anninganikbisilo und eure Festtage. Von *anninganikpok* es ist Neumond, *bik* (Nominalaffixum) der Ort oder die Zeit, wo etwas geschieht, *arninganikbise* (intransitiv) eure Neumonde, d. i. Festtage, nach dem Muster von *kimik* bei den Nominalsuffixen.

kattisimaïartorbisilo und eure Versammlungsorte, von *kattisimaïartorbik* der Versammlungsort, wobei *bik* das Nominalaffixum wie in dem Obigen.

mâjùngnakàut sie (mehrere) sind zum Ekel. Von *mâjungnakàu* es ist zum Ekel.

uamnut mir. Von *uanga* ich, mit der Apposition *nut* zu.

[1] Die Endung *nærsiuk* in dem Texte ist eine andere Schreibweise, wo nicht eine Irrung.

ajorte die Sünde, Plural *ajortit.*

nedliútok ein Festtag, Plural *nedliútut.*

umigâka ich hasse sie (mehrere). Von *umigàu* er hasst, *umigãunga* ich hasse, *umigâra* ich hasse ihn.

14. *Anninganikbise kattisimàubiksæsilo udludlo illipsinut nedliutut umigèj tarnima; ariupaka; koïeginerǽnne kassuvonga.*

Eure Neumonde und eure zu Versammlungsorten bestimmten Orte und die Tage, für euch Festtage, sie hasst meine Seele; ich bin ihrer überdrüssig; sie zu ertragen bin ich müde.

anninganikbise eure Neumonde.

kattisimàubiksæsilo und eure bestimmten Versammlungsorte. Von *kattisimàubik* ein Versammlungsort, so viel als *kattisimaïartorbìk* in dem vorhergehenden Verse, dann von dem Nominalaffixum *ksak* eine zu etwas bestimmte Sache. *Kattisimàubiksæse* (intransitiv) ‚eure bestimmten Versammlungsorte' richtet sich nach dem Muster von *kanek* bei den Appositionen.

udludlo und die Tage, von *ùdlok* der Tag.

illipsinut euch, zu euch, von *iblit* du, mit der Apposition *nut* zu.

nedliútut die Festtage, wie oben.

umigèj er hasst sie (mehrere), von *umigàu* er hasst.

tárnima (transitiv) meine Seele, von *tárne* die Seele, nach dem Muster von *arse* bei den Appositionen.

ariupaka ich bin ihrer (mehrerer) überdrüssig.

koïeginerǽnne in deren (mehrerer) Ertragen, von *koïginek* ertragen, dem unbeschränkten Infinitiv des Verbums *koïegàu* er erträgt, ein Singular mit der Apposition *ne* in. Nach dem Muster von *tuïǽnne* auf deren (mehrerer) Schulter, *iklerbiǽnne* in deren (mehrerer) Kiste, *iglοǽnne* in deren (mehrerer) Hause u. s. w. Bei den Appositionen.

kassuvonga ich bin müde, von *kassuvok* er ist müde.

15. *Arksæse uamnun issæktorusigin aglǽt; irsikka illipsinit sâtipækka; tuksiartuïnarusimè aglǽt, tussángilàuse Arksæse àungmik ullipkârmeta.*

Wenn ihr auch eure Hand zu mir ausstrecket, wende ich meine Augen von euch; wenn ihr auch immer betet, ich höre euch nicht, denn eure Hand ist voll von Blut.

arksæse (intransitiv) eure Finger, d. i. eure Hand, Plural von *arksàk* der Finger, mit dem Nominalsuffixum der zweiten Person Pluralis. Der einfache Plural unregelmässig *arksèit,* in der Bedeutung von ‚Hand' gebraucht.

uamnun, wegen des folgenden Vocals statt *uamnut* zu mir.

issæktorusigin wenn ihr sie (mehrere) ausstrecket. Von *issæktorpok* er streckt aus, *issæktoruse* wenn ihr ausstrecket, *issæktorusigin,* wegen des folgenden Vocals statt *issæktorusigit* wenn ihr sie (mehrere, d. i. die Finger) ausstrecket.

aglǽt hat hier die Bedeutung: sogar, auch.

irsikka (intransitiv) meine zwei Augen, Dual von *irse* das Auge, mit dem Suffixum der ersten Person Dualis. *Irsik* zwei Augen, *irsika,* das *k* nicht verdoppelt: meine (mehrere) Augen.

illipsinit von euch.

sâtipækka ich wende sie beide (d. i. beide Augen). Von *sáterpok* er wendet, *sáterponga* ich wende, *sâterpara* ich wende ihn.

tuksiartuïnarusimè wenn ihr gewiss immer betet. Von *túksiarpok* er betet, *tuksiartuïnarpok* er betet immer, mit dem Verbalaffixum *tuïnarpok* immer, beständig, *tuksiartuïnaruse* wenn ihr immer betet. Letzteres verbunden mit *mè* ja, gewiss.

tussangilàuse ich höre euch nicht. Von *tussárpok* er hört, *tussangilak* er hört nicht, *tussangilanga* ich höre nicht, *tussangilara* ich höre ihn nicht.

àungmik mit Blut, von *auk* Blut. Durch die Apposition *mik* wird der Singular bezeichnet. *Àungnik* würde bedeuten: mit dem Blute Mehrerer.

ullipkármeta weil sie (mehrere) voll sind. Von *ullipkârpok* er ist voll, *ullipkármet* weil er (ein Zweiter) voll ist, *ullipkármeta* weil sie (mehrere als Zweite) voll sind. Der Plural des Verbums steht in Bezug auf *arksæse* eure Finger, d. i. eure Hand, welches der Plural des Nomens ist.

16. *Ubaritse ervkǽleritse, pirsartækkavse ajorsùsiǽt irsimnit pǽrsiuk, ajortulliáissǽrdluse.*

Waschet euch, beginnet gereinigt zu sein, das Böse eurer Handlungen, nehmet es von meinen Augen weg, höret auf, schlecht zu sein!

ervkǽrpok er ist rein geblieben, abgeleitet von *ippek,* Plural *ervkit* Schmutz. Dazu *lerpok* er beginnt, *ervkǽleritse,* der Dual der zweiten Person Pluralis.

pirsartækkavse (Transitiv) eure Handlungen, von *pirsártægak* die Handlung.

ajorsúsek das Böse, *ajorsusià* (Intransitiv), *arjorsusiæt* (Transitiv) dessen Böses.

irse das Auge, *irsima* (Intransitiv) meine (mehrere) Augen, *irsimnit* von meinen (mehreren) Augen. Im Dual *irsikka* (Intransitiv) ‚meine beiden Augen‘ wird die Verbindung mit *nit* nicht verzeichnet.

pærsiuk (Imperativ) nehmet es weg! Von *pærpok* er nimmt weg.

ajortulliarpok er handelt schlecht, *ajortulliáissavok* er wird schlecht handeln, *særpok* (Verbalaffixum) er lässt ab, hört auf, etwas zu thun. Das letztere wird immer mit dem Futurum verbunden. Daher *ajortulliaissærpok* er hört auf, schlecht zu handeln, *ajortulliáissærdluse* (angewandter Infinitiv der zweiten Person Pluralis) ihr aufhören, schlecht zu handeln.

17. *Ajungitsulliarneng iliniársiuk, kunnútitæt ikiórsorsigit, illiârsuït pingisiniársigit, uïdlárnerit igdlersórsigit.*

Lernet Gutes üben, den Unterdrückten helfet, die Waisen nehmet in Schutz, die Witwen vertheidiget!

ajungitsulliok er thut Gutes, *ajungitsulliarpok* er thut ein wenig Gutes, *ajungitsulliarnek* (unbeschränkter Infinitiv) Gutes thun. Die Endung *neng* statt *nek* wird wegen des Vocals des folgenden Wortes gebraucht. *Anjungitsulliarpok* wird in dem Wörterbuche Fabricius' nicht verzeichnet. Es ist aus dem Verbalaffixum *arpok* ‚ein wenig‘ gebildet. Bei Kleinschmidt findet sich *ajungitsúlliorpok* udöver Godt ‚Gutes üben‘. Es würde ‚wiederholt, mehrmals Gutes üben‘ bedeuten und ist aus dem Verbalaffixum *orpok* ‚wiederholt, mehrmals‘ gebildet.

iliniársiuk trachtet es zu lernen! *Ilípok* er lernt, *iliniarpok* er trachtet zu lernen, mit dem Verbalaffixum *niarpok* er trachtet.

kunnútitæt (Nominativ und Genitiv Pluralis) die Unterdrückten. *Kunnutipok* er unterdrückt, *kunnútitak* der Unterdrückte, mit dem Nominalaffixum *tak*, was gethan, was geschehen ist‘ gebildet.

ikiórsorsigit helfet ihnen (mehreren)! Von *ikiórsorpok* er hilft.

illiârsuït die Waisen, die vaterlosen Kinder, Plural von *illiârsuk* die Waise.

pingisiniársigit nehmet sie (mehrere) in Schutz! Von *pingisiniarpok* er nimmt in Schutz.

uïdlárnerit die Witwen, Plural von *uïdlárnek* die Witwe. Die Ableitung des Wortes ist von *uvèk* Mann.

igdlersórsigit vertheidiget sie (mehrere)! Imperativ von *igdlersorpok* er vertheidigt.

In diesem Verse ist eine bedeutende Abweichung von dem dänischen: Söger Ret, leder den Vanartede paa rette Vei, skaffer den Faderlöse Ret, udförer Enkens Sag! ‚Suchet Recht, führet den Entarteten auf den rechten Weg, verschaffet der Waise Recht, bewerkstelliget die Sache der Witwe!‘

18. *Kajdluse tâva, sakkitsárta, tajma Nalegak okarpok. Ajortise Purpurisun ékuning aglœt, aputut kakortungolissaput, Skarlagenisun aùkpadlâruning aglœt, Kéviotun èleromarput.*

Kommt doch her, lasset uns darüber rechten, so spricht der Herr. Wären eure Sünden auch gleich Purpur, sie werden weiss werden wie Schnee, wären sie auch roth wie Scharlach, sie möchten werden wie Wolle.

Kajdluse ihr herkommen, die zweite Person Pluralis des angewandten Infinitivs, von *kaïok* er kommt her.

sakkitsárta lasset uns rechten! Die erste Person Pluralis des Hortativs, von *sakkitsarpok* er widerspricht, er rechtet.

ajorte die Sünde, *ajortise* (Intransitiv) eure Sünden.

Purpurisun gleich Purpur, statt *Pupurisut*, da *t* wegen des Vocals des nachfolgenden Wortes in *n* verwandelt wird. Von den Conjunctionen *sut* oder *tut* ‚gleichwie‘ wird die erstere gewählt, weil *Purpurise* zu Grunde liegt, wobei *e* sich zu *i* verändert.

épok er ist, *ékune* (Subjunctiv bei einem einzigen Handelnden) wenn er ist, *ékunik* wenn sie (zwei oder mehrere) sind. Statt *ékunik* steht *ékuning* wegen des Vocals des nachfolgenden Wortes.

aputut gleich Schnee, von *aput* Schnee auf dem Felde. Ein *t* am Ende des Wortes wird vor der Conjunction *tut* weggeworfen.

kakortungolissaput sie werden dazu kommen, dass sie weiss werden. Von *kakórtok* weiss, mit den Verbalaffixen *ngorpok* er wird zu etwas, *liok* er wird, er wird gemacht. Das Futurum von *liok* ist *lissavok* er wird gemacht werden, *lissaput* sie werden gemacht werden. Es stehen, wie diess öfter geschieht, zwei Verbalsuffixe, doch sind sie hier beinahe gleichbedeutend.

Skarlagenisun gleich Scharlach. Von *skarlagene,* welches aus dem dänischen Skarlagen ‚Scharlach‘ gebildet worden. Statt *skarlagenisut,* wie bei dem obigen *Purpurisun.*

aŭkpadlâruning wenn sie (zwei oder mehrere) roth sind, von derselben Form wie das obige *ékuning* wenn sie (zwei oder mehrere) sind. Nämlich *aukpadlârpok* er ist roth, *aukpadlârune* wenn er roth ist. Bei der Classe der Verba auf *rpok* ist *rune* die Endung des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden, nicht *kune.* Statt *aŭkpadlarunik* steht wieder *aŭkpadlâring* wegen des darauffolgenden Vocales.

Kéviotun gleich Wolle. Von *keviò* Daune, auch Wolle.

éleromarput sie wollen beginnen zu sein. Von *épok* er ist, mit den Verbalaffixen *lerpok* er beginnt, *omarpok* er will, dass es geschehe.

19. *Innerterseriardluse nálekkuse, nunab pee ajungitsut neř̌rissáuœse.* Wenn ihr gehorsam und folgsam seid, werdet ihr die guten Sachen des Landes verzehren.

innerterseriarpok er zeigt sich gehorsam, *innertersiardluse* ihr euch gehorsam zeigen, der angewandte Infinitiv der zweiten Person Pluralis. In derselben Person des Subjunctivs würde es heissen: *innertersiaruse* wenn ihr gehorsam seid.

nálekuse (für *nálekkuse* geschrieben) wenn ihr folgsam seid, die zweite Person Pluralis des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden, von *nálekpok* er ist folgsam.

pee dessen Sachen (Intransitiv), Plural von *pik.*

ajungitsut, Plural von *ajungitsok* gut.

nœř̌riok er isst, er verzehrt, *nœř̌rissavok* er wird essen, *nœř̌rissáuœse* ihr werdet sie (mehrere) essen.

20. *Nálengitsórsôgusile okàutsereedluse, pœnnamit tâva nungutsomarpose; nalekkab karnà tajmăitunning okàuzekarmet.*

Wenn ihr aber unfolgsam seid, widersetzlich, dann werdet ihr durch das Schwert vernichtet; weil der Mund des Herrn auf solche Weise spricht.

nalengitsok unfolgsam. Mit dem Verbalaffixum *sôvok* verbunden: *nalengitsórsôvok* er ist sehr unfolgsam, *nalengitsórsôguse* wenn ihr sehr unfolgsam seid, die zweite Person Pluralis des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden. Wegen Anhängung von *le* ‚aber‘ wird *guse* zu *gusi* verändert.

okautsereepok er war widersetzlich, *okàutsereedluse* ihr widersetzlich sein, der angewandte Infinitiv der zweiten Person Pluralis. Dieselbe Person des Subjunctivs würde heissen: *okautsereekuse* wenn ihr widersetzlich seid.

pænnamit von dem Schwerte. Die Apposition *mit* bezeichnet den Singular. In dem dänischen Skulle I fortäres af Svärd ‚werdet ihr von Schwertern verzehrt werden' steht jedoch der Plural, weil es sonst: Skulle I fortäres af Svärdet ‚werdet ihr von dem Schwerte verzehrt werden' heissen müsste.

nungúpok verschwinden, vernichtet werden, *nungutsomarpose* ihr werdet vernichtet, mit Anhängung des Verbalaffixums *omarpok* es wird dahin kommen, dass es geschieht. *Ts* ist wohl in Rücksicht auf das reine *pok* eingeschaltet, was einige Male bemerkt, jedoch bei Fabricius nicht aufgefunden wurde.

karnà dessen Mund, von *kanek* Mund.

tajmãitunnik auf solche Weise, ein aus *tajmãitok* ‚ein solcher' mit der Apposition *nik* gebildetes Adverbium. Aus *nik* wird *ning* wegen des Vocals des folgenden Wortes.

okauzekarpok er spricht, *okàuzekarmet* weil er spricht, der Conjunctiv bei zwei Handelnden.

21. *Kannongmè iglorpérksoït illomôrtut arnàuningorsimapæt? Illuarnermik siórnane ullipkârallóartut, akkinnersidluarsúsek térsane siniktartok, mânale innurdersut tersanẽput.*

Wie ist doch die treue Stadt eine Hure geworden? Von Rechtschaffenheit war sie doch vormals voll, Gerechtigkeit beherbergte daselbst, jetzt aber sind Mörder dort an der Stelle.

kannongmè wie doch? Aus *kannok* wie? mit der Conjunction *me*.

illomôrtut, Plural von *illomôrtok* treu. Der Plural des Adjectivums steht hier, weil *iglorpérksoït* Stadt (eigentlich eine grosse Menge Häuser) ein Plural ist.

arnàunek Hure, verbunden mit den zwei Verbalaffixen *ngorpok* er wird zu etwas, *simavok* er ist geworden. *Arnàuningorsimapæt* sind sie zu Huren geworden? Die dritte Person Pluralis des Interrogativs. Der Plural des Verbums steht wieder in Rücksicht auf den Plural *iglorpérksoït* Stadt.

illuárnek Rechtschaffenheit, *illuarnermik* mit Rechtschaffenheit.

ullipkârallóartut sie sind doch voll, von *ullipkârpok* er ist voll, mit dem Verbalaffixum *allóarpok* wohl, doch, auch.

akkinnersidluarsúsek Gerechtigkeit, abgeleitet von *akkinnersidluarpok* er ist gerecht.

siniktartok er beherbergte, das Präteritum von *siniktarpok* er beherbergt, abgeleitet von *sínikpok* er schläft.

mânale aber jetzt.

innurdersut die Mörder, Plural von *innurdersuk.*

tersanēput sie sind hier an dieser Stelle, abgeleitet von *térsane* dort an dieser Stelle.

22. *Akertlut kebleriksok kappungorsimavok, vinit imermik akkunéksimavok.*

Dein hellglänzendes Zinn ist zu Schaum geworden, dein Wein ist mit Wasser gemengt.

akertluk Blei oder Zinn, *akertlut* dein Blei oder Zinn. Nach seiner Form ist *akertlut* aber auch der Plural von *akertluk* und bedeutet das Schrot.

kebleriksok sehr blank, hellglänzend. Da Grönland kein Silber hat und das Wort dafür fehlt, wurde hier *akertluk kebleriksok* ‚hellglänzendes Zinn‘ gesetzt. Fabricius gebraucht ebenfalls dieses Wort, doch bisweilen auch Sölve, dänisch Sölv ‚Silber‘.

kappúngovok er wird zu Schaum, von *kappuk* Schaum, *kappungorsimavok* er ist zu Schaum geworden, mit dem Verbalaffixum *simavok* er ist geworden. Jedoch ist bei *kappúngovok* schon das ähnliche Suffixum *ngorpok* ‚er wird zu etwas‘ vorhanden.

Vinit dein Wein, von *vine,* dänisch Viin ‚Wein‘. Der dänische Text enthält din Drik ‚dein Getränk‘. Das grönländische *imigak* ‚Getränk‘ konnte nicht gebraucht werden, weil gleich darauf das die Wurzel dieses Wortes bildende *imek* ‚Wasser‘ folgt.

imermik mit Wasser, von *imek* Wasser.

akkunekpok er ist gemengt, mit dem Verbalaffixum *simavok* er ist geworden.

23. *Nàlegársoïvit ajortúlliaromatôudlutik tigliktun illegirsarèjt; pilítsutit tamardluïnarmik pilerirsarèjt, tunnirsutidlo kajùngerirsarèjt, illiársuk pingisiniarãingilæt; uidlárnerlo igdlersoromangilæt.*

Eure grossen Herren sind ruchlos, zu den Dieben gesellen sie sich gewöhnlich; an Geschenken haben sie alle zusammen gewöhnlich Freude, und von Gaben werden sie gewöhnlich angezogen, die Waise nehmen sie nicht in Schutz; und die Witwe mögen sie nicht vertheidigen.

nalegársoak ein grosser Herr, *nalegársoït* die grossen Herren, *nalegársoïvit* (Transitiv) deine grossen Herren.

ajortulliaromatôk ruchlos, dazu das Verbalaffixum *uvok* er ist etwas. *ajortulliaromatôudlutik* sie (mehrere) ruchlos sein, der angewandte Infinitiv in der dritten Person Pluralis.

tigliktun statt *tigliktut*, Plural von *tígliktok* Dieb.

illegàu er gesellt sich, *illegirsarpok* er gesellt sich gewöhnlich, mit dem Verbalaffixum *sarpok* gewöhnlich. *Illegirsarèjt* sie gesellen sich gewöhnlich zu ihnen.

pilítsutit Plural von *pilítsut* Geschenk.

tamardluínarmik sie alle zusammen, ein aus *tamardluínak* ‚dieses gänzlich‘ mit der Apposition *mik* gebildetes Adverbium.

pileràu er hat Freude daran, *pilerirsarpok* er hat gewöhnlich Freude daran, *pilerirsarèjt* sie haben gewöhnlich Freude an ihnen.

tunnirsùt eine Gabe, *tunnirsutidlo* und Gaben. Die Endung *tit* zu *tid* verändert.

kajungeràu er wird zu etwas hingezogen, *kajungerirsarpok* er wird gewöhnlich zu etwas hingezogen, *kajungerirsarèjt* sie werden gewöhnlich zu ihnen hingezogen.

iliârsuk eine Waise, als Singular.

pingisiniarpok er nimmt in Schutz, *pingisiniarãingilak* er pflegt nicht in Schutz zu nehmen, mit dem Verbalaffixum *aràu* er pflegt etwas zu thun. *Pingisiniarãingilæt* sie pflegen ihn nicht in Schutz zu nehmen.

uïdlárnek die Witwe, *uïdlárnerlo* und die Witwe, als Singular.

igdlersorpok er vertheidigt, *igdlersoromarpok*, er will nicht vertheidigen, mit dem Verbalaffixum *omarpok* er will, dass es geschehe. *Igdlersoromangilæt* sie wollen ihn nicht vertheidigen.

Dieser Vers bot für die Erklärung grosse Schwierigkeiten.

24. *Tajmãitomik Nalegak, pirsársoak ivna Israelime, okarpok: Alliænak! akkerkaka pitlariakarpaka kingarirsakalo akkiniarbigallugit.*

Desswegen spricht der Herr, der sehr Starke ehemals in Israel: Leider! ich muss meine Widersacher strafen und mich an den mir Verhassten rächen.

tajmāitomik desswegen, ein Adverbium gebildet aus *tajma* so, mit der Apposition *mik*.

pírsak stark; *pirsársoak* sehr stark.

ivna ehemals.

akkerak Widersacher, *akkerkaka* (Intransitiv) meine Widersacher.

pítlarpok er straft, *pitlariarpok* er muss strafen, mit dem Verbalaffixum *iakarpok* es ist vonnöthen, *pitlariakarpaka* es ist nöthig, dass ich sie (mehrere) strafe.

kingarirsak verhasst, *kingarirsaka* (Intransitiv) meine verhassten. Angehängt *lo* und.

akkiniarbigàu er will sich an ihm rächen, *akkiniarbigallune* (der angewandte Infinitiv) er sich an ihm rächen, *akkiniarbigallugit* er sich an ihnen rächen. Für ‚ich mich an ihnen rächen', wie es hier heissen soll, müsste jedoch *akkiniarbigalluvkit,* mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis, gesetzt werden. Ob das erstere ein Fehler oder eine andere ebenfalls gebräuchliche Form, lässt sich nicht bestimmen.

25. *Pattígigomarpagidlo ervkéjardluïnardlutit kappungnit akertludlo tamât pœrdlugo.*

Und es wird geschehen, dass ich die Hand an dich lege, dich von dem Schaum gänzlich reinige und all' dein Zinn wegnehme.

pattíkpok er legt die Hand an, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dahin kommen, dass es geschieht, *pattígigomarpagidlo* und es wird dahin kommen, dass ich an dich die Hand anlege. Das letztere ist das Präsens des Indicativs, und zwar *pattigigomarponga* es wird dahin kommen, dass ich die Hand anlege, *pattigigomarpagit* es wird dahin kommen, dass ich an dich die Hand anlege. Vor *lo* ‚und' wird *t* zu *d* verändert.

ervkéjarpok er entfernt den Schmutz, er reinigt, dazu das Verbalaffixum *luïnarpok* ganz, gänzlich, *ervkéjardluïnardlune* (angewandter Infinitiv) er gänzlich reinigen, *ervkéjardluïnardlunga* ich gänzlich reinigen, *ervkéjardluïnardlutit* ich dich gänzlich reinigen.

kappuk Schaum, *kappungnit* von dem Schaum.

akértlok Blei oder Zinn, *akertlut* (Intransitiv) dein Zinn, *akertludlo* (Intransitiv) und dein Zinn.

tamât es alles.

pœ́rpok er nimmt weg, *pœ́rdlune* (angewandter Infinitiv) er wegnehmen, *pœ́rdlugo* er es wegnehmen. Da jedoch, ähnlich wie in dem vorhergehenden Verse, das Verbum in der ersten Person Singularis stehen soll, müsste dafür richtig *pœ́rdluvko* ‚ich es wegnehmen' gesetzt werden.

Das Dänische lautet etwas verschieden: Og jeg vil atter vende min Haand imod dig, og udsmelte dine Slagger som med Ludsalt ‚und ich werde wieder meine Hand gegen dich kehren, und deine Schlacken wie mit Laugensalz ausschmelzen'.

26. *Eȓkartóïrsunniglo áma tunniomarpagit itsársoartut kiglisióïrsunniglo sôrdlo aùdlaȓkãutànit; mattoma kingórnagut iglorpẽinning illuartunnik, iglorpérksoarnik illomôrtunnik attekãissautit.*

Und ich gebe euch wieder Richter wie vor sehr langer Zeit und Ausforscher gleichwie vom Anfang an; hernach wirst du eine rechtschaffene Stadt, eine treue grosse Stadt mit Namen heissen.

eȓkartóïrsok der Richter, *eȓkartóïrsunniglo* und (mehrere) Richter, aus dem Plural *eȓkartóïrsut* und der Apposition *mik* ‚mit' gebildet. *Nik* (hier *nig*) statt *mik* wird wegen des Plurals gebraucht. Das Wort richtet sich nach dem Muster von *niakok* bei den Appositionen.

áma wieder, nochmals.

tunniomarpagit es wird geschehen, dass ich euch gebe, von *tunniok* er gibt.

itsársoak vor sehr langer Zeit, *itsársoartut* wie vor sehr langer Zeit, mit der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

kiglisóïrsok ein Ausforscher, oder ebenfalls ein Richter. Die gebrauchte Form wie bei dem obigen *eȓkartóïrsok.*

sôrdlo gleichwie.

audlarkãut der Anfang, *audlarkãutanit* von Anfang an, wörtlich: von dessen Anfang.

iglorpẽining statt *iglorpẽinik* mit der Menge Häuser, von *iglorpẽit* (Plural) eine Menge Häuser, d. i. eine Stadt.

illuartunik mit den rechtschaffenen, von *illuartok* rechtschaffen.

iglopérksoarnik mit der grossen Menge Häuser, von *iglorpérksoït* (Plural) eine grosse Menge Häuser, d. i. eine grosse

Stadt. Die Apposition *nik* wird hier mit dem weder bei Fabricius noch bei Kleinschmidt vorkommenden Augmentativum *iglorpérksoak* verbunden. Doch wird dieses Augmentativum bei Fabricius in dem Worte *iglorperksoarmio* ,der Bewohner einer grossen Stadt' zu Grunde gelegt.

illomôrtunnik mit den treuen, von *illomôrtok* treu. Durch die Apposition *mik (nik)* wird hier überall der Accusativ ausgedrückt. In diesen drei letzten Formen wird *nik* nicht mehr zu *ning* verändert.

attekarpok er hat etwas zum Namen, er heisst, von *attek* der Name, *attekāissavok* er wird zum Namen haben, *attekāissautit* du wirst zum Namen haben.

27. *Zione illuarnermun annektitsomarpok kunnutitèjlo akkinnersidluarsúsimut.*

Es wird geschehen, dass Zion durch Rechtschaffenheit erlöst wird und dessen Gedemüthigte durch Gerechtigkeit.

Zione Zion.

illuarnermun statt *illiuarnermut* durch Rechtschaffenheit, von *illuárnek* das Rechtschaffensein, Infinitiv von *illuarpok* er ist rechtschaffen.

annektitsomarpok es wird geschehen, dass er erlöst wird, von *annektípok* er wird erlöst, mit dem Verbalaffixum *omarpok.* Vor diesem Affixum wird in einigen Fällen *ts* eingeschaltet.

kunnuvok er demüthigt sich, *kunnutipok* er demüthigt, mit dem Verbalaffixum *tipok,* durch welches ursprünglich ein Activum in ein Passivum verwandelt wird. Jedoch können damit Neutra, wenn ihnen kein Suffixum angehängt wird, in eine Art Passiva, hingegen, wenn ihnen ein Affixum angehängt wird, in eine Art Activa verwandelt werden. Somit *kunnutipà* er lässt ihn sich demüthigen, *kunnutite* derjenige, den man sich demüthigen lässt, *kunnutitèj* (Intransitiv) dessen Mehrere, die man sich demüthigen lässt. Im Dänischen de Omvendte i den ,die in ihm (in Zion) Bekehrten'.

akkinnersidluarsúsimut durch Gerechtigkeit, von *akkinnersidluarsúsek* Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit.

28. *Nálengitsúdle piorngœrutsomarput ajortulliartut tapudlugit, Nálekkamiglo keméktut tokojomarput.*

Aber die Ungehorsamen, diejenigen, welche Böses thun, inbegriffen, es wird geschehen, dass sie abgeschafft werden,

diejenigen, welche den Herrn verlassen, es wird geschehen, dass sie sterben.

nálengitsúdle aber die Ungehorsamen, von *nalengitsok* ungehorsam.

piorngærupok es wird abgeschafft, *piorngærutomarput* es wird geschehen, dass sie abgeschafft werden, mit dem Verbalaffixum *omarpok,* vor welchem wieder *ts,* wie in dem vorhergehenden Verse, eingeschaltet wird.

ajortulliartok derjenige, der Böses thut, Plural *ajortulliartut.* Von *ajortulliarpok* er thut Böses.

tapúpok es wird eingerechnet, es wird inbegriffen, *tapudlugit* (angewandter Infinitiv) sie bei ihnen eingerechnet werden, bei mehreren inbegriffen.

Nálekkamiglo und mit dem Herrn, d. i. den Herrn (Accusativ).

keméktut Plural von *keméktok* derjenige, welcher verlässt. Von *kemékpok* er verlässt.

tokojomarput es wird geschehen, dass sie sterben, von *tókovok* er stirbt, mit dem Verbalaffixum *omarpok,* vor welchem *j* eingeschaltet wird. Was diese Einschaltungen vor *omarpok* betrifft, so werden sowohl *j* als *g* und *ts* bei gewissen Classen des Verbums eingeschaltet.

29. *Orpírksoït tâva, innækogirsæse, pakàitsirsutigissauæse, nautsêveedlo nuennerirsæse kanguarallugit.*

Denn die grossen Bäume, ihr liebtet sie, ihr werdet euch über sie schämen, und die Gärten, ihr ergötztet euch an ihnen, ihr habet euch vor ihnen zu schämen.

orpírksoït die grossen Bäume, gebraucht um ‚Terebinthen‘ auszudrücken. Von *orpik* ein Baum, besonders eine Birke.

tâva da, nachher. Gebraucht um das dänische thi ‚denn‘ auszudrücken.

innækogàu er hat lieb, *innækogirsok* er hatte lieb, *innækogirsose* ihr hattet lieb, *innækogise* ihr hattet sie (mehrere) lieb. Das hier statt *innækogise* gesetzte *innækogirsæse,* welches, auch als Form des Präsens, da es *innekogæse* ‚ihr liebet sie‘ heissen müsste, sich nicht bilden lässt, ist als ein Fehler zu betrachten.

pakaitsirsutigàu er schämt sich darüber, *pakaitsirsutigissavok* er wird sich darüber schämen, *pakaitsirsutigissause* ihr

werdet euch darüber schämen, *pakaitsirsutigissauœse* ihr werdet euch über sie (mehrere) schämen.

nautsêvik ein Garten, Plural *nautsêveet.*

nuennerdu er ergötzt sich daran, *nuennerirsok* (Präteritum) er ergötzte sich daran, *nuennerirsose* ihr ergötztet euch daran, *nuennerirse* ihr ergötztet euch an ihnen. Das hier statt *nuennerirse* gesetzte *nuennerirsœse*, welches, auch als Form des Präsens, da es *nuennerœse* ,ihr ergötzet euch an ihnen' heissen müsste, sich nicht bilden lässt, ist wieder als ein Fehler zu betrachten.

kanguardu er hat es, um sich davor zu schämen, *kanguaralluse* (angewandter Infinitiv) ihr es haben, um sich davor zu schämen, *kangarallúsigit* ihr es haben, um sich vor ihnen zu schämen. Das hier statt *kangarallúsigit* gesetzte *kanguarallugit*, welches ,er hat es, oder sie haben es, um sich vor ihnen zu schämen' bedeutet, ist wieder als ein Fehler zu betrachten.

30. *Nangminerle orpírksoartut pillokotǽlersotun éleromarpose, nàutsêvigtudlo, térsane imekangilak.*

Aber ihr selbst werdet beginnen zu sein gleich einem grossen Baum, welcher das Laub zu verlieren beginnt, und gleich einem Garten, er hat dort kein Wasser.

nangminerle aber selbst (als Plural), von dem Pronomen *nangminek* selbst.

orpírksoartut gleich einem grossen Baum (statt Terebinthe), von *orpirksoak* ein grosser oder hoher Baum.

pillokotǽrpok er verliert seine Blätter, von *pillo* ein Blatt, das Laub, *lerpok* (ein Verbalaffixum) er beginnt, *pillokotǽlersotun* statt *pillokotǽlersotut* wie seine Blätter zu verlieren beginnend, von dem Participium *pillokotǽlersok.* Hier wird *tut* ,wie, gleichwie' sowohl dem Substantivum als dem Adjectivum angehängt.

éleromarpose es wird geschehen, dass ihr zu sein beginnet, von *épok* er ist, *lerpok* (Verbalaffixum) er beginnt, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht.

nàutsêvigtudlo und gleich einem Garten, von *nautsêvik* ein Garten, *tut* gleich, gleichwie, *lo* und.

imekangilak er hat nicht Wasser, von *imek* Süsswasser, *kangilak* er hat nicht, letzteres von *karpok* (Verbalaffixum) er hat, er besitzt.

31. *Pirsársoarlo aklunâursangoromarpok illiortalo ingnerôlaningoromarïok: tamangmik illegeeglutik ŏutsomarpuk, kavtérirsokàissengilarlo.*

Und es wird geschehen, dass der sehr Starke zu Werg wird und seine That ebenfalls zu einem Funken; es wird geschehen, dass beide miteinander brennen, und einen Löscher wird es nicht geben.

pirsársoak sehr stark, von *pírsak* stark.

aklunâursangoromarpok es wird geschehen, dass er zu Werg wird, von *aklunâursak* das Werg, *ngorpok* (Verbalaffixum) er wird zu etwas, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht.

illiorte die That, *illiortalo* und dessen That.

ingnerôlaningoromarïok es wird ebenfalls geschehen, dass er ein Funke wird, von *ingnerôlanek* ein Funke, *ngorpok* er wird zu etwas, *omarpok* es wird geschehen, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls.

illegeekpuk (nur im Dual gebräuchlich) sie beide gehen zusammen, *illegeeglutik* (Dual des angewandten Infinitivs) sie beide zusammen gehen, beide miteinander.

oupok er brennt, *ŏutsomarpuk* (Dual) es wird geschehen, dass sie beide brennen, aus dem Verbalaffixum *omarpok*, vor welchem *ts* eingeschaltet wird.

kavtérirsok, löschend, ein Löschender, von *kavtériok* er löscht das Feuer. Hierzu *karpok* (Verbalaffixum) er hat, er besitzt, es gibt, negatives Futurum *okàissengilak* es wird nicht geben. *Kavtérirsokàissengilarlo* und einen Löschenden wird es nicht geben. Statt *gilaklo* ‚und nicht‘ wird *gilarlo* gesagt.

2. Capitel.

1. *Tersa Esaïasib, Amosib niârnæt tekkordlôrnerà Juda Jerusalemilo pivdlugik.*[1]

Abkürzung des ersten Verses des ersten Capitels, wobei nur *erneræt* durch *niârnæt* ‚dessen Sohn‘ (Transitiv) ersetzt wird.

[1] Von nun an wird in dieser Abhandlung unter den Versen des Propheten Jesaias eine Auswahl getroffen und bei ihnen nur das besonders Bemerkenswerthe, namentlich auch in Bezug auf Gegenstände, welche in Grönland nicht vorkommen, erklärt.

Niârnak, im Norden gebräuchlich, ist ein bei Kleinschmidt nicht vorkommendes Synonymum von *ernek* Sohn.

2. *Udlunne kingurdleenne nellâutsoromarpok imà: Kakkak, Nalekkam iglocet tungavià, kakkársoït kârpiœnnut kallárternekaromarpok kakkángoœt kollangérdlugit; tekpauóngalo nœllûrsût tamármik kattisimâïartoromarput.*

In den letzten Tagen wird es gerade so geschehen: Den Berg, die Stätte, an welcher das Haus des Herrn liegt, die allerobersten grossen Berge wird man wohl erheben können, sie befinden sich über den kleinen Bergen; und dorthin werden alle Heiden in die Versammlung gehen.

tungavià dessen Seite, wo etwas anliegt, von *tungè* die Seite, mit dem Nominalaffixum *vik*, der Ort oder die Zeit, wo eine Sache geschieht.

kakkársoït die grossen Berge, Augmentativum von *kakkak* Berg.

kârpiœnnut zu den allerobersten, zu den Spitzen, Plural von *kârpiak* das alleroberste, die Spitze, mit der Apposition *nut*.

kollárternekaromarpok es geschieht, dass er vielleicht erheben kann, aus *kollárterpok* erheben, mit den Verbalaffixen *nerpok* vielleicht, *karpok* es gibt, *omarpok* es wird geschehen.

kakkángoak ein kleiner Berg.

kollangérpok er ist oben über einem, *kollangérdlugit* (angewandter Infinitiv) sie über ihnen sein.

nœlluvok er ist unwissend, Participium *nœllursok* unwissend, auch ein Thor, ein Heide. Plural *nœllûrsût.*

kattisimaïartorpok er geht in eine Versammlung, mit *omarput* (Verbalaffixum) sie wollen thun.

4. *Nœllursunnudlo kiglisiortiksangoromarpok, innuïerksoarnudlo erkartôïrsuksangoromarïok, pœnnœtiglo adlangoromàrpèjt keporkàutingordlugit kallugirsœtiglo kiblòutingoromariejt; innuïëidlo innuïëinnut pœnnœtik kollarterungnœissauèjt, sekkuâunermiglo ilitsiungnœissegiput.*

Und er wird über die Heiden urtheilen können, und über die grosse Menge Menschen wird er Richter sein können, und sie werden ihre Schwerter verändern, sie zu Raspeln machen, die Spiesse zu Kappmessern machen; und die Menge der Menschen wird gegen die Menge der Menschen die Schwerter nicht mehr erheben, und das Kriegführen nicht mehr erlernen.

kiglisiorpok er forscht aus, *tipok* (Verbalaffixum) er kommt dazu, *ksavok* (Verbalaffixum) man kann in Stand setzen, *ngorpok* (Verbalaffixum) er wird zu etwas, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht. Aus diesen Theilen das zusammengesetzte Verbum *kiglisiortiksangoromarpok* es wird geschehen, dass er ausforschen kann.

innuïérksoït eine Menge Menschen, von *innuk* Mensch, mit dem Nominalaffixum *érksoït* sehr viele, wobei *rksoït* der Plural des Augmentativums *rksoak* gross, viel.

ek̓kartóirsok ein Richter. Mit den vier oben angeführten Verbalaffixen *tipok, ksavok, ngorpok, omarpok* wieder gebildet das zusammengesetzte Verbum *ek̓katóirsuksangoromarïok* es wird geschehen, dass er Richter sein kann.

pœnna das Schwert, *pœnnœtik* (intransitiv) ihre eigenen Schwerter.

adlángorpok er verändert, *adlangoromàrpèjt* es wird geschehen, dass sie die Mehreren verändern.

keporkàut eine Raspel, mit welcher man Furchen oder Kerben macht, *keporkàutik* (intransitiv) ihre eigenen Raspeln, *ngorpok* (Verbalaffixum) es wird zu etwas. Davon *keporkàutingordlugit* (angewandter Infinitiv) sie (mehrere Menschen) sie (die Schwerter) zu Raspeln machen (Infinitiv).

kallúgiak ein Spiess, *kallugirsœtik* (intransitiv) ihre eigenen Spiesse.

kiblòut ein Kappmesser, ein Messer, um etwas abzuküpfen, *kiblòutik* (intransitiv) ihre eigenen Kappmesser. Mit den Verbalaffixen *ngorpok, omarpok* die Verbalform *kiblòutingoromariejt* es wird geschehen, dass sie sie (ihre Spiesse) zu Kappmessern machen.

innuïèït eine Menge Menschen, mit dem Nominalaffixum *ëit* viele. Dasselbe wie das obige *innuïérksoït*.

kollárterpok er hebt empor, *ungnœ́rpok* (Verbalaffixum) nicht mehr. Davon die Verbalform des Futurums *kollarterungnœ́issauèjt* es wird geschehen, dass sie sie (die Schwerter) nicht mehr emporheben. Zu bemerken, dass der Positiv und nicht das Negativum des Verbums gebraucht wird, weil *ungnœ́rpok* ‚nicht mehr' schon die Stelle des Negativums vertritt.

sekkuăupok er führt Krieg, *sekkuăunek* (unbeschränkter Infinitiv) das Kriegführen, *sekkuăunermik* mit Kriegführen, das

Kriegführen (Accusativ). Der Druckfehler *sekkuāuuermiglo* statt *sekkuaunermiglo* wurde hier verbessert.

ilitsiungnǽissegiput sie werden ebenfalls nicht mehr erlernen, von *ilitsiok* er erlernt, *ungnǽrpok* (Verbalaffixum) nicht mehr, *ssavok*, Endung des Futurums, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls. Wegen des Affixums *ungnǽrpok* steht das Verbum wieder im Positiv. Dass man dem Futurum bisweilen ein Verbalaffixum anhängt, wird in der Grammatik nicht gesagt, geht jedoch aus einigen Beispielen hervor. So als Muster der hier gebrauchten Form: *pissavok* er wird thun, *pisségiok* er wird ebenfalls thun.

Ferner als Beispiel von der Anhängung des Affixums *sugàu* er meint, er hält dafür: *mattaissavok* er wird entkleiden, *mattaissesugàu* er denkt, dass er entkleiden wird.

7. *Nunǽt akertlomik kebleriksomik kangùsàmiglo erdlingnarnermik ullipkârpok; pérksoœdlo nâksāungilak; nunǽt nersursoarnik ullipkârpok; kâmutèjdlo kissiksāungilœt.*

Ihr Land ist voll von hellglänzendem Zinn und kostbarstem rothen Metall; und die Schätze sind unendlich; ihr Land ist voll von grossen Thieren; und ihre Wagen sind unzählig.

nunǽt deren Land, der intransitive Plural von *núna* Land.

akertluk kebleriksok ‚hellglänzendes Zinn', d. i. Silber, wurde schon Cap. I, 22 erklärt.

kangusâk erdlingnarnek das kostbarste gelbliche Metall. Wird gesagt, um das Gold auszudrücken, welches man in Grönland ebenfalls nicht findet. *Kangusâk*, von *kangusúkpok* ‚sich schämen, erröthen' abgeleitet, bezeichnet ein gelbliches Metall. Man unterscheidet *kangusâk kakórtok* weisses gelbliches Metall, d. i. Messing, *kangusâk aukpardlârtok* rothes gelbliches Metall, d. i. Kupfer, *kangusâriksok* schönes gelbliches Metall, d. i. Tombak. *Erdlingnarnek* ist eigentlich der unbeschränkte Infinitiv von *erdlingnarpok* es ist kostbar, hat jedoch, da das Nominalaffixum *nek* zur Bildung des Superlativs dient, die Bedeutung ‚der kostbarste'. Uebrigens wird für Gold auch häufig *gulde* gebraucht.

Was das Silber betrifft, so sagt Rink, dass man einmal in Jvigtut[1] einen Versuch machte, nach silberhaltigem Blei

---

[1] Eine Niederlassung in dem District Frederikshaab.

und nach Zinnstein zu graben, dass man aber diesen Versuch aufgeben musste, weil das Metall, gleichwie in einigen anderen Gegenden das Kupfer, nur zerstreut als Knötchen und Streifen in geringer Ausdehnung vorkam.

ullipkârpok es ist voll von etwas.

pérksoak grosses Eigenthum, das Augmentativ von *pik* ‚Eigenthum', wird in dem Sinne von ‚Schatz' (dänisch Liggendefä) gebraucht. Da die Augmentative im Plural die Endung *ak* in *it* verwandeln, sollte der Plural nicht regelmässig *pérksoæt*, sondern *pérksoït* ‚Schätze' lauten, wesshalb *pérksoïdlo* ‚und Schätze' statt *pérksoædlo* zu setzen wäre.

nâksávok es ist endlich, d. i. es kann ein Ende nehmen, *nâksãungilak* es nimmt kein Ende, es ist unendlich. Da *pérksoæt* (richtig *pérksoït*) ein Plural ist, sollte auch das negative Verbum im Plural stehen und es daher nicht *nâksãungilak*, sondern *nâksãungilæt* ‚sie sind unendlich' heissen.

nersúrsoak ein grosses Thier, abgeleitet von *nérsut* Thier. Gebraucht, um ‚Pferd' auszudrücken, da es in Grönland keine Pferde gibt.[1] Der Plural ist regelmässig *nersúrsoït*, was auch in der Uebersetzung später einmal zu sehen. Das hier und weiter unten noch gebrauchte *nersúrsoarnik*, wobei die Apposition *nik* den Plural bezeichnet, ist entweder ein Fehler oder eine nicht zu erklärende Unregelmässigkeit. Es sollte den vorhandenen Beispielen zufolge *nersúrsoïnnik* ‚mit den grossen Thieren' heissen.

kâmutik ein Schlitten, auch ein Kahn oder Wagen, der Dual des ungebräuchlichen Wortes *kâmut*. Jedoch ist *kamutèjt* (intransitiv) ‚deren (mehrere) Schlitten' die mit dem Nominalaffixum der dritten Person Pluralis verbundene Pluralform.

kissiksãungilæt sie sind unzählig, abgeleitet von *kissípok* er zählt. Das Negativum des Verbalaffixums *ksavok* ‚man kann in Stand setzen' ist *ksãungilak*.

8. *Gudepilungniglo ullipkârïoktõg nunæt. Tellerpingmit pingortitèjt arksamik sennársèjt sêrkomiarbigèjt.*

Und von bösen Göttern ist ihr Land auch voll. Ihre von der rechten Hand Geschaffenen, ihre mit dem Finger Arbeitenden knieen vor ihnen.

---

[1] Die eilf Pferde, welche Bischof Egede im Jahre 1728 nach Grönland mitnahm, gingen schnell zu Grunde.

Gudepilùk ein böser Gott, d. i. Abgott, mit dem Nominalaffixum *pilùk* hässlich oder böse. *Gudepilungniglo* und von bösen Göttern, wobei *ungniglo* die Zusammenziehung von *ut* (Endung des Plurals) *nik* mit *lo* und, nach dem bei den Appositionen vorkommenden Muster *auk* Blut, *aungnik* mit mehrfachem Blut. Die Apposition *nik,* statt *mik* gesetzt, bezeichnet den Plural des Nomens.

ullipkârioktõg es ist ebenfalls auch voll, von *ullipkârpok* es ist voll, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls, *tõg* (Conjunction) auch, ebenfalls. Sowohl das Verbalaffixum als die Conjunction sind von gleicher Bedeutung.

tellèk der Arm, *tellerpìk* der rechte Arm, auch die rechte Hand oder der rechte Fuss, mit dem Nominalaffixum *pik* das Richtige in seiner Art, *tellerpingmit* von der rechten Hand. Die Apposition *mit* bezeichnet den Singular des Nomens.

pingortipok es wird geschaffen, es wird gebildet, *pingortitok* (Participium) das Geschaffene, das Gebildete, *pingortitèjt* deren Geschaffene.

arksak der Finger, *arksamik* mit dem Finger. Die Apposition *mik* bezeichnet den Singular des Nomens.

sennavok er arbeitet, *sennarsok* (Participium) der Arbeitende, *sennarsèjt* deren Arbeitende.

sêrkok das Knie, *sêrkomiarbigàu* er kniet vor Jemandem, *sêrkomiarbigèjt* sie knieen vor ihnen.

20. *Udluksame tãivrsománe innuït Gudepilusikakertlomit keblerîksomit kangusâmidlo erdlingnarnermit pingorsimarsut, sennársœtik tuksiarbigiomarsarallóœtik, tériangoârsungnut irbsorsiortunnut tériangoârsungnudlo isarolingnut unnúarsiortunnut egitsomarpèjt.*

An dem gebührenden Tag, um die Zeit wird es geschehen, dass die Menschen ihre aus glänzendem Zinn und kostbarstem gelbem Metall geschaffenen bösen Götter, dass ihre sie selbst anbetenden Arbeiter sie den torfgrabenden eigenartigen Mäusen und den geflügelten, die Nacht brauchenden eigenartigen Mäusen hinwerfen.

udluksame an dem gebührenden Tag, gebildet aus *udluk* Tag, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt oder dienlich, *me* (Apposition) in.

tãivrsománe um die Zeit, wo etwas geschieht.

Gudepilusik deren böse Götter, aus dem oben angeführten *Gudepilùk.*

akertlomit von Zinn. Wie bei den folgenden drei Wörtern Anwendung der Apposition *mit.*

pingorsimarsut die bereits geschaffenen, Plural des Participiums, von *pingorsipok*, so viel als *pingortipok* er wurde geschaffen, mit dem Verbalaffixum *mavok* er ist jetzt, er hat bereits.

sennársok (Participium) der arbeitende, ein Arbeiter, *sennársœtik* deren Arbeiter, mehrere Arbeiter derselben (der Abgötter).

tuksiarbigiomarsarallóœtik (Participium) deren mehrmals noch anbeten wollende Arbeiter, von *tuksiarbigàu* er betet an, mit den Verbalaffixen *omarpok* er will, er wird, *sarpok* oft, mehrmals nacheinander, *allóarpok* noch.

tériangoârsungnut zu den eigenartigen Mäusen, von *tériangoak* ein kleine Ratte, eine Maus, mit dem Nominalaffixum *ârsuk* von besonderer, eigenthümlicher Art.

irbsursiorpok er gräbt Torf (Participium *irbsursiortok*, in dem Texte: *irbsorsiortok*) von *irbsok* Mulm, Erde, Torf.

tériangoârsuk irbsursiortok ‚torfgrabende eigenartige Maus' wird gesetzt, um das Wort ‚Maulwurf' (Muldvarp) auszudrücken, da es in Grönland keine Maulwürfe gibt. Es gibt jedoch in Grönland vielen noch nicht ganz zu Erde verwandelten Torf, der übrigens mehr von Europäern als von Eingebornen verwendet wird.[1]

isarolik Flügel besitzend, von *isarok* Flügel.

unnuarsiórpok (Participium *unnuarsiórtok*) er gebraucht die Nacht, von *únnuak* die Nacht.

tériangoârsuk isarolik unnuarsiórtok ‚geflügelte, die Nacht gebrauchende eigenartige Maus' wird gesetzt, um das Wort ‚Fledermaus' (Aftenbakke) auszudrücken, da es in Grönland keine Fledermäuse gibt.

egitsomarpèjt sie werden sie (mehrere) wegwerfen. Von *egípok* er wirft weg, mit dem Verbalaffixum *omarpok* es wird geschehen, wobei *ts* eingeschaltet wird.

22. *Innuk kingamigut annersartok tettigirsaràunasiuk; sōuvamè tàuna!*

Der durch seine Nase athmende Mensch, ihr dürfet euch nicht auf ihn verlassen; ja, was ist ihm dieses?

---

[1] Rink, Danish Greenland p. 91.

kingàk die Nase, *kingamigut* durch seine eigene Nase.

annersárpok (Participium *annersártok*) er athmet, von *annersàk* der Geist, oder auch der Athem.

tettigirsaràunasiuk ihr dürfet nicht gewohnt sein, euch auf ihn zu verlassen! von *tettigàu* sich auf etwas verlassen, *rsaràu* (Verbalaffixum) pflegen, gewohnt sein, *tettigirsaràunase* (zweiter negativer Imperativ des Plurals) ihr dürfet nicht gewohnt sein, euch zu verlassen! Das Affixum der dritten Person Singularis ist *nasiuk*. Die Form ist in der Abhandlung: ‚Darlegungen grönländischer Verbalformen' S. 38 und 66 zu sehen.

sõuvamè ja, was ist ihm? Von *sõuvok* was ist das? *sõuvà* was ist ihm das? *me* (Conjunction) ja, ja gewiss.

tàuna dieses, das, wovon gesprochen wurde.

3. Capitel.

16. *Amalo Nalegak okarïok: Zionib pannee makittarsômeta, kongœserigliùtik irsingmiksáivdlutiglo tukomariglutiglo ablornekisàrdlùtiglo sakkirsarmeta.*

Und ferner sprach der Herr: Weil Zion's Töchter stolz sind, so dass sie den Hals strecken und mit den Augen winken, und leicht auftreten, und kurze Schritte machen; weil sie sehr geschäftig sind.

pannee deren (mehrerer) Töchter, von *pannik* Tochter.

makittarsômet (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil sie wieder stolz sind, von *makkíttavok* er ist stolz, mit dem Verbalaffixum *sôvok* er ist etwas.[1]

kongœserigliùtik (angewandter Infinitiv) sie den Hals strecken, von *kongœserikpok* er streckt den Hals. Zu Grunde liegend *kongœsek* der Hals.

irsingmiksáivdlatiglo (angewandter Infinitiv) und sie mit den Augen winken, von *irsingmiksáïok* er winkt mit den Augen.

tukomariglutiglo (angewandter Infinitiv) und sie leicht auftreten, von *tukomarikpok* er tritt leicht auf.

ablonekisàrdlùtiglo (angewandter Infinitiv) und sie kurze Schritte machen, von *ablonekisârpok* er geht so leise, er macht kurze Schritte.

---

[1] Es ist ungewiss, ob *sôvok* hier für das Affixum *ovok* ‚er ist etwas' gilt.

sakkirsarmeta (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil sie sehr geschäftig sind, von *sakkirsarpok* er ist sehr geschäftig. Das für diesen und den obigen Conjunctiv bei zwei Handelnden noch erforderliche zweite Verbum findet sich erst in dem folgenden Verse 17.

Durch den hier gesetzten angewandten Infinitiv wird der Sinn unserer Conjunctionen ‚so dass, damit (zu dem Zwecke)' ausgedrückt.

Die am Ende dieses Verses vorkommenden Worte ‚und rasseln mit den Knöchelringen' wurden nicht übersetzt und steht dafür: Weil sie sehr geschäftig sind.

17. *Tajmäitomik Nalekkab Zionib panneesa kârpiœt mer̀koœromarpà; Nalekkablo pakàitsirsutèjt tâlutœromarïèj.*

Deswegen wird der Herr den Scheitel der Töchter Zion's kahl machen; und der Herr wird vor ihrer Scham aus dem Licht gehen.

tajmäitomik desswegen.

panneesa (transitiv) dessen Töchter.

kârpiœt deren Scheitel (intransitiv, Singular), von *kârpiak* der Scheitel.

mer̀koœromarpà er wird ihn kahl machen, von *mer̀koœrpok* er macht kahl, *omarpok* er wird. Zu Grunde liegt *mer̀kok* ein Haar.

pakàitsirsut die Scham, Plural *pakàitsirsutit* die Scham (Mehrerer), *pakàitsirsutèjt* (intransitiv) deren (mehrerer) Scham. Das im Dänischen gebrauchte Blusel ‚Scham' hat keinen Plural. Zu Grunde liegt *pakàitsiok* er schämt sich.

tâlutœromarïèj es wird geschehen, dass er für sie vor ihnen (der mehreren Scham) aus dem Licht geht, von *târutœrpok* er geht vor etwas aus dem Licht, d. i. er stellt es ins Licht. Statt *târutœrpok* wird in dieser Uebersetzung mehrere Male *tâlutœrpok* zu Grunde gelegt. Die Ableitung ist von *tâk* Finsterniss.

18. *Tamattomónatõg isigamèjsa pinnersàutèjt pœromarïèj Nalekkab, niakorutèjt singernekotèjdla tapudlugit;*

Um dieselbe Zeit auch wird die Schmucksachen ihrer Schuhe wegnehmen der Herr, ihre Kopfzieraten und ihre Schuhschnallen inbegriffen.

tamattomóna um dieselbe Zeit mit der Conjunction *tõg* auch, ebenfalls.

isigamèjsa (transitiv) deren Schuhe, von *isigamàk* ein Schuh. Ableitung von *isigak* die Zehe.

pinnersàutèjt ihre (mehrerer) Schmucksachen, von *pinnersàut* ein Schmuck.

pœromarïèj es wird geschehen, dass er sie (mehrere) wegnimmt. Von *pœ́rpok* er nimmt weg.

niakorutèjt deren (mehrerer) Kopfzieraten, von *niakórut* ein Kopfzierat, eine Krone, ein Kranz. Abgeleitet von *niakòk* Kopf.

singernekotèjdlo und deren (mehrere) Schuhschnallen, von *singérnekot* eine Schuhschnalle. Abgeleitet von *singérnek* der Rist am Fusse, mit dem Nominalaffixum *kot,* welches einen Bezug auf einen genannten Gegenstand ausdrückt.

tapúdlugit inbegriffen, sammt, ein angewandter Infinitiv mit dem Verbalsuffixum der dritten Person, von *tapúpok* es ist inbegriffen.

In diesem Verse ist eine wesentliche Abweichung von den Worten des Originals: an diesem Tage wird der Herr den Schmuck wegnehmen: die Knöchelringe und die gewirkten Hauben und die Spangen.

19. *Yameet, tèjtsèjt niakoeesalo tâlutèjt.*

Ihre Halsbänder, ihre Armbänder und die Schleier ihrer Köpfe.

üameet (intransitiv) deren Halsbänder, von *üamik* ein Halsband.

tèjtsèjt (intransitiv) deren Armbänder, von *téjak* ein Armband, unregelmässiger Plural *tejtsœt.*

niakoeesalo und deren Köpfe, mit *niakoeesa* (transitiv) deren Köpfe, von *niakòk* der Kopf.

tâlutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Schleier, von *tâlut* der Schleier.

20. *Nesariksórsoèjt, napparsortèjsa kallimnereet, tipigikbingoèjt siumiursèjdlo.*

Ihre grossen schönen Hauben, die Ketten ihrer Fussknöchel, ihre kleinen Räucherungsorte und ihre Ohrringe.

nesariksórsoèjt (intransitiv) deren grosse schöne Hauben, von *nesak* eine Haube, *nesariksok* eine schöne Haube, *nesariksoak* eine grosse schöne Haube. Angewendet die Nominalaffixe *riksok* schön, *rsoak* gross.

napparsortèjsa (transitiv) deren (mehrere) Fussknöchel, von *napparsortak* ein Fussknöchel.

kallimnereet (transitiv) deren Ketten, von *kallímnek* die Kette.

tipigikbingoèjt (intransitiv) deren kleine Räucherorte, von *tipigikbingoak*, einem für das dänische Desmerknap ‚Moschusknopf' neugebildeten Worte, dessen Zusammensetzung *tipigikpok* es ist wohlriechend, *gik* der Ort, wo etwas geschieht, *ngoak* klein, beides Nominalaffixe.

siumiursèjt (transitiv) deren Ohrringe, von *siumiursak* ein Ohrring. Ableitung von *siùt* Ohr, mit *miursak*, welches für das Nominalaffixum *mio* ‚was sich an oder bei etwas befindet' gesetzt wird. Man sagt auch *siumio*.

21. *Keterdlerutèjt kingamiursèjdlo,*

Ihre Fingerringe und ihre Nasenringe.

Keterdlerut ein Fingerring, von *ketérdlek* der Mittelfinger.

kingamiursak ein Nasenring, ein nach dem Muster des obigen (Vers 20) *siumiursak* ‚Ohrring' aus *kingàk* ‚Nase' neu gebildetes Wort.

22. *Arsoàutèjt, annorârsèjt isorartôut, kallikpèjt pôngoèjdlo.*

Ihre Prachtkleider, ihre langen Kleider, ihre Oberröcke und ihre Beûtelchen.

arsoàutèjt (intransitiv) deren Prachtkleider, von *arsoàut* ein Prachtkleid. Zu Grunde liegt *arsorpok* er schmückt sich.

annorârsèjt (intransitiv) deren Kleider, von *annorâk* Kleidung.

itorartôk lang von Mass, Plural *isorartôut.*

kallikpèjt (intransitiv) deren Oberröcke, von *kallipâk* ein Oberrock.

pôngoèjt (intransitiv) deren Beutelchen, von *pôngoak* ein kleiner Beutel. Von *pôk* Beutel, mit dem Nominalaffixum *ngoak* klein.

23. *Taŕarsòutèjt, uïnikotigiksoeet, kelersiùtèjt irsèjsalo tâlutèjt.*

Ihre Spiegel, ihre schönen Unterhemden, ihre Haarbänder und die Schleier ihrer Augen.

taŕarsòutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Spiegel, von *taŕarsòut* der Spiegel, abgeleitet von *taŕarsórpok* er spiegelt sich.

uïnikotigiksoeet (intransitiv) deren schöne Unterhemden, von *uïnikotigiksok* das schöne Unterhemd. Zu Grunde liegend *uïnikot* Unterhemd, von *uïnìk* Fleisch, *kot* (Nominalaffixum) etwas

bei der Sache, welche durch das Substantivum ausgedrückt wird, die Bedeutung also: was sich an dem Fleisch befindet. Dazu das Nominalaffixum *giksok* schön.

kelersiùtèjt (intransitiv) deren Haarbänder, von *kelersiut* ein Haarband. Ableitung von *kelérpok* er bindet.

irsèjsa (transitiv) deren Augen, von *irse* Auge.

tâlutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Schleier.

kelersiùtèjt ,ihre Haarbänder' steht für das im Dänischen gesetzte, jetzt veraltete Hvivkläder ,Wickeltücher', d. i. Tücher, welche, um das Haupthaar gewickelt, die Stelle einer Haube vertreten. In Pontoppidan's Fastenpredigten soll stehen: Hvivkläder og Slöier ,Wickeltücher und Schleier', was auch in die neuere Uebersetzung des Propheten Jesaias übergegangen ist.[1]

24. *Tâvalo tipigiksàutœrdlutik aksœtekalissaput niakomingnut, keterutigiksoœrdlutik sâliakotilukáissaput, merkoriksoœrdlutik merkokangitsomik kârpiakàissaput, kakortunnik kelerutœrdlutik pôksamit mersorsimarsomik keterutekàissaput, kênariksoœrdlutik pallersoming amekàissaput.*

Indem sie dann das Räucherwerk verloren haben, werden sie an ihren Häuptern Asche besitzen, indem sie ihre schönen Gürtel verloren haben, werden sie hässliche Schürzen besitzen, indem sie ihre schönen Haare verloren haben, werden sie kahl den Scheitel besitzen, indem sie die weissen Bänder verloren haben, werden sie einen aus Stoffen für einen Sack genähten Gürtel besitzen, indem sie das schöne Angesicht verloren haben, werden sie eine von der Sonne verbrannte Haut besitzen.

tipigiksàutœrdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das Räucherwerk verloren haben, von *tipigikpok* es ist wohlriechend, *tipigiksàut* das Räucherwerk, *œrpok* (Verbalaffixum) er hat verloren. Der angewandte Infinitiv vertritt häufig andere Arten und Zeiten und wird dann nach seinem Sinne als ein Participium betrachtet.

aksœtekalissaput es geschieht, dass sie Asche besitzen werden, von *áksœt* (Plural ohne Singular) Asche, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, *liok* (Verbalaffixum) es geschieht. Bei der Endung des Substantivums auf *t* wird *e* vor *karpok* eingeschaltet, z. B. *aggiut* die Feile, *aggiutekarpok* er besitzt eine Feile. *Liok*

[1] Molbech, Dansk Ordbog.

bildet im Futurum *lissavok* es wird geschehen, *lissaput* es (mehreres) wird geschehen, nach dem Muster von *piok* er bekommt, *pissavok* er wird bekommen, *pissaput* sie werden bekommen.

niakomingnut zu deren eigenen Häuptern oder eigenem Haupte.

keterutigiksoœrdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) ihre schönen Gürtel verloren haben, von *keterrùt* Gürtel, *giksok* (Nominalaffixum) schön, *œrpok* er hat verloren.

sâliakotilukàissaput sie werden eine hässliche Schürze besitzen, von *sâliakot* Schürze, *luk* (Nominalaffixum) hässlich, *karpok* er besitzt.

meꝛkoriksoœrdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) ihr schönes Haar verloren haben, *meꝛkok* Haar, *riksok* (Nominalaffixum) schön, *œrpok* er hat verloren.

meꝛkokangitsok (Participium) ohne Haare seiend, *meꝛkokangitsomik* (Adverbium) kahl. Durch Anhängung der Apposition *mik* an das Participium lässt sich immer ein Adverbium bilden.

kârpiakàissaput sie werden einen Scheitel besitzen, von *kârpiak* der Scheitel, *karpok* er besitzt.

kakortunnik (der Plural) mit den weissen, den Accusativ bezeichnend, von *kakórtok* weiss. Als Adjectivum ausnahmsweise vorangesetzt.

kelerutœrdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das Band verloren haben, von *kelerùt* ein Band. Das im Plural gesetzte Adjectivum *kokórtok* ‚weiss' bezieht sich hier auf den Singular des in dieser Form enthaltenen Substantivums *kelerùt* ‚Band'. Da auch die übrigen mit *œrpok* verbundenen Substantive im Singular stehen, müssen dieselben als Collectiva betrachtet worden sein.

pôksak etwas für einen Sack, *pôsamit* aus einem für einen Sack gehörenden Gegenstande, von *pôk* ein Sack.

mersorsimarsomik mit dem genähten, d. i. das genähte (Accusativ), von *mérsorpok* er näht, *simavok* (Verbalaffixum) es ist geworden, *mersorsimarsok* (Participium) was genäht worden ist.

keterutekàissaput sie werden einen Gürtel besitzen, von *keterrùt* Gürtel. Die Einschaltung von *e* vor dem Verbalaffixum ist wie bei dem obigen *aksœtekalissaput*.

kênariksoœrdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das schöne Angesicht verloren haben, von *kênak* Angesicht, *giksok* (Nominalaffixum) schön.

pallersoming statt *pallersomik* (Participium) mit dem von der Sonne verbrannten, d. i. das von der Sonne verbrannte (Accusativ), von *pallérpok* er wird von der Sonne verbrannt.

amekàissaput sie werden eine Haut besitzen, von *amè* die Haut.

Dieser Vers 24 enthält bedeutende Abweichungen von dem dänischen Texte, dessen Wortlaut in Uebersetzung: Und es wird geschehen, dass Gestank sein wird anstatt Wohlgeruchs, und ein Strick anstatt eines Gürtels, und ein kahles Haupt anstatt Haarflechten, und ein enger Sack anstatt eines weissen Mantels, ein Brandmahl anstatt eines Schönpflästerchens.

13. Capitel.

14. *Kollauártut kemãutitartut, sàuœtut pârsirsikangitsututut nellinginab nunakatine sâbigiomarpèj innurorsarbinilo kêmavigallugo.*

Gleich einer in die Flucht getriebenen Rennthierkuh, gleich unbewachten Schafen, wird Jeder sich hinwenden gegen seine Landsleute, und in sein Vaterland fliehen.

kollauàk ‚Rennthierkuh‘ wird für Reh (Raa) gesetzt, da es in Grönland keine Rehe gibt.

kemãutipok er treibt in die Flucht, *kemãutitak* in die Flucht getrieben, mit dem Nominalaffixum *tak* gethan, durch welches ein passives Verbale gebildet wird.

sàuœtut gleich Schafen, von *sàua* Schaf.

pârsirsikangitsok (negatives Participium) nicht zum Wächter habend, von *pârsirsigàu* er hat zum Wächter, *pârsirsikangitsut* (Plural) den nicht zum Wächter habenden, *pârsirsikangitsutut* gleich die nicht zum Wächter habenden, da *t* am Ende eines Wortes vor der Conjunction *tut* ‚gleichwie‘ weggeworfen wird.

nellinginab, Transitiv von *nellinginak* ein Jeder.

nunakáte ein Landsmann, von *núna* ‚Land‘ und dem Nominalaffixum *kate* Genosse. Mit dem Affixum *ne* im Plural: *nunakátine* gegen seine Landsleute.

sâbigiomarpèj es wird geschehen, dass er sich zu ihnen wendet, von *sâpok* er wendet sich, *bigàu* (Verbalaffixum) zu, *omarpok* es wird geschehen.

innurorsarbine in seinem Vaterlande oder in sein Vaterland. Zu Grunde liegend *innurorsarbik*, gebildet aus *innurorsarpok* er wird auferzogen, *bik* (Nominalaffixum) der Ort, wo etwas geschieht.

kêmavigallugo (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) zu ihm flüchten. Von *kemâvigàu* er flüchtet zu einem, *kemâvigallune* er zu einem flüchten. Der angewandte Infinitiv wird hier wieder statt eines Participiums gesetzt.

15. *Angumerirsak nungudlune puttôromarpok nellãutsirsorlo nungudlune pœnnamik tokonekaromarïok.*

Es wird geschehen, dass jeder Eingeholte durchbohrt wird, und Jeder, dem man begegnet, durch das Schwert den Tod haben wird.

angumerirsak derjenige, dem genaht wird oder der eingeholt wird, von *angumeràu* er naht, er holt ein, *rsak* (Nominalaffixum) gemacht, gethan.

nungudlune ein Jeder, alle zusammen, der angewandte Infinitiv von *nungúpok* er nimmt alles zusammen.

puttôromarpok es wird geschehen, dass er durchbohrt wird, *puttôrpok* er wird durchbohrt. Zu Grunde liegend *pútto* Loch, kleine Oeffnung.

nellãutsiok er begegnet einem, *nellãutsirsok* (Participium) derjenige, dem man begegnet.

tokonekaromarïok er wird das Sterben haben, von *tókovok* er stirbt, *tokonek* sterben, das Sterben, *karpok* er besitzt, er hat, ein Verbalaffixum, welches mit dem Infinitiv verbunden wird, *omarpok* es wird geschehen, *iok*, einem Verbalaffixum, durch welches das transitive Verbum in ein intransitives verwandelt wird.

16. *Tekkoœnnilo nalungiârsungoèjt asserorterinekaromarput, igloeedlo ujajãinekaromarput nulliẹjdlo passutâjomarivdlutik.*

Und vor ihren Augen werden ihre kleinen Kinder zerschmettert werden, und ihre Häuser werden geplündert werden, und ihren Frauen wird Gewalt angethan werden.

tekko Anblick, Gegenwart, von *tekkovok* er sieht, *tekkóœnne* in ihrer (mehrerer) Gegenwart.

nalungiârsungoak ein kleines neugebornes Kind, von *nalúngiârsuk* ein neugebornes Kind, *ngoak* (Nominalaffixum) klein, *nalungiârsungoèjt* (intransitiv) deren kleine neugeborne Kinder.

asserorteriok er zerschmettert, *asserorterinek* (Infinitiv) das Zerschmettern, *asserorterinekarpok* er wird zerschmettert, *asserorterinekaromarput* es wird geschehen, dass sie zerschmettert werden.

ujajaïok er plündert, *ujajaïnek* (Infinitiv) das Plündern, *ujajaïnekarpok* er wird geplündert, *ujajaïnekaromarput* es wird geschehen, dass sie geplündert werden.

nulliak eine Frau, *nullièjt* (intransitiv) deren Frauen.

passúpok (transitiv) er braucht gegen einen Gewalt, *passutak* (mit dem Nominalaffixum *tak*) Gewalt gebraucht, *iok* (Verbalaffixum) er thut, *omarpok* es wird geschehen, *passutâjomaridlutik* (angewandter Infinitiv) geschehen werden, dass sie (mehrere) Gewalt gebrauchen. Der angewandte Infinitiv wieder im Sinne eines Participiums.

17. *Arèjt! tersãivkoninga akkerartorkudlugidlo kajumiksaromarpaka Mederit, Sölvimik assiginnãirsut Guldimiglo pileringitsut.*

Siehe! Und gegen Jene werde ich aufhetzen die Meder, welche sich um Silber nicht kümmern, und nach Gold keine Lust haben.

Arèjt siehe! eine Interjection.

tersãivkoninga Jene (Accusativ), von *tersãivko* er, jener, mit der an der Stelle von *mik* gebrauchten Apposition *nínga*, durch welche bei einem getrennten Pronomen der Dual und Plural bezeichnet wird.

akkerartorkudlugidlo (angewandter Infinitiv) und sie sie (die Mehreren) für zuwider halten, d. i. gegen sie, ihnen entgegen, von *akkerartorpok* er ist dagegen, *akkerartorkupok* er hält es für zuwider, mit dem Verbalaffixum *kupok* er hält dafür, dass es so ist.

kajumiksaromarpaka es wird geschehen, dass ich sie (mehrere) erwecke, von *kajumiksárpok* er überredet, er muntert auf.

assiginnãirsut, Plural des Participiums *assiginãirsok* derjenige, welcher sich nicht darum kümmert, von *assiginnãiok* er kümmert sich nicht darum.

pileringitsut, Plural des Participiums *pileringitsok* derjenige, welcher keine Lust hat, von *pileràu* er hat dazu Lust, *pileringilak* er hat keine Lust dazu.

18. *Nukakpirsœt assèrorteromarpèjt; kittôrnœdlo nâkigissengilèjt irsèjsa.*

Die Jünglinge, sie (die Meder) werden sie zerschmettern, und die Kinder, ihre (der Meder) Augen werden sich ihrer nicht erbarmen.

nukákpiak ein Junggesell, Plural *nukakpirsœt.*

assèrorteromarpèjt es wird geschehen, dass sie sie (die Mehreren) zerschmettern, von *asserorterpok* er zerschmettert.

kittôrnak (im Norden gebräuchlich) ein Kind.

nâkigissengilèjt sie werden sich ihrer (der Mehreren) nicht erbarmen, von *nâkigau* er erbarmt sich über etwas, *nâkigissengilak* (negatives Futurum) er wird sich über etwas nicht erbarmen.

irsèjsa (transitiv) deren Augen.

Dieser Vers 18 ist gekürzt, indem die Ausdrücke für ‚Bogen' und ‚Leibesfrucht' fehlen.

19. *Babelilo, nâlegaveet niakorutigirsœ́t, Kaldœamiut pinnersàursoœ́t, Gudib nungutsomarpà Sodomasut Gomorrasudlo.*

Und Babel, seine als Krone gebrauchten Reiche, die grossen Zierden der Chaldäer, Gott wird ein Ende mit ihm machen, wie mit Sodoma und mit Gomorra.

nâlegaveet (intransitiv) dessen Reiche, von *nalegâvik* das Reich.

niakorutigirsœ́t die als Krone gebrauchten, von *niakórut* ein Kopfschmuck, eine Krone, *niakorutigàu* er braucht als Krone, *rsak* (Nominalaffixum) gethan. Ein Verbum erhält durch *rsak* die Bedeutung eines passiven Participiums. Die Bildung ist nach dem Muster *okautigàu* er bespricht, *okautigirsak* besprochen.

Kaldœamiut die Chaldäer, Plural von *Kaldœamio* ein Chaldäer, gebildet mit dem Nominalaffixum *mio* ein Bewohner.

pinnersàursoak eine grosse Zierde, von *pinnersàut* der Schmuck, die Zierde, *rsoak* (Nominalaffixum) gross. Das *t* in der Endung des Nomens wird weggeworfen, nach dem Muster von *angut* ein Mann, *angúrsoak* ein grosser Mann.

nungúpok er macht ein Ende, *nungutsomarpà* es wird geschehen, dass er mit ihm ein Ende macht. Die Einschaltung von *ts* geschieht bei der reinen Verbalendung *pok,* nach dem Muster von *egípok* er wirft weg, *egitsomarpok* es wird geschehen, dass er wegwirft.

20. *Isukángitsomun erroïtsomarpok; innut atauzēnak aglœt térsane iglokàissèngilak naksãungitsomut; Arabiamio atauzēnak aglœt térsane tupissengilak, pârsirsudloneet sàuœtik illœgallugit tangmàissennatik térsane.*

Es wird auf ewig öde sein; für eine endlose Zeit wird von den Menschen auch nicht Einer dort ein Haus haben; auch nicht Ein Araber wird dort ein Zelt aufschlagen, selbst die Hirten gehen ihren Schafen nach, indem sie sich nicht dort lagern werden.

isukangitsomun auf ewig, von *iso* Ende, *kangitsok* (Participium) nicht seiend, *mut* zu, bei, gegen, hier *mun* wegen des Vocals des folgenden Wortes.

erroïtsomarpok es wird geschehen, dass es öde ist, von *erroîpok* es ist öde. Vor *omarpok* ist *ts* wegen der reinen Verbalendung *pok* eingeschaltet.

atauzēnak nur Einer.

iglokarpok er hat ein Haus, *iglokàissengilak* er wird kein Haus haben.

naksãungitsok unendlich, negatives Participium von *nâksávok* es kann ein Ende nehmen. Nach der Regel sollte *nâksangilak* das Negativum sein, es heisst aber *naksãungilak* von dem ungewöhnlichen Verbum *naksãuvok*. Mit *mut*, welches nicht in *mun* verwandelt wird, weil das folgende mit *a* beginnende Wort zu einem anderen Satze gehört.

Arabiamio ein Araber, wieder mit *mio* ‚Bewohner' gebildet.

tupissengilak er wird kein Zelt aufschlagen, *tupiórpok* er schlägt ein Zelt auf. Abgeleitet von *tupèk* ein Zelt.

pârsirsudloneet sogar die Hirten, von *pârsirsok* (Plural *pârsirsut*) ein Hirt, *loneet* (Conjunction) sogar.

sàuœtik (intransitiv) deren eigene Schafe.

illegallugit (angewandter Infinitiv) sie ihnen folgen, sie ihnen nachgehen, von *illegàu* er folgt nach, er hat in seinem Gefolge. Hier *illœgallugit* geschrieben.

tangmàissennatik (Futurum des negativen angewandten Infinitivs) sie nicht sich lagern werden, von *tangmârpok* er lagert sich.

21. *Kétsuït nyoártut akongajomarput térsane; opírksoœnning ullipkàissapun iglut Strudsit (tingmiarojurksoït) unikbikàissaput térsane, irserkœdlo orpikpérksoarmiut tapàissaput térsane.*

Wilde Katzen werden dort kauern; von grossen Eulen werden voll sein die Häuser, Strausse (überaus grosse Vögel) werden dort ihren Ruheplatz haben, und Kobolde, Bewohner des Waldes, werden dort springen.

kétsuk (auch *kitsuk* geschrieben) eine Katze,[1] Plural *ketsuït*, abgeleitet von *ketsúkpok* er kratzt.

nüoártok scheu, wild. Dem dänischen Örkens Vildt ‚das Wild der Wüste' würde jedoch besser *nersutit nüoártut* ‚wilde Thiere' entsprechen.

akongajomarput es wird geschehen, dass sie kauern, von *akongavok* er kauert. Vor *omarpok* Einschaltung von *j*, nach dem Muster von *assavok* er liebt, *assajomarpok* es wird geschehen, dass er liebt.

opírksoœnning mit grossen Eulen, statt *opírksoœnnik*, da ein Vocal unmittelbar nachfolgt. Von *opik* Eule, *opírksoak* grosse Eule. Ableitung von *opípok* er heult oder weint laut.

ullipkàissapun sie werden voll sein, statt *ullipkàissaput*, da ein Vocal unmittelbar nachfolgt. Von *ullipkârpok* es ist voll.

Strudsit Strausse, Plural von *Strudse* Strauss (dänisch Struds).

tingmiarojurksoït überaus grosse Vögel, von *tingmiak* ein Vogel, *tingmiajorùk* ein sehr grosser Vogel, *tingmiarojúrksoak* ein überaus grosser Vogel. Das Nominalsuffixum *rojùk* ‚sehr gross', wieder mit dem Affixum *rksoak* ‚gross' verbunden, erhält die Bedeutung: überaus gross.

unikbikàissaput sie werden den Ruheplatz haben, von *unikbìk* ein Ruheplatz. Ableitung von *uníkpok* er steht still, er schlägt seinen Wohnplatz auf.

irserkœt kleine Kobolde, Plural von *irserak*.

orpikpérksoarmiut die Waldbewohner, von *orpik* ein Baum, *orpikpérksoït* viele Bäume, ein Wald, *mio* (Nominalaffixum) ein Bewohner. Obgleich das Affixum *pérksoït* ‚viele, eine Menge' ein Plural ist, wird es hier vor *mio* in den Singular *pérksoak* verwandelt.

tapàissaput sie werden springen, von *tapárpok* er tanzt, er springt.

---

[1] Die Hauskatze findet sich in den südlichen Ortschaften Grönlands und ist selten (Rink, Danish Greenland, S. 430).

22. *Amarorpiârsut miagyssaput ingmingnut iglunne innukajuïtsunne, Dragidlo iglórsoarne pinnersunne unnikbiksakàissegiput. Nedliutúksà kannikàu, erkartõubiksàlo mullussengilak.*

Eigenartige Wölfe werden zu einander heulen in den menschenleeren Häusern, und Drachen werden in den schönen grossen Häusern etwas zur Ruhestätte besitzen. Was eintreffen wird, ist sehr nahe, und die Zeit des Gerichtes wird nicht warten.

amárok ein unbekanntes oder fabelhaftes reissendes Thier, in Labrador ein Wolf,[1] *amarorpiârsuk* eine besondere Art Wolf, wobei *ârsuk* eine Nominalpartikel von der Bedeutung: einigermassen gleich, von einer seltenen oder ungewöhnlichen Art. In dem Verzeichniss der Errata wird der hier gesetzte Plural *amarorpiârsut* zu *amarorpiârsuït* verbessert, was in der That auch richtiger ist.

miagüssaput sie werden heulen, von *miagórpok* er heult. Die Form des Futurums bei *miagüssaput* ist nach dem Muster von *ajorpok* es ist schlecht, *ajüssavok* es wird schlecht sein.

ingmingnut zu einander, Plural von *ingme* sich selbst, mit der Apposition *nut*, deren Form den Plural anzeigt.

iglunne in den Häusern, von *iglo* Haus.

innukajuïtsunne in den menschenleeren, von *innukarpok* es gibt Menschen, *innukajuïpok* es gibt keine Menschen, mit dem Verbalaffixum *juipok* niemals. Mit *juïpok* und *suïpok* bildet man negative Verba wie *kamijuipok* es ist unverlöschlich, von *kamípok* es verlöscht.

Dragit Drachen, von *Drage* Drache (dänisch Drage).

pinnersunne in den schönen, von *pínnersok* schön.

unnikbiksakàissegiput sie werden ebenfalls zur Ruhestätte haben, von *unikbìk* eine Ruhestätte, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt oder dienlich, ferner von den Verbalaffixen *karpok* er besitzt, er hat, *iok* auch, ebenfalls, letzteres dem Futurum nachgesetzt, wie schon Cap. 2, Vers 4 bemerkt worden.

nedliutúksà dessen Eintreffendes, von *nedliúpok* es trifft ein, *nedliutúksak* was eintreffen wird, das Zukünftige.

kannikàu es ist sehr nahe, von *kannípok* es ist nahe.

[1] In Grönland kennt man Wölfe nur vom Hörensagen.

er̀kartõubiksàlo und das als Zeit des Gerichtes Bestimmte, von *er̀kartõupok* er urtheilt, er richtet, *er̀kartõubik* die Zeit des Gerichtes, *ksak* zu etwas bestimmt.

mullussengilak er wird nicht warten, von *mulluvok* er wartet, er zögert.

14. Capitel.

9. *Tokorsun innǽt tessámmanẽtok sejukpok siúnekkut, aggeravit. Nekkoársoït nunablo pirsársoèjsa tar̀èjt makkitérpèj iblit pivdlutit; innuïérksoït tamardluînarmik Kongïèjt nekoïkkoèj ivksiavírksoamingnit.*

Die Stätte der Todten, die dort unten befindliche zittert vor dir, weil du ankommst. Die Schatten der sehr Starken und der Mächtigen des Landes bringt es zum Auferstehen, du bist Schuld, dass es geschieht; die Könige der Menschenmengen insgesammt lässt es von ihren grossen Sitzen sich erheben.

tókorsok ein Todter, Plural *tókorsut,* des folgenden Vocals wegen *tókorsun.*

innœt (intransitiv) deren Stätte, von *inne* die Stätte.

tessámmanẽtok dort unten befindlich, von *tessámmane* dort unten, *étok* (Verbum und Verbalaffixum) seiend, Participium von *épok* er ist.

sejúkpok er zittert.

siúnekkut vor dir, von *siúnek* voran, *siúnet* dir voran, *kut* (Apposition) durch, bei. Vor *kut* wird *t* in *k* verwandelt, nach dem Muster von *nunet* dein Land, *nunekkut* durch dein Land.

aggeravit (Conjunctiv) weil du ankommst, von *aggerpok* er kommt, er kommt an.

pirsársoèjsa (transitiv) dessen Mächtige, von *pirsársoak* sehr stark, mächtig.

tar̀éjt (intransitiv) deren (mehrere) Schatten, von *tár̀ak* der Schatten.

makkiterpèj er (man) bringt es dahin, dass sie auferstehen, von *makkitérpok* er erweckt, er bringt es dahin, dass man aufersteht.

pivdlutit (angewandter Infinitiv) du Schuld sein, dass es geschieht, von *píok* er bekommt. Eine der vielen Bedeutungen dieses Verbums ist auch: er ist Schuld, dass etwas geschieht.

tamardluînarmik (Adverbium) sie alle zusammen.

nekoïkkoèj er lässt sie von ihrem Sitze sich erheben, von *nekoïkpok* er erhebt sich von seinem Sitze, *kovok* (Verbalaffixum) er lässt geschehen, er lässt zu.

ivksiavik ein Stuhl, ein Sitz, *ivksiavírksoak* ein grosser Sitz, *ivksiarvírksoamingnit* von deren grossen Sitzen, nach dem Muster von *nuna* Land, *nunamingnit* von deren eigenen Ländern.

10. *Tamakko tamármik okallúlerput, pivdlutik: Iblittõg ima tâva uavtitut kajengnarsïotit, arsigalluta!*

Diese beginnen alle zu sprechen, sie sagen: Auch du bist da so wie wir hinfällig geworden, indem du uns gleichst!

tamakko (intransitiv) diese (mehrere).

tamármik alle, der gebräuchliche Plural von *tamárme.*

okallúlerput sie beginnen zu sprechen, von *okallúkpok* er spricht, *lerpok* (Verbalaffixum) er beginnt.

pivdlutik (angewandter Infinitiv) sie sagen, von *píok* er sagt, in einer der vielen Bedeutungen dieses Verbums.

iblittõg auch du, mit der Conjunction *tõg* auch.

imà so, dergestalt.

uavtitut wie wir, unregelmässig von *uagut* wir, mit *tut* gleichwie.

kajengnarsïotit du bist hinfällig geworden, von *kajengnarsiok* er wird hinfällig, gebrechlich, oder ist es geworden.

arsigalluta (angewandter Infinitiv) du uns gleichen, von *arsigàu* gleichen, gleich sein.

12. *Kannongmè killangmit nakkâvit udloriak kàumarsorsoang-à! kàub ernerà oma! kannongmè irbsomut nakkarsimavit innuïérksoït kunnutítsirsœ̀n-oma!*

Wie? da von dem Himmel du fällst, sehr heller Stern! der Sohn der Morgenröthe er! Wie? da zu der Erde du gefallen bist, Unterdrücker der Menschenmenge er!

nakkavit (Conjunctiv) weil oder da du herabfällst, von *nákkarpok* er fällt herab.

kàumarsok hell, *kàumarsoak* sehr hell. Die Endung *rsoak* wird wegen des darauffolgenden Vocals in *rsoang* verwandelt.

kàub, der Transitiv von *kàu* Morgenröthe.

ernerà (intransitiv) dessen Sohn, von *ernek* Sohn.

óma er, dieser.

irbsomut zu dem Mulm, von *irbsok* der Mulm, lockere Erde.

nakkarsimavit (Conjunctiv) weil oder da du herabgefallen bist, von *nakkarpok* er fällt herab, *simavok* (Verbalaffixum) er ist geworden, er ist gemacht.

kunnutítsirsœ̂t (intransitiv) deren Unterdrückender, von *kunnutipok* (transitiv) er demüthigt, er unterdrückt, *kunnutitsiok* (intransitiv) er unterdrückt, *kunnutitsirsok* (Participium) der Unterdrückende. Die Endung *rsœ̂t* wird wegen des nachfolgenden Vocals in *rsœ̂n* verwandelt. Das Nominalsuffixum *rsœ̂t* ‚deren mehrerer‘ wird gesetzt, weil *innuïérksoït* ‚Menschenmenge‘ ein Plural ist.

16. *Umatingne tejmĕitok okartotit: killangmut kongmukâromarponga! Gudim udlorirsèjsa kollœ̂tigut ivksiavírksoara tungavileromarpara, kattersorbiub kakkársoane auàngnarpiangmĕtome ingitsomarponga.*

In deinem Herzen sagtest du dennoch: Ich werde zu dem Himmel emporsteigen! Ueber Gottes Sternen werde ich zu meinem grossen Sitz den Grund legen, auf den gerade im Norden befindlichen grossen Berg des Versammlungsortes werde ich mich setzen.

umátingne in deinem Herzen.

tejmĕitok dennoch, dessen ungeachtet.

okártotit (Präteritum) du sagtest, von *okártok* er sagt.

udlóriak ein Stern, *udlórirsœt* Sterne, *udlorirsèjsa* (transitiv) dessen Sterne. Die reine Endung *ak* wird im Plural zu *rsœt* verändert.

kolle der Obertheil, was oben oder über einer Sache sich befindet, *kollœ̂tigut* über deren Obertheil, d. i. über ihnen.

ivksiavírksoak (wie bei Vers 9) ein grosser Sitz, *ivksiavírksoara* (intransitiv) mein grosser Sitz.

tungavileromarpara es wird geschehen, dass ich zu ihm den Grund lege, von *tungavilérpok* er legt den Grund.

kattérsorbik der Versammlungsplatz, Genitiv *kattérsorbiub*. Bei der Endung *bik* wird *ik* im Genitiv zu *iub* verändert.

kakkársoak ein grosser Berg, *kakkársoane* auf dessen grossem Berge.

auángnarpiangmĕtome auf dem gerade im Norden befindlichen, von *auangnak* der Norden, *piak* (Nominalaffixum) gerade, genau, *me* in, *épok* er ist, *étok* (Participium) seiend, *me* (zum zweiten Male) in, auf. Das Verbalaffixum *épok* wird

auch den Appositionen *me* und *ne* angehängt, wobei dann die zusammentreffenden zwei *e* durch *ē* ausgedrückt werden, z. B. *nuname* auf dem Lande, *nunamēpok* (statt *nuname épok*) er ist auf oder in dem Lande. Daher ist *me* hier zweimal gesetzt, zuerst bei *auángnarpiak* gerade der Norden, dann bei *étok* seiend, befindlich.

ingitsomarponga es wird geschehen, dass ich mich setze, von *ingípok* er setzt sich, mit Einschaltung von *ts* vor *omárpok*.

14. *Nuïæt kótsingnerit kollǽtigut kongmukâromarponga, ajugakangitsok arsigilerdlugo.*

Es wird geschehen, dass ich über die höchsten Wolken steige, indem ich anfange mit dem Allmächtigen gleich zu sein.

núïæt (intransitiv) die Wolken, von *núïa* Wolke.

kótsingnerit (intransitiv) die höchsten, von *kotsíngnek* (Superlativ) der höchste.

ajugakangitsok (Participium) allmächtig, von *ajugàk* Ohnmacht, Unvermögenheit, *ajungakárpok* er hat Unvermögenheit, *ajugakangilak* er hat nicht Unvermögenheit, er kann alles, er ist allmächtig.

arsigilerdlugo (angewandter Infinitiv) er anfangen, ihm zu gleichen, von *arsigàu* er ist gleich, er gleicht, *lerpok* (Verbalaffixum) er fängt an. Richtiger würde es wohl heissen *arsigilerdluvko* ich anfangen, ihm zu gleichen.

15. *Adleennudlo nakkángavotit nettekangitsomun itivnerryvsârtomut.* Und zu den untersten Orten bückest du dich, zu den bodenlosen, allertiefsten.

adleet die untersten Orte, von *ádlek* das unterste.

nakkángavotit du stehst oder sitzest mit geducktem Haupte, die zweite Person Singularis des Präsens von *nakkángavok*.

nettekangitsok bodenlos, von *nette* Boden, *kangitsok* nicht besitzend, nicht habend. Die Apposition *mut* ist des folgenden Vocals wegen zu *mun* verändert.

itinerrüvsârtok der allertiefste, von *itivok* es ist tief, *itinek* das Tiefsein, auch der tiefste, *nerrüvsârtok* (Nominalaffixum) am allermeisten, zur Bildung des verstärkten Superlativs gebraucht, gleichwie *nek* zur Bildung des gewöhnlichen Superlativs. Von den Vergleichungsstufen wird in den ‚Kennzeichnungen des kalâlekischen Sprachstammes' S. 67—70 (151—154)

gehandelt. Das in dem Texte zu Grunde gelegte *itívnek* ‚schmale Halbinsel' scheint nicht richtig und für *itínek* gesetzt zu sein.

16. *Tekkúngniktivit uïsitsivdlutik kamerdlorpátit; pivdlutik: tersãuna nunab séjukkorsirsà nalegaveedlo ôlikkorsirsæt?*

Die dich sehen, indem sie die Augen öffnen, betrachten dich, sagend: Ist er es? Die Erde hat vor ihm gebebt und die Reiche haben vor ihm gezittert?

tekkúngniktivit (transitiv) deine Sehenden, d. i. die dich sehen, von *tekkúngnikpok* er sieht, er bekommt vor die Augen, *te* (Nominalaffixum) handelnd, thuend. Nach dem Muster von *innukáte* Mitmensch, *innukátivit* deine Mitmenschen.

uïtsivdlutik (angewandter Infinitiv) sie die Augen aufmachen, von *uïsítsiok* er macht die Augen vor einem auf.

kamerdlorpátit sie betrachten dich, von *kamerdlôrpok* er betrachtet.

séjukkorsirsà es geschieht ihm, dass gebebt zu werden scheint, von *sejúkpok* er bebt, *korpok* (Verbalaffixum) es scheint zu sein, *sipok*. Verbalaffixum für das Passivum, *rsak* (Nominalaffixum) gethan, geschehen.

ôlikkorsirsæt es geschieht ihnen, dass gezittert zu werden scheint, von *ôlikpok* er zittert. Sonst wie das vorhergehende zusammengesetzt.

17. *Nunársoarming innukajuïtsungortitsirsok, iglorpérksoèjnnik piorngærutitsirsok tigursamilo uternerænnik innerterirsok?*

Der die grosse Erde menschenleer macht, der die Städte vernichtet und der für den Gefangenen die Rückkehr verbietet?

innukajuïtsungortitsirsok (Participium) menschenleer machend, von *innukajuïpok* es ist menschenleer, *innukajuïtsok* menschenleer seiend, *ngorpok* er macht zu etwas, *tipok*, Verbalaffixum für das Passivum, *tsiok* (Participium *tsirsok*) Verbalaffixum für das Intransitivum.

piorngærutitsirsok der vernichtet, von *piorngærutipok* er vernichtet, *tsirpok*, einem Verbalaffixum, durch welches ein Transitivum in ein Intransitivum verwandelt wird. Das Intransitivum steht, weil die Apposition *mik* hier überall den Accusativ bezeichnet.

tigursamilo und in dem Gefangenen oder für den Gefangenen, von *tigursak* ein Gefangener, *me* (Apposition) in oder für.

uternerænnik mit mehrfacher Rückkehr, von *utérpok* er kehrt zurück, *utérnek* (Infinitiv) das Zurückkehren. Nach dem Muster von *okauzek* das Wort, *okauziænnik* deren (mehrerer) Wort. In Bezug auf diesen Plural wäre statt *tigursamilo* ‚und in dem Gefangenen' richtiger *tigursænnilo* ‚und in den Gefangenen' (Plural) zu setzen, nach dem Muster von *annersák* der Geist, *annersame* in dem Geiste, *annersænne* in den Geistern.

innerterirsok der verbietende, von *innerterpok* er verbietet.

18. *Innuït tamarmik Kongièjt illirsãugallóarput nungudlutik illivérsoamingne ussornarsúsekardlutik.*

'Die Könige aller Menschen sind zwar ein jeder begraben in ihrem eigenen grossen Grabe, Herrlichkeit besitzend.

illirsãugallóarput sie sind zwar begraben, von *illiok* er legt sie, er begräbt, *illirsàk* hingelegt, begraben, *ovok* (Verbalaffixum) er ist etwas, *allóarpok* (Verbalaffixum) zwar, obgleich, mit Einschaltung von *g* vor diesem Affixum.

nungudlutik (angewandter Infinitiv) sie zu Ende gehen, d. i. sie ein jeder, sie sämmtlich, von *nungúpok* es geht auf, es nimmt ein Ende.

illivérsoamingne in deren eigenem grossen Grabe, von *illivèk* das Grab, *illivérsoak* ein grosses Grab. Nach dem Muster von *núna* Land, *nunamingne* in deren eigenem Lande.

ussornarsúsekardlutik (angewandter Infinitiv) sie Herrlichkeit besitzen, von *ussornarsúsek* die Herrlichkeit, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, er hat.

19. *Iblidle egitâvotit illivernit ungesiksomut aualekkotingoartut assiginnægartut næggovingnit, innuktæt timèjnnik pænnamik puttusímarsunnik mattôrtotit, illivermudlo itirsômut kígdlotut tutirsartut isítsisimavotit.*

Doch du bist weggeworfen aus deinem Grabe, weit weg, wie ein gering geschätztes Zweigelchen von dem Stamme, mit den Leibern der Erschlagenen, der mit dem Schwert Durchbohrten bist du bedeckt, und in das sehr tiefe Grab wie ein zertretenes Aas bist du hineingeschlüpft.

egitâvotit du bist weggeworfen, von *egípok* er wirft weg, *egítak* weggeworfen, *avok* (Verbalaffixum) er ist etwas.

illivernit von deinem Grabe.

ungesiksomut weit weg (nach einer Richtung).

aualekkotingoartut gleich kleinen Baumzweigen, von *aualekkot* der Zweig eines Baumes, mit *ngoak* (Nominalaffixum) klein.

assiginnægartut gleich dem geringgeschätzten, von *assiginnarpok* er schätzt gering, mit dem Nominalaffixum *gak* gethan, verrichtet.

næggovingnit von dem Stamm, von *næggovik* der Ursprung, die Erde, in der eine Pflanze wächst, der Name eines Baumes.

innuktak ein erschlagener Mensch.

timèjnik mit deren Leibern, von *tímme* ein Leib, ein Rumpf.

puttusímarsok durchbohrt, von *pútto* ein hindurchgehendes Loch, *puttusímavok* es ist ein Loch durchgestochen, mit *simavok* (Verbalaffixum) es ist geworden, es ist gethan.

mattôrtotit du bist bedeckt, von *mattôrpok* es ist bedeckt.

itivok es ist tief, *itirsok* (Participium) tief, *itirsôk* sehr tief. Letzteres gebildet durch das Nominalaffixum *sôk* gross, sehr, was übrigens auch der Verlängerung der Endsilbe des Participiums gleichkommt.

kígdlok das Aas von einem Landthier.

tutirsak niedergetreten, von *tutivok* er tritt nieder.

isítsisimavotik du bist hineingeschlüpft, von *isípok* er schlüpft hinein, *tsiok,* dem ein intransitives Verbum bezeichnenden Verbalaffixum, *simavok* es ist geworden.

20. *Iliverme illegissengiletit tèiko; nunet nungúnàuko, innuvtetit tokónàukit. Ajortulliaromatõut kinguèjt taïrsânàuviæissengilæt isukangitsomut.*

Im Grabe wirst du nicht mit Jenen vereinigt werden; weil du dein Land zerstörtest, deine angehörigen Menschen tödtetest. Die Nachkommen der Ruchlosen werden vermuthlich auf ewig nicht genannt werden.

illegissengiletit (Futurum) du wirst nicht vereinigt werden, von *illegàu* er wird vereinigt.

tèiko (intransitiv) Jene dort, Plural von *tèinga.*

nungunauko (Conjunctiv für einen einzigen Handelnden) weil du ihn zerstörtest, von *nungúpok* er zerstört oder vernichtet. Bei der Endung auf ein reines *pok* ist *name* die Form des ersten Conjunctivs. Sowohl Conjunctiv als Subjunctiv und angewandter Infinitiv gelten für alle Zeiten.

innúvtetit (intransitiv) deine angehörigen Menschen, von *innúvtak* ein angehöriger Mensch. Nach dem Muster von *arnak* Mutter, *arnetit* deine Mütter.

tokónàukit (erster Conjunctiv) weil du sie (mehrere) tödtetest, von *tokópok* er tödtet. Wegen der Endung auf ein reines *pok* ist *name* wieder die Form des ersten Conjunctivs.

ajortulliaromatôk entartet, ruchlos.

kinguèjt (intransitiv) deren Nachkommen, von *kinguâk* der Nachkomme.

tâïrsânauviœissengilœt sie werden vermuthlich nicht genannt werden, von *tâïrsâvok* er wird genannt, *nauviœkpok* (Verbalaffixum) möglich, vermuthlich.

isukangitsok ohne Ende, ewig.

21. *Tokovíksak aulírksõursok piarœrsiuk kittôrnèjnut siurdleesa pinerdlugèjt pivdlugit, makkikonagit, nunársoarmik tigúrsikonagit, sillársoarloneet ullipkârikonago iglorpérksoarnik.*

Bereitet eine sehr blutige Todesstätte seinen Kindern wegen der Uebelthaten ihrer Eltern, indem man sie nicht aufstehen lässt, sie das grosse Land nicht zu sich nehmen lässt, oder sie die Welt erfüllen lässt mit Städten.

tokovíksak was zur Stätte des Todes bestimmt, die künftige Todesstätte, von *tokovìk* die Stätte des Todes, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt, zukünftig.

aulírksõursok sehr blutig, Participium von *aulírksõvok* es ist sehr blutig. Abgeleitet von *auk* Blut.

piarœrsiuk (Imperativ) bereitet ihn oder es (die Todesstätte), von *piarœrpok* er bereitet, er bereitet zu.

kittôrnèjnut dessen Kindern, von *kittôrnak* Kind.

siurdleesa (transitiv) deren Aeltern, von *siúrdlek* der erste, *siúrdleet* (Plural) die ersten, die Aeltern.

pinerdlugèjt (intransitiv) deren Uebelthaten, von *pinérdlukpok* er handelt schlecht, *pinérdlugak* schlecht gehandelt, letzteres mit dem Nominalaffixum *gak* gethan, nach dem Muster von *ermikpok* er wäscht, *ermigak* gewaschen.

pivdlugit (angewandter Infinitiv) es die Schuld an ihnen sein, dass es geschieht, d. i. ihretwegen, von *píok* er ist Schuld, dass etwas geschieht.

makkikonagit (angewandter Infinitiv) er oder man sie nicht aufstehen lassen, von *makkípok* er steht auf, *kovok* (Verbal-

affixum) er lässt geschehen, er lässt zu. Weil *kovok* auf ein reines *vok* endet, ist *nane* der angewandte Infinitiv der dritten Person Singularis, *nagit* derselbe Infinitiv mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis.

tigúrsikonagit er oder man ihnen nicht zulassen, dass sie zu sich nehmen, von *tigúrsïok* er nimmt zu sich. Die Zusammensetzung sonst wie bei dem Obigen.

sillarsoarloneet oder die grosse Welt, von *silla* die Luft, die Welt, *loneet* (Conjunction) oder.

ullipkârikonago er oder man nicht zulassen, dass sie anfüllen, von *ullipkârpok* er füllt an. Die Zusammensetzung sonst wie bei *makkikonagit*.

22. *Akkerartoromarpaka, tamérsa Nalekkab Zebaotim okàuzee, Babeliblo akkà piorngœrutidlugo, símnersomè tamât, ernek erngòutarlo.*

Es wird geschehen, dass ich gegen sie aufstehe, dies sind die Worte des Herrn Zebaoth, und den Namen Babels, ja alles Ueberbliebene indem man vernichtet, den Sohn und den Enkel.

akkerártorpok er widersteht, er streitet, *akkerartomarpaka* ich werde gegen sie streiten.

tamérsa dies ist es.

akkà dessen Name, unregelmässig gebildet von *akkit*, Plural von *attek* Name.

piorngœrutidlugo (angewandter Infinitiv) er oder sie ihn vernichten, von *piorngœrutipok* er zerstört, er vernichtet.

simnerpok (Participium *simnersok*) er bleibt übrig. Anhängung der Conjunction *mè* ja, ja gewiss.

erngoutak ein Kindeskind, ein Enkel, abgeleitet von *ernek* Sohn.

23. *Polekinnut káppúrsoalingnut inniksangoromarpara mâuvangordlugoolo; nettekangitsum igiánun isítsomarpara, tamérsa Nalekkab Zebaotim okàuzee.*

Es wird geschehen, dass ich es zum Wohnplatz für Stachelschweine mache, indem man es auch zu einem Sumpfe macht; es wird geschehen, dass ich es in den Schlund des Bodenlosen versenke, dies sind die Worte des Herrn Zebaoth.

póleke (heutzutage *pûluke* geschrieben) ein Schwein. Von dem englischen *pork* Schweinfleisch. Schweine gibt es in Grön-

land zu Ivigtut, einer Niederlassung in dem District Frederikshaab. Sie sind daselbst selten.

káppúrsoalik mit grossen Stacheln versehen, von *kápput* ein Stachel, den Nominalaffixen *rsoak* gross, *lik* mit etwas versehen. In *kápput* wird *t* weggeworfen, nach dem Muster von *angut* Mann, *angúrsoak* ein grosser Mann. *Poleke káppúrsoalik* ‚grossstacheliges Schwein' wird gebraucht, um ‚Stachelschwein' auszudrücken.

inniksangoromarpara es wird geschehen, dass ich es zum Wohnplatz mache, von *inníksak* ein Wohnplatz, *ngorpok* er macht zu etwas, *omarpok* es wird geschehen, beides Verbalaffixe.

mãuvrkgordlugo (angewandter Infinitiv) er (man) es zum Sumpfe machen, von *mãuvak* lockerer Schnee, auch ein Sumpf, *ngorpok* er macht zu etwas. Um die erste Person auszudrücken, müsste es jedoch *mãuvangordluvko* ‚ich es zum Sumpfe machen' heissen.

nettekangitsum statt *nettekangitsub* (transitiv) keinen Boden habend, von *nettek* der Boden, *kangitsok* (Participium) nicht besitzend.

igiánun statt *igiánut* zu dessen Schlunde, von *igiak* der Schlund.

isitsomarpara es wird geschehen, dass ich es versenke, von *isípok* er versenkt, *omarpok* (mit eingeschaltetem *ts*) es wird geschehen.

Das dänische og feie den bort med Ödeläggelses Kost ‚und fege es weg mit dem Besen der Zerstörung' (hebräisch וטאטאתיה במטאטא השמד) wurde hier ganz anders ausgedrückt.

34. Capitel.

Kôgèjtsièj tâva adlangoromarput uvserúrsoangordlutik, irbsocédlo ikuelleksãungoromarpok; nunámè uvserúrsoartut ikuellektotun étsomarpok.

Es wird dann geschehen, dass ihre Flüsschen sich verändern, indem sie zu Pech werden, und es wird geschehen, dass ihre Erde zu Schwefelhölzchen wird, es wird geschehen, dass ihr Land gewiss gleich flammendem Pech ist.

kôgèjtsiak ein kleiner Fluss, von *kôk* Fluss, *èjtsiak* (Nominalaffixum) mittelmässig, mittelgross.

adlangorpok er verändert sich.

uvserúrsoangordlutik (angewandter Infinitiv) sie beide oder sie zu Pech werden, von *uvserúrsoak* Pech, *ngorpok* (Verbalaffixum) es wird zu etwas. Das Wort *uvserúrsoak* ist ein Augmentativum, von *uvserùt* zäher klebender Speck zum Verkleben der Bootnägel, auch Theer oder Pech, abgeleitet von *uvsikpok* es ist dicht. Der Consonant *t* wird vor *rsoak* weggeworfen.

irbsoĕt (intransitiv) deren Erde, von *irbsok* die Erde, der Fussboden. Auf gleiche Weise schreibt man auch *irbsoĕt* (transitiv) dessen Erde.

ikuelleksăungoromarpok es wird geschehen, dass es zu Schwefelhölzchen wird, von *ikuelleksàut* Schwefelhölzchen, mit den Verbalaffixen *ngorpok* und *omarpok.* Das Nomen stammt von *ikuelleksarpok* ‚er verschafft Gluth‘ und dem Affixum *aut* Geräthschaft, Werkzeug. Da unter den bei Rink verzeichneten mineralischen Stoffen Grönlands der Schwefel nicht vorkommt, so ist anzunehmen, dass hier europäische Schwefelhölzchen gemeint sind. Schwefelhölzchen statt Schwefel findet sich auch in Fabricius' Uebersetzung der Genesis, wo es Cap. 19, Vers 24 heisst: *sjerdlerkoà ingnermiglo ikuelleksàumiglo* er liess darauf Feuer und Schwefelhölzchen regnen. Unter den von C. E. Janssen verzeichneten Handelswaaren werden Schwefelhölzchen, auch Reibzündhölzchen nicht anders als *ingnerit* Feuer (Plural von *ingnek* das Feuer) genannt.

ĕtsomarpok es wird geschehen, dass es ist, von *épok* es ist, mit *omarpok.*

10. *Unnuakartidlugoloneet udlokartidlugoloneet kammíssengilak; isseriársoà soràjuïtsomarpok erkardlereennit erkardlereennut, isukangitsomut tersóna ingerdlarsokàissengilak.*

Während es Nacht ist, oder während es Tag ist, verlöscht es nicht; es wird geschehen, dass sein Rauch niemals aufhört von Verwandten zu Verwandten, auf ewig wird es einen Durchreisenden nicht geben.

unnuakartidlugoloneet (Gerundium) entweder indem es dafür Nacht gibt, von *únnuak* die Nacht, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, er hat, es gibt, *unnuakartidlune* indem es Nacht gibt, *unnuakartidlugo* (mit dem Suffixum der dritten Person Singularis) indem es dafür (ihm, für ihn) Nacht gibt.

loneet (Conjunction) entweder, das zweite Mal: oder.

udlokartidlugoloneet (Gerundium) oder indem es dafür Tag gibt, von *údlok* der Tag. Sonst wie das vorhergehende gebildet.

kammíssengilak es wird nicht verlöschen, von *kammípok* es verlöscht.

isseriarsoà dessen Rauch, von *isśeriak* der Rauch.

sorâjuïtsomarpok es wird geschehen, dass er niemals aufhört, von *sorârpok* er hört mit etwas auf, *juipok* (Verbalaffixum) niemals.

erkárdlek ein Landsmann, auch ein Verwandter (Slägtning).

isukangitsomut auf ewig, von *isukangitsok* ewig, endlos. Abgeleitet von *iso* Ende.

tersóna dort hindurch, auf das nachfolgende Verbum bezogen.

ingerdlarsokàissengilak es wird einen Abfahrenden nicht geben, von *ingerdlavok* er fährt ab, er reist, *ingerdlársok* abfahrend, reisend, *karpok* (Verbalaffixum) es gibt, *kàissengilak* es wird nicht geben.

11. *Pelikanible polekidlo kápputiglit pigissaudt, opírsoak tullugarlo térsane unikbikàissaput; aklunāursak nâpartordlugo nungutsomarmago, okemēidlutarlo nâpartordlugo innukajuítsungortitsomarià.*

Aber der Pelikan und Stachelschweine werden es besitzen, die grosse Eule und der Rabe werden dort den Wohnsitz haben; weil er, an ihm das Mass nehmend, mit ihm ein Ende macht, wird es auch nach Massgabe des Gewichtes dabei menschenleer sein.

pelikanible aber der Pelikan, mit dem Transitiv *pelikanib*, von *pelikane*.

polekidlo kápputiglit und stachelige Schweine, von *kápput* Stachel, *kápputilik* stachelig, nach dem Muster von *amàut* Kinderpelz, *amàutilik* mit einem Kinderpelz versehen. Die Endung *lik* wird im Plural in *glit* verwandelt. Cap. 14, Vers 23 wird für Stachelschwein das Wort *póleke káppúrsoalik* ,grossstacheliges Schwein' gesetzt.

pigissaudt sie werden es besitzen, von *pigàu* er besitzt.

tullugarlo und der Rabe, von *tullugàk* Rabe.

unikbikàissaput sie werden den Wohnsitz haben, von *unikbìk* Ruhestätte, Wohnsitz. Dasselbe Wort Cap. 13, Vers 22 mit einiger Veränderung durch *unnikbiksakàissegiput* ausgedrückt.

aklunăursak eine Leine, eine Schnur.

nâpartordlugo (angewandter Infinitiv) an ihm das Mass nehmen, von *nâpartorpok* er richtet sich darnach, er nimmt das Mass.

nungutsomarmago (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil es geschehen wird, dass er mit ihm ein Ende macht, von *nungúpok* er macht ein Ende. Bei *omármago* ist *omármet* der Conjunctiv ohne das Suffixum.

okemĕidlutak das Gewicht.

innukajuĭtsungortitsomariă es wird ihm geschehen, dass es menschenleer wird. Die Zusammensetzung dieses Wortes ist Cap. 14, Vers 17 dargethan worden.

13. *Kakkidlârnekotăursædlo iglursârsoĕjne năuleromarput; năursut pattingunartut orpeedlo kenariksut aulæjængernereene năuleromarput; térsanilo Dragit unikbikăissaput tingmiarojúrksoarkædlo térsane unikbiksakăissegiput.*

Und es wird geschehen, dass Dornen in seinen grossen herrlichen Häusern keimen, dass schmerzende Sprossen und sehr schneidige Bäume in seinen Befestigungen wachsen; und dort werden Drachen den Wohnsitz haben und die Jungen des übergrossen Vogels werden dort ebenfalls den Wohnsitz haben.

kakkidlârnekotăursædlo und Dornen, von *kakkidlârnek* ein Wachholderstrauch, *kakkidlârnekot* ein Wachholderreis (letzteres mit dem Nominalaffixum *kot* die dazu gehörige Sache), *ursak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas, im Plural *ursæt.*

iglursârsoĕjne in dessen grossen herrlichen Häusern, von *iglo* Haus, *rsâk* (Verbalaffixum) herrlich, schön, *rsoak* (Verbalaffixum) gross.

năuleromarput es wird geschehen, dass sie zu keimen beginnen, von *năulerpok* es beginnt zu keimen, zu wachsen.

năursok eine Sprosse.

pattingunartok was Schmerzen verursacht. Schmerzende Sprossen wird gesagt, um Brennesseln auszudrücken. In der grönländischen Flora bei Rink kommen Brennesseln nicht vor.

orpik kênariksok ein sehr scharfer oder schneidiger Baum, gebraucht, um Distel auszudrücken, da auch Disteln in Grönland nicht vorkommen.

aulæjængernereene in deren Befestigungen, von *aulæjængerpok* es ist fest und unbeweglich, *aulæjængernek* (unbeschränkter Infinitiv) Befestigung.

tingmiarojúrksoarkæt die Jungen des überaus grossen Vogels, von *tingmiak* Vogel, mit dem Nominalaffixum *júrksoak* überaus gross, *rak* das Junge eines Thieres. Das Wort ist ein abweichender Plural von dem Singular *tingmiarojúrksoarak.*

14. *Kétsuit nyoartut kemmiârsorojúrksoït kâsuktut nellãutsomarpèjt, innorusiblo mer̀kotõub àjpe tordlorbigissauà! alliortukkættõg unnuarsiortut térsane kassuærbiksakàissegiput.*

Es wird geschehen, dass wilde Katzen, grimmige eigenartige, sehr böse Hunde einander begegnen, und der langhaarige Berggeist wird seinem Genossen zurufen! Nachtgespenster werden dort ebenfalls einen Ruheplatz haben.

kétsuit Katzen, von *kétsuk* Katze.

niloártok scheu, wild, von *niloárpok* er ist scheu, er ist wild. Angemessener wäre hier der Ausdruck *nérsutit nyoártut* wilde Thiere.

kemmiârsorojúrksoït eigenartige, sehr böse Hunde, von *kemmek* Hund, *kemmiârsuk* ein eigenartiger Hund, *ârsuk* einigermassen gleich, von besonderer Art, *rojùk* sehr böse, *rojúngoak* übermässig böse, im Ganzen drei Nominalaffixe.

kâsuktok grausam, grimmig.

nellãutsomarpèjt es wird geschehen, dass sie ihnen oder einander begegnen, von *nellãupok* er begegnet Jemandem, im Dual oder Plural: sie begegnen einander.

innorusek ein Berggeist, abgeleitet von *innuk* Mensch.

mer̀kotõub (transitiv) langhaarig, von *mer̀kok* das Haar, *tôk* (Nominalaffixum) gross, daher eigentlich: grosshaarig.

àjpe (intransitiv) sein eigener Genosse, von *aipak,* Gesellschafter, Genosse.

tordlorbigissauà er wird zu ihm rufen, von *tordlorbigàu* er ruft zu.

alliortugak ein Gespenst, *alliortukkættõg* Gespenster ebenfalls.

unnuasiórtok der in der Nacht fährt oder ausser Hause ist, von *únnuak* die Nacht; *unnuarsiórpok* er braucht die Nacht, er ist ausser Hause oder reist in der Nacht, mit dem Verbalaffixum *siorpok* er hat damit zu thun.

kassuérbiksakàissegiput sie werden ebenfalls einen Ruheplatz haben, von *kassuérpok* er ruht, *kassuérbìk* (sonst *kassuérsarbìk*) ein Ruheplatz, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls, dem Futurum angehängt. Ungeachtet des vorhergehenden Wortes *alliortukkœttõg* ‚Gespenster ebenfalls‘, folgt hier wieder das Affixum *iok* auch, ebenfalls.

15. *Kogluïársoak tersane iniksallioromarpok ernivdlunilo tukérdlunilo piarkœnilo taŕame attáne kattersordlugit; Kirksoviârsuïttõg térsane illegeeglutik kattersordlugit.*

Es wird geschehen, dass die Schlange dort den Aufenthalt nimmt, indem sie Eier legt und ausbrütet und indem sie ihre Jungen in dem Schatten unten versammelt; auch Falken dort in Gesellschaft mit ihnen sich versammeln.

kogluïársoak eine Schlange, wörtlich eine grosse Kohlraupe, von *kogluïak* eine Kohlraupe? (Kaalorm). Es scheint nicht, dass es in Grönland Schlangen gibt, da sie bei Rink nicht verzeichnet werden. Kohl wird in Grönland bisweilen von Europäern angebaut und kommt nur kümmerlich fort. Für ‚Schlange‘ sagt man in Uebersetzungen auch *pullateriârsuk* eigenartiger Regenwurm, von *pullateriak* ein Regenwurm. Letzteres Wort abgeleitet von *púllavok* er kriecht hinein.

iniksallioromarpok es wird geschehen, dass er den Aufenthalt nimmt, von *iníksak* Aufenthaltsort, *liok* (Verbalaffixum) er macht.

ernivdlunilo (angewandter Infinitiv) und er Eier legen, von dem Verbum *erniok.*

tukérdlunilo (angewandter Infinitiv) und er ausbrüten, von dem Verbum *tukérpok.*

piárkœnilo (intransitiv) und ihre eigenen Jungen, von *piaràk* ein Junges.

taŕame in dem Schatten, von *taŕak* der Schatten.

attáne unten, unterhalb.

kattersordlugit (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) sie (die mehreren) versammeln, von *kattérsorpok* er versammelt, auch er wird versammelt.

kirksoviârsuk ein Falke, Plural *kirksoviârsuït.* Dänisch: Kun Glenter ‚nur Weihen‘.

illegeeglutik (angewandter Infinitiv) sie in Gesellschaft mit ihnen sein, von *illigeekpuk* (Dual ohne Plural) sie leisten beide einander Gesellschaft.

kattersordlugit (intransitiv, angewandter Infinitiv) sie mit ihnen sich versammeln, indem sie mit ihnen sich versammeln.

Bei der Gelegenheit, wo hier einige in Grönland nicht vorkommende Gegenstände entweder durch Umschreibung oder mit Beibehaltung der ursprünglichen fremden Namen ausgedrückt werden, dürfte es am Platze sein anzuführen, wie man in neuester Zeit diese Gegenstände wiederzugeben pflegt. Solche Wörter sollen sich zum Theil bei dem Unterricht in dem Seminarium zu Godthaab gebildet haben, mögen aber auch dadurch sich erklären lassen, dass Grönland jetzt eine kleine Literatur religiösen und belehrenden Inhalts, ebenso seit 1861 eine Zeitschrift besitzt. Nachstehend wird eine Anzahl dieser neuen Wörter aus dem Werkchen E. F. Janssen's: ‚Elementarbog i Eskimoernes Sprog til Brug for Europäerne ved Colonierne i Grönland' verzeichnet und ihre eigentliche Bedeutung, über welche bisher alle Aufschlüsse fehlten, hinzugesetzt.

katigagtôk ein Kameel, d. i. höckerig, von *katigak* oder *katigek* der Rücken, *tôk* (Nominalaffixum) gross.

katigagtûssak ein Strauss, d. i. Aehnlichkeit mit einem Kameel, von *katigagtôk* Kameel, *ursak* oder *ussak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas.

kimugtuârssuk ein Pferd, d. i. eine besondere Art Zughund, von *kemúktok* oder *kimugtok* ein Zughund (*kemmúkpok* er zieht einen Schlitten oder Wagen), *ârsuk* (Nominalaffixum) von besonderer Art.

siutitôk ein Esel, d. i. langöhrig, von *siût* Ohr, *tôk* (Nominalaffixum) gross.

navguaitok ein Elephant, d. i. gelenklos, von *navguak* oder *naugoak* das Gliedmass, das Gelenk, *eepok* oder *ípok* (Verbalaffixum) er ist ohne etwas, er besitzt nicht, im Participium *eetsok* oder *ítsok*. Die Fabel, dass der Elephant keine Gelenke besitzt, soll sich auch nach Grönland verpflanzt haben.

avíngak ein Maulwurf, ein in Labrador übliches Wort, wo es jedoch eine grosse Mäuseart, einen Lemming bedeutet.

kiggiak ein Biber, ein in Labrador übliches Wort.

paormarssuak kérnerpok eine Zwetschke, d. i. eine schwarze grosse Krähenbeere, von *paormat* oder *pãurnak* eine Krähenbeere, *paormarssuak* mit dem Augmentativum.

paormarssuak kakórtok eine Feige, d. i. eine weisse grosse Krähenbeere. Man sagt auch *paormarssuak saunekángitsok* eine kernlose grosse Krähenbeere, von *sàunek* der Kern in einer Frucht. Bemerkt sei, dass die Krähenbeere (empetrum nigrum) in Grönland überall, selbst noch unter 69° n. B. in sehr grossen Mengen wächst und im Monat August reif wird, wo man sie sammelt und aufbewahrt.[1]

nautsîaussat Erdäpfel, d. i. Aehnlichkeiten mit weissen Rüben, von *nautsîak* oder *nautsêìak* Gartengewächs, weisse Rübe (Hvideroe), *urssak* oder *ussak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas.

Gleichwohl werden fremdländische Wörter auch in neuerer Zeit und unter allen Umständen vielfach beibehalten, z. B.

pilike Tinte, von dem dänischen Bläk ‚Tinte'.

kavfit Kaffeebohnen, auch Kaffee, Plural von dem ungewöhnlichen *kavfe*.

tît Thee, Plural von dem ungewöhnlichen *tê*.

êrtak eine Erbse, Plural *êrtat*, von dem dänischen Ert.

jûtdle Weihnachten, verändert aus dem dänischen Juul ‚Weihnachten'.

pôrske Ostern, dänisch Paaske.

pînse Pfingsten, dänisch Pintse.

Zusatz.

Zu den in der Abhandlung: ‚Darlegungen grönländischer Verbalformen' enthaltenen Verzeichnissen der Verbalsuffixe ist folgendes, das zum Verständniss der Uebersetzung des Propheten Jesaias gebraucht werden könnte, nachzutragen:

Von *arpuk, akpuk, avuk,* einem Verbalsuffixum der dritten Person, wurde gesagt, dass es bei der Endung *uk* angehängt wird. Als Beispiele von dem Vorkommen der Endung *uk* sind noch anzuführen:

---

[1] Rink, Danish Greenland, S. 88.

Die erste Person Dualis des Rogativs, wobei die ganze Endung *anuk* früher weggeworfen wird, z. B.

mattarlanuk lasse zu, dass wir beide (Nominativ) entkleiden!

mattarlarpuk lasse zu, dass wir beide ihn entkleiden!

mattarlakpuk lasse zu, dass wir beide die beiden entkleiden!

mattarlavuk lasse zu, dass wir beide sie (mehrere) entkleiden!

Die erste Person Dualis des Optativs, wobei ebenfalls die Endung *auguk* weggeworfen wird, z. B.

mattarnăuguk wir beide möchten entkleiden.

mattarnârpuk wir beide möchten ihn entkleiden.

mattarnâkpuk wir beide möchten die beiden entkleiden.

mattarnâvuk wir beide möchten sie (mehrere) entkleiden.

Das genannte Verbalaffixum der dritten Person wird ferner bei der Endung *isa* angehängt, welche nur in der ersten Person Dualis des Interrogativs vorkommt und dabei gänzlich weggeworfen wird, z. B.

mattarpisa? entkleiden wir beide? (Nominativ).

mattarparpuk? entkleiden wir beide ihn?

mattarpakpuk? entkleiden wir beide die beiden?

mattarpavuk? entkleiden wir beide sie? (mehrere).

Verbalsuffixe der zurückführenden Person.

Alle Verbalsuffixe der zurückführenden Person enden im Singular auf *ne,* mit der Bedeutung: ihn, es (Accusativ) selbst, im Dual und Plural auf *tik,* mit der Bedeutung: sie (Plural, Accusativ) beide (Accusativ) selbst, oder sie (Plural, Accusativ) selbst. Was vor diese Endungen in dem Suffixum gesetzt wird, richtet sich nach der Person, der man dasselbe anhängt. Es entstehen daher folgende neue Formen, sämmtlich mit den Endungen *ne* und *tik:*

1. *Áne, átik* wird der dritten Person Singularis des Präteritums und des Paulopostfuturums angehängt, wobei man die kennzeichnende Endung der Zeit wegwirft, z. B.

mattartok er entkleidete.

mattaráne er entkleidete ihn selbst.

mattarátik er entkleidete sie beide oder sie (mehrere) selbst.

pirsok er bekam.

pigáne er bekam ihn selbst. Nach dem Muster der Form *pigà* er bekam ihn.

pigátik er bekam beide selbst, er bekam sie (mehrere) selbst.

pingitsok er bekam nicht.

pingikáne er bekam ihn nicht selbst. Nach dem Muster der Form *pingikà* er bekam ihn nicht.

pingikátik er bekam beide nicht selbst, er bekam sie (mehrere) nicht selbst.

pissersok er würde bekommen.

pissegáne er würde ihn selbst bekommen. Nach dem Muster der Form *pissegà* er würde ihn bekommen.

pissegátik er würde beide selbst bekommen, er würde sie (mehrere) selbst bekommen.

Auf gleiche Weise werden *áne, átik* der dritten Person Singularis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden angehängt, wobei jedoch *a* kurz bleibt, z. B.

mattarmet weil er (als zweiter) entkleidet.

mattarmane weil er (als zweiter) ihn selbst entkleidet.

mattarmatik weil er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

pimet weil er (als zweiter) bekommt.

pimane weil er (als zweiter) ihn selbst bekommt.

pimatik weil er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommt.

mattarpet wenn er (als zweiter) bekommt.

mattarpane wenn er (als zweiter) ihn selbst bekommt.

mattarpatik wenn er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommt.

2. *Aegne, ægtik* wird der dritten Person Dualis des Präteritums und Paulopostfuturums mit Weglassung der Endung der Zeit angehängt, z. B.

mattartuk die beiden entkleideten.

mattarǽgne die beiden entkleideten ihn selbst.

mattarǽgtik die beiden entkleideten beide oder sie (mehrere) selbst.

pingitsuk die beiden bekamen nicht.

pingikǽgne die beiden bekamen ihn nicht selbst.

pingikǽgtik die beiden bekamen die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pissersuk die beiden würden bekommen.

pissegǽgne die beiden würden ihn selbst bekommen.

pissegǽgtik die beiden würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

Auf gleiche Weise werden *ægne, ægtik* der dritten Person Dualis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden angehängt, indem man *anik* in den Endungen *manik* und *panik* wegwirft, z. B.

mattarmanik weil beide (als zweite) entkleiden.

mattarmægne weil beide (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarmægtik weil beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattarpanik wenn beide (als zweite) entkleiden.

mattarpægne wenn beide (als zweite) ihn entkleiden.

mattarpægtik wenn beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

3. *Aene, ætik* werden der dritten Person Pluralis des Präteritums und Paulopostfuturums nach Wegwerfung der Endung der Zeit angehängt, z. B.

mattartut sie entkleideten.

mattarǽne sie entkleideten ihn selbst.

mattarǽtik sie entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

Ferner werden *æne, ægtik* der dritten Person Pluralis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden nach Wegwerfung von *eta* in den Endungen *meta* und *peta* angehängt, z. B.

mattarmeta weil sie (als zweite) entkleiden.

mattarmæne weil sie (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarmætik weil sie (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattarpeta wenn sie (als zweite) entkleiden.

mattarpæne wenn sie (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarpætik wenn sie (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

4. *Gne, gtik* werden der zweiten Person Singularis des Präteritums und Paulopostfuturums nach Weglassung der Endung der Zeit und Voransetzung von *i,* auch *ki* oder *gi,* angehängt, z. B.

mattartotit du entkleidetest.

mattarigne du entkleidetest ihn selbst.

mattarigtik du entkleidetest die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pingitsotit du bekamest nicht.

pingikigne du bekamest ihn nicht selbst.

pingikigtik du bekamest die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pissersotit du würdest bekommen.

pisségigne du würdest ihn selbst bekommen.

pisségigtik du würdest die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

Ferner werden *gne, gtik* auf eine Weise, die aus den Beispielen ersichtlich ist, der zweiten Person Singularis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden angehängt, z. B.

mattaravit weil du (als zweiter) entkleidest.

mattaragne weil du (als zweiter) ihn selbst entkleidest.

mattaragtik weil du (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidest.

mattaruït wenn du (als zweiter) entkleidest.

mattarugne wenn du (als zweiter) ihn selbst entkleidest.

mattarugtik wenn du (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidest.

Bei den noch folgenden Formen des Verbalsuffixums der zurückführenden Person ist die Weise der Bildung ebenfalls aus den gegebenen Beispielen ersichtlich.

5. *Tingne, tik* wird der zweiten Person Dualis angehängt, z. B.

mattartotik ihr beide entkleidetet.

mattarívtingne ihr beide entkleidetet ihn selbst.

mattarivtik ihr beide entkleidetet die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pingitsotik ihr beide bekamet nicht.

pingikívtingne ihr beide bekamet ihn nicht selbst.

pingikivtik ihr beide bekamet die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pissersotik ihr beide würdet bekommen.

pissegívtingne ihr beide würdet ihn selbst bekommen.

pissegivtik ihr beide würdet die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaravtik weil wir (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattaruta wenn wir (als zweite) entkleiden.

mattarúvtine wenn wir (als zweite) selbst entkleiden.

mattaruvtik wenn wir (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

Die hier verzeichneten Verbalsuffixe der zurückführenden Person werden, wie zu ersehen, nur im Präteritum und Paulopostfuturum des Indicativs, dann im Conjunctiv und Subjunctiv für zwei Handelnde gebraucht. Im Präteritum und Paulopostfuturum gelten sie jedoch auch für das Präsens und Futurum.

Was den angewandten Infinitiv und das Gerundium betrifft, so kommen die Verbalsuffixe der zurückführenden Person in diesen Arten zwar ebenfalls vor, sind aber der Form nach von dem Verbum der dritten Person nicht verschieden, z. B.

mattárdlune er entkleiden, auch: er ihn selbst (oder sich selbst) entkleiden.

mattardlutik beide oder sie (Nominativ) entkleiden (Infinitiv), auch: beide oder sie (Nominativ) die beiden oder sie (mehrere, Accusativ) entkleiden (Infinitiv). Als Infinitiv nebstbei in dem Sinne: Beide oder sie (mehrere) sich selbst entkleiden.

mattartídlune indessen er entkleidet, auch: indessen er ihn selbst entkleidet.

mattartídlutik indessen die beiden oder sie entkleiden, auch: indessen beide oder sie die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

Wenn zwei Verba neben einander stehen, dienen diese Suffixe dazu, die handelnde Person von der leidenden zu unterscheiden, z. B.

unatarmane aìdlarpok weil er (der Eine als Zweiter) ihn selbst schlägt, geht er (der Andere) fort.

Ein anderes Suffixum der zurückführenden Person wird blos im Präsens des Indicativs gebraucht, wenn zwei Verba einen einzigen Handelnden bezeichnen, jedoch das eine Verbum sich auf das Geschehene dieses Handelnden bezieht. Dasselbe, ein Suffixum der dritten Person, ist ein zweifaches, je nachdem es dem Singular oder dem Plural (auch Dual) des Verbums angehängt wird. Dem Singular wird mit Wegwerfung der Endung des Verbums angehängt:

Ne er selbst es, *ine* er selbst die beiden, er selbst sie (mehrere), z. B.

mattarpok er entkleidet.

mattárne er entkleidet ihn selbst.

mattarine er entkleidet beide oder sie (mehrere) selbst.

piok er bekommt.

pine er bekommt es selbst.

pigine er bekommt beide oder sie (mehrere) selbst.

sénnavok er arbeitet.

sénnane er arbeitet es selbst.

sennagine er arbeitet beides oder mehreres selbst.

pissavok er wird begegnen.

pissane er wird ihm selbst begegnen.

pisségine er wird beiden oder ihnen selbst begegnen.

egípok er wirft weg.

egine er wirft es selbst weg.

egíkine er wirft beides oder mehreres selbst weg.

pingilak er bekommt nicht.

pingine er bekommt ihn selbst nicht.

pingikine er bekommt beide oder sie (mehrere) selbst nicht.

Der dritten Person Dualis und Pluralis wird mit Wegwerfung der Endung des Verbums angehängt:

Iktik sie (mehrere) selbst es, *itik* sie (mehrere) die beiden oder mehrere selbst, z. B.

mattarput sie entkleiden.

mattariktik sie entkleiden ihn selbst.

mattaritik sie entkleiden die beiden oder sie (mehrere) selbst.

piput sie bekommen.

pigiktik sie bekommen ihn selbst.

pigitik sie bekommen die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissaput sie werden thun.

pisségiktik sie werden es selbst thun.

pisségitik sie werden beides oder mehreres selbst thun.

pingilæt sie bekommen nicht.

pingikiktik sie bekommen ihn selbst nicht.

pingikitik sie bekommen die beiden oder sie (mehrere) selbst nicht.

Beispiele für beide Suffixe:

mattárne únnerpok er entkleidet ihn selbst, sagt er, d. i. er sagt, dass er ihn entkleidet.

pisségine okãursiok er wird ihnen selbst begegnen, verkündet er, d. i. er verkündet, dass er ihnen begegnen wird.

pígiktik okárput sie bekommen es selbst, sagen sie, d. i. sie sagen, dass sie es selbst bekommen.

tunniomáritik únnerput sie werden ihnen selbst schenken, sagen sie zu, d. i. sie sagen zu, dass sie ihnen schenken werden.

Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's.

Von

Dr. Karl Werner,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.
Paolo Mattia Doria.

Summarium.

P. M. Doria's Lebensgang und schriftstellerische Thätigkeit; seine persönlichen und geistigen Beziehungen zu Vico (§. 1). — Doria's Ausgang vom Cartesianismus im Streben nach Gewinnung eines absolut sicheren Wahrheitskriteriums; Hinwendung zur platonischen Ideenlehre als absoluter Hinterlage aller philosophischen Erkenntniss. Die Geometrie als Metaphysik der Sinnenwelt und Vorstufe der reinen, idealen Metaphysik, Euklid als Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode. Polemik gegen die modernen Analytiker, die synthetische Methode als die allein richtige Methode, Werth und Bedeutung derselben für die Schulung und Entwicklung des menschlichen Geistes; Verhältniss Vico's zu diesen Anschauungen Doria's (§§. 2—4). — Die Geometrie als Schulungsmittel des philosophischen Verstandes, die aus ihr zu gewinnende Logik und Methodik des philosophischen Denkverfahrens (§. 5). — Aufgabe der Metaphysik, Vermittlung ihres Denkinhalts in der Idee des Göttlichen als des absolut Einen; unsichere Stellung Doria's zwischen reinem Theismus und pantheisirendem Kosmismus. Sein grundsätzliches Fussen auf der antiken vorchristlichen Philosophie, die nöthigen Rectificationen derselben der Theologie zugewiesen (§. 6). — Doria's Darlegungen über seine definitive Stellung zur Cartesischen Philosophie, Bezeichnung der Punkte, in welchen Doria von derselben abzugehen sich gedrungen fühlt, Reactivirung der antiken Lehre von den Formen der Dinge; Vorzüge der antiken Speculation, Streben derselben nach einer methodisch durchgebildeten, hypothesenfreien philosophischen Erkenntniss, die aus dem Nichtwissen um das Creationsdogma resultirenden unvermeidlichen Mängel derselben, Unmöglichkeit einer Beseitigung derselben durch das reine Vernunftdenken (§. 7). — Doria's Psychologie und Erkenntnisslehre; unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit der menschlichen Seele, natürliches Streben derselben nach Conformation ihrer selbst mit dem göttlichen Sein, die drei wesent-

lichen Modi dieser Conformation. Praktische Tendenzen der Philosophie Doria's, erziehliche Bedeutung der Wissenschaft und Kunst, wesentliche Beziehung der ideellen Strebethätigkeit auf das bürgerliche Gemeinwohl und den Dienst des öffentlichen Lebens (§§. 8. 9). — Doria's Polemik gegen Locke's Empirismus, Kritik des psychologisch-sensistischen Empirismus Berkeley's (§§. 10. 11). — Doria's Capitano Filosofo; der antike Heroismus und seine Begründung in der antiken Weisheit (§. 12).

Vico's literarische Freunde sind uns theils aus seinem Briefwechsel, theils aus seiner Autobiographie bekannt. Es finden sich unter denselben Mehrere, welche in der italienischen Gelehrtengeschichte einen bleibenden Namen errungen haben; in philosophischer Beziehung sind als die bedeutenderen aus ihnen P. M. Doria und Tommaso Rossi hervorzuheben, beide von Vico überaus hoch gehalten, und beide auch durch ein engeres Band mit Vico's philosophischer Thätigkeit und Wirksamkeit verbunden. Durch den geistig anregenden Verkehr mit Doria wurde Vico zur Abfassung seiner Schrift ‚De antiquissima Italorum sapientia' veranlasst, welche die psychologische Grundlegung des geschichtsphilosophischen Systems Vico's enthält; der von seinen Zeitgenossen wenig beachtete T. Rossi wird heute in Italien als derjenige gepriesen, welcher am congenialsten mit Vico's Ideen sich durchdrang und als der einzig richtige Interpret der Doctrin Vico's unter den Vichianern des 18. Jahrhunderts anzusehen sei. Wir beabsichtigen, in der gegenwärtigen Abhandlung etwas eingehender bei dem erstgenannten der beiden Freunde Vico's zu verweilen, und behalten uns vor, in einer weiter folgenden zweiten Abhandlung mit T. Rossi's philosophischen Leistungen näher bekannt zu machen.

1.

Paolo Mattia Doria, ein Abkömmling des berühmten genuesischen Geschlechtes der Doria, dessen Lebenszeit (1662 bis 1746) sich fast mit jener Vico's deckt, verliess als junger Mann seine Vaterstadt Genua und siedelte dauernd nach Neapel über, um daselbst, auf den Umgang mit einigen wenigen auserlesenen Freunden sich beschränkend, wissenschaftlichen Studien zu leben. Zu den an seiner neuen Heimatsstätte gewonnenen

Freunden gehörte Nicolò Caravita, dessen gastliches Haus der Sammelpunkt eines Kreises bildungsfreundlicher Männer war; daselbst lernte ihn auch Vico kennen, der eben dazumal (seit a. 1697) seine Laufbahn als Lehrer der Rhetorik an der Universität Neapel begonnen hatte.[1] Obschon Doria als Anhänger der Cartesischen Lehre in vielen Stücken anders als Vico dachte, begegneten sich doch beide in einem gemeinsamen Interesse an der platonischen Philosophie, daher es ihnen nicht schwer werden konnte, sich über Wesen und Werth der Cartesischen Reform der Philosophie zu verständigen. Vico war wohl ein Gegner der Cartesischen Philosophie, anerkannte aber die der platonischen Philosophie denkverwandten Elemente derselben, meinte jedoch eben deshalb, dass dasjenige, was Doria bei Cartesius gefunden zu haben glaubte, bereits in Plato's Lehre enthalten sei; andererseits dachte er von Leibniz hoch und suchte in der Monadologie desselben Anknüpfungspunkte für seine eigene Doctrin, wodurch er das Verlangen Doria's erregte, des Näheren zu ersehen, in welcher Weise Vico die Leibniz'sche Lehre mit seinem Platonismus zu vermitteln gedenke. Vico kam dem Verlangen seines Freundes durch die Abfassung seiner Schrift ‚De antiquissima Italorum sapientia' nach (1710), welche er als die Grundlegung seiner metaphysischen Lehre angesehen wissen wollte; er widmete sie Doria in dankbarer Würdigung der durch denselben ihm gewordenen Anregung zu tieferem Eingehen in philosophische Studien.[2] Vico's Freundschaftsver-

---

[1] In questi tempi — erzählt Vico in seiner Autobiographie (Opp. IV, ed. Milan. 1835 ff., p. 396) — praticando spesso il Vico e 'l signor D. Paolo Doria dal signor Caravita, la cui casa era ridotto di uomini di lettere, questo, egualmente gran cavaliere e filosofo, fu il primo con cui il Vico potè cominciare a ragionar di Metafisica: e ciò che il Doria ammirava di sublime, grande e nuovo in Renato, il Vico avvertiva ch' era vecchio e volgar tra' Platonici. Ma da' ragionamenti del Doria egli vi osservava una mente che spesso balenava lumi sfolgoranti di platonica divinità: onde da quel tempo restaron congiunti in una fida e signorile amicizia.

[2] Cum enim anno superiore — heisst es in der Widmungsrede — super coena apud te domi dissertationem habuissem, in qua ex originibus linguae latinae naturam collocabam in motu, quo per vim cunei quaeque in sui motus centra compellerentur, et vi conversa a centro circumcirca expellerentur ad ambitum, et res omnes per systolen et diastolen quamdam gigni, vivere et interire; tu, et eximii hujus civitatis doctrina viri, Augustinus Arianus, Hyacinthus de Christophoro et Nicolaus Galatia,

hältniss zu Doria war ein dauerndes; er erzählt in seiner Autobiographie von weiteren Kundgebungen der Theilnahme Doria's an seinen wissenschaftlichen Studien und Forschungen[1] und sprach noch am Abende seines Lebens über Doria mit denselben Ausdrücken der Verehrung wie in der Zueignungsrede, welche er seiner oben erwähnten ersten grösseren Schrift vorausgeschickt hatte.[2]

Vico's Verhältniss zu Doria blieb auch für diesen nicht ohne Frucht; obschon nämlich Doria die epochemachende Bedeutung des Auftretens des Cartesius lebenslang anerkannte und namentlich die von Cartesius in die Metaphysik eingeführte Methode der geometrischen Entwicklung stets rühmend hervorhob, so stellte er sich doch in denjenigen seiner späteren Schriften, in welchen er endlich dazu kam, seinen philosophischen Standpunkt bestimmt darzulegen,[3] in ein kritisches Verhältniss zur cartesischen Philosophie und wollte sie nur insoweit gelten lassen, als sie mit der platonischen Lehre sich in Uebereinstimmung setzen lasse. In seinen vorausgegangenen philosophischen Studien hatte sich ihm zufolge der Verbindung derselben mit mathematischen Studien vornehmlich das Verwandtschaftsverhältniss zwischen cartesischer und platonischer Philosophie aufgedrängt; er schien dazumal im Cartesianismus einfach nur eine weitere Fortbildung der platonischen Philosophie zu sehen und die Fortbildung in der innigeren Verschmelzung der mathe-

me monuistis, ut eam rem a capite aggrederer, ut rite et ordine constabilita videretur. Itaque idem insistens originum latinarum iter haec metaphysica sum meditatus, quae his nominibus tibi inscribo. Nam ex posterioribus curis aliquam praeclarissimam iis tribus viris dabo, in grati animi et singularis observantiae testimonium. Vico Opp. II, pp. 51 sq.

[1] Siehe Vico Opp. IV, pp. 408 sq. Es handelte sich in dem an dieser Stelle erwähnten Falle um naturphilosophische Ideen Vico's, namentlich um seine Beobachtungen an den Magneten und die hieraus gezogenen Folgerungen über die Möglichkeit, den Magnet zur Bestimmung der Polhöhe der Orte verwenden zu können.

[2] So heisst es in einer von Vico a. 1736 gehaltenen akademischen Rede in Bezug auf seinen hochgeehrten Freund: Il signor D. Paolo Doria, mente di rari e sublimi lumi, e per le molte opere di Filosofia e di Matematica celebratissimo tra' dotti di questa età. Vico Opp. VI, p. 58.

[3] Discorsi critici filosofici intorno alla Filosofia degli antichi e dei moderni (Neapel, 1724). — Filosofia di P. M. Doria, con la quale si schiarisce quella di Platone (Genua, 1728).

matischen Erkenntniss mit der metaphysischen zu erkennen. Er gab dieser Ansicht in einer seiner mathematischen Schriften[1] Ausdruck; auf rein metaphysischem Gebiete aber liess er sich, wie er selbst bekennt, in seinem eifrigen Bemühen um eine gründliche Widerlegung der Läugner aller metaphysischen Wahrheit zu Consequenzen drängen, die ihm selber gewagt und unsicher schienen und auch in Freundeskreisen auf Widerspruch stiessen. Dies veranlasste ihn, sich über seinen Cartesianismus genauere Rechenschaft zu geben und an demselben jene Restrictionen vorzunehmen, welche er für nöthig erachtete, um der Gefahr des Spinozismus zu entgehen und sich mit dem christlichen Religionsgedanken in vollkommene Uebereinstimmung zu setzen.[2] Von dem Werthe der Cartesischen Philosophie überzeugt, sah er die der echten philosophischen Erkenntniss drohenden Gefahren nicht im Cartesianismus, sondern in der von Locke eingeleiteten empiristischen Reaction gegen den idealistischen Cartesianismus, daher er, wohl nicht ohne Nebenblick auf manche italienische Gegner des Cartesianismus, sich in eine ausführliche Polemik gegen Locke's Philosophie einliess.[3] Seine definitiven Darlegungen über sein Verhältniss zur Cartesischen und Locke'schen Schule zogen ihm verschiedene Angriffe zu,[4] gegen welche er sich vertheidigen zu müssen glaubte.[5] Seinen mathematisch-philosophischen Studien blieb er lebenslang treu und machte von denselben in seinen letzten Lebensjahren eine Anwendung auf die Kriegswissenschaft.[6] Er sah

[1] Dialoghi di P. M. Doria, nei quali, rispondendosi ad un' articolo de' Signori Autori degli Atti di Lipsia, s' insegna l'arte di esaminare una dimostrazione geometrica, e di dedurre dalla Geometria Sintetica la conoscenza del Vero e del Falso; ed in conseguenza di ciò si esamina l'Algebra, ed i nuovi Metodi de' Moderni. Amsterdam, 1718.

[2] Vgl. den autobiographischen Bericht Doria's über diese Krisis seines philosophischen Denklebens in seinen Discorsi critici, pp. 13—25.

[3] Difesa della Metafisica degli antichi filosofi contra Giovanne Locke. Venedig, 1732; 2 Voll.

[4] Seinem Abfalle vom stricten Cartesianismus galt die polemische Schrift des Fürsten Della Scalea: Riflessioni sulle principali materie della prima filosofia, 1733.

[5] Risposta alle riflessioni di Francesco Maria Spinelli, 1733.

[6] Il Capitano Filosofo. Opera di P. M. Doria divisa in due parti e dedicata all' illustre e gloriosa memoria di D. Giacomo Fitzjames Stuardo Duca di Berwick. Neapel, 1739; 2 Voll.

mattarautik weil ihr beide (als zweite, Nominativ) entkleidet.

mattaràutingne weil ihr beide (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattarautik weil ihr beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

mattarutik wenn ihr beide (als zweite, Nominativ) entkleidet.

mattarútingne wenn ihr beide (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattarutik weil ihr beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

6. *Sine, tik* wird der zweiten Person Pluralis angehängt, z. B.

mattartose ihr entkleidet.

mattarivsine ihr entkleidet ihn selbst.

mattarivtik ihr entkleidet die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersose ihr würdet bekommen.

pissegivsine ihr würdet ihn selbst bekommen.

pissegivtik ihr würdet die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarause weil ihr (als zweite) entkleidet.

mattaràusine weil ihr (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattarautik weil ihr (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

mattaruse wenn ihr (als zweite) entkleidet.

mattarúsine wenn ihr (als zweite) ihn entkleidet.

mattarutik wenn ihr (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

7. *Vne, vtik* wird der ersten Person Singularis angehängt, z. B.

mattartonga ich entkleidete.

mattarivne ich entkleidete ihn selbst.

mattarivtik ich entkleidete die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersonga ich würde bekommen.

pisségivne ich würde ihn selbst bekommen.

pissegivtik ich würde die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarama weil ich (als zweiter) entkleide.

mattaravne weil ich (als zweiter) ihn selbst entkleide.

mattaravtik weil ich (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleide.

mattaruma wenn ich (als zweiter) entkleide.

mattaruvne wenn ich (als zweiter) ihn selbst entkleide.

mattaruvtik wenn ich (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleide.

8. *Vtingne, vtik* wird der ersten Person Dualis angehängt, z. B.

mattartoguk wir beide entkleideten.

mattarívtigne wir beide entkleideten ihn selbst.

mattarivtik wir beide entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersoguk wir beide würden bekommen.

pissegívtigne wir beide würden ihn selbst bekommen.

pissegivtik wir beide würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaravnuk weil wir beide (als zweite, Nominativ) bekommen.

mattarávtigne weil wir beide (als zweite) ihn selbst bekommen.

mattaravtik weil wir beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarunuk wenn wir beide (als zweite, Nominativ) bekommen.

mattarúvtigne wenn wir beide (als zweite) ihn selbst bekommen.

mattaruvtik wenn wir beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

9. *Vtine, vtik* wird der ersten Person Pluralis angehängt, z. B.

mattartogut wir entkleideten.

mattarívtine wir entkleideten ihn selbst.

mattarivtik wir entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersogut wir würden bekommen.

pissegívtine wir würden ihn selbst bekommen.

pissegivtik wir würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaravta weil wir (als zweite) entkleiden.

mattávtine weil wir (als zweite) ihn selbst entkleiden.

abzuziehen und in Folge dessen dieselben im Allgemeinen zu betrachten; mit der Betrachtung im Allgemeinen ist die Zurückführung der in der sinnlichen Particularität gegebenen Vielheit auf die Einheit, das Schauen des Einen im Vielen verbunden. Dieses abstractive Unificationsvermögen des Geistes bekundet die überweltliche Abkunft des Geistes, der vom Schöpfer mitten in die Sinnenwelt hineingesetzt, durch das Mittel der Contemplation zu seinem göttlichen Urquell, zu der alle Vollkommenheiten in sich fassenden göttlichen Einheit zurückstrebt. Das Betrachten der Dinge im Allgemeinen, das Schauen des Einen in der sinnlichen Vielheit ist Anschauung der Idee und ist eine dem Geiste unverlierbar eignende angeborene Vermöglichkeit; die angeborenen Ideen sind nichts Anderes als die dem Geiste eignenden Ideen des Wahren. Und wie das Wahre einzig Gott selber ist, so ist auch die erste aller angeborenen Ideen die Gottesidee; an diese reihen sich jene anderen Ideen, in welchen der menschliche Geist die Vollkommenheiten des göttlichen Wesens und die davon abhängigen Vollkommenheiten des geschöpflichen Geistes (das Gerechte, Sittliche u. s. w.) denkt. Alle übrigen Ideen sind erworbene Ideen, zu deren Besitz der menschliche Geist durch Vermittlung des ihm eignenden Körpers gelangt. Nicht mit jeder Zurückziehung des Geistes auf sich selber ist die Anschauung einer Idee verbunden;[1] diese hat nur dann statt, wenn die abstractive Thätigkeit die von der Natur selber in den Menschen gelegte Ordnung der Ratiocination über abstracte Materien befolgt. Die vollkommenste Ordnung dieser Ratiocination ist jene der Geometrie, welche von der Quantität abstrahiren lehrt. Das Mittel, dessen sich hiebei die Geometrie bedient, ist der Syllogismus als ein von der Natur selber in unseren Geist gelegtes Denkvorgehen, welches zur vollkommensten Einheit sich abschliesst. Die Geometrie lehrt ihn auf abstracte Dinge anwenden und in unbegrenzter Folge Syllogismus an Syllogismus reihen, um in der Ratiocination über abstracte Dinge sich dem Unendlichen immer mehr anzunähern.

[1] Quando a voi sembra di astraere la vostra mente dalle sensibili cose, non seguendo voi l' ordine, che la natura ha posto in noi per ragionare sopra le materie astratte, voi altro non fate, che astraervi da un oggetto sensibile, e passar ad un altro pur sensibile oggetto, perche l'ordine dà Unità. Dialoghi, p. 24.

Die Geometrie ist die Metaphysik der Quantität; denn sie abstrahirt von den Körpern Dinge, welche nicht sind (Punkte, Linien, Flächen), und ihre Demonstrationen sind nichts Anderes als Aggregate von Syllogismen, deren jeder etwas Wahres in sich enthält, während im Schlusssatze der Beweisführung das Wahre in seiner Einheit, somit vollkommen enthalten ist. Daraus erklärt sich, dass uns die Idee der Geometrie ebenso wie die Idee des Wahren angeboren ist. Demzufolge lässt sich kein guter Metaphysiker ohne Geometrie, kein guter Geometer ohne Metaphysik denken; die Geometrie ist die Vorstufe der Metaphysik, die Metaphysik der mit Hilfe der Geometrie erstiegene Gipfel der menschlichen Wahrheitserkenntniss, die allerdings auch auf dieser ihrer höchsten Höhe eine höchst unvollkommene ist, weil sie nicht auf einer simultanen Anschauung alles Wahren wie bei Gott, der die Wahrheit selbst ist, beruht, sondern eben nur durch das Mittel syllogistischer Schlüsse erlangt wird. Alles discursive menschliche Denken ist in der geometrischen Ratiocination als vollkommenster Form derselben zusammengefasst; sie bildet die Leiter, welche den menschlichen Geist aus der Sinnenwelt in die Regionen der höchsten Abstractionen hinaufführt; in der Metaphysik wird dieser aufwärts führende Weg der Erkenntniss wie von einer hohen Warte aus überschaut und von jedem erkannten particulären Objecte die angemessene Idee gebildet. In der Ideenbildung werden uns die Dinge, auf welche die Ideen sich beziehen, geistig zu eigen, wir schauen in den Ideen das Wahre an, wie Gott als Wahrheit sich selbst anschaut. In der Anschauung der Ideen der Dinge besitzt die Metaphysik die Ideen des Wahren als solchen und ist befähigt, sich von jedem particulären Erkenntnissobjecte, welchem er sich zuwendet, eine wissenschaftliche Erkenntniss zu bilden.

Aber nur unter Handhabung ihrer richtigen Methode ist die Geometrie geeignet, zur Erkenntniss des Wahren als solchen hinanzuführen. Der Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode ist Euklid. Er geht vom sinnlichen Körper als Ersterkanntem aus, abstrahirt von demselben Punkt, Linie, Fläche und gewöhnt in den Definitionen derselben den menschlichen Geist an das Abstrahiren von der Materie. In Würdigung dessen, dass der Geist sich nicht mit Einem Schlage vom Sinnlichen losreissen könne, gestattet er figürliche Darstellungen

seiner ersten Unterweisungen, wählt aber die einfachsten Figuren, die gerade Linie und den Kreis, die in der That auch als die vollkommensten Figuren dem reinen Denken am meisten entsprechen. Die zusammengesetzten Figuren meidet er, da er nicht Mechaniker bilden, sondern zur reinen Ratiocination anleiten will. Behufs dessen stellt er zuerst Axiome auf, welche der Sache nach als bekannteste Wahrheiten nichts Anderes als erste Syllogismen sind; so z. B. die Sätze: das Ganze ist grösser als seine Theile, das Ganze enthält seine Theile, das Kleinere ist im Grösseren enthalten u. s. w. Auf Grund dieser ersten Sätze und mit Hilfe derselben schreitet er zu neuen syllogistisch abgeleiteten Sätzen fort, deren einen er aus dem anderen entwickelt, geht vom Bekannten auf das minder Bekannte über, um das Denken zu stets abstracteren Meditationen emporzuführen. Er weist auf diesem Wege successiv die particulären Proprietäten der Quantität als solcher auf, deren Aufweisung in fortgesetzter Ausführung des Lehrinhaltes der Geometrie sich ins Unendliche fortsetzen lässt. In der demonstrativen Erweisung jeder einzelnen Proprietät ist sein Absehen auf die ordnungsgemässe Entwicklung des zu beweisenden Schlusssatzes gerichtet, die darin besteht, dass zuerst der zu beweisende Satz aufgestellt und erklärt wird; sodann schickt er sich an, in der figürlichen Construction dasjenige ersichtlich zu machen, was ihn auf die Entdeckung des Satzes hinleitete; nun ruft er sich weiter alle jene Syllogismen ins Gedächtniss zurück, mittelst deren er den zu beweisenden Satz eruirte, führt sie der Reihe nach und nach ihrem logischen Zusammenhange vor und fasst endlich in einem Schlusssatze das Ergebniss der vorausgegangenen Theildemonstrationen in eine vollkommene Einheit zusammen, aus welcher in Folge der vorausgegangenen Demonstrationen die volle Wahrheit des aufgestellten Satzes herausleuchtet. Jede einzelne derart erwiesene Proprietät der Quantität wird als Unterlage zur Erweisung einer neuen Proprietät verwerthet, und so wächst aus den in der successiven Erweisung der einzelnen Sätze sich stetig mehrenden Unterlagen der Weiterentwicklung des geometrischen Lehrinhaltes eine wundervolle Reihe von Sätzen heraus, in deren Aufeinanderfolge der menschliche Geist zur Erkenntniss der abstractesten, die Quantität als solche betreffenden Wahrheiten emporgeführt wird. Euklid's

Geometrie gleicht einem in steter Selbstmehrung üppig wuchernden Erkenntnisscapital von unbegrenztem Wachsthum. Heisst dies nicht die von der Natur selber in unseren Geist gelegte Ordnung des Ratiocinirens aufweisen? Jene neueren Mathematiker, welche das von Euklid mustergiltig aufgewiesene Vorgehen der geometrischen Wissenschaft abzuändern versuehten, bewiesen damit nur, dass sie die Natur des menschlichen Geistes nicht verstanden; ihr Vorhaben, den menschlichen Geist mit Ueberspringung des von Euklid gewählten Mittels successiver Erhebung über die unmittelbare sinnliche Anschauung in das Gebiet der abstracten mathematischen Erkenntniss hineinzuversetzen, glich dem Vorhaben dessen, der seinen von einer Kette umwundenen Fuss gewaltsam aus seinen Fesseln losreissen will und dabei nur zu Schaden kommen kann.

Doria beweist die Naturgemässheit des Vorgehens Euklid's aus der Uebereinstimmung desselben mit dem Entwicklungsgange des seelischen Lebens, wobei weiter nur noch hervorzuheben ist, dass Euklid's Verfahren den psychischen Entwicklungsgang in dessen normalem, von keinen sinnlichen Störungen beirrtem Verlaufe wiedergibt, und somit den durch die Disciplina veri geleiteten und rectificirten Gang der natürlichen seelischen Entwicklung darstellt. Die durch ihre Einsenkung in den Leib in die sinnliche Stoffwelt versetzte menschliche Seele belegt zuerst die Ideen (Vorstellungen), welche sie sich von den sinnlichen Dingen bildet, mit bestimmten besonderen Namensbezeichnungen; diese sprachlichen Bezeichnungen gleichen den Definitionen Euklid's, nur mit dem Unterschiede, dass Euklid's Definitionen abstract und determinirt sind, während die sprachlich fixirten Vorstellungen der Seele sinnlich und der Zahl nach unbegrenzt sind. Wenn die Seele sich diese ihre sinnlichen Definitionen gebildet hat, so schreitet sie weiter zur Bildung gewisser Axiome vor, welche ihr durch die von sinnlicher Lust und sinnlichem Schmerz abhängigen Motive des Gefallens und Missfallens dictirt sind; durch die Erfahrung auf die schädlichen Folgen des Handelns nach den Maximen des sinnlichen Gefallens und Missfallens aufmerksam geworden, beginnt sie andere Axiome sich zu bilden, welche die Ergebnisse der natürlichen Reflexion über das Nützliche und Schädliche sind. Diesen natürlichen Axiomen reflectirter

Art entsprechen die Theoreme der Geometrie, welche aber vor ihren Correlaten in der Sphäre der auf die sinnliche Daseinswirklichkeit bezogenen Reflexion dies voraus haben, dass in ihnen der Geist unmittelbar auf das Wahre und Eine gerichtet ist, während dies in der durch die Rücksicht auf Nutzen und Schaden gerichteten Reflexion nur mittelbar, in dem von den Axiomen des sinnlichen Gefallens und Missfallens geleiteten Handeln aber gar nicht statthat. Daher kommt es, dass dieses letztere Handeln als ein von dem Wahren und Einen schlechthin abgekommenes Handeln in die formlose Vielheit sich verliert und in der Unersättlichkeit eines immerfort unbefriedigt bleibenden Strebens in einem unbegrenzten Meere von Irrungen und Täuschungen untersinkt, welches das directe Widerspiel des im unbegrenzten Fortschreiten der geometrischen Forschung sich häufenden unermesslichen Wahrheitsschatzes ist.

3.

Aus dem Gesagten erklärt sich, wie die im Euklidischen Geiste aufgefasste Geometrie Erzieherin der Menschen zur Wahrheit und Tugend werden kann. Sie bringt nicht blos Weise hervor, sondern wird durch das Schaffen und Wirken derselben auch zur Gründerin und Förderin der allgemeinen Wohlfahrt, zur Ordnerin der menschlichen Gesellschaft, zur Lenkerin der Staaten und Völker. Aber eben nur die in Euklid's Geiste aufgefasste und verstandene, d. i. die nach der synthetischen Methode verfahrende Geometrie vermag dies Alles zu leisten, während die Analytiker als Verderber, nicht blos der Geometrie, sondern aller wahren Philosophie zu erachten sind.

Dies führt uns auf Doria's Controversen mit den Analytikern und auf sein Verhältniss zur cartesischen Physik, deren Missbilligung auch die anderweitigen Modificationen seines ursprünglichen Verhältnisses zur cartesischen Lehre als natürliche Consequenz nach sich zog. Den Conflict mit den Analytikern hatte Doria selber durch eine von ihm veröffentlichte mathematische Abhandlung[1] provocirt; er suchte in derselben

[1] Nuovo metodo geometrico per trovare fra due linee rette date infinite medie continue proporzionali. In zwei Auflagen 1714 und 1715, als deren Druckorte Augsburg und Antwerpen angegeben sind.

an einem speciellen Exempel zu erproben, dass Euklid's geometrische Operationsmittel, die gerade Linie und der Kreis, zur Lösung jedes geometrischen Problems ausreichen, und die Lösung viel exacter ausfalle als von Seite der Erfinder neuer Theorien, deren Zahl sich ungebührlich häufe; er beklagt nebenbei das Ueberhandnehmen der Anwendung algebraischer Beweismittel, welche es gar nicht zu einem Einblicke in die geometrische Entwicklung des Problems kommen lasse und damit den Werth der Geometrie als Mathesis, d. i. als geistigen Bildungsmittels par excellence, völlig aufhebe. Er sprach endlich noch sein Bedauern darüber aus, dass die Italiener, ihres Cavalieri[1] völlig vergessend,[2] in ungebührlichem Masse fremdländischen Erfindungen zweifelhaften Werthes ihre Aufmerksamkeit zuwendeten. Die Herausgeber der Leipziger Acta Eruditorum, welche die zweite Auflage der von Doria veröffentlichten Abhandlung einer Kritik unterzogen, erinnerten an den Widerspruch, welchen dieselbe in erster Auflage von Seite seiner Landsleute Ariani und Galizia[3] erfahren, und bemerkten zu Doria's Anpreisung der Geometria indivisibilium continuorum Cavalieri's, dass sie in der Entwicklungsgeschichte der neueren Mathematik zu weit rückwärts liege, als dass man unter Beiseitesetzung der seitherigen Verbesserungen der geometrischen Methode auf sie zurückgehen könne. Doria antwortete seinen Gegnern in seinen mehrerwähnten Dialoghi, welchen auch noch eine gegen den neapolitaner Mathematiker Giacinto di Christoforo[4] gerichtete Erklärung zur Seite ging.[5] Er zeigte einige Empfindlichkeit darüber, dass von den Gegnern

---

[1] Bonaventura Cavalieri († 1647), dem Orden der Jesuaten oder Hieronymiten angehörig, Schüler Galilei's und Lehrer der Mathematik an der Universität Bologna.

[2] Doria bezieht sich speciell auf Cavalieri's Geometria indivisibilium continuorum nova quadam ratione promota (nach des Verfassers Tode in verbesserter Auflage erschienen). Bologna, 1653.

[3] Vgl. über Beide oben S. 725, Anm. 2.

[4] Vgl. über denselben sowie über den weiter noch zu erwähnenden Antonio Monforte Tiraboschi Stor. lett. VIII, p. 249.

[5] Lettera del Signor D. Paolo Mattia Doria indirizzata al Signor Giacinto di Cristoforo, nella quale si dimostra, che la parobola Apolloniana in qualunque modo che si descriva, non è linea geometrica; e che in conseguenza di ciò sono false tutte le altre curve (Amsterdam, 1718).

auch eine Aeusserung Leibnizens herbeigezogen wurde, welche, wie Doria darzulegen sich bemüht, sich gar nicht auf die Leibniz unbekannt gebliebene Abhandlung Doria's beziehen konnte; er gibt übrigens zu, dass Leibniz als Vertreter der modernen Anschauungen auf geometrischem Gebiete sich mit der Tendenz der erwähnten Abhandlung kaum befreundet haben würde. Andererseits glaubt er mit Grund auf Antonio Monforte sich berufen zu dürfen, der, obschon gleichfalls der modernen Richtung huldigend, Doria's Ausführungen seine Zustimmung nicht versagt habe. Doria stellt seine Ansicht über die Construction der Parabel und über die krummen Linien gemeinhin als eine Fortbildung der Anschauungen Galilei's dar[1] und erklärt sich die Ungeneigtheit seiner Zeitgenossen, die krummen Linien als nicht geometrische, sondern aus mechanischen Principien zu erklärende Linien anzuerkennen,[2] aus ihrem vorurtheilsvollen Streben, es den Alten zuvorzuthun. Die von Doria mit den Analytikern geführte Controverse gehört nach ihrer fachwissenschaftlichen Seite der Geschichte der Mathematik an, in welche auch die Würdigung der von ihm versuchten Lösungsart des Problems von der Verdoppelung des Würfels[3] zu verweisen ist; hier handelt es sich nur noch um

[1] Galileo tutt' occupato nella considerazione delle cose fisiche e dell'Astronomia, inventò quella descrizione di parabola, che appresta à me il comodo di ritrovare le linee rette, alle quali terminano le radici, i quadrati e i cubi; ed egli non vede le consequenze, che dalla sua descrizione medesima si possono dedurre per la Geometria . . . Potevano lusingarsi le maggior parte de' geometri moderni sù la considerazione, che occupati essi nelle specolazioni delle curve, non hanno degnato di mirare la descrizione della Parobola Galilaica, nè di contemplare profondamente i misteri d'Euclide, à cagione che gli Elementi d'Euclide rimirano come idea di cose prime e volgari, e che la mente umana ristringono in troppo angusti confini. Lett. al Giac. di Cristoforo pp. 6 sg.

[2] Li signori moderni, li quali hanno presa la licenza di ammettere le curve d'Apollonio per linee geometriche, solamente perchè si descrivono per tre punti, non hanno ben considerata la natura delle linee geometriche e delle meccaniche; perchè se l'avessero ben considerata, avrebbero veduto, che le curve d'Apollonio si descrivono per tre punti sì, ma con circino; onde non possono avere proprietà costanti, mentre non si descrivono con quella semplicità, ch' Euclide ordina. O. c., p. 28.

[3] Doria beruft sich in seinen Streitschriften wiederholt auf seine vorausgegangene Schrift: Duplicationis cubi demonstratio a Paulo Matthia Doria inventore celeberrimae Regiae Societati Angliae censurae exposita.

Doria's Vertheidigung der synthetischen Methode Euklid's als der einzig richtigen Methode gegen die Gegner derselben.[1] Diese wollen, dass in der Ordnung der geometrischen Entwicklung nicht das Problem, sondern das Theorema den Anfang mache, damit der Geist von vorneherein in die abstractere Auffassung der geometrischen Wahrheit hineinversetzt werde. Dies ist nun eben der gegen die Natur des menschlichen Geistes streitende Grundirrthum der modernen Kritiker des Euklid, welche nicht begreifen wollen, dass die menschliche Seele, deren Erkennen beim rein Sinnlichen beginnt, nur stufenweise zur rein geistigen Auffassung der Dinge sich erheben könne. Es zeigt von grosser pädagogischer Weisheit, wenn Euklid die Reihe seiner Propositionen mit einem Probleme beginnen lässt, von welchem er Anlass nimmt, den Schüler in die Kenntniss der Axiome oder ersten Wahrheiten einzuführen, die zufolge ihrer Einheit sich nicht beweisen lassen, sondern Gegenstand unmittelbarer Erkenntniss sind. Eben dieses Verfahren ermöglicht ihm aber zugleich auch, den Schüler auf den Unterschied zwischen geometrischer und mechanischer Construction aufmerksam zu machen;[2] denn die Axiome oder ersten Wahrheiten sind bereits abstracte Erkenntnisse, die als solche zu rationalen Einsichten verhelfen. In der Aufeinanderfolge der Propositionen des ersten Buches ist das schrittweise Vordringen von der auf sinnliche Anschauung gestützten Erkenntniss zu dem vom sinnlichen Augenschein unabhängigen Erkennen in bewunderungswürdiger Weise dargestellt. Die Propos. XXXII ist die erste, in welcher eine ausschliesslich auf Grund einer rationalen Demonstration verstehbare Wahrheit vorgeführt wird. Aus der von Euklid befolgten Methode ist die Aufeinanderfolge der in sämmtlichen Büchern seiner Elemente

[1] Dialoghi pp. 32 sgg.

[2] Se per esempio, un saggio maestro, dopo avervi fatto leggere la proposizione, vi dicesse, fate questo problema, voi vedendolo facile, meccanicamente fareste un triangolo di tre lati fra loro uguali, ma se il maestro poi vi rispondesse, io non credo che questi tali lati siano uguali, voi non potreste altra ragione assegnarli, se non che la misura, che vale a dire, il meccanico senso. Fingete poi, ch' egli vi spiegasse la dimostrazione, in questa guisa non vi farebbe egli conoscere la differenza, che vi è fra l' intendere ed il sentire, fra la ragione ed il senso, fra la dimostrazione geometrica e la meccanica. Dialoghi, p. 32.

(Doria spricht nicht von dreizehn, sondern von zwölf Büchern der Elemente) behandelten Materien zu verstehen; es ist ein stetiges Fortschreiten vom Bekannten zum Unbekannten durch das Mittel syllogistischer Beweisführung, deren Modi, wie sie in den ersten acht Propositionen seines Werkes veranschaulicht werden, selber wieder das successive Vorschreiten von der auf sinnliche Anschauung gestützten Argumentation zu der hievon mehr und mehr unabhängigen Argumentationsweise darstellen. Man wirft der synthetischen Methode Euklid's eine ermüdende Umständlichkeit vor, welche eine Folge der unzweckmässigen Aneinanderreihung der Lehrsätze sei; um die Beweismittel für eine bestimmte Proposition aufzubringen, müsse auf eine Unzahl von Sätzen verschiedenartigsten Inhalts zurückgegriffen werden; sein Lehrbuch sehe wie eine in Unordnung gerathene Bibliothek aus, in welcher die einzelnen zusammengehörigen Bücher an die verschiedensten Orte verzettelt seien; daher die unzähligen Versuche der Euklidianer, die Lehrsätze ihres Meisters in eine richtigere und natürlichere Ordnung zu bringen. Doria hält die Verbesserungsversuche für lauter Entstellungen des classischen Werkes Euklid's, welches auf genauester Kenntniss des Entwicklungsganges des menschlichen Geistes beruhe. Das beständige Zurückgreifen auf die verschiedenartigsten vorausgegangenen Lehrsätze entspricht dem Bedürfniss des menschlichen Geistes, in seiner fortschreitenden Entwicklung sein Denken und Erkennen stets aufs Neue zu einer einheitlichen Conception zusammenzufassen; indem Euklid hiezu anleitet, ist sein Lehrbuch ein unschätzbares Schulungsmittel des menschlichen Geistes, der durch stete Bildung complexer Ideen in der systemisirenden Thätigkeit sich übt und wissenschaftlich construiren lernt. Schon in den ersten acht Propositionen des ersten Buches gibt er eine Anleitung zur Bildung einer complexen Idee, und zwar einer complexen Idee von fundamentaler Wichtigkeit, des Dreiecks, mit welchem Euklid's Geometrie der Natur der Sache nach beginnen musste.[1] In den genannten acht Propositionen ist die generelle Proprietät des Dreiecks, welches

[1] Euclide, il quale volendo disciplinare la mente umana, la quale la considera come nel corpo posta, credeva a gran ragione, che i gradi di conoscenze, per li quali la doveva far passare, fossero quelli, che la

alle besonderen Proprietäten desselben in sich schliesst, angegeben; sie besteht darin, dass, wenn von einem Dreieck drei Dinge als bekannt gegeben sind, auch der Rest, nämlich drei andere das Dreieck betreffende Dinge implicite bekannt sind. Diese generelle Proprietät gilt aber nicht blos für das Dreieck, sondern für jedes andere Forschungsobject und ist daher allgemeine, absolut giltige Regel der menschlichen Ratiocination, daher von Pythagoras der Ternar als Zahl der menschlichen Seele bezeichnet wurde. Der Gesammtinhalt der Elemente Euklid's lässt sich gemäss den in fortschreitender Entwicklung des Lehrinhalts hervortretenden complexen Ideen gliedern. Diese betreffen in den ersten zwei Büchern die durch Transmutation zu bewerkstelligende Erzeugung von Parallelogrammen, welche irgend einer dreiseitigen oder vierseitigen Figur an Flächeninhalt gleich oder in beliebigem Masse ungleich sind; eine andere complexe Idee sind die Grenzen des durch den Lehrinhalt der beiden Bücher ermöglichten planimetrischen Könnens. Diese Grenzen werden in den Ausführungen der zwei folgenden Bücher (Buch III und IV) bis dahin erweitert, dass die um den Kreis oder in denselben hinein zu zeichnenden regelmässigen mehrseitigen Flächen: Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck, Fünfzehneck erkannt werden, nicht aber die zwischen dem Sechseck und Fünfzehneck liegenden Vielecke. Im fünften Buche wird von den allgemeinen Proprietäten der Proportion gehandelt; das sechste Buch aber gibt Anlass zur Bildung dreier complexen Ideen, welche gleichsam die ganze Planimetrie in sich fassen, indem sie den in den vorausgegangenen Büchern auseinandergesetzten geometrischen Lehrinhalt auf dem Gebiete der Lehre von den ähnlichen Figuren reproduciren und reflectiren. Diese Ideen sind: 1. Aus drei bekannten Daten einer Proportion resultiren drei andere Data; 2. mittelst einer mittleren Proportionale zwischen zwei geraden Linien oder mittelst einer dritten proportionalen Linie lassen sich bestimmte, den gegebenen Figuren proportionale Figuren gewinnen; 3. mittelst reciproker Linien lassen sich, wenn man mittlere

---

conducono tratto, e bel bello dal più sensibile al più astratto per distaccarle ordinatamente, e senza violenza da sensi; e perciò doveva cominciare dalle figure trilatere, come ha cominciato. O. c., p. 36.

und dritte Proportionalen nimmt, einander gleiche Parallelogramme gewinnen. Die Bücher VII—IX enthalten eine Anwendung des Inhalts des sechsten Buches auf das arithmetische Gebiet, die Bücher XI und XII eine Uebertragung des Lehrinhalts des sechsten Buches auf das Gebiet der Stereometrie. Buch X enthält eine Anwendung der Proprietäten der Proportion auf die commensurablen und incommensurablen Grössen; obschon der Gegenstand dieses Buches viel abstracter ist als jener der Bücher VI, XI, XII, bleiben doch die Gesetze der Proportionalität dieselben.

Die Complexion bedeutet bei Doria die schliessliche Zusammenfassung der in geordneter Reihenfolge behandelten Particularitäten in einer einheitlichen Anschauung, welche das Gesammtgebiet einer Wissenschaft auf einmal überschauen lässt. Dieses Zusammenfassen will er aus Euklid gelernt und von dem aus Euklid erlernten methodischen Vorgehen in der systematischen Behandlung seiner Vita civile und seiner Meccanica Gebrauch gemacht haben. Er unterliess es, sich zu fragen, wie und auf welchen Wegen Euklid zu der von ihm befolgten geometrischen Methode gekommen sei; man kann nach Doria eigentlich nur sagen, sie habe sich Euklid naturnothwendig aufgedrängt als der auf das mathematische Gebiet applicirte generelle Modus des Vordringens des menschlichen Geistes zum Einen und Wahren. Würde aber Euklid im Stande gewesen sein, so regelrecht vorzugehen, wenn der von ihm bearbeitete Erkenntnissstoff ihm nicht wenigstens zum grossen Theile schon als ein überlieferter vorgelegen hätte? Die lückenlose formgerechte Verknüpfung des gegebenen Erkenntnissinhaltes ist eine abschliessende Function des menschlichen Geistes, welcher das geniale Finden bei Euklid's Vorgängern und theilweise bei Euklid selber vorausgehen musste. Doria verhehlt sich dies nicht und deutet auf die Analogie jenes Findens mit der platonischen Ἀνάμνησις hin. Was folgt aber aus dieser Analogie nach Ausschluss des platonischen Mythus von der Seelenpräexistenz? Offenbar nur dies, dass alle fruchtbaren geistigen Tiefblicke des Zeitmenschen aus einem Aufleuchten von Ideen resultiren, in welchen ein über die empirische Erfahrung hinausliegender geistiger Zusammenhang des in der Erfahrung Gegebenen erfasst wird. Der Geist ist somit das Vermögen der

Ideen, und diese sind Präconceptionen eines Erkenntnissinhaltes, der sich im Contacte des menschlichen Geistes mit der gegebenen Wirklichkeit an der Hand der Erfahrung entwickelt und im Lichte der Idee zu einer organisch geschlossenen Totalität sich gestaltet. Wir hörten oben Doria von dem Unterschiede zwischen angeborenen und erworbenen Ideen sprechen; diese Unterscheidung hebt sich auf im richtig erfassten Verständniss der Idee als der dem Wesen des menschlichen Geistes congenialen Fassungsform des Erfahrungsinhaltes der menschlichen Erkenntniss. Soweit die von Doria aus Euklid's ‚Elementen' eruirten complexen Ideen wirkliche Ideen sind, sind sie sicher nur höchst relativ erworbene Ideen, in Wahrheit aber nur die genialen Zusammenfassungen des auf dem Wege des genialen Findens und reflexiven Nachdenkens gewonnenen mathematischen Erkenntnissstoffes.

Doria redet aus methodologischen Gründen der synthetischen Geometrie das Wort, die er allein für die wahre und echte Geometrie gelten lässt, und bekämpft die Analytiker als Verderber derselben.[1] Die ideelle Wechselbeziehung zwischen Figur und Zahl entging ihm; auch übersah er, dass die Zahl ihrer Bedeutung nach über den Bereich der räumlichen Configurationen hinausgreift, und dass sie ihrer Idee nach das Mittel des exacten Ausdruckes der dem räumlichen Universum eingeschaffenen Harmonien ist. Er sieht in den Analytikern blosse Rechner, die ein bereits fertiges Problem auflösen, während der Synthetiker die zu beweisende geometrische Wahrheit vor den Augen des Schülers entstehen und sich zum vollendeten Ausdrucke bringen lässt. Doria will der algebraischen Potenzenrechnung nicht den Werth einer sinnreichen Erfindung absprechen; es sei aber ein Irrthum, zu glauben, dass sie auf geometrischem Gebiete zu Erkenntnissen verhelfe, welche mittelst der synthetischen Methode nicht zu erzielen wären,[2] und das

[1] Io distinguo nella mia mente l'idea del discorso analitico dal calculo analitico, e riputo il primo men naturale che il discorso sintetico, ed il secondo pernicioso. Dialoghi, p. 57.

[2] Potrei dirvi, come i problemi, i quali ascendono a solido e soprasolido, alcune volte rimangono solidi, alcune volte si abbassano al piano per lo mezzo dell' estrazione delle radici, e per lo mezzo d'alzare le potestà di due quantità di grado diverse, sinchè vengano di grado uguale. Potrei

von dem Alexandriner Pappus versuchte Hinausgehen über Euklid in der Construction der cubischen Gleichung sei einfach die Inauguration einer mathematischen Irrfahrt gewesen,[1] auf welcher man von dem Wahren in dem Grade abkommen musste, als man die Constructionsmethoden unbegrenzt vermehren wollte.[2] Die Algebraisten bedienen sich in ihren Constructionen solcher Curven, welche sich nicht geometrisch darstellen lassen, und halten dafür, dass es sich nicht um die geometrische Darstellbarkeit derselben, sondern um die Erkenntniss ihrer Proprietäten handle. Dies heisst aber in ein der scholastischen Unterschätzung der Geometrie entgegengesetztes Extrem verfallen; während die Scholastiker die Geometrie aus dem Bereiche der Philosophie ausschieden und in jenen der mechanischen Wissenschaften verwiesen, wollen die Analytiker aus ihr eine rein abstracte Wissenschaft machen, und noch dazu eine solche,

---

ancor dirvi, come l' ingegnosissimo Renato Des Cartes, oltre l'aver trovato il modo di esprimere in linea le radici dell' equazioni, per lo mezzo della costruzione ha ridotto a quattro sole formole le formole dell' equazioni piane, ed allo stesso numero le cubiche, le biquadrate et tutte le altre, le quali erano un numero immenso. Potrei dirvi, come colle sole medie proporzionali e colla risezione dell' angolo si costruiscono tutti i problemi. Dialoghi, p. 60.

[1] Gli algebraisti costruiscono l'equazione cubica coll' intersezione di cerchio, e parabola, la quale sega il cerchio in tre punti, come ha fatto Pappo Alessandrino, però volendo portare all' infinito il loro metodo di costruire. In un problema nel quale si richiedono cinque medie, imaginano una curva, la quale sega il cerchio in sei punti, e così sempre sino all' infinito imaginano curve, che segano il cerchio in punti uguali in numero a i gradi del problema, ed uno di più, ma questa via è in tutto mancante, perche quantunque sia vero, che questa curva che s'imagina averebbe le proprietà ricercate per il problema, se si volesse descrivere, ciò niente vale, perche il geometra nella dimostrazione deve a sè proponere per oggetto il vero unico, e nella costruzione la più semplice operazione, come è la linea retta ed il cerchio; onde è, che quando l'Algebra costruisce i problemi soprasolidi, ella è sensibilmente mancante. Dialoghi, p. 61.

[2] Diese Verirrung falle indess nicht den von Euklid abweichenden alten Mathematikern, sondern lediglich den Neueren zur Last: per chè se Archimede e Pappo si servirono delle curve nel problema delle due medie, non perciò dissero che la di loro costruzione era perfettamente geometrica, nè moltiplicarono il difetto delle curve sino al infinito, considerando curve infinite, le quali mai si possono descrivere, come han fatto i moderni. O. c., p. 63.

bei welcher es auf praktische Nützlichkeit nicht ankomme. Die Metaphysik selber, die doch ausschliesslich im Gebiete der reinen Speculation sich zu bewegen hat, wäre eine völlig werthlose Wissenschaft, wenn sie nicht die den Interessen des praktischen Lebens dienenden Wahrheiten der Moral und der gesellschaftlichen Ordnung in sich schlösse. Was die Metaphysik für das sittliche und sociale Dasein des Menschen zu leisten hat, soll die Geometrie für die Schulung zur wahren Wissenschaftlichkeit leisten; hiefür erweist sich aber die von den Analytikern mit so grosser Vorliebe cultivirte Algebra speciosa schlechthin unzureichend. Sie trägt nichts zur Bildung des natürlichen ratiocinativen Denkens bei, dessen Wesen darin besteht, vom Bekannten zum Unbekannten fortzuschreiten; sie trägt nichts dazu bei, die Fassungskraft des Geistes zu erweitern, weil sie ihre complexen Ideen lediglich durch das Mittel arithmetischer Operationen zu Stande bringt; sie trägt nichts zur Stärkung des Geistes bei, weil sie demselben nicht die Mittel bietet, sich in der Betrachtung einer Demonstration die lange Kette von Schlussfolgerungen gegenwärtig zu halten, welche zum Schlusssatze der Demonstration führen; in Folge dessen taugt sie auch nicht dazu, den Geist an strenges, folgerichtiges Denken zu gewöhnen. Sie ist nicht geeignet, den Erfindungsgeist des Menschen zu wecken; sie unterlässt es, den menschlichen Geist auf die Erforschung des Wahren als solchen hinzulenken, und ist somit keine Vorschule der Metaphysik.

4.

Aus der synthetischen Geometrie soll die in der Metaphysik anzuwendende Logik gewonnen werden.[1] Die Geometrie ist selber schon relativ Metaphysik, nämlich Metaphysik der Quantität, indem sie vom Körper die Punkte, Linien und Flächen abstrahirt, sodann in genereller und abstracter Weise die Proprietäten des Mehr und Weniger, des Gleichen, des Proportionalen in Betracht zieht, welche auf alle quantitativen Objecte anwendbar sind. Die Geometrie nimmt als Metaphysik der Quantität eine Mittelstellung zwischen der reinen Metaphysik

[1] Difesa della metafisica ecc. (siehe oben S. 727, Anm. 3) II, p. 22 sgg.

und den dem Bereiche der Stofflichkeit zugewendeten Wissenschaften und Fertigkeiten ein; nach der einen Seite ist sie die Vorstufe der Metaphysik, nach der anderen Seite die Mutter der Künste. Sie einiget in Folge dieser ihrer Zwischenstellung die Eigenschaften der Wissenschaften in sich, zwischen welche sie gestellt ist. In den Theoremen und Problemen ist trotz der mechanistischen Construction derselben die geometrische Beweisführung rein metaphysisch; in der Anwendung der Theoreme und Probleme auf die Physik und auf die mechanistischen künstlerischen Fertigkeiten erscheint die Geometrie als mechanistische Metaphysik; sofern aber die auf das Physische und Stoffliche angewendete Construction nur eine Annäherung an das gedachte Wahre sein kann, erscheint die Geometrie als Wissenschaft der Mechanik. So ist also die Geometrie nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung Mittlerin zwischen Metaphysik und Mechanik, Verum und Factum; das Factum ist nicht als Gewordenes, sondern als Gemachtes zu verstehen, und das Reich der Kunst der Bereich der Factibilia. Dies weist auf eine mechanistische Naturansicht zurück, woraus sich erklärt, dass Doria trotz seines entschiedensten Gegensatzes zum Materialismus doch die mechanistische Naturauffassung Epikurs beibehalten und mit dem platonischen Idealismus vermittelt wissen will.

Daraus erklärt sich nun auch das philosophische Interesse, welches er an der Aufrechthaltung des intacten Charakters der synthetischen Geometrie hat, sowie seine Opposition gegen das denselben gefährdende Vorgehen der Analytiker. Das auf Erfassung des Einen im Vielen gerichtete synthetische Vorgehen lenkt den Blick des Geistes auf die übersinnlichen Wahrheiten, die in den Sätzen der Geometrie zum Ausdrucke kommen; die unendliche Zahl derselben schliesst durch sich selber das Postulat einer absoluten Einigung derselben in einem höchsten, absolut Einen Seienden in sich, in welchem diese unendlich vielen Wahrheiten subsistiren, und welches somit die Subsistenz der Wahrheit als solcher ist. In den Gebilden des stofflichen Seins stellt sich nur eine Aehnlichkeit, ein Widerschein des Wahren dar, der aber den durch die synthetische Methode der Geometrie geschulten Geist durch sich selber auf das Eine, absolut und an sich seiende Wahre hinweist. So wird die

synthetische Geometrie zum Vehikel der Vermittelung der Weltlehre Epikur's mit der platonischen Ideenlehre; diese Vermittelung fällt aus, wenn auf den streng synthetischen Charakter der Geometrie verzichtet wird. Die an die Stelle des synthetischen Verfahrens sich drängende Analysis droht die philosophische Weltauffassung in einen completen Atheismus, in das Chaos einer von keinem unendlichen Geiste beherrschten unendlichen Vielheit hineinzustossen. Umgekehrt aber schliesst die ausschliesslich mit der Regula und dem Zirkel operirende synthetische Geometrie eine Anleitung in sich, auf eine dem Wesen des geschöpflichen Geistes angemessene Weise sich vorstellig zu machen, wie der göttliche Geist als absoluter Geometer und absoluter Mechaniker das sichtbare Universum construirt hat. Die absolute Geometrie fällt in die göttliche Gedankenwelt hinein, die absolute Mechanik coincidirt mit der göttlichen Schaffensthätigkeit.

Diese Weltmetaphysik ist, wie unmittelbar in die Augen fällt, auf Erklärung des Daseins der sichtbaren Wirklichkeit berechnet; dem geschöpflichen Geiste fällt nur die Rolle eines Zeugen und Betrachters der göttlichen Werkthätigkeit zu. Es kann darum auch keine innere organische Relation zwischen Geister- und Körperwelt bestehen; und der Mensch, in dessen Wesen diese organische Relation zum specifischen Ausdrucke kommt, kann auf dem von Doria eingenommenen Denkstandpunkte nicht in der specifischen Eigenart seines Wesens erkannt werden. Das Hineingenommensein der gesammten sichtbaren Naturwirklichkeit in das mikrokosmische Wesen des Menschen und die in demselben ausgedrückte Vermittelung zwischen sinnlicher und geistiger Wirklichkeit involvirt aber eine wesentlich andere Auffassung des sichtbaren Weltdaseins sowohl, als auch des menschlichen Geistes, dessen substanzielles Wesen sich nicht in den Functionen der geistigen Denk- und Willensthätigkeit erschöpft, sondern in seiner Function als seelisches Informationsprincip in ein inneres Verhältniss zur stofflichen Leiblichkeit gesetzt ist. Dieses Verhältniss ist auf die Idee der menschlichen Seele als Forma formarum, als höchsten Formprincipes der sichtbaren Wirklichkeit gestützt, dessen Wirksamkeit durch die der sinnlichen Stofflichkeit immanenten Lebensmächte und Formprincipien vorbereitet und ermöglichet

ist. Die menschliche Seele ist der höhere Reflex der in der makrokosmischen Stofflichkeit wirksamen Bildungsmächte und bildet als subsistente Form den Uebergang zu den himmlischen Intelligenzen, die als reine Formwesen dem realen Contact mit der sinnlichen Wirklichkeit entrückt, den göttlichen Weltgedanken im lebendigen Contacte mit der göttlichen Wesenheit reproduciren und denselben in allen Formen seiner unbegrenzten Variabilität zu erfassen und reproduciren vermögen. Die unbegrenzte Variabilität reicht als Reich unendlich vieler Möglichkeiten über den factischen Bestand der gegebenen kosmischen Wirklichkeit weit hinaus und urbildet die innerhalb der factisch bestehenden Wirklichkeit mögliche und thatsächlich statthabende Variabilität der Bildungen, welche auf bestimmte der sichtbaren Wirklichkeit immanente lebendige Bildungsprincipien hinweisen, an deren Stelle im mikrokosmischen Menschenwesen das zum persönlichen Geiste sich entwickelnde seelische Formprincip tritt. Das Wirken der natürlichen Bildungsmächte, in welchen der göttliche Naturgedanke dem Stoffe immanent ist, ist kein Machen, keine dem Stoffe von Aussen applicirte Thätigkeit, sondern ein von Innen heraus sich vollziehendes Gestalten, in welchem die abstracten schematischen Formen der rein synthetischen Geometrie allüberall der lebendigen Macht des Gestaltungsprincipes unterworfen sind, daher die gerade Linie allüberall in die geschwungene umgebeugt, die Kreislinie allüberall in die durch die polaren Gegensätzlichkeiten des lebendigen Naturdaseins bedingten Curven umgebildet erscheint. Wenn Kreis und Gerade, Kugel und Quadrat nur schematische Formen des vom lebendigen Naturdasein abgekehrten Denkens sind, so kann jene Art der mathematischen Raumlehre, welche die Deduction aller übrigen mathematisch denkbaren Raumformen einzig und ausschliesslich auf jene schematischen Grundformen gestützt sehen will, nicht die höchst entwickelte Form der mathematischen Raumlehre, sondern blos eine elementare Grundform derselben darstellen, welche unter Hinzutritt der analytischen Functionen über ihre ursprünglichen Grenzen hinauszugehen hat, um die dem Dynamismus des lebendigen Naturdaseins entsprechende Gestaltung anzunehmen. Daraus erhellt aber zugleich auch, dass eine mathematische Naturphilosophie sich nicht, wie Doria dafürhält, im Begriffe der Geometria mec-

canica erschöpft, dass vielmehr die mathematische Weltlehre selbst als Lehre der Weltmechanik auf dynamische Principien zurückgreifen muss, durch deren Wirken die zu einander in mathematisch definirbaren Verhältnissen stehenden Weltkörper sich bilden und gestalten. Die im Wirken der dynamischen Weltprincipien sich vollziehende Concretisirung des Weltdaseins involvirt auch eine Concretisirung des Weltgedankens und leitet auf den Gedanken einer im Naturdasein verlebendigten Mathematik hin, die eine Wissenschaft höherer und vollkommenerer Art als die reine Geometrie bildet, und im Gedanken des Lebendigen die Mass-, Zahl- und Gewichtsverhältnisse aufs Innigste mit einander verschmolzen erscheinen lässt, so dass die von Doria beanspruchte abstracte Trennung der synthetischen Geometrie von der Physik und Algebra speciosa sich gar nicht festhalten lässt, ohne das Denken von der Erkenntniss der concreten Wirklichkeit völlig abzutrennen.

Vico, der übrigens nach seinem eigenen Geständnisse in mathematischen Dingen sehr wenig geschult war, gab deutlich zu erkennen, dass er mit den Anschauungen seines Freundes Doria über den erziehlichen Werth der Geometrie nicht einverstanden war, und glaubt ihm nahelegen zu sollen, er möge seinen in vielseitiger Thätigkeit errungenen geistigen Erwerb nicht auf Rechnung der geometrischen Methode setzen.[1] Die des Syllogismus sich bedienende geometrische Methode sei wohl die geeignete Methode der Geometrie als solcher, aber nur zufolge des abstract formalen Charakters letzterer.[2] Sobald auf das Gebiet der realen Wirklichkeit übergetreten werde, trete auch ihre Unzulänglichkeit zu Tage. Sie verhelfe nicht zu neuen Erkenntnissen, sondern eigne sich nur zur Ordnung der bereits erworbenen Erkenntnisse; sie sei keine synthetische, sondern eine rein analytische Methode. Sie sei nicht geeignet, den menschlichen Erfindungsgeist zu wecken, halte ihn vielmehr nieder; die Engländer hätten die Geometrie geradezu aus dem physikalischen Unterrichte hinausgewiesen. Galilei und andere berühmte Naturkundige hätten die glänzendsten

---

[1] Vico Opp. II, p. 85.

[2] Geometria eam patitur, ubi et definire nomina et postulare possibilia licet. L. c.

physikalischen Entdeckungen gemacht, ehe die geometrische Beweisart in die Physik eingeführt worden sei. Die Analysis stellt Vico im Gegensatze zur Geometrie sehr hoch,[1] läugnet aber, dass sie die Anleitung zu genialen Erfindungen in sich schliesse. Archimedes[2] und Brunelleschi[3] besassen sie nicht, und bedurften ihrer nicht; unsere heutigen Analytiker haben auf dem Gebiete der Mechanik bis jetzt nichts Nennenswerthes zu Stande gebracht,[4] weil hierzu nicht der Calcul, sondern Genie vor Allem nöthig ist. Die Functionen des Ingenium sind synthetische Functionen, und die Uebung derselben ist der Zeit nach älter als jene der analytischen Functionen;[5] das gesammte geschichtliche Culturleben ist auf die erfinderische Kraft des menschlichen Geistes zurückzuführen. Die synthetische Methode steht im Gegensatze zur abstracten analytischen Methode auf dem Boden der lebendigen Erfahrungswirklichkeit und schöpft ihre Erkenntnisse aus fruchtbaren Inductionen, während die analytische Methode auf den Gebrauch des Syllogismus beschränkt bleibt. Bei Doria kann zufolge seiner An-

---

[1] De Analysi, ut illud fatendum, quod ad quae Geometriae aenigmata doctissimi antiquorum Davi erant, ejus methodi facilitate nostri Oedipi facti sunt: ita hoc ipso, quod facilitas dissolvat, difficultas vero acuat ingenia. Opp. II, p. 14.

[2] Archimedem in Syracusarum obsidione miras belli machinas excogitasse memoriae proditum est. Heic respondent, Archimedem Analysin nosse, et invidia dissimulasse. Sed qui haec dicunt, nescio an id dicant, quo hoc suum literarum reipublicae emissum donum, quod re ipsa magnum est, verbis magis adornent. Nam certe a nostris inventa, quibus potissimum longe praestamus antiquis, aeneum ignitae pilae tormentum, navis unis instructa velis, horologium et pensilia hemisphaeria templorum ante omnem vulgatam analysim prodiere. Ibid.

[3] Quot aerumnas Philippus Brunelleschius, qui Florentiae omnium primus in templo Divae Mariae Florum dictae audax incoepit perfecitque facinus, a sui temporis architectis pertulit, contendentibus, nunquam fieri posse, ut super quatuor pendentibus punctis tantillum, nedum ingens aedificii moles in immensum pertinentis educeretur? Quid si qui nova ac mira post Analysim editam in mechanica excogitarunt, eam plane contempserint? Et qui una Analysi freti aliquod opus invenire conati sunt, id iis haudquaquam successerit? Opp. II, p. 15.

[4] P. Perotus pro analyticis regulis navim omni commensu construxit, sperans eam omnium agilissimam fore; in mare deducta in scopulum conversa est. Ibid.

[5] Opp. III, p. 242.

nahme angeborner Ideen der Syllogismus als Vehikel der synthetischen Methode gelten; bei Vico tritt an die Stelle der angebornen Ideen das Ingenium, dessen Thun ein glückliches Finden im Lichte der den menschlichen Geist geheimnissvoll berührenden göttlichen Wahrheit ist. Vico fühlt sich daher weit mehr zu Malebranche, als zu Cartesius hingezogen, stösst sich aber an den von Malebranche beibehaltenen cartesischen Grundanschauungen, vor Allem an Malebranche's Adoptirung des cartesischen Cogito ergo sum als Ausgangspunktes der metaphysischen Erkenntniss. Doria hielt seinerseits am Ausgangspunkte der cartesischen Philosophie immer fest;[1] sofern ihm aber das erste Gewisse mit dem ersten Wahren zusammenfällt, nimmt seine Doctrin einen intellectualistischen Charakter an, der sie auf das Bestimmteste von Vico's idealistisch-plastischer Anschauungsweise unterscheidet. Vico würde niemals zugeben, dass die Geometrie, die er übrigens als die gewisseste aller Wissenschaften anerkennt,[2] die Vorschule der Metaphysik und die Methode derselben in die Metaphysik zu übertragen sei. Doria hält hieran fest zufolge der Stellung, welche er dem menschlichen Geiste als dem Vermögen des abgezogenen Denkens zwischen Gott und der sinnlichen Wirklichkeit zuweist. Vico ist mit Doria aus pädagogischen Gründen in der Bevorzugung der synthetisch verfahrenden Geometrie vor der Analysis einverstanden, hält aber dafür, dass auch die erstere für solche, die bereits im metaphysischen Denken Uebung erlangt haben, kaum irgend ein besonderes Interesse haben könne, da sie nur als Schulungsmittel der noch unentwickelten Anlagen der unreifen Jugend sich eigne.[3] Er gibt der Geometrie vor der Algebra den Vorzug, weil sie den Geist auf die Anschauung der idealen Formen der Körperwelt hinlenke und in ihren Beweisführungen als praktische Topik an den Oertern der Erkenntniss vielseitigst sich orientiren lehre, während umgekehrt

---

[1] So sagt er noch in einem seiner letzteren Werke: Per conoscere l'esistenza di Dio, uopo è conoscere prima l'esistenza del pensiero, ond' è che'l famoso Cogito ergo sum sia il primo assiome intellettuale e puro, che si deve usare nella Metafisica con metodo geometrico dimostrata. Difesa della metafisica ecc. II, p. 15.

[2] Opp. II, p. 82.

[3] Opp. IV, pp. 379 sg.

der einseitige und ausschliessliche Betrieb der Algebra den Menschen geistig vertrocknen mache[1] und die Empfänglichkeit für alles Dasjenige, was den gebildeten Menschensinn interessiren und das geistige Leben des Menschen beschwingen soll, ertödte.

5.

Man kann den Unterschied und Gegensatz zwischen Doria's und Vico's Weise zu philosophiren schliesslich darauf zurückführen, dass es Doria vornehmlich um die Erweisung der Gewissheit einer übersinnlichen Wirklichkeit als denknothwendiger Voraussetzung der sinnlichen Wirklichkeit zu thun sei, während der von Allgegenwart des göttlichen Wahrheitsgeistes durchdrungene Vico die Existenz jener übersinnlichen Wirklichkeit gewissermassen als etwas Selbstverständliches und im Weltdasein wie in der Natur des menschlichen Denkens und Erkennens unmittelbar sich Bezeugendes ansieht und nur das successive active Durchgreifen derselben in der menschlichen Daseinswirklichkeit zusammt den Modis und Gesetzen desselben zum besonderen Gegenstande seiner Forschung macht. Die auf die Erweisung der Existenz der übersinnlichen Wirklichkeit gerichtete Wissenschaft ist die Metaphysik, als deren Vorstufe und Theilglied Doria die Geometrie ansieht. Soweit sie Vor-

[1] Il metodo algebraico assidera tutto il più rigoglioso delle indoli giovanili, lor accieca la fantasia, spossa la memoria, infingardisce l'ingegno, rallenta l'intendimento; le quali quattro cose sono necessarissime per la coltura della migliore umanità: la prima per la Pittura, Scultura, Architettura, Musica, Poesia ed Eloquenza; la seconda per l'erudizione delle lingue e dell' Istorie; la terza per le invenzioni; la quarta per la prudenza. E cotesta Algebra sembra un ritrovato arabico, di ridurre i segni naturali delle grandezze a certi cifre a placito, conforme gli Arabi i segni de' numeri, che appo i Greci e i Latini furono le loro lettere, le quali appo entrambi, almen le grandi, sono linee geometriche regolari, essi ridussero in dieci minutissime cifre. E sì con l'Algebra si affligge l'ingegno, perchè non vede se non quel solo che gli sta innanzi i piedi; sbalordisce la memoria, perchè, ritruovato il secondo segno, non bada più al primo; abbacina la fantasia, perchè non immagina affatto nulla; distrugge l'intendimento, perchè professa d'indovinare: talchè i giovani che vi hanno speso molto tempo, nell' uso poi della vita civile, con lor sommo rammarico e pentimento, vi si ritruovano meno atti. Opp. IV, p. 382.

stufe ist, soll aus ihr die wahre und echte Logik des metaphysischen Denkvorgehens genommen werden. Sie subministrirt die Ansätze derselben, sofern sie den Geist auf das Eine als die Idee des Wahren hinlenkt und dasselbe mittelst der syllogistischen Beweisführung zu erreichen anleitet. Mittelst der Geometrie lernt der menschliche Geist seine metaphysische Vermöglichkeit kennen; die Definitionen, mit welchen die Geometrie beginnt, machen ihn aufmerksam, dass er vom Körperlichen sich abzuziehen vermag, und erwecken in ihm das Verlangen, zu ersehen, wie weit und bis zu welchem Grade er diese Abstractionsfähigkeit zu bethätigen vermöge. Dass nämlich im geometrischen Denken der höchste Grad der Abstraction nicht erreicht sei, ergibt sich aus der Nothwendigkeit, die quantitativen Verhältnisse des Körperlichen sich durch Linien zu versinnlichen; mit Recht begehrt sonach der menschliche Geist zu wissen, ob es nicht möglich sei, durch ein von allem Sinnlichen schlechthin abgezogenes Denken und Ratiociniren zum Wahren zu gelangen. Das Ziel der geometrischen Ratiocination ist das Eine als die Idee des Wahren; das Wahre erscheint in den geometrischen Deductionen als dasjenige, was sich nicht anders als in der durch die geometrische Deduction erwiesenen Weise verhalten kann. Dadurch wird der menschliche Geist auf die Idee einer Logik hingeführt, welche sicher und zuverlässig zur Erkenntniss des Wahren hinführt, und er bildet sich die Idee des Wahren als dessen, was in Bezug auf den Modus des Seins nur ein bestimmtes Eines sein kann; die Idee dieser Art von Unum weckt im Geiste die Idee eines durch sich selbst existenten Unum, von welchem alle Dinge, die in Bezug auf ihre Seinsmodi Una sind, abhängen müssen. Der menschliche Geist trägt in sich das Verlangen, den Ursprung und das Wesen der Dinge zu erkennen; auf die unbegrenzte Reihe der in der Geometrie aufzuweisenden Proprietäten des quantitativen Seins hinblickend, in deren Zählung er nie zu Ende kommen kann, begehrt er das Princip des Vermögens, die Zählung ins Unendliche fortzusetzen, kennen zu lernen; hiedurch kommt er unabweislich auf den Gedanken einer Realität, welche in sich und durch sich ein Unum, Ziel und Terminus aller particulären Realitäten ist. Als Anleitung zu einem denkstrengen Verfahren bringt die Geometrie dem menschlichen Geiste den

Unterschied zwischen dem Gewissen und Zweifelhaften eindringlich zu Bewusstsein;[1] eben so macht sie durch den Unterschied zwischen der Exactheit der planimetrischen Beweisführungen und zwischen den approximativ lösbaren stereometrischen Problemen ersichtlich, dass das Wahre weit mehr in den rein intelligiblen Dingen, als in den stofflichen und sinnlichen Dingen erkannt werde; sie macht ihn endlich aufmerksam, dass es Fälle gebe, in welchen man sich in Ermangelung der sicheren Wahrheit mit der Probabilität zu begnügen und auch da wieder zwischen dem höheren und geringeren Grade der Probabilität zu unterscheiden habe.[2] Der menschliche Geist kann sich nicht verhehlen, dass sämmtliche geometrische Wahrheiten nur unter Voraussetzung der Existenz der Quantität giltig seien; der hiedurch involvirte hypothetische Charakter des geometrischen Denkverfahrens erweckt im menschlichen Geiste das Verlangen nach einem Denkverfahren, welches nicht mit diesem Mangel relativer Giltigkeit behaftet ist, sondern unmittelbar durch sich selbst die objective Realität und Gewissheit des Gedachten verbürgt. Die Geometrie gestaltet sich hiedurch zu einem Postulate der Metaphysik, in deren absolutem Objecte in der That eine rein intellectuelle Wesenheit gegeben ist, deren Denken von keinen hypothetischen Voraussetzungen abhängig ist. Darnach erscheint die Metaphysik selber als ein relatives Hineinversetztsein in das Denken der absoluten Vernunft und die Geometrie als das Postulat dieses Hineinversetztwerdens. Die

---

[1] Per esempio: egli insegna, che in una progressione di quattro linee in proporzione geometrica, il cubo fatto su la prima al cubo fatto su la seconda è come la prima alla quarta proporzionale; ma poscia non decide se si possano trovare o nò le due medie fra la prima e la quarta, le quali sono necessarie per la duplicazione del cubo; dello stesso modo lascia in dubio se si possa trovare o nò la quadratura del cerchio. Difesa II, p. 28.

[2] Di questa idea del probabile ce ne dà anco un esempio Euclide nella ricerca della proprietà della quantità; imperciocchè quando la mente vede, che Euclide nei solidi ricorre all' approssimazione per una quantità minore di ogni imaginabile quantità, allora ella si rammenta, che negli oggetti, che riguardano la Fisica o la Meccanica o altri a questi simiglianti, ella sarà costretta a cercar le opinioni più probabili in quelle cose, nelle quali ella non potrà conoscere il vero unico in quella guisa, che lo conosce nella Geometria. Difesa II, p. 30.

Metaphysik hat aber nur Wahrheit unter Voraussetzung der Existenz des göttlichen Seins, auf welche indess gleichfalls die Geometrie schon hinweist. Denn die unbegrenzt vielen Wahrheiten der Geometrie müssen, da sie in ihrer auseinanderliegenden unendlichen Vielheit nicht an sich sind und kein wahrhaftes Unum bilden, in einem Seienden existiren, in welchem Einheit und unendliche Vielheit absolut coincidiren. So leitet die Geometrie schon durch sich selber den menschlichen Geist an, sich eine unvollkommene Idee von der Existenz eines unendlichen Gottes zu bilden. Und nicht blos die Existenz, sondern auch die schöpferische Ursächlichkeit Gottes wird dem menschlichen Denken durch die Geometrie nahegelegt; die vier Glieder einer geometrischen Proportion constituiren in ihrer simultanen Vielheit und Einheit eine Harmonie, die, den gesammten Bereich der Sichtbarkeit durchherrschend, von einem höchsten schaffenden und ordnenden Geiste abgeleitet werden zu müssen scheint. Noch mehr nähert die Geometrie sich der metaphysischen Erkenntniss der übersinnlichen Essenzen und der Proprietäten einer rein intelligiblen Wahrheit durch die in der Stereometrie sich nahelegende Würdigung der Bedeutung der Zahlen an. Denn die Zahlen dienen da zur exacten Bezeichnung proportionaler Verhältnisse, welche sich durch blosse Linien nicht ausdrücken lassen.[1] Die Zahl als Potenzzeichen dient als Ausdruck aller möglichen Potenzen, von der ersten Potenz ange-

[1] In tanto la mente considera una quarta proporzionale, come un cubo, in quanto ch'ella vedendo più in astratto la potenza del cubo nella linea quarta proporzionale, che nel solido ella ne vede l'origine, cioè a dire ella vede, che'l solido nasce della continua proporzione, che vi è fra l'unità, la radice, il quadrato, e poscia il cubo, ch'è solido. Da quest' arte poi, con la quale la mente astrae dal corpo le linee quarte e quinte proporzionali ecc. divengono simili nelle linee quelle potenze, che per la natura del solido e del piano sono dissimili, cioè divengono simili fra esse l'unità, la radice, il quadrato, il cubo, e tutti i soprasolidi sino all' infinito, onde poi la mente può tutte queste diverse potenze paragonare fra esse, senza commettere errore: ciocchè non può fare quando considera i quadrati, come formati di quattro linee rette, ed i cubi come formati di sei quadrati cioè come solidi; poscia mentre per vedere più in concreto le proprietà delle terze o quarte proporzionali, che non vede quando l'esprime solamente con le linee, ricorre ai numeri, e le segna, p. e. con i numeri 1. 2. 4 e 8, e poi considera il numero 8 come solido a cagione, che rappresenta la potenza del solido. Difesa II, p. 37.

fangen bis zur unendlichen Potenz, d. i. bis zur unendlichen Selbstmultiplication eines gegebenen Unum; das arithmetische Zeichen eines unendliche Male mit sich multiplicirten Unum ist das sinnliche Bild der unendlichen Substanz. Die verschiedenen discreten Zahlen sinnbilden als zusammengesetzte Einheiten das Zusammensein der an sich Einen Essenz eines particulären Dinges mit seinen besonderen Proprietäten unter Absehen von der wirklichen Existenz des particulären Dinges; in Folge dieses Absehens eignet sich die discrete Zahl einerseits zum Bilde der intelligiblen Essenz und der intelligiblen Proprietäten einer Wahrheit, andererseits zur Versinnlichung einer abstracten Idee der sinnlich wahrnehmbaren Körper. Der Unterschied zwischen kleineren und grösseren Zahlen, d. i. zwischen Zahlen, welche weniger oder mehr zusammengesetzt sind und daher auch mehr oder weniger an der Einfachheit und Vollkommenheit der Einheit participiren, wecken im menschlichen Geiste eine dunkle Idee vom Unterschiede zwischen mehr oder minder einfachen und vollkommenen Essenzen. Die Vollkommenheitsunterschiede der zusammengesetzten Essenzen lassen sich durch die grössere oder geringere Vollkommenheit der in einer bestimmten zusammengesetzten Zahl enthaltenen proportionalen und harmonischen Verhältnisse illustriren. Sofern man die discreten Zahlen als Einheiten nimmt, werden sie zu concreten Versinnlichungen der spirituellen und rein intelligiblen Essenzen.[1]. Die Möglichkeit der Existenz unsinnlicher, nicht quantitativer Existenzen wird dem menschlichen Denken auch durch die irrationalen Wurzeln nahegelegt, welche nebenbei geeignet sind, auf den Unterschied zwischen Denken und Vorstellen aufmerksam zu machen. Obschon nämlich die Wurzeln der Zahlen mit irrationaler Wurzel sich nicht in Ziffern darstellen und veranschaulichen lassen, sagt doch der Verstand, dass sie existiren müssen; wir haben somit in den irrationalen Wurzeln das abstracte Bild einer Quantität, deren Grösse sich nicht bestimmen lässt, somit nur gedacht, aber nicht vorgestellt werden kann. Ganz richtig wird von der Unvorstellbarkeit

[1] Questo è appunto quello, che hanno fatto Pitagora e Platone, i quali hanno spiegato per lo mezzo dei numeri le origini, le essenze e le proprietà delle forme incorporee puramente intelligibili e realmente esistenti. Difesa II, p. 41.

bestimmter quantitativer Essenzen auf die Existenzmöglichkeit nicht quantitativer, rein intelligibler Essenzen geschlossen. Die Existenz irrationaler Wurzeln zusammt den an dieselbe sich unabweislich anschliessenden Denkfolgerungen ist ein Zeugniss der geometrischen Wissenschaft gegen die Skeptiker und Epikuräer, die da meinen, dass der menschliche Geist sich mit jenen Wahrheiten, welche mittelst sinnlicher Relationen erkannt werden, begnügen könne und müsse. Euklid's zehntes Buch der Elemente stellt in den Proprietäten der irrationalen Wurzeln die Bilder der thatsächlich wirklichen, rein intellectuellen Formen dar und beweist damit gegen die Sensisten, dass der menschlichen Seele die Ideen der rein intelligiblen Essenzen angeboren seien.

Die Geometrie weckt in der Seele undeutliche Ideen über die Ursprünge und Wahrheiten der Dinge und das Begehren nach Aufklärung dieser Ideen. Die Aufklärung kann nur durch die Metaphysik geboten werden, sofern derselben ein Denkvorgehen zu Gebote steht, welches die Vorzüge des geometrischen Denkverfahrens ohne die durch die Natur des geometrischen Erkenntnissobjectes involvirten Mängel besitzt. Die Geometrie ist in ihrer Begründung von Postulaten und hypothetischen Axiomen abhängig; die Metaphysik muss im Stande sein, ihre abstracten Wahrheiten ohne Anlehnung an Postulate und hypothetische Axiome zu beweisen. Die Wahrheiten der Geometrie haben hypothetische Giltigkeit, sofern sie von der in der geometrischen Wissenschaft vorausgesetzten Realität des Quantitätsbegriffes abhängig sind; in der Metaphysik muss dasjenige, wovon sie ausgeht, und worauf sich die Zuversicht des metaphysischen Denkens stützt, selber schon eine unwiderleglich feststehende und streng bewiesene Wahrheit sein. Der menschliche Geist geht in seiner metaphysischen Forschung von der Wahrheit der Existenz seines Denkens und seiner selbst aus; diese Wahrheit wird nicht etwa, wie in der Geometrie die Realität der Quantität, blos vorausgesetzt, sondern als metaphysische Grundwahrheit bündig erwiesen. Auf Grund dieser Wahrheit lassen sich alle anderen dem Gebiete der Metaphysik angehörigen Wahrheiten ebenso gewiss machen, wie Euklid auf Grund der hypothetisch angenommenen Realität des Quantitätsbegriffes die geometrischen Wahrheiten gewiss zu machen ver-

steht. Auf den etwaigen Einwand, dass die Beweisführung für die Realität des Denkens und des menschlichen geistigen Selbst eigentlich nur eine Deduction aus einer psychischen Erfahrungsthatsache sei, wäre zu erwidern, dass jede Beweisführung stichhältig und logisch giltig ist, mittelst welcher erhärtet wird, dass eine Sache nichts Anderes sein und nicht auf andere Weise sein könne, als was und wie sie ist. Durch die Deduction aus der erwähnten psychischen Erfahrungsthatsache wird aber erhärtet, dass der menschliche Geist nichts Anderes als eine denkende Realität und als solche nichts Anderes als ein existentes Seiendes sein könne. Diese Beweisführung steht bezüglich ihrer Giltigkeit nicht blos allen geometrischen Beweisführungen gleich, sondern hat sogar eine grössere Gewissheit für sich als dieselben, weil diese auf hypothetische und beim Beharren auf dem Standpunkte des geometrischen Denkens bestreitbare Axiome gegründet sind. Die geometrischen Axiome sind giltig unter Voraussetzung der Existenz der Quantität und des Geistes; die alle anderen metaphysischen Wahrheiten logisch stützende Wahrheit der Existenz des Denkens und des Geistes ist keine Hypothese, sondern ein nicht andersseinkönnender thatsächlicher Verhalt, indem der Geist nichts Anderes als eine denkende und real existende Res sein kann. Man sagt, es sei ein nicht concludentes Verfahren, aus der hypothetisch angenommenen Existenz des Denkens die Unmöglichkeit der Nichtexistenz desselben oder des Geistes ableiten zu wollen. Darauf ist zu bemerken, dass es drei Methoden der Beweisführung von gleicher Giltigkeit gibt: die synthetische, die analytische und jene der Ausschliessung und Eingrenzung;[1] im gegebenen Falle werden die beiden letzteren Methoden in Anwendung gebracht.[2] Man müsste sonach, wenn man die nach beiden Methoden vorgenommene Beweisführung beanstanden wollte, zuerst die Unzulässigkeit beider Methoden darthun.

---

[1] Ogni uno di quelli metodi si regge sopra perfetti sillogismi, e in ogn' un di quelli si conclude la cosa non poter essere in altro che in Uno. Difesa II, p. 61.

[2] Io suppongo per ipotesi il pensiero esistente, cioè la mente pensante, ed ecco che suppongo, come gli Analitici, la cosa già fatta: poi la suppongo a fine di vedere se potesse avvenire, che non fosse nè pensante, nè esistente, e trovo, che non può esser altro, che pensante e che esistente. Ecco il metodo analitico. Vi è ancora nella nostra dimostrazione

Wie die Existenz des menschlichen Geistes oder Denkens das erste metaphysisch Gewisse ist, so die Existenz Gottes als intelligenter, unendlicher und unendlich vollkommener Substanz das zweite metaphysisch Gewisse, aus dessen Existenz sich die Thatsache des menschlichen Denkens und der angeborenen Ideen erklärt.[1] Das Vorhandensein der angeborenen Ideen in der menschlichen Seele erhärtet sich aus geometrischen Gründen. Die Zahlen, welche der menschliche Geist zur Befriedigung seines Erkenntnisstriebes erfunden hat, sind einerseits abstracte Bilder der Sinnendinge, andererseits concrete Bilder der rein intelligiblen Dinge; sonach hat der menschliche Geist die Zahlen zu dem Ende erfunden, um die rein intelligiblen Dinge, von welchen die sinnlichen Dinge abhängen, sich in abstracter Weise zu vergegenwärtigen. Die menschliche Seele will damit einem natürlichen Begehren genügen, dessen Regungen durch sich selbst das Vorhandensein von Ideen der rein intelligiblen Essenzen in ihr beweisen. Allerdings sind diese Ideen ursprünglich dunkle, unentwickelte Ideen, deren wahre und eigentliche Bedeutung sich erst im Lichte des entwickelten Gottesgedankens aufhellt. Eben darum aber ist die Erweisung der Realität des göttlichen Seins, aus welcher sich das Vorhandensein der angeborenen Ideen in der menschlichen Seele erklärt, die zweite, der Erweisung der Realität des menschlichen Geistes nachfolgende Grundaufgabe der Metaphysik, von deren Lösung jede anderweitige philosophische Erkenntniss und Gewissheit abhängt.

6.

Der menschliche Geist sucht in der Metaphysik den Ursprung und die Wesenheiten der Dinge zu ergründen. Demzufolge vermittelt sich der gesammte metaphysische Erkenntniss-

il metodo d'esclusione e limiti, perche il pensiero non può esser' altro ch' esistente o inesistente; io n'escludo con buoni sillogismi l'inesistenza, dunque la mente ed il pensiero rimane necessariamente esistente. Ivi.

[1] Se Iddio è una sostanza intelligente, la quale ha in se e dentro di se infinite idee d' intelligenza e di amore, le anime come in Dio esistenti partecipano secondo Platone delle idee di Dio, ed hanno le idee innate . . . In conseguenza poi delle innate l'anima non può mai lasciar di pensare, onde pensa anco quando l'uomo dorme, quantunque non si avveda di pensare. O. c. II, p. 96.

inhalt in der Idee Gottes als Existenzgrundes und Gestaltungsprincipes der Dinge. Die Formen der Dinge lassen sich nur unter Voraussetzung einer intelligenten Weltursache erklären, in der sie zuerst urhaft vorhanden sein müssen, ehe sie sich in den Dingen abgestalten können. Die Formen, welche Gott ewig in sich selber schafft, sind die unendlich vielen Abbilder seiner unendlichen Vollkommenheit; sie sind mit Spiegeln zu vergleichen, in welchen Gott continuirlich und ewig seine Wesenheit und deren unendliche Vollkommenheiten anschaut. Als Bilder der Vollkommenheiten Gottes müssen sie Unitäten und Substanzen sein; sie können nicht Unitäten per essentiam sein wie Gott, weil sie Formen sind; sie müssen sonach als Unitäten der in der göttlichen Wesenheit real existenten substanzialen Formen gedacht werden.

Die Nachweisung der in der göttlichen Wesenheit real existenten Formen coincidirt bei Doria mit der Nachweisung der Ungenüge des Sensismus und Empirismus, auf deren Standpunkte sich eine Erklärung des Ursprunges und der Wesenheit der Formen der Dinge schlechterdings nicht gewinnen lasse. Die Beweisführung nimmt ihren Ausgang von der cartesischen Anzweifelung der metaphysischen Wahrheit der sinnlichen Körpervorstellung und endet in den Nachweis der platonischen Ideen als weltgestaltender Mächte. Nach Doria ist der Geist nicht blos berechtigt, an der realen Existenz des Körperlichen zu zweifeln, sondern darf überdies als gewiss annehmen, dass die Körper nicht durch sich selbst existiren können. Der unbefangene Glaube an die Existenz des Körperlichen als einer sichtbaren Realität wird dadurch erschüttert, dass wir durch Erfahrungen, welche wir an Thieren machen (z. B. an einem Hunde, der durch seinen Geruch ein nicht gesehenes Thier wahrnimmt), auf das Vorhandensein von feinsten Körpern aufmerksam werden, welche (wie die auf die Geruchsnerven eines Hundes wirkenden Körperchen) sich dem Auge völlig entziehen, somit für das Auge nicht vorhanden sind; damit ist auch die für das Auge bestehende Quantität und Figur des Körperlichen in Frage gestellt. Das Vorhandensein einer unsichtbaren Körperlichkeit neben der sichtbaren führt zum Gedanken einer unendlichen Ausdehnung des Körperlichen, in welcher sich der Begriff des Körperlichen als eines figürlichen Seins in sein

Gegentheil umsetzt.[1] Mit dem Begriffe des Körperlichen hebt sich auch die Existenz desselben auf, indem der Körper nur als figürlicher, dreifach dimensirter existiren kann. Das Sein des Körpers als eines dreifach dimensirten ist nur unter der Voraussetzung denkbar, dass das Körperliche durch eine unendliche intelligente Causalität gesetzt ist, deren Sein und Wirken sich mit der Annahme einer unendlichen Ausdehnung nicht verträgt, wie umgekehrt letztere Annahme durchaus ungeeignet ist, das Vorhandensein der Gestaltungen des Körperlichen erklärlich erscheinen zu lassen. Demzufolge entspricht sie auch nicht der angeborenen Gottesidee, die mit der Idee einer ersten Ursache aller Dinge zusammenfällt.

Das unendlich ausgedehnte All, aus dessen Idee Sensisten und Materialisten Sein und Wesen der Formen der Dinge ableiten zu können glauben, ist entweder als leblos oder als lebendig zu denken. Denkt man die Gestaltungen des Körperlichen mit Epikur als leblos und leitet man ihre Actionen von äusseren bewegenden Anstössen ab, so fragt es sich, woher diese Anstösse kommen; nun kann aber eine endliche Form nur von einer anderen endlichen Form bewegt werden, während im gegebenen Falle die Bewegung der endlichen Formen von der denkunmöglichen localen Bewegung des unendlichen Ganzen abgeleitet werden müsste. Das unendliche Ganze könnte nur zufolge der ihm eignenden Vitalität erste Ursache der Localbewegung sein. Ist das unendliche Ganze ein lebendiges, so

---

[1] Se noi in virtù della proprietà, che abbiamo posto per ipotesi colla mente, aggiungiamo sempre ai corpi visibili corpi invisibili, i corpi visibili mutaranno sempre nella nostra menti di figura e di quantità; ma se la mente continua sin' all' infinito questo progresso di aggiungere corpi invisibili a corpi visibili, che considera in natura, i corpi invisibili andando sin' all' impercettibile nel numero e nella piccolezza, la mente potrà sempre aggiungere nuovi corpi ai corpi, che considera: nè mai potrà ritrovare un termine, nel quale non possa più aggiungere corpi in una tale determinata figura e mole, e con ciò non potrà mai attribuire determinata figura ai corpi visibili, sin' a tanto che non considera un vero niente realmente esistente, che servendo di termine al corpo, che la mente considera come di tre mesure, un corpo dall' altro realmente divida. Ma questo niente esistente in natura ripugna all' esser di cosa, e perciò non può essere in natura; dunque se il niente non ha esistenza, la mente non può mai attribuire vera figura al corpo. Difesa II, p. 83.

müssen auch alle Theile desselben lebendig sein, wie in der That Demokrit die Atome als lebendig ansah und Leben und Bewegung identificirte. Indess lässt sich unter der Voraussetzung der Lebendigkeit des unendlichen Ganzen abermals nicht erklären, wie das der localen Bewegung entbehrende Ganze durch seine blosse Vitalität den Formen eine locale Bewegung sollte mittheilen können. Ja selbst die Existenz der Formen bleibt im gegebenen Falle unerklärbar. Ein der Intelligenz entbehrendes lebendiges unendliches Ganzes wäre unvermögend, sich selbst und seine unendliche Vollkommenheit zu verstehen, könnte also auch nicht die in ihm vorhandenen lebendigen Formen verstehen, während doch der endliche Mensch sich selber erkennt, den Inhalt seines Denklebens sich vergegenwärtigt und die Vollkommenheiten des menschlichen Geistes sich reflectirend zum Bewusstsein bringt. Soll nun die Selbsterkenntniss des Menschen nicht geradezu als eine Unvollkommenheit, und das angeborene Begehren des Menschen, seinen Ursprung und sein Wesen zu erkennen, nicht als ein seiner Natur anhaftendes Gebrechen angesehen werden, so muss dem Begriffe eines der Selbstbewusstheit entbehrenden unendlichen Ganzen der Begriff eines höchsten Wesens substituirt werden, in welchem die begrenzten Vollkommenheiten des menschlichen Geistes in absoluter Weise wirklich sind, und welches durch den vollkommenen Besitz jener Erkenntniss, nach welcher der menschliche Geist sich sehnt, absolut befriedigt ist. Unter der Voraussetzung der Existenz eines absoluten vollkommenen Geistes ist aber auch für den menschlichen Geist die Möglichkeit einer Befriedigung seines Begehrens nach Erkenntniss des Ursprungs und Wesens seines Denkens gegeben; er erkennt sich nämlich als eine gottesbildliche Existenz, die in Kraft ihres gottverliehenen Denkens ihren Ursprung und ihr Wesen geistig erfasst. Mit dieser Erkenntniss sieht sich das menschliche Denken mit einem Male über den auf der reflexiven Sensation fussenden Denkstandpunkt zu jenem der reinen Intellectualität emporgehoben; die Selbsterkenntniss und die Gotteserkenntniss des menschlichen Geistes constituiren eine unzertrennliche solidarische Einheit. Der menschliche Geist muss sich bekennen, dass er sein Verlangen nach Erkenntniss seines Ursprunges und seiner Wesenheit, sowie die Idee der Existenz seines Geistes nicht aus sich

selbst erzeugt hat; somit müssen diese Sehnsucht und diese Idee durch eine Causalität ausser ihm, und zwar durch eine denkende Causalität erzeugt worden sein, und diese denkende Causalität muss als eine unendliche gedacht werden, weil nur eine unendliche intelligente Causalität jene Idee aus sich selbst geschöpft haben kann.

Die Erfassung Gottes als absoluten intelligenten Gestaltungsprincipes der Dinge bedeutet bei Doria die Abschwenkung vom Cartesianismus zum Platonismus, ohne indess zu einer wirklichen Verbesserung des Cartesianismus zu führen und die speculativen Mängel desselben wahrhaft zu überwinden. Doria ist allerdings bemüht, den in der cartesischen Philosophie bei Seite gesetzten speculativen Formbegriff wieder zur Geltung zu bringen, ohne jedoch den Begriff der Wesensform zu erringen. Die Form bedeutet ihm nur die Signirung des Stoffes durch die göttliche Idee, die ausser und über dem Dinge ist, so dass, diese Signirung hinweggedacht, einzig die Materie übrig bleibt, deren creative Setzung Doria zwar nicht bestreiten will, aber nicht als speculative Wahrheit zu erweisen vermag. Er dachte wohl, dass die Materialität mit der Ausdehnung gleichbedeutend und letztere eine selbstverständliche Seinsbedingung der nichtgeistigen geschöpflichen Existenzen sei. Die Folge davon konnte aber doch nur sein, dass die Realität der körperlichen Dinge in der Schwebe blieb und das Sein derselben mehr als billig in die gottgedachten Formen der Dinge, d. i. in die göttliche Idealwelt hineinverlegt wurde, in welcher sich Gott nach Doria die unendliche Zahl seiner Vollkommenheiten denkend vergegenwärtigt. Diese Vergegenwärtigung ist nach Doria eine Lebensbedingung des göttlichen Seins, ein Act der göttlichen Selbsterkenntniss und Selbstbeglückung. Das göttliche Sein behauptet hiebei den Charakter eines überweltlichen Seins; andererseits sind es doch nur die unendlich vielen Urformen der geschöpflichen Dinge, welche Gott zum Gegenstande seiner geistigen Anschauung macht. Der göttliche Selbstgedanke und der göttliche Weltgedanke treten nicht entschieden auseinander; und so steht die Gottesidee Doria's in einer unsicheren Mitte zwischen dem reinen vollen Theismus einerseits und einem pantheisirenden Kosmismus andererseits. Doria will den dem Cartesianismus anhaftenden antispeculativen Dualismus zwischen göttlichem

und weltlichem Sein überwinden, welcher durch den Ausfall des speculativen Formbegriffes veranlasst worden war und die organische Relation zwischen göttlichem und geschöpflichem Sein preisgab; Doria weiss diese Relation nur dadurch herzustellen, dass er die in unendlicher Vielheit denkbaren Formen des endlichen Seins zum Inhalte des göttlichen Denkens macht, während er nebenher den von Cartesius vollinhaltlich anerkannten Creationsgedanken in platonischer Weise zum Gedanken einer göttlichen Gestaltungsthätigkeit herabsetzt. Die göttlichen Ideen selber entstehen bei ihm durch Creation,[1] wobei man allerdings das Creiren in uneigentlichem Sinne zu verstehen haben wird; daraus folgt aber andererseits doch nur, dass bei Doria der stricte Begriff der Creationsthätigkeit fehlt. Bedeutet Creiren soviel als substanzielle Setzung, so hat es bei Doria eine blos nominelle Bedeutung; der Begriff der Substanz fällt ihm mit jenem des göttlichen Seins zusammen, ausserhalb dessen es keine anderen Substanzen, sondern blos göttlich gehaltene Existenzen geben kann. Gegen Spinoza hat Doria trotz seines Abscheues vor dem Spinozismus doch nur dies Eine zu erinnern, dass die Eine unendliche Substanz nicht unendliche Ausdehnung sein könne.[2]

Doria ist sich der Unvereinbarkeit seines Gottesbegriffes mit der christlichen Gottesidee nicht bewusst; er hält dafür, dass derselbe mit jenem der Bibel sich decke,[3] und glaubt mittelst seiner Lehre von den substanzialen Formen in Gott als

[1] In Dio l'atto e'l pensiero sono una coso istessa; e perciò mentre Iddio pensa alle sue infinite perfezioni e gode in quelle, crea le infinite forme, le quali rappresentano le sue infinite particolari perfezioni. Difesa II, p. 207.

[2] L'empio Benedetto Spinoza predendo l'aria di geometra pone i suoi assiomi indimostrati: e poscia sotto il specioso nome di sostanza ci da l'idea di una infinita estensione, priva degli attributi d'intelligenza e di providenza; onde poi ne viene, che egli non pruova l'esistenza delle forme. Difesa II, p. 119.

[3] Doria bemerkt zu der von ihm citirten biblischen Stelle: Ille ego sum, qui sum (2 Mos. 3, 14): In queste parole consiste l'idea della sostanza, cioè a dire: Io sono quello, la di cui essenza consiste nell' esistere, ed in cui l'esistenza e l'essenza è una cosa istessa: io sono la sola cosa, che esiste in se e da se e per se, e ch' è causa, ed effetto di se medesima: ed io sono la sola cosa, dalla quale tutte le cose, che sono, procedono da me, sono in me; ed in tanto quelle sono, in quanto sono per me, in me e da me. Difesa II, p. 115.

obersten Gestaltungsmächten des Weltdaseins die christlich-religiöse Lehre von der göttlichen Vorsehung philosophisch begründet zu haben. Er will übrigens die von der göttlichen Intelligenz producirten Formen von der an sich formlosen göttlichen Wesenheit unterschieden wissen. Die göttliche Wesenheit in ihrem Ansichsein ist die absolute Einheit, welche vermittelst des göttlichen Selbstdenkens in der absoluten Vielheit der Ideen oder substanzialen Formen sich spiegelt; die Ideen sind die in Gott existirenden Weltdinge, welche insoweit sind, als sie durch Gott, in Gott und von Gott sind. Gott ist alle Dinge und doch wieder keines der von ihm hervorgebrachten Dinge; seine Wesenheit hat keine Beziehung auf die von ihm hervorgebrachten Dinge, da sie an sich gar nicht sind, daher auch kein sinnliches Zeichen und kein Lautwort die alleinzige göttliche Substanz kenntlich zu machen vermag. Doria entgeht einem ausgesprochenen Pantheismus nur dadurch, dass er sich auf den Gedanken der Unergründlichkeit des an sich seienden göttlichen Wesens zurückzieht; diese Unergründlichkeit ermöglicht ihm, jene Lehren der Kirche anzuerkennen, die aus seinem Substanzbegriffe sich schlechterdings nicht ableiten lassen, und in denselben eine Ergänzung der natürlichen Vernunfteinsicht des Menschen durch die göttliche Offenbarungswahrheit zu erkennen. Dahin gehört die zeitliche Erschaffung der Weltdinge und der Menschenseelen aus Nichts. Die des Lichtes der Offenbarung entbehrenden vorchristlichen Philosophen konnten und mussten glauben, dass die Welt ewig sei; sie hatten eben keine anderen Anknüpfungspunkte für ihre Erklärung des Ursprungs der Weltdinge, als jene substanziellen Formen, deren Ideen sie erfasst hatten. Fasst man die substanziellen Formen selber als Ideen oder göttliche Gedanken, so lassen sie sich als die im göttlichen Geiste seit ewig existirenden Urbilder fassen, welchen gemäss Gott die in der Zeit aus nichts geschaffenen Dinge gestaltet hat.[1] Auch die platonische Vielheit und Diversität der Ideen glaubt er mit der thomistischen Lehre von der absoluten Einheit der alle Dinge umfassenden göttlichen Idee in Einklang

[1] Ma perchè — fügt Doria bei — in queste troppo elevate meditazioni la mente mia si potrebbe confondere ed errare, questo mio pensiero alla censura di Santa Chiesa sottometto. Difesa II, p. 126.

bringen zu können; man habe eben zwischen den Objecten des göttlichen Weltdenkens und zwischen diesem Denken selber zu unterscheiden, welches als unendliches Erkennen nur Eines sein könne, während die particulären Objecte desselben unbegrenzt viele seien.[1] Den Unterschied zwischen göttlichem Weltdenken und Selbstdenken, um welchen es sich eigentlich im christlichen Gottesbegriffe handelt, lässt Doria freilich völlig unberührt. Doria's philosophisches Denken ist zu sehr in den Kosmismus der antiken vorchristlichen Philosophie versenkt, als dass er sich zum Gedanken einer specifisch christlichen Philosophie zu erheben vermöchte; er weist die dem vorchristlichen Weltdenken entstammenden Berichtigungen der vorchristlichen antiken Speculation einfach der Theologie zu, welche somit der Philosophie ergänzend und rectificirend zur Seite tritt, während das methodische philosophische Denken in erster Linie sich immerfort an den Alten, namentlich an Plato und Pythagoras zu orientiren hat. Der einzige Punkt, in welchem er entschieden über die antike Philosophie hinausgreift und sich auf den Standpunkt der neueren Philosophie stellt, ist die Lehre von den angeborenen Ideen, in welchen er den noologischen Stützpunkt seiner Polemik gegen die von ihm bekämpften Sensisten und Materialisten sucht. Er fasst die aus der cartesischen Philosophie adoptirte Lehre von den angeborenen Ideen als eine Berichtigung der platonisch-pythagoräischen Auffassung der Ideen, welche im Lichte des christlichen Schöpfungsgedankens nicht mehr als unmittelbar mit dem Wesen der Seele selber gegeben angesehen werden können, sondern der gottgeschaffenen Seele von Gott concreirt gedacht werden müssen.[2]

---

[1] Parmi dunque, che la differenza consista nel nome d'idee e di conoscenze; con tutto ciò però così questo mio, come ogni altro mio sentimento il sottometto alla censura di Santa Chiesa. Difesa II, p. 111.

[2] Al certo queste idee di essenze puramente intelligibili non possono venir nell' anima dai sensi, poiche gli oggetti di queste idee non sono sensibili, ed inoltre l'anima le ischiarisce in se per lo mezzo di un raziocinio in tutto astratto dai sensi; dunque sono idee da Dio impresse nell' anima, e perciò l'anima non può esser a guisa di tavola rasa. Queste poi sono idee innate, le quali Iddio imprime nelle anime nel tempo, che le crea dal niente, perche quantunque queste idee siano quelle istesse, che Platone e Pitagora come privi del lume della Santa Rivelazione hanno creduto, che fossero eterne nell' anima, che quelli

7.

Doria hat sein definitives Verhältniss zur cartesischen Philosophie in seinen ‚Discorsi'[1] und in seiner ‚Filosofia'[2] dargelegt, kommt aber auf die in beiden Schriften abgegebenen Erklärungen auch noch in seiner ‚Difesa' zurück. Er bespricht den Inhalt der Meditationes und der Principia philosophiae des Cartesius. Von den sechs Meditationes haben die erste und die zweite, welche den Ausgangspunkt und den psychologischen Stützpunkt der cartesischen Lehre zum Inhalte haben, seine volle Billigung; auch mit der in der dritten Meditation enthaltenen Erweisung der Realität der Gottesidee erklärt sich Doria theilweise noch einverstanden. Zu dem Inhalte der drei übrigen Meditationes aber verhält er sich ablehnend, und zwar aus dem Grunde, weil Cartesius in derselben auf unbewiesene Voraussetzungen sich stütze. Eine dieser Voraussetzungen sei der Satz, dass wir über die Dinge nur mittelst unserer Vorstellungen von denselben zu urtheilen vermöchten. Cartesius spreche da ganz nach der Weise der Sensisten und lege der sinnlichen Vorstellung einen Erkenntnisswerth bei, den sie nur dann und insoweit haben könne, als sie in den der Seele angeborenen Ideen der göttlichen Vollkommenheiten geläutert und geklärt ist. Das Medium der Läuterung seien die auf die göttlichen Ideen zurückweisenden und mit ihnen identischen Substanzialformen der platonischen Philosophie, von welchen Cartesius völlig hinwegsehe. Damit hängen weiter die Mängel der cartesischen Physik zusammen. Cartesius weiss in Folge seines Wegsehens von den Substanzialformen die Naturlehre in keine innere Beziehung zur Gottesidee zu setzen und stellt sie in Folge dessen auf eine durchaus hypothetische Grundlage. Er nimmt dreierlei Arten von Grundkörperchen an, aus welchen er in Folge der ihnen von Gott ertheilten Bewegung die drei Elemente: Aether, kugelförmige Himmelskörper und formlose Materie werden lässt; auf diese drei elementaren Gestaltungen des Körperlichen soll sich die

han creduto eterna con Dio; nulla di manco noi Cristiani dobbiamo credere, che Iddio dia alle nostre anime queste idee nel tempo, che la crea dal niente. Difesa II, p. 125.

[1] Discorsi (siehe oben S. 726, Anm. 3) p. 25—65.

[2] Filosofia (siehe oben S. 726, Anm. 3) Vol. I, Introduz., p. 49 sgg.

Erklärung aller Naturerscheinungen zurückführen lassen. Auf dem Gebiete der Naturlehre ist einzig die Methode der sinnlichen Erfahrung berechtigt, deren ingeniöse Handhabung zu den schönsten und überraschendsten Entdeckungen auf physikalischem Gebiete geführt hat. Die Verbindung der Naturwissenschaft mit der Metaphysik ist mittelst der Lehre von den Formen der Dinge herzustellen, welche eben nur als Abdrücke der substanzialen Urformen in der sinnlichen Stofflichkeit zu verstehen sind.

Die Lehre von den Formen der Dinge ist in der antiken Philosophie vornehmlich von Pythagoras und Plato ausgebildet worden. Sie hat ihren metaphysischen Stützpunkt in der Idee Gottes als eines lebendigen, intelligenten, vorsehenden Wesens, welches mit den Attributen der Güte und Liebe bedacht ist und unendliche, mit der Intelligenz, Güte und Liebe gegebene Ideen des Vollkommenen in sich trägt. Diese Ideen oder Formen müssen, weil in Gott existirend, lebendige Formen sein, aber zufolge ihrer Verschiedenheit abgestufte Ordnungen des mehr oder weniger Vollkommenen darstellen; einige derselben participiren mehr oder weniger an der göttlichen Vitalität, andere mehr oder weniger an der göttlichen Liebe und Intelligenz; die Grade der Participation müssen ins Unendliche fortschreiten, ohne dass es jedoch bis zur völligen Identification mit der Absolutheit des göttlichen Seins käme. In diesen Formen sind die Urbildungen der vegetativen, sensitiven und intelligenten Lebensformen gegeben; sie sind nach Plato die Animae primae, welche mit anderen Formen überkleidet werden müssen, um die Informationsprincipien der verschiedenen Arten von Lebewesen und Körperwesen constituiren zu können. Lebewesen im engeren Sinne sind die rationalen und sensitiven Wesen; die Formprincipien der unter beiden stehenden Körperwesen sind als samenartige Keime anzusehen, durch deren Entwicklung die rein stofflichen Körpergebilde hervorgebracht werden.

Plato und die übrigen methodisch vorgehenden Philosophen des Alterthums liessen in der Metaphysik keine Hypothesen zu, sondern suchten die Dinge nach ihrem wahren und ersten Ursprunge und in ihren Wesenheiten zu erkennen; des Lichtes der Offenbarung entbehrend, hatten sie keine Ahnung von dem Mysterium der zeitlichen Erschaffung der Dinge aus Nichts und

sahen sich in Folge dessen mit unabweislicher Nothwendigkeit auf eine emanatianistische Erklärung der Dinge aus dem Einen Seienden angewiesen. Für die Ausdehnung oder Materialität der sichtbaren Dinge suchten sie den höchsten Erklärungsgrund in einem Defecte der substanzialen Formen, die einerseits Gott ähnlich, andererseits aber zufolge ihrer Unterschiedenheit vom absolut vollkommenen göttlichen Sein demselben doch auch wieder unähnlich sind. Einerseits zum göttlichen Sein in Erkenntniss und Liebe hingezogen, suchten sie andererseits die ihnen anhaftenden Mängel durch Consubstantiation mit anderen Formen zu decken; da nun die reinen höchsten Formen eine derartige Consubstantiation nicht gestatteten, so wendeten sich die nach Selbstergänzung schmachtenden intelligenten Formen den der Intelligenz beraubten niederen Formen zu, um mit denselben sich selbst zu überkleiden, und begannen damit die Natur einer zusammengesetzten körperähnlichen Form anzunehmen. So entstanden die seelischen Informationsprincipien der rationalen und irrationalen Lebewesen; die der Intelligenz beraubten primären Formen aber einigten sich unter einander nach einem bestimmten Gesetze mechanischer Inclination, welchem sie in Folge ihrer Vitalität unterthan waren, und brachten so die materialen Formen hervor. Die Einigung der der Intelligenz entbehrenden Substanzialformen vollzog sich in einem continuirlichen Fortschreiten der verschiedensten Arten von Verbindungen, weil sich nicht alle Arten der Verbindung auf einmal vollziehen konnten und das Begehren nach Eingehung von Verbindungen ein beharrliches war; so entstand die Zeit als Form des successiven Geschehens. Die ersten in der Zeit sich vollziehenden Verbindungen mussten jene sein, mittelst welcher sich die ersten Samen der sichtbaren Formen in kleinsten, kaum wahrnehmbaren Körperchen bildeten. Diese verschieden gestalteten Samenkörperchen schieden sich in männliche und weibliche und wurden durch die das All belebende Seele zeugungsfähig und keimkräftig gemacht; mit der Keimkräftigkeit war das Vermögen gegeben, sich mit anderen ihnen nächstgerückten Körperformen mittelst Ernährung zu überkleiden. Die Stoffaneignung mittelst Ernährung musste aber eine bestimmte Grenze haben, da kein Stoffgebilde aus unendlich vielen Theilen bestehen kann; ebenso musste auf den Hochpunkt der Kraftent-

wicklung des Bildungskeimes eine Abnahme derselben und in Folge dessen die successive Auflösung des körperlichen Gebildes eintreten; damit wär die Aufnahme seiner Theile in andere Gebilde angebahnt und das continuirliche Wechselspiel des Werdens und Vergehens im Bereiche der ausgedehnten zusammengesetzten Formen eingeleitet. In den seelischen Informationsprincipien, welche mit Formen niederen Ranges überkleidet waren, blieb das Begehren wach, sich mit anderen Formen zu einigen; andererseits hatten die bereits befruchteten Samen ein Bedürfniss nach intellectiven Beseelungsprincipien zum harmonischen Ausbau der von ihnen zu gestaltenden Körper und zur vernunftgemässen Leitung und Verwerthung derselben. Den sensitiven Informationsprincipien kam es zu, die mechanischen und sensitiven Functionen der thierischen Körper zu regeln; den als Beseelungsprincipien fungirenden zusammengesetzten Formen fiel die Ausübung vegetativer Lebensfunctionen in allen übrigen Arten des Körperlichen (Pflanzen, Steine u. s. w.) zu. So gestaltete sich nach Plato eine von einem allgemeinen Lebensgeiste beseelte sinnliche Lebewelt, deren körperliche Gestaltungskräfte die Keimprincipien, deren Beseelungs- und Leitungsprincipien die dreifach abgestuften seelischen Entwicklungsprincipien sind. Auch die Seelenwanderungslehre der Alten findet hier ihre philosophischen Anknüpfungspunkte zufolge der continuirlichen Inclination der lebendigen Formen zur Einigung mit anderen Formen und zufolge des mit der Auflösbarkeit der körperlichen Gebilde verbundenen stetigen Uebergehens der Formen von einem Gebilde zum andern. Die Vorstellung vom Weltraume ergab sich aus der Nothwendigkeit, die Zwischenräume zwischen den verschieden gestalteten Körpern durch kleinste, dem Auge unsichtbare Körperchen ausgefüllt zu denken, durch welche man sich speciell die unermesslichen Weiten des leuchtenden Aethers gebildet dachte. Die Erklärung der Localbewegung im Universum knüpfte an die natürliche und mechanische Neigung der lebendigen Formen zur Bewegung an; die Formen von grösserer Lebensenergie oder grösserer Masse mussten allwärts zu Bewegern der Formen von geringerer Lebensenergie oder Masse werden und riefen so das innerhalb des lebendigen unendlichen Ganzen statthabende Bewegungsleben ins Dasein. Dieses Bewegungsleben gehörte aber freilich

der sinnlichen Erscheinungswelt an, während das unendliche Ganze als solches seiner Idee nach als ein ewig Ruhendes beharren muss. Zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Bewegung zu unterscheiden, hatten Pythagoras und Plato keinen Anlass, da ihren Weltsystemen zufolge ausser der Einen unendlichen Substanz und den substanziellen Formen nichts existirt und alles Seiende Leben und Bewegung ist. In der That leidet der Begriff des Motus voluntarius an einer inneren Schwierigkeit, die von Cartesius bemerkt worden ist; es ist schwer zu fassen, wie der menschliche Geist den von ihm wesensverschiedenen Leib soll bewegen können. Die alten speculativen Philosophen sprachen daher dem Körperlichen die Eigenschaft der Solidität ab, welche ihnen blos als sinnliches Phänomen galt; auf diese Art glaubten sie die Durchdringbarkeit des Leibes durch das seelische Informationsprincip und im Zusammenhange damit die Möglichkeit des Bewegtwerdens des Leibes und seiner Organe durch einen seelischen Willensact erklären zu können. Wie leicht und ungezwungen sich auch die Bewegung der körperlichen Organe durch den geistigen Willen unter Voraussetzung der substanziellen Homogeneität von Geist und Leib erklären liesse, so gewöhnt man sich doch schwer an den Gedanken, die Solidität der Körper für blossen Sinnenschein zu halten. Also hat man auch die von den antiken speculativen Philosophen (Filosofi metodici werden sie von Doria beständig genannt) unternommene Deduction der Genesis des Körperlichen zu verwerfen und ihr die Lehre von der zeitlichen Erschaffung des Solidum aus Nichts zu substituiren; damit ist sodann die weitere Annahme zu verbinden, dass Gott dem menschlichen Geiste die Befähigung zu den Motus voluntarii als ein besonderes Vermögen verliehen habe.

Wir entnehmen hieraus, wie Doria, nachdem er gegenüber dem unvermittelten cartesischen Dualismus zwischen Geist und Körper auf die den Gegensatz beider vereinerleiende antike Emanationslehre zurückgegriffen hat, nunmehr auch diese wieder durch das christliche Creationsdogma berichtiget und anlässlich dessen eben sowohl Geulinx' Occasionalismus, als auch Leibnizens prästabilirte Harmonie entschieden verwirft. Diesen beiden Auswüchsen des Cartesianismus wäre nun wohl ohne ausdrückliche Berufung auf die christliche Creationslehre

schon durch den speculativ erfassten Begriff der menschlichen Seele als lebendiger Wesensform des Menschengebildes vorzubeugen gewesen, indem dieser Begriff die speculative Ueberwindung des unvermittelten Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Wesenheit in sich schliesst; es wäre dann nicht nöthig gewesen, die Befähigung der Seele zur willkürlichen Bewegung der körperlichen Organe als ein der menschlichen Seele vom Schöpfer speciell verliehenes Vermögen zu bezeichnen, was im Grunde schon deshalb unzulässig ist, weil auch den Thieren das Vermögen willkürlicher Bewegung zukommt. Freilich sind die Bewegungen des Thieres keine Motus voluntarii, können aber ebenso wenig als Motus involuntarii im Sinne der cartesischen Philosophie bezeichnet werden. Doria sieht nicht, dass das Vermögen spontaner Bewegung bei Menschen und Thieren etwas Natürliches ist, unter dessen Begriff eben sowohl die Bethätigungen geistiger Lebendigkeit, als auch jene der sinnlichen Lebendigkeit fallen; er wusste eben über den unvermittelten cartesischen Gegensatz von Geist und Körper auch da nicht hinauszukommen, wo er die Consequenzen desselben unter Recurs auf den göttlichen Schöpfer zu überwinden trachtete. Er bleibt in dem Gegensatze zwischen rein mechanischen Bewegungen (moti di automa) und absichtlich gewollten Bewegungen (motus voluntarii) befangen, scheint also trotz der von ihm so entschieden betonten allgemeinen Naturlebendigkeit die Thiere im cartesischen Sinne für Automaten zu halten. Dass die Willkür der thierischen Bewegungen ein Wiederschein der freien geistigen Selbstigkeit im Bereiche der sinnlichen Lebendigkeit sei, entzog sich seiner geistigen Wahrnehmung, wie er insgemein zufolge des Beherrschtseins seines Denkens von mathematisch-mechanistischen Vorstellungen in der von der niedersten irdischen Stofflichkeit zum Menschenwesen hinanführenden Stufenleiter nicht alle Zwischenglieder distinct auseinanderzuhalten weiss und die teleologische Beziehung der Entwicklung des tellurischen und epitellurischen Lebens auf den Menschen ausser Acht lässt.

Aus der Idee des Menschen als Τέλος der sichtbaren Naturwirklichkeit ergibt sich ein Seelenbegriff, welcher die Lehre von angebornen oder concreirten Ideen in dem von Doria gemeinten Sinne ausschliesst. Ist die menschliche Seele ihrem

Wesen nach die sublimirte substanzielle Zusammenfassung der gesammten sichtbaren Wirklichkeit und aller derselben immanenten Rhythmen, so muss sie im lebendigen Contacte mit der sie umgebenden Wirklichkeit ohne eine zu ihrem Wesen noch hinzutretende besondere Ausrüstung die Ideen der Dinge aus sich hervorstellen können, und zwar nicht blos der sichtbaren Dinge, sondern auch jener höheren übersinnlichen Dinge, deren Bild und Gleichniss die sichtbare Wirklichkeit ist. Die göttliche Vermittelung der ideellen Wahrheitserkenntniss fällt allerdings nicht als überflüssig hinweg, da alles Wahre nur im Lichte dessen erkannt werden kann, der die Wahrheit selbst in eigenster Wesenheit ist. Die göttliche Vermittelung besteht aber nicht darin, dass der Seele Ideen concreirt werden, deren Erfassung nicht schon in ihrem eigenen Wesen begründet wäre, weil ihr für diesen Fall actuelle Erkenntnisse angeschaffen sein müssten, was gegen die erfahrungsmässig constatirte ursprüngliche reine Potenzialität des geistig noch unentwickelten Seelenwesens streitet. Doria's Annahme concreirter Ideen ist sonach abermals eine missglückte, unter unnöthiger und ungehöriger Herbeiziehung der christlichen Creationslehre ins Werk gesetzte Correctur der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung, deren Nachklang in der Geschichte der christlichen Philosophie der mit einem unspeculativen Seelenbegriffe vergesellschaftete passivistische Vernunftidealismus war. Doria hat nicht Unrecht, wenn er Malebranche's Lehre vom menschlichen Schauen der Dinge in Gott mit der platonischen Erkenntnisslehre in Verbindung bringt; er greift jedoch fehl, wenn er den Grundmangel der Malebranche'schen Erkenntnisslehre in der Nichtanerkennung angeborner Ideen sucht. Es ist ferner auch nicht richtig, wenn er den passivistischen Charakter der Malebranche'schen Erkenntnisslehre der Ignorirung der Lehre von den angebornen Ideen zur Last legt,[1] da gerade umgekehrt die Erfassung des aus der Tiefe der geistigen Selbstigkeit schöpfenden menschlichen Erkennens die Beseitigung der angebornen Ideen zur nothwendigen Consequenz hat.

[1] Ninn conto tenendo delle idee innate, che secondo Platone l'anima trae da Dio come partecipante della divina essenza, dice, che Iddio pone in noi i pensieri; quasi volesse dire, che Iddio pensa continuamente in noi.

8.

Doria lässt die der menschlichen Seele concreirten Ideen durch die Einsenkung der Seele in den menschlichen Fötus verdunkelt werden; sie erlöschen aber hiedurch nicht, sondern wirken in der Form eines allmälig mehr und mehr aufwachenden Dranges nach Erkenntniss des Wahren, dessen Liebe der Seele angeboren ist. Aus diesem Streben entwickeln sich die Potenzen der Seele als eines intellectionsfähigen Empfindungswesens. Als intellectionsfähig participirt sie an der göttlichen Intelligenz, zufolge welcher das göttliche Wesen sich selbst wahrnimmt und versteht; so hat denn auch die menschliche Seele das Vermögen, ihr Leben und Empfinden wahrzunehmen, und in Folge dessen bildet sich aus der Seele das Vermögen der sinnlichen Einbildungskraft hervor, welche in der Eigenheit der Seele besteht, in ihrem Denken die Bilder der durch die äusseren sinnlichen Einwirkungen in ihr erzeugten Sensationen zu gestalten. Die sinnliche Imagination ruft einen sinnlichen Willen wach; die im Gehirne hinterbliebenen Spuren des sinnlichen Eindruckes machen, dass die Seele die Bilder der sinnlich percipirten Objecte auch in Abwesenheit derselben bemerken kann, und veranlassen so die Entstehung des sinnlichen Gedächtnisses. Unter Concurrenz dieser rein sinnlichen Potenzen entwickelt sich in der Seele das Vermögen einer sinnlichen Ratiocination, welches auch im Thiere vorhanden ist; seine Functionen gehen vor sich ohne Abstraction und Reflexion, d. h. ohne dass die Seele auf diese Functionen advertirt oder dieselben vorzunehmen sich entschliesst. Dem sinnlichen Vermögen der menschlichen Seele entsprechen in höherer Ordnung als intellectuelle Potenzen der intellectuelle Wille, die intellectuelle Reflexion, das intellectuelle Gedächtniss, die intellectuelle Ratiocination, die intellectuelle Imagination. Der erste Act der intellectiven Thätigkeit ist die Erfassung der Realität des Ich als denkenden Seins. Dieser Act schliesst die Thätigkeiten des intellectuellen Wollens, der intellectuellen Reflexion, der

---

Ora secondo questo sentimento di Malebranche noi sarebbomo a riguardo di Dio quello, che la tromba inanimata è al suonator di tromba. Difesa II, p. 145.

intellectuellen Ratiocination in sich; in der ratiocinativen Erfassung der Idee der unendlichen Substanz und ihrer Attribute bethätiget sich das Vermögen einer intellectuellen Imagination. Intellectualität ist in den Actionen aller dieser Vermögen gleichbedeutend mit Abgezogenheit von den Sinnen; das intellectuelle Gedächtniss ist die unerlässliche Hilfsquelle der intellectuellen Ratiocination, welche aus den durch abstracte Meditation gewonnenen und in der seelischen Erinnerungskraft hinterlegten Notionen sich zu combiniren hat. Die intellectiven Potenzen der menschlichen Seele bekunden durch sich selbst das Vorhandensein angeborner Ideen in denselben; ohne das Vorhandensein derselben würde die ins Sinnenleben des stofflichen Körpers eingesenkte Seele nie dazu kommen, zur Wiedergewinnung ihrer göttlichen Natur sich denkend mit Gott und den rein geistigen Naturen zu einigen. Zwischen den intellectuellen und sinnlichen Vermögen der Seele stehen zwei andere Vermögen, welche sich aus den abstracten Ratiocinationen über sinnliche Objecte ohne Aufsteigen zur Betrachtung der Ursprünge und Essenzen der Dinge herausbilden. Doria wählt für das erstere dieser beiden Vermögen die Bezeichnung: Raziocinio intellettuale sensibile e pratico, das andere wird von ihm Imaginazione schlechthin unter Weglassung eines charakteristischen Beisatzes genannt. Dadurch soll es von den beiden anderen vorerwähnten Arten der Imaginazione unterschieden werden.

Doria schreibt dem menschlichen Geiste eine unbegrenzte Entwickelungsfähigkeit zu und will dadurch seine philosophische Anschauungsweise von jener eines Descartes und Malebranche unterschieden wissen, welche eine solche unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit wohl dem intellectuellen Willen des Menschen, nicht aber der menschlichen Denkanlage zuerkennen. Ist doch das Wollen nichts Anderes als ein Act des denkenden Geistes und kann nur Gedachtes zum Gegenstande und Inhalte haben. Wie der durch sinnliche Einflüsse verderbte Wille unbegrenzt viele verschiedene Wollungen haben kann, so kann er umgekehrt auch den menschlichen Geist zur Anstrebung unbegrenzt vieler Erkenntnisse veranlassen, indem er ihn bestimmt, von den angebornen Ideen und von dem der menschlichen Seele verliehenen Vermögen der abstracten Ratiocination einen

möglichst guten Gebrauch zu machen. Der Wille gehorcht in diesem Falle einem innerlichsten Antriebe der seelischen Geistnatur, die ihrem eigentlichen Wesen nach Liebe und Intelligenz ist und in beiderlei Beziehung Gott zum Objecte ihres Begehrens hat. Die menschliche Seele hat ein angebornes Begehren, sich im Erkennen und Thun mit Gott zu verähnlichen und Gottes schöpferisches Thun nachzuahmen. Letzteres geschieht auf dreifache Weise: im Schaffen des künstlerischen Dranges, im methodischen wissenschaftlichen Schaffen, im Schaffen und Wirken des militärischen Genies. Dieses dreifache Schaffen bezieht sich auf die drei Gebiete der höheren intellectuellen Lebensthätigkeit des Menschen, auf Kunst, Wissenschaft und sittliches Tugendstreben, dessen höchster Entwicklungsgrad in der heroischen Tugend besteht.[1] Ἥρως und Ἔρως gelten Doria als zwei wurzelverwandte Wörter; Ἔρως bedeutet den dem Unendlichen, Ewigen und Göttlichen zugewendeten Drang der Seele, dessen sittliche Ausbildung und Disciplinirung in der Tugend des Helden sich darstellt.[2] Stellt im Helden sich der Mann als der vollendete Mensch dar, so ist der Fürst, der in den seinem Stande ziemenden Tugenden erzogen worden ist und dieselben praktisch bethätiget, jene vollendete Nachbildung Gottes auf Erden, welche in den Personen der Fürsten verkörpert sein soll.[3]

Die philosophischen Untersuchungen Doria's stellen hiermit ihre von Doria mit Vorliebe gepflegten praktischen Ten-

---

[1] Non sarebbero, per mio avviso, in tutto perfetti i grandi avvantaggi, che la Metafisica arreca all' uman genere, se quelli entro i soli limiti della conoscenza delle origini e dell' essenze delle scienze e delle arti si restringessero. Il più nobile, il più grande e'l più utile avvantaggio, che la Metafisica arreca all' uomo, è quello di poter innalzar la sua mente a ravvisar in Dio, come in uno specchio le origini e l'essenze di quelle virtù, che dobbiam seguire, e di quell' eccelse virtù, che costituiscono l'essenza del vero Eroe, onde poi egli può in sua mente distinguere i vizj dalle virtù, le virtù vere delle false ed apparenti, le virtù eroiche dalle semplici virtù morali, proprie dell' onesto cittadino padre d'onorata famiglia; ed alla perfine può formare nella sua mente le idee delle cose tutte. Il capitano filosofo I, p. 15.

[2] La parola Eros è l'istessa cosa che amore, onde l'Eroe è dall' amore generato e prodotto. O. c. I, p. 16.

[3] Della educazione del principe, c. 5.

denzen ans Licht, in welchen zunächst auf Fragen der Moral und Pädagogik Bezug genommen und weiterhin die Erziehung für den Dienst des öffentlichen Lebens ins Auge gefasst wird. Doria begründet die Nothwendigkeit und die Functionen einer rationellen Pädagogik aus der Beschaffenheit der Lebenszustände der in die sinnliche Leiblichkeit eingesenkten Menschenseele. Das gesammte höhere Erkenntnissleben der Seele ist in Folge dieser Einsenkung anfänglich in tiefstem Schlafe begraben und von den zuerst sich entwickelnden Habitualitäten des sinnlichen Gefallens und Begehrens niedergehalten; Aufgabe der Erziehung ist, in der kindlichen Seele Habitualitäten entgegengesetzter Art herauszubilden und die hiermit geistig erstarkte Seele zur Erfassung des ewigen Wahren anzuleiten. Der Erfolg der Erziehung bestimmt sich nach der natürlichen Beschaffenheit der Seelen, welche bei verschiedenen Menschen verschieden ist. Nach Plato's Lehre participiren die verschiedenen Menschenseelen in verschiedenem Grade an der Liebe und Intelligenz, welche in Gott ist; die in dieser Beziehung von Natur aus dürftig ausgestatteten Seelen werden es auch bei guter Erziehung und Leitung nie zu etwas Grossem bringen, sondern bleiben für immer im Banne der Mittelmässigkeit befangen; es fehlt ihnen jener schwunghafte Antrieb (estro), welcher bevorzugte Naturen über das Gewöhnliche hinaushebt.[1] Nicht begeisterte Liebe, sondern unedle Furcht beherrscht sie von Natur aus und raubt ihnen, wofern sie der nöthigen Aufsicht und Leitung entbehren, die Kraft des Widerstandes gegen die Anreizungen zum Schlimmen und Verkehrten. Andererseits tritt aber die volle Energie des Bösen in den von Natur aus bevorzugten Naturen hervor, deren sittliche Erziehung und Leitung vernachlässigt wurde; denn: Corruptio optimi pessima. Doria stellt eine Reihe von Leitsätzen auf, welche, aus der platonischen Doctrin abgeleitet, nach seinem Dafürhalten sich

[1] Perche l'estro è quello, che produce la creazione cosi in ciò che riguarda le sublimi e nuove conoscenze, come nelle altre eroiche azioni, perche la natura somministra a tutti gli uomini un sufficiente grado di raziocinio: da ciò avviene, che tutti quegli uomini, i quali hanno la facoltà di ragionare, possano altresi acquistare la scienza dei Pedanti, e quella dei Critici, la quale non dipende dall' estro e dall' amore. Difesa II, p. 329.

mit Nutzen für die sittliche und geistige Erziehung des kindlichen und jugendlichen Alters verwerthen lassen. Das natürliche Ziel des menschlichen Glückseligkeitsstrebens ist die Verähnlichung mit dem göttlichen Einen, welches im harmonischen Zusammenklange des geistigen und sinnlichen Wesens des Menschen sich reflectirt. Dieser Zusammenklang war wohl vor dem Sündenfalle im Menschen vom Anfange her vorhanden, ist es aber jetzt nicht mehr, sondern muss erst allmälig errungen werden, soweit er überhaupt im menschlichen Zeitleben durch die geistig-moralische Selbstherrschaft des Menschen errungen werden kann. Die Vernunft ist im gefallenen Menschen schwächer als der Wille und als die in der Seele zuerst hervorgebildeten Habitualitäten; die derselben vom Anfange her, vielleicht schon im Mutterschoosse eingedrückten sinnlichen Habitualitäten gehören zur Natur des Menschen und lassen sich durch das Gebot der Vernunft wohl eindämmen und beherrschen, aber nicht ausrotten. Die später erworbenen Habitualitäten sind im Verhältniss zu den ursprünglichen natürlichen Habitualitäten Abiti d'imitazione,[1] welche, soweit sie moralisch gute Dispositionen sind, durch die Erziehung eingeprägt werden müssen. Die Erziehung hat vor Allem auf Erzeugung und Hervorbildung von sittlicher Willensstärke und körperlicher Kräftigkeit abzuzwecken. Schwächliche Furcht, welcher gar keine Spur von begeistertem Drange nach Höherem (Amore) zur Seite geht, erzeugt eine niedrige Gesinnung, welche nachträglich in Bosheit und Lasterhaftigkeit entartet; das geistige Hochgefühl ohne Fessel der Furcht verleitet zu ungebührlicher Selbstüberhebung und unbesonnener Waghalsigkeit. Die Willensdispositionen, welche dem jugendlichen Alter anerzogen, und die Grundsätze, welche demselben eingeprägt werden sollen, müssen der heiligen christlichen Religion und der menschlichen Weisheit gemäss sein; wie es aber nur Eine religiöse Wahr-

[1] A cagion di esempio: colui che ama di fare un ingiustizia è costretto ad imitare l'uomo giusto, in facendo la giustizia; il timido soldato, il quale vorrebbe fuggire dal pericolo, è costretto ad imitare il forte; cioché vale a dire, che gli uomini, che hanno contratto dalla natura e dalla prima infanzia abiti di senso contrarj alla ragione, sono sempre in mezzo ad un continuo combattimento fra la prava volontà e la ragione. Difesa II, p. 342.

heit gibt, jene nämlich, die in der Kirche hinterlegt ist, so auch nur Eine menschliche Weisheit, die das Heil des öffentlichen Gemeinwesens sichert, die platonische. Die rein menschlichen Tugenden reichen ohne Religion nicht aus, den Menschen sittlich aufrecht zu halten; umgekehrt vermag die Religiosität durch sich allein nicht Männer hervorzubringen, welche zur Leitung des bürgerlichen Gemeinwesens befähigt wären. Um den künftigen Beruf eines Kindes zu erkennen, hat man es in seinen Spielen zu beobachten, in welchen es das Thun Erwachsener nachzuahmen pflegt. Jeder Mensch muss zu einem bestimmten Stande und Berufe erzogen und an gemeinnützige Beschäftigungen gewöhnt werden; Müssiggang und unnützes Thun führt auf die Wege der Sünde und des Lasters und ist von gemeinschädlicher Wirkung. Der stufenweise vorschreitenden Erziehungsthätigkeit ist die Aufgabe durch die stufenweise fortschreitende Entwicklung des jugendlichen Alters vorgezeichnet, welche in drei Perioden verläuft, deren Endpunkte das siebente, vierzehnte und zwanzigste Lebensjahr sind.[1] In das dritte dieser Stadien fällt die Erziehung zur wissenschaftlichen Erkenntniss, zu deren Förderung der Erzieher vor Allem die Gefühle der Bewunderung der Werke Gottes und das Verlangen, ihre Ursachen und inneren Gründe kennen zu lernen, wecken muss. Nur ein von widersittlichen Affecten und Leidenschaften gereinigtes Innere befähigt zur Gewinnung der wahren Logik, die den Künsten der Sophistik zu begegnen weiss; und wäre es möglich, ohne sittliche Selbstreinigung die richtige Logik zu gewinnen, so würde dieselbe doch niemals den Menschen zur Weisheit und Tugend hinzuführen vermögend sein. Die Wissenschaft und Tugend wird in Gott angeschaut, in welchem sie urhaft vorhanden ist; wer zu dieser in Gott urbildlich vorhandenen Wissenschaft sich nicht zu erheben vermag, wird nie in wahrhaftem Sinne des Wortes ein weiser und religiöser Mensch sein. Der Führer zur echten Weisheit ist Plato, dessen erhabene Lehren durch jene des christlichen Glaubens zu ergänzen sind. Derjenige, dem die Gnade des Glaubens versagt ist, wird an Plato fest-

[1] Unter das Schema dieser drei Stadien subsummirt Doria auch seine Ideen über Prinzenerziehung. Vgl. Educ. del princ., capp. 2—4.

haltend niemals Atheist sein, sondern die Religion des Sokrates bekennen, welche ein zwar unvollkommenes, aber doch ähnliches Abbild der christlichen Religion ist. Die rein menschliche Tugend besteht in der Nachahmung Gottes, die übernatürliche christliche Tugend in der Nachahmung Christi; beide Arten von Tugend können miteinander nicht collidiren. Das Christenthum fordert nicht weltscheue Abkehr vom Irdischen und besteht nicht auf einem mit den Einrichtungen und Impulsen des thätigen Weltlebens unverträglichen ascetischen Rigorismus. Diese letzteren Bemerkungen zielen darauf ab, ersichtlich zu machen, dass die Grundsätze der Erziehungsweisheit mit den gottgesetzten Bedingungen des menschlichen Weltdaseins im Einklange stehen müssen, und dass nur diejenige Philosophie wahr sein könne, aus welcher sich die mit der doppelten Rücksicht auf die sittliche Vervollkommung des Einzelmenschen und auf das Gemeinwohl im harmonischen Einklange stehenden Grundsätze der Moral und Pädagogik als ungezwungene natürliche Consequenzen ergeben. Diese Philosophie ist aber, wie bereits wiederholt bemerkt wurde und nachstehend unter specieller Beziehung auf Rücksichten und Anforderungen des bürgerlichen Gemeinwohles noch näher beleuchtet werden soll, eben nur die platonische.

9.

Doria spricht sich über das Verhältniss seiner Schrift ‚Delle Vita civile‘ zu den späteren, in der ‚Filosofia‘ und ‚Difesa‘ enthaltenen Erörterungen des politisch-socialen Problems dahin aus, dass er in der erstgenannten Schrift das Problem vom Standpunkte der Erfahrung und nach der praktischen Seite desselben ins Auge gefasst habe, während er in den beiden folgenden Schriften das Wesen und den Ursprung der bürgerlichen Societät an der Hand Plato's philosophisch habe ergründen und beleuchten wollen. Plato's Lehre vom Staate sei allerdings ganz ideal gehalten und scheine mit der thatsächlichen Wirklichkeit des zeitlichen Menschheitsdaseins sich nicht vereinbaren zu lassen; die stete Vergegenwärtigung des Ideals sei aber eine unerlässliche Bedingung der Aufrechthaltung und Förderung gedeihlicher Lebenszustände, das in Gott zu schauende

ewig Wahre stets im Auge zu behalten sei ein Fundamentalgebot einer erleuchteten Staatsweisheit. Indem die menschliche Seele ihren wahren Ursprung und ihr wahres Wesen schaut, wird ihr Denken nothwendig darauf hingeleitet, jene Gebote der Religion und der bürgerlichen Gesittung zu erforschen, durch deren Beachtung und Befolgung die Seele die durch ihre Einsenkung in die sinnliche Leiblichkeit eingebüsste Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Körperlichen wiedererringen soll. Plato, Pythagoras und alle übrigen methodischen philosophischen Forscher Griechenlands, Aegyptens und des gesammten Orients waren religiös gestimmte Männer, welche die Civilisation auf die Erkenntniss der geistigen Wesenheit Gottes und der durch Gott gegründeten und geleiteten sittlichen Weltordnung gestützt sehen wollten; sie erkannten in Gott den Belohner der Tugend und Bestrafer des Bösen; sie sprachen der menschlichen Seele ein Theilhaben an den Vollkommenheiten des göttlichen Wesens zu. Den methodischen philosophischen Forschern des griechischen Alterthums standen die Sensisten und Sophisten gegenüber, deren Lehren nur dazu dienen konnten, die geistigen Unterlagen der Societät und Sittlichkeit zu untergraben. Sie lebten in neuerer Zeit wieder als Gegner des christlichen Platonismus auf; die Gassendisten sind die wiedererstandenen alten Epikuräer, die Spinozisten die Wiedererneuerer der von Plinius [1] geschilderten philosophischen Secte, deren Anhänger dem unendlichen göttlichen Wesen eine unendliche Weltsubstanz substituirten; in den Jansenisten sind die alten Stoiker wieder auferstanden, in ihren probabilistischen Gegnern die Sophisten der antiken Moral. Alle diese Gegner des christlichen Platonismus versichern zwar, dass sie Religion und Moral hochhalten; ihre Erfahrungsmaximen sind jedoch nicht darnach angethan, die Herrschaft dieser idealen Mächte zu begründen oder sicherzustellen. Doria nimmt hier speciell auf eine Schrift Locke's über Kindererziehung [2] Bezug und klagt, dass in derselben die gesammte Aufgabe der Erziehung nur darein gesetzt

---

[1] Hist. nat. II, c. 1.

[2] Zuerst erschienen: London, 1693, dann in französischer Uebersetzung mit Zusätzen von Costa 1695. Ueber die mehreren Auflagen dieser Schrift und ihren Inhalt vgl.: Dictionnaire des sciences philosophiques (Paris, 1844 ff.), tome III, pp. 595 sq.

werde, dem Körper und Willen des Kindes gewisse Habitualitäten einzuprägen; die religiöse Erziehung und Bildung des Kindes werde nur oberflächlich behandelt und der religiöse Unterricht auf eine kurze Belehrung über Gott als Schöpfer und Geber alles Guten beschränkt. Von einer Weckung der Gottesfurcht und des begeisterten Aufschwunges zum Ewigen und Göttlichen ist bei Locke keine Rede; ihm genügt die Einprägung einiger weniger bekanntester Glaubens- und Gebetsformeln. Er gestattet nebenher, dass man die Kinder über die Existenz geistiger Wesen belehre, will aber nicht, dass man sich hiebei lange aufhalte, wie er denn überhaupt von Metaphysik nichts wissen und dieselbe aus dem Unterrichte in den Schulen verbannt sehen wolle. Er empfiehlt eine spielende Unterrichtsmethode, um dem Kinde das Lernen möglichst leicht und angenehm zu machen; seine Winke über sittliche Erziehung geben zu erkennen, dass er diese heiligste Aufgabe in der allerseichtesten Weise auffasse.[1]

10.

Doria schien zu ahnen, dass die durch Locke's Empirismus repräsentirte Reaction gegen die Ueberlieferungen einer idealistischen Philosophie eine tiefgreifende dauernde Nachwirkung haben dürfte, welcher durch die ihn durchaus nicht befriedigenden Zustände der philosophischen Bildung seines Zeitalters die Wege gebahnt zu sein schienen.[2] Er entschloss sich daher zu einer ausführlichen Beleuchtung des in Locke's Hauptwerke niedergelegten philosophischen Denksystems, welches er

---

[1] Dio guardi che tal' uno si sognasse di proporre per massima questa seguente, cioè: che sia necessario accostumare dalla prima infanzia i fanciulli a riflettere un poco in astratto intorno agli errori, nei quali i sensi ci fan cadere, acciò poi divenuti adulti possano emendare gli errori dei loro sensi, e praticare quel precetto de' Greci: Nosce te ipsum; perchè comeche queste riflessioni intorno ai sensi sentono un poco del Metafisico, il Sign. Locke le proiberebbe ai governatori dei fanciulli, come gravissimi errori da non commettersi nell' educazione. Difesa II, p. 322.

[2] Non posso intralasciar di dire, che perciò che riguarda alla Metafisica, alla Morale ed a Politica, le quali sono i più utili e nobili frutti, che si devono dalla scienza ricavare, la nostra moderna Sapienza non solo non è utile, ma è perniciosa, a cagione che va tutta a terminare nella Sofistica e nel Scetticismo. Difesa II, p. 320.

im Allgemeinen als sensistische Metaphysik charakterisirte. Durch diese, eine Contradictio in adjecto enthaltende Bezeichnung wollte Doria von vorneherein den inneren Widerspruch des philosophischen Unternehmens Locke's kenntlich machen. Locke wolle mittelst einer der Physik angehörigen Forschungsmethode die der Metaphysik angehörigen Betrachtungsobjecte: den Ursprung der Ideen, die Natur und Wesenheit der seelischen Potenzen erklären — Dinge, die nicht vermittelst einer auf Sensationen gestützten Reflexion, sondern nur mittelst eines von den Sinnen abgezogenen Denkens erkannt werden können. Wie Cartesius in seiner Physik, so stützt sich Locke in seinen Untersuchungen über den menschlichen Verstand auf eine unerwiesene und unerweisliche Hypothese, auf die Behauptung nämlich, dass es keine angeborenen Ideen gebe, die Seele vielmehr eine völlig unbeschriebene Tafel sei. Seine Anhänger behaupten, dass er hierin Aristoteles auf seiner Seite habe, den Urheber des Ausspruches: Nihil in intellectu, quod non fuerit in sensu. Allerdings hat Aristoteles diesen Ausspruch gethan; es wäre jedoch verfehlt, ihn deshalb in Eine Linie mit Epikur zu stellen, auf dessen Seite der vom particulären Sinnlichen ausgehende Locke sich stellt.[1] Aristoteles verlegt mit Plato das Wissen in die Universalien, in deren Erfassung sich die Participation der menschlichen Seele an der intelligenten Natur des göttlichen Wesens bekundet; damit ist aber unabweislich die über die sinnliche Wirklichkeit erhabene gottverwandte Natur der menschlichen Seele involvirt, mit welcher sich das aristotelische sensistische Erklärungsprincip der sinnlichen Erkenntniss freilich nicht verträgt. Aristoteles wollte die platonische Lehre verbessern, konnte aber, soweit er von derselben abwich, sich nur in Widersprüche mit sich selbst verwickeln. Sein sensistisches erkenntnisstheoretisches Princip stimmt weder zu seinem Gottesbegriffe, noch zu seiner strengen Unterscheidung zwischen thierischer und menschlicher Seele und der damit zusammenhängenden Auseinanderhaltung von Sensation und Intellection.

Locke will als Läugner der angeborenen Ideen die Entstehung aller Ideen auf rein sensistischem Wege erklären. Ausser der

[1] Difesa II, p. 202 sgg.

äusseren Sensation anerkennt er noch eine innere Sensation als Ursprungsquelle der menschlichen Erkenntnisse; unter der inneren Sensation versteht er die über die sinnlichen Perceptionen angestellten Reflexionen. Er gesteht somit der menschlichen Seele keine anderen Vermöglichkeiten als jene der äusseren und inneren Sensationen zu. Locke wäre nur zu fragen, wie die menschliche Seele, die ursprünglich nichts Anderes als Tabula rasa sein soll, dazu komme, active Vermöglichkeiten zu haben, und wie es komme, dass dieselben in Folge äusserer Sinneseindrücke in Actualitäten übergehen. Dieser Uebergang muss bei Locke's Grundannahme der Seele als ursprünglich unbeschriebener Tafel unerklärt bleiben.

Locke verspricht zeigen zu wollen, wie hoch der Mensch durch seinen Verstand über alle sinnlichen Geschöpfe erhaben sei, spricht aber dem Menschen die edelsten und erhabensten Erkenntnissfähigkeiten ab; der Mensch soll unvermögend sein, sich eine Idee der unendlichen Substanz und rein geistiger Wesen bilden zu können. Er verwirft gemeinhin alle Metaphysik und schliesst dieselbe aus seinen Untersuchungen über den menschlichen Verstand grundsätzlich aus, überhebt sich aber der Angabe von Gründen dieses seines Vorgehens. Gegenüber den Auctoritäten eines Pythagoras, Sokrates und Plato wäre es immerhin angezeigt gewesen, Gründe hiefür anzugeben; er begnügt sich statt dessen mit der wegwerfenden Bemerkung, dass er sich auf die unnütze Frage, ob die Ideen von der Materie abhängig seien oder nicht, nicht einlassen wolle. Manche Anhänger Locke's (in Italien) möchten vielleicht geneigt sein, dafürzuhalten, dass die Aufschlüsse der christlichen Offenbarungslehre den platonischen Idealismus ersetzen und überflüssig machen; damit wäre jedoch keineswegs der auf Epikur sich stützende Locke gerechtfertigt oder entschuldigt. Epikur's Lehre steht zufolge ihrer Läugnung der angebornen Gottesidee im Widerspruche mit der aus der angebornen Gottesidee sich erklärenden Offenbarungslehre vom Walten einer weisen, heiligen Vorsehung; sie gibt sich damit als eine geradezu irreligiöse Lehre zu erkennen, als welche sie auch im vorchristlichen heidnischen Alterthum Anstoss erregte. Wenn Locke die angebornen Ideen verwirft, so setzt er sich in Widerspruch zur paulinischen Lehrweisheit, welcher gemäss

dem Menschen das moralische Gesetz ins Herz geschrieben ist; Paulus bestätigt die Lehre Plato's, dass die Idee des Gerechten der menschlichen Seele angeboren sei. Locke hingegen läugnet mit Epikur die ideale Essentialität der Gerechtigkeit und hält den Begriff des Gerechten für eine einfache Notion, welche bei verschiedenen Menschen verschieden sich gestalte. Locke illustrirt so selber am besten, dass ein auf die sinnliche und geschichtliche Erfahrung beschränktes Denken zu keinen objectiv giltigen Normen des Gerechten, zu keinen gemeingiltigen Wahrheiten gelangen könne.

Locke stellt als Regeln seines methodischen Vorgehens in Ermittelung des philosophisch Wissbaren und Gewissen folgende drei Normen auf: Er will zuerst darlegen, wie der Mensch zu jenen Ideen komme, deren Vorhandensein in seiner Seele der Mensch wahrnimmt. Er will weiter zeigen, von welcher Beschaffenheit die durch das Mittel jener Ideen erlangte Verstandeserkenntniss sei, wie es sich mit der Gewissheit, Evidenz und dem Umfange derselben verhalte. Er will endlich die Natur und die Unterlagen des Glaubens von der Zustimmung zu dem nicht mit voller rationaler Gewissheit als wahr Erkannten untersuchen. Die erste dieser drei Regeln steht im Widerspruche mit dem von Locke vorausgehend ausgesprochenen Verzichte auf eine Untersuchung der Natur des menschlichen Seelenwesens; denn nur unter Voraussetzung einer derartigen Untersuchung lässt sich entscheiden, ob es angeborne Ideen gebe und geben könne oder nicht. Der Lösung des in der zweiten Regel gestellten Problems ist bereits durch seinen grundsätzlichen Sensismus vorgegriffen; von einer unbefangenen, voraussetzungsfreien Erörterung desselben kann da keine Rede sein. In der Erörterung des dritten Problems identificirt er die Begriffe des Meinens und des Glaubens, wie es nicht anders sein kann, wenn er beharrlich daran festhält, dass das menschliche Erkennen nirgends über den Bereich der sinnlichen Wirklichkeit hinausreiche. Im Einklange damit behauptet er, dass wir keine positive Idee vom Unendlichen hätten; demnach bezieht sich unser Glaube an Gottes Dasein auf einen dem natürlichen Vernunftlichte völlig entrückten Gegenstand. Wenn irgendwo, so treten hier die Consequenzen der Läugnung der angebornen Ideen in ihr volles Licht. Wenn nun Locke neben-

her sich anheischig macht, das Dasein Gottes durch eine Beweisführung zu erhärten, welche den Gegenstand des Beweises klarer und evidenter mache, als Euklid in der Propos. 32 des ersten Buches seiner Elemente den Satz, dass die Summe der Winkel eines Dreieckes jederzeit zwei rechten Winkeln gleich sei, klar und evident zu machen wisse, so lasst er unerklärt, wie es möglich sei, die klare und deutliche Idee eines intelligenten göttlichen Wesens zu haben, ohne ein eben so klares und deutliches Bewusstsein um die Unendlichkeit der göttlichen Substanz zu haben. Wie soll die Beweisführung für die Existenz eines Objectes möglich sein, dessen Wesenheit der menschlichen Erkenntniss entrückt ist? Doria vergleicht die von Locke dem menschlichen Verstande zugewiesene Arbeitsthätigkeit mit einer Arbeit beim Kerzenlicht, zu welchem sich die vom menschlichen Geiste angeschaute Gottesidee als Sonnenlicht verhalte; es wäre thörichter Eigensinn, eine beim hellen Tageslichte mögliche Arbeit in einem von mattem Kerzenschein spärlich beleuchteten dunklen Raume vollbringen lassen zu wollen.[1]

Der platonische Metaphysiker erkennt in Gott die allgemeine Quelle aller Ideen; Locke will die sinnliche Erfahrung dazu machen. Nun ist aber die sinnliche Erfahrung voll von Täuschungen; keine einzige Eigenschaft der Körper stellt sich dem menschlichen Geiste durch das Mittel der sinnlichen Wahrnehmung so dar, wie sie an sich beschaffen ist. Wenn nun Locke seinerseits der menschlichen Seele jenes Abstractionsvermögen abspricht, mittelst dessen dieselbe sich den Täuschungen der Sinnenwelt entziehen und in das Gebiet der reinen Intelligibilien erheben soll, wie kann auf seinem Denkstandpunkte überhaupt noch von einem Erkennen der Wahrheit die Rede sein? Locke lässt dieses Erkennen durch Reflexion der Seele über ihre inneren Thätigkeiten erzeugt werden. Wie kann aber die Seele über ihre Thätigkeiten reflectiren, wenn ihr nicht im Voraus eine Erkenntniss ihres Wesens und ihrer Thätigkeiten

[1] Dell' istesso modo se alla mente umana Iddio ha concesso di poter vedere la luce della sua infinita essenza, ed a nostro riguardo molto ancora delle sue infinite perfezioni, il Signor Locke è tiranno della mente umana qualora la imprigiona nella torbida e confusa luce de' sensi, poichè Iddio le ha concesso di potere ravvisare se stessa, e la sua origine nella chiara ed immensa luce di lui. Difesa I, p. 71.

eignet; und wie könnte sie diese Erkenntniss haben, wenn sie nicht in Folge der ihr angebornen Ideen dazu käme, von den sinnlichen Eindrücken abstrahirend, sich selber und ihren göttlichen Urquell zu erkennen? Die erste abstractive Thätigkeit und Vorbedingung aller nachfolgenden Abstractionsthätigkeiten ist die Erfassung der mit der Realität des Geistes zusammenfallenden Realität des Denkens, womit sich die Seele in den Bereich der übersinnlichen Wirklichkeit erhebt. Locke weiss die Bedeutung dieser von Cartesius aufgewiesenen psychologischen Thatsache nicht zu würdigen und geht an derselben mit gleichgiltiger Geringschätzung vorüber; er will nicht begreifen, wie man dazu komme, etwas so Selbstverständliches, wie die Thatsache des Denkens, irgendwie anzweifeln oder beweisen zu wollen. Allerdings beweist die Thatsache des Denkens sich durch sich selbst; es handelt sich aber um Ermittelung dessen, was aus ihr sich beweist, um Ermittelung des Wesens und Ursprungs der denkhaften Menschenseele, weil ohne dem auch die von Locke gestellte Frage nach dem Ursprunge der menschlichen Ideen nicht gelöst werden kann.

Locke beruft sich für seine Läugnung der angebornen Ideen auf die Thatsache, dass solche Ideen an Kindern nicht beobachtet werden; die Kinder hätten ursprünglich keine anderen Vorstellungen als jene, welche sie durch Vermittlung der äusseren Sinne erlangen. Dieser Einwand ist so oberflächlich wie nur möglich. Die der Seele concreirten Ideen können im Kindheitsstande des Menschen nicht hervortreten, weil die Anlässe und Bedingungen des Hervortretens fehlen; der Kindheitsstand repräsentirt specifisch und vorzugsweise den Stand der Verdunkelung der angebornen Ideen zufolge der tiefsten Versenkung der Seele in die sinnliche Leiblichkeit. Das stufenweise sich entwickelnde Vermögen der reinen und abstracten Ratiocination, in deren Kraft die angebornen Ideen mehr und mehr sich aufhellen, ist gewiss eine ebenso zulässige Annahme, als die von Locke angenommene stufenweise Entwicklung der Sensation und Reflexion, ja eine viel zuverlässigere Annahme, da sie auf einen ausreichenden Erklärungsgrund gestützt ist, während Locke zufolge seines Verzichtes auf eine Erklärung des Wesens der Seele die beiden der Seele von ihm zugeschriebenen Vermögen und deren Entwicklung einfach nur als gegebene Thatsächlichkeiten

asserirt, ohne dieselben aus dem unerkannten Wesen der Seele deduciren zu können.

Das der Seele zufolge ihrer himmlischen Abkunft eignende Abstractionsvermögen ist kein todtes Vermögen, sondern es ist unter der Hülle des seelischen Empfindungslebens immer thätig; ‚die Seele denkt immerfort'. Locke verwirft diesen cartesischen Satz als widersinnig; das Denken habe nur im Wachzustande des Menschen statt und werde durch den Schlaf unterbrochen; sollte während des Schlafes thatsächlich ein Denken statthaben, so könnte es nicht jenes der in den Schlaf versenkten Seele sein, es müssten somit zwei Personen im Menschen vorhanden sein. Locke weiss nicht zwischen dem Denken im Allgemeinen und dem Denken particulärer Dinge zu unterscheiden. Das Denken im Allgemeinen oder das Denken als solches fällt mit dem Wesen der Seele zusammen, deren Leben die denkende Wahrnehmung als solche oder der Sinn im Allgemeinen ist. Dieser ist immer und allzeit vorhanden, wenn auch die Attention desselben auf ein bestimmtes particuläres Object fehlt; darum kann die Seele auch während des Schlafzustandes des Menschen denken. Hörte nicht blos die particuläre Denkwahrnehmung, sondern überdies auch der Sinn im Allgemeinen, oder der Sinn als solcher, während des Schlafes auf, so könnte der schlafende Mensch durch keine äussere Einwirkung aus dem Schlafe aufgeschreckt werden. Was vom Menschen gilt, gilt auch vom Thiere, welchen gleichfalls ausser den particulären Sinnen ein Sinn im Allgemeinen verliehen sein kann; der Unterschied zwischen Menschenseele und Thierseele reducirt sich darauf, dass die Thierseele der menschlichen Abstractionsfähigkeit und der dieselbe anregenden concreirten Ideen entbehrt. Wir entnehmen hieraus, dass Doria trotz seiner oben erwähnten Hinneigung zur rein mechanistischen Erklärung der thierischen Bewegungen von den Cartesianern doch insofern sich unterscheidet, als er dem thierischen Organismus ein besonderes seelisches Princip vindicirt, welches er als empfindungsfähiges Sein mit jenem der menschlichen Seele unter eine gemeinsame Kategorie stellt.[1] Als Beweis für die Berechtigung der Unterscheidung zwischen dem Sensus in genere

[1] Allerdings muss hier wieder die Berufung auf das christliche Glaubensbewusstsein zur Begründung des Abgehens von der cartesischen Ansicht zu Hilfe genommen werden: I Cartesiani asserendo, che noi non

und den besonderen Sinnen führt Doria die Thatsache an, dass König Jacob, der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, kein entblösstes Schwert ohne Grauen sehen konnte, weil seine Mutter, da sie ihn noch in ihrem Schoosse trug, vor ihren Augen den Sänger Riccio hatte tödten sehen. Der im Mutterschoosse der Seele des Königs Jacob mitgetheilte Schreck konnte sich nicht auf das Schwert als solches beziehen, von dem er ja als noch ungeborenes Kind keine Anschauung hatte, sondern war ein allgemeines Furchtgefühl, welches bei dem Anblicke des genannten speciellen Objectes wachgerufen wurde. Umgekehrt wirken particuläre Sinnesempfindungen und Affecte auch noch im Schlafzustande nach und reproduciren sich im Traumleben; Locke müsste, wenn er folgerichtig denken wollte, die Traumbilder als Neuschöpfungen der Seele erklären. Der Sensus in genere war den Alten nicht blos bekannt, sondern wurde von ihnen auch als moralisches Erziehungsmittel verwerthet. Von einem griechischen Philosophen wird erzählt, dass er in ausgelassenen Jünglingen durch eine ergreifende, die Seelen harmonisch stimmende Musik die ungestümen Regungen sinnlicher Leidenschaften zum Schweigen brachte; die particulären sinnlichen Regungen hörten somit in ihnen auf, statt derselben brachte sich in ihren Seelen der Sensus in genere zur wirksamen Geltung. Die alten Philosophen liessen die generellen Sensationen auch noch in den Verstorbenen fortdauern; die ägyptische Seelenwanderungslehre war auf diese Ueberzeugung gestützt, nicht minder der Bau der Pyramiden als Wohnpaläste für die im generellen Empfinden vermeintlich noch auf Erden bei den Ihrigen weilenden Verstorbenen. Doria glaubt insgemein Locke, der stets nur gegen Cartesius polemisire, auf die

possiamo avere altre idee, che quelle di due sostanze diverse, cioè la spirituale e la corporea, vogliono che l'anima delle bestie sia a guisa delle machine authomate: perchè io nella mia Filosofia ho già dimostrato, che sempre che noi attribuiamo alla divina Onnipotenza il sopranaturale attributo di poter far cose, che sono sopra l'ordine della natura, e sovra i limiti della nostra umana intelligenza, possiamo ancor credere, che quel Dio, il quale ha creato la sostanza corporea realmente dalla sua divina sostanza diversa, possa ancora creare per le bestie un' anima di una sostanza, la quale non abbia idee innate, ma però, che abbia quei soli attributi dipendenti dal senso, che il Signor Locke assegna ugualmente all' anima umana, che a quella dei bruti animali. Difesa I, p. 118.

alten methodischen Philosophen zurückverweisen zu sollen, bei welchen sich alle jene psychologischen Unterscheidungen fänden,[1] deren Vernachlässigung von Seite des Cartesius allerdings zu nicht wenigen berechtigten Ausstellungen Anlass biete, ohne dass jedoch hieraus für Locke ein Vortheil erwüchse. Wenn er den Metaphysikern die Ansicht aufbürdet, die in den Schlafzustand versenkte Seele vermöge sich zu erhabenen geistigen Betrachtungen aufschwingen, so ist dies einfach ein verunglückter Scherz; kein Metaphysiker hat je behauptet, dass die menschliche Seele im Schlafe ausser den Leib versetzt werde und das Denkleben der Seele im Schlafzustande vollkommener sei als im Wachzustande des Menschen. Die Platoniker hielten dafür, dass die Seele zufolge ihrer Consubstanzialität mit dem Leibe Eindrücke ihrer Thätigkeit in den sensorischen Organen hinterlasse und umgekehrt diese durch ihre Bewegungen in der Seele Gedanken hervorrufen; keiner aus ihnen hat aber je behauptet, dass die in den Schlaf versenkte Seele ein vom Körper völlig losgetrenntes Gedankenleben entwickle oder zu entwickeln vermöge. Wir Christen, die wir in Folge göttlicher Belehrung wissen, dass die menschliche Seele aus einer von der Körpersubstanz völlig verschiedenen Substanz geschaffen sei, sind allerdings unvermögend, die im menschlichen Denkleben statthabende Wechselwirkung zwischen Seele und Leib zu erklären, glauben aber an dieselbe und finden sie auch durch die Erfahrung bestätigt; wir nehmen wahr, dass die Lebensgeister und die sensorischen Organe durch das abstracte Denken afficirt und in Bewegung gesetzt werden, wenn auch in geringerem Masse, als wenn die Seele ihre Aufmerksamkeit den von äusseren Gegenständen in ihr sich bildenden Perceptionen zuwendet.

Da Locke den Geist nicht als eine vom Körper wesenhaft unterschiedene und somit ihrer Natur nach vom Sinnlichen

[1] I metafisici antichi sapevano far distinzione fra il pensiero particolare ed il senso in genere, o sia il pensiero in genere; sapevano far distinzione fra la percezione del senso e la riflessione, fra la riflessione e 'l raziocinio, fra raziocinio astratto e puro ed in tutto distaccato da' sensi e raziocinio sensibile, perchè impiegato in oggetti, che sono sensibili; sapevano far distinzioni fra modo di raziocinio e modo di raziocinio; ed alla perfine sapevano fare tutte quelle importanti distinzioni fra le potenze dell' anima, che noi abbiamo fatte nella parte quinta della nostra Filosofia (siehe oben S. 772 f.). Difesa I, p. 106.

abgezogene Realität erkennt, so kann er auch das Factum der Denkabstraction als eines spontanen Sichselbstabziehens des Geistes vom Sinnlichen nicht verstehen. Für ihn besteht die Abstraction darin, dass die Ideen der sinnlichen Dinge in bestimmten Wortbezeichnungen festgestellt und diese als etwas von den vielfältig diversificirten Erscheinungsweisen der mit denselben Namen belegten Dinge Getrenntes angesehen werden. Dieses Denkverfahren kann jedoch nur unter Voraussetzung der von Locke geleugneten Existenz der Universalien als berechtigt gelten; der von ihm den Metaphysikern gemachte Vorwurf, dass sie leere Namen für die Wesenheiten der Dinge nähmen, fällt auf ihn selbst zurück. Locke sucht dadurch, dass er den Begriff der Substanz von jenem der Wesenheit abtrennt, die philosophische Erweisbarkeit der Realität von Substanzen zu ermöglichen. Dies stimmt aber nicht zu seinem grundsätzlichen empiristischen Sensismus, welchem gemäss er ausdrücklich betont, dass wir in das Innere der Dinge, d. h. in dasjenige, was hinter dem Complex der sinnfälligen Eigenschaften eines Dinges steht, nicht einzudringen vermögen.

Locke's Denksystem ist auf die sinnliche Gewissheit gestützt; die menschlichen Erkenntnisse werden ihm in dem Grade ungewisser, als er über jene Art von Gewissheit sich erheben will. Er selber sagt, dass die abstracte Demonstration weniger Gewissheit gewähre als der sinnliche Augenschein. Unter der abstracten Demonstration versteht er die auf mittelbarem Wege durch Reflexion erlangte Erkenntniss der Vereinbarkeit oder Nichtvereinbarkeit bestimmter Ideen. Indem er die Benennung ‚abstracte Reflexion‘ auf die innere Sensation überträgt, sieht er von der wahrhaften, in der Natur des immateriellen Geistes begründeten Abstraction ab; aus seiner Behauptung, dass die durch abstracte Reflexion ermittelten Erkenntnisse minder gewiss seien als jene des sinnlichen Augenscheines, fliesst als unabweisliche Consequenz, dass die geometrischen Demonstrationen nicht denselben Grad von Gewissheit ansprechen können wie die durch sinnlichen Augenschein gewonnenen Erkenntnisse.

Zu den zahlreichen Widersprüchen des Werkes über den menschlichen Verstand gehört, dass einerseits behauptet wird, unsere Erkenntniss schreite nirgends über den Bereich des

Sinnlichen hinaus, andererseits aber auf der Demonstrirbarkeit der sittlichen Wahrheiten bestanden wird, während doch nebenher wieder gesagt wird, dass der Gerechtigkeitsbegriff und die übrigen Tugendbegriffe bei verschiedenen Völkern verschieden modificirte Meinungsansichten seien. An einer anderen Stelle unterscheidet er dreierlei Arten von Erkenntnissen: die intuitive Erkenntniss unserer Existenz, die demonstrativ erworbene Erkenntniss der Existenz Gottes, die sensitive Erkenntniss der uns umgebenden sinnlichen Objecte. In dieser Eintheilung der Erkenntnisse fällt die demonstrativ zu erwerbende Erkenntniss der Tugendbegriffe aus. Die Unsterblichkeit der Seele gilt ihm als eine Glaubenswahrheit, zu deren Stützung es nicht der philosophischen Erweisung der Immaterialität der Seele bedürfe. Er meint die göttliche Offenbarung zu ehren, wenn er das dem Menschen von Gott verliehene Vernunftlicht möglichst gering veranschlägt.

Noch ist schliesslich seine Missdeutung der Lehre von den angebornen Ideen zu berichtigen. Er legt den Vertheidigern derselben zur Last, dass sie die Grundaxiome der Mathematik als angeborne Ideen ansähen. Dies ist nach Doria unrichtig. Die genannten Axiome gestalten sich in der menschlichen Seele durch gleichsam unwillkürliche Syllogismen, an deren Bildung allerdings die angebornen Ideen zufolge ihres engsten Zusammenhanges mit dem abstractiven Denken wirksamen Antheil haben; sie können aber als Producte des menschlichen Denkens nicht unter die angebornen Ideen eingereiht werden, sie sind vielmehr die in Kraft der angebornen Ideen erzeugten ersten Principien der sinnlichen Wahrheiten, welche in der That nur mittelst solcher Principien einen rationalen Charakter erlangen können. Das Wahre an unserer Erkenntniss des sinnlich Erscheinenden ist in der Mathematik enthalten.

Wie nothwendig das Festhalten an der Lehre von den angebornen Ideen sei, beweist sich aus der Geschichte der Philosophie. Alle jene Philosophen, welche, wie z. B. Epikur, Demokrit, Anaximenes, Diogenes von Apollonia, Parmenides u. A., die angebornen Ideen leugneten, brachten es nicht weiter als bis zur Annahme eines körperlichen, der Intelligenz beraubten Absoluten, während jene Philosophen, welche die Existenz eines intelligenten göttlichen Urwesens und einer göttlichen

Vorsehung lehrten, wie Pythagoras, Sokrates, Plato, Antisthenes und die Stoiker, zugleich auch an der Lehre von den angebornen Ideen festhielten, deren Vorhandensein in der Seele sie aus der Causalität des intelligenten göttlichen Urwesens erklärten.

Doria macht die Metaphysik der methodischen Philosophen der vorchristlichen Welt zur Quelle der Religion, Moral und Politik der vorchristlichen heidnischen Culturvölker, während umgekehrt Vico die Metaphysik der Alten aus dem mit der Civilisationsentwicklung der Völker engst verbundenen religiösen Processe derselben ableitet. Der Grund dieser Meinungsdifferenz liegt darin, dass Doria alle rationale Erkenntniss aus dem Vorhandensein der angebornen Ideen begründet, während umgekehrt Vico die geistige Weckung der in den Stand der Verthierung herabgesunkenen Menschheit mit der Weckung des religiösen Gefühles und Gedankens durch mächtig erschütternde äussere Natureindrücke beginnen lässt und das Aufwachen des religiösen Gefühles und Gedankens aus dem verborgenen Walten des göttlichen Geistes im Menschheitsleben erklärt.

11.

Doria schaltet seiner Kritik der Locke'schen Erkenntnisstheorie einen Excurs über Berkeley's älteste Schrift: ‚Theory of Vision' ein,[1] welche er aus einer italienischen Uebersetzung kennen gelernt hatte; von den ihr nachfolgenden übrigen Schriften Berkeley's scheint er keine nähere Kenntniss gehabt und die eigentliche Tendenz des Berkeley'schen Philosophirens seiner Wahrnehmung sich entzogen zu haben. Er klagt darüber, dass Berkeley, dessen ausdrücklich erklärte Absicht auf die philosophische Ueberwindung der skeptischen und materialistischen Tendenzen des Zeitalters gerichtet sei, aus der Locke'schen Erkenntnisstheorie den letzten, allerdings unzureichenden Anhaltspunkt zur Ueberwindung eines materialistischen Sensismus hinwegtilgen wolle. Während nämlich Locke der menschlichen Seele ein wenigstens relatives Abstractionsvermögen zugestehe und in diesem den Unterschied zwischen der Seele des Menschen und jener des Thieres begründet sehe, erkläre Berkeley das der menschlichen Seele zuerkannte Abstractionsvermögen für

[1] Difesa I, p. 248—270.

eine leere Fiction und sehe in dem sogenannten abstractiven Denkverfahren die eigentliche Quelle des Skepticismus. Allerdings fehle bei Locke der Begriff des Abstrahirens im wahren und eigentlichen Sinne als einer geistigen Erhebung über das sinnlich-Erscheinende zur ewigen Idee desselben; wie aber will Berkeley das Uebersinnliche erreichen, wenn er der menschlichen Seele das Abstractionsvermögen schlechthin abspricht? Heisst das nicht, die menschliche Seele gleich der thierischen zu einem blossen Empfindungsprincipe herabdrücken? Wenn Berkeley dessungeachtet einen Unterschied zwischen Mensch und Thier aufrecht halten wolle, so müsse er mit den Cartesianern zu der widersinnigen Ansicht sich bekennen, dass die Thiere blosse Automaten seien.

Doria's Hauptinteresse in seiner Polemik gegen Berkeley ist die Erweisung des philosophischen Werthes und Gehaltes der mathematischen Erkenntniss, welchen Berkeley aus antimaterialistischen Motiven bestritten hatte. Berkeley sah in der Mathematik nicht gleich Doria eine Vorstufe der Metaphysik, sondern lediglich ein Werk der Einbildungskraft, deren Anschauungen nicht für die Wahrheit der Dinge genommen werden dürfen. Doria hält sich an die in der ‚Theory of Vision' aufgestellte Behauptung, dass das specifische Object der Mathematik nicht die sichtbare, sondern die tangible Ausdehnung sei. Bisher galt unbestritten die Quantität im Allgemeinen als das specifische Object der Mathematik und die sichtbare Ausdehnung als eine specielle Modification dieses Objectes; Berkeley's Bemerkung, dass für diesen Fall auch die menschlichen Worte unter die Objecte der Mathematik gehören würden, hält nicht Stich.[1] Die blos sichtbare und nicht zugleich tangible Ausdehnung betrifft die abstracte, metaphysische Seite der geometrischen Wissenschaft, welche den Sensisten dieselbe Scheu

[1] L' oggetto della Geometria è la quantità ed è oggetto della Geometria così la quantità considerata in astratto come la quantità considerata in concreto; ora le parole non essendo altro che segni con i quali la mente addita le proprietà della quantità astratta e della concreta, da ciò non se ne può dedurre come pretende l'Autore, che se la quantità visibile, la quale è proprietà della quantità astratta fosse l' oggetto della Geometria, le parole ancora, che sono i segni con i quali la mente addita la quantità visibile sarebbero l' oggetto della Geometria. Difesa I, p. 253.

einflösse wie den Füchsen das Feuer. Es entging Doria, dass Berkeley im Hinblicke auf jene Art der Werthschätzung, welche ein Hobbes und Spinoza dem mathematischen Denkhabitus hatte angedeihen lassen, sich bestimmen liess, der mathematischen Erkenntniss jedwede metaphysische Bedeutung abzusprechen.

Berkeley erhärtet seine Behauptung, dass die tangible Ausdehnung das specifische Object der Geometrie sei, damit, dass in der Bestimmung der dem Auge sich vorweisenden Ausdehnungs- und Grössenverhältnisse die tangible Ausdehnung als Richtmass und Correctiv zu dienen habe. Doria entgegnet, dass ein geometrisch bestimmbares Verhältniss zwischen der tangiblen und sichtbaren Ausdehnung bestehe, welches z. B. in der mittelst eines Quadranten vorgenommenen und durch nachfolgende Anwendung eines tangiblen Richtmasses verificirten Messung der Höhe eines Gebäudes sich erprobe. Die bei der Anwendung des Quadranten etwa unterlaufenden kleinen Fehler gehen auf Rechnung der Unvollkommenheit des Instruments oder zufälliger Gesichtstäuschungen, welche aber nur so viel beweisen, dass sich die Dinge in der praktisch sinnlichen Ausführung nicht so genau machen lassen wie im reinen abstracten Denken. Berkeley glaubt das geometrisch bestimmbare Verhältniss zwischen tangibler und sichtbarer Ausdehnung durch einen Erfahrungsbeweis umstossen zu können: wir halten einen zehn Schritte weit entfernten Gegenstand für ebenso gross, wie wenn er uns auf fünf Schritte nahegerückt ist; in dem einen und anderen Falle sei ausschliesslich die tangible Ausdehnung die Regel der Massbestimmung. Dieses Argument würde nach Doria nur so viel beweisen, dass das Urtheil der vulgären Schätzung dem wissenschaftlich verificirten Urtheil gleichwerthig und die geometrisch zu erweisende Relation zwischen tangibler und sichtbarer Ausdehnung eine werthlose Erkenntniss sei. Die Geometrie liefert durch die von ihr aufgewiesene Relation zwischen tangibler und sensibler Ausdehnung den Beweis, dass das Messen ein Act des Geistes sei, welchem die Sinne als Mittel des Messungsactes dienen; sie muss ein Act des Geistes sein, weil die Sinne für sich allein sich nicht zur Ermittelung einer exacten Angabe der Grössenbestimmungen eignen. Berkeley seinerseits lässt sich von der Annahme leiten, dass sich der menschliche Geist in der Apprehension der

räumlichen Grössenverhältnisse lediglich von den sinnlichen Eindrücken bestimmen lasse, womit er weiter die unrichtige Ansicht von der untrüglichen Sicherheit der sinnlichen Wahrnehmung verbindet. Diese letztere vorausgesetzt, kann er allerdings die tangible Ausdehnung als Fundament aller räumlichen Massbestimmungen und als Correctur der unsicheren visiblen Ausdehnung erklären. Dies ist das directe Gegentheil der Anschauungsweise Euklid's, welcher die Geometrie dadurch dass er sie einer rein mechanistischen Begründung zu entrücken suchte, zur Wissenschaft gestaltete. Nach Berkeley's Dafürhalten würde eine Intelligenz, welche mit dem Gesichtssinne begabt wäre, ohne das Tastgefühl zu besitzen, jene Theile der Geometrie nicht verstehen, welche sich auf die Lehre von Körpern, deren Oberflächen und Schnittlinien beziehen. Doria erwidert, dass eine solche Intelligenz die sichtbaren Räume unter Vermittelung des ihr eignenden Gesichtssinnes geistig messen würde; wäre ihr aber das sinnliche Sehen der Körper und der sichtbaren Räume versagt, so würde sie sich keine Idee der abstracten Geometrie bilden, weil für sie jenes Bedürfniss nicht vorhanden wäre, welches den Menschen zur Erfindung der abstracten Geometrie geführt hat — das Bedürfniss nämlich, den Raum vermittelst des Gesichtssinnes geistig zu messen. Eine des sinnlichen Sehens fähige Intelligenz würde ebenso wie der Mensch durch die Wahrnehmung, dass dieselben Körper in ungleichen Entfernungen dem Auge eine verschiedene Grösse vorweisen, veranlasst werden, eine Kunst zu erfinden, mit deren Hilfe sich jene scheinbare Grössenverschiedenheit aufklären liesse. Berkeley will einer Intelligenz der bezeichneten Art selbst die Möglichkeit planimetrischer Erkenntnisse absprechen, weil die Functionen der Geometrie in der Ebene ohne Lineal und Zirkel nicht vollziehbar seien. Er übersieht, dass die erwähnte Intelligenz sich die Idee von Lineal und Zirkel zu bilden und demzufolge in rein gedankenhafter Weise die Wahrheiten der Planimetrie zu ermitteln im Stande wäre.

12.

Auf Metaphysik und Geometrie erscheint bei Doria auch die Theorie der Kriegskunst gestellt, welche er in seinem ‚Capi-

tano Filosofo' entwickelt. Das Werk zerfällt in zwei Theile, deren ersterer den metaphysischen, der zweite den geometrischen Theil der Philosophie der Kriegskunst enthält. Das Werk führt den Titel ,Capitano Filosofo', weil die Philosophie der Kriegskunst im Geiste des Feldherrn ihr lebendiges Dasein haben muss. Er steht an der Spitze des Heeres und ist die lebendige Seele desselben, wie der an die Spitze des Staatswesens gestellte Herrscher die lebendige Vernunft des Staatsganzen ist. Das Heer ist ein lebendiges Bild des Staates, und nicht blos dies, sondern selber ein Staat; daher dem Feldherrn die Einsichten und Tugenden des Herrschers in deren speciellen Anwendung auf das Kriegswesen eignen müssen. Die aus der Metaphysik zu deducirenden Ideen der Moral, Politik und Oekonomik, nach welchen das Staatswesen zu regeln ist, finden auch in der Leitung und Administration des Heerwesens ihre Anwendung. Demnach ist der platonische Ausspruch, dass die Herrscher Philosophen sein sollen, in seiner Weise auch auf die Heerführer als Leiter des militärischen Gemeinwesens zu übertragen. Die grossen Feldherren der Griechen, ein Miltiades, Xenophon, Epaminondas u. s. w., waren Männer, welche die Kriegskunst mit philosophischem Geiste erfasst hatten; es gab im classischen Alterthum eine Tradition der philosophischen Theorie der Kriegskunst, welche von den Griechen auf die Römer überging, und einen Theil der Staatsweisheit der römischen Republik constituirte. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich erklären, dass der Staat die militärischen Actionen der Consuln kritisch controlirte und nicht nach dem Erfolge, sondern nach dem in den Unternehmungen derselben befolgten Plane beurtheilte. Plutarch erzählt, Marius habe es oftmals als eine ihn von den übrigen Heerführern der Römer unterscheidende Eigenthümlichkeit bezeichnet, dass er den Kriegsdienst nicht wie seine Rivalen aus griechischen Werken, sondern im harten Kriegsdienste von unten auf erlernt habe. Der Geist und die Traditionen der antiken Kriegskunst blieben uns in den Werken des Plutarch, Onesandros und Aelian erhalten; Aelian widmete sein Werk über die Taktik (τακτικὴ θεωρία) dem Kaiser Hadrian, dem Erneuerer des mit dem Untergange der altrömischen Republik in Verfall gekommenen römischen Kriegswesens. Die Uebersetzung des Werkes Aelian's von Ferrosi

und der Commentar Robortelli's [1] zu demselben dienten Doria als die Hilfsmittel beim Studium Aelian's; nebstdem benützte er die militärischen Memoiren des Generals Raimund von Montecuccoli,[2] welchen er als den bedeutendsten aller modernen Kriegsschriftsteller [3] und genauen Kenner seiner antiken Vorgänger, eines Aelian, Polybius, Vegetius, Frontinus u. A. preist.[4] Doria setzt es auf Rechnung des Kaisers Hadrian, und rechnet es ihm zum besonderen Verdienste an, dass der Nachwelt die antiken Traditionen der Kriegskunst erhalten blieben, die übrigens, soweit es den mathematischen Theil derselben betrifft, von Aelian nicht mehr verstanden worden zu sein scheinen; Doria glaubt durch sein Werk zur Aufhellung der geometrischen Theorien der antiken Taktik wesentlich beigetragen zu haben. Er hält insgemein sein Werk für keine unnütze Arbeit; durch die Erfindung der Feuerwaffen sei wohl das Kriegswesen wesentlich umgestaltet worden, der Geist des Heerwesens und der Kriegführung aber bleibe für alle Zeiten derselbe und müsse wie alle tiefere Philosophie aus dem Studium der Alten geschöpft werden. Der Platoniker Plutarch, aus dessen Schriften wir Geist und Maximen der grossen Feldherren des Alterthums kennen lernen, bedeute für die Philosophie der Kriegskunst dasselbe, was Plato für die Philosophie im Allgemeinen bedeute. Doria stellt sich uns hier als ein letzter Repräsentant des Zeitalters der Renaissance dar, auf dessen lichten Glorienschein er wehmuthsvoll zurückblickt; nur zu rasch sei jene Zeit höchsten geistigen Aufschwunges vorübergegangen, das seither unter dauernde Fremdherrschaft gerathene Italien sei auch geistig nicht mehr dasselbe, was es dazumal gewesen.

[1] Näheres über Robortelli (1516—1577) bei Tiraboschi, Stor. lett. VII, pp. 819 sgg.

[2] Memorie della guerra ed istruzioni d' un Generale. Doria bezieht sich auf die in Amsterdam 1734 erschienene französische Uebersetzung dieses Buches.

[3] Vgl. Capitano Filosofo II, pp. 95 sgg.

[4] Als verdienstvoller Erklärer dieser alten Kriegsschriftsteller wird von Doria der Mauriner Benedictiner Vincent Thuillier lobend erwähnt.

XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1885.

Der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. Gautsch von Frankenthurn begrüsst in einer Zuschrift den Präsidenten der Akademie und ersucht um ein freundliches Entgegenkommen in Erfüllung seiner Berufspflichten.

Herr Dr. Friedrich Krüner in Berlin übersendet eine Abhandlung: ‚Bethlen Gábor, Fürst von Siebenbürgen' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in das Archiv.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Desgleichen wird der historischen Commission übergeben eine von Freiherrn L. von Borch in Innsbruck eingesendete Notiz: ‚Ein fehlerhafter Lehenbrief Sigismunds'.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Almanach für 1885. Budapest, 1885; 8°. — Emlékbeszédek: Majláth, G.; Darwin, Ch. R.; Wöhler, F.; Érkövy, A.; Zsivora, G.; Fenzl, E.; Sainte-Claire-Deville, H.; Mignet, F.; Tarczy, L.; Thiers, L. A., tagok felett. Budapest, 1884 és 1885; 8°. — Értekezések a nemzetgazdaságtan és statisztika köréből. II. Band, Nr. 6. Budapest, 1885; 8°. — Értesitő, 18. Jahrg. Nr. 3—7. 19. Jahrg. Nr. 1—2. Budapest, 1884 und 1885; 8°. — Évkönyv. 17. Band, 2. Theil. Budapest, 1884; 4°. — Évkönyv, nemzetgazdasági és statisztikai. 2. Jahrg. 1884. Budapest, 1884; 8°. — Revue, ungarische. 1884. Heft 6, 8—10. Budapest, 1884; 8°. — 1885. Heft 7—9. Budapest, 1885; 8°. — Vázlatok a magyar tudományos akadémia félszázados történetéből. 1831—1881. Budapest, 1881; 8°. — Archaeologiai Értesitő. IV. Band, Neue Folge. Jahrg. 1884. Budapest, 1884; 8°. — V. Band, Nr. 1, 2. Neue Folge. Budapest, 1885; 8°. — Codex diplom. Hungaricus Andegavensis. IV. Band (1340—1346). Budapest, 1884; 8°. — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XI. Band, Nr. 11—12. XII. Band, Nr. 1—5. Budapest, 1883 und 1884/5; 8°. — Értekezések a társadalmi tudományok köreből. VII. Band, Nr. 8 und 9. Budapest, 1885; 8°. — Értekezések a történelmi tudományok köreből. XI. Band, Nr. 7—10. XII. Band, Nr. 1, 2, 4. Budapest, 1884; 8°.

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Közlemények, nyelvtudományi. XVIII. Band, Heft 2, 3. XIX. Band, Heft 1. Budapest, 1884; 8⁰. — Monumenta Comitialia Regni Transsylvaniae. X. Band (1637—1648). Budapest, 1884; 8⁰. — Nyelvemléktár, régi magyar codexek és nyomtatványok. XI. und XII. Band. Budapest, 1884; 8⁰. — Kolosvári, S. és Óvári, K., A magyar törvényhatóságok jogszabályainak gyüjteménye. I. Band. Budapest, 1885; 8⁰. — Marczali, H., Magyarország története II. József korában. II. Band. Budapest, 1884; 8⁰. — Péch, A., Alsó-Magyarország bányamivelésének története. I. Band. Budapest, 1884; 8⁰. — Szabó, K., Régi magyar könyvtár. II. Band. Budapest, 1885; 8⁰. — Szilágyi, S., Bethlen Gábor és a svéd diplomáczia. Budapest, 1882; 8⁰. — Szinnyei, J., Hazai és külföldi folyóiratok magyar tudományos repertóriuma. II. Band. Budapest, 1885; 8⁰. — Vécsey, T., Aemilius Papinianus pályája és müvei. Budapest, 1884; 8⁰

Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 42. a Årg. 1885. Nos. 1—4. Stockholm, 1885; 8⁰.

— Vitterhets Historie och Antiquitets: Månadsblad. Trettonde Årg. 1884. Stockholm, 1884—1885; 8⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLVI. Année 1885. 3ᵉ—5ᵉ livraisons. Paris; 8⁰.

Faculté des lettres de Bordeaux: Annales. 2ᵉ série, No. 1. Paris, 1885; 8⁰.

Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Geschichte der Stadt Salzburg. I. Buch. Von Dr. F. V. Zillner. Salzburg, 1885; 8⁰.

— russische geographische: Berichte. Tome XXI. 1885. Nr. 3. St. Petersburg, 1885; 8⁰.

Institute, the Canadian of Toronto: Proceedings. Vol. II, Fasc. Nr. 3. Toronto, 1884; 8⁰. — 3ᵈ series, Vol. III, Fasc. Nr. 2. Toronto, 1885; 8⁰.

Lund, Universität: Akademische Schriften aus den Jahren 1882—1884. 39 Stücke; 8⁰ und 4⁰.

Scuola, R. normale superiore di Pisa: Annali. Vol. IV. Pisa, 1884; 8⁰.

XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1885.

Von Druckwerken sind, mit Zuschriften begleitet, folgende eingelangt, welche zur Vorlage gebracht werden:

1. ‚Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae', Bd. XI, bearbeitet von Vincenz Brandl, eingesendet von dem Landesausschuss der Markgrafschaft Mähren;

2. ‚Un poème satyrique composé à l'occasion de la maladie du poète musicien Hérault d'insurrection Hor-Ut'A (ΑΡΥΩΘΗΣ)'

(Papyrus de Vienne), nebst einem ‚Extrait de la revue égyptologique, troisième année, N° 4 (les droits des femmes dans l'ancienne Chaldée)‘, par Mr. Eugène Revillout;

3. ‚Geographisches Namenbuch von Oesterreich-Ungarn‘, übersendet von dem Herrn Verfasser, Professor Dr. Umlauft;

4. ‚Das Tridentinische Concil und der Talmud‘, von Herrn Professor Gerson Wolf;

5. ‚Philosophischer und naturwissenschaftlicher Monismus, ein Beitrag zur Seelenlehre‘, von Herrn Dr. M. L. Stern.

Die Kirchenväter-Commission theilt eine Zuschrift des Herrn Professor Dr. S. Brandt in Heidelberg mit, welche das Material zu ‚Augustinus‘ Contra duas epistolas Pelagianorum‘ betrifft.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Chinesische Begründungen der Taolehre‘ vorgelegt.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo VII, Guaderno IV. Madrid, 1885; 8°.

Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Bulletin. Tome XXX, No. 2. St.-Pétersbourg, 1885; 4°.

Accademia, R. delle Scienze di Torino: Atti. Vol. XX, Disp. 6ª. Torino, 1885; 8°.

Alterthumsverein zu Plauen i. V.: Mittheilungen. V. Jahresschrift auf das Jahr 1884—1885. Plauen, 1885; 8°.

Archaeological Survey of Southern India. Vol. II. Madras, 1884; 4°.

— A. Sketch of the Dynasties of Southern India, compiled by Robert Sewell. Madras, 1883; 4°.

Ferdinandeum: Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge, 29. Heft. Innsbruck, 1885; 8°.

Gesellschaft deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens: Mittheilungen. 32. und 33. Heft. Yokohama, 1885; 4°.

— historische für die Provinz Posen: Zeitschrift. I. Jahrgang. 1. und 2. Heft. Posen, 1885; 8°.

— der Wissenschaften, königl. sächsische zu Leipzig, philolog.-histor. Classe: Berichte. 1885. III. Leipzig, 1885; 8°. — Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen. I. Die Quantität im Serbischen von August Leskien. X. Band, Nr. 2. Leipzig, 1885; 4°.

Haas Joseph: Deutsch-chinesisches Conversationsbuch nach Joseph Edkins' Progressive lessons in the Chinese spoken language. II. Auflage. Shanghai, 1885; 8⁰.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XV. Nr. 2. London, 1885; 8⁰.

Johns Hopkins University: Circulars. Vol. V, Nro. 43. Baltimore, 1885; 4⁰.

Karpathen-Verein, ungarischer: Jahrbuch. XII. Jahrgang, 1885. Igló, 1885; 8⁰.

Kiew, Universität: Universitäts-Nachrichten. Tome XXV, Nr. 5—7. Kiew, 1885; 8⁰.

Landes-Ausschuss der Markgrafschaft Mähren: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens, von Vincenz Brandl. XI. Band, vom 13. November 1325—1390. Brünn, 1885; 4⁰.

Lund, Universität: Acta Universitatis Lundensis. Tom. XIX. 1882—1883. Rätts- och Statsvetenskap. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4⁰. — Philosphi, Språkvetenskap och Historia. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4⁰. — Theologi. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4⁰.

Nordisk Oldskrift-Selskab: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, 1885. 2. und 3. Heft. Kjøbenhavn, 1885; 8⁰.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XXI. Nr. 116. Philadelphia, 1884; 8⁰.

— the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VII, Nr. 11. London, 1885; 8⁰.

Society the Royal of London: Philosophical Transactions for the year 1884. Vol. 175, Parts 1 et 2. London, 1884—1885; 4⁰.

— The Council of the Royal Society. 1st December, 1884. London; 4⁰.

— Proceedings. Vol. XXXVII, Nrs. 232—234; Vol. XXXVIII, Nrs. 235—237. London, 1884—1885; 8⁰.

Verein, historischer von Oberbayern: 46. und 47. Jahresbericht. München, 1885; 8⁰.

— Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 42. Band. München, 1885; 8⁰.

— historischer für Steiermark: Mittheilungen. XXXIII. Heft. Graz, 1885; 8⁰.

— historischer des Cantons St. Gallen: 1859—1884. Denkschrift zur Feier seines 25jährigen Bestandes. St. Gallen, 1884; 4⁰.

— — Fridolin Sicher's Chronik von Ernst Götzinger. St. Gallen, 1885; 8⁰. Müller-Friedberg von D. Johannes Dierauer. St. Gallen, 1884; 8⁰. — Die Frauen zu St. Katharina in St. Gallen. St. Gallen, 1885; 4⁰.

Zürich, Universität: Akademische Schriften pro 1884—1885. 42 Stücke. 4⁰ und 8⁰.

Chinesische Begründungen der Taolehre.

Von

Dr. A. Pfizmaier,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der hier gebrachten Abhandlung wurde die in das taoistische Sammelwerk 道言內外秘訣全書 (*tao-yen nei-wai pi-kiuĕ thsiuen-schu*) ‚vollständiges Buch der inneren und äusseren Entscheidungen der Worte des Weges' (6 Bände, 1717) aufgenommene Schrift 傳道集 (*tschuen-tao-tsĭ*) ‚Sammlung der Ueberlieferungen des Weges' zu Grunde gelegt, eine Schrift, in welcher der um die Mitte des achten Jahrhunderts n. Chr. lebende 呂巖 Liü-yen und der schon zu den Zeiten der Tscheu lebende, beinahe der Sage angehörende 鍾離權 Tschung-li-khiuen redend angeführt werden. Liü-yen fragt darin über die hauptsächlichsten Gegenstände der Taolehre und erhält von Tschung-li-khiuen ausführliche Belehrung, verbunden mit Lösung mancher Zweifel.

Die in dieser Schrift dargelegte Taolehre ist als eine Art Unsterblichkeitslehre zu betrachten, wobei als erreichbare Ziele verschiedene Classen von Unsterblichen: Dämonenunsterbliche, Menschenunsterbliche, Erdunsterbliche, Götterunsterbliche und Himmelsunsterbliche aufgestellt werden. Als Mittel dient die sogenannte grosse Arznei, auf deren Zustandekommen die Anhänger der Lehre hoffen.

Die Anfänge der Taolehre entwickelten sich aus dem bekannten 易經 Yĭ-king, dem Buche der Verwandlungen, indem die Sätze dieses Buches vorerst in der Beobachtung der Aussenwelt, dann in einer eigenthümlichen Alchymie und Anwendung von Alchymie auf den menschlichen Körper ihren Ausdruck

fanden. Indessen stehen als nähere Erklärungen häufig die aus dem Texte hervorgehenden Erklärungen und mussten viele Angaben nur so verzeichnet werden, wie sie eben waren, nämlich nach ihrem Wortlaut.

In der Schrift wird häufig auf die Fruchtlosigkeit der Bemühungen, den Zweck des Tao zu erreichen, hingewiesen und überdies gesagt, dass die grosse Arznei, selbst noch zu jener Zeit, in China nicht mehr vorhanden gewesen. Auf gleiche Weise warnt auch der berühmte Dichter 白 樂 天 Pe-lŏ-thien in einem seiner Gedichte vor dem Suchen nach dem Unsterblichen.

Die Erörterungen der wahren Unsterblichkeit.

Liü-yen sprach: Wenn der Mensch entsteht, ruhig sein und nicht erkranken, kräftig sein und nicht altern, leben und nicht sterben, durch welchen Weg bringt man dies zu Stande?

Tschung-li sprach: Wenn der Mensch entsteht, indem Vater und Mutter sich vereinigen, zweierlei Luft sich verbindet, dann werden Wesenheit und Blut die Leibesfrucht. Nachdem der grosse Anfang erfolgt ist, gibt es den grossen Stoff. Das 陰 Yin empfängt das 陽 Yang und entsteht, die Luft verwandelt sich gemäss dem Mutterleibe. In dreihundert Tagen ist die Gestalt rund,[1] das geistige Licht dringt in den Leib, man trennt sich von der Mutter. Nach dem grossen Einfachen gibt es bereits Aufsteigen, Niedersteigen und sind die langen gelben Knospen.[2] In fünftausend Tagen ist die Luft genügend, die Zahl ist voll. Von dem hohen Alter der Einundachtzig sind es eben fünfzehn, und man sagt: Ein Jüngling. Um diese Zeit ist in dem Yin das Yang die Hälfte, man kann es vergleichen mit dem Lichte der östlichen Sonne.

Von nun an, wenn man an diesem vorüber, verliert man im Laufen das ursprüngliche Yang, man vermindert und verstreut die wahre Luft. Wenn die Luft schwach, ist man erkrankt, im Alter stirbt man und ist vergangen. Durch das ganze Leben unwissend und verfinstert, verdirbt man das geistige

---

[1] Rund ist so viel als vollständig.

[2] Die gelben Knospen sind das später vorkommende Drache und Tiger.

Licht. Durch ein ganzes Zeitalter unglücklich, thöricht, entfernt man die Zahlen der Lebensdauer. Für das, wodurch man ins Leben kommt, hat der Leib Abstufungen und Unterschiede, Lebensdauer gibt es eine lange und eine kurze. Nachdem man geboren ist, wird man wieder vernichtet. Nachdem man vernichtet ist, wird man wieder geboren. Im Umwenden wird man nicht aufmerksam. Die Zeitalter hindurch ist Fallen und Abfallen. Man verliert sich in den fremden Arten, man lässt den Geist dringen in verschiedene Schalen. Die äusserst wahre Eigenschaft der Wurzel kehrt nicht wieder zurück zu dem Menschen. Auf dem Seitenwege drehen sich die Räder, es gibt ewig kein Lösen und Entziehen.

Einige gesellen sich zu wahren Unsterblichen. Es kommt dahin, dass es den Menschen gegeben ist zu löschen die Vergeltung für ihre Verbrechen, dass sie die Haut entfernen, die Schale abstreifen, nochmals den Leib des Menschen erlangen. Sie befinden sich eben in der Mitte der Blödsinnigen, Taubstummen, Unwissenden und Verfinsterten, häufen, üben hundert Bedrohungen, steigen empor und stehen auf dem Boden des Glücks. Sie entkommen noch immer nicht dem Hunger, der Kälte, dem Zusammenwachsen verderblicher Krankheiten. Emporsteigend übersiedeln sie, allmälig gelingt es ihnen, Gestalt und Aussehen zu festigen und zu ergänzen. Sie weilen noch immer in der Mitte der Sklaven und Mägde, der Niedrigen und Gemeinen. Wenn Einige wieder die frühere Entartung treiben, sind sie wie stehende Bretter, wie laufende Kugeln, sie treten nochmals in den Seitenweg, in das Drehen der Räder.

Liü-yen sprach: Man ist geboren in dem mittleren Reich, man trifft zum Glück den grossen Frieden, Kleidung und Speise sind ziemlich genügend und Jahre und Monde sind noch nicht spät. Das Lieben ist angenehm, aber das Hassen kränkt, das Begehren ist lebendig, aber das Fürchten ist todt. Heute erlangt man es, von Angesicht zu sehen den geehrten Lehrmeister, man verbeugt sich zweimal, meldet zweimal, bedenkt die Sache des Lebens und Todes. In grossem Masse wagt man zu hoffen, dass er das Grundwesen des nicht Erkrankens, des nicht Sterbens andeutend lehre den armen Gelehrten. Ist dieses möglich?

Tschung-li sprach: Wenn der Mensch entkommen will dem Drehen der Räder, tritt er nicht in die fremden Arten.

Für die Schale des Leibes bewirkt er bereits, dass sein Leib ohne Krankheit. Wenn er alt stirbt, trägt er auf dem Scheitel den Himmel, stellt die Erde hin, trägt auf dem Rücken das Yin, umfasst das Yang, und er ist ein Mensch. Er bewirke nicht, dass er ein Dämon wird. Unter den Menschen sich ordnend nimmt er die Unsterblichkeit, unter den Unsterblichen aufsteigend nimmt er den Himmel.

Liü-yen sprach: Wenn der Mensch stirbt, wird er ein Dämon. Bei Vollendung des Weges wird er ein Unsterblicher. Die Unsterblichen sind von einerlei Classe. Wie steigt man unter den Unsterblichen auf und nimmt den Himmel?

Tschung-li sprach: Die Unsterblichen sind keineswegs ein und dasselbe. Das ächte Yin und kein Yang, ist ein Dämon. Das ächte Yang und kein Yin, ist ein Unsterblicher. Das Yin und das Yang gemengt, ist ein Mensch. Nur der Mensch kann ein Dämon werden, kann ein Unsterblicher werden. In jungen Jahren ordnet man nicht Gelüste und Leidenschaft, lässt freien Lauf dem Willen, stirbt an Krankheit und wird ein Dämon. Bei Erkenntniss ordnet man die Läuterung, überschreitet das Gemeine, tritt unter die Höchstweisen und entreisst den Stoff, wird ein Unsterblicher. Von Unsterblichen gibt es fünf Classen, von Vorschriften gibt es drei Vollendungen. Ordnen und Erfassen steht bei dem Menschen, jedoch Verdienste werden vollbracht gemäss dem Antheil.

Liü-yen: Von Vorschriften gibt es drei Vollendungen, von Unsterblichen gibt es fünf Classen, wie ist dieses?

Tschung-li: Indem es von Vorschriften drei Vollendungen gibt, sind die kleine Vollendung, die mittlere Vollendung und die grosse Vollendung nicht einerlei. Indem es von Unsterblichen fünf Classen gibt, sind die Dämonenunsterblichen, die Menschenunsterblichen, die Erdunsterblichen, die Götterunsterblichen und die Himmelsunsterblichen nicht die nämliche Classe. Die Dämonenunsterblichen trennen sich nicht von den Dämonen, die Menschenunsterblichen trennen sich nicht von den Menschen, die Erdunsterblichen trennen sich nicht von der Erde, die Götterunsterblichen trennen sich nicht von den Göttern, die Himmelsunsterblichen trennen sich nicht von dem Himmel.

Liü-yen: Was sind die genannten Dämonenunsterblichen?

Tschung-li: Die Dämonenunsterblichen sind die ersten Unteren der fünf Unsterblichen. Das Yin in der Mitte überschreitet und entzieht sich, das göttliche Bild ist nicht klar. In dem Passe der Dämonen ist kein Geschlechtsname, auf den drei Bergen ist kein Name. Man tritt zwar nicht in das Drehen der Räder, doch es ist auch schwer, nach 蓬 P'ung und 瀛 Ying[1] zurückzukehren. Sie haben zuletzt nichts, wohin sie sich wenden. Bloss in dem hingeworfenen Mutterleibe beziehen sie ein Haus, es ist Alles.

Liü-yen: Welche Kunst betreiben diese Dämonenunsterblichen, welche Verdienste weisen sie auf, dass sie es so bewerkstelligen?

Li-tschung: Die ordnenden und erfassenden Menschen sind nicht aufmerksam auf den grossen Weg, wollen aber schnell vollenden. Ihre Gestalt ist wie ein dürrer Baum, ihr Herz wie todte Asche. Der Geist erkennend bewahrt im Inneren einen einzigen Vorsatz, er wird nicht verstreut, er beschliesst, in der Mitte aus dem Yin zu treten. Der Geist fasst einen einzigen Vorsatz, das Reingeistige des Yin wird nicht verstreut. Desswegen sagt man Dämonenunsterbliche. Es sind Dämonen des klaren Reingeistigen, es sind keineswegs Unsterbliche des ächten Yang. Im Alterthum und in der Gegenwart gelangen Genossen des hohen Buddha durch Verdienste hierher. Man sagt: Sie erlangen den Weg. In Wahrheit ist es lächerlich.

Liü-yen: Was sind die genannten Menschenunsterblichen?

Tschung-li: Die Menschenunsterblichen sind die zweiten Unteren der fünf Unsterblichen. Die das Wahre ordnenden Männer sind nicht aufmerksam auf den grossen Weg. Auf dem grossen Wege erlangen sie eine Vorschrift, in der Vorschrift erlangen sie eine Kunst. Das gläubige Herz, der mühevolle Vorsatz wird durch das ganze Zeitalter nicht gewechselt. Die Luft der fünf Grundstoffe verbindet sich falsch, vereinigt sich falsch. Gestalt und Stoff sind vorläufig fest. Die Pest der acht unrechten Dinge ist nicht im Stande, Schaden zuzufügen. Es ist viele Sicherheit, wenig Krankheit. Man sagt daher: Menschenunsterbliche.

[1] P'ung-lai und Ying-tscheu, zwei Inseln der Unsterblichen.

Liü-yen: Was ist die Kunst dieser Menschenunsterblichen, welche Verdienste erwerben sie sich auf diese Weise?

Tschung-li: Es ist das Beginnen der ordnenden und erfassenden Menschen. Einige hören von dem grossen Wege. Die Beschäftigung ist wichtig, das Glück unbedeutend. Es ist überall Unglück durch böse Dämonen. Desswegen verändert man den anfänglichen Sinn und bleibt bei der kleinen Vollendung. Man handelt nach der Vorschrift, hat Verdienste. Man ist zeitlebens nicht fähig, sich zu verändern, die vier Zeiten kann man nicht wechseln. Tilgt man die fünf Arten des Geschmacks, wie wüsste man, dass es sechs Lüfte gibt? Vergisst man die sieben Leidenschaften, wie müsste man, dass es zehn Verbote gibt?

Wer das Gurgeln übt, wird verspottet. Wer auswirft, als Mischung hinbringt, das Pflücken der Ausbesserung bekannt gibt, wird verlacht. Klarheit und Reinheit hält man für Thorheit. Wer gerne die Sachen verzehrt und die Luft des Himmels und der Erde entreisst, mag nicht die vortreffliche Nahrung. Wer gerne dem Nachdenken Fortbestand gibt und die Wesenheit der Sonne und des Mondes pflückt, mag nicht die Führung auf dem Wege. Wenn man einsam sitzt, den Athem verschliesst, wie könnte man wissen, dass es etwas von freien Stücken gibt? Biegt man den Leib, müht die Gestalt ab, erkennt man nicht das Sein und Nichtsein.

Das Yin pflücken, die Luft des Weibes nehmen, ist mit dem Sammeln der goldenen Schildkröte nicht gleich. Das Yang nähren, die Milch des Weibes verzehren, ist von dem Läutern des Goldmennigs verschieden. Untersucht man es nach der Art, so lässt es sich nicht zählen. Gleichwohl ist alles der Weg. Man kann nicht vollständig sein auf dem grossen Wege. Es ist nur auf dem grossen Wege eine einzige Vorschrift, eine einzige Kunst, wobei die Verdienste zu Stande gebracht werden. Man ist zufrieden, hat Freude an der Verlängerung der Jahre, sonst nichts. Desswegen sagt man: Menschenunsterbliche.

Es gibt noch eine Classe, welche Freude hat an einem Augenblick, der es zuwider ist, lange festzuhalten. Man erwirbt sich die Verdienste nicht ernstlich, man mengt die Zeit, verwirrt die Tage. Man bewirkt im Gegentheil Krankheit,

aber bringt es nicht dahin, die Jahre zu verlängern. Solche sind in der Welt ebenfalls viele.

Liü-yen: Was sind die sogenannten Erdunsterblichen?

Tschung-li: Die Erdunsterblichen sind in der Hälfte des Himmels und der Erde von der Begabung der Himmelunsterblichen. Sie werden nicht aufmerksam auf den grossen Weg, sie halten bei der Vorschrift der mittleren Vollendung, man kann die Verdienste nicht sehen. Sie sind es, welche unter den Menschen nur lange leben, in der Welt wohnen und nicht sterben.

Liü-yen: Wie ist die Thätigkeit der Erdunsterblichen?

Tschung-li: Anfänglich nehmen sie zum Muster die Ordnung des Aufsteigens und Herabsteigens bei dem Himmel und der Erde, nehmen die Zahl des Entstehens und Vollendens bei Sonne und Mond. Bei sich selbst machen sie Gebrauch von Jahren und Monden, bei den Tagen machen sie Gebrauch von Stunden und Minuten. Zuerst kennen sie den Drachen und den Tiger. Zunächst gesellen sie sich zu dem 坎 Khan[1] und 離 Li.[2] Sie unterscheiden das Klare und Trübe der Wasserquellen, theilen das Erwarten der Luft, das Frühe und Späte. Sie fassen zusammen das wahre Einzige, untersuchen die zwei Sinnbilder, reihen die drei Begabungen, theilen die vier Bildnisse, unterscheiden die fünf Umzüge, bestimmen die sechs Lüfte, sammeln die sieben Kostbarkeiten, ordnen die acht Abrisse, durchwandeln die neun Landstriche. Durch die fünf Grundstoffe werfen sie zu Boden, durch die Luft überliefern sie Sohn und Mutter, durch Auflösung sind sie Mann und Weib, durch die drei Felder gehen sie hin und zurück, durch Brennen vollenden sie die Arznei des Mennigs. Sie halten ewig nieder das untere Feld, läutern die Gestalt, wohnen in dem Zeitalter und erlangen das lange Leben, sterben nicht, haben das Auftreten von göttlichen Unsterblichen der Erde des festen Landes. Desswegen heissen sie: Erdunsterbliche.

Liü-yen: Was sind die sogenannten Götterunsterblichen?

Tschung-li: Die Götterunsterblichen verdriesst es, als Erdunsterbliche in dem Zeitalter des Staubes zu weilen. Sie

---

[1] Khan ‚Grube‘ ist einer der acht Abrisse. Sein Bild ist das Wasser.

[2] Li ‚sich stützen‘ ist einer der acht Abrisse. Sein Bild ist das Feuer.

erwerben Verdienste ohne Aufhören. Die Abschnittsröhre des Palastes reihen sich aneinander, man zieht das Blei hervor, fügt das Ewige hinzu, und die Wesenheit des Goldes wird geläutert. Sie tragen auf dem Scheitel die Edelsteinlösung, den zurückkehrenden Mennig. Sie läutern die Gestalt, vollenden die Luft, doch die fünf Luftarten erscheinen an dem Hofe bei dem Ursprünglichen. Die drei Yang versammeln sich auf dem Scheitel, die Verdienste sind voll. Man vergisst auf die Gestalt, auf den Mutterleib. Die Unsterblichen verwandeln sich, das Yin geht zu Ende, das Yang ist unvermischt. Ausserhalb des Leibes gibt es einen Leib, er entzieht sich dem Stoffe. Sie steigen zu den Unsterblichen empor, überschreiten das Gemeine, treten bei den Höchstweisen ein, nehmen Abschied, trennen sich los von der Gewöhnlichkeit des Staubes und kehren zurück zu den drei Bergen. Darum heissen sie: Götterunsterbliche.

Liü-yen: Was sind die sogenannten Himmelsunsterblichen?

Tschung-li: Die Erdunsterblichen verdriesst es, in dem Zeitalter des Staubes zu weilen. Sie erwerben sich Verdienste ohne Aufhören und kommen dazu, zu überschreiten und sich zu entziehen. Sie heissen jetzt Götterunsterbliche. Die Götterunsterblichen verdriesst es, auf den drei Inseln zu weilen. Sie überliefern den Weg als Menschengeschlecht. Auf dem Wege haben sie Verdienste, als Menschengeschlecht haben sie den Wandel. Verdienste und Wandel sind voll und genügend. Man empfängt das Himmelbuch und kehrt zu dem tiefen Himmel zurück. Desswegen sagt man: Himmelsunsterbliche.

Sie sind bereits Himmelsunsterbliche. Wenn es sie verdriesst, in dem tiefen Himmel zu weilen, so übergibt man ihnen ein Amt und macht sie zu Obrigkeiten der Unsterblichen. Die Niederen heissen: Obrigkeiten des Wassers. Die Mittleren heissen: Obrigkeiten der Erde. Die Höheren heissen: Obrigkeiten des Himmels. Im Himmel und auf der Erde erwerben sie sich grosse Verdienste, in der Gegenwart und im Alterthum haben sie einen grossen Wandel. Von Amt zu Amt steigen sie empor und werden versetzt. Nacheinander werden sie beauftragt für sechs und dreissig tiefe Himmel und kehren zurück zu ein und achtzig Himmeln des Yang. Beauftragt für ein und achtzig Himmel des Yang, kehren sie zurück zu den drei klaren, leeren, selbstthätigkeitslosen Gränzen.

Liü-yen: Nach Dämonenunsterblichkeit kann man ganz gewiss nicht trachten. Auf Himmelsunsterblichkeit darf man ebenfalls nicht hoffen. Was man die Muster der Menschenunsterblichkeit, der Erdunsterblichkeit, der Götterunsterblichkeit nennt, kann man dies zu hören bekommen?

Tschung-li: Die Menschenunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der kleinen Vollendung. Die Erdunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der mittleren Vollendung. Die Götterunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der grossen Vollendung. Die Zahl der drei Vollendungen ist in Wirklichkeit eine einzige. Man gebraucht die Muster, sucht den Weg. Der Weg ist ganz gewiss nicht schwer. Durch den Weg sucht man die Unsterblichkeit. Die Unsterblichkeit ist ebenfalls sehr leicht.

Liü-yen: Bei den Männern, welche im Alterthum und in der Gegenwart das Lebensloos nährten, war es nicht der Fall, dass sie nicht nach dem langen Leben trachteten. Es war nicht der Fall, dass sie nicht trachteten, zu den Unsterblichen emporzusteigen. Dass sie gleichwohl das lange Leben, das Emporsteigen zu den Unsterblichen nicht erlangten, warum ist dieses?

Tschung-li: Die Muster vereinen sich nicht mit dem Wege, durch vieles Hören zwingt man sich zu Erkenntniss. Seit man die kleinen Muster hervorbringt, entkommt man an den Seitenthoren nicht den Krankheiten. Sterben und zu Grunde gehen nennt man noch immer die Lösung der Leichname. Sie führen irre die Menschen der Welt, sie drängen vor und erheben sich gegenseitig. Sie bewirken, dass man von dem grossen Wege nicht hört. Gibt es auch ein gläubiges Herz, Menschen von angestrengten Gedanken, man übt das Festhalten bereits lange, man sieht zuletzt nicht die Verdienste. Die Abschnittsröhre werden geordnet, und man tritt unter die Quellen, leider!

Die Erörterungen des grossen Weges.

Liü-yen: Was ist der sogenannte grosse Weg?

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt, ohne Namen, ohne Frage, ohne Antwort. Seine Grösse ist ohne Aeusseres,

seine Kleinheit ist ohne Inneres. Niemand kann es dahin bringen, ihn zu wissen. Niemand kann es dahin bringen, ihn zu wandeln.

Liü-yen: Die verständigen Männer des Alterthums und der Gegenwart lernten anfänglich den Weg. Zunächst gab es den Weg. Zunächst erlangten sie den Weg. Zunächst ward der Weg vollendet, und sie entzogen sich dem Zeitalter des Staubes. Sie begaben sich auf die Insel P'ung und erstiegen dann den tiefen Himmel. Sie erstiegen den Himmel des Yang, erstiegen dann die drei Klaren. Sie alle waren Männer, welche den Weg vollendeten. Heute sagt der geehrte Lehrmeister allein, man könne es nicht dahin bringen, den Weg zu wissen, man könne es nicht dahin bringen, ihn zu wandeln. Also kann man es einzig dahin bringen, dass der Weg sich verberge?

Tschung-li: Ich habe in Bezug auf den Weg ganz gewiss kein Verborgensein. Denn die das Zeitalter erhebenden, den Weg darbietenden Männer haben bloss den Namen der Liebe zu dem Wege. Sie hören sofort von dem grossen Wege, haben aber kein gläubiges Herz. Hätten sie auch ein gläubiges Herz, sie haben keine angestrengten Gedanken. Am Morgen sind sie es, am Abend ändern sie sich. Sitzend verrichten sie, aber stehend vergessen sie. Anfänglich kümmern sie sich und streben, am Ende sind sie nachlässig und träg. Ich sagte desshalb, dass der grosse Weg schwer zu kennen, schwer zu wandeln ist.

Liü-yen: Wie ist die Begründung, dass der grosse Weg schwer zu kennen, schwer zu wandeln ist?

Tschung-li: Bei den kleinen Mustern der Seitenthore sieht man leicht Verdienste. Im gewöhnlichen Laufe kommt man oft dazu, gegenseitig zu überliefern und zu übergeben. Bis zu dem Tode wird man nicht aufmerksam. Hierauf bringt man die Gewohnheiten zu Stande und verdirbt, zerstört den grossen Weg. Es gibt Fastende und Warnende, es gibt Menschen, welche die Nahrung beschränken, es gibt deren, welche die Luft pflücken, es gibt deren, welche sich gurgeln, es gibt deren, welche sich von der Gattin trennen, es gibt deren, welche den Geschmack abschneiden, es gibt deren, welche ruhig bestimmen, es gibt deren, welche nicht sprechen, es gibt deren, welche das Nachdenken fortbestehen lassen, es gibt deren, welche das

Yin pflücken, es gibt deren, welche die Luft gebrauchen, es gibt deren, welche das Ruhige festhalten, es gibt deren, welche das Herz ausruhen lassen, es gibt deren, welche das Fortgesetzte zerreissen, es gibt deren, welche den Scheitel öffnen, es gibt deren, welche die Schildkröte verringern, es gibt deren, welche die Spur zerreissen, es gibt deren, welche sehen und lesen, es gibt deren, welche durch Brennen läutern, es gibt deren, welche das Athmen bestimmen, es gibt deren, welche Wegweiser sind und führen, es gibt deren, welche auswerfen und vorlegen, es gibt deren, welche pflücken und ergänzen, es gibt deren, welche verbreiten und betheilen, es gibt deren, welche die Pflege anbieten, es gibt deren, welche bei Uebersetzen des Wassers zu Hilfe kommen, es gibt deren, welche in die Gebirge treten, es gibt deren, welche die Eigenschaft des Gemüthes erkennen, es gibt deren, welche sich nicht bewegen, es gibt deren, welche überreichen und festhalten.

Die kleinen Muster der Seitenthore können nicht vorbereitet und dargelegt werden. Selbst etwas wie die Blüthen der Sonne und des Mondes pflücken, die Luft des Himmels und der Erde entreissen, im Herzen denken, im Gemüthe nachdenken, den Mennig erhoffen und knüpfen, den Leib beugen, die Gestalt abmühen, suchen, überschreiten und sich entziehen wollen, viel eintreten, wenig austreten, Krankheiten angreifen, es kann geschehen. Durch Erkennen das Wahre schaffen, den Athem zur Leibesfrucht machen, das Nachdenken zerreissen, die Worte vergessen, die Eigenschaft pflegen, es kann geschehen. Hindeuten auf das Auftreten als grosses Einziges, das Enthalten der wahren Luft, dass der goldene Dreifuss nicht zu Boden fällt, der gelbe Fluss rückwärts läuft, die niedere Vorschrift der Ernährung des Lebens, die Gestalt gleich einem dürren Baum, das Herz gleich todter Asche, die kleine Kunst der Sammlung des Geistes, wie lässt sich dieses thun?

Die im Alterthum und in der Gegenwart den Weg darbietenden Männer verweilen in Mühseligkeiten mit dem Herzen, hängen hin- und hergehend die Gedanken an, bilden aus der Feuchtigkeit der Kehle Arzneimittel, wie könnten sie es dahin bringen, Umgestaltungen zu bewirken? Sie versammeln die Luft, bilden Mennig, wie könnten sie dahin kommen, still zu stehen und zu verweilen? Sie deuten auf die Leber, bilden den

Drachen, doch aus der Lunge bilden sie den Tiger, wie könnten sie dahin kommen, sich zu vereinen? Sie erkennen das 坎 Khan, bilden das Blei, doch aus dem 離 Li bilden sie das Quecksilber, wie könnten sie dahin kommen, herauszureissen und beizufügen?

Bei der Abnahme und dem Ueberströmen der vier Zeiten auf die langen gelben Knospen hoffen, der einzige Gedanke zerstreut sich nicht. Sie trachten nach dem grossen Arzneimittel, machen verschieden die Jahre, vermengen die Monde, sie setzten herab die Tage, verwirren die Jahreszeiten. Sie erkennen nicht die Wurzel und die Fruchtknospen der fünf Grundstoffe, wie könnten sie wissen die Umgestaltung der drei Begabungen. Sie suchen die Aeste, pflücken die Blätter, verwirren und täuschen die späteren Menschen, bewirken, dass der grosse Weg täglich fern wird, täglich entfremdet wird, dass verschiedenartige Seiten zugleich sich erheben.

Hierauf bringt man die Gewohnheiten zu Stande. Es geschieht, dass man die ursprünglichen Gedanken der früheren Lehrmeister, den vortrefflichen Ausgang von dem Wege verliert, dass man beim Anhören verschlossen ist für das Sprechen bei dem Lernen des Mundes und des Ohres und bei der Beurtheilung deutet auf die des Wissens baren Genossen. Man unterrichtet sich gegenseitig, versucht die Anordnung der Abschnittsröhre, tritt unter die Quellen, heisst das Herz der Menschen erkalten. Es ist nicht der Fall, dass man nicht eröffnen und ausbreiten will den grossen Weg. Es ist nämlich die Beschäftigung der Menschen des Zeitalters wichtig, der Segen ist gering. Man glaubt nicht an die Triebwerke des Himmels, schätzt hoch die Güter, schätzt gering das Lebensloos, man wünscht, ein unterer Dämon zu werden.

Liü-yen: Die kleinen Muster, die Seitenthore weiss man bereits. Kann man es erlangen, von dem grossen Wege zu hören?

Tschung-li: Bei dem Wege ist ursprünglich kein Fragen, bei dem Fragen ist ursprünglich kein Antworten. Gelangt man zu der Quelle des Wahren, der Entscheidung des Einen, ist der grosse Rohstoff bereits verstreut. Der Weg bringt hervor Eins, Eins bringt hervor Zwei, Zwei bringt hervor Drei. Eins ist der Körper, Zwei ist die Anwendung, Drei ist die Umge-

staltung. Körper und Anwendung gehen über das Yin und Yang nicht hinaus. Die Umgestaltungen hängen ab von der Verbindung. Das Obere, Mittlere und Untere in Reihen gestellt, sind die drei Begabungen.[1]

Der Himmel, die Erde und der Mensch erlangen mit einander den einzigen Weg. Der Weg bringt hervor die zwei Lüfte.[2] Die zwei Lüfte bringen hervor die drei Begabungen. Die drei Begabungen bringen hervor die fünf Grundstoffe. Die fünf Grundstoffe bringen hervor die zehntausend Dinge. Unter den zehntausend Dingen ist das Geistigste, das Vornehmste nur der Mensch. Nur der Mensch erschöpft das Grundwesen der zehntausend Dinge, vollendet die Eigenschaft des bereits Einzigen. Man erschöpft das Grundwesen, vollendet die Eigenschaft und gelangt zu dem Lebensloos. Man vervollständigt das Lebensloos, verbindet sich mit dem Wege, hat Gemeinschaft mit dem Himmel und der Erde, ordnet ihre Festigkeit und Sicherheit, erlangt zugleich, was fortbesteht und lange währt.

Liü-yen: Der Himmel besteht fort, die Erde währt lange. Beständig ist tausendfaches Alterthum und keine Erschöpfung. Die Langjährigkeit des Menschen ist hundert Jahre, selbst siebenzig sind noch immer selten. Wie kommt es, dass der Weg allein sich befindet bei dem Himmel und der Erde, aber fern sich befindet von dem Menschen?

Tschung-li: Der Weg befindet sich nicht fern von dem Menschen, aber der Mensch entfernt sich von dem Wege. Wodurch man sich von dem Wege entfernt, man nährt das Lebensloos und weiss nicht die Vorschrift. Wodurch man die Vorschrift nicht weiss? Für die unteren Verdienste kennt man nicht die Zeit. Wodurch man die Zeit nicht kennt? Man versteht nicht die Triebwerke des Himmels und der Erde.

Die Erörterungen des Himmels und der Erde.

Liü-yen: Was man die Triebwerke des Himmels und der Erde nennt, kann man erlangen, es zu hören?

---

[1] 三才 *(san-thsai)* ‚die drei Begabungen‘ sind der Himmel, die Erde und der Mensch.

[2] 二氣 *(ni-khi)* ‚die zwei Lüfte‘ sind das Yin und Yang.

Tschung-li: Die Triebwerke des Himmels und der Erde sind der Himmel und die Erde, welche sich im Kreise drehen, von dem grossen Wege Gebrauch machen und nach oben und unten gehen und kommen. Im Wandeln und Festhalten ermüden sie nicht und erlangen Fortbestand und lange Dauer, Festigkeit und Sicherheit. Es kann noch nicht leichthin bei den Menschen verlauten.

Liü-yen: Himmel und Erde in Bezug auf den Weg, inwiefern nennt man sie die Triebwerke, welche sich im Kreise drehen und Gebrauch machen? Inwiefern nennt man sie die Triebwerke, welche wandeln und festhalten? Sich im Kreise drehen und Gebrauch machen, inwiefern erhebt man dabei das Haupt? Wandeln und Festhalten, inwiefern sieht man dabei Verdienste?

Tschung-li: Der grosse Weg ist bereits entschieden und hat Gestalt. Durch die Gestalt hat er eine Zahl. Der Himmel erlangt den Weg des 乾 Khien,[1] das Eins macht er zum Körper. Er ist leicht von Gewicht, klar und befindet sich oben. Wovon er Gebrauch macht, ist das Yang. Die Erde erlangt den Weg des 坤 Khuen,[2] die Zwei macht sie zum Körper. Sie ist schwer von Gewicht, trüb und befindet sich unten. Wovon sie Gebrauch macht, ist das Yin. Das Yang steigt empor, das Yin steigt herab, sie vereinigen sich gegenseitig. Das Khien und das Khuen machen Gebrauch, verlieren nicht den Weg, und um das Haupt zu erheben, gibt es eine Zeit, um die Verdienste zu sehen, gibt es einen Tag.

Liü-yen: Der Himmel erlangt den Weg des Khien. Dasjenige, wovon er Gebrauch macht, ist das Yang. Das Yang ist dem Aufsteigen vorgesetzt. Warum verbindet es sich mit der Erde? Die Erde erlangt den Weg des Khuen. Dasjenige, wovon sie Gebrauch macht, ist das Yin. Das Yin ist dem Herabsteigen vorgesetzt. Warum verbindet es sich mit dem Himmel? Wenn Himmel und Erde sich nicht verbinden, wie könnten das Yin und Yang sich vereinigen? Wenn das Yin und Yang sich nicht vereinigen, inwiefern machen das Khien

---

[1] Durch den Abriss 乾 *(khien)* ‚kräftig' oder ‚vorwärts schreiten' wird der Himmel bezeichnet, weil der Himmel im Wandeln nicht ausruht.

[2] Durch den Abriss 坤 *(khuen)* ‚willig' wird die Erde bezeichnet.

und das Khuen Gebrauch? Wenn das Khien und das Khuen bereits keinen Gebrauch gemacht haben, mag es selbst eine Zeit, wo man das Haupt erhebt, einen Tag, wo man die Verdienste sieht, geben, inwiefern lässt der grosse Weg sich erlangen?

Tschung-li: Der Weg des Himmels macht das Khien zum Körper. Das Yang macht Gebrauch, häuft die Luft und befindet sich oben. Der Weg der Erde macht das Khuen zum Körper. Das Yin macht Gebrauch, häuft das Wasser und befindet sich unten. Der Himmel wandelt den Weg, sucht das Khuen durch das Khien. Er sucht es einmal und ist der älteste Sohn Namens 震 Tschin.[1] Er sucht es nochmals und ist der mittlere Sohn Namens 坎 Khan.[2] Er sucht es dreimal und ist der jüngste Sohn Namens 艮 Ken.[3] Hier verbindet sich der Himmel mit der Erde. Durch den Weg des Khien sucht er den Weg des Khuen und bringt hervor die drei Yang.

Endlich wandelt die Erde den Weg, sucht das Khien durch das Khuen. Sie sucht es einmal und ist die älteste Tochter Namens 巽 Siuen.[4] Sie sucht es nochmals und ist die mittlere Tochter Namens 離 Li.[5] Sie sucht es dreimal und ist die jüngste Tochter Namens 兌 Thai.[6] Hier verbindet sich die Erde mit dem Himmel. Durch den Weg des Khuen sucht sie den Weg des Khien und bringt hervor die drei Yin. Die drei Yang verbinden sich mit den drei Yin, und die zehntausend Dinge entstehen. Die drei Yin verbinden sich mit den drei Yang, und die zehntausend Dinge werden vollendet. Himmel und Erde verbinden sich ursprünglich, indem das Khien und das Khuen einander suchen und im Kreise sich drehend den Weg wandeln. Das Khien und das Khuen suchen einander und bringen hervor die sechs Lüfte. Die sechs Lüfte verbinden sich und vertheilen die fünf Grundstoffe. Die fünf

---

1 Durch den Abriss 震 *(tschin)* ‚zittern' wird der Donner bezeichnet.

2 Der Abriss 坎 *(khan)* ‚Grube' bezeichnet, wie bereits oben angegeben worden, das Wasser.

3 Durch den Abriss 艮 *(ken)* ‚stillstehen' wird der Berg bezeichnet.

4 Durch den Abriss 巽 *(siuen)* ‚eindringen' wird der Wind bezeichnet.

5 Der Abriss 離 *(li)* ‚sich stützen' bezeichnet, wie bereits oben angegeben worden, das Feuer.

6 Durch den Abriss 兌 *(thai)* ‚erklären' wird der Sumpf bezeichnet.

Grundstoffe verbinden sich und bringen hervor und vollenden die zehntausend Dinge.

Jetzt wandelt das Khien den Weg abwärts und sucht dreimal. Nachdem es geendet, steigt sein Yang wieder empor. Das in dem Yang verborgene Yin kehrt nach oben in den Himmel zurück. Das Khuen wandelt den Weg aufwärts und sucht dreimal. Nachdem es geendet, steigt sein Yin wieder hinab. Das in dem Yin verborgene Yang kehrt nach unten zu der Erde zurück.

Wenn sich das Yin in dem Yang verbirgt, wird das Yin nicht verlöscht, und es heisst: das wahre Yin. Wenn das wahre Yin zu dem Himmel gelangt, kommt es durch das Yang zum Leben, desswegen steigt das Yin von dem Himmel herab. Kann in dem Yin ein Yang nicht sein? Wenn sich das Yang in dem Yin verbirgt, wird das Yang nicht vernichtet, und es heisst: das wahre Yang. Wenn das wahre Yang zu der Erde gelangt, kommt es durch das Yin zum Vorschein, desswegen steigt das Yang von der Erde empor. Kann in dem Yang ein Yin nicht sein? Wenn sich das Yin in dem Yang verbirgt, wird das Yin nicht verlöscht, es gelangt wieder zur Erde. Wenn sich das Yang in dem Yin verbirgt, wird das Yang nicht vernichtet, es gelangt wieder zu dem Himmel. Sie beginnen, rings umher wieder im Kreise sich zu drehen und zu wandeln ohne Aufhören. Sich vereinigend, verlieren sie nicht den Weg. Desswegen sind sie immerwährend, lange während, fest und sicher in einem solchen Masse.

Liü-yen: Die Triebwerke des Himmels und der Erde wandeln im Kreise umher auf dem Wege und erlangen das Immerwährende und die lange Dauer. Es ist das Verdienst des Gebrauchmachens. Nur der Mensch besitzt zwar die Eigenschaft des Scharfsinns und der Erleuchtung, weilt mit den Gedanken bei dem Klaren und Reinen, will das Wandeln auf dem grossen Wege empfangen. Ist es klein, so ist er zufrieden und freut sich der Verlängerung der Jahre. Ist es mittelmässig, so lebt er immerdar und stirbt nicht. Ist es gross, so entzieht er den Stoff und steigt zu den Unsterblichen empor. Wie macht man Gebrauch, wandelt im Kreise sich drehend den grossen Weg, ahmt der Vorschrift gemäss die Triebwerke des Himmels nach und erlangt ebenfalls das Immerwährende,

die lange Dauer, das Feste, Sichere, das beständige Vorhandensein der grossen Treppenstufen?

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt. Durch das, was Jene erlangten, bildet man die Gestalt. Der grosse Weg ist ohne Namen. Durch das, was Jene erlangten, bildet man den Namen. Himmel und Erde erlangen es, und es heisst: der Weg des Khien, der Weg des Khuen. Sonne und Mond erlangen es, und es heisst: der Weg des Yin, der Weg des Yang. Wenn es der Mensch erlangt, und es ist die Mitte des Hofes, so heisst es: der Weg des Gebieters und Dieners. Ist es das Thor des inneren Gemaches, so heisst es: der Weg von Mann und Weib. Sind es Genossen des Bezirkes, so heisst es: der Weg der Aelteren und Jüngeren. Sind es Schulgebäude, so heisst es: Weg der Freunde. Ist es der Vorhof des Hauses, so heisst es: der Weg des Vaters und des Sohnes.

Im Aeusseren gesehen, ist nichts ohne den Weg, es ist selbst wie Vater und Mutter, wenn sie sich vereinigen. Der Vater ist das Yang, es tritt früher vorwärts, doch das Yin geht ihm nach. Die wahre Luft begegnet dem wahren Wasser. Das Feuer des Herzens[1] vereinigt sich mit dem Wasser der Nieren, geläutert wird es die wesentliche Blüthe. Ist die wesentliche Blüthe hervorgekommen, und es trifft sich, dass das Yin der Mutter früher hervortritt, so bespült es mit Wasser den unbrauchbaren Ort. Trifft es sich, dass das Yang der Mutter früher hervortritt, so wird es mit dem Blut an der Vorderseite des Mutterleibes aufgenommen. Wesenheit und Blut werden die Leibesfrucht. Sie umschliessen und enthalten die wahre Luft und dringen in den Mutterleib der Mutter. Nach den gehäuften Tagen, nach fortgesetzten Monden wird die wahre Luft umgestaltet und bringt den Menschen zu Stande, gleichwie Himmel und Erde den Weg wandeln, das Khien und das Khuen einander suchen, und die drei Yin, die drei Yang entstehen.

Die wahre Luft ist das Yang, das wahre Wasser ist das Yin. Das Yang verbirgt sich in dem Wasser, das Yin verbirgt sich in der Luft. Die Luft ist dem Aufsteigen vorgesetzt, in der Luft befindet sich das wahre Wasser. Das Wasser ist dem Herabsteigen vorgesetzt, in dem Wasser befindet sich die wahre

[1] Das Herz gehört zu dem Grundstoffe des Feuers.

Luft. Das wahre Wasser ist daher das wahre Yin, die wahre Luft ist daher das wahre Yang. Das wahre Yin folgt dem Wasser, es wandelt nach unten, gleichwie das Khien auf der Suche nach dem Khuen.

Das obere heisst 震 Tschin ‚zittern', das mittlere heisst 坎 Khan ‚Grube', das untere heisst 艮 Ken ‚stillstehen'. Vergleicht man es mit dem Menschen, so macht man aus dem mittleren[1] die Bemessung und geht von oben nach unten. Das Tschin ist die Leber, das Khan sind die Nieren, das Ken ist die Harnblase. Das wahre Yang folgt der Luft, wandelt nach oben, gleichwie das Khuen auf der Suche nach dem Khien. Das untere heisst 巽 Siuen ‚eindringen', das mittlere heisst 離 Li ‚sich stützen', das obere heisst 兌 Tai ‚erklären'. Vergleicht man es mit dem Menschen, so macht man aus dem mittleren[2] die Bemessung und geht von unten nach oben. Das Siuen ist die Galle, das Li ist das Herz, das Tai ist die Lunge.

Wenn die Gestalt bereits vorgerichtet ist, die Zahl genügt, man sich von der Mutter trennt, nachdem man bereits geboren ist, befindet sich das ursprüngliche Yang in den Nieren. Durch das ursprüngliche Yang macht man entstehen die wahre Luft. Die wahre Luft erscheint an dem Hofe bei dem Herzen. Durch die wahre Luft macht man entstehen die wahre Flüssigkeit. Die wahre Flüssigkeit kehrt zu dem Ursprünglichen zurück, nach oben und unten geht sie fort und kommt wieder. Wenn keine Erschöpfung und Schädigung ist, kann man die Jahre verlängern. Wenn man die Zeiten kennt, ohne zu zweifeln, Wegnehmen und Hinzufügen ein Mass haben, kann man das Leben verlängern. Wenn man verfertigt und schafft, ohne zu ermüden, ordnet und festhält ohne Aufhören, das Yin zu Ende, das Yang ächt ist, kann man die Gewöhnlichkeit überschreiten, bei den Höchstweisen eintreten. Dieses sind die Triebwerke des Himmels, die Grundlagen der tiefen Verfertigung, die in dem Alterthum und in der Gegenwart nicht überlieferten Dinge.

Wenn ihr treuen Herzens seid und ohne Unschlüssigkeit wegen Namen und Vortheil, wenn ihr, mit Waffen versehen, Gnade und Zuneigung betrachtet wie Räuber und Feinde, die

---

[1] Aus dem Khan, durch welches das Wasser bezeichnet wird.

[2] Aus dem Li, durch welches das Feuer bezeichnet wird.

Krankheiten vermeidet, Tod und Untergang fürchtet, verhindert, dass ihr des Leibes verlustig werdet in einer verschiedenen Schale, bedenket das Durchdringen des Geistes in eine fremde Art, darthuet, dass ihr den Vorsatz des Klaren und Reinen habet, dann sollet ihr einstweilen die Wurzel und die Quelle verschliessen, ohne zu bewirken, dass man entläuft und verliert das ursprüngliche Yang, zerstört und verstreut die wahre Luft. Die Luft ist vollkommen, und in der lichten Seele gibt es kein Yin. Das Yang ist kraftvoll, und in der dunklen Seele gibt es die Luft. Einmal steigt man empor, einmal steigt man herab. Man nimmt die Vorschrift, ohne herauszutreten aus Himmel und Erde. Einmal Fülle, einmal Schwinden, Gehen und Kommen hat ebenfalls Aehnlichkeit mit Sonne und Mond.

Die Erörterungen der Sonne und des Mondes.

Liü-yen: Die Ordnung des Himmels und der Erde kennt man ebenfalls im Rohen. Das Eintreten der Sonne und des Mondes in die Bemessungen,[1] wie es sich mit dem Menschen verbindet, kann man erlangen, dass es verglichen wird? Ich wünsche die Auseinandersetzung zu hören.

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt, er bringt hervor und ernährt Himmel und Erde. Der grosse Weg ist ohne Namen, er macht im Kreise sich drehen und wandeln Himmel und Erde. Sonne und Mond sind die Wesenheit des grossen Yin, des grossen Yang. In der dunklen Darlegung helfen die Bemessungen der Verbindung des Himmels und der Erde bei den Verdiensten des Wandelns, Hervorbringens und Vollendens der zehntausend Dinge. Durch Aufgang und Untergang im Osten und Westen theilt man Tag und Nacht. Durch Gehen und Kommen im Süden und Norden bestimmt man Kälte und Hitze. Tag und Nacht ruhen nicht aus, Kälte und Hitze drängen einander, und in der dunklen Seele bringt man hervor die lichte Seele, in der lichten Seele bringt man hervor die dunkle Seele. Vorwärtsgehen und Zurücktreten haben eine Zeit, man lässt nicht ausser Acht die Zahl des Khien und des Khuen.

[1] Die Bemessungen (度 *tu*) sind die Grade in den astronomischen Berechnungen.

Gehen und Kommen haben eine Bemessung, es ist keine Ungleichheit der verabredeten Zeit des Himmels und der Erde.

Liü-yen: Wie ist Aufgehen und Untergehen im Osten und Westen zur Theilung von Tag und Nacht?

Tschung-li: Als das Urgemenge sich erst theilte, bestimmte man für das Himmelfarbene und das Gelbe[1] den Rang. Was die Beschaffenheit des Himmels und der Erde betrifft, so waren sie von Gestalt gleich einem Ei. Was die sechs Vereinigungen[2] in der Mitte betrifft, so waren sie rund gleich einem Ball. Sonne und Mond, auf- und untergehend, wandeln im Kreise über dem ganzen Himmel, unter der ganzen Erde. Oben und unten, im Osten und im Westen wandeln sie umher wie ein Rad.

Wenn die Sonne im Osten aufgeht, aber im Westen noch nicht untergeht, ist es Tag. Wenn sie im Westen untergeht, aber im Osten noch nicht aufgeht, ist es Nacht. Dies ist das Aufgehen und Untergehen der Sonne, um Tag und Nacht zu theilen.

Das Aufgehen und Untergehen des Mondes ist mit der Sonne nicht gleich. Er ladet auf sich die dunkle Seele im Westen, empfängt die lichte Seele im Osten. Das Licht leuchtet in der Nacht, doch die lichte Seele verbirgt sich am Tage. Nach gehäuften Tagen, in fortgesetzter Zeit geht er entweder auf oder geht unter. Es geschieht von Westen nach Osten. Anfänglich bringt man in der dunklen Seele die lichte Seele hervor. Die Gestalt ist ein gespannter Bogen. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Westen. Zunächst ist in der dunklen Seele die lichte Seele die Hälfte, um die Zeit entspricht es einer oberen Sehne. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Süden. Zunächst ist in der dunklen Seele die lichte Seele voll, es ist ein Ausblick auf die Sonne. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Osten.

Zunächst bringt man in der lichten Seele die dunkle Seele hervor. Die Gestalt ist wie ein mangelhafter Spiegel. Im Anfange der Nacht verbirgt sich die lichte Seele im Westen. Zunächst ist in der lichten Seele die dunkle Seele die Hälfte, um die Zeit entspricht es einer unteren Sehne. Im

[1] Der Himmel und die Erde.

[2] Die sechs Vereinigungen sind der Himmel, die Erde und die vier Gegenden.

Anfange des Tages verbirgt sich die lichte Seele im Süden. Zunächst ist in der lichten Seele die dunkle Seele voll, es ist ein Abwenden von der Sonne. Im Anfange des Tages verbirgt sich die lichte Seele im Osten. Diess ist das Aufgehen und Untergehen des Mondes, um Tag und Nacht zu theilen.

Liü-yen: Was ist Gehen und Kommen im Süden und Norden, um Kälte und Hitze zu bestimmen?

Tschung-li: Nach der Ankunft des Winters[1] geht die Sonne Anfang des 辰 Tsch'in[2] fünfzehn Minuten auf. Sie geht Ende des 申 Schin[3] fünfzehn Minuten unter. Darüber hinaus und weiter ist Aufgang und Untergang von Süden nach Norden. Die Ankunft des Sommers[4] ist die verabredete Zeit. Nach der Ankunft des Sommers geht die Sonne Ende des 寅 Yin[5] fünfzehn Minuten auf. Sie geht Anfang des 戌 Sŏ[6] fünfzehn Minuten unter. Darüber hinaus und weiter ist der Aufgang und Untergang von Süden nach Norden. Die Ankunft des Winters ist die verabredete Zeit.

Von Süden nach Norden ist der Winter. Bis zum Sommer wird die Kälte zu Hitze. Von Norden nach Süden ist der Sommer. Bis zum Winter wird die Hitze zu Kälte. Die Sonne des Sommers ist die Nacht des Winters.[7] Die Sonne des Winters ist die Nacht des Sommers.[8] Nach der Ankunft des Winters ist der Aufgang des Mondes von Norden nach Süden. Man vergleicht es mit der Sonne des Sommers. Nach der Ankunft des Sommers ist der Aufgang des Mondes von Süden nach Norden. Man vergleicht es mit der Sonne des Winters. Dieses ist das Gehen und Kommen der Sonne und des Mondes, um Kälte und Hitze zu bestimmen.

Liü-yen: Die Triebwerke des Himmels und der Erde, das Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang sind gerade von keiner anderen Art als das Wandeln und Festhalten des

---

[1] Der 22. December unseres Kalenders.
[2] Um 7 Uhr Morgens.
[3] Vor 5 Uhr Nachmittags.
[4] Der 21. Juni unseres Kalenders.
[5] Vor 5 Uhr Morgens.
[6] Um 7 Uhr Abends.
[7] Offenbar in Bezug auf die Länge.
[8] Offenbar in Bezug auf die Kürze.

Menschen. Können somit das Aufgehen und Untergehen der Sonne und des Mondes, das Kommen und Gehen, die Vereinigung, das Eintreten in die Bemessungen mit dem Menschen verglichen werden?

Tschung-li: Die Triebwerke des Himmels und der Erde bestehen in dem Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang. Einmal Aufsteigen, einmal Herabsteigen, die grosse Gipfelung bringt es gegenseitig hervor. Gegenseitig hervorbringen, gegenseitig vollenden, ringsumher beginnt es von Neuem. Man wird des Weges nicht verlustig und erlangt Fortwähren und lange Dauer. Die ordnenden und festhaltenden Männer, wenn sie fähig sind, Himmel und Erde zum Muster zu nehmen, können sie fortwährend leben und sterben nicht. Wenn man es mit dem Eintreten der Bemessungen, mit dem Gehen und Kommen, der Vereinigung der Sonne und des Mondes vergleicht, so empfängt man bloss bei dem Monde die lichte Seele der Sonne, verändert mit Hilfe des Yang das Yin. Das Yin ist zu Ende, das Yang ist ächt, die Blüthen des Mondes sind hell und rein. Man tilgt und entfernt die dunkle Seele der Finsterniss, gleichwie das Licht der Sonne die untere Erde beleuchtet. Um diese Zeit ist es, wie wenn der Mensch ordnet und läutert, durch die Luft den Geist nährt, den Stoff entreisst, zu den Unsterblichen emporsteigt, läuternd sich nähert dem Körper des ächten Yang.

Liü-yen: Die das Wahre ordnenden, den Weg empfangenden Männer, wenn sie bei der Grundlage des Aufsteigens und Niedersteigens des Yin und Yang des Himmels und der Erde, bei den wesentlichen Blüthen, der Bemessung der Vereinigung der Sonne und des Mondes die Hand herablassen, die Verdienste erwerben, welches von diesen zwei Dingen geht voran?

Tschung-li: Im Anfange ahmt man nach der Vorschrift die Triebwerke des Himmels nach, bedient sich der Grundlage des Aufsteigens und Niedersteigens des Yin und Yang, bewirkt, dass das wahre Wasser und das wahre Feuer sich vereinigen und ein Einziges werden. Man läutert und bringt zu Stande das grosse Arzneimittel, hält ewig nieder das Mennigfeld, stirbt nicht auf der grossen Treppe, und die Langjährigkeit ist mit Himmel und Erde gleich. Wenn es zuwider ist, in der Welt des Staubes zu weilen, das Erwerben der Verdienste nicht auf-

hört, soll man die Vereinigung von Sonne und Mond nehmen, mit Hilfe des Yang läutern das Yin, bewirken, dass das Yin nicht entsteht, durch die Luft den Geist nähren, bewirken, dass der Geist sich nicht verstreut. Die fünf Lüfte erscheinen am Hofe bei dem Ursprünglichen, die drei Blumen versammeln sich auf dem Scheitel. Man verabschiedet sich, trennt sich von dem Laufe des Gewöhnlichen und kehrt zurück zu den drei Inseln.

Liü-yen: Sind also die Verdienste bestätigt, ist tiefes Verständniss, so ist dasjenige, was bei den Bestrebungen Leid thut: man erlangt nicht die Gelegenheit.

Tschung-li: Bei dem Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang des Himmels und der Erde ist in einem Jahre einmal Vereinigung. Bei dem Gehen und Kommen der wesentlichen Blüthen der Sonne und des Mondes ist in einem Monate einmal Vereinigung. Bei der Luft und der Flüssigkeit des Menschen ist in einem Tage und in einer Nacht einmal Vereinigung.

Die Erörterungen der vier Zeiten.

Liü-yen: Kann man die Jahre, Monde, Tage, die Zeit der Vereinigung des Himmels und der Erde, der Sonne und des Mondes zu hören bekommen?

Tschung-li: Jede Zeit hat vier Classen. Die Langjährigkeit des Menschen ist hundert Jahre. Vom ersten Jahre bis zum dreissigsten ist die Zeit der Jugend und Kraft. Vom dreissigsten bis zum sechzigsten ist die Zeit des reifen Alters und der Grösse. Vom sechzigsten bis zum neunzigsten ist die Zeit des Alters und hohen Alters. Neunzig bis hundert Jahre oder hundertzwanzig Jahre ist die Zeit des Schwindens und Verderbens. Diess ist die eine Classe, die in dem Körper befindliche Zeit.

Macht man zwölf Stunden (辰 *tsch'in*)[1] zu einem Tage, so sind fünf Tage eine Erwartung (候 *heu*). Drei Erwartungen sind eine Luft (氣 *khi*),[2] drei Lüfte sind ein Gelenk (節 *tsiĕ*),[3] zwei Gelenke sind eine Zeit (時 *schi*).[4] Als Zeiten gibt

[1] Zwölf Stunden je von der doppelten Dauer der unserigen.
[2] Fünfzehn Tage.
[3] Fünfundvierzig Tage.
[4] Neunzig Tage, eine Jahreszeit.

es Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Ist die Zeit der Frühling, so ist in dem Yin das Yang die Hälfte, die Luft verändert die Kälte zu Wärme. Ist die Zeit der Sommer, so befindet sich in dem Yang das Yang, die Luft verändert die Wärme zu Hitze. Ist die Zeit der Herbst, so ist in dem Yang das Yin die Hälfte, die Luft verändert die Hitze zu Kühle. Ist die Zeit der Winter, so befindet sich in dem Yin das Yin, die Luft verändert die Kühle zu Kälte. Diess ist die zweite Classe, die in dem Jahre befindliche Zeit.

Wenn man durch die Mitte des 律 Liŏ[1] das 呂 Liü[2] erhebt, durch die Mitte des 呂 Liü das 律 Liŏ erhebt, so sind in jedem Monate dreissig Tage, dreihundertsechzig 辰 Tsch'in (Stunden), dreitausend 刻 Khĭ (Einkerbungen),[3] achtzehnmal zehntausend 分 Fen (Theile).[4] An dem Morgen des Mondes[5] bis zu der oberen Sehne[6] ist in dem Yin das Yang die Hälfte. Von der oberen Sehne bis zu dem Vollmond befindet sich in dem Yang das Yang. Von dem Vollmond bis zu der unteren Sehne ist in dem Yang das Yin die Hälfte. Von der unteren Sehne bis zu dem Neumond befindet sich in dem Yin das Yin. Dieses ist die dritte Classe, die in dem Monde befindliche Zeit.

Bildet man aus sechzig Theilen (分) eine Einkerbung, so sind acht Einkerbungen und zwanzig Theile eine Stunde.[7] Eine Stunde und eine halbe sind ein Abriss (卦). Der Abriss

---

[1] Das Liŏ sind die oberen sechs Musiktöne.

[2] Das Liü sind die unteren sechs Musiktöne. Durch beides werden offenbar die zwölf Stunden des Tages bezeichnet.

[3] Eine Einkerbung ist der vierte Theil einer Stunde. Die Zahl stimmt jedoch nicht mit der angegebenen Stundenzahl, was daraus zu erklären, dass jede Stunde eine Unterabtheilung und diese ebenfalls eine Einkerbung hat. Es ergeben sich somit 2880 Einkerbungen, welche mit Zusatz von vier Einkerbungen für jeden Tag sich auf 3000 belaufen.

[4] Ein Theil ist der sechzigste Theil einer Einkerbung, von der Länge unserer Minute.

[5] Der Morgen des Mondes (月 旦) ist, wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, der Neumond.

[6] Die obere und untere Sehne sind in dem Abschnitte von Sonne und Mond vorgekommen.

[7] Die zwanzig Theile sind wie bei den oben angeführten 3000 Einkerbungen ein Zusatz.

bestimmt nämlich die acht Gegenden. Man erörtert die gerade Theilung, die vier Rangstufen.

Von dem 子 Tse bis zu dem 卯 Mao[1] ist in der Mitte des Yin die Hälfte des Yang. Durch die Mitte des grossen Yin erhebt man das kleine Yang. Von dem 卯 Mao bis zu dem 午 Wu[2] befindet sich in der Mitte des Yang das Yang ächt. Durch das kleine Yang erhebt man das grosse Yang. Von dem 午 Wu bis zu dem 酉 Yeu[3] ist in der Mitte des Yang die Hälfte des Yang. Durch die Mitte des grossen Yang erhebt man das kleine Yin. Von dem 酉 Yeu bis zu dem 子 Tse[4] befindet sich in der Mitte des Yin das Yang ächt. Das kleine Yin erhebt das grosse Yin. Diess ist die vierte Classe, die in der Sonne befindliche Zeit.

Schwer zu erlangen und leicht zu verlieren ist die in dem Körper befindliche Zeit. Was schnell sich entfernt und langsam kommt, ist die in dem Jahre[5] (befindliche Zeit).

Die Sache ist leicht. Dass man Verdienste sieht, kann nur in tausend Tagen überhaupt zu Stande gebracht werden. Auch ist es schwer die mittleren Jahre zu erlangen. Wenn man in den mittleren Jahren ordnet und festhält, bessert man es früher aus, befestigt und trifft Vorkehrungen. Zunächst lässt man die Hand herab, schreitet zu den Verdiensten vorwärts. Anfänglich kehrt man zu dem Alter zurück, wird wieder ein Jüngling. Später tritt man bei den Höchstweisen ein, übersteigt die Gemeinheit. In jungen Jahren bemerkt man nicht, dass die mittleren Jahre sich nicht verkürzen. Bisweilen lässt man in Folge von Himmelsunglück und Leiden das Herz bei dem Klaren und Reinen zurück, bisweilen besteht in Folge von Krankheit der Vorsatz in Wenigem und Gemächlichem.

Wenn man in späten Jahren ordnet und festhält, erörtert man früher Retten und Beschützen, zunächst erklärt man, bessert aus und vermehrt. Dann erst häuft man nach der Weise

---

[1] Vom ersten bis zum vierten der zwölf cyclischen Zeichen.

[2] Vom vierten bis zum siebenten der zwölf cyclischen Zeichen.

[3] Vom siebenten bis zum zehnten der zwölf cyclischen Zeichen.

[4] Vom zehnten bis wieder zum ersten der zwölf cyclischen Zeichen.

[5] An dieser Stelle ist in dem Buche ein Defect von zwei Seiten, da ein fehlendes Doppelblatt nirgends mehr eingelegt ward. Es kann daher nur mit Unterbrechung des Zusammenhanges fortgefahren werden.

der kleinen Vollendung die Verdienste und erreicht die mittlere Vollendung. Nach der Weise der mittleren Vollendung häuft man die Verdienste, kehrt nur zu dem Alter zurück, wird wieder ein Jüngling. Man läutert die Gestalt, verweilt in dem Zeitalter, und die acht Lüfte sind nicht fähig an dem Hofe des Ursprünglichen zu erscheinen, den drei Yang ist es unmöglich, sich auf dem Scheitel zu versammeln. Sich dem Stoffe zu entziehen, zu den Unsterblichen emporzusteigen, es gibt kein Mittel, es zu erlangen und zu vollenden. Diess ist, was schwer zu erlangen, die in dem Körper befindliche Zeit.

Liü-yen: Dass die in der Sonne befindliche Zeit gespart werden soll, wie ist dieses?

Tschung-li: Ein Tag des Menschen ist gleich einem Monat der Sonne und des Mondes, gleich einem Jahre des Himmels und der Erde. Der grosse Weg bringt hervor und ernährt Himmel und Erde. Himmel und Erde theilen die Rangstufe nach oben und unten. Sie sind von einander entfernt achtmal zehntausend viertausend Li. Nach der Ankunft des Winters steigt in der Erde das Yang empor. Je eine Luft sind fünfzehn Tage. Nach oben schreitet es vorwärts siebentausend Li, gerechnet zu einhundert achtzig Tagen. Das Yang steigt empor, gelangt zu dem Himmel, die grosse Gipfelung bringt hervor das Yin.

Nach der Ankunft des Sommers steigt in dem Himmel das Yin herab. Je eine Luft sind fünfzehn Tage. Nach unten schreitet es vorwärts siebentausend Li, berechnet zu einhundert achtzig Tagen. Das Yin steigt herab, gelangt zu der Erde, die grosse Gipfelung bringt wieder hervor das Yang. Rings beginnt es wieder, geht im Kreise umher ohne Aufhören und wird nicht des Weges verlustig. Dadurch macht es beständig und lange Zeit im Kreise wandeln Sonne und Mond. Sonne und Mond vollenden die Gestalt, rings im Umkreise erlangen sie je achthundert vierzig Li.

Nach dem Morgen des Mondes erhebt man in Sechs die Zahl Neun.[1] Je ein Tag wird zu zwölf Stunden gerechnet. In der dunklen Seele schreitet die lichte Seele siebenzig Li vorwärts. Je fünfzehn Tage werden zu einhundert achtzig

[1] Neun zu Sechs ist die Zahl fünfzehn.

Stunden gerechnet. In der dunklen Seele schreitet die lichte Seele achthundert vierzig Li vorwärts. Nach dem Vollmonde erhebt man in Neun die Zahl Sechs.[1] Je ein Tag wird zu zwölf Stunden gerechnet. In der lichten Seele schreitet die dunkle Seele siebenzig Li vorwärts. Je fünfzehn Tage werden zu einhundert achtzig Stunden gerechnet. In der lichten Seele schreitet die dunkle Seele achthundert vierzig Li vorwärts. Rings beginnt es wieder, geht im Kreise umher ohne Aufhören und wird nicht des Weges verlustig. Dadurch ist Festigkeit und Sicherheit.

Der grosse Weg nährt beständig die zehntausend Dinge. Unter den zehntausend Dingen ist das geistigste, das vornehmste der Mensch. Das Herz und die Nieren des Menschen sind nach oben und unten von einander entfernt acht Zoll vier Linien. Das Yin und Yang steigen empor, steigen herab mit Himmel und Erde ohne ein Zweites ihrer Art. In der Luft entsteht Feuchtigkeit, in der Feuchtigkeit entsteht Luft. Luft und Feuchtigkeit, einander hervorbringend, können mit Sonne und Mond den Pfad gemein haben. Himmel und Erde suchen einander durch das 乾 Khien und das 坤 Khuen, und das Yin und Yang steigen herab und hernieder. In einem Jahre vereinigen sie sich, sie werden nicht des Weges verlustig. Nach einem Jahre ist es ein Jahr. Sonne und Mond bringen einander hervor durch die lichte Seele und die dunkle Seele, doch die Blüthen der Wesenheit gehen und kommen. In einem Monate vereinigen sie sich, sie werden nicht des Weges verlustig. Nach einem Monat ist es ein Monat.

Wenn der Mensch sich vereinigt, ist es zwar in einem Tag und einer Nacht, doch man weiss nicht die Zeit der Vereinigung. Ferner gibt es kein Muster für Pflücken und Nehmen. Man verringert die Zeit und löst und verbessert auch nicht. Man vermehrt die Zeit und löst und fasst auch nicht zusammen. Um die Zeit, wo das Yin sich vereinigt, löst und ernährt es nicht das Yang. Um die Zeit, wo das Yang sich vereinigt, löst und läutert es nicht das Yin. In einem Monate kennt man nicht Verringerung und Vermehrung, in einem Tage hat man auch kein Wandeln und Festhalten. Man hat ein Jahr

[1] Sechs zu Neun ist ebenfalls die Zahl fünfzehn.

verbracht und hat nicht ein Jahr, man hat einen Tag verbracht und hat nicht einen Tag. Man trifft auf Sturmwind, legt sich nieder bei Nässe, wird überdeckt von Hitze, watet durch Kälte, mag nicht ordnen und festhalten, sondern empfängt mit Freuden Krankheit. Man verbringt vergebens das Licht der Zeit und sitzt am Rande, wartet auf den Tod.

Liü-yen: Den Menschen, welche den Weg in Empfang nehmen, ist es nicht unbekannt, dass das Licht der Jahre vergebens, dass bei Bemessung von Jahren und Monden ein Straucheln, dass Krankheiten sich an den Leib hängen, dass die bestimmte Zeit des Todes herankommen wird. Sie erkennen nämlich durch Ordnen und Läutern nicht das Muster, durch Wandeln und Festhalten erkennen sie nicht die Zeit. Hierdurch bewirkt man, dass bei der Vereinigung des Yin und Yang ein Unterschied, bei dem Wandeln und Festhalten der Zeit und der Monde keine Gleichheit.

Tschung-li: In dem Leibe gebraucht man die Jahre, in den Jahren gebraucht man die Monde, in den Monden gebraucht man die Tage, in den Tagen gebraucht man die Stunden. Durch die Luft der fünf Eingeweide gibt es nämlich bei den Monden Fülle und Schwinden, bei den Tagen gibt es Vorwärtsschreiten und Zurückschreiten, bei den Stunden gibt es Vereinigungen. Man macht im Kreise wandeln die fünf Bemessungen, und die Luft überliefert die sechs Erwartungen.[1] Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde stehen getheilt in Reihen ohne Unterschied. Osten, Westen, Süden, Norden und die Mitte bringen hervor und vollenden die vorhandenen Zahlen. Die geläuterte Wesenheit bringt hervor die wahre Luft. Die geläuterte Luft vereinigt sich mit dem Geiste des Yang. Der geläuterte Geist vereinigt sich mit dem grossen Wege.

Die Erörterungen der fünf Grundstoffe.

Liü-yen: Was man die Luft der fünf Eingeweide nennt, nämlich Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde, die Rangstufe

[1] Die sechs Erwartungen 六候 bezeichnen einen Monat. Fünf Tage heissen eine Erwartung, drei Erwartungen heissen eine Luft. Aus sechs Erwartungen macht man einen Monat.

der fünf Grundstoffe, nämlich Osten, Westen, Süden, Norden und die Mitte, wie kommen sie dazu, sich gegenseitig hervorzubringen, sich gegenseitig zu vollenden? und gibt es für die Vereinigung eine Zeit? gibt es für Pflücken und Nehmen eine Zeit? Ich wünschte, davon die Auseinandersetzung zu hören.

Tschung-li: Der grosse Weg war bereits abgetheilt und brachte hervor Himmel und Erde. Himmel und Erde waren bereits getrennt und brachten hervor die fünf Kaiser. Derjenige des Ostens heisst der grüne Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Frühlings. In dem Yin macht er sich erheben das Yang, er lässt die zehntausend Dinge entstehen. Derjenige des Südens heisst der rothe Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Sommers. In dem Yang macht er emporsteigen das Yang, er lässt die zehntausend Dinge wachsen. Derjenige des Westens heisst der weisse Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Herbstes. In dem Yang macht er sich erheben das Yin, er lässt die zehntausend Dinge zu Stande kommen. Derjenige des Nordens heisst der schwarze Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Winters. In dem Yin macht er vorwärts schreiten das Yin, er lässt die zehntausend Dinge sterben.

Die vier Zeiten haben je neunzig Tage. Den unteren achtzehn Tagen jeder Zeit ist der gelbe Kaiser vorgesetzt. In der Zeit des Frühlings hilft er dem grünen Kaiser vollenden und das Leben hervorschicken. In der Zeit des Sommers trifft er mit dem rothen Kaiser zusammen beim Ordnen und lässt wachsen und ernähren. In der Zeit des Herbstes nimmt und verwahrt er für den weissen Kaiser und lässt knüpfen und hinstellen. In der Zeit des Winters zerschneidet und ergreift er für den schwarzen Kaiser und lässt die Strenge sich zeigen. Indem die fünf Kaiser in die Lenkung sich theilen, ist ein Jeder zwei und siebenzig Tagen vorgesetzt. Es sind zusammen dreihundert sechzig Tage und es ist ein Jahr. Sie helfen dem Himmel und der Erde auf dem Wege wandeln.

Der grüne Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 甲 乙 Kiă-yĭ,[1] das Holz der östlichen Gegend. Der rothe Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 丙 丁 Ping-ting,[2] das Feuer der

[1] Das erste und zweite Zeichen der zehn Schilde.

[2] Das dritte und vierte Zeichen der zehn Schilde.

südlichen Gegend. Der gelbe Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 戊 己 Meu-ki,[1] die Erde des Mittelraumes. Der weisse Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 庚 辛 Keng-sin,[2] das Metall der westlichen Gegend. Der schwarze Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 壬 癸 Jin-kuei,[3] das Wasser der nördlichen Gegend.

Erscheinen sie in den Zeiten und sind sie Bilder, so ist das Holz der grüne Drache. Das Feuer ist der hellrothe Sperling, die Erde ist die krumme Breitung (句 陳 *kiü-tsch'in*), das Metall ist der weisse Tiger, das Wasser ist der himmelfarbene Kriegsmann (玄 武 *hiuen-wu*).[4]

Erscheinen sie in den Zeiten und bringen Dinge hervor, so verbindet sich das 乙 Yĭ mit dem 庚 Keng.[5] Im Frühlinge gibt es dann die Ulme (榆 *yü*). Dieselbe ist grün und weiss, sie wird nicht der Farbe des Metalls und des Holzes verlustig. Das 辛 Sin vereinigt sich mit dem 丙 Ping.[6] Im Herbste gibt es dann die Brustbeere (棗 *thsao*). Dieselbe ist weiss und roth. Sie wird nicht der Farbe des Metalls und des Feuers verlustig. Das 己 Ki vereinigt sich mit dem 庚 Keng.[7] Am Ende des Sommers und im Anfange des Herbstes gibt es dann die Melone (瓜 *kua*). Dieselbe ist grün und gelb, sie wird nicht der Farbe der Erde und des Holzes verlustig. Das 丁 Ting vereinigt sich mit dem 壬 Jin.[8] Im Sommer gibt es dann die Maulbeeren (椹 *schin*). Dieselben sind roth und schwarz, sie werden nicht der Farbe des Wassers und des Feuers verlustig. Das 癸 Kuei vereinigt sich mit dem 戊 Meu.[9] Im Winter gibt es dann die Pomeranze (橘 *kiuĕ*). Dieselbe ist schwarz und gelb, sie wird nicht der Farbe des Wassers und der Erde verlustig. Nimmt man vor und sucht

[1] Das fünfte und sechste Zeichen der zehn Schilde.

[2] Das siebente und achte Zeichen der zehn Schilde.

[3] Das neunte und zehnte Zeichen der zehn Schilde.

[4] Die hier vorkommenden Ausdrücke sind Namen von Sternbildern, doch findet sich auch angegeben, dass Hiuen-wu ‚der himmelfarbene Kriegsmann' ein Gott der nördlichen Gegend sei.

[5] Das zweite Zeichen der zehn Schilde mit dem siebenten.

[6] Das achte Zeichen der zehn Schilde mit dem dritten.

[7] Das sechste Zeichen der zehn Schilde mit dem siebenten.

[8] Das vierte Zeichen der zehn Schilde mit dem neunten.

[9] Das zehnte Zeichen der zehn Schilde mit dem fünften.

nach der Art, so vereinigen sich die fünf Kaiser gegenseitig und erscheinen in den Zeiten. Die Dinge, welche entstehen und vorhanden sind, können nicht gezählt werden.

Liü-yen: Die fünf Grundstoffe befinden sich in den Zeiten. Wenn dieses ist, wie befinden sie sich in dem Menschen?

Tschung-li: Nur der Mensch, von Haupt rund, von Füssen viereckig, ist im Besitze des Bildes des Himmels und der Erde. Das Yin herabsteigend, das Yang emporsteigend, sind im Besitze der Triebwerke des Himmels und der Erde. Die Nieren sind das Wasser, das Herz ist das Feuer, die Leber ist das Holz, die Lunge ist das Metall, die Milz ist die Erde. Wenn die fünf Grundstoffe einander hervorbringen, so bringt das Wasser hervor das Holz, das Holz bringt hervor das Feuer, das Feuer bringt hervor die Erde, die Erde bringt hervor das Metall, das Metall bringt hervor das Wasser. Das Hervorbringende ist die Mutter, das Hervorgebrachte ist der Sohn.

Die fünf Grundstoffe bewältigen sich gegenseitig. Das Wasser bewältigt dann das Feuer, das Feuer bewältigt das Metall, das Metall bewältigt das Holz, das Holz bewältigt die Erde, die Erde bewältigt das Wasser. Das Bewältigende ist der Mann, das Bewältigte ist die Gattin.

Spricht man von Sohn und Mutter, so bringt die Luft der Nieren hervor die Luft der Leber, die Luft der Leber bringt hervor die Luft des Herzens, die Luft des Herzens bringt hervor die Luft der Milz, die Luft der Milz bringt hervor die Luft der Lunge, die Luft der Lunge bringt hervor die Luft der Nieren.

Spricht man von Mann und Gattin, so bewältigt die Luft der Nieren die Luft des Herzens, die Luft des Herzens bewältigt die Luft der Lunge, die Luft der Lunge bewältigt die Luft der Leber, die Luft der Leber bewältigt die Luft der Milz, die Luft der Milz bewältigt die Luft der Nieren.

Die Nieren sind der Mann des Herzens, die Mutter der Leber, die Gattin der Milz, der Sohn der Lunge. Die Leber ist der Mann der Milz, die Mutter des Herzens, die Gattin der Lunge, der Sohn der Nieren. Das Herz ist der Mann der Lunge, die Mutter der Milz, die Gattin der Nieren, der Sohn der Leber. Die Lunge ist der Mann der Leber, die Mutter der Nieren, die Gattin des Herzens, der Sohn der Milz. Die

Milz ist der Mann der Nieren, die Mutter der Lunge, die Gattin der Leber, der Sohn des Herzens.

Das Herz, innerlich erscheinend, sind die Adern. Aeusserlich erscheinend, ist es die Farbe. Das Verlassen auf die Zunge macht es zu Thor und Thüre. Wird es durch die Nieren zurecht gebracht, liegt es darnieder und macht hastig Gebrauch von der Lunge. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt es die Leber, so ist Fülle. Sieht es die Milz, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Nieren, innerlich erscheinend, sind die Knochen. Aeusserlich erscheinend, sind sie das Haupthaar. Aus beiden Ohren machen sie Thor und Thüre. Werden sie durch die Milz zurecht gebracht, liegen sie darnieder und machen hastig Gebrauch von dem Herzen. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangen sie die Lunge, so ist Fülle. Sehen sie die Leber, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Leber, innerlich erscheinend, sind die Sehnen. Aeusserlich erscheinend, sind sie die Nägel. Die Augen macht sie zu Thor und Thüre. Wenn sie von der Lunge zurecht gebracht wird, so liegt sie darnieder und macht hastig Gebrauch von der Milz. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Sieht sie die Nieren, so ist Fülle. Sieht sie das Herz, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Lunge, innerlich erscheinend, ist die Haut. Aeusserlich erscheinend, ist sie das Haar. Sie macht die Nasenlöcher zu Thor und Thüre. Durch das Herz zurecht gebracht, liegt sie darnieder und macht hastig Gebrauch von der Leber. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt sie die Milz, so ist Fülle. Sieht sie die Nieren, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Milz, innerlich erscheinend, ist eine Verborgenheit. Sie ernährt gleichmässig das Herz, die Nieren, die Leber und die Lunge. Aeusserlich erscheinend, ist sie das Fleisch. Sie macht Lippen und Mund zu Thor und Thüre. Durch Ausathmen und Einathmen bestimmt sie Gehen und Kommen. Wird sie durch die Leber zurecht gebracht, so liegt sie dar-

nieder und macht hastig Gebrauch von den Nieren. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt sie das Herz, so ist Fülle. Sieht sie die Lunge, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Diese fünf Grundstoffe des Menschen bringen sich gegenseitig hervor, bewältigen sich gegenseitig und sind Mann und Weib, Sohn und Mutter. Die überlieferte Luft, Schwinden und Pracht ist hierin zu sehen.

Liü-yen: Das Herz ist das Feuer. Wie kommt es dazu, abwärts zu wandeln? Die Nieren sind das Wasser. Wie kommen sie dazu, aufwärts zu steigen? Die Milz ist die Erde. Die Erde befindet sich in der Mitte. Empfängt sie aber das Feuer, so ist Fülle. Wird alles ohne Ausnahme nach unten von dem Wasser bewältigt? Die Lunge ist das Metall. Das Metall befindet sich oben. Begegnet es aber nach unten dem Feuer, so ist Schädigung. Wie kommt es dazu, dass es die Entstehung von dem Wasser hat? Was gegenseitig entsteht, legt sich gegenseitig dazwischen und ist geschieden. Was gegenseitig bewältigt, ist verwandt, steht nahe und ist schwer zu versetzen. Hierdurch schädigen und bewältigen die fünf Grundstoffe einander: wie geschieht diess?

Tschung-li: Die fünf Grundstoffe kehren zurück zu der ursprünglichen einzigen Luft. Sie treffen und führen das ursprüngliche Yang, erheben aufsteigend und bringen hervor das wahre Wasser. Das wahre Wasser bewirkt Verwandlungen und bringt hervor die wahre Luft. Die wahre Luft bewirkt Verwandlungen und bringt hervor den Geist des Yang. Anfänglich bestimmt man durch die fünf Grundstoffe den Rang, und es gibt einen Mann und ein Weib.

Die Nieren sind das Wasser. In dem Wasser gibt es das Metall. Das Metall bringt ursprünglich das Wasser hervor. Zur Zeit, wo man die Hand herablässt, muss man in dem Wasser das Metall erkennen. Das Wasser hasst ursprünglich die Erde. Nachdem man die Arzneien gepflückt, muss man es erlangen, dass die Erde zu dem Wasser zurückkehrt.

Der Drache ist das Bild der Leber. Der Tiger ist ursprünglich der Geist der Lunge. Der Drache des Yang tritt aus dem Palaste des 離 Li, der Tiger des Yin entsteht auf der Stufe des 坎 Khan.

Die fünf Grundstoffe wandeln gefügig, die Luft überliefert den Sohn und die Mutter. Von dem 子 Tse[1] bis zu dem 午 Wu[2] sagt man: das Yang. Um die Zeit bringt man das Yang hervor. Die fünf Grundstoffe stürzen zu Boden, die Flüssigkeit handelt als Mann und Weib. Von dem 午 Wu bis zu dem 子 Tse sagt man: das Yin. In der Mitte läutert man das Yang. Das Yang erlangt nicht das Yin, wird nicht vollendet. Es fällt auf den Boden ohne das Yin und stirbt nicht. Das Yin erlangt nicht das Yang, es entsteht nicht. Es fällt auf den Boden, das Yin zertrennt sich, und die Langjährigkeit ist immerwährend.

Liü-yen: Die fünf Grundstoffe haben ihren Ursprung in einer einzigen Luft des Yin und Yang. Was ist die sogenannte einzige Luft?

Tschung-li: Was die einzige Luft betrifft, so vereinigte sich einst der Vater mit der Mutter. Er bewirkte sofort aus Wesenheit und Blut die Verwandlung, vollendete die Gestalt. Die Nieren bringen hervor die Milz. Die Milz bringt hervor die Leber. Die Leber bringt hervor die Lunge. Die Lunge bringt hervor das Herz. Das Herz bringt hervor die kleinen Eingeweide. Die kleinen Eingeweide bringen hervor die grossen Eingeweide. Die grossen Eingeweide bringen hervor die Galle. Die Galle bringt hervor den Magen. Der Magen bringt hervor die Harnblase. Hier bewirkt das Yin durch Wesenheit und Blut die Verwandlung, vollendet die Gestalt. Das Yang dabei besteht blos in dem Erheben des Hauptes (in den Anfängen).

Der anfänglich entstehende Ort ist ein Punkt des ursprünglichen Yang, und er befindet sich in den zwei Nieren. Auch sind die Nieren das Wasser. In dem Wasser gibt es das Feuer. Wenn es aufsteigt, ist es die Luft. Vermittelst der Luft steigt es oben empor und erscheint an dem Hofe bei dem Herzen. Das Herz ist das Yang. Durch das Yang verbindet es sich mit dem Yang, die grosse Gipfelung bringt hervor das Yin. Es häuft jetzt die Luft und bringt hervor die Flüssigkeit. Die Flüssigkeit steigt von dem Herzen herab. Vermittelst der Flüssigkeit steigt es unten herab und kehrt zu den Nieren zurück.

[1] Das erste Zeichen der zwölf Aeste.

[2] Das siebente Zeichen der zwölf Aeste.

Die Leber ist ursprünglich die Mutter des Herzens, der Sohn der Nieren. Sie überliefert und leitet diese Luft der Nieren und gelangt zu dem Herzen. Die Lunge ist ursprünglich die Gattin des Herzens, die Mutter der Nieren. Sie überliefert und leitet diese Flüssigkeit des Herzens und gelangt zu den Nieren. Luft und Flüssigkeit steigen aufwärts, steigen abwärts gleich dem Yin und Yang des Himmels und der Erde. Leber und Lunge überliefern und leiten, wie Sonne und Mond fortgehen und wiederkommen.

Bei der Zahl der Namen der fünf Grundstoffe erläutert man die Vereinigung, das Hervorbringen und Vollenden. Die eine Luft des ursprünglichen Yang ist jetzt die Grundlage. In der Luft entsteht die Flüssigkeit, in der Flüssigkeit entsteht die Luft. Die Nieren sind die Wurzel der Luft, das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Die geistige Wurzel ist fest und sicher, dunkel, verloren. In der Luft entsteht das wahre Wasser, die Quelle des Herzens ist klar und rein, düster, finster. In der Flüssigkeit befindet sich das wahre Feuer. In dem Feuer erkennt man, nimmt den wahren Drachen. In dem Wasser erkennt man, nimmt den wahren Tiger. Der Drache und der Tiger verbinden sich miteinander und verändern sich zu gelben Knospen. Die gelben Knospen, sich verbindend und nahend, knüpfen und vollenden die grosse Arznei. Man sagt jetzt: Goldmennig. Wenn der Goldmennig bereits genaht ist, sagt man: göttliche Unsterbliche.

Liü-yen: Der Goldmennig naht und man entzieht den Stoff, steigt zu den Unsterblichen empor und kehrt zu den zehn Flussinseln[1] zurück, sicher kann man es wissen. Inwiefern nennt man diess die gelben Knospen?

Tschung-li: Der wahre Drache, der wahre Tiger, diess ist es.

Liü-yen: Was ist der Drache und der Tiger?

Tschung-li: Der Drache ist nicht die Leber, es ist der Drache des Yang. Der Drache des Yang tritt heraus und befindet

[1] Die zehn Flussinseln (十 洲 *schĭ-tscheu*) ist ein anderer Ausdruck für die drei göttlichen Berge P'eng-lai, Fang-tschang und Ying-tscheu. Die sonst unbekannten Namen dieser zehn Flussinseln werden in den Zählungen angeführt und befindet sich unter ihnen als bekannter Name bloss Ying-tscheu. 洲 *(tscheu)* ‚Flussinsel' wird für 島 *(thao)* ‚Insel des Meeres' gesetzt.

sich in dem Palaste des 離 Li, inmitten des wahren Wassers. Der Tiger ist nicht die Lunge, es ist der Tiger des Yin. Der Tiger des Yin tritt heraus und befindet sich auf der Stufe des 坎 Khan, inmitten des wahren Feuers.

Die Erörterungen des Wassers und des Feuers.

Liü-yen: Das lange Leben des Menschen besteht in dem Läutern und Nahekommen des Goldmennigs. Wer den Goldmennig läutern will, pflückt früher die gelben Knospen. Wer die gelben Knospen erlangen will, muss den Drachen und den Tiger erlangen. Was man den wahren Drachen nennt, tritt hervor aus dem Palaste des 離 Li. Der wahre Tiger entsteht auf der Stufe des 坎 Khan. Dass es in dem Li und in dem Khan Wasser und Feuer gibt, warum ist diess?

Tschung-li: Was man in dem Leibe nach dem Wasser benennt, sind die vier Meere, die fünf Landseen, die neun Ströme, die drei Inseln, der blumige Teich, der Teich des Edelsteins 瑤 Yao, der Paradiesvogelteich, der Himmelsteich, der Edelsteinteich, der Teich des 崑 Kuen,[1] das ursprüngliche Tiefe (元潭 *yuen-than*), der leere Thiergarten (閬苑 *lang-yuen*), das göttliche Wasser, die Goldwellen, die Korallenflüssigkeit, die Edelsteinquelle, der Milchrahm (酥 *su*) des Yang, der weisse Schnee. Solche Namen und Benennungen können nicht vorbereitet und dargelegt werden.

Was man in dem Leibe nach dem Feuer benennt, ist das Gebieterfeuer, das Dienerfeuer, das Volksfeuer, sonst nichts. Die drei Feuer machen das ursprüngliche Yang zur Grundlage und bringen die wahre Luft hervor. Die wahre Luft sammelt sich und erlangt Ruhe. Die wahre Luft ist schwach und bringt Krankheit zu Stande. Wenn man die wahre Luft beeinträchtigt, verstreut und entlaufen, sich verlieren lässt das ursprüngliche Yang, so geht das ursprüngliche Yang zu Ende, das echte Yin wird zu Stande gebracht. Der ursprüngliche Geist trennt sich von dem Körper, und man ist gestorben.

Liü-yen: In dem Leibe des Menschen entzündet man durch einen einzigen Punkt des ursprünglichen Yang die drei Feuer.

---

[1] Das Gebirge Kuen-lün.

Die drei Feuer erstehen in der Wasserschaar, inmitten der Mengen des Yin. Es ist leicht, dass man beeinträchtige und verstreue, aber schwer, dass die Flamme sich erhebe. Somit ist das Yang schwach, das Yin in Fülle, das Feuer ist wenig, das Wasser ist viel. Es bewirkt, dass der Mensch hastig im Schwinden, im Verderben und das lange Leben nicht erlangt. Inwiefern ist dieses?

Tschung-li: Das Herz ist das Blutmeer, die Nieren sind das Luftmeer, das Gehirn ist das Markmeer, die Milz und der Magen sind das Meer des Wassers und des Getreides. Dieses sind die vier Meere. Die fünf Eingeweide haben ein jedes Flüssigkeit. Die Rangstufen, denen sie vorstehen, sind Osten, Westen, Süden, Norden, die Mitte. Dieses sind die fünf Landseen.

Die kleinen Eingeweide zwei Klafter vier Schuh und nach oben und unten neun Krümmungen, dieses sind die neun Ströme. Das Untere der kleinen Eingeweide, dieses ist das ursprüngliche Tiefe. Der Scheitel heisst: die obere Insel.. Das Herz heisst: die mittlere Insel. Die Nieren heissen: die untere Insel. Die Wurzel und die Quelle innerhalb der drei Inseln, dieses ist der leere Thiergarten. Der blumige Teich befindet sich unter dem gelben Vorhofe. Der Teich des Edelsteins Yao kommt an der Vorderseite der Thorwarte des Mennigs[1] hervor. Der Teich des Kuen stösst nach oben an die Edelsteinhauptstadt. Der Himmelsteich wendet sich gerade zu dem inneren Amtsgebäude. Der Teich des Paradiesvogels ist zwischen dem Herzen und der Lunge. Der Edelsteinteich befindet sich innerhalb der Lippen und der Zähne. Das göttliche Wasser entsteht in der Mitte der Luft. Die Goldwellen kommen herab in dem Himmel. An dem Orte, wo der rothe Drache wohnt, gibt es die Korallenflüssigkeit, die Edelsteinquelle. Nachdem man den gemeinen Mutterleib gewechselt, sieht man eben den Milchrahm des Yang, den weissen Schnee.

Für das Begiessen gibt es eine Zeit, durch Begiessen ist die Flamme in Fülle. Zuerst sagt man: die Edelsteinflüssigkeit. Zunächst sagt man: die Goldflüssigkeit. Durch beides kann man zum Mennig zurückkehren. Für Herausreissen und Hinzufügen gibt es ein Mass. Dadurch entspricht man dem Kopf-

[1] Der Raum zwischen dem Herzen und dem Magen.

waschen und Baden. Zuerst sagt man: das mittlere Feld. Zunächst sagt man: das untere Feld. Durch beides kann man die Gestalt läutern. Die Blüthenfülle des Edelsteins, die goldenen Blumen verändern sich, nähern sich dem gelbweissen Körper, dem oberen Milchrahm. Der süsse Thau läutert, vollendet den wunderbaren Wohlgeruch. Dies alles sind die Verdienste des Wassers.

Wenn das Volksfeuer oben emporsteigt, hilft es der Luft der Nieren hervorbringen das wahre Wasser. Das Feuer der Nieren steigt oben empor, verbindet sich mit der Flüssigkeit des Herzens und bringt hervor die wahre Luft. Ist es klein, so macht es herabsteigen die bösen Dämonen, entfernt die Krankheit. Ist es gross, so läutert es den Stoff, brennt den Mennig. Gebraucht man es um den Himmel herum, so erhebt sich das Feuer und verbrennt den Leib. Drückt man den Pass des Yang nieder, so kehrt es zu dem Ursprünglichen zurück, läutert die Arznei.

Man unterscheidet die Stärke der neun Landstriche und nährt dadurch den Geist des Yang. Man brennt das Zusammenhängende der drei Leichname[1] und entfernt dadurch die Dämonen des Yin. Wandelt es oben, so stösst es einmal an die drei Pässe. Dreht es sich unten, so schmilzt und zermahlt es die sieben dunklen Seelen. Es läutert die Gestalt, vollendet die Luft und erhebt sich leicht, als ob es flöge. Die geläuterte Luft vollendet den Geist und entreisst sich dem Mutterleibe wie einer Grillenhaut. Alles dergleichen sind die Verdienste des Feuers.

Liü-yen: Was anfänglich leid that, war, dass das Feuer wenig, das Wasser viel und dass leicht ein Schwinden und Fehlschlagen. Zunächst hörte man die hohe Erörterung, dass Wasser und Feuer solche Verdienste haben. Die Bestätigung ist zu Ende. Wie bewirken die Verwandlungen, dass das Wenige über das Viele siegen kann, das Schwache es mit dem Starken aufnehmen kann?

Tschung-li: Zweimal acht Yin schmelzen, neunmal drei Yang wachsen. Der glänzend rothe Goldmennig kann durch

---

[1] Die drei Leichname (三尸 *san-schi*) sind der Name eines gewissen Gottes.

Hinweis auf den Tag vollendet werden. Man kehrt siebenmal zurück, kehrt neunmal wieder, und der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich. Die wahre Luft befindet sich in dem Herzen, das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Das ursprüngliche Yang befindet sich in den Nieren, die Nieren sind das Meer der Luft. Die Harnblase ist das Volksfeuer, nicht allein das Volksfeuer. Es wird gebraucht, und es ist auch das Sammelhaus der Feuchtigkeit der Ueberfahrt.

Liü-yen: Was gesagt wird, die Verwandlungen bewirken, dass das Yang wächst, das Yin schmilzt, der Goldmennig vollendet werden kann und die Unsterblichen des Mutterleibes sich verwandeln, was ist dies?

Tschung-li: Das Herz und die Nieren des Menschen sind von einander entfernt acht Zoll vier Linien. Es ist ein Gleichniss dessen, dass für Himmel und Erde die Rangstufe bestimmt wird. Die Feuchtigkeit der Luft und die grosse Gipfelung bringen einander hervor. Es ist ein Gleichniss dessen, dass das Yin und Yang sich vereinigen. Ein Tag hat zwölf Stunden. Es ist ein Gleichniss dessen, dass das Jahr zwölf Monate hat.

Indem das Herz die Flüssigkeit hervorbringt, bringt es sie nicht selbst hervor. Dadurch, dass die Flüssigkeit der Lunge herabsteigt, handelt die Flüssigkeit des Herzens. Die Flüssigkeiten handeln als Mann und Weib. Sie gehen von oben nach unten und kehren zu dem unteren Felde zurück. Man sagt: Das Weib kehrt zu dem Palaste des Mannes zurück. Indem die Nieren die Luft hervorbringen, bringen sie diese nicht selbst hervor. Dadurch, dass die Luft der Harnblase emporsteigt, handelt die Luft der Harnblase. Die Lüfte handeln als Sohn und Mutter. Sie gehen von unten nach oben und erscheinen an dem Hofe bei dem mittleren Ursprünglichen. Man sagt: der Mann kehrt zu dem inneren Hause des Weibes zurück.

Die Luft der Leber leitet und führt die Luft der Nieren. Sie geht von unten nach oben und gelangt zu dem Herzen. Das Herz ist das Feuer. Die zwei Lüfte vereinigen sich mit einander, sie räuchern und dünsten die Lunge. Die Flüssigkeit der Lunge steigt unten herab, sie kommt von dem Herzen. Beides heisst: Das Herz bringt die Flüssigkeit hervor. Weil die Flüssigkeit in dem Herzen entsteht, wird sie nicht beeinträchtigt und verstreut. Desswegen sagt man: das wahre Wasser.

Die Flüssigkeit der Lunge überliefert und begleitet die Flüssigkeit des Herzens. Sie geht von oben nach unten und gelangt zu den Nieren. Die zwei Wasser vereinigen sich mit einander, sie begiessen und benetzen die Harnblase. Die Luft der Harnblase steigt nach oben und erhebt sich von den Nieren. Beides heisst: die Nieren bringen die Luft hervor. Weil die Luft in den Nieren entsteht, schmilzt sie nicht und schleift sich nicht ab. Desswegen sagt man: das wahre Feuer.

Das wahre Feuer tritt aus der Mitte des Wassers, dunkel, verloren! In ihm gibt es eine Sache. Betrachtet man sie, kann man sie nicht sehen. Nimmt man sie, kann man sie nicht erlangen. Das wahre Wasser tritt aus der Mitte des Feuers, düster, finster! In ihm gibt es eine Wesenheit. Sieht man sie, kann man sie nicht behalten. Behält man sie, kann man bei ihr nicht verweilen.

Liü-yen: Die Nieren sind das Wasser. In dem Wasser entsteht die Luft. Man nennt es mit Namen: das wahre Feuer. Was ist die Sache in dem Feuer? Das Herz ist das Feuer. In dem Feuer entsteht Flüssigkeit. Man nennt es mit Namen: das wahre Wasser. Was ist die Wesenheit in dem Wasser? Da es bereits ohne Gestalt ist, kann man suchen. Man gibt zu, dass man es sucht, doch es ist auch schwer zu erlangen. Man gibt zu, dass man es erlangt, doch wozu wird es auch gebraucht?

Tschung-li: In dem früheren Alterthum ward der Weg der Höchstweisen vollendet, man trennte sich nicht von zwei Sachen: Vereinigung und Veränderung zu gelben Knospen. Die Zahl genügte, der Mutterleib war vollständig. Dadurch bildete man die grosse Arznei. Es ist der wahre Drache, der wahre Tiger.

Die Erörterungen des Drachen und des Tigers.

Liü-yen: Der Drache ist ursprünglich das Bild der Leber, der Tiger ist der Geist der Lunge. Somit entsteht in diesem Feuer des Herzens die Flüssigkeit. Die Flüssigkeit ist das wahre Wasser. In dem Wasser, düster, finster! ist verborgen der wahre Drache. Der Drache befindet sich nicht in der Leber, sondern tritt hervor aus dem Palaste des 離 Li. Warum ist

dieses? Somit entsteht in diesem Wasser der Nieren die Luft. Die Luft ist das wahre Feuer. In dem Feuer, dunkel, verloren! ist verborgen der wahre Tiger. Der Tiger befindet sich nicht in der Lunge, sondern entsteht auf der Stufe des 坎 Khan. Warum ist dieses?

Tschung-li: Der Drache ist eine Sache des Yang. Er steigt empor, fliegt und befindet sich in dem Himmel. Er zischt und die Wolken erheben sich. Er erlangt den Sumpf und fördert die zehntausend Dinge. In den Bildern ist er der grüne Drache. In den Gegenden ist er das 甲 Kiă und 乙 Yĭ. In den Dingen ist er das Holz. In den Zeiten ist er der Frühling. In dem Wege ist er die Menschlichkeit. In den Abrissen ist er das 震 Tschin. In dem Leibe des Menschen, innerhalb der fünf Eingeweide, ist er die Leber.

Der Tiger ist eine Sache des Yin. Er läuft umher auf der Erde. Er brüllt und es entsteht Sturm. Er erlangt den Berg und thut mit Macht den hundert Thieren Einhalt. In den Bildern ist er der weisse Tiger. In den Gegenden ist er das 庚 Keng und 辛 Sin. In den Dingen ist er das Metall. In den Zeiten ist er der Herbst. In dem Wege ist er die Gerechtigkeit. In den Abrissen ist er das 兌 Thai. In dem Leibe des Menschen, innerhalb der fünf Eingeweide, ist er die Lunge.

Die Leber ist das Yang, doch befindet sie sich auf der Stufe des Yin. Die Luft der Nieren überliefert die Luft der Leber. Die Lüfte handeln wie Sohn und Mutter. Aus dem Wasser entsteht das Holz. Die Luft der Nieren genügt und die Luft der Leber entsteht. Nachdem die Luft der Leber entstanden, zerreisst sie dadurch das übrige Yin der Nieren, und die Luft des ächten Yang steigt oben empor.

Die Lunge ist das Yin, doch befindet sie sich auf der Stufe des Yang. Die Flüssigkeit des Herzens überliefert die Flüssigkeit der Lunge. Die Flüssigkeiten handeln als Mann und Weib. Durch das Feuer bewältigt man das Metall. Die Flüssigkeit des Herzens kommt heran und die Flüssigkeit der Lunge entsteht. Nachdem die Flüssigkeit der Lunge entstanden, zerreisst sie dadurch das übrige Yang des Herzens, und die Flüssigkeit des ächten Yin steigt unten herab.

Die Leber gehört zu dem Yang und zerreisst dadurch das übrige Yin der Nieren. Man weiss, dass die Luft zu der Leber übergeht, dann ist sie sofort das ächte Yang. Die Luft des ächten Yang umschliesst und birgt in der Mitte das Wasser des wahren Einzigen, dunkel, verloren! ohne Gestalt. Man sagt mit Namen: der Drache des Yang.

Die Lunge gehört zu dem Yin und zerreisst dadurch das übrige Yang des Herzens. Man weiss, dass die Flüssigkeit zu der Lunge herankommt, dann ist sie sofort das ächte Yin. Die Flüssigkeit des ächten Yin trägt auf dem Rücken und ladet auf sich in der Mitte die Luft des richtigen Yang, düster, finster! es ist nicht zu sehen. Man sagt mit Namen: der Tiger des Yin.

Die Luft steigt empor, die Flüssigkeit steigt herab, sie können sich ursprünglich nicht miteinander vereinigen. Das Wasser des wahren Einzigen in der Luft sieht jetzt, dass die Flüssigkeiten sich gegenseitig verbinden. Die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit sieht, dass die Lüfte sich versammeln. Wenn sie es überliefern und üben, thut man ihnen durch die Vorschrift Einhalt, lässt die Luft der Nieren nicht entfliehen und sich verlieren. Fasst man zusammen und nimmt in der Luft das Wasser des wahren Einzigen, wird die Flüssigkeit des Herzens nicht beeinträchtigt und verstreut. Pflückt und nimmt man in der Flüssigkeit die Luft des richtigen Yang, begegnen Sohn und Mutter einander, beide berücksichtigen und lieben einander.

Erlangt man täglich von der Grösse eines Hirsekornes, so ist in hundert Tagen kein Unterschied, die Kraft der Arznei ist unversehrt. In zweihundert Tagen ist der Mutterleib des Höchstweisen fest, in dreihundert Tagen vervollständigt der Unsterbliche des Mutterleibes die Gestalt. Wenn man eine Kugel [1] schiesst, ist die Farbe dieselbe wie bei einer hellrothen Pomeranze. Man sagt mit Namen: die Arznei des Mennigs. Man hält ewig nieder das untere Feld, behält die Gestalt, weilt an der grossen Palasttreppe des Zeitalters. Man lebt immerdar und tritt als göttlicher Unsterblicher der festen Erde auf.

Liü-yen: Das Wasser der Nieren bringt die Luft hervor. In der Luft gibt es das Wasser des wahren Einzigen. Man

[1] Eine Kugel dieses Arzneimittels.

sagt mit Namen: der Tiger des Yin. Der Tiger sieht, dass die Flüssigkeiten sich miteinander verbinden. Das Feuer des Herzens bringt die Flüssigkeit hervor. In der Flüssigkeit gibt es die Luft des richtigen Yang. Es heisst mit Namen: der Drache des Yang. Der Drache sieht, dass die Lüfte sich miteinander verbinden. Er versammelt eben die Dinge nach den Arten, theilt die Grundlagen nach den Scharen. Also zur Zeit, wo die Lüfte entstehen, steigen da die Flüssigkeiten ebenfalls herab, folgen in den Lüften die Wasser des wahren Einzigen ohne Ausnahme den Lüften und überliefern nach unten die fünf Eingeweide? Steigen zur Zeit, wo die Flüssigkeiten entstehen, die Lüfte ebenfalls empor, folgen in den Flüssigkeiten die Lüfte des richtigen Yang ohne Ausnahme den Lüften und treten nach oben in dem doppelten Söller hervor? Das wahre Wasser folgt der Flüssigkeit, wandelt nach unten, der Tiger kann sich nicht mit dem Drachen vereinigen. Das wahre Yang folgt der Luft, steigt nach oben, der Drache kann sich nicht mit dem Tiger vereinigen. Wenn Drache und Tiger sich nicht vereinigen, wie erlangt man die gelben Knospen? Wenn es keine gelben Knospen gibt, wie erlangt man die grosse Arznei?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist bereits entstanden, gleichwie das grosse Yang aus dem Meere tritt. Nebel und Thau können sein Licht nicht verdecken. Die Flüssigkeit steigt herab wie eine fernstehende Thürmatte. Wie genügte sie, die Luft zu überwinden? Ist die Luft kräftig, so ist das Wasser des wahren Einzigen in Fülle. Die Flüssigkeit des Herzens ist bereits entstanden, gleichwie der strenge Himmel die Dinge tödtet. Schreien und Schelten kann seiner Kälte sich nicht entgegenstellen. Die Luft steigt empor wie ein Zeltdach des Eisvogels. Wie genügte sie, die Flüssigkeit zu überwinden? Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang bald stark, bald schwach. Man kann es nicht erforschen.

Liü-yen: Die Luft entsteht, die Flüssigkeit entsteht, ein jedes hat seine Zeit. Die Zeit bringt die Luft hervor. Ist die Luft in Fülle, so ist das Wasser des wahren Einzigen ebenfalls in Fülle. Die Zeit bringt die Flüssigkeit hervor. Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang ebenfalls in Fülle. Warum werden Fülle und Schwinden nicht bewahrt?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist leicht zu beeinträchtigen und zu verstreuen. Was schwer zu erlangen, ist der wahre Tiger. Die Flüssigkeit des Herzens häuft und versammelt sich schwer. Was leicht zu verlieren, ist der wahre Drache. In den Berathungen und Erörterungen der zehntausend Rollen des Mennigbuches geht man nicht hinaus über das Yin und Yang. In den beiden Sachen des Yin und Yang ist Feines und Grobes nicht ohne Drachen und Tiger. Was die den Weg empfangenden Männer unter zehntausend Dingen kennen, ist eines oder zwei. Einige, welche vieles gehört, wissen aus den weiten Berichten zwar die Grundlagen des Drachen und Tigers, doch sie kennen nicht die Zeit der Vereinigung, sie wissen nicht die Vorschriften für Pflücken und Nehmen. Desswegen bleiben die verständigen Männer der Gegenwart und des Alterthums mit weissen Häuptern wenn sie ordnen und festhalten, bei kleinen Vollendungen. Durch die fortlaufenden Zeitalter, die ausgedehnten Jahre hört man nicht von Uebersteigen und Entziehen, nämlich weil man nicht fähig ist, sich vereinigen zu lassen den Drachen und den Tiger, zu pflücken die gelben Knospen und zu Stande zu bringen die Arznei des Mennigs.

Die Erörterungen der Arznei des Mennigs.

Liü-yen: Die Grundlage des Drachen und Tigers weiss man bereits. Was man den Goldmennig, die grosse Arznei nennt, kann man es zu hören bekommen?

Tschung-li: Mit dem, was man Arznei nennt, kann man Krankheiten heilen. Es gibt drei Classen von Krankheiten. Sturmwind treffen, in der Feuchtigkeit liegen, von Hitze überdeckt werden, Kälte durchwaten, über das Mass angestrengt oder müssig sein, Hunger oder Sättigung zur Unzeit, nicht in der Ordnung unwohl sein, dieses nennt man ein Leiden. Das Leiden ist eine Krankheit der Zeit. Nicht ordnen und festhalten mögen, eigensinnig von Gemüth, dem Willen freien Lauf lassen, das ursprüngliche Yang verstreuen und verlieren, das wahre Nichts beeinträchtigen und schädigen, in der Höhe der Jahre abgezehrt sein, dieses nennt man das Alter. Das Alter ist eine Krankheit der Jahre. Die Luft zu Ende, der Körper leer, die lichte Seele geschmolzen, der Geist verstreut, lange

seufzen in einem einzigen Tone, die vier Gliedmassen ohne Besitzer, der Körper liegend in den wüsten Vorwerken, dieses nennt man das Sterben. Das Sterben ist eine Krankheit des Leibes.

Ferner gehen die Krankheiten der Zeit im Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter im Kreise umher bei Kälte, Hitze, Wärme und Kühle. Ist das Yang übermässig und reicht das Yin nicht hin, so soll man es durch Kühle behandeln. Ist das Yin übermässig und reicht das Yang nicht hin, so soll man es durch Wärme behandeln. Im Alter ist viele Kühle, doch in der Jugend viele Hitze. Bei Fettheit ist viel Speichel, doch bei Magerkeit viele Ansammlung. Die Krankheit des Mannes entsteht von der Luft, das Leiden des Weibes entsteht von dem Blute. Man bessert aus, was leer ist, und nimmt, was Wirklichkeit ist. Man bewahrt, was schwach ist, und schädigt was übrig ist..

Ist es klein, so ist Nadelstechen und Brennen. Ist es zu gross, so sind Arzneien und Kuchen. Selbst wenn es Leiden der Zeit sind, überlässt man es dem erleuchteten Manne, dem vortrefflichen Arzte. Der Krankheit gegenüber Kleidung und Speise kann Alles bewahren und heilen. Aber die Krankheit des Alters, wie für sie ein Arzt sein? Die Krankheit des Todes, wie sie behandeln? Die Eingeweide waschen, das Fleisch ausbessern, ist die beste Heilart des Alterthums. Wenn das Angesicht runzelig, das Haupthaar weiss ist, wieder das Angesicht des Jünglings haben, kein Mensch kann es so weit bringen. Den Scheitel vertauschen, die Gliedmassen fortsetzen, ist die beste Heilart des Alterthums. Die Gestalt zurückbehalten, in der Welt wohnen und das immerwährende Leben erlangen, kein Mensch kann es so weit bringen.

Liü-yen: Nicht in der Ordnung unwohl sein, durch die Zeit bewirkte Krankheit, die vortrefflichen Aerzte, die berühmten Arzneien können es sicher behandeln. Die Krankheiten des Leeren und Zerschlagenen, der von Jahren Alten, die Leiden des Aufhörens der Luft, des Endes des Lebenslooses, wie behandelt man sie? Gibt es keine Arzneien?

Tschung-li: Es gibt drei Classen von Krankheiten. Die Krankheiten der Zeit behandelt man mit Arzneien der Pflanzen und Bäume, es erfolgt Wiederherstellung. Von den Arzneien,

mit welchen man die Krankheiten des Leibes, die Krankheiten der Jahre behandelt, gibt es zwei Classen. Die eine heisst: der innere Mennig. Die andere heisst: der äussere Mennig.

Liü-yen: Was ist der äussere Mennig?

Tschung-li: Einst überlieferte der Gebieter von 高上元 Kao-schang-yuen den Weg dem Menschengeschlechte. Er deutete hin und verkündete die Grundlage des Aufsteigens und Herabsteigens des Himmels und der Erde, die Weise des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes. Seit das Mennigbuch die Welt erfüllte, bekamen die Menschen der Welt zu hören den grossen Weg. 廣成子 Kuang-tsch'ung-tse lehrte es den gelben Kaiser. Der gelbe Kaiser, in der Mussezeit der Lenkung, stützte sich auf die Vorschrift. Er übte, hielt fest, sah lange Zeit nicht die Verdienste.

Kuang-tsch'ing-tse, weil zwischen dem Herzen und den Nieren die wahre Luft, das wahre Wasser vorhanden, zwischen Luft und Wasser das wahre Yin, das wahre Yang vorhanden, zu der grossen Arznei sich gesellend, damit verglichen werden können, dass zwischen Metallen und Steinen das Kostbarste sich verbirgt, machte auf dem Berge 空[1] 峒 Khung-thung aus der inneren Sache die Vorschrift und läuterte den grossen Mennig.

Unter den acht Steinen gebrauchte er bloss den Zinnober. Aus dem Zinnober nahm er das Quecksilber. Unter den acht Metallen gebrauchte er bloss das schwarze Blei. Aus dem schwarzen Blei nahm er das Silber und das Quecksilber. Es wird verglichen mit dem Drachen des Yang. Das Silber ist der Tiger des Yin. Weil das Feuer des Herzens gleich der Röthe des Zinnobers, das Wasser der Nieren gleich der Schwärze des Bleies, ward das Feuer des Jahres, nach der Zeit sich richtend, nicht verlustig der Tafeln des 乾 Khien und 坤 Khuen, theilte das Feuer des Mondes, bei Ausziehen und Hinzufügen,[2] die Weise der Schrift und des Krieges. Er erhöhte eine Feuerstelle von acht Stockwerken. Ein jedes war neun

[1] Zu dem Zeichen 空 ist links noch das Classenzeichen 山 zu setzen. Doch schrieb man ehemals beide Zeichen dieses Namens ohne das genannte Classenzeichen.

[2] Das Ausziehen des Bleies und das Hinzufügen des Quecksilbers, eine Sache, welche in einem folgenden Abschnitt noch vorkommt.

Zoll hoch, äusserlich viereckig, inwendig rund. Er nahm die Luft der acht Theilungen, entsprach den Erwartungen der vier Zeiten.

Die Gestalt des metallenen Kessels umschliesst und birgt das Blei und das Quecksilber. Es ist kein Unterschied von der Flüssigkeit der Lunge. Der Schwefel ist eine Arznei, die sich mit dem reinen Geiste verträgt. Der Zinnober kann mit der gelben Mutter [1] verglichen werden. In drei Jahren ist eine kleine Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man sich von den hundert Krankheiten losreissen. In sechs Jahren ist eine mittlere Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man die Jahre ausdehnen. In neun Jahren ist eine grosse Vollbringung. Man gebraucht es als Arznei und erhebt sich aufsteigend. Wie ein starker Mann spannt man die Arme, es kann sein bis tausend Li, bis zehntausend Li. Man kann zwar nicht nach P'ung-lai zurückkehren, doch auch auf der grossen Palasttreppe des Menschenzeitalters stirbt man nicht.

Liü-yen: Seit den vorübergehenden alten Zeiten sind Viele, welche den Mennig läuterten, aber diejenigen, welche Verdienste sahen, sind wenige. Warum ist diess?

Tschung-li: Wodurch die Läuterung des Mennigs nicht zu Stande gebracht wird, sind drei Dinge. Man unterscheidet nicht, ob der Stoff der Arznei ächt oder falsch. Man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Bei Ausziehen und Hinzufügen hat man die kostbarste Sache. Eines Morgens schmilzt und verstreut sie sich in Rauch und Flammen, und sie wird zu Asche und Staub. Man versäumt die Zeit, verwirrt die Tage, zuletzt ist nichts, das zu Stande gebracht wird. Diess ist das Eine. Ist der Stoff der Arznei auch gut, man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Die Erwartung des Feuers ist zwar bekannt, aber es mangelt der Stoff der Arznei. Beides stimmt nicht zu einander, es ist zuletzt nichts, das zu Stande gebracht wird. Dies ist das Zweite. Der Stoff der Arznei kann gut sein, die Erwartung des Feuers stimmt mit der Weise. In dem Jahre unterscheidet man nicht den Monat, in dem Monate mengt man

[1] Die gelbe Mutter (黃婆 *koang-p'o*) ist die Göttin der Milz. Sie nährt das Leben, indem die Milz als Mutter die übrigen Eingeweide ernährt.

nicht die Tage. Bei Hinzugeben und Vermindern gibt es eine Zahl, bei Vorschreiten und Zurückweichen gibt es eine Zeit. Die Luft genügt, der Mennig kommt zu Stande, aber das Wandeln nach aussen ist nicht vorbereitet. Man verwandelt den himmelfarbenen Storch, es ist aber eisige Leere ohne Ursache. Wodurch die Erlangung des Kuchens nicht zu Stande gebracht wird, es ist das Dritte.

Um wie viel mehr noch, da der Stoff der Arznei die glänzende Luft des Himmels und der Erde, die Sache der geknüpften Wirklichkeit, ist die Erwartung des Feuers die Kunst, durch welche die göttlichen Unsterblichen im Ordnen und Festhalten den Weg erlangten. Zur Zeit der drei Kaiser läuterte der gelbe Kaiser den Mennig. In neun Umwendungen kam es zu Stande. Nach den fünf Kaisern läuterte 混元 Khuen-yuen den Mennig. In drei Jahren ward es kaum vollbracht und erreicht.

In den kämpfenden Reichen war die unglückliche Luft gefroren und leer, die rollenden Leichname erfüllten die Wildniss. Die Dinge konnten nicht die glänzende Luft des Himmels und der Erde empfangen und in dem Zeitalter mangelte der Stoff der Arznei. Man traf Menschen, welche die Vorschrift erlangten, und sie entflohen dem Unheil, starben alt auf Felsen und in Thälern. Die Vorschrift der Unsterblichen für das Arzneimittel des Mennigs befand sich bisweilen auf Bambus und Leinwand. Dass man berichten konnte, ist lange her, und sie verfaulte und ward zerstört. In dem Zeitalter der Menschen war sie nicht mehr vorhanden. Wenn in der Welt des Staubes der Stoff der Arznei vorhanden gewesen, hätte ihn der Anfangskaiser von Thsin nicht auf den Inseln des Meeres gesucht. Wenn in der Welt des Staubes das Arzneimittel des Mennigs vorhanden gewesen, hätte 魏伯陽 Wei-pe-yang in die Verwandlungen der Tscheu nicht Einschaltungen gemacht. Einige hörten auch vieles, erkannten mit Gewalt, verwirrten und täuschten die späteren Menschen. Sie zertrümmerten zehntausend Male das Haus, zugleich kam keine einzige Sache zu Stande, es war wegen des Irrthums, dass sie äusserlich suchten.

Liü-yen: Die Grundlage des äusseren Mennigs stammt daher, dass 廣成子 Kuang-tsch'ing-tse aus der inneren Sache die Vorschrift machte. Man liess zu, dass das Zustande-

bringen neun Jahre dauerte, dann endete. Um wie viel mehr noch, wenn der Stoff der Arznei schwer zu suchen, das Arzneimittel des Mennigs schwer zu erlangen, ist man höchstens nur fähig, emporzusteigen, man sieht nicht, dass man das Gewöhnliche überschreitet, bei den Höchstweisen eintritt und zu den zehn Flussinseln zurückkehrt. Ich wage zu melden, kann man von der inneren Arznei zu hören bekommen?

Tschung-li: Die äussere Arznei ist keineswegs unbrauchbar. Die den Weg empfangenden Menschen bemerkten in späten Jahren, dass Wurzel und Quelle nicht sehr fest und sicher. Die Nieren sind die Wurzel der Luft. Ist die Wurzel nicht tief, so sind die Blätter nicht dicht. Das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Ist die Quelle nicht klar, so ist die Strömung nicht von Dauer. Es ist gewiss, man entlehnt die fünf Metalle, die acht Steine, häuft die Tage, setzt die Monde fort, läutert und vollendet drei Classen. Jede Classe hat drei Abstufungen. Man sagt daher: neun Classen.

Der Drache, der Tiger und der grosse Mennig helfen mit der wahren Luft zusammentreffen, die Gestalt läutern, in dem Zeitalter verweilen, leicht sich erheben, als ob man flöge. Wenn man die innere Sache ordnet und erfasst, die Zeit der Vereinigung erkennt, die Weise des Pflückens und Nehmens kennt, zeigt man, nachdem der Unsterbliche des Mutterleibes bereits vollendet, auf den Tag und erlangt Ueberschreiten und Entziehen. Jener Mensch bemerkt nicht, dass er im Ergreifen bei dem äusseren Mennig sich befindet, das Feuer darreicht, Tage hinzugibt. Will er dahin kommen, dass er oben zu der Himmelsgränze emporsteigt, so ist diess in Wahrheit lächerlich. Wenn man die Quelle der äusseren Arznei nicht untersucht hat, soll man die Grundlage des inneren Mennigs erklären und hinstellen. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs stammt von dem Herzen und den Nieren. Ihn besitzen die Menschen alle. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs befindet sich ursprünglich bei Himmel und Erde. Man kann ihn täglich immer sehen.

Die Erwartung des Feuers nimmt die Zahl des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes, ordnet und stimmt überein bei Nachahmung der Weise der Vereinigung von Mann und Weib. Der Mutterleib des Höchstweisen

ist vollendet und die wahre Luft entsteht. In der Luft befindet sich die Luft gleichwie der Drache die Perle ernährt. Die grosse Arznei wird zu Stande gebracht und der Geist des Yang kommt hervor. Ausserhalb des Leibes gibt es den Leib, ähnlich wie die Grille sich der Schale entreisst. Es hat nämlich diese innere Arznei ihren Ursprung darin, dass Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern. Die gelben Knospen werden vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber.

Die Erörterungen über Blei und Quecksilber.

Liü-yen: Die innere Arznei stammt nicht von dem Drachen und Tiger. Der Tiger stammt aus dem Palaste des 坎 Khan. Es ist das Wasser in der Luft. Der Drache stammt aus dem Palaste des 離 Li. Es ist die Luft in dem Wasser. Das Quecksilber in dem Zinnober vergleicht man mit dem Drachen des Yang. Das Silber in dem Blei vergleicht man mit dem Tiger des Yin. Doch Blei und Quecksilber sind äussere Arzneien. Bei Blei und Quecksilber in der inneren Arznei, inwiefern vereinigen sich Drache und Tiger und verändern sich zu gelben Knospen, werden gelbe Knospen vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber?

Tschung-li: Was den Stoff des Einzigen des Himmels umschliesst und das Haupt der fünf Metalle ist, ist das schwarze Blei. Aus Blei bringt man das Silber hervor. Das Blei ist die Mutter des Silbers. Was auf die Luft des grossen Yang Einfluss hat und das Haupt der gesammten Steine ist, ist der Zinnober. Aus Zinnober bringt man das Quecksilber hervor. Das Quecksilber ist der Sohn des Zinnobers. Was schwer zu nehmen, ist das Silber in dem Blei. Was leicht zu verlieren, ist das Quecksilber in dem Zinnober. Wenn Silber und Quecksilber, mit einander sich verbindend, gehämmert und geläutert werden, bilden sie das Kostbarste. Die Grundlage von Blei und Quecksilber, welche äusserlich erscheint, ist so beschaffen.

Bespricht man es nach innen und erscheint es bei dem Menschen, so sind die Berathungen und Erörterungen des Alterthums und der Gegenwart ungleich, verschieden und haben

etwas Besonderes. Nimmt man das Himmelfarbene, Wundervolle,[1] so sind ursprünglich seit der Zeit, wo Vater und Mutter sich vereinigten, Wesenheit und Blut mit einander verbunden. Sie umschliessen und bergen die wahre Luft, sie lehnen den Stoff an die Mutter in dem Palaste des ächten Yin. Der verborgene Geist befindet sich innerhalb des noch nicht getheilten Yin und Yang. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollständig. In fünftausend Tagen ist die Luft hinreichend.

Bespricht man es nach den fünf Grundstoffen, so ist der Leib des Menschen ursprünglich Wesenheit und Blut. Was zuerst noch vorhanden, ist das Wasser. Bespricht man es nach den fünf Eingeweiden, so sind Wesenheit und Blut die Gestalt. Was zuerst entsteht, sind die Nieren. Das Wasser in den Nieren versteckt und birgt sich im Beginne des Empfangens der Leibesfrucht. Die wahre Luft des Vaters und der Mutter verbirgt sich in den inneren Nieren des Menschen. Diess ist es, was man das Blei nennt. In den Nieren entsteht die Luft. Das Wasser des wahren Einzigen in der Luft, diess ist es, was man das Silber in dem Blei nennt.

Die Luft der Nieren überliefert die Luft der Leber. Die Luft der Leber überliefert die Luft des Herzens. Die Luft des Herzens in grosser Gipfelung bringt hervor die Flüssigkeit. In der Flüssigkeit befindet sich die Luft des richtigen Yang. Was man Zinnober nennt, diess ist die Flüssigkeit des Herzens. Was man Quecksilber nennt, diess ist die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit des Herzens. Indem das Wasser des wahren Einzigen in der Luft sich hinwendet, liebt und sich vereinbart mit der Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit, werden gehäufte Luft und Flüssigkeit die Leibesfrucht. Ueberliefernd, begleitend befinden sie sich innerhalb des gelben Vorhofes. Das fortschreitende Feuer ist ohne Unterschied. Der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich, man vergleicht ihn mit dem Silber des Bleies. Mit dem Quecksilber verbunden, gehämmert und geläutert, bringt er die Kostbarkeit zu Stande.

---

[1] 玄 *(hiuen)* ‚himmelfarben‘ und 妙 *(miao)* ‚göttlich, wundervoll‘ sind Wörter im Anfange des Tao-te-king.

Liü-yen: Unter den fünf Metallen nimmt man aus dem Blei das Silber. Innerhalb der acht Steine nimmt man aus dem Zinnober das Quecksilber. Man setzt in das Gefäss des Kessels, gesellt es zu Arznei und Kuchen. Das Quecksilber ist an sich Zinnober, und das Silber ist an sich eine Kostbarkeit. Das Blei, in dessen Inneren es sich befindet, inwiefern nimmt es das Silber? Der Zinnober, der in dem Menschen sich befindet, inwiefern nimmt er das Quecksilber? Das Quecksilber, inwiefern tritt es als Zinnober auf? Das Silber, inwiefern tritt es als Kostbarkeit auf?

Tschung-li: Das Blei ist ursprünglich die wahre Luft des Vaters und der Mutter. Es verbindet sich und wird ein Einziges. Es ist ächt, gediegen und trennt sich nicht. Nachdem es die Gestalt ausgebildet, birgt es sich in den Nieren. Die zwei Nieren, einander gegenüber, steigen gemeinschaftlich zu der Luft empor. Man nennt es: die Luft des ursprünglichen Yang. In der Luft gibt es Wasser. Man nennt es: das Wasser des wahren Einzigen. Das Wasser folgt der Luft und steigt empor. Wenn die Luft verbleibt, verbleibt das Wasser. Wenn die Luft sich verstreut, verstreut sich das Wasser. Das Wasser verhält sich zu der Luft wie Sohn und Mutter, welche sich nicht von einander trennen. Wenn man es gut betrachtet, sieht man bloss die Luft, man sieht nicht das Wasser.

Dadurch verbindet sich das Wasser des wahren Einzigen mit der Luft des richtigen Yang des Herzens. Es heisst: Drache und Tiger vereinigen sich. Doch sie verändern sich zu gelben Knospen. Aus gelben Knospen werden sie die grosse Arznei. Der Stoff der grossen Arznei macht ursprünglich das Wasser des wahren Einzigen zum Mutterleib. Innerlich umschliesst er die Luft des richtigen Yang wie in den Tagen von ehemals die wahre Luft des Vaters und der Mutter, das ist Wesenheit und Blut der Mutterleib war und Verwandlung bewerkstelligte. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollendet, die Luft genügend und die Gestalt vorbereitet. Der Geist kommt, trennt sich von der Mutter. Er ist ausserhalb der Gestalt bereits verbunden. Ist er verbunden, so hat die Gestalt eine Gestalt hervorgebracht.

Die den Weg empfangenden Menschen sagen: Die Luft der Nieren vereinigt sich mit der Luft des Herzens. In der

Luft birgt sich das Wasser des wahren Einzigen, es trägt auf dem Rücken und ladet auf sich die Luft des richtigen Yang. Indem es sich mit der Luft vereinigt, sind Luft und Wasser der Mutterleib. Das Aussehen ist mit einem Hirsekorne gleich. Die Wärme ernährt ohne Unterbrechung. Anfänglich lässt das Yin sofort das Yang zurück, zunächst gebraucht es das Yang und läutert sich. Die Luft des Yin verändert sich zur Wesenheit, die Wesenheit verändert sich zu Quecksilber, das Quecksilber verändert sich zu Zinnober, der Zinnober verändert sich zu Goldmennig. Nachdem der Goldmennig bereits vollendet, entsteht die wahre Luft von selbst. Die geläuterte Luft vollendet den Geist und bringt es dahin zu überschreiten und sich zu entziehen. In den Feuerdrachen sich verwandelnd, tritt sie aus der Strasse der Dunkelheit. Sie gesellt sich zu dem himmelfarbenen Storch und begibt sich auf die Beifussinsel.[1]

Liü-yen: Durch die Gestalt vereinigt man sich mit der Gestalt. Die Gestalt, sich verbindend, bringt die Gestalt hervor. Durch die Luft verbindet man sich mit der Luft. Die Luft, sich verbindend, bringt die Luft hervor. Die Zahl beträgt nicht mehr als dreihundert Tage. Nachdem man die Gestalt getrennt, ist die Gestalt von Mann und Weib nicht die nämliche. Womit hat der Farbenglanz von Mennig und Zinnober an sich Aehnlichkeit?

Tschung-li: Die Gestalt des Vaters und der Mutter vereinigt sich. Die Wesenheit des Vaters geht zuerst vorwärts, und das Blut der Mutter wandelt später. Das Blut umschliesst die Wesenheit, und es wird ein Weib. Das Weib ist innerlich das Yang, aber äusserlich das Yin. Es stellt dadurch die Mutter vor, nämlich weil das Blut sich äusserlich befindet. Das Blut der Mutter geht zuerst vorwärts, und die Wesenheit des Mannes wandelt später. Die Wesenheit umschliesst das Blut, und es wird ein Mann. Der Mann ist innerlich das Yin, aber äusserlich das Yang. Er stellt dadurch den Vater vor, nämlich weil die Wesenheit sich äusserlich befindet.

Was man das Blut nennt, entsteht einmal in dem Herzen, besitzt aber nicht die Luft des richtigen Yang. Was man die Wesenheit nennt, entsteht ursprünglich in den Nieren, besitzt

[1] Die Insel P'ung-lai.

aber die Luft des richtigen Yang. Die Luft des richtigen Yang ist der Stamm des Quecksilbers, das Wasser des wahren Einzigen. Sie kommt überein, verbindet sich und tritt in den gelben Vorhof.[1] Das Quecksilber wird mit dem Absud von Blei gekocht, das Blei wird durch das Feuer des Quecksilbers geröstet. Wird das Blei nicht des Quecksilbers theilhaftig, ist es nicht fähig, das Wasser des wahren Einzigen hervorzuschicken und zu erheben. Wird das Quecksilber nicht des Bleies theilhaftig, so ist es nicht fähig, die Luft des echten Yang zu verändern und zu verwandeln.

Liü-yen: Das Blei befindet sich in den Nieren und bringt die Luft des ursprünglichen Yang hervor. In der Luft gibt es das Wasser des wahren Einzigen. Wenn man nach ihm blickt, kann man es nicht sehen. Durch das Blei erlangt man das Quecksilber. Das Quecksilber besitzt die Luft des richtigen Yang. Durch die Luft des richtigen Yang brennt und läutert man das Blei. Das Blei bringt die Luft hervor. Ist sie voll, entsendet und erhebt sie das Wasser des wahren Einzigen. Sie kann nach oben emporsteigen. Somit ist das Quecksilber ursprünglich die Luft des richtigen Yang, nämlich das Wasser des wahren Einzigen und wird der Mutterleib. Es bewahrt und geleitet in dem gelben Vorhofe. Es geschieht bereits, dass Drache und Tiger sich vereinigen. Das Yin und das Yang stehen beide still. Man kocht es ebenfalls mit dem Absud von Blei. Ueberall wird das Yin in grossem Uebermasse beeinträchtigt und verstreut. Das wahre Yang, wie kommt es dazu, die grosse Arznei zu vollenden und in der Luft die Luft hervorzubringen?

Tschung-li: Die Luft der Nieren wirft die Luft des Herzens. Die Luft in der Gipfelung bringt die Flüssigkeit hervor. Die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit gesellt sich hinzu, verbindet sich mit dem Wasser des wahren Einzigen. Es heisst mit Namen: Drache und Tiger vereinigen sich. Man erlangt täglich von der Grösse eines Hirsekornes. Man nennt es mit Namen: die grosse Arznei des Goldmennigs. Man bewahrt und bringt es in den Palast des gelben Vorhofes. Auch ist der gelbe Palast unter der Milz und dem Magen, über der

[1] Was der gelbe Vorhof ist, wird weiter unten angegeben.

Harnblase, im Norden des Herzens und im Süden der Nieren, im Westen der Leber und im Osten der Lunge, oben klar, unten trüb. Aeusserlich entspricht er den vier Farben, im Masse fasst er zwei Gantang. Auf dem Wege verkehrt er mit den acht Gewässern. Die Arznei, welche man erlangt, befindet sich Tag und Nacht in ihm.

Wenn man die Arznei pflückt, ohne Feuer darzureichen, wird die Arznei gewiss beeinträchtigt, verstreut sich und ist nicht im Stande zu verbleiben. Wenn man das Feuer darreicht, ohne die Arznei zu pflücken, ist das Yang in dem Yin nicht im Stande zu verbleiben, es bleibt stehen im Hervorschicken und Erheben. Die Luft der Nieren ist kräftig, warm, steigt herab zu dem Ursprünglichen, nichts weiter.

Wenn es für das Pflücken der Arznei eine Zeit gibt und für das Darreichen der Arznei eine Zahl gibt, muss man früher in dem Blei von dem Entlehnen der Luft Gebrauch machen, das Feuer darreichen, bewirken, dass die grosse Arznei fest und sicher ist, niederhalten das untere Feld. Man nennt es mit Namen: die Weise des Pflückens und Ausbesserns. Man läutert das Quecksilber, bessert das Mennigfeld aus. Erweitert man die Jahre, vermehrt die Langjährigkeit, so kann man ein Erdunsterblicher sein.

Wenn man die Arznei pflückt, soll man durch das ursprüngliche Blei sie ausziehen. In dem Armgelenk[1] fliegt es und erhebt sich. Nachdem der Goldkrystall das Blei ausgezogen hat, soll man das Quecksilber hinzufügen. Fügt man das Quecksilber nicht hinzu, so macht man bloss die Wesenheit zurückkehren, bessert das Gehirn aus. Wie käme es dazu, dass die wahre Luft entsteht? Wenn die wahre Luft nicht entsteht, wie könnte der Geist des Yang sich bewirken lassen? Hat man das Quecksilber bereits hinzugefügt, soll man das Blei ausziehen. Zieht man das Blei nicht aus, so läutert man bloss das Quecksilber, bessert das Mennigfeld aus. Wie veränderte das Quecksilber den Zinnober? Ist der Zinnober nicht verändert, wie könnte der Goldmennig sich bewirken lassen?

[1] Das Armgelenk ist eine in dem Abschnitte von dem Flusswagen wieder erwähnte Schrift.

Die Erörterungen des Ausziehens und Hinzufügens.

Liü-yen: Bei dem Pflücken der Arznei muss man sich auf das Wasser in der Luft verlassen. Bei dem Darreichen des Feuers muss man die Luft in dem Blei entlehnen. Man zieht höchstens das Blei aus, vollendet dann die grosse Arznei. Wenn man das Quecksilber hinzufügt, kann man bloss das Mennigfeld ausbessern. Was ist es, was man das Grundwesen des Ausziehens und des Hinzufügens nennt?

Tschung-li: Das Yin und Yang des Himmels und der Erde steigt empor und herab. Sich vereinigend und wechselnd befindet es sich in der Luft der Wärme, Kühle, Kälte und Hitze, aber in den Erwartungen der Abschnitte gibt es eine verabredete Zeit. In der Zahl eines Jahres bestimmt man Herumwenden und wieder Beginnen. Man wird nicht des Weges verlustig. Diess ist es, wodurch Himmel und Erde immerwährend und lange während sind. Die Blumen der Wesenheit der Sonne und des Mondes, gehend und kommend, vorwärts tretend und zurückweichend, befinden sich in der Zeit des Morgens, des Vollmondes, der Bogensehne, des Neumondes und Aufgang und Untergang sind ohne Ungleichheit. Die Zahl eines Monats genügt, Herumdrehen und Wandeln ist ohne Aufhören, man wird nicht des Weges verlustig. Diess ist es, wodurch Sonne und Mond immerwährend und lange während sind.

Warum, wenn Kälte kommt, Hitze fortgeht, wenn Hitze fortgeht, Kälte kommt, bemerken die Menschen der Welt nicht die Weise des Emporsteigens und Herabsteigens bei Himmel und Erde? Warum, wenn der Mond rund ist und wieder mangelhaft, der Mond mangelhaft ist und wieder rund, bemerken die Menschen der Welt nicht die Grundlage des Fortgehens und Kommens der Sonne und des Mondes?

Eigenwille, Geschehenlassen, unerschöpfliche Begierde schmelzen, schleifen ab die eine Grenze besitzende Zeit, Verschwendung, Ueppigkeit, Reichthum, Vornehmheit kommen in Rechnung, lauter an dem Auge vorüberziehende schwimmende Wolken, Gnade, Liebe, Kummer, Verdruss bilden höchstens eine Geldschuld des künftigen Lebens. Man singt nicht, der

Ton ist noch nicht verstummt, und Leiden und Aerger kommen augenblicklich. Name und Vortheil sind nur ansehnlich, und das rothe Angesicht ist bereits vergangen. Von Begierde nach Gütern, von Begierde nach Waaren wird man sagen: sie sind in einer Länge von zehntausend Klaftern vorhanden. Man liebt den Sohn, bemitleidet den Enkel. Hindeuten und hoffen auf das ewige Leben ist so viel als Ansammeln von Habsucht und Thorheit ohne Unterlass.

Man denkt vergebens an das lange Leben und beeinträchtigt und verstreut das ursprüngliche Yang. Man macht entfliehen und verliert die wahre Luft, erwartet geradezu, dass böse Krankheiten sich an den Leib klammern. Es ist dann der das Herz zum Stillstand bringende Tag, für den an der grossen Gränze herabblickenden Menschen ist kaum die Zeit des herabhängenden Hauptes. Die wahren Unsterblichen, die oberen Höchstweisen bedauern, dass die Räder sich drehen, zu Boden fallen. Sie wollen, dass die Menschen der Welt deutlich bemerken den grossen Weg. Anfänglich bereitet man vor und bespricht die Weise des Emporsteigens und Herabsteigens des Yin und Yang bei Himmel und Erde. Zunächst vergleicht und verkündet man die Grundlage des Gehens und Kommens der Blumen der Wesenheit der Sonne und des Mondes. Das Grosse sind Himmel und Erde, das Helle sind Sonne und Mond, das Aeussere sind Metall und Steine, das Innere sind Luft und Flüssigkeit.

Hat man gepflückt, soll man hinzufügen. Hat man hinzugefügt, soll man ausziehen. Die Grundlage des Ausziehens und Hinzufügens ist der Ursprung der Verwandlungen. Auch nach der Ankunft des Winters steigt das Yang empor auf der Erde. Auf der Erde wird das Yin ausgezogen. Das grosse Yin wird ausgezogen und ist das kurze Yin. Das kleine Yang wird hinzugefügt und ist das Licht des Yang. Das kurze Yin wird ausgezogen und ist das kleine Yin. Das Licht des Yang wird hinzugefügt und ist das grosse Yang. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keine Kälte, welche sich zu Wärme verändert, keine Wärme, welche sich zu Hitze verändert.

Nach der Ankunft des Sommers steigt das Yin herab an dem Himmel. An dem Himmel wird das Yang ausgezogen. Das grosse Yang wird ausgezogen und ist das Licht des Yang.

Das kleine Yin wird hinzugefügt und ist das kurze Yin. Das Licht des Yang wird ausgezogen und ist das kleine Yang. Das kurze Yin wird hinzugefügt und ist das grosse Yin. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keine Hitze, die sich zu Kühle verändert, keine Kühle, die sich zu Kälte verändert. Diess ist bei Himmel und Erde das Emporsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang, welche sich zu sechs Lüften verändern. Es ist die Bestätigung des Ausziehens und Hinzufügens.

Wenn der Mond die lichte Seele der Sonne empfängt, verändert sich die Sonne zu der dunklen Seele des Mondes. Fünfzehn Tage früher wird bei dem Monde die dunkle Seele ausgezogen und bei der Sonne die lichte Seele hinzugefügt. Die Blumen der Wesenheit sind bereits voll, der Glanz erleuchtet die untere Erde. Wenn es nicht so wäre, gäbe es kein anfängliches Entstehen und Verändern zu der oberen Bogensehne. Die obere Bogensehne, die sich verändert, ist der Vollmond.

Der Mond kehrt zu der dunklen Seele des Yin zurück, die Sonne fasst zusammen die Wesenheit des Yang. Fünfzehn Tage später wird bei der Sonne die lichte Seele ausgezogen und bei dem Monde wird die dunkle Seele hinzugefügt. Das Erleuchten des Glanzes hat sich verabschiedet, die dunkle Seele des Yin ist bereits zur Genüge. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keinen Vollmond, der sich zu der unteren Bogensehne verändert. Die untere Bogensehne, die sich verändert, ist der Neumond. Diess ist Fortgehen und Wiederkommen bei Sonne und Mond und das Verändern zu neun und sechs.[1] Es ist nochmals die Bestätigung des Ausziehens und Hinzufügens.

Die Menschen des Zeitalters verstehen nicht die Triebwerke des Himmels, bemessen falsch die himmelfarbene Grundlage. Die wahren Unsterblichen, die oberen Höchstweisen, um dessenwillen, was die Menschen im Herzen lieben, befreit sein von Krankheit, langes Leben, nahmen Metall und Steine, läuterten den grossen Mennig, verglichen und verkündeten die innere Sache: Blei und Quecksilber, gefühlloses Metall und Steine, die Erwartung des Feuers ohne Unterschied. Bei Ausziehen und Hinzufügen gibt es eine Zahl. Man kann

[1] Die früher genannten fünfzehn Tage.

noch immer die Jahre ausdehnen, die Langjährigkeit vermehren.

Wenn man mit dem eigenen Leibe Gefühl hat, bei der Luft des richtigen Yang, dem Wasser des wahren Einzigen die Zeit der Vereinigung weiss, verdeutlicht die Vorschrift des Pflückens und Nehmens, dann durch die gehäuften Tage, die fortlaufenden Monde gibt es in der Luft die Luft, die geläuterte Luft bewirkt den Geist und es gelingt zu überschreiten und sich zu entziehen. Wie sollte es nicht die in der Gegenwart und in dem Alterthum schwer zu erlangende Sache sein? Die Menschen des Zeitalters bemerken es auch wieder nicht. Sie betrügen sich selbst, belügen die Menschen, lassen ausser Acht die ursprünglichen Gedanken der früheren Meister. Aus Zinnober nehmen sie das Quecksilber, mit Quecksilber betupfen sie das Blei. Sofort macht Blei das Quecksilber eintrocknen, es verändert sich durch das Quecksilber zu Kupfer. Ohne auf das eigene Lebensloos zu achten, sucht man trügerischer Weise Güter und Waaren, nimmt sich gegenseitig vor und erhebt. Dass man den Weg liebe, gibt man sich den Namen, in Wirklichkeit liebt man den Nutzen und die Absicht sind Gelbes und Weisses.[1]

Ferner ist das Blei dieses Menschen der Anfang des Himmels und der Erde. Durch den grossen Anfang gibt es den grossen Stoff, er ist die Mutter der zehntausend Dinge. Durch den grossen Stoff gibt es das grosse Ungefärbte. Dessen Körper ist das Metall in dem Wasser, angewendet ist er das Wasser in dem Feuer, der Ahnherr der fünf Grundstoffe und der Stamm des grossen Weges.

Wenn man die Arznei pflückt, fügt man das Quecksilber hinzu. Wenn man das Quecksilber hinzufügt, soll man das Blei ausziehen. Somit bestehen Ausziehen und Hinzufügen nicht äusserlich. Von dem unteren Felde tritt man in das obere Feld. Man nennt es mit Namen: der fliegende Goldkrystall nach dem Ergiessen. Man nennt es auch: den Flusswagen erheben und den Drachen und Tiger entfliehen machen. Man nennt es auch: die Wesenheit zurückbringen, das Gehirn ausbessern und lange leben, ohne zu sterben.

[1] Gold und Silber.

Wurde das Blei später ausgezogen, so steigt das Quecksilber aus der Mitte herab. Von dem mittleren Felde kehrt man zu dem unteren Felde zurück. Indem anfänglich Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern, stürzen und fallen die fünf Grundstoffe. Man setzt es fort, indem man das Blei auszieht, das Quecksilber hinzufügt und den Unsterblichen des Mutterleibes ernährt. Es geschieht, dass die drei Felder wieder zurückkommen, die fünf Grundstoffe nicht stürzen und fallen. Wenn Drache und Tiger sich nicht vereinigten, so würden die drei Felder nicht wieder zurückkommen, die Luft des Unsterblichen des Mutterleibes würde nicht hinreichen.

Wenn man das Blei auszieht, das Quecksilber hinzufügt, so ist in hundert Tagen die Kraft der Arznei vollständig. In zweihundert Tagen ist der Mutterleib des Höchstweisen fest, in dreihundert Tagen ist der Mutterleib des Unsterblichen vollendet und die wahre Luft entsteht. Ist die wahre Luft entstanden, so läutert man die Luft, bewirkt den Geist. Die Verdienste sind voll, man vergisst die Gestalt und der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich von selbst. Man sagt: der göttliche Unsterbliche.

Liü-yen: Was aus Metall und Stein hervorkommt, ist das äussere Blei, das äussere Quecksilber. Durch Ausziehen und Hinzufügen kann man es zu einer Kostbarkeit machen. Was aus dem eigenen Leibe hervorkommt, was in den Nieren verborgen wird, ist die wahre Luft des Vaters und der Mutter, und sie ist das Blei, das richtige Yang des wahren Einzigen. Die Arznei, mit der es sich verbindet, verändert sich und wird das Quecksilber. Durch Ausziehen und Hinzufügen kann man den Geist hervorbringen. Gibt es bei dem, was man das wahre Blei, das wahre Quecksilber nennt, ebenfalls Ausziehen und Hinzufügen?

Tschung-li: Wenn man anfänglich das Quecksilber erlangt, soll man das Blei verwenden. Bei dem Verwenden des Bleies wird alles hineingelegt. Desswegen zieht man es aus und tritt in den oberen Palast. Ohne das Blei wird die ursprüngliche Luft nicht überliefert. Ausgezogen tritt es in den oberen Palast. Die zurückkehrende Wesenheit tritt in das Gehirn. Bei dem Quecksilber, welches man täglich erlangt,

nimmt das Yin ein Ende, das Yang ist ächt. Die Wesenheit verändert sich und wird Zinnober, doch der Zinnober verändert sich und wird Metall. Man sagt jetzt: das wahre Blei. Das wahre Blei ist die wahre Luft des eigenen Leibes. Man erlangt es durch Verbindung. Das wahre Blei entsteht in der wahren Luft. Es gibt kein darin befindliches Wasser des wahren Einzigen. Die fünf Lüfte erscheinen an dem Hofe des Ursprünglichen. Die drei Yang versammeln sich auf dem Scheitel.

Ehemals trat die Wesenheit des Metalls unten in das Mennigfeld. Das Emporsteigen war die geläuterte Gestalt, welche die Goldfarbe des Kǫrpers und der Knochen. Dieses war das innere Sammelhaus des Emporsteigens des wahren Bleies, wo der Körper weissen Glanz hervorschickt. Von unten nach oben, von oben nach unten waren der zurückkehrende Mennig, die geläuterte Gestalt zusammen die Wesenheit des Goldes, die Verdienste des Fortgehens und Wiederkommens. Von vorwärts nach rückwärts, von rückwärts nach vorwärts brannte man den Leib, verband die Luft. Alles waren die Verdienste der Verwandlungen der wahren Luft. Wenn man nicht auszöge, nicht hinzufügte, so würde man bloss in den Tagen Gebrauch machen von dem Pflücken der Arznei, von dem Darreichen des Feuers, wie gäbe es eine solche Bestätigung der Verdienste?

Liü-yen: Wenn man auszieht und hinzufügt, wie kann es dahin kommen, dass es oben und unten ein Mass gibt, vorwärts und rückwärts keine Ungleichheit gibt?

Tschung-li: Zur Zeit, wo man emporsteigen kann, kann man nicht herabsteigen. Zur Zeit, wo man ausziehen kann, kann man nicht hinzufügen. Oben und unten, bei Fortgehen und Kommen gibt es keine Ungleichheit. Es ist in geringem Masse die Kraft des Flusswagens.

Die Erörterungen des Flusswagens.

Liü-yen: Was ist das, was man den Flusswagen nennt?

Tschung-li: Einst betrachteten verständige Menschen die schwimmenden Wolken, welche die Sonne verdeckten, und sie

verfertigten Schirme. Sie betrachteten fallende Blätter, welche auf den Wellen schwammen, und sie verfertigten Schiffe. Sie betrachteten den fallenden Beifuss, der, nach dem Winde hin und wieder ohne Aufhören sich im Kreise drehte, und verfertigten den Wagen. Der Wagen ist ein Gegenstand, dessen Dach und das Querholz den Himmel und die Erde vorstellen. Das Rad und die Nabe stellen Sonne und Mond, welche auf der Erde wandeln und sich auf festem Boden drehen, vor. Die Männer des hohen Weges nahmen zum Vergleiche den Flusswagen und hatten ebenfalls die Besprechung.

In dem Leibe des Menschen ist nämlich Yang wenig, Yin vieles. Es besagt, die Orte des Wassers seien eine zu grosse Menge. Der Wagen nimmt den Sinn von dem Wegnehmen und Herumführen. Der Fluss ist dem Bilde des vielen Yin vorgesetzt. Desswegen rollt dieser Flusswagen nicht auf der Erde, sondern er rollt in dem Wasser von oben nach unten, bisweilen von rückwärts nach vorwärts. Die Bespannung geschieht innerhalb der acht Rubinen. Er jagt einher in der Mitte der vier Meere. Steigt er zu dem Himmel empor, so fährt er nach oben in den Kuen-lün. Setzt er über, so läuft er nach unten in die Thorwarte des Paradiesvogels.[1] Er ladet im Umwenden das ursprüngliche Yang, fährt in den Palast des 離 Li. Er nimmt weg, trägt auf dem Rücken die wahre Luft, kehrt in Krümmungen zurück zu dem Sammelhause der Langjährigkeit.[2] Er fährt hin und zurück in den neun Landstrichen und steht keinen Augenblick still. Er fährt umher und vorüber an den drei Feldern und hat keine Ruhe.

Nachdem der Drache und der Tiger sich vereinigt haben, heisst man die gelbe Mutter[3] einfahren in den gelben Vorhof. Blei und Quecksilber sind kaum getheilt, und man lässt herab den goldenen Mann, nimmt weg und tritt in die goldene Thorwarte.[4] Die Zeit, in welcher die Abzweigungen der Edelsteinquelle sich herumdrehen, ist nur eine Stunde, und die Bewerkstelligung ist ein Topf der Flüssigkeit des Goldes. Man nimmt

[1] Der Raum zwischen dem Herzen und der Lunge.

[2] Das Sammelhaus der Langjährigkeit ist der früher genannte gelbe Vorhof.

[3] Die Göttin der Milz.

[4] Eine Anmerkung nennt Schlammkugeln.

mehr weg, und nur in einer Stunde sind die Spuren der Verdienste die fünf Grundstoffe.

Ohne dass dieser Wagen wegnimmt und sich umdreht, wäre es schwer, das Leben zu erlangen und eine Luft zu Stande zu bringen. Ohne dass dieser Wagen wegnimmt und sich umdreht, wie wäre man fähig sich zu vereinigen, dem Masse zu entsprechen und zu günstiger Zeit Verdienste herabzulassen? Man muss diesen Wagen entlehnen und es wegnehmen, dann kann man die Bestätigung haben, das Yang nähren, das Yin läutern und die Sache begründen. Man muss diesen Wagen entlehnen und es wegnehmen, dann erst kann man es erlangen, dass keine Ungleichheit ist, wenn das 乾 Khien und das 坤 Khuen noch nicht ächt sind. Dass bisweilen das Yin und das Yang fortgehen und kommen, ist das Verdienst dieses Wagens. Dass bevor der Erdkreis sich dreht, bisweilen Blut und Luft sich vereinigen und verkehren, ist das Verdienst dieses Wagens.

Dass er von aussen nach innen sich umdrehen macht die ächte unvermischte Luft des Himmels und der Erde und im Zusammentreffen leitet das ursprüngliche Yang des Stammpalastes, dass er von dem Gemeinen zu dem Höchstweisen sich umdrehen macht die wahre richtige Luft des Yin und Yang und ausbessert und läutert den ursprünglichen Geist des Stammkörpers, dieses Verdienst kann man nicht genug erwähnen.

Liü-yen: Der Flusswagen ist so wundervoll von Gebrauch. Ich wage zu fragen: Welche Sache stellt ihn am Ende in dem Leibe des Menschen vor? Wenn man ihn erlangt hat, auf welche Weise dreht er sich und wird gebraucht?

Tschung-li: Der Flusswagen erhebt sich in der nördlichen Gegend, in der Mitte des richtigen Wassers. Die Nieren bergen in sich die wahre Luft. Die von der wahren Luft hervorgebrachte richtige Luft heisst der Flusswagen. Von dem Gebrauche des Flusswagens wird in der Gegenwart und in dem Alterthum wenig gehört. Es ist etwas, das die wahren Unsterblichen verheimlichen und wovon sie nicht sprechen.

So sucht das 乾 Khien nochmals das 坤 Khuen und bringt das 坎 Khan hervor. Das Khan ist ursprünglich das Wasser. Das Wasser ist die Wesenheit des Yin. Hat das

Yang bereits das Yin gesucht, so trägt das Yang wieder auf dem Rücken das Yin und kehrt zu der Stufe zurück. Dasjenige, wo es vorüber kommt, ist das 艮 Ken, das 震 Tschin, das 巽 Siuen. Als Yang sucht man das Yin, durch das Yin nimmt man das Yin. Man nimmt weg, tritt im Umdrehen in das 離 Li. Man empfängt das Yang und entsteht. Es ist dieser Flusswagen. Man nimmt das Yin weg, tritt in den Palast des Yang.

Dieses 坤 Khuen sucht nochmals das 乾 Khien und bringt hervor das 離 Li. Das Li ist ursprünglich das Feuer. Das Feuer ist die Wesenheit des Yin. Hat das Yin bereits das Yang gesucht, so umfasst das Yin wieder das Yang und kehrt zu der Stufe zurück. Dasjenige, wo es vorüber kommt, ist das 坤 Khuen, das 兌 Thai, das 乾 Khien. Als Yin sucht man das Yang, durch das Yang nimmt man das Yang. Man nimmt weg, tritt im Umdrehen in das 坎 Khan. Man empfängt das Yin und entsteht. Es ist dieser Flusswagen. Man macht das Yang sich umdrehen, tritt in den Palast des Yin.

Das Pflücken der Arznei über den neun Palästen, man erlangt es und tritt nach unten in den gelben Vorhof. Das Ausziehen des Bleies unter dem gekrümmten Strome, man nimmt es weg und steigt nach oben in das innere Amtsgebäude. Die Edelsteinflüssigkeit, die Goldflüssigkeit sind ursprünglich der zurückkehrende Mennig. Wegnehmend, sich umdrehend, kann man die Gestalt läutern und bewirken, dass das Wasser oben als Gebieter handelt, das Feuer als Volk. Das Feuer läutert ursprünglich die Gestalt. Wegnehmend, sich umdrehend, kann man den Mennig brennen und bewirken, dass das Feuer unten voranschreitet, die fünf Lüfte bei dem Ursprünglichen an dem Hofe erscheinen.

Wegnehmen und Umdrehen haben ein jedes ihre Zeit, die drei Blumen sammeln sich auf dem Scheitel. Wegnehmen und Umdrehen haben ein jedes ihren Tag, die Geister sammeln sich bei den bösen Dämonen. Man nimmt weg das wahre Feuer und verbrennt den Leib. Die drei Leichname tilgen dann ihre Spur, die Arznei begibt sich in das Meer und trocknet. Man macht sich umdrehen den zubereiteten Trank des Höhenrauches und wäscht das Haupt, badet sich, tritt dann in das Wasser, das ohne Wellen. Diess alles ist der Gebrauch des Flusswagens.

Liü-yen: Der Flusswagen ist ursprünglich die richtige Luft der nördlichen Gegend. Er dreht sich im Kreise ohne Aufhören und trägt auf dem Rücken, lässt beladen. Das Yin und das Yang haben ein jedes eine Bewerkstelligung und Verrichtung, die Verdienste, die sie erwerben, sind nicht ein und dasselbe. Der geehrte Lehrmeister sollte es ausführlich besprechen.

Tschung-li: Die fünf Grundstoffe wandeln umher, kehren im Kreise zurück und beginnen von Neuem. Wenn in der Kunst des Stürzens und Niederfallens in den geheimen Verabredungen der Drache und der Tiger sich vereinigen und zu gelben Knospen sich verändern, ist es der kleine Flusswagen. In dem Armgelenk [1] treten der fliegende Goldkrystall, der zurückkehrende Krystall in die Schlammkugel. Wenn man das Blei hervorzieht, das Quecksilber hinzufügt und die grosse Arznei zu Stande bringt, ist es der grosse Flusswagen.

Indem Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern, Blei und Quecksilber sich vereinigen und zu der grossen Arznei werden, entsteht die wahre Luft und die fünf Lüfte erscheinen an dem Hofe bei dem mittleren Ursprünglichen. Der Geist des Yang nähert sich, doch die drei Geister bleiben fern dem inneren Amtsgebäude. Der purpurne Goldmennig kommt zu Stande. Derselbe ist gewöhnlich gleich dem himmelfarbenen Storche, der gegenüber fliegt. Das Quecksilber des weissen Edelsteines kommt zu Stande. Dasselbe ist gerade ähnlich dem Feuerdrachen, der emporspringt und der Goldglanz als übliche Knochen der Fischreusen der zehntausend Wege zeigt durch Leuchten des Lichtes an einem Edelsteinbaum frische Blüthen und tritt hell und rein bisweilen hervor, bisweilen herein. Austreten und Eintreten geschieht von selbst. Bisweilen geht es fort, bisweilen kommt es. Bei Fortgehen und Kommen ist kein Hinderniss und Entfernen des Gottes, der in den Leib tritt. Ferner fliesst es zur Zeit der Vermengung und verwandelt sich in das Höchstweise, welches sich trennt. Gemeiniglich hält man es

[1] 肘 後 *(tsiün-heu)* ‚das Armgelenk' oder ‚die Rückseite des Ellbogens' ist eine Schrift 崔 文 子 Thsui-wen-tse's.

für den geflügelten Gast. Man nennt es jetzt den purpurnen Flusswagen.

Den Namen der drei Wagen theilt man in drei Vollendungen, in eine obere, mittlere und untere. Die drei Vollendungen besagen die Bestätigung der Verdienste. Sie sind nicht zu vergleichen mit den drei Gespannen der Lehre Schĭ,[1] welche heissen: der Schafwagen, der Hirschwagen, der grosse Rinderwagen. Bespricht man es dem Tao zufolge, so veränderte sich später der Flusswagen und es gab drei Wagen.

Wo man das Feuer ansammelt und das Herz den Vorsatz ausführt, schickt man, damit man die Krankheiten angreife. Man sagt dann: Der Wagen als Abgesandter.

Wo man bereits hinübergesetzt ist, von oben nach unten herabsteigt, das Yin und Yang richtig sich verbinden, Wasser und Feuer zugleich in der Stille verweilen, hört man den Ton des Donners und der Donnerschläge. Man nennt ihn: Der Donnerwagen.

Wenn das Herz Dienstleistungen an der Gränze verrichtet, zieht die Eigenschaft den Gemüthszustand fort, erregt die Dinge und wird zerstreut. Die Luft des wahren Yang wendet sich von innen nach aussen, kennt nicht die Ruhe. Nach längerer Zeit ist die Luft schwach, der Leib ist leer und wird schwindsüchtig und alt. Bisweilen tritt man in die acht Uebel, in die fünf Seuchen, entfernt dagegen den Eintritt in die wahre Luft. Das ursprüngliche Yang ist schwer. Ist man eben bereits alt, dann auch krank und stirbt, so sagt man: Der zertrümmerte Wagen.

Liü-yen: Die fünf Grundstoffe steigen zu Boden und Drache und Tiger vereinigen sich. Dann ist der kleine Flusswagen schon im Gange. Die drei Felder kehren zurück und der fliegende Goldkrystall der Rückseite des Ellbogens,[2] nämlich der grosse Flusswagen wird in Gang kommen. An welchem Tage kann also der purpurne Flusswagen in Gang kommen?

Tschung-li: Die das Wahre übenden Männer haben bereits gehört: Wenn man auf dem grossen Wege einen erleuchteten Lehrmeister treffen kann, ist erkennen und durchdringen die

[1] Die Lehre Schĭ-kia's (Buddha's).

[2] Die schon genannte Schrift Thsui-wen-tse's.

Ordnung des Emporsteigens und Herabsteigens zu dem Himmel und der Erde, die Zahl des Gehens und Kommens der Sonne und des Mondes der Anfang. Man gesellt als Genossen das Yin und Yang. Zunächst sammelt und zerstreut man Wasser und Feuer. Dann erst pflückt man Arzneien, bietet das Feuer, fügt Quecksilber hinzu, zieht das Blei hervor. Sofort soll der kleine Flusswagen in Gang kommen.

Wenn der Goldkrystall der Rückseite des Ellbogens in den Scheitel tritt, wird die grosse Arznei des gelben Vorhofes allmälig vollendet. Stösst man einmal an die drei Grenzpässe, so überschreitet man geradezu das innere Amtsgebäude. Man erhebt vorwärts, fasst zusammen rückwärts, verbessert oben, läutert unten. Sofort soll der grosse Flusswagen in Gang kommen.

Wenn die Goldflüssigkeit, die Edelsteinflüssigkeit zu dem Mennig zurückkehrt, dann erst läutert man die Gestalt. Man läutert die Gestalt, dann erst läutert man die Luft. Man läutert die Luft, dann erst läutert man den Geist. Man läutert den Geist, verbindet sich mit dem Wege. Man sagt dann: Der Weg ist vollendet und man kommt hervor. Jedenfalls ist man geeignet, in die Classe der Unsterblichen zu treten. Um die Zeit sagt man: Der purpurne Flusswagen.

Verbesserung.

S. 802, Z. 10 statt ‚Suchen nach dem Unsterblichen' zu setzen: Suchen nach den Unsterblichen.

XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1885.

Herr Regierungsrath Dr. Constant Ritter von Wurzbach übersendet den 52. Theil des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich‘ mit dem Ersuchen um dessen Subventionirung.

Die Kirchenväter-Commission legt den 13. Band des ‚Corpus scriptorum latinorum‘, enthaltend den zweiten Band der Werke Cassians in der Bearbeitung von Herrn Professor Dr. Petschenig, vor.

Der Herausgeber des im Auftrage der kais. Akademie edirten ‚Avesta‘, Herr Professor Dr. Geldner in Tübingen, legt die im Drucke vollendeten beiden ersten Lieferungen vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo VII, Guadernos I, II y III. Madrid, 1885; 8°.

— Estudio sobre la proporción entre la Gravedad de los Delitos y la de las Penas. Memoria por D. Carlos Bru del Hierro. Madrid, 1885; 8°.

— de bellas Artes de San Fernando: Historia de la Escultura en España desde principios del siglo XVI hasta fines del XVIII y Causas de su decandencia por D. Fernando Aranjo Gómez. Madrid, 1885; 8°.

— Romana: Doine şi Strigaturî din Ardeal date la iveală de Dr. Jon Urban Jarnik şi Andreiu Bârseanu. Bucuresci, 1885; 8°.

— — Fragmente zur Geschichte der Rumänen von Eudoxius Freiherrn von Hormuzaki. IV. Band. Bucuresci, 1885; 8°.

Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Sitzungsberichte. I—XXXIX. Berlin, 1885; 8°.

— königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 42:a Årg. Nr. 5. Stockholm, 1885; 8°.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 10. Wien, 1885; 8⁰.

— serbische gelehrte: Glasnik. Kniha LXII. Belgrad, 1885; 8⁰.

Institut, k. k. militär-geographisches: Mittheilungen. V. Band, 1885. Wien, 1885; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXXI. Band, 1885. XI. Gotha; 4⁰.

Societas scientiarum fennica: Öfversigt af Förhandlingar. XXVI. 1883—1884. Helsingfors, 1884; 8⁰.

— Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk. 39.—41. Häfted Helsingfors, 1884—1885; 8⁰.

Société des sciences de Christiania: Forhandlingar. 1884. Christiania, 1885; 8⁰ und Separata vom Jahre 1884, Nr. 1—16, und vom Jahre 1885, Nr. 1, 3, 5—8, 10.

Society, the American geographical: Bulletin. 1885. Nr. 1. New-York; 8⁰,

— the royal Asiatic: Journal of the China Branch. N. S. Vol. XX, Nr. 3. Shanghai, Yokohama, London, 1885; 8⁰.

— the Birmingham philosophical: Proceedings. Vol. IV, part II. Session 1884—1885. Birmingham; 8⁰.

— the Cambridge philosophical: Proceedings. Vol. V, part 4. Cambridge, 1885; 8⁰.

— the Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. I, Nr. 11. Edinburgh, 1885; 8⁰.

— the royal of Victoria: Transactions and Proceedings. Vol. XXI. Melbourne, 1885; 8⁰.

Verein für siebenbürgische Landeskunde: Archiv. N. F. XX. Band, 1. Heft. Hermannstadt, 1885; 8⁰.

Würzburg, Universität: Akademische Schriften pro 1884—1885. 150 Stücke 4⁰ und 8⁰.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1885.

Das w. M. Herr Hofrath Professor Benndorf sendet aus Rom ddo. 25. November 1885 eine Mittheilung in Betreff des Sullanischen Senatusconsultes von Lagina, welche in dem Anzeiger veröffentlicht wird.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo VII, Guaderno V. Madrid, 1885; 8°.
— Real de ciencias morales y politicas. Año de 1883 y 1885. Madrid; 12°.
— Romana: Codicele Voronețean cu un Vocabulariŭ și Studiu asupra luĭ de Jon al luĭ G. Sbiera. Cernăut, 1885; 4°.
Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique, Bulletin. 54e année, 3e série, tome X. Nos. 9—10. Bruxelles, 1885; 8°.
Ateneo Veneto: Revista mensile. Serie VII, Vol. I, Nos. 4—5, 6. Vol. II. Nos. 1—2. Venezia, 1883; 8°. Serie VIII, Vol. I, Nos. 3—6. Venezia, 1884; 8°. Vol. II, Nos. 1—2. Serie IX, Nos. 3—6. Venezia, 1884; 8°. Vol. I, Nos. 1—2, 3—4, 5—6. Vol. II, Nos. 1—2, 3. Venezia, 1885; 8°.
Charencey, M. de: Titulo de los señores de Totonicapan. Alençon. 1885; 8°. — Étymologies euskariennes. Paris, 1885; 8°. — De la conjugaison dans les langues de la famille Maya-quichée. Louvain, 1885; 8°.
Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 11. Wien, 1885; 8°.
— historisch-antiquarische von Graubünden: IX. und XIV. Jahresbericht. Chur, 1879 und 1884; 8°.
— österreichische vom Rothen Kreuze: VI. Generalbericht. Wien, 1885; 8°.
— kais. russische geographische: Berichte. Tome XXI, Nr. 5. St. Petersburg, 1885; 8°.
Göttingen, Universität: Akademische Schriften pro 1884—1885. 63 Stücke 4° und 8°.

Istituto, R. Veneto: Atti. Tomo II, serie sesta, Disp. 3ª—10ª. Venezia, 1883—1884; 8⁰. — Tomo III, serie sesta, Disp. 1ª—9ª. Venezia, 1884 bis 1885; 8⁰.

— Memorie. Vol. XXII, Parte I und II. Venezia, 1884—1885; 4⁰.

Programme: XI. Jahresbericht der Gewerbeschule zu Bistritz in Siebenbürgen. Bistritz, 1885; 8⁰. — XXIII. Jahresbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumvereins in Bregenz über den Vereinsjahrgang 1883 bis 1884. Bregenz; 8⁰. — XXXV. Programm des k. k. Gymnasiums zu Brixen. Brixen, 1885; 8⁰. — LXXIII. Jahresbericht des steiermärkisch-landschaftlichen Joanneums zu Graz über das Jahr 1884. Graz, 1885; 8⁰. — Kathol. Obergymnasium in Grosswardein pro 1884—1885. Grosswardein, 1885; 8⁰. — des k. Staatsobergymnasiums in Hermannstadt pro 1883—1884 und 1884—1885. Hermannstadt; 8⁰; — des evang. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evang. Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1884—1885. Hermannstadt, 1885; 4⁰. — Leoben, k. k. Bergakademie, für das Studienjahr 1885—1886. Wien, 1885; 8⁰. — Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Marburg. 1885. Marburg; 8⁰; — des k. k. Obergymnasiums zu Meran 1883—1884. Meran, 1884; 8⁰. — Jahresbericht der landwirthschaftlichen Landesmittelschule zu Neutitschein für das Schuljahr 1884—1885. Neutitschein; 8⁰. — Jahresbericht für das abgelaufene Schuljahr 1884—1885 der von dem Forstschulverein für Mähren und Schlesien gegründeten Forstschule zu Eulenburg in Mähren. Olmütz, 1885; 8⁰. — Programm und Lehrpläne der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule zu Pilsen. 1885. Pilsen; 8⁰. — Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag. Vereinsjahr 1883—1884. Prag; 8⁰. — IX. Jahresbericht der k. k. Staatsgewerbeschule zu Reichenberg. Reichenberg, 1885; 8⁰; — des k. k. Staatsobergymnasiums zu Saaz. Saaz, 1885; 8⁰. — 36. Ausweis des fürsterzbischöflichen Privatgymnasiums Collegium Borromäum zu Salzburg am Schlusse des Schuljahres 1884—1885. Salzburg; 8⁰. — des evang. Gymnasiums A. B. in Schässburg und der damit verbundenen Lehranstalten pro 1884—1885. Schässburg; 8⁰. — Godišnje izvješće o c. k. velokoj Realci u Splitu 1883—1884 und 1884—1885. U Splitu; 8⁰. Zehnter Jahresbericht der k. k. Staatsunterrealschule in der Leopoldstadt in Wien. Wien, 1885; 8⁰. — XI. Jahresbericht über das k. k. Franz Josefs-Gymnasium in Wien. Schuljahr 1884—1885. Wien; 8⁰. — Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 1885. Wien; 8⁰. — Programm der k. k. technischen Hochschule in Wien für das Studienjahr 1885—1886. Wien, 1885; 4⁰. — XXXIV. Jahresbericht über die k. k. Staatsoberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke in Wien für das Schuljahr 1884—1885. Wien; 8⁰. — Zweiter Jahresbericht des öffentlichen Communalgymnasiums in Untermeidling bei Wien. Untermeidling, 1885; 8⁰. — XX. Jahresbericht der niederösterr. Landesoberrealschule und der Fachschule für Maschinenwesen in Wiener-Neustadt. 1885. Wiener-Neustadt; 8⁰. — Bericht des königl. Obergymnasiums zu Fiume im Schuljahre 1884—1885. U Zagrebu, 1885; 8⁰.

Società Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio. Vol. XV, Fasc. 2°. Firenze, 1885; 8°.

Verein, croatisch-archäologischer: Viestnik. Godina VII, Br. 2—4. U Zagrebu, 1885; 8°.

— historischer für das Grossherzogthum Hessen: Quartalblätter. 1885. Nr. 1 und 2. Darmstadt, 1885; 8°.

Westphälischer Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst: XIII. Jahresbericht für 1884. Münster, 1885; 8°.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VII. Jahrgang, Nr. 1 und 2. Wien, 1885; 8°.

Der Lautwerth der Nasalvocale im Altpolnischen.

Eine grammatische Studie

von

Dr. phil. **Johannes Leciejewski,**
Privatdocenten für slav. Philologie in Wien.

> Wenn ich auch weit entfernt bin von der Meinung, das Räthsel gelöst zu haben, so hege ich doch die Hoffnung, die Arbeit werde einiges dazu beitragen, dass ein anderer dem Geheimnisse näher tritt; diese Hoffnung ist ja doch die einzige Befriedigung, die dergleichen Arbeiten gewähren können.
>
> Miklosich.
> Vgl. Gram. I², 302.

Von den lebenden slavischen Sprachen hat das Polnische allein die Nasalvocale bewahrt. Aus diesem Grunde verdienen die polnischen Nasalvocale die grösste Aufmerksamkeit aller Slavisten, weil sie nicht nur den Ausgangspunkt, sondern unter Umständen das Hauptmoment bei der Frage nach dem ehemaligen Stande der Nasalvocale in den slavischen Sprachen bilden müssen. Man hat dies auch längst eingesehen und zahlreiche Arbeiten, sei es specielle Abhandlungen, sei es hingeworfene Bemerkungen, die diese Frage zum Gegenstande haben, zeugen von dem Bestreben, zur genauen Kenntniss und vollkommenen Erklärung der polnischen Nasalvocale zu gelangen. Doch trotz aller Bemühungen hat man den Stand der neupolnischen Nasalvocale nicht ergründet und nicht erklärt; ja manche Arbeiten sind im Stande, die Sache eher zu verdunkeln als zu erklären. Man hat zum Beispiel für den Uebergang von ę zu ǫ (geschrieben ą) in Fällen, wie *dębu* und *dǫb,* bis jetzt keine irgendwie stichhältige Erklärung liefern können. Man hat es als Steigerung von ę zu ǫ erklären wollen; aber ein Vergleich mit Worten wie *sád* und *sadu, bóg* und *boga, chléb* und *chleba*

beweisen, dass hier nur eine Neigung (resp. Verlängerung) des Vocals, aber keine Steigerung eintritt. Wie soll aber, wird man mit Recht fragen, *ǫ* eine Neigung (Verlängerung) des Vocals *ę* sein? Nach dem jetzigen Stande unserer Kenntniss der polnischen Nasalvocale ist die oben erwähnte Erscheinung ein grammatisches Räthsel.

Der Grund dafür, dass man über die Natur der polnischen Nasalvocale sich die nöthige Klarheit nicht erworben hat, liegt nach unserer Meinung darin, dass man bei der Untersuchung der polnischen Nasalvocale von einer irrigen Voraussetzung, die polnischen Nasalvocale müssen ebenso gelautet haben wie die altslovenischen, ausging, und dass man in Folge dieser falschen Ansicht die neupolnischen Nasallaute nur mit Hilfe der altslovenischen erklären zu müssen glaubte, ohne auf die geschichtliche Entwicklung der Sprache, in unserem Falle der Nasallaute im Polnischen, Rücksicht zu nehmen. Dass aber die Voraussetzung, die polnischen Nasallaute müssen gleich den altslovenischen gelautet haben, eine ganz irrige ist, zeigt schon der Umstand, dass sowohl einem altslov. **ѫ** als auch einem altslav. **ѧ** im Neupolnischen sowohl ein *ǫ*, als auch ein *ę* gegenüberstehen kann, wie dies z. B. die Worte altslov. **сѫдъ**, neupoln. *sǫd*, altslov. **рѫка**, neupoln. *ręka*, altslov. **жѧжда**, neupoln. *żǫdza*, altslov. **мѧсо**, neupoln. *mięso* zur Genüge darthun.

Da nun die Erfahrung lehrt, dass die polnischen Nasalvocale vermöge der altslovenischen nicht zu erklären sind, so glaube ich viel besser zu handeln, wenn ich einstweilen das Altslovenische ganz ausser Acht lasse und vorerst die polnischen Nasalvocale aus dem Polnischen und nach den polnischen Lautgesetzen allein zu erklären versuche. Ich glaube in dieser Beziehung nicht zu sündigen, da es ja überall als Regel gilt, einen Gegenstand zuerst aus sich selbst zu erklären und ihn erst dann in Zusammenhang mit den anderen zu bringen. Man hat bis jetzt das zweite gemacht, das erste aber, was die Hauptsache ist, ganz unterlassen.

Um unseren Zweck zu erreichen, wollen wir den Stand der heutigen polnischen Sprache in allen ihren Dialekten zum Ausgangspunkt nehmen und immer weiter in die Vergangenheit zurückgehen, so lange uns die Denkmäler und andere Sprach-

mittel es erlauben. Was sich dann als historisch Sicheres erweist, kann wohl als allgemein Giltiges für das Polnische angenommen werden; es dürfen sich dann daran die ferneren Erklärungen und Erläuterungen schliessen. Ich glaube durch dieses historische Verfahren auch noch einem anderen Fehler zu entgehen, der darin besteht, dass man Sprachdenkmäler aus verschiedenen Zeiten neben einander stellt und, ohne die historischen Daten zu berücksichtigen, alle von demselben Standpunkte beurtheilt, was, wie Jeder zugestehen muss, eine unwissenschaftliche Methode ist. Ausserdem will ich, wo es möglich ist, die dialektische Herkunft der Denkmäler berücksichtigen. Dass ich bei der Untersuchung der polnischen Sprachdenkmäler auf die Orthographie derselben das grösste Gewicht legen muss, versteht sich von selbst. Wollte man in der Schreibart derselben nur die Willkür der betreffenden Schreiber erblicken, dann müsste man die ganzen Sprachdenkmäler als unnütz und überflüssig betrachten und jede wissenschaftliche Untersuchung von vornherein aufgeben. Ganz richtig sagt in dieser Beziehung Dr. A. Kalina: Wenn die Philologie in Hinsicht der Phonologie eine reale Grundlage haben soll, dann muss sie die graphische Tradition zum Ausgangspunkt nehmen (Rozprawy Akad. Umiejęt. w Krakowie. Band VII, 248).

I. Die gegenwärtige polnische Büchersprache kennt zwei Nasallaute: das nasale *e*, geschrieben *ę*, und das nasale *o*, geschrieben *ą*. Der letzte Umstand, dass das nasale *o* durch *ą* (d. i. *a* mit dem Nasalzeichen) wiedergegeben wird, findet nach L. Malinowski darin seine Erklärung, dass es aus dem 16. Jahrhundert stammt, wo man zum Unterschiede von dem rein ausgesprochenen (lateinischen, wie man es nannte) *a* (man schrieb es im Gegentheil zur Jetztzeit *á*) das zweite geneigt ausgesprochene (polnische) *a* (man schrieb es *a* ohne jedes Zeichen) im Druck sehr sorgfältig auseinander hielt und wo also *a* (im Unterschiede zu *á* nach damaligem Gebrauche) einen dem *o* verwandten Laut (das heutige *á*) bezeichnete. Da es mir auf genaue Bezeichnung der Laute ankommt, so wähle ich für das in Druck und Schrift gebräuchliche *ą* lieber das dem Laute entsprechende *ǫ* und bemerke, um später allen Missverständnissen zu entgehen, dass mir von nun an das Zeichen *ą* einen

andern Laut bedeutet, nämlich das nasale *a* entsprechend dem französischen *an* z. B. in *l'an, sans.*[1]

Die beiden Nasallaute *ǫ* und *ę* werden in der Sprache der Gebildeten noch ziemlich rein nasal ausgesprochen. In der Volkssprache aber, und diese wird von der entschiedenen Mehrheit gesprochen, sind bereits weitere Entwicklungsprocesse eingetreten, die sich folgendermassen darstellen: Die rein nasale Aussprache der Laute *ǫ* und *ę* ist längst verloren gegangen; jeder von ihnen hat sich gespalten in den reinen Vocal und den Nasalconsonanten, wobei sich vor einem Labial der labiale Nasalconsonant *m*, vor Dentalen, Gutturalen und Cerebralen der diesen Lauten physiologisch verwandte Nasalconsonant *n* entwickeln musste. Aus *ǫ* und *ę* ist daher allmälig *om (on)* und *em (en)* geworden. Auf dieser Stufe der Entwicklung sind verschiedene Dialekte verschieden verfahren. Einige derselben, wie z. B. der von Szymon Matusiak (Gwara Lasowska §. 46 flg.) geschilderte Dialekt, haben die Nasalirung der Vocale ganz verloren, so dass aus *om, on* (früherem *ǫ*) *ô* (lang gesprochenes *o*) oder auch ein reines *o*, aus *em, en* (früherem *ę*) ein *ë* (dumpf gesprochenes *e*) oder auch ein reines *e* geworden sind. Zwischen *ô* und *o*, sowie *ë* und *e* ist der Unterschied, dass *ô, ë* sich im Inlaut, *o* und *e* dagegen im Auslaut aus *ǫ* und *ę* entwickelt haben. Andere Dialekte, wie z. B. der von mir (Gwara Miejskiéj Górki) beschriebene, haben die Gruppen *om (on)* und *em (en)* weiter verarbeitet, wobei vor Allem der aus dem Nasalvocale entwickelte Nasalconsonant, besonders im Inlaut, seinen Einfluss auf den ihm vorangehenden Vocal *(o* oder *e)* geltend machte. Der Vocal *o* ist zu *ó* und in weiterer Folge zu *u*, der Vocal *e* aber zu *é* und weiterer Reihe zu *í (y)* geworden. Dabei ist aber zu bemerken, dass nachdem der nachstehende Nasalconsonant den ihm vorangehenden Vocal verändert und, um so zu sagen,

[1] Bei Umschreibung der altpolnischen Wörter gebrauche ich überhaupt die phonetische Orthographie, d. i. ich bezeichne zuerst jede Erweichung des Consonanten durch einen darüber gesetzten Strich, z. B. *źeḿa, nośi, ǵińe* (für die sonst übliche Schreibart: *ziemia, nosi, ginie*) und zweitens gebrauche ich für die polnischen graphischen Verbindungen zweier Buchstaben zur Bezeichnung eines Lautes überall nur einen Buchstaben, indem ich *š* für *sz*, *ř* für *rz*, *đ* für *dz*, *ď* für *dź*. *đ̌* für *dž*, *h* für *ch*, *v* für *w* in der Schrift anwende.

seiner Natur accommodirt hat, er sich selbst an den modificirten Vocal enger anschliesst und wieder zu einem Nasalvocal verschmilzt, so dass z. B. das hochpolnische *mǫka* und *męka* in dem genannten Dialekt wie *mųka, mę́ka* (d. i. beinahe *mỵka*) lautet. Dass die Nasalirung der Laute *ų* und *į (ỵ)* mit der Zeit wieder dem Verfall anheimfallen kann, versteht sich von selbst, aus *ų* wird deshalb *un (um)*, aus *į (ỵ)* wird *in, yn*. Der genannte Dialekt zeigt auch diese Entwicklung, und man hört z. B. *rumbać (= rǫbać), zamknunć (= zamknǫć), matkum (= matkǫ, matre), zémby* (d. i. beinahe *zymby* dentes) *śvénty* (d. i. beinahe *śvinty* sanctus) u. s. w. Vor *s, š, z, ž, ź, ś* ist auch hier die Nasalirung der beiden Vocale verloren gegangen, so dass man *guśe (= gǫśe), wusy (= wǫsy), kśuže (= kśǫže), méščyzna* (vir), *jézyk (język), ščeśće* u. s. w. hört. Ausserdem hat *en (ę)* im Auslaute seine Nasalirung gänzlich verloren, z. B. *matke (matkę), noše* (*nošę* porto), *ćele (ćelę)* u. s. w. Demnach ergibt sich für jeden der beiden Nasalvocale der Schriftsprache *ǫ, ę* folgende Entwicklungsreihe:

$$\text{ǫ} = \textit{om (on)} = \begin{cases} \hat{o},\ o \\ \widehat{\textit{óm}}\ (\widehat{\textit{ón}}) = \text{ų} = \textit{um (un)} \end{cases}$$

$$\text{ę} = \textit{em (en)} = \begin{cases} \ddot{e},\ e \\ \widehat{\textit{ém}}\ (\widehat{\textit{én}}) = \text{į}\ (\text{ỵ}) = \widehat{\textit{im}},\ \widehat{\textit{ym}}\ (\widehat{\textit{in}},\ \widehat{\textit{yn}}). \end{cases}$$

Diese auf die neuesten Studien auf dem Gebiete der polnischen Dialektologie,[1] also auf klar darliegende Thatsachen gestützte Darlegung der neupolnischen Nasalvocale gibt uns einen Einblick in das Wesen und die Natur nicht nur der polnischen, sondern der slavischen Nasalvocale überhaupt; und man wird gewiss nicht irre gehen, wenn man diese sich selbst erklärenden und so leicht begreiflichen Thatsachen zur Richtschnur seiner Anschauungen und Ansichten über die Nasalvocale nimmt.

---

[1] Man vergleiche ausser der citirten Arbeit von Szymon Matusiak (Gwara Lasowska in den: Rozpr. i Sprawozd. wydz. fil. Akad. Um. w Krakowie VIII, S. 70—179) und der meinigen (ebenda IX, S. 108—148) noch folgende: Zawiliński, Gwara Brzezińska, ebenda VIII, S. 180—234; Giela, Gwara Zebrzydowska, ebenda IX, S. 149—217; Petrow, Lud Ziemi Dobrzyńskiej, in: Zbiór wiadomości do etnogr. Kraj. II, S. 3—18; Siarkowski, Materyały do etnogr. lud. pol. z okol. Kielc, ebenda II, S. 209—259; VII, S. 1—61; IV, S. 83—184; Kolberg, O mowie ludu wielkopol., ebenda I, S. 1—36; Grainert, Zapiski etnogr. z okol. Wielunia i Radomska IV, S. 185—261.

Die vorhergehende Auseinandersetzung, um zur Sache wiederzukehren, zeigt zugleich, dass alle die Nuancen der polnischen Nasallaute wie ǫ, ų, ę, į sich auf die beiden Nasallaute ǫ und ę zurückführen lassen und alle nur weitere Entwicklungsstufen der beiden Nasallaute ǫ und ę bieten. Die polnische Sprache besitzt aber noch einen Nasallaut, der auf die beiden Nasallaute ǫ und ę sich nicht zurückführen lässt und ihnen gegenüber nicht eine subordinirte, sondern eine coordinirte Stellung einnimmt. Dieser Nasallaut ist ą. Derselbe ist in der Mundart der polnischen Bergbewohner der Bieskiden[1] ziemlich spärlich vorhanden, dagegen tritt er ziemlich häufig in den verschiedenen Dialekten[2] der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens und der Kaschuben[3] auf. In der Sprache der Bewohner der Bieskiden kommt dieser Nasallaut in sehr wenigen Fällen vor, so dass man das Verhältniss dieses Lautes zu ǫ, ę in dem betreffenden Idiom näher nicht bezeichnen kann; in den schlesischen Mundarten, von denen sich einige mehr, andere weniger dieses Lautes bedienen, vertritt ą nur den neupolnischen Laut ę, für den es fast immer ausschliesslich auftritt. In den Mundarten der Kaschuben kommt ą für und neben den beiden neupolnischen Nasallauten vor. Der letzte Umstand zeigt also, worauf wir das grösste Gewicht legen, dass der ą-Vocal die beiden neupolnischen Nasallaute ǫ und ę vertreten kann. Weitere Bestimmungen über das Verhältniss von ą zu ǫ und ę zu geben ist vorderhand unmöglich; die vorliegende Arbeit wird uns darüber mehr Aufklärung verschaffen. Uns genügt es, einstweilen zu constatiren, dass der Laut ą in der polnischen Sprache vorhanden ist, und zwar in Gegenden, die in keiner Nachbarberührung zu einander stehen, so dass man an Entlehnung dieses Nasallautes in einem Idiom aus dem andern nicht denken

---

[1] Vgl. Dr. J. Kopernicki, Spostrzeżenia nad właściwościami językowemi w mowie Górali Bieskidowych, in den: Rozprawy i Sprawozd. Akad. Um. III, S. 343.

[2] Um die Untersuchung dieser Mundarten hat sich Prof. L. Malinowski grosse Verdienste erworben. Seinen mühevollen und genauen Forschungen auf diesem Gebiete gebührt das grösste Lob; vgl. seine Abhandlung über die Oppelner Mundart in Ober-Schlesien, Leipzig 1873, und Studyja szląs. in Rozpr. IX, S. 257—359.

[3] J. Hanusz, O samogłoskach nosowych w narzeczu Słowińców Pomorskich, Kabatków i Kaszebów in Rozpr. VIII, S. 15—63.

kann. Somit haben wir auf der einen Seite die beiden Nasallaute *ǫ* und *ę* und auf der andern den Nasenlaut *ą*. Da alle drei aber hart oder weich sein können, so haben wir für die neupolnische Sprache folgende Nasallaute anzunehmen: a) *ǫ, iǫ; ę, ię* und b) *ą, ią*. Da nun beide coordinirt sind, die zweite in ein gewisses Dunkel gehüllt ist, die erste aber uns klar vorliegt, so nehme ich — um vom ganz Bekannten auszugehen — dieselben, also die Nasalvocale *ǫ, iǫ; ę, ię* zum Ausgangspunkte meiner Untersuchung. Dabei lenke ich aber unaufhörlich meine Aufmerksamkeit auch auf die zweite Reihe.

Um meine Auseinandersetzung der neupolnischen Nasalvocale zu vollenden, will ich noch bemerken, dass es in manchen Dialekten ausser den ursprünglichen eigentlichen Nasalvocalen noch durch Analogie bewirkte, secundär entwickelte Nasalvocale gibt. Dieselben können auf zweifache Art entstehen: *a)* Der reine *e*-Vocal wird ohne äusseren Grund, nur infolge der Analogie nasalirt, wie z. B. *ḿędy* für *medy; ḿęškać* für *ḿeškać; ḿęšać* für *ḿešać; tęskńić* für *teskńić; čęstować* für *čestovać*. Dieser so entstandene Nasallaut hat sogar in der Schriftsprache Eingang gefunden. *b)* Aus einer Lautgruppe, welche aus einem reinen Vocal und Nasalconsonanten besteht, wird ein Nasallaut gebildet. So entsteht z. B. in den schlesischen Mundarten *tą* aus *tam* (ibi); *nabožęstvo* aus *naboženstvo; krokę* aus *krokem* u. s. w.[1]

Diese Erscheinung ist deswegen bemerkenswerth, weil sie sich auch in einigen altpolnischen Sprachdenkmälern vorfindet.

II. Nach dieser kurzen Erörterung über die Natur der neupolnischen Nasalvocale schreite ich an die eigentliche Untersuchung, die darin besteht, dass ich an der Hand der polnischen Sprachdenkmäler zu zeigen suche, welche Nasallaute die altpolnische Sprache gehabt hat. Ich habe im Nachfolgenden fast alle altpolnischen Denkmäler einzeln untersucht — es fehlen nur einige, die mir nicht zu Gebote standen, die aber der ganzen Untersuchung keine neuen Momente zuführen würden — und glaube durch Heranziehen des ganzen Materials jedem Forscher

[1] Vgl. L. Malinowski Ślady dyjalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych w kilku zabytkach języka polskiego wieku XV i XVI in Rozprawy VII, S. 319—345.

dieser Frage einen willkommenen Dienst geleistet zu haben. Ich habe anfänglich alle Beispiele in den einzelnen Denkmälern angegeben, musste mich jedoch später aus Rücksichten, die von mir nicht abhängig sind, auf wenige beschränken. Dafür habe ich überall die Zahl des Vorkommens der Nasalvocale in den einzelnen Kategorien angegeben. Bei Besprechung kleinerer Texte habe ich alle Beispiele angeführt. Ich kann auf einmal ziemlich weit in die Vergangenheit zurückgreifen, denn der heutige Stand der Nasallaute der Schriftsprache zeigt sich auch in dem polnischen Schriftdialekt im Beginne des 16. Jahrhunderts. So kommen in dem ersten polnischen im Jahre 1621 gedruckten Buche: ‚Rozmowy które miał krol Salomon mądry z marchołtem grubym, a sprosnym, a wszakož jako o nyem powyedáją bárzo z wymownym z figurami y zgadkámi smyesnymi‘ die beiden neupolnischen Nasallaute ę, ǫ (d. i. ę, ię; ǫ, iǫ) vor. Und da der Dialekt dieses Büchleins, um aus dem Orte seines Entstehens und seines Verfassers, des ‚Jan bakałarz z Koszyczek‘, zu urtheilen, der kleinpolnische ist, welcher, von Krakau aus in Folge der vielen Drucke durch ganz Polen sich verbreitend, allmälig zur Schriftsprache erhoben wurde, so kann man den Ausdruck ‚Schriftdialekt‘ durch ‚kleinpolnischer Dialekt‘ ersetzen und annehmen, dass der kleinpolnische Dialekt bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts auf derselben Stufe der Entwicklung der Nasallaute wie die heutige polnische Schriftsprache gestanden hat. Diesen Satz darf man jedoch auf die anderen, zur Schriftsprache nicht erhobenen — nennen wir es Nebendialekte — nicht ausdehnen. Dort konnte und war der Sachverhalt ein anderer. Einen Begriff von der Sprache in den Nebendialekten können wir uns aus einigen wenigen Sprachdenkmälern dieser Zeit bilden.

III. Die unleugbaren Zeichen eines Dialektes, und zwar des Mazurischen, trägt das für unsere Untersuchung höchst wichtige, weil gedruckte und daher ganz zuverlässige Thatsachen liefernde Buch ‚Parvus Catechismus. Mały Catechismus dla pospolitich plebanow y Kasnodzyeyow‘ in klein 8°, ohne Bestimmung des Druckortes und des Jahres, wann es erschienen ist. Es lässt sich aber leicht bestimmen, dass dieses Buch, welches aller Wahrscheinlichkeit nach von der protestantischen

Geistlichkeit unter den Mazuren benutzt wurde, in Königsberg gedruckt worden ist. Es fällt dem Anfange des 16. Jahrhunderts zu, einer Zeit, wo in Polen die Reformation sich zu verbreiten anfing. Herr Professor L. Malinowski hat dieses Sprachdenkmal in Hinsicht der Bezeichnung der Nasalvocale bereits besprochen,[1] so dass ich in der glücklichen Lage bin, mich auf seine Resultate zu berufen. Nimmt man zum Ausgangspunkte die neupolnischen Nasale *ę, ię; ǫ, iǫ* (was auch Professor Malinowski gethan hat), so zeigt sich folgender Thatbestand:

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą*, z. B. *smątek, bądzye;* im Ganzen kommt *ą* für *ę* im Inlaute 30mal vor
b) durch *ąn: smąntky;* im Ganzen 1mal
c) durch *à: màszatkam;* im Ganzen 1mal
d) durch *a: maszewie;* im Ganzen 1mal
e) durch *am: przestampnye;* im Ganzen 3mal
f) durch *en: bendą;* im Ganzen 31mal
g) durch *ē: bēdze;* im Ganzen 1mal.

B. In Stämmen (Verba II. Classe):

a) ą: utonąlo; im Ganzen 3mal
b) a: mynalo; im Ganzen 1mal. Das Zeichen *en (= ę)* fehlt in dieser Kategorie gänzlich.

C. Worte:

a) acc. sing. subst. fem. auf *a, ja:*
α) durch *ą: nauką;* im Ganzen 64mal
β) durch *ą: wyarą;* im Ganzen 5mal; auch hier fehlt *en (= ę)* gänzlich.
b) acc. sing. fem. pronom. decl.:
α) durch *ą: ystą;* im Ganzen 19mal
β) durch *ą: swoyą* im Ganzen 2mal; also auch hier kein *en (= ę)*.

[1] Vgl. L. Malinowski, Ślady dyalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych etc.

c) Verba 1. sing.:

α) durch *ą: mogą;* im Ganzen 34mal
β) durch *à: mogà;* im Ganzen 1mal
γ) durch *a: wiersaboga (ẃeřęboga);* im Ganzen 1mal
δ) durch *ą: wyersą* im Ganzen 2mal
ε) durch *en: wiersenbog (ẃeřębóg);* im Ganzen 2mal.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *en (yen): poczento, swyenta;* im Ganzen 54mal[1]
b) durch *e: nieszczescze;* im Ganzen 1mal
c) durch *yn: wynczy;* im Ganzen 1mal
d) durch *ą (yà): czyąska;* im Ganzen 52mal
e) durch *ąn: wyąnthsze;* im Ganzen 1mal
f) durch *ą: począly;* im Ganzen 9mal.

B. In Stämmen:

a) *ęt*-Stämme:

α) im Inlaute: 1. *en: xąszentom;* im Ganzen 2mal
2. *ą: dzyeczyącza;* im Ganzen 7mal.
β) im Auslaute: 1. *ą: dzyeczyą;* im Ganzen 6mal
2. *à: dzyeczyà;* im Ganzen 1mal
3. *ą: bydlą;* im Ganzen 2mal.

b) *men*-Stämme:

α) durch *ą: ymyą;* im Ganzen 9mal
β) durch *à: ymyà;* im Ganzen 1mal
γ) durch *ą: wymyą (= w ímą)* im Ganzen 3mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *ą: myą* (6mal); *czyą* (6mal): *syą* (39mal); im Ganzen 51mal
b) durch *à: syà;* im Ganzen 1mal
c) durch *ą: czyą*; im Ganzen 7mal.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *on, om: mondrych, odstompy;* im Ganzen 4mal
b) durch *ą: bącz;* im Ganzen 22mal

[1] Hieher gehört *szendacz* (neupoln. *żǫdać*, altslov. *żędati* etc.).

c) durch *am: stampycz;* im Ganzen 2mal
d) durch *a: bacz;* im Ganzen 1mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
α) durch *ą: wsnyknącz;* im Ganzen 4mal
β) durch *a: vsnal (= usnął);* im Ganzen 1mal.
b) Part. praes. act.:
α) durch *on: wszechmogonczego;* im Ganzen 2mal
β) durch *ą: bendącz;* im Ganzen 23mal
γ) durch *a: sluchayaczy;* im Ganzen 2mal
δ) durch *ą́: bendą́cz;* im Ganzen 4mal.

C. In Worten:

a) acc. sing. fem. subst., die im nom. sing. geneigtes *a (á)* haben:
α) durch *ą: kupią* (mera); im Ganzen 1mal
β) durch *ą́: rolą́;* im Ganzen 3mal.
b) acc. sing. fem. adj.:
α) durch *ą: pospolytą;* im Ganzen 24mal
β) durch *a: jednaka;* im Ganzen 2mal
γ) durch *ą́: powszednyą́;* im Ganzen 2mal.
c) instr. sing. subst.:
α) durch *ą: formą;* im Ganzen 31mal
β) durch *a: szkoda;* im Ganzen 1mal
γ) durch *ą́: modlytwą́;* im Ganzen 2mal.
d) instr. sing. adj.:
α) durch *ą: wszystką;* im Ganzen 7mal
β) durch *a: wszystka;* im Ganzen 2mal
γ) durch *ą́: pospolytą́;* im Ganzen 1mal.
e) Verba 3. plur. praes.:
α) *ą: przydą;* im Ganzen 92mal
β) *a: sgardza;* im Ganzen 4mal
γ) *ą́: mają́;* im Ganzen 7mal.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *on: narzondza;* im Ganzen 3mal
b) durch *ą: pyąta;* im Ganzen 15mal
c) durch *ą́: rzą́dzysz;* im Ganzen 2mal.

B. In Stämmen:

Suff. *ęt-* durch *ą: dzyeczyątko*; im Ganzen 2mal.

Was die Erklärung der in diesem Sprachdenkmal angewandten Schriftzeichen anbetrifft, so schliesse ich mich darin dem Professor Malinowski ganz an, dessen Argumentationen ich wiederhole:

Dass *en* den nasalen *e*-Vocal *(= ę)* bezeichnet, unterliegt keinem Zweifel; das Zeichen *yn*, welches ein einziges Mal sich vorfindet und von keinem Belang für unsere Untersuchung ist, kann den gepressten *ę- (ę́-)*Vocal bezeichnen, kann aber auch ein blosser Fehler sein, indem zwischen *y* und *n* ein Vocal ausgefallen sein kann. Ebenso klar ist die Bedeutung der Zeichen *on, om,* welche den gepressten *ą*-Nasallaut *(ą́)* bezeichnen. Man könnte nur über den Unterschied von *ą̇, ȧ, ȧn* oder von den mit einem Punkt versehenen Zeichen einerseits und denen von *ą, a, am,* d. i. den ohne den Punkt angewandten Zeichen andererseits in Ungewissheit sein. Eine einfache Combination lehrt aber, dass die mit dem Punkt versehenen Zeichen den hellen Nasalvocal, das ist das nasale *a (ą)* bezeichnen, während die anderen das gepresste nasale *á,* das ist das neupolnische ǫ, zum Ausdrucke haben. Dass dem so ist, folgt sowohl aus der Thatsache, dass man im Druck und in der Schrift des 16. Jahrhunderts und später das helle *a* mit *ȧ* (oder *á),* das gepresste *a (á)* mit einfachem *a* bezeichnete, was in unserem Sprachdenkmale auch auf die Nasalvocale übertragen worden ist, als auch aus dem Umstande, dass für *ą* (d. i. ǫ) auch die Zeichen *om, on* angewandt sind, über deren Aussprache kein Zweifel obwalten kann und die uns eben zeigen, dass *ą* ähnlich gelautet habe. Die oben gegebene Zusammenstellung zeigt ausserdem, dass *ą̇* (auszusprechen *ą*) meistens in denjenigen Kategorien sich vorfindet, wo noch heute in schlesischen Volksdialekten ebenfalls *ą* gesprochen wird. Somit besitzt unser Sprachdenkmal drei Nasallaute: *ą, ę, ǫ* (respective *ią, ię, iǫ*). Soweit Professor Malinowski.

Es bleibt mir noch übrig, das Verhältniss dieser Laute zu einander und zu den neupolnischen näher zu bestimmen und zu besprechen.[1] Und in dieser Hinsicht sind die oben angegebenen

[1] Darin hat man viel gefehlt; man begnügte sich mit der Constatirung der Aussprache der einzelnen Nasallaute, ohne zu fragen, in welchem

statistischen Zahlen sehr wichtig. Wir kommen nämlich zu folgenden ganz interessanten Resultaten: Das polnische *ę* ist vertreten durch den Laut *ą* (nasales *a*) 153mal und durch das heutige *ę* nur 33mal (wobei ich den 15mal in dieser Kategorie vorkommenden irrthümlich angewandten Laut *ǫ* ganz ausser Acht lasse), so dass *ą* zu *ę* etwa im Verhältniss 5 : 1 steht, das heisst, der heutige Nasalvocal *ę* war sehr wenig gebraucht, seine Stelle vertrat der Vocal *ą* in 5mal überlegener Mehrheit.

Das neupolnische *ię* ist vertreten durch den Laut *ią* (ausgedrückt durch *ą́, án, á*) 129mal, während es durch *ię* (ausgedrückt durch *en, e, yn*) nur 58mal wiedergegeben ist, so dass *ią* zu *ię* etwa im Verhältniss von 2·5 : 1 steht, das heisst, der heutige Nasalvocal *ię* war weniger als *ią* gebraucht, und zwar übertraf *ią* den Laut *ię* etwa 2½mal. (Dabei wird das 21mal vorkommende *ią* = *iǫ* nicht berücksichtigt.)

Das neupolnische *ǫ* ist vertreten durch *ǫ* (ausgedrückt durch *om, on, am, ą, a)* 225mal, dabei findet es sich aber auch durch *ą* (ausgedrückt durch *ą́*), wenn auch nur 19mal vertreten, vor. Das Verhältniss von *ǫ* zu *ą* ist das von 12 : 1. Die Fälle, wo neupoln. *iǫ* vorkommen sollte, sind sehr unzahlreich, es sind im Ganzen 22 Fälle. Davon ist neupoln. *iǫ* vertreten durch *iǫ* (ausgedrückt im Druck durch *ą, on*) 20mal, durch *ią* (ausgedrückt durch *ą́)* nur 2mal ausgedrückt, so dass sie etwa im Verhältniss von 10 : 1 stehen. Wir haben also ausser den vier neupolnischen Nasalen *ę, ię; ǫ, iǫ* auch den Nasalvocal *ą*, der sehr gebraucht war und alle vier neupolnischen Nasale (wenn auch *ǫ* und *iǫ* seltener) vertreten konnte. Lässt man die Weichheit ausser Acht, und wenn man nur den Lautwerth des *ǫ, ę, ą* berücksichtigt und ein weiteres Rechenexempel aufstellt, so überzeugt man sich, dass der Laut *ą (ą + ią)* fast eben so oft, nämlich 303mal vorkommt als *ǫ (ǫ + iǫ* 245mal) und *ę* (*ę* + *ię* 91mal) zusammen (= 336).

Bis jetzt behandelten wir nur die eigentlichen Nasallaute dieses Denkmals. Dasselbe besitzt aber noch secundäre Nasallaute. Die Betrachtung dieser Nasallaute zeigt uns noch mehr die Bedeutung und Verbreitung von *ą* in dem betreffenden

---

Verhältniss die einzelnen Laute zu einander stehen, was, wie wir später sehen werden, von der höchsten Wichtigkeit ist.

Dialekt. Dort entsteht nämlich *ą* (ausgedrückt durch *ą́*) nicht nur aus ursprünglichem *a + n*, wie z. B. *Krzescyą́skiego* (aus *Krześcyańskiego)*; *Krzesczyą́nska* (aus *Krześcijańska*), sondern sogar aus *e + n*, wie dies folgende Beispiele zeigen: ***swolą́stwa*** (aus *zwoleństwa,* welches sich ebenfalls vorfindet: ***swolenystwa),*** *naboszyą́stwa* (aus *nabozeństva*); *nabosząstwem* (aus *nabożeństwem*); *malszyą́stwie* (aus *malzeństwie*); *posluszą́* (aus *posłušen*); ***dostoyą́*** (aus *dostojen*); *nyedostoyą́* (aus *ńedostojen*) und sogar ***myą́sskayą*** (aus *męškaja*); *omyą́szkal* (aus *omeškal*); *omyą́szkalem, myą́szkącz.* Seltener tritt ein *ǫ* in diesen Fällen auf, z. B. ***Krzesczyąska,*** *myąszkaycze, rzemyąsnykom,* wobei man noch möglicherweise an Unachtsamkeit des Setzers denken kann. Jedenfalls ist es höchst merkwürdig, dass wir unter den secundären Nasalen kein *ę* finden, um so mehr, als der Nasal oft aus *e + n* entstanden ist. Das zeigt doch offenbar, dass der nasale Vocal *e (= ę)* wenig verbreitet war und keinen Einfluss hatte, wogegen *ą* einen mächtigen Einfluss ausübte. Es ergibt sich also für uns das Endresultat, dass am Anfange des 16. Jahrhunderts die mazurische Mundart in Bezug auf die Nasallaute sich folgendermassen verhielt: Der Nasallaut *ą (ą + ią)* ist der überwiegende, man könnte sagen der gewöhnliche Vertreter des neupolnischen *ę (ę + ię),* dessen Gebrauch sehr beschränkt ist. Das neupolnische *ǫ* (d. i. *ǫ + iǫ*) ist im Parvus Catechismus meistens durch *ǫ* vertreten, in wenigen Fällen findet sich aber auch hier *ą*.[1]

[1] In meiner Abhandlung: Die Sprache des Flor. Psalters (Archiv VI, p. 527) habe ich die Behauptung aufgestellt, das Altpolnische habe noch in historischer Zeit, das ist im 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts, für den acc. sing. Pronominis personalis (wozu ich auch das Reflex. zähle) eine zweifache Form gehabt und zwar eine volle accentuirte, mit einem Nasalvocal: *mą, ćą, śą* und eine enklitische (accentlose) mit einem hellen Vocal: *me, će, śe.* Da diese Frage eng verbunden ist mit der Frage nach dem phonetischen Lautwerth der Nasalvocale, so mag es mir erlaubt sein, bei der Erklärung der Nasalvocale in den einzelnen Sprachdenkmälern auch die Pronomina personalia einer Erforschung zu unterziehen. Um dem Theil, welcher den Nasalen gewidmet ist, den einheitlichen Charakter nicht zu benehmen, will ich die Pronomina an dieser Stelle sub linea behandeln.

Im Prarvus Catechismus kommt für die Pronomina personalia sowohl nach Verbum, als auch nach einer Präposition, nur eine, und zwar die nasalirte Form vor; der betreffende Nasal ist bezeichnet 63mal als *ą* (d. h. er ist 62mal durch *ą́* und 1mal durch *á* ausgedrückt) und

IV. Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besitzen wir eine im Jahre 1544 beendete Handschrift, die in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg aufbewahrt wird. Sie führt den Titel: ‚Sprawa Chedoga o Mecze Pana Christussowey Spyssana Przes Swietego Lvcassa: czo Dobrze obaczis pylno czthacz: Wtora czescz bendzie o narodzenyv Ssyna Bozego: tudzies o chwalebnych trzech Krolech. Liatha bozęgo 1544. Jan Las. Pel.‘ Den Dialekt dieses Denkmals zu bestimmen ist nicht möglich, zumal uns diese interessante Handschrift nicht im Text vorliegt und wir unsere Auseinandersetzungen nur auf die Angaben des Herrn Dr. Kalina (Archiv III, p. 1—66), der dieses Sprachdenkmal entdeckt und besprochen hat, stützen müssen. Trotzdem Dr. Kalina gerade auf die Frage nach den Nasalen am meisten Fleiss verwendet hat, sind seine Angaben und noch weniger seine Argumentationen in Folge seines eigenthümlichen Standpunktes hierin nicht derart, um ein klares Bild von dem Stande der Nasalvocale im erwähnten Sprachdenkmal zu liefern. Möge ich deshalb entschuldigt sein, wenn ich keine genaueren Ausführungen als die folgenden zu geben im Stande bin.

1. Ein neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Wurzeln durch *a, ą, e, en,* und zwar kommen, so viel ich aus der im Archiv gegebenen Darstellung schliessen kann, die Bezeichnungen *a* + *ą* im Allgemeinen ebenso häufig als die Bezeichnungen *e* + *en* vor.

B. In Stämmen (Verba II. Classe) durch *e*.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. fem. mit harten Stämmen durch *ą, e;* seltener *a;*

b) in demselben Casus der subst. fem. mit weichen Stämmen durch *a,* (seltener) *ą,* (noch seltener) *e;*

8mal als *ǫ* (d. h. er ist 8mal durch *ą* ausgedrückt). Daraus sieht man, dass die betreffenden Pronomina *ńą, ćą, śą* gelautet haben. Der 8mal vorkommende Nasal kann hier von keinem Belang sein, da, wie wir später sehen werden, in diesen Formen nie ein *ǫ* sein konnte und man die 8malige Bezeichnung des *ą* (d. i. *ǫ*) als fehlerhafte Bezeichnung für *ą̇* ansehen kann.

c) in demselben Casus der pronom. demonstr. und possess. adj. nach der substantivischen Declination durch *e, ą;*
d) Verba 1. sing. praes. durch *a, e.*

2. Neupolnisches *ię* wird ausgedrückt:

A. In Wurzeln wiederum durch *a, ą* und im gleichen Masse durch *e, en.*

B. In Stämmen:
a) in *-ęt*-Stämmen durch *ą;*
b) in *-men*-Stämmen durch *ą, ę.*

C. In Worten: acc. sing. pronom. pers. durch *e.*

3. Neupolnisches *ǫ* wird bezeichnet:

A. In Stämmen durch *a, an, ą.*

B. In Stämmen:
a) Verba II. Classe durch *a;*
b) part. praes. durch *a, an, ą;* in Formen auf *ęcy* kommt *e* vor.

C. In Worten:
a) acc. sing. der subst. fem. auf *já: a;*
b) acc. sing. adj. fem.: *a;*
c) instr. sing. subst. fem.: *a;*
d) instr. adj. fem.: *a;*
e) Verba 3. plur. durch *a, ą.*

4. Neupolnisches *iǫ* wird vertreten:

A. In Wurzeln durch *a, an.*

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind also im erwähnten Sprachdenkmal folgende Zeichen angewandt worden: *e (en), ą, a, an;* dass *e, en* den neupolnischen Laut *ę* bezeichnet, ist selbstverständlich. In den mit *e* und *en* bezeichneten Fällen kommt auch wirklich im Neupolnischen ein *ę* (resp. *ię*) vor. Von den beiden anderen Bezeichnungen *a (an)* und *ą* kommt *a* vorwiegend und man könnte sagen beinahe ausschliesslich in denjenigen Kategorien, wo im Neupolnischen *ǫ* vorzufinden ist, vor. Es ist deshalb der Schluss berechtigt, das Zeichen *a* drücke das Neupolnische *ǫ* aus. Die Bezeichnung *ą* endlich dient hauptsächlich zur Bezeichnung des neupolnischen Lautes *ę*, weniger

des Lautes *ǫ*. Welchen Laut kann also *ą* repräsentiren? Da *a, an* den neupolnischen Laut *ǫ* und *e, en* den neupolnischen Laut *ę* bezeichnet, so kann *ą* nur noch den Laut *ą* (wie er in den schlesischen Mundarten lebt) bezeichnen. Einen anderen lautlichen Werth ihm zu substituiren, ist unmöglich. Wir haben also auch in ‚Sprawa Chedoga' die drei Nasallaute *ą, ę, ǫ* zu unterscheiden, und zwar findet sich *ą* für neupolnisches *ę* vor in fast gleichem Masse wie *ę* selbst; für neupolnisches *ǫ* kommt *ą* nur noch sporadisch vor.[1]

V. Dialektischen Charakter trägt ein drittes, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammendes Sprachdenkmal, herausgegeben und besprochen ebenfalls von Dr. A. Kalina unter dem Titel: ‚Artykuły prawa magdeburskiego'.[2] Auch über die Heimat des Dialektes dieses Sprachdenkmals etwas Bestimmtes auszusagen ist unmöglich, da alle Daten fehlen. Man weiss nicht, woher der Verfasser des Denkmals stammte, noch wo dasselbe verfasst wurde. Aus dem Umstande, dass in Krakau der Hauptsitz der polnischen Jurisprudenz war, und dass dort gelehrte Universitätsprofessoren des Rechtes wirkten, könnte man vielleicht der Ansicht sein, dass dieses Sprachdenkmal in einem der kleinpolnischen Dialekte geschrieben ist. Wenn auch die Frage darnach für uns sehr wichtig ist, so hat sie keinen so grossen Werth als die Thatsache selbst, dass wir überhaupt einen von den Dialekten vor uns haben, was keinem Zweifel unterliegen kann. Da die Besprechung der Nasallaute in ‚Artykuły prawa magdeburskiego' von Dr. A. Kalina ebenfalls an dem Fehler leidet, den wir vorher hervorgehoben haben, und wir den Text besitzen, so fanden wir es für rathsam, eigene Untersuchung in dieser Hinsicht anzustellen; dieselbe ergab folgende Resultate:

---

[1] Was die Pron. pers. anbetrifft, so lässt sich hier wegen der mangelhaften Bezeichnung der Nasalvocale nichts Genaueres aussagen. Da in diesen Formen kein *ą* vorkommt, so kann man daraus höchstens schliessen, dass sie *ḿą, ćą, śą* nicht gelautet haben. Man hat wohl *ḿę, ćę, śę* gesprochen.

[2] Vgl. Rozprawy Akad. Um. w Krakowie, Bd. VIII, S. 227—318.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:[1]

a) durch *em* (vor Labial): *postempkow* (Ueberschrift); *postempycz* 27, *vystempku* 27, *vystempkyem* 33, *remkoyemstwo* 27, 46; im Ganzen 6mal;

b) durch *en* (dental. guttur.): *bendzye* 3, 16, 24, 25, 38 (2mal), 51, *renczy* 39, 48 (2mal), 51, *vypendaly (vypędali)*; im Ganzen 78mal.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. fem. auf *-a, -ja-*:

α) durch *e*: *dzywke (ď'evkę)* 18, *glowe* 23 (3mal), *lyczbe* 36; im Ganzen 28mal;

β) durch *a* (was höchst wahrscheinlich ein Fehler ist): *gerad* 15;

b) acc. fem. pronom. *e*: *the* 25; im Ganzen 1mal.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *en*: *czenszcz* 19 (2mal), 47, *czensczy* 19, *dzyessenzz (ď'eśęć)* 31; im Ganzen 31mal;

b) durch *e*: *wssela* 14 (2mal); im Ganzen 2mal;

c) durch *on*: *swonthy* (= *śvęty*) 28.

B. In Stämmen (*ęt*-Stämmen):

a) durch *en*: im Inlaut: *bydlencza* 51 (2mal); im Ganzen 2mal.

b) durch *e*: im Auslaut: *bydle* 51 (3mal); im Ganzen 3mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. person.:

a) durch *e*: *ssye* 1, 4, 10, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 35, 40, 42, *sye* 18, 25 (2mal), 30 (2mal), 34, 35, 39 (2mal), 43, 12, 21, 2, 47; im Ganzen 20mal.

b) durch *a*: *sya* 4, 8, 9, 10 (2mal), 18, 9, 13, 14, *ssya* 16 (3mal), *ssyą* 2, 4 (2mal), 5, 8, 16, 17, 18; im Ganzen 20mal.

[1] Die den Citaten beigefügte Zahl gibt den betreffenden Paragraph des Originals an, wo das angeführte Wort zu finden ist. Ich habe aus Druck- und Vereinfachungsrücksichten in der vorliegenden Abhandlung die Zeichen: ÿ durch *y*, ʒ durch *z*, ſ und ʃ durch *s*, ſz durch *sz*, ą durch *ą*, ė durch *ę* ersetzt, da dadurch dem Lesen der angeführten Worte, besonders bei unserem Bedarf kein Abbruch gethan wird.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *un: funthy* (Pfund) 16, *bundby (bǫdʼby)* 33, *sund* 51; im Ganzen 15mal.
b) durch *en* (wohl ein Fehler): *sendowemu (sǫdovemu)* 30.
c) durch *an: mansz* 15 (2mal), 19 (5mal) 21, 39, *ponyekand* 13, *zlanczenym* 19; im Ganzen 11mal.

B. In Stämmen:

a) suff. *-nǫ-* durch *an: przyczysznancz;* im Ganzen 1mal.
b) Part. praes.:
  α) durch *un: powyedayuncz* 4, *mayunczy* 7, *mayvnczy* 33, 37, *nalyczunczy* 22, *lyczunczy* 31 (2mal), *lyczunczego* 32, *stoyunczy* 31 (2mal), *stoyvnczego* 32, *russayvnczy* 32, *goruncze* 27, *gorunczy* 27; im Ganzen 14mal.
  β) an: *sprawuyancz* 28, *gorancze* 27; im Ganzen 2mal.
  γ) *ǫ*: *zywyǫcz* 7; im Ganzen 1mal.

C. In Worten

a) acc. sing. fem. adj. nach der zusammengesetzten Declination:
  α) durch *u: nyevydomu* 16, *zasthalv* 16; im Ganzen 2mal.
  β) durch *a: kthora* 16, *poderzana* 18, *trzyecza* 19 (2mal), *wszelka* 24, *kradzona* 40; im Ganzen 6mal.
b) instr. sing. subst. fem.:
  α) durch *a: braczya* 14, 35; *blyszkozza (bliskośćǫ)* 35; *pracza* 19; *renka* 24; *syosthra* (?) 15; *przyssenga* 43; im Ganzen 7mal.
  β) durch *u: renku* 47; *rzeczu* 30, *vynu* 26; im Ganzen 3mal.
c) instr. sing. adj. fem.:
  α) durch *a: vydana* (?) 15; *wlaszna (vłasnǫ)* 24; im Ganzen 2mal.
  β) durch *u: spolnu (spólnǫ)* 47, *kthorv* 30; im Ganzen 2mal.
d) instr. pronom.:
  durch *a: soba (sobǫ)* 23; *sznya (= z ńǫ)* 19; im Ganzen 2mal.

e) 3. plur. praes.:

α) durch *a: moga* 1, 7, 43 (2mal); *przyzwola* 1; *przychodza* 2; im Ganzen 25mal.

β) durch *ą (ą): mogą* 28, *vynuyą* 12, *przysluszą* 21, *zakaruyą* 28, *przyą* 43; im Ganzen 5mal.

γ) durch *u (v): ssu* (sunt) 2, *szu* (sunt) 35, *schv* (sunt) 2, 16, 30 (2mal) 31, 43 (2mal), *ydv* 2, 28, *byoru* 2, 45, *mayv* 2; im Ganzen 61mal.

Neupolnisches *ię* ist nur in Wurzeln vertreten:

a) durch *an: xang* (in der Ueberschrift) *prsyssancz* 4, 16 (2mal), 46 (3mal) 49, *vrzyand* 8, 16, *porzandnym* 43, *obwyanzek* 49; im Ganzen 12mal.

b) durch *a: wssal (= vźęl)* 36 (2mal).

c) durch *un (vn): vrzund* 27, *przyssvngssy* 9, *przysuncz* 25, 30, *wssun (vźęl)* 19; im Ganzen 5mal.

d) durch *u (v): czugnye (ćęgńe)* 9, *przeyvl* 40; im Ganzen 2mal.

e) durch *ą (ą): wyązany* 11, *pyenyądze* 17, 32, *pyenądzy* 16; im Ganzen 4mal.

Wenn wir nun die Bezeichnung der angeführten Zeichen näher betrachten, so sehen wir vor Allem, dass sie in zwei Classen zerfallen, und zwar in solche, die den Nasalconsonanten hinter sich haben *(en, an, un)*, und in solche ohne den Nasalconsonanten *(e, a, ą, u)*; die ersten kommen im Inlaute, die zweiten im Auslaute vor, ein Beweis, dass die Nasalvocale im Auslaute noch vollständigen Rhinesmus besassen, während sie im Inlaute bereits in einen hellen Vocal und den betreffenden Nasalconsonanten zerfallen waren, dass man den letzten deutlich unterscheiden und in der Schrift entweder als ‚m' oder ‚n' bezeichnen konnte. Die phonetische Seite dieser Nasallaute lässt sich ziemlich leicht bestimmen; dass nämlich *e* (29mal für *ę*, 33mal für *ię*) und *en*, *em* (93mal für *ę*, 35mal für *ię*) den Nasallaut *ę* (resp. *ię*), und dass *v*, *u* (im Ganzen 68mal für *ę*, 2mal für *ię*) und *un* (29mal für *ę*, 5mal für *ię*) den gepressten *ę (ę́)*, resp. *ię (ię́)* bezeichnen, gibt jeder zu. Es könnte nur Zweifel sein, welche Laute durch *a* (im Ganzen 1mal für *ę*, 42mal für *ę* und 2mal für *ię*), *an* (13mal für *ę* und 12mal für *ię*) und *ą* (4mal für *ię*) ausgedrückt werden sollen. Der Um-

stand, dass *ą* auch dann verwendet wird, um das gepresste *a*, d. i. *á* auszudrücken, z. B. *zachową*, 17, *sprawą* 25, *żoną* 39, *srybrą* 16 etc., zeigt uns, dass *ą* den gepressten Nasallaut *ǫ́* (*ǫ*) bezeichnet. Jetzt ist es klar, dass *a* (resp. *an*) nur den hellen *ą*- (resp. *ią*-) Nasallaut bezeichnen kann. Dafür spricht auch die Anwendung von *a* im acc. sing. der pronom. person., wo ein *ǫ* (welchen Laut man den *a* noch höchstens vindiciren könnte) niemals vorkommen kann.

Somit hat die Mundart des Denkmals: Artykuly prawa magdeburskiego' folgende Nasallaute: *ę*, *ǫ*, *ǫ́*, *ą*; berücksichtigt man noch die Weichheit dieser Laute, so erhält man folgende Nasalvocale: *ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ*, *ǫ́*, *ą*, *ią*. Die Laute sind folgendermassen vertheilt: An Stelle des neupolnischen *ę* kommt auch in diesem Sprachdenkmal überall ein *ę* vor; das neupolnische *ię* wird ebenfalls durch *ię* vertreten, nur im acc. sing. pronom. person. kommt *ią* neben *ię* vor, und zwar im Verhältniss von 26 : 20, also beinahe noch gleichmässig. Das neupolnische *ǫ* wird in unserem Denkmal entweder durch *ǫ* oder durch *ǫ́*, aber auch durch *ą* vertreten, und zwar steht der letzte Laut im Verhältnisse zu den beiden *ǫ*- und *ǫ́*-Lauten, wie 55 : 103, d. i. 1 : 2, ist also noch ziemlich stark vertreten.

Das neupolnische *iǫ* ist vertreten ebenfalls durch *iǫ* (4mal), *iǫ́* (7mal) und *ią* (14mal); somit verhält sich *ą* zu *ǫ* und *ǫ́* wie 14 : 11, das heisst der häufigere Vertreter vom neupolnischen *iǫ* ist *ią*.[1]

VI. Einen dem Stande der Nasallaute in der neupolnischen Volkssprache ähnlichen Charakter zeigt der Dialekt eines Liedes von der heiligen Jungfrau Maria, dessen Original sich gegenwärtig im Besitze des Directors des Ossoliński'schen Institutes, Dr. Woj. Kętrzyński, befindet. Da Prof. Dr. L. Mali-

[1] Was die Form des acc. sing. pronom. person. anbetrifft, so ist bereits oben gesagt worden, dass sie theils *śe* (denn nur die 3. Person kommt vor), theils *śą* gelautet hat, und zwar kommen beide Formen ziemlich gleich oft vor. Einen Unterschied zwischen den beiden Formen zu constatiren ist nicht möglich, da sie unter gleichen Bedingungen gebraucht werden. Für unsere Untersuchung ist es höchst wichtig, dass der Laut *ią* sich gerade hier erhalten hat, während er in den anderen Kategorien bereits verschwunden ist.

nowski dieses kleine Sprachdenkmal bereits besprochen hat,[1] so brauche ich nur seine Resultate zu wiederholen. Nach ihm ist ausgedrückt:

A. Neupolnisches *ę* (acc. sing. subst.) durch *e: droge, matke, chwale (ȟvalę).*

B. Neupolnisches *ię* durch *e:*

a) in Wurzeln: *naswietsza, suietasz, suethy, nad suietimi, poczety, poczela, wsziela,*

b) in *men*-Stämmen: *pliemie,*

c) in acc. sing. pronom. pers.: *przesz czie, nad czie, sie.*

C. Neupolnisches *ǫ:*

a) in Wurzeln durch *u: bucz (bǫd'),*

b) in part. praes. act. durch *u: wszechmoguczy,*

c) in Worten:

α) acc. sing. adj. fem. durch *u: peunu (pełnǫ), uielku (v́elkǫ),*

β) instr. sing. pronom. pers. durch *ą: stobą,*

γ) Verba 3. plur. praes. durch *ą: szą* (sunt).

D. Neupolnisches *iǫ* in Wurzeln durch *u: wsziuł.*

Wir haben somit folgende Zeichen für die Nasallaute: *e, ą, u.* Dass *e* den Laut *ę* und *u* den Laut *ǫ́ (ų)* bezeichnet, unterliegt keinem Zweifel; welcher Lautwerth ist aber dem Zeichen *ą* zuzuschreiben? Aus dem Umstande, dass dieses Lied bereits den Laut *ǫ́ (ų)* besitzt, der aus einem *ǫ (ą́)* entstanden ist, glaube ich schliessen zu können, dass *ą* den Laut *ǫ (ą́)* ausdrückt. Daher besitzt dieses kleine Sprachdenkmal die Nasallaute: *ę, ǫ (ą́)* und dessen weitere Entwicklungsstufe *ǫ́ (ų).*

Professor L. Malinowski spricht auf Grund der Bezeichnung *ę* die Vermuthung aus, dass die Sprache dieses Liedes die der pommerschen Kaszuben ist, weil dieselben heutzutage ein altslov. ѫ (neupolnisch *ę* und *ǫ*) neben anderen Lauten *(ę, ǫ, ą)* auch als *u* und ein altslov. ѧ (neupoln. *ię, iǫ*) auch als *e* sprechen. Die Gründe für diese Vermuthung sind nicht stichhaltig; denn erstens darf man den heutigen Stand der Nasal-

[1] Vgl. L. Malinowski: Ślady dyjalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych w kilku zabytkach ięzyka, polskiego XV, XVI wieku, in Rozpr. Akad.

laute nicht als Massstab für die Nasalvocale vor circa 260 Jahren nehmen; zweitens ist die Bezeichnung *u* nicht *u*, sondern *ų* (*ǫ́*) und *e* als *ę* zu lesen, wozu das Zeichen *ą* uns nöthigt. Dass nämlich *ą* einen Nasallaut bezeichnet, kann nicht bezweifelt werden; dies wäre aber nicht möglich, wenn *ų*, welches ja aus einem *ǫ* (*ą́*) entstanden ist, seinen Rhinismus verloren hätte; denn dann müsste ja *ǫ* schon früher seine nasale Aussprache eingebüsst haben. Aus diesem Grunde glaube ich *e* und *u* als *ę* und *ų* (*ǫ*) lesen zu müssen. Ist dies aber der Fall, dann ist der Dialekt unseres Liedes in keiner Hinsicht der kaszubische. Dem steht auch der Umstand entgegen, dass wir in der Sprache des obigen Liedes keinen Laut *ą* vorfinden, der in Hinsicht der Nasallaute im Kaszubischen stark vertreten ist. Ich vermuthe in diesem Liede eher den kleinpolnischen als den kaszubischen Dialekt.[1]

VII. Den grosspolnischen Dialekt bietet uns das Sprachdenkmal: ‚Magistra Jana z Szamotuł, dekretów doktora, Paterkiem zwanego Kazania o Maryji Pannie czystéj‘, herausgegeben von Prof. L. Malinowski (in Sprawozdania komisyji językowéj Akad. Um. I, S. 161—294). Da der Verfasser dieser Predigten, Magister und Dr. Joh. Paterek, aus Grosspolen, und zwar aus Szamotuły (heutzutage Samter genannt), einer Stadt der Provinz Posen stammte und sein Werk in Grosspolen entstanden ist, wie der Ort seiner Aufbewahrung, nämlich die Stadt Thorn, bezeugt, so dürfte unsere Behauptung in Betreff der Mundart dieser Predigten begründet sein.

Die Predigten müssen, wie Prof. L. Malinowski gezeigt hat, in den Jahren 1504—1519 entstanden sein. Da der Text ziemlich umfangreich ist und in allen seinen Theilen, besonders in der Bezeichnung der Nasalvocale einen einheitlichen Charakter zeigt, so haben wir uns auf grössere Auszüge beschränkt; wir untersuchten die ganze erste Predigt (S. 171—185) und den Anfang der dritten (S. 237—247), d. i. den vierten Theil des ganzen, über 100 grosse Octavseiten umfassenden Sprachdenkmals. Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Krakauer Ausgabe, wie sie in den ‚Sprawozdania‘ uns vorliegt. Unsere Untersuchung ergibt folgende Resultate.

---

[1] Acc. sing. pronom. pers. zeigt nur die eine Form *ḿę*, *ćę*, *śę*.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. in Wurzeln:

durch *ą*: *bądą* (1. sing.) 171, 244, *bądzyesz* 172, *bądzye* 172, 182, 242, *chądogoszczy* 171, *chądoga* 178, *gołąbyczą* 246, *mączennykyem* 246; im Ganzen 60mal.

B. In Stämmen:

Verba II. Classe durch *ą* (3mal): *stanąło* 246, *tknąła* 246, *zamknąła* 177.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. fem. auf *-a*, *-ja*, durch *ą*:
archą 176, *chwałą* 185, 243, *duszą* 175, 241 (2mal), 242, *duschą* 173; im Ganzen 99mal.

b) acc. sing. pronom. fem. durch *ą* (17mal):
thą 172, 173, 179, 181 (2mal), *tą* 182 (2mal), 241, 245, 246 (3mal), 247 (2mal), *oną* 185, *twoyą* 175, 181.

c) Verb. 1. sing. durch *ą*:
bądą 171, 244, *chczą* 171, 175, *czynyą* 171, *uczynyą* 241; im Ganzen 35mal.

Der neupolnische Vocal *ę* ist also in diesem Sprachdenkmal ohne Ausnahme durch *ą* wiedergegeben.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. in Wurzeln:

a) durch *ą* (*ią*): *cząsto* 172, 179, *cząszczy* 184, 237, *dzyeuyącz* 181, 237, *czyąszkoszczyą* 240, *czyąszkoszczy* 240, *yązyk* 181; im Ganzen 292mal.

b) durch *a*: *vyata* (*vyjęta*) 177 (nur 1mal).

B. In Stämmen:

a) *-ęt*-Stämme durch *ą* 2mal: *kszyązą* 173, 177;
b) *-en*-Stämme durch *ą* 2mal: *znamyą* 172 (2mal), *ymyą* 247.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *ą*: *myą* 172, 181, 182 (2mal), 183, 237, *czyą* 177, 181, 184 (2mal), 185, 240, 244, *syą* 171 (6mal), 172 (3mal), 173 (3mal), 174 (2mal), 175 (3mal), 176 (7mal), 177 (3mal), 178 (4mal), 179 (4mal), 180 (10mal),

181 (3mal), 182 (4mal), 183 (2mal), 184 (2mal), 237 (6mal), 238 (7mal), 239 (2mal), 240 (2mal), 242, 243 (mal), 244 (7mal) 245 (4mal), 246 (6mal), 247 (6mal), 175, 183, 246, *są* (= *śą*) 175;

b) durch *a*: *sya* 175.

Mit Ausnahme zweimaligen Vorkommens von *a* (was sicherlich ein Fehler für *ą* ist) wird das neupolnische *ię* immer durch *ią* ausgedrückt.

Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ą*: *bądz* 239, *blądzycz* 177, *blądzy* 241, *dostąpycz* 244, *zynąd* 238, *wstąpy* 242, *stąpyl* 242, 243; im Ganzen 45mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ą* 7mal: *dolknąl* 178, *ogarnącz* 179, *stanąl* 247, *utonącz* 172, *unyknącz* 245, *zamknąl* 173, 179.

b) Part. praes. durch *ą*: *bądącz* 178, 239 (2mal), *vyznauayącz* 241, *wschodzączey* 176 (2mal), *wszechmogączy* 238, *zayrządz* (für *zaźrząc* = invidens) 244; im Ganzen 63mal.

c) in Suff. auf *ęt-* durch *ą*: *zwyerzątkach* 247.

C. In Worten:

a) durch *ą*: acc. sing. subst. fem. auf *-á, -já*: *maryą* 173 (3mal), 179 (2mal), 181, 241, 243, 245, 246; im Ganzen 10mal.

b) acc. sing. pronom. fem. zusammengezogene Form 5mal: *swą* 173, 181; *thwą* 174, 241; *twą* 245.

c) acc. sing. adj. fem: *angelską* 244; *boską* 279, 238; *bozą* 178, 238, 239; *czlouyeczą* 238, 244; im Ganzen 55mal.

d) Instr. sing. subst. fem.: *boleszczyą* 240; *chwalą* 237, 245; *czyąszkoszczyą* 240; *czystoszczyą* 178, 185, 237; *dobroczą* 243; im Ganzen 66mal.

e) Instr. sing. adj. fem.: *bozą* 171, 177; *czystą* 182, 184; *grzeszną* 182; *którą* 173, 174; im Ganzen 40mal.

f) Verb. 3. plur. praes.: *bądą* 183 (3mal), 246; *byuayą* 184, 240; *bronyą* 180, *douodzą* 241 (2mal), *gardzą* 183; im Ganzen 43mal.

g) Instr. pronom. pers. 4mal: *mnq* 183, *tobq* 176, 177, 185.

Also auch das neupolnische *ǫ* ist überall durch *ą* wiedergegeben.

Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ą (ią)*: *dzyesyąty* 178, 179, *dzyewyąthy* 178, 179, *klyąthwy* 181, *ksyąszky* 179 (2mal), *ksyązą* 172, 177; im Ganzen 78mal.

B. In Worten:

durch *ą: yą* 172 (2mal), 174 (2mal), *nyą* 176, 178, 244, 247; im Ganzen 31mal.

Daraus ersieht man, dass auch neupolnisches *iǫ* durch *ią* wiedergegeben wird; somit werden die beiden neupolnischen Laute *ę* und *ǫ*, wenn man die Weichheit ausser Acht lässt, durch eine und dieselbe Bezeichnung, nämlich *ą* wiedergegeben, d. h. sie wurden gleich ausgesprochen, sie lauteten gleich. Welcher Laut ist nun damit gemeint? Da der Laut *ę* unmöglich durch *ǫ* wiedergegeben sein kann, ebenso wie ein *e* nie durch *o* ausgedrückt werden kann, so kann *ą* höchstens die Laute *ą́* oder *ą* bedeuten. An die bekannte, in Drucken des 16. Jahrhunderts angewandte Regel, nach der man mit *a* das polnische *a*, d. i. *á* bezeichnete, zu denken und daraus zu folgern, dass hier *ą* auch *ą́* bedeute, ist nicht statthaft, da die Predigten des Paterek kein gedrucktes, sondern ein handschriftliches Sprachdenkmal sind und eine von den gedruckten Büchern (z. B. Marcholt) ganz abweichende Orthographie aufweisen. Auch wäre es schwer zu glauben, dass ein neupolnisches *ę* im grosspolnischen Dialekt am Anfange des 16. Jahrhunderts als *ą́*, d. i. *ǫ* ausgesprochen wurde. Das Zeichen *ą* muss desshalb einen Laut vertreten, der sowohl *ę*, als *ǫ* bezeichnen kann und zugleich der graphischen (*a* zur Grundlage habenden) Bezeichnung entsprechen muss. Die beiden vorhergehenden Sprachdenkmäler, sowie vor allem die kaszubischen Dialekte, zeigen zur Evidenz, dass dieser Laut nur der Nasallaut *ą* sein kann. Mithin kennt der (grosspolnische) Dialekt des Paterek nur den Nasallaut *ą* (d. i. *ą* und *ią*). Dieser Laut

ist in dieser Mundart der ausschliessliche Vertreter aller neupolnischen Nasallaute.[1]

VIII. Ganz denselben Stand der Nasalvocale zeigt ein anderes aus derselben Zeit stammendes Sprachdenkmal, nämlich: ‚Wigilie za umarle ludzie', veröffentlicht von Prof. W. Nehring.[2] Das Manuscript befindet sich in der Gräflich Krasiński'schen Bibliothek in Warschau. Das Papier hat die Wasserzeichen: Krone und Ochsenkopf, welche nach Estreicher aus dem Jahre 1519 stammen. Die Handschrift zeichnet sich durch Sorgfalt und Eleganz der Sprache aus. Prof. W. Nehring bemerkt in dieser Beziehung unter Anderem Folgendes: ‚Auch die durch Consequenz sich auszeichnende Orthographie spricht dafür, dass das Büchlein von einem im Schriftthum geübten Manne herrührt' (Archiv VII, 291). Um so zuverlässiger kann man sich also auf die Orthographie dieses Denkmals stützen.

Die Frage nach der Bezeichnung der Nasalvocale stellt sich folgendermassen dar:

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: bądą* (1. sing.) A 294; E 15; *bądą* (3. plur.) 24_{2}; *sządzya (sęd'a)* 7_{12}; *vdrączayącz* A 296; *wnąthrznoszczy* A 298; *wazowye (vężove)* 148_{10}; im Ganzen 47mal.

b) durch *ąn: bąndą (będę)* 5_{8}, 6_{6}, *odpąndzy* 94_{4}; *roszpąndzy* 5_{12}; im Ganzen 14mal;

c) durch *an* (vor Dentalen, Guttur.): *bandą* (1. sing.), A 297 5_{3}, 5_{4}; *szandze (sęd'e)* 148_{11}; im Ganzen 47mal;

d) durch *am* (vor Lab.) 1mal: *zambyech* A 296.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ą* 6mal: *pragnąla* 41_{2}, 62_{2}; *przemynąli* (fem.) A 296; *ogarnąli* 39_{17}; *sczisnąli* 39_{17}; *sgynąla* E. 20.

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat, da sie nur als: *myą*, *czyą*, *syą* geschrieben vorkommt, *m̀ą*, *ćą*, *śą* gelautet.

[2] Die Psalmen dieses ‚Officium' hat Prof. Nehring in seiner Ausgabe des Florianer Psalter (vgl. unten), die prosaischen Theile im Archiv VII, S. 291—298 herausgegeben. Den Psalmen fügen wir die Zahl des betreffenden Psalmes, den im Archiv abgedruckten Theil die Sign. *A* unter Begleitung der betreffenden Seite des Archivs bei.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a-*, *-ja*-Declination durch *ą: nyeprawdą* 7_{15}; *nogą* A 294;[1] *obyatą* 26_{11}; *pravyczą* A 296; *prziszągą (přišęgę)* A 297; im Ganzen 50mal;

b) Acc. sing. pronom. poss. fem. durch *ą* 28mal: *moyą* A 294 (3mal), A 295; *twoyą* A 295, 39_{11}; *szwoyą* 39_{22};

c) Verba 1 sing. praes. durch *ą: bądą* A 294, E 15; *zabronyą* 39_{13}; *zaploną szyą* 24_{1}; *zmoczą* 6_{6}; *ziwyą (žyćę*, vivo) A 296; im Ganzen 64mal.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *ą: czyąska (ćęžka)* A 294; *yąziky* 5_{11}; *odyąto* E. 12; *oszyądzye (ośęďe)* 24_{14}; *początego* A 295; *zamyąskay (zamęškaj)* 39_{24}; im Ganzen 30mal.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:
- α) durch *ą* 4mal: *dzyeczya* A 297; *kxyąząta* 148_{11}; *ptaszą* E. 15; *swyerząta* 148_{10};
- β) durch *ąn* 1mal: *kxyąsząnty* A 295;
- γ) durch *an* 1mal: *kxyąszanty* A 295;

b) in *men*-Stämmen durch *ą* im Ganzen 10mal: *gymyą (jimę)* A 296, 5_{14}.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch *ą: myą* A 694(12mal), A 295 (8mal), A 293 (9mal), A 297 (8mal), A 298 (2mal), 94_{9}, 5_{9}, 6_{1} (2mal), 6_{2}, 6_{4}, 7_{1} (3mal), 7_{9}, 22_{1} (2mal), 22_{2}, 22_{3}, 22_{6}, 24_{4}, 24_{5} (2mal), 24_{18}, 24_{20}, 24_{21}, 26_{9} (2mal), 26_{10}, 26_{12}, 26_{15} (2mal), 26_{16}, 26_{17}, 26_{18} (2mal), 39_{1}, 39_{2}, 39_{16}, 39_{17} (2mal), 39_{18}, 39_{19}, 40_{11}, 40_{13}, 41_{13}, E 13 (2mal), E 15, E 19, E 23; *czyą* A 297, A 298 (2mal), 7_{7}, 24_{2}, 24_{22}, 26_{13}, 39_{23}, E 21 (2mal), 129_{4}; *szyą* A 294 (5mal), A 295 (3mal), A 296 (9mal), A 297 (3mal), A 298 (4mal), 94_{1}, 94_{2}, 5_{7}, 5_{13} (2mal), 6_{2}, 6_{4}, 6_{5}, 6_{10} (2mal), 7_{10}, 7_{12}, 7_{13}, 7_{17},

---

[1] Die dieses Wort enthaltende Stelle: polozilesz wszylye nogą moyą = posuisti in nervo pedem meum (Off. defunct. lect. IV) wird von Prof. Nehring irrthümlich als: położyłeś usile nogam moim gelesen; sie heisst: położiłeś v usile (v vszylye) nogę moyę.

7_{18}, 22_{4}, 24_{1}, 24_{2}, 24_{12}, 24_{13}, 24_{15}, 24_{17}, 24_{18}, 24_{20}, 24_{21}, 26_{1}, 26_{3}, 26_{4}, 26_{5}, 26_{12}, 26_{20}, 39_{5}, 39_{8}, 39_{18}, 39_{19}, 39_{21} (2mal), 39_{23}, 40_{4}, 40_{11}, 40_{12}, 40_{14} (2mal), 41_{2}, 41_{7}, 41_{8}, 50_{1}, 64_{8} (3mal), 64_{11}, 64_{14}, 148_{5}, 148_{6}, 148_{14}, 149_{2} (2mal), 149_{4}, 149_{5} (2mal); nach Präpositionen ebenfalls: *myą* 7_{9}, 22_{6}, 24_{8}, 24_{17}, 40_{10}, 41_{10}, E 17; *czyą* 24_{1}, 24_{21}; *zaszyą* 39_{21}.

Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: mąsz* (vir) 39_{6}; *mączy* 41_{3}; *trąbi* 150_{3}; *vitrączono* A 296; im Ganzen 21mal;

b) durch *ąn: bąndz* 7_{6}, 39_{19}; *bląndzą* 94_{10}; *sząnd* A 295, 149_{23}; *sząndzycz* A 294; *sząndzye* 24_{10}; *sząndz* 7_{9}; *rąnk* A 296; also 9mal;

c) durch *an: bandz* A 296; *szandzicz* A 294; A 296 (3mal); *szandzycz* A 294, 24_{8}; *szandzy* A 297.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ą* 3mal: *przemynącz* A 295; *szczyągnął* 7_{13}; *vitargnął* E 20;

b) Part praes. act.:

α) durch *ą: dzyalayący* 24_{3}; *gotvyącz* 64_{7}; *grzeszącim* 24_{9}; *zyvyączich* A 295; *wszglądayące* E 16; im Ganzen 29mal;

β) durch *ąn* 3mal: *badayąncz* 7_{10}; *czekąyancz* 39_{1}; *szvkayąncz* 39_{23}.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ą* 7mal: *czczyyą (čćę)* A 298; *moczą (mocę)* 64_{7}; *nyenawyszczyą* 24_{20}; *prawdą* 5_{9}; *proszbą* A 298; *skorą* A 294, A 297;

b) acc. sing. adj. fem. durch *ą* im Ganzen 11mal, z. B. *bozą (bożę)* 26_{8}; *yawną* E 22;

c) instr. sing. adj. fem. durch *ą* im Ganzen 6mal, z. B.: *byszkvpyą* A 298; *kaplanską* A 298;

d) instr. sing. pronom. pers. durch *ą: mną* A 295, A 296 (3mal); *tobą* A 294, A 295; im Ganzen 18mal;

e) Verba 3. plur. praes. durch *ą: bądą* 24_{2}, 64_{8}; *szmączą* 22_{6}; *ządayą (żędaję)* A 298; *zyczą* 39_{21}; *zivyą* E 19; im Ganzen 61mal;

β) durch *v* 2mal: *bandv* 6_{10}; 64_{12}; *rzeknv* 39_{23}.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą*: *glyądal* 26 13; *poglyąda* 94 5; *poządala* A 296; *poządane* A 295; *zwyązaly* 149 8; im Ganzen 28mal;
b) durch *ąn* 7mal, z. B. *obrząnd* 24 5; *rząnd* A 297.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-já*-Declination durch *ą* 3mal: *braczyą* A 298; *posczyelyą* 40 3; *volyą* 26 8, 39 11;
b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ą* 3mal: *yą* 39 20, 64 9 (2mal).

Die Hauptbezeichnung für die Nasalvocale in ‚Wigilie za umarle ludzie' ist also *ą*. Es steht im In- und Auslaute, es vertritt alle neupolnischen Nasallaute in allen Kategorien, muss also einen Laut bezeichnen, der in den genannten Bedingungen auftreten kann und zugleich dem graphischen Zeichen entspricht; dieser Laut kann aber, wie bereits oben gesagt, nur der Laut *ą* sein. Ausserdem kommen im Inlaute noch *ąn* (14mal für *ę*, 1mal für *ię*, 12mal für *ǫ*, 7mal für *ię*), *an* (46mal für *ę*, 1mal für *ię*, 8mal für *ǫ*) und *am* (1mal vor Lab.) vor. Das den Zeichen beigegebene *n (m)* zeigt, dass der betreffende Nasalvocal im Inlaute nicht mehr ganz rein und vollkommen nasal ausgesprochen wurde, sondern dass er bereits zu einem reinen Vocal und Nasalconsonanten sich gespalten hatte. Wenn der Nasalvocal in den betreffenden unten angeführten Fällen nicht die bezeichnete Aussprache gehabt hätte, dann hätte der Schreiber auch kein besonderes Zeichen *ąn, an (am)* gebraucht, sondern das allgemeine Zeichen *ą* gesetzt. Die Verschiedenheit der Bezeichnung muss deshalb ihren Grund in der lautlichen Aussprache des Nasallautes haben. Diese Aussprache aber konnte keine andere als die oben bezeichnete, geschwächt nasale gewesen sein. Und zwar musste sie, aus den Zeichen *ąn, an (am)* zu urtheilen, auch noch auf dieser Stufe eine zweifache gewesen sein, denn sonst hätte sich der Schreiber sicherlich nur mit dem einen Zeichen *ąn* begnügt. Doch welches mag der zwischen ihnen obwaltende Unterschied sein? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dafür folgende Erklärung geben. Das Zeichen *ą* drückt an und für

sich, wie bewiesen, in ‚Wigilie' den nasalen *a*-Laut aus. Dieser Lautwerth muss doch diesen Bezeichnungen zu Grunde liegen, auch wenn sie mit dem Zeichen *n (m)* versehen werden. Darnach würde *ąn* und *an* sich dadurch unterscheiden, dass *an* den völlig zerfallenen, gespaltenen, beinahe ganz als *an (a + n)* ausgesprochenen Laut repräsentirt, *ąn* dagegen einen mit noch einem gewissen Nasalklang hörbaren Laut ausdrückt, der zwischen *ą* und *an* die Mittelstufe bildet. Sie stellen uns also, nebeneinander aufgestellt, die Entwicklung, oder besser gesagt, die Verfallsreihe des Lautes *ą, ąn, an* vor. Ist unsere Erklärung richtig, dann muss man staunen, wie genau der Schreiber die einzelnen ziemlich schwer zu unterscheidenden Nuancen des Lautes *ą* auseinanderzuhalten verstand. Dies ist auch nur ‚von einem im Schriftthume geübten Manne' zu erwarten und zu verlangen. Dies zeigt zugleich, wie eng sich die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler an den gesprochenen Laut anschlossen, ohne sich durch irgendwelche schulmässigen methodenartigen Rücksichten, wie man geneigt wäre zu glauben, zu binden. Von der Wahrheit dieses Satzes werden wir im Laufe der vorliegenden Arbeit noch öfters Gelegenheit haben, uns zu überzeugen.

Wir glaubten diesen Umstand hervorheben zu müssen, um die falsche Ansicht derjenigen deutlich klarzulegen, die da glauben, die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler zerfielen in verschiedene Schulen und einige von ihnen hätten schreiben können z. B. *szwyanty, szwyąty* und dieses Wort trotzdem hätte *śwęty* lauten können, mit anderen Worten, die Schreiber hätten *a* schreiben können, wo *e* gesprochen wurde. Abgesehen von der Lächerlichkeit der Meinung, dass *a* den Laut *e*, und zwar nur in der speciellen Kategorie der Nasallaute ausdrücken soll, muss bemerkt werden, dass es in Polen keine orthographischen Schulen gab, sondern dass jeder seine eigene Orthographie in Anwendung brachte. Wer die altpolnischen Sprachdenkmäler irgendwie kennt, muss gestehen, dass fast jedes Sprachdenkmal eine besondere Orthographie aufweist und jeder Schreiber nach seinem Gutdünken, d. h. nach dem gesprochenen Laute die Orthographie modificirte. Ist dies aber der Fall, dann muss jedes Wort auch so gelesen werden, wie es geschrieben steht. Ausserdem sieht man oft, wie auch in ‚Wigilie' der Fall ist, dass der

Schreiber um sehr sorgfältige und genaue Wiedergabe der Laute bemüht war, und wenn er *ą, ąn, an* zu unterscheiden verstanden hat, er ganz bestimmt den Laut *ę* unterschieden haben würde, wenn er in seiner Sprache vorhanden gewesen wäre. Hat er dies nicht gethan, so ist dies der beste Beweis, dass sein Dialekt den Laut *ę* nicht kannte.

Ausser den Zeichen *ą, ąn, an (am)* kommt zur Bezeichnung der Nasallaute noch das Zeichen *v* (3mal für neupolnisches *ǫ*) im Auslaute vor. Ich bin der Ansicht, dass *v* nur ein Schreibfehler ist, da ‚Wigilie‘ sonst nur den Laut *ą* kennen. Ausserdem ist der neupolnische Laut *ǫ* (d. i. *ǫ* + *iǫ*) 238mal als *ą* (durch *ą, ąn, an)* ausgedrückt und nur 3mal durch den dem Zeichen *v* zuzuschreibenden Laut vertreten. Das Verhältniss von 3 : 238 dürfte zu der Auslegung von *v* als Schreibfehler berechtigen. Demnach kennt auch dieses Sprachdenkmal nur den Laut *ą* (d. i. *ą* + *ią*).[1]

Damit beschliessen wir das 16. Jahrhundert. Bevor wir in das 15. Jahrhundert übergehen, wollen wir die bis jetzt gewonnenen Resultate kurz überblicken.

Bei den soeben behandelten Sprachdenkmälern sind wir in drei Fällen im Stande, mit Gewissheit anzugeben, in was für einem Dialekte das betreffende Denkmal geschrieben ist. Die anderen Sprachdenkmäler fallen dem einen oder dem anderen dieser Dialekte zu. Diese sind folgende: der kleinpolnische, der mazurische und der grosspolnische. Der kleinpolnische (Marchołt) zeigt am Anfange des 16. Jahrhunderts bereits dieselbe Entwicklungsstufe der Nasalvocale wie die heutige Schriftsprache. Im mazurischen Dialekt ist der Laut *ą* der vorherrschende; ausser ihm kommt aber auch *ę* und besonders *ǫ* vor. Im grosspolnischen Dialekt (Paterek, Wigilie) war nur der Laut *ą* bekannt, der alle neupolnischen Nasallaute vertritt. Dies ist der Stand der neupolnischen Nasalvocale am Anfange des 16. Jahrhunderts.

IX. Greifen wir nun weiter in die Vergangenheit zurück und suchen wir uns vor Allem ein Bild zu entwerfen von dem

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers., welche wie oben angeführt worden ist, *myą, czyą, syą* geschrieben vorkommt, muss somit: *ḿą, ćą, śą* gelautet haben. Eine andere Form kommt in diesem Sprachdenkmal nicht vor.

Stande der Nasalvocale in dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Das grösste Sprachdenkmal, das in diese Zeit fällt, ist der Puławer Psalter.[1] Seinen übrigens wenig bekannten Schicksalen nach zu schliessen, bietet er den kleinpolnischen Dialekt. Darauf weist nicht nur der Umstand hin, dass dieser Psalter im 16. Jahrhundert in den Händen eines Schriftgelehrten sich befand, der die cyrillische Schrift kannte und somit in einem Lande sein musste, wo die cyrillische und polnische Schrift sich berühren, wie dies in Galizien, dem ehemaligen Kleinpolen, auch der Fall ist, als auch, dass er im Besitze eines ‚Generosus Dominus Joannes Comorowski' war, wie dies aus der Notiz auf der ersten Karte recto erhellt, welche Familie in Kleinpolen ihren Sitz hatte. Die beigefügte Zahl bedeutet den Psalm und Vers; ist nur eine Zahl hinter dem angeführten Worte, so bedeutet sie die Ueberschrift des betreffenden Psalmes.

In diesem Sprachdenkmal ist in Bezug auf die Nasale folgender Thatbestand.

1. Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ę*: *będę* 3_{6}, 4_{4}, 4_{9}; *węglye* 17_{14}, 17_{15}; *węglym* 119_{4}; *wnętrze* 118_{96}; *wnętrza* 44_{15}, 118_{96}; *wężowye* 148_{10}; *zęby* 3_{8}, 34_{19}; *zamęt* 77_{54}, 141_{2}; *zamętu* 36_{41}; *zamęta* 85_{6}, 106_{39}; *zamętka* 31_{9}, 43_{26}; *zamętrzech* 45_{1};[2] im Ganzen 755mal;

---

[1] Psałterz Puławski: Z kodeksu pergaminowsgo Księcia Włod. Czartoryskiego przedruk homograficzny wykonali Adam i Stanisław Pilińscy. Nakładem biblioteki Kórnickiéj 1880. Vgl. darüber Prof. Nehring: Der Psalter von Puławy, Archiv V, 216—267.

[2] Zu den dialektischen Eigenthümlichkeiten unseres Sprachdenkmals gehört unter anderen auch die, dass es in einigen Wurzeln den Nasalen *ę* zeigt, wo wir den Nasalen *ǫ* erwarten. Die Fälle sind folgende: *blędzicz* (neupoln. *błǫdzic*) 106_{40}, 118_{129}; *męczą* (neupoln. *mǫcǫ*) = (tribulant) 12_{5}; *męczǫ* 22_{6}, 26_{4}, 41_{14}, 118_{157}; *męczysz* 41_{6}, 41_{16}; *męczyly* 105_{40}; *odstęmpczye* 6_{8}; *odstępczye* 118_{115}; *przystępmpaycze* 33_{5}; *sstępy* 143_{6}; *pogrędzeny* (neupoln. *pogrǫženi*) 9_{15}; *sędzycz (sǫdzić)* 9_{20}, 71_{2}, 74_{2}, 95_{10}, 95_{12}, 95_{13}, 97_{9}, 97_{10}, 109_{7}, 134_{14}; Reg. 14; M. 2_{51}; S. 37; *sędzy* 5_{11}, 7_{9}, 9_{42}, 25_{1}, 34_{1}, 34_{26}, 42_{1}, 53_{1}, 73_{28}, 81_{8}, 118_{154}; *sędzczye* (neupoln. *sǫdźće*) 57_{1}, 81_{8}; *w sedze* (in judicio) 111_{5}.

b) durch *e* (was nur fehlerhaft für *ę* gebraucht wird): *bedze* 111_{2}; *bedzę* (sic) 68_{42}; *wypedzon* 61_{6};

c) durch *em* (vor Labialen) 14mal: *zemby* 56, 57_{6}, 111_{9}, H. 36; *zembowye* 56_{6}; *golembye* 67_{14}; *golembycza* Is. 2_{7}; *glembokych* 103; *potempyon* 108_{6}; *glembokoszczy* 76_{15}, 105_{10}, 106_{24}, 106_{26}, 148_{7};

d) durch *ęn* (vor Dentalen) 4mal: *pręnt* 73_{3}, 124_{3}; *zamęntka* 19_{1}

e) durch *ø* 5mal: *ponøkayø* (neupoln. *ponękają*) 147; *vdrø-czyl* 43_{3}; *vdrøczenyu* 122; *vdrøczenya* 43_{21}; *wnøtrza* 108_{17};

f) durch *o* 1mal (fehlerhaft für *ø*): *potopy (potępi)* 36_{35}.

B. In Stämmen II. Classe:

a) durch *ę*: *zgynęly* 9_{6}, 82_{9}; *przylnęla* 101_{6}, 118_{25}; *przylnęlo* 100_{5}; *wyrzygnęlo* 44_{1};

b) durch *e* 2mal: *ogarnely* 117_{12}; *zgynela* 9_{7}.

c) durch *ø* 1mal: *ostanøly* 88_{30}.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. fem. auf *-a*, *-ja*:

α) durch *ę*: *yedzynaczkę* 21_{21}; *naukę* 9_{11}; *yutrznyę* 100_{11}; *studnyę* 113_{8}; im Ganzen 444mal;

β) durch *e* 5mal (fehlerhaft für *ę*): *ręke* 72_{23}; *szmyare* 118_{153}; *szyle (śilę)* 110_{4}; *dusze* 48_{16}, 85_{2};

γ) durch *ø* 2mal: *pomstø* 57, *prawyczø* 107_{6};

δ) durch *a* (welches sicherlich ein Fehler in Folge falscher Auffassung ist) 1mal: *slawa* 144_{12};

b) acc. sing. pronom.:

α) durch *ę*: *tę* 79_{15}; *wszystkę* 19_{4}; *wszytkę* 40_{3}; *moyę* 72_{23}; *swoyę* 54_{22}, 105_{26}, 118_{9}; im Ganzen 198mal;

β) durch *e*: *moye* 72_{27}; *twoye* 73_{12}; *swoye* 46_{4}; im Ganzen 11mal;

c) acc. sing. der adj. nach der substantiv. Declination durch *ę* 6mal: *yawnę* 89_{14}, *aaronowę* 132_{2}; *wyelykę* 20_{5}, 32_{16}, 40_{10}; *zyawyonę* 142_{10};

d) Verba 1. sing. durch *ę*: *będę* 3_{6}, 4_{4}, 4_{9} u. s. w.; *czuję* 62_{1}; *chodzę* 41_{13}; 42_{2}; *znayę* 50_{4}; *zyawyę* 74_{9}; *zlamyę* 74_{10}; im Ganzen 294mal;

β) durch *e* (fehlerhaft) 1mal: *vzrze* 5_{4}, *będe* 34_{21};

γ) durch *ø* (wobei eine Verwechslung mit 3. plur. eingetreten sein kann) 1mal: *przydø* 41$_{2}$;

δ) durch *o* (für *ø*, ebenfalls eine Verwechslung) 1mal: *vczynyo* 88$_{34}$.

Das neupolnische *ę* ist also im Puławer Psalter, von den wenigen fehlerhaften Fällen, wo es mit *ø* *(o)* wiedergegeben ist, überall ebenfalls durch *ę* vertreten.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ię: czyęszkym* 4$_{3}$; *częszcz* 10$_{8}$, 15$_{5}$; *yęzyk* 11$_{3}$, 11$_{4}$; *szwyętey* (loc) 14$_{1}$, 41; *szwyętoszczy* 62$_{3}$; *oszwyęczyl* 45$_{4}$;[1] im Ganzen 245mal;

b) durch *ø* 15mal: *szwyøtoszcz* 72$_{17}$, 77$_{75}$; *szwyøtoszczy* 29$_{4}$, 95$_{6}$; das *ø* bedeutet hier ein *ǫ*, die Worte lauten also *śv́ǫtość* und *śv́ǫtośći*, vgl. neupoln. *śv́ǫtoblivy* (neben *śv́ęto-blivy*);

c) durch *en* 4mal: *genststwo* (= *jętstvo*, neupoln. *jęctwo*) 13$_{11}$; *yentcztwo* 125$_{5}$; *wyenczey* 61$_{2}$; *zwyentym (śv́ętym)* 15$_{2}$;

d) durch *e* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *szwyetego* 111;

e) durch *an* 1mal: *pyancz* 109.

B. In Stämmen:

a) in *-ęt*-Stämmen:

α) durch *ę: bydlyę* 77$_{53}$; *czyelyę* 28$_{6}$, 68$_{36}$; *zwyerzęta* 49$_{11}$; *zwyerzę* 144$_{17}$; im Ganzen 33mal;

β) durch *en* 9mal: *ksząøzenta* 23$_{9}$, 67$_{30}$ (2mal); *kszyøzenta* 67$_{27}$, 67$_{30}$, 82$_{11}$, 117$_{9}$; *kszyązenty* 112$_{7}$ (2mal);

γ) fehlerhaft durch *e* 1mal: *szczenye* 61$_{3}$;

b) in *men*-Stämmen:

α) durch *ę: brzemyę* (onus) 37$_{4}$; *brzemyę* (für *v́řem̌ę*, altslov. *vrêmę*) 118$_{20}$; *plemyę* 21$_{25}$, 36$_{26}$; *ramyę* 43$_{4}$, 43$_{5}$; im Ganzen 97mal;

β) fehlerhaft durch *e* 1mal: *plemye* 36$_{38}$.

---

[1] Auch hier kommen einige dialektische Eigenthümlichkeiten vor, nämlich: *rzędzy* (neupoln. *řǫďi*) 5$_{9}$; *oględacz* (neupoln. *oglǫdać*) 118$_{144}$; *poględay* 21$_{20}$; *plyęsacz* (neupoln. *plǫsać*) 97$_{9}$; *pozędacz* (neupoln. *požǫdać*) 44$_{13}$; *zędacz* (neupoln. *žǫdać*) 118$_{20}$; *rozczyęgla* (neupoln. *rozćǫgła*) 79$_{12}$; und endlich *wspomęnøl* (neupoln. *wspomńał*) 77$_{44}$.

C. In Worten:

a) gen. sing. der *-ja*-Stämme durch *ę*: *nędzę* 68_{24};

b) acc. sing. pronom. pers. durch *ę*:

α) nach Präpositionen: *na myę* 7_{9}, 17_{52}, 21_{1}, 21_{13}, 21_{19}, 24_{17}, 34_{18}, 34_{19}, 34_{24}, 37_{17}, 40_{10}, 41_{10}, 43_{18}, 54_{4}, 54_{5}, 58_{1}, 58_{3}, 68_{20}, 85_{15}, 87_{7}, 87_{17}, 91_{11}, 108_{1}, 118_{41}, 118_{84}, 118_{86}, 118_{132}, 118_{150}, 118_{157}, 138_{4}; *pod myę* 17_{51}, 143_{3}; *w myę* 41_{4}, 54_{3}, 90_{14}; *w czę* 16_{8}, 21_{9}, 24_{1}, 30_{1}, 30_{24}, 32_{22}; *w czyę* 30_{18}, 37_{16}, 55_{3}, 56_{1}, 70_{1}, 85_{2}, 140_{8}, 144_{16}; *prze szyę* 43_{24}; *przeczę* 68_{10}; *pod czyę* 44_{7}; *wszyę* 26, 36, 39_{1}, 66, 69; *za szyę* 43_{20}; 48_{18};

β) nach einem Verbum: *myę* 11_{1}, 12_{1}, 15_{11}, 16_{7}, 16_{10}, 16_{12}, 16_{13}, 17_{6}, 21_{16}, 21_{22}, 25_{1}, 40_{12}, 118_{71}, 141_{5}; *szyę* 6_{4}, 9_{23}, 9_{42}, 16_{6}, 16_{17}, 21_{14}, 32_{16}, 79_{7}, 117_{12}.[1]

---

[1] Ausser dieser nasalirten Form des Pronom. pers. kommt noch eine zweite nicht nasalirte vor, und zwar, wie aus nachfolgender Zusammenstellung hervorgeht, in entschiedener Mehrzahl. Die betreffenden Formen lauten:

a) nach einem Verbum: *mye* 3_{1}, 4_{1}, 5_{9}, 6_{1}, 7_{1}, 9_{14}, 12_{2}, 15_{1}, 16_{12}, 16_{20}, 17_{20}, 17_{22}, 17_{36}, 17_{38}, 17_{39}, 17_{43}, 17_{47}, 27_{52}, 21_{2}, 21_{7}, 22_{1}, 24_{8}, 24_{18}, 24_{21}, 25_{2}, 25_{11}, 26_{4}, 26_{9}, 26_{10}, 26_{15}, 26_{16}, 26_{17}, 26_{18}, 27_{3}, 28_{3}, 29_{14}, 30_{3}, 30_{4}, 30_{5}, 30_{10}, 30_{19}, 30_{20}, 31_{9}, 33_{11}, 34_{3}, 34_{19}, 34_{22}, 34_{27}, 35_{12}, 37_{4}, 37_{10}, 37_{11}, 37_{16}, 39_{1}, 39_{15}, 39_{16}, 40_{11}, 41_{13}, 41_{14}, 41_{15}, 48_{5}, 48_{16}, 49_{16}, 49_{24}, 50_{3}, 50_{6}, 50_{8}, 50_{12}, 50_{13}, 50_{14}, 53_{1}, 53_{7}, 54_{1}, 54_{5}, 54_{8}, 54_{12}, 54_{15}, 54_{18}, 55_{1}, 55_{2}, 56_{4}, 58_{1}, 58_{2}, 58_{11}, 59_{5}, 59_{10}, 60_{2}, 60_{3}, 63_{2}, 68_{3}, 68_{6}, 68_{12}, 68_{18}, 68_{19}, 68_{20}, 68_{21}, 68_{22}, 68_{24}, 68_{25}, 68_{26}, 70_{1}, 70_{2}, 70_{3}, 70_{5}, 70_{10}, 70_{18}, 70_{19}, 70_{22}, 70_{23}, 72_{28}, 80_{8}, 85_{1}, 85_{6}, 85_{10}, 85_{16}, 86_{3}, 87_{17}, 87_{18}, 88_{26}, 93_{3}, 94_{9}, 101_{3}, 101_{9}, 101_{11}, 101_{25}, 107_{6}, 108_{2}, 108_{3}, 108_{21}, 108_{24}, 108_{25}, 108_{27}, 114_{3}, 117_{5}, 117_{12}, 117_{13}, 117_{16}, 117_{18}, 117_{20}, 117_{24}, 118_{10}, 118_{12}, 118_{25}, 118_{26}, 118_{27}, 118_{28}, 118_{42}, 118_{50}, 118_{53}, 118_{61}, 118_{64}, 118_{66}, 118_{68}, 118_{73}, 118_{74}, 118_{75}, 118_{76}, 118_{83}, 118_{93}, 118_{94}, 118_{98}, 118_{99}, 118_{107}, 118_{108}, 118_{116}, 118_{121}, 118_{122}, 118_{124}, 118_{134}, 118_{135}, 118_{139}, 118_{143}, 118_{145}, 118_{146}, 118_{153}, 118_{154}, 118_{156}, 118_{159}, 118_{161}, 118_{170}, 118_{171}, 118_{173}, 119_{1}, 128_{1}, 128_{2}, 137_{4}, 137_{8}, 138_{1}, 138_{4}, 138_{9}, 138_{10}, 138_{12}, 138_{22}, 138_{28}, 139_{1}, 134_{4}, 140_{1}, 140_{6}, 140_{10}, 141_{9}, 142_{1}, 142_{2}, 142_{7}, 142_{11}, 142_{12}, 143_{8}, 143_{12}, Is. 1_{1}, Is. 2_{5}, Is. 2_{7}, Is. 2_{11}, Is. 2_{15}, M. 1_{2}, M. 2_{30}, M. 2_{57}, Hab. 32; *me* 68_{1}, 68_{17}, 80_{7}, 107_{11}, 118_{82}, 139_{9}, 142_{11}, 142_{12}; *czye* 17_{1}, 19_{10}, 20_{8}, 21_{23}, 24_{28}, 29_{1}, 31_{7}, 31_{10}, 35_{11}, 42_{5}, 44_{3}, 49_{22}, 51_{5}, 55_{10}, 73_{24}, 74_{1}, 83_{5}, 109_{4}, 110_{1}, 117_{27}, 117_{28}, 138_{13}; *czie* 19_{2}, 24_{2}, 36_{36}, 49_{16}, 50_{5}, 51_{9}, 54_{25}, 56_{12}, 62_{4}, 62_{5}, 68_{12}, 73_{5}, 73_{20}, 74_{1}, 76_{15}, 78_{14},

Man sieht also daraus, dass ein neupolnisches *ię* auch im Puławer Psalter durch *ię* wiedergegeben ist.

---

80 7, 80 8, 80 9, 85 4, 101 3, 120 6, 129 4, M. 2 7, M. 2 27; *cze* 69 5, 70 24, 76 15, 80 7, 85 11, 87 14, 90 4, 90 5, 90 12, 117 27, 136 8, 137 5, 138 20, 144 3, 147 3, H. 15; *szye* 1, 1 4, 2 2, 2 10, 2 13, 3 1, 3 7, 4 5, 4 8, 5 7, 5 8, 5 18, 5 14, 6 7, 6 10, 7 10, 7 13, 7 17, 9 1, 9 2, 9 3, 9 13, 9 15, 10, 12 5, 12 6, 13 4, 13 11, 15 3, 15 9, 16 9, 16 17, 17 9, 17 10, 17 17, 17 20, 17 21, 17 26, 17 41, 17 53, 19 5, 20 1, 21 7, 21 15, 21 24, 21 27, 21 29, 21 30, 21 32, 21 34, 23 9, 24 1, 24 2, 24 12, 24 13, 24 15, 24 20, 25 11, 26 1, 26 8, 26 12, 27 12, 29 4, 29 12, 29 13, 29 16, 30 11, 30 21, 30 23, 30 31, 31 12, 31 14, 32 1, 32 21, 33 2, 33 7, 33 9, 33 14, 34 10, 34 15, 34 16, 34 17, 34 18, 34 19, 34 22, 34 29, 34 31, 35 13, 36 4, 36 6, 36 11, 36 25, 36 26, 36 28, 37 6, 37 11, 37 20, 38 3, 38 4, 38 9, 38 14, 38 15, 39 17, 39 22, 40 11, 40 12, 40 14, 41 2, 41 7, 41 14, 41 16, 42 6, 42 24, 43 27, 44 4, 45 2, 45 3, 45 5, 45 6, 45 10, 46 9, 47, 47 4, 47 5, 47 6, 47 10, 48 5, 48 6, 48 12, 48 13, 48 17, 49 4, 49 12, 50 1, 50 9, 50 14, 50 15, 50 17, 51 1, 51 6, 52 1, 52 4, 52 7, 52 8, 54 2, 54 3, 54 4, 54 7, 54 13, 54 20, 54 22, 54 28, 55 1, 55 3, 55 9, 55 11, 56 1, 56 7, 56 13, 56 14, 57 3, 57 10, 58 6, 58 7, 58 9, 58 16, 58 17, 58 19, 59 1, 59 2, 59 6, 59 9, 60 3, 60 5, 61 3, 62 3, 62 8, 62 10, 63 8, 63 9, 63 11, 64 3, 64 8, 64 11, 64 13, 66 1, 66 3, 66 4, 66 5, 66 6, 67 1, 67 3, 67 9, 67 10, 67 18, 67 25, 67 27, 68 5, 68 8, 68 11, 68 13, 69 3, 69 4, 69 5, 70 15, 70 22, 70 23, 70 25, 71 11, 71 15, 72 10, 72 18, 72 21, 72 22, 72 26, 73 1, 73 4, 73 5, 73 24, 74 3, 74 4, 74 8, 75 7, 76 3, 76 4, 76 6, 76 9, 76 12, 76 15, 76 18, 77 8, 77 12, 77 25, 77 28, 77 33, 77 39, 77 44, 77 46, 77 58, 78 5, 79 6, 79 15, 80 1, 80 8, 81 5, 82 7, 82 9, 82 16, 83 2, 84 3, 84 5, 84 6, 84 9, 84 10, 84 11, 85 3, 85 8, 85 10, 86 5, 87 3, 87 7, 88 13, 88 14, 88 16, 88 40, 88 45, 88 51, 89 1, 89 16, 89 17, 90, 90 10, 91 5, 91 12, 91 14, 92, 92 1, 92 2, 93 18, 93 22, 94 7, 95 5, 95 11, 95 12, 96 1, 96 7, 96 9, 96 13, 97 6, 97 9, 98 1, 101 4, 101 5, 101 12, 101 15, 101 16, 101 27, 101 28, 102 5, 102 9, 102 18, 103 6, 103 23, 103 30, 103 32, 103 33, 104 15, 105 18, 105 20, 105 29, 105 34, 105 46, 106 15, 106 18, 106 27, 106 30, 106 40, 106 42, 107 7, 107 10, 108, 108 3, 108 17, 109 5, 110 4, 111 1, 111 5, 111 6, 111 7, 111 9, 112 8, 113 2, 113 3, 113 4, 113 5, 113 6, 113 7, 113 22, 114 5, 114 6, 114 7, 117 4, 117 6, 117 10, 117 14, 117 21, 117 23, 118 14, 118 15, 118 23, 118 27, 118 29, 118 39, 118 48, 118 51, 118 60, 118 63, 118 69, 118 70, 118 74, 118 78, 118 79, 118 83, 118 107, 118 120, 118 128, 118 132, 118 150, 118 161, 118 162, 118 163, 118 169, 119 5, 121 1, 122 3, 122 4, 123 3, 127 1, 130 1, 131 7, 131 9, 131 17, 134 20, 138 5, 139 9, 141 1, 143, 143 4, 143 7, 145 3, 146 11, 149 2, 149 5, Is. 1 1, Is. 1 2, Is. 1 3, Is. 2 4, Reg. 4, M. 1 7, M. 1 16, M. 1 17, M. 1 19, H. 11, H. 12, H. 30, M. 2 2, M. 2 39, M. 2 51; *szie* 2 11, 19, 52 1, 55 4, 57 7; *sie* 37 10, 37 15, 40 4, 41 5, 47 10; *sze* 4 2, 9 23, 9 33, 26 4, 27 10, 28 2, 30 11, 30 13, 30 17, 34 27, 35, 41 8, 43 5, 43 27, 45 3, 61 3, 64 13, 66 4, 67 3, 67 5, 67 4, 71 20, 72 21, 77 63, 88 7, 89 3, 90 5, 91 4, 91 5, 92, 92 7, 93 2, 93 3, 94 4, 95 8, 95 10, 96 4, 96 8, 97 8, 98 3, 98 5, 98 10, 99, 101 14, 101 28, 102 13, 102 15, 103 2, 103 21, 104, 104 3, 104 4, 104 37, 105 19, 106 8, 106 18, 106 21, 106 25, 106 38, 107 5, 108 1, 108 13, 108 18, 108 28, 108 24, 108 27, 113 18, 117 22,

Neupolnisches ǫ ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *bødz* 7_{6}, 20_{13}; *bødzcze* 33_{5}, 104_{3}; *vrøgayøczego* 43_{18}; *wyrøbaly* 73_{7}; *wøtpyenya* S. 2; *wnøtrz* (intus) M. 2_{37}; *zwnøtrz* (foris) M. 2_{37}; im Ganzen 300mal;

118_{32}, 118_{67}, 118_{80}, 118_{96}, 118_{144}, 118_{161}, 122_{4}, 136, 137_{2}, 138_{17}, 138_{21}, 142, 144_{120}, 146_{12}, 148_{5}, 148_{14}, Is. 1_{1}, Is. 1_{7}, Is. 2_{13}, Reg. 1, Reg. 2, Reg. 7, Reg. 8, Reg. 15, M. 1_{8}, Hab. 1, H. 24;

b) nach Präpositionen: *pod mye* 17_{40}; *na mye* 17_{20}, 17_{40}, 54_{13}, 68_{8}, 68_{12}, 85_{12}, 141_{9}, Is. 1_{1}; *za mye* 137_{9}; *na czye* 31_{10}; *przed czye* 78_{11}, 87_{2}; *za szye* 7_{12}.

Man könnte vielleicht der Ansicht sein, dass die letzten Formen auch nasal sind, trotzdem sie nicht als Nasale bezeichnet sind. Dem widerspricht die ganze Orthographie des Puławer Psalter und diese ist hier entscheidend.

Wir lassen die Pronom. pers., da ihre Lesart als zweifelhaft angenommen wird, ausser Acht, und unterziehen einer Untersuchung die graphischen Zeichen für das neupolnische *ę* (resp. *ię*) in allen übrigen Fällen. Ausser dem Zeichen *o*, welches ein Fehler ist, kommen folgende Zeichen vor: *ę* (2263mal), *ęn* (3mal), *en* (13mal), *em* (14mal) und *ø* (9mal) vor, bei denen das n a s a l e Element des Vocales *ę* deutlich zu Tage tritt, d. i. das nasale *e* ist als n a s a l in circa 2300 Fällen bezeichnet. Vergleicht man nun diese ungeheure Anzahl von Fällen, wo der Vocal als n a s a l bezeichnet ist, mit der geringen Zahl 25, wo er mit *e* wiedergegeben ist, so muss man wirklich zu der Ueberzeugung kommen, dass, wenn auf hundert *ę* e i n *e* vorkommt (und in diesem Verhältnisse stehen in unserem Sprachdenkmal die beiden Zeichen), dass dieses *e* nur ein Fehler ist, indem dabei das Häkchen vergessen wurde, d. h. dass der Abschreiber dieses Zeichen (*e*) nicht mit Absicht für *ę* gebrauchte, dass er vielmehr dafür das Zeichen *ę* in Anwendung brachte. Dass der Schreiber des Puławer Psalter nicht die Methode hatte, die Nasale mit den für die reinen Vocale gebräuchlichen Zeichen zu bezeichnen, zeigt auch die Bezeichnung für neupolnisches *ǫ* und *iǫ*, welche immer mit einem Nasalzeichen wiedergegeben vorkommen. Hat aber der Schreiber die Methode nicht angewendet, mit den Zeichen für reine Vocale die nasalen, also in unserem Falle mit *e* den nasalen Laut *ę* zu bezeichnen, so sind wir auch nicht berechtigt, dieses *e*, wo es nicht augenscheinlich ein Fehler ist, als *ę* zu lesen. Dass die Anwendung von *e* in den angeführten Beispielen des Pronom. pers. kein Fehler ist, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Ein Blick auf die grosse Anzahl der betreffenden Fälle genügt, um Jeden vom Gegentheil zu überzeugen. Somit sind wir gezwungen die Formen: *mye*, *czye*, *szye* = *ḿe*, *će*, *śe* zu lesen. Wir haben also — wie dies auch Prof. Nehring (Archiv V, 242) annimmt, im Puławer Psalter eine zweifache

b) durch *øn* 2mal: *dokønd* 61_{3}; *pokøntkę* 7_{10};

c) durch *on* 6mal: *dokond* 88_{45}, 89_{15}, 93_{3}, 145_{1}; *dokondze* *(dokǫdže)* 73_{11}; *odkond* 120_{1};

d) fehlerhaft durch *o: bodz* 71_{17}, 118_{76}, 118_{151}; *bodzczye* 39_{20}, 69_{2}, 70_{14}; *bodzcze* 108_{8}, 108_{28}; *trobø (trǫbǫ)* 43_{7}; *wstopyenye* 103_{4}; *sstopy* 71_{6}; *wstopil* 46_{5}; *somnyenye* (altslov. *sąmьnênije*) 7; im Ganzen 13mal;

e) durch *ą: bądz* 9_{20}, 9_{35}; *gorączoszczyą* 18_{7}; *okrąg* 9_{8}; *vrąganye* 38_{11}; im Ganzen 40mal;

f) *ąm* (von Labialen) 1mal: *obstąmpyly* 16_{12};

g) *ąn* (von Dentalen) 2mal: *sąnd* 16_{3}; *okrąng* 9_{8};

h) fehlerhaft durch *a* (für *ą*) 1mal: *sady* 9_{17}.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

α) durch *ø: naczyøgnøl* 57_{7}; *ogardnøles* 29_{14}; *pominøl* 89_{4}; *zgynøl* 118_{92}; im Ganzen 19mal;

β) durch *ą* 10mal: *podzwignąlesm* 24_{1}, *posluchnąl* 17_{48}; *usnąl* 12_{4}; *wspomyonąl* 41_{4}; *wspomyenąl* 9_{12}; *wytargnącz* 34_{12}; *wytargnąl* 21_{9}, 32_{19}; *zapomyenąl* 9_{12}; *zgynąl* 9_{5};

b) Part. praes.:

α) durch *ø: byezøcz (běžǫc)* 54_{7}; *boyuyøczych* 55_{2}; *boyøczych szye* 118_{63}; *zmyeszayøcz* S. 4; *sstępa = yøczym (zstępajǫcym)* 142_{8}; im Ganzen 133mal;

β) durch *on* 1mal: *rzekoncz* 104_{11};

γ) fehlerhaft durch *o* 3mal: *czynyoczy* 140_{5}; *przeczywyeyocze szye* 3_{7}; *zmaczayoczy* 103_{14};

δ) durch *ę: pochwalayęczy (= pochwalajęcy)* An. 4; es ist dies die einzige Form des part. praes. auf: *ęcy* im P. P.;

ε) durch *ą: boyącze sze* 14_{5}; *boyączym szye* 33_{9}; *bydlączy* 118_{19}; *zadzączy* (= *žaďǫcy*, abominabilis) 13_{2}; *zywączych (= žyťǫcyh)* 26_{19}; im Ganzen 51mal;

Form des Pronom. pers., eine nasalirte: *mę*, *ćę*, *śę* und eine nicht nasalirte *mé*, *cé*, *sé*. In dem Gebrauch dieser beiden Formen lässt sich in unserem Sprachdenkmal, wiewohl nicht ganz regelmässig, folgender Unterschied merken. Die nicht nasalirte Form kommt meistens nach Verbum, die nasalirte meistens nach Praep. in Anwendung.

ζ) durch *an* 1mal: *chwalyancz* 17_{4};

η) irrthümlich durch *a* 1mal: *badayacz* (scrutans) 7_{10}.

c) durch *ą:* in subst. *gorączoszczyą* 18_{7}, gebildet von *gorǫcy* aus *gorający*.

C. in Worten:

a) acc. sing. subst. fem. auf *-já* durch *ø: pyeczø* 54_{25}; *puszczø* 28_{7}; *braczyø* 121_{8}; *dzynyø* (*obloczylesm szye w dzynyø* = in-duebar cylicio) 34_{15}; im Ganzen 33mal;

b) instr. sing. subst. fem.:

α) durch *ø: drogø* 88_{40}, *yednotø* S. 34; *sromotø* 70_{14}; *roskoszø* 94; *kasznyø* 117_{18}; *krwyø* 23, M. 2_{61}; *maczerzø* 130_{4}; im Ganzen 72mal;

β) irrthümlich durch *o* 3mal: *sromoto* 108_{28}; *szylo* An. 6; *czwyerdzo* 88_{39};

γ) durch *ą* 6mal: *ręką* 36_{25}; *slawą* 8_{6}; *slugą* 30_{20}; *gorączoszczyą* 18_{7}; *moczą* 17_{43}; *myszlyą* 9_{24};

δ) irrthümlich durch *ę* 1mal: *boyąznę* 52_{6};

c) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ø: nyskø* 98; *gorzkø* 63_{3}; *pszyø* (= *pśǫ*) 77; *czczø* (*čšǫ* = inanis) 106_{9}; im Ganzen 31mal.

β) durch *ą* 6mal: *bozą* 18_{1}, 23_{3}, 26_{8}; *pogaynską* 32_{10}; *zlosną* 24_{20}; ferner: *swą* 10_{6}.

d) Instr. sing. adj. part. pronom.:

α) durch *ø: wszystkø* 80; *iednø* 61_{11}; *iednøszcz* (*jednǫ-ć*) 88_{35}; *wszø* 44_{18}; im Ganzen 20mal;

β) durch *ą* 1mal: *swoyą* 36_{25};

e) Instr. pronom. pers.:

α) durch *ø: mnø* 22_{4}, 22_{8}; *tobø* 17_{32}, 18_{15}; im Ganzen 36mal;

β) durch *ą: mną* 9_{13}, 12_{3}; im Ganzen 10mal;

γ) irrthümlich durch *o* 3mal: *mno* 6_{2}, 37_{18}, 118_{69};

f) Verb. 3. plur. praes.:

α) durch *ø: będø* 5_{13}, 5_{14} u. s. w.; *boyø szye* 24_{15}; *bychø* (aor. von *być*) 37_{17}, 145; *bydlyø* 64_{8}, 74_{3}; *buczø* (exusperant) 65_{6}; *byorø* 79_{13}; *chodzø* 79_{13}; im Ganzen 442mal.

β) fehlerhaft durch *o* 2mal: *obroczo* 58_{7}; *vslyszo* 140_{8};

γ) durch *ą: są* 9_{15}, 9_{16}; *chczą* 34_{31}; *chodzą* 11_{9}; *myszlyą* 9_{23}; *molwyą* 27_{4}, 109; *znayą* 9_{10}, 78_{6}; *zapomynayą* 9_{18}; *zwyastuyą* 21_{34}; im Ganzen 61mal.

Zur Bezeichnung von *ǫ* dient als Hauptzeichen *ø;* neben ihm *ą;* einzeln sind gebraucht *on* (7mal), *ąm* (1mal), *ąn* (2mal), *an* (1mal), *øn* (2mal), wobei die wenigen fehlerhaften Bezeichnungen *o* nicht berücksichtigt werden.

Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: chrzøszcz* 104_{33}; *zødaycze* 61_{10}; *zødnø* 105_{24}; *zøcz* (mettere) 125_{6}, 128_{6};[1] *zwyøzal* 29_{17}, 77_{55}; im Ganzen 141mal;

β) fehlerhaft durch *o* 3mal: *wczyognę* 59_{9}; *wzyol* 23_{4}; *obrzodzayøcze* 91_{11};

γ) durch *on* 2mal: *tysszyonczow* 67_{18}; *poczontka* 76_{11};

δ) durch *ą* (d. i. *ią*): *kszązęta* 23_{7}; *napyąl* 7_{13}; *newrządoszczy* (abusio) 30_{22}; *ządala* 41_{2}, 62_{2}; im Ganzen 28mal;

ε) durch *ąn* 1mal: *ząndneyssze* 18_{11};

ζ) fehlerhaft durch *a* 2mal: *poczatek* 110_{9}; *szadze (żǫdźe)* 9_{24}.

B. In Stämmen:

b) durch *ø* 1mal: *kszyøszøt* 81_{7}.

C. In Worten:

a) durch *ø*: *yø* 17_{30}, 47_{2}; *yøsz* 30_{23}, 34_{9}; im Ganzen 34mal;

b) durch *ą* 1mal: *yąsz* 24_{13}.

Die Hauptbezeichnung für neupolnisches *iǫ* ist also *ø* (d. i. *iø*); daneben findet sich auch *ą* (d. i. *ią*); fehlerhaft sind die Bezeichnungen *o* und *a*.

Was die Erklärung der zum Ausdruck der nasalen Vocale angewandten Zeichen anbetrifft, so bezeichnet *ę* (resp. *ię*) offen-

---

[1] Dialektisch erscheint *iǫ* im P. P., wo im Neupolnischen *ię* sich vorfindet, in: *pamyątay* 73_{2}; *opyøcz* (rursus) 95; *trzøszenye* 105_{30}; *swøzyl* (neupoln. *zwęził*) 77_{68}; *vwyøzłem* (neupoln. *uwęzłem*) 68_{2}; *vwyąsla* 9_{16}.

bar den neupolnischen Laut ę (resp. ię); es kommt auch wirklich in denjenigen Kategorien, in denen sich im Neupolnischen ein ę (resp. ię) vorfindet, vor. Ein neupolnisches ǫ (resp. iǫ) ist zweifach wiedergegeben durch *ø (on, øn)* und *ą (ąn, ąm, an);* man könnte deshalb meinen, dass die verschiedene Bezeichnung verschiedene Laute ausdrücke. Diese Meinung erweist sich in diesem Sprachdenkmal bei näherer Betrachtung als unhaltbar.

Die beiden Zeichen kommen so unconsequent gebraucht vor, dass man in Bezug auf ihren Gebrauch keine Regel aufzustellen vermag. In den ersten fünf Psalmen dient zur Bezeichnung von ǫ (resp. iǫ) nur *ø;* von Psalm 6_{13} bis Psalm 33 kommt überwiegend *ą* vor; in dem 42 Verse langen Psalm 9, ferner im Psalm 10 und 11 wird z. B. ausschliesslich *ą* gebraucht; vom Psalm 33 gewinnt wieder *ø* Uebergewicht, welches auch in allen Ueberschriften consequent angewendet ist. Die Bezeichnung *ą* kommt nur hie und da im Texte vor. Daraus ersieht man, dass der Schreiber sich an keine feste Regel hielt, sondern seiner Willkür freien Lauf liess. Man könnte vielleicht aus dem oben erwähnten Umstande, dass in den Ueberschriften, die uns wohl originales und eigenes Werk des schreibenden Verfassers darbieten, schliessen, dass der Schreiber gewöhnt war, *ø* zu schreiben, in den Psalmen aber, die er copirte, *ą (a),* wie z. B. in Hedwig's Gebetbüchlein, vorfand; da es ihm nun einige Schwierigkeiten bereitete, jedesmalige *ą* in *ø* zu verwandeln, so beschloss er schon beim sechsten, *ą* anzuwenden, was er auch bei den Psalmen 9, 10, 11 consequent durchführte. Doch, da er gewohnt war, *ø* zu schreiben, vergass er sich öfters und gebrauchte unwillkürlich hin und wieder *ø;* nachdem er noch einige Zeit bestrebt war, dem gefassten Entschlusse nach *ą* zu schreiben, gewann am Ende seine frühere Routine den Sieg und er kehrte schon beim Psalm 33 wieder zu seiner früheren Gewohnheit, *ø* zu gebrauchen, zurück. Das fortwährende Hinschauen auf die zahlreichen *ą* des ihm vorliegenden Originals brachte es aber selbstverständlich mit, dass der Abschreiber hin und wieder, ohne es zu wollen, *ą* anwandte. Es ist deshalb unerlaubt, den beiden Bezeichnungen *ą, ø* verschiedene Lautwerthe zu unterlegen, da sie beide nur einen und zwar den neupolnischen Laut ǫ bezeichnen. Somit besitzt

der Puławer Psalter zwei Nasenlaute *ę*, *ǫ*, resp. vier Nasalvocale *ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ*.

Der Puławer Psalter zeigt auch in wenigen Fällen secundäre Vocale, und zwar ist es nur der *ę*-Vocal, der auf diese Weise entstanden ist.

Dieser secundäre *ę*-Laut findet sich in: *yęczy* (aus *jeńcy*) 68 38; wie die Form *yeyncze* 67 7, 136 3 zeigt; *przeczywyęstwo* (aus *přećiŭeństwo*) 118 39 und *jęże* (aus *jenže*) 117 24. Formen wie *yentstwo (ję + tъstwǫ)* 95, woraus *(jęcъstvo, jęctvo) yencztwo* 68 19 u. s. w. entstanden ist, *nevmyętstwo* 24 7 und *przeklyenststwo* 72 8 sind von den Participien: *jęty, przeklęty, uḿejętny* gebildet.

X. Zu den altpolnischen Sprachdenkmälern gehören auch Glossen, die sich in lateinischen Handschriften, sei es am Rande, sei es unter der Linie, befinden. Es sind dies entweder nur einzelne Worte oder ganze Sätze, welche sich der es benöthigende Priester oder auch weltliche Gelehrte zur leichteren Handhabung des betreffenden Manuscriptes verzeichnete. Unter die letzte Art fallen die von Dr. Wład. Wisłocki publicirten.[1] Sie sind ziemlich umfangreich und bieten in mancher Beziehung interessante Erscheinungen für die polnische Grammatik. Für uns ist dieses Denkmal noch deswegen wichtig, dass es uns einen Beitrag zur Geschichte der Bezeichnung der Nasalvocale liefert. In demselben hat nämlich eine spätere, nach Dr. Wisłocki aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Hand die alten Nasalzeichen *ø*, *øø*, *øn*, *a*, *an* ausradirt und an ihre Stelle bereits die neupolnischen Zeichen *ę*, *ą* gesetzt. Daher kommt es, dass, wenn auch der Text etwa aus dem Jahre 1450 herrührt, die Nasalvocale uns bereits ein modernisirtes, beinahe um ein halbes Jahrhundert jüngeres Bild bieten und das Gepräge des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts tragen. Folgende Zusammenstellung wird am geeignetsten sein, diesen Satz zu bestätigen.

---

[1] Vgl. Dr. Wład. Wisłocki: Glossa super epistolas per annum dominicales, Kodeks łacińsko-polski z połowy XV wieku in Sprawozdania komisyi językowéj Akad. Umiejęt, Bd. I, pag. 1—141; beim Anführen von Beispielen behalte ich die Bezeichnung des Dr. Wisłocki; die erste Zahl bedeutet die Perikope (περικοπη), die zweite den Vers.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ę*: *będę* 12_{6}, 12_{30}; *będze* 13_{8}, 13_{10}; *wnętrznye* 48_{17}; *szmęthny* 14_{10}; *będącze* 27_{2}; im Ganzen 26mal;
b) durch *ą*: *bądze* 2_{12}, 43_{8}; *nądzy* 12_{27}; *wnątrznem* 44_{16}; *zwnątrznych* 6_{2}; im Ganzen 13mal;
c) durch *a* (fehlerhaft für *ą*) 1mal: *wnatrznye* 32_{23};
d) durch *an* 3mal: *bandze* 6_{2}; *bandączy* 22_{25}; *bandzacz* 25_{25}.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a, -ja*-Declination:
α) durch *ę*: *chwalę (hvalę)* 14_{8}, 34_{4}; *wyarę* 34_{6}, 2_{13}; *sgodę* 2_{13}; im Ganzen 20mal:
β) durch *e* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *navke* 13_{2}:
γ) durch *ą*: *laską (łaskę)* 9_{10}; *matką* 9_{10}; *samyosską (zaḿeškę)* 44_{13}; *zbroyą* 14_{7}; im Ganzen 19mal:
δ) durch *a* (fehlerhaft für *ą*) 3mal: *laska (łaskę)* 26_{10}, 44_{19}; *nauka* 44_{19};
b) acc. sing. adj. fem. nach der substantivischen Declination durch *ę* 1mal: *wszytkę* 19_{9};
c) acc. sing. pronom. demonstr. durch *a* 1mal: *taz (tęž)* 31_{9};
d) verba 1. sing. praes.:
α) durch *ę*: *chwalę* 12_{6}; *boyuyę (bojuję)* 11_{26}; *karzę* 11_{27}; im Ganzen 9mal;
β) durch *ą* 2mal: *chczą* 10_{1}; *mowyą* 12_{23};
γ) durch *e* (irrthümlich für *ę*) 2mal: *sządze (sǫďę)* 3_{3}; *przystąpye* 12_{1};
δ) durch *a* (fehlerhaft für *ą*) 2mal: *będa* 12_{5}; *prosscha* 44_{13}.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ę*: *częstho* 7_{13}, 23_{12}; *vczęstnyczy* 16_{7}; *zwyęk* 27_{2}; *wdzęczny* 16_{10}; im Ganzen 46mal;
b) durch *e* (fehlerhaft für *ę*) 5mal: *oszedze (ośęď'e)* 13_{13}; *yezyke* 13_{1}; *przepamyethayączy* 24_{25}; *szwyethe* 26_{3}; *szwyethego* 33_{23};

c) durch *ą: dząky (ď'ęki)* 48$_{20}$; *czyąska (čęžka)* 42$_{20}$; *zwyąk* (neupoln. *ď'vęk)* 27$_{6}$; *szwyąkv* 48$_{19}$; im Ganzen 26mal;

d) durch *a: yazyk* 19$_{11}$; *swathym* 43$_{8}$; *zawazie (zavęže,* vinculum) 45$_{3}$; im Ganzen 10mal;

c) durch *an* 2mal: *czanscz (čęść)* 6$_{5}$; *dzeszanczoro (ď'eśęćoro)* 9$_{10}$.

B. In Stämmen:

a) men-Stämme durch *ę* 1mal: *gymyę (jimę)* 19$_{10}$;

b) im Part. praes. act. durch *ę* 1mal: *przechodzęczy (přeňoďęcy)* 7$_{10}$.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *ę: syę* 45$_{2}$; *szę* 1$_{44}$, 2$_{14}$; im Ganzen 8mal;

b) durch *ą* 1mal: *ssą* 44$_{15}$;

c) durch *a* 1mal: *mya* 45$_{1}$.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: bądzcze (bǫď'će)* 7$_{11}$, 23$_{13}$; *zwnątrz* 32$_{22}$; *zrącze* (= *zrǫčće,* aptote) 35$_{19}$; im Ganzen 30mal;

b) durch *ąn* 3mal: *bąndzcze* 8$_{17}$, 31$_{9}$; *bąndz* 7$_{7}$;

c) durch *a* 1mal (fehlerhaft für *ą*): *bladzycze (blǫď'iće)* 43$_{7}$;

d) durch *an* 4mal: *bandz* 7$_{8}$; *bandzcze* 52$_{10}$; *szandzycz* 3$_{5}$; *szandw (sǫdu)* 3$_{5}$.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ą* 3mal: *ogarnącz (ogarnǫć)* 44$_{18}$; *wytargnąl* 52$_{13}$; *wsczągnącz* 33$_{10}$;

b) Part. praes. act.:

α) durch *ą: będącz* 19$_{8}$; *zalvyącz* 12$_{29}$; *zwonyączy* 13$_{1}$; *swyąkayącze (źvękayące,* neupoln. *ď'ćčǫce)* 13$_{1}$; *ządayącz* 52$_{9}$; *ządayączy* 43$_{26}$; *wszpomynayącz* 34$_{5}$; im Ganzen 79mal;

β) durch *ąn* 5mal: *czvyąncz* 7$_{12}$; *szlusząncz* 7$_{11}$; *wyeszeląndz sze* 7$_{12}$; *prosząncz* 52$_{9}$; *pokvthvyąnczy* 22$_{25}$;

[1] Ausserdem kommen noch folgende mit *e* geschriebene Formen: *mye* 12$_{1}$; *cze* 14$_{2}$; *sze* 3$_{3}$, 6$_{2}$, 7$_{12}$, 7$_{14}$, 7$_{15}$, 7$_{16}$, 10$_{13}$, 12$_{1}$, 12$_{5}$, 12$_{6}$, 12$_{20}$, 12$_{29}$, 12$_{30}$, 13$_{4}$, 13$_{8}$, 14$_{4}$, 15$_{3}$, 16$_{2}$, 16$_{5}$, 19$_{6}$. 19$_{10}$, 25$_{26}$, 26$_{9}$, 27$_{1}$, 27$_{3}$, 27$_{6}$, 26$_{9}$, 30$_{13}$, 31$_{6}$, 31$_{9}$, 33$_{14}$, 34$_{11}$, 37$_{11}$, 43$_{7}$, 44$_{21}$; *szye* 23$_{17}$, 35$_{21}$, 43$_{26}$; *sszye* 13$_{6}$; *ssze* 13$_{6}$.

c) durch *vn* 1mal: *nyeobvzdowayvncz (ńe obuzdovajǫc,* refrenans) 25 26;

d) durch *a* (irrthümlich für *ą*): *mayaczy* 13 4; *chczacz* 19 6; *bandzacz (będǫc)* 25 25; *odpuszczayacz* 16 1; im Ganzen 11mal.

e) durch *ø* 3mal: *odpuszczayøcz* 10 13; *roszwmyeyøcz* 7 16 (2mal).

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:

α) durch *ą: czczą (čćǫ)* 7 10; *kazną (kaźńǫ)* 9 10; *kasznodzeyczą (kaznoďejcǫ)* 2 8; im Ganzen 20mal;

β) durch *a* (fehlerhaft für *ą*) 2mal: *laakawoscza* 45 2; *czyrpyedlywoscza* 45 2;

b) Acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ą: bozą (božǫ)* 30 16, 35 25; *gotową* 10 12; *Cristvszową* 32 23; *szywączą (źyvǫcǫ)* 6 1; im Ganzen 21mal.

β) durch *a* (irrthümlich für *ą*) 5mal: *Cristussowa* 44 19; *kthora* 51 21; *vslavyona* 32 21; *roszwmna (rozumnǫ)* 6 1; *wszelka* 13 2;

γ) durch *v* 1mal: *szwyathv (śvętǫ)* 2 11;

c) Instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ą* 10mal: *bozą* 6 3, 31 6, 35 22; *duszną* 12 29; *appostolską* 6 3; *yednostayną* 2 6; *yednącz (jednǫ-ć)* 12 25; *moczną* 31 6; *Moyzeszową* 10 2; *prawą* 9 10;

d) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ą: byią (b'ijǫ)* 12 21; *chodzą* 51 17; *chwalą* 12 21; *layą (łajǫ)* 33 9; im Ganzen 16mal;

β) durch *a* 2mal: *mowya* 23 12; *przesladvya* 7 14.

4. Neupolnisches *iǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: yąl (jǫł)* 12 32; *nyenarząćz* 7 9; *przyąl (přyjǫł)* 22 24; *poszączday (požǫdaj)* 9 10; im Ganzen 25mal;

b) durch *ąn* 1mal: *sząnd* 9 10;

c) fehlerhaft durch *a* (für *ą*) 2mal: *rzadzycz* 2 12; *przyrzadzayacz* 26 10.

Folglich werden die Nasalvocale bezeichnet durch *ę* (57mal für *ę*, 56mal für *ię*), *e* (welches nur ein Fehler für *ę*

ist, 3mal für *ę*, 5mal für *ię*), *ą* (34mal für *ę*, 27mal für *ię*, 180mal für *ǫ*, 25mal für *iǫ*), *ąn* (8mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *a* (welches nur ein Fehler ist für *ą*, ebenso wie *e* für *ę*, 7mal für *ę*, 10mal für *ię*, 21mal für *ǫ*, 2mal für *iǫ*), *an* (fehlerhaft für *ąn*, und zwar 3mal für *ę*, 2mal für *ię*, 4mal für *ǫ*), *ø* (3mal für *ǫ*); *v* (1mal für *ǫ*) und *vn* (1mal für *ǫ*).

Von diesen Zeichen bedeutet *v*, *vn*, wenn sie nicht einfache Fehler sind, augenscheinlich den Laut *ǫ́*; *ę*, *e* den Laut *ę*; das 3mal vorkommende Zeichen *ø* ist ein Ueberbleibsel der alten Bezeichnung für die Nasalvocale, fällt also nicht in die Zeit der angeführten Zeichen, weswegen wir es einstweilen ausser Acht lassen, da es später seine Erledigung finden wird. Die anderen Zeichen *ą*, *a*, *ąn*, *an* reduciren sich, da *a*, *an* Fehler sind für *ą*, *ąn*, auf die beiden Bezeichnungen *ą*, *ąn*. Welchen Laut aber stellen dieselben vor? Sie kommen für *ǫ* und *ę* vor; sie müssen einen Laut repräsentiren, der sowohl *ǫ* und *ę* vertreten kann, und dieser Laut ist *ą*. Somit kennt die Glossa super epistolas folgende Nasallaute: *ę*, *ǫ* (*ǫ́*), *ą* (d. i. *ę*, *ię*; *ǫ*, *iǫ*; *ą*, *ią*). Das Verhältniss *ą* zu *ę* ist folgendes: Auf 205 Fälle von npoln. *ę* (d. i. *ę* + *ię*) kommt der Laut *ę* (*ę* + *ię*) 121mal, *ą* (*ą* + *ią*) 84mal vor; sie stehen also im Verhältnisse von 3 : 2; der Nasal *ą* bot also seinem Rivalen ziemlich starke Concurrenz. Schwerer ist es, das Verhältniss von *ą* und *ǫ* zu bestimmen; der Nasal *ǫ* ist deutlich nur 2mal gekennzeichnet, doch mag wegen der nahen Verwandtschaft und Aehnlichkeit von *ą* und *ą́* auch unter der Bezeichnung *ą* in vielen Fällen *ą́* gemeint sein. Mag dem sein wie es wolle, uns genügt es, zu constatiren, dass an Stelle von *ę*, *ǫ* sich auch der Vocal *ą* in beträchtlicher Anzahl vorfindet.[1]

[1] Auf 113 Fälle der Bezeichnung *ę* kommt die Bezeichnung *e* nur 8mal vor; da man ausserdem in Glossa super epistolas die Methode sieht, die Nasalvocale nicht durch reine zu bezeichnen, so muss man zugeben, dass *e* nur fehlerhaft (für *ę*) steht. Beachtenswerth ist dieses Verhältniss der Bezeichnungen in der Form des Acc. sing. pronom. pers. Dort kommen auf 8 *ę* 45 *e* vor. Daraus ersieht man, dass man im letzten Fall nicht an fehlerhafte Bezeichnung denken kann, sondern vielmehr darin das absichtliche Verfahren des Schreibers zu erblicken und die Formen *mye*, *czye*, *sye* als *ḿe*, *će*, *śe* zu lesen hat. Darnach hätte dieses Denkmal ebenfalls zwei Reihen für die Formen der Acc. sing. pronom. pers., nämlich: *ḿę*, *ćę*, *śę* (neben *ḿą*, *ćą*, *śą*) und *ḿe*, *će*, *śe*.

XI. In das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts fällt noch ein kleiner polnischer Text, veröffentlicht von Prof. Emil Kałużniacki (Kleinere altpolnische Texte).[1] Der Text rührt aus einer Handschrift des griechisch-katholischen Domcapitels zu Przemyśl, welche die Signatur: LXV, B. 2 führt. Ueber die Heimat des Dialektes, in dem die Handschrift geschrieben ist, lässt sich nichts Bestimmtes aussagen, da uns alle Daten hiezu fehlen. Der Stand der Nasalvocale ist in diesem Sprachdenkmal folgender:

1. Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Stämmen:

a) durch *ą* 5mal: *mąka* (neupoln. *męka*) 5; *mąky* 6; *mąką* 2; *wszthąpvyączego* 5; *szthąpvyączego* 5;
b) durch *a* 1mal: *maky* 6;
c) durch *e* 1mal: *vmeczenye* 1.

B. In Worten:

a) Acc. sing subst. fem.:
 α) durch *ą* 5mal: *dvszą* 4; *koroną* 5; *laszką* 1; *mąką* 2; *offyarą* 6;
 β) durch *e* 1mal: *offyare* 9;
b) acc. pronom. posses. fem. durch *ą* 3mal: *twoyą* 2, 9; *moyą* 4;
c) Verba 1. sing.:
 α) durch *ą* 12mal: *dzyekuyą* 9 (2mal); *proszą* 2, 4, 5 (7mal), 8;
 β) durch *e* 10mal: *chwalye* 5 (7mal), 9; *prosze* 3, 5.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *e* (d. i. *ie*) 6mal: *szwyethy* 1, 9; *szwyethym* 9; *naszwyethsze* 9; *naszwyetsza* 8; *ayethe (a jęte)* 5;[2]

---

[1] Vgl. Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. der Wissensch., CI. Bd., Jahrg. 1882, pag. 290—293. Anstatt der Bezeichnungen der einzelnen Abschnitte mit α, β, γ u. s. w. habe ich lieber Ziffern gewählt.

[2] So heisst dieses Wort, welches Herr Prof. Kałużniacki nicht versteht zu lesen (op. cit., p. 317).

b) durch *ą* 4mal: *szwyąthy* 6; *szwyąthym* 6; *rozpamyątha-wam* 6; *myądzy* (neupoln. *między* neben *myedzy* 9) 6;
c) (fehlerhaft für *ą*) durch *a* 1mal: *naszwyathsze* 6.

B. In Formen:

a) Acc. sing. pronom. pers. durch *e* 29mal: *mye* 5 (2mal), 9 (2mal); *czye* 2, 3, 4, 5 (11mal), 8, 9 (3mal); *szye* 3, 5 (3mal), 6, 8. 9.

3. Neupolnisches *ǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą* 7mal: *bądz* 1, 5; *mądroszczy* 3; *mąk* 9; *sząd* 4, 5; *sządv* 4.

B. In Stämmen:

a) Part. praes. durch *ą* 10mal: *gorączego* 5; *lyczączego* 5; *noszą-czego* 5; *przychodzączego* 5; *szthąpvyączego* 5; *wszthąpvyą-czego* 5; *szyedzączego* 5; *vybawyayączego* 5; *wzywayączego* 5; *vyszączego* 5.

C. In Worten

a) Instr. sing. subst.
 α) durch *ą* 8mal: *dusząą* 8; *oblycznoszczyą* 6; *trzczyną* 9; *wloczny ą* 6, 9; *zolczyą* 5, 6, 9;
 β) fehlerhaft durch *a* (für *ą*) 1mal: *trzczyna* 6;
 γ) durch *v* 1mal: *duszv* 5;
b) Acc. sing. adj. fem. durch *ą* 3mal: *czyernyową* 5; *ktorąsz* (= *którą-ś*) 8; *nyevynną* 9;
c) Instr. pronom. possess. durch *ą* 2mal: *moyą* 5, 8;
d) Instr. pronom. pers. durch *ą* 4mal: *mną* 5; *tobą* 6; *thobą* 3, 9;
e) Verba 3. plur. praes. durch *ą* 1mal: *szą* 3.

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *ą* 5mal: *oglądacz* 2; *zwyązacz* 6; *zwyązan* 2, 9; *zwyązanym* 6.

B. In Formen:

durch *ą*: *yą* 8.

Es sind also zur Bezeichnung der Nasalvocale die Zeichen *e* und *ą* angewendet worden, wenn man von dem fehlerhaften *a* (2mal) und *v* (1mal) absieht. Es ist selbstverständlich, dass

e den neupolnischen *ę*-Laut bezeichnet; es kommt auch nur in denjenigen Formen, wo auch im Neupolnischen der *ę*-Laut zu finden ist, vor.[1] Dagegen finden wir das Zeichen *ą*, sowohl in den Fällen, wo wir im Neupolnischen einem *ę*, als auch in denen, wo wir einem *ǫ* begegnen. Welchen Laut kann also *ą* repräsentiren? Doch nur, wie öfter erwähnt, einen solchen, der sowohl *ę* wie *ǫ* vertreten kann, und dieser Laut ist *ą*.

Somit besitzt das eben besprochene Sprachdenkmal zwei Nasallaute *ę* und *ą*. Der zweite Laut (*ą*) vertritt überall das neupolnische *ǫ* und zum grössten Theile auch das neupolnische *ę*. Der Laut *ę* steht nämlich im Verhältnisse zu *ą* (wenn man die zweifelhafte Lesart der Pronom. pers. nicht mitzählt), wie 17 : 27. Mithin ist *ą* der Hauptnasal unseres Denkmals, wogegen *ę* nur schwach vertreten ist.

XII. In dieselbe Zeit fallen noch die drei kleinen von Dr. Wład. Seredyński mitgetheilten[2] und einer (zweiter) von den vom Herrn Wład. Chomętowski herausgegebenen Texten.[3] Da sie einen Charakter zeigen, so fasse ich dieselben zusammen. Der Stand der Nasalvocale in denselben ist folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 6mal: *oradovnycza* S. 1; *othpadzyly* S. 3; *naczneṁ* (*nęďnem*) S. 2; *raką* S. 2; *nyadznye* (*nęďńe*) Ch.; *racze* Ch.;
b) durch *ą* 1mal: *pądem* Ch.;
c) durch *e* 1mal: *vmyeczyenu* (neupoln. *umęčeńu*) Ch.[4];

[1] In den Formen des Acc. pronom. pers. könnte man, da der sonst für *ę* in allen übrigen Kategorien vorkommende Laut *ą* gerade in diesen Formen nicht erscheint, annehmen, dass die betreffenden eben nasales *e* (das ist *ę*) nicht besitzen, sondern *ńe*, *će*, *śe* zu lesen sind. Doch lässt sich diese Ansicht in Betreff auf dieses Denkmal durch andere Beweise nicht stützen.

[2] Vgl. Trzy zabytki języka polskiego z drugiej połowy XV. w. podał Dr. Władysław Seredyński in Sprawozdania komisyi językowej Akad. Um. t. I, pag. 155—160.

[3] Władysław Chomętowski: Zabytki języka polskiego z XV wieku, ibidem pag. 142—154.

[4] Der von Chomętowski publicirte Text zeigt als dialektische Eigenthümlichkeit: *a)* die Consonanten *m*, *n* auch dort weich, wo sie im Neupol-

B. In Stämmen:

Verba II. Classe, durch *e* 1mal: *plynyela* Ch.

C. In Worten:

a) Acc. sing. subst. fem.:

α) durch *a* 5mal: *chvala* S. 1; *nyedzyela* S. 2; *lasska* S. 2; *szyemya* Ch.; *mathka* Ch.;

β) durch *ą* 3mal: *chvalą* S. 1; *lasską* S. 2; *mathką* S. 2;

b) Acc. sing. pronom. possess. durch *ą* 2mal: *moyą* S. 2; *thwoyą* S. 2;

c) Verba 1. sing. durch *e* 1mal: *wyele* (*ǘelę*, jubeo) S. 2.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 9mal: *sswyatho* S. 2; *sswyathego* S. 2; *szwyatha* S. 3; *pamyathay* S. 2; *szwyaczyly (śvęcili)* S. 3; *wszyatha (vźęta)* S. 3; *klyakaly* Ch.; *pyaczdzyesząd* Ch.; *pyacznasczye* Ch.

b) durch *e* 5mal: *szwyethego* S. 1, Ch.; *naszwyethszego* Ch.; *czyestho* Ch.; *gyely (jęli)* Ch.

B. In Worten:

und zwar im Acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *a* 9mal: *szya* (4mal) S. 1, Ch. (4mal); *szcha* S. 1;

b) durch *ą* 1mal: *schą* S. 3.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *an* 1mal: *bandz* S. 1;

b) durch *ą* 2mal: *wstąpyl* Ch.; *w[s]thąpyly* Ch.;

---

nischen hart sind, wie: *vmyeczenyu (uńęčeńu)*, *plynyela (płyńęła)*, *pragnye (pragńę)*, *nyazdnye (ńęďńe)*, *mylosnyego*, *dusznye* (neutr. *sg*), *smothnye* (acc. plur. masc.) *nyewinnyeko* (sic: *ńewinńego*), *matuchnya*, *wyecznye* (acc. plur. fem.); *b)* an Stelle von *ď*: *poszaczon (posaďon)*, *wzgarczon (wzgarďon)*, *soczyly (sǫďili)*; *c)* *ḿ* an Stelle von *ń*: *wmyesporna* (statt *w ńeśpornǫ*); *d)* *ć* an Stelle von *c*: *sloncye (słońće*, allgemein *słońce)*.

[1] Ausser diesen nasalirten Pronominalformen kommt auch die Form ohne Nasal (*śe*): *szye* (2mal) vor. Dass diese Form kein nasales *e* hat, ergibt sich aus der Methode der Nasalbezeichnung dieser Texte. Da die nasalirte Form *śą* gelautet, weil wie unten gezeigt *a* den Laut *ą* bezeichnet, so weisen unsere zuletzt besprochenen Texte zwei Pronominalformen auf: *śą* und *śę*.

c) durch *a* 2mal: *szadzyl (= sǫđil)* Ch.; *oszadzon* Ch.;
d) durch *u* 1mal: *bucz* Ch.;
e) durch *o* 1mal: *soczyli (= sǫđili)* Ch.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *u: plynul* Ch.;
b) Part. praes.:
  α) durch *ą* 1mal: *vydząćz* Ch.;
  β) durch *e* 1mal: *pragnye, polyeczaye* Ch.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:
  α) durch *ą* 7mal: *mathką* S. 1; *radą* S. 2; *raką (rękǫ)* S. 2; *kassnyą (kaźnǫ)* S. 2; *krwą* (2mal); *wodą* Ch.;
  β) durch *a* 4mal: *szyla, wloczna, mascza* Ch.; *panna* S. 1;
b) Acc. sing. adj. fem.:
  α) durch *ą* 1mal: *boszą* S. 2;
  β) durch *a* 2mal: *szwyatha (śvętǫ)* S. 3; *smuthna* Ch.;
c) Instr. sing. adj. fem.;
  α) durch *a* 1mal: *wszytka* Ch.;
  β) durch *ą* 2mal: *drvgą, swoyą* Ch.
d) Verbum 3. plur.:
  α) durch *ą* 1mal: *szą* Ch.;
  β) durch *v* 1mal: *szv* Ch.

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

In Wurzeln:

a) durch *a* 3mal: *possaday* (= *požǫdaj*) S. 2; *szwazaly (zvǫzali), uwyazan* Ch.;
b) durch *ą* 3mal: *dzyesząthkyem, pyaczdzesząd, wszął (vźǫl)* Ch.;
c) durch *u* 3mal: *ogluday, pyenudza (p'eńǫđa), vczuszony (ućǫžony)* Ch.;
d) fehlerhaft durch *i* 1mal: *ogliday* Ch.

Es kommen also folgende Bezeichnungen der Nasalen zur Anwendung: *e* (10mal für *ę*), *a* (28mal für *ę* und 12mal für *ǫ*), *an* (1mal für *ǫ*), *ą* (7mal für *ę* und 16mal für *ǫ*), *u* (6mal für *ǫ*) und *o* (1mal für *ǫ*), wobei das fehlerhafte *i* (1mal) nicht in Betracht kommt.

Dass von diesen Zeichen *e* den *ę*-Laut, *o* und *u* den gepressten *ǫ (ǫ́-)* Laut bezeichnet, liegt auf der Hand. Vergleicht

man ferner die Bezeichnung *a*, welche 28mal für *ę* (und nur 12mal für *ǫ*) gebraucht worden, mit der Bezeichnung *ą*, welches 16mal den neupolnischen Laut *ǫ* (und nur 7mal den Laut *ę*) vertritt, so sieht man das Bestreben, für neupolnisches *ę* das Zeichen *a* und für das neupolnische *ǫ* das Zeichen *ą* in Anwendung zu bringen. Daraus ergibt sich der Lautwerth dieser Zeichen; *ą* bezeichnet den Laut *ą́* (*ǫ*), *a* den Laut *ą*. Somit haben die besprochenen vier kleinen Texte die Nasallaute *ą*, *ę*, *ǫ*, und zwar kommen auf 28 *ą* (wobei ich sogar von den 7mal mit *ą* = *ą́* für neupolnisches *e* bezeichneten Fällen, die gewiss ebenfalls als *ą* gesprochen wurden, absehe) nur 10 *ę*, also etwa auf 3 *ą* nur 1 *ę*, d. h. der Laut *ę* war sehr schwach repräsentirt und ist in entschiedener Minderzahl im Verhältniss zu *ą* vorhanden gewesen. Grössere Autonomie, um so zu sagen, zeigt der Laut *ǫ*, bei welchem sich das Verhältniss wie 16 zu 12 gestaltet, d. h. der Laut *ą* findet sich auch in Vertretung des neupolnischen *ǫ*, doch vermag er seine Ebenbürtigkeit dem Laut *ǫ* gegenüber kaum noch aufrecht zu erhalten.

XIII. Aus dem Jahre 1475 besitzen wir im unterschlesischen Dialekt einige sprachliche Ueberreste, enthalten in: Statuta synodalia et provincialia Vratislaviensia,[1] und zwar: Pater noster, Ave und Credo in polnischer Sprache umfassend. Nach den Zusammenstellungen des Herrn Professor L. Malinowski[2] ist der Sachverhalt folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. in Wurzeln durch *an* 1mal: *vmanczen*;
B. in Worten, 1. sing. praes. durch *e* 2mal: *vyarze, wierze.*

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *an* 1mal: *suantego;*
b) durch *en* 3mal: *suienta, suientich, suientan;*
c) durch *ē* 2mal: *swyětim, oswyēcze (osvęć śę);*

---

[1] Vgl. Časop. česk. Mus. XIV, 1840, pag. 77—94.
[2] Vgl. Ślady dyalektyczne in Rozprawy Akad. umiej., Bd. VII, pag. 346.

B. in *men*-Stämmen durch *e* 1mal: *gmye (imę)*;
C. in Worten: acc. sing. pronom. durch *e: se oswyecze (ośvęć śę); se* kann auch *śe* gelesen werden.

3. Neupolnisches *ǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *u* 5mal: *budz, wsschmogucziego, vssechmogucziego, wstupil* (2mal);
b) durch *aun* 1mal: *saundicz (sǫď'ić)*;
B. in instr. sing. durch *u* 4mal: *suientu, czierkau, obiecznu, tabu (tobǫ).*

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

in Wurzeln durch *u* 1mal: *poczul.*

Folgende Bezeichnungen der Nasalvocale sind also angewandt worden: *e* (5mal), *en* (3mal), *ē* (2mal), *an* (2mal), *u* (9mal), *au* (1mal) und *aun* (1mal); von diesen repräsentiren *e, en, ē* augenscheinlich den neupolnischen Laut *ę; u, au, aun* den neupolnischen Laut *ǫ́;* es bleibt nur die Bezeichnung *an* zu erklären. Da sie aber nur an Stelle des neupolnischen *ę* vorkommt, so kann sie, was auch ihr graphischer Werth zeigt, nur den Laut *ą* bezeichnen. Somit hat dieser Text drei Nasallaute: *ę, ǫ (ǫ́)* und *ą*, doch findet sich der letzte nur für *ę* und steht zum letzten im Verhältniss von 2 : 10, resp. 1 : 5. Jedenfalls war er, was für uns genügt, in der Sprache der unterschlesischen Mundart vorhanden.

XIV. Bevor wir weiter gehen, wollen wir wiederum die aus der Untersuchung dieser Epoche (1500—1475) gewonnenen Resultate zusammenfassen. Bei den Sprachdenkmälern dieser Zeit lässt sich nur in zwei Fällen die Mundart mit Bestimmtheit nennen; wir erhalten die kleinpolnische und die unterschlesische. Doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich auch die anderen kleineren Texte, die im Allgemeinen dieselbe Sprache zeigen, dem kleinpolnischen Dialekt zuweise; die Manuscripte von ihnen sind alle in Kleinpolen aufgefunden worden, und dieser Umstand dürfte auf keinem Zufall beruhen und eben-

falls von gewissem Werth sein. Mag es dem sein wie es wolle, die Nasalvocale in ihnen zeigen dieselbe Entwicklung wie in dem kleinpolnischen Dialekt. Dieser zeigt aber auch in dieser Epoche die beiden Laute: *ę*, *ǫ*, in einigen Fällen sogar ihre weitere Entwicklungsstufe *ǫ́* (*ą*). In ‚Glossa super epistolas', welche in Kleinpolen, und zwar in einem Lemberger Kloster entstanden ist, kommt aber auch der Nasallaut *ą*, besonders für den neupolnischen Laut *ę* vor. In der unterschlesischen Mundart, die somit bereits die vierte ist, die wir kennen gelernt haben, kommen die drei Nasallaute: *ę*, *ǫ*, *ą* vor: das Verhältniss von *ą* zu *ę*, *ǫ*, stellt sich dermassen, dass es den Laut *ę* in numerischer Hinsicht bei Weitem übertrifft, dem Laute *ǫ* dagegen numerisch nachsteht. Ein Vergleich mit dem vorigen Zeitabschnitt in Betreff der Nasalvocale lässt sich nur mit der kleinpolnischen Mundart anstellen. Die kleinpolnische Mundart der Zeitperiode 1525—1500 besass nur die Laute *ę*, *ǫ*; die der Zeitperiode 1500—1475 kennt ausser diesen Lauten noch den Nasallaut *ą*, der besonders den neupolnischen Laut *ę* vertritt. Für die anderen Dialekte muss mindestens der Stand der Nasalvocale des vorigen Zeitabschnittes angenommen werden.[1]

XV. Wir kommen an das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts. In diese Zeit fallen mehrere unserer Sprachdenkmäler. Die jüngsten von ihnen sind die übrigen von Professor Kałužniacki mitgetheilten kleineren Texte.[2] Da sie gleiche Orthographie und Sprache aufweisen, fasse ich sie alle zusammen. Die Untersuchung ergibt folgende Resultate:

---

[1] In der zweiten Frage nach der Form des Acc. sing. pronom. pers. ist, wenn man das bis jetzt Gesagte zusammenfasst, zu constatiren, dass es sowohl eine nasalirte: *ḿą*, *ćą*, *śą*, respective *ḿę*, *ćę*, *śę* und eine nicht nasalirte Form: *ḿe*, *će*, *śe* gab.

[2] Op. cit. pag. 282—189 und pag. 293 α; den zweiten (β) Abschnitt, welcher jünger ist und wegen seiner Kürze (10 Zeilen) nicht verdient, eigens behandelt zu werden, lasse ich aus. Beim Anführen der Beispiele behalte ich die Eintheilung und Bezeichnung von Herrn Kalužniacki, also: (Exodus, Cap. =) 21, v. 1—36, 22, v. 1—31, 23. v. 1—10, (Leviticus Cap. =) 24, v. 3—26, (Epilog =) E, (Orationes =) O, (Praeambula =) P, wozu ich den Absatz pag. 293 α rechne und mit Pe bezeichne.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: badzyeczye* 24_{5}, 24_{17}; *raka (ręka)* 21_{24}; *maszcsisny (mężczyzny)* 21_{8}; 21_{22}; im Ganzen 12mal;
b) durch *ą* 5mal: *mąką (mękę)* Oβ; *vmączenye* Oβ; *vmączenya* Oα; *prąthem* 21_{20}; *bąda (będą)* 24_{26}.
c) durch *an: banda (będę)* 24_{12}; *bandzye* 21_{6}, 21_{19}; *bandv* 22_{23}; im Ganzen 31mal.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst.:
α) durch *a* 12mal: *dzyeszaczyna (ďeśęćinę)* 22_{29}; *dzyewka* 21_{20}; *dusza* 21_{23}; *noga* 21_{24}; *raka (rękę)* 21_{24}; *sromotha* 21_{10}, 22_{17}; *szkoda* 22_{6}; *szgoda* (sic) 22_{5}; *studnya* 21_{33}; *owcza* 22_{1}, 22_{10}.
β) durch *ą: chwalą* Oα, *duszą* 21_{23}, 24_{16}, *dzyewką* 21_{7}, 21_{26}; *mathką* 21_{15}; im Ganzen 35mal;
b) acc. sing. possess.:
α) durch *a* 1mal: *szwoya* 21_{15};
β) durch *ą* 2mal: *twoyą* 22_{29}; *zwoyą (svoję)* 21_{20};
c) Verba 1. sing. praes.:
α) durch *a* 5mal: *benda* 24_{12}; *prosza* Pa; *puszcza* 24_{26}: *spuszcza* 24_{25}; *wyoda (vvoda)* 24_{25};
β) durch *ą* 10mal: *bandą* 24_{12}; *chezą* 24_{16}; *postawyą* 24_{17}; *puszczą* 24_{22}; *proszą* Pe; *przyczynyą* 24_{18}; *poczwyerdzą* 24_{9}; *myluyą* 21_{5}; *rozmnoszą* 24_{9}; *szethrą* 24_{19};
γ) durch *e* 2mal: *chcze* 21_{5}; *dzyąkvye* Pe.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: czyaszek (ćężek* gravis) 23_{9}; *myassa (męsá)* 21_{28}, 22_{31}; *pyenyadzy* 21_{11}, 22_{25}; im Ganzen 12mal;
b) durch *ą* 5mal: *ląză* (sic pro: *ląze = lęże)* 21_{18}; *dzesszącz* 24_{26}; *swąthy* Oα, Pe; *naszwyąthszy* Pe;
c) durch *an* 7mal: *dzyeszancz* 24_{8}; *pyancz* 24_{8}; *przeklanthego* Pa; *swanthy* Pb; *swantha* Pa; *swantego* Pa (2mal), Pb.

B. In *ęt*-Stämmen:

a) durch *a* 1mal: *bydla* 24_{22};
b) durch *ą* 3mal: *bydlą* 22_{14}; *dzyeczą (ďéćę)* 21_{22}; *zwyerzą* 24_{6};
c) durch *e* 1mal: *szwyerzetha (źv́eřęta)* 24_{22}.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *a* 5mal: *czyą* Oβ; *szyą* E; 21_{35}; *szą (śą)* 21_{13}, 24_{25}.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 5mal: *masz (mǫž)* 21_{22}; *bladzyl (błǫďił)* 23_{2}; *racze (rǫče* alacriter) 24_{16}; *szelagow (šelǫgow)* 21_{32}; *zastapyl* 21_{14};
b) durch *ą* 3mal: *odlączysz* 21_{14}; *pąnthnykowy* 23_{9}; *smątkv* Oβ;
c) durch *an* (vor Dentalen) 7mal: *bandz* 23_{9}; *mandroszcz* Pb; *przyszancz* 22_{11}; *sandze* 23_{2}, 23_{6}; *sandy* 21_{1}, 24_{15};
d) durch *am* (vor Labialen) 3mal: *zamb* 21_{24} (2mal), 21_{27};
e) durch *ąn* 1mal: *bąncz (bǫď)* Oα.

B. In Stämmen:

Part. praes.:
a) durch *a* 2mal: *bodaczy (bodǫcy)* 21_{29}; *zywyacz* E;
b) durch *ą* 4mal: *chcąc* 21_{12}, 21_{14}; *modlyącz szye* Pe; *stoyącz* Oβ;
c) durch *an* 1mal: *wszechmoganczego* Pa.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:
  α) durch *a* 2mal: *thluszcza (tłuščą)*; *suchosczya* 24_{10};
  β) durch *ą*: *laszką (laskǫ)* 21_{19}; *nadzą (nędǫ)* 24_{16}; *ochlodą* Pe; im Ganzen 11mal;
b) acc. sing. adj. fem.:
  α) durch *a* 1mal: *gedna (jednǫ)* 22_{1};

[1] Ausserdem kommen noch folgende, und zwar nicht nasalirte Formen vor: *szye* 21_{8} (2mal), 22_{24}, 22_{26}, 23_{2}, 23_{10}, 24_{25}, *E* (3mal), Pe, *sye* Pe. Dass diese Formen nicht nasalirt sind wird unten gezeigt. Somit haben wir in diesen kleinen Texten die bekannten zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers. *ḿą*, *ťą*, *śą* und *ḿe*, *ťe*, *śe*.

β) durch *ą* 5mal: *brzemyenną* 21 22; *bozą* O α; *gyną* (*jinq*) 21 10; *zyszną* 24 4; hier mag auch seinen Platz finden: *szwą* 21 7;

c) instr. sing. pronom. pers. durch *ą* 5mal: *mną* Pb; *tobą* 22 25; *thobą* O β; *nyą* 21 4, 22 6;

d) instr. sing. adj. fem. durch *ą* 3mal: *waszą* 24 8; *zaprzedaną* 21 8; *tąsz* 21 31;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *a* 5mal: *bąda* 24 26; *nayda* 22 7; *oszlyepyaya* 23 8; *puszcza* 21 30; *szwadza szye* (*śvadą śe*) 21 22;

β) durch *ą*: *bandą* 21 4, 22 24; *dadzą* 24 20; *dawayą* 22 17; im Ganzen 34mal;

γ) durch *v* 1mal: *bandv* 22 23.

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 8mal: *zrzadzy* 21 10; *nayal* (*najǫł*) 22 15; *poyal* 22 16; *poyacz* 22 16; *pyenyadze* 21 10, 21 21, 21 35, 22 15;

b) durch *ą* 2mal: *rządzy* O α; *zvyązan* Pe;

c) durch *an* 2mal: *poczantku* Pa; *thyszancz* 24 8.

B. In Worten:

acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ą* 6mal: *yą* 21 8 (2mal), 21 9, 21 33, 22 16, Pe.

Folgende Zeichen dienen also zum Ausdruck der Nasallaute: *e* (2mal für *ę* und 1mal für *ię*), *v* (1mal für *ǫ*), *ąn* (1mal für *ǫ*); *a* (30mal für *ę*, 13mal für *ię*, 15mal für *ǫ* und 8mal für *iǫ*), und *an* resp. *am* (31mal für *ę*, 8mal für *ię*, 11mal für *ǫ*, 2mal für *iǫ*). Von ihnen repräsentirt *e* unleugbar *ę*, *v* unleugbar *ǫ́* (*ų*); bei den drei übrigen Bezeichnungen ist ein lautlicher Unterschied nicht vorhanden; *ą* ist zwar im Verhältniss zu *a* (66mal) und *an* (52mal) am öftesten (141mal) angewandt worden, doch werden alle drei in allen möglichen Kategorien und für alle neupolnischen Nasallaute gebraucht; alle drei müssen deshalb einen und denselben Laut bezeichnen, und dieser kann nur der Laut *ą* sein. Zwischen *a* und *an*, welches letztere nur im Inlaut vorkommt, ist nur der bereits öfters erwähnte Unterschied vorhanden, dass *an* den bereits zerfallenden, unvollkommen nasal

ausgesprochenen, *a* dagegen den reinen Nasallaut vorstellt. Somit kennt die Sprache der obigen Texte beinahe nur den *a*-Vocal; sporadisch nur (3mal, auf 151 Fälle, wo neupolnisches *ę* vorkommen sollte) kommt *ę* und (1mal auf 108 Fälle, wo neupolnisches *ǫ* vorkommen sollte) *ǿ* vor, welches letztere man vielleicht noch als Schreibfehler ansehen kann. Dieses seltene Vorhandensein des Lautes *ę* gibt uns das Recht, die Formen des acc. sing. pronom. pers. *szye* = *śe* zu lesen.

XVI. In zweiter Reihe wollen wir zwei kleinere (den vierten und fünften) von den von Chomętowski op. cit. publicirten Texten behandeln. Die Nasalvocale sind in ihnen folgendermassen bezeichnet.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 9mal: *nadznym* 5; *nacznym (nędnym)* 5 (2mal); *badzesz* 5; *raką* 5; *raku* 5; *vmaczon (umęčon)* 4; *vmaczenye* 4; *przystapaya* 4;
b) durch *ą* 3mal: *nądznym* 5; *rąką* 5 (2mal);
c) durch *an* 1mal: *ranku* 5.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. auf *-a, -ja-:*
α) durch *a: rada* 4; *laszka (łaskę)* 4; *nyedzala* (sic) 5; *slachta* 4; im Ganzen 17mal;
β) durch *ą* 3mal: *nyedzelyą* 5; *nedzelą* 5; *nyevolą* 4;
γ) fehlerhaft durch *v* 1mal: *pannv* 4 (Verwechslung mit dem instr.);
b) acc. sing. pronom. possess. fem.:
α) durch *a* 8mal: *moya* 5; *moia* 5; *szwoia* 5; *swoya* 5 (2mal); *thwoya* 5 (2mal); *tha (tą)* 4;
β) durch *ą* 3mal: *moyą* 5 (2mal); *swoyą* 5;
c) Verba 1. sing. praes.:
α) durch *a: kaya sye* 4; *moga* 4; *prosza* 4; (*ćelę*, jubeo) 5; im Ganzen 14mal;
β) durch *ą* 1mal: *wyelyą (ćelę)* 5;

γ) durch *e* 1mal: *vyele* 5; letzteres Wort konnte der Abschreiber sehr leicht mit dem Adverbium *ćele* (multum) verwechselt haben.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: dzyesyaczyorga* 4; *nawyaczay* 4; *przysyagą* 4; *pamyathay* 5 (2mal); im Ganzen 35mal.
b) durch *ą* 5mal: *vrządu* 5; *urządw* 5; *szwyątho* 5; *pamąthay* 5; *szwyąthą* 4;
c) durch *an* 6mal: *dzeszanczoro* 5; *kzangach (kśęgaħ)* 5; *szwyanczycz* 5; *pamyantay* 5; *swanthą* 5;
d) durch *e* 1mal: *pamyethay* 5e.

B. In *men*-Stämmen:

durch *a* 1mal: *gymya* 4.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *a* 25mal: *mya* 4 (5mal); *czya* 4 (2mal); *sya* 4 (18mal).

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 3mal: *przystapvya* 4; *przystapąya* 4; *szadzycz (sǫďić)* 4;
b) durch *ą* 6mal: *bącz (bǫď)* 4; *mądroszcz* 4; *sztąth (stǫd)* 4; *vstąpylem, wstąpyl* 4; *sztąpyl* 4;
c) durch *v* 1mal: *ssvdzyl (sǫďił)* 4.

B. In Stämmen:

a) part. praes. durch *ą* 4mal: *vyerzącz, pragnączy, myloyączy* (sic), *wschechmogączy* 4;
b) durch *v* (d. i. *u*): *praczvyvczy (pracujǫcy), przecyvyavczy (prćiťajǫcy), wszechmogvczemv* 4; im Ganzen 12mal.
c) durch *o* 4mal: *wszechmogocego, wssechmogocemu* (3mal) 4.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:
α) durch *a* 4mal: *modlytwa* 4; *kaszna (kaźńǫ), svada* 5; *tscya* 5;

β) durch *ą: moczą* 4; *volą* 4, 5; *warą (varǫ)* 5; *zavysczyą* 4; im Ganzen 22mal;

γ) durch *u, v* 7mal: *casznu (kaźńǫ)* 5; *radu* 5 (2mal); *radv* 5; *raku* 5; *ranku* 5; *sdradv (zdradǫ)* 4;

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *a* 2mal: *wsyczka (všyćkǫ)* 4; *boza* 5;

β) durch *ą* 5mal: *ktorą* 4; *krzescyanszką* 4; *boszą* 5; *szwyathą* 4; *swanthą* 5;

γ) durch *u, v* 2mal: *bozu* 5; *powssednyv (povšedńǫ)* 4;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *a* 1mal: *ona (onǫ)* 4;

β) durch *ą* 5mal: *falssywą* 4; *slą (zlǫ)* 4 (2mal), 5; *thą* 4;

γ) durch *u* 1mal: *szlu (zlǫ)* 5;

d) α) durch *ą* 2mal: *tobą* 4 (2mal);

β) durch *v* 1mal: *mnv* 4;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ą* 3mal: *leszą (ležǫ)* 4; *szą (sǫ)* 4, 5;

β) durch *v* 2mal: *opyekayv (opekujǫ)* 4; *ządayv* 4.

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: ksyąk* 4; *począl* 3; *poząday (požǫdaj)* 5; im Ganzen 15mal;

b) durch *an* 1mal: *poszanday (požǫdaj)* 5;

c) durch *ąn* 1mal: *posąnday (požǫdaj)* 5;

d) durch *a* 1mal: *poszaday (požǫday)* 5;

e) durch *u* 2mal: *pozuday (požǫdaj)* 5; *urzud* 5.

B. In Worten:

a) acc. pronom. demonstr. fem. durch *a* 3mal: *ya (jǫ)* 4 (3mal);

b) acc. sing. subst. der *-já*-Stämme durch *v* 4mal: *Ewangelyv* 4 (3mal); *Mariv* 4.

Wir haben also folgende Bezeichnungen der Nasalvocale: *e* (2mal), *u, v* (14mal für *ǫ*, 4mal für *iǫ*), *a* (48mal für *ę*, 61mal für *ię*, 10mal für *ǫ*, 4mal für *iǫ*), *an* (1mal für *ę*, 5mal für *ię*, 1mal für *iǫ*), *ą* (10mal für *ę*, 5mal für *ię*, 47mal für *ǫ*, 15mal für *iǫ*), *ąn* (1mal für *iǫ*). Was die durch diese Bezeichnungen ausgedrückten Laute anbetrifft, so repräsentirt *e* unleugbar den

Laut *ę* (resp. *ię*, an dessen Stelle es beide Male zu finden ist), *u, v* den Laut *ǫ́ (ų)*; die anderen Bezeichnungen zerfallen ihrer Anwendung nach in zwei Gruppen, in *a*, dem sich *an* anschliesst, und *ą*, dem sich *ąn* zugesellt. Während nämlich *a* 109mal (mit Zuzählung von *an* 115mal) an Stelle eines neupolnischen *ę* und nur 14mal (mit *an* 15mal) an Stelle eines neupolnischen *ǫ* sich vorfindet, kommt umgekehrt *ą* in der Kategorie eines neupolnischen *ę* nur 15mal und in der Kategorie eines neupolnischen *ǫ* 62mal (mit *ąn* 63mal) vor. Somit ist *a* der Hauptvertreter des neupolnischen *ę* und *ą* der Hauptvertreter des neupolnischen *ǫ*. Dieser Umstand bestimmt uns auch den Lautwerth dieser Bezeichnungen; *ą* (als Vertreter des neupolnischen *ǫ*) hat *ą́*, *a* dagegen *ą* gelautet. Somit haben wir folgende Nasallaute: *ą́*, welcher Laut stellenweise bereits in *ǫ́* übergeht, und *ą*, welches beinahe regelmässig den neupolnischen Laut *ę* vertritt. Nur an zwei Stellen, und zwar nur in dem einen (fünften) Text kommt *ę* vor. Zwischen *a, ą* und *an, ąn* besteht aber der bereits hervorgehobene Unterschied, dass *a, ą* die rein nasale Aussprache des betreffenden Lautes (= *ą, ą́*) bezeichnen, *an, ąn* dagegen den zufallenden, nicht rein gesprochenen Laut ausdrücken. Die beiden obigen Texte zeigen wiederum, wie genau die Schreiber die Laute zu bezeichnen verstanden; sie unterschieden *ǫ́ (ų)*, *ą́, ą, ę*. Jeder Laut, der in ihrem Dialekt vorhanden war, fand auch seine Bezeichnung. Dies ist der beste Beweis, dass man sich streng an die Orthographie der Schreiber zu halten hat und nicht neupolnische Anschauungsweise auf die altpolnischen Sprachdenkmäler übertragen und in unserem Fall ein *an, a, ą* als *ę* lesen darf.[1]

---

[1] Herr Kałużniacki op. cit. pag. 305 sagt in Bezug auf die Schreibart der Nasalen: ‚Wenn aber Jemand . . . einwenden wollte, dass auch schon in den angezogenen Schreibungen, so barock und widersinnig sie auch scheinen können, ein tieferer phonologischer Sinn verborgen liege, so müssten wir diese Einwendung als einen förmlichen Irrthum bezeichnen, der um so bedenklicher ist, als er notorisch Fehlerhaftes zur Bedeutung eines wissenschaftlichen Axioms erheben möchte. Schon der blosse Umstand, dass die meisten von den soeben angezogenen und sich gegenseitig widersprechenden Schreibungen nicht selten in einer und derselben Wortform eines und desselben Sprachrestes — man vergleiche z. B. die in den Jura befindlichen 3. plur. *banda*, *bandą* und *bandv* . . . — vorkommen, . . . dürfte überzeugend

XVII. Kurz nach dem Jahre 1450 ist auch geschrieben die den Gnesener Predigten beigefügte (pag. 49—51) Confessio generalis. Der Stand der Nasalen ist in diesem Sprachdenkmal folgender:

1. Neupolnisches *ę* wird bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą* 3mal: *mąką (mękę)* 50b; *nądznym* 51; *rąka* 51;
b) durch *a* 1mal: *makach* 50a;
c) durch *an* (vor Dentalen) 1mal: *ranky* 50a;
d) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *przesthampvyancz* 50a;
e) durch *em* 1mal: *przesthempcza* 51a.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *a* 1mal: *pogynaly (pogínęły)* 49b.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a, -ja*-Declination:
α) durch *ą* 4mal: *laszką (łaskę)* 51; *mathką* 51; *mąką* 50b; *nyedzyelą* 51;
β) durch *a* 2mal: *dusza* 49b; *panna* 49a;
b) acc. pronom. possess. fem.:
α) durch *ą* 2mal: *mogyą* 51; *szwogyą* 51;
β) durch *a* 1mal: *tha* 49a;
c) Verba 1 sing. praes. durch *a* 4mal: *prosza* 49b; 50a; 50b (2mal).

---

genug sein, um dem eben so einseitigen als nutzlosen Bestreben, alle, selbst die widersinnigsten orthographischen Einfälle der alten Schreiber auf phonetische Beweggründe zurückführen zu wollen, ein für allemal ein Ende machen.'

Wir lassen diese Worte ohne jeden Commentar, da sie sich selbst commentiren, und fügen nur hinzu, dass sie von einem Manne herrühren, der über die polnische Orthographie eine Abhandlung geschrieben hat (Hist. Uebers. der Graphik und Orthogr. der Polen, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Akad. der Wissensch., Bd. XCIX, p. 947 sq.). Der Acc. sing. pronom. pers. kann nach dem oben Gesagten, da der betreffende Vocal ohne Ausnahme durch *a* ausgedrückt ist, nur *mą, ćą, śą* gelautet haben.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *an* (vor Dentalen): *czyanskych* (*ćęškiň)* 49 b; *dzyeszyanczyoro* 50 a; *poczancze* (*počęće)* 49 a; im Ganzen 22mal;
b) durch *ą* 4mal: *pamyąthay* 51; *szwyąthy, swąthego* 51 b; *szwyątho* 50;
c) durch *e* 1mal: *sczesczye* 51 b;
d) durch *en* 1mal: *poklenknąwszy (poklęknǫvšy)* 49 a.

B. In *-men*-Stämmen:

a) durch *a* 1mal: *ymya* 49 a;
b) durch *ą* 1mal: *[z]namyą* (significatio) 50 b;
e) durch *e* 1mal: *sznamye* 49 a.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers.:
a) durch *a* 7mal: *szya* 50 a (4mal); 50 b (3mal);
b) durch *ą* 8mal: *myą* 50 b; *szyą* 50 a (4mal); 50 b (3mal).

3. Neupolnisches *ǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *an* 5mal: *bancz (bǫď)* 50 b; *mandroszcz* 49 a; *poszandzayancz* 50 b; *szandzycz (sǫďić)* 50 b; 51 b;
b) durch *ą* 1mal: *mąk* (poenarum) 51 b.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
 α) durch *a* 1mal: *poklanknawszy* 49 a;
 β) durch *ą* 1mal: *poklenlenąwszy* 49 a;
b) part. praes. act.:
 α) durch *an* 8mal: *byancz (b'ijǫc)* 50 b; *mayancz* 50 b; *mowyancz* 49 a; *obmavyayancz* 50 b; *przestampyyancz* 50 a; *poszandzayancz* 50 b; *rospaczayancz* 50 b; *wschechmoganczego* 49 a;
 β) durch *a* 1mal: *rzeknacz (řeknǫc)* 49 a.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst.:
 α) durch *a* 6mal: *kasznya (kaźńǫ)* 51; *modlythwa* 49 a; *myszla* 50 b; *nyeczystotha* 50 a; *pycha* 50 a; *rąka* 51;

β) durch *ą* 6mal: *moczą* 50 b; *pyanczyą* (*ṕęćǫ*, quinque) 50 a; *radą* 51; *szyedmą* (*śedmǫ*) 50 a; *volą* 50 b; *zadrosczyą* 50 a;

b) acc. adj. sing. fem.:

α) durch *a* 3mal: *yedna* 49 b, 50 a; *powszednya* 50 a;

β) durch *ą* 2mal: *namylowczywszą* 49 a; *poleczoną* (*poleconǫ*) 50 b;

c) instr. adj. fem.:

α) durch *a* 1mal: *szla* (*złǫ*) 50 b;

β) durch *ą* 5mal: *szlą* (*złǫ*) 50 b; *ktorą* 49 a, 50 b; *thą* 49 a, 50 b;

d) instr. sing. pronom. pers. durch *ą* 4mal: *mną* 50 a, 50 b (2mal);

c) Verba 3. plur.:

α) durch *ą* 2mal: *szą* (*sǫ*) 49 b; *vdzyelayą* 49 b;

β) durch *a* 6mal: *lesza* (*lezǫ*) 49 b; *maya* 50 a; *oglandaya* 50 a; *sza* (*sǫ*) 50 a; *volaya* 50 a; *sządaya* 50 b.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą* 3mal: *obczyązone* (*obćǫżone*) 49 b; *wsglądth* 50 b; *sządaya* (*żǫdajǫ*) 50 b;

b) durch *an* 3mal: *nyeposzandzy* (*ńe pożǫdaj*) 51; *oglandaya* (*oglǫdajǫ*) 50 a; *przyancz* (*přyjǫć*) 51 b.

B. In Worten:

acc. pronom. demonstr. fem.: durch *ą* 2mal: *yą* 49 a.

Zur Bezeichnung der Nasallaute dienen also folgende Zeichen: *e* (2mal), *en* (1mal), *em* (1mal), *a* (9mal für *ę*, 8mal für *ię*, 18mal für *ǫ*), *ą* (9mal für *ę*, 13mal für *ię*, 20mal für *ǫ*, 4mal für *iǫ*) *an* (nur im Inlaut, 1mal für *ę*, 22mal für *ię*, 11mal für *ǫ*, 3mal für *iǫ*) und *am* (im Inlaut 1mal für *ę*).

Dass *e, en, em* den neupolnischen Laut *ę* bezeichnen, braucht kaum bemerkt zu werden. Die drei übrigen Bezeichnungen *a*, *ą*, *an* (*am*) kommen alle in allen Kategorien und fast in gleicher Anzahl (35 : 46 : 38) vor. Es ist deshalb nicht möglich, in phonologischer Hinsicht einen Unterschied zwischen ihnen zu finden und zu statuiren. Sie alle bezeichnen einen Laut und dieser

kann nur der Laut *ą* sein, der in allen Kategorien der neupolnischen Vocale stehen kann. Man könnte höchstens zwischen *ą*, welches mehr das neupolnische *ǫ* als *ę* vertritt, und *an (am)*, bei welchem das umgekehrte Verhältniss stattfindet, den Unterschied finden, dass *ą* = *ą́* und *an (am)* = *ą* ausdrückt. Somit würde die Sprache der Confessio Generalis als Hauptlaut für Nasale den Laut *ą* (d. i. *ą́* und *ą*) haben. Sporadisch (4mal auf 65 Fälle von *ą* für neupolnisches *ę*) kommt *ę* vor.[1]

XVIII. Von grösseren Sprachdenkmälern fallen in das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts die sogenannten: ‚Modlitwy Wacława', herausgegeben und besprochen von Dr. L. Malinowski.[2] Da die Angabe der Beispiele in der Besprechung des geehrten Herausgebers nicht erschöpfend ist und seine Schlüsse zum Theile auf falschen Folgerungen beruhen, da er das statistische Verhältniss der gefolgerten Laute zu einander ganz ausser Acht gelassen hat, so sah ich mich genöthigt, eigene Untersuchungen anzustellen, die folgende Resultate ergaben.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *bada (będę)* 3a, 23a, 136b; *racze (ręce)* 64a, 99a; *szadzya (sęďa)* 72a; *wnatrzu (vnętřu)* 9a; *wnatrznosczi* 43a; im Ganzen 34mal.

b) durch *an*: vor Dentalen *bande (będę)* 3a, 7b; *manzowie (mężové)* 49a, 55b; *manki (męki)* 43a; *odpandz (odpęď)* 128b; im Ganzen 99mal.

c) durch *am* vor Labialen 5mal: *glamokokosczi* (sic pro: *glambokosczi*) 18b; *przestampcze (přestępce)* 38b; *odstampiancze (odstępeńce)* 38b; *stampuyanczich (stępujących)* 119a; *zambi* 119a;

d) durch *ą* 3mal: *bądze (będe)* 40a; *wnąka (vnęka,* neupoln. *vnuka)* 45b; *wnątrznosczy* 2a;

[1] Die Formen des Acc. pronom. pers. lauten also in der Confessio: *mą, cą, są*

[2] Modlitwy Wacława zabytek języka polskiego z wieku XV odkryty i skopijowany przez ś. p. Aleks. hr. Przeździeckiego wydał i objaśnił L. Malinowski in: Pamiętnik Akad. Um. w Krakowie wydzial fil. i hist.-filoz. Bd. II, Jahr 1875. Die Zahl gibt die Seite des Originals an: *a* = recto, *b* = verso.

e) durch *ǿ* 2mal: *bǿdǿ (będę)* 23a; *bǿda* (1. sing.) 25a;
f) durch *o* 3mal: *godziczye (gęďiće)* 130a; *bodǿ* (1. sing.) 141a; *nodzney* 45b.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

a) durch *a* 5mal: *zgynala (zǵinęła)* 116a; 127a; *kwitnali* 48b; *pragnaly* 65a; *wynyknala (vyńiknąła)* 73b;
b) durch *ǿ* 1mal: *osiagnǿli (ośągnęli)* 21b.

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination:
  α) durch *a*: *dusza (dušę)* 40b; 43a; *naprawa* 59a; *obrona* 44a, 76b, 80b; *panna* 59b, 71a; *prawda* 113a, 117a, 121a, 136b; im Ganzen 129mal.
  β) durch *ą*: *chwalą* 2a; *duszą* 2b; *drogą* 7b; *przyczyną* 58b; im Ganzen 10mal;
  γ) durch *ǿ*: *glowǿ* 118b; *Ewangelistǿ* 50b; *ziemiǿ* 125b; *welnǿ (vełnę)* 133b; im Ganzen 37mal;
  δ) durch *o* (welches man als fehlerhafte Bezeichnung für *ǿ* ansehen kann) 7mal: *chwalo* 144a; *duszo* 131a, 134a; *kodzydlnyczo*, (*kaďidlnicę* turibulum) 121b; *lasko (łaskę)* 46a; *nadzeio* 24b; *ranko (rękę)* 137b;
  ε) durch *e* 3mal: *zyemye* 70a, 76a, 125b;
b) acc. sing. pronom. possess. fem.:
  α) durch *a*: *moya (moję)* 40b, 41a; *twoya* 11a, 23b, 33b; *swoia* 4b, 63a; *ona (onę)* 40b; *tha (tę)* 73b, 75a; im Ganzen 31mal;
  β) durch *ą* 5mal: *moyą* 2b, 11b, 20b, 31b; *oną* 40a;
  γ) durch *ǿ* 3mal: *moiǿ* 131a; *onǿ* 40a; *swoiǿ* 124b;
c) Verba *ą* sing. praes.:
  α) durch *a*: *bada (będę)* 23a, 136b; *banda* 3a, 7b; *wzowa* 136b; *zapomnia (zapomnę)* 35a; im Ganzen 55mal;
  β) durch *ą* 6mal: *bandą* 56 (2mal), 6a, 38b (2mal); *ubaczą* (eospecto) 5b;
  γ) durch *ǿ* 6mal: *bǿdǿ* 23a; *bandǿ* 24b, 38a; *bodǿ* 141a; *poklonyǿ sie* 136b; *wnydǿ* 117b;
  δ) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 2mal: *bando* 125a, 137a;
  ε) durch *ę* 1mal: *poklonyę sie* 141a.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: dziaka (ďęka)* 121 b, 126 b, 138 a; *czascz (čęść)* 134 b; *yaziku* 74 b; *lakam sye (lękam śę)* 100 b; im Ganzen 197mal;

b) durch *an: dzianka (ďęka)* 120 b, 134 b; *yanzyk* 16, 22 b, 66 a; *czanscz (čęść)* 140 a, 206; im Ganzen 71mal;

c) durch *ꝋ: dziꝋka* 131 a; *dziewiꝋcz (ďevęć)* 121 b; *pamiꝋtalem* 25 b, 26 b; *odyꝋczie (odjęće)* 127 b; im Ganzen 27mal;

d) durch *o* (fehlerhaft für *ꝋ*) 7mal: *dzioka* 122 b; *dziokowanym* 22 b; *swioti* 138 a; *swiotego* 135 a, 140 b; *swiotemu* 114 b, 107 a, 122 a;

e) durch *ą* 1mal: *szcząsny (ščęsny)* 44 b;

f) durch *en* 2mal: *wiensi* (nom. plur. *ńętšy*) 53 b;[1] *przüenczi (pryjęći)* 56 a.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:

α) durch *an* 3mal: *ksianzunta (kśążęta)* 6 b; *xanszanta* 125 a; *xanzanta* 51 a;

β) durch *ą* 1mal: *zwierzątom* 20 a;

γ) durch *ꝋ* 1mal: *dzieczię* 139 b;

b) in *men*-Stämmen:

α) durch *a* 5mal: *gimya (jimę)* 2 b; *gymya* 68 a; *gimia* 26 a; *ymya* 98 b, 121 a;

β) durch *ꝋ* 1mal: *ymyꝋ* 141 a;

γ) durch *o* 1mal: *ymyo* 139 a;

δ) durch *e* 2mal: *gymye* 67 a; *plemye* 84 b.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *a* 15mal: *mya* 2 b, 5 a, 67 a, 68 a, 98 b (2mal), 126 b; *mia* 9 a, 9 b 56 a,; *czia* 46 b, 52 b, 91 b; *sya* 70 b; *szya* 95 a;

b) durch *ꝋ* 2mal: *ciꝋ* 32 a; *cziꝋ* 54 a;

---

[1] Ausserdem kommt noch fehlerhaft: *poszwinoczony* vor, welches man möglicherweise in: *poszwienczony* verbessern kann; dann würde *ien* die Bezeichnung für *ię* geben.

c) durch *o* 1mal: *czyo* 138 b;
d) durch *ę* 2mal: *stę* 35 a, 38 b.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *badz (bǫď)* 76 b, 114 b; *bladzilem (błǫďiłem)* 116 a, 37 b; *watpyenya* 8 b, 120 b; *rozlaczaiancz (rozłǫčajǫc)* 8 b; *szad* 67 a; im Ganzen 42mal;
b) durch *an* vor Dentalen: *bandz (bǫď)* 11 a, 16 a; *sandy* 116 a; *rank* 137 b; im Ganzen 20mal;
c) durch *am* vor Labialen 3mal: *sstampil* 113 b; *wstampil* 113 b; *szkamposcz (skǫpość,* parcitas) 2 a;
d) durch *ą* 3mal: *odstąpil* 2 a; *sądi (sǫdy)* 24 a; *sządzy* 2 b;
e) durch *ø* 12mal: *odtød* 124 b; *sød* 39 a; *szød* 34 a; *sødow* 37 a; *szødow* 37 a; *sødi* 5 a, 25 b, 29 a; *trøbi* 142 a; *zamøczenyu* 108 b; *zasmøczon* 27 a; *mødrzi* 50 a;
f) durch *øø* 1mal: *szøødy* 134 a;
g) durch *o* 3mal: *szod* 126 a; *szodny* 143 b; *dokod* 125 a;
h) durch *u* 1mal: *sthupyla* 96 a.

---

[1] Ausserdem kommen folgende und wie sich aus der Besprechung der Nasalvocale in Modlitwy Wacława ergeben wird, nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. poss. vor: *mie* 2 b, 4 b, 6 a, 7 a (3mal), 76, 8 a, 9 a (3mal), 9 b (4mal), 23 b (2 mal), 24 a (2mal), 25 b (2 mal), 26 a, 27 b, 28 a (2mal), 28 b, 29 a (4 mal), 29 b, 31 a (3mal), 33 b, 34 a (2mal), 34 b, 35 a, 36 a, 37 a, 38 a, 38 b, 39 a, 39 b, 52 b; *mye* 67 b, 74 b, 75 a (2mal), 100 a, 100 b, 118 b, 119 a, 127 b, 135 a, 137 a, 137 b (3mal), 138 a, 145 a; *czie* 41 a, 136 b, 143 b; *czye* 133 b, 136 a; *sye* 1 a, 11 a, 60 b, 64 b, 66 a (2mal), 69 b, 80 a, 83 a, 86 b, 92 a, 94 a, 96 b, 100 b, 101 a (2mal), 102 b, 103 b, 106 b, 107 b (3mal), 118 a, 124 a, 124 b, 125 b, 127 b, 128 b, 132 b, 139 a, 145 b; *sie* 3 a, 6 b, 7 b, 136 a, 136 b, 140 a, 141 a, 141 b, 142 a, 145 b, 146 a (2mal), 146 b, 115 a, 11 b, 26 a, 32 b, 42 b, 44 b, 48 b, 49 a, 51 a, 52 b (2mal), 53 a, 65 b, 72 b, 118 b, 119 a, 119 b (2mal), 120 b (3mal), 121 b, 122 a, 122 b, 124 a (2mal), 124 b (3mal), 128 a (2mal), 128 b, 130 b (2mal), 131 b, 132 a, 132 b, 135 a, 135 b (2mal); *szye* 1 a, 80 b (3mal), 81 a, 81 b, 88 a, 92 a, 94 a, 94 b, 96 b, 97 a, 101 b; *szyee* 66 b; *se* 4 b, 5 b, 6 b (2mal), 7 a, 114 b, 115 a (4mal), 116 b, 10 a, 11 a (2mal), 11 b (2mal), 12 a, 14 a (2mal), 14 b, 18 a (2mal), 20 a, 20 b, 22 a, 22 b (3mal), 23 a, 24 a, 25 a, 25 b, 26 a, 26 b (2mal) 27 b, 28 a, 28 b (3mal), 29 a (3mal), 30 a (2mal), 33 a, 36 b, 38 a, 39 a, 40 a, 41 a, 50 b, 107 a, 118 b, 121 c, 136 a; *sze* 60 a.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

α) durch *a* 3mal: *rozczyagnal (rozćęgnęł)* 84 a; *wczyagnal* 84 a; *wzgladnal (vzględnęl)* 59 b;

β) durch *ǿ* 3mal: *wczyagnǿl* 137 b; *zgynǿl* 34 b, 122 b;

b) part. praes. act.:

α) durch *a: boyaczy szye (bojęcy)* 81 a; *boiaczi se* 30 a; *ziwiaczich (žyvęcyħ)* 20 a; *zadayacz (žędajęc)* 59 a; *goraczosczia* 33 a, gebildet von *gorący* aus *gorajęcy;* im Ganzen 72mal;

β) durch *an: boianczich se* 27 b; *dzalaianczich* 9 b; *lkaiancz (łkajęc)* 42 a; *maiancz* 121 b; im Ganzen 14mal;

γ) durch *ą* 1mal: *watpiącz (vętṕęc)* 48 a;

δ) durch *ǿ* 10mal: *czirpyǿczym* 126 a; *llaczǿcze* (*łačęce,* esurientes) 139 b; *mowiǿczim* 24 a; *opuszczaiǿcze* 26 a; *rzekǿcz* 123; *robiǿczego* 134 b; *sramayǿ* 143 b; *usmyerzayǿ* 129 b; *wielbiǿcz* 117 a; *wziwaiǿczym* 130 a;

ε) durch *ǿn: rzekǿncze* 33 b.

C. In Worten:

a) instr. sing. der *-a, -ja*-Declination:

α) durch *a: chwala (ħvalę)* 116 b; *boyaznya* 62 b; *szrada (zdradę)* 75 a; *lsczywosczya* 75 a; im Ganzen 22mal;

β) durch *ą* 6mal: *czeladzą (čelaďę)* 50 a; *boyaznyą* 39 a; *moczą* 13 a; *matką* 45 a; *poczesnosczią (počesnośćę,* praestantia) 49 b; *swiatosczią (śvętośćę)* 56 a;

γ) durch *ǿ: drogǿ* 40 a; *laskǿ (łaskę)* 56 a; *wolyǿ* 134 b; im Ganzen 12mal;

δ) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *drogo* 23 a;

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *a: boszka (boskę)* 65 a; *boza (božę)* 92 b, 93 a; *szwyatha (śvętę)* 63 b, 71 a, 87 b; *wieczna* 46 a; *wyelyka* 82 b (2mal); im Ganzen 34mal;

β) durch *ą* 6mal: *Jakubową* 48 b; *krzescianską* 8 a; *ktorą* 57 a; *ognysthą* 57 b; *Salamonową* 48 b; *swiatą (śvętę)* 46 b;

γ) durch *ǿ* 2mal: *bozǿ* 44 b; *gorzskǿ* 32 a;

δ) durch *o* 3mal: *dostoyno* 145 a; *nyebyeszko* 134 b; *zemsko* 134 b;

c) acc. sing. pronom. possess. in zusammengezogener Form:
α) durch *a* 5mal: *thwa* 75 b, 121 a, 134 a, 136 b; *szwa* 88 a;
β) durch *o* 1mal: *two (tvǫ)* 145 a;

d) instr. sing. adj. fem.:
α) durch *a: boszka* 59 a, 62 b; *czirnowa (ćirńovǫ)* 78 a, 78 b; *twoia* 12 b, 116 b (2mal), zusammengezogen: *twa* 138 b; im Ganzen 17mal;
β) durch *ą* 8mal: *bozą (bożǫ)* 45 a; *nyebyeszką* 51 b; *nachwalebnieyszą* 45 a; *samą* 12 b; *wielką* 51 b; *wassą* 56 a; *twoią* 56 a; *swoią* 50 a;
γ) durch *ǿ* 9mal: *bozǿ* 31 a; *laskawǿ* 50 a; *lyubeznǿ (lubežnǫ)* 145 b; *sloneczn ǿ* 33 a; *stharǿ* 63 b; *szamǿ* 138 b, 143 a; *wszelkǿ* 40 a; *zlosczіwǿ* 40 a;
δ) *durch ǿǿ* 1mal: *samǿǿ* 129 a;
ε) durch *o* 3mal: *przespyeczno* 143 b; *samo* 125 a; *two* 143;
ζ) durch *am* 1mal: *moyam* 98 b;

e) instr. sing. pronom. pers.:
α) durch *a: mna* 7 b, 28 a; *toba* 32 a, 53 a; *thoba* 95 a; *szoba* 93 b, 94 a; im Ganzen 12mal;
β) durch *ǿ* 5mal: *mnǿ* 26 b, 30 a, 119 b, 126 b, 141 a;
γ) durch *o* 6mal: *mno* 127 b, 130 b, 131 b, 135 a, 137 b, 145 b;

f) Verba 3. plur. praes.:
α) durch *a: bada (będǫ)* 91 b; *bladza (blǫďǫ)* 117 a; *boia se* 29 a; *chodza* 81 a; im Ganzen 16mal;
β) durch *ą: bandą* 3 b, 4 a; *szukayą* 3 b; *wierzą* 20 a; *otrzimayą* 56 a; im Ganzen 13mal;
γ) durch *ǿ: bandǿ* 18 b, 29 a, 48 a; *uzrzǿ* 29 a; *wolaiǿ* 123 a; *zgynǿ* 125 b; im Ganzen 22mal;
δ) fehlerhaft durch *o* (für *ǿ*) 2mal: *dufaio* 130 b; *rzeko* 139 a.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: dzewyathey (ďeváǫtéj)* 86 a; *myeszacz (ḿeśǫc)* 82 b; *myerzaczka (ḿeřžǫčkę)* 97 b; *nyerzadnosczi (ńeřǫdnośći)* 40 b; im Ganzen 39mal;

b) durch *an: ksianzanta (kśǫžęta)* 6 b; *wzancz (vźǫć)* 50 b; *zandacz (žǫdać)* 6 a; *zrzandzi* 21 a; im Ganzen 16mal;

c) durch *ą* 3mal: *przyiącz* 54 b; *ządam* 48 a; *zrądzila (zřǫ-ď'ila)* 59 a;

d) durch *ø: nyerzødnosczi* (opprobrium) 31 b; *poczøtka* 117 b; *pozødalem (požǫdałem)* 24 a; im Ganzen 11mal;

e) fehlerhaft durch *o* 3mal: *dziewiota* 132 a; *poczotku* 107 a; *przysziogl* 117 b.

B. In Worten:

a) acc. sing. der *-já*-Declination durch *a* 6mal: *maria (Maryǫ)* 71 a, 74 a;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *a* 3mal: *ya (jǫ)* 68 b 99 a; *ia* 140 a.

Zur Bezeichnung der Nasallaute sind also in Modlitwy Wacława folgende Zeichen angewandt worden: *e* (6mal nur in weichen Silben), *en* (2mal für *ię*), *ę* (2mal im acc. sing. pronom. pers.), *a* (249mal für *ę*, 207mal für *ię*, 242mal für *ǫ*, 48mal für *iǫ*), *an* (102mal für *ę*, 72mal für *ię*, 35mal für *ǫ*, 16mal für *iǫ*), *am* (5mal für *ę*, 3mal für *ǫ*), *ą* (23mal für *ę*, 2mal für *ię*, 37mal für *ǫ*, 3mal für *iǫ*), *ø* (29mal für *ę*, 31mal für *ię*, 75mal für *ǫ*, 11mal für *iǫ*), *o* (welches sicherlich nur durch Unachtsamkeit des Schreibers für *ø* gebraucht worden, und zwar: 12mal für *ę*, 10mal für *ię*, 19mal für *ǫ*, 3mal für *iǫ*), *øø* (2mal für *ǫ*), *øn* (1mal für *ǫ*) und (was gewiss ein Fehler) *ų* (1mal für *ǫ*). Von diesen mannigfaltigen Bezeichnungen bezeichnet *e, en, ę* selbstverständlich den Laut *ę*. Alle anderen Laute, so verschieden sie auch sind, bezeichnen nur einen Laut, denn sie alle vertreten alle neupolnischen Vocale, müssen also in allen Kategorien und unter einander gleich gelautet haben. Und dies kann nur der Fall sein, wenn alle *ą* gelautet haben,[1] da nur dieser

[1] Die Gleichheit der Bezeichnungen unter einander tritt noch mehr zum Vorschein, wenn man sie nach folgender mathematischer Formel zusammenstellt. Darnach ist, da jede Bezeichnung in allen Kategorien sich vorfindet:

a = *ę* + *ię* + *ǫ* + *iǫ*
an = *ę* + *ię* + *ǫ* + *iǫ*
ą = *ę* + *ię* + *ǫ* + *ię*
ø = *ę* + *ię* + *ǫ* + *iǫ*
(*o* = *ę* + *ię* + *ǫ* + *iǫ*)

und in Folge dessen: *a* = *an* = *ą* = *ø* = (*o*).

Dass aber die Bezeichnungen im Verhältnisse ihres numerischen Vorkommens unter einander alle gleichmässig auf alle neupolnischen

Laut in allen Kategorien vorkommen kann. Somit besitzt das Sprachdenkmal Modlitwy Wacława neben dem höchst selten (10mal auf 747 Fälle, wo im Neupolnischen ein *ę* vorkommen würde, und auf 1238 Fälle, wo *ą* sich vorfindet) auftretenden (weichen) Laut *ę* als Hauptnasallaut *ą*. Er ist so mächtig, dass er sogar — was Professor Malinowski mit Recht hervorhebt — Analogieverwandlungen verursacht und ein *e* + *n* (was den Anklang eines nasalen Lautes ausmacht) in *a* + *n* verwandelt, wie dies z. B. in *odstampiancze* (*odstǫṗańce* für *odstąṗeńce*) 38b und *maczannycza*[1] (*mąčanńičǫ* für *mąčenńičą*) 94a der Fall ist.

Nasalvocale (*ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ*) vertheilt sind und man im vollen Masse berechtigt ist, alle die obigen Bezeichnungen = *ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ* zu setzen, davon überzeugen wiederum kleine Rechnungsexempel. Nimmt man nämlich als erstes Verhältniss der Proportion die Anzahl aller Fälle, wo ein Nasalvocal vorkommt (1248) zu der speciellen Anzahl der Fälle, wo nur ein bestimmter Nasalvocal, s. B. *ǫ* (415), vorkommt, und als zweites Verhältniss die Anzahl aller Fälle einer Bezeichnung, z. B. *a* (746), zu der speciellen Anzahl der Fälle, wo diese Bezeichnung nur einem entsprechend dem oben gewählten Specialvocal, also hier *ę* (249) gilt, so überzeugt man sich nicht nur, dass jede der obigen Bezeichnungen für die Nasalen im richtigen Verhältniss zu der Gesammtsumme der Nasalvocale in Modlitwy Wacława steht, sondern auch, dass sie unter einander in Betreff der Vertheilung auf die 4 Nasalvocale (*ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ*) gleiches Verhältniss aufweisen. Als Beispiel diene das oben angeführte:

$$1248 : 415 = 746 : 249$$

d. h. etwa

$$3 : 1 = 3 : 1$$

Stellt man diese Proportion mutatis mutandis z. B. für die Bezeichnung *ą* für neupolnisches *ę*, so bekommt man:

$$1248 : 415 = 65 : 23$$

also ebenfalls

$$3 : 1 = 3 : 1.$$

Stellt man dieselbe Proportion wiederum mutatis mutandis für die Bezeichnung *ǿ*, so erhält man:

$$1248 : 415 = 146 : 29$$

also etwa

$$3 : 1 = 4 : 1$$

was ebenfalls keinen grossen Unterschied von dem vorigen darstellt. Die weiteren Combinationen für jede einzelne Bezeichnung in den einzelnen Fällen (für *ę*, *ię*, *ǫ*, *iǫ*) wolle Jeder selbst anstellen und er wird sich von der Richtigkeit unserer Behauptungen und Ausführungen selbst überzeugen.

[1] Prof. Malinowski liest das letzte Wort in: ‚*bo maczannycza szmyercy podyaly korona*' (anstatt neupolnisch: *bo męčenńičǫ śmerći podjęli koronę*) als: *męčenńica* (op. cit. 23).

Prof. Malinowski nimmt in Modlitwy Wacława noch den Laut *ǫ* an aus folgenden Gründen: *a)* zum Ausdruck von *ǫ* wird nie *e* oder *ę* gebraucht sondern *b)* hauptsächlich (*przeważają*) *ǿ*, *o*; *c)* ferner das Doppel-

Dies zeigt doch offenbar, wie gewöhnt das polnische Ohr an den Laut *ą* war und wie verbreitet dieser Laut gewesen sein musste, um aus einem *męcenńiĉy mąĉanńiĉy* zu machen.[1]

XIX. Aus dem Jahre 1454, also aus dem Beginne des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts besitzen wir die Legende vom heiligen Alexius.[2] Der Stand der Nasalen ist folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: badzewa* (*bęďeva* 1. dual) 65;
b) durch *an: bandzesz* 42; *bandą* (*będę*) 69; *ranky* 225;
c) durch *ą: bądą* (*będǫ*) 169; *mąky* (*męki*) 189; *mąką* 161; *mąszv* 78; *rąka* 233; *rąky* 220; *rącze* (*ręce*) 188.

B. In Worten:

a) acc. sing. der *-a, -ja*-Declination:
α) *dvsza* 192; *dzewka* 50; *glowa* 175; *rąką* 233; *szemya* 96;

zeichen *ǿǿ*, *ǿn*, welches bekanntlich geneigten Vocal bezeichnet und *d)* vor Allem mehrere Male *u* verwendet. Dagegen ist zu erwidern, dass man *a)* aus dem Fehlen von *e*, *ę* zum Ausdruck von neupolnischem *ǫ* noch gar nicht schliessen kann, dass der betreffende Laut *ǫ* gelautet habe; *b)* dass die Behauptung, *ǿ*, *o* werde hauptsächlich zur Bezeichnung des neupolnischen *ǫ* gebraucht, falsch ist, da an Stelle von neupolnischem *ǫ* (d. i. *ǫ* + *iǫ*) z. B. das Zeichen *a* (290mal) vorkommt, während *ǿ* nur 86mal und *o* 22mal angewandt wird und ausserdem *ǿ* (60mal), *o* (22mal) in gleichem Masse zum Ausdruck vom neupolnischen *ę* verwendet wurde; *c)* dass zweimaliges Vorkommen von *ǿǿ* und einmaliges von *ǿn* noch gar nichts beweist und die Bedeutung von Doppelzeichen noch gar nicht so entschieden festgestellt ist, und *d)* dass das ein einziges Mal in: *othupyla* 96 a vorkommende *u* — denn 83 a bietet der Text: *wszechmogaczie* — ein Fehler ist und wegen seines einmaligen Vorkommens nicht berechtigt, Hypothesen aufzustellen. Modlitwy Wacława haben also keine specielle Bezeichnung für den Laut *ǫ*.

[1] Aus Rücksicht darauf ist es deshalb rathsam, die Formen *mye*, *czye*, *szye* = *ḿe*, *će*, *śe* zu lesen, zumal ausser ihnen auch die nasalen: *ḿą*, *ćą*, *śą* vorkommen. Wir hätten für den Acc. sing. pronom. pers. wiederum zwei Reihen anzunehmen, eine mit dem nasalen Vocal *ą*: *ḿą*, *ćą*, *śą* und die zweite mit dem nasalen Vocal *e*: *ḿe*, *će*, *śe*.

[2] Vgl. Dr. Wład. Wisłocki: Legenda o św. Alexym z r. 1454 in Rozp. Ak. Um. Bd. IV, p. 314—362. Die den angeführten Beispielen beigefügte Zahl gibt den Vers an, in welchem das betreffende Wort zu finden ist.

β) durch *ą: mową* 174; *mąką* 161; *phalą (falę,* neupolnisch *hvalę)* [1] 104, 122; *wodą* 181; *wolą* 77; *szoną (żone)* 41;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ą: thą (tę)* 43;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *a: chcza (hcę)* 160;

β) durch *ą: chczą* 81; *byerzę* (sic für *byeszę* = *b'eżę,* inf. *b'ec)* 66; *bandą* 69; *kaszą (każę)* 40, 70; *sluszą (służę)* 45; *szlvbyą (ślub'ę)* 43.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: ksadzv* 147; *ksadza* 239; *szwyathy (śvęty)* 219; *szwyathego* 6, 215; *szwyathych* 6; *szwyathe* 95; *wyacz (vęc)* 39, 50, 146, 174, 186, 200, 203, 219;

b) durch *an: sza lanknąl (lęknǫl sę)* 115; *wyancz* 35, 91, 103;

c) durch *ą: dząkowal (d'ękowal)* 158; *cząsto* 113; *yąly* 29; *kządza (kśęda)* 130; *kszą[s]thwye (kśęstve)* 100; *yąly (jęli)* 29; *osządą (ośędǫ)* 68; *szwyąthego* 123, 154; *szwyąthemu* 146; *wyącz (vęc)* 37, 95, 99, 101, 114, 136, 156, 196;

d) durch *ąn: wyąncz (vęc)* 29.

B. In Stämmen:

a) in *-ęt*-Stämmen durch *ą: dzeczą (d'eće)* 46, 200; *panyą (pańę)* 11;

b) in *-men*-Stämmen:

α) durch *a: gymya (jimę)* 171;

β) durch *ą: gymyą* 165; *plemyą* 31, 95.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *a: szya* 176; *sza* 115, 117, 118, 156; *szaszya (zaśą)* 62;

b) durch *ą: mą* 5; *czą* 47, 64; *szą* 49, 60, 66, 74, 79, 85, 91, 107, 110, 149, 150, 152, 191, 193, 196; *szyą* 33, 34.

---

[1] Auf die dialektische Eigenthümlichkeit *f* für *hv (chw)* zu setzen, habe ich schon früher (Archiv VI, 540) aufmerksam gemacht; sie muss ziemlich verbreitet gewesen sein, da man sie in den altpolnischen Sprachdenkmälern öfters findet und bei Parkosz (1440) überall (das Alphabetum I, pag. 93 abgerechnet) die Gruppe *hv* durch *f* vertreten ist.

3. Neupolnisches ǫ ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ą: chorąkwamy (ħorǫgv́am̃i)* 210.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
- α) durch *a: szczisnal (śćisnǫł)* 188;
- β) durch *ą: lanknąl sza (lęknǫł śę)* 115; *othemknąl* 116; *zawynąl* 175;

b) Part. praes.:
- α) durch *a: rzekacz* 160, 202;
- β) durch *ą: mogą* 150; *proszą* 104; *szukącz* (neupolnisch *śukajǫc)* 130.

C. In Worten:

a) instr. sing. der *a*-Declination durch *ą: pyechotą* 90;

b) instr. sing. pronom. demonstr. fem.:
- α) durch *a: nya (ńǫ)* 61;
- β) durch *ą: nyą* 51, 60;

c) acc. sing. adj. fem.:
- α) durch *a: gyedna (jednǫ)* 96; *wyelyka* 122;
- β) durch *ą: dobrą* 77; *thaką* 174; *szlą* 181; und hier mag auch seinen Platz finden *szwą (svǫ)* 167;

d) Verba 3. plur. praes.:
- α) durch *a: sza (sǫ)* 210;
- β) durch *ą: czthą* (legunt) 9; *bądą* 169; *dzeyą (d́ejǫ)* 2; *osządą (ośędǫ)* 68; *szą* 138, 140, 218, 219.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ą: doyąth* 83; *yąl* 144, 165; *oglądacz* 236; *othyącz* 228, 229; *pyenyącz (ṕeńǫđ)* 129; *wsząocz (vźǫć)* 220, 221.

B. In Worten:

acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *a: ya (jǫ)* 57.

Es gelangen also folgende Zeichen zur Bezeichnung der Nasallaute in der Legende vom heiligen Alexius: *ą* (22mal für *ę*, 41mal für *ię*, 23mal für *ǫ*, 9mal für *iǫ*), *a* (7mal für *ę*, 22mal für *ię*, 7mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *an* nur im Inlaut 3mal für *ę*,

4mal für *ię*) und *ąn* (im Inlaut 1mal für *ię*). Vor Allem muss hervorgehoben werden, dass für den neupolnischen Laut *ę* keine Bezeichnung vorhanden ist, auf Grund deren man einem Laute in dem eben besprochenen Denkmal die neupolnische Aussprache als *ę* vindiciren könnte. Die Sprache des Denkmals muss also keinen Laut *ę* besessen haben. Die Vergleichung der beiden obigen Hauptbezeichnungen *a* und *ą*, welche beide in allen Kategorien und untereinander gleich, also *ą* gelautet haben, zeigt, dass dieses Sprachdenkmal nur einen Nasallaut *ą* besitzt. Auch die Bezeichnungen *an* und *ąn* bezeichnen natürlich wiederum die unvollkommen nasale Aussprache des Lautes *ą*. Da die Legende vom heiligen Alexius in Versen verfasst ist, so kann man auch in den Reimen eine Bestätigung unserer Ansicht suchen. So reimt sich z. B. 1. sing. praes. *bandą* 69 mit 3. plur. praes. *osządą* 68 und part. praes. *mogą* mit *wboga,* was nur in den beiden Fällen dann möglich ist, wenn der nasale Laut als *ą* ausgesprochen wird.

Zieht man noch die Palatalisation der Nasalen in Betracht, so hat man in der obigen Legende die beiden Nasalvocale *ą*, *ią*.[1]

XX. Unmittelbar in den Anfang des dritten (möglicherweise noch in die Zeit des zweiten) Viertels des 15. Jahrhunderts ist auch das sogenannte Hedvigbüchlein zu versetzen.[2] Dieses in vieler Beziehung interessante Büchlein bietet folgenden Stand der Nasalvocale:

Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *bada (będę)* 70, 160; *vdraczona* 27; *vdraczenyach* 46; *wnatcznym* 106; im Ganzen 57mal;

b) durch *an* 4mal: *bandzyesch (będ'eš)* 44; *bandzye* 125; *ranka* 98; *wszandy (všędy)* 46;

---

[1] Daraus folgt, dass die Form des Acc. sing. pronom. pers. in der Sprache dieses Sprachdenkmals nur *mą*, *ćą*, *śą* gelautet hat.

[2] Vgl. Książeczka do nabożeństwa Jadwigi, księżniczki polskiéj. Według pierwotnego wydania z r. 1823 powtórnie wydał Stanisław Motty. W Poznaniu 1875. Dann Dr. A. Danysz: Das Gebetbuch der heiligen Hedvig, Archiv V, 402 f. Die beigefügte Zahl gibt die betreffende Seite der erwähnten Ausgabe des Hedvigbüchleins an.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *a* 2mal: *zgynala* 184; *vka[p]nala* 91.

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination durch *a*: *chwala* 153, 163; *czora* 71, 72; *wyara* 142, 160; *zaszluga* 141 (3mal); *zgloba* 47; *szandza (žǫdę)* 58; im Ganzen 88mal;

b) acc. sing. pronom. possess. und demonstr. fem. durch *a*: *moya* 47, 48; *thwoya* 47, 59; *szwoya* 143, 161; *tha* 53, 54; und (*twa* nach Danysz) *tha* 82; *ona (onę)* 41; im Ganzen 34mal;

c) Verba 1. sing. praes. durch *a*: *bada (będę)* 70, 160; *boya szye* 177; *chcza* 80; *chwala (ħvalę)* 38; *dzyakvya (ď'ękuję)* 145; im Ganzen 25mal.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *czyasko (ćężko)* 105; *pyatha (pętǫ)* 91; *dzyakvya* 145; *odyaczye (odjęcie)* 48; *myeszyaczy (meśęcy)* 53; im Ganzen 149mal.

b) durch *an*: *dzyewyancz* 55; *yantych (jętyħ)* 57; *przyanczv (přyjęću)* 116; *swyanta* 24; im Ganzen 38mal.

B. In *men*-Stämmen:

durch *a* 5mal: *ymya* 74; *gymya* 26, 27, 86, 160.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch *a* 20mal:

a) nach Präpositionen: *za mya* 165; *namya* 69, 83, 149; *wmya* 121; *prze mya* 149; *przez czya* 42 (2mal), 43 (4mal); *przeczya* 67; *przed czya* 82; *wczya* 53; *nadczya* 151 (2mal); *nad czya* 155, 159; *wszya* 92.

b) nach einem Verbum ein einziges Mal: *mya* [1] 150.

---

[1] Nach einem Verbum kommt sonst ausnahmslos die zweite nicht nasalirte Form: *mye* 25, 47, 48 u. s. w.; *czye* 40, 50 u. s. w.; *szye* 36, 37, 38 u. s. w. Somit hat die Sprache des Hedvigbüchlein zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers.: eine nasalirte und eine nicht nasalirte. Die erste kommt (mit Ausnahme des einzigen oben angegebenen Falles) nur nach Präpositionen, die zweite nur nach einem Verbum vor.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: badz (bǫď)* 173; *bladzacza (błǫďǫcǫ)* 153; *madroscz* 71, 158; im Ganzen 31mal.

b) durch *an: bandz (bǫď)* 27, 28 (3mal), *szandny (sǫdny)* 41; *szandzye* 69; im Ganzen 46mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *a* 8mal: *gynacz (ǵinǫć)* 85; *ogarnacz (ogarnǫć)* 124, 186; *oszyagnacz (ośęgnǫć)* 124; *szczyagnacz (śćǫgnǫć)* 142; *vytargnacz* 74; *vythargnal* 144; *wzgladnacz (vzględnǫć)* 149.

Part. praes. act.:

α) durch *a: badacz (będǫc)* 130; *bladzacza (błǫďǫcǫ)* 153; *wstayacz* 31; *zagynaczych* 57; *szmyerdzacza (śmerďǫcǫ)* 176; im Ganzen 48mal.

β) durch *an: czekayancz (čekajǫc)* 88; *dayancz* 52; *drzancza* 41; im Ganzen 11mal.

C. In Worten:

a) Instr. sing. durch *a: boyaznya (bojaźńǫ)* 177; *czczya* (nach Danysz; der Text bietet *czye*) 107; *szmyerczya* 59, 185; *vsthavycznosczya* 114; *wyara* 132; *wyelkosczya;* im Ganzen 45mal;

b) acc. sing. adj. fem. durch *a: bladzacza (błǫďǫcǫ)* 153; *dobra* 154, 180; *doskonala* 180; *droga* 104 (2mal) 107, 109; *dvfayacza* 166; im Ganzen 63mal;

c) instr. sing. adj. fem. durch *a: boza (božǫ)* 177; *czycha (ćiȟǫ)* 62; *czyrpyacza* 62; *czystha* 63; *vyerna* 103; und zusammengezogene Formen des pronom. possess. *twa (tvǫ)* 98, 123; *szwa (svǫ)* 79, 92; im Ganzen 43mal;

d) acc. pronom. posses. fem. in zusammengezogener Form durch *a: ma* 47; *twa* 80, 89; *thwa* 104, 107, 115; *szwa* 69, 75; im Ganzen 20mal;

e) instr. sing. pronom. pers. durch *a: mna (mnǫ)* 25, 33 (2mal); *thoba* 75, 150, 154; im Ganzen 30mal;

f) Verba 3. plur. praes. durch *a: bogoszlawya* 25; *garna* 135; *strascha* 89; *zgybaya* 99; im Ganzen 20mal.

4. Neupolnisches *ię̧* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *myeszyacz (mešęc)* 28; *obrzadzy* 39; *zrzadz (zřǫď)* 136; *ogladala (oglǫdala)* 30, 133, 148; im Ganzen 30mal;

b) durch *an* 10mal: *przyancz (přyjǫć)* 73, 93, 109, 114, 116, 123; *wsczyangny (vzćǫgńi)* 35; *zandza (žǫďa)* 34; *szandza (žǫďa)* 58; *zandala* 49.

B. In Worten:

a) Acc. sing. der *-ja*-Declination durch *a* 2mal: *Marya* 83; *Maria* 178;

b) acc. sing. pronom. demonstr. und relat. durch *a*: *ya (jǫ)* 127; *yaz (jǫž)* 50, 66; *yasz* 55, 67; *yazesz (jǫžeś)* 50, 51; im Ganzen 14mal.

Wie aus der Zusammenstellung erhellt, kennt das Hedvigbüchlein als Bezeichnung für die Nasallaute nur die beiden Zeichen *a* und *an*, welches letztere nur im Inlaut zur Anwendung kommt.[1] Beide kommen für alle neupolnischen Laute (*ę, ię, ǫ, iǫ*) vor, müssen deshalb gleichen phonetischen Werth haben und einen Laut bezeichnen, der alle neupolnischen Laute vertreten kann. Und dieser kann, wie wir schon öfter erwähnt haben, nur der Laut *ą* sein.

Mithin kennt die Sprache des Hedvigbüchleins nur den nasalen Laut *ą*, resp. die beiden nasalen Vocale *ą, ią*.[2] Dabei bezeichnet das Zeichen *a* wiederum die rein nasale Aussprache des Lautes *a*, *an (am)* dagegen die bereits geschwächte Aussprache desselben Lautes.[3]

---

[1] In der citirten Ausgabe des Hedvigbüchleins kommt es an manchen Stellen vor, als ob der Nasalvocal durch das Zeichen *ą*, *ą* ausgedrückt wäre; doch ist das Häkchen so undeutlich gemacht, dass man nicht weiss, ob das wirklich ein Häkchen oder nur ein Druckfleck ist. Da sich aber in dem 48 Seiten umfassenden Facsimile nur reines *a* vorfindet, so kann man mit Recht annehmen, dass der erwähnten Erscheinung kein Werth beizumessen ist.

[2] Hieraus folgt, dass die nasalen Formen des Acc. sing. pronom. poss. *mą, ćą, śą* gelautet haben; demnach besass die Sprache dieses Sprachdenkmals die beiden Reihen: *mą, ćą, śą* und *me, će, śe*. Der Unterschied ihres Gebrauches wurde bereits angegeben.

[3] Nach allem bis jetzt Gesagten wird wohl kaum Jemand mehr annehmen, dass z. B. das erste Wort des Hedvigbüchleins: *Swyanta* 24, als *śvęta*

XXI. Ueberblicken wir jetzt noch einmal die für das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts in unserer Frage gewonnenen Resultate, so haben wir Folgendes zu constatiren. Der Hauptnasalvocal in dieser Zeit ist *ą*. Sporadisch nur tritt neben ihm auch der *ę*-Laut auf. Er verschwindet aber immer mehr, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht, so dass er in den beiden letzten Sprachdenkmälern, in der Legende vom heil. Alexius (1454) und im Hedvigbüchlein gar nicht mehr vorhanden ist. Dafür gewinnt *ą* immer mehr Uebergewicht, bis es zu Anfang des dritten Viertels der einzige Vertreter aller neupolnischen Nasallaute wird. Es beherrscht von nun an, wie die weitere Untersuchung zeigen wird, einzig und allein alle Fälle, wo das Neupolnische einen Nasalvocal bietet. In Betreff seiner Aussprache muss ausserdem bemerkt werden, dass es im Auslaute seine rein nasale Aussprache bewahrt hat; im Inlaute wird es zum grossen Theile als *a͡n* ausgesprochen. Der nasale Consonant war dabei in dem Masse hörbar, dass eine Accommodisirung dem auf den Nasalen folgenden Consonanten erfolgen konnte und vor den Dentalen, Gutturalen und Cere-

zu lesen ist, trotzdem doch *an*, nicht *en* steht. Da dies aber dennoch möglich ist, so wird es nicht überflüssig sein, wenn wir auf Grund der eben erklärten Aussprache der Bezeichnung *an* einen Beweis gegen diese Meinung bringen. Hätte *an* die Aussprache von *e͡n* *(ę)* gehabt, d. h. wäre ein *e͡n* *(ę)* vorhanden gewesen, dann würde es beinahe ebenso ausgesprochen worden sein wie *en* + Consonant, z. B. wie *en* in *dostojeństwo*. Kommt nun diese Gruppe: *en* + Consonant im Hedvigbüchlein vor, wie dies *dosthoyenysthwo (dostoyeństvo)* 63, 107, 118; *czlowyeczensthwo (čłovečeństvo)* 95; *nabozensthwem (naboženstvem)* 107; *nyevsthavyczensthwo (ńeustavičeństvo)* 111—112; *nyeprzeszpyeczensthwo (ńepřespéčeństvo)* 117 beweisen, so lag es doch sehr nahe, an Stelle des angeblichen *e͡n* ein *en* und nicht *an* zu setzen; ist dies nicht geschehen, so ist dies der beste Beweis dafür, dass die Sprache des Hedvigbüchleins (und im weiteren Verlauf die ganze polnische Sprache) den Laut *e͡n*, *ę* nicht kannte. Ebenso gab es keinen *ǫ*- *o͡m*-Laut, denn sonst hätte der Schreiber gewiss zum Zwecke seiner Bezeichnung *om*, *on* gesetzt, worauf ihn Worte wie: *lakomsthwa (łakomstva)* 110 und *skonyczenya (skońčeńa)* geführt hätten. Die früher besprochenen Sprachdenkmäler haben zur Genüge dargethan, dass, wenn der Schreiber einen Laut *ǫ* *(o͡n, o͡m)* ausdrücken wollte, er sich sehr wohl zu helfen wusste und *ú* (§. VI), *o*, *u* (§. XII), *u*, *au*, *aun* (§. XIII), *u* (§. XV) gebrauchte. Wo deshalb solche Bezeichnung nicht vorhanden ist, ist auch der Laut, dem solche Bezeichnung gelten würde, nicht vorhanden.

bralen ein *n*, vor den Labialen ein *m* sich entwickelt hatte und wahrnehmbar war.

XXII. Aus dem Ende des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts besitzen wir polnische Glossen zu Sonntagsepisteln, herausgegeben von Professor L. Malinowski.[1] Sie bieten folgende Bezeichnungen für die Nasalvocale.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą*: *bądzysz (bęďeš) bądą (będǫ), nądzyczy (nęďići = nęďić*, affligere), *pothąpą (potępę), przystąbnego* (sic *przystępnego), smączoni (zmęczony)*;

b) durch *ąm*: *zastąmp (zastęp)*;

c) durch *ąan*: *przypąandzon* (compulsus).

B. In Worten:

Acc. sing. der *-a-, ja-*Declination;

a) durch *ą*: *cząszą (ćǫžę); gednothą (jednotę); wyąmą (v jamę); pothąpą; zuzanną, zuzaną (Zuzannam)*;

b) durch *a*: *przyskorka* (opprobrium).

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą*: *cząsską (ćęžkǫ); cząsto; swąthoszczy; wyącz (ťęc); wyączey (ťęcej)*;

b) durch *ę*: *opyęcz (opęć*, čech. *opět*, rursus).

B. In Worten:

Acc. sing. pronom pers.:

a) durch *ą*: *szyą; szą* (4mal); *są*;

b) durch *a*: *ssa*.

---

[1] Vgl. L. Malinowski: Quadragesimale super epistolas. Glossy polskie z końca pierwszej połowy wieku XV in: Sprawozdania kom. język. Akad. Um. w Krakowie, Bd. I, pag. 295—314.

3. Neupolnisches *ǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ą: odsądzylyscze (odsǫď'ilišće); prączye (prǫće* = virgultum); *bląkayączye (blǫkajǫce);*

b) durch *an: wsandku (v sǫdku,* dolium) *slanczczye (złǫčće);*

B. In Stämmen:

Part. praes. act.:

a) durch *ą: bląkayączye (blǫkajǫce); czirpący* (patiens); *kurzączy* (fumans); *roboczącz* (aedificans); *vczyskuyą* (opprimens);

b) durch *a: othpuszczayaczy (otpuščajǫcy);*

c) durch *an: opuszczayancz* (dimittens).

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst. durch *a: oponya (opońǫ, oponǫ);*

b) acc. sing. adj. fem. durch *a: kysala (ḱišałǫ);*

c) instr. sing. adj. fem. durch *ą: vdathnyą (udatnǫ);*

d) Verba 3. plur. praes. durch *a: bądą (bęḍǫ), są.*

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben in Wurzeln:

a) durch *ą: cząszą (ćǫžę); poyął; szwąszanye (zv́ǫzańe);*

b) durch *a: przyglandni (přyglǫdni).*

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind also im Quadragesimale folgende Zeichen angewandt: *ą* (12mal für *ę*, 12mal für *ię*, 11mal für *ǫ*, 3mal für *iǫ*), *ąm* (1mal für *ę*), *ąan* (welches eine Vermischung von *ą* + *an* ist, 1mal für *ę*), *a* (1mal für *ę*, 1mal für *ię*, 2mal für *ǫ*), *an* (1mal für *ǫ*) und *ę* (1mal für *ię*). Das letzte Zeichen ist wohl wegen seines einmaligen Vorkommens als Fehler für *ą* anzusehen. Ebenso dürfte *a* ein Fehler sein, indem der Schreiber das Häkchen dabei vergessen hatte. Die anderen Zeichen *ą, ąm, ąan, an* können nur einen Laut, nämlich *ą* bezeichnen.

Demnach besitzt auch die Sprache des Quadragesimale nur den Laut *ą* (d. i. *ą, ią*).[1]

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. refl., welche nur *szyą, szą, są, sza* geschrieben vorkommt, hat also *są* gelautet. Von der nicht nasalirten Form bietet das Quadragesimale keine Beispiele.

XXIII. Hierher gehören auch die übrigen beiden kleinen Texte, die Wład. Chomętowski op. cit. veröffentlicht hatte; es sind dies die unter Nr. 1 und 3 angeführten. Sie weisen für die Nasalen folgende Bezeichnungen auf.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *bada* (*będǫ*) 1; *dranczycz* (*dręčyć*) 1; *badzyesz* 3;
b) durch *ą*: *bądzye* (2mal) 1; *mąką* (*męko*) 3; *vstąpvyancz* 3;

B. In Worten:

a) Acc. sing. der *a-*, *ja-*Declination:
α) durch *a*: *nadzyeya* 1; *pannasz* (*pannę-ś*) 3;
β) durch *ą*: *prąwdą* (*právdę*) 1; *zaprawdą* 1;
b) acc. sing. pronom. pers. fem. durch *a*: *swoya* 1;
c) Verba 1. sing. praes. durch *a*: *czynya* 1.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *czyastho* (*čęsto*) 1; *lyakacz* (*lękać*) 1; *przeklathey* 3; *poprzyszyagl* 1; *svyatego* 3; *szwyathego* 3; *swyateho* 1; *szwyata* 3; *szwyatemv* 3; *szwyathey* 3; *sczasne* (*ščęsne*) 3; *swyathych* 1;
b) durch *ą*: *pamyąthay* 1; *przyszyągacz* 1; *swyęthym* 1; *vyaczey* 1.

B. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:
a) durch *a*: *czya* 1; *sza* 3; *szya* 1 (3mal);
b) durch *ą*: *szyą* 1.

3. Neupolnisches *ǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *a*: *nyewathpycz* (*ńe vǫtpić*) 1; *przystapywszy* 3; *szadny* (*sǫdny*) 1; *szadnego* 1; *samnyenye* (*sǫmńeńe*) 3;
b) durch *ą*: *bącz* (*bǫď*) 3; *posządzacz* (*posǫďać*) 1; *wstąpylo* 1;
c) durch *ąn*: *bąncz* (*bǫď*) 3 (2mal);

B. In Stämmen:

Part. praes. act.:

a) durch *a: wypelnayacz (vypełńajǫc)* 1; *przychodzacze* 1; *rzeknacz* 3; *wschemogaczego* 1; *nyeprzestawayacz (ńepřestavajǫc)* 1; *patrzacego* 1;

b) durch *an: chczancz (ħcǫc)* 3; *vkazvyancz* 3; *vstapvyancz* 3;

c) durch *ą: yedzączego* 1; *niespyączego* 1; *przeklinayǫcze* 1; *odkvpuyącz* 3; *poswąrzączymy (posvařǫcymi)* 1; *schemrzączego* 1; *ządayącz (žądajǫc)* 3.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.

α) durch *a: cznotha* 1; *volya* 1; *zadza (žǫďǫ)* 1;

β) durch *ą: mąką (mękǫ)* 3; *nyenaszmyewczą (ńenaśmevcǫ)* 1;

b) acc. sing. adj. fem.;

α) durch *a: wyeczna* 3; *podeyrzana (podejřanǫ)* 1;

β) durch *ą: czynioną* 1;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *a: duchowna* 1; *wlasna (vlasnǫ)* 1; *wschyska (všystkǫ)* 1;

β) durch *ą: krzyszowąsz (křyžovǫ-š)* 3; *wschelką* 1;

d) Verba 3. sing. praes.:

α) durch *a*: *bada (będǫ)* 1; *sza* (sunt) 1 (2mal);

β) durch *ą: mowyą* 1; *mylvyą* 1; *powyadayą* 1; *wszywayą (vzyvajǫ)* 3.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten in Wurzeln:

a) durch *a: pyathesz (pǫte-š)* 3; *zogladala (z-oglǫdała)* 3; *zadza (žǫďa)* 1; *zadz (žǫď)* 1; *zadayącz* 3;

b) durch *ą: wsząlesz (vźǫleś)* 3; *wsząl* 3; *ządacz (žǫdać)* 1; *sządaly* 3.

Die Nasalvocale bezeichnen also folgende Zeichen: *a* (7mal für *ę*, 23mal für *ię*, 22mal für *ǫ*, 5mal für *iǫ*), *an* (im Inlaute 3mal für *ǫ*), *ą* (6mal für *ę*, 5mal für *ię*, 19mal für *ǫ*, 4mal für *iǫ*) und *ąn* (im Inlaute 2mal für *ǫ*). Sie zerfallen ihrer graphischen Gestalt nach in die beiden Gruppen *a*, *an* und *ą*, *ąn;* beide Reihen repräsentiren aber, da durch sie beide alle neupolnischen Nasalvocale ausgedrückt werden, einen und denselben Laut, nämlich *ą*. Dieser wurde im Inlaut zum Theil

als *ãn* ausgesprochen, wie die Zeichen *an, ąn* beweisen. Demnach kennt die Sprache dieser beiden kleinen Texte ebenfalls nur den Laut *ą* (d. i. *ą, ią*).[1]

XXIV. In die Zeit des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts versetze ich auch die drei kleinen Texte, welche der selige Professor Josef Szujski in Sprawodania veröffentlicht hat.[2] Der erste mag wohl älter sein und in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts fallen, doch lohnt es nicht, ihn besonders zu behandeln. In ihnen sind folgende Nasalbezeichnungen angewandt worden.

1. Für neupolnisches *ę:*

A. In Wurzeln:

a: wnathrznosczy (vnętřnośći) 1.

B. In Worten:

Acc. sing. subst. der *a*-Declination:
ą: zaprawdą 2.

2. Für neupolnisches *ię:*

A. In Wurzeln:

a) a: swyathy (śvęty) 1; *swyathoscz* 1;
b) ą: szayączy (zajęčy) 2.

B. In *ęt*-Stämmen:

ą: blyznyątha 2.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. refl.:
a: zassya 3.[3]

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat somit, da sie *czya, szya* geschrieben ist, *ćą, śą* gelautet. Von der zweiten nicht nasalirten Form sind keine Beispiele vorhanden.

[2] Vgl. Dr. J. Szujski: Trzy zabytki języka polskiego XIV (?) i XV wieku in Rozprawy Akad. u. s. w., Bd. I, Jahr 1874, pag. 40—48; die beigefügte Zahl zeigt einen von den drei Texten an.

[3] Ausserdem kommen folgende keinen Nasal enthaltende Formen vor: *sye* 3 (2mal), *syę* 3; das letzte ist keine nasale Form; *ę* ist hier nur eine andere Schreibweise für reines *e*.

3. Für neupolnisches *ǫ:*

A. In Stämmen:

Part. praes. act.:

α) durch *a: wyerzaczim* 1;

β) durch *ą: chcząc* 3.

B. In Worten:

a) Acc. sing. adj. fem.:

α) durch *a: wyeczna* 1; *sethmora (śedḿorǫ)* 1; *zelazna (żelaznǫ)* 3;

β) durch *ą: drzewianą* 3;

b) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *a: oprawyayą* 3; *wprzagaya* 3;

β) durch *ą: bydlą* (habitant) 3; *mayą* 3; *odpoczywayą* 3; *posthawayą* (subsistunt) 3; *robyą* 3; *wynydą* 3.

4. Für neupolnisches *iǫ* in Wurzeln:

ą: dząsla (ď'ǫsła) 2; *wprzągaya* 3.

Es kommen also zum Ausdruck der Nasalvocale die beiden Zeichen *a, ą* vor; von diesen findet sich *ą* nur in dem zweiten und dritten Texte, *a* beinahe nur im ersten Text. Beide Zeichen haben also dieselbe Function und haben, da sie zur Bezeichnung aller neupolnischen Nasallaute verwendet werden, gleichen phonetischen Werth; sie bezeichnen den Laut *ą* (d. i. *ą* und *ią*). Einen Laut *ę* besitzen die drei letzten Texte also nicht; deswegen darf man die einmal vorkommende Schreibweise *ę* in *syę* nicht nasal *(śę)* lesen, da der Nasal in dieser Form *śą* gelautet hat und die Schreibweise *sye* deutlich zeigt, dass auch die nicht nasalirte Form des Acc. sing. pronom. pers. gebräuchlich war.[1]

XXV. Als letztes Sprachdenkmal dieser Zeit wollen wir die sogenannte Sophienbibel, welche auch unter dem Namen Szarospataker Bibel bekannt ist, besprechen.[2] Nach Dr. A. Małecki

---

[1] Wir haben also auch hier zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers.: *śą* und *śe*. Die nasalirte Form *śą* kommt nach einer Präposition *(za, śą)*, die Form mit reinem Vocal *(śe)* nach einem Verbum vor.

[2] Vgl. Biblia królowéj Zofii, żony Jagiełły z kodeksu szarospatackiego nakładem księcia Jerzego Henr. Lubomirskiego wydana przez Antoniego

zerfällt das ganze Werk in fünf Theile, die in verschiedenen Zeiten (in den Jahren 1422—1455) entstanden sind. Wenn man deswegen genau verfahren will, muss man jeden Theil besonders untersuchen und besprechen. Dies habe ich auch gethan und gebe im Nachfolgenden von jedem Theil eine besondere Studie. Da die einzelnen Theile aber ziemlich umfangreich sind und in ihren ganzen Bestandtheilen überaus gleichen Charakter zeigen, so genügte es, von jedem grössere Auszüge zum Gegenstande der Untersuchung zu machen.

a) Der erste Theil geht von Seite 1 bis 40; unsere Untersuchung erstreckt sich auf die Seiten 1 bis 21 (Capitel 1 bis 18); dieselbe ergab folgende Resultate.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *ǿ: bǿdǿ (będę)* 5 b (2mal), 10 b (2mal), 11 a; *udrǿczaczy (udręčaci = udręčać)* 17 a; *wnǿtrznzey* 8 a; *wstǿpy* 16 b; *wǿszowi (vęžovi)* 4 b; im Ganzen 121mal.

B. In Stämmen (Verba II. Classe):

durch *ǿ* 4mal: *mynǿli* 10 a; *odpoczynǿla (odpočynęła)* 9 b; *plynǿly* 9 b; *przemynǿlo* 16 b.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. nach der *-a-, -ja-*Declination:
  α) durch *ǿ: byadǿ* (inopiam) 4 b; *chwalǿ* 12 b; *dluszǿ (dłužę,* longitudo) 8 a; *dzewkǿ* 17 b (3mal); im Ganzen 69mal;
  β) durch *ǿǿ* 1mal: *duszǿǿ* 2 a;

b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch *ǿ* 3mal: *twoyǿ* 4 b (2mal); *swoyǿ* 13 b;

c) Verba 1. sing. praes. durch *ǿ: bǿdǿ* 5 b (2mal), 10 b; *wezmǿ* 16 b; *wroczǿ* 20 a; *zagladzǿ* 8 b, 21 a; *zagubyǿ* 8 a, 20 b, 21 a; *zatraczǿ* 8 a, 20 b.

Małeckiego we Lwowie 1871. Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Bibel, die beiden Buchstaben *a, b* die linke und die rechte Columne jeder Seite an.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ø: dzewyøcz* 6 b (3mal), 7 a (3mal); *wyøcey* 11 a; *wszøly (vźęli)* 14 a (2mal), 16 a; *wszøta* 3 b; *zapamyøtal* 16 b; im Ganzen 83mal.

B. In Stämmen:

a) *ęt*-Stämme durch *ø: dobitczøcya (dobytčęća,* pecus) 9 a; *dzeczyø* 11 b; *czyelyø* 19 b (2mal); im Ganzen 16mal;
b) *men*-Stämme durch *ø: ymyø* 3 a (3mal); *szemyø (śemę)* 1 b (2mal);[1] *znamyø* 5 b, 11 a (3mal); 18 b; im Ganzen 45mal.

C. In Worten:

a) gen. sing. subst. fem. der *-ja*-Declination durch *ø* 2mal: *szemyø* (terrae) 2 b, 3 a;
b) acc. sing. pronom. pers. durch *ø:*
  α) nach einem Verbum: *myø* 4 a, 5 b (3mal), 14 a; *czyø* 13 b, 14 a; *szyø* 9 b (2mal); im Ganzen 122mal;[2]
  β) nach einer Präposition 12mal: *myø* 8 a, 18 a, 21 a; *czyø* 14 a; *zasyø* 9 b, 16 a, 20 a; *zaszø* 9 b (2mal), 10 a (2mal), 14 b.

3. Neupolnisches *ǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: bødz* 1 a, 1 b, 11 b; *dokød* 17 b; *gløbokye* 9 a; *køsek (kǫsek)* 18 b; *møsz* 7 b, 18 b; im Ganzen 43mal;
b) durch *øø* 1mal: *bøødz* 1 a.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ø* 5mal: *odpoczynøl* 2 b; *usnøl* 3 b; *wzplinøl* 9 a; *wtnøl* 3 a; *wspomyonøl* 9 b;

---

[1] Als Fehler oder Čechismus ist die Schreibart *szemye* (čech. *semě*) 1 b anzusehen; das pag. 3 b vorkommende *uczyøszone semye* ist wiederum falsche Lesart eines altčech. *spanye*, neučech. *spaní*, sommus; über die häufigen Čechismen in der Sophienbibel vgl. W. Nehring: Die Sophienbibel, Archiv VI, pag. 159 f.

[2] Ausserdem kommen nach einem Verbum folgende nicht nasalirte Formen: *sze* 1 a (4mal), 1 b (3mal), 2 a (2mal), 6 b; *szye* 2 a.

b) part. praes. act.:

α) durch *ǿ*: *bǿdǿcz (będąc)* 7 a; *chodzǿczego* 4 a; *chczǿcz* 3 a; *czynyǿcz* 1 b (2mal); *latayǿczi* 2 a (2mal); im Ganzen 46mal;

β) durch *ą* 8mal und nur im Worte: *rzkącz* 2 a (2mal), 3 a, 4 a, 5 a, 6 a, 7 a, 7 b.

C. In Worten:

a) instr. sing. fem.:

α) durch *ǿ*: *boleszczyǿ* 4 b; *czmǿ (ćmą)* 1 b; *czeladzǿ* 11 b; *duszǿ* 11 a; im Ganzen 20mal;

β) durch *ǿǿ* 2mal: *powodzǿǿ (povoďą)* 8 b; *szemyǿǿ (źemą)* 2 a;

b) acc. sing. adj. fem. durch *ǿ*: *abramowǿ* 14 b; *czlowyeczǿ* 10 b; *ktorǿ* 2 a, 14 b, 17 a; *swǿ* 5 a, 5 b, 6 a; *twǿ* 18 a; im Ganzen 27mal;

c) instr. sing. adj. und pronom. fem. durch *ǿ* 7mal: *mǿ* 3 b; *swoyǿ* 11 b; *swǿ* 4 b, 9 b; *wszǿ* 10 b; *wszelkǿ* 11 a; *zywǿ (żyvą)* 11 a;

d) instr. sing. pronom. pers.:

α) durch *ǿ*: *mnǿ* 16 b, 17 b; *tobǿ* 4 b, 5 a, 8 a; *sobǿ* 8 a, 8 b; im Ganzen 27mal;

β) durch *ǿǿ* 22mal: *tobǿǿ* 10 a, 17 b;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ǿ*: *bǿdǿ (będą)* 7 b; *winydǿ* 17 a, 18 b; *winyknǿ* (apparuerunt) 9 b; *znydǿ* 7 b; *zabyyǿcz (zabiją-ć)* 14 a; im Ganzen 65mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *pobyoro* 16 b.

4. Neupolnisches *ią* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ǿ*: *doyǿd* 9 b; *doszǿgl* 4 b; *myesyǿcza* 9 b; *obczyǿszyl* 20 a; *oszǿkla (ośąkła)* 10 a; *poszǿdala* 18 a; im Ganzen 73mal.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *ǿ* 1mal: *zwyerzǿt (zvěřąt)* 7 b.

C. In Worten:

a) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ*: *yǿ* 2 a, 3 b; *yǿsze* 4 a; im Ganzen 15mal;

b) Instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ* 1mal: *nyǿ* 17 b.

Mit Ausnahme vom 6maligen Vorkommen des Zeichens *ǿǿ* (1mal für *ę*, 5mal für *ǫ*), 10maligen Vorkommen des Zeichens *ą* (nur im Worte *rzkącz*) und 1maligem *o* (welches nur fehlerhaft für *ǿ* steht), kommt sonst, wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich, im ersten Theile der Sophienbibel zur Bezeichnung der Nasalvocale nur das Zeichen *ǿ* vor. Dasselbe erscheint in allen Kategorien und für alle neupolnischen Nasallaute; es muss also überall gleich gelautet haben, und dies ist nur möglich, wenn es den Laut *ą* repräsentirt. Demnach haben wir das Zeichen *ǿ* als *ą* zu lesen.

Ueber das Zeichen *ą* ist es schwer, eine Erklärung zu geben, da es nur im Worte *rzkącz* (*řkǫc*, dicens) vorkommt. Aus dem Grunde aber, dass es nur auf den sieben ersten Seiten vorkommt, wogegen es später durch *rzekǿcz* (*řekǫc*) vertreten ist, wobei der durch *ą* in *rzkącz* und der durch *ǿ* in *rzekǿcz* ausgedrückte Laut ein und derselbe ist, kann man wohl schliessen, dass *ǿ* und *ą* gleichen Lautwerth haben und beide *ą* bezeichnen. Diese Erklärung ist aber nicht ganz stichhältig, da man mit Recht hervorheben könnte, dass bei *rzką́cz* der Accent auf dem nasalen Vocal, bei *rzékǿcz* dagegen auf *e* ruhe, was für die Quantität (wenn auch nicht für die Qualität) des betreffenden Vocals von Bedeutung sein kann. Da der Accent auch den Vocal verlängert, so könnte man vielleicht in *ą* den langen *ą̄*-Vocal sehen wollen.

Das dritte Zeichen für die Nasalvocale in dem ersten Theile der Sophienbibel ist *ǿǿ*. Wir haben es bereits früher (Modlitwy Wacława 2mal) gehabt, doch die Erklärung dieses Zeichens unterlassen, weil uns damals die Gelegenheit nicht geeignet schien, eine längere Erörterung daran zu knüpfen. Wir holen es an dieser Stelle ein.

Die Erklärung des Zeichens *ǿǿ* muss natürlich in Verbindung mit den übrigen Doppelzeichen der polnischen Graphik stattfinden und seine Bedeutung muss sich aus der allgemeinen Bedeutung der Doppelzeichen ergeben. Die Doppelzeichen können aber nur entweder lange oder geneigte Vocale bezeichnen. Trotzdem man darüber bereits vielfach gestritten hat, dürfte diese Frage doch noch nicht entschieden sein und eine Disputation darüber freistehen.

Seit der Abhandlung des Herrn Anton Semenowitsch (Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpolnischen. Leipzig

1872) hat man den Doppelzeichen den Werth der gepressten Vocale *(á, é, ó)* vindicirt, und zwar in Folge dessen, weil sie an Stelle der neupolnischen gepressten Vocale vorkommen und manchmal durch die Zeichen *o (= á), i (= é), u (= ó)* wiedergegeben werden.

Abgesehen davon, dass in Semenowitsch die Aufstellung der Beispiele ohne Berücksichtigung der Zeit der Denkmäler und der dialektischen Eigenthümlichkeiten stattgefunden hat, glaube ich, dass dies aus folgenden Gründen nicht statthaft ist. Dass die Polen lange Vocale gehabt haben, folgt aus der Vergleichung des Polnischen mit anderen slavischen Sprachen.[1] Zur Geschichte derselben sei nur bemerkt, dass während Zaborowski[2] (1518) von dem Vorhandensein der langen Vocale im Polnischen in der Vergangenheit spricht (antiqui Polones longas voces geminabant, breves simplicibus pingebant figuris), spricht Parkosz[3] (1440) von ihnen als von etwas Gegenwärtigem (omnes vocales apud Polonos modo longantur, modo breviantur). Dies beweist, dass zur Zeit des Parkosz lange Vocale noch vorhanden waren. Jedenfalls ist dies eine positive Nachricht, die zu verdächtigen wir keinen Grund haben. Sie wird keineswegs dadurch entkräftigt, dass wir *o, i, u* für *aa, ee, oo = á, é, ó* finden; dies beweist nur, dass bereits damals gepresste Vocale vorhanden waren. Doch bleibt es dabei nicht ausgeschlossen, dass neben den gepressten auch noch geneigte existirten. Wir können nämlich nicht annehmen, dass in der Sprache auf einmal alle langen Vocale, die Vorgänger der gepressten, aus dem Gebrauche verschwunden und an ihre Stelle die gepressten getreten waren. Vielmehr ist es anzunehmen, dass diese Verwandlung der vorherigen langen in die späteren gepressten Vocale allmälig vor sich ging und eine Zeit lang neben den gepressten die langen Vocale bestanden haben. Wir haben, um mit einem Worte zu sagen, eine Uebergangsperiode anzunehmen, wo der Process des

[1] Vgl. Miklosich: Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen (Denkschriften, Bd. 29).

[2] Vgl. Stan. Zaborowski: Gramatices rudimenta seu octo partium orationis examen cum forma seu modo verba exponendi. Additaque est orthographia seu modus recte scribendi et legendi polonicum idioma quam utilissimus. Cracoviae 1518.

[3] Jacobi Parcossii de Żorawice antiquissimus de orthographia polonica libellus, ed. G. J. Bandtkie, Posnaniae 1830.

Ueberganges der langen Vocale in die gepressten sich vollzog. Darauf weisen eben die Doppelzeichen neben den anderen Zeichen *(o, i, u = á, é, ó)* für die gepressten.

Während man den letzten mit Recht den Lautwerth der neupolnischen gepressten Vocale zugeschrieben, kann man den Doppelzeichen nur die quantitative Bezeichnung der Vocale vindiciren. Nur in diesem Falle ist es möglich, folgenden orthographischen Fehler zu begehen, wie der in der Sophienbibel vorkommende, nämlich *duszøø* (acc. sing.) 2 a, wo *ø* = *ą* und *øø* = *ą̄* gelautet hat. Unmöglich wäre dies, wenn (neben *ø* = *ą*) das Zeichen *øø* = *ǫ* (*ą́*) bedeutet hätte.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, dass *øø* = *ą̄* zu lesen ist. Somit besitzt der erste Theil der Sophienbibel als Hauptnasallaut *ą*; in einigen Fällen ist sogar seine Quantität als Länge bezeichnet und als *ą̄* zu lesen.[1]

XXVI. Der zweite Theil der Sophienbibel erstreckt sich von Seite 41—78; wir untersuchten Seite 41—60. Darin kommen folgende Bezeichnungen der Nasalvocale vor.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: bødø (będę)* 44 b, 46 a; *møchyrze* 50 b; *møsza (męža)* 42 b; *møtrczem (mędrcem)* 47 b; *nødzenye (nęďeńe)* 46 a; im Ganzen 195mal;

b) fehlerhaft durch *o* (anstatt *ø*) 3mal: *bodze* 54 a; *bodzye* 54 b; *bodøøcz (będǫ-ć)* 58 b;

c) durch *øø: bøødøø (będǫ)* 49 a; *prøøt (pręt)* 47 b; *prøøty* 47 b (2mal); im Ganzen 13mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ø* 6mal: *przemynølo* 45 b; *stanøly* 59 b; *wznyknøly* 52 a; *zagynølo* 50 a, 50 b (2mal).

C. In Worten:

a) acc. sing. subst.:

α) durch *ø: chwalø (ȟvalę)* 54 b; *chwylyø* 48 a, 50 b; *dzewkø* 47 a; *godzynø* 51 a, 53 a; im Ganzen 51mal;

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete also im ersten Theil der Sophienbibel: *ḿą, ćą, śą* und *ḿe, će, śe*.

β) durch *ǿǿ: drogǿǿ* 49 b; *dzewkǿǿ (ďevkę)* 46 b; *wodǿǿ* 48 a (2mal); *szemyǿǿ (źem̓ę)* 48 b; *rǿkǿǿ* 41 a, 42 a; im Ganzen 17mal;

γ) durch *a* 1mal: *oslycza (oślicę)* 43 a;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem.:

α) durch *ǿ* 3mal: *tǿ* 41 b, 44 b, 53 a;

β) durch *ǿǿ* 6mal: *tǿǿ* 48 a, 50 b, 52 b, 56 a, 59 b; *tǿǿsz (tęž)* 51;

c) Verba 1. sing.:

α) durch *ǿ: bǿdǿ (będę)* 44 b, 46 a, *wswestuyǿ* 42 b; *zatwardzǿ*. 58 b; *zatwardzǿcz (zatvarďę-ć)* 58 a; *zbygǿ* 54 b; im Ganzen 60mal;

β) durch *ǿǿ* 5mal: *bǿdǿǿ* 58 b (2mal); *puszczǿǿ* 50 a; *zaraszǿǿ (zaražę)* 48 b; *zatwyrdzǿǿ* (indurabo) 47 a.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: czyǿszcze* (*ćęžce*, graviter) 41 a; *czyǿszcz* 42 a; *czarnokszyǿsznyczy* 48 b, 49 a; *dzeszǿcz* 45 a; im Ganzen 50mal;

b) durch *ǿǿ* 4mal: *opyǿǿcz* (*op̓ęć*, rursus) 48 b (2mal); *opyǿǿdz* (sic) 50 a; *szwyǿǿczycz* 56 b.

B. In Stämmen:

a) *ęt*-Stämme durch *ǿ: dobitczyǿczya* (*dobytčęća*, jumentum) 54 b, 57 b; *kszyǿszǿta* 46 b, 47 a; im Ganzen 13mal;

b) *men*-Stämme durch *ǿ: ymyǿ (im̓ę)* 42 a; *gymyǿ* 45 b; *szemyǿ śem̓ę)* 41 b, 42 a; *znamyǿ* 49 b; im Ganzen 11mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *ǿ: myǿ* 41 a; *czyǿ* 41 a; *szyǿ* 42 a, 46 a; im Ganzen 44mal;

b) durch *ǿǿ* 1mal: *myǿǿ* 50 a, 53 b.[1]

---

[1] Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen vor: *sze* 41 a (8mal), 41 b, 42 b, 43 a, 43 b, 44 a (2mal), 44 b (6mal), 45 a, 45 b (3mal), 47 b (3mal), 48 a (4mal), 49 a (4mal), 49 b, 50 a (4mal), 50 b (2mal), 51 a (2mal), 51 b (2mal), 53 b, 54 a, 55 b (3mal), 56 a, 57 a, 57 b, 58 a (3mal), 58 b, 59 a (3mal), 59 b (5mal), 60 a, 60 b.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *bǿdz* 52 b; *glǿbokoscz* 59 b; *wstǿpyly* 59 b; *zasmǿczeny* 60 a; *wyelblǿdy* 50 a; im Ganzen 19mal;
b) durch *ǿǿ* 21mal: *bǿǿdz* 43 a, 48 a; *dokǿǿd* 52 a, 60 a (2mal); *dotǿǿd* 48 a; *kǿǿsayǿ* (*kǫsaję* mordens) 43 a; *mǿǿky (mǫki)* 55 b; *mǿǿsz* 53 b (2mal), 59 b; *odtǿǿd* 43 b; *odtǿǿt* 57 b; *sǿǿd* (judicium) 54 b; *sǿǿdz* 45 b; *ssǿǿdow* (vasorum) 53 b, 56 a; *sǿǿszedstwye* 57 b; *szǿǿszadi (sǫśady)* 53 b; *stǿǿt* 45 b; *wǿǿsz* 43 a;
c) fehlerhaft durch *oo* (für *ǿǿ*) 1mal: *dokood* 52 a.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
α) durch *ǿ* 6mal: *rospomyonǿl* 44 b; *sunǿl* 50 b; *szczyǿgnǿl* 59 a; *uwinǿl* 59 a; *wzczyǿgnǿl* 51 a; *zagynǿl* 52 a;
β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *wzczyǿgnolesm* 47 b;
γ) durch *ǿǿ* 8mal: *podzwygnǿǿl* 51 b, 52 b; *szczyǿgnǿǿl* 59 a, 60 a; *wzczyognǿǿl* 48 b, 49 a, 53 a; *wspomyonǿǿl* 46 a;
δ) durch *a* 1mal: *szczyǿgnaw* (part) 41 b;
b) part. praes. act.:
α) durch *ǿ*: *byeszǿcze (b'eżǫce)* 51 a; *bydlyǿczy* 60 a; *doszyogayǿcz* 43 a; *gubyǿcz* 52 b; *gydoczym (jidǫcym)* 45 b; *kǿǿsayǿ* (mordens) 43 a; im Ganzen 63mal;
β) durch *ǿǿ* 6mal: *przychodzǿǿ* (advena) 56 a; *dadzǿǿcz* 56 a; *dzerszǿǿcz* 49 a, 54 b; *rzekǿǿcz* 47 b; *wydzǿǿdz (viďǫc)* 49 a.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst.:
α) durch *ǿ* 7mal: *braczyǿ* 43 b, 44 a, 44 b; *czelyadzyǿ* 45 a; *drogǿ* 57 a; *ranǿ* 53 b; *staroszczyǿ* 41 b;
β) durch *ǿǿ* 6mal: *owczǿǿ (ovcǫ)* 57 a; *rǿkǿǿ* 42 b, 45 b; *rzerzuchǿǿ* (lactuca) 54 b; *strdzǿǿ* (*strď'ǫ*, mell) 57 a; *zaplatǿǿ* 57 a;
b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *ǿ*: *calǿ* 59 a; *Effraymowǿ* 42 a; *wyecznǿ* 54 b; und die contrahirten Formen *swǿ* 41 a, 42 a; im Ganzen 33mal;

β) durch *øø* 33mal: *Amoreyskøø* 56b; *Egipskøø* 48b (2mal), 51a, 52b (4mal), 54b (2mal); *Eneyskøø* 56b; *Fteyskøø* 56b; *Gebuzeyskøø* 56b; *konaṇeyskøø* 46a, 56b; *ktorøø* 56a, 60b; *ktorøøsz* 56b; *rzecznøø* 48a; *strycznøø* (patrualis) 46b; *wszitkøø* 51a; 52b (2mal); *wyélykøø* 59b; *szemskøø (źemskǫ)* 52b; und die contrahirten Formen *swøø* 46a, 47b, 48a, 50b, 52b; *twøø* 42b, 48b, 49b;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ø* 5mal: *yednø* 53b; *kwasnø* 54b; *wszitkø* 45a; *swø* 43b, 44b;

β) durch *øø* 2mal: *mocznøø* 45b; *wyelkøø* 41b;

d) instr. sing. pronom. pers. und demonstr. durch *ø* 3mal: *mnø* 41a; *nyø* 46a, 60b;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ø*: *byyø* 45a; *dawayø* 45a; *klanyayø* 49b; *mayø* 52a (2mal), 56a; im Ganzen 46mal;

β) durch *øø* 54mal: *bødøø* 47b, 48b, 49b (2mal), 50b, 53a, 54b, 56b, 57a, 60a; *bøødøø* 49a; *bodøøcz (bę-dǫ-ć)* 58b; *gydøø* 53a; *ostanøø* 49a; *oglodzøø* 52a; *wnydøø* 48b (2mal), 52b; *wiwodøø* 48b; *wirzuczøø zdadzøø sze* (decent) 49b; *zemrøø* 51a; *semrøø* 48a; *snyedzøø (zńeďǫ,* neupoln. *zjeďǫ)* 52b; *søø* 56a (7mal), 57b, 58a (3mal), 59a (3mal), 59b (6mal), 60a (5mal), 60b (5mal).

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *myesczyøcz* 54a; *nawyøzawszy* 55b; *obczyøszy (obćǫży)* 49a; *odyøl* 59a; *oglyødano* 50b; im Ganzen 60mal;

b) durch *o* (fehlerhaft durch *ø*) 1mal: *obczyoszylo* 47b;

c) durch *øø* 11mal: *-dzeszyøøt* 47b; *nawyøøz* 57b; *odyøøl* 50a; *wszøøl* 41b, 46b (2mal), 57b, 58a, 58b; *zaklyøøl* 57b; *szøødza (żǫďa)* 43b.

B. In *ęt*-Stämmen:

a) durch *ø* 1mal: *oszlyøtko* 43a;

b) durch *øø* 2mal: *dobitczøøt* 56b; *kszyoszøøt* 47a.

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-já*-Declination:

α) durch *ǫ* 4mal: *Mariǫ* 46 b; *glǫbyǫ (glǫb'ǫ)* 59 a; *poszczyelyǫ* 42 b; *karmyǫ* 56 a;

β) durch *ǫǫ* 3mal: *poszczyelǫǫ* 48 b; *puszczyǫǫ* 49 b, 60 b;

b) acc. sing. pronom. demonstr. durch *ǫ*: *yǫ* 41 a, 41 b; im Ganzen 12mal.

Die allgemeine Bezeichnung für alle neupolnischen Nasalvocale ist *ǫ*. Es steht in allen Kategorien, somit muss es überall gleich gelautet haben, nämlich *ą*. Ausserdem kommen, wenn man *o* (4mal) als Schreibfehler für *ǫ* und *oo* (1mal) als Schreibfehler für *ǫǫ* ansieht, noch die beiden Zeichen *a* (1mal für *ę*, 1mal für *ię*, 1mal für *ią*) und *ǫǫ* (41mal für *ę*, 6mal für *ię*, 136mal für *ą*, 15mal für *ią*). Das Zeichen *a* wäre man geneigt, wegen seines nur dreimaligen Vorkommens als Fehler zu betrachten; will man es aber nicht thun, so kann man ihm in Folge seiner graphischen Bedeutung *(a)* nur den Laut *ą* zuschreiben. Dem Zeichen *ǫǫ* haben wir im vorigen Capitel die Bedeutung des langen Vocals vindicirt; dies bestätigt sich noch mehr im zweiten Theile der Sophienbibel. Es kommt zwar 47mal für neupolnisches *ę* (d. i. *ę* + *ię*), also für den kurzen Vocal vor, aber gerade dieser Umstand spricht dafür, dass *ǫǫ* den geneigten Vocal nicht bezeichnen könne, da der Vocal nie geneigt war und nie mit ihm verwechselt werden konnte. Dagegen konnte bei der quantitativen Aussprache der Vocale, wo sowohl der kurze, als auch der lange Nasalvocal immer nur *ą* lautete, sehr leicht sich ereignen, dass in einer Zeit, wo die Quantität nicht mehr so ausgeprägt war, dem Schreiber *ą̆* als *ą̄* vorkam, und er auch *ą̄* für *ą̆* (d. i. *ǫǫ* für *ǫ*) setzte. Das Zeichen *ǫǫ* kommt zwar im zweiten Theile der Sophienbibel auch zur Bezeichnung des gepressten Vocals in *swǫǫ* = *svá*, *oblyczǫǫ* = *obličá*, *rǫkǫǫ* = *ręka* vor, doch kann darauf kein grosses Gewicht gelegt werden, da es erstens sehr oft auch dort angewandt worden ist, wo der reine Vocal kurz ist, wie z. B *rǫkǫǫ* = *ręką* und deshalb eine gepresste Aussprache doch nicht möglich ist; zweitens berechtigt uns der Umstand, dass das Zeichen des Nasalvocals auch den gepressten Vocal bedeuten kann, zu dem universalen Schluss nicht, der durch dieses Zeichen ausgedrückte

Nasal müsse immer selbst geneigt gewesen sein. Mit demselben Rechte könnte man aus dem Umstande, dass *c* in den altpolnischen Sprachdenkmälern oft *k* bedeute, schliessen, *c* müsse überall *k* gelautet haben.

Der zweite Theil der Sophienbibel kennt also nur den nasalen Laut *ą*, und berücksichtigt man den quantitativen Unterschied: *ą̆*, *ą̄*, resp. *ą̆*, *ią̆*, *ą̄*, *ią̄*.[1]

XXVII. Den dritten Theil, von dem uns sehr wenig erhalten ist, haben wir ganz untersucht; er geht von Seite 78—83. Der Stand der Nasalvocale ist folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *bødze* 78 b, 79 a, 79 b; *zakrøczyw (zakręćiv)* 79 a; *wnøtznø* 82 a (2mal); *zastøp* 81 b; *przistøp* 83 a; im Ganzen 61mal;

b) durch *øø* 1mal: *bøødzye* 80 a.

B. In Worten:

a) Acc. sing. subst.:

α) durch *ø*: *byalkø* (*b'alkę*, simila) 80 a; *szczyanø* 79 a; *syatkø* 82 a (2mal); *skodø (škodę)* 79 b, 80 a; im Ganzen 22mal.

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø* 2mal: *tø* 79 a, 79 b.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ø*: *czyøszcz* 79 a, 79 b, 80 a; *dzyøky* 80 a; *dzyøkowanye* 80 a; *myøsso* 80 a; im Ganzen 48mal.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *ø* 3mal: *bidlyøczya* 79 a, 80 b; *dobitczyøczyø* 80 b; *yagnyø* 79 a.

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete demnach im 2. Theile der Sophienbibel ebenfalls: *ḿą*, *ćą*, *śą* und *ḿe*, *će*, *śe*.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch ǿ 19mal; *myǿ* 81 b; *syǿ* 78 b, 79 a, 80 a (4mal), 80 b (4mal), 81 a, 82 a, 82 b, 83 a (3mal); *zasyǿ* 83 a; *szyǿ* 82 b.[1]

3. Neupolnisches *ą* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch ǿ 5mal: *bǿdz* 80 a (2mal); *odlǿczil* 82 a; *przestǿpyenym* 80 b; *sǿdzyl (sąd'il)* 78 b.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
  α) durch ǿ 1mal: *wiczysnǿl (vyćisnąl)* 79 b;
  β) durch ǿǿ 1mal: *dodknǿǿl* 82 a;
b) Part. praes. act.:
  α) durch ǿ: *dawayǿcz* 79 b; *gardzǿcz* 79 b; *gorayǿczǿ* 81 a; *ymayǿczym* 81 b; im Ganzen 23mal.
  β) durch ǿǿ 1mal: *prosyǿǿcz (prošąc)* 79 a.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst. fem.:
  α) durch ǿ 2mal: *moczǿ (mocą)* 79 b; *winǿ* 80 a;
  β) durch ǿǿ 3mal: *myarǿǿ* 80 a; *przysyǿgǿǿ* 79 a; *skorǿǿ* 82 a;
b) instr. sing. adj. fem.:
  α) durch ǿ: *byalǿ (b'alą)* 79 a; *drugǿ* 79 a; *dzesyǿtǿ* 79 a; im Ganzen 16mal.
  β) durch ǿǿ 11mal: *istǿǿ* 79 a, 79 b; *modrǿǿ* 81 b; *pysczonǿǿ* 80 a; *poszwyotnǿǿ* 81 a; *pyǿtǿǿ* 79 b, 80 a; *nyepokalanǿǿ* 78 a; *rownǿǿ* 80 a; *straczonǿǿ* 79 b; *swǿǿ* 78 a;
c) Verba 3. plur. praes.:
  α) durch ǿ 6mal; *bǿdǿ (będą)* 80 a, 81 a; *mayǿ* 80 a; *obyettuyǿ* 80 a; *offgeruyǿ* 80 b; *sǿ* 82 b;
  β) durch ǿǿ 4mal: *bǿdǿǿ* 81 a, 82 b; *poloszǿǿ (położą)* 82 a; *przynyosǿǿ* 83 a.

[1] Die zweite nicht nasalirte Form ist im 3. Theile der Sophienbibel nicht vorhanden.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: wsyǿl* 81 a; *zwyǿzaw* 81 b; im Ganzen 10mal.

b) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *odprzysyokl (odpřyśǫgł)* 80 a;

c) durch *ǿǿ* 1mal: *rzǿǿd* 82 b.

B. In Worten:

a) Acc. sing. der *-já*-Declination:

α) durch *ǿ* 2mal: *wonyǿ* (nom. *vońá*) 82 a; *suknyǿ* 81 b;

β) durch *ǿǿ* 2mal: *suknyǿǿ* 81 b; *wonyǿǿ* 82 a;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ* (4mal): *yǿ* 78 a, 79 a, 80 a;

c) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ* 1mal: *yǿ* 79 a.

In den obigen Beispielen kommen wieder die beiden Bezeichnungen der Nasallaute *ǿ* und *ǿǿ* (1mal für *ę*, 20mal für *ǫ*, 3mal für *iǫ*) vor. Ihre Bedeutung haben wir bereits oben erklärt als *ą̆*, *ą̄*. Demnach hat auch der dritte Theil der Sophienbibel den Nasallaut *ą*, der in quantitativer Hinsicht in *ą̆*, *ą̄* zerfällt; die beiden letzten vertheilen sich wieder, wenn man die Weichheit der Laute berücksichtigt, in harte und weiche Vocale, so dass wir die Nasalvocale *ą̆*, *ią̆*, *ą̄*, *ią̄* erhalten.[1]

XXVIII. Ziemlich viel ist uns erhalten vom vierten Theil der Sophienbibel; er erstreckt sich von Seite 83–171. Wir untersuchten die Seiten 83—113 (bis zu Ende des XX. Capitels), was folgende Resultate ergab:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: bǿdǿ* 94 a (3mal), 95 a; *tǿpicz* 103 b; *wǿglech* 106 b; *zastǿp* 99 a; *zastǿpyech* 98 b (3mal), 99 a, 99 b (2mal); im Ganzen 295mal.

b) durch *o* (irrthümlich für *ǿ*) 4mal: *bodżesz* 91 b, 110 a; *bodzecze* 88 b, 90 a;

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautet im 3. Theile der Sophienbibel nur: *mą*, *ćą*, *śą*.

c) durch *a* 4mal: *przechatney* 89 b; *chatnǿ* 105 a; *przechatnǿ* 106 a, 110 b;

d) durch *ą* 2mal: *przechątney* 95 a; *bądǿczim* 93 b.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ǿ* 5mal: *polknǿlabi (połknęłaby)* 108 a; *zagynǿli* 95 b; *sgynǿli* 109 b, 112 a; *zgynǿli* 103 a.

C. In Worten:

a) Acc. sing. subst. der *-a, -ja*-Declination:

α) durch *ǿ: czǿstkǿ (čęstkę)* 105 a; *duszǿ* 91 a (2mal); *czemniczǿ (ćemńicę)* 106 a; im Ganzen 126mal.

β) durch *ǿǿ* 1mal: *liffǿǿ (liňvę)* 93 a;

γ) durch *a* 3mal: *dusza* 96 a; *kadzilnicza* 107 b; *skrzinnya (skřyńę)* 102 a;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ* 1mal: *tǿto* 104 a;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *ǿ: bǿdǿ* 94 a (3mal), 95 a; *mowyǿ* 86 a; *nawyedzǿ* 94 b; im Ganzen 75mal.

β) durch *a* 1mal: *wyoda* 104 b;

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: czǿscz* 89 a, 87 b, 105 a; *czǿsci* 105 b; *dzewyǿcz* 91 b; *dzeszǿcz* 95 a, 104 a; *dzǿkowanye* 88 b; im Ganzen 126mal.

b) durch *ǿǿ* 9mal: *dzewyǿǿcz* 97 a; *dzeszyǿǿcz* 96 b (2mal); *pamyǿǿcz* 90 b; *pyǿǿcz* 94 a, 96 a; *swyǿǿcz* (τὸ ἱερὸν) 95 a, 102 a; *zwǿǿk* (neupoln. *ď'ęk*) 95 b;

c) durch *a* 7mal: *czascz* 110 b; *poswyaczony* 84 a; *swyatich* 106 b, 110 a; *swyathemu* 109 b; *poswyaczuye (pošvęcuje)* 110 a; *poswyaczuyu* 110 a.[1]

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen durch *ǿ: bidlǿczem* 85 b; *dobitczǿ* (jumentum) 85 b, 88 a; im Ganzen 23mal.

---

[1] Theils als Čechismen, theils als einfache Fehler sind zu betrachten: *urzudem* 105 b; *pyeczdzesyǿtego* 92 a.

b) in *men*-Stämmen durch *ǫ* 6mal: *ymyǫ* 836, 85 a, 86 b; *gymyǫ* 109 a; *semyǫ (śemę)* 87 a; *znamyǫ* 109 a.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.

a) durch *ǫ: myǫ* 104 a, 108 a (2mal); *czǫ* 111 a; *syǫ* 83 b, 84 a (4mal); im Ganzen 121 mal.

b) durch *a* 1mal: *sza* 84 b.

3. Neupolnisches *ǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǫ: bǫdz* 106 a (2mal); *dokǫd* 104 a; *chorǫkgwi* 98 b; *mǫsz* 86 a (2mal) 111 a; im Ganzen 62mal.

b) irrthümlich durch *o* (für *ǫ*) 1mal: *oszoczczǫ* (*osǫďcǫ*, criminator) 83 b;

c) durch *ǫn* 1mal: *ssǫnd* (dolium) 112 a;

d) durch *ǫǫ* 3mal: *dokǫǫd* 103 b; *pǫǫtnikom* 83 b; *znǫǫcz* (*žnǫć*, mettere) 91 b;

e) durch *aǫ* 1mal: *zaǫb (zǫb)* 91 a;

f) durch *aa* 1mal: *zaab (zǫb)* 91 a.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ǫ* 1mal: *dotknǫl* 111 b (2mal);

b) part. praes. act.:

α) durch *ǫ: bidlǫczy* 84 b, 105 b; *zbyerayǫcego* 106 a; *szszgǫcze* (*ssžgǫce*) 89 a; *gorǫczosczi* 94 b; im Ganzen 85mal.

β) durch *ǫǫ* 3mal: *boyǫǫcz* 92 a; *boczǫǫcz syǫ* (*bočǫc śę*, ex adverso ire; eigentlich ὑπόδρα ἰδεῖν) 94 b; *chodzǫǫcz* 94 b; *czirpyǫǫcz* 87 a, 95 b; *kroczǫǫcz* 103 a; *odettnǫcz* (amputans) 88 a; *rzekǫǫcz* 87 a, 87 b, 88 a, 89 a, 89 b (2mal) 90 a, 90 b, 91 a, 91 b, 96 a, 98 a, 98 b, 100 a (2mal); 100 b, 101 a, 101 b, 104 a (2mal); *sǫǫcz* (ὤν) 93 a, 105 a, *uczekayǫǫcz* 95 b; *zyǫǫcz (žyjǫc)* 89 b.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:

α) durch *ǫ: braczyǫ* 86 b; *braczǫ*. 112 a; *dzewoyǫ (ďevojǫ)* 86 a; *dzewkǫ* 86 a; im Ganzen 47mal.

β) durch *a* 2mal: *smyercza* 91 a; *zonya (žonǫ)* 84 a;

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ǿ: bozǿ* 88 a, 91 b; *bratowǿ* 85 b; *czalǿ (całǫ)* 103 a; *zapalnyǿ* 106 a; *zapowyedzanǿ* 85 b; *waszǿ* 95 a; und die contrahirten Formen des pronom. possess. *mǿ* 85 a, 94 b; *twǿ* 113 a; *swǿ* 84 a, 85 a; *swyǿ* 85 b; im Ganzen 68mal;

β) durch *ǿǿ* 1mal: *ktorǿǿs (którǫž)* 89 a;

γ) durch *a* 1mal: *rosquitayǿcza* 109 a;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ǿ: czudzǿ (cuđǫ)* 85 a; *chatnǿ* 105 a; im Ganzen 15mal;

β) durch *ǿǿ* 2mal: *yakǿǿsz* 91 a, *takǿǿsz* 91 a;

d) instr. pronom. pers. durch *ǿ* 5mal: *mnǿ* 94 b; *tobǿ* 93 a, 109 b; *sobǿ* 96 a, 109 b;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ǿ: bǿdǿ* 84 a, 84 b, 86 a; *chowayǿ* 87 a; *dostanǿ* 89 b, 110 a; *dadzǿ* 110 a; *gidǿ (jidǫ)* 97 a; *lezǿ (ležǫ)* 108 a; im Ganzen 221mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 2mal: *bodo* 84 a; *so* 105 a;

γ) durch *ǿǿ* 2mal: *chczǿǿcz (ȟcǫ-ć)* 103 b; *sǿǿ* 85 b;

δ) ganz fehlerhaft ist die Schreibart: *poswyaczuyu (pośvę-cajǫ)* 110 a.

4. Neupolnisches *iǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: czǿstkǿ (čostkę)* 105 a; *zaprzisyǿglem* 104 a; *zaglǿ-dali* 104 b; *srzǿgal (śřǫgal,* jurgatus est) 89; vgl. altslov. *ręgnąti;* hiscere; im Ganzen 134mal;

b) durch *ǿǿ* 40mal: *doyǿǿd* 87 a, 92 b, 95 b (2mal); *dzesǿǿt* 96 a (2mal), 97 a (4mal), 97 b (3mal), 98 a (2mal); 98 b (3mal), 99 a (3mal); *dzyesyǿǿt* 99 b (5mal), 101 b (2mal), 102 a (2mal), 106 b, 107 b, 108 a; *rzǿǿd* 102 a; *swǿǿt* 86 b (2mal); *zyǿǿcz (žǫć)* 92 a; *tisyǿǿcz* 99 a, 101 a; *wzǿǿl* 101 a;

c) durch *ǿǿn* 1mal: *dzesyǿǿnt* 99 a;

d) durch *ǿo* (fehlerhaft für *ǿǿ*) 1mal: *zyǿocz (žǫć)* 83 b;

e) durch *a* 3mal: *swyatini* 110 a; *swyatinyey* 109 b, 110 a.

B. In *ęt*-Stämmen:

a) durch *øø* 1mal: *ksyøzøøt* 98 a;
b) durch *øøn* 1mal: *dobitczøønt* 84 a;
c) fehlerhaft durch *o* (für *ø*) 1mal: *kyøzoth* 109 a.

C. In Worten:

a) Acc. sing. der *-já*-Declination.
 α) durch *ø* 8mal: *swyøtinyø* 112 a; *puszczø* 102 b, 104 a, 112 a; *braczø* 109 b; *braczyø* 95 b; *pustynyø* 95 a; *wonyø* 106 a;
 β) durch *øø* 1mal: *czaszøø (čašǫ)* 102 a;
 γ) durch *o* 1mal: *puszczo* 112 a;
b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø: yø* 83 a (2mal), 85 a, *nyø* 103 b, 106 a; *yøsz* 104 a, 112 b; *yøszto* 104; *nyøszto* 85 b, 104 b; im Ganzen 16mal;
c) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø* 2mal: *yø* 104 a; *nyø* 95 a.

Die Hauptbezeichnung für den Nasalvocal ist auch im vierten Theile der Sophienbibel das Zeichen *ø* (fehlerhaft auch *o* geschrieben). Es kommt auch hier für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien vor; der durch *ø* ausgedrückte Nasallaut muss daher überall gleich, d. h. *ą* gelautet haben. Repräsentirt aber *ø* den Laut *ą*, so haben wir in *øn* den Laut *a͡n*, d. i. denselben Laut *ą*, nur bereits mit geschwächter Nasalirung zu erblicken. Ausserdem finden wir die Zeichen *øø* (1mal für *ę*, 9mal für *ię*, 39mal für *ǫ*, 42mal für *iǫ*), wozu man noch *øo* (1mal für *ǫ*) hinzurechnen kann, weil es sicherlich nur irrthümlich nicht *øø* geworden ist, ferner *øøn* (2mal für *iǫ*), *aø* (1mal für *ǫ*), *a* (8mal für *ę*, 8mal für *ię*, 3mal für *ǫ*, 2mal für *iǫ*), *aa* (1mal für *ǫ*) und *ą* (2mal für *ę*). Von diesen Zeichen bezeichnet *øø* den Laut *ą̄*, wie wir dies bereits früher gezeigt haben; demnach drückt *øøn* den Laut *ā͡n*, d. h. den langen Laut *ą* mit geschwächter Nasalirung aus. Das Zeichen *aø* ist eine Verbindung des Zeichens *a* + *ø*, zweier Zeichen, die beide den Nasalen bezeichnen sollen; man kann ihm deshalb den Werth von *øø* beilegen und *aø* = *ą̄* deuten. Dem Zeichen *a*, welches hauptsächlich (16mal) für den Laut *ę* (d. i. *ę* + *ię*) angewandt sich vorfindet, muss auf Grund dieser Thatsache, sowie seines graphischen Ausdruckes (als *a*) der Laut *ą* vindicirt

werden. Dann muss *aa* wieder der Werth von *ą̄* zugeschrieben werden, so dass sich *aa* zu *a* wie *øø* zu *ø* verhält. Das Zeichen *ą*, das sich auch sonst zur Bezeichnung des reinen Vocals angewandt vorfindet (*myesyøczą* 89 b, *przychodnyową* 93 b), kann ebenfalls nichts Anderes bedeuten als den Laut *ą*.

Somit besitzt auch der vierte Theil der Sophienbibel den Nasallaut *ą*, dessen Quantität in manchen Fällen noch besonders bezeichnet ist und *ą̄* bedeutet. Wir hätten deshalb die Nasalvocale *ą̆*, *ą̄* *ią̆*, *ią̄*.[1]

XXIX. Von dem fünften, dem grössten und letzten Theile der Sophienbibel (Seite 171—337) untersuchten wir die ersten zweiundvierzig Seiten (171—212), was folgende Resultate ergab.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ø*: *bødø* (*będę*) 137 a, 177 a, 177 b; *bødzesz* 172 b, 177 a, 178 a; *udrøczeny* 172 a; *wnøtrzney* 208 a; *znødzenym* (miseria) 172 b; *znødzon* (afflictus) 192 a; im Ganzen 189mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ø* 6mal: *mynøla* 206 b; *pragnøla* 178 a; *utknølo* 184 a; *zgynøli* 175 b.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a*, *-ja*-Declination durch *ø*: *brodø* 188 a; *cyemnyczø* 208 a; *dobø* 180 a, 181 a (2mal), 182 b; im Ganzen 137mal;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø*: *tø* 180 a, 181 a (2mal), 182 b; *tøsz* 183 a; im Ganzen 35mal;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *ø*: *bødø* 173 a, 177 a, 177 b; *zagubyø* 186 b, 196 b; *zbyiø* 206 a; *seszlyø* 202 b; *sziwyø syø* (sustentor) 202 a; im Ganzen 109mal;

β) durch *øø* 1mal: *odidøø* 204 b.

[1] Der vierte Theil besitzt ebenfalls nur die eine nasalirte Form des Acc. sing. pronom. pers., nämlich *ḿą*, *ćą*, *śą*; die nicht nasalirte Form ist nicht vorhanden.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ø: czøscz* 200 b; 212 a (3mal); *lyøklo syø* 191 b: *wszøly* 175 b, 187 b; *zaczøly* 174 b; *zaprzisyøgacz* 186 a; *zaprzisyøszenya* 178 a; *zaprzisyøszenym* 178 b; *zwycyøszil* 180 b; im Ganzen 123mal.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen durch *ø: cyelyøta* 179 a; *dzeczø (ď'ećę)* 197 a, 202 a; *dzecyøcya* 202 a (2mal); im Ganzen 34mal;

b) in *men*-Stämmen durch *ø: ymø* 186 a; *gymyø* 172 a, 180 a; *plemyø* 211 b; im Ganzen 16mal.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ø: myø* 172 b, 173 a, 174 a; *czyø* 177 a, 181 a; *syø* 171 a, 172 a, 187 a; *zasyø* 182 a, 190 a; im Ganzen 356mal.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *bødz* 172 b, 173 a; *dobødzcye* (providete) 183 a, *dokød* 182 a, 193 b; *chorøgew* 181 a; *gøszcz* (psallere) 183 (3mal); im Ganzen 128mal;

b) durch *øø* 1mal: *søød* (judicium) 204 b.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ø* 6mal: *cyøgnøl* 180 a; *dotknøl* 178 a; *mynøl* 204 a; *rostargnøl* 181 b; *syøgnøl* 178 a; *wikidnøl* 171 a;

b) part. praes. act. durch *ø: bidlyøcich* 173 b; *byegaiøcego* 212 b; *syø boyøcz* 181 b; *boyø syø* 181 b; *byerzøc* 191 a; *chczøcz* 172 b, 176 a, 181 b; im Ganzen 165mal.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ø: Attalyø* 211 b; *zemyø* 206 b, 212 a; *zonø (žonǫ)* 176 a; *szaloscyø (žološćǫ)* 174 b; im Ganzen 56mal;

b) acc. sing. adj. fem. durch *ø: Abimelechowø* 171 a; *zapalnø* 174 a; *zaszszonø* (*žažžonǫ*, incensa) 181 a; *szelnø (želnǫ)*

205 a; und die contrahirten Pronominalformen *mø* 173 a (2mal), 192 b; *twø* 173 a, 173 b; im Ganzen 68mal;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ø: czyøszkø* 174 b; *gorzkø* 188 b; *genø* (*jenǫ*, semel) 189 a; im Ganzen 22mal;

β) durch *øø* 2mal: *ksyøsznøø (kśężnǫ)* 198 a; *tøø* 181 a;

d) instr. sing. pronom. pers. durch *ø: mnø* 176 b, 179 b (3mal), 181 b; *tobø* 174 a, 176 b; *sobø* 187 a, 188 a; im Ganzen 52mal;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ø: bødø* 178 a, 187 b; *boiuiø* 192 a; *bidlyø* 173 a; *chczø* 192 b; *dostanø* 176 b; im Ganzen 58mal;

β) fehlerhaft durch *o* (für *ø*) 1mal: *mogo* 187 b;

γ) durch *øø* 2mal: *søø* 186 a, 206 b.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ø: cyøgnøl* 180 a; *zaprzisyøgl* 178 a, 212 b, 202 b; *zawyøzany* 175 b; *swyøski (zvǫski)* 194 b; *zrzødzaly* 204 a, 175 b; *szøcz (žǫć)* 178 a; im Ganzen 133mal.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *ø* 6mal; *dobitzøt* 181 a; *dzecyøtka* 180 b; *ksyøszøt* 171 b, 193 a, 203 b (2mal).

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-ja*-Declination durch *ø* 2mal: *braczyø* 186 b; *puszczø* 189 a;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø: yø* 173 a, 174a; *yøsz* 171 a; *nyø* 191 b; im Ganzen 20mal;

c) instr. sing. pronom. demonstr. durch *ø: iøsz* 194 b (2mal), 195 a; *iøszto* 212 b; *nyø* 177 a (2mal); im Ganzen 10mal.

Mit Ausnahme eines einmaligen Vorkommens von *o*, welches nur ein Schreibfehler ist für *ø*, und fünfmaligen Vorkommens von *øø* (1mal für *ę*, 4mal für *ǫ*) kommt sonst nur das Zeichen *ø* vor. Es vertritt alle neupolnischen Nasallaute und findet sich in allen Kategorien vor; mithin muss der durch *ø* ausgedrückte Nasallaut überall gleich, d. i. *ą* gelautet haben.

Wenn es erlaubt ist, dem Zeichen *øø* auf Grund seines fünf- (resp. vier-) maligen Vorkommens einen Lautwerth zuzuschreiben, so muss ihm auch hier der Werth von *ą̄* vindicirt werden. Dass im fünften Theile der Sophienbibel der Laut *ą̄* so wenig äusserlich bezeichnet ist, kann vielleicht auf die thatsächliche Spracherscheinung zurückgeführt werden, dass um das Jahr 1450 sich die Quantität der Vocale verwischte und die Länge nur in seltenen Fällen von der Kürze noch zu unterscheiden war. Somit besässe der fünfte Theil die Nasalvocale *ą̆*, *ią̆*, *ą̄*, *ią̄*, wovon der letzte nur aus dem viermaligen Vorkommen von *ą̄* geschlossen wird.[1]

XXX. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Stand der Nasalvocale in der Sophienbibel, so sehen wir, dass alle Theile, trotzdem sie von verschiedenen Schreibern und in verschiedenen Zeiten geschrieben worden sind, nur den Nasallaut *ą* kennen. Von den neupolnischen Nasallauten, z. B. von *ę*, ist keine Spur vorhanden, der beste Beweis, dass er damals nicht existirt hat. Dafür aber ist der Laut *ą* in vielen Fällen, wo er lang war, als solcher specialisirt, und zwar tritt die letzte Erscheinung um so mehr auf, je mehr man in die Vergangenheit zurückgeht, so dass, während im letzten Theile der Sophienbibel nur viermal der lange Nasallaut gekennzeichnet ist, er z. B. im zweiten Theile 152mal (151mal durch *øø* und 1mal durch *oo*) graphisch ausgedrückt ist. Auch dieser Umstand spricht unleugbar, für die Deutung von *øø* als *ą̄*, da wenn *øø* = *ą́* bedeuten würde, gerade der umgekehrte Process und das umgekehrte Verhältniss hätte eintreten müssen.

So wie in der Sophienbibel findet sich auch in den anderen früher angeführten Sprachdenkmälern des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts keine Spur von den neupolnischen Nasalvocalen. Ueberall tritt uns nur der Nasallaut *ą* entgegen. Die polnische Sprache des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts kannte also nur den Laut *ą*, dessen quantitativer Unterschied von *ą̆* und *ą̄*, d. i. *ą̆*, *ią̆*, *ą̄*, *ią̄* in vielen Fällen noch hörbar war. Dieser aus den polnischen Sprachdenkmälern gewonnene Schluss stimmt

[1] Was den Acc. sing. pronom. pers. anbetrifft, so kommt im fünften Theile nur die nasalirte Form vor und diese muss nach dem Gesagten: *mą́*, *ćą*, *śą* gelesen werden.

ganz und gar mit der Aussage des ersten polnischen, aus dieser Zeit (Jahr 1440) stammenden Grammatikers, resp. Orthographen Jacobus Parkosz überein. Auch er kennt die neupolnischen Nasallaute nicht; auch er spricht nur von **einem** Nasallaute (resp., wenn man die Quantität in Betracht zieht, von zwei Nasallauten: *ą̆*, *ą̄*). Er sagt nämlich (pag. 37): ‚Primum namque cum Latini quinque vocalibus contenti sint, Poloni autem sextam *ø* adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.‘ Daraus ersieht man deutlich, dass er nur von einem Nasallaut zu berichten weiss. Dies ist um so wichtiger für uns, als Parkosz — was seine grössten Gegner zugeben müssen — im Unterscheiden der einzelnen Laute sehr subtil ist. Er unterscheidet z. B. genau die Laute *č*, *ć*, *c*, *ž*, *ź*, *z*, *đ̌*, *đ́*, *đ*, und wer diese Feinheiten, die z. B. ein Südslave — wie ich mich aus eigener Erfahrung überzeugen konnte — nicht immer auseinander zu halten weiss, zu unterscheiden versteht, der würde auch ganz bestimmt ein *ę* von einem *ǫ* oder *ą* zu unterscheiden wissen, und wenn es ein *ę* oder *ǫ* gegeben hätte, sicherlich uns davon berichtet haben. Wenn Parkosz ausserdem für *b* und *b′*, für *p* und *ṗ*, für *ź* und *z*, für *ḱ* und *k* verschiedene Zeichen vorschlägt, und wo solche fehlen, sogar neue graphische Zeichen vorschlägt (wie z. B. *ƀ*, *q*, *ŋ*, *ç*), so würde er gewiss für einen Laut *ę* oder *ǫ*, wenn sie vorhanden gewesen wären, geeignete Bezeichnungen erfunden und vorgeschlagen haben. Aus seinen letzten Worten (nec sine ea illud idioma scribi potest) könnte man vielleicht glauben, es handle sich bei Parkosz nur um ein graphisches Zeichen, mit welchem jeder Nasal, so verschieden er auch war, wiedergegeben werden konnte. Abgesehen davon, dass ein solches Zumuthen zu seiner ganzen orthographischen Methode im crassesten Widerspruch stünde, setzen seine eigenen Worte, wenn man sie im Zusammenhang mit dem ganzen Passus liest, ausser Zweifel, dass er nicht das graphische Zeichen allein, sondern vielmehr und hauptsächlich den Nasalvocal meint. Ich führe, da Parkosz' Ausgabe ziemlich selten geworden ist, diese ganze Stelle an; dabei bitte ich, auf die Ausdrücke figura, character, litterae (graphische Zeichen) und sonus, vox, vocales (phonetische Laute) zu achten.

Wir lesen also: ‚Viginti duas litteras apud Hebraeos, Syros et Caldeos in prologo super libros regum beatus scribit

Hieronymus. Latini autem una magis habent litteras characteribus quidem et figuris, sed non in omnibus vocibus differentes. Scilicet obtusum et *K* et *Q* quamvis quandoquidem eidem characteri diversos sonos attribuant. Aliiquae tamen earum apud eos superfluunt. Nam latinum idioma *K* non indiget. *H* etiam aspirationis nota est. Nostrum autem Slavonicum idioma et praesertim Polonicum multo pluribus indiget litteris. Primo namque cum Latini quinque *(a, e, i, o, u)* vocalibus contenti sint, Poloni autem sextam *ø* adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.' Dass hier der Laut mit dem graphischen Zeichen zusammenschmilzt, ist sehr natürlich, da der sechste Vocal *ø* (d. i. *ą*) eben durch *ø* (d. i. *ą*) ausgedrückt wird. Die Sache erscheint vollkommen klar, wenn man an Stelle von *ø* irgend einen anderen Vocal, z. B. reines *a* setzt und in diesem Falle natürlich von der Voraussetzung ausgeht, der sechste Vocal wäre eben *a;* dann hiesse die Stelle: ‚Poloni autem sextam *a* adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.' Wie im letzten Falle nicht nur das graphische Zeichen *a*, sondern vor Allem der diesem Zeichen zu Grunde liegende Laut *a* gemeint werden muss, ähnlich muss unter *ø* nicht nur das Zeichen *ø*, sondern vor Allem der dem Zeichen zu Grunde liegende Laut *ø* (d. i. *ą*) verstanden werden. Welchen Laut wir aber dem Zeichen *ø* zu vindiciren haben, wissen wir aus unserer bisherigen Untersuchung: es repräsentirt den Laut *ą*. Dies bestätigt auch Parkosz, der sagt, dass für *ø* auch *an* (d. h. *a͡n*, *ą*) geschrieben wird. Somit kennt auch Parkosz nur den nasalen Laut *ą*. Da er nun auch lange Vocale von kurzen unterscheidet, so zerfällt auch bei ihm — wie dies auch seine Beispiele veranschaulichen — der Laut *ą* in *ą̆* und *ą̄* (d. i. *ą̆*, *ią̆* und *ą̄*, *ią̄*).

Sind wir nun einerseits an der Hand der altpolnischen Sprachdenkmäler zu dem Resultate gekommen, dass die polnische Sprache im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts nur den Nasallaut *ą* gehabt hat, und finden wir andererseits dieses Resultat bestätigt durch die Aussage des gleichzeitigen polnischen Grammatikers Parkosz, dann ist die Thatsache, dass die altpolnische Sprache noch im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts nur den Nasallaut *ą* besessen hat, über jeden Zweifel erhaben. Die weitere Untersuchung wird diese Erscheinung

noch mehr bestätigen und zugleich darlegen, dass im Altpolnischen überhaupt nur der Laut *ą* (d. i. *ą̆* und *ą̄*) anzunehmen ist. Doch lassen wir lieber wieder die Sprachdenkmäler reden.

XXXI. Wir kommen an das erste Viertel des 15. Jahrhunderts. Das Hauptdenkmal aus dieser Zeit sind die sogenannten Gnesener Predigten, herausgegeben unter dem Titel: ‚Zabytek dawnej mowy polskiéj; w Poznaniu 1857' (von Ludwik Jagielski auf Kosten des Grafen Działyński). Es fällt ungefähr in das Jahr 1420 und ist für uns von grosser Wichtigkeit, weil es, trotzdem es zahlreiche dialektische (grosspolnische) Eigenthümlichkeiten aufweist, in Bezug der Nasalvocale eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den anderen Sprachdenkmälern derselben Zeit zeigt. Der Stand der Nasalvocale ist nun folgender:[1]

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ø: bødø (będę)* 21_{32}; *bødesz* 10_{10}; *bødze* 2_{14}, 3_{20}; *orødze* (*oręd́e*, nuntius) 1_{6}; *potøpa (potęṕa)* 48 b_{23}; *pothøpene* 33_{29} 42 a_{31}, 45 b_{5}; *røcze* 7_{34}; im Ganzen 70mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ø* 7mal: *przyplinøla* 37 a_{10}; *ogarnølo* 5_{3}; *othpoczynøla* 6_{19}; *othpoczynølo* 6_{25}; *slynøla* 45 a_{14}; *slynølo* 43 a_{23}; *fsplinølo (vzplynęło)* 41 b_{34}.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. durch *ø: bodzø* (der Name des bekannten Kirchenvaters Beda) 13_{1}; *chualø* 2_{5}, 7_{30}, 9_{11}; *cysthotø* 29_{34}, 43 b_{8}; *duszø* 2_{26}, 36_{9}; *dzeuiczø* 29_{24}, 29_{26}; im Ganzen 118mal;

b) acc. pronom. possess. und demonstr. fem. durch *ø* 10mal: *mogø (moję)* 2_{26}; *ssvogø* 29_{3}; *svogø* 39_{21}; *thø* 15_{20}, 30_{17}; *thøto* 6_{3}, 18_{3}, 22_{10}, 22_{14}; *onø* 29_{26};

[1] Ich behandle zugleich mit den Predigten die in der citirten Ausgabe hinter denselben folgenden, aus gleicher Zeit stammenden Glossen (pag. 37—49). Die erste Zahl gibt die Seite, die zweite die Zeile, die Buchstaben *a, b* (bei den Glossen) die erste oder die zweite Columne des Textes an.

c) Verba 1. sing. praes.: *bogø szø (boję śę)* 16_{31}; *bødø* 21_{32}; *dagø (daję)* 25_{7}; im Ganzen 12mal.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *czarnoxøsnika* 42 b $_{12}$; *czarnoxøstvem* 41 a $_{17}$; *czøstø* 1_{3}, 20_{1}, 30_{2}; *dzøkuyø* 48 a $_{21}$; *doszøglo* 4_{10}; *dzeuøcz (ďeṷęć)* 8_{19}; im Ganzen 326mal;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *vocz (v́ęc)* 6_{19}.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen durch *ø: dzeczø (ďećę)* 10_{9}, 10_{11}, 30_{4}; *xø-szøcza* 11_{31}, 24_{3}; im Ganzen 17mal;

b) in *men*-Stämmen durch *ø: ymø* 4_{28}, 7_{30}, 9_{13}; *sznamø* 12_{16}, 25_{6}; im Ganzen 24mal.[1]

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ø: mø* 22_{5}; *czø* 43 b $_{26}$; *szø* 1_{3}, 1_{6}, 1_{8}; im Ganzen 149mal.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ø: blød* 15_{3}, 39 b $_{29}$, 41 a $_{25}$; *bøczcze* 33 b; *chorøguamy* 8_{6}; *dostøpicz* 2_{34}; im Ganzen 46mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ø* 3mal: *dothknøcz (dotknǫć)* 7_{33}; *pokløknøfszy* 33_{13}; *vødnøcz (v́ędnǫć)* 48 b $_{3}$;

b) part. praes. act. durch *ø: bødøcz* 34_{29}; *chøcz* (volens) 6_{6}, 9_{25}; *chodzøcz* 32_{26}; *baczøcyly (bačǫcy-li)* 46 b $_{6}$; *dagøcz (dajǫc)* 2_{5}; im Ganzen 64mal.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ø: cznothø* 45 a $_{11}$; *cystotø* 47 b $_{11}$; *drapescø (drapěžcǫ)* 14_{18}; im Ganzen 45mal;

---

[1] Die zweite nicht nasalirte Form des Acc. sing. pronom. pers. kommt in den Gnesener Predigten nicht vor.

b) acc. sing. adj. fem. durch *ø: dvøcz* (*dvǫ-ć,* duplicem) 27_{20}; *dvogøcz* (*dvojǫ-ć,* duplicem) 28_{30}; *cysthø* 29_{24}, 29_{27}; und *svø* 8_{30}, 18_{5}; im Ganzen 35mal;

c) instr. sing. adj. fem. durch *ø: boszø (bożǫ)* 30_{21}, 34_{20}; *gakøcz (jakǫ-ć)* 28_{8}; im Ganzen 14mal;

d) instr. sing. pronom. pers. durch *ø: mnø* 35_{30}; *tobø* 3_{5}; *tobøcz (tobǫ-ć)* 10_{11}; *szobø* 2_{33}, 5_{34}; im Ganzen 17mal;

e) Verba 3. plur. praes. durch *ø: beszø (b'eżǫ)* 1_{6}; *byuagø (bywajǫ)* 13_{15}; *bichø (bychø* 3. plur. aor. von *być)* 24_{8}, 27_{9}; *cyrpø* (patiuntur) $46\,b_{22}$; *dagø (dajǫ)* 20_{10}; im Ganzen 133mal.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ø: doszøcz* (*dośǫc,* assequi) 5_{25}; *gøl (jǫł)* 27_{31}, 38_{18}, 10_{24}; *xøszøczu* 1_{4}; *xøszøcza* 11_{31}, 24_{3}; im Ganzen 42mal.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *ø: dzeczøthko* 5_{8}, 5_{10}; im Ganzen 8mal.

C. In Worten:

a) Acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø*: *gø (jǫ)* 2_{27}, 3_{2}; *gøsz (jǫ-ż)* $47\,b_{24}$; im Ganzen 21mal;

b) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ø* 2mal: *gø (jǫ)* 31_{5}; *gøsz (jøż)* 16_{9}.

Die Gnesener Predigten haben also nur eine Bezeichnung für die Nasallaute, nämlich *ø*. Dieses Zeichen vertritt alle neupolnischen Nasallaute und steht in allen Kategorien. Der durch dasselbe ausgedrückte Nasallaut muss also überall gleich, d. i. *ą* gelautet haben. Somit hat dieses Sprachdenkmal nur den Laut *ą* (d. i. *ą* und *ią*). In quantitativer Hinsicht scheint die Sprache der Gnesener Predigten den Laut *ą* in *ą̆* und *ą̄* nicht unterschieden zu haben, weil der Schreiber in der Schrift niemals die Länge des Vocals bezeichnet hat. Aehnlich hat der Schreiber dieses Sprachdenkmals niemals die Weichheit des Vocals gekennzeichnet. In allen Sprachdenkmälern, die wir bis jetzt durchgenommen haben, war die Weichheit des Vocals auch äusserlich (durch ein vorgesetztes *y, i*) bezeichnet,

und zwar überall dort, wo der Vocal auch im Neupolnischen weich erscheint. Gegen diese Regel gab es nirgends — wenigstens was die Weichheit der Nasalvocale anbetrifft — einen Verstoss. Wir fanden deshalb überflüssig, darüber etwas zu erwähnen; wir bemerkten höchstens hier und da bei *ą*, d. i. *ą* und *ią*, wenn es uns darauf ankam, ohne speciell die Fälle anzugeben, wo *ą* und *ią*, d. h. wo harter und wo weicher Nasalvocal auftritt, weil wir es als selbstverständlich voraussetzten, dass Jeder ebensowohl den harten als auch den weichen Nasallaut (wenn auch unter anderer Gestalt, nämlich *ą*) nur für die Fälle weich oder hart voraussetzen wird, wo der Nasalvocal auch im Neupolnischen hart oder weich (palatalisirend) erscheint, worauf übrigens Jeden auch die angeführten Beispiele hätten führen müssen. Die Gnesener Predigten bezeichnen nun die Weichheit, oder besser gesagt, die erweichende Wirkung der Nasalvocale auf den vorhergehenden Consonanten nicht. Doch darf daraus nicht geschlossen werden, dass der betreffende Vocal den vorhergehenden Consonanten nicht erweichte und dieser Consonant hart zu sprechen sei. Dies beweist der Vergleich einiger Worte mit den anderen Sprachen. So ist z. B. altslov. *dêtę* in den Gnesener Predigten *dzeczǿ* 10 9; wenn nun gemeinslavisches *t* im Polnischen zu *ć* (in unserem Fall geschrieben durch *cz*) geworden ist, so muss der auf das *t* folgende Nasallaut *ą* weich gewesen sein, nämlich *ią*. Aus deutschem ‚danken' ist *dzǿkuyǿ* 48 a 21 geworden, was auch nur dann möglich ist, wenn der auf *d* folgende Nasallaut *ą* als weicher Laut gefühlt wurde. Wenn ein gemeinslavisches *r*, wie es altslov. *rędъ* zeigt, in der Sprache der Gnesener Predigten zu *rz* (d. i. *ř*) in: *porzǿdne (po-řǫd-ne)* 38 b 17 geworden, so zeigt auch dies, dass der auf *r* folgende Nasallaut *ą* erweichende (palatalisirende) Eigenschaft besass. Diese Beispiele zeigen zur Genüge, dass man nothwendig auch für die Sprache des letzten Sprachdenkmals, trotzdem sonst die Weichheit des Nasalvocales nicht bezeichnet ist, weiche und harte Nasalvocale annehmen muss. Natürlich trat sowohl der harte als auch der weiche Nasalvocal nur in denjenigen Fällen auf, wo ihn die neupolnische Sprache hart oder weich zeigt. Somit sind wir zu der Aussage berechtigt, dass die Gnesener Predigten die Nasalvocale *ą* und *ią* besitzen.

Wenn wir auch keine anderen Beweise dafür hätten, dass im Altpolnischen nur der Nasallaut *ą* vorhanden war, so müssten uns die Gnesener Predigten in Folge ihrer ganzen Schreibweise darauf führen. Die Orthographie dieses Sprachdenkmals zeigt, dass der Schreiber sich nur nach dem Gehör, nicht nach der Etymologie der Wörter richtete. Schreibweisen wie: *crifdǿ (křyvdę)* 27_{3}; *fszyczkǿ* 29_{13}; *bǿcz* 1_{12}, 1_{13}, 25_{12} (2mal), 30_{5}, $49\,a_{3}$; *zǿthca* (für *rzǿthca, rzǿdca*) $41\,b_{21}$; *krolefnǿ* 9_{20}, die übrigens ganz der Posen'schen dialektischen Aussprache angepasst sind, zeigen deutlich, dass der Schreiber sich an keine Schule in Rücksicht auf orthographische Regeln hielt, sondern die Wörter so aufzeichnete, wie er sie hörte. Ist dem aber so, dann würde er ganz bestimmt für *ę* und *ǫ* einen graphischen Ausdruck gefunden und gegeben haben, wenn er es in der Sprache gehört hätte. Hat er aber keinen graphischen Ausdruck für *ę, ǫ,* so ist dies der beste Beweis, dass *ę, ǫ* damals nicht vorhanden waren.[1]

XXXII. Eine besondere Art der polnischen Sprachdenkmäler bilden die Schwurformeln. Sie sind für den Sprachforscher von ungemeiner Wichtigkeit, da man sogar bei jeder einzelnen die Zeit und den Ort ihrer Entstehung weiss. Man hat auch längst ihre Wichtigkeit (sowohl für den Sprach- als auch Rechtsforscher) eingesehen und sie mehrfach gesammelt und bearbeitet. Leider sind die ersten Schritte auf diesem Gebiete so unwissenschaftlich, dass man manchmal die herausgegebenen Schwurformeln gar nicht benützen kann.[2] Um so werthvoller sind die neueren Ausgaben derselben von Rom. Hube, Professor Nehring, Professor Przyborowski und Doctor Kalina, die wir alle zum Gegenstand unserer Untersuchung gemacht haben.

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat in der Sprache der Gnesener Predigten nach dem oben Gesagten nur: *ḿą, ćą, śą* gelautet.

[2] Die Schwurformeln von W. Al. Maciejowski (Pamiętniki II, pag. 331 bis 339) sind so fehlerhaft herausgegeben, dass man sie zu streng wissenschaftlichen Zwecken gar nicht benützen kann; in der Transcribirung derselben hat Maciejowski auch Horrendes geleistet, wie z. B. *wedzan i sswethczan* = *wiemy i świadczymy* 32; *na sloue na pṽem* = *na słuńce na pravem* 28 und ähnliche darthun.

Im Nachfolgenden behandle ich zuerst die von Professor Przyborowski[1] und Professor Nehring (Archiv III, pag. 480 bis 484) herausgegebenen. Ich habe sie zusammengefasst, weil sie aus gleicher Zeit (1391—1434) und gleichem Ort, nämlich der Provinz Posen stammen; zum Unterschiede füge ich nur bei Anführung der Beispiele aus den von Professor Nehring veröffentlichten ein N. hinzu. Sie reichen zwar bis in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts, doch wollte ich dieselben nicht in verschiedenen Abschnitten behandeln.

Der Stand der Nasalvocale ist folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ* 10mal: *dǿby* 73; *dǿbow* 81; *mǿsu (mężu)* 16; *mǿzem* 17; *orǿdzu (oręd'u)* 66; *rǿcogemstwo (rękojemstwo)* 12; *rǿkoyemstwa* 7; *sǿdzey (sęd'ej)* 22; *Sǿdziwoem* 17; *szolǿdnych (żołędnyh)* 81;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 2mal: *moszem* 105; *rokoiemstwa* 29;

c) durch *a* 6mal: *obraczicz (obręčyć)* 128; *obraczil (obręčył)* 128; *raku (ręku)* 122; *rakam (rękam)* 128; *racoyemstwa* 128; *sadzinskem (sęd'ińském)* 75;

d) durch *an: manszv (mężu)* 97; *rance (ręce)* 92; *Sandziwoy (Sęd'ivoj)* 34; *Sandziwoy* 7; im Ganzen 25mal;

e) durch *am* 1mal: *dambynǿ* 87;

f) durch *ą* 1mal: *wyrączyl (wyręczył)* 41.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

a) durch *ǿ* 1mal: *tcnǿli (tknęli)* 22;

b) durch *ą* 1mal: *tknąla* 96 (3mal).

C. In Worten:

a) Acc. sing. subst. der *-a, -ja*-Declination:

α) durch *ǿ: dzedzinǿ* 33; *samyanǿ (zamanę)* 63 (2mal); *Margorzatǿ* (Margaretham) 99; im Ganzen 10mal;

---

[1] Vgl. Przyborowski: Vetustissima adjectivorum linguae polonicae declinatio monumentis ineditis illustrata, im Programm des königl. Marien-Gymnasiums zu Posen für das Schuljahr 1860—1861. Die beigefügte Zahl gibt die laufende Nummer der Schwurformel an.

β) durch *o* (fehlerhaft durch *ǿ*) 1mal: *swerczyno (śv́erčynę)* 115;

γ) durch *a* 9mal: *Jarata (Jařętę)* 34; *prawdta* 19; *rana (ranę)* 130; *dzedzyna* 141 (3mal); *skoda (škodę)* 10; *zadza (sędę)* 128;[1] *czapka* 76;

δ) durch *ą* 6mal: *kopą (kopę)* 91; *clodą (kłodę)* 41; *lanką (łękę)* 103; *zastawą* 95; *zemją* 9 (2mal);

b) Acc. sing. pronom. demonstr. fem.:

α) durch *ǿ* 1mal: *tǿ* 80;

β) durch *ą* 2mal: *tą* 95; *thą* 129;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *ǿ*: *swatczǿ* 34, 35; im Ganzen 17mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 2mal: *swatczso* 36; *swatczo* 97;

γ) durch *a* 6mal: *swatcza* 80, 103; *swacza* 115, 140; *berza (b'eřę,* neupoln. *biorę)* 128; *chczaczi (hcę-ci)* 128;

δ) durch *ą*: *swatczą* 37, 41; im Ganzen 14mal.

2. Neupolnisches *ię* wird bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *dzewyǿcz* 137; *czǿscz* 53, 116; *czǿszczi* 27; *yǿth* 121; *ksǿdza* 27; im Ganzen 19mal.

b) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *Woczǿczewa* 6;

c) durch *a* 8mal: *dzeschacza (ď'eśęća)* 141; *Jadrzeyewi* 128; *czascz* 111, 137; *krasyczu* N. 12; *kzaschyczu* N. 12; *przischadze (přyśęďe)* 127; *aspacza dzesand (a z ṕęćoď'eśǫt)* 122;

c) durch *an*: *czanscz* 45; *dzeszancz* 52, 105; *yandrzey* 45, 117; im Ganzen 60mal;

d) durch *ą* 4mal: *swyąthy* 141 (2mal); *zayąli* 109; *wszącim* 50;

e) durch *ąn* 2mal: *swąnto (vśęto)* 14; *dzesząncz* 14;

f) durch *en* 2mal: *swenthi* 50; *wencza (vęca,* plus) 36.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *an* 4mal: *czelantha* 136; *Wirzbantha* 39; *Wirzbancziney* 49; *Jarantha (Jařętę)* 34.

---

[1] Prof. Przyborowski liest die betreffende Stelle: wten czasz mya pany Gorzewska zaszadzila za zadza falsch als na sądzie, anstatt za sęď'ę.

C. In Worten:

a) Gen. sing. subst. fem. durch *a: krwya* N. 13, wenn es nicht ein Schreibfehler für *krwye* ist.

b) acc. sing. pronom. pers.:

α) durch *ǿ* 4mal: *szǿ* 118; *sǿ* 11, 46 (2mal);

β) durch *a* 3mal: *mya* 128; *sza* 48, 131;

γ) durch *ą* 3mal: *na myą* 108; *szą* 128; *zaszą* 106.[1]

3. Neupolnisches *ę* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ* 9mal: *lǿkǿ (łǫkę)* 117; *rǿbil (rǫb'ił)* 55, 69, 72; *rǿbili* 119; *porǿbil* 81, 104; *porǿbyone* 73; *Sǿtoczsky* 19;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *loky (łǫki)* 102;

c) durch *a* 7mal: *rabyl (rǫbił)* 115 (3mal); *Odrowasch (Odrovǫž)* N. 12 (2mal); *szamnyenu (sǫmńeńu)* 128; *osadzayącz (osǫďajǫc)* 74;

d) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen) 7mal: *Franczek (Frǫcek)* 33; *lanca (łǫka)* 118; *lanką (łokę)* 103; *lancze (łǫce)* 110; *lang (łǫk)* 45; *przysandny* 103; *Lanczskego (Łǫck'ego)* 93;

e) durch *am* (vor Labialen) 4mal: *ramby* 87; *Rambinskego* 103; *sdambrowky (z Dǫbrowki)* 126, 127.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

α) durch *ǿ* 4mal: *wczǿgnǿl* 31; *wsczǿgnǿl* 125 (2mal); *wsz[cz]ǿgnǿcz (vśćǫgnǫć)* 124;

β) durch *ą* 2mal: *wscząggnącz* 69; *powsz[cz]ągnąl* 107;

b) Part. praes. act.:

α) durch *a* 2mal: *mayacz* 122; *rzekacz* 130;

β) durch *ą* 3mal: *yedzącz* 44; *oszadzayącz (osǫďajǫc)* 74; *rzekączy* 69.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:

α) durch *ǿ*: *chleboyeczczǿ (ƙlebojeďcǫ)* 93; *wandǿ (vędǫ,* Fischangel) 35; *szeszczǿ (šeśćǫ)* 65; im Ganzen 11mal;

---

[1] Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen dieses Casus vor: *szye* 55 (3mal), 124; *sye* 19; *sze* 21 (2mal), 26, 39.

β) durch *a* 6mal: *mocza (mocǫ)* 131, 141; *margorzatha* 140; *dzeschacza (ď'eśęćǫ)* 141; *aspaczadzesand (a z p'ę-ćǫď'eśǫt)* 122; *zona (žonǫ)* 140;

γ) durch *ą* 9mal: *moczą (mocǫ)* 61, 141; *nyemoczą* 112; *puską (puškǫ)* 77; *rothą (rotǫ*, Schwurformel) 141; *slugą* 93; *starostą* 9; *zszeszczą (z šešćǫ)* 61; *wolą* 59;

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ǿ* 5mal: *Niczkowǿ (Ničkovǫ, Ničkonis)* 33; *Grodnǿ* 47; *Alexandrowǿ* 65; *trzeczyǿ* 53, 116;

β) durch *ą* 1mal: *trzeczą* 45;

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ǿ* 1mal: *nocznǿ (nocnǫ)* 51;

β) durch *a* 1mal: *swa (svǫ)* 140;

γ) durch *ą* 2mal: *szloszoną (złožonǫ)* 112; *tą* 141;

d) instr. sing. pronom. pers. durch *ą* 1mal: *mną* 130;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ǿ* 3mal: *ssǿ* 9; *szǿ* 106; *lowyǿ* 132;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *robyo* 84;

γ) durch *ą* 1mal: *są* 62.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *czǿdzal (ćǫďal)* 85; *zǿdanu (žǫdańu)* 25; *poprzisǿdz* 22; *sedmdzessǿt* 12; *swǿsal (zv̇ǫzał)* 41; im Ganzen 32mal;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *czodzal* 84;

c) durch *a*: *yal* 134; *rzacza (řǫdca)* 128; *zadal (žǫdał)* 128; im Ganzen 14mal;

d) durch *an*: *czandzal (ćǫďał)* 70 (2mal); *swansek (zv̇ǫzek)* 45, 51;[1] *Wyanch (Vǫň)* 104; im Ganzen 26mal;

e) durch *ą*: *yął* 57, 98 (2mal); *wząl* 17, 76; im Ganzen 17mal;

f) durch *au* 4mal: *iaul (jǫl)* 35; *wsszaul* 138 (2mal); *zayaul* 136;

g) durch *on* 1mal: *przíszoncz (přyšǫc)* 23.

---

[1] Prof. Przyborowski liest dieses Wort als Eigennamen; die Schwurformel 51 zeigt aber deutlich, dass hier von einem Verein *(zv̇ǫzek)* und dessen Repräsentanten (resp. Vorsitzenden: Staršy) die Rede ist.

B. In *ę̨t*-Stämmen:

durch *an* 1mal: *czelanth (ćelǫt)* 136.

C. In Worten:

a) Acc. sing. pronom. demonstr. fem.:

α) durch *ø* 2mal: *yøsz* 42; *gyøsz* 64;

β) durch *a* 1mal: *ya* 130;

γ) durch *ą* 2mal: *yą* 48; *ną (ńǫ)* 46;

b) acc. sing. subst. der *-já*-Declination:

α) durch *ø* 1mal: *roløø* 80;

β) durch *a* 1mal: *posczela* 140;

γ) durch *ą* 1mal: *paną (pańǫ)* 99.

Folgende Zeichen kommen also zur Bezeichnung der Nasalvocale in Anwendung: *ǫ* (39mal für *ę*, 23mal für *ię*, 32mal für *ǫ*, 35mal für *iǫ*), *o* (5mal für *ę*, 1mal für *ię*, 2mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *a* (14mal für *ę*, 12mal für *ię*, 9mal für *ǫ*, 16mal für *iǫ*), *an* (15mal für *ę*, 64mal für *ię*, 28mal für *iǫ*), *am* (1mal für *ę*), *ą* (24mal für *ę*, 7mal für *ię*, 19mal für *ǫ*, 30mal für *iǫ*) *ąn* (2mal für *ię*), *au* (4mal für *iǫ*), *on* (1mal für *iǫ*), *un*, *en* (2mal für *ię*). Man darf sich dieser grossen Verschiedenheit der Bezeichnungen nicht wundern, da sie nicht von einem Schreiber herrühren, sondern verschiedene Personen dieselben verfasst und niedergeschrieben haben. Jeder hatte seine eigene Methode, und so kam es, dass so viele Zeichen zur Bezeichnung der Nasalvocale angewandt worden sind. Trotzdem aber so viele Personen daran gearbeitet haben, in einer Beziehung stimmen sie alle überein, nämlich darin, dass sie die mit *n (m)* versehenen Zeichen, also *an*, *ąn*, nur im Inlaut gebrauchen. Dies bestätigt unsere frühere Aussage, dass der Nasallaut im Inlaute nicht ganz nasalirt ausgesprochen wurde, sondern bereits in einen Vocal und Nasalconsonanten zu zerfallen anfing, und zeigt, dass die mit *n* versehenen Zeichen *an*, *ąn* mit den entsprechenden, *n* entbehrenden Zeichen gleichen Lautwerth, wenn auch etwas verschiedene Aussprache haben.

Von den oben angeführten Zeichen haben aber: *ø* (wozu ich auch *o* rechne), *a*, *an (am)*, *ą* ganz gleiche Functionen. Sie stehen alle für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien, müssen also überall und unter einander gleich gelautet haben, und dies kann nur der Fall sein, wenn sie alle

ą gelautet haben. Somit drücken alle diese Zeichen den einen Laut *ą* aus.

Das Zeichen *au*, welches für neupolnisches *ių*, also für einen früher langen Vocal und nur vor *ł* steht, verdankt sein Vorkommen der Aussprache des Lautes *ą̄* vor *ł*; versucht man nämlich *ą̄ł* zusammen auszusprechen, so bringt das einem *u* in der Aussprache nahe verwandte *ł* mit sich, dass *ą̄ł* wie *auł* lautet. Der Schreiber liess sich durch diese rein phonetische Thatsache verleiten und schrieb den Laut so, wie er ihn hörte. Dies zeigt wiederum, wie sich die Schreiber der altpolnischen Sprachdenkmäler bei Wiedergabe der gesprochenen Laute fest an die Aussprache hielten und nicht, wie Manche glauben, zum Nachtheil der wirklichen Aussprache an feste Normen gebunden waren.

Speciell sind zu erwähnen die Zeichen *en* (2mal für *ię*) und *on* (1mal für *ią*). Ihrer graphischen Bedeutung nach würden sie *ę* und *ą* darstellen. Doch sind dieselben wohl nichts Anderes als Schreibfehler. Bedenkt man nämlich, dass einerseits auf 207 Fälle, wo der neupolnische *ę*-Laut im Altpolnischen *ą* gelautet hat, nur zwei Fälle vorkommen, wo dieser Laut durch *e* ausgedrückt ist, und andererseits auf 176 Fälle, wo neupolnisches *ą* ebenfalls *ą* gelautet habe, nur ein Fall vorkommt, wo *ą* auftreten würde, so kann man nicht umhin diese Schreibarten als Fehler für *an* anzusehen, zumal wir uns bereits gründlich überzeugt haben, dass noch im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts die polnische Sprache nur den Nasallaut *ą* besass. Möglich ist es zwar, dass in einem Dialekte, den der betreffende Schreiber gerade sprach, der altpolnische Nasallaut *ą* sich schon damals in *ą*, *ę* zu differenziren anfing, aber nicht wahrscheinlich. Meinen Ausführungen kann übrigens das Vorkommen eines *ę* oder *ą* in so geringer Anzahl (1 : 100) dem zahllosen *ą* gegenüber nicht nachtheilig sein, da es höchstens beweist, dass man den Anfang des Auftretens der neupolnischen Nasalvocale in den Beginn des 15. (möglicherweise sogar in das Ende des 14.) Jahrhunderts zu setzen hat. Dass *ą* jedoch das Ursprüngliche war, muss man trotz des einmaligen resp. zweimaligen Vorkommens von *ę* oder *ą* in Betracht der übrigen Beweise zugeben. Für die Auffassung der Schreibarten *on* und *en* als Schreibfehler aber spricht nicht nur ihre

zum Theil fehlerhafte Niederschreibung, wie z. B. *wencza* = *vęca*, wofür man *ťęce* oder *vęcej* erwartet, als auch der Umstand, dass sie nicht alle zusammen vorkommen, sondern jedes einzelne Beispiel in einer anderen Schwurformel, die von einander durch Zeit und Ort getrennt sind. Dieser Umstand ist um so wichtiger, als man in dem Dialekt, in welchem ein *ę* vorkommt, noch eher ein *ǫ* voraussetzen muss, da sich aus einem *ą̄*, wie wir noch sehen werden, viel leichter *ǫ* entwickeln kann als ein *ę* aus einem *ą̆*. Kommt also ein *ę* nicht in Begleitung eines *ǫ* vor, so ist dies auch ein Merkmal, dass mit diesem *ę* es nicht recht gut beschaffen ist, und man ist dann berechtigt, in der betreffenden Schreibart einen Fehler zu erblicken. Ich bin deshalb der Ansicht, dass die beiden obigen Schreibarten *on*, *en*, und besonders die letzte, Schreibfehler für *an* sind. Ist dem aber so, dann hat die Sprache der obigen Schwurformeln nur den Nasallaut *ą*, d. i. *ą* und *ią*, wobei zu bemerken ist, dass die Weichheit des Vocals meistens auch äusserlich vor die Augen tritt.[1]

XXXIII. Eine andere Sammlung von Schwurformeln hat Herr Dr. Kalina (Archiv VI, 184—215) veröffentlicht. Sie sind abgeschrieben aus den Landbüchern von Sieradz, die sich gegenwärtig im Gouvernementsarchiv in Kalisz befinden, und stammen aus den Jahren 1402—1413.[2] Die Nasalvocale sind in diesen Schwurformeln wie folgt ausgedrückt:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *mǿza* (*męža*) 1, 9; *rǿkoyemsthwa* 99; *tǿdow* (*Tędow*, nom. loci) 8; im Ganzen 13mal;

b) durch *a* 1mal: *wraczil* (*vręčyl*) 76;

c) durch *an*: *ranku* 135; *Tandow* 45; *Szandziwoyowo* 109; *bandǿ* (ὦν) 78; im Ganzen 8mal;

[1] Demnach hat der Acc. sing. pronom. pers. in den obigen Schwurformeln sowohl: *ḿą*, *ťą*, *śą* als auch *ḿe*, *ťe*, *śe* gelautet.

[2] Sie vertheilen sich folgendermassen: Nummer 1—54 auf das Jahr 1402, Nr. 55—67 auf das Jahr 1403, Nr. 68 auf das Jahr 1404, Nr. 69—71 auf das Jahr 1405, Nr. 72—88 auf das Jahr 1410, Nr. 89—108 auf das Jahr 1411, Nr. 109—131 auf das Jahr 1412 und Nr. 132—135 auf das Jahr 1413.

d) durch *ą* 3mal: *rączil* 73, 81, 99;
e) durch *ąn* 4mal: *mąnczil (męčył)* 82; *rąnczil* 75, 87, 88.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst.:
α) durch *ǿ*: *dzedzinǿ* 1, 9; *dzelniczǿ* 7, 11; *vmowǿ* 33; *varthǿ* (*Vartę*, Fluss) 128; *zastawǿ* 68; im Ganzen 21mal;
β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 2mal: *dzedzino* 98; *lǿko* 56;
γ) durch *a* 5mal: *droga* (viam) 114; *lanka (łąkę)* 107; *strona* 120; *wprza* (*vpřę*, causa) 42; *zawiszina (Zaćišynę)* 77;
δ) durch *ą* 7mal: *dzelniczą* 76; 115; *Ruchalą* (*Ruchałę*, nom. pers.) 74; *wolą* 71; *zastawą* 116, 119 (2mal);

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem.:
α) durch *ǿ* 7mal: *tǿ* 7, 24, 58; *thǿ* 28, 98, 113, 114;
β) durch *ą* 3mal: *tą* 76; *thą* 114, 115;
γ) durch *an* 1mal: *than* 120;
δ) durch *e* 1mal: *the* 105.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *dzeszǿcz* 47, 99; *czǿscz* 64; *Swǿthoslaow* 54; *wsǿla (vśęla)* 21; im Ganzen 24mal;
b) durch *an*: *czsanscz (čęść)* 16; *dzeszancz* 42; *Swanthoslawa* 47; *wzanth (vźęt)* 85; im Ganzen 19mal;
c) durch *ą* 1mal: *dzeszącz* 116;
d) durch *ąn* 2mal: *pąndzeszanth* 87, 88.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *an* 3mal: *Bodzanta (Bodźęta)* 25; *Czeszantha (Ćešęta)* 37; *Slawantha (Slav́ęta)* 36;

C. In Worten:

a) acc. sing. pronom. pers. durch *ǿ* 10mal: *szǿ* 28, 40, 79, 102, 104, 117; *sǿ* 46, 55; *zaszǿ (zaśę)* 17, 40;
b) durch *ą* 1mal: *są* 116.

3. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *czǿsze (ćęże)* 103; *pǿtha (pętę)* 64; *poczǿl* 45; im Ganzen 23mal;
b) durch *o* 1mal: *Swoch (Zćęh)* 93;
c) durch *an* 7mal: *poczanthku* 123; *poczanthkem* 123; *pyǿczdzeszanth* 8, 17; *pąndzeszanth* 87, 88; *szesczsanth (šešćďešęt)* 23;
d) durch *ą* 4mal: *chąsebnǿ (ćęžebnę)* 124; *pyenądze* 73, 116; *Swąchowi (Zćęhoći)* 79;
e) durch *ąn* 1mal: *począnkem* 118;
f) durch *on* 1mal: *kszonc (kšęď)* 16.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-já*-Declination durch *ǿ* 2mal: *panǿ (pańę)* 5, 35;
b) acc. sing. pronom. demonstr.:
α) durch *ǿ* 10mal: *yǿ* 24, 34 (2mal), 104; *yǿsz* 92, 132; *onǿ (ońę)* 24 (2mal), 28; *na nǿ* 58;
β) durch *o* (fehlerhaft für *ǿ*) 1mal: *yosz* 98;
γ) durch *ą* 3mal: *yą* 76, 114; *nyą* 114;
c) instr. sing. pronom. demonstr. durch *ǿ* 1mal: *snǿ (z ńę)* 33.

4. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ* 8mal: *lǿkǿ (łękę)* 56, 104, 131; *lǿko* 56; *porǿbil* 20; *szǿd* (judicium) 102; *szǿdze* 102; *szǿszady* 104;
b) durch *o* (irrthümlich für *ǿ*) 1mal: *sodem* (judicium) 45;
c) durch *an* 2mal: *lanka (łęka)* 107; *lankǿ* 92;
d) durch *ąn* 1mal: *ląncze* 117;

B. In Stämmen part. praes. act.:
a) durch *ǿ* 5mal: *bandǿ* 78; *prziydǿ* 38; *przigdǿ* 20; *szedzǿ* 22; *woszǿ* (vehens) 106;
b) durch *ą* 1mal: *umneysagącz (umńejšajęc)* 76.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst.:
α) durch *ǿ*: *braczǿ* (*braćę*, fratres) 104; *kasznǿ (kaźńę)* 43; *rzeczǿ* 80, 90; *silǿ* 18, 19; im Ganzen 31mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ǫ̸*) 2mal: *moczo* 77; *szylo* 96;
γ) durch *ą* 4mal: *braczą* 116; *rzeczą* 124; *wolą* 70, 106;

b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *ǫ̸* 8mal: *ktorǫ̸sz* 56; *yanowǫ̸* 106; *maczeyowǫ̸* 18; *micolayowǫ̸* 20; *miscziskowǫ̸ (Miśćiškowǫ)* 126; *oczinǫ̸ (otčynǫ)* 104; *zemszkǫ̸* 92; *swǫ̸* 72;
β) durch *o* (fehlerhaft) 2mal: *Sandziwoyowo* 109; *zemsko* 100;
γ) durch *a* 2mal: *pǫ̸tha (ṕǫtǫ)* 64; *lesczenska (Leščeńskǫ)* 107;
δ) durch *ą* 2mal: *starą* 76; *semkalcziną (Semkalćinǫ)* 71;

c) instr. sing. adj. fem.:
α) durch *ǫ̸* 4mal: *chǫ̸szebnǫ̸ (ćǫžebnǫ)* 80, 90; *chąsebnǫ̸ (ćǫžebnǫ)* 124; *luchowǫ̸ (Łukovǫ)* 43;
β) durch *a* 1mal: *wmownicza (umovńičǫ)* 77;

d) Verba 3. plur. praes.:
α) durch *ǫ̸*: *swathczǫ̸* 1, 2, 4; *sǫ̸* 10; *szǫ̸* 26; im Ganzen 125mal;
β) durch *o* (fehlerhaft) 8mal: *szwatczo* 25, 77, 88, 121; *wyedzo* 98, 102, 103; *dzerso (ďeržǫ)* 126;
γ) durch *a* 3mal: *swathcza* 83; *wyedza* 83; *wyecza* (sic) 110;
δ) durch *an* 2mal: *wedzan* 43, 45;
ε) durch *ą*: *swathczą* 73, 74; *wyedzą* 73, 74; im Ganzen 28mal;
ζ) durch *e* 1mal: *szwatcze* 30.

Die Nasalvocale werden also in den Sieradzer Schwurformeln folgendermassen bezeichnet: durch *ǫ̸* (51mal für *ę*, 34mal für *ię*, 36mal für *iǫ*, 181mal für *ǫ*), *o* (fehlerhaft für *ǫ̸*, 2mal für *ę*, 1mal für *iǫ*, 13mal für *ǫ*), *a* (6mal für *ę*, 1mal für *iǫ*, 6mal für *ǫ*), *an* (9mal für *ę*, 22mal für *ię*, 3mal für *ǫ*, 7mal für *iǫ*), *ą* (12mal für *ę*, 2mal für *ię*, 1mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *on* (1mal für *iǫ*) und *e* (1mal für *ę*, 1mal für *ǫ*). Auch hier kommen die mit *n* versehenen Zeichen *(an, ąn, on)* nur im Inlaut (*am* auch 2mal im Auslaut) vor; dies zeugt wieder von der nicht mehr rein nasalen Aussprache des betreffenden Nasalvocals im Inlaut. Sonst aber kommen *ǫ̸* (wozu ich auch *o* hinzuzähle), *a (an)*, *ą (ąn)* im gleichen Verhältnisse für alle neupolnischen Nasalvocale und in allen Kategorien zur Anwendung, müssen also sowohl untereinander als auch in allen Kategorien gleich gelautet haben, und dies ist nur möglich, wenn sie alle den Laut *ą* repräsentiren. Was das Vorkommen der Zeichen

on (1mal) und *e* (2mal) anbetrifft, so muss auch hier ihre Berechtigung bezweifelt werden; sie erweisen sich auch in den Sieradzer Schwurformeln als Schreibfehler. Zuerst kommt das Zeichen *e* für neupolnisches *ǫ* vor, d. h. der Vertreter eines kurzen Vocals *(ę)* für einen langen Vocal *(ǫ)*, was nicht möglich ist und deutlich zeigt, dass *e* hier nur irrthümlich angewendet worden ist. Hat es sich aber in einem Falle als Fehler erwiesen, so kann man ihm auch in dem zweiten Falle keine grosse Wichtigkeit beimessen, zumal unsere bisherige Erörterung gezeigt hat, dass man für die polnische Sprache dieser Zeit kaum ein *ę* annehmen kann. Aus demselben Grunde muss man auch die Schreibart *on* verdächtigen; auf 1319 Fälle, wo neupolnisches *ǫ* (d. i. *ǫ* + *iǫ*) durch *ą* wiedergegeben ist, kommt nur ein Fall, wo dieser Laut ebenfalls schon damals *ǫ* gelautet hätte. Dies ist aber gar nicht denkbar, denn wenn der Laut *ǫ* existirt hätte, so würde er gewiss öfter als einmal auch in der Schrift bezeichnet worden sein, besonders wo mehrere Schreiber schreiben und alle ihre Orthographie eng an den Laut anzupassen sich bemühen.

Demnach besitzt auch die Sprache der Sieradzer Schwurformeln nur den Nasallaut *ą* (d. i. *ą* und *ią*). Im Inlaute wird derselbe nicht mehr rein nasalirt ausgesprochen.[1]

Damit hätten wir die Sprachdenkmäler des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts erschöpft. Sie stammen alle aus Grosspolen, und zwar aus Gnesen, Posen, Kosten, Pyzdry und Sieradz. Ihre Untersuchung bestätigte im vollsten Masse die schon früher gewonnene Thatsache, dass der grosspolnische Dialekt nur den nasalen Laut *ą* (d. i. *ą* + *ią*) besass. Die Quantität des Nasalvocales gelangte in den Sprachdenkmälern dieser Mundart bereits in dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts nicht zum Ausdrucke.

XXXIV. Wir gehen in das 14. Jahrhundert über. Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, aus den Jahren 1397—1399 besitzen wir ebenfalls Schwurformeln, und zwar aus den Landbüchern

---

[1] Der Acc. sing. pronom. pers. lautete somit in der Sprache dieses Denkmals nur: *ḿą, ćą, śą*.

von Krakau, also einem anderen Sprachgebiete Polens als die früher besprochenen, herausgegeben von Romuald Hube.[1]

Die Nasalvocale weisen in diesen Schwurformeln folgende Bezeichnungen auf.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *a: mazem (mężem)* 19; *racoymey (rękojmej)* 16;
b) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen): *Pancovicz (Pękovice)* 20 (2mal), 29; *ranka* 21; *Prandocze* 42; *prandocze* 4; im Ganzen 24mal.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a-, -ja*-Declination:
 α) durch *a: dzedzina* 24, 25; *panosa (panošę)* 24; *rana* 55; im Ganzen 13mal;
 β) durch *an* 1mal: *dzeszandzinan (ďešęćinę)* 6;
b) Verba 1. sing. praes.:
 α) durch *a* 1mal: *swatcza* 16;
 β) durch *e* 1mal: *szwancze* (testor) 7.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 3mal: *wsyala (vźęla)* 57; *wzala* 48; *czacz (čęść)* 8;
b) durch *an: Brzanczco (Břęčko)* 50; *Brzanczkowy* 50; *czanscz (čęść)* 73; *dzessyancz* 59; im Ganzen 19mal;
c) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *Zamboczliu (Żębociu)* 72.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:
 α) durch *a* 1mal: *dzecza (ďećę)* 20;
 β) durch *an* 1mal: *dzeczanczego* 20;
b) in *men*-Stämmen:
 α) durch *an* 2mal: *yman (imę)* 2, 6;
 β) durch *o* 1mal: *ymyo* 67.

[1] Vgl. Roty przysiąg krakowskich z końca wieku XIV wydał i objaśnił Romuald Hube, in der Zeitschrift: Bibliotheka Warszawska, Jahrg. 1874, Bd. IV, pag. 184—211. Aus dem Jahre 1397 stammen die Nummern 1—2; aus dem Jahre 1398 die Nummern 3—31 und aus dem Jahre 1399 die Nummern 32—73.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *a* 6mal: *sya* 12 (2mal), 39, 54, 55; *zassya* 50;
b) durch *an* 1mal: *zazan (za śę)* 5.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 1mal: *lacach (łǫkań)* 4;
b) durch *am* (vor Labialen) 4mal: *porambono (porǫb'ono)* 1; *obrambyona* 54; *wyrambybili* (sic! *vyrǫb'ili*) 52; *Trambek (Trǫbek)* 68;
c) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen) 11mal: *dulan lanky (Dulǫłǫki)* 3; *Franczco (Frǫcko)* 38; *Franczkonem* 38, 66; *mansz (mǫž)* 29; *Prelank (Přełǫk)* 4, 5; *stranczacz (strǫcać)* 48; *Wantrobca (Vǫtrobca)* 39; *Wantrobczina (Vǫtrobćina)* 60; *Lanzanic (Lęčańic)* 45.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *an* 1mal: *sginanl (zǵinǫł)* 11;
b) part. praes. act.:
  α) durch *a* 1mal: *stoya* 45;
  β) durch *an* 2mal: *bronan sze* (defendens se) 7; *przydancz* 65.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst.:
  α) durch *a* 9mal: *glowicza (głoćicǫ)* 44; *kaznya (kaźńǫ)* 45, 32; *mocza (mocǫ)* 2, 25; *rola* 58; *ranka (rękǫ)* 21; *rzecza* 56; *syla* 52;
  β) durch *an* 4mal: *gospodan (gospodǫ)* 8; *graniczan* 1; *casznan (kaźńǫ)* 1; *silan (śiłǫ)* 2;
  γ) durch *ą* 1mal: *rankoymą* 72;
  δ) durch *o* 1mal: *wolo* 71;
b) acc. sing. adj. fem.:
  α) durch *a* 5mal: *druga* 55; *marcisszowa (Marcišovǫ)* 24; *Micolayowa* 57; *nokczowska (Nokčovskǫ)* 57; *swa* 49;
  β) durch *an* 1mal: *yednan* 6;

---

[1] Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. vor: *sye* 18, 19, 25, 57, 69, 73; *sze* 2, 7; *se* 2; *zassye* 42.

c) instr. sing. adj. fem.:
α) durch *a* 2mal: *meczowa (ḿečovǫ)* 44; *pospolita* 21;
β) durch *ą* 1mal: *korzistną* 56;
γ) durch *an* 1mal: *szutan* (*sutǫ* aufgeworfen) 1; vgl. altslov. *suti*, fundere;

d) Verba 3. plur. praes.:
α) durch *a* 2mal: *dersza (ďeržǫ)* 34; *maya* 47;
β) durch *an* 3mal: *wedzan (v́eďǫ)* 1; *swaczan* (testantur) 1; *swanczan (śvatčo)* 7.

4. Neupolnisches *iǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 6mal: *wyazal (v́ǫzał)* 25; *wzal (vźǫł)* 45, 49 (2mal); *obwazala* 19, 57;
b) durch *an: yanl (jǫł)* 66; *clanyl (klǫł)* 6; *xandcz (kśǫď)* 47; *pyandzessanth* 52; im Ganzen 21mal.
c) durch *o* 1mal: *wzol* 71.

B. In Worten, acc. sing. pronom. demonstr.:

a) durch *a* 4mal: *ya (jǫ)* 25; *yasz* 25, 58; *nya* 62;
b) durch *o* 1mal: *yo* 43.

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind folgende Zeichen angewandt worden: *a* (16mal für *ę*, 10mal für *ię*, 21mal für *ǫ*, 10mal für *iǫ*), *an* (26mal für *ę*, 21mal für *ię*, 22mal für *ǫ*, 22mal für *iǫ*), *am* (1mal für *ię*, 4mal für *ǫ*), *ą* (2mal für *ǫ*), *o* (1mal für *ię*, 1mal für *ǫ* und 2mal für *iǫ*) und *e* (1mal für *ę*). Die mit *n* (resp. *m*) versehenen Zeichen *(an, am)* finden sich auch hier meistens (84mal) im Inlaute (gegen 12mal im Auslaute), sind also correspondirend mit *a*, welches wiederum hauptsächlich (44mal) im Auslaute (gegen 13mal im Inlaute) anzutreffen ist. Diese Zeichen *a, an, am* können, wie dies auch ihr graphischer Werth zeigt, nur den Laut *ą* bezeichnen, weil sie für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien derselben vorkommen. Das Zeichen *e* ist ein Schreibfehler für *a*, was auch die fehlerhafte Schreibart des dasselbe enthaltenden Wortes, nämlich *swancze* für *swatcze*, d. i. *swatcza* zur Genüge darthut. Ebenso muss das Zeichen *o* als Schreibfehler angesehen werden. Abgesehen davon, dass es überhaupt nur 4mal vorkommt, beweisen solche Fälle wie *ymyo* (altslov. *imę*), wo ein *ǫ* (wofür man das Zeichen *o*

höchstens halten könnte) nie vorkommen kann, dass auch *o* nur irrthümlich (für *a*) zur Bezeichnung eines Nasalvocals in die Schrift gekommen ist.

Ausser diesen Zeichen findet sich noch zweimal *ą*, und zwar beide Male zur Bezeichnung des neupolnischen *ǫ*, weswegen man geneigt wäre, *ą* als *ą́* zu deuten. Dem steht nicht nur der graphische Werth von *a*, sondern auch der Umstand entgegen, dass, wie wir gezeigt haben, die polnische Sprache am Ende des 14. Jahrhunderts keinen Laut *ǫ* besitzen konnte. Wenn man deshalb dem Zeichen einen Lautwerth beilegen will, so muss man es nur als *ą* (und vielleicht als *ą̄*) erklären. Demnach besässe auch die Sprache der Krakauer Schwurformeln nur den Nasallaut *ą* (d. i. *ą* + *ią*). Der quantitative Unterschied der Vocale tritt in diesem Sprachdenkmal in der Orthographie äusserlich nicht zum Vorschein.[1]

XXXV. Wir besitzen noch eine, und zwar letzte Sammlung von Schwurformeln: ‚Altpolnische (Posener) Eidesformeln aus dem 14. Jahrhundert', herausgegeben von Professor W. Nehring (Archiv IV, 177—189). Diese Sammlung stammt aus den Landesbüchern von Posen und umfasst die Zeit von 1386—1399.[2]

In denselben ist

1. Neupolnisches *ę* ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø* 3mal: *kødi (kędy)* 41; *tødi* 41; *bødze* 39;
b) durch *øn* 1mal: *mønsza (męža)* 35;
c) durch *a* 1mal: *badzesz* 47;
d) durch *an* (vor Dentalen und Gutturalen) 7mal: *rancze (ręce)* 21; *rancoymach* 15; *Sandziwog* 2, 7; *Sandziwoya* 11; *Sandziwogius* 21 (2mal); *Sandivogium* 7.

---

[1] Acc. sing. pronom. pers. hat also in der Sprache der Krakauer Schwurformeln die dualistische Form: *ḿą*, *ćą*, *śą* und *ḿe*, *će*, *śe*.

[2] Die einzelnen Eidesformeln vertheilen sich der Zeit nach folgendermassen: Nrn. 1—3 fallen dem Jahre 1386, Nrn. 4—8 dem Jahre 1387, Nr. 9—19 dem Jahre 1389, Nrn. 20 dem Jahre 1391, Nrn. 21—25 dem Jahre 1395, Nrn. 26—38 dem Jahre 1396, Nr. 39 dem Jahre 1397, Nr. 40 dem Jahre 1398 und Nrn. 42—47 dem Jahre 1399 zu.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst.:

α) durch ø 12mal: *rolø* 20; *ysczinø* (*iścinę*, čech. *jistina*, im späteren Polnisch *iścizna* = Capital) 16, 28; *odmowø* 21; *hinczkø* (*Hinčkę*, nom. pers.) 21; *rosprawø* 21; *przisøgø* 22; *kopø* 40; *scodø* (*škodę*) 28; *schodø* (*škodę*) 38; *dzedzinø* 47; *zachoczczø* (*zaħoďcę*, intercessor) 46;

β) durch *aø* 1mal: *winaø* 47;

b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch *a* 1mal: *moya* 47;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch ø 8mal: *swadczø* (*śv́adčę*) 17; *swatczø* 1, 2; *swaczø* 9, 20, 29; *snayø* (*znaję*) 43; *zaluyø* 42;

β) durch *a* 1mal: *skaszuya* (*skazuję*) 21;

γ) durch *ą* 1mal: *rzeknącz* (*řeknę-ć*) 39.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch ø 8mal: *przisøgawszi* (*přyśęgavšy*) 41; *przisøzice* (jurate) 41; *przisødze* 41; *przisøgø* 22; *vøli* (*vjęli*) 21; *vøla* (*vjęla*) 24, 25; *szyøli* 21;

b) durch *øn* 6mal: *czøncz* (*čęść*) 32; *dzeszøncz* 36; *penøndzi* 24, 35; *szaiønchi* (*zajęčy*) 25; *iønstwo* (*jęctvo*) 21;

c) durch *a* 1mal: *przíyala* (*přyjęła*) 47;

d) durch *an* 6mal: *dzeszancz* 40; *pyanczidzesanth* 46; *przíszangano* 47; *Wanczslaf* 21; *swanthi* 40 (2mal).[1]

B. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch ø 10mal: *czø* 42; *szø* 21 (5mal), 24, 27, 41; *ssø* 8.

3. Neupolnisches *ǫ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch ø 3mal: *søthka* (*sǫdka*, dolium) 40; *wstrøcil* (intrudere) 41; *wstrøcene* 41;

[1] Als nicht hieher gehörend sehe ich: *peczentami*, *zapeczentani* 21 an, weil dies Fremdwörter sind und einen Nasalvocal damals noch nicht enthielten; der heute in *pečęć* erscheinende Nasal ist eine spätere Bildung. Das Wort: *Jendrzichem* ist *Jendřiħem* (nicht *Jędřiħem*) zu lesen.

b) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *wstrocil* 47;
c) durch *a* 1mal: *masz (mǫž)* 46;
d) durch *an* 6mal (vor Dentalen und Gutturalen): *Krziwosandowi* 2; *krziwosanth* 43; *choranszego (ȟorǫžego)* 46; *lanczky (Łǫcḱi)* 16; *sandzili* 5; *wstranczono* 47;
e) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *Dambrowski* 6, 19.

B. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ø* 7mal: *bodzechnø (Bod́eȟnǫ)* 5; *dafnosczø* 21; *laczinø* (*łaćinǫ*, latine) 21; *moczø (mocǫ)* 18, 42; *silø* 42; *strugø* (torrens) 41;
b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *ø* 1mal: *dobrø* 32; *pustø* 20;
β) durch *aø* 1mal: *ctoraø (którǫ)* 47;
c) Verba 3. plur. praes. durch *ø* 3mal: *dayø* 47; *mowø* 21; *nechø (ńe ȟcǫ)* 21;
d) instr. sing. pronom. pers. durch *ø* 1mal: *mnø* 5.

4. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø* 7mal: *Krzøszu* (*Kśǫžu* Stadt im Posen'schen) 21; *Ksøsza* 21; *vøl (vjǫł)* 36; *wssøcz* 6; *wszøles* 42; *vzøl* 37; *wszøl* 43;
b) durch *øn* 1mal: *czønsze (ćǫže)* 9;
c) durch *on* 1mal: *prziyoncz (přyjǫć)* 22;
d) durch *a* 1mal: *penadze* 29;
e) durch *an* 1mal: *panczidzesanth* 46;
f) durch *au* 1mal: *wsaul (vśǫł)* 4.

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind in den Posener Eidesformeln folgende Zeichen angewandt worden: *ø* (23mal für *ę*, 18mal für *ię*, 16mal für *ǫ*, 7mal für *iǫ*), *øn* (1mal für *ę*, 6mal für *ię*, 1mal für *iǫ*), *o* (welches ein Schreibfehler für *ø* ist, 1mal für *ǫ*), *on* (ein Schreibfehler für *øn*, 1mal für *iǫ*), *aø* (1mal für *ę*, 1mal für *ǫ*), *a* (3mal für *ę*, 1mal für *ię*, 1mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *an* (7mal für *ę*, 6mal für *ię*, 6mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *am* (2mal für *ǫ*), *ą* (1mal für *ę*), *au* (1mal für *iǫ*).

Die mit *n (m)* versehenen Zeichen *(øn, an, am)* kommen auch hier nur im Inlaute vor, ein Beweis, dass der Nasallaut

im Inlaute nicht mehr ganz nasalirt ausgesprochen wurde; diese Zeichen haben gleichen Lautwerth mit den entsprechenden, den Nasalconsonanten *(n, m)* entbehrenden Zeichen, nämlich *ǿ*, *a*. Die Zeichen *ǿ (o)*, *ǿn (on)*, *a (an)* kommen sonst für alle neupolnischen Nasalvocale vor, sie müssen also überall und unter sich gleich gelautet haben, was nur möglich ist, wenn sie den Laut *ą* darstellen. Das Zeichen *aǿ* (welches sich 2mal vorfindet) ist die Verbindung zweier Zeichen *a* + *ǿ*; es kommt beide Male in einer und derselben Schwurformel (Nr. 47) vor; es mag dies eine orthographische Eigenthümlichkeit des betreffenden Schreibers gewesen sein, indem er anzeigen wollte, dass das *a* (des Zeichens *aǿ*) nasalirt ausgesprochen werden soll und zum Zeichen dessen ein *ǿ* hinzufügte. Es muss ebenfalls *ą* gelesen werden. Das einmalige Vorkommen von *ą* (für *ę*) würde ich geneigt sein als Druckfehler für *a* anzusehen; ist es aber kein Druckfehler, so kann es auch nichts Anderes als *ą* bedeuten. Das Zeichen *au* endlich, welches wir auch schon früher in den von Przyborowski herausgegebenen Eidesformeln besprochen haben, kommt auch hier wie früher vor einem *ł* vor, welches diese Schreibart bewirkt hat, bedeutet also auch den Laut *ą*. Somit kennt die Sprache der Posener Schwurformeln nur den Nasallaut *ą*, d. i. *a* + *ią*.[1]

XXXVI. Das älteste bis jetzt bekannte d a t i r t e polnische Sprachdenkmal bilden: Confessio Generalis, Pater noster, Ave und Credo, welche uns alle zusammen in einer Handschrift aus dem Jahre 1375 erhalten sind.[2] Sie zeigen folgenden Stand der Nasalvocale:

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ* 2mal: *mǿky (męki)* 1; *mǿczǿn* 4;
b) durch *ǿn* 1mal: *mǿnczon* 4.

---

[1] Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete in der Sprache dieses Sprachdenkmals nur: *mą*, *ćą*, *śą*.

[2] Vgl. W. Nehring: Das älteste bis jetzt bekannte d a t i r t e polnische Sprachdenkmal im Archiv IV, 190. Die beigefügten Zahlen bedeuten: 1 = Confessio, 2 = Pater noster, 3 = Ave, 4 = Credo.

B. In Worten:

Verba 1. sing. praes. durch *ϕ* 9mal: *kaiϕ se* (confiteor) 1; *kaiϕ sse* 1 (5mal); *prossϕ (prošę)* 1; *werzϕ (věřę)* 4; *vezϕ* (sic pro *verzϕ* 4.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ϕ* 7mal: *czϕsto* 1 (3mal); *iϕtego (jętego)* 1; *pϕczi (pęći)* 1, *pϕczo (pęćǫ)* 1; *swϕte* 1;
b) durch *ϕn* 1mal: *dzessϕnczorϕ* 1;
c) durch *an* 6mal: *swantym* 1; *swantich* 1; *swantego (śvętego)* 1, 4; *swanto* 4; *oswantcz se* 2.

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ϕ* 2mal: *bϕcz (bǫď)* 2; *przestϕpil* 1;
b) durch *an* 3mal: *sandzicz (sǫďzić)* 4; *skandze (skǫd-že)* 4; *wstampil* 4.

B. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ϕ* 3mal: *neczistotϕ* 1; *pϕczϕ (pęćǫ)* 1; *dzessϕnczorϕ* 1;
b) acc. sing. adj. fem. durch *ϕ* 2mal: *bozϕ* 1; *swantϕ* 4;
c) instr. sing. pronom. possess. fem. durch *ϕ* 1mal: *mϕ* 1;
d) instr. sing. pronom. pers. durch *a* 1mal: *toba (tobǫ)* 3.

C. In Stämmen, part. praes. act.:

a) durch *ϕ* 1mal: *wsemogϕczego* 4;
b) durch *an* 1mal: *wssemoganczego* 1.

4. Neupolnisches *iǫ* ist bezeichnet:

In Wurzeln durch *ϕ* 1mal: *poczϕl* 4.

Die Nasalvocale sind bezeichnet nur durch *ϕ* (11mal für *ę*, 7mal für *ię*, 9mal für *ǫ*, 1mal für *iǫ*), *ϕn* (1mal für *ę*, 1mal für *ię*), *an* (8mal für *ię*, 4mal für *ǫ*) und *a* (1mal für *ǫ*); auch hier kommen die mit *n* versehenen Zeichen *(ϕn, an)* nur im Inlaute vor und bezeichnen also den bereits differenzirten Nasallaut; sonst werden aber *ϕ (ϕn), an (a)* zur Bezeichnung aller neu-

polnischen Nasalvocale gebraucht, müssen also überall und untereinander gleich, nämlich *ą* gelautet haben. Somit kennt die Sprache dieses Sprachdenkmals nur den nasalen Laut *ą*, d. i. *ą* + *ią*.[1]

XXXVII. Die erste Stelle unter den altpolnischen Sprachdenkmälern nimmt der Florianer Psalter ein.[2] Da uns in Bezug auf seine Entstehung alle Daten fehlen, so muss man die Sprache dieses Denkmals als Grundlage der Zeitbestimmung annehmen. Diese nöthigt uns aber, wenigstens das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts als die Zeit der Entstehung des Florianer Psalters anzusetzen, wobei man jedoch hervorheben muss, dass die Sprache dieses Denkmals in mancher Beziehung Aelteres bietet.

Da der Florianer Psalter von drei verschiedenen Schreibern (Verfassern) herrührt, welche gerade in der Bezeichnung der Nasalvocale von einander abweichen, so behandle ich wiederum jeden Theil für sich. Im ersten Theile nun, welcher bis zum Psalm 101, v. 18 geht, zeigt sich in unserer Frage folgender Sachverhalt.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *bødø* (1. sing.) 3_{6}, 4_{4};[3] *røkama* 23_{4}, 46_{1}, 76_{2}; *sødzø* *(sęd'ǫ)* 49_{7}, 74_{6}; *støkane* 37_{9}, 78_{11}; *støkana* 101_{6}; *vdrøczil* 37_{8}, 43_{3}; *vdrøczena* 17_{21}, 43_{21}; *wardøgø* (jumentum) 77_{55}; *wøgle* 17_{10}, 17_{14}, 17_{15}; im Ganzen 540mal;

b) durch *øø* 1mal: *bøødø* 62, was aber nur ein Fehler für *bødøø* ist;

c) durch *o* (fehlerhaft für *ø*): *bodzesz* 58_{9}; *odpodzasz* 87_{15}; *globocosczi* 70_{22}, 76_{15}, 77_{18}; *ssodi* (vasa; čech. *sud*) 7_{14}; *zamotcze* 9_{9}, 9_{21}; *zamotcowe* 24_{18}; im Ganzen 34mal.

---

[1] Der Acc. sing. pronom. pers. zeigt nur die folgende Form: *se* 1, 2; *sse* 1 (7mal), 4; *sze* 4; hat also nur: *ḿe, će, śe* gelautet.

[2] Vgl. Psałterz Królowej Małgorzaty, pierwszej żony Ludwika I wydany staraniem Stan. hr. na Skrzymie Dunina-Borkowskiego. Wiedeń 1834. Eine zweite, sehr sorgfältige Ausgabe dieses Denkmals besorgte Prof. W. Nehring: Psalterii Florianensis partem polonicam ad fidem codicis recensuit, apparatu critico, indice locupletissimo instruxit. Posoniae 1883.

[3] Die vollständige Aufzählung der Formen aller Personen von *będę* habe ich gegeben im Archiv für slav. Philol., Bd. VIII, 92 und 260.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

a) durch *ø*: *naczøgnøli* 63_{3}; *ogarnøla* (neupoln.) 39_{16}; *ogarnølo* 31_{9}; *ogarnøli* 16_{12}, 17_{15}; im Ganzen 19mal;

b) durch *o* 2mal: *wirzignolo* (eructavit) 44_{1}; *zginoli* 91_{8}, 82_{9}.

C. In Worten:

a) Acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination:

α) durch *ø*: *chwalø* Prol. 1_{14}, 8_{3}; *czywerdzø* (*ćverdę*) 88_{39}; *czrzodø* (*ćřodę*, grex) 77_{57}; *dobrotø* 24_{8}, 36_{3}; *drogø* 1_{7}, 5_{9}, 17_{35}; *lichotø* 5_{6}, 6_{8}; *lichfø* (usura) 14_{6}; im Ganzen 362mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 12mal: *duszo* 88_{47}; *lichoto* 93_{23}; *modlitwo* 54_{1}; *neprawdo* 31_{6}; *prawoto* 98_{4}; *prawodo* 44_{6}; *prawdo* 69_{6}, 95_{10}, 83_{3}; *smaro* 24_{19}; *wodo* 78_{3}; *winniczo* 79_{15};

b) acc. sing. pronom. possess. und demonstr. fem.:

α) durch *ø*: *moyø* 3_{1}, 4_{2}, 5_{9}; *twoiø* 19_{4}, 24_{8}; *swoiø* 36_{25}; 39_{21}; im Ganzen 131mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *moio* 30_{9};

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *ø*: *bødø* vgl. oben; *møøczø se* (tribulor) 30_{11}, 101_{2};[1] im Ganzen 201mal;

β) durch *o* 6mal: *napelno* 80_{9}; *poydo* 41_{4}; *vsyedlo* 88_{5}; *wnydo* 70_{17}; *zawadzo* 88_{33}; *bødo* 17_{53};

d) aor. sing. nach der II. Classe durch *ø* 1mal: *zginø* (periit) 9_{5}.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

α) durch *ø*: *czøscz* (*čęść*) 15_{5}, 38_{7}; *czøscy* 62_{9}; *czøskim* 4_{3}, 34_{21}; *czøsti* 39_{23}; *dzeszøcz* 90_{7}; *dzeszøczy* 32_{2}, 91_{3}; *dzeszøczø* 67_{18}; *iøtcze* (*jętce*) 67_{7}; *iøczczi* 68_{38}; *iøczstwo* 52_{8}, 67_{19}, 84_{1};[2] *iøzik* 11_{3}; im Ganzen 111mal;

b) durch *o*: *czoscz* 10_{7}; *czoske* 37_{4}; *iozik* 80_{5}; im Ganzen 14mal.

---

[1] Vollständig sind die Formen der 1. sing. präs. aufgezählt im Archiv für slav. Philol. VIII, 257 f.

[2] Diese Worte sind nicht vom Stamme *jen-*, wie das neupoln. *jeniec* = captivus, sondern von dem Participialstamm *jęt-* abzuleiten; ihre volle Form lautet also: *jętьca*, woraus *jęcьca*, *jęćca*, und *jętьstwo*, woraus *jęcьstwo*, *jęćstwo*, *jęctwo* geworden ist; vgl. altslov. *jętьnikъ*, *captivus*.

B. In Stämmen:

a) *ęt*-Stämme:

α) durch *ø*: *dzeczøczi* 85 15; *ksøszøta* 2 2, 23 7; *swerzøtom* 48 21; im Ganzen 17mal;

β) durch *o* 3mal: *ksøszota* 82 11; *ksøszoti* 44 18; *kurzota* 83 3;

b) in *men*-Stämmen:

α) durch *ø*: *brzemø* (tempus) 20 9; *brzemø* (onus) 37 4; *ymø* 9 5, 9 10; im Ganzen 56mal;

β) durch *o* 1mal: *ymo* 79 16.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

a) nach Präpositionen:

α) durch *ø*: *mø* 7 9, 17 20; *czø* 15 1, 16 8; *sø* 43 20, 49 18; im Ganzen 52mal;

β) durch *o* 1mal: *czo* 20 11;

b) nach einem Verbum durch *ø* 2mal: *sø* 55 9, 85 9;[1]

---

[1] Ausser den obigen nasalirten kommen noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. und zwar nur nach einem Verbum vor: *me* 12 3, 16 4, 16 7, 16 9, 16 10 (2mal), 17 5, 17 6, 17 19, 17 20 (2mal), 17 21, 17 22, 17 36, 17 38, 17 39 (2mal), 17 47 (2mal), 17 48, 17 51, 17 52 (2mal), 18 13, 21 1, 21 7, 21 12 (2mal), 21 16, 21 17 (2mal), 21 19, 21 26, 22 1 (2mal), 22 2, 24 4, 24 5 (2mal), 24 8, 24 18, 24 21, 25 1, 25 2 (2mal), 26 1, 26 4, 26 9 (2mal), 26 10, 26 12, 26 15 (2mal), 26 16 (2mal), 26 17 26 18 (2mal), 27 3, 29 1, 29 2, 29 3, 29 14, 30 1, 30 2, 30 3, 30 4 (2mal), 30 5, 30 6, 30 10, 30 15, 30 19 (2mal), 30 20, 30 21, 31 9 (3mal), 33 4, 34 3, 34 13, 34 18, 34 19, 34 22, 34 27, 35 12, 37 19, 37 20, 37 22, 38 12 (2mal), 39 1, 39 2, 39 16 (2mal), 39 17, 39,18, 40 11, 40 13, 41 6, 41 13 (2mal), 41 14, 41 15, 42 1 (2mal), 42 2, 42 3, 49 24, 50 3 (2mal), 50 6, 50 8 (2mal), 53 1 (2mal), 53 7, 54 1, 54 5, 54 8, 54 13, 54 18, 55 1 (2mal), 55 2, 56 4, 58 1 (2mal), 58 2 (2mal), 58 10, 59 5, 60 2, 60 3, 68 5, 68 17, 68 18 (2mal), 68 19 (2mal), 68 20, 68 21, 68 22, 68 24, 68 34, 70 1 (2mal), 70 3, 70 10 (2mal), 70 18, 70 19, 70 22 (2mal), 70 23 (2mal), 80 7, 80 8, 80 12, 85 1, 85 6, 85 10, 85 16 (2mal), 87 17, 90 13, 91 4, 93 17, 101 11; *cze* 17 1, 19 1 (2mal), 19 2, 19 10, 20 8, 21 23, 24 2, 29 1, 31 7, 31 10, 34 21, 35 11, 36 36, 44 3, 44 6, 44 9, 49 22, 50 5, 51 5 (2mal), 54 25, 55 18, 62 4, 62 5, 62 7, 68 12, 69 5, 73 5, 73 24, 76 15 (2mal), 80 7 (3mal), 80 8, 80 9, 101 8; *se* 13 4, 15 3, 15 9 (2mal), 16 9, 16 17, 17 9 (2mal), 17 10, (2mal), 17 21, 17 26, 17 41, 17 49, 19 5, 19 9 (2mal), 20 1 (2mal), 20 11, 21 7, 21 14, 21 15 (2mal), 21 28. 21 29, 21 31, 21 34, 22 4, 23 7, 23 9, 24 2, 24 12, 24 15, 24 17, 24 18, 24 20, 24 21, 25 3, 25 11, 26 1, 26 3, 26 4, 26 5, 26 12, 26 14, 26 20, 27 11, 29 4, 29 9, 29 12, 29 13 (2mal) 29 15, 30 11 (3mal), 30 13 (2mal), 30 16, 30 17 (2mal), 30 21, 30 23, 31 3, 31 4 (3mal), 31 6, 31 12, 31 14 (2mal), 32 1, 32 2, 32 8,

3. Neupolnisches ǫ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø*: *bødz* 7 6, 9 19; *søsadom* 30 14, 43 15; *røk* (manuum) 89 19 (2mal); *trøba* Prol. 1 13; *trøbi* 46 5, 97 7; *trøbø* (acc.) 80 3; *trøbach* 97 7; *trøbicze* 80 3; *vrøgaiøczego* 43; *wirøbili* 73 7; im Ganzen 251mal;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 13mal: *dokod* 93 3; *goslmy* 91 3; *odstopayø* 72 26; *okrog* 95 13; *sodi* (judicia) 96 9; *przisodzon* 36 35; *wstopil* 67 36, 77 25; *pocrotky* 7 10, 15 17; *zamocili (zamǫćili)* 47 5; *zamoczoni (zamǫconi)* 34 17; *bodzcze* 58 7;

c) durch *øø* 12mal: *møøczø (mǫcę)* 30 11, 68 21, 101 2; *møøczø (mǫcǫ)* 22 6, 26 4, 68 24, 101 2; *møøcyl* 55 1; *smøøczil* 68 25; *zamøøczili* 63 9; *zamøøczon* 87 16; *møøczo (mǫcǫ)* 3 1.

(2mal), 32 16, 32 18, 32 21, 33 2, 33 5, 33 7, 33 9 (2mal), 34 10 (2mal), 34 15, 34 16, 34 17, 34 18, 34 21, 34 22 (2mal), 34 27, 34 29 (3mal), 34 31, 36 4, 36 6, 36 11, 36 18, 36 22, 36 25, 36 26, 36 27, 36 28, 37 4, 37 6 (2mal), 37 7, 37 8 (2mal), 37 10, 37 11, 37 15. 37 17, 37 20 (2mal), 38 8, 38 4 (2mal), 38 9, 38 15, 38 18, 39 5, 39 8, 39 17, 39 22 (2mal), 40 4, 40 12, 40 14 (2mal), 41 2, 41 5, 41 7, 41 8, 41 16, 42 5, 42 6, 43 10, 43 24, 43 27 (2mal), 44 4, 44 20, 45 2 (2mal), 45 3 (3mal), 45 5, 45 6 (3mal), 46 9 (2mal), 47 4 (2mal), 47 5 (3mal), 47 10 (2mal), 48 5, 48 6, 48 12, 48 13, 48 17, 48 19, 49 13, 50 6, 50 9, 50 14, 50 17, 51 1, 51 6, 51 9, 52 2 (2mal), 52 4 (2mal), 52 8 (2mal), 53 6, 54 2 (2mal), 54 3, 54 4, 54 7, 54 20, 54 22, 54 23 (2mal), 55 3, 55 4, 55 11, 56 1, 56 7, 57 3, 57 7, 57 16, 58 16, 59 1 (2mal), 59 2, 59 4, 59 6, 60 3, 60 5, 61 3, 62 3, 62 8, 62 10, 63 4, 63 8 (2mal), 63 9 (2mal), 63 11, 64 3, 64 8 (3mal), 64 13, 65 3, 65 5, 65 6, 65 15, 65 16, 66 1 (2mal), 66 3, 66 4 (2mal), 66 5 (2mal), 66 6, 67 3 (2mal), 67 5, 67 7, 67 9 (2mal), 67 10, 68 5, 68 13, 68 14, 68 21, 68 25, 68 27, 69 3, 69 4 (2mal), 69 5 (2mal), 70 13, 70 22, 70 23, 70 24, 70 25, 71 11, 71 15, 71 20 (2mal), 72 2, 72 10, 72 18, 72 21 (2mal), 72 22, 72 26, 73 1, 73 4, 73 5, 73 21, 73 22, 74 1 (2mal), 74 2, 74 4, 74 8 (2mal), 75 2, 75 4, 75 7, 75 10, 76 2 (2mal), 76 4, 76 6, 76 9, 76 12, 76 15 (2mal), 77 12, 77 24, 77 38, 77 39, 77 44, 77 46, 77 58, 77 63, 78 14, 79 5, 79 15, 80 1, 81 5, 82 7, 82 9, 82 16, 83 2, 84 5, 84 6 (2mal), 84 9, 84 10, 84 11, 85 8, 85 11, 85 15, 86 5, 87 3, 87 4 (2mal), 87 7, 87 11, 88 7, 88 16, 88 40, 88 45 (2mal), 88 51 (2mal), 89 1, 89 16 (2mal), 89 17, 90 5, 90 7, 90 10, 91 1, 91 7, 91 8 (2mal), 91 12, 91 14, 92 1 (2mal), 92 2, 92 7, 93 2, 93 15, 93 18, 93 22, 94 1, 94 7, 95 9, 95 11 (4mal), 95 12, 96 1 (2mal), 96 7, 96 8, 96 9, 96 13 (2mal), 97 6, 97 8, 97 9, 98 1, 98 3, 99 4, 100 3, 101 2, 101 7, 101 10, 101 12, 101 14, 101 16; *mye* 86 3; *sye* 87 3.

Ausser diesen beiden Formen des Acc. sing. pronom. pers. kommt im ersten Theile des Flor. Psalters für die beiden ersten Personen auch bereits die Gestionsform *mńe*, *ćeb'e* für den Acc. vor; z. B. *mne* 12 5, 17 5, 17 44, 21 9, 33 4, 33 11, 34; (2mal), 38 5, 40 12, 49 16, 50 12, 87 6, 87 8; *czebe* 24 22, 26 13, 39 22, 62 2, 68 3 u. s. w.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ø*: *naczøgnøl* 57_{8}; *nevsnøl* 12_{4}; *ogarnøl* 21_{16}; im Ganzen 13mal;

b) part. praes. act.:

α) durch *ø*: *beszøcz* 54_{7}; *boiuiøczich* 55_{2}; *boiøcze se* 14_{5}; *badaiǫcz* 63_{6}; *boleiøczy* 68_{34}; *czinøczy* 24_{3}, 85_{9}; im Ganzen 179mal;

β) durch *o*: *chodzocz* 100_{8}; *czirpoczy* 36_{9}; *goraiacymy* 7_{14}; im Ganzen 12mal.

Als Schreibfehler ist mit Professor Nehring (Iter Florianense 78) *widzecz* (für *widzøcz*) 72_{3} zu halten.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ø*: *braczø (braćǫ)* Prol. 2_{1}; *boiaznø* 52_{6}; *czczø (ččǫ)* 8_{6}, 67_{12}; *czudnosczø* 44_{5}; *drogø* (via) 88_{40}; im Ganzen 34mal;

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ø*: *boszø (božǫ)* Prol. 1_{14}; 23_{3}; *chlebowø* 52_{5}; *godnø* 80_{3}; *gorzkø* 63_{3}; im Ganzen 34mal;

β) durch *o* 1mal: *sadowo* (pomorum) 78_{1};

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *ø* 9mal: *iednø* (semel) 61_{12}; *wszø* 44_{18}, 46_{2}, 96_{10}; *moiø* Prol. 2_{1}, 54_{1}; *twoiø* 44_{5} (2mal); *swoiø* 72_{6};

β) durch *o* 1mal: *zlo* 24_{20};

γ) durch *øø* 1mal: *iednøø* 88_{35};

d) instr. sing. pronom. pers.:

α) durch *ø*: *mnø* 4_{2}, 6_{2}; *tobø* 5_{4}, 18_{5}; im Ganzen 45mal;

β) durch *o* 1mal: *mno* 37_{2}, 85_{16};

γ) durch *øø* 2mal: *mnøø* 30_{11}, 55_{1};

e) Verba 3. plur.:[1]

α) durch *ø*: *bødø (będo)* vgl. oben; *bichø* 9_{9}; im Ganzen 580mal;

β) durch *o*: *møøczo* 3_{1}; *przebiwaio* 83_{5}; *pwayo* 48_{6}; im Ganzen 19mal;

γ) durch *øø* 31mal: *bodøø* 5_{13}, 21_{34}, 44_{13}, 58_{8}, 58_{16}, 67_{5}; 83_{5}, 88_{16} (3mal), 89_{5}, 91_{7}, 91_{13}, 93_{4} (2mal), 97_{9} (2mal), 101_{16}; *czinøø* (faciunt) 58_{6}; *buczøø* (exaspe-

[1] Vgl. Archiv für slav. Phil. VIII, 257 f.

rant) 65 6; *gonǿǿ* (persequutur) 34 3; *se roznemogǿǿ* (infirmentur) 57 7; *rzekǿǿ* (dicent) 51 6, 78 10; *przibliszǿǿ* 31 8; *slawǿǿ se* (gloriantur) 48 6; *sǿǿ* (sunt) 34 13; *vpadnǿǿ* (cadent) 90 7; *wnidǿǿ* (devenient) 57 7; *zaginǿǿ* 36 23; *zginǿǿ* 79 17.

4. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ*: *dzǿsla (ďǿsla)* 68 4; *yǿl* 67 19; *podyǿl* 77 57; *wzǿl* Prol. 2 3, 14 4; im Ganzen 105mal;

b) durch *o* 8mal: *newrzodosczi* (Puł. Psalt. *newrządnoszczi)* 30 22; *obrzod* 49 17; *obozali sǿ se (obvęzali)* 19 9; *przyol* 6 9; *wyol* 77 76; *wzglodni* 70 13; *wzczogla* 79 12; *szǿdo (żędę)* 20 2.

B. In *ęt*-Stämmen:

durch *ǿ* 5mal: *czelǿt* 49 10, 50 20; *ksǿszǿt* 81 7, 86 6; *szczenǿt* 56 5.

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-já*-Declination durch *ǿ* 5mal: *idumeiǿ* (Idumeam) 59 9; *posczelǿ* 40 3; *wolǿ* 26 8, 39 11;

b) acc. sing. pronom. demonstr.:

α) durch *ǿ*: *iǿ* 23 2 (2mal), 47 3; *nǿ* 56 9; *iǿsz* 7 7; im Ganzen 28mal;

β) durch *o* 1mal: *iosz* 88 49.

Der erste Theil des Florianer Psalter hat für die Nasallaute nur folgende drei Bezeichnungen: *ǿ, o, ǿǿ,* und weil *o* nur ein Schreibfehler für *ǿ* ist,[1] so kann man sagen, nur die beiden Bezeichnungen *ǿ, ǿǿ.* Das Zeichen *ǿ,* welches alle neupolnischen Nasallaute in allen Kategorien vertritt und überall gleich gelautet haben muss, kann aus diesem Grunde nur den Laut *ą* bezeichnen. Das Zeichen *ǿǿ* unterscheidet sich von *ǿ* nur quantitativ, nicht qualitativ, wie wir dies bereits früher zu zeigen

[1] In meiner Abhandlung: ‚Die Sprache des polnischen Theiles des Flor. Psalters' (Archiv VI, 524) bin ich der Meinung gewesen, dass dem Zeichen *o* eine besondere Bedeutung beizumessen sei; meine gegenwärtigen Studien über die altpolnischen Nasallaute haben mir die Ueberzeugung beigebracht, dass dies nicht der Fall sein kann; dass *o* nur ein Fehler für *ǿ* ist, zeigt das numerische Verhältniss von *o* zu *ǿ*.

gesucht haben, weshalb man ihm den Lautwerth *ą̄* zu vindiciren hat. Somit besitzt der erste Theil des Florianer Psalters als Hauptnasallaut *ą* (d. i. *ą* und *ią*); die Länge dieses Lautes *ą̄* (d. i. *ą̄* und *ią̄*) ist in einigen (46) Fällen auch äusserlich angegeben.[1]

XXXVIII. Im zweiten Theile des Florianer Psalters, welcher von Psalm 101 v. 19 bis Psalm 106 v. 2 *(. . . od gospodna)* sich erstreckt, sind die Nasalzeichen folgendermassen bezeichnet.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *ø*: *bødø* (1. sing.) 103_{34}; *røkv* 101_{26}, 103_{29}, 105_{11}; *røkama* 103_{26}, 105_{40}; *støkanec* 101_{21}; im Ganzen 35mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

a) durch *ø* 1mal: *poplinøli (popłynęły)* 104_{10};
b) durch *o* 1mal: *zginołich* 101_{21}.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. der *-a-*, *-ja*-Declination durch *ø*: *chwalø* 101_{22}, 105_{13}; *granyczø* 103_{10}; *karmø* 103_{28}; im Ganzen 24mal;
b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch *ø* 4mal: *twoyø* 102_{5}; *swoyø* 105_{9}, 105_{21}, 105_{26};
c) Verba 1. sing. praes. durch *ø* 3mal: *bødø* 103_{34} (2mal), 103_{35}.

[1] Demnach besitzt die Sprache des ersten Theiles dieses wichtigen Sprachdenkmals eine zweifache Form des Acc. sing. pronom. pers., nämlich: *ḿą, ćą, śą* und *ḿe, će, śe;* denn dass die Schreibart des Florianer Psalters: *me, cze, se,* nicht *ḿę, ćę, śę* zu lesen ist, wird wohl jetzt Niemand bezweifeln. Auch Herr Prof. Nehring stimmt in dieser Beziehung in seiner Ausgabe des Flor. Psalters mit mir überein. Der Unterschied in der Anwendung der beiden Formen: *ḿą, ćą, śą* und *ḿe, će, śe* ist der bereits oben bei Besprechung des Hedvigbüchleins (Abschnitt XX) angegebene. Die nasale Form kommt nur nach einer Präposition (mit Ausnahme zweier Fälle), die andere ohne Ausnahme nur nach einem Verbum vor. Das Hedvigbüchlein und der Flor. Psalter zeigen in dieser Hinsicht eine vollkommene Uebereinstimmung.

2. Neupolnisches *ię* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ø: czøsto* 105_{40}; *yøly* 105_{44}; *ksødźē (kśędem)* 104_{20}; im Ganzen 16mal. Die Form *trzyescz* 103_{33} ist entweder ein Fehler oder ein Čechismus (vgl. *mezø* für *medzø* 103_{10}).

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:

α) durch *ø* 7mal: *czyelø* 105_{20}; *czeløcza* 105_{21}; *ksøszø* 104_{19}; *ksøszøta* 104_{21}; *pirzwyecznøta* (primogenita) 104_{35}; *sczenyøta* 103_{22}; *zwyerzøta* 103_{21};

β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *pirzwyczno* (primogenitum) 104_{35};

b) in *men*-Stämmen durch *ø* 6mal: *ymø* 101_{22}; *ymyø* 105_{9}; *gymyø* 104_{1}; *semø (śemię)* 101_{29}; *siemyø* 105_{27}; *ozemyo* (sic pro *szemyø*) 104_{6}.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ø* 5mal: *mø* 101_{25}; *sø* 103_{21}, 103_{33}, 105_{18}, 105_{19}; *siø* 101_{27}.[1]

3. Neupolnisches *ǫ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ø: bødz* 103_{32}, 103_{35}; *sødy* 104_{7}; *zamøczeny* 103_{30}; *zamøczayøczee* 105_{12}; im Ganzen 22mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ø* 2mal: *rozczøgnøl* 104_{38}; *wzpomonøl* 102_{14};

b) part. praes. act.:

α) durch *ø: boyøczymy sye* 102_{16}, 102_{11}; *bydløczy* 104_{12}; *czynyø* 102_{6}; im Ganzen 17mal;

---

[1] Ausser diesen nasalirten Formen kommen noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. vor: *sye* 102_{3}, 102_{13} (3mal), 102_{16}, 103_{6}, 103_{10}, 104_{1}, 104_{4}, 105_{38}, 105_{40}, 105_{42}, 105_{46}; *sie* 102_{9}, 103_{2}, 105_{20}; *se* 102_{9}, 103_{23} (2mal), 103_{30}, 103_{32}, 103_{33}, 103_{35}, 104_{37}, 105_{41}; *sze* 102_{5}, 104_{3}. Einen Unterschied im Gebrauche dieser beiden Formen zu statuiren ist nicht möglich; beide kommen nach Verbum vor.

β) durch *øn* 3mal: *boyønczymy sebe* 102_{13}; *czakayønczy* $102,_{8}$; *czyrpyønczym* 102_{6}.

C. In Worten:

a) instr. sing. subst.:

α) durch *ø* 4mal: *kraszø* (decus) 103_{2}; *silø* 102_{20}; *zpowedzø* (confessio) 103_{2}; *swyetlosczø* (neupoln. *światłość̨*) 103_{2};

β) durch *eø* 1mal: *dzedzyneø* 105_{5};

b) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *ø* 2mal: *newynowatø* 105_{36}; *szødnø* (desiderabilis) 105_{24};

β) durch *o* 1mal: *znano* 105_{9};

c) instr. sing. pronom. possess. fem. durch *eø* 1mal: *twoyeø* 105_{5};

d) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *ø*: *bichø* 101_{23}; *bychø* 103_{22}, 103_{44}; *vczynyø* 105_{3}; *vczekø* 103_{8}; *zgynø* 103_{30}; *zghinø* 101_{27}; im Ganzen 66mal;

β) durch *o* 1mal: *bycho* 104_{24};

γ) durch *eø* 8mal: *seø* (sunt) 104_{40}, 105_{13} (2mal), 105_{14}, 105_{15} (2mal), 105_{21}, 105_{37}.

4. Neupolnisches *ią* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ø*: *doyød* 103_{34}; *ksøszø* 104_{19}; *myesøcz* 103_{20}; im Ganzen 17mal.

Der zweite Theil des Florianer Psalters hat also folgende Nasalbezeichnungen: *ø* (für alle neupolnischen Nasallaute), *o* (welches ein Schreibfehler ist für *ø* und 4mal vorkommt), *øn* (3mal) und *eø* (10mal). Die Bezeichnung *ø* repräsentirt auch hier den Laut *ą*; *eø*, welches für neupolnisches *ǫ*, also einen früher langen Vocal gebraucht sind, bezeichnet den langen Nasalvocal *ą̄*; bei *øn* kann man bestimmt annehmen, dass es den differenzirten Laut *a͡n* bezeichne, worauf das dem *ø* beigegebene *n* (*øn*) deutet. In diesem Falle würde die genetische Entstehung dieses Zeichens klar sein. Dunkel ist nur die Genealogie des Zeichens *eø*, besonders wegen des ihm inhärirenden *e*. Thatsache ist es, dass es für den langen Nasalvocal steht.

Somit besitzt auch der zweite Theil des Florianer Psalters als Hauptnasallaut *ą* (d. i. *ą* und *ią*); in einigen Fällen ist die

Länge dieses Lautes (als *ą̄*, d. i. *ą̄* und *ią̄*) äusserlich gekennzeichnet.[1]

XXXIX. Im dritten Theile des Florianer Psalters kommen folgende Nasalbezeichnungen vor.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: bødø (będę)* 107_{1} (2mal), 107_{3}; *wøglym* (carbonibus) 119_{4}; *wøszowe* (serpentes) 148_{10}; *zamøta* 106_{39}, 107_{13}, 117_{5}; *zhøby* 111_{9}; *zøbom* 123_{5}; im Ganzen 214mal;
b) durch *o* 9mal: *bodzesz* 127_{2}; *bodze* 111_{8}, 118_{175}, S. 40, 127_{5}; *bodø* (3. plur.), 106_{42}, 113_{15}; *roka* 118_{109}; *rokw (ręku)* 124_{3};
c) durch *øm* (vor Labialen) 1mal: *glømbokosczy* 106_{26};
d) durch *øn* (vor Gutturalen) 1mal: *rønky* 106_{2};
e) durch *eø* 1mal: *neøzna (nędna)* 136_{11};
f) durch *an* 6mal: *rancze* 113_{15}; *wangle* (carbones) 139_{11}; *wanszowe* 139_{3}; *wnantrza* 108_{17}; *zamant* 141_{2}; *zamantek* 118_{143}.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

a) durch *ø* 7mal: *ogarnøly (ogarnęły)* 108_{2}, 114_{3}, M. 5; *potonøly* M. 5, M. 11; *przylnøla* 118_{25}; *zgynøla* 141_{6};
b) durch *a* 3mal: *polknaly* 123_{2}; *zagynala* 106_{5}; *zghynala* Is. 2_{11}.[2]

C. In Worten:

a) acc. sing. der *-a*-Declination:
  α) durch *ø: chwalø* 118_{71}; *brodø* 131_{2} (2mal); *drogø* 118_{9}, 118_{29}; *dobrotø* 118_{65}; *duszø* 106_{9} (2mal), 108_{30}; im Ganzen 111mal;
  β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 4mal: *obato* 131_{2}; *røko* 138_{4}; *skalo* 113_{8}; *szemo (źeḿę)* 135_{22};

---

[1] Der Acc. sing. pronom. pers. zeigt in der Sprache des zweiten Theiles des Flor. Psalters die zweifache Form: *ḿą, ćą, śą* und *ḿe, će, śe*, wobei jedoch der im ersten Theil beobachtete Unterschied in der Gebrauchsweise dieser Formen nicht innegehalten wird.

[2] Das Wort *ogarnaly* 117 11, 117 12 ist wohl nicht neupolnisch *ogarnęli*, sondern *ogarńali* zu lesen; darauf deutet das in demselben Vers vorkommende *ogarnayócz (ogarńajǫc)* 117 11 hin.

γ) durch *a: dusza* 130_{3}, 140_{9}; *droga* 106_{7}; *dzedzyna* 110_{6}; im Ganzen 10mal;

δ) durch *an* 3mal: *dvszan* 142_{14}; *lychotan* 118_{78}; *slugan* 143_{11};

b) acc. sing. pronom. possess. fem.:

α) durch *ø: moyø* 106_{10}, 108_{30}; *swoyø* 118_{9}; im Ganzen 30mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *moyo* 142_{13};

γ) durch *a* 3mal: *twoya* 137_{8}, 143_{8}, M. 13;

δ) durch *an* 1mal: *twoyan* 144_{17};

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *ø: czyrpø* Is. 2_{8}; *mogø* 138_{5}; *wzczøgnø* 107_{10}; *wstanø* 107_{2}; *zapomnø* 118_{16}, 118_{93}, 136_{8}; *zlyczø* 138_{17}; im Ganzen 106mal;

β) durch *o* 1mal: *rozdzelo* 107_{7};

γ) durch *a* 2mal: *bøda* 137_{8}, 140_{5}.

4. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: czøszcz* 118_{57} 141_{7}; *wzøt* 108_{22}; *wøzvge* 146_{3}; *zwøcze* 150_{3}; *wytrzøsonych* 126_{5}; *zwødne* 128_{5}; *zstrzøse* 109_{7}; im Ganzen 87mal;

b) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 1mal: *lokacz (lękać)* An. 15;

e) durch *an* 2mal: *zwandlym* 118_{139}; *vczanstnyg* (particeps) 118_{63}; bei diesem Worte ist über *an* noch das Zeichen *ø* gesetzt, was uns zeigt, dass der Schreiber in der Wahl der Zeichen *an* und *ø* unschlüssig war;

d) durch *ā* (d. i. *an*) 1mal: *swāty* S. 17.

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:

α) durch *ø: kxøszøta* 106_{40}, 117_{9}; *skoczøcza (skoćęća)* 134_{8}; *zwerzø* 144_{17}; im Ganzen 11mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ø*) 2mal: *Ksøszota* 148_{11}, M. 7;

b) in *men*-Stämmen:

α) durch *ø: ymø* 108_{12}, 108_{20};[1] *syemø* 118_{90}; *szemø* 111_{2}; im Ganzen 28mal;

β) durch *o* 1mal: *ymo* 117_{24}.

---

[1] Psalm 114_{4} ist zu lesen: *ymye[na] gospodnowa.*

C. In Worten:

a) gen. sing. der fem. der *-ja*-Declination durch *ø* 1mal: *duszø* 120$_{7}$;

b) acc. sing. pronom. pers.:

α) durch *ø* nach einem Verbum: *mø* 107$_{11}$, 108$_{3}$; *czø* 109$_{4}$, 117$_{27}$; *sø* 106$_{6}$, 106$_{38}$; im Ganzen 147mal;

β) nach einer Präposition: *mø* 108$_{1}$, 118$_{41}$; *czø* 140$_{9}$; im Ganzen 11mal;

γ) durch *a* 1mal: *sa* 118$_{78}$;

δ) durch *an* 1mal: *san* 118$_{107}$.[1]

3. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *ø: bødz* 108$_{6}$, 108$_{11}$ (2mal); *rozløczayøcz* S 4; *trøby* 150$_{3}$; *wøtpena* S. 2; *zbłødzyly* 102$_{4}$; im Ganzen 119mal;

b) durch *o* 5mal: *bodzcze* 108$_{28}$, 128$_{4}$; *mosz* 139$_{12}$; *sodowe* (judicia) 118$_{39}$; *sodow* 118$_{120}$;

c) durch *øn* 5mal: *mønczyly* 106$_{13}$, 106$_{19}$, 106$_{28}$; *smønczyly* 106$_{6}$; *møndroscz* 106$_{27}$;

d) durch *øø* 1mal: *søød* 110$_{6}$;

---

[1] Ausser diesen nasalirten Formen erscheinen im dritten Theile des Flor. Psalters noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers., die nur nach einem Verbum vorkommen: *me* 107$_{11}$, 108$_{21}$, 108$_{24}$, 117$_{16}$, 117$_{18}$, 118$_{27}$, 118$_{40}$, 118$_{47}$, 118$_{94}$, 118$_{146}$, 142$_{4}$; *mye* 108$_{2}$, 118$_{84}$, 118$_{86}$, 118$_{88}$; *cze* 107$_{3}$, 110$_{1}$, 118$_{175}$; *se* 106$_{8}$, 106$_{12}$, 106$_{13}$, 106$_{15}$, 106$_{18}$, 106$_{19}$, 106$_{25}$, 106$_{27}$ (2mal), 106$_{28}$, 106$_{30}$, 106$_{31}$, 106$_{39}$, 106$_{40}$, 106$_{42}$, 107$_{5}$, 107$_{7}$, 108$_{11}$, 108$_{13}$, 108$_{15}$, 108$_{17}$, 108$_{18}$, 108$_{21}$, 108$_{23}$ (2mal), 108$_{24}$, 108$_{27}$, 109$_{5}$, 110$_{4}$, 111$_{1}$, 111$_{6}$, 111$_{7}$, 111$_{9}$, 112$_{8}$, 113$_{4}$, 113$_{5}$, 113$_{19}$, 113$_{22}$, 114$_{7}$, 117$_{11}$, 117$_{12}$, 117$_{14}$, 117$_{20}$, 117$_{22}$, 117$_{23}$ (2mal), 118$_{7}$, 118$_{74}$, 118$_{15}$, 118$_{23}$, 118$_{48}$, 118$_{60}$, 118$_{63}$, 118$_{70}$, 118$_{129}$, 118$_{128}$, 118$_{150}$ (2mal), 118$_{161}$, 118$_{162}$, 127$_{1}$, 127$_{5}$, 130$_{1}$, 131$_{17}$, 138$_{14}$, 143$_{6}$, 146$_{11}$, 146$_{12}$, 148$_{14}$, 149$_{2}$, 149$_{5}$, Is. 1$_{2}$, An. 1, An. 4, An. 7, An. 8, M. 7, M. 8, M. 16, M. 17; *sze* 122$_{4}$ (2mal), *sye* 106$_{21}$; 118$_{163}$, An. 2; *sie* 113$_{3}$, 117$_{6}$. Ausserdem findet sich schon im dritten Theil des Flor. Psalters der Genitiv gebraucht für den Accusativ z. B. *mne* 108$_{2}$, 114$_{3}$, 117$_{10}$, 118$_{108}$, 118$_{26}$, 118$_{31}$, 118$_{154}$; *czebe* 113$_{26}$; 117$_{20}$, 120$_{7}$; Is. 1$_{1}$; *cze albo czebe* 118$_{175}$; und für die erste Person ist unter Einfluss der eingreifenden Genitivform *mne* für die Accusativform *mø* die sonderbare Bildung *mnø* 118$_{73}$, 118$_{149}$ angewandt, wenn sie nicht ein Fehler ist.

e) durch *aϕ* 1mal: *przestaϕpenv* 115 2;
f) durch *an* 1mal: *stanpa (stǫpa)* 132 3.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:
α) durch *ϕ* 3mal: *tchnϕl* M. 11; *wzsczϕgnϕl* M. 13; *wspomonϕl* 108 14;
β) durch *a* 2mal: *wsczϕgnal* 173 8; *zghynal* 118 92;
b) part. praes. act.:
α) durch *ϕ*: *boyϕczym se* 110 4, 144 20, 146 12; *boyvyϕczy* M. 4; *budvyϕ* 146 2; *bydlϕczy* 118 19; *czynϕcz* 106 23; im Ganzen 69mal;
β) durch *o* 5mal: *czekocza* M. 8; *pobudzayocz* 112 6; *rzekocz* 118 82; *rozgarzayoczym* 118 142; *welkoczynoczy* M. 12;
γ) durch *ϕn* 1mal: *wszemogϕnczy* S 13;
δ) durch *an* 8mal: *blogoslawancz* 131 16; *dzalayanczych* 140 10; *idancz* 125 7; *mylvyancze* 144 21; *mylvyanczym* 118 165; *smeszayancz* S. 4; *wszemoganczy* S. 13 (2mal).

C. In Worten:

a) instr. sing. subst. durch *ϕ*: *blyskawiczϕ* 143 7; *sylϕ* An. 6; *swatloscsϕ* 126 3; *trszkawyczϕ* 143 7; im Ganzen 21mal;
b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *ϕ*: *aaronowϕ* 132 2; *czyrpϕczϕ* 123 4; *wszϕ* 107 5; *swϕ* 145 3; *znanϕ* 144 12; im Ganzen 12mal;
β) durch *o* 3mal: *raduyϕczo se* 112 8; *wszelko* 118 128; *znamo* 142 10;
γ) durch *a* 1mal: *wszytka* 131 1;
c) instr. sing. adj. fem. durch *ϕ*: *krzescyanskϕ* S. 19; *owszeyϕ* S. 34; *prawϕ* 120 5; im Ganzen 11mal;
d) instr. sing. pronom. pers.:
α) durch *ϕ*: *mnϕ* 108 20; *tobϕ* 109 4; im Ganzen 9mal;
β) durch *a* 1mal: *mna* 137 3;
e) Verba 3. plur. praes.:
α) durch *ϕ*: *bychϕ* 106 7, 107 5; *stϕpϕyϕ* 106 26; *zyawyϕ* 106 22; *szywϕ* Is. 2 10; *zamilknϕ* An. 14; *zghynϕ* 145 3; im Ganzen 190mal;
β) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 5mal: *pado* 140 11; *so* 118 139, 140 9, 141 4, An. 6;

γ) durch *ǿǿ* 2mal: *bǿdǿǿ* 144 4; *sǿǿ* 113 19;
δ) durch *an* 1mal: *rzekan* 125 3.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *ǿ: drzszǿczka* (tremor) M. 17; *kxǿszǿta* 106 40; *zhǿdza* 111 9, 118 139; *wsczǿgly* 124 3; im Ganzen 54mal;
b) durch *ǿn* 1mal: *moszǿndzowa* 106 16;
c) durch *an* 3mal: *poczantkv* 108 31; *poczantko* (sic) 118 152; *przesangil (přyśęgł)* 109 5.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst. fem. durch *ǿ: ydumeǿ* 107 10; *braczyǿ* 121 8, 132 1; im Ganzen 9mal;
b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ǿ: yǿ* 118 140; *yǿsz* S. 2; *yǿszse* 118 18; im Ganzen 9mal;
c) instr. sing. pronom. relat. fem. durch *ǿ* 1mal: *yǿsz* 141 4.

Die Hauptnasalbezeichnung ist auch im dritten Theile das Zeichen *ǿ*. Es vertritt alle neupolnischen Nasallaute, kommt in allen Kategorien der Nasallaute vor und muss aus diesem Grunde *ą* gelautet haben. Das Zeichen *o* ist nur ein Schreibfehler für *ǿ*, es hat also keine specielle Bedeutung, sondern es drückt auch den Laut *ą* aus.

Das Zeichen *ǿn* (7mal im Inlaute), *ǿm* (1mal im Inlaute) bezeichnet demnach den bereits zerfallenden Nasallaut *a͡n*; *ǿǿ*, welches 3mal vorkommt, kann nach dem bereits oben Gesagten nur den Laut *ą̄* repräsentiren; ferner ist den Bezeichnungen *a*, *an*, von denen die erste meistens (20mal) im Auslaute (und nur 6mal im Inlaute), die zweite wiederum meistens (17mal) im Inlaute (und nur 5mal im Auslaute) zu finden ist, in Folge ihrer graphischen Bedeutung der Laut *ą* zu vindiciren, wobei *a* den reinen Nasallaut *ą*, *an* aber den zerfallenden Laut *a͡n* ausdrückt. Ausserdem treten noch zwei Bezeichnungen: *aǿ* (1mal für neupolnisches *ǿ*) und *eǿ* (an Stelle von neupolnischem *ę*) auf. Dass diesen Zeichen keine specielle Bedeutung beizumessen ist, folgt aus folgenden Gründen. Das zweite Zeichen *eǿ* haben wir bereits im zweiten Theile des Florianer Psalters kennen gelernt, wo es für den neupolnischen Laut *ę*

(altpolnisch *ą̄*) auftrat; dieser Umstand zeigt, dass man diesem Zeichen nicht etwa die Bedeutung des Zeichens (Lautes) *ę* zuschreiben kann, da *eǿ* im zweiten Theile einen Laut *ę* unmöglich bezeichnen kann; ebenso kann man dem Zeichen *aǿ* keinen besonderen Lautwerth unterschieben. Unserer Meinung nach verdanken diese beiden Bezeichnungen ihre Existenz nur der Unachtsamkeit des Schreibers; ebenso wie Ps. 118 63 der Schreiber, nachdem er bereits das Wort *vczanstnyg* niedergeschrieben hatte, sich verbessern wollte und deshalb über *an* das Zeichen *ǿ* aufsetzte, ebenso ist er verfahren bei *przestaǿpenv* 115 2, nur mit dem Unterschiede, dass er, bald nachdem er *przesta-* geschrieben hatte, den Verbesserungsversuch anstellte und hinter *a* ein *ǿ* setzte, ohne die erste Bezeichnung ausgestrichen zu haben. Aehnliches ist ihm begegnet bei *neǿzna* 136 11, wo er auf den fehlerhaften Anfang *ne-* die richtige Fortsetzung *-ǿ[d]zna* folgen liess. Aus diesem Grunde wären bei *aǿ* das Zeichen *a* und bei *eǿ* das Zeichen *e* als fehlerhafte Elemente der graphischen Bezeichnung auszusondern, worauf wir das einfache Zeichen *ǿ* erhalten, welches den Laut *ą* repräsentirt.

Demnach besitzt auch der dritte Theil des Florianer Psalters nur den Nasallaut *ą* (d. i. *ą* + *ią*); dieser Laut ist in drei Fällen als langer Laut *(ą̄)* auch äusserlich durch *ǿǿ* gekennzeichnet.[1]

[1] Nach dem Gesagten besitzt auch der dritte Theil des Flor. Psalters die beiden Formen des Acc. sing. pronom. pers. *mą*,[1] *ćą*, *śą* und *me*, *će*, *śe*. Die zweite Form kommt nur nach einem Verbum, die erste nach einem Verbum und einer Präposition vor.

Prof. Nehring (Psalt. Flor. pag. L) spricht die Ansicht aus, dass, trotzdem es Anhaltspunkte für die Behauptung gibt, dass der Flor. Psalter den Nasallaut *ą* besitze, da z. B. *zwandlym* 118 139 nicht anders gelesen werden könne als *zvandłym*, das weiche *ę* (d. i. *ię*) dennoch von uralten Zeiten (ab antiquissimis temporibus) herrühre, da *a)* in den Formen *dusze, wole, mie, cie, sie (duszǿ* und *dusze*, *mǿ* und *me)* der Endvocal *e* nicht aus *ią* sondern wahrscheinlicher aus *ię* entstanden sei (prodiisse) und *b) ǿǿ* den neupolnischen Nasallaut *ǫ* bezeichne.

Trotzdem uns die ganze Untersuchung eines Besseren belehrt hat, glaube ich auf diese Argumentation des geehrten Professors antworten zu müssen, da sie leicht zu falschen Combinationen Veranlassung geben könnte.

Die angeführte Argumentation ist vor Allem in ihrem Verlauf nicht consequent, denn, wenn man annimmt, dass der neupolnische weiche Nasallaut vor uralten Zeiten *ę (ię)* gelautet hat, dann kann man nicht behaupten, dass neupoln. *zvędłym* im Flor. Psalter *zvąndłym* gelautet

Damit sind die Denkmäler des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts erschöpft. Diese bieten uns sowohl den gross- als auch den kleinpolnischen Dialekt. In beiden ist aber nur der Nasallaut *ą* vorhanden. Dadurch wird unsere Ansicht bestätigt, dass die altpolnische Sprache, deren beide Hauptdialekte aus der Zeit des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts wir soeben besprochen haben, in der erwähnten Epoche nur den einen Nasallaut *ą* (d. i. *ą* + *ią*) gehabt hat, in einigen Fällen ist in den erwähnten Sprachdenkmälern dieser Zeit auch noch die Länge dieses Vocals bezeichnet.

XL. In das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts fallen nach unserer Ansicht zwei kleine polnische Sprachdenkmäler, nämlich der Psalm 50, welcher uns auf dem sogenannten Świdziński'schen Blatte erhalten ist und ein Bruchstück einer Predigt, welches von Zygm. Gloger (Ułamek starego kazania o małżeństwie) in der Zeitschrift Biblioteka Warszawska (Jahrgang 1873, Bd. III, pag. 51—55) veröffentlicht worden ist.

Wenn es auch nicht ausgemacht ist, dass diese Sprachreste wirklich in das dritte (und nicht in das letzte) Viertel des 14. Jahrhunderts zu versetzen sind, so tragen sie gewiss den Charakter eines hohen Alters, was von allen Seiten zu-

hat, da gerade dieses Wort ein weiches *ę (ię)* besitzt; nimmt man aber an, dass neupoln. *źvędłym* im Flor. Psalter *źvądłym* gelautet habe (was nicht bestritten werden kann), dann ist die zweite Behauptung ausgeschlossen, *ię* rühre von den ältesten Zeiten der polnischen Sprache her. — Ferner dürfen *a)* die Formen *duszǿ* und *dusze*, *mǿ* und *mie* nicht zusammengestellt werden, da *dusze (duše)* nicht aus *duszǿ* entstanden ist, sondern eine Analogiebildung nach den consonantischen Stämmen ist. Wie man nicht sagen kann, dass z. B. dat. sing. *duchowi* aus der älteren Form *duchu*, loc. sing. *bogu* aus früherem *bode*, dat. plur. *dušom* aus *dušam* loc. plur. *gřehah* aus *gřešeh* entstanden sei, sondern man zugeben muss, dass dies Endungsübertragungen sind, ebenso ist es unzulässig, zu behaupten, dass *duše* aus *dušǿ* entstanden ist. Um so weniger ist dies der Fall bei *mǿ* und *mie (ḿe)*, da beide Formen, wie uns die bisherige Erörterung hinlänglich gezeigt, coordinirt und von einander ganz unabhängig sind. *b)* Es ist keineswegs ausgemacht (satis probatum), dass *ǿǿ* den geneigten Nasallaut ausdrückt; wir haben Gelegenheit gehabt, zu betonen, dass, während *o, u, i (y)* den geneigten Vocal bezeichnen, die Doppelzeichen (also auch *ǿǿ*) gerade die Quantität des Vocals ausdrücken.

gegeben worden ist. Von dem zweiten z. B. fällte Professor J. Przyborowski — gewiss ein gründlicher Kenner der polnischen Sprachdenkmäler — den Spruch: dieses Sprachdenkmal gehöre zu den ältesten, die die Polen besitzen. Man mag die beiden Sprachdenkmäler in das letzte oder vorletzte Viertel des 14. Jahrhunderts versetzen, für unsere Untersuchung dürfte dies von keinem grossen Werthe sein, da wir in diesen Ueberresten höchstens nur die Bestätigung unserer bis jetzt gewonnenen Resultate finden können.

In dem Psalm 50 [1] finden wir folgenden Stand der Nasalvocale.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch ǿ 6mal: *bǿdǿ* (1. sing.) 8 (2mal); *bǿdzesz* 5, 17; *bǿdze* 15; *bǿdǿǿ* (3. plur.) 9.

B. In Worten:

a) Acc. sing. subst. durch ǿ 6mal: *falǿ* (neupoln. *hvalę*) 16; *lichotǿ* 2, 4; *modlǿ* 17; *obyatǿ* 17; *sglobǿ* 2;

b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch ǿ 4mal: *moyǿ* 2, 4; *twoyǿ* 15, 16;

c) Verba 1. sing. praes. durch ǿ 4mal: *bǿdǿ* 8 (2mal), *nauczǿ* 14; *znayǿ* 4.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch ǿ 3mal: *yǿzyk* 15; *suǿtegǿ* 12; *swǿczony* 18.

B. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:
durch ǿ 11mal: *mǿ* 3, 6, 12; *miǿ* 3, 8 (2mal), 13, 15; *syǿ* 5; *siǿ* 1, 17.[2]

---

[1] Die den Beispielen beigefügte Zahl gibt den Vers des Ps. 50 an.

[2] Ausserdem kommt noch die Form mit dem reinen Vocal: *sie* 6, 9, 14 vor. Man kann also auch hier die doppelte Pronominalform: *ḿą, ćą, śą* und *ḿe, će, śe* annehmen.

3. Neupolnisches ǫ ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch ø 3mal: *mødrosci* 7; *sødzycz* 5; *smøczony* 18.

B. In Worten:

a) Instr. sing. pronom. pers. durch ø 2mal: *mnø* 1; *tobø* 5;
b) Verba 3. plur. praes.:
α) durch ø 3mal: *obroczø* 14; *usprawiø* 19; *zyawiø* 16;
β) durch øø 4mal: *bodøø* 9; *przepowedzøø* 16; *wscochayøø* 9; *nakladøø* 20.

4. Neupolnisches iǫ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch ø 1mal: *poczøl* 6.

B. In ęt-Stämmen:

durch øø 1mal: *czieløøt* 20.

Wie aus der obigen Zusammenstellung erhellt, sind in dem Psalm 50 die Nasalvocale nur durch ø, welches alle neupolnischen Nasalvocale vertritt, und øø, welches nur zum Ausdruck des langen Nasalvocals gebraucht ist, ausgedrückt. Das Zeichen ø bezeichnet natürlich den Laut ą, øø dagegen den Laut ą̄.

Der lange Nasalvocal (ą̄, d. i. ą̄ + ią̄) ist, natürlich verhältnissmässig, ziemlich häufig vertreten; auf 14 Fälle, wo der lange Nasal vorkommt, ist derselbe (9mal durch ø und) 5mal durch øø wiedergegeben, also in mehr als einem Drittel der vorkommenden Beispiele ausgedrückt. Er muss, wenn man auf Grund dessen einen Schluss fassen kann, in der Zeit der Verfassung dieses Psalmes in der Sprache noch ziemlich stark wahrnehmbar und vom kurzen Nasal unterscheidbar gewesen sein. Somit besitzt die Sprache des Psalmes 50 die Nasalvocale ą̄, ią̄, ą, ią.

XLI. Denselben Stand der Nasalvocale finden wir in dem Bruchstücke der oben erwähnten Predigt. Darin ist nämlich:

1. Neupolnisches ę wiedergegeben:[1]

A. In Wurzeln:

durch ø 8mal: *bødze* 1 a, 1 b, 2 a, 2 b; *møszczyny* (vir) 2 a; *vdrøczenye* 1 a; *vrøpność* (pulchritudo) 2 a; *wipødzyla* 2 b.

B. In Worten:

a) Acc. sing. der *-a*-Declination:
- α) durch ø 5mal: *czistotø* 2 b (2mal); *kraszø* (decus) 2 b; *vliczø* 1 a; *zaprawdø* 2 a;
- β) durch *a* (was wohl ein Schreibfehler sein mag) 1mal: *zaprawda* 1 a;

b) Verba 1. sing. praes. durch ø 1mal: *chczø* 2 b.

2. Neupolnisches *ię* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch ø 7mal: *czøstø* 2 a; *obrzø[dem]* 2 b; *pamyøtay* 2 b; *swøty* 2 a; *swøtego* 1 a; *wyøczey* 2 a; *swøte* 1 b;
b) durch øø 1mal: *wøøcz (v́ęc)* 1 b.[2]

3. Neupolnisches ǫ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch ø 3mal: *odløczan* 1 b; *odløczenye* 1 b; *odløczenya* 1 b;
b) durch øø 1mal: *møødrego* 1 a.

B. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:
- α) durch ø 2mal: *rzeczø* 1 a; *rownosczø* 1 b;
- β) durch øø 1mal: *syostrøø* 2 b;

b) instr. sing. adj. fem.
- α) durch ø 2mal: *yszczynø* (vera) 1 b; *troyakø* 1 a;
- β) durch øø 1mal: *bozøø* 1 b;

c) Verba 3. plur. praes. durch ø 1mal: *vkazviø* 2 a.

[1] Die beigefügte Zahl gibt die Seite, die Buchstaben *a*, *b* die rechte oder die linke Columne der Seite an.

[2] Vom Acc. sing. pronom. pers. kommt nur die Form *sye* 1 a, 2 b (3mal), immer mit einem Verbum angewandt, vor. Will man daraus auch auf die erste und zweite Person schliessen, so kann man behaupten, die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat nach einem Verbum *ḿe, će, śe* gelautet.

4. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *øø* 1mal: *kløøtwaa* 1 a.

Auch in diesem Bruchstück kommen zur Bezeichnung der Nasalvocale nur die Zeichen *ø*, *øø* und 1mal *a* vor. Wenn man das letzte Zeichen nicht als Fehler betrachten will, so muss man ihm auf Grund seines graphischen Ausdrucks den Lautwerth *ą* beimessen. Das Zeichen *ø* bezeichnet ebenfalls den Laut *ą*, das Zeichen *øø* den langen Nasal *ą̄*. Auch hier ist auf 12 Fälle des langen Nasallautes (*ø* 8mal und) *øø* 4mal angewandt, also auch hier in einem Drittel der vorkommenden Fälle des langen Nasalen dieser als lang wirklich bezeichnet. Er musste also auch in der Sprache dieses Sprachdenkmals noch ziemlich hörbar und vom kurzen *ą* unterschiedbar gewesen sein. Somit kennt unser Bruchstück die Nasalvocale *ą̄*, *ią̄*, *ą̆*, *ią̆*.

XLII. Soweit reichen die polnischen Sprachdenkmäler; weiter in die Vergangenheit zu gehen ist einstweilen unmöglich, da uns alle Mittel hiezu fehlen. Wir haben zwar in dem Werke von Baudonin de Courtenoy (О древне-польскомъ языкѣ до XIV смолетія) eine Zusammenstellung von einzelnen Worten, als: Namen der Personen, Flüsse, Ortschaften, worunter natürlich auch Namen mit einem Nasal vorkommen, weswegen man geneigt sein könnte, darauf weitere Deductionen zu stützen, doch muss man bei näherer Betrachtung davon abstehen. Abgesehen davon, dass einzelne hie und da aufgefundene Worte nicht den Werth eines Sprachdenkmals haben, geschweige denn einen Anspruch auf grössere Wichtigkeit und Zuverlässigkeit machen können, muss man sich ausserdem die Art und Weise ihrer Entstehung und Herkunft vergegenwärtigen. Die zahlreichen Acten, Documente, geschichtlichen Werke wurden gerade in der ältesten Zeit (etwa bis 1300) fast ausschliesslich von Ausländern (Čechen, Deutschen und Franzosen) verfasst; diese Leute, welche der polnischen Sprache theils gar nicht mächtig waren, theils, wenn sie auch dieselbe verstanden, in der Schrift wegen der grossen Schwierigkeiten, die eine ungeregelte, man könnte sagen: nicht vorhandene Orthographie

besonders in Hinsicht der vielleicht schwierigsten Partie, der Bezeichnung der Nasallaute, die in den anderen, besonders der lateinischen Sprache nicht vorhanden waren, bietet, die polnischen Laute mit den ihnen zu Gebote stehenden (lateinischen) Schriftzeichen nicht auszudrücken wussten, griffen zu allerhand Mitteln, um das betreffende Wort niederzuschreiben. War der Schreiber ein Čeche, so griff er zu seiner Schreibart und schrieb für altpoln. *Sądomiř, V(i)rb'ąta, Łąčice, Dąbnice* = *Sudomir, V(i)rbuta, Luczice, Dubniz* u. s. w. (vgl. Baud. de Court. pag. 80); war es ein Deutscher, so suchte er wieder auf andere Weise den Nasallaut auszudrücken; bei einigen Namen hatte er bereits Vorgänger und Vorbilder; da die Deutschen bereits viel mit den südlichen Slaven (Samo, Svętoplъk, Cyrill und Methud) zu thun hatten, so waren bereits den deutschen Schriftstellern viele slavische Namen, besonders aber: Svętoplъk, Svętoslav bekannt; diesen südslavischen Nasallaut ę (geschrieben *e, en*) übertrugen die deutschen Geschichtschreiber auf jeden altpolnischen Nasallaut und schrieben z. B. anstatt altpoln. *Śvątopelk, Śvątoslav* = *Sventopelk, Sventoslav* und in weiterer Reihe: *Virbenta, Radenta* (neupoln. *Śvętopelk, Śvętoslav, Veřb'ęta*) und sogar *Samentkovo*, *Lubens*, *Ratcenz* (neupoln. *Pamǫtkovo, Lub'ǫž, Rađ'ǫž*) u. s. w.

Dass diese Schreibart wirklich von den deutschen Historikern herstammt, beweist Thietmar, bei dem diese Schreibart (z. B. Suentepulcum) die gewöhnliche ist. Die obigen graphischen Bezeichnungen können in Ermangelung specieller Zeichen für die Nasalvocale in der Folge auch von heimischen Schreibern angewandt worden sein, woraus aber noch gar nicht folgt, dass diese Bezeichnungen dem wirklichen Laute des betreffenden Vocals angepasst worden sind. Ausserdem hat Baud. de Coutr. diese Namen fast ausschliesslich aus bereits gedruckten älteren Ausgaben gesammelt; über die Zuverlässigkeit der meisten dieser Ausgaben der polnischen Documente muss man aber leider die grössten Bedenken hegen. Die Herausgeber haben die Originaltexte theils unrichtig gelesen, theils modernisirt, theils falsificirte Urkunden als echte aufgenommen, theils falsch abgeschrieben, sie haben überhaupt nicht so verfahren, dass man diese herausgegebenen Texte zur Grundlage specieller philologischer Untersuchungen und Deductionen nehmen

könnte.[1] Daraus folgt, dass man den hie und da auftretenden bei Baud. de Court. gesammelten Schreibarten *u, en, o* und sogar *in* (neben den übrigens gewöhnlichen *a, an, am*) zur Bezeichnung der Nasalvocale keinen lautlichen Werth beilegen darf. Man kann sie höchstens als erste Versuche der graphischen Bezeichnung der Nasalvocale, aber nicht als die den gesprochenen Laut ausdrückende, genau wiedergebende Ausdrucksweise ansehen. Ist dies aber der Fall, dann müssen wir das aus dem Studium der in altpolnischer Sprache geschriebenen Denkmäler im Verein mit der Aussage des ersten polnischen Grammatikers Parkosz sich ergebende Resultat als das einzig und allein uns bindende ansehen. Dieses besteht aber darin, dass das Altpolnische nur den Nasallaut *ą* kannte, der nach der Quantität in *ą̆* und *ą̄* zerfiel, welche beide wiederum hart oder weich sein konnten, so dass wir für das Altpolnische folgende vier Nasalvocale: *ą̄, ią̄, ą̆, ią̆* erhalten.

---

[1] Zur Bestätigung meiner Angaben führe ich in aller Kürze einige Citate über die wichtigsten Ausgaben polnischer Geschichtsquellen an. Ueber Math. Dogiel (Codex diplom. regni Polon.) sagen L. Rzyszczewski und Ant. Muczkowski: ‚Słusznie zarzucić można autorowi brak krytycznego ocenienia materyałów, niedokładność i niedbałość w ich wyczytaniu.' — Ueber Codex diplom. Polon. etc. editus studio et opera Leonis Rzyszczewski et Antonii Muczkowski sagt Ant. Sigism. Hecel: ‚a w końcu wręcz na opak pojęciom i celom dzieł takich, pozwolono sobie idealno-hipoteczne akta, przez teraźniejszych wykoncypowane uczonych, Bolesławowi Chrobremu i Judycie przyznawać etc.' — Ueber Codex diplom. Majoris Poloniae etc. collectus a Casimiro Raczyński etc. edidit Eduardus Raczyński wurde ebenfalls das Urtheil gefällt: ‚w wielu miejscach błędny a w ogólności niestarannie wydany'; darin kommt z. B. *Banzawa* für *Ganzawa (Gǫsava)*, *Chomosa* für *Chompsa (Homǫža)*, *Demiliche* für *de Miliche* u. s. w. vor. Vgl. Baud. de Court. pag. 4. Ueber ‚Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae ab Aug. Theiner' sagt Baud. de Court. selbst: ‚вообще изданіе это имѣетъ только второстепенное значеніе, такъ какъ въ немъ помещены писма и буллы папъ слѣдовательно грамоты, писанныя не поляками. Ueber G. Ad. Stenzel's ‚Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprunges der Städte in Schlesien' schreibt Baud. de Court.: ‚Иногда (напр. стр. 284—285) даже трудно рѣшить, польское слово или чешкое', und über Heinr. Wuttke, ‚Städtebuch des Landes Posen, Codex diplomaticus: ‚Изданіе не особенное'. Ueberhaupt fast über jede Sammlung polnischer Urkunden ist man genöthigt in Hinsicht auf genaue Wiedergabe des Originaltextes ein unvortheilhaftes Urtheil zu fällen.

Vergleicht man die Fälle, wo diese Vocale im Altpolnischen vorkommen, mit den entsprechenden im Čechischen, so entspricht einem altpolnischen *ą̄, ią̄* im Čechischen ein langer Vocal, einem *ą̆, ią̆* ein kurzer Vocal; ein Vergleich mit dem Altslovenischen ergibt die Thatsache, dass einem ѫ im Altpolnischen *ą̄* und *ą̆*, d. h. der harte Laut *ą*, einem ѧ im Altpolnischen *ią̄* und *ią̆*, d. h. der weiche Nasallaut *ią* entspricht.

Was den Vergleich mit dem neupolnischen anbetrifft, so haben wir bereits aus der vorhergehenden Besprechung der einzelnen Sprachdenkmäler ersehen, dass einem altpolnischen *ą̄* ein neupolnisches *ǫ*, einem *ią̄* ein *iǫ*, einem *ą̆* ein *ę* und einem altpolnischen *ią̆* ein neupolnisches *ię* entgegensteht.

XLIII. Nachdem wir bewiesen haben, dass die altpolnische Sprache die Nasalvocale *ą̄, ią̄, ą̆, ią̆* gehabt hat, stellt sich der Entwicklungsgang dieser altpolnischen Nasallaute zu den neupolnischen *ǫ, iǫ, ę* und *ię* auf Grund der durchgenommenen Sprachdenkmäler folgendermassen dar. Der rein nasale Klang der altpolnischen Nasalvocale *ą̄, ią̄, ą̆, ią̆* fing sich ziemlich früh an zu verlieren, indem er in die Elemente *a* + *n (m)* zu zerfallen begann. Dies Zerfallen des Nasallautes ging so weit, dass man sogar den aus ursprünglichem Nasallaut in der Sprache sich entwickelnden Nasalconsonant, der unter Umständen entweder *n* oder *m* sein konnte, deutlich zu unterscheiden vermochte und diesen Unterschied in der Schrift sehr sorgfältig bewahrte.

Diese Aussprache der Nasalvocale besonders im Inlaute scheint im 14. und 15. Jahrhundert die gewöhnliche gewesen zu sein, so dass zu befürchten war, dass die polnische Sprache die Nasalvocale verliert. Diesem beugte aber die mehr als in den anderen slavischen Sprachen wirkende Kraft des aus dem Nasalvocal entwickelten Nasalconsonanten *m, n* vor. Wie im Neupolnischen unter Einfluss dieses *m, n* die Nasalvocale *ǫ, ę* zu *o͡m, e͡n* = *ó͡m, é͡n* = *u͡m, i͡n (y͡n)* geworden sind, ist ein ähnlicher Process — nach den uns vorliegenden Sprachdenkmälern zu schliessen — in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den altpolnischen Nasalvocalen *(i)ā͡m* und *(i)ă͡n* eingetreten. Der Nasalconsonant bewirkte bei dem langen Nasalvocal *(ā͡n)* die Neigung des langen *ā* zu *á, o*, bei dem kurzen Nasalvocal

ăn den Uebergang vom kurzen *a* zu *ae, e* herbei. Dass im Polnischen aber die Nasalconsonanten *n, m* diese Wirkung auf die vorhergehenden Vocale, in unserem Falle speciell auf den Vocal *a (ā, ă)* haben, zeigen alle polnischen Volksdialekte. Was *ā (á)* vor *m, n* anbetrifft, so spricht das Volk in ganz Polen dasselbe vor *m, n* als *o* (und in manchen Gegenden in weiterer Folge als *ó, u*) aus, z. B. altpoln. *dām* (dabo) wird im Munde des Volkes zu *dám, dom* (resp. *dóm, dum*); *pān* (dominus) wird zu *pán, pon* (resp. *pón, pun*); *vām* (vobis) wird zu *vám, vom* (resp. *vóm, vum*) u. s. w. Diese Erscheinung ist so verbreitet, dass das polnische Volk den *ā*-Vocal vor *m, n* nie anders als *o (ó, u)* ausspricht. Man braucht nur einen polnischen Bauer anzuhören, um sich davon zu überzeugen. Ebenso wie der lange *ā*-Vocal erleidet auch der kurze *ă*-Vocal vor *m, n* eine Modificirung. Nach Szymon Matusiak (Gwara Lasowska §. 2) wird in der Gegend von Tarnobrzeg in Galizien und nach des Verfassers Kenntniss in vielen Gegenden der Provinz Posen, wie z. B. im südlichen Theile des Kroebener Kreises (in den Dörfern Konary, Chojno, Słupia), im Wongrowitzer Kreise (in der Umgegend von Łopienno), im Adelnauer Kreise und auch sonst das kurze *ă* vor *m, n* in der Gwara Lasowska wie a^e und in den obgenannten Mundarten der Provinz Posen wie ^ae und sogar dumpf tönendes *e (è)* ausgesprochen.[1] So spricht man nach Matusiak in der von ihm behandelten Mundart z. B. *kła^e mca, sa^e mica*; und ich hörte z. B. *sèmica, bèńa* (Kürbiss), *lèńcuh, povstèńe* (für *samica, bańa, łańcuh, povstańe*) u. s. w. Da diese Erscheinung aber sowohl in Galizien (Kleinpolen) als auch in der Provinz Posen (Grosspolen) auftritt, so kann man sie deswegen als eine der ganzen polnischen Sprache zukommende Eigenschaft betrachten, und man ist berechtigt, dieselbe physiologisch-sprachliche Erscheinung in dem Uebergang von *ăn* in *en* anzunehmen. Dass aber der geschilderte Process eintreten konnte und wirklich eingetreten war, zeigen Fremdwörter, deren ursprüngliches *an* im Polnischen zu *en, ę* wurde, wie z. B.

[1] Vgl. die Arbeiten von Matusiak: Gwara Lasowska; Zawilinski: Gwara Brzezińska; Biela: Gwara Zebrzydowska; J. Leciejewski: Gwara Miejkiéj Gorki, alle in den Abhandlungen der Krakauer Akademie, Bd. VIII und IX, ferner die verschiedenen sprachlichen Notizen in ‚Zbiór wiadomości do etnografii krajowej'.

deutsch wandern = poln. *wędrować,* deutsch Zangen = poln. *cęgi,* deutsch Pranger = poln. *pręǵeř,* deutsch Mandel = poln. *mędel,* lat. Andreas = poln. *Jędřej,* deutsch danken = poln. *ďękovać,* ital. bambino = poln. *bęben* (Scheltwort für ein Kind). Der Uebergang von *an* der angeführten Wörter in polnisches *ę* kann nur auf die von uns dargelegte Art erklärt werden, indem die betreffenden Wörter entweder bereits vor der Zeit oder in der Zeit des Uebergangsprocesses von *a͡n* in *ę* ins Polnische herübergekommen sind.[1]

Der Uebergang von *a͡n* zu *ę* ist natürlich zuerst im Inlaut eingetreten, begünstigt eben durch die Aussprache von *ą̆* als *a͡n.* Vom Inlaute aus verbreitete er sich auch auf den Auslaut. Da sich der erwähnte Process aber nicht auf einmal vollziehen konnte und vollzogen hatte, so gab es eine Zeit in der Entwicklung der polnischen Nasalvocale, in der neben den alten Nasallauten *ą, ią* gleichzeitig auch die neupolnischen Nasalvocale *ǫ, iǫ, ę, ię* auftraten. In einigen Dialekten ist dieser Process früher, in anderen später eingetreten; in einigen ist er schneller, in anderen langsamer vor sich gegangen.

Nach den uns vorliegenden Sprachdenkmälern zu schliessen, hat sich der Differenzirungsprocess von *ą̄, ą̆* in *ǫ, ę* zuerst im Kleinpolnischen (Puł. Psalter) vollzogen; darauf kommt der unterschlesische Dialekt (vgl. Statuta synodalia Vrat.); ziemlich spät, denn erst im 16. Jahrhundert, theilte diese Schicksale die grosspolnische Mundart, und die oberschlesischen und kaszubischen Dialekte sind heutzutage gerade in dem Differenzirungsstadium begriffen.

Nachdem aber der consonantische Bestandtheil *(m, n)* des zerfallenen Nasallautes auf den vocalischen *(ą̄, ą̆)* seinen Einfluss ausgeübt und *ā* zu *o, ă* zu *e* verwandelt, schloss er sich wieder enger an den neu entstandenen Vocal und ist mit ihm wieder zu einem reinen Nasallaut *ǫ, ę* zusammengeschmolzen,

---

[1] Diejenigen Fremdwörter, die bereits nach vollbrachter Uebergangsperiode in der polnischen Sprache Eingang fanden, wo also die Sprache nicht mehr den Zusammenhang von *a͡n* und *ę* fühlte, behielten ihr ursprüngliches *an,* z. B. deutsch ‚Lanze' = poln. *lanca,* deutsch ‚Rang' = poln. *ranga,* franz. ‚candélabre' = poln. *kandelaber,* ital. ‚cantata' = poln. *kantata,* franz. ‚gens d'armes' = poln. *żandarm* u. s. w.; alles Wörter neuerer Zeit und neuerer Uebertragung.

wie dies auch die herangezogenen Fremdwörter (‚wandern‘ = *wędrovać* u. s. w.) darthun. Diese beiden Nasallaute *ǫ, ę* sind noch heute in der polnischen Schriftsprache und in der Sprache der Gebildeten vorhanden; in der Volkssprache sind sie bereits, wie anfangs erwähnt, weiteren Entwicklungsprocessen erlegen.

Fasst man alles bis jetzt Gesagte zusammen, so ergeben sich für die Nasalvocale der polnischen Sprache folgende vier Reihen:

ą̄ — ā͡n (ā͡m) — ǫ — o͡m (o͡n) — ó͡n (ó͡m) — u͡n (u͡m)
ią̄ — iā͡n (iā͡m) — iǫ — io͡n (io͡m) — ió͡n (ió͡m) — iu͡n (iu͡m)
ą̆ — ă͡n (ă͡m) — ę — { e | e͡n (e͡m) — é͡n (é͡m) — y͡n (y͡m) }
ią̆ — iă͡n (iă͡m) — ię — { ie | ie͡n (ie͡m) — ié͡n (ié͡m) — i͡n (i͡m).

XLIV. Wie aus obiger Darlegung erhellt, sind die neupolnischen Nasallaute *ǫ, ę* bereits secundär entwickelte Laute und stehen nicht mehr auf derselben Stufe wie z. B. die hellen Vocale *o, e*. Die neupolnischen Nasalvocale verhalten sich zu den reinen Vocalen wie z. B. die romanischen Sprachen zu dem indoeuropäischen Sprachstamm, d. h. sie haben bereits einen weiteren Entwicklungsgang gemacht als die reinen Vocale. Dies ist auch der Grund, weshalb uns das Verhältniss von *ǫ* zu *ę* z. B. in *dǫb* zu *dębu, zģinǫl* zu *zģinęla* u. s. w. — um auf die im Anfang erwähnte Erscheinung zurückzukommen — so räthselhaft vorkommt, wenn man es nach denselben Lautgesetzen erklären will, die nur für diejenige Entwicklungsstufe der Vocale Geltung haben, auf der sich die reinen polnischen Vocale befinden. Wie es ganz unsinnig wäre, die Spracherscheinungen der romanischen Sprachen mit denen der germanischen, slavischen u. s. w. auf gleiche Entwicklungsstufe zu stellen, ebenso unerlaubt ist es, die neupolnischen Nasalvocale den reinen polnischen Vocalen gleichzustellen; und wie man die romanischen Sprachen zunächst aus dem Lateinischen erklären muss, ebenso muss man bei der Erklärung der phonologischen Erscheinungen an den neupolnischen Nasalen zunächst auf die altpolnischen Nasalvocale *ą̄, ią̄, ą̆, ią̆* zurückgehen. Sie erklären uns dann die scheinbar so räthselhaften

Symptome der neupolnischen Nasalvocale auf eine mit ähnlichen Erscheinungen ganz übereinstimmende Weise. Demnach ist nämlich *dębu-dǫb* = *dą̆bu-dą̄b, zǵinęla-zǵinǫl* = *zǵiną̆la-zǵiną̄l*, ebenso wie *să̆du-sā̆d*, neupoln. *sád; grŏbu-grōb*, neupoln. *grób*, d. h. es ist die unter gegebenen Bedingungen eintretende Verlängerung (Neigung) des betreffenden Consonanten.[1]

Es ist selbstverständlich, dass die Erscheinung, nach der der kurze Vocal unter Umständen verlängert wird, in der polnischen Sprache bereits vor der Epoche vorhanden gewesen sein musste, als die altpolnischen Nasalvocale in die neupolnischen sich zu differenziren angefangen hatten.

Als dieser Process aber einmal begonnen hatte, dann wurde natürlich jedes lange *ą (ą̄)* zu *ǫ*, jedes kurze *ą (ą̆)* zu *ę*, so dass auch z. B. *dą̄b* = *dǫb* und *dą̆bu* = *dębu* werden musste. Damit wäre das vermeintliche Räthsel des Ueberganges von *ę* zu *ǫ* gelöst, und schon dieser Umstand allein dürfte für die Richtigkeit unserer Behauptung beweisend sein.[2]

---

[1] Vgl. Miklosich: ‚Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen', im 29. Bande der Denkschriften der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

[2] Die an dieser Stelle, sub linea, gewonnenen Resultate zusammengefasst, erhalten wir für das Altpolnische zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers., und zwar: *ḿą, śą, ćą* und *ḿe, će, śe*. Beide Formen kommen nicht in allen Sprachdenkmälern vor; in dem einen findet sich nur die eine, in dem anderen nur die zweite; die meisten aber besitzen beide Formen; für den Gebrauch derselben ist der Flor. Psalter, das Hedvigbüchlein und zum Theile der Puł. Psalter sehr belehrend, denn die Sprache dieser Sprachdenkmäler zeigt, dass die enklitischen Formen: *ḿe, će, śe* nur nach Verbum, d. h. nach einem betonten Worte zur Anwendung kamen, wogegen die accentuirten Formen: *ḿą, ćą, śą* nach einer Präposition, d. h. nach einem accentlosen Worte gebraucht wurden. Die Sprache wollte zwei enklitische accentlose Worte nicht aufeinander folgen lassen. Dieses Bestreben ist sogar noch in der heutigen polnischen Sprache vorhanden, indem nach einem Verbum die kürzeren Formen: *ḿę, ćę, śę*, nach einer Präposition die längeren Formen: *mńe, ćeb'e, śeb'é* gebräuchlich sind. Der Ansicht, dass in den nasalirten Formen die Function der Präposition an dem von ihnen regirten Casus des Pronomens gekennzeichnet wird (Archiv III, 37) steht das Factum entgegen, dass nicht der Casus zur Kennzeichnung der Präposition, sondern die Präposition zur exacteren Hervorhebung des durch einen Casus ausgedrückten Verhältnisses dient.

XLV. Es bleibt noch übrig, die Nasalzeichen *ą*, *ę*, *ǿ* zu erklären. Sie werden geschrieben: ꜳ, ꜵ, [ꜳ] ǿ. Die Zeichen ꜳ, ꜵ sind nur kleine Modificationen von a, e indem an dieselben nur als diakritische Bezeichnung die Häkchen hinzugekommen sind. Sie bekamen später die Gestalt ą, ę oder ę, bis sie endlich *ą*, *ę* wurden. Dass das Zeichen *ą* den neupolnischen Laut *ǫ* bezeichnet, erklärt sich aus der Geschichte der polnischen Nasalvocale. Es stammt aus einer Zeit, wo es den Laut *ą* (d. i. das nasale *a*) bezeichnete, und weil der Unterschied zwischen *ą* und *ǫ* anfänglich nur ein Unterschied zwischen *ą* und *ą́* war, so verblieb wegen der nahen Verwandtschaft der beiden Laute in der Aussprache das frühere Zeichen, welches auch nicht abgeschafft wurde, als *ą* sich mit der Zeit völlig zu *ǫ* verwandelt hatte. Einige Schwierigkeit bietet die Erklärung des Zeichens ǿ, von dem auch Professor Nehring sagt: ‚cuius origo sane obscura est'. (Flor. Psalter XX). Es kommt zum ersten Male, soweit man aus den veröffentlichten Texten schliessen kann, im Jahre 1300 im Worte: *Chelczǿcza (ȟelčęca)* vor (Baud. de Court. s. ХЛЪШТАШТА) und ist im Gebrauche bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Wichtig für die Geschichte dieses Zeichens ist der bereits im §. X erwähnte Fall, dass in dem polnischen Sprachdenkmal: ‚Glossa super epistolas', welches etwa aus dem Jahre 1450 herrührt und zur Bezeichnung der Nasalvocale das Zeichen *ǿ* besass, eine spätere, aus dem Ende des 15. Jahr-

---

Somit stellt sich die Geschichte des Acc. sing. pronom. pers. in der polnischen Sprache folgendermassen dar. In der ältesten, noch historischen Zeit, etwa bis zum 15. Jahrhundert, besass das Polnische die beiden Formen: *mą, ćą, śą* und *me, će, śe* mit dem eben angegebenen Gebrauchsunterschied (vgl. Flor. Psalter Hedvigbüchelein). Nachdem aber *ą̌* zu *ę* geworden war und *mą, ćą, śą* die Formen *mę, ćę, śę* angenommen hatten, waren die beiden Reihen: *mę, ćę, śę* und *me, će, śe*, in der Aussprache schwer, und wenn man den Nasal nicht ganz deutlich hervortreten liess, gar nicht zu unterscheiden, so dass allmälig *mę, ćę, śę* mit *ḿe, će, śe* identificirt und zum enklitischen Pronomen degradirt wurde. Da die Sprache aber auch eine accentuirte Form brauchte, so griff sie zu dem bereits vorhandenen Mittel, zur Bezeichnung der lebenden Wesen den Genitiv an Stelle des früheren Accusativ zu setzen, und erhob die Genitivformen *mńe, ćeb'e, śeb'e* zum Accusativ, da ja die Pronomina pers. Personen bezeichnen. Den letzten Formen fiel die Function des früheren *mą, ćą, śą* zu, nämlich nach Präpositionen aufzutreten, welcher Gebrauch ihnen bis zum heutigen Tage verblieben ist.

hunderts stammende Hand dieses Zeichen überall ausradirt und an dessen Stelle die neueren Bezeichnungen *ą*, *ę* gesetzt hatte. Unsere Untersuchung hat ergeben, dass das Zeichen ø überall, wo es angewandt wird, den Laut *ą* bezeichnet. Dieser Umstand erregt die Vermuthung, dass ɸ nicht die ursprüngliche Gestalt dieses Zeichens bietet und ich glaube nicht zu irren, wenn ich ɸ aus ø entstanden erkläre. Den Uebergang von ø zu ø bildete das für *ą̄* gebräuchliche Doppelzeichen ɸɸ, wie es z. B. in der Sophienbibel geschrieben vorkommt. Das ursprüngliche Doppelzeichen ϕϕ führte natürlich den Schreiber auf den Gedanken, beide Zeichen, da sie ja nur *einen* Laut ausdrücken, zusammenzuschreiben, was anfänglich ɸ ergab; da man nun in dem ersten Theil der obigen Verbindung ein ɸ sah, so gab man auch dem zweiten Theil dieselbe Form und aus ɸ ist ɸ geworden. Bezeichnete aber ɸ den langen *ą*- *(ą̄-)* Vocal, so musste man zur Bezeichnung von *ą̆* natürlich ɸ nehmen. Bei Baud. de Court. finde ich das Zeichen ø schon im Jahre 1289 im Worte: *Wągielniczi* (sub. ѫглльници), also 11 Jahre früher, als das Zeichen ø angewandt. Dies dürfte meine Erklärung des Zeichens ø bestätigen.

Die obige Abhandlung hat also zu folgenden Resultaten geführt:

A. Das Altpolnische besass als Nasalvocale:

a) *ą̄* neupoln. *ǫ*, altslov. (langes) ѫ, čech. langer Vocal
b) *ią̄* „ *iǫ*, „ „ ѩ, „ „ „
c) *ą̆* „ *ę*, „ (kurzes) ѫ, „ kurzer „
d) *ią̆* „ *ię*, „ „ ѩ, „ „ „

B. Acc. sing. pronom. pers. besass im Altpolnischen die beiden Formen:

a) *ḿą*, *ćą*, *śą*, und
b) *ḿe*, *će*, *śe*.

Die erste Reihe kam nach einer Präposition, die zweite dagegen nach einem Verbum zur Anwendung.

Wien, 1. Januar 1884.

XXVII. SITZUNG VOM 16. DECEMBER 1885.

Von Herrn Dr. Friedländer in Goltsch-Jenikau wird mit einer Zuschrift das dritte Bändchen seiner ‚Geschichtsbilder aus der nachtalmudischen Zeit' für die akademische Bibliothek eingesendet.

Das w. M. Herr Professor Dr. G. Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über eine neu aufgefundene Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhî vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Romana: Documente privitóre la Istoria Românilor culese de Eudoxiu de Hormuzaki. Volumul V, partea 1. 1650—1699. Bucuresci, 1885; 4°.

Amari, M.: Estratti del Tarih Mansuri. Palermo, 1884; 8°.

Ateneo di Brescia: Commentari per l'anno 1885; 8°.

Athen, Nationalbibliothek: Schriften aus den Jahren 1875—1882.

Coffa, Marianina: Poesie scelte a cura del Municipio di Noto. Noto, 1882; 12°.

Dudík, P. Beda O. S. B.: Auszüge für Mährens allgemeine Geschichte aus den Regesten der Päpste Benedict XII. und Clemens VI. Brünn, 1885; 8°.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXIX. Band, 3. Heft. Leipzig, 1885; 8°.

Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. XVIII. Jahrgang, 1. Hälfte. Wernigerode, 1885; 8°.

Jena, Universität: Akademische Schriften vom Jahre 1883—1885. 65 Stücke 8° und 4°.

Kiew, Universität: Universitätsnachrichten. Tom. XXV, Nr. 8. Kiew, 1885; 8°.

Kriegsarchiv, k. k.: Mittheilungen. Jahrgang 1885. I—IV. Wien, 1885; 8°.

Romanische Revue. I. Jahrgang, 1.—5. Heft. Budapest, 1885; 8°.

Society, the royal: Proceedings. Vol. XXXIX, Nr. 239. London, 1885; 8°.

— the Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Edinburg, 1885; 8°.

Verein, historischer für Niederbaiern: Verhandlungen. XXIII. Band, 3. und 4. Heft. Landshut, 1885; 8°.

— historischer von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. XXVIII. Band. Würzburg, 1885; 8°. — Jahresbericht für 1884. Würzburg, 1885; 8°.

Zeitschrift, internationale für allgemeine Sprachwissenschaft von F. Techner. II. Band, 1. Hälfte. Leipzig, 1885; 8°.

Ueber eine Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhî.

Von

G. Bühler,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Mit einer Tafel.)

Die nachstehende Umschrift einer Landschenkung des Königs von Valabhî, Dharasena IV., ist nach einer in Spiegelschrift angefertigten Photozinkographie gemacht, welche ich der Güte des Herrn Dr. J. Burgess verdanke. Nach seinen brieflichen Mittheilungen wurde das aus zwei Kupferplatten bestehende Original in diesem Jahre (1885) im Collectorate von Kheḍâ (Kaira) in Gujarat gefunden und dem Photozinkographic Office in Puṇa zur Vervielfältigung übergeben.

Wie das Facsimile zeigt, müssen die Platten sehr gut erhalten sein, da nur an einigen wenigen Stellen der zweiten die Buchstaben etwas undeutlich oder auch halb verwischt sind. Auch der rechts befindliche Ring, welcher die Platten zusammenhielt, scheint noch erhalten zu sein. Denn das Facsimile zeigt die Einschnitte ganz deutlich, welche gemacht wurden, um denselben behufs der photographischen Aufnahme zu entfernen. Nach dem Facsimile zu urtheilen sind die Platten je 32 Centimeter breit und 26 Centimeter lang. Die erste hat 28 Zeilen und die zweite 29. Auf der zweiten sind die beiden letzten Zeilen nicht ganz zu Ende geführt, um für die sehr gross geschriebene Unterschrift des Königs *svahasto mama* [1]

[1] Die beiden Horizontalstriche (hinter *mama*) haben in der älteren Zeit dieselbe Bedeutung wie die in alten und modernen Documenten vorkommenden Verticalstriche.

= ‚meine eigene Hand‘ Raum zu lassen. Die Schriftzüge stimmen auf das Genaueste mit denen der früher veröffentlichten Inschriften desselben Königs überein; siehe die Tafeln im Indian Antiquary vol. I, p. 14 und vol. VII, p. 73. Die technische Ausführung der Inschrift ist im Ganzen gut zu nennen. Schreibfehler und missgebildete Buchstaben sind weniger zahlreich als auf anderen Inschriften der Könige von Valabhî.

Der erste Punkt von Interesse, den die Inschrift bietet, ist der Name der Stadt, in welcher der König die Schenkung machte. Das Śâsana ergeht (Tafel I, Z. 1) *vijayaskandhâvârâd Bharukachchhavâsakât* ‚aus dem siegreichen Hauptquartiere, welches sich in Bharukachchha befindet‘. Bharukachchha ist bekanntlich mit dem griechischen Barygaza und dem heutigen Bharûch, Bhaḍûch oder Bharoch, Bhaḍoch (Broach) identisch. Es ist aus der obigen Phrase klar, dass die Schenkung während eines Kriegszuges gemacht wurde, oder während einer Königsreise zu administrativen Zwecken, auf welcher Dharasena von seinem Heere begleitet wurde. In beiden Fällen wird man annehmen müssen, dass Bharûch zur Zeit dem Reiche von Valabhî einverleibt war. Die erstere Annahme ist aber die wahrscheinlichere. Denn wir wissen aus anderen Inschriften, dass die Stadt vom 5. bis zum 9. Jahrhundert unter der Botmässigkeit von Gurjara-Fürsten stand, die mitunter mit dem benachbarten Valabhî in Fehde waren. Man wird also annehmen dürfen, dass Dharasena IV. Bharûch erobert hatte. Er ist auch der einzige König seines Geschlechtes, von dem wir Inschriften besitzen, welche südlich von dem Flusse Mahî gelegene Orte erwähnen. Seine im Indian Antiquary vol. VII, p. 73—75 veröffentlichte Inschrift von Saṁ. 330 ist auch aus dem Hauptquartiere Bharûch datirt.[1]

Der zunächst folgende Theil der Inschrift, Tafel I, Z. 1 (Mitte) — Tafel II, Z. 12, welcher den Stammbaum Dharasena's gibt, lehrt uns durchaus nichts Neues. Wie in allen Documenten der Dynastie, die nach der Zeit Dharasena's II. abgefasst sind, sind hier die vier Söhne Bhaṭârka's, wahrscheinlich aus Mangel an Raum auf der Platte, übersprungen. Bhaṭârka aber sowie

[1] Siehe das Facsimile und meine Bemerkungen Ind. Ant. vol. X, p. 278.

Guhasena, Dharasena II., Śîlâditya I. oder Dharmâditya, Kharagraha I., Dharasena III., Dhruvasena II. oder Bâlâditya und Dharasena IV. selbst werden in den bekannten stereotypen Phrasen geschildert. Obschon die Deutung mancher derselben sehr schwierig und bisher nicht vollständig gelungen ist, so halte ich es nicht für angezeigt, dieselben hier einer neuen Besprechung zu unterziehen.

Weit wichtiger ist ein Theil des Inhaltes der folgenden Zeilen, Tafel II, Z. 13—26, welcher die Einzelheiten der Schenkung schildert. Der Beschenkte war nach Z. 13—14 der Brahmane Aditiśarman, der Sohn des Brahmanen Bhavînâga, ein Anhänger *(sabrahmachârin)* der Vâjasaneyiśâkhâ des weissen Yajurveda und ein Sprössling des Geschlechtes *(sagotra)* des Sehers Parâśara. Seine Familie oder vielleicht er selbst stammte aus Udumbaragahvara. Er wohnte in Kheṭaka, dem jetzigen Kheḍâ (Kaira), und gehörte zu der Gemeinde[1] *(sâmânya)* der *udumbaragahvarachâturvidya,* d. h. der Chaturvedîs, oder alle vier Veden studirenden Brahmanen, von Udumbaragahvara. Das Epitheton *udumbaragahvaravinirggata,* wörtlich ‚aus Udumbaragahvara herausgegangen oder ausgewandert', sowie die Analogie ähnlicher Ausdrücke in anderen Inschriften, wie *ahichchhatravinirgata, girinagaravinirgata* ‚aus Ahichchhatra oder aus Girinagara (Girnâr) ausgewandert', beweist, dass Udumbaragahvara der Name eines Landes oder einer Stadt sein muss, welcher aber bisher anderswo nicht nachzuweisen ist. Was die Erklärung des Wortes betrifft, so kann man einen Zusammenhang mit dem auch von den Griechen erwähnten Volke der Udumbaras denken. Dieselben waren nach Yâdavaprakâśa's Vaijayantî[2] eine Unterabtheilung der Sâlvas. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass man unter *udumbara* die bekannte Art von Feigenbäumen zu verstehen und das Compositum durch ‚ein Dickicht von Udumbara-Bäumen' zu übersetzen hat.

---

[1] Bezüglich der Erklärung des Wortes *sâmânya* folge ich jetzt Dr. Bhagvânlâl Indrâjî, Indian Antiquary vol. XIII, p. 80, obschon die von ihm angenommene Bedeutung aus der Literatur bisher nicht nachgewiesen ist.

[2] Vaijayantî, bhûmikâṇḍa, deśâdhyâya, śl. 36—37ᵃ; साल्वास्तु [Ms. सल्वा°] कारकुक्षीयास्तेषां त्ववयवाः परे । उदुम्बरास्तिलखला मद्रकारा युगन्धराः ॥ ३६ ॥ भुलिङ्गाः शरदण्डाश्च षट् साल्वावयवा इमे ।

Ortsnamen, welche mit *umar*, einem der modernen Vertreter von *udumbara* gebildet sind, finden sich auf der Karte von Indien sehr häufig. Das ganze Compositum *udumbaragahvaravinirggata* würde, streng gefasst, bedeuten, dass Aditiśarman selbst aus Udumbaragahvara ausgewandert war. Die weitere Behauptung, dass er in Kheḍâ wohnte und, wie man ergänzend annehmen muss, zu der (dortigen) Gemeinde der Udumbaragahvara-Chaturvedîs gehörte, lässt diesen Punkt wenigstens zweifelhaft. Die Inder sind bei solchen Angaben oft nicht genau und sprechen z. B. von irgend einem Manne als ihrem *guru* oder *âchârya*, der nachweislich einer der früheren Lehrer der Schule des Redenden *(paraṁparayâ guruḥ)* war. Die Existenz einer besonderen Gemeinde von Udumbaragahvara-Brahmanen in Kheḍâ erklärt sich leicht durch die noch jetzt bestehenden Verhältnisse. Wandern Brahmanen in einer Stadt ein, so werden sie in den meisten Theilen Indiens [1] nicht von den früher ansässigen Mitgliedern ihres *varṇa* aufgenommen, sondern bilden eine für sich geschlossene sogenannte Kaste. Die Ankömmlinge erhalten gewöhnlich nicht einmal die Commensalität, noch seltener das Connubium mit den älteren Ansiedlern. Zu den Verwaltungen der inneren Angelegenheiten, wie der Auferlegung von Bussen, werden sie nie zugelassen. Eine jede grössere indische Stadt enthält deshalb mehrere getrennte Gemeinden oder Kasten von Brahmanen und manche Provinzen eine sehr grosse Zahl, z. B. Gujarat mehr als achtzig. Von grossem historischen Interesse ist es aber, dass sich noch heute wenigstens im Districte von Kheḍâ, Brahmanen finden, welche man als die Abkömmlinge der in unserer Inschrift erwähnten Gemeinde ansehen darf. Dies sind die Udumbaras oder Udambaras,[2] welche besonders im nördlichen Gujarat, jenseits des Flusses Mahî, in den Collectoraten Kheḍâ, Ahmadâbâd, Panch Mahâls, sowie in den ein-

---

[1] Eine Ausnahme macht Kaśmîr; siehe Kaśmîr Report p. 19.

[2] Die letztere Form ist die gewöhnliche und beruht auf der häufigen Vertretung von Skt. *u* durch *a (ö)* selbst in accentuirten Silben. Die Form Udambara hat zu einer weiteren Corruption Ḍambara Anlass gegeben, die ich zwar nie gehört habe, die sich aber bei Jagaddhara zu Mâlatîmâdhava p. 11 findet. Javeriâlâl Umiashankar nennt die Udambaras, Jour. Bo. Br. Roy. As. Soc. vol. X, p. 110, als Nr. 17 in seiner Liste der Kasten von Gujarat.

geschlossenen und angrenzenden Vasallenstaaten ziemlich zahlreich vertreten sind. Auf meine Fragen nach ihrer Herkunft und ihrem Verhältnisse zu anderen brahmanischen Gemeinden wurde mir an verschiedenen Orten übereinstimmend geantwortet, dass die Udumbaras sich als Einwanderer betrachteten, und dass zwischen ihnen und den übrigen Brahmanen der *annavyavahâra* und der *kanyâvyavahâra* nicht bestände. Aus handschriftlichen Materialien [1] über die Vedas, Śâkhâs, Gotras und Secten der in der Präsidentschaft von Bombay lebenden Brahmanen, welche bei dem Census von 1880 auf meine und Râo Bahâdur Gopâlrâo Deshmukh's Veranlassung gesammelt wurden, sehe ich, dass die Udumbaras jetzt den Ṛigveda und den Yajurveda studiren, sich theils zur Mâdhyandinî, theils zur Mârjanî (?) [2] *śâkhâ* und zu den *gotras* der Ṛishis Agastya, Kutsa, Gautama, Bharadvâja und Vatsa rechnen, und dass sich unter ihnen sowohl Śaivas und Vaishṇavas als auch Smârtas finden. Die mir gegenüber gemachte Behauptung, dass die Udumbaras in Gujarat eigentlich Fremde sind, ist durchaus glaubwürdig. Denn in den von Gujarat östlich, sowie etwas nordöstlich und südöstlich gelegenen Provinzen sind gleichnamige Familien in grosser Anzahl ansässig. Hiemit stimmt es (wie es auch für das Alter der Gemeinde von Bedeutung ist), dass der bekannte Dichter Bhavabhûti, welcher aus Vidarbha, dem heutigen Berâr, gebürtig war und in der Mitte des 8. Jahrhunderts p. Chr. schrieb, sich selbst einen Udumbara nennt.[3] Alle diese Umstände scheinen mir bedeutsam genug, um die vorgeschlagene Identification sicherzustellen. Man braucht sich bei derselben nicht durch den Umstand bedenklich machen zu lassen, dass in der Inschrift Udumbaragahvara erscheint, während der moderne Sprachgebrauch Udumbara bietet. Denn der Inder liebt es, lange Namen zu kürzen und, falls dieselben Composita sind, den

---

[1] Diese Materialien sind mir von dem Census-Officer J. A. Baines Esq. zur Publication übergeben. Ich fürchte, dass viele der einzelnen Angaben zu ungenau sind, um wissenschaftlich verwerthet werden zu können.

[2] Wahrscheinlich nur eine Corruption von Mâdhyandinî. Die alten Namen sind in den Census-returns oft entsetzlich entstellt, was bei der Unwissenheit der Brahmanen und der Zähler nicht wunderbar ist.

[3] Mâlatîmâdhava p. V und p. 11 (Bhâṇḍârkar).

bedeutsamsten Theil für das Ganze zu gebrauchen.[1] Es verdient auch erwähnt zu werden, dass die Namen anderer brahmanischer Gemeinden in Gujarat, die Nâgaras oder Ânandapurîyas, die Jâmbavas von Jambûsar, die Girnârâs und die Râyakvâlâs in den Inschriften der Könige von Valabhî, der Gurjaras und Chaulukyas erwähnt werden.

Gegenstand der Schenkung sind zwei Felder *(kshetra)* und eine *bhrishṭî*,[2] deren Lage und Grenzen genau angegeben werden. Das eine Feld nebst der *bhrishṭî*[3] lag im *âhâra* oder Regierungsbezirke[4] von Kheṭaka, in Kolamba[5] und im Osten der Feldmark des Dorfes Vaḍḍasomâlikâ. Die Grösse dieses ersten Feldes wird dadurch bestimmt, dass es *kheṭake[a]-mânena vrîhiṭṭipiṭukadvayavâpam* genannt wird. Es erfordert also ‚zwei nach dem Masse von Kheṭaka (gemessene) *ṭṭipiṭukas* Reiss als Aussaat'. Grössenbestimmungen von Aeckern durch Angabe des Masses des erforderlichen Saatkorns sind noch in Indien gewöhnlich. Was ein *ṭṭipiṭuka* war, vermag ich nicht zu sagen, da das Wort sonst nicht vorkommt. Die erste Silbe ist wahrscheinlich verschrieben, denn ein Sanskritwort kann nicht mit zwei *ṭ* anfangen. Wenn hier und weiter unten ‚von dem Masse von Kheṭaka' die Rede ist, so bezieht sich der Ausdruck darauf, dass Kheṭaka, das heutige Kheḍâ, welches früher wie jetzt die Hauptstadt eines bedeutenden Districtes und wahrscheinlich eine wichtige Handelstadt war, seine besonderen Masse und Gewichte hatte. Wie im Mittelalter und noch später viele grössere deutsche Städte ihre eigenen Pfunde, Scheffel, Ellen u. s. w. besassen, so stand es auch bis

---

[1] Zachariae, Lex. Beitr. p. 34—36.

[2] Ueber die Bedeutung des Wortes siehe unten.

[3] So heisst es hier. Weiter unten Z. 20 wird aber die Lage der *bhṛishṭi* anders angegeben.

[4] Ueber die Bedeutung des Wortes *âhâra* oder *âharaṇî* siehe meine Auseinandersetzungen, Ind. Ant. vol. VII, p. 54.

[5] Kolamba muss seiner Stellung nach also der Name einer Unterabtheilung des Regierungsbezirkes von Kheṭaka gewesen sein. Ob es ein pathaka oder eine bhukti war, lässt sich nicht bestimmen. Wegen der Bedeutung des Wortes *kolamba* vergleiche Böhtlingk's W. B. i. k. F. कोलम्बक und कोलम्बी.

vor Kurzem in Indien.[1] Ja, das Volk rechnet noch jetzt, unbekümmert um die officiellen Vorschriften, nach seinen alten, für jeden District verschiedenen Massen, Gewichten und Münzen. Die Grenzen des Feldes waren (Tafel II, Z. 16—17): östlich die Mark des Dorfes Sîhumijja, südlich die Mark des Dorfes Viśvapalli, westlich ein Feld Droṇaka gehörig, (genannt) Śamîkedâra, nördlich ein Maheśvara gehöriges Feld, (genannt) Khaggaḍikedârî. Das erstgenannte Dorf dürfte das heutige Sîhûnj oder Sûnj sein, welches zwischen Mehmudâbâd und Mahudâ liegt. Das zweite Dorf Viśvapalli ist das südwestlich gelegene Vansol. Die moderne Endung *ol* entspricht durchweg dem alten *palli*. Die Vertretung von *viśva* durch *vans* i. e. *vaṁs* ist im Gujarâtî leicht möglich, da oft *a* für *i* eintritt und die Nasalirung bei Auslassung eines assimilirten Consonanten sehr gewöhnlich ist. Nördlich von Vansol und gerade westlich von Sîhûnj findet sich Vaṃṭvâli, welches sehr wahrscheinlich der moderne Vertreter des alten Vaḍḍasomâlikâ ist. Das Wort *kedâra*, welches in den Namen der Felder vorkommt, ist mit *kshetra* ,Feld' gleichbedeutend. Śamîkedâra bedeutet wörtlich ,das mit *śamî* (Prosopis spicigera Lin.) bewachsene Feld' und Khaggaḍikedârî ,das kleine mit *khaggaḍi* (Saccharum spontaneum) bewachsene Feld'. Das zweite Feld lag (Tafel II, Z. 17—20) in dem südwestlichen (Theile der) Mark des Dorfes Duhuduhu welches in dem Nagarakapathaka,[2] d. h. ,dem unmittelbar zur Stadt (Kheḍâ) gehörigen Bezirke oder Kreise' eingeschlossen war. Es erhält den Beinamen *koṭîlaka*, den ich nicht zu erklären vermag, und ,erforderte eine Aussaat von zwei *pîṭhakas* Reis nach dem Masse von Kheṭaka'. Die Grösse des *pîṭhaka* ist mir unbekannt. Seine Grenzen waren: ,im Osten ein dem *mahattara*, d. h. Dorfschulzen Gollaka gehöriges Feld, genannt Âtiramaṇakedâra (der Spielplatz der *âṭi*, Turdus Ginginius?), und ein Zuckerrohrfeld, welches Sabbhîlaka gehörte; im Süden die Mark des Dorfes Jâiṇ-

[1] Siehe die freilich sehr unvollständige Liste bei Prinsep, Useful Tables (Essays II, 115—121). Kheḍâ ist dort nicht berücksichtigt.

[2] Ueber die Bedeutung von *pathaka* siehe Ind. Ant. vol. VII, p. 54. *Nagara* ,Stadt' dürfte hier auf die Hauptstadt des *âhâra*, Kheṭaka oder Kheḍâ, zu beziehen sein, da die Leute gewöhnlich die wichtigste Stadt in einem Districte einfach *nagara* nennen.

ṇapalli; im Westen die Mark des Dorfes Guḍḍapalli; im Norden (zwei Felder, genannt) Âralikedâra und Śamîkedâra,[1] und zwei von Termiten ‚aufgeworfene Erdhaufen'. Zuletzt folgen die Grenzen der *bhṛishṭî* (Tafel II, Z. 20—21), welche im Duhuduhikâpadraka,[2] d. h. auf dem freien Weideplatze des (Dorfes) Duhuduhikâ lag: im Osten eine Undanî bei einem Kapittha (Baume, Feronia elephantum); im Süden ein kleines Feld *(kedârikâ),* genannt Viśîṇṇa(?); im Westen eine Undanî bei einem Kapittha (Baume); im Norden zwei Undanîs jenseits des (als) *brahmadeya* (geschenkten) Feldes, welches dem Brahmanen Vairabhaṭa gehörte. Was die Bedeutung von *bhṛishṭî* betrifft, so erklären die Koshas *bhṛishṭi* durch *śûnyavâṭî* ‚ein verlassener oder unbewohnter Garten'. Das entsprechende Hindî Wort *bhîṭî* oder *bhîṭ* hat aber nach Wilson, Glossary of Judicial and Revenue terms, und Elliot, Races of the N. W. Provinces vol. II, p. 235, noch andere Bedeutungen, unter denen eine ‚raised ground near a tank for planting Piper betel upon' sehr gut passt.[3] Wäre es sicher, dass *undanî,* wie man der Etymologie halber vermuthen möchte, ‚ein Wasserbehälter oder eine Rille zum Zweke der Berieselung' bedeutet, so würde sich die Annahme der zweiten Erklärung für *bhṛishṭî* unbedingt empfehlen. Da aber eine authentische Erklärung für *undanî* bis jetzt fehlt, so wage ich keine Entscheidung zu geben. Ich bemerke nur, dass man häufig sowohl Gärten (vâḍî, vâṭikâ) als kleine Felder innerhalb des Weideraumes um die Dörfer findet.

Die in der Inschrift folgenden Bedingungen, unter welchen die Schenkung gemacht ist (Tafel II, Z. 21—24), weichen nur in

---

[1] Siehe oben S. 1043.

[2] *Padra,* welches in den Sanskrit-Koshas verschiedentlich durch *grâmasaṁniveśa, grâmapatha* u. s. w. und im Deśîkosha durch *grâmasthâna* erklärt wird, hat hier wohl die technische Bedeutung von Gujarâtî *pâdar* (sprich pâdr), welches Narmadâśaṅkar im Narmakosha durch गामना झांपां बहारनी अगो ज्यां ढोर वगेरे चरे छे ते ‚der vor den Pforten oder Strassenausgängen eines Dorfes gelegene freie Platz, wo die Kühe und das übrige (Vieh) weiden'. Wegen dieses freien Platzes vgl. Manu VIII, 237, wo die normalen Dimensionen desselben angegeben sind.

[3] H. H. Wilson leitet *bhîṭî* irrthümlich von Skt. *bhitti* ab. *Bhîṭî* geht auf *bhṛishṭî* (Tafel II, Z. 20), *bhîṭ* auf *bhṛishṭi* (Koshas) zurück.

einem Punkte von den auf anderen Platten vorkommenden ab. Es wird bemerkt (Z. 23), dass die Objecte *pûrvvaprattadevabrahmadeyabrâhmaṇaviṅśatirahitam*, d. h. ‚mit Ausschluss von früher gegebenen Schenkungen an Götter und Brahmanen, sowie des (an) Brahmanen (zu zahlenden) Zwanzigstels (vom Ertrage)' geschenkt sind. Es ist dies das erste Mal, dass ich in einer Inschrift eine Erwähnung ‚des Zwanzigsten für Brahmanen' finde. Diese Abgabe wird aber mitunter in Werken über Dharma den Vaiśyas und Śûdras als verdienstlich empfohlen.

Die folgenden Zeilen (Tafel II, Z. 24—28), welche die gewöhnlichen Ermahnungen an spätere Könige, die Schenkung zu genehmigen und zu beschützen, sowie die hierauf bezüglichen Citate aus der Smṛiti enthalten, bieten nichts Neues. Interessant dagegen ist es zu hören (Z. 28), dass ‚der (mit dem Vollzuge der Schenkung betraute) Vertreter (*dûtaka*, des Königs) die Prinzessin Bhûvâ war. Sie erscheint in derselben Eigenschaft in der früher veröffentlichten Inschrift Dharasena des IV. Dort scheint ihr Name aber Bhûpâ zu sein, wenn nicht ein blosser Schreibfehler vorliegt. Geschrieben wurde die Schenkung von dem Herrn der Diviras, d. h. Staatssecretär Skandabhaṭa dem Sohne des Staatssecretärs Vatrabhaṭṭi (?), welcher mit den auf Krieg und Frieden bezüglichen Angelegenheiten betraut d. h. Kriegsminister war. Dieselben Namen und Bezeichnungen kommen auf allen anderen Inschriften desselben Königs und auch sonst noch vor.

Das Datum der Inschrift endlich सं ३०० + ३० द्वि मार्ग्ग-शिर शु २ ist von dem grössten Interesse, da es für die Lösung einer der vielen schwierigen Fragen der indischen Chronologie eine willkommene Hilfe gewährt.

Schon auf den ersten Blick schien es mir, insbesondere mit Rücksicht auf das doppelte Datum[1] in der früher veröffentlichten Inschrift des letzten bekannten Königs von Valabhî, Śîlâditya VI. oder Dhrûbhaṭa unmöglich, dass diese verkürzten Silben und Zahlzeichen für etwas Anderes stehen könnten als

[1] Indian Antiquary, vol. VII, p. 86 संवत्सरशतचतुष्टये सप्तचत्वारिंशद्-धि[के] ज्येष्ठशुद्धपंचम्यां अङ्कत[:] सवत [संवत्] ४०० + ४० + ७ ज्येष्ठ शु ५ ॥.

संवत्सरशतत्रये त्रिंशदधिके द्वितीयमार्गशिरसि शुक्लद्वितीयस्यां [तिथौ] wörtlich ,im dritten durch dreissig vermehrten (abgelaufenen) Jahrhunderte, im zweiten (Monat) Mârgaśiras, am zweiten (lunaren Tage) der lichten (Hälfte)'.[1] Es schien mir ferner ganz undenkbar, dass *dvitîyamârgaśirasi*, falls der Text nicht etwa verdorben wäre, etwas Anderes als ,im intercalirten Monate Mârgaśiras' bedeuten könnte. Die hohe Wahrscheinlichkeit dieser Ergänzung und Erklärung wurde mir von den besten Epigraphikern, unter denen ich nur Herrn J. F. Fleet nenne, sofort zugestanden. Der letztere, wie auch andere, machte aber ein naheliegendes Bedenken gegen die Richtigkeit des Textes geltend, indem er darauf hinwies, dass nach den jetzt geltenden Regeln die Monate Mârgaśîrsha, Pausha und Mâgha gar nicht eingeschaltet werden können. Hierauf konnte man zwar antworten, dass die Annahme einer andern Methode der Einschaltung bei dem häufigen Schwanken der Inder in ihrem astronomisch-chronologischen Verfahren für die ältere Zeit ganz unbedenklich ist. Trotzdem war die Möglichkeit eines Irrthums des Schreibers nicht ausgeschlossen. Da die letzte Ziffer des Datums eine Zwei ist, konnte er aus Versehen die Silbe *dvi* eingefügt haben. Diesem Zweifel macht aber eine von Herrn C. Bendall in Nepâl aufgefundene Inschrift ein Ende, welche ohne Zweifel Aṁsuvarman gehört und saṁvat 34 ,das Jahr 34 (der Śrîharsha-Aera)' zeigt und den *prathamapausha* ,den ersten (Monat) Pausha' erwähnt.[2] Die volle Schreibung lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit des Textes zu. Der Ausdruck *prathamapausha* beweist, dass im 7. Jahrhundert p. Chr. bei den Astronomen Nepâls eine Regel der Intercalation galt, welche den Monat Pausha nicht ausschloss, und dass das Zahlwort *prathama* zur Bezeichnung eines

[1] Die Möglichkeit, *dvi* zu der Jahreszahl zu ziehen und diese 332 zu lesen, ist dadurch abgeschnitten, dass erstlich *dvi* für die Ziffer 2 (=) auf Kupfertafeln nicht nachweisbar ist, und dass ferner eine Schenkung Dhruvasena des III., des Neffen und Nachfolgers Dharasena's, mit dem Datum *saṁ* 332 existirt.

[2] Das ganze Datum lautet: *saṁvat* 34 *prathamapausha śukla dvitîyâyâm*. Ich verdanke die Mittheilung dieser Inschrift der Freundlichkeit Bendall's. Er hatte das Compositum *prathamapausha*, unabhängig von mir, ganz richtig gedeutet. Die Inschrift wird in seinem Berichte über die Resultate seiner Reise nach Nepâl als Nummer II veröffentlicht werden.

der durch Intercalation verdoppelten Monate verwendet wurde. Es steht somit der Annahme, dass um dieselbe oder in vielleicht noch etwas früherer Zeit eine ähnliche Regel in Valabhî galt und dass das Zahlwort *dvitîya* in gleicher Weise verwendet wurde, nichts im Wege. Im Gegentheil wird dieselbe durchaus wahrscheinlich.

Diese Bestätigung meiner ursprünglichen Interpretation des Datums unserer Inschrift ermuthigt mich, den Versuch zu wagen, dasselbe zur Bestimmung des noch immer strittigen Anfangspunktes der in den Valabhî-Inschriften gebrauchten Aera zu verwenden. Bekanntlich wird von einigen Gelehrten angenommen, dass dieselben nach der sogenannten Valabhî-Aera, welche im Jahre 318—319 beginnt,[1] datirt sind, während andere meinen, dass die Könige von Valabhî, ursprünglich Vasallen der Guptas, deren Münzen sie ausschliesslich copirt haben, die Gupta-Aera gebrauchten. Bezüglich der letzteren sind drei Ansichten vorhanden. Erstlich haben wir die Tradition Berûnî's, dass die Gupta-Aera, ebenso wie die von Valabhî, Śakasaṁvat 241 begann. Diese wird von vielen Orientalisten für unanfechtbar gehalten, obschon Berûnî's Bericht über die Guptas deutlich sagenhaft, nicht wirklich historisch ist. Zweitens hat General A. Cunningham[2] durch astronomische Berechnungen darzuthun versucht, dass die Guptas vom Jahre 167 p. Chr. an ihre besondere Aera einführten. Drittens setzte Sir E. C. Bayley, gestützt auf seine Lesungen der Daten auf kabulischen Münzen,[3] den Anfang der Gupta-Aera in das Jahr 190 p. Chr. Dieser letzteren Ansicht habe auch ich mich bisher angeschlossen, besonders weil ich Śîlâditya VI., genannt Dhrûbhaṭa, für den von Hiuen Tsiang[4] erwähnten König T'u-lo-ho-po-t'u hielt.

Aus dem Obigen wird klar sein, dass die Angabe unserer Inschrift, nach welcher Saṃvat 330 eine Intercalation des Monats Mârgaśîrsha stattfand, uns erlaubt, eine Probe auf die

---

[1] Indian Antiquary vol. XI, p. 241. Die indische Tradition sagt, dass Valabhî in Vikramasaṁvat 375 zerstört wurde; Berûnî behauptet, dass die Aera des Balab Śakasaṁvat 241 begann. Die Inschrift des Arjunadeva stimmt, wie Dr. Hultzsch gezeigt hat, mit der indischen Angabe.

[2] Cunningham, Arch. Reports vol. X, p. 111—127; Indian Eras p. 53—59.

[3] Sir E. C. Bayley, Dates on the coins of the Hindu kings of Kabul Num. Chron., Third Ser., vol. II, p. 128—165.

[4] Beal, Siyuki, vol. II, p. 267 und Ind. Ant. vol. VII, p. 80.

Richtigkeit der verschiedenen Ansätze des Anfangs der fraglichen Aera zu machen. Intercalationen kommen nicht alle Jahre vor und Intercalationen des Monats Mârgaśîrsha nur in längeren Zwischenräumen. Da man bei indischen Daten nie ganz sicher sein kann, ob bei der Angabe von Jahren das verflossene (wie gewöhnlich der Fall ist) oder das laufende (was seltener vorkommt) gemeint ist, und da man auch betreffs der Rechnung des Anfangs einer Aera stets im Unklaren ist, ob mit dem Jahre 0 oder dem Jahre 1 angefangen wird, so legte ich mehreren befreundeten Gelehrten, die mit astronomischen Rechnungen vertraut sind, die Frage vor, ob in den Jahren 496—498 p. Chr. (166—167 + 330—331), oder in den Jahren 519—521 p. Chr. (189—190 + 330—331), oder endlich in den Jahren 648—650 (318—319 + 330—331) eine Intercalation des Monats Mârgaśîrsha möglich sei. Die übereinstimmende Antwort der Herren Dr. J. Burgess und Dr. R. Schram lautete, dass eine solche Intercalation nur im Jahre 648 p. Chr. stattgefunden habe. Bei der Wichtigkeit des Resultates gebe ich Herrn Dr. Schram's mit grosser Sorgfalt gemachte Berechnung vollständig in seinen eigenen Worten.

,Um zu entscheiden, in welchen der mir zur Untersuchung vorgelegten Jahre 496—498, 518—520 und 648 - 650 Mârgaśiras ein Schaltmonat sein konnte, bieten die vorhandenen Tafeln keinen directen Anhaltspunkt, da denselben zufolge Mârgaśiras überhaupt nicht Schaltmonat sein kann. Ein Blick auf Cunningham's „Book of Indian Eras, general table of corresponding dates“ zeigt, dass diesen zufolge nur die Jahre 497, 518 und 648 Schaltjahre waren, und dass in dem ersten Jyaishṭha, in dem zweiten Bhâdrapada und im dritten Kârttika eingeschaltet wurden. Sieht man nun von der jetzt geltenden Regel ab, nach der ein Monat intercalirt wird, wenn zwei Neumonde im Verlaufe desselben, nach dem genauen Eintritte der Sonne in das betreffende Zeichen berechneten Sonnenmonates stattfinden, wo dann bei den kurzen Wintermonaten eine Einschaltung unmöglich wird, und untersucht man, ob sich in den indischen Quellen eine andere Regel findet, nach welcher alle Monate intercalirt werden können, so findet sich zwar eine solche nicht direct angegeben, die Art und Weise aber, in welcher im Sûryasiddhânta I, 48—51 die Zahl der seit dem Beginne der

gegenwärtigen Schöpfung verflossenen Tage berechnet wird, scheint darauf hinzuweisen, dass der Autor eine gleichmässige Vertheilung der Schaltmonate zu Grunde legt und die Dauer der Sonnenmonate als ganz gleichmässig annimmt. Dann kann natürlich jeder Monat Schaltmonat werden. Der Sûryasiddhânta sagt in der angeführten Stelle: „Die Zahl der verflossenen Jahre reducire auf Monate und addire die verflossenen Monate des laufenden Jahres, beginnend mit der lichten Hälfte des Chaitra; setze das Resultat an zwei Stellen an; multiplicire es mit der Zahl der Schaltmonate und dividire es durch diejenige der Sonnenmonate und addire zum letzten Resultate die so gefundene Zahl der Schaltmonate; reducire die Summe auf Tage" etc. Bei dieser Regel wird die Länge der Sonnenmonate gleich angenommen und daher ist auch die Vertheilung der Schaltmonate eine ganz gleichförmige. Nach diesem Verfahren wird ein Schaltmonat dann eintreten müssen, wenn die Zahl der so gefundenen Schaltmonate um eins gewachsen ist. Die Zahl der Schaltmonate wird aber, wenn wir jetzt die oben ausgedrückte Regel mathematisch darstellen, gegeben durch den Ausdruck $x = (12\,J + M)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000}$, wo J die Zahl der verflossenen Jahre des Kali Yuga und M die Zahl der verflossenen Monate des laufenden Jahres bezeichnet. Soll nun der M^{te} Monat eines Jahres ein Schaltmonat sein, so muss offenbar die Zahl $(12\,J + M)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000}$ um eine Einheit grösser sein als die Zahl $(12\,J + M - 1)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000}$. Nun ist aber für die vorgelegten Jahre

$$(12 \times 3597 + 10)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000} = 1326{\cdot}981,$$

dagegen $$(12 \times 3597 + 11)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000} = 1327{\cdot}012.$$

$$(12 \times 3619 + 6)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000} = 1334{\cdot}972,$$

dagegen $$(12 \times 3619 + 7)\,\frac{1{,}593.336}{51{,}840.000} = 1335{\cdot}003.$$

$$(12 \times 3749 + 8)\ \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1382{\cdot}981,$$

dagegen $$(12 \times 3749 + 9)\ \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1383{\cdot}012.$$

So wäre also im Jahre 3597 der 11. Monat, im Jahre 3619 der 7. Monat und im Jahre 3749 der 9. Monat ein Schaltmonat; im Jahre 648 wäre also in der That bei solch gleichmässiger Vertheilung der Schaltmonate Mârgaśiras der Schaltmonat. Rechnet man für dieses letztere Jahr nach Warren's Kala Sankalita Tafel XXIX „for finding the Epochs of mean intercalations", so findet sich

Jahre	Monate	Tage	G.	V.
1897	10	25	41	40
1708	1	11	7	30
132	10	7	11	55
10	10	4	15	40
3749	8	18	16	45

Das heisst, eine mittlere Einschaltung war fällig, als 3749 Jahre 8 Monate und 18 Tage seit dem Kali Yuga verflossen waren, also in der Mitte des Mârgaśiras des Jahres 3749. Wenn aber in einem der vorgelegten Jahre Mârgaśiras ein Schaltmonat gewesen sein soll, so kann dies nur dadurch erklärt werden, dass damals nicht die jetzt übliche, auf genauer Berücksichtigung der Zeit des Eintrittes der Sonne in die einzelnen Zeichen beruhende, Einschaltung gebraucht wurde, sondern dass man sich begnügte, denjenigen Monat einzuschalten, welcher unter Annahme der gleichen Länge der Sonnenmonate und einer gleichförmigen Vertheilung der Schaltmonate sich als Schaltmonat ergab. Nimmt man dies an,[1] dann war jedenfalls unter den vorgelegten Daten nur das Jahr 648 dasjenige, in welchem der doppelte Mârgaśiras stattfand.'

Dieses Resultat bestätigt also die Annahme, dass die von den Königen von Valabhî gebrauchte Aera, sei sie die Gupta-

[1] Diese Erklärung wird durch das Nepâlesische Datum (Śrîharsha-) Saṁvat 34 erster Pausha bestätigt. In letzterem Falle muss man jedoch die Elemente des Brâhmasiddhânta bei der Berechnung zu Grunde legen. Bei gleichmässiger Vertheilung der Schaltmonate erhält man dann das Jahr 640 (Śrîharshasaṁvat 34 laufend) als Schaltjahr mit Pausha.

oder die Valabhî-Aera, im Jahre 318—319 p. Chr. begann. Dasselbe gewinnt um so grössere Bedeutung, wenn man einige andere Entdeckungen in Betracht zieht, welche Bendall, Fleet und Peterson in neuester Zeit gemacht haben. Bendall hat nachgewiesen,[1] dass in einer Inschrift Aṁśuvarman's aus Nepâl eine Aera gebraucht ist, welche 318—319 p. Chr. beginnt. Dies kann nicht wohl die sogenannte Valabhî-Aera sein, weil das Reich von Valabhî zu unbedeutend war, um in dem weit entfernten Nepâl beachtet zu werden. Die Annahme dagegen, dass ein Fürst von Nepâl die Gupta-Aera gebrauchte, ist sehr wahrscheinlich, denn das Reich der Guptas grenzte auf jeden Fall unmittelbar an Nepâl. Ferner war Nepâl, wenn man der sogenannten Samudragupta-Inschrift von Allahabad (Z. 22) Glauben schenken darf, den Guptas wenigstens zeitweilig tributpflichtig. Unter diesen Umständen liefert Bendall's Entdeckung ein gewichtiges Argument für die Richtigkeit von Berûnî's Angabe. Sodann wird in der von Fleet zuerst entdeckten Mandosar-Daśapura-Inschrift berichtet,[2] dass ‚Kumâragupta, im Jahre 493 der Mâlavas, Herr der ganzen Erde war'. Seit dem ersten Bekanntwerden der Aera der Mâlavas oder Mâlaveśas ist es mir, wie auch Cunningham,[3] Fleet und Peterson nicht zweifelhaft gewesen, dass dieselbe mit dem sogenannten Vikramasaṁvat von 57—56 a. Chr. identisch ist. Bei dieser Annahme ist das Datum der Mandosar-Inschrift = 437—438 p. Chr. Kumâragupta's bekannte Daten liegen zwischen den Jahren 96 und 130 der Aera seiner Familie. Nimmt man Berûnî's Ansatz für die Gupta-Aera an, so erhält man für die beiden genannten Gupta-Jahre 405—406 und 448—449 p. Chr. Das stimmt mit der Angabe der Mandosar-Inschrift, dass Kumâragupta 437—438 p. Chr. herrschte. Freilich bleiben zwei Glieder in der Reihe der Argumente hypothetisch, da ein stricter Beweis, dass die Mâlava-Aera mit der Vikrama-Aera identisch ist und dass der Kumâragupta der Mandosar-Inschrift der bekannte Spross der Gupta-Dynastie ist, nicht geliefert werden kann. Trotzdem lässt sich nicht

[1] Indian Antiquary, vol. XIV, p. 97—98.

[2] Peterson, The Auchityâlaṁkâra of Kshemendra etc. p. 46.

[3] Cunningham, Arch. Rep. vol. X, p. 34.

verkennen, dass die von Berûnî aufbewahrte Tradition jetzt durch gewichtige Argumente gestützt wird und dass eine Verwerfung derselben höchst bedenklich ist. Ich fühle mich deshalb genöthigt, meine früheren Annahmen aufzugeben und mich denen anzuschliessen, welche Berûnî's chronologische Angaben für unbedingt richtig halten.

Umschrift.

Tafel I.

1 ओ स्वस्ति विजयस्कन्धावारान्नवकच्छवासकात्प्रसभप्रणतामित्राणां मैत्र-
काणामतुलबलसम्पन्नम-
2 ण्डलाभोगसंसक्तप्रहारशतलब्धप्रतापात्प्रतापोपनतादानमानार्ज्जवो पा-
र्ज्जितानुरागादनुरक्तमौल-
3 भृतश्रेणीबलावाप्तराज्यश्रियः परममाहेश्वरश्रीभटार्क्कादव्यवच्छिन्नराजव-
ङ्शान्मातापितृचरणारविन्दप्र-
4 णतिप्रविधौताशेषकल्मषः शैशवात्प्रभृति खड्गद्वितीयबाहुरेव समदपरग-
जघटास्फोटनप्रकाशितसत्व-
5 निकष[:] तत्प्रभावप्रणतारातिचूडारत्नप्रभासंसक्तपादनखरश्मिसङ्हतिः
सकलस्मृतिप्रणीतमार्गसम्यक्परिपा-
6 लनप्रजाहृदयरञ्जनान्वर्थराजशब्दो रूपकान्तिस्थैर्य्यगाम्भीर्य्यबुद्धिसम्प-
द्भिः स्मरशशाङ्काद्रिराजोदधित्रिदश-
7 गुरुधनेशानतिशयानः शरणाशताभयप्रदानपरतया तृणवदपास्ताशेषस्व-
कार्य्यफलप्रार्थनाधिकार्थ-
8 प्रदानानन्दितविद्वत्सुहृत्प्रणयिहृदयः पादचारीव सकलभुवनमण्डलाभो-
ग्रप्रमोदः परममाहेश्वर-
9 श्रीगुहसेनस्तस्य सुतस्तत्पादनखमयूखसन्तानविसृतजाह्नवीजलौघप्रक्षालि-
ताशेषकल्मषः प्रणयिशतसह-
10 स्रोपजीव्यमानसम्पद्रूपलोभादिवाश्रितः सरभसमभिगामिकैर्गुणैस्सहजश-
क्तिशिक्षाविशेषविस्मापिताखिलधनु-

Z. 1. Lies ओं. — Z. 2. Lies °पनतदान°. — Z. 7. Lies शरणागता°. — Z. 8. Lies °लाभोग°. — Z. 10. Lies °माभिगामि°.

द्धरः प्रथमनरपतिसमतिसृष्टानामनुषालयिता धर्म्मदायानामपाकर्त्ता प्र- 11
जोपघातकारिणामुपप्लवानां दर्श-
यिता श्रीसरस्वत्योरेकाधिवासस्य संहतारातिपक्षलक्ष्मीपरिभोगदक्ष- 12
विक्रमो विक्रमोपसंप्राप्तविमलपार्त्थिवश्री[:]-
परममाहेश्वरः श्रीधरसेनस्तस्य सुतस्तत्पादानुध्यातः सकलजगदानन्दना- 13
त्यद्भुतगुणसमुदयस्थगितसमग्रदिङ्म[ण्ड]-
लः समरशतविजयशोभासनाथमण्डलाग्रद्युतिभासुरतरांसपीठोदूढगुरु- 14
मनोरथमहाभारः सत्वविद्यापरा-
वरविभागाधिगमविमलमतिरपि सर्व्वतस्सुभासितलवेनापि सुखोपपाद- 15
नीयपरितोषः समग्रलोकागाध-
गाम्भीर्य्यहृदयोपि सुचरितातिशयसुव्यक्तपरमकल्याणस्वभावः खिलीभूत- 16
कृतयुगनृपतिपथविशोधनाधिगतो-
दग्रकीर्त्तिर्द्धर्म्मानुपरोधोज्ज्वलतरीकृतार्त्थसुखसम्पदुपसेवानिरूढधर्म्मा- 17
दित्यद्वितीयनामा परममाहेश्वरः श्रीशीलादित्यः
तस्यानुजस्तत्पादानुध्यात[:] स्वयमुपे[न्द्र]गुरुणेव गुरुणात्यादरवता सम- 18
भिलषणीयामपि राजलक्ष्मीं स्कन्धासक्तां परमभद्र
इव धुर्य्यस्तदाज्ञासम्पादनैकरसतयैवोद्वहन्खेदसुखरतिभ्यामनायासितस- 19
त्वसम्पत्तिः प्रभावसम्पद्वशीकृत-
नृपतिशतशिरोरत्नच्छायोपगूढपादपीठोपि परावज्ञाभिमानरसानालि- 20
ङ्गितमनोवृत्तिः प्रणतिमेकां परित्यज्य
प्रख्यातपौरुषाभिमानैरप्यरातिभिरनासादितप्रतिक्रियोपायः कृतनिखि- 21
लभुवनामोदविमलगुणसंहतिप्र-
सभविघटितसकलकलिविलसितगतिर्न्नीचजनाधिरोहिभिरशेषैर्द्दोषैरना- 22
मृष्टात्युन्नतहृदयः प्रख्यातपौरुषास्त्र-
कौशलातिशयगणतिथविपक्षक्षितिपतिलक्ष्मीस्वयंग्रहप्रकाशितप्रवीरपुरुषः 23
प्रथमसंख्याधिगमः परममाहेश्वर-
श्रीखरग्रहस्तस्य तनयस्तत्पादानुध्यातः सकलविद्याधिगमविहितनिखिल- 24
विद्वज्जनमनःपरितोषातिशयः सत्वस-
म्पदा त्यागौदार्य्येण च विगतानुसन्धानाशमाहितारातिपक्षमनोरथाक्ष- 25
भङ्गः सम्यगुपलक्षितानेकशास्त्रकला-

Z. 11. Lies °मनुपाल°. — Z. 14. Lies सर्व्वविद्या°. — Z. 15. Lies सु-
भाषित°. — Z. 23. Lies पुरुष°.

27 तस्व तद्दा फलं ॥ यानीह दारिद्र्यभयान्नरेन्क्रैर्द्धनानि धर्म्मायतनीकृता-
नि निर्भुक्तमाल्यप्रतिमानि तानि को नाम साधुः पुनराददीत ॥

28 [षष्टिं]वर्षसहस्राणि स्वर्ग्गे तिष्ठति भूमिदः आच्छेत्ता चानुमन्ता च ता-
न्येव नरके वसेत् दूतकोत्र राजदुहितृभूवा ॥

29 [लिखित]मिदं सन्धिविग्रहाधीकृतदिविरपतिवत्सभट्टिपुत्रदिविरपतिश्री-
स्कन्दभटेनेति । सं ३०० + ३० द्वि मार्ग्गशिर सु २ स्वहस्तो मम =

Z. 27. Lies नरेन्द्रै°.

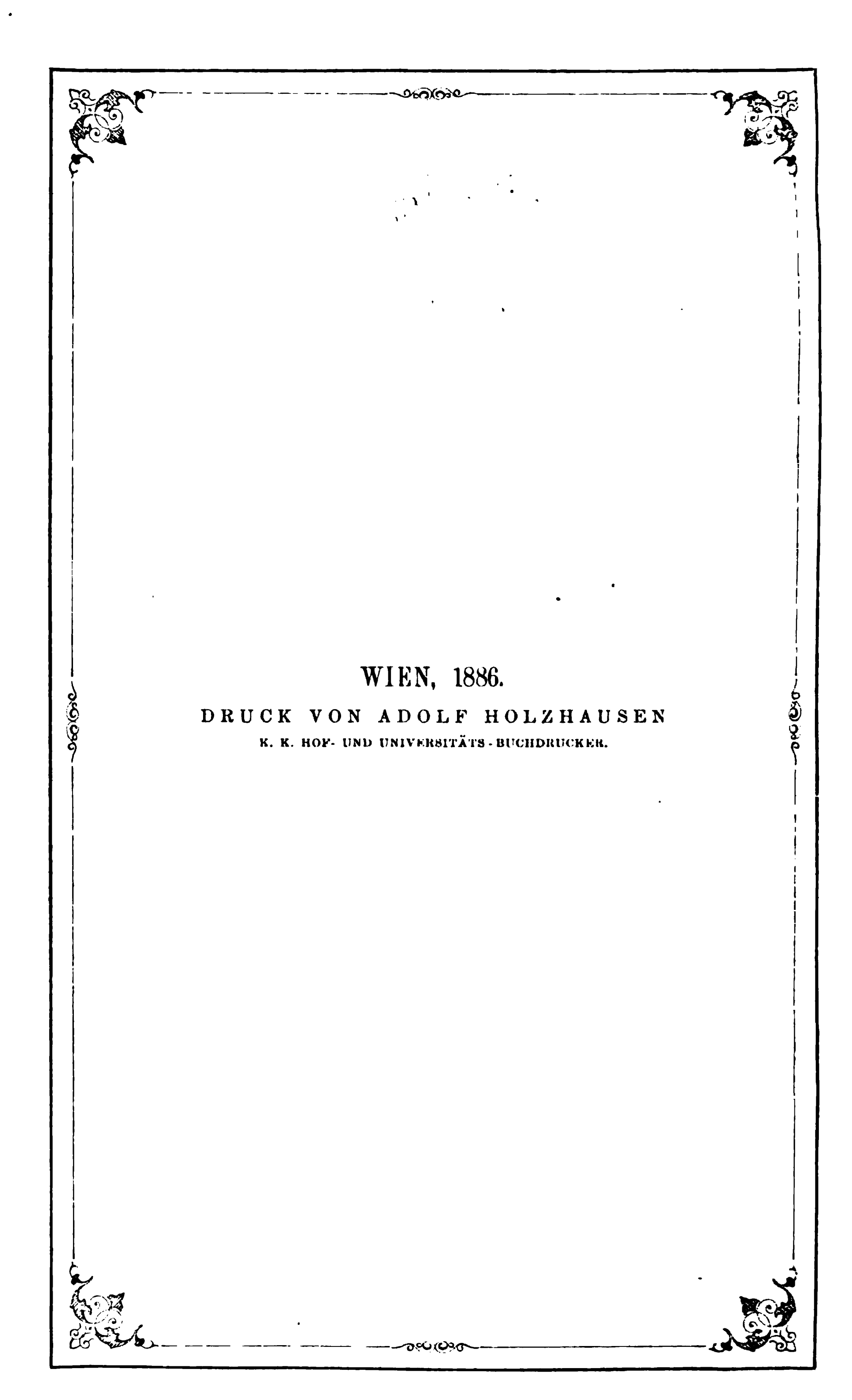
Bühler. Ueber eine Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhi.





☞ Die Sitzungsberichte dieser Classe der kais. Akademie der Wissenschaften erscheinen in Heften, von welchen nach Maassgabe ihrer Stärke zwei oder mehrere einen Band bilden.

Von allen grösseren, sowohl in den Sitzungsberichten als in den Denkschriften enthaltenen Aufsätzen befinden sich Separatabdrücke im Buchhandel.



WIEN, 1886.

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Ausgegeben am 7. Juni 1886.

